



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

B 1,081,884



Indische Studien.

Beiträge für die Kunde des indischen
Alterthums.

Im Vereine mit mehreren Gelehrten

herausgegeben

VON

DR. ALBRECHT WEBER.

Prof. des Sanskrit an der Universität zu Berlin, Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften, auswärtigem Mitgliede der Königl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München und der Societe Asiatique in Paris, Ehrenmitglied der Royal Asiatic Society in Great Britain and Ireland, der Asiatic Society of Bengal in Calcutta, der Bombay Asiatic Society, der American Oriental Society, der Societe d'Ethnographie und Americaine in Paris und des Koninklijk Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië, corresp. Mitglied der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg und der Academie des Inscriptions in Paris, ordentliches Mitglied der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft und der historisch-theologischen Gesellschaft in Leipzig.

Unterstützung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Dreizehnter Band.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1873.

Indische Studien.

Beiträge für die Kunde des indischen Alterthums.

Im Vereine mit mehreren Gelehrten

herausgegeben

von

DR. ALBRECHT WEBER.

Professor o. des Sanskrit an der Universität zu Berlin, Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften daselbst, auswärtigem Mitglied der Königl. Bairischen Akademie der Wissenschaften in München und der Société Asiatique in Paris, Ehrenmitglied der Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland, der Asiatic Society of Bengal in Calcutta, der Bombay Branch Royal Asiatic Society, der American Oriental Society, der Société d'Ethnographie Orientale et Américaine in Paris und des Koninklijk Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië, corresp. Mitglied der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg und der Académie des Inscriptions in Paris, ordentlichem Mitglied der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft und der historisch-theologischen Gesellschaft in Leipzig.

Mit Unterstützung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Dreizehnter Band.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1873.

12.06

12

12

1

JUSTUS OLSHAUSEN

zum 4. November 1873

**in herzlicher, dankbarer Verehrung
zugeeignet.**



Ueber den padapâtha der Taittirîya-Samhitâ.

Die vedischen Samhitâ liegen uns bekanntlich durchweg in doppelter Form vor, — in einem samhitâpâtha, welcher den Text in seinem fortlaufenden Zusammenhange (samhitâ) aufführt, resp. in derjenigen lautlichen Gestalt überliefert, in der er zur Zeit seiner schliesslichen Redaction bestand, und welche theils auf der alten Ueberlieferung beruht theils aber auch daneben, wie speciell das Metrum zeigt, mehrfach durch die Regeln der damals bereits ins Leben getretenen grammatischen Doctrin beeinflusst erscheint, und in einem padapâtha, welcher jedes Wort (pada) des Textes für sich in seiner ursprünglichen, vom samdhi d. i. den Einflüssen je des vorhergehenden und des folgenden Wortes unberührten, Gestalt aufführt. Neben diesem ihrem Hauptzweck verfolgen die padapâtha indessen noch zwei andere Absichten, theils nämlich markiren sie einige jener Veränderungen, welche durch den samdhi im samhitâ-Text eintreten, theils zerlegen sie die Composita des Textes in ihre einzelnen Theile. Ihre Bedeutung ist somit nicht bloß eine kritische, sondern zugleich auch eine exegetische; sie helfen nicht bloß den Wortlaut des Textes sicher stellen, sie dienen vielmehr zugleich auch gewissermaassen zu seiner Erläuterung und Erklärung.

Nach indischer Auffassung (s. Roth zur Lit. und Gesch. des Weda p. 56. 82 und Regnier zum Rikprāt. 2, 1 pag. 97) beruht die saṃhitā auf den pada (saṃhitā padaprakṛitiḥ), der padapāṭha wäre resp. das prius. Factisch steht die Sache natürlich gerade umgekehrt; auch die Tradition selbst hat zufällig noch die Namen einiger pada-kāra, d. i. Verfasser von padapāṭha, erhalten. So wird von Durga zu Nir. 4, 4 (s. Roth p. 39, Einl. p. LXVIII) Çākalya ausdrücklich als padakāra der Bahvṛica¹⁾, Gārgya als der der Chandoga namhaft gemacht, und für die Âtreya-Schule der Taitt. S. gilt Âtreya als padakrit, s. den kâṇḍānukrama 2, 27. Die Abfassung der padapāṭha ging resp. vermuthlich mit der Redaction der saṃhitā selbst Hand in Hand, war eben auch ein Werk desselben Bedürfnisses; sie bilden gleichsam den ersten authentischen Commentar dazu, und beruhen ja auch durchweg eben auf dem vorliegenden Textbestande derselben, von welchem sie — abgesehen von einigen erst in späterer Zeit eingefügten Pañiṣṭha, die darum eben auch eines padapāṭha entbehren — nur in wenigen Fällen direct abweichen²⁾.

Die Art und Weise nun, wie sie sich des zweiten Theiles ihrer Aufgabe entledigen, einige der lautlichen Veränderungen nämlich, die der saṃdhi herbeiführt, zu markiren und die Composita in ihre Theile zu zerlegen, zeigt in den verschiedenen Veda bei aller Gemeinschaft-

¹⁾ für eine weitergebildete Form des padapāṭha, den kramapāṭha, wird im Rik-Prāt. 2, 33 ein Bâbhṛavya als Vf. eines solchen für den Rik (kramapravaktar) genannt. Nach Uvaṭa ist darunter ein Pañcāla zu verstehen, Sohn des Babhru: Babhruputraḥ bhagavān Pañcālah (Regnier p. 128; „Sohn des Babhru, der selige (!) Pañcāla“ Müller Rik P. p. 248).

²⁾ in der Taitt. S. finden sich allerdings einige Fälle der Art, s. deren Aufzählung im Taitt. Prāt. 5, 4 ff.

lichkeit im grossen Ganzen doch im Einzelnen ziemlich starke Abweichungen¹⁾. Eine Hauptrolle hiebei spielt das unserm sich entsprechende Wörtchen *iti*, welches dem hervorzuhobenden Worte hinzutritt, und eben bestimmt ist, die Aufmerksamkeit auf dasselbe zu lenken. Es sind indessen im Ganzen doch nur wenige Wörter, die so markirt werden, und es reichen diese Angaben der *padapāṭha* eben entfernt nicht aus, um nach ihnen etwa die wirkliche Textform zu reconstruiren. Diesen Defect zu ergänzen sind die *Prātiçākhyā* bestimmt, welche theils allgemeine Regeln dafür geben, theils im gegebenen Falle alle einzelnen Beispiele der Art gewissenhaft und, so weit sich bis jetzt beurtheilen lässt, vollständig verzeichnen; denn sie beruhen eben ihrerseits auch auf dem vorliegenden Textbestande, und zwar sowohl in seiner *samhitā*- als in seiner *pada*-Form. Auch hier indessen finden erhebliche Differenzen statt, indem nämlich die einzelnen Werke der Art je einige Gegenstände besonders bevorzugen, andere dagegen ganz aus ihrem Bereiche fern halten, so dass schliesslich doch noch nach verschiedenen Richtungen hin allerlei zu erledigen bleibt, wofür weder aus dem *padapāṭha* noch aus den *Prātiçākhyā* Auskunft gewonnen werden kann. Insbesondere ungenügend ist die Art und Weise wie die *Composita* zerlegt werden. Die sprachliche Erkenntniss der *padakāra* zeigt sich hierbei noch theilweise auf einer höchst elementaren, ja geradezu kindlichen Stufe, und von

¹⁾ Whitney's Annahme (zu A. P. p. 212), dass „the *pada* method of text analysis in its details as well as in its main plan is the production of a single teacher or of a single school“ ist schwerlich stichhaltig; vielmehr zeigen sich auch hier so verschiedene Phasen der Entwicklung, dass man eben wohl das Zusammenwirken Vieler anzunehmen hat, abgesehen natürlich von dem ersten Anstoss, den ursprünglich ein Einzelner gegeben haben mag.

den Prātiçākhyā beschränken sich die des Ṛik und der Taitt. S. eigentlich bloß darauf, die Art und Weise anzugeben, wie der padakāra die Wörter behandelt, die er als Composita betrachtet, während Vs. P. und A. P. den Gegenstand selbst speciell erörtern.

Aus einer kritischen Nachlese, resp. einer einfachen Zusammenstellung der durch die Texte selbst an die Hand gegebenen Daten läßt sich somit immerhin noch mancherlei gewinnen. Für die Sāma-Saṃhitā, der es an einem eigenen Prātiçākhyā zu gebrechen scheint, hat Benfey in der vor trefflichen Einleitung zu seiner Ausgabe (p. LVII ff.) diese Zusammenstellung bereits im Wesentlichen gegeben. Für Vs. und Aths. reichen die an den Text der betreffenden Prātiçākhyā sich anschliessenden Angaben in meiner und in Whitney's Ausgabe dieser Werke so ziemlich aus. Für die Ṛiks. (R) ist eine dgl. kritische Durchmusterung des padapāṭha, was die Zerlegung der Composita betrifft insbesondere, bis jetzt noch nicht erfolgt. Für die Taitt. S. dieselbe zu geben, und zwar unter steter Verweisung auf Vs. P., Ath. P. und R.¹⁾, ist die Absicht der nachfolgenden Darstellung.

Stellen wir zunächst die Principien einander gegenüber, nach denen in den Mss. die einzelnen padapāṭha verfahren (vgl. Whitney zu Ath. Prāt. 4, 74 p. 220. 221).

Es sind dabei drei Gruppen von Wörtern auseinander zu halten,

1. die, welche der padakāra zu zerlegen wünscht, die avagrihya,

¹⁾ soweit Letzteres mit Hilfe der ersten Hälfte des Wortindex in Müller's vol. V bis jetzt möglich ist.

2. die, welche er hervorzuheben wünscht, die pragrihya,
3. die, bei denen Beides stattfindet, die parigrihya.

Der padapāṭha der Ṛiks. befolgt hierbei die einfachste Praxis. Die avagrihya werden nur ihren beiden Gliedern nach aufgeführt¹⁾, und zwar trifft diese Abtrennung ausser α) den wirklichen Compositen auch noch β) alle Wörter mit kurzem oder consonantischem Thema-Auslaut vor den consonantisch beginnenden Casusendungen, γ) einige Affixe, resp. meist nur secundäre und überdem auch nur unter gewissen Bedingungen, δ) alle unmittelbar wiederholten Wörter, endlich ε) die enklitische Vergleichspartikel iva, die hier (vgl. Pāṇ. 2, 1, 4 schol. 2, 18 vārtt. 10) als zweites Compositionsglied betrachtet wird, daher selbständig nirgendwo vorliegt. Das erste Glied erscheint resp. in seiner thematischen Form (und zwar ohne Rücksicht auf in der Samhitā etwa eintretende Verlängerung im Anlaut, Inlaut oder Auslaut), und das zweite dem entsprechend in seiner ursprünglichen, nicht durch den sandhi mit dem Vordergliede berührten Gestalt. Der Accent des zweiten Wortgliedes wird so bezeichnet, als ob gar keine Trennung stattgefunden hätte. Beispiele: anu-mādyāḥ, avah-dēvam, ava-adhūḥ, — nṛi-bhiḥ, avāḥ-bhiḥ, — adhvarī-yasi, aṣvā-vantam, ṛita-vānam, avatasthi-vānsam — upā-upa, — upamāt-iva.

Die pragrihya werden durch nachgesetztes iti markiert, und es gehören dazu (s. Ṛik-Pr. 1, 28 ff.) α) alle Dualformen auf ī, ū, e, β) die Locative auf ī, ū, γ) die

¹⁾ das Ṛik-Pr. giebt hierfür keine besonderen Regeln, kennt indessen noch einen anderen Ausdruck dafür, nämlich Viṅg (aniṅgya = anavagrihya).

Wörter amī, asmé, im (aber nur einige Male)¹⁾, tvé, yushmé, δ) die Votive auf o, ε) einige Wörter auf o, welche die Partikel u in sich aufgenommen haben, ζ) die Partikel u selbst, die immer in der Gestalt ūm aufgeführt wird, endlich η) Wörter auf r, deren r in der Saṃhitā nicht zu Tage tritt, sondern als ḥ oder sonstwie erscheint (Müller Rik-Pr. p. XXVII). Beispiele: enī iti, ajarayū iti, sacēthe iti, — amī iti, asme iti, yushme iti, tve iti, — o iti, atho iti, esho iti, ēvo iti, — ūm iti, — antar iti, akshā iti, ajīgar iti (aber bloß: antaḥ, akshāḥ, ajīgaḥ, sobald das r in der Saṃhitā zu Tage tritt).

Parigrihya sind²⁾, d. i. sowohl durch Abtrennung als durch iti markirt werden α) die Composita, welche auf einen pragrihya-Vocal enden, und β) mehrere Wörter auf r, wenn sie am Schlusse eines Hemistichs stehen³⁾, also z. B. ādbhuta-kratū iti ādbhuta-kratū, adhri-gū iti adhri-gū, ādhri-go iti ādhri-go, ārtñ jvety ārtñ-iva, āvar iti āvaḥ.

Der padapāṭha der Atharvasaṃhitā schliesst sich dem des Ṛik auf das engste an, insbesondere auch was die Behandlung des u (Ath. Prāt. 1, 72. 73), des iva (gārdabhī-iva) und der pragrihya (Ath. Pr. 1, 74—82) betrifft. Differenzen aber zeigen sich im avagraha, speciell z. B. bei der Be-

¹⁾ wo nämlich in der Saṃhitā bloß i steht, s. Rik-Pr. 4, 86.

²⁾ im kramapāṭha (Rik-Pr. 10, 6 ff.) treten hiezu noch andere Fälle lautlicher Veränderungen. — Für diese Doppel-Gruppen gilt auch noch der Name: sthitopasthita (Rik Pr. 10, 9. 11, 15. 16).

³⁾ unter Anschluss einiger Wörter auf s, wie ūvur iti ūvuḥ, gur iti guḥ, tātūr iti tātūḥ, dbur iti dhuḥ, pīper iti pīpeḥ, syur iti syuḥ. Sogar enklitisches te erscheint einmal (3, 88, 10) am Schluss des Verses als: ta iti te.

zu tonlosen¹⁾ finiten Verben gehörigen Praepo-
 stehen dieselben einzeln, so werden sie, wie im
 auch einzeln. aufgeführt; sobald aber deren meh-
 dem tonlosen Verbum gehören, werden sie mit
 componirt (Ath. Pr. 4, 2. 7), und das Composi-
 resp. mit avagraha versehen, also ud-ávasyati,
 ushva, anu-sampráyâhi, upa-sampárânayât. Die
 auf r werden nicht als pragrihya behandelt.
 Der padapâṭha der Sāmasamhitā (s. das Nähere bei
 in seiner Ausgabe Einl. p. LVII ff.) weicht in man-
 Beziehungen ab. Die consonantisch beginnenden
 Endungen werden nicht abgetrennt, iva erscheint als
 ständiges Wort, nicht componirt, i als i (nicht als im
 die avagrihya werden sämtlich wie parigrihya be-
 delt, jedoch ohne ein iti zwischen die erste Auffüh-
 (das upasthitam) und die zweite (beide erscheinen mit
 ständigem Accent) einzufügen; die Wörter auf r wer-
 en ähnlich wie im Rik behandelt; u erscheint als u oder ū
 und wird von einem vorhergehenden Worte ganz abgetrennt
 es fehlen somit die pragrihya-Wörter auf o). Also z. B.
 indubhiḥ (nicht indubhiḥ | indu | bhiḥ), — dive¹ dive² | dive³ |
 dive, sadhasthât | sadha | sthât, havishkrītaḥ | haviḥ | krītaḥ,
 viṣvavedasam | viṣva | vedasam. In der Zerlegung der
 Wörter hat dieser padapâṭha grosse Eigenthümlichkeiten,
 steht resp. auf einer ziemlich niedrigen Stufe sprachlicher
 Einsicht (s. Benfey l. c.).

¹⁾ statt der Striche haben die Atharva-Mss. meist Punkte, und zwar wird
 der svarita durch einen Punkt (nicht über, sondern) in der Linie, neben dem
 Buchstaben, markirt, der anudātta durch einen Punkt unter der Linie. Diese
 abweichende Stellung der svarita-Marke bezweckt offenbar, Verwechselungen
 mit dem anuvāsa-Punkt zu begegnen. Die Accente werden übrigens auch
 hier meist mit rother Dinte geschrieben.

Der padapāṭha der Taitt. Śaṃhitā geht noch einige Schritte weiter. Alle avagrihya werden vollständig als parigrihya behandelt, in Bezug auf den Accent dabei resp. ähnlich wie bei der Śāmas. das Verfahren beobachtet, dass die beiden nach iti aufgeführten Glieder ganz unabhängig von einander gehalten werden, somit je als selbständig erscheinen (doch hat das erste Glied directe Accentbeziehung zu dem je davor stehenden iti); also z. B. prajāvātīr iti prajā-vātīh, bāhubhyām iti bāhu-bhyām, prapyātam iti pra-pyātam, sattvāyeti sat-tvāyā, anvāhety ānu-āhā. Zu den pragrihya tritt noch (wie im Ath.) das betonte me hinzu, ferner alle einzeln, oder nach einer andern Praeposition stehenden Praepositionen, sowie einige Partikeln (su, api); zwei zu einem tonlosen Verbum gehörige Praepositionen werden mit demselben componirt, im Fall die zweite derselben (die unmittelbar vor dem Verbum stehende) ava oder ā ist. Die Partikel iva steht selbständig, u erscheint einfach als u; die Wörter auf r sind nicht pragrihya.

Am ausführlichsten geht der padapāṭha der Vājas. Śaṃhitā zu Werke. Die avagrihya werden zunächst sämtlich ebenfalls als parigrihya behandelt, im Accent resp. die Weise des Rik befolgt (mit Restrictionen indess, s. Vs. P. 1, 148), also z. B. prajāvātīr iti prajā | vātīh (nicht prajā | vātīh), bāhubhyām iti bāhu | bhyām (nicht bāhu | bhyām), vayōbhīr iti vayāh | bhīh (nicht vayāh | bhīh), aber vīrurūcur iti vi | rūrūcuḥ (nicht rūrūcuḥ). Sobald indess ein Compositum eine jener lautlichen Besonderheiten zeigt, die im Rik-krama den parigraha veranlassen, wird es hier zunächst in dieser Form aufgeführt, sodann in seiner etymologischen Gestalt, darauf folgt iti, und nun erst kommen die beiden Glieder, in die das Wort zu zerlegen ist (und

zwar der Accent ebenso wie beim einfachen parigraha in der Weise des Ṛik). Also z. B. nishṭāptam | nistāptam iti nīḥ | tāptam, çucishat | çucisad itl çuci | sat. — Auch die einfachen pragrihya (Vs. Prât. 2, 92—98) werden als parigrihya aufgeführt, z. B. sumne itl sumne, vishṇo iti vishṇo. In Bezug auf iva und auf u wird, unter Hinzufügung des parigraha, die Weise des Ṛik beobachtet, z. B. dyaur iveti dyauḥ | iva, ū ity ū. Die Praepositionen werden einzeln, ohne iti, aufgeführt; von zwei einander folgenden Praepositionen verliert resp. die erste ihren Ton (vgl. Pân. 8, 1, 70); in Bezug hierauf wie in Bezug auf ihre Verbindung mit Verbalformen zeigen sich verschiedene im Vs. P. 6, 2—10 speziell erörterte Eigenheiten.

Unbezeichnet bleiben in allen padapāṭha, ganz abgesehen von den allgemeinen samdhi-Regeln, u. A. folgende im samhitā-Text eintretende specielle Veränderungen, und es haben hiefür eben die einzelnen Prātiçākhyā einzutreten:

- α) Ausfall eines anlautenden a nach finalem e, o, —
- β) Verwandlung von finalem a, ā mit anlautendem ri zu ār, und sonstiger irregulärer samdhi der Art, —
- γ) Verlängerung des Anlauts, Inlauts oder Auslauts, —
- δ) Lingualisirung eines anlautenden Dentalen (resp. auch eines inneren n), —
- ε) Verwandlung eines finalen n in anunāsika etc., —
- ζ) Verwandlung eines finalen visarga in r¹), s oder

¹) nicht einmal jene höchst merkwürdigen Fälle, in denen in Ts. finales as des Nom. Sing. als ar erscheint (2, 4, 7, 1. 2, s. Pr. 8, 11), sind im padapāṭha markirt!

sh (mit einigen Ausnahmen betreffend den Wandel in r), resp. Ausfall desselben.

Und es treten hiezu je immer noch allerhand specielle Eigenthümlichkeiten der einzelnen Saṃhitā, für Ts. also z. B. die Einschiebung eines ç¹⁾ vor c nach trāpu, mīthu eines d²⁾ nach nicā (nīcād uccā Saṃh.), die Ausstossung des m³⁾ von im vor mandrā, des u von tu und nu vor vai, vāva⁴⁾ in tvai, tvāva, nvai, des initialen s der √sthā, stabh⁵⁾ nach der Praeposition ud, der Wandel von ekam-ekam in ekaikam, von ekayā-ekayā in ekaikayā, wie dies Alles im Taitt. Prāt. 5, 4—19 einzeln aufgeführt wird.

Wenden wir uns nunmehr denn also speciell zu dem padapāṭha der Ts.

Die Hervorhebung durch iti zunächst trifft auch hier alle die deshalb ja eben als pragrihya bezeichneten Wörter⁶⁾ (Prāt. 4, 5—54). In Bezug auf die Vocative auf o ist hiebei indess zu bemerken, dass dies o in allen den Fällen⁷⁾, wo es vor folgendem Vocal als av erscheint, im padapāṭha nicht mit iti versehen wird. Es geschieht dies vielmehr eben nur dann, wenn das o in der Saṃhitā wirklich unverändert bleibt, und zwar sowohl vor Consonanten, wo dies ja freilich selbstverständlich ist, also

¹⁾ diese angebliche Insertion von ç und d erinnert an die Weise der Pāli-Grammatiker.

²⁾ nach dem Prāṭicākhya ist es das anlautende m (anders Rik-Pr. 4, 36), resp. v, welches abgestossen wird.

³⁾ ausser dem von Whitney bereits angeführten Falle gehört hierher noch ut tabhāna 4, 6, 5, 8.

⁴⁾ der Locativ āsandī 5, 6, 9, 1 ist nicht als pragrihya behandelt, wohl aber der Locativ camū 1, 4, 80, 1.

⁵⁾ s. Whitney zu Prāt. 4, 6; hinzuzufügen ist noch ein Fall vor u 6, 2, 9, 8 (Repetition von 1, 2, 18, 2).

z. B. *vishṇo iti | haṡyam* 1, 1, 3, 1, wie vor Vocalen, in letzterem Falle sogar auch dann, wenn ein anlautendes kurzes *a* danach ausfällt, so bei *çatakrató 'nu* 2, 5, 12, 5 und bei *ádhvaryó 'veḥ* 6, 4, 3, 4. In Bezug auf die übrigen Wörter auf *o*, mit deren Auslaut ä nämlich die Partikel u verschmolzen ist, so *o* selbst, *atho*, *imo*, *uto*, *upo*, *tatho*, *pro*, *mo*, *so*, und denen sich schliesslich auch noch die selbständige Partikel *ho* anschliesst¹⁾, sind die Angaben des *Prâtiç.* nicht ganz concinn, die *pada*-Mss. aber führen dieselben durchweg durch *iti* auf, vgl. Whitney p. 104. 463. — Die Aufführung durch *iti* trifft im Uebrigen noch zunächst zwei Adverbia, resp. Conjunctionen, nämlich *su* und *api*, also *sv iti* 1, 4, 37, 1. 6, 1, 4, 6²⁾, *apiti* 3, 4, 3, 1, sowie ferner sämtliche Praepositionen, resp. Postpositionen, z. B. *râtriyaḥ | adhiti | ahāḥ | abhiti* 1, 5, 9, 3, *anyāsū | prajāsv iti pra-jāsū | adhiti* 6, 5, 5, 3. In Bezug auf letzteren Punkt indessen treten einige erhebliche Restrictionen ein. Zunächst nämlich gelten zwei Wörter der Art gar nicht als solche³⁾, sondern nur als einfache Adverbia, *ācha nām=*

¹⁾ ein selbstständiges *to* existirt nicht, s. Whitney am a. O., sondern ist an der betreffenden Stelle nur erstes Glied des freilich sehr dunklen Wortes *tote* (= *kalatre schol.*).

²⁾ mehr als eine Stelle für ein Wort gebe ich nur da an, wo es sich entweder darum handelt, alle Stellen anzuführen, wo ein Wort vorkommt, oder wo es mir sonst gerade geeignet erscheint.

³⁾ das *Prâtiçākhyā* rechnet ja überhaupt nur zehn dgl. Wörter als *upasarga*, nämlich *adhi*, *abhi*, *ava*, *ā*, *upa*, *ni*, *pari*, *pra*, *prati*, *vi*, schliesst die andern, also *ati*, *anu*, *apa*, *api*, *ud*, *nis*, *parā*, sam von dieser Bezeichnung aus (s. P. 1, 15 Whitney p. 18). Der *padapāṭha* indessen macht keinen Unterschied zwischen jenen zehn und den übrigen. — Das *Ṛik-Pr.* (12, 6) und das *Vs. Prât.* (6, 24) zählen 20 *upasarga* auf, nämlich ausser obigen achtzehn noch *dus* und *su*, lassen dagegen *ācha* und *antar* ebenfalls aus. Ebenso ein Citat im *Comm.* zum *Ath. Prât.* s. Whitney's Angaben dazu p. 262-264.

lich und antár, werden also ohne iti aufgeführt¹⁾, s. z. B. für ácha 6, 8, 8, 1 und für antár 6, 1, 5, 4. Es werden ferner alle am Schluss eines Hemistichs resp. Abschnittes stehenden dgl. Wörter ohne iti aufgeführt²⁾, so z. B. martyéshu | á 1, 1, 14, 4. 2, 8, 1³⁾, yachata | adhi 1, 5, 11, 5, ayaḥ | á 2, 6, 11, 4, pitribhya itl pitri-bhyaḥ | á 2, 6, 12, 5, samajānātetl sam-ujānata | abhi 2, 1, 11, 3. (Und zwar gilt dies ebenso auch von su, also vilayāsva | su 4, 1, 9, 1.) Endlich aber sind theils alle Praepositionen, die vor einem andern selbständigen Worte der Art (dieses resp. vor unbetontem Verbum) stehen, von der Aufführung durch iti ausgeschlossen⁴⁾, also z. B. abhi | vltl | khyesham 1, 1, 4, 2, sam | pretl | cyavadhvam, theils findet auch im Uebrigen noch ein ganz absonderliches Vorgehen statt. Während nämlich im Allgemeinen eben alle Praepositionen von dem Verbum, zu dem sie gehören, getrennt sind, sobald dieses nicht den Ton hat, findet bei ava und à, falls ihnen noch eine andere Praeposition unmittelbar voraufgeht, fast regelmässig, und zwar in Gemeinschaft mit dieser voraufgehenden Praeposition, Composition mit dem folgenden Verbum statt, auch wenn dasselbe den Ton nicht hat, also z. B. vyavāsarpatiti vi | avāsarpati 2, 2, 9, 2, paryālābhyanta iti pari-ālābhyante 2, 1, 2, 8. Wir gerathen hierdurch auf das Gebiet des ava-

¹⁾ vor betontem Verbum wird auch antar wie andere Praepositionen behandelt, mit demselben resp. componirt, so antar-ivāt 6, 1, 5, 4. Das Gleiche geschieht indess ja auch mit andern Adverbien, z. B. vashat, svihā.

²⁾ die scheinbare Ausnahme panyānu | eti l. 8, 16, 1 erklärt sich dadurch, dass der Text hier curiuser Weise keinen Hemistich-Schluss annimmt (der Strich | fehlt in den Samhitā-Mss. nach dem á).

³⁾ sobald drei selbständige Praepositionen aufeinander folgen, werden nur die erste und dritte mit iti aufgeführt. Also avy iti | sam pretl yāva 3, 7, 7, 2.

graha und verschieben daher einstweilen die Einzelheiten hierüber, da wir unten hierauf nochmals speciell zurückkommen müssen.

Wir werden hiermit eo ipso zum avagraha, zu der Art und Weise also, wie der padapâtha der Ts. die zu zerlegenden Wörter behandelt, hinübergeführt. Das Taitt. Prât. geht hierauf, wie schon erwähnt, ebenso wenig speciell ein¹⁾, wie das Rik-Prât., ja noch weniger als dieses, während die beiden anderen Prât. diesen Gegenstand sehr eingehend erörtern (Vs. P. 5, 1 ff. Ath. P. 4, 1 ff.).

Als allgemeine Regel ist zunächst voranzustellen, dass das jüngst hinzukommende Wortglied je immer vorwiegt (s. Vs. P. 5, 7. Ath. P. 4, 10).

Die einfachsten avagraha-Fälle sind (Vs. P. 5, 13. 14. Ath. P. 4, 31-34) die consonantisch beginnenden Casusendungen bhyam, bhyâm, bhis, bhyas, su, und gilt in Bezug auf sie speciell die eben angegebene Regel, sie haben stets den Vorrang. Ausgenommen sind die Wörter, die thematisch auf langen Vocal ausgehen; solche Wörter indessen, die erst in der Saṃhitâ Verlängerung des Thema-Vocals oder Verwandlung von finalem as in o zeigen, werden abgetheilt²⁾. Beispiele: asmabhyam³⁾ ity asma-bhyam

¹⁾ es versteht auch unter avagraha nur das erste Glied einer paragraha-Gruppe (1, 49); ebenso das Vs. Prât. (1, 148), in welchem indess daneben auch (und zwar in dem speciell darüber handelnden Abschnitt 5, 1) unter avagraha, wie im Rik-Pr., allgemein die Abtrennung der beiden Glieder selbst verstanden wird; das dafür erforderliche Zeitintervall wird auf die Dauer einer Kürze angegeben (ebenso das Rik-Pr. 1, 16 avagrahântaram). Das Ath. Pr. kennt ebenfalls beide Bedeutungen.

²⁾ im Sāmaveda ist dies indess nicht der Fall, daselbst findet sich nach Benfey p. 59 vielmehr die Trennung sam-atsu, sam-idbhīh, a-prayutvabhih.

³⁾ ist in Vs. Prât. 5, 35. R eximirt, wie dies denn mit tūbhyam 1, 3, 14, 3 auch hier in Ts. (und in R) der Fall ist. Eine Stelle für yushma-bhyam ist mir nicht zur Hand. [Mit R bezeichne ich fortan den padapâtha des Rik.]

1, 4, 23, 1, raçmi-bhiḥ iti raçmi-bhiḥ 1, 4, 39, 1, pâyubhiḥ iti pâyu-bhiḥ, dadbhya iti dad-bhyaḥ 7, 3, 16, 1, çaturbhiḥ iti çatuḥ-bhiḥ 5, 1, 1, 4, bâhubhyâm iti bâhu-bhyâm 1, 1, 4, 2, cakshûrbhyâm iti cakshûḥ-bhyâm 3, 2, 3, 2, sowie (vgl. Ts. P. 3, 5. 7) řiksâmā-bhyâm 1, 2, 3, 3, āhuti-bhiḥ 2, 6, 9, 4 (so zu lesen), ōshadhī-bhyaḥ¹⁾ 1, 3, 6, 1, cīti-bhyâm 5, 7, 5, 7, priṣṭi-bhyaḥ 7, 3, 16, 1, rātri-bhiḥ 2, 4, 1, 1, vyāhriti-bhiḥ 1, 6, 10, 2, çāci-bhiḥ²⁾ 4, 2, 5, 5, çroni-bhyâm 7, 3, 16, 2, svābhākriti-bhyaḥ 6, 3, 9, 5, hānū-bhyâm 7, 3, 16, 1, āho-bhyâm 1, 3, 9, 2. Dagegen z. B. hāstābhyâm 1, 1, 4, 2, viçvebhyaḥ 3, 2, 3, 2, tanūbhiḥ 1, 4, 44, 1, gōbbhiḥ 1, 4, 44, 1, wozu sich seltsamer Weise auch gīrbhiḥ 1, 4, 16, 1. 4, 1, 11, 4. 4, 4, 7 gesellt³⁾. Auch darf das s von su nicht in shu verwandelt sein, somit zwar pañcā-su 1, 6, 12, 1, ap-sú 1, 7, 10, 2, árvat-su 1, 2, 7, 1, maghāvat-su 1, 5, 11, 2, samāt-su 1, 7, 7, 3, hṛit-sú 1, 2, 7, 1, aber⁴⁾ sūriṣhu 1, 6, 12, 6, vikshú 1, 2, 7, 2.

Hierher gehörig wären auch etwa die in Vs. P. 5, 20 (Ath. P. 5, 30) verzeichneten anscheinenden⁵⁾ Instrumentale auf °yā⁶⁾. Dieselben haben aber hier in Ts. nicht avagraha⁷⁾, also: sumnayā 4, 2, 5, 5, āçuyā 1, 2, 14, 1, sādhuayā

¹⁾ in R ohne avagraha, unter Annahme eines Thema's auf i.

²⁾ bei diesem Worte ist die Ansetzung eines Thema's auf i auffällig.

³⁾ R hat giḥ-bhiḥ. (In Müllers Index ist gō-bhiḥ irrig mit avagraha aufgeführt).

⁴⁾ auch R hat agniṣhu (irrig mit avagraha in Müller's Index), gīrshú, tūrshú, aber daneben dhūḥ-sú (!).

⁵⁾ das yā selbst wenigstens ist wohl schwerlich darin durchweg als Casus-Affix anzusehen, vielmehr theilweise wohl eher als Wortbildungs-Affix, wo dann der instrumentalische Charakter nur in dem ā ruhen würde.

⁶⁾ ebenso in R: adatra-yā, abda-yā, aya-yā, aça-yā, āçu-yā, (rijūyā-iva), eva-yā, gavya-yā, dhṛiṣṇu-yā, nakta-yā, raghu-yā, vasu-yā, vira-yā, sādhu-yā, sugātu-yā; aber ohne avagraha des yā: amuyā, āsayā, urviyā, kuhayā, mithuyā, su-kahetriyā.

⁷⁾ ebenso wenig im Sāmaveda, s. Benfey l. c.

5, 2, 12, 2¹). Ebenso anushṭhuyā²) 1, 2, 14, 6, mithuyā²) 1, 3, 7, 1. (Statt anuyā hat Ts. anu-vā 4, 4, 1, 1).

Wie diese Casusendungen, so werden auch eine ganze Zahl consonantisch beginnender Affixe als Compositions-Glieder behandelt, die betreffenden Wörter resp. abgetheilt, und zwar haben dieselben, als jüngst hinzutretende Glieder, den Vorrang über alle andern etwaigen Ursachen zum avagraha³), mit alleiniger Ausnahme der Casusendungen, die auch über sie wieder, aus demselben Grunde, vorwiegen. Es sind dies übrigens sämmtlich taddhita-Bildungen. Denn das an die Wurzel direct antretende Affix vāṁs des Part. Perf. Par., welches nach Vs. P. 5, 11 (ebenso Ath. P. 4, 35. 36 und R) nach kurzem Vocal abgetrennt wird, erscheint hier als anavagrihya. Also: cakrivān 3, 2, 8, 2, jakshivāṁsaḥ 1, 4, 44, 2, jaghnivāṁsam 2, 5, 8, 1, jigivāṁsaḥ 1, 7, 8, 4, tasthivāṁsaḥ 1, 2, 14, 4, papivāṁsaḥ 1, 4, 44, 2, pīpivāṁsam 3, 1, 11, 2, çuçruvāṁsaḥ 2, 5, 9, 2, sasṛivāṁsaḥ 1, 7, 8, 4. Eine vor dem Particip stehende Praeposition aber wird resp. ihrerseits abgetrennt, also pra-viçiṇivāṁsam 4, 7, 15, 1. Wenn nämlich ein Affix keinen avagraha hat, so behält ein componirtes Wort, an welches es tritt, durchweg den ihm etwa seinerseits zukommenden avagraha. Beispiele: vi-dyutī 4, 5, 7, 2, pra-sūvatīḥ 4, 2, 6, 1, su-manasyāmāna 4, 2, 5, 1, maitrā-varuṇatā 5, 7, 6, 5). Eine Ausnahme hiezu bilden indess (s. Vs. P. 5, 29. Ath. P. 4, 54) alle die Fälle, wo das erste Wortglied bei vocalischem Ausgange einsil-

¹) an den beiden andern Stellen hat Ts. sādhyā (4, 6, 5, 8. 5, 1, 11, 4).

²) ohne avagraha (auch des anu) auch in R.

³) im Sāmaveda indessen, s. Benfey p. 59. 60 findet sich z. B. vi | su-ah, su-nṛitavati, aurva-bhṛiguvati, duḥ-onayuh; es werden resp. darin nicht Affixe vat und yu abgetrennt, sondern die ersten Glieder vi, su etc.

big ist und durch den Einfluss des antretenden Affixes *vriddhi* erhält. Insbesondere häufig tritt dies allerdings bei vocalischen, resp. vocalisch anlautenden, Affixen ein, die ja selbst überhaupt niemals avagraha zeigen, in solchem Falle aber eben auch den avagraha des Wortes, an das sie antreten, beseitigen. Wir kommen hierauf weiter unten noch zurück.

Von gutturalisch beginnenden taddhita ist hier nur das Affix *ka* zu nennen. Dasselbe erscheint theils als *samāsānta*, theils als *Deminutiv-Affix*. In ersterem Falle wird es abgetrennt, wenn das Thema auf eine Sibilans auslautet, also: *ayajūsh-ka* 5, 1, 1, 2, *amedās-ka* 6, 3, 11, 5, *aretās-ka* 7, 5, 12, 2, bleibt dagegen nach anderen Consonanten¹⁾ wie nach Vocalen ohne avagraha, also *sā-''çirka*²⁾ 1, 10, 6, 4, *anāçirka*³⁾ 1, 6, 10, 4, *atvākka* 7, 5, 12, 2, *éka-citika*, *tri-citika* 5, 2, 3, 7, *pānca-citika* 5, 6, 10, 2, *grihītā-vasatīvarika* 6, 4, 2, 2, *akarṇāka*, *acarmāka*, *adantāka*, *anakshika*, *apādāka*, *amajjāka*, *amāṇsāka*, *alomāka*, *açirbhāka*, *asnāvāka* sämmtlich in 7, 5, 12, 2. Als *Deminutiv-Affix* bleibt *ka* stets ohne avagraha⁴⁾, also: *arbhakā* 4, 5, 10, 1, *açvakā* 7, 4, 19, 1, *ā-mīvatkā* 4, 5, 9, 2, *urvārukā* 1, 8, 6, 2, *napātkā* 5, 4, 10, 4, *māmakā* 4, 6, 4, 4, *yakā* 7, 4, 19, 3, *vi-kshīṇakā* und *vi-cinvatkā* 4, 5, 9, 2, *çakun-*

¹⁾ nach Ath. P. 4, 25 wird Affix *ka* nach allen Consonanten abgetrennt.

²⁾ nämlich *sā-çirka*; der avagraha des Thema's (*sā-''çir*) tritt eben (s. p. 15) in seine Rechte ein. Whitney's Angabe zu T. P. 5, 10, dass *sāçirka* im pada-Text nicht getrennt werde, ist irrig.

³⁾ *a privans* wird nicht abgetrennt; dass aber auch die Trennung *anā-çirka* nicht stattfindet, dafür s. z. B. Vā. P. 5, 25, A. P. 4, 55.

⁴⁾ ebenso in R noch: *anyakā*, *armakā*, *avikā*, *iyattakā*, *ulūkhalaka*, *ekakā*, *kumārakā*, *kushumbhakā*, *takā*, *dūrakā*, *dvakā*, *pādakā*, *putrakā*, *rājakā*; daneben indess doch auch *ārcat-kā*.

tikā 7, 4, 19, 3. Anders betont, aber doch wohl auch als Deminutiva zu fassen sind: kanānaka 5, 7, 12, 1, kanīnikā 6, 1, 1, 5, mastīshka 5, 7, 12, 1, dhāṇikā 7, 4, 19, 3, kṛittikā 5, 3, 9, 1. — Abgetrennt finde ich ka nur in ānu-ka 2, 5, 10, 1, während es in dem ähnlich gebildeten āvakā 5, 4, 2, 1 (wohl weil es samjñā ist, s. Ath. P. 4, 67) nicht abgetrennt erscheint; in sāmṣkā 4, 6, 6, 2 ist wohl kein Affix ka vorliegend, sondern eine nasalirte Form aus √sak (sac, vgl. sañj)?

kṛitvas (s. A. P. 4, 27) wird hier stets als selbständiges Wort behandelt, so ashtaū kṛitvas 6, 4, 5, 1, ekādaça k. 6, 4, 5, 1, pañca k. 6, 1, 9, 5, dvādaça k. 6, 4, 5, 2, shāt k. 6, 5, 3, 2.

Die dental anlautenden taddhita erhalten mehrfach den avagraha. So zunächst die beiden Comparations-Affixe tara und tama (s. Vs. P. 5, 2. A. P. 4, 16, ebenso R). Also z. B.: āntara-tara 6, 2, 2, 7, pāka-tara 3, 2, 4, 4, pūṇā-tara 4, 7, 4, 2, pūrva-tara 1, 4, 33, 1, sambhārīya-tara 5, 3, 3, 5, ūpasti-tara 6, 5, 8, 2, tapasvi-tara 5, 3, 3, 4, brahmavarcasi-tara 5, 3, 3, 5, āvat-tara 4, 6, 1, 2, āsat-tara 5, 1, 2, 1, ūt-tara 1, 5, 7, 3. 5, 3, 1, 5¹⁾, ut-tarāt²⁾ 5, 5, 7, 3, bhūridāvat-tara 1, 1, 14, 1, varivovīt-tara 2, 1, 11, 4, tavās-tara 4, 1, 2, 1, vidūsh-ṭara 2, 5, 12, 5 und āvidush-ṭara³⁾ 1, 1, 14, 4, vīryāvat-tara 1, 7, 6, 3, und jūshṭa-tama 4, 6, 7, 5, dhruvā-tama 1, 4, 13, 1, paçavīya-tama 6, 1, 6, 2, çivā-tama 4, 1, 5, 1, çucivrata-tama 1, 3, 14, 8, sugopā-tama 4, 2, 11, 1⁴⁾, bhārabhārī-tama 5, 1, 5, 5, vāhni-tama 2, 5, 12, 3,

¹⁾ ebenso auch im Ṛik; auch gegenüber von dakṣhiṇa, gegen Vs. P. und den Usus im Ath.; s. Whitney A. P. p. 195.

²⁾ im Ṛik ohne avagraha.

³⁾ vgl. im Ṛik ādāçūh-tara.

⁴⁾ nach dem padapāṭha und Prāt. 3, 5 eigentlich sugopā-tama.

rathī-tama¹⁾ 4, 6, 3, 3. 7, 16, 3, tejasvinī-tamā²⁾ 6, 1, 6, 4, nrī-tama 1, 3, 14, 6, bhūyishṭhabhāk-tama 5, 4, 8, 3, acyutakshī-tama 1, 4, 13, 1, dyumāt-tama 4, 1, 8, 1, vasuvīt-tama 3, 5, 11, 4, vīrāvat-tama 3, 1, 11, 1, vīryāvat-tama 2, 4, 2, 1, çām-tama 2, 1, 11, 6, mīdhush-tama 4, 5, 1, 4, upamāçravas-tama 2, 3, 14, 3, citrāçravas-tama 4, 1, 6, 3. 4, 4, 3³⁾, saprāthas-tama 4, 2, 7, 3, sahas-tama 4, 2, 11, 1 und die als Oxytona betonten: ut-tamā 1, 4, 1, 1. 5, 5, 4, 2, çacvat-tamā 4, 2, 4, 3, sahasra-tamī 5, 5, 7, 2. 7, 1, 5, 3. Eine absonderliche Abtheilung zeigen⁴⁾ (vgl. Vs. P. 5, 3, A. P. 4, 46): ratna-dhātama 3, 3, 11, 2. 4, 3, 13, 3, vasu-dhātama 4, 1, 8, 2, deva-vītama 4, 1, 3, 4, vāja-sātama 1, 4, 46, 3. 7, 7, 2, sahasra-sātama 1, 5, 10, 2, dasyu-hāntama⁵⁾ 3, 5, 11, 4. 4, 1, 3, 3, deva-hūtama 1, 1, 4, 1. 2, 6, 11, 1. 4, 2, 9, 5. 5, 5, 3, 1. 2. — Ganz ohne avagraha erscheinen⁶⁾ madīntama⁷⁾ 1, 2, 3, 3. 3, 13, 2. 4, 32, 1, und die substantivischen Bildungen⁸⁾ açvatarā 7, 1, 1, 2, 3, vatsatarā 1, 8, 13, 1, vatsatarī 1, 8, 17, 1, sowie die pronominalen Bildungen anyatarā 2, 4, 3, 1. 7, 1, 4, 3, itara 6, 3, 10, 5, katarā 3, 2, 11, 2. 7, 1, 6, 7, yatarā 2, 4, 3, 1. 6, 2, 7, 1, katamā 2, 6, 9, 3.

¹⁾ desgl. eigentlich rathī-tama (s. P. 3, 7).

²⁾ mit ī Kāth. 23, 10; eine höchst eigenthümliche Bildung! vgl. annā-dītamā (proparox.) Çatap. 12, 2, 4, 5; und die Superlative ambītame, devī-tame (nadītame) im Ṛik, Agneyītama Kāth. 19, 1. 7.

³⁾ wo so zu lesen!

⁴⁾ ebenso auch im padapāṭha des Ṛik, wo auch noch: ojaḥ-dātama, puru-bhūtama; der des Sāman hat nach Benfey Einl. p. 59 auch çubhra-çastama, deva-psarastama. — sugopā-tama ist in Ts. ebenso abgetrennt wie alle andern Superlative, weil der padapāṭha (und Prāt.) im ersten Glied die Form sugopā, nicht sugopā, ansetzt. — Statt sushūtama liest Ts. 1, 4, 1, 1 sūshuta.

⁵⁾ im Ṛik: dasyuhān-tama.

⁶⁾ im Ṛik z. B. noch gótama.

⁷⁾ im Ṛik mit avagraha, ebenso wie dyumnīn-tama, prapathīn-tama, matsarīn-tama.

⁸⁾ aber ratham-tarā 1, 8, 13, 1, wo freilich wohl ein Compositum, kein Comparativ vorliegt; vgl. druham-tarā im Ṛik.

4, 6, 2, 4. 7, 14, 2. 7, 3, 15, 1. Diese Bildungen leiten über theils zu *ántara* 7, 2, 9, 3 (*antarā* 5, 1, 11, 2), *ántama* 3, 1, 10, 2, resp. *antamá* 6, 3, 9, 5. 4, 2, 3 und den bloß durch *ma* gebildeten Wörtern¹⁾, wie *avamá* 5, 5, 1, 4, *caramá*²⁾ 5, 4, 3, 3. 5, 9, 4, *paramá* 5, 5, 1, 4, *madhyamá* 5, 5, 1, 4, theils zu³⁾ *prathamá* 5, 5, 4, 2 und den ebenfalls bloß durch *ma* weiter gebildeten Wörtern *ashtamá*, *daçamá*, *navamá* 5, 7, 21, 1. 22, 1, *saptamá* 5, 5, 2, 3, sowie endlich auch zu den Zahlwörtern auf *ta*⁴⁾, wie *ekatá*, *dvitá*, *tritá* 1, 1, 8, 1 und auf *tha*, wie *caturthá*, *shashthá* 5, 7, 21, 1. Zu erwähnen sind hiebei andererseits auch noch die den *avagraha* festhaltenden Partikeln *ut-tarām* 4, 6, 3, 1. 5, 4, 6, 1, *pra-tarām* 4, 2, 2, 3. 6, 3, 1. 7, 15, 7, *saṃ-tarām* 4, 1, 7, 3. 5, 7, 10, 3. 6, 2, 2, 7.

Die Affixe *tas*, *tât*, *tra*, *thâ*, *tana*, *tna*, *tya*, *dâ*, *dam*, werden nicht abgetrennt.

Beispiele für *tas*⁵⁾, α) Oxytona: *antatás* 1, 7, 4, 4. 5, 7, 10, 3, *antaratás* 6, 1, 1, 3, *apa-vâhatás* 6, 6, 5, 4, *abhi-vâhatás* 6, 6, 5, 4, *abhîpatás*⁶⁾ 3, 1, 11, 3, *ut-taratás* 5, 3, 12, 2, *ṛikshatás* 6, 1, 9, 2, *dakshinatás* 1, 2, 12, 2, *pârçvatás* 6, 3, 9, 2, *madhyatás* 2, 2, 9, 2, *mukhatás* 1, 6, 8, 2, *lomatás* 5, 1, 4, 3, *çirshatás* 2, 1, 4, 5, *samudratás*⁶⁾ 2, 4, 8, 2, *sîmatás* 4, 2, 8, 2, *sthavîmatás* 6, 3, 9, 2; *itás* 7, 5, 7, 4, *prishṭitás* 5, 5, 3, 2, *sanutás*⁷⁾ 1, 7, 13, 5; *pattás* 7, 1, 1, 6; — β) Paroxytona:

¹⁾ ebenso (z. B. noch *apamâ*) auch im *Ṛik*, wo indess *upa-mâ* meist, wie im *Sāmaveda*, mit *avagraha* erscheint; von den einzigen beiden Stellen für Mangel des *avagraha* dabei, die in Müller's *Index* aufgeführt sind, hat die eine (10, 5, 6) in seiner Ausgabe den *avagraha*.

²⁾ woher wohl stammend? schon im *Ṛik*.

³⁾ die Oxytonirung zeigt auch *sahasra-tamâ*.

⁴⁾ im *Ṛik* noch *iyattakâ*.

⁵⁾ ebenso im *Ṛik*, wo z. B. noch *ṛibhutás*, *paṭsutás*, *pârátas*.

⁶⁾ über den Mangel des *avagraha* auch im ersten Theile des Wortes s. später.

⁷⁾ vor Tönenden **tar* (s. *Prât.* 8, 8), wie *antar*, *prâtar*.

20 avagraha: dental anlautende taddhita (tāt, tra, thā, tana, tna, tya, dā,

ūtas 1, 1, 9, 2. 7, 3, 1, 3¹⁾), ubhayātas 1, 5, 4, 4, tātas 1, 5, 4, 2, viçvātas 1, 3, 1, 2, sarvātas 5, 2, 10, 7; abhītas 1, 2, 13, 2, parītas 3, 3, 5, 4; amūtas 3, 3, 6, 2, kūtas 2, 2, 9, 2; — γ) Proparoxytonon: āntitas 2, 1, 11, 4. 3, 4, 11, 5.

für tāt²⁾): adhāstāt 5, 5, 9, 5, avāstāt 3, 5, 5, 1, parāstāt 1, 5, 7, 3, purāstāt 1, 2, 12, 2, upāriṣṭāt 2, 2, 1, 5, bahiṣṭāt 6, 4, 9, 3.

für tra³⁾): tātra, yātra 3, 1, 11, 8, kūtra 2, 1, 11, 3, amūtra 5, 4, 2, 4, samānātra 3, 1, 2, 3.

für thā, gegen Vs. P. 5, 12. A. P. 4, 15 und Ṛik⁴⁾): anyāthā 5, 4, 9, 4, prathāthā, pūrvāthā, viçvāthā, imāthā, sämtlich 1, 4, 9, 1; nach anderm Vocal als a findet indess die Abtrennung statt, so: řitu-thā (auch Oxytonon) 4, 6, 9, 3.

für tana, tna⁵⁾): nūтана 1, 4, 17, 1, prathā 1, 5, 5, 1; nach zwei- oder mehrsilbigem Thema tritt indess avagraha ein, so (und zwar mit betontem Affix): prātas-tāna 1, 5, 9, 1, sanā-tāna 4, 3, 3, 1.

für tya⁶⁾): agāstya 7, 5, 5, 2, amātya 1, 1, 6, 1.

für dā⁷⁾), dam: sādā 1, 5, 11, 2, sādām 1, 6, 6, 4.

Die Affixe trā und dhā haben avagraha, vgl. Vs. P. 5, 9. 27 (wo dhā nach Zahlen ausgenommen). A. P. 4, 13. 14.

Beispiele für trā⁸⁾): deva-trā 1, 3, 10, 1. 2, 3, 14, 1. 3, 4, 1, 1.

¹⁾ s. die Note daselbst.

²⁾ ebenso im Ṛik, wo noch: adharāttāt, ārāttāt, uttarāttāt, parākāttāt, paçcātāt, prāktāt.

³⁾ ebenso im Ṛik.

⁴⁾ wo z. B. noch: eva-thā.

⁵⁾ ebenso im Ṛik, wo z. B. noch tādānā.

⁶⁾ ebenso im Ṛik, wo noch āpatya, āptṛā (wenn nämlich von ap, Wasser, so herzuleiten? zudem oxytonon), nāsatya, nītya, nīṣṭya; aber āvīṣ-tya mit avagraha.

⁷⁾ ebenso im Ṛik idā, kādā und kadā; sowie idānim, tadānim; aber viçvā-dānim.

⁸⁾ ab-

uā sama-trā, dakṣhiṇa-trā, pāka-trā, bahu-trā.

4, 1, 7, 4, 3, 4, 1. 5, 1, 7, 4. 6, 3, 11, 2, 6, 1, 4, puru-trā 4, 1, 2, 3, purusha-trā 4, 7, 15, 6.

für dhâ¹⁾: řitu-dhā 2, 1, 11, 2, etāvad-dhā 6, 2, 9, 4, priya-dhā 1, 3, 8, 1. 6, 3, 8, 2, bahir-dhā (Vs. P. 5, 20) 7, 2, 9, 2, bahu-dhā 4, 3, 11, 5. 5, 6, 1, 1; eka-dhā 2, 3, 11, 4. 5, 2, 1, 6, catur-dhā 2, 3, 13, 3. 7, 2, 10, 3, pañca-dhā 6, 2, 2, 1. 7, 5, 8, 4, sapta-dhā 1, 5, 3, 3. 4, 6, 5, 5. 5, 1, 8, 1, nava-dhā 6, 2, 1, 4, daça-dhā 5, 6, 3, 4, dvādaça-dhā 7, 2, 9, 3, shodaça-dhā 5, 4, 5, 4. 6, 6, 11, 1, sahasra-dhā 4, 5, 10, 4. Ausgenommen sind: tredhā (A. P. 5, 66. R.) 1, 2, 13, 1. 2, 3, 6, 1. 4, 2, 2, 1. 6, 1, 3, 4. 4, 9, 2. 7, 1, 6, 7, und dvedhā 5, 7, 6, 4.

Auch taya hat avagraha, so²⁾ bahú-taya 6, 1, 6, 6. — Der Bedeutung wegen mag hier auch gleich ças angeschlossen werden, welches ebenfalls avagraha zeigt (s. Vs. P. 5, 9. A. P. 4, 19 und ebenso im Řik). Beispiele³⁾: ardhamāsa-çās 7, 3, 7, 2, řitu-çās 4, 2, 10, 2, gaṇa-çās 2, 2, 5, 7. 5, 4, 7, 7, tâvac-chās 1, 5, 9, 2, parva-çās 5, 2, 12, 2, bahu-çās 1, 5, 9, 2, yâvac-chās 1, 5, 9, 1, çreṇi-çās 4, 6, 7, 4, samâvac-chās 2, 3, 5, 1, sahasra-çās 4, 5, 1, 3. 11, 1. 7, 5, 9, 1.

Von den Abstracta bildenden dentalisch anlautenden Affixen wird tâ ohne avagraha, tâti dagegen, tva⁴⁾ und tvana (s. Vs. P. 5, 9. A. P. 4, 20. 26 und im Řik) mit avagraha aufgeführt.

Beispiele für tâ⁵⁾: janâtâ 2, 2, 1, 4, devâtâ 1, 4, 25, 1 (R),

¹⁾ im Řik ohne avagraha, so noch: katidhā, trīdhā, dvīdhā, purudhā (oxyt.), purudhā, bahudhā.

²⁾ im Řik z. B. noch dāça-taya.

³⁾ im Řik z. B. noch devaçās, dhāma-çās, stha-çās.

⁴⁾ jétva 4, 6, 6, 5 gehört hier nicht her, da es durch krit-Affix gebildet ist, ebenso wie jánitva 4, 2, 2, 4 (im Řik 10, 45, 10 mit avagraha), wo noch i dazwischen tritt (vgl. A. P. 4, 26).

⁵⁾ einfaches R besagt, dass das Wort sich auch im Řik findet; daselbst z. B. noch agótâ, avīratâ (Accent!), nagnâtâ, purushâtâ, bâhútâ (dvitâ gehört nicht hierher).

paramātā 5, 4, 12, 1. 7, 1, 8, 8, pûrusha-tvātā¹⁾ 4, 1, 11, 1, bandhūtā 1, 2, 14, 5 (R), maitrā-varuṇātā 5, 7, 6, 5, vīrātā 1, 4, 8, 1, su-vīrātā 3, 2, 5, 2.

für tāti²⁾: arishṭā-tāti 4, 2, 6, 4, jyeshṭhā-tāti 1, 4, 9, 1, devā-tāti 1, 7, 8, 2. 4, 3, 18, 8. 6, satya-tāte 1, 2, 14, 6.

für tvana³⁾: mahi-tvanā 4, 1, 1, 2. 11, 8 (R).

für tva⁴⁾: ajā-tvā⁵⁾ 6, 1, 6, 8, ājāmi-tva⁶⁾ 2, 6, 6, 4. 10, 4. 5, 5, 6, 2. 7, 2, 5, 5, atigrāhya-tvā 6, 6, 8, 1, adābhya-tvā 6, 6, 9, 1, aditi-tvā 2, 1, 11, 6 (R), anāgās-tvā⁷⁾ 2, 1, 11, 6 (R), anurūpa-tvā 5, 5, 1, 2, antaryāma-tvā 6, 4, 6, 1, apratiratha-tvā 5, 4, 6, 3, abhyātāna-tvā 3, 4, 6, 2, amāvāsya-tvā 2, 5, 3, 7, amṛita-tvā 1, 4, 46, 1 (R), āyātayāma-tva 2, 3, 6, 2. 7. 8. 6, 2, 8, 4. 6, 7, 4, arka-tvā 5, 4, 3, 3, avadāna-tvā 6, 3, 10, 5, açva-tvā 5, 3, 12, 1, āgrayaṇa-tvā 6, 4, 4, 2, ārtava-tvā 7, 2, 6, 1, upaçaya-tvā 6, 6, 4, 4, audgrahaṇa-tvā 6, 1, 2, 4, kroçā-tvā 7, 5, 8, 1, citya-tvā 5, 5, 2, 1, chandas-tvā 5, 6, 6, 1, jaya-tvā 3, 4, 6, 2, tri-dhātu-tvā 2, 3, 6, 1. 4, 12, 7, trishshamṛiddha-tvā 2, 4, 11, 5, dadhi-tvā 2, 5, 3, 4, dikshita-tvā 6, 1, 2, 1, dīrghāyu-tvā

¹⁾ mit doppeltem Affix, tva und tā! aber im Ṛik ganz ohne avagraha, ebenso wie ishītatvātā.

²⁾ ebenso in R, wo z. B. noch āsta-tāti, grībhītā-tāti, çām-tāti, sarvā-tāti, und abgekürzt uparā-tāt, vṛikā-tāt.

³⁾ in R z. B. noch kavi-tvanā, jani-tvanā, pati-tvanā, martya-tvanā, vṛisha-tvanā, vasu-tvanā, sakhi-tvanā.

⁴⁾ in R selten, z. B. noch asura-tvā, çāru-tvā, jani-tvā, taraçi-tvā, pāpa-tvā. Im Sāmaveda ohne avagraha nach Benfey p. LX; ebenso auch im Ṛik in puruṣhatvātā und ishītatvātā, wo resp. (s. oben) doppeltes Affix vorliegt.

⁵⁾ Verkürzung der Finalis des Thema's findet vor tva mehrfach statt, s. noch amāvāsya-tva, pṛithivī-tva, vasativarī-tva, çarkarā-tva, sam-yāni-tva.

⁶⁾ dies Wort und das ähnlich gebildete ayātayāma-tva sind abweichend betont.

⁷⁾ Verlängerung der Finalis des Thema's, s. noch suprajās-tvā.

1, 2, 1, 1 (R), deva-tvā 4, 6, 1, 4 (R), dhruva-tvā 6, 5, 2, 2, nākasat-tvā 5, 3, 7, 1, nirbādha-tvā 5, 1, 10, 4, nirvaruṇa-tvā 6, 6, 5, 2, parṇa-tvā 3, 5, 7, 1, pāṅkta-tvā 6, 5, 11, 4, pūruṣha-tvātā¹⁾ 4, 1, 11, 1, pṛithivī-tvā 7, 1, 5, 1, pṛiṇi-tvā 3, 3, 5, 2, prakṣa-tvā 6, 3, 10, 2, pratidhuk-tvā 2, 5, 3, 3, prayāja-tvā 2, 6, 1, 4, mahi-tvā 1, 2, 14, 7. 2, 4, 14, 2, mahendra-tvā 6, 5, 5, 3, mitra-tvā 6, 1, 1, 6. 2, 9, 2, mithuna-tvā 2, 6, 6, 3, medhya-tvā 3, 4, 8, 7, yama-tvā 2, 1, 4, 4, yava-tvā 6, 4, 10, 6, yūpa-tvā 6, 3, 4, 7, rājana-tvā 7, 5, 8, 3, rāṣṭrabhṛit-tvā 3, 4, 6, 2, rudra-tvā 1, 5, 1, 1, vasatīvarī-tvā 6, 4, 2, 1, vāmabhṛit-tvā 5, 5, 3, 3, vāravantiya-tvā 5, 5, 8, 1, vṛitra-tvā 2, 4, 12, 2. 5, 2, 1. 2, vṛiṣha-tvā 2, 3, 7, 4, veda-tvā 1, 7, 4, 6, vedi-tvā 6, 2, 4, 3. 4, vaiṣvadeva-tvā 2, 3, 7, 4, çam-tvā 5, 1, 6, 2, çamṭanu-tvā 3, 2, 5, 1, çara-tvā 6, 1, 3, 5, çarkarā-tvā 5, 2, 6, 2, çṛita-tvā 2, 5, 3, 4. 3, 1, 5, 2. 4, 8, 7. 6, 5, 9, 2, çyaita-tvā 5, 5, 8, 1, shoḍaçi-tvā 6, 6, 11, 1, saṃyat-tvā 5, 2, 10, 6, saṃyāni-tvā 5, 3, 10, 1, satanu-tvā 6, 6, 8, 1, satejas-tvā 5, 5, 1, 2, sat-tvā 2, 5, 9, 5. 5, 2, 1, 6. 2, 2. 4, 6, 5, sadeva-tvā 2, 5, 11, 1. 3, 4, 10, 4, sayas-tvā 6, 6, 4, 6, sayoni-tvā 5, 1, 1, 4. 7, 1. 2, 5, 2. 4, 3, 3, 6, 1, 3, 7. 4, 3, 4, sarūpa-tvā 2, 4, 11, 2, sarva-tvā 5, 3, 12, 2. 4, 12, 2. 3, savivādha-tvā 7, 3, 5, 2, savīrya-tvā 5, 2, 9, 2. 10, 4. 6, 2, 5, 1, saçukra-tvā 6, 1, 6, 5. 3, 1, 2, sātma-tvā 3, 1, 3, 2, sāmṇāyya-tvā 2, 5, 3, 3, suprajās-tvā 1, 6, 1, 3. 2, 6, 9, 7. 3, 2, 5, 1. 8, 5. 5, 7, 9, 1, sendra-tvā 2, 5, 3, 6.

Das Affix na ist ohne avagraha, s. çmaçṛuṇā 5, 5, 1, 2, vishuṇa 4, 3, 13, 1.

Von den labial anlautenden taddhita-Affixen wird zunächst

ma mit avagraha versehen, in chando-mā 3, 1, 2, 1; —

¹⁾ s. oben bei tā.

man¹⁾) steht ohne avagraha, in aryamán 2, 3, 14, 4 (R); —

maya mit avagraha, ausser nach finalem s²⁾), also: açman-máya 3, 4, 11, 3, kârshmarya-máya 5, 2, 7, 3. 4. 6, 2, 1, 5. 6, dâru-máya 6, 4, 7, 3, parṇa-máya 3, 5, 7, 1-3, mṛin-máya 2, 5, 4, 3. 4, 1, 5, 4. 6, 4, 7, 3, yava-máya 2, 4, 11, 5, çamī-máya 5, 1, 9, 6. 10, 2. 4, 7, 4, çara-máya 6, 1, 3, 5; aber³⁾) ayasmáya 4, 2, 5, 3. 6, 2, 3, 1 ohne avagraha; ebenso hiraṇmáya, offenbar wegen der Verstümmelung des Thema's, s. 2, 4, 13, 1. 5, 1, 7, 1, sowie andererseits wegen Verstümmelung des Affixes⁴⁾) auch hiraṇyáya 3, 3, 10, 1. 4, 11, 2. 4, 1, 1, 4. 2, 9, 6. 7, 12, 1.

Das possessive Affix mant ist mit avagraha versehen, jedoch nur nach Tönenden, sei es Vocalen, sei es Consonanten, nicht nach den Tenues (Vs. P. 5, 8.⁵⁾) A. P. 4, 17. 47 und im Rik); auch scheint ursprüngliches i, û den avagraha zu verhindern.

Beispiele: α) mit Betonung des Thema's⁶⁾): yáva-mant⁷⁾) 6, 2, 10, 3. 11, 2. 3, 4, 1, ávi-mant 1, 6, 6, 4. 3, 1, 11, 1, tvishī-mant⁸⁾) (°shī°) 4, 5, 2, 1, vāçī-mant⁹⁾) (°çī°) 2, 1, 11, 2.

¹⁾ auch dyumná, nimná, nṛimpá gehören hieher, mit Weiterbildung durch a.

²⁾ ebenso in R, wo z. B. noch kim-máya, go-máya, aber nabhas-máya.

³⁾ çushmayá 2, 2, 12, 4 gehört nicht hieher, ist wohl überhaupt verderbt.

⁴⁾ ebenso in R, wo noch avyáya (ávyaya) und gavyáya, âpayá (?).

⁵⁾ da der avagraha bezeugt, dass das Affix als aparapadam behandelt wird, sollte eigentlich, so scheint die Ansicht des Vs. P. zu sein, die finale tenuis davor zur sonans werden; dann wäre es durch regulären sandhi mit dem pūr-vapadam verbunden (nyāyasaṃhitam); wo die tenuis bleibt, ist es eben eigentlich damit nicht: nyāyasaṃhitam.

⁶⁾ in R z. B. noch: dhūni-mant, prāsṭi-mant; távishī-mant; íshu-mant, krātu-mant, dānu-mant; tvāshṭri-mant.

⁷⁾ dies ist hier der einzige Fall, wo mant hinter kurzes a tritt, wonach sonst ja eben stets vant sich findet; yavavant würde eben nicht gut klingen. In R findet sich z. B. noch káṇva-mant aus gleichem Grunde.

⁸⁾ zur Länge des i s. P. 3, 7.

4, 2, 11, 2, bāndhu-mant 5, 2, 10, 6, mādhu-mant 1, 4, 1, 1.
3, 1, 10, 1. 4, 2, 9, 3. 6, 6, 1, 4, vāsu-mant 1, 2, 14, 4. 6, 6, 2.
2, 2, 11, 6. 7, 5, 7, 2, çāru-mant 2, 2, 12, 8, gó-mant 1, 3, 14, 7.
4, 46, 1. 6, 6, 4. 3, 1, 11, 1. 4, 2, 2, 4. 4, 4, 6, kakúd-mant
1, 7, 7, 2 (resp. kakudmān iti kakut-mān).

β) mit Betonung des Affixes¹⁾: riṣṭi-mánt 3, 1, 11, 6,
puṣṭi-mánt 4, 2, 5, 1, rayi-mánt 4, 2, 5, 1. 7, 1, 6, 7. 7, 1,
vriṣṭi-mánt 1, 4, 20, 1, çirshakti-mánt 2, 6, 9, 2, shodāçi-
-mánt 7, 4, 7, 2, sūri-mánt 4, 3, 6, 1, açu-mánt 3, 2, 2, 1,
riḥhu-mánt 7, 5, 7, 3, gātu-mátyâi 3, 4, 10, 1, dyu-mánt 1, 1, 5, 2.
3, 14, 3. 6, 12, 6. 3, 2, 8, 2. 4, 2, 11, 8. 3, 13, 2, dhenu-mánt 1, 2, 13, 2,
paçu-mánt 1, 5, 9, 8. 6, 4, 1. 8, 6, 2. 2, 2, 5, 4 (wo so zu lesen),
pitri-mánt 1, 8, 5, 1. 3, 2, 4, 5, manyu-mánt 2, 1, 3, 1, vāyu-
-mánt 5, 2, 10, 7. 5, 1, 2, su-mát (!) 4, 6, 8, 3.

Aber ohne avagraha (resp. durchweg unter Betonung des Thema's)²⁾: rúkmant 2, 2, 3, 3, garútmant 4, 1, 10, 5
(R), jyótishmant 1, 4, 34, 1, 3, 5, 8, 1. 9, 2. 5, 2, 2, 5, 7, 1, 7, 1,
túvishmant³⁾ 2, 3, 14, 4 (R), havishmant 1, 3, 12, 1. 6, 4, 2, 4.
7, 1, 4, 1, āyushmant 1, 6, 2, 4. 11, 7, 2, 2, 3, 2, 3, 10, 3,
cákshushmant 1, 6, 2, 3. 11, 5. 5, 7, 10, 2, und dhrájmant 3, 1, 11, 4
(R), tvásṭimatī 1, 2, 5, 2, vi-bhūmatīm⁴⁾ pra-bhūmatīm⁴⁾
pari-bhūmatīm⁴⁾ 4, 4, 3, 3. Auffällig ist der Mangel des
avagraha bei: kshumánt⁵⁾ 1, 7, 13, 5. 2, 2, 12, 8. 4, 14, 4.

¹⁾ in R z. B. noch: añji-mánt, abdi-mánt, arci-mánt, udani-mánt,
riṣṭi-mánt, ketu-mánt, kshu-mánt, go-matī, nadanu-mánt, nidhi-mánt, pitu-
-mánt, bhānu-mánt, çruṣṭi-mánt.

²⁾ in R z. B. noch divítmant, barhíshmant, vibútmant, çucishmant (Voc.).

³⁾ vgl. tuvishṭama, was im A. P. 3, 96, 4, 59 allerdings als tuvítama
erklärt wird.

⁴⁾ hier könnte man mant indess allenfalls als kṛit-Affix ansehen, wenn
es nur sonst so vorkäme.

⁵⁾ ist übrigens auf dem Affix betont; in R mit avagraha.

Ganz denselben Normen folgt die mit v beginnende Form dieses Affixes¹⁾: vant A. P. 4, 18.

Beispiele, α) mit Betonung des Thema's: ántka-vant 5, 4, 5, 4, anucará-vatí 5, 5, 6, 2, anūyájá-vant 6, 1, 5, 3, ánna-vatíḥ 5, 3, 4, 6, apasya-vatibhyām 5, 4, 4, 5, áma-vant 1, 2, 14, 1. 2, 6, 11, 3, arká-vant 2, 2, 7, 3, ágharā-vant 3, 1, 9, 2, ádityá-vant 2, 2, 11, 6, áyátana-vant 3, 1, 9, 2. 5, 2, 10, 6²⁾. 6, 2, 5. 7, 3, 3. 6, 6, 10, 2³⁾, ghṛitá-vant 1, 3, 10, 1. 3, 1, 9, 3. 11, 7. 3, 11, 3. 6, 1, 8, 2, citrá-vatyā 5, 7, 1, 3, náya-vatyā 7, 3, 2, 3. 6, 1, 1. nidāna-vant 6, 5, 11, 2, 3, parigrihya-vatí 5, 4, 6, 3, pavitra-vant 6, 4, 5, 3. 6, 3, pávaká-vatibhiḥ 5, 4, 4, 4, púrisha-vant 2, 4, 6, 3. 5, 3, 5, 2, prátika-vant 2, 4, 1, 2, prayájá-vant 6, 1, 5, 3, prá-vant 2, 4, 1, 2, brāhmaṇá-vant 5, 1, 10, 3, bhaga-vas 4, 1, 10, 2, bhrātrivya-vant 2, 4, 2, 3. 5, 4, 11, 1, múkha-vant 7, 5, 12, 1, mahāvratá-vant 7, 1, 10, 4, múkhya-vatí 5, 3, 4, 6, mitrá-vant 4, 4, 12, 3, rájanya-vant 5, 1, 10, 3, rugná-vatyā 6, 4, 11, 1, rudrá-vant 2, 2, 11, 6, lóma-vant 7, 5, 12, 2, vāra-vant in vāra-vantīya 5, 5, 8, 1. 2, vibādhá-vant 2, 4, 1, 2, vírá-vant 1, 4, 46, 1. 2, 2, 12, 6, çipivishṭá-vatīshu 7, 5, 5, 2, çukrá-vant 3, 2, 2, 2. 6, 1, 6, 4, çvetá-vant 5, 5, 1, 2, sāvitrá-vatí 5, 3, 4, 4, sâhasrá-vant 5, 4, 2, 4, sóma-vant⁴⁾ 7, 3, 11, 3, svá-vant 3, 1, 2, 3, himá-vant 4, 1, 8, 4. 5, 5, 11, 1; —

áçvâ-vant^{5) 6)} (açvâ°) 3, 3, 11, 1, índrâ-vant (indrâ°) 1, 1, 12, 1. 4, 7, 14, 1. 5, 7, 4, 3, indriyâ-vant (°yâ) 1, 3, 13, 1. 7, 7, 2. 2, 2, 7, 1. 4, 2, 3. 3, 1, 10, 3. 6, 5, 8, 3 (!), tvâ-vant⁵⁾ (tvâ°)

¹⁾ im Sv. ohne avagraha nach Benfey p. LX.

²⁾ wo so zu lesen.

³⁾ hie und da auch mit Betonung des Affixes, s. unten.

⁴⁾ zu der Verlängerung des Thema-Anslautes dieser Wörter s. Prât. 3, 2. 3. 5.

⁵⁾ im Rik lautet das Thema auf â aus.

2, 2, 12, 8. 3, 14, 1, kārṇakā-vatī (°kā) 1, 5, 7, 6. 5, 4, 7, 3, drāṣ-
vinā-vant (°ñā) 5, 3, 11, 2, pūshpā-vatīḥ (°shpā) 4, 1, 4, 4.
2, 6, 1, prasthā-vant (°sthā) 4, 2, 5, 6, bhaṅgurā-vant (°rā)
1, 5, 6, 4, 4, 1, 2, 5, vātā-vant (°tā) 2, 4, 7, 1, viçvādevyā-vant
(°vyā) 1, 4, 1, 1. 4, 1, 6, 1, 2, viçvā-vant (°çvā) 3, 5, 6, 2, vīryā-vant
(°ryā) 1, 2, 7, 1. 5, 1, 1, 4. 7, 1, 1, 5, vṛiṣṇiyā-vant (°yā)
3, 5, 6, 2; —

īdā-vān¹⁾ 1, 6, 6, 4. 3, 1, 11, 1, irā-vatī 1, 2, 13, 2, uttarāṣ-
-vatī 5, 4, 8, 5, ūrṇā-vant 3, 5, 11, 2, nāsikā-vant²⁾ 7, 5, 12, 1,
prajā-vant 1, 1, 1, 1. 6, 4, 1. 6, 4. 7, 1, 6, 7, pratishṭhā-vant
5, 3, 4, 6, sabhā-vant 1, 6, 6, 4, sahasā-van³⁾ 1, 6, 12, 6, śṛikāṣ-
-vant 4, 5, 11, 1, svadhā-vas 3, 1, 11, 6. 4, 1, 11, 8; —

adri-vas⁴⁾ 7, 4, 15, 1, trī-vatyā 2, 4, 11, 2, nāmovṛiktī-
-vatyā 3, 1, 3, 2, prēti-vant 3, 1, 7, 2, rayi-vas 1, 3, 14, 3, hāriṣ-
-vant 1, 4, 28, 1. 6, 12, 6 (hari-vas). 6, 6, 11, 4; —

çaktī-vant⁵⁾ (°ktī)⁶⁾ 4, 6, 6, 3; — patnī-vas 1, 4, 27, 1.
6, 5, 8, 4 und in pātñī-vatā 6, 5, 8, 1. 6, 6, 1, kakshī-vant⁷⁾ 1, 5, 6, 3.

dīg-vatīḥ⁸⁾ 7, 5, 15, 3, cārmaṇ-vant 7, 5, 12, 2, brāhmaṇ-
-vant 5, 7, 8, 3. 6, 4, 10, 1, dhārāyad-vant 2, 2, 12, 1, bṛihād-
-vant 1, 4, 12, 1. 6, 5, 1, 3, bhūvad-vant 2, 2, 12, 1, sād-vatī
5, 2, 2, 2, samīd-vant 2, 6, 9, 1, óman-vatī 2, 6, 9, 5, vṛidhan-

¹⁾ in R z. B. noch omyā-vant, káçā-vant, ksháspā-vant (sic!), jáṣ-
-vatāḥ, tarshyā-vant, trishyā-vant, tvā-vant, daṇśānā-vant, dākshīṇā-vant,
dhānā-vant, poshyā-vant, prahā-vant, barhāpā-vant.

²⁾ mit verkürztem Thema-Auslaut.

³⁾ der Vocativ sollte °vas lauten; also wohl Affix van? und das Thema
im Instrumental!

⁴⁾ in R z. B. noch ghrīṇi-vant, jāni-vant, páti-vatī, púramdhi-vant.

⁵⁾ in R z. B. noch távishi-vant, dhī-vant.

⁶⁾ zur Länge des i s. Prāt. 3, 7.

⁷⁾ gegen Vs. P. 5, 37; auch in R ohne avagraha.

⁸⁾ in R z. B. noch dṛishād-vatī, pṛishad-vant, áçman-vatī, dāman-
-vant, antār-vatīḥ.

-vatī 2, 5, 2, 5, vṛiṣaṇ-vant 2, 1, 11, 1. 5, 8, 4. 7, 5, 5, 1, sūvar-vant 3, 4, 7, 2.

β) mit Betonung des Affixes¹⁾: soma-vatīm²⁾ 4, 2, 6, 4; — açvâ-vatīm^{2 u 3)} (°çvâ) 4, 2, 6, 4; — agni-vān 5, 5, 2, 1. 2. 6, 1, 8, 3. 2, 9, 3. 6, 3, 2; — vishû-vânt³⁾ (°shu) 7, 4, 3, 4. 8, 2 (im Sâmav. vi-sûvant); — nṛi-vât 1, 4, 21, 1⁴⁾; — akshaṇ-vânt 7, 5, 12, 1, çirshaṇ-vânt 5, 4, 11, 1. 7, 5, 12, 1. 25, 1, pad-vânt 7, 4, 17, 1. 5, 12, 1, asthan-vânt 6, 1, 7, 1. 2, 8, 5. 7, 5, 12, 2, âtman-vânt 2, 3, 13, 3. 4, 7, 16, 3, udan-vânt 3, 1, 11, 6, majjan-vânt 7, 5, 12, 2, mâṇsan-vânt⁴⁾ 7, 5, 12, 2, mûrdhan-vâtī 2, 6, 2, 2. 5, 3, 1, 5. 8, 2.

Aber ohne avagraha erscheinen die Wörter mit auf eine tenuis auslautendem Thema:

α) mit Betonung des Thema's⁶⁾: ṛikvant⁷⁾ 2, 3, 14, 4, ni-yûtvant⁸⁾ 2, 6, 2, 3. 5, 5, 1, 1. 2, pravatvati (Voc. Fem.)⁹⁾ 2, 2, 12, 2, marûtvant 1, 4, 17, 1. 3, 1, 7, 2. 7, 5, 7, 2 nebst marutvatiya 4, 4, 2, 2. 6, 5, 5, 1, sarpîshvant 3, 4, 8, 7. 5, 2, 2, 4, ávasvant 5, 5, 10, 4, ūrjasvant 1, 2, 7, 1. 6, 3, 3. 4, 2, 5, 6. 5, 5, 10, 6. 7, 4, 17, 1, ójasvant 1, 4, 30, 1. 3, 3, 1, 1. 5, 3, 4, 6, chândasvant 1, 5, 5, 4. 4, 3, 11, 1, téjasvant 1, 4, 29, 1. 2, 2, 3, 3, dâsvant⁷⁾

¹⁾ in R z. B. noch arvâ-vânt, arci-vânt, pûshaṇ-vânt; dadhanvân ist vom padakâra irrig als Part. Perf. aufgefasst, daher nicht abgetrennt.

²⁾ anderswo auch mit Betonung des Thema's, s. oben.

³⁾ zur Verlängerung des Thema-Auslauts s. Prât. 3, 2. 7.

⁴⁾ wo so zu lesen; das Wort kann auch als comparatives Adverbium gefasst werden; dann gehört es unten hin.

⁵⁾ Anfügung eines Nasals an das Thema.

⁶⁾ in R z. B. noch: âṅgirasvant, ánasvant, índrasvant (!), énasvant, tápasvant, drávipasvant, námasvant.

⁷⁾ hier könnte man vant allenfalls als kṛit-Affix ansehen, wenn es nur sonst so vorkäme.

⁸⁾ in R sonderbarer Weise niyûtvant, ohne avagraha des ni.

⁹⁾ ohne avagraha des pra; ebenso in R, wo resp. eben pravâtvant accentuiert.

4, 4, 4, 8, dúvasvant 1, 3, 3, 1. 4, 7, 12, 3, nábhasvant 1, 3, 3, 1.
 4, 7, 12, 3, 5, 4, 9, 4, páyasvant 1, 2, 7, 1. 6, 3, 3. 3, 1, 11, 8.
 7, 1, 6, 6, párasvant 5, 5, 21, 1, pīvasvant 7, 4, 17, 1, pūsvatis
 2, 5, 8, 5, prāthasvatī 4, 2, 9, 1. 3, 6, 1, prāyasvant 3, 4, 11, 5,
 bhāsvatī 1, 4, 34, 1. 4, 3, 6, 1. 11, 3, bhrājasvant 1, 4, 31, 1.
 2, 3, 7, 8. 3, 3, 1, 2, mānasvant 2, 1, 3, 1, médasvant 6, 3, 11, 5,
 yācasvant 3, 1, 11, 5. 4, 4, 12, 2. 6, 5, 1, 3, vāyasvant 6, 5, 1, 3,
 vārcasvant 3, 3, 1, 1. 4, 2, 9, 6, vyācasvatī 4, 1, 3, 2. 2, 9, 1. 3, 6, 1,
 sārāsant 3, 1, 11, 3, 5, 1, 4, sārāsvatī 3, 1, 10, 1 (und sārāsvatā
 2, 5, 4, 2), sāhasvant 2, 6, 11, 4. 4, 4, 12, 2. 3. 7, 15, 4.

β) mit betontem Affix: datvāte 7, 5, 12, 1.

Sodann aber sind ohne avagraha eben auch einige dergl. Wörter mit auf langem Vocal ausgehendem Thema.

Beispiele¹⁾, α) mit Betonung des Thema's: cakrīsvatī 7, 2, 1, 3, ghrīṇīvān²⁾ 3, 5, 11, 1, cīmivān 2, 2, 12, 3. 4, 2, 11, 3, pra-sūvatī³⁾ 4, 2, 6, 1.

β) mit betontem Affix⁴⁾: revānt, revatī 1, 7, 13, 5. 3, 8, 1. 2, 2, 8, 6. 12, 8. 4, 3, 12, 2.

Ganz einzeln stehend ist ein Oxytonon mit thematischem a: sa-savānt (sonderbar getrennt!) 4, 2, 4, 2.⁵⁾

Ausser als possessives Affix findet sich vant ja auch noch sonst verwendet, nach Pronominalstämmen nämlich Adjectiva und nach Präpositionen feminine Substantiva

¹⁾ in R z. B. noch: pāvīravant, rīghāvant, gopāvant, gnāvaḥ (Voc., Accent also unsicher), duḥ-hānāvant, kakshīvant.

²⁾ mit avagraha in R (ghrīṇī-vant).

³⁾ pra-sūvatī 5, 2, 11, 1 (auch in R) ist durch krit-Affix van gebildet.

⁴⁾ in R z. B. noch aśṭhivānt.

⁵⁾ R hat sasa-vān.

bildend; im erstern Falle ist es unbetont und ohne avagraha, im zweiten betont und mit avagraha versehen, entbehrt zudem auch des Nasals (ebenso im Rik).

Beispiele (s. A. P. 4, 48) ¹⁾: etāvant 1, 7, 5, 2, tāvant 1, 6, 9, 1, yāvant 1, 5, 8, 1, samāvant ²⁾ 1, 6, 10, 5. 2, 5, 8, 4, 5, 1, 4, 8, řvant 1, 2, 14, 8 (řvate im padap.).

und ³⁾: ud-vāt 3, 1, 11, 6 (ud-vātā). 2, 4, 4 (ud-vātas), ni-vātas 3, 2, 4, 4, parā-vātam 2, 5, 3, 6. 5, 4, 12, 3, parā-vātas 1, 5, 11, 1. 6, 13, 4. 3, 3, 3, 8. 4, 1, 9, 3, parā-vāti 1, 1, 9, 1, sam-vātam 4, 1, 2, 1, sam-vātas 2, 6, 11, 4. 4, 1, 9, 2.

Als Affix zur Bildung comparativer Adverbia wird vat abgetrennt ⁴⁾, so: apnavāna-vāt und aurvabhřigu-vāt 3, 1, 11, 8, nři-vāt 1, 4, 21, 1 ⁵⁾. Nach s dagegen fehlt der avagraha, so āngirasvāt 4, 1, 1, 3.

Dem possessiven Affix vant zur Seite stehen die Affixe va, van und vin. Das erste derselben, va, ist offenbar nur eine Abkürzung und liegt mir ein Beispiel davon zunächst nur in pāvīrava 4, 2, 5, 6 ⁶⁾, und zwar ohne avagraha vor (ebenso pāvīravī 4, 1, 11, 2). Allenfalls ist auch arnavā 4, 2, 4, 8 hergehörig, und tūṇava 6, 1, 4, 1 (vgl. Vs. P. 5, 5).

¹⁾ in R z. B. noch křvant.

²⁾ schon dem Accente nach von samā, nicht von einer etwaigen Praeposition sāmā herstammend.

³⁾ prá-vate 2, 4, 1, 2 gehört nicht hieher, da es offenbar gewissermaassen als possessives Adjectiv zu fassen ist. — In R liegt eine eigenthümliche Bildung (Doppelaflix wie es fast scheint oder in Analogie mit arvā-vāt gebildet?) in antar-vāvat vor.

⁴⁾ ebenso in R, z. B. atharva-vāt, kapva-vāt, nabhāka-vāt, purāpa-vāt. Im Sv. aber: aurva-bhřiguvāt.

⁵⁾ falls es hier nicht possessivisch zu fassen ist.

⁶⁾ vgl. Va, P. 5, 37; in Va, und R lautet die Form übrigens noch vollständig paviravat. In R s. noch ajakā-vā, mit avagraha.

Die Wörter auf van haben avagraha ganz nach denselben Normen, wie die auf vant, also¹⁾:

α) mit Betonung des Thema's: maghā-van 1,4,22,1. 46, 1. 6, 4, 6, 2, ṛitā-van (ṛitā°, s. Prât. 3, 2) 1, 3, 14, 2. 5, 11, 1. 2, 1, 11, 5. 4, 2, 7, 3, ṛitā-varī 1, 1, 3, 1. 2, 6, 7, 5; aber²⁾ ohne avagraha: tāmasvaris 2, 4, 7, 2. Bei átharvan 2, 6, 12, 6 ist das Affix van zwar noch fühlbar, der erste Theil des Wortes aber ja bereits ganz verdunkelt, daher kein avagraha; zu dem Vocativ sahasā-van 1,6,12,6 s. oben p. 27. n. 3.

β) mit Betonung des Affixes³⁾ ṛiṇa-vā 6, 3, 10, 5⁴⁾; aber ohne avagraha arātīvā⁵⁾ 7,4,15,1, vasatīvārī 6,4,2,1.3,4.

Bei Affix vin finde ich avagraha nur in⁶⁾ svadhā-vin 4, 4, 11, 4, sonst durchweg Mangel desselben⁷⁾.

Beispiele⁸⁾: āmayāvin 3, 2, 3, 3. 7, 2, 7, 1. 5, indriyāvin 1, 6, 2, 4. 11, 6. 2, 1, 6, 3. 2, 5, 4. 6, 2, 10, 6. 3, 3, 6, kikidīvin⁹⁾ 4, 2, 6, 4; — anasvin 5, 2, 2, 3, ojasvin 3, 3, 1, 1. 5, 3, 4, 6. 5, 10, 1, tejasvin 1, 5, 8, 5. 2, 2, 3, 4. 5, 2, 7. 3, 3, 1, 1. 5, 3, 2. 9, 3. 5, 6, 2, 6. 6, 2, 10, 6. 3, 3, 6, namasvin 2, 6, 11, 3, bhrājasvin

¹⁾ wenn van zu on wird, tritt natürlich kein avagraha ein; also: maghónas 2, 2, 12, 8.

²⁾ in vi-jāvan 4, 2, 4, 3 (anders Vs. P. 5, 6), ava-sthāvan 5, 5, 10, 2. 4, vibhū-dāvne 3, 5, 9, 2, 1, rāyasposha-dāvne 1, 2, 10, 1. 6, 2, 1. 3, pra-sūvaris 5, 2, 11, 1 ist van krit, nicht taddhita; ebenso vara in yāyāvarā 5, 2, 1, 7, ānu-jāvarā 6, 6, 11, 2. (Aber dhārāvarā in R ist taddhita, und zwar auch ohne avagraha, während ākrishi-vala, śhu-bala [oder liegt hier wirklich bala vor?] mit avagraha).

³⁾ ebenso paṭharvan in R.

⁴⁾ in R z. B. noch amati-vān (°tī), dhītā-vān (tā), ṣṛusṭī-vān.

⁵⁾ in R mit avagraha.

⁶⁾ in R z. B. noch ashtṛā-vin.

⁷⁾ wofür auch der schol. zu Ath. P. 4, 18: vineḥ pratishedho vaktavyaḥ eintritt; so nämlich, vineḥ, ist statt vijno wohl daselbst zu lesen, s. Whitney Journ. Am. Or. S. 10, 168.

⁸⁾ in R z. B. noch ubhayāvin, dvayāvin, tarasvin.

⁹⁾ abgekürzt zu kikidivī 5. 6, 22, 2.

3, 3, 1, 2, manasvín 7, 5, 12, 1, yaçasvin 5, 7, 4, 3, rakshasvín 6, 6, 3, 2, retasvín 5, 5, 4, 2. 7, 5, 12, 2, varcasvín 3, 5, 3, 2, harasvín 3, 5, 3, 3.

Um mit den mit v beginnenden taddhita-Affixen aufzuräumen, erwähnen wir noch vya¹⁾, ohne avagraha, in bhrūtrivya 3, 5, 9, 3 und wenden uns nunmehr zu den Affixen, die mit y beginnen.

An ihrer Spitze steht das Denominativa bildende Affix ya. Nach Vs. P. 5, 10 (A. P. 4, 29) haben diese Denominativa durchweg avagraha, wenn dem y ein Vocal vorhergeht, in Ts. indessen geschieht dies nur dann, wenn das Thema ursprünglich auf kurzen Vocal ausgeht. Doch finden sich auch da noch allerhand Ausnahmen, besonders bei finalem ä, wo allerdings die Grenze zwischen den Denominativen und den Causativen, resp. Verben der zehnten Klasse, oft schwer zu ziehen ist. Der Accent scheidet zwar die Formen, da die Denominativa stets das ya betonen²⁾, die andern Verba den vorhergehenden Vocal³⁾; aber die Frage bleibt eben, warum im einzelnen Falle dies oder jenes geschieht⁴⁾. Nach consonantischem Auslaut ist der avagraha durchweg ausgeschlossen, mag nun das Thema etwa erst durch Verlust eines schliessenden Vocals oder an und für sich schon consonantisch auslauten.

¹⁾ in R vgl. noch ūrjavya, prāçavya, freilich mit anderm Accent (Perispomena), analog wie in řitavya 5, 3, 1, 1, páçasavya 4, 5, 9, 1, madhavya 3, 2, 8, 2, çaravya 4, 5, 1, 1, bei denen indess das v zum Thema gehört, und das Affix ya, nicht vya, ist.

²⁾ in den schwachen Casus des Part. Praes. Par. rückt er dann auf die Endung.

³⁾ in Wörtern wie çrāvayát-patim, patayán (sic!) mandayát-sakham ist der Accent secundär auf das yá gerückt.

⁴⁾ warum ist z. B. artháyāse nicht als Denominativ gefasst? und vājáyant (neben vāja-yánt)?

Beispiele des *avagraha* bei finalem kurzem oder verlängertem¹⁾ Vocal²⁾: *aghâ-yatás* (aghă°) 2, 3, 14, 1, *amitra-yântam* 1, 6, 12, 4, *ritâ-yaté* (rită°) 4, 2, 9, 3, 5, 2, 8, 6, *devâ-yaté* 1, 2, 12, 3, 2, 5, 9, 3, 6, 2, 8, 2, *devâ-yatām* 4, 6, 5, 2, 5, 4, 7, 2, *devâ-yaté* (devă°) 3, 5, 5, 3, *meghâ-yaté* (°ghă) 7, 5, 5, 1³⁾, *vâja-yântah*⁴⁾ 1, 4, 46, 3 (auch in R 5, 4, 1), 4, 2, 11, 1 (auch in R 6, 60, 1), *çatrû-yatāḥ* (trū) 1, 6, 5, 2, 4, 2, 1, 2, *çikâ-yaté* (çikă°) 7, 5, 11, 1⁵⁾, *sumnâ-yântah* (sumnă°) 1, 5, 11, 5.

aber ohne *avagraha*, α) bei finalem kurzem Vocal⁶⁾, resp. mit Betonung des Thema - Auslautes: *abhrâyantî* *meghâyantî* *varshâyantî* 4, 4, 5, 1, *bhakshâyantah* 3, 2, 8, 3, *râjayâti* (unbetont) 2, 4, 14, 2, *vâjâyantah* 1, 3, 14, 3, 4, 6, 6, 3, *vîrayasva* 4, 1, 9, 1, *vîrayadhvam* 4, 6, 4, 2, 7, 14, 2.

¹⁾ zur Verlängerung s. Prât. 3, 2, 5, 7, und Bezugs *deva* und *sumna* speciell noch Pân. 7, 4, 88 (diese Stud. 5, 52).

²⁾ in R z. B. noch: *ajirâ-yate* (°ră); *âdevâ-yant*, *isha-yaté*, *kapûkâ-yânt*, *kripâ-yânt* (neben *kripâyant*), *kshemâ-yânt*, *damâ-yân* (°mă) neben *damâyan*, *duhunâ-yâte* (°nă), *tvâ-yântah*, *dhiyâ-yaté*, *pṛitanâ-yântam*, *bhandanâ-yatāḥ*, *adhvari-yâsi* (°rî), *arâti-yatás* (°ti), *jani-yântas* (°nî), *putri-yântas* (°trî), *rayi-yân* (°yî), *tavishi-yântah*, *çrudhî-yatāḥ* (°dhî), *añkû-yântam* (°kû), *ishû-yaté*, *rijû-yântam* (rijû), *gâtu-yân* und *gâtû-yânti* (°tî), *pitû-yatás* (°tû), *vasû-yât* (°sû).

³⁾ aber gleich daneben ohne *avagraha* (!) *meghâyishyaté*; mit anderm Accent resp. *meghâyanti* 4, 4, 5, 1.

⁴⁾ aber *vâjâyantah* 1, 3, 14, 3 (auch in R 6, 5, 7), 4, 6, 6, 3 (auch in R 6, 75, 7).

⁵⁾ aber gleich daneben *çikâyishyaté* ohne *avagraha* (!).

⁶⁾ alle diese Wörter sind ebenso gut *Denominativa* auf *ya*, wie die eben angeführten, während in: *ishâyanti* 4, 4, 12, 5, *úrjâyantim* 4, 2, 6, 4, *citâyantvâ* 4, 6, 1, 2, *janâyantiḥ* 4, 1, 8, 6, *dûshâyan* 4, 7, 15, 2, *patâyantam* 4, 6, 7, 3, *mahâyantas* 1, 6, 12, 6, *mādâyadhvam* 4, 7, 12, 2, *viḍâyasva* 4, 1, 9, 1, 6, 6, 7, *çubhâyanta* 4, 3, 13, 7, *çocâyantis* 3, 4, 7, 3, *stanâyate*, *stanayishyaté* 7, 5, 11, 1 entweder *Denominativa* auf *âya* oder andere Bildungen der Art vorliegen.

β) bei finalem langem oder verlängertem¹⁾ Vocal, resp. mit Betonung des yá²⁾: apuvâyáte 6, 2, 2, 5. 3, 2, 3, gopâyá 1, 2, 3, 1. 3, 3, 8, 6. 5, 6, 6, 2, dhanâyati 7, 4, 19, 3, panâyata 4, 6, 6, 3, meghâyishyaté und çikâyishyaté 7, 5, 11, 1 (neben meghâ-yaté und çikâ-yaté), çrathâya 4, 2, 1, 4; — arâtîyâti³⁾ 1, 3, 2, 1. 3, 5, 8, 1. 4, 1, 10, 3 (°yât), arâtîyatâh 1, 6, 1, 1. 5, 2. 4, 2, 1, 1. 9, 2, arâtîyântam 3, 1, 4, 4, kaṇḍûyate 6, 1, 3, 8 (zweimal), kaṇḍûyâmânâya kaṇḍûyishyaté kaṇḍû-yitâya 7, 1, 19, 3.

γ) bei consonantischem Auslaut des Thema's, αα) unter Verlust eines finalen Vocales danach³⁾ adhvaryântah 4, 6, 3, 3, ishudhyasi 1, 2, 2, 1. 4, 1, 9, 1, kavyân 7, 1, 20, 1, turanyatâh 1, 7, 8, 3, prîtanyatâh 1, 6, 12, 4. 3, 5, 3, 1. 4, 1, 2, 4. 9, 2, 4.

ββ) bei ursprünglichem conson. Auslaut⁴⁾: bhishajyântah 2, 5, 3, 7, saparyântah⁵⁾ 1, 8, 23, 3. 4, 2, 11, 1, urushyati⁶⁾ 3, 5, 11, 1. 5, 5, 4, 4, vanushyâti 2, 5, 12, 3, duvasyata 4, 2, 3, 1. 5, 2, 2, 4, namasyâti 1, 5, 7, 4. 2, 3, 5, 2. 5, 6, 5. 6, 6, 3, 5. 9, 6,

¹⁾ der padapâṭha und das Prâtiçâkhya nehmen hier resp. keine Verlängerung, sondern ursprüngliche Länge an; die Verba, bei denen ein â dem ya vorhergeht, können allenfalls auch eben als durch ein Affix âyá weitergebildet aufgefasst werden; bei panâyata und çrathâya kann man überhaupt fragen, ob es Denominativa sind.

²⁾ in R z. B. noch: asûyân, âskabbâyat, astabbâyat, řighâyâmâna, ojayâmâna, gribhâyâta, jmâyântam, tilvilâyâdhvam, duḥ-hanâyatâh, apriyâyata, prushâyante, caraṇiyâmâna, gavyânt, sowie einige Wörter mit kurzem Vocal: indrayante, kulâyâyat, ânûyate (Accent).

³⁾ in R mit avagraha.

⁴⁾ in R z. B. noch: ishanyân, kripanyâti, tavishyâte, damanyat, dhishanyântah, bhuranyâti, rishanyâti, vithuryâti.

⁵⁾ in R z. B. noch: irajyân, ukshanyântah, brahmanyântah, çratharyâti (aus çrathas?), tarushyatâh, avasyaté, irasyâti, canasyâtam, daças-yâtam, nri-manasyase, panasyâte.

⁶⁾ doch wohl aus sapas?

⁷⁾ oder liegt hier ein Denom.-Affix aya vor?

varivasyantu 2, 1, 11, 1, su-manasyámāna 4, 2, 5, 1. 3, 12, 1. 6, 6, 3, sv-apasyámānā 4, 3, 11, 5.

Ganz das Gleiche gilt von dem Adjectiva der Art bildenden Affix yu¹⁾.

Beispiele des avagraha bei kurzem oder verlänger-tem²⁾ Thema-Auslaut³⁾: aghā-yú (aghā°) 1, 2, 9, 1. 3, 3, 11, 1, 4, 1, 10, 3. 5, 10, 4. 5, 7, 3, 1, asma-yú⁴⁾ 4, 1, 2, 1, ukthā-yú (ukthā°) 1, 4, 12, 1, řita-yú 2, 2, 12, 4, řitā-yú (řitā°) 1, 5, 2, 1. 2, 2, 5, 5, deva-yú 1, 8, 23, 4. 3, 5, 11, 1, devā-yú (devā°) 2, 5, 9, 6. 4, 1, 1, 3, vasū-yú (vasū°) 4, 3, 13, 6, çuddhā-yú (çuddhā°) 1, 3, 8, 2. 6, 3, 8, 4.

aber ohne avagraha,

α) bei finalem langem Vocal: ūṇāyú⁵⁾ 4, 2, 10, 3.

β) bei consonantischem Auslaut, αα) unter Verlust eines finalen Vocales: pṛitanyú 4, 7, 13, 4, bhuranyú 4, 2, 10, 2. 7, 13, 1. 3, adhvaryú 6, 1, 10, 1.

ββ) bei ursprünglichem consonantischem Auslaut⁶⁾: apasyú 1, 8, 12, 1. 3, 1, 11, 5, avasyú 1, 3, 3, 1. 2, 1, 11, 6. 4, 7, 12, 3, draviṇasyú 4, 3, 13, 1, çravasyú 1, 8, 22, 5. Aus-

¹⁾ im Sv. ohne avagraha nach Benfey p. LX.

²⁾ zur Verlängerung s. Prāt. 3, 2, 7. — Die Composita mit āyus haben hier natürlich nichts zu suchen, so citrā-"yus 4, 1, 11, 2, viçvā-"yus 1, 2, 12, 3, sarvā-"yus 4, 4, 7, 2, çatā-"yus 1, 5, 2, 1, sv-āyus 4, 1, 6, 2.

³⁾ in R z. B. noch: ádevā-yu, açvā-yú, indrā-yú, isha-yú, gavyā-yú, duroṇā-yú (duḥ-onayu Sv.), pṛiçanā-yú (°nā), bhīma-yú, tvā-yú, dhiyā-yú, pṛitanā-yú, tavishī-yú, řijū-yú (°jū), duvo-yú; dagegen in duḥ-hanāyú, duḥ-hriṇāyú, hat duḥ den Vorrang erhalten.

⁴⁾ vgl. Vs. P. 5, 20.

⁵⁾ in R z. B. noch gavyú, und mit finalem kurzem Vocal ajarayú, tandrayú, dvayú, dhārayú. Auch das Substantivum jarāyu gehört wohl eigentlich hieher.

⁶⁾ in R z. B. noch caraṇyú, jaraṇyú, turanyú, ishudhyú.

⁷⁾ in R z. B. noch ukshaṇyú, udanyú, kubhanyú (?), avishyú, áskṛidhoyu, irajyu, girvaṇasyú, duvasyú, namasyú, panasyú.

genommen ist indess finales m in çam-yú¹⁾ 1, 6, 4, 3. 2, 6, 10, 1. 5, 2, 6, 4.

Das so häufig zur Bildung von Adjectiven oder Substantiven verwendete taddhita-Affix ya ist stets ohne avagraha. — Ebenso das taddhita-Affix ra, z. B. in: áśura²⁾ 3, 4, 6, 1, mushkará 5, 5, 1, 1, sahasra 5, 5, 2, 7. — Desgleichen ça z. B. in étaça 4, 6, 1, 2. 5, 6, 4, 1, lomaçá 5, 1, 8, 4, babhluçá 4, 5, 2, 1. In giriçá 4, 5, 1, 2. 5, 1 liegt die ursprüngliche Bedeutung dieses von /ç/ herzuleitenden, aus çaya abgeschwächten³⁾ Affixes noch deutlich vor⁴⁾. — Affix ças ist schon oben (p. 21) behandelt.

Den Uebergang zu den Compositen mögen zwei Wurzeln bilden, die ganz Affix-artig verwendet werden, so dass die Composition gar nicht mehr recht gefühlt wird, die Wurzeln añc nämlich und dṛiç.

Alle Wörter auf añc (âcí, yañc, ící, vañc, ûcí) sind ohne avagraha (Vs. P. 5, 30, A. P. 4, 33 und Rik), und ebenso natürlich denn auch alle Arten von secundären Weiterbildungen daraus. Beispiele: prág ápág údag adharák 1, 4, 1, 2. 6, 4, 4, 3, adharág údícíḥ 1, 8, 14, 2, arvāñcam 4, 7, 14, 4, pratyāñcam tiryāñcam anvāñcam 1, 8, 12, 8, nyañcam 3, 1, 11, 6. 5, 5, 3, 2, víshûcaḥ samícaḥ 5, 2, 9, 4, prācyā pratícyā údícyā 5, 5, 8, 2, pratíci tiráçcy antíci 5, 5, 7, 2, víshûci 5, 1, 6, 1, samíci 4, 1, 3, 2 (Dual). 5, 5, 10, 1 (Singul.), samíci⁵⁾ (Dual)

¹⁾ s. Vs. 5, 20. — In R noch aham-yú, kim-yú.

²⁾ möglicher Weise übrigens ja auch gar nicht als taddhita-, sondern als krit-Bildung zu fassen.

³⁾ vgl. 1, 2, 11, 2 ayāçayá etc.; ähnlich wie ksha in dyuksha, antariksha aus kshaya, āla in pañcāla, viḍāla aus ālaya abgekürzt ist.

⁴⁾ nach Vs. P. 5, 17 ist es mit avagraha zu verstehen, also: giri-ça.

⁵⁾ anders betont (ebenso in R 1, 96, 5); ist nach Vs. P. 5, 19 abzutheilen, was aber in Ts. nicht geschieht, wohl aber in R.

4, 1, 10, 4, urvyāñcam¹⁾ 4, 4, 4, 2, svāñcam²⁾ 2, 5, 12, 5. 4, 3, 13, 7, kuṇḍrīñācī 5, 5, 16, 1, ghṛitācī viçvācī 4, 4, 3, 2, dadhyañ 5, 1, 4, 1, devācī 4, 4, 4, 8, — und die Weiterbildungen nicād uccā 2, 3, 14, 6, parācaih 1, 8, 22, 5, — parāké 2, 3, 12, 5, — apicyā 7, 4, 19, 1, — arvācīna pratīcīna prācīna vishūcīna samīcīna 5, 2, 9, 4. 6. — Hieher gehört wohl auch samyāt 1, 2, 7, 1 für samyāk, sowie pra-bāhuk 6, 6, 10, 1. — Die einzige Ausnahme³⁾ bilden jene eigenthümlichen, noch un-erklärten Bildungen auf driyañc, dhriyañc, aber auch nur dann, wenn ihr Thema zweisilbig ist⁴⁾, also zwar: asma-drīyak 1, 4, 21, 1. 3, 4, 11, 1, deva-drīcā 4, 6, 7, 5, vishva⁵⁾-drīyak 1, 7, 13, 3, aber: tadriyañ 5, 6, 1, 2, yadriyañ 5, 5, 1, 1, sadhriyañcaḥ 1, 2, 14, 5. 3, 1, 11, 6.

Die Wurzel dṛiç (s. A. P. 4, 69) zeigt avagraha nach kurzem Vocal, wird dagegen nach langem Vocal nicht ab-

¹⁾ Vs. (und R) liest uru-vyāñcam und zwar nun natürlich als avagrihya s. Vs. P. 5, 31.

²⁾ der Ṛik trennt das Wort in den Parallelstellen (6, 15, 10. 7, 56, 16, s. auch 4, 6, 9. 7, 10, 3) ab, und Vs. P. 5, 31 stellt diese Forderung ebenfalls, obwohl dafür dort gar kein Ort ist, da der vorliegende Text der Vs. wenigstens das Wort nicht enthält. — Ausser diesem Worte und sam-icī a. a. O. sind in R noch ausgenommen: astam-iké und řijv-āñcaḥ. Es finden sich in R im Uebrigen z. B. noch: śpāktāt, asmatrāñcaḥ, urūcī, tāmishicīḥ, purūcī, vāpīcī, çvityāñc, satrācā, — kūyavācam, piçācam (?), çviticī, prācaś, — apākā, abhīka, āké, upākā, kalnalikīn (?), — adharācīna, antūcīna, apācīna, nicīna. Der padapāṭha der Sāmav. trennt dagegen, s. Benfey p. LVIII. LIX.: tirāḥ | cyāḥ, ut | cā, sam | icīna, arva | acīna.

³⁾ durch Vorschlag eines andern Wortes weiter componirte Formen haben natürlich ihren eigenen avagraha, wie z. B. sú-prāñ 4, 6, 8, 1, sú-prācī sú-pratīcī 1, 2, 4, 2, sv-arvācī 3, 2. 5, 1, kāvā-tiryāñ 1, 5, 9, 7 (und uru-vyāñcam in Vs.).

⁴⁾ in R sind auch die Bildungen mit zweisilbigem Thema ohne avagraha, also ebensowohl: kadrīcī, tvadrīk, madrīk, sadhrīcī (vgl. satrācā?), sadhrīcīna, wie: asmadryāñcaḥ (Properispom., vgl. asmatrāñcaḥ?), devadrīcā, vīahvadrīk (Perispom.), yuvadrīk.

⁵⁾ man erwartet viçva°.

getrennt. Beispiele¹⁾: prati-drīñ 1, 8, 13, 2. 4, 6, 5, 5, sa-drīñ 2, 2, 8, 5. 6. 4, 1, 4. 7, 2, 5, 2. 3, 6, 1. 4, 5, 1, su-drīcam 2. 5, 12, 5, — aber: idrīñ (Vs. P. 5, 37) 1, 8, 13, 2. 4, 6, 6, 5, idriçe 1, 1, 14, 3. 2, 5, 12, 2, anyādrīñ (Vs. P. 5, 37) und etādrīñ 1, 8, 13, 2. 4, 6, 5, 5. — Die Wörter auf driksha und driça zeigen resp. den avagraha niemals²⁾. Beispiele: idrikshāsaḥ, etādrīkshāsaḥ, sadrikshāsaḥ 4, 6, 5, 6, — yādrīçe (Locativ) 7, 5, 7, 2, idriçāya kīdrīçāya tādriçāya sadriçāya 7, 3, 17, 1 (sadriçam 2, 4, 1, 4, sadriçyai 6, 2, 6, 4, sadriçih 6, 6, 8, 2, sadriçinām 2, 5, 6, 6 stammen also nicht von sa-drīç, sondern von sadriça).

Was nunmehr die eigentlichen Composita³⁾ anbelangt, so gilt auch für deren Abtheilung zunächst die allgemeine einfache Regel⁴⁾, dass dieselbe je vor dem jüngst hinzutretenden Gliede eintritt, unbekümmert darum, ob dieses selbst oder das Wort, an welches es tritt, etwa seinerseits auch ein Compositum ist (Vs. P. 5, 7. A. P. 4, 10, 42–44). — Ueber alle Composition wiegt indess (wie auch bereits auf p. 13 bemerkt)

¹⁾ das Substantivum sam-drīç 5, 7, 4, 4 hat regulären avagraha, gehört ja überhaupt nicht recht hieher, wo es sich nur um Adjectiva handelt.

²⁾ bei Vorschlag eines neuen Gliedes tritt regelrecht avagraha danach ein, also: prati-sadrikshāsaḥ 4, 6, 5, 6, vi-sadriçāya und sū-sadriçāya 7, 3, 17, 1.

³⁾ als Composita gelten auch alle Fälle, wo zwei selbständige Wörter wiederholt sind (Vs. P. 5, 18. A. P. 4, 44). — Reduplicationsartige Wiederholungen im Eingang eines Wortes werden nicht als Compositions-Glieder betrachtet (ebenso im Rik), z. B. carācarā 1, 8, 13, 3 (Vs. P. 5, 37), ghanāghanā 4, 6, 4, 1 (ibid.), kanikradā 4, 2, 10, 2, sarisripā 1, 8, 13, 3, mālmīlu 4, 1, 10, 2, katkaṣa 5, 5, 15, 1, masmasā 4, 1, 10, 3 (Vs. P. 5, 37).

⁴⁾ in R finden sich einige Ausnahmen, wo nämlich der padakāra ein Compositions-Glied, auf dessen Zerlegung es ihm ankommt, vor dem neu hinzutretenden Gliede bevorzugt, und demgemäss eben ohne Rücksicht auf dieses zerlegt; so z. B. karmanih-sthā, garta-ārugiva, dāp-sujūta, dāp-supatni, duḥ-grībhigvan, duḥpra-avyaḥ (Perispom.), duḥ-hanāyū, duḥ-hriṣāyū, purunih-sīdh, purunih-sīdhvan, purunih-sthā, rap-sujihva.

ein antretendes Affix vor, wenn dasselbe überhaupt eben avagraha annimmt, und über solchen Affixen wieder steht die consonantisch beginnende Casus-Endung. Gestattet dagegen letztere oder das antretende Affix den avagraha nicht, so tritt, wie ebenfalls schon oben (p. 15) bemerkt, der avagraha des Thema's in seine Rechte ein¹⁾. Ich habe ebenda auch bereits die einzige ständige Ausnahme zu dieser allgemeinen Norm erwähnt, den Fall nämlich, wo das erste Glied eines Compositums einsilbig ist, vocalisch auslautet, und durch An treten eines Affixes vṛiddhirt wird (Vs. P. 5, 20. A. P. 4, 54). Beispiele der Art sind²⁾: gaupatyá 1, 5, 6, 2, traidhātavīya 2, 4, 11, 2, prāvāhaṇi 7, 1, 10, 3, vaikaṇkata 3, 5, 7, 3, vaikhānasá 7, 1, 4, 3, vaidehāḥ 2, 1, 4, 5, vaibhīdaka 2, 1, 5, 7, vaimṛidhā 2, 2, 7, 4, vairājá 1, 8, 13, 2, vairōpá 1, 8, 13, 1, vaisarjaná 6, 3, 2, 1, sāyujya 5, 7, 5, 7, sautrāmaṇi 5, 6, 3, 4, saudāsá 7, 4, 7, 1, saudhanvaná 3, 1, 9, 2, sauparneyá 6, 1, 6, 1, saubhagá 1, 3, 5, 1, saubhará 7, 4, 10, 2, saubhāgya 1, 1, 10, 1, saumanasá 4, 7, 3, 1, saūvarcanasa 1, 7, 2, 1, sauçravasá 4, 2, 2, 4, sauhārdya 4, 4, 8, 1, svā-rājya³⁾ 7, 4, 6, 3. 5, 3, 2, 5. Aber bei consonantischem Auslaut eines einsilbigen pūrvapada, oder wenn dasselbe mehrsilbig ist, tritt der avagraha in seine Rechte ein, trotz der Vṛiddhirung; also: aúd-dālaki 7, 2, 2, 1, aúd-bhidya 4, 7, 4, 1, nair-ṛitá 1, 8, 9, 1, sām-vidya 6, 5, 5, 1, sām-tapaná 1, 8, 4, 1, sām-nāyyá 7, 5, 6, 4, sām-idheni 2, 5, 7, 5, sām-rājya 1, 7, 10, 3, und eben-

¹⁾ auch hiezu bietet der Rik Ausnahmen. So sollte man resp. daselbst ut-tamāyya, ut-tarāttāt mit avagraha des ersten Gliedes erwarten.

²⁾ in R vgl. z. B. noch nārsadām, naigutāḥ (abgetrennt in Sāmav.), prātardani, prāyogá, plāyogi, traivṛishṇá, traistubha.

³⁾ im Prātiçākhyā (3, 5) übrigens nicht als vṛiddhi-Form aufgefasst, sondern erst in der Samhitā mit Verlängerung versehen.

so¹⁾: āgnā-vaishṇavā 1, 8, 1, 1, āgni-pāvamān'bhīh 1, 5, 7, 3, āgni-varuṇā 1, 5, 2, 5, āgnī-'dhre²⁾ 3, 1, 3, 2, ādhi-patya 3, 3, 5, 1, ānu-shûkā 3, 3, 4, 4, ānu-shṭubha 1, 6, 5, 2, aindrā-'gnā 1, 8, 3, 1, aindrā-paushṇā 1, 8, 8, 1, aūpo-'diti 1, 7, 2, 1, gārha-patya 1, 5, 8, 3, tātū-naptrā 3, 1, 2, 2, prājā-patyā 1, 6, 2, 2, maitrā-varuṇā 2, 6, 7, 4, vārtra-ghna 1, 7, 7, 1, vaiçva-devā 1, 8, 19, 1.

Nach Vs. P. 5, 28 sind alle dualen dvandva, deren erstes Glied vocalisch auslautet, anavagrihya³⁾); in A. P. 4, 49. 50 wird dies von allen Götter-dvandva überhaupt, und in Bezug auf die übrigen dvandva wenigstens von denen verlangt, deren erstes Glied auf langen Vocal ausgeht. Diese Regel ist in Ts. nicht beobachtet⁴⁾); also agnā-vishṇû 1, 1, 12, 1, 8, 22, 1, agnī-shómau 1, 1, 5, 1, indrā-'gnī 1, 1, 14, 1, 5, 7, 15, 1, indrā-vishṇû 3, 2, 11, 2, 5, 7, 15, 1, indrā-brīhaspātī 3, 3, 11, 1, 5, 7, 15, 1, mitrā-várūṇau 1, 3, 11, 1, 5, 7, 15, 1, sūryā-'gnī 5, 7, 12, 1, somā-pūshanā 2, 6, 11, 4, somā-rudrā 1, 8, 22, 5, aho-ràtré⁵⁾ 1, 3, 11, 1, rik-sāmāyoh 1, 2, 2, 1,

¹⁾ mit selbstverständlicher Ausnahme der Wörter, deren Thema selbst den avagraha nicht zulässt, so z. B. nârāçawā 4, 4, 9, 1, vānaspatyā 5, 7, 2, 3, vaiçvānarā 5, 7, 7, 1, sârasvatā 2, 5, 4, 2. — In R gehört hieher z. B. noch daivaḥ-dâsaḥ, pautā-kratāḥ, paūru-kutsi, paura-kutsyā, āgni-veçi, āja-mīhā, ātithi-gvā.

²⁾ gegen Vs. P. 5, 38 und R.

³⁾ ebenso in R, z. B. āgni-parjanya, agnīshómā, indranāsatyā, indra-vāyū, indrakutsā, indragñī, indraparvatā, indrapūshāpā, indrabrīhaspātī, indrabrahmanāspatī, indramarutah (Plural!), indravárūṇau, indravishṇū, indrasómā, mitravárūṇā, sómārudrā, sómāpūshanā, āruçacitrārathā, ushāsānāktā, aborātrāpi (Plural.), turvāçāyādū, dyāvākshāmā, dyāvāprithivī, dyāvābhūmi, dhūnicūmuri, nāktoshāsā, pārjanyaavatā, parjanyaavatā, prithivīdyāvā, cūnāsairā. Eine Ausnahme bildet rik-sāmābhyām; palasti-jamadagnāyā ist Plural und karma-dhāraya.

⁴⁾ ebenso auch im Sāmaveda s. Benfey l. c. p. LIX; so: indra | agni iti, indra | vāyū iti.

⁵⁾ das curiöser Weise in Vs. P. 5, 37 (A. P. 4, 52 samdehāt) noch speciell als anavagrihya aufgeführt wird.

ishṭā-pūrtā 3, 3, 8, 5, 4, 7, 13, 5, hṛidayau-¹⁾paçābhyām¹⁾ 5, 7, 16, 1, dyāvā-prithivī 1, 2, 2, 1. — Eine Ausnahme hiezu machen nur: ushāsānāktā 4, 1, 8, 2, nāktoshāsā 4, 1, 10, 4, çūnāsīrā (Voc.) 4, 2, 5, 6.

Die mit a privans gebildeten Composita trennen dasselbe, s. Vs. P. 5, 24²⁾, nicht ab, jedoch wird, im Einklang mit der allgemeinen Norm in Bezug auf Affixe, der etwaige avagraha des Wortes, vor welches es tritt, dadurch nicht beeinträchtigt³⁾. Beispiele⁴⁾: ávidush-ṭara 1, 1, 14, 4, ájāmi-tva 2, 6, 6, 4, ádur-makha 2, 6, 11, 3, ánir-ghāta 3, 1, 8, 3, ánir-hatā 4, 5, 9, 2 (mit Verlängerung des a?), ákavā-⁵⁾ri 1, 4, 17, 1, adabdhā-⁶⁾yo 1, 1, 13, 3, ádeva-yajanaḥ 1, 1, 9, 2, ásuvar-gya 5, 2, 10, 7, ahutā-⁷⁾daḥ⁴⁾ 4, 6, 1, 4. Und zwar tritt hier der avagraha gegen Vs. P. 5, 25 (37). A. P. 4, 56 auch dann ein, wenn dem a privans ein ā, resp. ein einsilbiges auf ā auslautendes Praefix folgt⁸⁾, also: ápra-yuchan 3, 2, 11, 1, aprā-⁹⁾çitriyā 2, 6, 8, 5, ánā-tata 4, 5, 1, 4, ánā-tura 4, 2, 6, 5 (so zu lesen). 5, 11, 2, ánā-dhṛishṭa 1, 2, 10, 2, 6, 2, 2, 3, anā-dhṛishyā 1, 2, 10, 2, 4, 6, 4, 4, 6, 2, 2, 3. Eine Ausnahme hiezu bildet anāçirka 1, 6, 10, 4, während ásamāna 1, 3, 2, 1 darum ohne avagraha ist, weil samāna selbst nicht abgetheilt wird.

¹⁾ vgl. Vs. P. 5, 40 (andere Lesart).

²⁾ das Gegenbeispiel des schol. zu P. 5, 24 bezieht sich eben hierauf; nicht nach dem a von anīṣita findet der avagraha statt, sondern nach dem ni.

³⁾ unsicher somit, ob als akava-ari, ádeva-yajana, ahuta-ad, oder als a-kavāri, a-devayajana, a-hutād zu fassen.

⁴⁾ ganz ebenso auch in R; im Sāmaveda wird das a aber abgetrennt, so: a | goḥ, a | rātīḥ, a | drayaḥ, a | drivaḥ, a | citāḥ, a | yakshmāḥ, a | prayutvabhiḥ, a | proshivān Benfey l. c.

⁵⁾ in R werden die mit anā und asa anlautenden Wörter nicht abgetheilt, wohl aber apra, also: ápra-āyu (!), apra-ketā, ápra-kshita, ápra-cetas, ápra-cyuta, ápra-jajni, ápra-dugdha, ápra-dṛipita, ápra-bhu, ápra-bhūti, ápra-mūra, ápra-yuchan, ápra-yuta, ápra-vita, ápra-vṛishya, ápra-çasta, ápra-hana, ápra-hita.

Nach Vs. P. 5, 15 findet bei Compositen, welche Farben und Zahlen bedeuten, der avagraha nur beliebig statt; in Ts. indess ist dies regelmässig der Fall, mit Ausnahme allerdings theils einiger Farbennamen auf ga (ebenso in R), wie piçamga 1, 8, 19, 1 (piçamgilā 7, 4, 18, 1), sārāmga 5, 6, 19, 1, mālāmga 5, 6, 19, 1, çvitiṃga 5, 6, 15, 1, bei denen (s. unten) der Nasal im ersten Gliede als irregulär erscheint, theils ferner einiger Zahlwörter mit Verlängerung des Auslauts im ersten Gliede (ebenso in R.), so ekādaça 1, 4, 11, 1, ékādaçan 1, 4, 10, 1, ekādaçinī 5, 6, 7, 1, dvādaça 5, 4, 8, 2, dvādaçan 1, 8, 18, 1, dvātrieçat 7, 4, 4, 1, dvāvioça 4, 8, 8, 1, dvāparā 4, 3, 8, 2, sowie der verstümmelten Wörter shōdaçan 7, 4, 5, 4, shodaça 1, 7, 11, 2, shodaçin 1, 4, 37, 1, welche Zahlwörter indess im Vs. P. am a. O. wohl überhaupt gar nicht gemeint sein können (auch nennt sie der schol. daselbst nicht), da für sie daselbst noch anderweitig (5, 26. 37) gesorgt ist¹⁾.

Ich schliesse hier zunächst noch einige andere Abweichungen des Usus der Ts. von den Regeln des Vs. P. an²⁾. sam-vatsarā wird hier (z. B. 5, 5, 7, 3) abgetrennt gegen 5, 32 und R; — ebenso prā-'ṇā z. B. 2, 6, 8, 7, prā-'ṇātha 4, 1, 4, 1, und agnī-'dh 2, 6, 9, 1, āgnī-'dhre

¹⁾ zu shodaçin s. auch A. P. 4, 51.

²⁾ Ich gruppire hier noch übersichtlich die schon im Bisherigen erwähnten Differenzen; also in Ts. mit avagraha: út-tara (ebenso R) gegen Vs. P. 5, 2, vi-jāvan gegen 5, 6 und R, anā-° gegen 5, 25 und R, Zahlen vor °dhā gegen 5, 27 und R, duale dvandva gegen 5, 28 und R, svāñc gegen 5, 31 und R, asma-bhyam gegen 5, 35 und R, kakshī-vantam gegen 5, 37 und R; und ohne avagraha: jakshivāṇṣaḥ etc. gegen 5, 11 und R, anyāthā etc. gegen 5, 12 und R, giriça gegen 5, 17, ékaṃ samici gegen 5, 19 und R, sumnayā āçuyā sādhuṇā gegen 5, 20 und R. — Die in den Regeln 5, 4. 5. 6. 20. 22. 31. 35. 37 — 39. 41 — 43. 45 enthaltenen Wörter finden sich entweder gar nicht, oder nur theilweise in Ts. vor.

3, 1, 3, 2 gegen 5, 38 (wie ich den Text der Regel hergestellt habe) und gegen R; — *adhī-vāsām*¹⁾ 4, 6, 9, 2 gegen 5, 38 (wonach indess eke den *avagraha* zulassen) und gegen R; — *vala-gām* 1, 3, 2, 1 gegen 5, 36; — *viçvā-'hā* 4, 6, 6, 3 oder²⁾ *viçvā-hā*¹⁾ 4, 6, 4, 5, *prā-vaṇā*¹⁾ 4, 2, 4, 3, *go-pā* 1, 5, 6, 2, *ā-yūvaḥ* 3, 4, 7, 1, *ni-shaṅgīn* 4, 5, 3, 1, *viçvā-mitra*¹⁾ 4, 2, 2, 2 gegen 5, 37 und gegen R; — *ut-thāsyatē* 7, 1, 19, 3, *ūt-thita* 7, 1, 19, 3, 2, 9, 3, *ut-thāna* 7, 2, 1, 4 gegen 5, 38 und gegen R; — *hṛidayau-*"*paçā* 5, 7, 16, 1 (aber Dual!) gegen 5, 40; — *vi-shṭāmbhá* 4, 3, 5, 1, *vi-shṭāmbhani* 4, 3, 4, 2 gegen 5, 41 und gegen R. — Die Partikel *iva* erscheint stets als selbständiges Wort, gegen 5, 18 (P. 4, 39) und gegen R. — Bei *ayana* endlich tritt der *avagraha* gegen 5, 18 nur da ein, wo das Wort eben wirklich als Substantivum erscheint, so in den vom schol. dazu auch alleinig angeführten Beispielen³⁾ *ā-'yana* und *prā-'yana* 7, 1, 13, 1, aber niemals da, wo es, unter *Vṛiddhirung* des ersten Gliedes, als *patronymisches Affix* auftritt⁴⁾, vgl. *āntyāyanā* 1, 7, 9, 1, *āmushyāyanā* 1, 8, 10, 2, *caitriyāyanā* 5, 3, 8, 1, *prāṇāyanā* 4, 3, 2, 1, *bhauvāyanā* 4, 3, 2, 1, *vācyāyanā* 4, 3, 2, 3, *çaulbāyanā* 7, 4, 5, 4, 5, 4, 2.

Die Zahl der *Composita* nun, welche in Ts. ohne *avagraha* gelassen werden, und von denen weder Vs. P., dessen Regel 5, 37 allerdings auch eine ganze Zahl solcher Wörter aufführt, noch A. P., dessen *gaṇa: samudrādi* (4, 54) dafür in sehr unvollkommener Weise eintritt, irgend Notiz

¹⁾ zur Verlängerung s. P. 3, 7. 5.

²⁾ s. noch unten.

³⁾ ebenso in R.

⁴⁾ in R: *kāṇvāyana*; auch ist wohl *ukshaṇyāyana* hergehörig, ob schon die Bildung theilweise abweicht, auch der Accent differirt.

nehmen, ist eine ungemein grosse. Und zwar befindet sich darunter eine ziemliche Anzahl von Wörtern, deren Bildung so einfach und durchsichtig ist, dass man sich vergeblich fragt, warum der padakāra sie nicht ebenso gut, wie andere ganz gleich gebildete, abgetrennt hat. Bei andern mag (vgl. meine Bemerkungen zu Vs. P. 5, 37 und die Whitney's zu A. P. 4, 54 p. 210. 212) eine irreguläre Verlängerung¹⁾ oder Verkürzung des ersten Gliedes oder sonstige Abnormitäten, resp. lautliche Veränderungen darin oder im zweiten Gliede, der Nichtabtrennung zu Grunde liegen. Endlich sind darunter allerdings auch solche Wörter, bei denen die Zerlegung entweder schwierig, oder geradezu unpracticabel gewesen wäre. — Ich führe hier denn zunächst diejenigen Wörter auf, bei denen der Mangel des avagraha für uns nahehin unbegreiflich ist und eigentlich geradezu von Seiten des padakāra eine Unzulänglichkeit des sprachlichen Verständnisses zu involviren scheint, von welchem letztern wir ja auch im weiteren Verlauf noch anderweitige Spuren finden werden. Die im Bisherigen bereits erwähnten Wörter lasse ich im Folgenden aus, hoffe aber im Uebrigen bei meinen Aufzählungen nichts Wesentliches übergangen zu haben.

Zur Erleichterung der Uebersicht gruppire ich die Wörter ein wenig²⁾.

a) Praeposition oder Partikel im ersten Gliede³⁾:

¹⁾ während sie doch in anderen ganz gleichen Fällen der Art, die resp. sämmtlich im Ts. Prät. 3 einzeln verzeichnet sind, kein Hinderniss abgiebt.

²⁾ ein R nach dem Worte zeigt, dass es auch im Rik, ein A, dass es auch in Ath. S. nicht abgetheilt wird.

³⁾ Aus R gehören hieher z. B. noch anishampá, anavâyám, anúcâná, abhi'ddha, ákhaṇḍala, ághriṇi, áyúvaḥ, árpita, áśakti, udâraṭhi, uddhāran,

abhñçu (Vñç) 4, 6, 6, 2 (R. A.), ävarti 1, 5, 3, 2 (R. A.; in Vs. richtig ava-ṛiti), avârá (V/ar) 7, 3, 16, 1. 5, 3, 2 (anavârá), avârya 7, 3, 16, 1; — ākha¹⁾ (V/khan) 6, 4, 11, 3, ākhú (Vs. P. 5, 37 R.) 1, 8, 6, 1, āchād 4, 3, 12, 2, āmikshâ 1, 8, 2, 1 (A), āyavasa²⁾ 5, 2, 8, 3 (R), āyudha (Vs. P. 5, 37. R. A.) 4, 5, 10, 4, ārti 1, 5, 2, 5 (A; fehlt in R; Vs. hat ā-ṛiti), ánārti 7, 4, 2, 4, āvinna 1, 8, 12, 2, āvya (V/vi) 3, 2, 9, 4, āçir 3, 2, 8, 4 (ā-çir in R), āçuçukshāni 4, 1, 2, 5 (Vs. P. 5, 37; ā-çu° in R), āçushānā 2, 6, 12, 4 (R), āsandī 5, 6, 9, 1 (aber 7, 5, 8, 5 mit avagraha), āhuvādhyai 1, 1, 14, 1. 5, 5, 1. 7, 2 (ā-hu° R); — udañká 7, 4, 5, 4. 5, 4, 2, udāra (Vs. P. 5, 42. R) 2, 4, 12, 6, udārā 4, 2, 2, 3; — upahatnú 4, 5, 10, 4 (upa-h° R); — dushtāra 4, 4, 12, 1 (Vs. P. 5, 41. R), dushtārītu 4, 4, 12, 1 (R); — nāvedas 3, 1, 11, 5 (R), — nīlāyata³⁾ 2, 6, 6, 1. 5, 1, 1, 4. 2, 2, 4, 3. 9, 5, 4, 7, 6. 6, 2, 4, 2. 8, 4, nishādā 4, 5, 4, 2, ānīshṛita 4, 1, 7, 2. 3 (ani-ṣṛita R), nīshṭyāya (Gerund.) 6, 2, 4, 1, nyāñku 5, 5, 16, 1; — nīshkāvam (Gerund.) 6, 2, 1, 5, nīshkāsé 6, 1, 5, 5, nīshkevalya 4, 4, 2, 2, nīshṭarkya 6, 1, 7, 2, — paryārin 2, 1, 4, 7, — prachād 4, 3, 12, 3, — vívaḥ³⁾ 4, 2, 8, 2 (vi|vaḥ in R), vívasvant 2, 6, 12, 6 (R. A.), viṣṭāp 4, 7, 13, 1 (Vs. P. 5, 41. R. A.), — samudrá 1, 3, 11, 1 (Vs. P. 5, 37. A. R, sam-udra in Sv.), samudriya 2, 4, 8, 2; — sakṛit 2, 6, 6, 5, sánemi 1, 7, 8, 2 (sa-nemi R), samānā 1, 3, 2, 1 (Vs. P. 5, 36. R), sādharāṇa 2, 6, 1, 6, — surabhī 1, 3, 14, 1 (Vs. P. 5, 37. A), svarī 2, 4, 14, 2 (su-ari R), svastī 1, 2, 1, 1 (R. A., su-asti im Sā-

úddhita, upānasā, durósha, niyutvánt, nirāmín, nīreká, nīshañgín, parivatsará, *rīṇa, pārávata (vgl. Vs. P. 5, 22), práṇak (!), pratītya, práṇá (getrennt in Sv.), práṇama, práṇiti (Verb. finit.), práṇatás (Particip.), práçavya, práçú.

¹⁾ ābhú 4, 5, 1, 4 (R), gehört nicht her, da es für ābhu steht, vgl. abhva, die Praeposition ā darin also gar nicht vorliegt.

²⁾ wo so zu lesen.

³⁾ s. unten.

maveda, Benfey p. LVIII), svāhā 1, 2, 2, 3 (R). — In canā 1, 4, 22, 1. 2, 2, 9, 2. 7, 1, 6, 7. 2, 2, 3. 5, 3, 4, 8, 2 (Vs. P. 5, 35, R. A.), nākis 1, 8, 22, 4 (R. A.), nūkam 1, 2, 13, 3, mākis 1, 2, 14, 2 (Vs. P. 5, 37, R. A.), hikam 1, 4, 46, 2. 5, 11, 3. 5, 6, 1, 3 ist je eine selbständige Partikel proklitisch mit einem folgenden Worte vereinigt (s. unten), das Ganze wird aber ohne avagraha aufgeführt¹⁾).

β) Pronomen im ersten Gliede²⁾.

idāvatsarā 5, 5, 7, 3 (Vs. P. 5, 32, A), etādu 2, 6, 9, 4 (aber idām-madhum 7, 5, 10, 1); — kapōta 5, 5, 18, 1 (R), kiwçilā 4, 5, 9, 1 (Vs. P. 5, 37), kucarā (Vs. P. 5, 37, R. A.) 1, 6, 12, 4, kunakhin 2, 5, 1, 7, kumārā 2, 3, 9, 1 (R), kuluñcā 4, 5, 3, 1, kūsīda 3, 3, 8, 1.

γ) sonstiges Wort im ersten Gliede³⁾:

añkāñkā 4, 3, 12, 3, ajagarā 5, 5, 14, 1. 7, 3, 14, 1 (Vs. P. 5, 37), ābda 5, 6, 4, 1 (Jahr, vgl. varsha), uccāvaca 7, 4, 3, 6, ritusthāyajnāyajniyena 5, 5, 8, 1, ritvij 1, 7, 3, 2 (R. A.); — krikavāku 5, 5, 18, 1 (A), kshamācarā 4, 5, 11, 1, girvanas 1, 3, 1, 2 (R, abgetheilt in Sv.), gopā⁴⁾ 1, 8, 22, 5. 4, 7, 14, 1 (R); — cakravākā⁵⁾ 5, 5, 18, 1, cānohita 4, 1, 11, 4 (canaḥ-hita R),

¹⁾ in R so noch: nākim, nanū, nahī (hier in Ts. getrennt, s. 1, 7, 13, 1). — ned und ced erscheinen hier wie dort als zwei Wörter, na | it und ca | it.

²⁾ in R z. B. noch kunaṣṇamā, kuçara.

³⁾ in R z. B. noch akkhalikṛitya, arcanānas, aṣṛaddhā (grat-dhā in Sv.), āgnīdhra, āraṣṭhisheṇā, indrotā, gāthāni, gīrvāhas, gotrā, gopāvana, gopā, gopājiḥva, gnāḥpāti (aber gnāḥ-pātni), tanūtyāj, tūṛṣāca, divī, divī: mant, dīvisṭi, drupadā (einmal mit, das andere Mal ohne avagraha!), pār: shadvāpā, pulvaghā, pūrvāḥṣe, pritanāj, pritaudrōhu, bisakhā.

⁴⁾ aber go-pā 3, 5, 11, 3. 4, 4, 2. 12, 4, 5, 1, 3. 6, 1, 5. 8, 3, 7, 2. 7, 14, 3 (gegen Vs. P. 5, 37, A. R.); dagegen gopāy^o 3, 3, 8, 6 (R), gopīthā 2, 6, 3, 6. 6, 1, 3, 8. 2, 5, 5. (A; mit avagraha in R), goptār 4, 4, 5, 1. 5, 5, 10, 1. 6, 3, 2, 4, gūptyai 5, 6, 6, 3.

⁵⁾ in R mit iva, daher ungewiss, ob selbständig mit oder ohne avagraha.

candrāmas 1, 1, 9, 3 (Vs. P. 5, 37. R. A), jamādagñi 2, 2, 12, 4 (jamat-agni R), jāmadagniya 7, 1, 9, 1; — trisṭūbh 1, 7, 11, 2 (tri-stubh R), dāmpatī 3, 2, 8, 4 (dam-patī R), nyagródha 7, 4, 12, 1 (Vs. P. 5, 37. A), naiyagrodha 3, 4, 8, 4, — purukshú 4, 1, 8, 3, 7, 14, 3 (puru-kshu R), pūtudru 6, 2, 8, 4, 6, paūtudrava 6, 2, 8, 3, pritanājya 3, 4, 4, 1 (R), prajāpaterhrīdayena ¹⁾ 5, 5, 8, 2, 7, 5, 8, 1, brīhaspāti 1, 2, 3, 3 (Vs. P. 5, 37. R), bārhaspatyā 2, 1, 2, 4, bharadvāja 4, 3, 2, 1 (bharat-vāja R); — yajnāyajniya 4, 1, 10, 5, yātujñām 1, 2, 14, 2, lopāçá 5, 5, 21, 1, váṁsaga 2, 6, 11, 5 (R. A), vānaspāti 1, 3, 6, 1 (Vs. P. 5, 37. R), vānaspatyā 1, 1, 5, 2, vipaçcit 1, 2, 4, 1 (vipaḥ-cit R), vṛishadaṁçá 5, 5, 12, 1, 21, 1, — çamgá 4, 5, 8, 1, çácipāti 4, 4, 8, 1, (çaci-pati R), çūnaḥçépa 5, 2, 1, 3 (R), sūkará 5, 5, 11, 1, sattrásyārdhā ¹⁾ 7, 5, 8, 1.

Bei mehreren dieser Wörter trifft allerdings die bequeme allgemeine Regel des A. P. 4, 67 zu, dass es nämlich samjñā sind; da indess zahlreiche andere Wörter, die ebenfalls samjñā sind, doch abgetheilt werden, mehrfach zudem dieselben Wörter, die hier in Ts. ohne avagraha stehen, in R mit avagraha aufgeführt erscheinen, so will diese Erklärung nicht recht vorhalten.

Ich gehe nunmehr diejenigen Wörter durch, bei denen aus irgendwelcher nachweisbaren Veranlassung der avagraha unterbleibt:

α) Wörter mit Verlängerung im ersten Gliede ²⁾:

¹⁾ zwei flectirte Wörter als eines, und doch ohne avagraha.

²⁾ die Verkürzung des ersten Gliedes scheint in puṇḍarīśrajā 1, 8, 18, 1 Ursache für den Mangel des avagraha zu sein; s. indessen mit avagraha ajā-kshirā 2, 2, 4, 4, 5, 4, 3, 2, grivā-daghnā 5, 6, 8, 8, senā-jīt 4, 4, 3, 2, prithivī-shad 1, 7, 12, 1, senāñi-grāmaṇyau (Perispom.) 4, 4, 3, 1, iḍā-prajasah 1, 5, 6, 1, ishtakā cit 1, 5, 8, 2.

αα) Praeposition oder Partikel im ersten Gliede:

ānushák 1, 2, 14, 4. 3, 5, 11, 1 (R. A), achāvāká 1, 8, 18, 1.
7, 1, 5, 5, atikācá 1, 2, 2, 2. 6, 1, 1, 1. 4, avâçriṅgá 2, 1, 8, 5,
upânáhau 5, 4, 4, 4. 6, 6, 1, nīvāra 4, 7, 4, 2 (Vs. P. 5, 37),
nīví (Vví) 6, 1, 1, 3, nīhārā 4, 6, 2, 2. 7, 5, 11, 1 (Vs. P. 5, 37.
R. A.), prākācá 1, 8, 18, 1, prāvṛita 4, 6, 2, 2 (Vs. P. 5, 37.
R. A.), prāvṛish²⁾ 4, 4, 12, 2 (R. A), prâçriṅgá 2, 1, 3, 1, prâ-
sacá 7, 5, 11, 1, vīrúdh 1, 3, 14, 2 (R. A), sūnāra 1, 6, 9, 1 (R),
sūnṛita 1, 6, 11, 2 (R. A, abgetrennt in Sv.).

ββ) Pronomen im ersten Gliede³⁾:

ākūpāra 5, 5, 13, 1 (R. A), kūyava 4, 7, 4, 2 (vgl. kūyava
Vs. P. 5, 37. R. A).

γγ) sonstiges Wort im ersten Gliede⁴⁾:

ubhayāđant 2, 2, 6, 8 (gegen Vs. P. 5, 21, aber ebenso
R. A), tatāmaha 3, 4, 5, 1 (A), nārāçāwsa 1, 6, 4, 1 (Vs. P.
5, 37. R. A), nārāçawsá 1, 8, 5, 2 (R), purūrāvas 1, 3, 7, 1 (R),
vārdhrānasá 5, 5, 20, 1 (überdem unklar), vaiçvānará⁵⁾ 1, 8, 8, 1
(Vs. P. 5, 37. R), çúnāsīrāya 1, 8, 7, 1. Speziell gehören hieher
einige Nominative von Wörtern auf sah (Vs. P. 5, 30. A. P.
4, 70) unter gleichzeitiger Lingualisirung des anlautenden s⁶⁾,

¹⁾ in R z. B. noch anūrudh, adhivāsá (Vs. P. 5, 28), nīvya, pratívī
(getrennt in Sv.), prāvargá, prāvṛishīṇa, prāvepá (prāví wird irrig, s. unten,
in pra-avī getheilt).

²⁾ so zu lesen.

³⁾ hieher gehören auch die entsprechenden Wörter auf driç, driça,
dṛikaha (s. oben p. 38), und in R z. B. noch kúcakra.

⁴⁾ in R z. B. noch ishṭāpūrténa, ubhayāhastí (abgetheilt in Sv.),
°hastyá, řicishama, řijūnas, calācalá (s. oben p. 38), tavāgām, píthinas.

⁵⁾ sollte auf Grund von P. 3, 5 eigentlich wohl vaiçvā-nara abgetrennt
werden, wie dies in Sv. auch geschieht.

⁶⁾ bleibt das s rein, so tritt auch avagraha ein, so viçvā-sāham
1, 4, 17, 1 (P. 3, 5. R). — In R gehören hiezu noch: janāshāt, purāshāt, sowie,
mit Abweichung im ersten Gliede, řishishāt, bhūrishāt, prāçushāt, nishshāt.

nämlich: ṛitāshāt 3, 4, 7, 1, turāshāt 1, 7, 13, 5 (R), pṛitanāshāt 3, 5, 2, 4, 4, 1, 2, 6, 4, 3, 5, 3, 6, 1 (R), viçvāshāt 4, 4, 8, 1.

β) Wörter mit Nasal im ersten Gliede:

çiçumāra 5, 5, 11, 1 (R. A), svām̐kṛita 1, 4, 2, 1, 3, 1, 6, 4, 5, 4, madhyāṃdina 1, 8, 4, 1 (R), mādhyāṃdina 2, 2, 9, 6 (R), priyaṃgu 2, 2, 11, 4 (Vs. P. 5, 37), praiyaṃgava 2, 2, 11, 4, nilaṃgu 5, 5, 11, 1. In ilāṃda 7, 5, 9, 1, māyaṃda 4, 3, 5, 1, pūraṃdhi 7, 5, 18, 1 (pūraṃ-dhi R), naraṃdhisha 4, 4, 9, 1, 7, 3, 15, 1, patam̐gā 4, 6, 7, 3 (R) sowie in den schon oben (p. 42) erwähnten Farbennamen piçāṃga, sārāṃga, malāṃga, çvitīṃga scheint der Nasal des Accusativs vorzuliegen¹⁾, dieselben somit zur folgenden Gruppe zu rechnen.

γ) Wörter mit einer wirklichen oder anscheinenden Casus-Form oder sonstigen irregulären Themaform im ersten Gliede:

pitāmahā 4, 3, 3, 2, gāvishṭhira 4, 4, 4, 2 (Vs. P. 5, 37. R. A), parameshṭhīn 3, 4, 7, 2, nābhānédishṭha 3, 1, 9, 4 (R), brāhmaṇāchaosin 1, 8, 18, 1, uttaredyús²⁾ 5, 2, 1, 7, pūrvedyús³⁾ 2, 5, 3, 6, tvóta³⁾ 1, 2, 14, 6, 3, 14, 6, 3, 4, 11, 5, yushmāṇṭa 2, 1, 11, 6.

δ) Wörter mit irregulärem saṃdhi, resp. sonstigen lautlichen Irregularitäten⁴⁾:

turyauhī dityauhī pashṭhaubī 4, 7, 10, 1 (Vs. P. 5, 40), dātyauhā 5, 5, 17, 1; — gāvīyūti 1, 8, 22, 3 (R, abgetheilt in Sāmav.); — kuvid⁵⁾ 1, 8, 21, 1 (R), suvitā⁵⁾ 1, 2, 10, 2

¹⁾ aber mit avagraha: bhakshām-kṛita 3, 2, 5, 7, tvām-āhutayaḥ 1, 8, 10, 2. Ebenso in R bei tvām-kāmāyā, puṣṭim-bharā, aber ohne avagraha patam̐garā; bei āram̐garā (Saft schluckend?) erhellt nicht, ob und wie etwa der padakāra das Wort abtheilte, da es mit iva componirt ist.

²⁾ zugleich mit Contraction im zweiten Gliede.

³⁾ in R tvā-ūta.

⁴⁾ in R z. B. noch ānarviç, purolāḥ, prākaṇva.

⁵⁾ über den Wandel von u in uv statt in v s. unten.

(Vs. P. 5, 45. R); — *k̐vāla* (falls für *kuvāla*)¹⁾ 2, 5, 3, 5, *urvāci* (falls für *uruvāci*) 4, 4, 3, 2 (R. A); — *puroḍāṣa* 1, 8, 4, 1 (Vs. P. 5, 37. R. A), *anaḍvāh* 5, 6, 21, 1 (Subst., neben *anó-vāhau* als Adjectiv; s. Vs. P. 5, 37. R. A), *duchūnā* 1, 4, 29 (R. A), *dūḍh̐yāḥ* 2, 5, 12, 3 (*duḥ-dhiyāḥ* R), *pād̐biṣa* 4, 6, 9, 1 (R), *ṛikshama*²⁾ 4, 3, 2, 2; — *viṣpāti* 2, 3, 1, 3 (A. P. 4, 60. R), *viṣpātnī* 3, 1, 11, 4 (R); — *pārish-kṛita* 3, 2, 11, 3 (A. P. 4, 58. *pari-kṛita* R), *saṁskṛitā* 1, 2, 9, 1, 4, 43, 2 (Vs. P. 5, 43. A. P. 4, 58. R), *saṁskṛitya* 5, 6, 6, 3, 4.

e) lautlich, durch Wandel oder Verlust eines ursprüngl. dazu gehörigen Lautes resp. Theiles verdunkelte Wörter:

αα) bei dgl. Wandel oder Verlust im ersten Gliede³⁾,
im Anlaut: *ṛidūdāra* 2, 2, 12, 3 (R),

im Inlaut: *grumushtī* (*guru*^o) 5, 4, 5, 2, 3, *pālāyate* 5, 4, 12, 1⁴⁾, *pālāyita*⁴⁾ 7, 1, 13, 1, 19, 1, *palāyishyāmāṇa*⁴⁾ 7, 1, 19, 1, *plenkhā* 7, 5, 8, 5 (*pra-īṅkha* R),

im Auslaut⁵⁾: *jartila* (*aus jara*^o) 5, 4, 3, 2, *māṁspācanyāḥ* (*aus māṁsa*^o) 4, 6, 9, 1 (Vs. P. 5, 43. R), *malhā* (*aus mala*^o) 1, 8, 19, 1, 5, 6, 19, 1, *saspīnjara* (*aus sasa*^o) 4, 5, 2, 1, 11, 1, — *ṛicā* (*aus try-ṛica*) 2, 5, 7, 8, *āgnendṛā*⁶⁾ 5, 6, 17, 1, *ādbhuta* 1, 3, 14, 7 (R); *trasādasyu* (falls für *trasad-dasyu*)

¹⁾ über die Contraction von *uv* in *v* s. unten.

²⁾ aber mit *avagraha* *suvar-shām* 4, 4, 4, 1, *sa-shṭūbh* 4, 8, 12, 2.

³⁾ in R z. B. noch *ādaghnā* (*āsd*^o), *śhkara*, *śhkartar* (Vs. P. 5, 42), *śhkr̥ita*, *śhkr̥iti*, *śhkr̥ipudhvam*, *iśhtāni*, *katpayā*, *pariñcā* (*riṣ* mit *apa*), *pavastā* (? *vas* mit *upa*).

⁴⁾ s. unten p. 61.

⁵⁾ dagegen mit *avagraha* *prishodarā*, das resp. eben nicht wie bei Pāp. 6, 3, 109 als *prishad-udara* aufgefasst, sondern einfach als *prisha-udara* abgetheilt wird 5, 5, 23, 1, 6, 14, 1. — Zum Verlust des finalen Vocales vgl. *vyavastā* (*ī*^{ai}) = *baddhā* Āçv. çr. 4, 9, 4, 5, *snāvan* wenn für *sināvan* s. diese Stud. 5, 232, *srabhishtā* für *surabhishtā* Çat. 6, 8, 2, 3.

⁶⁾ ganz absonderliche Bildung!

5, 6, 5, 3¹⁾ (R); nach Vs. P. 5, 42 würden hiezu auch ukhā (für ut-khā!) 4, 6, 9, 2 (R), úgaṇa 4, 1, 10, 2 (ogaṇa R) und ūvadhya 4, 6, 8, 4 (R) zu stellen sein.

ββ) bei dgl. Wandel oder Verlust im zweiten Gliede²⁾:

im Anlaut³⁾: āgrayanā (doch wohl für āgrā°) 1, 4, 10, 1 (Vs. P. 5, 37); somendrá⁴⁾ 2, 3, 2, 6, 7 (dagegen somai-⁵⁾ndrá 5, 6, 15, 1 mit avagraha), vāvā (für vai evā) 1, 5, 7, 5; — prāṭga 4, 4, 2, 1¹⁾ (Vs. P. 5, 37, prā-uga R), aṣvatthā 2, 3, 1, 5 (Vs. P. 5, 37. R), āṣvattha 1, 8, 9, 2, āvatta⁶⁾ 6, 3, 10, 4 (Vs. P. 5, 44. A. P. 4, 61), ātta 1, 5, 10, 4, prātta 2, 2, 8, 4, prātti 5, 4, 7, 2; — nishaṅgāthi (für °dhi) 4, 5, 1, 4, tuvishmaṇās 3, 3, 11, 2 (tuvi-svanas R),

im Inlaut: sumnā 2, 6, 11, 5 (R), sadyās 1, 8, 18, 1 (R), uttaredyús und pūrvedyús (s. oben; vgl. A. P. 4, 21), ádbhūta (s. oben).

im Auslaut: avayā 1, 8, 3, 1, 3, 2, 8, 3 (für avayāj; ava-yāḥ R), páviravam 4, 2, 5, 6 (für °vat R, vgl. Vs. P. 5, 37), lapsuda (aus °dant?) in lapsudín 5, 6, 16, 1; — āvir 1, 2, 14, 7 (R), aus ā-vid (2, 6, 9, 6).

γ) Wörter, deren Erklärung resp. Zerlegung sonstwie zweifelhaft.

αα) mit einer Praeposition oder Partikel im ersten Gliede⁶⁾:

¹⁾ wo so zu lesen!

²⁾ in R z. B. noch: agnídh, úttabhita, úttānā, útthita, urubjá, divákshas, devátta, dyukshá (dyu-ksha in Sv.), dvipá, páviravi, bhágatti.

³⁾ hieher sind auch alle die Wörter auf añc (s. oben p. 36. 37) zu rechnen.

⁴⁾ mit irregulärem Mangel der Vridhdhirung auch im ersten Gliede.

⁵⁾ āprattita aber wird curiöser Weise (s. unten p. 55) in āprati-itta getheilt.

⁶⁾ hieher gehören in R z. B. noch: addhâtí, anushthú, anúpá, abhi-

abhishti 1, 2, 3, 1 (R. A), párishti 1, 6, 12, 6 (R), úpasti 7, 2, 5, 4 (Vs. P. 5, 37. R), pulastí¹⁾ (Vs. P. 5, 37) 4, 5, 9, 1; — nípya 4, 5, 7, 1 (Vs. P. 5, 37), anvípám und pratípám 6, 4, 2, 2 (prati-ípám R); — avatá 4, 2, 8, 3, avadyá 2, 3, 14, 2 (R); — antáriksha 1, 1, 2, 1 (R), äjya 1, 3, 4, 1 (R), udāvartā 6, 4, 1, 1²⁾, pretār³⁾ 1, 4, 28, 1, bhisháj⁴⁾ 1; 4, 45, 1 (R), bhéshaja 2, 3, 11, 8, bhaishajya 6, 4, 9, 2, vyācas 4, 3, 12, 2 (R), vyāghrá 4, 3, 5, 1 (Vs. P. 5, 37. A), saṃgá (als ob von Vsañj) 1, 7, 13, 5, sapátna 1, 1, 13, 1 (asapatna Vs. 5, 37. R), ságdhi (? neben sá-píti) 4, 7, 4, 1 (Vs. P. 5, 41), svātf 4, 4, 10, 2.

ßß) Pronomen im ersten Gliede⁵⁾:

etārhi, yārhi 5, 7, 4, 2, karambhā 1, 8, 3, 1 (R), kapardín 4, 5, 1, 4 (Vs. P. 5, 37. R), kapīñjala 2, 5, 1, 2, kinācha 4, 2, 5, 6 (R), kulāya (oder aus kula?) 5, 5, 6, 4 (R), kulāyín 3, 5, 11, 2, kulūṃgá 5, 5, 11, 1 (? kurūṃgá R), kushf-taka 5, 5, 13, 1.

γγ) sonstiges Wort im ersten Gliede⁶⁾:

āspātra 2, 5, 9, 3, ōshadhi 1, 1, 8, 1 (R, osha-dhi in Sv.), kalaviñka 2, 5, 1, 2, gavfðhuka 5, 4, 3, 2, gāvīdhuká 1, 8, 7, 1,

patás, áta, átura, āpánāsah (oder Vāp?), āprá (?), āskra (?), āhanás, upabdí, upabddá, duryopá (?), nípyā, nípyāh, nimná, niravá, nishtigri, nishshapín, pravapá, práshthi, plācf.

¹⁾ vgl. gábhasti, pálasti (?) (kshipasti).

²⁾ nach dem Pet. W. wäre uda, Wasser, das erste Glied.

³⁾ nach dem Pet. W. von Vpri; prerayitar schol.

⁴⁾ Vsañj mit abhi? vgl. Vājas. S. spec. 1, 19.

⁵⁾ in R z. B. noch kakárdave, kaprithá, kabandhín, kávandha, káramja (?), kiyámbu, kiyedháñ, kitavá (oder krit-Bildung? „klug“), kíkasá, kíkaça (?), kíára, kuríra (?), kushumbhaká.

⁶⁾ in R z. B. noch ánitabhá, áhiçúvah, áhyárshu, áyushák (áyu-sak in Sv.), ikshvákú, uçínárāpi, ribhukshán (ribhu-kshan in Sv.), ribhukshás, evayámarut (evayá-marut in Sv.), opaçá (opa-ça in Sv.), ómātrá, karkámpdu, kánitá, jámátar, tryambaka (tri-ambaka Ta.), námuci (na-muci in Sv.), riçádas.

nāvagva¹⁾ 2, 6, 12, 6 (nava-gva R), pāručepa 2, 5, 8, 3, pūshkara 4, 1, 3, 1 (R), puñjishṭa 4, 5, 4, 2 (Vs. P. 5, 37), pñitsutṭs 1, 4, 46, 3 (R), prāyaścitti 2, 1, 2, 2, bālbaja (βολβοζ?) 2, 2, 8, 1, manótā 6, 3, 10, 3 (R; kṛit-Bildung?), yavāgñi 6, 2, 5, 2, salāvṛikī 6, 2, 4, 4, sālāvṛikā 6, 2, 7, 5.

η) einstweilen noch gänzlich dunkle Wörter²⁾:

añkupā 4, 3, 12, 2, āṅgiras (?) 2, 6, 12, 6 (R), āṅghāri 1, 2, 7, 1, ambarisha 5, 1, 9, 4 (R), arāḍḍyau 5, 6, 21, 1, ārbuda 4, 4, 10, 4 (R und arbudā), ahabbhūna 4, 3, 3, 2, āṭṇārā 5, 6, 5, 3, ishtārga 3, 1, 7, 1, ūgaṇa (s. oben) 4, 1, 10, 2 (ogaṇā R), udumbāra 2, 1, 1, 6 (°balā R), aūdumbara 2, 1, 1, 6, ulūkhala 1, 6, 8, 3 (R), ushṇihā 5, 7, 14, 1 (R), ūvadhya (s. oben), 4, 6, 8, 4 (R), ailabṛidā 4, 5, 11, 1, kaṣyāpa 5, 5, 17, 1 (R), kasarṇīra 1, 5, 4, 1 (A), kuṇāpa 7, 2, 10, 2, kulikāya 5, 6, 13, 1, kusurubinda 7, 2, 2, 1, kṛikalāsā 5, 5, 19, 1 (°dācva R), gandharvā 1, 2, 9, 1 (R), garmūt, gārmutā 2, 4, 4, 1, gavīnyau 3, 3, 10, 1, godhā 5, 5, 15, 1 (Vs. P. 5, 37. R), godhūma 4, 7, 4, 2 (Vs. P. 5, 37), golāttikā 5, 5, 16, 1 (Vs. P. 5, 37), cupuṇikā 4, 4, 5, 1, jāmbilā 5, 7, 11, 1, jīmūta³⁾ 5, 7, 16, 1, tāskara 4, 1, 10, 2 (Vs. P. 5, 37. R), tūmiṇja 1, 7, 2, 1, turīpa 3, 1, 11, 1 (R), dārvidā 5, 5, 13, 1, nardabuda 3, 3, 10, 1, pināka 4, 5, 10, 4, pilippilā 7, 4, 18, 1, purītāt 5, 7, 16, 1, bāmbhāri 1, 2, 7, 1, bhālaṃdaṇā 5, 2, 1, 6, mātasnābhyām 1, 4, 36, 1, mātā-

¹⁾ aber ṣata-gvīn 3, 3, 11, 1.

²⁾ bei den mit ? bezeichneten Wörtern ist es überhaupt zweifelhaft, ob es Composita sind. — In R gehören hieher z. B. noch: ajuryamuḥ, ararīṃda, alātriṇā, (a)ṣipadā, (a)ṣimidā, āṅgūshā (l'ghush?), ādhrā, ilibīṣa, ūlapa, uḍādhak, ūrdara (?), rījipyā, rījīṣvan, rījīti, rījipīn, rībīsa, kākambīra, karāsna, kārūlati (vgl. krīviḥ-dati?), kārotarā, kimidīn, kistā, kṛīpīṣa, kēvaṣa, kauṛayāpa (?), kharamajrā, camrīshā, camrīshā, jāmarya (? vgl. nārmārā, ṣpīmarā, kārshmarīya), tirīṃdira, turphāri (?), turphāritu, pūsharyā, bārjaha, bashkāya (?), būriṣa, bhālānās.

³⁾ in R unklar, weil nur mit iva in Verbindung.

riçvan 2, 8, 14, 2 (R), mánthiláva 5, 8, 18, 1, vaḍabá 2, 1, 8, 3, váḍabá 1, 8, 21, 1. 5, 6, 21, 1, vanishthú 5, 7, 17, 1, va-sarhá 2, 1, 11, 2 (R), vásyashti 3, 5, 2, 5, vidigáya 5, 6, 22, 2, vehát 2, 1, 5, 8. 4, 7, 10, 2, çayāṇḍaka 5, 5, 14, 1, çalmalí 7, 4, 12, 1 (R), çavartá 5, 7, 28, 1, çikhaṇḍá 5, 7, 16, 1, çitpuṭá 5, 5, 17, 1, çurúḍhaḥ 1, 1, 14, 2 (R), ságara 4, 4, 7, 2, sáḍda 4, 4, 7, 2, sárñika 4, 4, 6, 2, sárdigridi 7, 4, 19, 1, siniváli 1, 8, 8, 1 (R), hálíkshṇa 5, 5, 12, 1. 7, 28, 1.

Gegenüber diesen Fällen von mangelndem avagraha zeigen sich nun theils zunächst mehrere Fälle von Compositen, bei denen er zwar eintritt, aber in völlig irrthümlicher Weise, theils ferner eine grosse Zahl von Fällen, in denen er eintritt, ohne dass dazu irgend welcher Grund vorliegt, sei es, dass es sich dabei um ein einfaches uncomponirtes Wort, sei es, dass es sich gar um zwei selbständige Wörter handelt, sowie endlich auch gerade entgegengesetzt hiezu andere Fälle, in denen zwei Wörter selbständig neben einander gestellt sind, während sie eigentlich ein Compositum bilden sollten. Da in den beiden letztgenannten Fällen auch in der Samhitā der Accent dazu stimmt, so ergiebt sich, dass hier — und es knüpfen sich daran noch allerhand andere derartige Erscheinungen — eine falsche Textüberlieferung vorliegt, die der padakāra vorfand und nicht zu heben vermochte, während in den beiden erstgenannten Fällen diese Entschuldigung für ihn nicht geltend gemacht werden kann, es sich vielmehr wohl eben um Missverständnisse, die er selbst verschuldet hat, handelt¹⁾.

¹⁾ in einigen dieser Fälle (z. B. duḥ-ṣṇa, pari-nas) stimmt er mit dem padakāra der Sāmasamhitā überein, bei welchem sich im Uebrigen, s. Benfey Einl. p. LVIII, noch eine ganze Zahl anderer Curiositäten der Art vor-

a) falscher oder doch wenigstens auffälliger avagraha bei Compositen.

Geradezu falsch ist die Theilung von ádâyâdīḥ in ádâya-âdīḥ¹⁾ 6, 5, 8, 2, ápratīṭta in áprati-itta¹⁾ 3, 3, 8, 2, 4, ávayâḥ (d. i. avayāj, freilich mit anderm Accent!) in ā-vayâḥ 4, 6, 8, 2 (R), ásvapnajāḥ (Nom. Plur.) in ásvapna-jāḥ 1, 2, 14, 5 (R).

findet, z. B. a | han (in allen Casus), at-bhuta und â | viḥ (beides an und für sich allerdings richtig, aber hier wohl schwerlich aus richtiger Erkenntnis der Entstehung aus ati-bhūta und â-vid), u | srāḥ, u | sriyāḥ, ut | saḥ, ri | bhu, kat | druvaḥ, duḥ | yam, dūḥ | e (dūre!), dūḥ | āt (dūrāt!), put | tra, mi | tra (als ob Vtrā darin stecke; s. Benfey l. c.), vi | praḥ, vi | sūvataḥ, vi | svañcam, çam-baram, sam | tsu, sam | ane, sam | āna, aber sa | mā (!), su | urya (sūrya!), sthā | viriḥ, hariḥ | candraḥ. Auch der padakāra des Ath. macht einige tolle Streiche, theilt nämlich (s. Whitney zu A. P. p. 212) anap-gureh, anapa-dyatām, jighat-svam, go-pana, hṛi-dyota, hṛi-dyotana. Dem padakāra des Ṛik fallen dgl. Geniestreiche weniger zur Last, doch fehlt es auch bei ihm nicht an verkehrten Abtheilungen, so z. B. áprāyu als ápra-āyu (apra-yu Pet. W.), — arhari-svani (Vharsh? Pet. W.), — áviçva-minva (aviçvam-inva Pet. W.), — ā-vayâḥ (āva-yāj Pet. W.), — kshápā-vant (ksha-pāvant Pet. W.), — triṣṭhā-jāḥ, átriṣṭhā-jāḥ, ásvapna-jāḥ (krit-Bildungen), — dām-su (s. Pet. W.), dām-sujūta und dām-supatnī statt dānsu-jūta, dānsu-patnī (Pet. W.), — devāviḥ als deva-aviḥ (statt deva-viḥ, das ja auch daneben besteht, mit Verlängerung des Auslautes des ersten Gliedes), — dhānu-tarau, als ob es nicht Nom. agentis (Pet. W.), sondern Comparativ wäre, — dhānvarṇas als dhānva-arṇas (dhānu-arṇas genügt), — nīkshaṇa als nī-īkshaṇa (in Ts. 4, 6, 9, 1 nicht zerlegt; ist resp. von Vniksh herzuleiten Pet. W., die aber wohl als Desiderativ zu Vnīj gehört, vgl. çiksh von çak), — paija-vanā (Vjū mit api), — prati-ipām (sic!) — prāvī als pra-avī, ebenso dushprāvī, suprāvī als dushpra-avī, supra-avi (su-prāvī Sāmav.), während hier überall, wie in devāvī, nur V vi, mit Verlängerung des Auslautes davor, vorliegt, vgl. noch ukthāvi, upāvi, parivi, prātivi (an der einzigen Stelle, welche für dies auch im Pet. W. adoptirte Thema avi daselbst angegeben ist, liest der Text: ambyam), — rap-su (s. Pet. W.), — viçvāpsu als viçvā-apsu, während viçvā-psu zu trennen (Pet. W.), — sārāpas als sāra-apas, während sa-rapas zu trennen. — Dagegen ist die Trennung irriger Weise unterlassen, z. B. in dadhanvān, als ob es ein Part. Perf. wäre, nicht ein possessives Adjectiv (s. oben p. 28); so übrigens danach auch in Pet. W. unter dhanv. Andere dgl. Beispiele von auffälligem anavagraha s. bereits oben p. 44 ff.

¹⁾ vermuthlich nach falscher Analogie von anna-ādīḥ und áprati-ta.

Auffällig ist die Trennung von udāná, vyāná in ud-
-āná 4, 2, 9, 1, vi-āná 4, 2, 9, 1. 7, 4, 21, 1, nach Analogie
von prāná und apāná 3, 5, 8, 1 aus pra-aná und apa-aná;
so übrigens auch im P.3,15¹⁾. Ebenfalls durch P.(3,5) gut-
geheissen ist die Theilung von svādhī²⁾, svārājya in svā-
-dhī 1, 3, 11, 5. 4, 2, 2, 1, svā-rājya 5, 3, 2, 4. 7, 4, 6, 8.

Statt su-āsasthá 1, 1, 11, 1. 4, 3, 4, 1 erwartet man svāsa-
-stha, statt ādabdhavrata-pramati 4, 1, 3, 8 (R) vielmehr
ādabdha-vratapramati. Dass āsandī in 5,6,9,1 (Locativ auf i!)
ohne, dagegen in 7, 5, 8, 5 (Accus.) mit avagraha steht, ist
bereits oben (p.45) bemerkt; ebenso (p.43) die allerdings durch
den Accent des Textes gestützte dreifache Behandlung des
Wortes viçvāhā, als viçvā-hā³⁾ 4, 6, 4, 5, viçvā-āhā 4, 6, 6, 3
und viçvā āhā 4, 2, 5, 5. 6, 2, 6, 5, 5, 4, 3. Analog ist, dass
vāstoshpati in 3, 4, 10 bald als Compositum, mit avagraha,
bald, noch dazu im Vocativ, als zwei Wörter erscheint,
letzteres allerdings im Verse, ersteres in der Prosa.

β) avagraha bei Wörtern, die gar nicht Composita
sind:

nī-çitāyām 2, 2, 2, 2. 3, als ob es von Vçi käme⁴⁾, párfi-

¹⁾ s. Whitney ad l. über die je verschiedene Behandlung dieser Wörter
in den anderen Texten.

²⁾ R trennt su-ādhī, vgl. durādhī (duḥ-ādhī).

³⁾ in R viçvāhā und viçvāhā ohne avagraha.

⁴⁾ auch im Pet. W. wird niçitā mit niçitha in Zusammenhang gebracht
und dieses von Vçi abgeleitet; dann müssten auch niç, niçā so abgeleitet
werden, während es doch wohl näher liegt, diese Wörter mit nak, nakta zu ver-
binden. Die Schwächung des a zu i brachte dann volksetymologisch für niçā, niçitā
die Verbindung mit Vçi zu Wege, und erzeugte so das Wort niçitha. Vgl. noch
ani-çita 4, 7, 15, 4 (auch in R so getheilt), das im Pet. W. theils als „mit
aniça, von a und niç oder niçā, verwandt“, theils als „vielleicht eine
Schwächung von aniçita d. i. aniçayita“ bezeichnet wird; nur eins von
Beiden ist möglich.

nasam als pári-nasam¹⁾ 2, 2, 12, 6, vidhatáh²⁾ als vi-dbatáh 1, 3, 14, 1, vipám³⁾ als vi-pám 3, 2, 11, 1,, sâtikâya als sâ-tikâya³⁾ 4, 4, 6, 2, sáhuri als sâ-huri 4, 2, 11, 1, kṛiṣānu²⁻³⁾ als kṛiṣā-anu 1, 3, 3, 1, duroná²⁻³⁾ als duḥ-oná 1, 2, 14, 3, sasavān als sa-savān⁴⁾ 4, 2, 4, 2, svajā (Vsvaj) als sva-jā 5, 5, 10, 2. 14, 1. 2.

γ) zwei oder mehr Wörter als eins, resp. als ein Compositum aufgefasst.

Einige derartige Fälle erklären sich regulär dadurch, dass eben zwischen den betreffenden Wörtern eine ganz besonders innige Verbindung besteht, welche so weit geht, dass nicht einmal avagraha eintritt. Diese Fälle sind daher schon oben (p. 51. 46. 47) erwähnt, nämlich die Partikeln, resp. Pronominal-Verbindungen vāvā⁵⁾ (für vai evā), canā, hīkam, nūkam, nākis, mākis und die Sāman-Namen prajāpaterhrīdayena⁵⁾, sattrāsyārdhdyā⁵⁻⁶⁾. Es reiht sich ihnen noch, mit avagraha, die Ordinalzahl ekasmān-napañcācā 7, 4, 7, 1. 3⁷⁾ an. Allenfalls ähnlich zu erklären, zum wenigsten auch in der Saṃhitā als ein Wort accentuirt, ist atodhi 7, 3, 1, 3 (statt atāḥ | adhīti). Dagegen über das Maass dessen, was allenfalls

¹⁾ so auch im Sāmav., in R mit Recht ohne avagraha.

²⁾ in R ohne avagraha.

³⁾ diese Wörter sind zwar unklar, schwerlich aber so zu trennen; jedenfalls ist es bei ihnen durchaus fraglich, ob es überhaupt Composita sind.

⁴⁾ zu sasa-vān (R. 3, 22, 1) s. oben p. 29; es ist übrigens möglicher Weise gar nicht einmal eine taddhita-Bildung, sondern ein Part. Perf., s. Benfey Glossar zum Sāmav. unter san.

⁵⁾ mit Bewahrung des Doppel-Accentes. — Etwas Analoges, obschon allerdings in gerade umgekehrter Richtung, ist die Tonlosigkeit eines zu einem Vocativ in specieller Abhängigkeit stehenden Wortes, wie āpām napāt 1, 7, 7, 1 (wo āpām den Vocativ-Accent hat, als ob ein Compositum vorläge), vāstoah pate 3, 4, 10, 1 (ebenso) s. Vs. P. 2, 18. 11, adhvarasya hotaḥ 4, 3, 13, 4, vaso mama 7, 4, 12, 1, yāco mamā 7, 4, 20, 1, ghṛitenā "-huta 4, 6, 3, 1.

⁶⁾ in anderer Bedeutung als zwei Wörter 7, 4, 5, 4. 5. 4, 2.

⁷⁾ daneben ibid. die Cardinalzahl ekasyai ná pañcācāt.

bei Enkliticis erlaubt ist, geht denn doch die Auffassung von *tvo véda* und *tvam véda* 1, 6, 11, 4 als Composita: *tvōvedeti tvaḥ-veda* und *tvamvedeti tvam-veda*. (Ueber ein im Text selbst, auch in der Samhitā vorliegendes Missverständniß des Pronomens *tva* s. unten.) Auffällig ferner jedenfalls ist die Composition von *shaṭ* mit *urvīḥ*¹⁾

¹⁾ der *Ṛik* (10, 128, 5) führt beide Wörter getrennt auf. — Dass im Uebrigen auch in R sich mannigfache Fälle finden, wo zwei Wörter irrig als eins aufgefasst, oder um dies gleich mit heraufzunehmen, wo umgekehrt ein Wort irrig in zwei dgl. getheilt ist, dafür liegen ja luculente Beispiele genug vor. Von bereits alter Differenz der Art legt bekanntlich Yāska Zeugniß ab, indem er theils (*Nir.* 1, 7) *śmatāḥ* (s. *Ts.* 4, 2, 8, 2. *Va.* 13, 8. *Ath.* 4, 1, 1. *Çāṅkh.* 5, 9, 8) zunächst in *śim atah* zerlegt, doch giebt er danach auch die richtige Erklärung (vgl. *Çatap.* 7, 4, 1, 14) an, theils umgekehrt ganz irrig (*Nir.* 5, 21) *mā sakṛt* *Ṛ* 1, 105, 18 ohne Rücksicht auf die Theilung beider Wörter im *padapāṭha* als *māsa-kṛt* auffasst. Dass in 1, 70, 7 statt *ca rātham* vielmehr *carātham* zu lesen, hat bereits Bensey gezeigt. Ebenso aber ist auch in 2, 6, 5 und zwar dreimal für *sā nah* (*sah* | *nah*) vielmehr *sānah* (2 pers. Aor. *Vaan*) zu setzen. Selbst die Uebereinstimmung des *padakāra* mit dem Accent darf uns nicht hindern, im Uebrigen als nothwendig sich ergebende Textveränderungen vorzunehmen. So ist: *ā 'dyah* (*ā* | *ādyah*) 2, 18, 9 wohl durch *ādyah* zu ersetzen, *īndratvātāḥ* (*īndratvā-ūtāḥ*!) 1, 132, 1. 8, 19, 16 durch *īndra tvātāḥ* (*tvā-ūtāḥ*) *nū nū vām* 1, 17, 8 durch *nūnuvām* (1 Aor. conj.; *īndrāvaruṇā* davor ist resp. dann in: *īndrāvaruṇā* zu ändern), *dāp su-pātnī* 6, 4, 7 durch *dānsu-patni* (Pet. W.), *tāpū raṇvāḥ* 2, 4, 6 durch *tapū-raṇvāḥ*, *sām vāk* 1, 167, 8 durch *sam-vāk* (Pet. W.), *yō nāntvāni* 2, 24, 2 durch *yō 'nantvāni*, *ghṛīṇiva* (*ghṛīṇi-iva*) 2, 83, 6 durch *ghṛīṇī 'va* (*ghṛīṇī-iva*, Nom. von *ghṛīṇī*; *ghṛīner iva* Pet. W.). — Bei dieser Gelegenheit mögen sich hier denn auch noch einige andere derartige mir gerade zur Hand seiende Textverbesserungen für R anschließen. Accentfehler liegen vor z. B. in: *apās* statt *āpas* 3, 6, 7, *kāṇais* statt *kaṇais* 2, 34, 3, *mṛidhaḥ* statt *mṛidhāḥ* 2, 28, 7, *dhṛitāvratā* 2, 29, 1 statt *dhṛitavratā*, *viçvo* 2, 88, 8 statt *viçvo* (? Accus. Plur. von *viçv*, Nest); — *stāvā* 2, 11, 6 (erste Person) und *namasyā* 2, 88, 8 (Instrum.) sind vom *padakāra* irrig zu *stāva*, *namasyā* verkürzt; — irrig ist die Ansetzung eines Nom. *abhīṣṭi-pā* in 2, 20, 2; der Text hat *°pā 'si*, was aus *°pāḥ asi* ebenso entstanden ist, wie z. B. *sé 'mām* 1, 16, 5 aus *sah imām* (im Gegensatz dazu hat 10, 4, 1 *pra-pā* [Fem.] *asi* statt *pra-pā 'si*; ebenso *Ts.* 2, 5, 12, 4); — *abhikshattārah* 2, 29, 2 ist wohl durch *abhikshantārah* (Pet. W.) zu ersetzen, *draviṇodā* 1, 15, 7 durch *draviṇodām*, *āçvām* 2, 34, 6 durch *asvām*

in *dévīḥ śhaḍ-urvīḥ*¹⁾ 4, 7, 14, 2. Die Erklärung sodann, die der schol. bei 4, 4, 6, 2 zu den vom *padakāra* aufgestellten **Compositen** *agne-yāni*, *vāyo-yāni*, *antarikṣa-yāni* giebt, befriedigt wenig; das Einfachste bleibt immer *agne*, *vāyo*, *antarikṣa* als selbständige **Vocative** zu fassen. Auch die Auffassung von *dēva* *barhiḥ* 1, 1, 2, 1 als **Compositum**: *deva-barhiḥ* empfiehlt sich wenig; *deva* ist in den Ritualsprüchen ein sehr häufiges selbständiges **Beiwort** von *barhiḥ*. Unbedingt irrig ist die Auffassung von *prā-cikitaḥ* 2, 6, 12, 1 als **Compositum**; der *Ṛik* trennt beide Wörter richtig 1, 91, 1 (in Vs. P. 2, 12 geschieht dies zwar auch, doch scheint das selbst *cikitaḥ* nicht als **Verbum finitum**, sondern als **Vocativ** gefasst zu sein!). In der Zusammenziehung von *sām vārgam* 2, 6, 11, 3 in *saṃ-vārgam* und von *u pārāśaḥ*

(Pet. W.), ebenso *ācīvā* 3, 1, 4 durch *asvō* (virgines, vgl. Zend. *aputhra*), *atṛipat* 4, 1, 19 durch *ātṛindat* (oder *ātṛipat*, als irreguläres Particip., vgl. *kānikrat* 9, 63, 20 für *kānikradat*), *itthā dhiyā* 1, 2, 6 durch *itthādhiyā* (Voc. Dual.), *ekasya* 2, 13, 3 durch *ekaḥ ca*, *jōshi* 2, 37, 5 durch *jōshshi* (es müsste denn *joshi* eben hierfür stehen, wie *asi* für *assi*), *dyaūr abhike* 1, 73, 8 durch *dyōr abhīke*, *nāry āpānsi* 8, 85 (96), 19 durch *nāryā 'pānsi*, *māhy ā jātām* 3, 31, 3 durch *māhy ājānam*, *purā 'rtōḥ* 2, 28, 5 durch *purā 'rtōḥ (ārtoḥ)*, *yāthā matīm* 1, 6, 6 durch *yathāmatī*, *vāruṇo* 2, 88, 8 durch *vāruṇō* (Pet. W.), *çiçnāthe dhāt* 3, 31, 13 durch *çiçrātthe dhāt* (vgl. *çṛaddhā*), *rathyē-va cakrā* 2, 39, 3 durch *rathyē-va cakrā* (vgl. 10, 117, 5), *sanitūr* 3, 31, 2 durch *sanutār* (Pet. W.), *súcā 'yōḥ* 3, 54, 2. 10, 105, 4. 9 durch *súcā yōḥ* u. dgl. mehr.

¹⁾ zu der Tonlosigkeit des Compositums hier, sowie beider Wörter im *Ṛik*, nach dem betonten Vocativ vgl. *Pāṇ.* 8, 1, 78, 74, und *Sāy.* zu *Ṛ.* 1, 2, 8 (wo sogar ein am Anfang eines *pāda* stehender Vocativ tonlos ist). 3, 7. — Es finden sich übrigens umgekehrt in *R* mehrere Fälle, wo ein oder mehrere **Vocative** auch im Innern des *pāda* ihren Accent behalten, so: *kṛishṇāp ta éma rūgadārme ajara* 1, 58, 4, *tāva gnāvo mitramahaḥ sajātīyam* 2, 1, 5, *çiçvatō vo vāruṇa mītra dévāḥ* 2, 29, 1, *vīçve vīçvasu dūryāsu dévā* 4, 1, 18, *çicā girā marūto dévy ādite* 8, 27, 5, *ā prā yāta maruto vīshṇo ācvinā* 8, 27, 8, *nṛishāhya īndra brāhmāṇi vardbāyan* 8, 36, 7, *jāyēva pātīyāv ādhi çēva mañhase* 9, 82, 4.

2, 6, 12, 4 in úparāsaḥ stimmt der Rik bei, s. 8, 64 [75], 12 und 10, 15, 2¹⁾, auch ist der Accent dem entsprechend; trotz dessen halte ich dieselbe für irrig¹⁾. Ebenso wie die Zusammenziehung von çāṃ yóḥ²⁾ 1, 2, 10, s. 2, 6, 10, 2 in ein Wort: çāṃ-yóḥ. Statt ā vartana (eti | vartana) vartaya 3, 3, 10, 1 erheischt der Parallelismus des gegenüberstehenden ní ni-vartana vartaya zu lesen: ā"-vartana (eti | āvartanety ā-vartana) vartaya. — Zweifelhaft mindestens ist die Berechtigung der allerdings auch durch den Accent geschützten Zusammenziehung von sám priyāḥ und sám priyāḥ 4, 2, 4, 2 je in ein Wort: sám-priyāḥ und sám-priyāḥ. — Auffällig ferner ist jedenfalls das mediale Participial-Futurum pra-yoktāse 2, 6, 2, 3, welches zwar, was die Personalendung betrifft, als ein Verbum finitum, im Uebrigen dagegen als ein Nomen behandelt wird, da sowohl die Betonung die nominale bleibt, als auch der avagraha des pra wie bei einem Nomen erfolgt (als verbum finitum behandelt, müsste die Form prá yoktāse lauten). — Und hier mögen denn noch einige andere Fälle angeführt werden, in denen ebenfalls, aber ohne einen solchen Grund, das Verbum finitum mit der voraufgehenden Praeposition verbunden ist, und zwar noch dazu so eng, dass nicht einmal avagraha stattfindet. Es sind dies die um des letzteren Umstandes willen schon oben (p. 45.50) aufgeführten Formen: nilāyata, pālāyate, pālāyita, pālāyishyāmāṇa, vívaḥ. Bei letzterem Worte ist dies ziemlich auffällig, da es gar keine lautlichen oder sonstigen Schwierigkeiten bietet, auch im Rik (z. B. 1, 62, 5) einfach in seinen zwei Theilen aufgeführt

¹⁾ auch Vs. P. 19, 68. Im Ath. 18, 1, 46 findet sich úparāsaḥ.

²⁾ richtig getrennt z. B. 2, 6, 12, 8 (R). 3, 2, 11, 8 (R); vgl. 4, 5, 10, 2 çāṃ ca yóḥ ca.

wird¹⁾. Bei nílâyata muss wohl eine Unklarheit über die des Augments entbehrende Form zu Grunde liegen. Bei palây endlich ist dessen Bestehen aus Yay (i) und parâ, obschon es in dem Accent noch durchschimmert (pálâyate 5, 4, 12, 1, was als verbum finitum sonst tonlos sein müsste), doch wohl bereits nahezu vergessen, und zwar sogar auch von der Sprache selbst, da sich der Vortritt von â in â-pálâyita 7, 1, 13, 1 nur so recht erklären lässt²⁾. Daher ist auch vivyak 7, 4, 15, 1 hier eigentlich gar nicht erst noch zu nennen, da die Praeposition vi darin schon im Rîk selbst von der Sprache völlig vergessen ist³⁾, und somit denn auch gar nicht mehr accentuirt wird.

¹⁾ dagegen zeigt sich in R z. B. prâpak ganz ebenso behandelt, wie hier vívah.

²⁾ ganz das Gleiche gilt von dem Vortritt des Augments in apalâyî: shthâh Çâñkh. çr. 13, 2, 4.

³⁾ vgl. in R avivyak, avivyacuḥ, aviviktâm, vivyâca. Es hat sich schliesslich aus vyac (vi-ac) eine neue Wurzel vic nach Cl 7. entwickelt, die dann wieder (ebenfalls schon in R) mit vi componirt wird. Es ist überhaupt ein bemerkenswerthes Factum, dass, trotz der losen Verbindung der Praepositionen mit dem Verbum, wie dieselbe in R, ähnlich wie bei Homer, noch vorliegt (dieselben stehen ja stets apart, wenn das Verbum nicht den Ton hat, und können durch mehrere Wörter davon getrennt sein, ja auch erst dahinter stehen), dennoch bei einigen Wurzeln die Verbindung mit einer Praeposition schon im Veda so innig ist, dass sie damit völlig zusammen verwachsen sind, und die Praeposition darin, die dann zum Theil allerdings auch arg verstümmelt ist, gar nicht mehr gemerkt wird. Die Sprache hat eben vollständig vergessen, dass das Verbum eigentlich ein componirtes ist. (Bekanntlich hat Pott diese Erklärungsweise auch auf die Bildung der indo-germanischen Wurzeln ausgedehnt; in manchen Fällen ist dies auch gewiss berechtigt, im Ganzen aber ist er leider dabei viel zu weit gegangen.) Es gehört hieher vor allem Vâp, die, wie ihre Derivata, sämmtlich mit â, zeigen, offenbar eigentlich die Praeposition â einschliesst. Sodann die Wurzeln tyaj aus ati-aj (Perfect tityâja in R) und tsar aus ati-sar (tatsâra in R). Ferner die mit vi componirten vedischen Wurzeln vyadh (vidh), vyath (vith), vriç, und vri resp. vñ. Die erste derselben geht in der That sogar in die indo-germanische Zeit zurück, vgl. viduus, divido (mit nochmaliger Vorsetzung

Speciell hier zu erwähnen ferner ist die schon früher (p. 8. 12) erwähnte Eigenthümlichkeit, dass das verbum finitum, obschon tonlos, fast durchweg mit zwei vorhergehenden Praepositionen componirt aufgeführt wird, sobald die zweite derselben *ava* oder *â* ist¹⁾.

So bei *ava* in: *adhy-âvasyati* 5, 2, 1, 7, *adhy-âvasâsyati* 5, 2, 3, 1; — *anv-âvasrijet* 6, 5, 6, 5, 7, 1, 8, 5, *anv-âvasrâvayati* 5, 6, 3, 2, 6, 2, 10, 5, *anv-âvâjigâṣan* 3, 2, 2, 3, *anv-âvâsyati* 6, 6, 7, 4, *anv-âvaiti* 6, 6, 3, 1, *anv-âvaitâm* 2, 4, 4, 1, *anv-âvâyan* 3, 2, 2, 3, 5, 3, 3, 1, 6, 3, 1, 2 (wo irrig *anv-âvâyan*); — *abhy-avâyan* 2, 6, 3, 2 (das Verbum irrig betont); — *upâ-'vayanti* 6, 5, 11, 2, *upâ-'varoha* 1, 3, 13, 1, *upâ-'vârohan* 7, 3, 10, 1, 2, *upâ-'vâsrâk* 1, 6, 11, 3, 7, 1, 2, *upâ-'vaharati* 5, 1, 5, 10, 6, 4, 3, 1; — *nir-âvadayate* 2, 6, 6, 6.

von di d. i. dvi, vi), und wir dürfen daher auch für ūdhar *ovḍar* Euter, *niḍa* (Pāli *niḍḍha*) nidus die Möglichkeit, dass *ud* resp. *ni* in ihnen zu suchen sei, nicht in Abrede stellen, wie arg prākritisch verstümmelt auch diese Wörter sich dadurch ergäben (vgl. *ṣraddhā* = credere als ein weiteres Beispiel der Art). In *vriṣ*, Finger, aus *vi-riṣ* liegt die Bedeutung des auseinander, aus den Fugen Gehens zu Grunde, und *vri*, vlt zerfliessen, vergehen ist theils transitiv gewendet, theils in dem später daraus entwickelten *vriḍ* in die Bedeutung des vor Scham Vergehens (vgl. diese Stud. 5, 260) übergetreten. In *Vṣad* und in *svasar* für *svastar* wird die Partikel *su* schwerlich zu verkennen sein, und sind resp. beide Wörter ja auch bereits der indogermanischen Urzeit angehörig. — Spätere sanskritische Bildungen der Art sind z. B. *Vujjh* (aus *hā* und *ud*) und *Vvyssa*, Perfect *vivyāsa* (s. Petersb. Wört. unter *as*). — Eine besondere Rolle spielen solche Verschmelzungen von Praeposition und Wurzeln bei der Bildung der prākritischen Verba, vgl. z. B. meine Bem. zu Hāla's *Saptaçatakam* p. 82. 38 über die Entstehung von *Vvol* aus *vyavali*, und einer *Vvujjh* aus *vyavakahā*.

¹⁾ gegen Vs. P. 6, 5, wenigstens für die Fälle, wo *abhi*, oder eine einsilbige vocalisch auslautende Praeposition davor steht. — Nach A. P. 4, 2 werden zwei oder mehrere Praepositionen stets mit dem folgenden tonlosen Verbum componirt, ausgenommen in den in 4, 3 angegebenen bestimmten Fällen s. Whitney dazu p. 186-7 (und für die Tonlosigkeit der ersten von zwei Praepositionen s. Pāp. 8, 1, 70).

3, 2, 2, 5, 2, 4, 2, 3, 4, 3, 3, 6, 3, 9, 2, 6, 7, 1; nir-âvâsâyayat
1, 6, 9, 2, 2, 5, 2, 7; — pary-âvadyati 2, 3, 7, 4; — praty-
-âvarohati 1, 7, 6, 2, 3, 3, 6, 2, 5, 5, 4, 8, 7, 3, 10, 4, 5, 4, 1, 5, 3; —
vy-âvairiyata 7, 1, 5, 4, vy-âvasarpati 2, 2, 9, 2, vy-âvasâyayati
2, 1, 8, 5; — sam-âvadyati 6, 3, 11, 4, sam-âvadyâmahai
6, 2, 2, 1; —

und bei â in: anv-âkramata 6, 5, 6, 3, anv-âgman
7, 3, 5, 1, anv-âtâvst 4, 7, 13, 5, anv-âbhajati 6, 1, 9, 6, 4, 6, 3,
5, 1, 3, anv-âbhavishyanti 6, 3, 4, 7, 10, 2, 5, 3, 1, anv-âyanti
6, 5, 1, 4, anv-ârabhâmahe 1, 7, 10, 3, 3, 1, 1, 4, 6, 2, 1, 1, 3, 8, 2,
3, 4, anv-ârambhayati 2, 6, 2, 5, anv-ârohati 5, 4, 10, 2, 6, 8, 1,
7, 2, 1, 2, 4, 6, 2, 4, 3, 3, 7, 4, 7, 2, anv-ârohayet 3, 4, 10, 4,
anv-âvarte¹⁾ 1, 6, 6, 2, 7, 6, 3, anv-âharati 1, 7, 3, 2, 3; —
abhy-âtanakti¹⁾ 2, 5, 3, 6, abhy-âtanvata 3, 4, 6, 1, 2, abhy-
-ârohati 2, 5, 5, 5, 5, 6, 6, 4, 8, 3 (dreimal) 6, 2, 3, 3, 7, 2, 1, 1,
2, 5, 2, 3, 7, 3, 9, 2, 3, 4, 1, 2, 2, 5, 3, 5, 4, 2, 3, 5, 1, 5, 1, 6, abhy-
-âvartasva 4, 2, 7, 1, abhy-âvartadhvam 5, 7, 4, 4, abhy-
-âvavritsva 4, 2, 5, 6, — ud-aîti 5, 2, 2, 5, ud-aît 7, 1, 6, 2-4,
ud-éhi 3, 5, 6, 2, 7, 1, 6, 2-4, ud-âñiyate 6, 3, 8, 3, 5, 8, 6; —
upâ-''yanti 6, 6, 3, 5, upé-''tana 3, 1, 4, 3 (s. Anm. 8), 5, 2,
upai-''t, upai-''shyasi 5, 7, 5, 4, 6, 7, upâ-''kuryât 3, 1, 2, 4,
5, 1, 3, 2, 1, 4, 3, 4, 6, 4, 3, 2, 6, 11, 6, 7, 5, 5, 1, upâ-''gahi 3, 3, 11, 5,
upâ-''guh 4, 7, 15, 1, upâ-''gâm 5, 7, 2, 1, upâ-''vartata 1, 7, 1, 2,
2, 4, 3, 1, 4, 1-3, 5, 2, 4, 4, 4, 6, 5, 7, 1, 9, 2, 3, 6, 1, 1, 1, 3, 1,
6, 6, 2, 7, 4 (vavarti), 3, 2, 5; — ny-âgachat 7, 1, 6, 1; —
pary-âcikîrshan 6, 5, 2, 2, pary-ânahyati 6, 1, 11, 2, pary-
-âlabbhyante 2, 1, 2, 6, 4, 2, pary-âvartate 1, 7, 3, 3, 2, 5, 8, 5,
3, 2, 2, 1, 5, 2, 1, 3 (viermal), 5, 4, 7, 4, 11, 4, pary-âvartayati
2, 5, 1, 1, 6, 4, 1, 1; — praty-ânahyati 6, 1, 11, 4, praty-âvartaye

¹⁾ gegen Vs. P. 6, 8.

4, 6, 6, 7, praty-āhvayate 3, 2, 9, 5; — vy-ākuru, vy-ākarot 6, 4, 7, 8, vy-āghārayati 5, 2, 7, 5. 4, 5, 1. 6, 2, 7, 1. 8, 8. 11, 8. 3, 1, 4, vy-ācashte 2, 8, 11, 2. 5, 1, 2, 1. 6. 10, 5. 6, 1, 8, 2, vy-ādiçat 1, 7, 3, 2. 2, 3, 6, 1. 6, 3, 1. 6, 6, 8, 1. 11, 1, vy-ānayati 6, 4, 8, 4, vy-āyachante 3, 1, 7, 2. 4, 8, 1. 7, 1, 5, 5. 5, 9, 3, vy-āvartante 5, 8, 1, 2. 7, 1, 10, 1, vy-āvartayati 6, 1, 3, 4; — sam-āyanti 7, 5, 8, 4, sam-ānayate 2, 6, 1, 2, sam-ābharan 1, 5, 8, 2, sam-āyachate 6, 2, 2, 7, sam-ārabhāmahai 2, 4, 2, 1. 2, sam-ārohati 2, 5, 6, 2. 5, 4, 7, 1. 6, 1, 7, 3. 7, 4, 11, 8, sam-ārohayati 3, 4, 10, 4. 5. 6, 6, 1, 1, sam-āvṛiṅkte 2, 1, 2, 9, sam-āvavṛitran 1, 8, 14, 2, sam-āçleshayet 2, 3, 3, 2, sam-āhanti 1, 6, 9, 8, sam-āghnanti 7, 5, 9, 2.

Einmal findet sich sogar auch eine dritte Praeposition noch herangezogen, in abhi-vyāharati 6, 4, 8, 2, während in sonstigen derartigen Fällen dieselbe für sich steht, so ānu (anv iti) pary-āvartate 1, 7, 8, 8. 5, 2, 1, 3. 5, 4. 7, 1, 7, 4. 2, 8, 2. 4. 5. 4, 11, 4, abhi (abbhīti) pary-āvartata 2, 5, 8, 5. 5, 2, 1, 2. 3, vi (vīti) pary-āvartayati 2, 5, 1, 1, ānu (anv iti) sam-ārabhāmahai 2, 4, 2, 1. 2.

Wenn die zweite der beiden vor dem Verbum stehenden Praepositionen ā ist, finden sich im Uebrigen auch einige Ausnahmen, so prithivyā ādhy ā (adhi | eti) 'bharat 4, 1, 1, 1, dhruvām ā-pyāyamanām yajno 'nv ā (anū | eti) pyāyate 1, 7, 5, 1. 2, 8, 5, 3. 3, 5, 1, 4, tām āpy ā (api | eti) haret 6, 3, 8, 2, rūpeṇa vó rūpām abhy ai 'mi (abhi | eti | emi) 1, 4, 43, 2. 6, 6, 1, 2, yájamānam abhy ai 'ti (abhi | eti | eti) 5, 1, 5, 9. 6, 1, 11, 5, sádo 'bhy ai 'ti (ebenso) 6, 6, 1, 1. 2, mām abhy é 'tam (abhi | eti | itam) 2, 5, 2, 3, abhy é 'hi (abhi | eti | ihi) mām 1, 6, 3, 1, ávarāṇ abhy ā (abhi | eti) tara 2, 6, 11, 4, sò 'mā-vāsyām praty ā (prati | eti) 'gachat 2, 5, 3, 6, sã ''grayaṇām praty ā (prati | eti) 'gachat 6, 4, 11, 2,

práty ā (prati | eti) tanushva¹⁾ 1, 2, 14, 2, sārvaṇi vā eshā rūpāṇi paçūnām práty ā (prati | eti) labhyate 5, 6, 1, 2, óshadhayo vai pra-jāḥ pra-bhāvantiḥ práty ā (prati | eti) bhavanti 1, 7, 2, 3. Allerdings tritt in einigen dieser Stellen, besonders in der ersten und in den beiden letzten²⁾, die specielle Beziehung der je an erster Stelle stehenden Praeposition zu dem vorhergehenden, davon regierten Worte stark hervor, indessen doch durchaus nicht in höherem Grade, als in manchen der obigen Fälle, in denen trotz dessen dieselbe zum Verbum gezogen ist.

Es beschränkt sich im Uebrigen diese Erscheinung, dass zwei Praepositionen mit folgendem tonlosem Verbum componirt werden, doch nicht ganz ausschliesslich auf den Fall, wo die zweite derselben ava oder ā ist, sondern es finden sich auch noch einige, allerdings nur wenige, Fälle der Art bei andern Praepositionen, so abhy-átiricyate 7, 1, 5, 6, vy-átishajet 6, 6, 4, 2, 3, 5, 4, 7, 4, 3, 6, — abhy-ánûvâca 5, 6, 6, 3, abhy-ánûcyate 7, 1, 5, 5, abhy-útsarjet 6, 2, 3, 1.

Wenn zwei Praepositionen vor betontem Verbum stehen, so pflegt, von ava und ā abgesehen, für welche die obige Procedur natürlich dann erst recht gilt³⁾, die erste derselben sich selbständig zu halten⁴⁾; aber auch hier

¹⁾ s. Vs. P. 6, 10.

²⁾ in 1, 7, 2, 3 findet sich prati sogar bei betontem Verbum davon, resp. von ā, abgetrennt: yā pra-jāḥ pra-bhāvantiḥ práty (pratiti) ā-bhāvati, und dasselbe würde ibid. in práty ā-bhāvantiḥ grihṇāti (ebenso auch ibid. in 4) der Fall sein, wenn hier prāti nicht etwa zu grihṇāti gehört.

³⁾ eine Ausnahme s. in der vorhergehenden Note.

⁴⁾ also z. B. abhy-ati-rīcyātai 2, 3, 6, 1, abhi ni-mrōcet 6, 4, 2, 1, śdhi nir-ākriṣāt 3, 4, 3, 2, ānu pra-cyāvate 5, 4, 6, 2, ānu pra-yānti 2, 6, 10, 4, 6, 5, 3, 1, abhi pra-yuñkté 6, 1, 2, 2, abhi pra-véperan 2, 2, 7, 4, abhi vi-çāṣati 6, 6, 11, 5, abhi sam-iyūḥ 2, 2, 7, 4, abhi sam-ágachanta 2, 5, 8, 7. Vgl. Vs. P. 6, 5. A. P. 4, 4, 5.

finden sich mehrere Fälle, wo beide Praepositionen mit dem Verbum componirt erscheinen. So zunächst regulär

bei *ava*: *adhy-avasâyáyati* 5, 2, 8, 1; — *anv-aváyan* 6, 8, 1, 2, *abhy-aváyan* 2, 6, 8, 2, *anv-avasrijáti* 6, 8, 8, 8; — *upâ-'vasrijáti* 6, 4, 11, 8, *upâ-'vasyáti* 2, 6, 9, 6; — *upâ-'vaháret* 6, 4, 8, 1; *praty-avaróheyuh* 7, 8, 10, 4, *praty-avaróhatah* 5, 5, 4, 8; — *sam-avadyáti* 6, 2, 2, 2, 8,

wie bei *â*: *anv-ârábheta* 3, 1, 8, 1, *apâ-'karóti* 2, 5, 5, 5; — *abhy-âdadhyât* 2, 2, 10, 5, 8, 8, 6, *abhy-âróhati* 2, 5, 5, 6, *abhy-âhváyate* 3, 2, 9, 1, 4, — *ud-âhriyáte* 6, 2, 9, 4, 11; — *upâ-'karóti* 3, 1, 2, 4, 5, 1, 2, 1, 2, *upâ-'vartsyátaḥ* 6, 1, 3, 12, 7, 1; — *pary-âvartáyati* 6, 4, 1, 1; — *vy-âghâráyati* 5, 2, 7, 5; —

aber auch bei andern Praepositionen: *praty-apornutē* 6, 1, 8, 8; — *abhy-uddháreyuh* 2, 2, 4, 6; — *anû-'padadhyât* 5, 2, 7, 2, — *upa-prayáti* 2, 2, 1, 2, — *abhi-pratigrinīyāt* 3, 2, 9, 5.

Bei Participien und Gerundien pflegt diese Heranziehung zweier Praepositionen dazu regulär zu geschehen¹⁾; jedoch finden sich auch hierbei Fälle, wo die erste Praeposition selbständig bleibt, so *vānaspāti-bhyaḥ páry ā-bhṛī-tam* 4, 6, 6, 6, *āṅgebhyaḥ páry ā-cārantam* 3, 1, 4, 1, *āṅkāṁsy anv ā-pānīphaṇat*²⁾ 1, 7, 8, 8, *médham abhy úpa-nataḥ*

¹⁾ also z. B. bei *ava*: *adhy-avasāya* 6, 1, 5, 1, *abhy-avétyam* 3, 1, 9, 6, *upâ-'vaháran* 6, 4, 8, 1, *upâ-'vahriyámāṇah* 4, 4, 9, 1, *praty-avaróhantaḥ* 7, 5, 4, 1; — bei *â*: *anv-âgantā* 5, 7, 7, 1, *anv-ârábhya* 2, 8, 11, 4, 3, 1, 2, 4, *upâ-kṛītya* 3, 1, 5, 1, *upâ-kurvān* 3, 8, 2, 1, *praty-âkhyāya* 3, 1, 8, 2, — bei anderen Praepositionen: *vy-atyāsam* 2, 8, 6, 2, *anû-'ddhṛītyaḥ* 2, 2, 4, 7, *anû-'tthāya* 3, 4, 10, 8, *upo-'tthāya* 7, 5, 12, 1, 2; *sam-upahūya* 7, 5, 5, 4; — *sam-nyūpya* 5, 2, 4, 1; — *anu-nirvāpyaḥ* 2, 5, 4, 1; — *anu-parikrāmam* 5, 4, 8, 4, *anu-paricāram* 5, 4, 5, 8; — *ava-prayān* 4, 4, 9, 1, *upa-prayatīḥ* 5, 6, 1, 2, 4, *upa-prayāsyān* 2, 2, 1, 8, *prati-prócyā* 3, 1, 5, 1, *sam-prayatīḥ* 5, 6, 1, 2. Beim Part. Perf. Pass. ruht resp. der Ton auf der zweiten der beiden Praepositionen, so: *abhy-âṛūḍha* 2, 5, 5, 6, 7, 4, 5, 1, *upâ-kṛīta* 3, 1, 4, 8, *sam-âṛūḍha* 3, 4, 10, 5.

²⁾ s. Vs. P. 6, 8.

bei Particip. u. Gerund.; irrige Aufführung eines Wortes als zwei Wörter. 67

6, 3, 3, 5, barhíshy á ni-shádyā¹⁾ 2, 6, 12, 6, sadhá-sthe
dhruvá(h) á ni-sbattaḥ¹⁾ 4, 7, 13, 2, agnér evai 'nam ádhi
nish-kríya 3, 4, 3, 1, vācam . . ánu párá-bhavitoh 1, 5, 2, 2,
tásyām devā ádhi sam-vásantaḥ 3, 5, 1, 1, vānaspáti-bhyó
'dhi sám-bhritām 4, 6, 1, 1 (vgl. prá mātṛi-bhyo ádhi káni-
kradad gāḥ 4, 1, 4, 2), yónim ánu sam-cárantam 3, 1, 8, 3.
4, 2, 8, 3. 9, 5, 3, 11, 1, vātā-'grām ánu sam-cárantam 1, 7, 7, 2,
krátum ánu sam-távítvat 1, 7, 8, 3, ísham ūrjam abhí sam-
-vāsānau 4, 2, 5, 1, múkham yajñānām abhí sam-vidāné
4, 1, 11, 2, enam abhí sam-jānānāḥ 5, 5, 1, 3. — Hier ist
allerdings fast durchweg die Beziehung der je ersten
Praeposition zu dem, resp. einem, vorhergehenden Worte
sehr eng, und die Abtrennung dadurch zur Genüge
motiviert.

δ) gegenüber den Fällen nun, wo der padakāra in sei es
irriger, sei es nur eigenthümlicher Weise, zwei Wörter als
eins fasst, resp. als Compositum behandelt, stehen denn eben
andererseits auch eine ganze Zahl von Fällen der gerade um-
gekehrten Art, dass er nämlich ein Wort als zwei Wörter
behandelt hat. Hier liegt aber allerdings mehrfach die
Schuld nicht an ihm, sondern, wie der Accent, resp. die
Uebereinstimmung desselben mit dem in der Samhitā vor-
liegenden, zeigt, an der Ueberlieferung des Textes
selbst, die ihm als Norm galt, über die er sich nicht er-
heben durfte (s. bereits oben p. 54).

¹⁾ wenn nämlich hier á überhaupt zum Verbum irgend welche Be-
ziehung hat, was darum ja sehr zweifelhaft ist, da á stets unmittelbar vor der
Wurzel, nicht vor anderen Praepositionen zu stehen pflegt. In den in Vs.P.
6, 9 angeführten beiden Beispielen á prá yātu parāvátah und á prá yacha
dákshināt, die sich ebenso hier 1, 5, 11, 1. 7, 13, 4 finden, hat á mit dem
nach pra folgenden Verbum gar nichts zu thun.

Ohne diesen Hintergrund zunächst ist die Zertheilung von *tanû-pānah* 5, 7, 3, 1 in *tanû-pāḥ | nah*, während unmittelbar danach *ibid.* 2 das Feminin *tanû-pāñḥ* richtig getheilt ist (*nīḥ* liess sich eben absolut nicht separat hinstellen, resp. missverstehen!); ferner die Aufführung von *pāvaka-çoce* 4, 3, 13, 4 und *pritanā-hāveshu* 4, 2, 11, 1 als zwei Wörter *pāvaka çoce* und *pritanā* (ohne Accent!) *hāveshu*, zumal da in beiden Fällen der *Ṛik* (6, 15, 14 und 1, 109, 6) das Richtige hat. In der Trennung von *sādā 'van* 3, 5, 11, 3 stimmt allerdings auch der *Ṛik* (1, 24, 3) bei¹⁾.

Durch den Accent getragen dagegen sind folgende Fälle von Zertrennung zusammengehöriger Wörter. Zunächst die Aufführung folgender Composita je als zwei Wörter: *paçcād vārshīyān* 5, 3, 1, 5 (neben *purāstāt-pravayāḥ*), *parāstād étam* 7, 1, 6, 5 (neben *ubhayata-enī* und *anyata-enī*), *çūbhaṃ gāmishṭhau* 4, 7, 15, 3, *urú gopām* 4, 7, 14, 1 (*Ṛik* 10, 128, 2 *urú-lokam*), *brīhāt ukshé* 1, 4, 26, 1 (*brīhād-ukshāya* Vs. 8, 8), *mātā pitārāḥ* 1, 3, 10, 1, 6, 3, 11, 3 (auch Vs. 6, 20), *dyāvā kshāmā* 4, 1, 10, 4, 6, 5, 2, 7, 12, 3 (im *Ṛik* sogar ohne *avagraha*). Bei *sāu çūraṇāsah* 4, 6, 7, 4 stimmt auch *Ṛik* (1, 163, 10) und Vs. (29, 21) bei; bei *abhi priyām* 1, 2, 6, 1 auch Vs. 4, 25, doch scheint die Accentuation *abhi-priyam* (vgl. 4, 6, 3, 1) den Vorzug zu verdienen. In *vāsu raṇva* 1, 3, 7, 1, 6, 3, 6, 2 liegt in der That wohl (vgl. Vs. 6, 7 *vāsu rama*) ein Imperativ von *Ṛaṇv* (vgl. *raṇvatu* 1, 2, 5, 1), nicht ein Vocativ von *vasu-raṇva*, s. Taitt. Âr. 10, 79. [80], vor, der denn ja eben auch tonlos sein müsste. Höchst auffällig ist *vī 'hi* (*vīti | ihi*)

¹⁾ die richtigere Lesung ist aber wohl *sādāvan*, unbetont, und als *sa-dāvan* (= *sātrā-dāvan* Ṛ 1, 7, 6) zu theilen, vgl. *sa-jītvān* Ṛ 1, 8, 1.

1, 3, 2, 2, 8, 1, 1. 6, 3, 2, 5; die Erklärung an dieser letztern Stelle durch: *tāsmād vi-bhaktā stokā āva padyante* weist offenbar, wie der Accent¹⁾, *vīhi*, darauf hin, dass der Text selbst darin die Praeposition *vi* fand; trotz dessen ist es wohl einfach ein Fehler für *vīhi* 2, 5, 12, 4²⁾; Vs. 6, 15 hat eben auch einfach: *veḥ*. — Endlich ist hier zu nennen die Abtrennung der ersten Praeposition in den Substantiven *āti prā-yuktyai* 2, 2, 2, 2, *ānu sām-tatyai* 7, 1, 5, 5, *prāty ūt-tabdhyai*³⁾ 6, 6, 4, 6 und in den Participien: *ṛitī abhi kālpamānāḥ* 4, 4, 11, 2, *mātri-bhyo ādhi kānikradat* 4, 1, 4, 2, *abhi sām-dasṭau vai svaḥ* 2, 5, 2, 3, *yāsmiṇ . . . ādhi ṛitām* 4, 6, 2, 3⁴⁾, *tāsyās ta ūpa jīvanto bhūyāsma* 5, 5, 9, 1 (zweimal), *yó dācūshaḥ su-kṛito hāvam ūpa gantā* 4, 7, 15, 1.

Diese letzteren Beispiele führen uns hinüber zu den häufig vorkommenden Fällen, wo die Praeposition nicht zu dem ihr folgenden betonten Verbum finitum gezogen ist, ein Umstand, der bei Verschmelzung eines finalen ā derselben mit dem anlautenden Augment des Verbums allerdings eben nur aus dem *padapāṭha* zu entnehmen ist, somit da eben auch nur diesem zur Last fällt. Also:

a) bei Antithesen: *nānai 'vā dvāv abhi jāyete ūrjam pūṣṭim tṛitīyaḥ* 2, 1, 1, 6, *sā rāsam āha vasantāya prā'yachat* (*preti | ayāchat*) *yāvaṃ grīṣmāya* 7, 2, 10, 1, *sā sōmam cā 'harac* (*ca | eti | ahārat*) *catvāri cā 'kshārāṇi* 6, 1, 6, 3.

b) im Relativsatze (nach *yāḥ, yāt, yēna, yé, yadā*,

1) vgl. *vīti* (*Vī*) 2, 5, 7, 3 neben *vīti* (*Vi*) 5, 1, 5, 8.

2) vgl. *vitām* 1, 8, 22, 1. 2, 3, 14, 2, *vitām viyantu* 1, 5, 3, 3.

3) richtig dagegen z. B. *praty-āvarūḍhyai* 7, 3, 5, 3. 7, 4, 4, 4, 3.

4) vgl. Vs. P. 6, 7. — *ūd ābhyāḥ cūcir ā pūṭā emi* 1, 2, 1, 1 (s. Vs. P. 6, 6) gehört nicht her, da hier ā mit *pūṭa* gar nichts zu thun hat.

yāvāt): tāpasó 'dhi jāyate 7, 2, 10, 3, átó 'dhy (atódhi Padap., s. oben p. 57) arcitārah 7, 2, 1, 3, jihvāyā dat-sv ádhi khādati 6, 2, 11, 4, prithivyām ádhy āsate 3, 3, 4, 1 (zweimal); — prithivīm ānu dadhvasé 1, 5, 3, 2; — nā 'pi karóti, 6, 6, 2, 1; — ā-hutir abhi juhuyāt 2, 6, 6, 6, paçm abhi dīksheta 6, 1, 4, 7, upāçu-sāvanam abhi mimate 6, 4, 4, 1, rāshṭrām ā 'dadata (eti | adadata) 3, 4, 6, 2, ā 'vahaḥ (eti | avāhaḥ) 1, 4, 44, 2, ā 'çayat (eti | açayat) 3, 4, 2, 2, ā 'sicat (eti | asicat) 3, 2, 8, 4, sómam ā 'harat (eti | aharat 6, 1, 6, 4, 2, 1, 4, sómah prā 'janayat (preti | ajānayat 3, 4, 2, 2, trīḥ prā 'yachat (preti | ayachat) 2, 4, 12, 7, 3, 4, 6, 1 (jāyān prā 'y^o), vishṇávē 'ti prā 'yachat (preti | ayachat) 2, 4, 12, 7, chāndasā 'nu prā 'yūñjata (anū | preti | ayūñjata) 7, 4, 4, 1, mā prā 'vocaḥ (preti | avocaḥ 2, 6, 6, 1.

c) in einem von hi regierten Satze: ná hi devatā ānv āsrijyata 7, 1, 1, 6, 5, indrāya hi sá tām prā 'yachat (preti | ayachat) 6, 5, 1, 3 (zweimal), tīrthé hi té tām prā 'veçayan (preti | aveçayan) 6, 1, 1, 2.

Nur bei adhi, anu, abhi findet hierbei je eine specielle Beziehung zu dem vorgehenden davon regierten Worte statt, in den Fällen mit ā und pra dagegen fehlt dieselbe gänzlich, und ist somit dabei die Abtrennung derselben von dem folgenden betonten Verbum in der That höchst auffällig.

Hierdurch werden wir denn nun eo ipso zu denjenigen Stellen überleitet, wo der vorliegende Text, im Saṃhitā- wie im Pada-pāṭha, oder auch nur in einem der Beiden, sei es im Accent, sei es im Wortlaut, als irregular oder gar geradezu als verdorben zu bezeichnen ist.

Bleiben wir zunächst bei den Irregularitäten stehen, die sich, ausser dem im Bisherigen schon Erwähnten, in Bezug auf den Accent des Verbuns ergeben. Ich

abstrahire hierbei zunächst von etwaigem auffälligem Wechsel der accentuirten Silbe, fasse vielmehr nur die Betonung des Verbums im Satze ins Auge, die Frage also, ob es ordnungsgemäss betont oder tonlos ist, in Bezug worauf resp. beide Texte stets durchweg übereinstimmen. Bekanntlich sind die Regeln hierüber in Kurzem die¹⁾, dass das Verbum finitum im Hauptsatze seinen Ton verliert, wenn es sich nicht am Anfang desselben (resp. eines pāda), oder nach einem Vocativ, oder in einer antithetischen Construction befindet, dass es aber in diesen Fällen, ebenso wie in einem sei es relativen oder durch conditionale, causale und einige andere Partikeln regierten Nebensatze, seinen Ton behält. Und hiebei zeigen sich denn allerdings in Ts. sehr erhebliche Schwankungen.

Was zunächst den Accent im Hauptsatze anlangt, so erscheint das Verbum in einigen Sätzen ganz einfacher Construction betont, ohne dass ein rechter Grund dafür ersichtlich ist. So in: punar-navām evai 'nam ajaraṇ karoty átho punāty evai 'nam 1, 5, 7, 3, mārjāyaty evai 'nam átho tarpāyaty evā 5, 4, 4, 1, tát tvā vishṇuḥ páry apaçyat tát tvé 'dā gavya airayat 2, 3, 10, 2, tād rishayo yajna-vāstv abhy-avāyan 2, 6, 3, 2, áthā 'hām anu-kāminī své loké viçā ihā 3, 5, 6, 1, mánishīṇo mánasā pricháté 'd u tát 4, 6, 2, 5 (ebenso Rik 10, 51, 4), jāya é 'hi súvo rōhāva 1, 7, 9, 1. Für dies letzte Bei-

¹⁾ vgl. Pāṇini 8, 1, 28-66, Böhtlingk über den Accent im Sanskrit p. 41-46 (1843), Benfey vollst. Sanskrit-Gr. p. 66-68 (1852), Whitney's treffliche Darstellung im Journal Am. Or. Soc. 5, 195 ff. 387 ff. (1856; die letztere Abh. übersetzt in Kuhn's Beiträgen 1, 187 ff.), Vājas. Prātiçākhyā (2, 17). 6, 11-23 (diese Stud. 4, 313 ff. 1858), Bhāshikasūtra 2, 1-29 bei Kielhorn in diesen Stud. 10, 404-5. 412-20 (1868).

spiel¹⁾ tritt die in Pân. 8, 1, 52 vorliegende Regel ein²⁾, für das vorletzte Beispiel Vs. P. 6, 13³⁾, in den beiden ersten Fällen könnte evá auf die Betonung hingewirkt haben (s. unten p. 76), für die drei übrigen Fälle aber bietet sich gar nichts zur Erklärung der Betonung, als eben wohl die Annahme irriger Ueberlieferung.

Umgekehrt erscheint das Verbum vielfach tonlos, wo es eigentlich den Ton haben sollte.

So zunächst einmal sogar am Anfang eines Satzes, in: abhī 'ndhata eva dīkshābhīr ātmānaw çrapayanta upasād-bhīh 7, 4, 9, 1; wenn hier auch ātmānam sowohl zu abhī 'ndhate wie zu çrapayante gehört, so ist es doch unbedingt direct eben zu ersterem zu ziehen, zu letzterem dagegen nur zu suppliren.

Uebersaus häufig aber erscheint im Innern das Verbum tonlos, und zwar vor Allem bei antithetischer Construction⁴⁾, sei es, dass dieselbe durch bestimmte Wörter, resp. besondere Partikeln vermittelt ist oder nicht. Es können hiebei resp. vier verschiedene Situationen eintreten,

a) Gleichheit von Subject und Verbum,

β) Gleichheit des Subjects, Wechsel des Verbums⁵⁾,

¹⁾ ebenso Çatap. 5, 2, 1, 10; zu suvo vgl. Pân. 6, 3, 109 vārtt. 7. Eine andere Form des Spruches liegt im schol. zu Pân. 8, 1, 56 vor: jāye svā (evo!) rohāvai "hi ("va ā ihi), wo rohāva aber ausdrücklich als tonlos bezeichnet wird.

²⁾ die aber in bhākahé "hi mā " viça (bhaksha ā ihi mā ā viça) dīrghāyu-tvāya 3, 2, 5, 1 nicht beobachtet ist.

³⁾ die dortigen beiden Beispiele fehlen in Ts.; das dort für die Nichtbetonung aufgeführte Beispiel: ida é 'hi erscheint auch hier ebenso (1, 6, 3, 1).

⁴⁾ und zwar handelt es sich dabei stets um das erste zweier dergl. Verba, s. Bhāshikas. 2, 23-26. Pân. 8, 1, 59.

⁵⁾ nach den Beispielen zu Bhāshikasūtra 2, 15. 23 hiesse dies: viniyoga; anders schol. zu Pân. 8, 1, 61 und zu Vs. P. 6, 21.

Verbums, Wechsel des Subjects¹⁾,
Subject und Verbum.

endet resp. Antithese oder Coordina-
chiedenen Sätzen statt. Der Ueber-
trenne ich diese Fälle in der folgenden
zwar stelle ich aus gleichem Grunde
voran, wo das Verbum betont ist, und
folgen, wo es sich unbetont zeigt. Nach
tra 2, 27 war Letzteres für bestimmte, dort
h bezeichnete Fälle (des vākyaçesha) die
hāradvāja, während Andere auch in ihnen
festhielten. Nach Pāṇ. 8, 1, 63²⁾ ist für den
die Partikeln ca etc. fehlen, nur zu suppliren
betonung durchweg vibhāshā, beliebig. Fol-
ist hier in Ts. der factische Bestand, soweit
zur Hand ist, denn für unbedingte Vollstän-
einzelnen Fälle kann ich nicht direct eintreten;
ich nichts Wesentliches übergangen zu haben.

1. bei antithetischen Partikeln.

ca—ca Vs. P. 6, 19 samuccaye³⁾. Pāṇ. 8, 1, 58. 59.

Bhāshikas. 2, 9 (samuccaye). Whitney p. 401.

betont: urvī cā 'si vāsvī cā 'si 1, 1, 9, 3, sā sō-
cā 'harac (eti | aharat) catvāri cā 'kshārāṇi 6, 1, 6, 3;—

¹⁾ nach den Beispielen zu Bhāshik. 2, 16 heisst dies: vākyaçesha,
dem Beispiele zu Vs. P. 6, 21 dagegen viniyoga (dvayoḥ puruṣayoḥ...),
zwar stimmt letztere Angabe zu der Ansicht des schol. zu Pāṇ. 8, 1, 61. 62
atākartṛike 'halopah).

²⁾ im schol. daselbst ist (beide Male) zu lesen: çuklā vrihayo bhavanti
vetā gā ājyāya duhanti.

³⁾ von den daselbst im schol., resp. von mir, angeführten Beispielen
fehlen die meisten hier in Ts.

unbetont: *çarma ca sthaḥ*¹⁾ || 1 || *vārma ca sthaḥ*
4, 1, 3, 1.

β) betont²⁾: *vatsām co 'pā'-vasṛijāty ukhām cā*
'dhi çrayati 1, 6, 9, 3 und noch fünf dgl. Beispiele *ibid.* und
in 4, *sām co 'dhyāsvā 'gne prā ca bodhayai 'nam* 4, 1, 7, 1,
āva co 'kshāti prā ca kirati 6, 2, 7, 4.

δ) bei *na — na, mā — mā.*

α) betont: *nā 'ntāriksham pāçyanti nā prā-*
-'nām 5, 6, 8, 5, *nā 'tmānam antar-éti nā pra-jām*
6, 1, 5, 5, *nā grāmyān paçūn hināsti nā 'raṇyān*
6, 6, 4, 5; —

unbetont: *mā dyāvā-prithivī abhi çūcuco mā*
'ntāriksham mā vānaspātīn 4, 1, 4, 3.

β) betont: *naī 'nam .. antar-dād bhāti nā .. paçūn*
vṛ ardhayati 5, 5, 7, 1, *nā 'tmānā trīpyati nā 'nyāsmāi*
dadāti 2, 5, 4, 3, *naī 'nam praty-óshati nā víshvañ*
pra-jáyā paçú-bhir eti 1, 5, 9, 7, *mā bhér*³⁾ *mā sām viktbāḥ*
1, 1, 4, 1. 3, 13, 1; —

unbetont: *té suvar-gām lokām nā prā 'janan*
(ajānan) nā suvar-gām lokām āyan 7, 4, 6, 1.

γ) betont: *nā yajnāḥ para-bhāvati nā yājamānaḥ*
5, 4, 10, 4. 6, 1, 5, 5; —

unbetont: *nā 'rtim ā 'rchaty (rīchatī) adhvaryūr*
nā yājamānaḥ 5, 1, 9, 5. 5, 9, 2. 10, 3. 6, 2, 4.

¹⁾ in Vs. 11, 30 betont. Sollte etwa die *kapḍikā*-Abtheilung hier secundär eingewirkt haben? Es liegt mir aber kein anderer Fall der Art vor.

²⁾ in *yákshac ca pipráyac ca naḥ* 3, 2, 11, 3 (auch R 8, 39, 9) stehen beide Verba je am Anfang ihres Satzes.

³⁾ in Vs. 1, 23 unbetont.

ò) betont: nā 'ndhò 'dhvaryúr bhāvati ná yajnáu
rākshāṁsi ghnanti¹⁾ 5, 1, 3, 2. 6, 1, 8, 3²⁾. 2, 9, 3; —

unbetont: tāsyā nā kútaṣ canó 'pā-'vyādhó bhav-
ati nai 'nam abhi-cárant strīṇute 7, 2, 5, 3.

c) bei vā Vs. P. 6, 20 (vicāraṇe). Pāṇ. 8, 1, 59.

α) betont: pánthām vā 'dhi-sparcāyet kartām
vā 6, 2, 6, 1, prá vā 'psyátha ná vā 6, 3, 1, 3, jyotishyā
vā grīhṇīyād dhíranyam vā 'va-dhāya . . grīhṇāti
6, 4, 2, 2.

β) betont: ap-sú vā pra-veçāyet sárvaṁ vā
prā 'ṇīyāt 3, 4, 3, 8, úd vā mādye-yur yajamānāḥ
prā vā mīyeraṇ 7, 3, 10, 4; —

unbetont: sá enam vājro bhūtyā inddhe nīr
vā dahati³⁾ 6, 6, 11, 4.

δ) betont: yajnó vā vai yajnā-patiṁ duhé yajnā-
-patir vā yajnam duhe 3, 2, 7, 3, sá vai 'vá syān nir-
-manthyaṁ vā kuryāt 3, 1, 3, 2, anyé vā vai ni-dhīm
águptam vindānti ná vā prāti prá jānāti 5, 6, 6, 2, sá
vā 'nyam jiniyāt tám vā 'nyó jiniyāt 6, 1, 6, 7, 7, 6.

d) bei aha Vs. P. 6, 21 (viniyoge). Pāṇ. 8, 1, 61 (desgl.).

Bhāsh. 2, 8. Whitney p. 415. 416.

α) betont: kāsya vā 'ha devā yajnam ā-gáchanti
kāsya vā ná⁴⁾ 1, 6, 7, 1, sá rāsam áha vasantāya prá
'yachad (ayāchat) yavam grīshmāyau 'shadhīr varshā-

¹⁾ in der positiven Angabe je vorher (andhò 'dhvaryúḥ syāt) unbetont.

²⁾ wo so zu lesen.

³⁾ vā hier übrigens nur einmal, nicht doppelt.

⁴⁾ dieses Beispiel könnte auch zu vā—vā, oder zu eka—eka, anya—anya gestellt werden.

bhyo vñihñ charáde masha-tilaú hemanta-çirábhyám
7, 2, 10, 1.

e) bei eva Vs. P. 6, 22 (avadhâraṇe). Pân. 8, 1, 62
(câ-'ha-lope). Bhâsh. 2, 13. 28.

In den Beispielen, die mir für Betonung des Verbums nach oder vor eva vorliegen, ist die Antithese stets noch anderweitig so stark markiert, dass eva selbst dagegen ganz zurücktritt. Ich führe daher die betreffenden Beispiele lieber erst im folgenden Abschnitt auf¹⁾. Im Uebrigen zeigt sich die Tonlosigkeit dabei mindestens eben so häufig, wie die Betonung. — Ganz das Gleiche gilt von vai, in Verbindung mit welchem nach Pân. 8, 1, 64 im chandas das erste Verbum stets betont sein soll; und bezugs vāvā, von welchem ibid. dasselbe ausgesagt wird, ist vielmehr zu bemerken, dass es hier in Ts. nie mit betontem Verbum verbunden ist. In antithetischen Sätzen ist mir diese aus vai und eva entstandene Partikel in Ts. überhaupt nicht zur Hand, nur in einfachen Sätzen. Dasselbe gilt von der daraus wieder entstandenen Partikel tvāvā (tu | vāva im Padap.), s. 2, 1, 5, 4, sowie von den beiden Partikeln tvaí (tu | vai Padap.), s. 1, 7, 1, 4. 6, 2, 2, 5, 4, 1. 6, 6, 3. 3, 2, 9, 2. 8, 9, 2. 5, 1, 8. 5, 1, 8, 4. 2, 5, 8. 6, 2, 4, 5. 4, 3, 1. 7, 1, 3, 1. 2, 10, 3, und nvaí (nu | vai Padap.), s. 1, 5, 2, 6.

¹⁾ Einfache, nicht-antithetische, Sätze, in denen das Verbum vor oder nach eva betont wäre, sind mir in Ts. nicht zur Hand, es müsste denn átho punáty evá 1, 5, 7, 8, átho tarpáyaty evá 5, 4, 4, 1 hergehören (s. oben p. 71. 72). Solche Beispiele, wie das zu Bhâsh. 2, 18 Angeführte (yájeta hai 'vá), besagen nichts, da das Verbum daselbst am Anfange des Satzes steht. Ganz das Gleiche gilt von: utá 'varashishyan várashaty evá 2, 4, 10, 8, wo auch nicht eva die Ursache der Betonung ist, sondern várashaty evá den Nachsatz zu dem conditionalen Vordersatz utá 'varshishyan (Nom. Sgl.) bildet.

Nur einmal (1, 6, 7, 8) findet sich bei nvai das Verbum betont, aber in einer so prägnant antithetischen Construction, dass eben offenbar nicht die Partikel selbst die Betonung beeinflusst hat.

2. bei Mangel antithetischer Partikeln (Vs. P. 6, 23.
Pân. 8, 1, 63 cādiloṇe vibhāṣā).

Es handelt sich hier um Antithesen der mannichfachsten Art, die entweder ganz deutlich, also z. B. durch eka—eka, anya—anya, dieser—jener, hier—dort, oben—unten, heute—gestern, ardha—ardha, soviel—soviel, u. dgl. mehr, oder durch Wiederholung sonstiger Wörter direct markirt sind, oder bei denen der Parallelismus etwa nur in der Coordination verschiedener correlater Gegenstände resp. Handlungen besteht. Bei der Vertheilung der einzelnen Beispiele unter die von mir angesetzten verschiedenen Kategorien habe ich je die Hauptantithesen zu Grunde gelegt; eine grosse Zahl derselben gehört resp. unter verschiedene Kategorien.

a) bei eka—eka Pân. 8, 1, 6, 5. Whitney p. 400.

α) unbetont: puro-'nuvākṃyāyā ardha-'rcā ékām dadhyād yājñāyāi purāstād ékām yājñāyā ardha-'rcā ékām 1, 6, 10, 5.

γ) betont: āhar ékó 'bhajatā 'har ékaḥ 7, 4, 5, 2.

b) bei anya—anya, oder anya nur in einem Gliede.

Pân. 8, 1, 65. Whitney p. 400.

α) betont: purāstād vai nābhyā anyād ava-dyéd upāriṣṭād anyāt 3, 4, 1, 3, anyām upa-muñcāte 'nyām ná 5, 4, 4, 4, anyāyo 'pa-triṇāty anyāyā ná 6, 3, 9, 3; —

unbetont: *dvam-dvám anyāsu citishū 'pa dadhati*
cātasro mādhye 5, 4, 2, 1, dvam-dvám anyā ūpa dadhāti cā-
tasro mādhye 5, 6, 2, 5, purástād anyāḥ pratīcīr ūpa dadhāti
paścād anyāḥ prācīḥ 5, 4, 1, 4, prathamāyām tāsyā cītyām
anyām ūpa dadhyād ut-tamāyām anyām 5, 5, 4, 2.

β) betont: *āty anyān āgām nā 'nyān ūpā 'gām*
1, 8, 5, 1. 6, 8, 3, 1.

γ) betont: *paró-ksham vā anyé devā ijjānte praty-*
-áksham anyé 1, 7, 8, 1, āyātana-vatīr vā anyā ā-hutayo
hūyānte 'nā-yatanā anyāḥ 3, 1, 9, 2, ví-mukto 'nyò
'naḍvān bhāvaty āvimukto 'nyó') 'thā "tithyām grih-
nāti 6, 2, 1, 1, nṛ anyé dhīshṇiyā upyānte nā 'nyé
6, 8, 1, 6, prā 'nyāni pātrāṇi yujyānte nā 'nyāni 6, 5, 11, 1
(zweimal). 2, asthnā 'nyāḥ pra-jāḥ prati-tīshṭhanti mā-
sénā 'nyāḥ 6, 5, 2, 2, sthālībhīr anyé grāhā grihyānte
vāyavīr anyé 6, 5, 11, 8, prācīr anyā ā-hutayo hūyānte
pratyāñcau çukrā-manthīnau 6, 4, 10, 4, ardhīno 'nyé grāhā
grihyānte 'rdbī dhruvāḥ 6, 5, 2, 1. 2 (sādyānte); —

unbetont: *tē 'nyāta āsan .. té 'nyātaḥ 2, 4, 1, 1,*
tāyoh páçyanto āti yanty anyām āpaçyantaḥ sētunā
'ti yanty anyām 3, 2, 2, 1, sahāsrām vai prāti pūrushaḥ
paçūnām yachati sahāsrām anyé paçāvāḥ 5, 2, 9, 2.

δ) betont: *sām anyā yānty ūpa yanty anyāḥ*
2, 5, 12, 2, ā 'nyāḥ króçati prā 'nyāḥ çaṣṣati 7, 5, 9, 8,
prācīr anyā ā-hutayo hūyānte pratyāññ āśno dhīshṇiyān
vy-āghārayati 6, 8, 1, 4, 8. noch oben p. 75 unter vā—vā.

c) diese Welt — jene Welt, Himmel — Erde,
 Götter — Menschen etc.

α) betont: *prishṭhair evā 'múshmiñ lokā řidhnu-*

¹⁾ beide Sätze sind hier zugleich als conditionaler Vordersatz zu fassen: „während...“; mit ātha beginnt der Nachsatz.

vānti try-ahābhyām asmīn loké 7, 3, 5, 2, kánīyāṁsi vai devéshu chándāṁsy āsañ jyāyāṁsy āsureshu 6, 6, 11, 5, deva-yaçasý evá devéshu bhávati manushya-yaçasí manushyeshu 3, 1, 9, 1 (bald darauf, noch in derselben kaṇḍikā, in demselben Satz unbetont!), tásmāt páçyanty amūm páçyanti cákshuh 5, 6, 8, 5; —

unbetont: puroḍāçena vai devā amúshmiñ loká ārdhnuvañ carūnā 'smīn 5, 5, 1, 5, stómena vai devā asmīn loká ārdhnuvañ chāndo-bhir amúshmiñ 5, 2, 1, 6, āgneyenā 'smīn loké jyótir dhatta aindrēnā 'ntárikshē 6, 6, 8, 3, tri-rātrēnai 'vé 'mām lokām kalpayati tri-rātrēnā 'ntáriksham tri-rātrēnā 'mūm lokām 7, 2, 4, 2, iti 'mām ajayan . . iti prācīm diçam ajayan . . ity amūm ajayan . . ity antáriksham ajayan 5, 3, 11, 1, dívam vai yajnáya vy-riddham gachati prithivīm áti-riktam 3, 4, 1, 2, sá praty-akshām devébhyo bhāgām avadat paró-'ksham āsurebhyah 2, 5, 1, 1, deva-lokām vā agninā yajamāno 'nu paçyati pitri-lokāṁ sómena 2, 6, 2, 1, suvar-gāya vai lokāya deva-rathó yujyate yatrā-'kūtāya manushya-rathāḥ 5, 4, 10, 1.

β) unbetont: paçávo vai tát devān avṛiṇata paçávó 'surān ajahuh 1, 7, 1, 3, darça-pūrṇamāsáyor vai devā új-jitim ānū 'd ajayan darça-pūrṇamāsābhyām āsurān āpā 'nudanta 1, 7, 4, 2 (und bald darauf ebenso ānū 'j jayati . . āpa nudate), deva-traí 'vá dattām kuruta ātmān paçūn ramayate 1, 7, 1, 6, prishṭhaiḥ suvar-gām lokām ā 'rohan (arohan) try-ahābhyām asmīn loké paçūn práty auhan 7, 3, 5, 1.

γ) betont: agnir amúshmiñ loká āsīd yamó 'smīn 2, 6, 6, 4, prishṭhaiḥ ādityā amúshmiñ loká ārdhnuvan try-ahābhyām asmīn loké paçávaḥ 7, 3, 5, 1, kánīyāṁso devā

āsān bhūyāśó 'surāḥ 5, 3, 11, 1, brāhmaṇ-vanto devā āsān
brāhmaṇ-vantó 'surāḥ 6, 4, 10, 1, táto devā ábhavan párá
'surāḥ 1, 7, 3, 3 (und öfter), manushyā in n' vā úpa-stīṇam
ichānti kīm u devāḥ 1, 6, 7, 3, annā-'dyena devā agnīm
upā-'mantrayanta rājyēna pitāro yamām 2, 6, 6, 5, etāc
cé 'd vā asya devatā ānnam adānty adānty uv evā
'sya manushyāḥ 2, 3, 7, 4; —

unbetont: .. ity asāv abravīd .. itī 'yām
2, 5, 2, 5, asmaī vai lokāya gārha-patya ā dhīyate 'múshmā
ā-havanīyaḥ 6, 1, 3, 5. 4, 2, 5, viçvá-rūpo vai tvāshtrāḥ puró-
-hito devānām āsīt svasrīyó 'surānām 2, 5, 1, 1, tām úttara-
-lakshmānam devā upā 'dadhatā 'dhara-lakshmānam
āsurāḥ 5, 2, 3, 3, agnér vai cākshushā manushyā ví paç-
yanti yajnāsyā devāḥ 2, 2, 9, 3. 3, 3, 2 (sūryasya devāḥ),
háyo devān avahad árvā 'surān vājī gandharvān āçvo
manushyān 7, 5, 25, 2.

δ) betont: brāhma gandharvā ávadann ágāyan
devāḥ 6, 1, 6, 6; —

unbetont: divā evā 'smai parjānyo varshati vṛ
asyām óshadhayo rohanti 3, 4, 3, 3.

d) sonstige Antithese des Ortes, rechts — links,
oben — unten, vorn — hinten, her — weg etc.

α) betont: pad-bhyām dvé sāvane sam-āgrihṇān
múkhenai 'kam 6, 1, 6, 4.

unbetont: ā-havanīya aindrām adhí çrayati
gārha-patye mārutām 2, 2, 11, 1, uttarā-'rdhē 'gnāye
juhóti dakshinā-'rdhē sómāya 2, 6, 2, 1, ā prá yacha
dákshinād ó 'tā savyāt 1, 7, 13, 4, té dvé purástāt samíci
upā 'dadhata dvé paçcāt samíci 5, 2, 3, 4, pāñca pu-
rástāt pratiçir upa dadhāti pāñca paçcāt prāçih 5, 2, 10, 2,

iti dākshīṇe pakshā ūpa dadhāti .. ity ūt-tare 5, 3, 1, 5, saptā purastād ūpa dadhāti saptā paçcāt 5, 3, 2, 5, āçvasyo 't-taratō 'va dyanti dakshīnatō 'nyēshām paçūnām 5, 3, 12, 2, iti dākshīṇē 'esa ūpa dadhāti . . . ity ūt-tare 5, 3, 1, 5 (zweimal), svā-kṛita īriṇa ūpa dadhāti pra-darē vā 5, 2, 4, 3, dadhnā purastāj juhoty ājyeno 'pārishtāt 5, 4, 7, 6, vasantēnai 'vā 'sya pūrvā-'rdhām acinuta grīshmeṇa dākshīṇam pakshām varshābhīḥ pūchao çarādō 't-taram pakshāḥ hemantēna mādhyam 5, 6, 10, 1 (und ähnlich: acinuta ibid. nochmals), gāyatrīm purastād ūpa dadhāti trishtūbham dakshīnatō * jāgatīm paçcād anu-shṭūbham ut-taratāḥ pañktīm mādhye 5, 7, 9, 4, prācīm evā tātā dīçam prā 'jānann (ājānann) agnīnā dakshīṇā sōmena pratīcīḥ savitrō 'dicīm ādityo 'rdhvām 6, 1, 5, 2, antarā 'havanīyam ca havir-dhānam co 'n-natāḥ syād antarā havir-dhānam ca sādāç cā 'ntarā sādāç ca gārha-patyam ca 6, 2, 6, 3, prācīnam ā-havanīyāt pra-vaṇāḥ syāt pratīcīnam gārha-patyāt 6, 2, 6, 4, tān indra-ghosho vāsu-bhīḥ purastād āpā 'nudata māno-javāḥ pitṛi-bhir dakshīṇatāḥ prā-cetā rudraiḥ paçcād viçvā-karmā 'dityair ut-taratāḥ 6, 2, 7, 5, ūpara-sammitām minuyāt pitṛilokā-kāmasya raçanā-sammitām manushyalokā-kāmasya ca shāla-sammitām indriyā-kāmasya sārvaṇt samān pratīshṭhā-kāmasya 6, 6, 4, 1, dakshīṇā-'rdhyam vārshishṭham minuyāt suvargā-kāmasyā 'tha hrāṣṭyāḥsam 6, 6, 4, 2, ādityāḥ shāṇ māso dākshīṇenai 'ti shād ūt-tareṇa 6, 5, 3, 4, çlokēna purastāt sādasa stuvanty ānu-çlokenapaçcāt 7, 5, 8, 2.

β) betont: pārā sthālīr āsyanty ūd vāyavyāni haranti 6, 5, 10, 3; —

unbetont: striyam jātām pārā 'syanty ūt pū-māḥsac haranti 6, 5, 10, 3.

γ) betont: dākshiṇo yuktó bhávati savó 'yuktaḥ
3, 4, 10, 4.

unbetont: prá-siddham evā 'dhvaryúr dākshiṇena
prá padyate prá-siddham prati-prasthátó 't-tareṇa
6, 5, 3, 4, tráyas trayas-trieṣā avástād bhavanti tráyas
trayas-trieṣāḥ purástāt 7, 4, 2, 2, purástād-upayāmā yájushā
grihyanta upárishtād-upayāmā řicā 6, 5, 10, 3.

δ) unbetont: tásmāt prācīnaw réto dhīyate pra-
ticīḥ pra-jā jāyante 3, 2, 9, 7. 5, 2, 10, 2.

ε) Antithese der Zeit; früher — später, jetzt — künftig,
früh — Abend, Tag — Nacht, Anfang — Ende,
erster — zweiter etc.

α) betont: prá jātān bhrātrivyaṇ nudéya práti
janishyámāṇān 5, 4, 11, 2, prai 'vá jātān bh. nudáte práti
janishyámāṇān ibid., téjaḥ prátaḥ-savana ātmān dādhte
'ndriyām mádhyaṃdine sávane paçúos tritīya - savané
3, 2, 9, 2; —

unbetont: barhishā pūrṇá-māse vratām úpai 'ti
vatsair amā-vāsyāyām 1, 6, 7, 2, gāyatriyā prāthamayā pári
likhaty áthā 'nu-shṭúbhā 'tha trishṭúbhā 5, 1, 3, 5,
áhnai 'vá 'smai rátrim prá dāpayati rátriyā 'haḥ
5, 4, 9, 3, prāthame māsī prishṭbāny úpa yanti madhyamā
úpa yanty ut-tamá úpa yanti 7, 5, 3, 1, ágneyyā gāya-
triyā prathamām cītim abhi mṛicet trishṭúbhā dvitīyām
jāgatyā tritīyām anu-shṭúbhā caturthīm pañktyā pañca-
mīm 5, 7, 1, 1, sá ājyam purástād asṛijata paçúm madh-
yatāḥ prishad-ājyam paçcāt 6, 3, 11, 6, hridayasyā 'gré
'va dyaty átha jihvāyā átha vākshasaḥ 6, 3, 10, 4,
prā-'nām evā prathaménā 'sprīnutā 'pā-'nām dvitīyēnā
'tmānam tritīyēna 6, 5, 5, 3 (und: sprīnute ibid.), etād

vā agni-shṭomām prathamām ūpa yanti átho 'kthyam
átha shodaçinam áthā 'ti-rātrām 7, 4, 10, 1, téja evā
prathaménā 'vā 'runddhe 'ndriyam dvitīyena brahma-
-varcasām tṛitīyēnā 'nnā-'dyaṁ caturthēna 7, 1, 8, 3 (und
ibid.: 'va runddha indr°).

β) betont: prā-'ṇair evā pra-yānti prā-'ṇair ūd
yanti 3, 5, 10, 3, pañktim evā 'nu pra-yānti pañktim
ānū 'd yanti 2, 6, 10, 4. 6, 5, 8, 1, prā 'jātāḥ pra-jā janā-
yati pári prā-jātā grihṇāti 7, 1, 1, 3, ut-tamā nīyāte
prathamā devān gachati 7, 1, 7, 4; —

unbetont: pūrvedyūḥ prā krāmaty uttaredyūr
ūpa tishṭhate 5, 2, 1, 7, ūd evā prathamēna yachati prā
harati dvitīyena strīṇutē tṛitīyena 6, 5, 5, 2, prāty evā pra-
thamēna dhatte ví srijati dvitīyena vídhyati tṛitīyena
6, 5, 5, 2, ai 'vai 'nam puro-'nuvākyaḥ datte prā yachati
yājyāyā prāti vashaḥ-kāreṇa sthāpayati 2, 6, 2, 5.

γ) betont: nānai 'vá dvāv abhi jāyete ūrjam
pūshṭim tṛitīyaḥ 2, 1, 1, 6, mitró 'har ājanayad váruṇo
rātrim 6, 4, 8, 3; —

unbetont: gāyatrī puro-'nuvākyaḥ bhavati tri-
shṭūg yājyā 2, 6, 2, 5. 6, sabā prathamau grihyete sabó
't-tamau 6, 5, 3, 1, abhi-plavāḥ pūrvam áhar bhavati gātir
út-taram 7, 1, 4, 2, amā-vāsyaḥ pūrvam áhar bhavaty
út-tarasminn út-taram 7, 1, 4, 3, agni-shṭomā evā prathamām
áhaḥ syād átho 'kthyó 'thā 'ti-rātrāḥ 7, 1, 5, 4, áhar vā
ácvasya jāyamānasya mahimā purástāj jāyate rātrir
enam mahimā paçcād ānu jāyate 7, 5, 25, 2.

δ) unbetont: tásmād áhar-ahar manushyā áçanam
ichante 'rdha-māsē devā ijjante māsī pitri-bhyaḥ
kriyate 2, 5, 6, 6, māsī-māsī prishṭhāny ūpa yanti māsī-māsy
ati-grāhā grihyante māsī-māsy evā víryam dadhati 7, 5, 1, 6.

f) Antithese der Zahl, sowie ardhām — ardhām,
sāmi — sāmi.

α) betont: ardhām ud-dhanyāḍ ardhām ná,
ardhām barhishā strīṇyāḍ ardhām ná, ardhām idhmā-
syā 'bhy-ādadhyāḍ ardhām na 2, 2, 10, 5, dvaú trīn ajā
janāyaty áthā 'vayo bhūyasīḥ 6, 5, 10, 1; —

unbetont: sam-idho bahvīr iva yajati tánū-
-nápātām ékam iva 2, 6, 1, 4, idó bahvīr iva yajati barhīr
ékam iva 2, 6, 1, 4, iyaty ágre juhoty áthé 'yaty áthé
'yati 5, 4, 3, 3, ténai 'vá té sahasram asrijanto 'khāo
sahasra-tamīm 5, 5, 2, 7, pāñca devātā yajati pāñca
dīcaḥ 6, 1, 5, 1, triṣṭat¹⁾ padāni paṇcāt tirācēi bhavati
shāt-triṣṭat¹⁾ prācī cāturviṣṭatīḥ¹⁾ purastāt tirācēi
6, 2, 4, 5, agnāye dātré puroḍācam ashtākapaḥ ardhām nīr
vaped indrāya pra-dātré puroḍācam ékādaça-kapaḥ ardhām
2, 3, 2, 8, āgneyām ashtāk-kapaḥ ardhām nīr vaped aindrām
ékādaça-kapaḥ ardhām vaiçva-devām dvādaça-kapaḥ ardhām bārh-
spatyām carūm vaishnavām tri-kapaḥ ardhām 5, 6, 5, 1, áthai
'kaḥ stānam vratām upai 'ty átha dvāv átha trīn átha
catūrah 6, 2, 5, 1, catúró 'gre stānām vratām upai 'ty átha
trīn átha dvāv áthai 'kam 6, 2, 5, 2, sa-kṛd indrāya
madhyatō grihyate dvīr vāyāve 6, 4, 7, 3, rītūnā pré 'shyē
'ti shāt kṛtva āha 'rtū-bhir iti catūḥ 6, 5, 3, 2, 3, catūrah
pra-yājān yajati dvāv anū-yājaú 6, 6, 3, 3.

β) betont: sāmī prā-'ṇānti sāmī mārjayante
1, 7, 1, 4, kasmāt satyāḍ éka-pātrā dvi-devatā grihyānte
dvi-pātrā hūyante 6, 4, 9, 3; —

γ) unbetont: shāt citayo bhavanti shāt pūrishāni
5, 6, 10, 3, ashtāú sāvitṛāni bhavanti ā-hutir navamī

¹⁾ Nominativ! man sollte den Accusativ erwarten.

5, 1, 1, 2, tri-vrato vai mánur ásid dví-vratâ ásurâ éka-
-vratâ devâh 6, 2, 5, 3.

g) Antithese der Qualität (gut—schlecht, Negation etc.),
des Stoffes, des Instrumentes.

α) betont: dadhnai 'vá hutā-'dah prīṇāti mādhusā
'hutā-'dah 5, 4, 5, 2; —

unbetont: attrī asya pra-jā jāyate nā
"dyā 6, 4, 10, 5, — pra-starāc sruçām hīsh-krāyaṇam
apaçyant svārum yūpasya 6, 3, 4, 9, āgneyām kṛishṇā-
-grivam ā labheta saumyām babhrūm jyóg-āma-
yāvi 2, 1, 2, 7. 8. 9 (mehrere Fälle der Ari), ishṭakā upa-
-dhāsyān chvetām āçvan abhī mṛiçet pūrīsham upa-
-dhāsyān kṛishṇām 5, 7, 1, 2, yajñasya vai kṛiptim ānu pra-
-jāh kalpante yajñasyā 'kṛiptim ānu nā kalpante 7, 2, 7, 1,—
agninai 'vā 'nnam āva runddhe sōmenā 'nnā-'dyam
3, 4, 3, 3, sāmābhir evā 'gnīm vardhayaty ritū-bhih
sam-vatsarām 5, 1, 8, 6, brāhmaṇai 'vá kshatrāc sāc çyati

kshatrēṇa brāhma 5, 1, 10, 3, āgneyyā 'rcā 'gnī-'dhram abhī
mṛiçed vaishṇavyā havir-dhānam 3, 1, 6, 1, yājushe 'mām
cā 'mūm cō 'pa dadhāti mānasā madhyamām 5, 6, 8, 6,
ātmanam evā dikshayā pāti pra-jām avāntara-dikshayā
6, 2, 2, 7, āṅgārair dvé sāvane ví harati çalākābhis tri-
tīyam 6, 3, 1, 2, indriyām evai 'ndreṇā 'va runddhe viçam
mārutēnau 'jo bālam aindrā-'gnēua 6, 6, 5, 2, ājyena pra-
-yājā ijyante paçunā madhyatāh prishad-ājyēnā 'nū-
-yājāh 6, 3, 11, 6, gāyatriyā téjas-kāmasya pári dadhyāt
trishṭúbhe 'ndriyā-kāmasya jāgatyā paçu-kāmasyā 'nu-
-shṭúbhā pratishṭhā-kāmasya pañktyā yajñā-kāmasya vi-
-rājā 'nna-kāmasya 6, 4, 3, 2, tasmād rājñā rājānam aça-
-bhūvā ghnanti vaiçyena vaiçyāc çūdreṇa çūdrām

6, 4, 8, 3, mitrénai 'vá yajnásya sv-ishtaw çamayati várū-
nena dūr-ishtam 6, 6, 7, 4, prishṭhair evā 'rtūn anv-āroha-
nty ritū-bhiḥ sam-vatsarām 7, 2, 1, 2. 6, 2. 4, 3, 2. 7, 2,
devātā evā prishṭhair āva rundhate paçūñ chando-mañḥ
7, 3, 6, 2. 4, 1, 2. 2, 3. 6, 2, mékhalayā yājamānam dīksha-
yati yóktreṇa pātnīm 6, 1, 3, 5.

β) betont: kásmāt satyāḍ anasthikena pra-jāḥ
pra-vfyañte 'sthan-vátir jāyante 6, 1, 7, 1 (und
gleich darauf in der Antwort unbetont), prajā-
-patinai 'vai 'nam yunākti prajā-patinā ví muñcati
1, 7, 6, 6.

unbetont: ā devātābhyo vṛiçcyate pāpīyañ bhav-
ati 3, 1, 6, 1. 5, 7, 1, 1, ná devātābhya ā vṛiçcyate vāsīyañ
bhavati 3, 1, 6, 1. 5, 7, 1, 1, agnau grāmyāñ paçūñ prá dadhāti
çucā 'rañyāñ arpayati 5, 5, 5, 2, abhy-ātānair evā bhrātrī-
vyāñ abhy-ātanute jāyair jayati rāshṭrabhṛd-bhi
rāshṭrām ā datte 3, 4, 6, 2, āgnā-vaishṇaveṇa devātā
vṛiñkte mithunāñ paçūñt sārāsvatābhyām 2, 5, 4, 2,
agni-shṭūtā pāpmānam nīr adahata pañcadaça-rātrēnañ
'jo bālam indriyām víryam ātmāñn adhatta 7, 3, 7, 1 (und:
nīr dahante ibid. 2), párair avástāt páry agṛihṇan divā-
-kīrtīyena suvar-gé loké práty asthāpayan 7, 3, 10, 1 (und:
gṛihṇanti), páraiḥ parástāt páry agṛihṇan prishṭhair
upā-'vārohan 7, 3, 10, 1 (und: gṛihṇanti), abhī 'ndhata
evā dīkshābhīr ātmāñaw çrapayanta upasād-bhiḥ 7, 4, 9, 1,
prai 'vā 'gneyēna vāpayati mithunāw sārāsvatyā kar-
oti rétaḥ saūmyena dadhāti prá janayati paushṇēna
6, 6, 5, 1,

γ) unbetont: sārāsvatyai carūr bhavati sārāsvate
dvādaça-kapālaḥ 3, 5, 1, 4, mitró yajnásya sv-ishtam yuvate
várūno dūr-ishtam 6, 6, 7, 3.

ð) betont: sthálayo 'dakám pari-grīṇānty¹⁾ ā-
-çishā yajnam yājamānaḥ pari grīṇāti 1, 6, 10, 5, téshām
āṅgirasām nīr-uptaḥ havīr āsīd¹⁾ áthā "dityā etaú hómāv
apaçyan 3, 5, 1, 2, ishām vapáyā bhāvaty ānishtam
vaçáyā¹⁾ 'tha pātnī-vatēna prā carati 6, 6, 6, 2; —

unbetont: kánīyāsaṁ yajna-kratúm ūpe 'yāt
pāpīyasy asyā "tmānaḥ pra-jā syāt 5, 6, 8, 2, grāmyāḥ
paçavo ramante prā "raṇyāḥ patanti 3, 4, 3, 5.

h) sonstige Antithese oder Coordination von Subject,
Object, Handlung, vielfach unter Wiederholung
eines Wortes im zweiten Satzgliede.

α) betont: prāty evā sómaḥ sthāpáyati prāti
stómam prāty ukthāni 3, 1, 2, 4, abhī 'shṭakām tṛind-
ānty abhī çárkarām 5, 6, 4, 4, sá prā yājur ávlināt prā
sāma 6, 1, 2, 4, ágo-arghaḥ sómam kuryād ágo-argham
yājamānam ágo-argham adhvaryúm 6, 1, 10, 1 (und ebenso
karóti ibid.), prā srúco 'haran prā yūpam 6, 3, 4, 9, —
devātābhīr evā devātāḥ prati-cárati yajnéna yajnam
vācā vācam bráhmanā bráhma 2, 2, 9, 3, — kathā sómayā
"tithyām kriyāte nā 'gnāye 6, 2, 1, 7, — sómād evā 'sya
rásam nish-kriṇāty agnēḥ çárīram 2, 2, 10, 4, agnér evā
sya çárīram nish-kriṇāti sómād rásam 2, 1, 2, 7; —

unbetont: váрмаi 'vá tát yajnāya kriyate váрма
yājamānāya 2, 6, 1, 5, máno vā imāḥ sadyāḥ páry-
-āptum arhati mánāḥ pari-bhavitum 7, 3, 1, 4, — rūpéna
vo rūpām abhy ai 'mi (emi) váyasā váyah 1, 4, 43, 2, áti
vā etā vātram nedanty áti vācam 1, 6, 8, 1, ity evā

¹⁾ der Vordersatz, resp. die beiden denselben bildenden Sätze, ist
hier gewissermaßen conditional zu fassen: „während . .“

"dityām asṛijata .. iti dhārmam .. iti divam .. 5, 3, 6, 1,
ity evā prā-'nām adadhāt .. ity apā-'nām .. iti cākshuḥ ..
iti crottram 5, 3, 6, 2, prātaḥ-savanām evā tēna dādadhāra
gāyatrīm chāndaḥ 5, 6, 5, 1, 2, té prithivīm ā 'jayan gāya-
trīm chāndaḥ 5, 6, 7, 3 (eti | ajayan; dreimal so), té vy-āvṛitam
agachān craishtṛyaṁ devānām 5, 6, 7, 3 (und: gachati
ebenso), ā sōmaṁ dadata ā grāvna ā vāyavyāny ā droṇa-
-kalaçām 6, 3, 2, 2, aindrāsya loké vāruṇām ā labheta
vāruṇāsya lokā aindrām 6, 6, 5, 3, annā-'dyam āvā 'runda-
dhaú 'shadbīr vānaspātīn pra-jām paçūn 7, 4, 3, 1, dvā-
bhyām lómā 'va dyanti dvābhyām tvācam 7, 4, 9, 1, —
āyushmatyā ricó mā gāta tanû-pāt sāmnah 3, 2, 7, 1, antār
mrityór dhatte 'ntar annā-'dyāt 5, 4, 4, 4, ṛitāv satyē
'dhāu satyām ṛitē 'dhām 7, 1, 18, 2, —

β) betont: só 'vindata pra-jām abhīsaudāsān abhavat
7, 4, 7, 1, tasmād yājanty ājya-bhāgāv ūpa strīṇanty abhī
ghārayanti 2, 6, 3, 1, raúdreṇā 'nikena pāhí mā 'gne piprihí
mā 1, 3, 3, 1, tám anv-avāyan tám páry aviçan 6, 3, 1, 2,
āpa yushmād ákramīn nā 'smān upā-"vartate 6, 1, 6, 6,
āmāsu pakvām aīraya ā sūryao rohayo divi 1, 6, 12, 2; —

unbetont: āyur evā "tmān dhatte prāti yajnēna
tishṭhati 1, 7, 4, 1, nā "rtim ā 'rchatī sārvaṁ āyur eti
5, 6, 2, 2, andhò 'dhvaryúḥ syâ d¹⁾ ārtim ā 'rchet 6, 4, 10, 6,
tām evā 'gnīm adyād ārtim ā 'rchet 5, 7, 6, 1, pra-jāu
sṛijemahi pra-jām āva rundhīmahi pra-jām vindē-
mahi prajā-vantaḥ syāma 7, 2, 6, 1 (und ibid.: asṛijanta,
in 2 sṛijante), pārān vāvā yajnā eti ná ní vartate pū-
naḥ 1, 7, 6, 7, vi-rājam evā gachanty annā-'dā bhavanti
7, 4, 7, 3, annā-'dye prāti tishthanti sārvaṁ āyur yanti

¹⁾ wo so zu lesen, nicht syād.

7, 3, 3, 1, annā-'dyam āva rundhate vārdhante pra-jāyā
 paçú-bhir jemānam mahimānam gachanti 7, 4, 3, 2, antār
 evā mṛityór dhatté (dhattē) 'vā 'nnā-'dyau runddhe
 5, 4, 4, 5, yájushā vā eshā kriyate yájushā pacyate yáju-
 shā ví mucyate 5, 5, 3, 1, prāi 'vá jāyate 'nnā-'dó bhav-
 ati 5, 5, 4, 2, 6, 4, 1, prāty evā tishṭhaty abhí dīço jayati
 5, 6, 4, 5, apā-'né prā-'nām dadhyāt pra-māyukaḥ syāt
 6, 3, 1, 5, tátas tè 'bhavan suvar-gām lokām āyan 6, 2, 5, 4,
 keça-çmaçrú vapate nakhāni ní kṛintate 6, 1, 1, 2, sār-
 vāsu pra-jāsv ānnam atti sārva dīço 'bhí jayati 5, 7, 9, 4,
 jyótir evā yájamāne dadhāti támasā soma-vikrayīnam
 arpayati 6, 1, 10, 4 striyam jātām parā 'syanty út púmā-
 sau haranti 6, 5, 10, 3, sphyéna védim úd dhanti rathā-
 -'kshéna ví mimīte yūpam minoti 6, 6, 4, 1, ā dvādaçāt
 púrushād ānnam atty átho pātrān ná chidyate 5, 6, 2, 3,
 etásminn evā çrayata etásmin prāti tishṭhati 7, 1, 1, 6.

γ) betont: prāti yájamānas tishṭhati prāty adhvar-
 yūḥ 3, 1, 2, 4, prāty ā-hutayas tishṭhanti prāti stómah
 prāty ukthāni 5, 4, 10, 2, kshódbuko 'dhvaryūḥ syāt kshó-
 dhuko yájamānaḥ 6, 1, 9, 2, agnī-'d evā néshtari réto
 dádhati néshtā pátniyām 6, 5, 8, 6; —

unbetont: prāttā vai gaúr duhe prātté 'dā
 yájamānāya duhe 1, 7, 1, 2, satyā va ā-çishah santu satyā
 ā-kūtayaḥ 3, 2, 7, 1, tát ānu yajnò 'sṛijyata yajnam
 chándāsi 3, 3, 7, 1, sóme hanyāmāne yajnó hanyate yajné
 yájamānaḥ 6, 6, 9, 2, ūrdhvāni prishṭhāni bhavanty ūrdhvāç
 chando-māḥ 7, 4, 2, 3, sómam vā etāsya rāso gachaty agni-
 çárīram 2, 2, 10, 4, 3, 11, 1 (umgekehrt), dhruvām vai ricya-
 māmānām yajnó 'nu ricyate yajnam yájamāno yájamānam
 pra-jā 1, 7, 5, 1 (und ebenso ibid.: ā pyāyate), āsurān ānu
 yajnó 'pā 'krāmād yajnam chándāsi 3, 3, 7, 1, tát ānu

chándāśy ápā 'krāmañ chándāśi yajnāḥ 3, 3, 7, 2, táś
 srāvantīm yajno 'nu pára bhavati yajnam yājamānaḥ
 5, 4, 10, 3, sahasraś sahasra-tamy ánv eti's¹⁾ sahasra-tamś
 sahasráśm 7, 1, 7, 4, jágatīm vai chándāśi praty-ávaro h-
 anty āgrayanām grāhāḥ 7, 5, 4, 1, tám agnir devātā 'nv
 asṛijyata gāyatrī chādo ratham-tarāś sāma brāh-
 maṇo manushyānām ajāḥ paçūnām 7, 1, 1, 4 (und ähnlich
 noch dreimal, ibid. und in 5 und 6).

ð) betont: sóma evā 'smā réto dádhāty agnīḥ
 pra-jām prá janayati 2, 2, 10, 3, agnir evā 'smā pra-jām
 pra-janáyati vṛiddhām indrah prá yachati 2, 2, 4, 4. 3, 2, 3,
 tásmāi çrād devā ádadhata 'gachat puro-dhām 7, 4, 11, 1
 (gleich darauf: dadhate unbetont), ná rudrām pra-jā anv-
 -avasṛijāti çāntām agnī-'t sómam bhakshayati 6, 5, 3, 5,
 agnīḥ purā bhávaty agním mathitvā prá harati 6, 3, 5, 4; —

unbetont: ánv evā 'smā ánu-matir manyate rāte
 rákā prá sinivālī janayati pra-jāśv evā prá-jātāsu
 kuhvā vācam dadhāti 3, 4, 9, 1. 2 (ähnlich), annā-'dá evā
 bhavaty ā 'sya pra-jāyām vājī jāyate 3, 2, 9, 6, kásmāt
 satyād ad-bhyā óshadhayaḥ sám bhavanty
 óshadhayo manushyānām ánnam prajā-patim pra-jā
 ánu prá jāyante 3, 3, 6, 2, táś sómaḥ prá 'janayad
 agnir agrasata 3, 4, 3, 1, úpai 'nam út-taro yajno
 named abhī suvar-gām lokām jayet 6, 2, 6, 1 (und
 ibid.: namati), andhò 'dhvaryūḥ syād rákshāśi yajnāś
 hanyūḥ 5, 1, 3, 2. 6, 1, 3, 3. 2, 9, 2, řitúr řitúm ánu prá pad-
 yeta 'rtāvo móhukāḥ syūḥ 6, 5, 3, 3, vṛiṣṭyai lokām
 ápi dadhyād ávarshukaḥ parjanyaḥ syāt 5, 4, 1, 4, ádan-

¹⁾ obschon pluta (auf der ultima), doch nicht betont (auf der penultima)!

daçûkās tāṣ sāmāṣ sarpā bhavanti tāmasā soma-vikra-
 yinam vidhyati 6, 1, 10, 4, ākrīto 'sya sōmah syān nā
 'syai 'tē 'mūshmin lōkē sōmaṣ rakaṣeyuḥ 6, 1, 10, 5, kritō
 'sya sōmo bhavaty etē 'syā 'mūshmin lōkē sōmaṣ
 rakṣanti 6, 1, 10, 5, apaçūḥ syān nai 'naṁ vāruṇo grih-
 nīyāt, paçu-mān bhavati nai 'naṁ vāruṇo grihṇāti
 6, 6, 3, 5.

Unter diesen antithetischen Sätzen sind, bei δ, einige, wo der Vordersatz, oder zwei denselben bildende Sätze, geradezu in conditionaler Bedeutung dem Nachsatze gegenüber stehen (s. oben p. 87). Auch finden sich darunter einige directe Fragen (6, 1, 7, 1. 4, 2, 3), wo man den Grund der Betonung des ersten Verbums etwa gerade darin suchen könnte, dass es in einem Fragesatze steht (vgl. Bhāsh. 2, 11. Pāṇ. 8, 1, 44. 45), zumal es das eine Mal in der dieselben Worte wiederholenden Antwort sich unbetont zeigt (s. p. 86). In der That ist dieser letztere Umstand auffällig genug, kehrt indess ja auch sonst noch, ausserhalb von Fragesätzen, bei Satzwiederholungen in eben der Art wieder, dass also das eine Mal das erste Verbum betont, das zweite Mal dagegen tonlos erscheint. Jedenfalls zeigen die einfachen Fragesätze keine Betonung des in ihnen enthaltenen Verbums, und unter den antithetischen dgl. finden sich ja eben doch, neben jenen Beispielen von Betonung, bei völlig gleicher Construction auch Beispiele der Nichtbetonung des Verbums, s. 3, 3, 6, 2 und 7, 1, 7, 4 (wo etis trotz pluti der Endsilbe doch in der Tonsilbe tonlos ist, s. oben p. 90).

Für Betonung des Verbums nach kuvid (Bhāsh. 2, 7. Pāṇ. 8, 1, 30. Whitney p. 418) ist mir nur 2, 6, 11, 3 (auch Rik 8, 64, 11), für Betonung nach né'd — so hier, als zwei

Wörter — (Vs. P. 6, 17. Bhāsh. 2, 6. Pāṇ. 8, 1, 30. Whitney p. 399) nur 1, 1, 18, 2 zur Hand.

Die Causal-Sätze mit hi zeigen durchweg Betonung des Verbums (Vs. P. 6, 15. 16. Pāṇ. 8, 1, 34. 56. Bhāsh. 2, 4. Whitney p. 397), und zwar gelegentlich sogar zweier Verba (Pāṇ. 8, 1, 35), so: *pārāñco hí yānti pārācibhi stuváte* 3, 1, 10, 3. Hie und da ist hi in einem Relativsatze versteckt, sein Einfluss auf das Verbum des Hauptsatzes, den es ja eben eigentlich regiert, besteht aber fort, so: *yád dhí mánasā dhyāyati tād vācā vādati* 2, 5, 11, 5. 6, 1, 7, 2. 4, *yadā hy etāṃ vi-bhāranty ātha cāru-taro bhāvati* 5, 1, 5, 4, *yadā hí pra-mīyaté 'the 'mām upā-vasyāti* 2, 6, 9, 6. Einige Fälle finden sich übrigens doch auch, wo das Verbum nach hi unbetont erscheint, nämlich: *vāmāsya hí kshāyasya deva bhūrer ayā dhiyā vāma-bhājāḥ syāma*¹⁾ 1, 4, 23, 1 (ebenso im *Ṛik* 6, 71, 6), *rūpēna hy āsāṃ rūpām abhy ai 'ti (eti | etj)* 6, 6, 1, 2, und: *sōmayataḥ hy asya rādha ai 'ti (eti | etj)* 6, 6, 1, 3. In den beiden letzten Fällen indessen könnte dies auch blos ein Fehler des *padakāra* sein, der den *samhitā*-Accent *aiti* ebenso gut als: *aitīty ā-eti* hätte deuten können, resp. sollen.

Anders steht es dagegen mit einigen durch das Pronomen *ya* eingeleiteten Relativ-Sätzen, in denen, entgegen der allgemeinen Regel (Vs. P. 6, 14. Pāṇ. 8, 1, 30. 36. 56. 66.

¹⁾ die erste Silbe von *syāma* liegt noch immer innerhalb der engsten Grenze (16 Silben, d. i. ein *çloka*-Hemistich), welche im Bhāsh. 2, 18 für das Fortgelten von *hy-ādayaḥ* festgesetzt wird. Bhāradvāja dehnte diese Grenze bis zur 25sten Silbe, d. i. über drei *pāda*, und Aupaçivi über 32 Silben, d. i. einen ganzen *çloka*, aus, wobei sie wohl Beide nicht-metrische Stellen im Auge haben.

Bhāsh. 2, 14. Whitney p. 394), die eben auch hier sonst durchweg Anwendung findet, das Verbum tonlos erscheint. Nämlich in: dadhatur yād āgre 1, 5, 10, 1. yāthā yūyām anyā vo anyām āti mā prā yuñkta¹⁾ 4, 3, 11, 4 (zweimal), und: çatām yó naḥ çarādo ājītān īndro neshad āti dur-itāni viçvā 5, 7, 2, 3. Hier stimmen Saṃhitā- und Pada-pāṭha in der Tonlosigkeit überein, und muss somit wohl ein Fehler in der Ueberlieferung vorliegen²⁾.

Wir kommen nunmehr zu einigen Accent-Eigen thümlichkeiten, welche die betonte Silbe selbst betreffen. Hier sind bei dem Verbum zunächst die vielfachen Fälle von Betonung der Wurzel anstatt des Passiv-Charakters ya zu erwähnen. In den meisten Fällen handelt es sich hierbei allerdings um Wörter, in denen die Passiv-Bedeutung wesentlich modificirt ist, nur noch gewissermaassen durchschimmert, ja die geradezu als Media der vierten Classe gelten und daher auch schon im Rik und den übrigen Texten ebenso betont sind; bei andern indessen ist dies nicht der Fall. So also: řidhyātai 6, 5, 6, 2, apa-kshīyamāna 3, 5, 1, 3, vi-chīdyamāna 3, 2, 1, 3, jāyamāna 4, 3, 11, 3, jīyeran 7, 2, 1, 4, tāpyamāna 4, 3, 11, 3, dīryeta 7, 5, 5, 2, ava-pādyate 5, 5, 1, 6, bhīdyeta 5, 1, 9, 2, pra-mīyeran 2, 2, 2, 4, mūcyeta 2, 1, 4, 6, rīcyamāna 1, 7, 5, 1, lūpyeta 3, 2, 9, 5, pra-vīyante 6, 1, 7, 1, uc-chishyeta 5, 7, 3, 4, ava-çīyante 1, 3, 1, 1, hīyate 3, 1, 9, 6. Auch in der Betonung der Wurzel bei řdāte 6, 1, 4, 7 und řmahe 3, 4, 10, 1 stimmen

¹⁾ so ist wohl mit D zu lesen, nicht yukta, wie in ACW und bei Pār. steht. — D hat übrigens prima manu beide Mal: yuñkta, erst secunda manu: yuñkta.

²⁾ in yāvad evā bhesajām téna karoti 6, 4, 9, 3 ist yāvad evā wohl als selbständiger Vordersatz zu fassen; vgl. yāvad evā 'sti tād eśhām vñikta 7, 5, 5, 2.

Ṛik etc. bei. Entschieden auffällig aber ist die Betonung von ūkshati 5, 4, 5, 2 neben dem so vielfach vorkommenden uksháti (z. B. 5, 4, 2, 3, 5, 9, 5); dieselbe muss aber doch auch noch anderweitig beglaubigt sein, da sich Vuksh im Dhātupāṭha sonderbarer Weise nicht unter die Wurzeln der sechsten, sondern unter die der ersten Classe aufgenommen findet (17, 5). Als unbedingt irrig erscheint die Betonung von indhaté 2, 1, 11, 3 (statt indháte), die aber sogar auch im Ṛik selbst (5, 7, 2) vorliegt, somit als eine alte Irregularität¹⁾ erscheint, zumal sie daselbst auch noch in 4, 8, 5. 8, 48, 27. 45, 1 wiederkehrt, während 1, 44, 7. 2, 25, 11. 6, 16, 48. 10, 69, 1 die richtige Form bieten.

Auch in Bezug auf die Betonung der Nomina etc. zeigen sich einige Eigenthümlichkeiten. So wird das Wort vṛishti sowohl als Oxytonon wie als Paroxytonon gebraucht, und zwar so, dass die Sprüche meist die erste, die erklärenden Stellen stets nur die zweite Betonung zeigen²⁾. Hie und da jedoch erscheinen beide Formen auch in Sprüchen direct neben einander, die oxytonirte resp. in den metrischen Stellen (wie im Ṛik selbst), so: dhānvanā yanti vṛishtáyah 2, 4, 8, 2, yūyām vṛishtīm varshayathā und: srijā vṛishtīm divā ā ibid. (s. noch 2, 4, 10, 3. 3, 1, 11, 3. 6), die paroxytonirte in den unmetrischen Sprüchen, so: táto no vṛishtyā 'vata 2, 4, 8, 1, vṛishtyai tvó 'pa nahyāmi 2, 4, 9, 4. Doch erscheint das Oxytonon gelegentlich auch in letztern, so: divó vṛishtiḥ 4, 8, 9, 1. — Wenn māsāḥ 7, 5, 7, 1 Nomin. sein soll, wie der schol. will, müsste es māsah betont sein; es kann indess ebenso gut auch als Genitiv gefasst wer-

¹⁾ vgl. im Atharva cākre und vṛīcanti bei Whitney l. c. p. 406.

²⁾ z. B. 1, 7, 2, 4. 2, 1, 8, 5. 4, 9, 1-4. 10, 1. 3. 6, 5, 4. 3, 8, 4, 1. 2. 5, 4, 1, 4. 7, 3, 12, 1.

den. — Ebenso wäre die Betonung von rāyaḥ 1, 3, 9, 2. 3, 2, 3, 4 mindestens bemerkenswerth, wenn es, wie der schol. annimmt, als Accus. Plur. zu fassen wäre; das Wort ist aber wohl an beiden Stellen (āchinno rāyaḥ su-vīraḥ, und āriṣṭo rāyaḥ sacatāu sām-okasā) als Nom. Singul. eines Thema's rāya aufzufassen¹⁾. — Zu der pluti in pitṛi-devatyāsm 6, 2, 4, 2 liegt kein rechter Grund vor. — Auffällig ferner jedenfalls ist die Oxytonirung von vaḍavā als Mascul. 2, 1, 8, 2, während das Wort als Feminin den Ton auf der ersten Silbe hat 7, 1, 1, 2; — sodann die von harī als Oxytonon 1, 4, 23, 1, während ibid. daneben viermal als Paroxytonon; — ferner die von ū lokām²⁾ 1, 4, 46, 1 (der Rik 5, 4, 11 hat: ūm iti | lokam). — Statt des als Locativ betonten vāci in ukthām vācī 'ndrāya 3, 2, 9, 1-4 ist wohl die unbetonte dritte Person singul. Aor. Pass. vāci (für avāci) direct zu substituieren³⁾; hier ist übrigens möglicher Weise nur der Padakāra der schuldige Theil, da er das: vācī 'ndrāya (resp. vācī 'ti) der Samhitā ebenso gut in: vāci | ndrāya (resp. iti), wie in vāci | ndrāya (resp. iti) hätte zerlegen können. — Die Tonlosigkeit von dhṛiṣṭu 4, 1, 9, 1 ist gegen Vs. 11, 68 und den Sinn, da der Vocativ hier nichts Rechtes zu suchen hat. — Ebenso ist statt des auch in der Samhitā, als Vocativ tonlosen naraḥ in: aṇvinā . . asmin nara indriyām dhattam ojaḥ 1, 6, 12, 4 vielmehr wohl der Locativ nāra (naré) in den Text zu setzen⁴⁾.

¹⁾ auch in R 1, 33, 1 möchte ich rāyaḥ als Nom. Singul. auffassen.

²⁾ am Anfang des pāda; im Innern desselben: ū | lokam 1, 6, 12, 4 (Rik 10, 180, 3).

³⁾ vgl. diese Stud. 9, 260 uktham avāci 'ndrāya Çāṅkh. 8, 16, 21.

⁴⁾ in metrischen Stellen ist freilich nāra im Veda sonst noch nicht nachweisbar, und die drei ersten pāda bleiben auch so noch dunkel, da sie kein Verbum finitum enthalten; sollte dasselbe etwa in hāyantam stecken? die Erklärung des schol. (p. 948 bei Roer) ist unbrauchbar.

In diesem letztern Falle handelt es sich denn nicht mehr bloss um den Accent, sondern zugleich auch um noch sonstige irrige Auffassung resp. Ueberlieferung des Textes¹⁾. Ein demselben ganz analoger Fall, wo ebenfalls ein finales a nicht aus aḥ, sondern aus e zu erklären sein wird, liegt in: devā ā (dēvaḥ | eti) martyēshu ā 1, 1, 14, 4. 2, 3, 1 vor (tvām agne vrata-pā asi devā ā martyēshv ā | tvām yajnēshv ṛdyah); hier ist eben wohl zweifellos der Locativ devé als ursprüngliche Lesart anzunehmen, es wird indessen der Nominativ devaḥ nicht nur durch den hiesigen Padapāṭha, sondern auch durch den des Ṛik (8, 11, 1) sowie durch Vs. 4, 16 (s. Mahādhara) gestützt, und ist er offenbar auch in dem im sechsten Buche der Ts. zu dieser Stelle vorliegenden Commentar (6, 1, 4, 6) als Lesart des Textes anerkannt, denn es heisst daselbst: devā ā martyeshv é 'ty āha, devāḥ || 6 || h̄y eshā sán martyēshu. — In: iyām téshām avayā (āvayā) dūr-ishtyai 3, 2, 8, 3 hat der Padakāra den schliessenden Visarga von avayāḥ, dessen Qualität als Compositum er überdem verkannt hat²⁾, übergangen; in dem zweiten Falle der Art bei avayā | mahī 1, 8, 3, 3 scheint auch der Saṃhitāpāṭha, wie aus dem die Hemistiche abtheilenden Strich zu schliessen ist, sich des gleichen Versehens schuldig gemacht zu haben³⁾, während im Ṛik sowohl (1, 173, 12) wie in Vs. (3, 46) die richtige Form ava-yāḥ vorliegt. — Unbedingt irrig ist die Lesung:

¹⁾ meine Vermuthung zu 2, 1, 11, 4, dass daselbst statt sthā (sthāḥ) vielmehr sthā (sthā) zu lesen sei, habe ich bereits in vol. 12, 404 zurückgenommen.

²⁾ in 4, 6, 8, 2, wo das anlautende a lang erscheint, hat er zwar avagraha, indess an irriger Stelle (s. oben p. 55), indem er das, freilich auch anders accentuirte, Wort in ā-vayāḥ zerlegt; vgl. Pāp. 8, 2, 67.

³⁾ ebenso hat der padapāṭha zu Ath. 2, 35, 1 bloss: ava-yā.

indriyâva iti 6, 5, 8, 3 für indriyâ-vata iti, s. meine Bemerkung dazu, und zwar handelt es sich dabei zugleich wieder um einen auch in der Samhitâ falsch überlieferten Accent. Dasselbe würde resp. auch von 7, 5, 2, 1 gelten, wo meiner Vermuthung nach (s. ibid.) statt: tāsām u t' vā (tu | vai) abruvan vielmehr: tāsām u tvā (tvāḥ) abruvan zu lesen ist¹⁾, sowie von 6, 3, 3, 3, wo ich für: yūpāt pra-yatō bibhyati vielmehr: yūpāt pra-pāto bibhyati conjicirt habe. Statt māsū 7, 5, 2, 2 erwartet man māḥ-sū, statt kavāśaḥ 5, 1, 11, 2 (ebenso aber auch Vs. 29, 5, nach Mahīdhara = kavāśaḥ) desgl. kavāśyāḥ, statt ṛiṇan 6, 4, 8, 1 vielmehr ṛiṇān, statt prīshvābhyah 7, 4, 13, 1 eher prūshvābhyah, statt sudhāyam 5, 5, 10, 7 vielmehr sudhāyām, vgl. Ait. Br. 3, 39. 47. 48. Çat. 2, 2, 2, 6

In allen diesen Fällen ist die Corruptel nur leicht. Neben ihnen aber stehen andere Fälle ernsthafterer Art. Eine der bedeutsamsten derselben liegt in dem Schlusssatze der ganzen Samhitâ (7, 5, 25, 2) vor, wo die Hinzufügung des in allen Text-Mss. fehlenden Wortes bāndhuḥ unbedingt nothwendig ist. Bei dieser Gelegenheit zeigt sich der kritische Werth der in den Mss. vorliegenden Eintheilung des Textes in kaṇḍikâ zu je funfzig Wörtern, wobei theils die Schlusswörter jeder dgl. kaṇḍikâ theils die Zahl der über die letzten funfzig überschüssigen Wörter eines anuvāka je an dessen Schlusse speciell aufgeführt werden²⁾. In der betreffenden Angabe nämlich für den

¹⁾ die Trennung von nāha in: na | ha 1, 2, 14, 5 ist durch P. 3, 8 geschützt; der Rik (4, 4, 13) trennt ná | āha.

²⁾ beträgt die Zahl derselben weniger als dreissig, so werden sie in der Regel der vorhergehenden kaṇḍikâ zugerechnet; sind es aber dreissig oder mehr, so wird daraus eine besondere kaṇḍikâ gebildet. Es finden sich

hier in Rede stehenden anuvāka hat sich (s. meine Bem. dazu) der Beweis erhalten, dass zur Zeit, wo diese kaṇḍikā-Eintheilung des Textes vorgenommen wurde, das Wort bandhuḥ noch zum Bestande desselben gehörte. Welche Umstände die spätere Beseitigung dieses Wortes herbeigeführt haben mögen, non liquet; unwillkürlich aber kommt man auf den Gedanken, ob nicht etwa unsere vorliegenden Mss. sämmtlich auf ein Mspt. zurückgehen, in welchem durch irgend welche Zufälligkeit jenes Wort abhanden gekommen war? Jedenfalls verdient der Vf. jener kaṇḍikā-Theilung unsern besten Dank für die Schutzwehr, die er dadurch um den damaligen Textbestand errichtet¹⁾).

hiez u indess einige Ausnahmen, wo entweder weniger als 80 Wörter doch als eine kaṇḍikā gerechnet werden (so z. B. 1, 2, 5, 2 mit 29 Wörtern) oder umgekehrt, wo mehr als 80 Wörter doch nicht als eine kaṇḍikā gelten (so 7, 8, 5, 8, wo dies bei 81 Wörtern eintritt). Im Fall ein anuvāka überhaupt weniger als fünfzig Wörter enthält, werden resp. an dessen Schluss die Anfangsworte desselben, sowie die Gesamtzahl der darin enthaltenen Wörter aufgeführt. Am Schluss jedes prapāṭhaka wird die Gesamtzahl aller kaṇḍikā, sowie die Anfangsworte jeder Decade derselben specieil angegeben. Der Accent der Zahlwörter in diesen Angaben zeigt übrigens die Eigenthümlichkeit, dass die Einer mehrfach, als neben den Zehnern stehend, selbständig accentuirt werden, so z. B. náva pañcāśat nach 6, 2, 11.

¹⁾ ein anderer Fall, wo sich dieselbe in dankenswerther Weise bewährt, ist der Schluss von 5, 5, wo darin (s. vol. 12, 90. 98) auch in AC. dieselbe Eintheilung des betreffenden prapāṭhaka in 24 anuvāka vorliegt, welche die übrigen Mss. zeigen, während der Text selbst in AC. anders, nur in 19 anuvāka, abgetheilt ist. — Es ist in der That zu bedauern, dass diese auf Wortzählung beruhende Eintheilung nicht auch in den andern vedischen Texten durchgeführt ist, da sie immerhin denn doch gewisse Garantien bietet. Im Taitt. Br. liegt zwar allerdings etwas Aehnliches vor, die kaṇḍikā umfassen daselbst je zehn, sei es pāda, sei es kleinere Absätze; aber die Wortzahl innerhalb dieser Decaden variiert zwischen zwei bis zu sieben Wörtern, so dass eben kein fester Halt gegeben ist. Im Taitt. Āraṇyaka ist die Abtheilung nach dgl. Decaden überhaupt nur theilweise durchgeführt; das nächste Buch hat eine Zählung der Hemistiche, nicht der pāda, nach Decaden, und die folgenden Bücher haben nur die Abtheilung in kleine Sätze

Zur Zeit der Abfassung des *Prâtīṣākhya* hat dieselbe noch nicht bestanden, vgl. z. B. 1, 3, 6, 1. 4, 6, 4, 1 und Whitney's Bem. zu *Prâtīṣ.* p. 83. 204. 427. 430, wie denn der Wortlaut der betreffenden Angaben ja auch directe Spuren secundärer Abfassung zeigt. Die darin beobachteten *samdhī*-Regeln sind nämlich die des gewöhnlichen Sanskrit, nicht die des *Taitt.-Textes*, s. vol. 11, 317. 385 und vgl. die Angabe des schol. bei Whitney p. 422¹⁾.

Handelt es sich also in diesem Schlusspassus der Ts. offenbar nur um eine erst secundär eingetretene Corruptel, so liegen dagegen andere Fälle vor, die in der That geradezu als *peccata ab origine*, d. i. auf einer falschen Auffassung von Seiten der Vfr. der *Taitt. S.* selbst beruhend, oder doch wenigstens als auf ihre Rechnung zu setzende, möglicherweise übrigens theilweise ganz berechnigte Abnormitäten zu erachten sind. Die Berechtigung zu dieser Annahme wird uns durch die Vergleichung der andern vedischen Texte, welche uns, sei es die normalen, oder eventualiter auch ebenfalls schon gleich verderbte

beibehalten, zählen dieselben gar nicht mehr. Im *Kāthaka* stehen am Schluss der *anuvāka* allerdings Zahlen, die zu dem Umfange derselben je in einem gewissen entsprechenden Verhältniss stehen; auf die Wortzahl selbst aber können sie sich nicht beziehen, da sie dazu nicht stimmen, und welche andere Bewandniss es damit hat, habe ich noch nicht enträthseln können; denn auch die Annahme, dass es etwa wie im *Taitt. Br.* die Zahl der *pāda* und entsprechender kleiner Absätze sei, will nicht recht zutreffen. — Im weissen *Yajus* werden zwar die *kaṇḍikā* wenigstens nach Hunderten gezählt, aber ihr Umfang ist ganz beliebig, und die Cento-Zählung selbst liegt in den *Mss.* auch keineswegs regelmässig vor. (Die älteste Eintheilung nach Decaden ist offenbar die des ersten Theiles der *Sāma-samhitā*, die schon im *Ṣat.-Br.* 13, 4, 8, 14 erwähnt wird.)

¹⁾ es ist daher unberechtigt, dass der schol. zu Ts. P. 8, 36 für eine auf den Text bezügliche Regel des *Prât.* ein Beispiel aus diesen Angaben entnimmt.

resp. abnorme Lesarten bieten. Eine Einzeldarstellung des hier Hergehörigen würde eine sehr specielle Behandlung für sich erfordern; ich muss mich hier begnügen, nur Einiges hervorzuheben. Als eine dgl. Corruptel erscheint mir z. B. die hier (3, 2, 9, 5) vorliegende Form des an den hotar zu richtenden Gegenrufes des adhvaryu: $\varsigma\acute{o}\varsigma\acute{s}\acute{a}$ módā iva ($\varsigma\acute{o}\varsigma\acute{s}\acute{a}$ | modāḥ | iva), was der schol. durch: he hotaḥ $\varsigma\acute{o}\varsigma\acute{s}\acute{a}$ sarvathaiva moda eva (!) asmākaṁ tvadīyena pratigareṇa erklärt. Er erwähnt aber zugleich, dass Âpastamba daneben auch die Form: $\varsigma\acute{o}\varsigma\acute{s}\acute{a}$ mo daiva aufführe, dieselbe, die in den in diesem Falle doch wohl eher als Auctorität zu erachtenden R̥ik-Texten vorliegt, s. diese Stud. 10, 37 n. Ebenso ist wohl der Refrain in 7, 3, 11, 1 ūpa te huve savā 'hām ($s\grave{a}v\grave{a}$ | āham) — nach dem Kāṭhaka vielmehr als: ūpa te huve 'sāv (asau, Vocativ) āhām zu fassen. Die eigentlich ganz unverständlichen Lesarten vīcve (zweimal) und ishudhyasi 1, 2, 2, 2 kehren ebenso 4, 1, 9, 1. 5, 1, 9, 1. 6, 1, 2, 5. 6 wieder, während sowohl der R̥ik 5, 50, 1, als Vs. 4, 8 und Kāṭh. 2, 2 die richtigen Lesarten vīcvo und ishudhyati haben. Zu sāghā 'si jāgati-chandāḥ 3, 2, 1, 1 bietet Çāṅkh. 6, 8, 12 die Variante: sakhā 'si, und für sulāmi 7, 4, 18, 8 (ebenso auch im Kāṭhaka) bieten Çāṅkh. 16, 4, 1 und Vs. 23, 24 die Lesart: tilāmi (Âçv. 10, 8 tilāni, Imperativ).

Irreguläre, resp. auffällige Formen sind z. B.:

a) in der Declination zunächst die Nominative jinvár, ugrár, bhīmár, tveshár, çrutár, bhûtár¹⁾ in

¹⁾ vor â-vrit; es gehört dies resp. eigentlich mehr unten hin in das Gebiet der Lautlehre; denn die Formen sind regulär gebildet, nur eben der sandhi ist eigenthümlich (s. P. 8, 11). Höchst bemerkenswerth, dass der Padapāṭha davon gar keine Notiz nimmt! — Ueber die etwaigen Gründe dieser aus-

den Sprüchen der kârishtî 2, 4, 7, 1. 2 (ebenso Kâth. 9, 9); — sodann mehrere Nominative auf *is* von mehrsilbigen Femininen, so *dûts* 2, 5, 11, 5, *mahish* 1, 2, 12, 2 (*mahishî* Kâth. 2, 9), *viçva-rûpîs* 1, 5, 6, 2. 8, 2 (*°pî* Vs. 3, 22, *°pâ* Kâth. 7, 7), *çâkvarîs* 3, 4, 4, 1, *çabalîs* 4, 3, 11, 5 (*çavali* Pâr. 3, 3), *siwhîs* 1, 2, 12, 2 (*siwhî* Vs. 5, 10. Kâth. 2, 9). 6, 2, 7, 1, *starîs* 1, 5, 6, 4 (ebenso *Vâlakh.* 3, 7. Vs. 3, 34. Kâth. 7, 1); — der Ablativ *didyót*¹⁾ 1, 8, 14, 1 (auch T. Br. 1, 7, 8, 2 und Kâth. 15, 7; in der Handschrift des Kâth. resp., wohl durch Schreibfehler, *didyaut*); — die Nomin. Plur. *pâtnayah* etc. (s. p. 105); — der kurze Vocal im Gen. Plur. der Wörter auf *ri*, so *pitṛiṇām* und *netṛiṇām* 1, 3, 6, 1, *dhâtṛiṇām* 4, 7, 14, 3 (*°rî* R 10, 128, 7), *ud-gâtṛiṇām* 3, 2, 9, 5, *bhrâtṛiṇām* 2, 6, 6, 2.

nahmsweisen Erscheinung s. meine Abb. „über finales *as* im Sanskrit vor Tönenden“ in Kubn und Schleicher „Beiträge“ 3, 391. 392.

¹⁾ nach Roth's Ansicht, s. Pet. W. unter *vidyót*, sollen beide Formen (*vidyót* findet sich resp. in demselben Spruche Vs. 20, 2, aber nicht an der hiesigen Parallelstelle) dem Gleichmaass der Formel, deren erstes Glied *mṛityôḥ pâhi* lautet, zu Liebe gebildet sein. Es liegt näher, anzunehmen, dass in der Vs. statt *vidyót* vielmehr *didyót* in den Text zu setzen ist. — Der Nom. *uçânâ* 2, 5, 8, 5 und der Accus. *pûsbâpam* 2, 2, 1, 4 finden sich ebenso im *Ṛik*, — der Loc. Singul. *vasantâ* 2, 1, 2, 5 resp. im *Çatap.* und im *Kâthaka*; — die Formen *mâdhushâ* (von *madhus*) 2, 4, 9, 3 und *prati-dhûshah* (wohl für *prati-dhukshah*) 2, 5, 8, 8 sind zwar ungewöhnlich, aber regulär gebildet. Ebenso der Gen. Plur. *ubhâyishâm* 5, 2, 5, 5, sowie *trâpus* 4, 7, 5, 1 und *mîthus* 4, 7, 15, 2, deren *s* der *Padapâṭha*, und zwar war dies schon zur Zeit des *Prâtichâkhyâ* (5, 4) der Fall, sonderbarer Weise nicht anerkennt. Welche Gründe den *Padakâra* hiezu, sowie zu einigen andern, ebenfalls bereits durch das *Prâtichâkhyâ* beglaubigten hergehörigen Annahmen, der Ausstossung nämlich des *t* (resp. *d*) von *nicât* (*nicâd uccâ*) 2, 3, 14, 6, und des *s* in *sâm askurvata* 6, 2, 3, 1, sowie andererseits zu der Ansetzung der vollen Formen (allerdings nur im zweiten Gliede des *parigraha*, nach *iti*) *ékam-ekam* in 5, 1, 1, 2. 4, 5, 9 und *ékayâ-ekayâ* in 7, 5, 8, 4, wo der Text nur *ékaikam* und *éknikayâ* bietet, veranlassen haben mögen, ist gänzlich unklar. Was die letztern beiden Beispiele anbelangt, so bietet wenigstens in zwei andern Stellen auch der Text selbst *ékam-ekam* 1, 6, 8, 2 und *ékayâikayâ* 6, 1, 9, 4.

b) auf dem Gebiet der Conjugation: dhvanayīt 4, 6, 9, 2 (Rik 1, 162, 15, Vs. 25, 87 haben dhvanaytt, Kāth. hat dhvanayet), ajayīt 1, 7, 8, 1, ajijīpata 1, 7, 8, 4, jigīvāsaḥ 1, 7, 8, 4, ajijnīpat 2, 1, 11, 3, ajahītam 2, 5, 2, 4, jāyāntai 7, 5, 1, 1, gamādhye 1, 3, 6, 2 (so auch Kāth.; Rik 1, 154, 6, Vs. 6, 3 haben gāmadhyai), grīṇāhi 4, 4, 12, 5 (grīṇhi Kāth. 22, 14), strīṇāhi 6, 3, 1, 2 (strīṇhi Çat. 4, 2, 5, 11), jāgriyāma 1, 7, 10, 1 (jāgri° Vs. 9, 23), agasmahi 1, 2, 9, 1 (aganmahi Rik 6, 51, 16. Kāth. 2, 6), agrabhīm 1, 7, 12, 2 (agrabham Vs. 9, 4), avṛishāt 2, 4, 7, 2, nīnīma 3, 2, 8, 3 (während das Metrum die reguläre Form nīnīma verlangt), dodrāva¹⁾ 1, 5, 1, 4, sū-'nnīyam²⁾ 6, 2, 4, 1, ava-nīyaḥ 6, 5, 2, 3; bemerkenswerth sind auch die Medialformen śmāhi 4, 3, 13, 2 (śācemahi Rik 10, 7, 1) und prayoktāse 2, 6, 2, 3; —

c) in der Wortbildung³⁾: ūṇyoh 1, 2, 6, 1 (Pr. 13, 10; ŋyoh Vs. 4, 25. Kāth. 2, 6. Çāṅkh. 5, 9, 11. Āçv. 4, 6), vāyo-sāvitrāḥ 7, 5, 22, 1 (auch Kāth.), somendrá 2, 3, 2, 6, somai-'ndrá 5, 6, 15, 1, somā-raudrá 2, 2, 10, 1, somā-paushṇā 1, 8, 8, 1. 2, 4, 4, 8. ō, 6, 13, 1, āgnendrá 5, 6, 17, 1; über Verkürzungen des finalen Vocals im ersten Gliede s. oben p. 22. 47.

In allen diesen Fällen stimmen Samhitā- und Pada-Text vollständig zusammen, und wir treten damit eben auf ein Gebiet hinüber, welches die Grenze dieser Abhandlung überschreitet, auf die Vergleichung nämlich der Varianten in den verwandten vedischen Texten. Das Verhältniss der

¹⁾ die Verlängerung in dādāra 2, 6, 2, 2, und in dem Conj. bhunaj: adhvai 2, 5, 2, 7 ist allgemein vedisch.

²⁾ wo so zu lesen; — zu dem Wechsel von i und e im Kāthaka vgl. diese Stud. 3, 286. 2, 204.

³⁾ s. noch oben p. 50. 51.

Taitt. S. zu diesen speciell zu untersuchen, würde unstreitig eine sehr lohnende und reiche Ausbeute gewährende Aufgabe sein. Leider ist der Zustand der Berliner Kâthaka-Handschrift, bei aller Trefflichkeit im Ganzen, dennoch ein solcher, dass sie für kritische Zwecke im Einzelnen oft ganz rathlos lässt, wie sie denn ja vor Allem auch der Accente entbehrt. Es ist zu hoffen, dass uns aus Indien noch neue Handschriften dafür zu Hülfe kommen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich darauf hinweisen, dass sich dem in der in Benares erscheinenden Zeitschrift Paṇḍit (May 1869 Suppl. p. 10) vorliegenden Kataloge der Bibliothek des dortigen Sanskrit-College zufolge daselbst unter den zum Yajurveda gehörigen Werken drei asṭaka (I. IV und VI auf 48, 52, 57 Blättern) einer Kapiśhṭhala-Saṃhitā und das khilakāṇḍam (in zwei Mss., das eine auf 105, das andere auf 64 Blättern und saṃvat 1529 geschrieben) einer Maitrāyaṇī-Saṃhitā vorfinden. Es wäre höchst wünschenswerth, wenn die Mitarbeiter jener verdienstlichen Zeitschrift ihre bisher fast ausschliesslich auf die philosophische und sogenannte schöne Litteratur gerichteten Bemühungen auch einmal diesem Zweige der Wissenschaft ihre Aufmerksamkeit zuwenden, und uns darüber nähere Nachricht, mindestens wenn möglich eine Edition obiger Texte selbst zu Theil werden lassen wollten. Bei dem lebhaften Interesse, welches jetzt in Indien unter der Leitung von Bühler, Burnell, Kielhorn, Rājendra Lāla Mitra der Aufspürung alter Mss. zugewendet wird, ist zu hoffen, dass vielleicht noch andere ähnliche Texte aufgespürt werden. Sollten denn die noch zur Zeit des Bhāshikasūtra (s. diese Stud. 10, 421. 422) vorhandenen Brāhmaṇa der Bhāllavin, mit dem Accent des Çatapatha-Brāh-

maṇa¹⁾), sowie der Khāṇḍikiya und Aukhīya, zweier Unterabtheilungen der Caraka, welche damals noch in doppelter Weise accentuirt, entweder in der Weise des Brāhmaṇa, resp. der mantra der Carakās, d. i. eben wohl unserer Taitt.-Texte, oder mit einer vierfachen Accentbezeichnung (cātulṣvaryaṃ) versehen, vorlagen, wirklich ganz ausgestorben sein?

Zum Schluss mögen denn hier noch einige zur Lautlehre und zur Syntax der Ts. gehörige Bemerkungen folgen.

Und zwar beschränke ich mich, was die Lautlehre betrifft, auf solche Punkte, die im Prāticākhyā nicht zur Erwähnung kommen, weil eben bei ihnen keine Differenz zwischen Saṃhitā- und Pada-Text obwaltet²⁾), für welche Fälle allein ja eigentlich das Prātic. bestimmt ist.

Was zunächst die Vocale und Halbvocale anbelangt, so liegt die Verwandlung von ī in iy, ū in uv statt in y, v, resp. die Auseinanderziehung von v in uv im Innern des Wortes, in Ts. bekanntlich mehrfach vor. Bei ī indess in der Regel nur nach zwei Consonanten, so z. B. āyātayāmniyā 6, 1, 9, 5, aindriyā 3, 1, 6, 1, gāyatriyaī und andere oxytonirte Singular-Formen dieses Wortes z. B. 2, 1, 7, 1. 2, 4, 8. 5, 8. 3, 5, 7, 1, gāyatriyas Plur. 2, 5, 8, 4. 5, 4, 12, 1, rātriyaś 1, 5, 9, 3, sarpa-rājniyaś 1, 5, 4, 1, pau-

¹⁾ in welchem damals auch noch das Brāhmaṇa der Tāpādin vorlag, das jetzt der Accente ganz entbehrt, vorausgesetzt nämlich, dass wir darunter, was wohl eben kaum zu bezweifeln, das Pañcaviṃśa-Br. zu verstehen haben.

²⁾ zu erwähnen wenigstens ist hier, dass die Regel des Pr. 10, 18 über den Mangel des saṃdhi von dhā, mā und pā mit folgendem asi sich nicht auf alle die von Whitney dazu angeführten Beispiele bezieht, in denen zum guten Theil vielmehr *dhāḥ und *pāḥ vorliegt, nämlich in varcodhāḥ, dhāḥ selbst, abhidhāḥ, vratapāḥ, cakṣuḥpāḥ.

shñiyas 5, 6, 12, 1, lakshmiyā 2, 1, 5, 2, maitriyā 5, 1, 7, 3.
 6, 12, 1 (maitriyas), prīñiyai 2, 2, 11, 4. 3, 2, 6, 1, viçpātniyai
 3, 1, 11, 4, viçvā-psuiyā 1, 5, 3, 3, sāvitrīyā 5, 1, 10, 4, —
 indrā-'gñiyós 1, 3, 12, 1, — yadriyañ, tadriyañ 5, 5, 1, 1, asma-
 -driyak 1, 4, 21, 1, vishva-driyak 1, 7, 13, 3. Auch açviya 2, 2, 12, 8,
 ághniya 1, 3, 11, 1, vṛishñiya 3, 2, 5, 3. 5, 6, 2, ágriya 4, 5, 5, 2,
 dhīshñiya 3, 2, 8, 3, çġghriya 4, 5, 5, 2, búdhniya 4, 5, 6, 1
 könnten hieher gerechnet werden; doch finden sich daneben
 ja z. B. auch suvar-gyā 5, 3, 5, 4, parñya 4, 5, 9, 2, tīrthya
 4, 5, 8, 2, ūrmā 4, 5, 5, 2, ūrvya u. sūrinā 4, 5, 9, 2, dārçyā
 3, 2, 2, 3, vārshya 4, 5, 7, 2, tālpya 4, 5, 9, 2, çūshkya 4, 5, 9, 1,
 gó-shṭhya 4, 5, 9, 1, çāshpya 4, 5, 8, 2, niveshyā 4, 5, 9, 2.
 Einige hergehörige Nominative Plur. fallen aus, weil sie
 guṇa zeigen, so: pātnayaḥ 2, 5, 6, 4. 5, 1, 7, 2. 2, 11, 2. 5, 4, 1.
 7, 5, 8, 3, vārūtrayaḥ 4, 1, 6, 2. 5, 1, 7, 2 (in 4, 2, 10, 3 liegt
 ūbrigens direct ein Thema vārūtrī vor; die Guṇirung zeigt
 sich resp. noch in garbhīṇayaḥ 2, 1, 2, 6, revātayaḥ 5, 2, 11, 1,
 çākvarayaḥ 5, 4, 12, 2). In viyāntu 1, 5, 3, 3. 10, 3 ist der
 Wandel in iy auch nach einem Consonanten eingetreten,
 dagegen in try-āvi 4, 3, 5, 1, try-ambaka 1, 8, 6, 2, try-uddhi
 5, 1, 6, 4 erscheint blos y, nicht iy (vgl. diese Stud. 3, 286),
 ebenso in vṛy-ṛiddha 5, 1, 2, 1, vyāghrá 4, 3, 5, 1, u. dgl. mehr. —
 Der Wandel von ū in uv erscheint nach einfachem Conso-
 nant z. B. in tanúvam 1, 5, 5, 4, tanúvā ibid. u. 5, 5, 9, 3,
 tanúvaḥ 1, 4, 44, 2, tanúvām 1, 7, 12, 2, tanúvaḥ (Plur.) 2, 4, 2, 1,
 indra-vāyuvós 3, 1, 6, 2, bāhuvós 1, 7, 13, 2, ūruvós 5, 5, 9, 2,
 und durchweg in súvar (zwei akshara auch nach Çatap.
 14, 8, 6, 4, wie dyaus nach 14, 8, 15, 1, und vyāna dreisilbig
 nach ibid. 3), suvar-gá, suvar-gyā. Daneben stehen aber
 svarāṇa, svasti, svāhā, sowie ūrṇvāthām 1, 3, 9, 2, ūrṇvīta
 6, 1, 3, 3, mādhlvas 1, 7, 12, 2, tvaṃ, tvashṭar etc. Ein regu=

lärer dgl. Wandel findet somit nicht statt. Eine besondere Bemerkung verdient noch die Partikel u, die vor folgendem Vocal theils als uv, theils (nach tát und tásmât) als v erscheint, worüber P. 9, 16. 17 Auskunft giebt, sowie der in 1,5,1,1 vorliegende eigenthümliche Fall, wo açrú | açíyata in den Samhitâ-Mss. als açráv (Accent!) açíyata (áčruv açíyata?) erscheint.

Im geraden Gegensatz hiezu finden sich nun aber umgekehrt auch einige Fälle, wo íy in y, uv in v contrahirt ist, so vásyas für vasiyas 4, 2, 2, 3 (Metrum halber; ebenso R̥ 10, 45, 9. Vs. 12, 26), prati-kshyántam 4, 1, 2, 5. 5,1,3,2 (gegen das Metrum und gegen R̥ik 2, 10, 4. Vs. 11, 22, Kāṭh. 16, 2), urvyāñcam 4, 4, 4, 2 (gegen das Metrum, uru-vyāñcam R̥ 5, 1, 12. Vs. 15, 25), urvyā 1, 3, 14, 5 (gegen das M., ebenso Vs. 12, 1; urviyā R̥ 10, 45, 8. Kāṭh. 16, 8) 4, 1, 10, 4. 2, 2, 4, çatakratvaḥ 4, 2, 6, 1 (Metrum halber; ebenso R̥ik 10, 97, 2. Vs. 12, 76, çatakratavaḥ Kāṭh. 16, 13), kṛāla für kuvala 2, 5, 3, 5, sowie vor Allem die Contraction von tú vaí, tú vāvā, nú vaí in t' vaí, t' vāvā, n' vaí (s. Prāt. 5, 13).

Was sodann die Consonanten betrifft, so hebe ich zunächst als charakteristisch für die gegenseitige nahe Beziehung der tönenden Aspiraten die Etymologie des Wortes ghṛita aus ṽdhar hervor, welche sich in 2, 3, 10, 1 findet: yád ádhriyata tád ghṛitám abhavad. — Höchst eigenthümlich ist die in den Mss. des Samhitâ- wie des Pada-pāṭha durchgängige Schreibung der Wurzel khid mit doppelter Consonanz im Anlaut, und zwar haben die Mss. dabei meist khkh (vgl. Hāla pag. 26)! es ist indessen wohl khk dafür zu lesen, die im Petersburger Wörterbuch adoptirte Schreibung mit skh resp. wohl jedenfalls abzu-

weisen, vgl. das über die betreffende Ligatur (khk) in meiner Abh. über die Bhagavatî der Jaina 1, 386. 387 Bemerkte; also: úd akkhidat 2, 1, 1, 4. 5, 1, sám akkhidat 6, 6, 11, 1, ákhhidrâ 3, 5, 8, 1, â-kkhdáté und pra-kkhdáté 4, 5, 9, 2. Das Prâtiçâkhyâ nimmt curiöser Weise von dieser Erscheinung direct Notiz, vgl. Whitney zu T. Pr. 14, 8. — Statt: ati-pâdáyati, ati-pâdáyet 2, 2, 2, 1 sollte man eigentlich die Form mit der Tenuis t erwarten, doch treffen ja Vpat und Vpad auch sonst noch in der betreffenden Verwendung mehrfach zusammen. — Bemerkenswerth ist die Einfügung des y in dem Worte çnyâptre 1, 2, 13, 3, welche auf eine monillirte Aussprache des n nach ç hinweist. — In bhindñâm 6, 6, 3, 5 scheint wirklich die alte Form des Wortes bindu vorzuliegen. — Von speciellem Interesse ist der Nominativ: pashtha-vât mit dentalem t in 4, 3, 3, 2. 5, 1. 7, 10, 1, während ditya-vât und turya-vât ibid. die linguale Finalis festhalten; es liegt hiebei wohl dieselbe Verwechselung des zweiten Wortgliedes mit dem possessiven Affix vant vor, die von anadvah geradezu den Nominativ anadvân 4, 3, 5, 1 hervorgerufen hat. — Nach einer andern Richtung hin bedeutsam ist: samyât te gôh¹⁾ 1, 2, 7, 1; Sâyana erklärt das Wort durch samicinam, hat somit offenbar die richtige Erklärung desselben durch samyak im Auge²⁾. Ebenso ist âsrid dvâbhyâm 7, 4, 9, 1 durch die gleiche Attraction aus âsrig dv. entstanden, und ich

¹⁾ in Vs. 4, 25 lesen wir dafür: sagmé te gôh, und im Kâth. 2, 6: çakma yst te gauh.

²⁾ den gleichen Uebergang der Gutturalis in die Dentalis haben wir, und zwar ohne dass ein Dental folgt, in samyâdvira R 2, 4, 8 und in den Pâli-Formen sammadannâ (Dhammapada v. 57, s. meine Note dazu in den Ind. Streifen 1, 127) und sammadakkhâtâ (Dh. 86), sowie in

möchte daher auch in datò 'runat tásmât 2, 6, 8, 5 eine nach Cl. 7 gebildete Imperfect-Form der Vruj: arunak suchen, da /rudh hier denn doch gar zu wenig passen will. Bisher war nur in umgekehrter Richtung der mehrfache Uebergang von t in k bekannt, theils im Innern der Wörter vor n und in einigen andern Fällen, theils im Auslaut von Verbalformen, insbesondere resp. bei solchen, die zu Partikeln gewissermaassen erstarrt sind, vgl. diese Stud. 4, 248. 412. Die vorliegende Erscheinung aber ist etwas Neues, beruht resp. offenbar auf einer Art Assimilationskraft, die der dentale Anlaut auf den gutturalen Auslaut ausübt. Durch diese Beschränkung unterscheidet sie sich von der im Uebrigen analogen Erscheinung, dass sich (s. Ind. Stud. 8, 24), und zwar eben ohne Restriction auf eine bestimmte Art des folgenden Anlautes, die finale Labialis des Wortes kakubh durchweg in die entsprechende Dentalis wandelt, sobald dasselbe darauf auslautet, während es in der Flexion vor vocalisch beginnender Endung sein finales bh behält; und zwar sowohl wenn es appellative Bedeutung hat'), so kakúbhi 3, 3, 9, 2 (kakúdi Ath. 3, 4, 2), wie als Metrumname, so ushñiha-kakúbhau 2, 4, 11, 1. Auslautend aber heisst es also, a) beim Appellativum: kakút pátiḥ 1, 5, 5, 1 (ebenso Ṛik 8, 44, 16. Vs. 3, 12) und nochmals vor p, wie vor t 7, 2, 5, 2, auch vor e ebendas, tri-kakúd vor e und v ebendas. (im Ṛik tri-kakup 1, 121, 4), kakúdmân (kakut-mân) 1, 7, 7, 2 (ebenso im Ṛik, kakúnmân Vs. 9, 6); und

nyatpārshpi Kauṣ 39. Auch möchte ich die in Āçv. 5, 18, 6 vorliegende Lesart triçrud gharṃ für triçug gharṃ Vs. 38, 27 als eine Verballhornung aus triçud gharṃ erkennen.

¹⁾ ausgenommen indess das Compositum çíti-kakudaḥ (Nom. Plur.) 5, 6, 17, 1.

b) beim Metrumnamen: kakút sūcfbhiḥ 5, 2, 11, 1, kakúchándah 3, 1, 6, 8, 4, 8, 5, 1, 12, 2 (zweimal), kakúd ushṇihā 2, 4, 11, 1. Einen anderen Wechsel erfährt das finale bh in den Metrumnamen anushtubh und trishubh, den Uebergang nämlich in die gutturale Reihe, und zwar sowohl in k als in g, je nachdem eine Tenuis oder Sonans den nächsten Anlaut bildet¹⁾, vgl. meine speciellen Angaben hierüber in diesen Studien 8, 40. 54²⁾. Beschränkte sich dieser Wandel bloß auf Formen, wie trishṭúgbhis 5, 1, 4, 5, so könnte man darin etwa nur die Absicht einer ähnlichen Differenzierung sehen, welche in den Formen adbhish, adbhyaḥ von ap, saṁśṛīdbhis von saṁśṛīp T. Br. 1, 8, 1, 1, nádbhyaḥ von nap R 10, 60, 6 zu Tage tritt; wie denn auch in der That die Formen auf k im Saṁhitāpāṭha nur vor p, also eben doch wohl auf Grund der Absicht den Gleichklang zu beseitigen, erscheinen. Theils indessen findet sich doch einmal auch vor p der Labial bewahrt,

¹⁾ im Padapāṭha resp. natürlich bei anushtubh nach iti, und bei trishubh stets, in k.

²⁾ es steht resp. anu-shṭup vor k 3, 4, 9, 6 (kuhūḥ), vor c 7, 1, 4, 8 (ca), vor ch 2, 5, 10, 8 (chándasām). 4, 8, 12, 2 (chándas), vor t 5, 1, 8, 5 (tāmāt), vor p 5, 8, 8, 2 (prānānām), vor ç 4, 8, 2, 2 (çāradī), vor s 7, 4, 4, 2 (sārvām), — anu-shṭúb vor dh 3, 4, 9, 7 (dhātā); — dagegen anu-shṭuk vor p 5, 2, 11, 1 (pañktýā). 4, 12, 1 (pratipát und paramāḥ), — und anu-shṭúg vor Vocalen 2, 5, 10, 8 (anushtub). 5, 1, 8, 5 (indriyām). 7, 4, 4, 1 (ānushtubhaḥ, zweimal), vor y 6, 1, 2, 5 (yāt), vor v 6, 1, 2, 5. 4, 2, 5. 7, 4, 4, 2 (vāk und vākā). Und ebenso trishṭúp vor ch 7, 1, 1, 4 (chándah), vor t 1, 8, 18, 1 (tvā). 5, 1, 8, 5 (téjasā). 2, 5, 10, 4 (trishṭúbhā). 3, 2, 9, 8 (trishṭubhaḥ). 7, 2, 6, 8 (trishṭúbhi), — trishṭub vor j 5, 2, 11, 1 (jāgati). 7, 5, 1, 5 (dagl.), vor d 3, 4, 9, 7 (dvādaça); — dagegen trishṭúg vor ā 7, 5, 1, 5 (āyus), vor i (indriyā) 2, 4, 11, 2. 5, 10, 1. 4. 3, 2, 9, 8. 5, 1, 8, 5. 3, 8, 2. 6, 2, 10, 6 (zweimal). 8, 8, 6 (zweimal). 7, 2, 6, 8, vor u 6, 1, 6, 2 (úd), vor o 7, 1, 4, 2 (ójas), vor g 4, 8, 2, 1 (grāishmī), vor bh 5, 1, 4, 5 (trishṭúgbhis), vor m 7, 2, 8, 8 (trishṭúnmukhaḥ), vor y 2, 6, 2, 5 (yājya). 6, 1, 2, 7 (yād), vor r 3, 4, 9, 6 (rākā).

theils erscheinen die Formen auf g vor Tönenden jeder Art, Vocalen, Halbvocalen wie Consonanten, so dass hier an eine Vermeidung des Gleichklanges mit dem folgenden Anlaut nicht gedacht werden kann. Der ursprüngliche labiale Auslaut erscheint nur vor den Tenuis (p eben theilweise ausgenommen), in vier Fällen indessen auch vor j, resp. d und dh, sowie durchweg vor den vocalisch anlautenden Endungen. Was der Grund dieser verschiedenartigen Behandlung ein und desselben Wortes sein mag, bleibt einstweilen ebenso dunkel, wie der Grund der ganzen, in ihrer Beschränkung auf diese beiden Metrumsnamen höchst auffälligen und eigenthümlichen¹⁾ Erscheinung selbst. Lägen mehr derartige Beispiele vor, so könnte man etwa denken, der beliebige Wechsel der Auslauts-Consonanten hinge mit einer Vernachlässigung der finalen Consonanten überhaupt zusammen, die schliesslich im Pāli und Prākṛit zur directen Antipathie geworden ist und zu deren völligen Beseitigung geführt hat. — Entsprechend dem sonstigen, an sich selbst ja freilich auch noch sprachphysiologisch ziemlich dunklen Uebergange von finalem h in t findet sich einmal sogar auch finales gh in t, resp. d, verwandelt, in: sarāḍ dha vā ācvasya 5, 8, 12, 2 (ebenso, resp. sarāḍ vā Çatap. 13, 3, 1, 4). Dass nämlich dieser Name der Biene auf gh auslautet, ergibt sich aus Çatap. 3, 4, 3, 14 (sarāgho madhukṛitaḥ), aus Pañcav. 21, 4, 4 (saraghā vā ācvasya) und aus dem davon abgeleiteten Adj. sārāgha (sārāgham madhu Çatap. 3, 4, 3, 14).

Von syntaktischen Eigenthümlichkeiten erwähne ich zunächst die mehrfache indeclinable Verwendung des

¹⁾ einzelne Fälle derselben liegen auch im Taitt. Br. und Taitt. Ār. vor; anderswo aber ist mir nichts der Art vorgekommen.

Wortes dakṣhiṇā, z. B. in: yāḥ prācis tābhiḥ . . yā (yāḥ) dakehiṇā tābhiḥ . . yāḥ prācis . . yā údiciḥ 5, 2, 10, 5, prācim devā dakṣhiṇā pitāraḥ prācim manushyā údiciḥ rudrāḥ 6, 1, 1, 1, prācim evā tāyā dīcam prā 'jānann agnīnā dakṣhiṇā sōmena prāciḥ savitró 'diciḥ 6, 1, 5, 2. — Die im padapāṭha bei 6, 4, 2, 2 vorliegende gleiche Auffassung des Wortes jyotiṣhyā (jy. vā grihṇyāt) ist möglicher Weise nur ein Fehler des padakāra, der (vor vā) ebenso gut jyotiṣhyāḥ hätte als die pada-Form hinstellen können. — Ganz absonderlich ist die Verwendung des Nominativs statt des Genitivs in der Verbindung mit rūpam kṛtvā, so in: sò 'gnēḥ kṛiṣṇo rūpam kṛtvó 'd āyata 5, 2, 6, 5, rik-sāmé . . kṛiṣṇo rūpam kṛtvā 'pa-krámyā 'tiṣṭhatām 6, 1, 2, 1, sā rohīd rūpam kṛtvā gandharvébhyo 'pa-krámyā 'tiṣṭhat 6, 1, 6, 5, yajno devébhyo mlāyata viṣṇu rūpam kṛtvā 6, 2, 4, 1, sā indraḥ salāvrikī rūpam kṛtvé 'mām triḥ sarvātah páry akrāmat 6, 2, 4, 4, tébhya uttara-vedīḥ siṁhī rūpam kṛtvó 'bhāyān antarā 'pa-krámyā 'tiṣṭhat 6, 2, 7, 1, sā róhiṇī piṅgalai 'ka-hāyanī rūpam kṛtvā . . ud-aít 7, 1, 6, 2, sā róhiṇī lakṣhmaṇā paṣṭhaubī vārtra-ghnī rūpam kṛtvā . . ud-aít 7, 1, 6, 3, sā jārati mūrkhā taj-jaghanyā rūpam kṛtvā . . ud-aít 7, 1, 6, 4. Ausser einer Stelle im Taitt. Br. 1, 1, 2, 2 ākhū rūpam kṛtvā ist im Pet. W. aus der sonstigen Literatur nur noch ein Beispiel hiefür, aus dem Ait. Br. 6, 25 aṇvāḥ çveto rūpam kṛtvā, aufgeführt¹⁾. — Der Singular des Prädicats ist bemerkenswerth in: tám iṇvarāo

¹⁾ in siṁhīrūpam iva mahīśīrūpam iva bhūtvā Kāth. 25, 6 ist, bei Mangel des Accents und des Padapāṭha, unklar, ob darin Composita oder je zwei Wörter vorliegen; im Pañcav. Br. 14, 3, 10 aber finden wir Composition: sa suparparūpam kṛtvā. In Ait. Br. 6, 25 steht einfach: siṁhī bhūtvā; ebenso im Çat. Br. 1, 1, 4, 1 sa kṛiṣṇo bhūtvā etc.

rākshāsi hāntoh 3, 1, 1, 3, wobei etwa die Voranstellung desselben mitspielen mag¹⁾, sowie der des Verbums in: vyāma-mātraū pakshaū ca pūcham ca bhavati 5, 2, 5, 1; in letzterm Falle hat die Nähe des Singulars pucham auf das Verbum, die Nähe des Duals pakshau resp. auf das Prädicat eingewirkt. — Mehrfach wird von zwei zu einem verbalen Dual gehörigen Subjecten nur das eine, und zwar mit ca dahinter, aufgeführt²⁾, das zweite ist aus dem Zusammenhang zu ergänzen; so: tā (tāh) brīhaspātiḥ cā 'nv-āvaitām 2, 4, 4, 1 (atra cakārād anāmnāto 'pi prakṛitah prajāpatiḥ samuocfyate, schol.), tān pūshā cā 'nv-āvaitām 2, 4, 4, 2, tām brāhmaṇāc cō 'pa dadhyātām 5, 2, 5, 2 (adhvaryuḥ ca militvā, schol.), āmba dhṛishṇu vīrāyasvā 'gniḥ ce 'dām karishyathah 4, 1, 9, 2 (agniḥ ca tvaṁ ca militvā, schol.; ebenso Vs. 11, 68). — Eine ganz eigenthümliche Attraction würde in 2, 6, 2, 2 vorliegen: rājānau vā etaū devatānām yād agnī-shómāv antarā devatā iyyete devatānām vi-dhṛityai, falls nämlich die Stelle wirklich so aufzufassen wäre, wie es im schol. zunächst geschieht (p. 702): iyyete ity atra bahuvacanavyatyayo drashṭavyah, pradhānadevatā hi tayor madhye iyyante, evam ca saty ubhayato 'vasthitābhyām rājābhyām madhye 'vasthitāḥ pradhānadevatā viçeshēṇa dhṛitā bhavanti. Wenn devatāḥ Subject ist, wäre aber devatānām ganz überflüssig, und erscheint dies Wort vielmehr nur dann an seinem Platze, wenn dies nicht der Fall ist; es ist somit die natürliche

¹⁾ dagegen im Kāth. 12, 8: lçvarāṇi vā enam etāni çchandaṇy açāntāni nirmṛijaḥ; und ibid. 12, 5 tāny enam lçvarāṇy anā(ya)tanāni nirmṛijaḥ.

²⁾ ebenso übrigens auch im Çatap., z. B. tābhīr enam yajamāṇaḥ ca çirshato 'gre 'nushiñcataḥ 3, 8, 2, 7 (nach dem schol. zu Kāty. 6, 6, 4 haben die Kāṇva hierbei die volle Lesart: adhvaryuḥ ca yajamāṇaḥ ca).

Erklärung, wonach devatāḥ Accus. ist und von antarā abhängig, doch wohl vorzuziehen, wie sie denn auch von Sâyana selbst an zweiter Stelle gegeben wird; freilich will der Vergleich mit den Königen da nicht recht klappen, und auch dass agni und soma „mitten unter den Göttern“, der andern Ceremonieen nämlich (aṅgantaradevatāḥ), ihren Opferantheil erhalten, giebt keinen recht befriedigenden Sinn. — Den störenden Vocativ Plur. naraḥ in dem an die beiden aṣvin gerichteten Verse 1, 6, 12, 4 habe ich oben p. 95 zu beseitigen gesucht. — Dagegen der Vocativ Singul. agne neben dem Plural des Verbums in 5, 7, 7, 2 sām prā cyavadvham ānu sām prā yātā 'gne pathó deva-yānān kṛiṇudhvam ist durch Vs. 15, 53 geschützt, und wird wohl, wie von Mahidhara dort geschieht, durch: kuru vacanavyatyayah, resp. etwa so zu erklären sein, dass zu den im ersten pāda Angerufenen (freilich nicht speciell Bezeichneten) im zweiten pāda agni noch hinzutritt¹⁾. — Die Verwendung von dvādaṣau māsau 7, 5, 2, 1 für ekādaṣa-dvādaṣau ist durch ekaṣeṣha nach Art von pitarau für mātāpitarau zu erklären, und kehrt auch in den andern Brāhmaṇa-Texten mehrfach wieder²⁾. — Für die verschiedene Verwendung des Imperfects und des Aorists sind einige Stellen von Interesse, in denen beide Tempora neben

¹⁾ das zweite Hemistich lautet in Vs. ganz verschieden, zeigt daselbst resp. zwei weitere Irregularitäten, indem theils kṛiṇvānā darin für kurvāṇāḥ (vibhakter ākārāḥ), theils der Singular anvātāṁsit statt des Plurals (= atānīshuh) gebraucht erscheint.

²⁾ so hier z. B. in der Parallelstelle Kāth. 33, 1. Pañcav. 4, 1, 2. Und vgl. noch: daṣa vai puruṣe prāpās stanau dvādaṣau Kāth. 33, 3, imé evā dyāvāprithivī trayastriṅgyau Çat. 4, 5, 7, 2, tá ékatriṅcad indraç cai 'vá prajāpatiç ca trayastriṅgyau Çat. 11, 6, 3, 5. 14, 6, 9, 3, prajāpatiç ca vashaṭkāraç ca trayastriṅgyau Pañcav. 6, 2, 5, pratishthé shaḍviṅgyau Çat. 12, 3, 2, 2 (vgl. diese Stud. 9, 18).

einander erscheinen, und zwar so, dass das erste im Verlauf der Darstellung gebraucht wird, das zweite dagegen einem Erzählenden als Bericht über das Vergangene in den Mund gelegt wird¹⁾. So zunächst und zwar an zwei Stellen (2, 3, 5. 2. 5, 6, 5): *tām yāksma āchat*, aber gleich darauf: *rājānam yakshma ārad iti tād rāja-yakshmāsya jānma*. Ebenso 2, 5, 3, 2: *indrasya vṛitrām jaghnúsha indriyām vírām prithivīm ānu vṛi āchat tād ōshadhayo vírúdhō 'bhavan*, und gleich darauf: *sā prajā-patim ūpā 'dhāvad: vṛitrām me jaghnúsha i. v. p. ānu vṛi ārat tād ōshadhayo vírúdhō 'bhūvann iti*. Und ebendasselbst: *tāt paçáva ōshadhībhyō 'dhy ātmānt sām anayan tāt prāty aduhan*, und gleich darauf: *sām anaishuh prāty adhukshan ná tū máyi çayata ity abravīt*. Desgleichen ibidem: *tād asmai çritām akurvan*, und gleich darauf: *sām anaishuh prāty adhukshañ çritām akran ná tū mā dhinott 'ty abravīt*. Ferner ebenso 2, 2, 1, 1 (Kāth. 9, 17): *prajā-patih pra-jā asrijata, tāñ śriṣhṭā indrā-'gnī āpā 'guhatām*, und gleich darauf: *sō 'cāyat prajā-patir: indrā-'gnī vai me pra-jā āpā 'ghukshatām iti*.

¹⁾ diese Art, den Aorist zu verwenden, geht übrigens auch durch die übrigen Brähmapa-Texte hindurch, s. z. B. *asrijata* und *asriṣhṭa* Ait. Br. 6, 18 und ähnliche Fälle in Çat. 3, 9, 1, 2. 10, 1, 8, 8. 11, 1, 6, 9. 12. 13. 14, 4, 2, 10.

Berlin den 18. December 1872.

A. W.

Appendix.

A.

Ich benutze diese Gelegenheit, um hier noch folgende Fehler in meiner Textausgabe der Ts. nachträglich zu verbessern. Es ist zu lesen:

im elften Bande:

pag. 15, 24 -pā⁴. — 31, 20 8, 1, 12. — 32, 10 rāyah⁴. — 36, 2 abhrke. — ibid. 31 14. — ibid. 32 s. P. 9, 22. — 44, 21 nri-vād. — 55, 37 auch W liest wie BE. — 61, 8 upa-prayānto. — 71, 2 ca sārve. — 74, 6 pāñca-bilasya. — 83, 12-15 die Kommata sind je hinter agachat zu setzen, und hinter nir-āvāsāyayat zu streichen. — 85, 30 sa-âcîr-keṇa. — 90, 21 'va-hitā. — 97, 18 das Komma hinter yājamānaç ist zu tilgen. — 106, 27 || 5 ||. — 107, 27 éka-kapālam. — 114, 4 svayam-kṛitā. — 120, 5 pastyāsu | eti — brahmāsn. — 125, 12 ānapa-gāh. — 151, 24 paçu-mān. — 163, 23 jānate. — 175, 22 āyātayāma-tvāya. — 203, 25 gaūr vāvā¹. — 227, 7 prajā-patyām || 1 || iti. — 238, 7 ābūtī-bhir¹. — 248, 27 cātush-padām. — 254, 25 ghrītā-vad. — 273, 10 ud-gīthā ud-gīthā. — 277, 11 ca || 1 ||. — 304, 21 viçva-vāre. — 334, 6 pûrûshatvateti. — 343, 24 ānā-turam. — 359, 26 und 360, 1 zu yukta (oder yuñkta?) s. oben pag. 93. — 368, 24 citraçravas-tama. — 376, 20 prāvṛishā¹ 'hnâc. — 383, 21 â-târÿāya. — 386, 7 nīla-grivāh. — 391, 2 dur-matīm.

im zwölften Bande:

pag. 20, 25 die ² nach Ājṅgartim ist zu tilgen. — 33, 4 āyavase. — 37, 23 "yātana-vān. — 63, 18 || 6 ||. — 78, 27 'nnā-'dó. — 94, ult. die Regel des P. 6, 4 hat hier nichts zu suchen, da anu vom P. nicht zu den upasarga gerechnet wird. — 95, 1 rāja-sūyam. — 99, 25. 26 Trasā-dasyuḥ². — 111, 20 cinute ná. — ibid. 21 vṛiṇcyate². — 118, 5 āyāta-yāmuḥ. — 119, 23 vasantāḥ. — 147, 20 bhāvati ná. — 149, 25 nānā-vīryā. — 151, 21 soma-vikrayīnam. — 159, 20 āyātayāma-tvāya. — 161, 8 vedi-tvām. — 163, 29 pānthām vā. — 190, 30 die Regel des P. 6, 12 (so ist statt 5, 12 zu lesen) hat hier nichts zu suchen; da anu in P. nicht zu den upasarga (1, 15) gerechnet wird, fällt es nicht unter P. 6, 4 und ist somit eine Ausnahmesbestimmung (nach Art von 6, 12) für das darauf folgende sacante nicht nöthig. — 208, 22 syād. — 226, 30 (ati²). — 237, 4 āyātana-vān. — 260, 5 srutī². — 282, 17 || 4 ||. — 298, 10 praty-āvarūḍhyā. — 302, 8 shaḍ-ahó. — 332, 8 mūkha-vate. — 387^b 18. 19 dazwischen ist einzuschalten: mama 'gne varco 4, 7, 14.

Als Lückenbüsser erlaube ich mir im Uebrigen hier auf die im schol. zu 7, 5, 9, 4 beim sūtrakāra vermuthlich vorliegende höhnische Beziehung auf den Buddhismus speciell hinzuweisen.

B.

Der freundlichen Mittheilung Bühler's verdanke ich die nachstehenden pratika einer ihm gehörigen Handschrift der *Maitrāyaṇī-ṣākhā* (s. oben p. 103). Ich habe dieselben mit den betreffenden Angaben bei Haug „*Brahma und die Brahmanen*“ p. 31–34 (München 1871) verglichen, und die mir zur Hand seienden Parallelstellen aus Ts. etc. hinzugefügt. Anordnung und Wortlaut dieser *ṣākhā* sind ganz selbständig, die Kürze der Angaben lässt aber leider ein näheres Eingehen nicht gut zu. In zwei Punkten, s. p. 119 n. und p. 122 n., haben ihre Mss. eine ungewöhnliche, resp. ganz abnorme Schreibweise. Insbesondere aber zeigen sich bei ihr sehr merkwürdige Differenzen von der gewöhnlichen Accentbezeichnung. Was zunächst nämlich Bühler's Handschrift betrifft, so steht die 3, welche in andern Mss. einer langen svarita-Silbe, der ein udātta folgt, nachgesetzt zu werden pflegt, hier vielmehr vor derselben, so z. B. bei 1, 4. Viel erheblicher aber sind die Eigenthümlichkeiten, welche das eine der beiden Haugschen Mss., geschrieben Çake 1512 und aus Ahmedabad stammend, zeigt. Daselbst ist nämlich der „udātta mit einem senkrechten Strich über dem Buchstaben bezeichnet, wie sonst der svarita, der letztere dagegen durch eine wagerechte Linie, welche den Buchstaben, der damit versehen ist, in der Mitte kreuzt. Ausserdem finden sich öfter nach dem udātta, da, wo der svarita stehen sollte, drei kleine senkrechte Striche über der Linie; so stehen sie z. B. in nirvapeṭ über dem va anstatt des svarita. Ausserdem treffen wir unter dem Buchstaben an der Stelle des svarita, der jātya ist, wie in

vīrya, ein Häkchen; das ya in vīrya, vākya, das yā in vyārdhyata ist damit versehen.“ Nach dem bhāshikasūtra nun (s. diese Stud. 10, 421) hatten die Tāṇḍin und die Bhāllavin eine der des Çatap. Br. gleiche Accentuirung, d. i. markirten, wie dieses, die udātta-Silbe selbst. Ihnen schliesst sich somit auch die Maitrāyaṇī-Schule an, mit dem Unterschiede indess, dass hier die Markirung nicht durch einen wagerechten Strich unter der Linie, sondern, ähnlich wie bei unserer eigenen Bezeichnung der Acut, durch einen senkrechten Strich über der Linie geschieht. Die Bezeichnung des jātya-svarita durch ein „Häkchen unter dem Buchstaben“ entspricht ganz der in den Mss. der Vāj. S. üblichen Weise, s. meine Ausgabe, resp. p. x der Vorrede dazu und diese Stud. 10, 441, während die des secundären svarita durch eine wagerechte Linie, die den Buchstaben in der Mitte kreuzt, sich in einigen Atharva-Mss. wieder findet. Im Kauçikasūtra wird der jātya-svarita gelegentlich durch einen von rechts nach links hinabgehenden Querstrich unter der Linie markirt.— Da es der Gegenstand so mit sich bringt, mag mir hier, prasaṅgena, noch eine Bemerkung über eine andere ganz eigenthümliche Accentbezeichnung gestattet sein, deren Mittheilung ich Freund Rost in London verdanke. Ein Rik-Mspt. der I. O. L. (No. 281) nämlich, in Nandināgarī geschrieben, markirt die Accente durchweg nur in der Mitte der Linie, durch rechts an die Buchstaben antretende Zeichen, und zwar den udatta ebenso wie den einfachen anudātta (s. hiezu diese Stud. 10, 430 ff.) durch einen wagerechten Strich, den anudāttatara (anudātta vor udātta) durch einen nach unten sich öffnenden rechten Winkel, und den secundären svarita (die auf einen

udâtta folgende, selbst unbetonte Silbe) durch einen sich nach oben öffnenden dgl. Es ist dies das einzige Mspt., welches diese Bezeichnung hat. „In zwei oder drei andern wird der svarita durch senkrechten Strich über der Linie (also wie gewöhnlich), und der anudâtta durch eine nach unten offene Curve unter derselben bezeichnet. Alle andern vedischen Mss. in Nandinâgarî sind unaccentuirt.“

I. prathama-kāṇḍa, 11 prapâṭhaka.

1. prap. mit 13 kaṇḍikâs¹⁾.

Anfang: ishe tvâ subhûṭâya, vâyava stha, devo vaḥ savitâ
prâ 'rpayatu²⁾ çreshṭhatamâya karmaṇe (1, 1, 1).

Ende: sudhâtv imas³⁾ yajñam divi deveshu vâte dhâ
svâhâ (1, 1, 13, 3).

2. prap. adhvaranâmâ, mit 18 kaṇḍikâs.

Anfang: âpo devîḥ çundhata mâ madhumantam madhu-
matîr devayajyâyai (1, 2, 1).

Ende: sumitrâ na oshadhayaḥ santu durmitrâs tasmai
santu yo asmân dveshṭi yaṁ ca vyaṁ dvishmaḥ
(1, 4, 45, 2).

3. prap. grahanâmâ, mit 39 kaṇḍikâs.

Anfang: havishmatîr imâ âpo havishmân devo adhvaraḥ
(1, 3, 12, 1).

Ende: payasvân agna â 'gamam tam mâ sau sṛija varcasâ ||

4. prap. yajamânanâmâ, mit 15 kaṇḍikâs.

Anfang: mamâ 'gne varco vihaveshv astu vyaṁ tve
'ndhânâs tanvam pushema (4, 7, 14, 1).

¹⁾ Haug spricht nicht von kaṇḍikâs, sondern von „anuvâkâs“.

²⁾ prârthayatu Haug am a. O. p. 32 (jedenfalls wohl irrtümlich).

³⁾ finales m wird hier nicht bloß vor den Sibilanten und r, sondern auch vor y und v durch u gegeben; ebenso bei Haug.

Ende: sarasvatyai caruṃ nirvapet sarasvate dvādaśaka-
pālam, amāvāssyā vai sarasvatī pūrṇamāsaḥ
sarasvān, ubhā evai 'nau yathāpūrvam kalpayitvā
labhatā ("rabhata?) ṛi(d)dhyā, ṛidhnoty, atha
mithunatvāya (3, 5, 1, 4).

5. prap. agnyupasthānanāmā, mit 14 kaṇḍ.

Anfang: upaprayanto adhvaram mantraṃ vocemā 'gnaye
(1, 5, 5, 1).

Ende: avinashtān avirhutān ('hru°) pūshai 'nān abhy-
arakshīd asmākam punar āgamād ity, ahorātre vai
mitrāvaruṇau paçavaḥ pūshā, 'horātrābhyām cai
'va mitrāvaruṇābhyām ca gṛihān guptān ātmaṃ
(ātman) dhatte.

6. prap., mit 13 kaṇḍikās.

Anfang: pra vo vājā abhidyavo havishmanto ghṛitācyā
(2, 5, 7, 2).

Ende: yā vai praphaly (?) āsīt sā gaur abhavat, se 'dā
sā mānavī ghṛitapadī maitrāvaruṇī (2, 6, 7, 1.
B. 3, 5, 8, 1).

7. prap. punarādhānanāmā, mit 5 kaṇḍikās.

Anfang: ya(t) tvā kruddhaḥ parovapa manyunā sumanastara
(1, 5, 8, 1).

Ende: tad yad etaiḥ punar ādhatte 'tha ṛidhnoty, ādityā
hi punarādheyam (1, 5, 4, 4).

8. prap. agnihotranāmā, mit 10 kaṇḍ.

Anfang: prajāpatiḥ prajā sṛijata | sa vā agnim evā 'gre
mūrdhato 'srijata.

Ende: aindrāgnam upasannam prajāpatyaṃ samidhi
vaiçvadevaṃ hutam (B. 2, 1, 7, 1. Çat. 11, 5, 3, 5).

9. prap. cāturhotṛika, mit 8 kaṇḍikās.

Anfang: cittiḥ sruk cittam ājyam (A. 3, 1).

Ende: vindate prajāṃ ā 'śya vīro jāyate, yadi saṃ-
vatsaram juhvam ('hvan) na vinde nā ityam (vin-
den nā "dṛityam?).

10. prap. cāturmāsyā, mit 20 kaṇḍ.

Anfang: āgnesyo 'shtākapālaḥ saumyaḥ caruḥ (1, 8, 2, 1).

Ende: iyam vā aditir iyam pratishṭhā, yad ādistyo
'syānim (? 'syām) eva pratishṭhati.

11. prap. vājapeya, mit 10 kaṇḍikās.

Anfang: deva savitaḥ pra suva yajñam pra suva yajña-
patim bhagāya (1, 7, 7, 1).

Ende: adityai shodāṇḍaksharāya chandase svāhā prajā-
patiḥ saptadaṇḍaḥ (1, 7, 11, 2).

II. upanishad¹⁾.

III. dvitīya- oder madhyama-kāṇḍa²⁾, 13 prapāṭhaka.

1. prap. ishṭināmā, mit 12 kaṇḍ.

Anfang: aindrāgnam ekādaṇḍapālam nir vapet (2, 2, 1, 1).

Ende: indrāya kriyate, sarvata evai 'nam muñcati, vajreṇa
'mā dīḥo 'bhi pary ā vartate.

2. prap., mit 13 kaṇḍ.

Anfang: ādityā nnāgaw (bhāgaw?) vaḥ karishyāmy, amum
āmushyāyanam ava gamayata.

¹⁾ in Haug's Mspt. (p. 32) scheint sich die upanishad an den vierten kāṇḍa anzuschließen; wenn sie hier an zweiter Stelle eingeschoben ist, so geschieht dies wohl, um der Bezeichnung des zweiten kāṇḍa als madhyama gerecht zu werden?

²⁾ aus dieser Benennung des zweiten kāṇḍa, ebenso wie dem Namen khilakāṇḍa für den vierten kāṇḍa (s. unten), folgt, dass dieser letztere kāṇḍa (s. Haug am a. O.) eigentlich nur ein secundärer Anhang ist, der Text ursprünglich nur drei kāṇḍa hatte. Die upanishad ist selbstverständlich als ein noch späterer Anhang zu erachten.

Ende: athai 'sha somaw vamati, yañ çyāmākataṇḍulaiḥ¹⁾
çriṇāti (çri°) somapīthasya dhṛityai (2, 3, 2, 6).

3. prap., mit 9 kaṇḍikās.

Anfang: āgneyam ashtākapālam nir vapet.

Ende: atha yac catvāro digbhya evai 'nam tena sam
īrayanti.

4. prap., mit 8 kaṇḍ.

Anfang: viçvarūpo vai tvāshṭra āsit triçīrahā 'surāṇāw
svasriyaḥ (2, 5, 1, 1).

Ende: itī 'mān eva lokān vṛisṭiyai sam mṛiçati.

5. prap. paçubandha, mit 11 kaṇḍ.

Anfang: saumyaṃ babhruṃ lomaçaṃ piṅgalam ā labheta
paçukāmaḥ (2, 1, 2, 7).

Ende: çuntho ('nṭho?) vā bhavati çukaharir vaishashye,
tasya devatayā paçūnāw samṛiddhaḥ.

6. prap. rājasūya, mit 13 kaṇḍ.

Anfang: anumatyā ashtākapālam nir vapanti (1, 8, 1, 1).

Ende: daṇḍa upānaho ('hau?) çushkadṛitiḥ sâ dakshinā
(1, 8, 19, 1).

7. prap. mit 20 kaṇḍ.

Anfang: yuñjānaḥ prathamam manas tatvāya savitā dhiyaḥ
(4, 1, 1, 1).

Ende: te naḥ pāntv asmin brahmaṇy asyām purodhāyām
asmin karmany asyām āçishy asyām devahūtau
(3, 4, 6, 1. 4, 8, 8, 2).

¹⁾ diese sonderbare Schreibung: ñ ç für: t ç, resp. c ch, findet sich hier noch einige Male (s. 4, 18. 5, 11) und ebenso auch bei Haug p. 88, wo tañ (mit virāma) çamyāḥ, yañ (mit virāma) çamī. Ich vermuthete, dass ñ hier einfach, und zwar etwa schon vor Zeiten, in einem Mspt., auf welches unsere Ms. sämtlich zurückzuführen sein würden (s. oben p. 98), verlesen ist für c. Die Schreibung: c ç ist ja nach Pāp. 8, 4, 68 gleichberechtigt mit c ch, war aber handschriftlich bis jetzt noch nicht nachgewiesen.

8. prap., mit 14 kaṇḍ.

Anfang: lokam priṇa chidram priṇa 'cro ('tho) sīda dhruvā
tvam (4, 2, 4, 4).

Ende: agnā (agna) ishtākā dhenavo virājo nāma kāma-
dughā amutrā 'mushmil loka (4, 4, 11, 4).

9. prap., mit 10 kaṇḍ.

Anfang: ā tvā vahantu harayaḥ cetasaḥ cvetair aṣvair iha
hetumadbhiḥ.

Ende: - jyotir gacha namas te astu mā mā hiesfḥ.

10. prap., mit 6 kaṇḍ.

Anfang: açmann ūrjam pavate çiçriyānām (4, 6, 1, 1).

Ende: juhomi viçvakarmane | viçvāhā 'dābhyaḥ haviḥ
(4, 6, 2, 6).

11. prap., mit 6 kaṇḍ.

Anfang: çukrajyotiç ca citrajyotiç ca dhruvaç ca
(4, 6, 5, 5).

Ende: annāya tvā vājāya tvā vājajitvāyai tve 'she tvo
'rje tvā rayyai tvā poshāya tvā.

12. prap., mit 6 kaṇḍ.

Anfang: viçve no adya maruto viçve ('çva) ūtī viçve
bhavantv agnayāḥ samiddhāḥ (4, 7, 12, 1).

Ende: viçve devā havir idam jushantām.

13. prap., mit 23 kaṇḍ.

Anfang: sam anyā yanty upa yanty anyāḥ samāuam ūrvaṃ
nadyāḥ vṛiṇanti (pṛi°) (2, 5, 12, 1).

Ende¹⁾: saṁvatsara ritubhiḥ saṁvidāno mayi puṣṭiṃ
puṣṭipatir dadhātu.

¹⁾ der „letzte anuvāka (28) des madhyamakāpda beginnt“ nach
Haug (pag. 38): hiraṇyagarbhaḥ sam avartatā 'gre (s. 2, 2, 12, 1.
4, 1, 8, 3 etc.).

IV. tṛitīya- oder upari-kāṇḍa, 16 prapāṭhaka.

1. prap. juhvamapriyaḥ (juhūmagriyaḥ?), mit 10 kaṇḍ.
 Anfang: juhūm agre saṃmārṣṭi juhūr vai yajñamukham.
 Ende: devāyatanaw vā agnir vaiçvānaro, yatkāmo bhav-
 ati sau hā sau ('smai?) sa kāmo namati.
2. prap. dṛiçāno nāma, mit 10 kaṇḍ.
 Anfang: dṛiçāno rukma uruyā vi bhātī 'ti rukmaṃ prati-
 muñcati (5, 1, 10, 3).
 Ende: tasmāt paçumān uttamāw vāçw vadati.
3. prap. stomabhāgo nāma, mit 10 kaṇḍ.
 Anfang: athai 'tā stomabhāgā, etaw vai bṛihaspatir
 (5, 3, 5, 4).
 Ende: sau vā etad agnim indhe yac cinoti, taṃ dipa-
 yaty eva mārutaiḥ.
4. prap. vasordhāriyo nāma, mit 10 kaṇḍ.
 Anfang: vasor dhārā(m) juhoty akliptasya kliptyā (5, 4, 8, 1).
 Ende: yan nīvārā āraṇyaṃ tenai. 'va tad ubhayam
 ava rundhe.
5. prap., mit 5 kaṇḍ.
 Anfang: ā vā esha prajāpataye vṛiç(y)ate yaḥ çira upa-
 (da)dhāti (5, 5, 3, 3?).
 Ende: svargam evai 'naṃ lokam gamayitvā 'tha kāmam
 carati.
6. prap. āgnāvaishṇavo nāma, mit 10 kaṇḍ.
 Anfang: āgnāvaishṇavam ekādaçakapālaṃ nirvapet (2, 2, 9, 1).
 Ende: tasmād ekavratena bhavitavyaw, sakṛit (mit virāma)
 hy agnihotra w hūyate.
7. prap., mit 10 kaṇḍ.
 Anfang: aklipta w idam āstī.
 Ende: tejo vai madantis teja evā 'va rundhe.

8. prap. asurāṇā nāma, mit 10 kaṇḍ.

Anfang: asurāṇāṃ vā eshu lokeshu pura āsan.

Ende: ya evaṃ vidvān samcarati na sadassyaṃ ārtim
ā "rchati.

9. prap. samkrāntā nāma, mit 8 kaṇḍ.

Anfang: yajño vā esha samkrāmann eti.

Ende: ekādaçā 'nuyājāḥ, prāṇān asmin dadhāti.

10. prap. patnīvanta nāma, mit 7 kaṇḍ.

Anfang: patnī vai pracyavamānā 'mushyā "dityasya lokam
pra c(y)avate.

Ende: tatro 'popyaṃ tad eva tāṃ çucam ava yajati.

11. prap. sautrāmanīyo nāma, mit 13 kaṇḍ.

Anfang: samiddha indra ushasām anīke (B. 2, 6, 8, 1).

Ende: satyena revatīḥ kshatraṃ havir indraveyo (indre
vayo) dadhuh.

12. prap., mit 21 kaṇḍ.

Anfang: imām agribhnan raçanām ṛitasya (B. 3, 8, 3, 2).

Ende: supatnīḥ patnayo vājin prajayā 'bhi kshushīmahi (?)
kuvid ānga.

13. prap., mit 20 kaṇḍ.

Anfang: ūrdhvām enām uñ çrapaya girau bhāraṃ harann
iva (7, 4, 19, 2).

Ende: aruṇāḥ çarade, prishanto hemantāya, piçamgāḥ
çiçirāya.

14. prap., mit 21 kaṇḍ.

Anfang: vasantāya kapiñjalām (°lān?) ālabhate (Vs. 24, 20).

Ende: viçvebhyo devebhyāḥ prishataḥ.

15. prap., mit 11 kaṇḍ.

Anfang: çādam dadbhīr avakān dantamūlair (Vs. 25, 1).

Ende: dyāvāprithivībhyām aśhomugbhyām puroḍāçaṃ
dvikapālam (7, 5, 22, 1).

16. prap., mit 5 kaṇḍ.

Anfang: mā no mitro varuṇo aryamā "yur indra ṛibhukshā
(marutaḥ) pari kshān (khyan) (4, 6, 8, 1).

Ende¹⁾: yathā ha tad vasavo gaurya(ṇ) cit yadi (padi)
shitām amuñcatā vy aśho pra tāry agne prataran
nā (na) āyuh (4, 7, 16, 7).

V. caturtha- oder khila-kāṇḍa, 14 prapāṭhaka.

1. prap., mit 14 kaṇḍ.

Anfang: vanaspatīn vā ugro deva ud aushat²⁾.

Ende: ato vā 'dhvaryur yajñam pra yuñkte tad evai 'nam
prati shthāpayati.

2. prap., mit 14 kaṇḍ.

Anfang: prajāpatir vā eka āsīt so 'kāmayata.

Ende: akshodhukā asya paçavo bhavanti yasyo 'kshā ca
vehac ca goshu bhavataḥ.

3. prap., mit 10 kaṇḍ.

Anfang: arātīyanti vā anye purushāya nā 'nye, ye 'rātī-
yanti sā nirṛitir.

Ende: tad dvātriṇṣad, dvātriṇṣadaksbarā 'nushṭup, vāg
anushṭup, yāvaty eva vāk tayā sūyate.

4. prap., mit 10 kaṇḍ.

Anfang: pratīpam anya ūrmir yudhyaty anvīpam anyo
(6, 4, 2, 2; s. schol. zur kār. zu Pān. 3, 1, 86).

Ende: imaw vā etaṃ lokam punar upā 'va rohati.

¹⁾ „der letzte (5) anuvāka des 16ten prap. beginnt“ nach Haug (p. 38): agner manve prathamasyā 'mrītānāṃ yaṃ pāñcājanyaṃ bahavaḥ samindhate (4, 7, 16, 1).

²⁾ s. Haug l. c. p. 38, wo zweimal vatsān apākaroti statt ayā* zu lesen.

5. prap., mit 9 kaṇḍ.

Anfang: apo vai vṛitraḥ parā 'çayat.

Ende: esha vai prajāpatiḥ pātrīyaḥ, sa ha tvā enaṁ
veda ya evaṁ veda.

6. prap., mit 9 kaṇḍ.

Anfang: navai 'te prātar grahā grihyante.

Ende: anyatre 'kshamāṇena hotasvyam, anūpadrashṭai
'shām bhavati.

7. prap., mit 9 kaṇḍ.

Anfang: gāyatro vai devānāṁ savitā.

Ende: ity abhi ni dadhyād, indravajrenai 'vai 'nam
abhi ni dadhāti, pramāyuko bhavaty, atho dvāda-
çasyai 'vai 'sha māso 'varu(d)dhyai.

8. prap., mit 10 kaṇḍ.

Anfang: Manor vai pātrāṇy āsaṁ teshāṁ saṁhanyamā[nā]-
nāṁ yāvanto 'surā upāçṛiṇvaṁs tāvantas tadahar
nā 'bhavan (Kāth. 30, 1).

Ende: ādityenā 'smin loke, vaiçvakarmaṇenā 'mushmin.

9. prap., mit 27 kaṇḍ.

Anfang: yuñjate mana uta yuñjate dhiyo (1, 2, 13. 4, 1, 1, 1.
A. 4, 2).Ende: brahmaṇa upastaraṇam asi, brahmaṇe tvo 'pa
strīṇāmi.

10. prap., mit 6 kaṇḍ.

Anfang: agnir vṛitrāṇi jāṅghanad (4, 3, 13, 1. 5, 5, 6, 1.
B. 3, 5, 6).Ende: taraṇir viçvadarçano ('to?) jyotiḥkṛid asi sūrya |
viçvam ā bhāsi rocanam (1, 4, 31. A. 3, 16).

11. prap., mit 6 kaṇḍ.

Anfang: indrāṅnī rocanā divaḥ (4, 2, 11, 1. 3, 13, 8.
B. 3, 5, 7, 3).

Ende: anyam asmad bhiyā iyaṁ agne sishaktu dachunā |
vardha no amavañ çavaḥ (2, 1, 11, 3).

12. prap., mit 6 kaṇḍ.

Anfang: idaṁ vāṁ asye haviḥ priyaṁ indrābṛihaspati
(3. 3. 11. 1).

Ende: imāni ta uditāni çantamāni tebbir vayas subha-
gāsa svāma.

13. prap., mit 10 kaṇḍ.

Anfang: pra devaṁ devyā dhiye `ty ashtaṁ | añjanti tvā
(3. 3. 11. B. 3. 3. 1).

Ende: devānāṁ uta yo martyānāṁ yajishṭha ity ādi.

14. prap., mit 15 kaṇḍ.

Anfang: somo dhenus somo arvantam (B. 2, 8, 3).

Ende¹⁾: rakṣā ca no pāhi çūrin (sū²⁾) rāye ca nāḥ (naḥ)
svapatyā ishe dhāḥ.

¹⁾ der „letzte anuvāka (13) des letzten (14) prapāṭhaka beginnt“
nach Haug (p. 34): çuci (so statt çuci zu lesen) vo havyā marutaḥ, s. B.
2. 8. 3. 3.

Zweites Buch der Atharva-Samhitâ¹⁾.

1.

Verherrlichung des Urgrundes aller Dinge.

1. Das Höchste der Seher schaut, das Verborgne,

Worin Alles (wieder) wird eingestaltig. |

Ihm molk Pṛiṇi ab, was da ward geboren;

Zujauchzten die Schaaren, die Himmelskund'gen. || 1 ||

Dies ganze Stück findet sich, mit erheblichen Varianten indess, wieder als Theil der Mahānārāyaṇa-Upanishad, resp. in Taitt. Âr. 10, 1, 3. 4. Vâj. S. 32, 8—12; s. die Uebersetzung des dortigen Textes in dies. Stud. 2, 84. — Vom ersten Vers findet sich dort nur das erste Hemistich²⁾, und zwar mit den Varianten paçyan viçvâ³⁾ bhuvanâni vidvân in T., nihitaṃ guhâ sad in Vs. (für paramaṃ guhâ yad) und ekañīlam in T., ekañīdam Vs. (statt ekarūpam). —

¹⁾ aus den Monatsberichten der kön. Akad. der Wiss. zu Berlin 1870 Juni p. 462—524 unverändert, bis auf einige wenige stylistische Aenderungen und einige durch eckige Klammern markirte Zusätze, resp. Noten; die Uebersetzung des ersten Buches s. in diesen Studien 4, 393-430.

²⁾ das zweite Hemistich lautet: tasminn (yasminn T.) idaṃ saṃ ca vi cai 'ti sarvaṃ (vi cai 'kam T.), sa otaḥ protaḥ ca vibhūḥ (vibhu T.) prajāsu „darin dies Alles eingetret und herausget; er (es) ist gewoben und geflochten in die Wesen als ihr Herr.“

³⁾ viçvâ ist wohl metri caussa zu tilgen.

veno nāma gandharvaḥ, Sāy. zu T.; vgl. zend. vvaēn, sehen. — Unter priçni ist wohl hier¹⁾ die unter dem Symbol einer bunt-gesprenkelten Kuh personificirte bunte Naturkraft (mūlaprakṛiti, hier aber als Demiurgos wirkend) zu verstehen, vgl. das über go in dieser Beziehung in dies. Stud. 9, 100. Ind. Streif. 2, 462—3 Bemerkte. Die bunte Sturmeswolke, die das himmlische Nass melkt (R. 10, 12, 3 duhé yád énf divyám ghrītām vāḥ), reicht hier jedenfalls nicht aus; dagegen ist eben an die çabali²⁾, s. dies. Stud. 5, 443 ff., an die ajā lohitaçuklakṛishnā (Taitt. Ār. 10, 12, 5. Çvetāçv. Up. 4, 5. dies. Stud. 1, 428), die neben dem brahman als increata gleichberechtigt dasteht, zu erinnern. — adubhat mit doppeltem Accusativ der Person und der Sache (wie duhe eben). — jāyamānāḥ fem.; dazu wohl aus dem Folgenden vrāḥ heranzuziehen? — vrāḥ von ṽvrā = var; eig. Umgebung, dann Schaar, vgl. vrāta. Der lobende Zuruf bezieht sich wohl nicht auf den Act der Erkenntniss von Seiten des Sehers, sondern vielmehr auf die Melkung des Absoluten durch die priçni, den Act der Schöpfung also, und die svarvido vrāḥ sind entweder die dadurch eben ins Leben gerufenen Schaaren? oder solche, die bereits aus einem früheren dgl. Acte stammen, und, da die Schöpfung immer fort dauert, nun späteren Acten der Art beiwohnen?

2. Dás meld' uns der Weise, des Ew'gen Kund'ge,
 was als höchster Grund im Verborgnen ruhet. |
 Denn seine drei Stufen ruhn im Verborgnen, —
 Wer sie erkennt, dér sei des Vaters Vater! || 2 ||

¹⁾ im Uebrigen s. Pet. W. s. v., und Muir Orig. Sansc. Texts 5, 89. 147.

²⁾ vgl. çabalām als Name des brahman Kaush. Upan. p. 24. 149 Cowell.

Dieser Vers kehrt im Wesentlichen identisch an den angegebenen Stellen wieder; voce T. (für voced), amṛitaṃ nu (für amṛitasya) T. Vs., nāma¹⁾ nihitaṃ guhāsu T. dhāma vibhṛitaṃ (guhā sat) Vs., (für dhāma paramaṃ guhā yat), guhāsu T. (für guhā 'sya), yas tad veda T. (für yas tāni veda), savituḥ T. (für sa pituḥ). — gandharva hier in der abgeschwächten Bedeutung: ein Weiser, vgl. Çāṅkh. 12, 20, 2 (Ath. 19, 128, 3) yad bhadrasya purushasya putro bhavati dādhrishih | tad vipro abravīd u tad gandharvaḥ kāmyaṃ vacaḥ; die manushyagandharva stehen den devagandharva gegenüber in Taitt. Up. 2, 8 (dies. Stud. 2, 230). — Die drei padāni, Zustände, Stufen sind nach Mahīdhara: Entstehen, Bestehen, Vergehen, oder: brahman Absolutes, antaryāmin Demiurg, vijnānātman Einzelseele; oder bezieht sich der Ausdruck etwa auf die im purushasūkta (R. 10, 90, 3. Vs. 31, 3) vorliegende Vorstellung, dass drei Viertel²⁾ des Absoluten nicht zur Erscheinung in der Welt gelangen, nur ein Viertel desselben deren theilhaftig wird? wozu auch die gleiche Vorstellung von den vier Vierteln der vāc (s. Petersb. Wört. unter turīya) zu vergleichen ist. — „dér sei des Vaters Vater!“, s. dies. Stud. 9, 45. 46.

3. Er ist unser Vater, Verwandter, Zeuger.

Er kennt alle Satzungen, alle Wesen. |

Er, der allein setzt der Götter Namen, —

Alle Welten gehen zu ihm als Richter. || 3 ||

¹⁾ die in diesen Stud. 2, 84 hiebei von mir gemachte Gleichstellung von nāma = numen ist nicht als eine etymologische zu fassen.

²⁾ pada = pāda, Fuss, Viertel s. diese Stud. 9, 96.

Nur das erste Hemistich dieses Verses findet sich an den angegebenen Stellen¹⁾ und zwar mit den Varianten: sa no bandhur janitā sa vidhātā (für sa naḥ pitā janitā sa uta²⁾ bandhuḥ); der ganze Vers aber findet sich in Rik-Saṃh. 10, 82, 3 und Vs. 17, 27 mit den Varianten yo vidhātā (statt: sa uta bandhur), nāmadhā (statt: nāmadha) und yanty anyā (statt: yanti sarvā). — Ueber Prajāpati als den, der allen Wesen ihre Bestimmung zutheilt, s. z. B. Āt. 1, 4, 2, 1 ff.

4. Himmel und Erd' hab' ich sofort umschritten,
 nahte mich dem Erstgeborenen der Ordnung. |
 Stimme gleichsam ein in den Sprecher setzend
 Steht in der Welt er, wahrlich er ist Agni. || 4 ||

Das erste Hemistich enthält wenigstens einige Anklänge an T. Vs. am a. O. — Der Dichter hat Himmel und Erde durchsucht und den Prajāpati als den gefunden, der jedes Ding an seine richtige Stelle setzt und dem Agni an flammender Majestät gleichkommt. Dieser seiner Kunde rühmt er sich, weil er dadurch von der Hoheit des Erkannten selbst bestrahlt wird. So allein scheinen mir die Varianten dieses und des folgenden Verses zu der ursprünglichen Fassung derselben, in der sie sich bloß auf das Verhältniss des Demiurgos zum Absoluten beziehen, erklärlich. — Es liegt hier resp. in 1. eine ähnliche allgemeine Einleitung für die von 2. an folgenden speciellen brahmāṇi, Spruchsegen, vor, wie beim ersten Buche.

¹⁾ das zweite Hemistich lautet daselbst (s. hier v. 5): yatra devā amṛitam ānaçānāḥ tṛitīye dhāmann (Vs., dhāmāny T.) adhy (Vs., abhy T.) airayanta „in welchem die Götter Unsterblichkeit erreichend hinauf zur dritten (Himmels-)Stätte sich erheben“.

²⁾ Metrums halber lies: so 'ta.

5. Alle Welten habe ich rings umschritten

Den durchgehn'den Faden zu schau'n der Ordnung, |
 Unsterblichkeit findend worin die Götter
 zur einigen Quelle empor sich heben. || 5 ||

Das erste Hemistich klingt an T. und Vs. 32, 12 an; das zweite findet sich in T. und Vs. 32, 10 wieder (wo aber *ṛiṭiye dhāmān adhy* Vs., *ṛiṭiye dhāmāny abhy* T., statt *samāne yonāv adhy*). Der Dichter, resp. Priester, rühmt sich seiner Allwissenheit, um dadurch seinem Wirken und seinen Sprüchen Ansehen und Vertrauen zu sichern.

2.

Würfelsegen.

1. Der himmlische Gandharva, der als Welt-Herr

einzig zu ehr'n ist, für die Leut' preiswürdig — |
 Dich banne ich, himmlischer Gott, durch's Spruchlied.
 Verneigung sei dir, dessen Sitz am Himmel! || 1 ||

Dass dies Lied ein Würfelsegen sei¹⁾, vermuthe ich nur aus dem letzten Verse, der dann, wie so häufig im Atharva-Veda, die Pointe enthält, um die es sich handelt, während die vorhergehenden Verse die feierliche Einleitung dazu bilden. — Ob wirklich ein „Genius des Mondes“ unter *gandharva* zu verstehen ist, wie Böhtlingk-Roth s. v. wollen, ist wohl noch zweifelhaft. Gemeint jedenfalls ist hier damit (so auch das Pet. W.) der in v. 4 ja auch direct genannte *Viṣvâvasu*, der alle Schätze

¹⁾ im Kauçikasūtra 8 erscheint es in der Spitze der drei daselbst als *mātrīnāmāni* bezeichneten *sūkta*, s. *ibid.* § 94-96. 101. 114 und vgl. meine Abh. über Omina und Portenta p. 350 ff. Ich halte dies für eine erst secundäre Verwendung, s. *ibid.* p. 353.

Habende¹⁾, der als König sämtlicher Gandharva und als Gemahl der Apsaras (s. v. 5), speciell aber weiter als, nach Soma erster, Gemahl auch jeder menschlichen Jungfrau, resp. als Genius der weiblichen Pubertät und Virginität²⁾ gilt. In den Brāhmaṇa erscheint er überdem noch als Räuber des soma, den er der gāyatrī, als sie ihn vom Himmel holte, entwendete und mit dem er sich dann in das Wasser zurückzog, s. Çatap. 3, 2, 4, 2. Pañc. 6, 9, 22. Ts. 6, 1, 6, 5. 11, 5. Kāṭh. 24, 1. In einer andern çruti im schol. zu Vs. 2, 3 wird er freilich umgekehrt unter den Hütern des soma genannt, im Text selbst resp. als Hüter der paridhi genannten Schutzwehr um das Feuer. Er ist jedenfalls ein dämonischer Gesell, und wird daher hier auch mit möglichster Unterwürfigkeit angerufen. — Die anakoluthische Construction der beiden Hemistiche erhöht die Lebendigkeit des Ausdrucks und finden wir sie hier im zweiten Buche noch mehrfach.

2. Zum Himmel hin reicht er, der Opferwürd'ge
 Sonnenfarbige, göttlichen Zorn's Abwehrer! |
 Mild sei uns der Gandharva, der als Welt-Herr
 einzig zu ehr'n ist und voll guten Heiles. || 2 ||
 Sonnenfarbig, eig. Sonnen(-helle) Haut habend.

¹⁾ die im Pet. Wort. gegebene Erklärung „Allen wohlthuernd“ passt nicht recht zu den Angaben der Texte über ihn. Zu dem oben bereits Bemerkten füge ich noch hinzu, dass er in Ts. 1, 2, 9, 1 neben dem pariparin, den paripanthin, und den bösen Wölfen (vrikā aghāyavaḥ) erscheint: mā gandharvó viçvāvasur ā daghat (die Parallelstellen Vs. 4, 34. Kāṭh. 2, 7 lassen diesen letzten Satz aus).

²⁾ der cunnus gilt als sein Mund Çāṅkhāy.g. 1, 19. Bei der ersten cohabitatio wird er angewiesen, sich wegzubegeben, Çatap. 14, 9, 4, 18. Ath. 14, 1, 24. 25. diese Stud. 5, 185. 191.

3. Mit den Tadellosen kam ich zusammen;

Der Gandharva unter den Apsarā war. |

Im Meere ist, sagt man, ihr Sitz, allwo sie

beständiglich herwärts und abwärts steigen. ||s||

jagme fasse ich jetzt (anders in meiner Abhandl. über Omina und Portenta p. 350) als 1 pers. singul. Der Dichter hat eine Erscheinung der Apsarā, die man nicht tadeln darf¹⁾, die man stets nur loben soll, gehabt, den Gandharva ihren Gemahl (den Elfenkönig) mitten unter ihnen gesehen²⁾; daher wendet er sich in v. 1. 2 an diesen, lobt und preist ihn, um dadurch auch über die Apsarā Macht und ihren Schutz beim Würfelspiel zu gewinnen. — Ich glaube noch immer (s. Vāj. S. spec. prim. p. 18 n.), dass die Erklärung von a-psarā, a-psarās aus psāras = rūpa Nigh. 3, 7 die richtige ist³⁾. Es sind die gestaltlosen, oder (s. Pet. W.) die unheimlichen, unfriedlichen Nebelgestalten der Elfen⁴⁾ und sonstigen Spukgeister der Art, die im schattigen Waldesdunkel (s. v. 4) ihr Wesen treiben. In Ts. 3, 4, 8, 4

¹⁾ ? an-a-vadya; oder ob an-avadya, und letzteres Wort aus ava-tya entstanden? vgl. die alte Verstümmelung von atibhūta in adbhūta, und die jüngere von prātar, Pāli pātur (pātur ahosi Fausböll Dhamm. p. 204), in prādur (so, nicht prādus ist die Form anzusetzen, wie āvir aus āvid, nicht āvis; anders M. Müller Einl. zu Buddhagh. Parables p. LVIII).

²⁾ vgl. Pañc. 12, 11, 10, wo Kalyāṇa Āṅgīrasa auf den Gandharva Ūrṇāyu trifft, der sich unter einer Schaar Apsaras schaukelt (preṅkhaya-mānam).

³⁾ die Herleitung von āpsas = rūpa Çat. 9, 4, 1, 4 ist schwerlich richtig. Uebrigens bedeutet āpsas wohl nicht die Wange, sondern den Busen. Statt apsasā 'pso Ath. 6, 49, 2 hat die Parallelstelle im Kāth. 35, 14 vakhasā vaksho. Ich fasse apsas als „begehrt, ersehnt“, von aps, ältere Form des späteren ips (vgl. aksh neben iksh).

⁴⁾ deren Tanz und Gesang sich bei den Apsaras ebenso wieder findet, wie die Vogelgestalt der Schwanenjungfrauen (die Apsaras erscheinen als āti-Vögel, s. diese Stud. 1, 197).

werden die dichtschtigen Bäume nyagrodha, udumbara, açvattha, plaksha als die Häuser, der Aufenthaltsort, der Gandharva und der Apsaras bezeichnet. Auch nach Ath. 4, 37 sind es die grossen, kronenreichen¹⁾ Bäume, die açvattha und nyagrodha, wo sich die goldnen und silbernen Schaukeln der Apsaras²⁾ finden, und wo ihre Cymbeln (āghâṭa) und Lauten (karkarī) erklingen. Nach dem Flusse hin, zum Ufer der Gewässer sollen sie wie weggehaucht sammt ihrem tanzenden Herrn Çikhaṇḍin verschwinden, durch den starken Geruch des Krautes Bockshorn (ajaçriṅgi) verscheucht. Es wird dies Kraut resp. daselbst auch noch (v. 10) als gegen die hinleuchtenden (? abhiçocâs), im Wasser sich spiegelnden (? apsu jyotayamâmakâ) Piçâca wirksam bezeichnet, worunter wohl, s. Pet. W., Irrlichter und ähnliche Erscheinungen zu verstehen sind. Diese Zusammenstellung der Gandharva und Apsaras mit den Piçâca erinnert sofort an die Bezeichnung der Fata Morgana als „Gandharva-Stadt“, die sich neuerdings auch, s. Sachau im Journ. R. As. Soc. 1869. 4, 251. 257, bei den Pârsi wiedergefunden hat, somit offenbar schon der ârischen Periode angehört³⁾. — Nach Ath. 7, 109, 3 treiben die Apsaras ihr Wesen zwischen dem Opferplatz, der Erde also, und der Sonne, somit in der Luft, und das „im Meere“ unsers Verses ist daher wohl eben auf das Luftmeer zu beziehen.

¹⁾ çikhaṇḍinaḥ; oder ist dies etwa Gen. Sgl.? als n. pr. eines Gandharva, wie in v. 7 ibid.

²⁾ dies Schaukeln, Tanzen und Hin- und Her-sich-bewegen ist wohl auch der Grund, warum die Apsaras mit dem Würfelspiel in Bezug stehen?

³⁾ aus vedischen Texten einstweilen allerdings mir noch nicht direct nachweisbar; vgl. aber die goldnen Paläste (hiraṇyavimitāni) der Gandharva im Çat. 11, 5, 1, 11 und das über sobha diese Stud. 2, 38 n. Bemerkte.

4. O Wolkige, Blitzige du, du Stern'ge,
 Die ihr da folgt Viṣvāvasu, dem Gandharv' — |
 Euch Göttinnen bringe ich hier Verneigung. || 4 ||

Diese Namen der Apsarā deuten auf leuchtende, elektrische Lufterscheinungen, d. i. wohl eben auf die lichten Nebelgestalten der Elfen und Irrlichter.

5. Die ihr da kreischt, im Dunkeln weilt,
 die Würfel liebt, den Geist verwirrt — |
 Diesen Frauen des Gandharva,
 den Apsarā ich mich verneig'. || 5 ||

ṽkland, krand wohl mit clangor, Klang zusammenzustellen; Wechsel im Auslaut wie bei gardabha und ṽgarj (Weiterbildung aus gar). — tamishīcayas für °cyas, aus tamishī + ānc, fem.; oder ist etwa direct eine Weiterbildung daraus: tamishīci¹⁾ anzusetzen? tamishī neben tamas, wie tavishī neben tavas. — Unter dem Dunkel ist wohl eben das schattige Dunkel des Waldes zu verstehen. Vergl. noch Ath. 14, 2, 9, welcher Vers im Kauç. 77, 7 (s. dies. Stud. 5, 394. 205) auf das Vorüberziehen des Brautzeuges bei grossen Bäumen bezogen wird, und die Gunst der in diesen weilenden Apsaras und Gandharva auf denselben, insonderheit natürlich auf die Braut herabruf. — akshakāmāh; für die specielle Beziehung der Apsaras zum Würfelspiel legt Ath. 4, 38. 7, 109 luculentes Zeugniß ab (s. Muir Original S. Texts 5, 430). — Die geistverwirrende Kraft der Apsaras bezieht sich entweder auch noch hierauf, auf die fascinirende dämonische Gewalt des Spieles also, oder es ist dabei an die verführerische Buhlkoboldschaft zu denken, die in 4, 37 von den

¹⁾ vgl. piçāci, çvitici.

Gandharva den menschlichen Frauen gegenüber, daher wohl auch stillschweigend, wie später, von den Apsaras den Männern gegenüber, gefürchtet wird. Sie ist es ja eben, die, in poetischer Verklärung, in der späteren Zeit den Apsaras fast alleinig geblieben ist. Nach Ath. 8, 5, 13 ist von beiden Classen von Genien sogar tödtlicher Einfluss auf den Menschen ausgehend und auch in 12, 1, 50 werden sie in Gemeinschaft mit anderen bösen Geistern genannt, und um ihre Fernhaltung gebetet.

3.

Wundenbalsam.

1. Welches Brünnelein dort herab,
herunter von dem Berge, läuft,
Das mach' ich dir zum Balsam, dass
ein gutes Heilmittel du sei'st. || 1 ||

Das Quell-Wasser soll sich balsamartig mit den übrigen Stoffen des Heilmittels (s. v. 3—5) vermischen.

2. Hinzu, wohlan! recht viel, wohlan!
Welch' hundert Balsam' es dir giebt, |
Von denen du das beste bist,
Gebrechen tilgend, tilgend Schmerz. || 2 ||

Wird mit pāda 1 etwa ein Zusammenguss verschiedener Stoffe vorgenommen? āsrāva Gebrechen; eig. Anfluss, (übler) Einfluss.

3. Tief ein graben die Asura
dies mächt'ge Wundenheilendel |
dies ist Heilmittel gegen jed'
Gebrechen, dieses tilgt den Schmerz. || 3 ||

nīcaih, in dem Schoosse der Erde vergraben sie es, damit es nicht an's Tageslicht soll? oder umgekehrt (wie Vkhana hier vielfach): sie graben es aus? — arusrānam

wird bei Böhlingk-Roth wohl mit Recht als aruḥ-çrâṇa „die Wunde zerbrechend“ (Vçar diffindere) gefasst; arus, die Wunde, eig. die getroffene Stelle, s. dies. Stud. 8, 276.

4. Die Wassernixen bringen dies

Heilmittel aus dem Meer hervor. |

Dies ist Heilmittel gegen jed'

Gebrechen, dieses tilgt den Schmerz. ||4||

„die Wassernixen“, so Böhlingk-Roth im Pet. W. unter upajika [, und allerdings bringt auch die zweite Stelle, wo das Wort im Ath. noch erscheint (6, 100, 2 yád vo devā upajíkā āsiñcan dhānvany udakām), die upajika speciell mit dem Wasser in Verbindung. Anderswo kommt es leider nicht vor; dagegen erscheint die Form upadikā einige Male, und zwar zur Bezeichnung einer Art Ameisen (vamryaḥ Çat. 14, 1, 1, 8), welche, wo sie auch graben, auf Wasser treffen, so Taitt. Âr. 5, 1, 4 tasmād upadikā yātra kva ca khānanti tād apò 'bhí tṛindanti, und eine eigenthümliche Beziehung derselben zum Wasser erhellt auch daraus, dass, nach T. Âr. 5, 10, 6, wer Regen wünscht, den pravargya auf Gräser setzen soll, die mit upadika behaftet sind (upadikasamtatāḥ), denn die Gräser sind die jüngern Geschwister (anujāvaryaḥ) des Wassers, der pravargya als Symbol der Sonne lockt den Regen hervor und das Wasser strömt stetig durch die Flur (dhanvanā). Wenn die Ameisen ihre Eier zusammentragen, steht Regen bevor, pipilikāṇḍasamcaranād bhaved vṛiṣṭiḥ heisst es bei Wilson Sāṃkhyakār. p. 113. Nach Varāhamih. Brihats. 54, 9 ff. sind Ameisenhaufen sicheres Zeichen dafür, dass sich Wasser nahebei im Boden findet. (Dies Cap. der Brihats. ist überhaupt unsern Quellensuchern zum Studium zu empfehlen; s. Kern's Uebersetzung im Journ.

R. A. S. 6, 300 ff.) Da nun in den leider ziemlich unklaren Angaben Kauçika's (§ 25) über die Verwendung unsres sūkta ausdrücklich von dem Umcirkeln, resp. wohl Ausheben?, eines Ameisenhaufens die Rede ist, so ist wohl in der That die Möglichkeit ins Auge zu fassen, dass wir auch upajika hier im Sinne von upadikā zu fassen haben. Wie die Ameisen freilich aus dem Meere etwas hervorholen können, bleibt allerdings dunkel! Die Stelle lautet: atha bhaishajyāni . . . vidmā çarasyā (1, 2, 1) 'do yad (2, 3, 1) iti muñjaçiro (?) rajjvā badhnāty, ākṛtiloṣṭāvalmīkau parilikhya pāyayati, sarpishā limpaty, apidhamati.“ „Schilfbalmspitzen (?) bindet er mit einem Strick (? ähnlich in § 46: drughanaçiro rajjvā badhnati), einen Erdkloss und einen Ameisenhaufen umcirkelnd lässt er (ihn) trinken (etwa das Wasser, worin er diese gethan?), salbt (ihn) mit Butter, bläst (ihn) an.“]

5. Dies mächt'ge Wundenheilende

wird aus der Erd' hervorgebracht. |

Dies ist Heilmittel gegen jed'

Gebrechen, dieses tilgt den Schmerz. || 5 ||

6. Die Wasser sei'n heilkräftig uns, die Pflanzen mild!

Indra's Blitzkeil schlage hinweg die Rakshas all! |

Fortfliegen soll'n ihre Pfeil' in die Ferne hin! || 6 ||

Statt rakshasām lies metri caussa: ca; — „in die Ferne“, nicht in unsre Nähe.

4.

Jaṅgiḍa-Amulett gegen Vishkandha (Reissen?).

1. Zur Langlebigkeit und zu hoher Freude,

beständiglich schadenfrei und gedeihend, |

tragen wir hier den Jaṅgiḍa

als Reissenstill'ndes (?) Amulett. || 1 ||

In 1, 16, 3 wird Blei, in 4, 9, 5 eine Salbe als Mittel gegen das viśhkandham bezeichnet. Der jaṅgiḍa, s. Grohmann in dies. Stud. 9, 417—9, stammt nach v. 5 aus den „Säften des Ackerbaues“, scheint somit etwa eine Art Oel (Baumöl) zu sein? Er ist nach 19, 34, 7 ein Kraut (ośhadhi), resp. ein Baum (baumlanges Gewächs?) nach v. 9; und zwar haben ihn nach ibid. v. 6 die Götter dreimal aus der Erde erzeugt; bezieht sich dies etwa auf dreimalige Erndte im Jahre? Er ist gegen eine grosse Zahl von Krankheiten wirksam, unter denen neben dem viśhkandham, gegen das er ein Specificum ist (19, 35, 1), auch das saṃskandham (19, 34, 5) erscheint. Weder die Natur der Krankheit, noch die des Heilmittels lässt sich einstweilen sicher bestimmen. Meine Auffassung von viśhkandham als „die Schultern auseinander ziehend“, also Rheumatismus in den Schultern, Hexenschuss, Reißen überhaupt, stützt sich besonders darauf, dass in v. 5 neben dem jaṅgiḍa auch Hanf als Mittel dagegen genannt wird. Auch in 3, 9, 2 ist von Bändern als Mittel gegen das viśhkandham die Rede. In 3, 9, 6 werden aber 101 viśhkandhāni als über die Erde verbreitet erwähnt. Vgl. noch Ts. 7, 3, 11, 1 viśhkandham tasmin hīyatām yo 'smān dveshṭi. — Sollte zu jaṅgiḍa etwa das iṅgiḍam ājyam Kauç. 47 (wo āṅgirasam genannt, wie der jaṅgiḍa in Ath. 19, 34, 6). 116, d. i. doch wohl das Oel der iṅguda-Pflanze, terminalia catappa, einer Nussart, deren Oel bei Zaubereien dient (s. auch Çākuntal. v. 14 ed. Böhtlingk), zu vergleichen sein?

2. Jaṅgiḍa schütz' uns allseit vor

dem Jambha, vor dem Viçara |

vor Reißen (?) und vor Anglöhnen (?)

als tausendkräftiges Amulett. || 2 ||

jambha das Zermalmen, wohl eine Kinderkrankheit, vgl. Kauç. 32 jambhagrihītāya stanam prayachati; etwa das Zahnen? — Zu viçará, Zerreißen, Auflösen, vgl. viçarika, welches in 19, 34, 10 neben āçarika ebenfalls als eine vom Jaṅgiḍa zu heilende Krankheit aufgeführt wird. — Sollte abhiçocana, Anglühen, etwa von einem Sudzauber zu verstehen sein?

3. Er besieget das Reißen (?) uns,
er treibt die Fresser (all) hinweg. |

Für Alles sei uns Heilmittel
der Jaṅgiḍa, schütz' uns vor Noth! || 3 ||
atrinās (att°), die Fresser, Quälgeister, Krankheits-
genien.

4. Durch den heilvollen Jaṅgiḍa,
das gottgegebne Amulett |
Das Reißen (?) und die Rakshas all
besiegen wir im Streite (stets). || 4 ||

5. Der Hanf mich und der Jaṅgiḍa
Vor dem Reißen (?) bewahren soll'n! |

Jener ist aus dem Wald' geholt,
Der aus des Feldbau's Säften stammt. || 5 ||
Hanf (çana) resp. Hanfwerg dient, um die leidende
Stelle gewickelt, bei uns als Mittel gegen Gicht oder
Reißen. Nach pāda 3 handelt es sich resp. um wild-
wachsenden Hanf, während der Jaṅgiḍa auf dem Acker
gebaut wird.

6. Zu Schanden macht dies Amulett
die Zauberkunst, den Feindestrug. |

Der sieggewalt'ge Jaṅgiḍa
führ' unser Leben weit hinaus! || 6 ||

5.

Einladung an Indra zum soma-Trunk.

1. Indra! sei günstig — fahr' hervor!
 O Held, komm herwärts — mit Gespann!
 Trinke vom soma — dir 'nen Rausch!
 Am Meth dich letzend, zum Rausch willkommen! || 1 ||
2. Indra! den Leib dir — wie Schiffsbauch¹⁾
 mit Meth anfülle — wie mit Licht!
 von diesem soma — wie im Glanz
 dir nahten Räusche, mit gutem Klang. || 2 ||
3. Indra rasch siegend — wie Mitra
 erschlug den Vṛitra — wie Zaubrer;
 spaltet' den Vala — wie Bhṛigu,
 besiegt die Feinde, im Rausch des soma. || 3 ||
4. Eingeh'n soll'n in dich, die Säfte, Indra!
 Füll' deine Mägen! sättge dich, Mächtger!
 ob unsres Lieds komm!
 Auf unsern Ruf hör', nimm unser Lied an!
 Indra! mit Freuden berausche hier dich
 zu grosser Freude! || 4 ||
5. Nun des Indra männliche That'n ich singe,
 des Blitzführers, die er gethan zu Anfang. |
 Den Ahi schlug er, machte frei die Wasser,
 Spaltete die Bäuche der Wolkenzüge. || 5 ||
6. Schlug den Ahi, der in Gewölk' sich hüllte,
 Tvasṣṭar schuf ihm dazu den strahl'nden Blitzkeil. |
 Dahinfliegend, brüllend wie Mutterkühe,
 Zum Meere flugs strömten hinab die Wasser. || 6 ||

¹⁾ oder: Schiffsraum, Schiffsschlauch?

7. Zur Kräftigung er sich erkor den soma,
 und trank von dem Saft aus drei braunen Krügen;
 fasste sodann mächtig den scharfen Blitzkeil,
 Und schlug ihn, den Erstgeborenen der Schlangen. ||7||
 Dieser Spruch (dient er etwa, s. v. 7, als Schlangenzauber?) ist aus zwei ganz verschiedenen Stücken zusammengesetzt. Das zweite zunächst, v. 5–7, ist dem Eingang des bekannten¹⁾ Indra-Liedes im ersten Buch der Ṛiks. (1, 82, 1–3) entlehnt. Das erste dagegen, v. 1–4, findet sich nicht in der Ṛiks. selbst, wohl aber im Ritual des Ṛik (Âçval. 6, 8, 1. Çāṅkh. 9, 5, 3. Br. 17, 1), v. 1–3, resp. auch in der Sâmasaṃhitā 2, 802–4²⁾, vgl. Pañc. 12, 18, 21 sowie Anup. 3, 12 (unter Citirung übrigens des Kâṭhakam, der Atharvan und der Bhâllavin) und Nid. 2, 12 (unter Citirung der Bahvricâs und Âtharvanikâs), wieder; und zwar mit mannigfachen Varianten; es erscheint resp. hier theilweise in ziemlich verderbtem Text, worüber bereits Roth in seiner Abh. über den Ath. Veda (Tüb. 1856) p. 11 gehandelt hat. Das Metrum dieser ersten vier Verse³⁾ ist eigenthümlich; sie bestehen nämlich aus fünf 5silbigen pâda, von denen hier, wie in Sâmas., in v. 1–3, und bei Âçval. auch in den beiden hier in v. 4 zusammengefassten Versen, je die drei ersten durch eingefügte 3silbige Einschübe

¹⁾ vgl. Çatap. 1, 6, 4, 2, wo sein Vf. Hiraṇyastûpa als Repräsentant aller ṛishi erscheint, offenbar weil dies sein Lied eben in hohen Ehren stand. Agni von den Göttern, Hiraṇyastûpa von den ṛishi, die bṛihatî von den Metren ziehen aus, den nach dem Todschlage Vṛitra's aus Furcht vor ihm (dass er etwa noch lebe) entflohenen Indra zu suchen.

²⁾ als stotriyâs für das gaurivitaṃ sâma, schol. zu Pañc.; s. auch Ait. Br. 4, 2 Haug p. 257.

³⁾ resp. akṣharapañkti nach Anup. (sollte padapañkti heissen, vgl. dies. Stud. 8, 152. 155).

in 8silbige pāda umgewandelt sind. Diese Einschübe lassen sich zum Theil nur schwer, zum Theil¹⁾ gar nicht mit dem übrigen Texte in Zusammenhang bringen, und sind offenbar ganz fremdartige Bestandtheile. Das Ritual bezeichnet sie denn auch als upasarga (Çāṅkh. Br. Nid.), resp. als (vgl. diese Stud. 8, 67. 76) ekapadās tryakṣharā viśṇoḥ chando bhurijaḥ cakvaryaḥ (Pañc. Br.). Sie dienen zu der behufs Herstellung des shoḍaḥi-ṣastra, resp. stotra, nöthigen Wandlung²⁾ der Weise der 25silbigen gāyatrī in die der 34silbigen anuṣṭubh svarāj (Çāṅkh. Br.). Um einen leidlichen Text, resp. doch eine Art Sinn zu bekommen, lese ich in 1^e statt des viersilbigen, somit offenbar falschen mater iha (matir na Āḥ. S. Ç.) mader ha; — in 2^b restituire ich für navyo mit Āḥ. Ç. navyam und fasse es als nāvyam; in 3 ist in a. mit Āḥ. Ç. mitro na zu lesen, yo in b. zu streichen und yatir na zu lesen; — in 4 ist in d. avidḍhi aus Āḥ. zu restituiren, in f. g. giro me umzustellen, und in h. wohl sayugbhir mit Āḥ. zu lesen. Auf die andern zahlreichen Varianten lasse ich mich hier nicht weiter ein, und bemerke nur zweierlei. Einmal nämlich, dass statt: yatir na „wie ein Zauberer“ es jedenfalls näher läge: yatīn na (yatīr na) zu lesen und dies auf die bekannte Bekämpfung der yati (vgl. yatu, yātu) durch Indra zu beziehen; die Analogie mit den übrigen upasarga aber erheischt den Nom. sgl. Wichtiger ist der zweite Umstand. Wir sehen hier in v. 4 zwei Verse vereinigt,

¹⁾ insbesondere bei der von Āçvalāyana gegebenen Form von v. 4.

²⁾ tāḥ pañcaviṇṣatyakṣharā, ekaikā navabhir navabhir akṣharair upa-
spīṣṭā . . . tāḥ catuṣtriṇṣadakṣharāḥ sampadyante, svarāj vai tac chando
yat kīp ca catuṣtriṇṣadakṣharam Ç. Br. Auf den Sinn kommt es bei die-
sen Verschmelzungen und Neugruppirungen der Vertheile gar nicht an, wenn
nur die Silbenzahl stimmt, s. dies. Stud. 8, 24 ff.

und zwar ohne die bei Âçval. in dieselben eingefügten upasarga; nach dem Zeugnisse des Nidāna-sūtra aber standen in dem damaligen Atharvan-Text auch die drei ersten Verse, um die allein es sich im Sāmaveda handelt, ohne die in unserm jetzigen Texte darin aufgenommenen upasarga; es heisst nämlich daselbst: athâ 'pi çaçvad enâ anupasriṣṭhâ Âtharvanikâ adbhṛyate; und auch das Anupada scheint Gleiches anzudeuten mit seiner freilich etwas dunklen Redeweise: akṣharapañkty-ekapadâ-prithagâmnânâd Atharvanām sampadvâdas (, tam pañkṭishu caikapadâsu ca samsajya stuvata iti Bhāllabinām, pravaha hariha matir neti prathamāyām, navyam na divo na svar neti dvitīyāyām, mitro na yatir na bhrīgur neti tṛtīyāyām).

6.

An Agni.

1. Dich stärken soll'n, Agni! die Tag', Jahrzeiten,

Die Jahre, die Wahrheiten und die Seher! |

Mit himmlischem Glanze erstrahle stetig!

Die vier Himmelsgegenden all' erleuchte! || 1 ||

Dieses Stück kehrt, mit mehrfachen Varianten, in allen drei Yajus-Texten wieder, in Ts. 4, 1, 7, 1. 2. Kāth. 18, 16. Vs. 27, 1—3. 5. 6¹). Er wird daselbst beim agnicayana verwandt, resp. zwischen die zu dem Thieropfer (isṭakāpaçu) gehörigen sāmīdhenī-Verse eingeschoben (s. Mahīdh. zu v. 1). — Unter samās versteht Mahīdhara die Monate; s. indess dies. Stud. 4, 430 (Ath. 1, 34, 5. Kauç. 102). Das

¹) es gehören daselbst dazu noch 4 trishṭubh und eine anuṣṭubh am Schluss; im Kāth. resp. noch eine fünfte trishṭubh.

Feuer soll von Tag zu Tag, von Zeit zu Zeit an Kraft zunehmen.

2. Entzünde dich, Feuer! und ihn mach' wachsen!

Erheb' dich zu mächtiger Glücksverein'gung! |

Nicht leiden soll'n deine Beisitzer, Agni!

Deine Priester ruhmreich sei'n, nicht Andre! ||2||

ihn, den Opfernden.

3. Die Brāhman' hier haben erwählt dich, Agni!

Sei hilfreich uns, Agni, bei (Nacht)-Umhüllung! |

Sieg' Agni! du ob (unsrer) Gegnern, Feinden!

In unsrem Haus wache du unablässig! ||3||

4. Packe du an, Agni! mit deiner Herrschkraft!

Gieb Müh', Agni! dir mit dem Freund in Freundschaft! |

Im Mittelpunkt stehend der Gleichgeborenen,

Erstrahle hier, Agni! als Hort der Kön'ge. ||4||

„im Mittelpunkt stehend“, d. i. um den sich alle schaaren. — viḥavyaḥ „als Hort“ eig. als der, der von verschiedenen Seiten, als Schiedsrichter nämlich, oder als Helfer, angerufen wird.

5. Ueber die Neider, die Streiter, die Unbesonn'nen, Hassenden |

Und über all Ungemach führ hinweg uns,

o Agni, gieb uns Mannen-reichen Reichthum! ||5||

niho haben alle vier Texte (ni-hantar Mahidh.); und ob auch das Wort sonst nirgendwo vorkömmt, so ist doch wohl kaum nido zu lesen? Die Wurzel niksh durchbohren, die sich etwa vergleichen liesse, ist indess vielmehr wohl Desid. aus naç (und in der Bedeutung: küssen aus nij?), wie niñs aus nam, pits aus pat. — Statt sṛidho haben die Yajus-Texte sridho, vgl. lat. stlis, unser Streit.

7.

Gegenzauber gegen Verfluchung.

1. Dies gottgeborne, den Bösen

verhasste, fluchabwehr'nde Kraut |

Hat alle Flüche von mir weg

gespült, wie Wasser spült den Schmutz. || 1 ||

[die Verwendung des Spruches in Kauç. 26 ist unklar.]

2. Sowohl des Nebenbuhlers Fluch,

als auch den Fluch der Basenschaft, |

Od'r wenn im Zorn ein Priester fluch',

— all das treten mit Füßen wir. || 2 ||

sāpatnaḥ könnte hier speciell etwa: der Fluch der Nebenbuhlerin sein, wenn nämlich das Stück, s. v. 4, einem Weibe in den Mund zu legen ist. — jāmyāḥ, der Schwester, d. i. wohl allgemeiner: der weiblichen Verwandtschaft. — Das Amulett hebt über dies Alles hinweg.

3. Vom Himmel 'rab die Wurzel hängt,

aus der Erd' hebt es sich empor. |

Mit diesen tausend Stängeln du

beschütze rings uns allseitig! || 3 ||

Das Amulett ist somit wohl eine Art Schmarotzerpflanze, die ihre zahllosen Triebe von dem Mutterbaum nach unten hinab hangen lässt, so dass sie (wie beim nyagrodha) in der Erde neue Wurzeln schlagen. Die Zahllosigkeit der Triebe verbürgt die allseitige Wirkungskraft des Amuletts. „Man trinkt (gegen Fieber) das Wasser von gekochtem Wegerich, weil dieser 99 Wurzeln hat“ Wuttke der deutsche Volksaberglaube d. Geg. zweite Aufl. Berlin 1869 § 529.

4. Ringsum sie, rings die Kinder mein,
ringsum schütze die Habe uns! |
Der Unhold komm' nicht über uns!
nicht unser Gegner über uns! || 4 ||

„ringsum sie“ pari 'mām, also „rings um diese (Frau) hier“; dann muss der Vers in den Mund des Gatten gelegt werden, der für seine Frau um Schutz bittet. Oder ist zu lesen: pari mām, und der Vers in den Mund eines Weibes selbst zu legen? s. v. 2.

5. Dem Flucher kehre heim der Fluch!
Der's wohl meint, eins sei'n wir mit dém! |
Wer übl' uns will, mit Blick bespricht,
Dém zerbrechen die Ribben wir. || 5 ||

„mit dem sei uns Gemeinschaft“. — c. Dieselbe Drohung (aber vermittelt einer Salbe) gegen den cakshurmantra, der mit bösem Blick bespricht, behext, findet sich in 19, 45, 1; vgl. das ghoram cakshus, den bösen Blick, in 4, 9, 6 (durch das traikakudam āñjanam, die Triakud-Salbe vom Himavant, abzuwehren). 19, 35, 3 (durch den Jañgiḍa zu bekämpfen); besonders an Frauen gefürchtet, vgl. aghoracakshur apatighny edhi Pār. 1, 4. Çāṅkh. g. 1, 16. Das jihmaṃ cakshus schiefe Auge, Çat. 1, 5, 1, 20. Çāṅkh. 1, 6, 2 ist etwas Anderes und bezieht sich auf Uebersehen, Nebenhinsehen.

8.

Gegen Feldschaden.

1. Aufgingen die glückbringenden
Doppelstern', Namens Vicritau, |
Sie mögen des Feldschadens Band'
auflösen, untre, obere! || 1 ||

Der ganze Vers kehrt in 3, 7, 4 und der erste Halbvers auch in 6, 121, 3 (vgl. Taitt. Âr. 2, 6, 3), beidemal resp. bei andrer Veranlassung, wieder, s. meine Abh. über die Nakshatra 2, 291. 292. vicṛitau „die beiden Lösenden“ ist der alte Name des später mûlabarhaṇî, resp. mûla allgin genannten nakshatra, s. ibid. 2, 394. Unter kshetriya ist hier offenbar Feldschaden zu verstehen, wie der Zusammenhang unsres Stücks erheischt¹⁾, während in 3, 7, 4 es sich wohl (s. unten p. 157) um eine gefährliche Krankheit handelt, vgl. Naksh. 2, 292. dies. Stud. 5, 145²⁾. — Nach Kauç. 26 veranlasst er (der Priester nämlich) unter Recitirung dieses Spruches den Betreffenden, für den die Ceremonie gilt, „sich aussen (ausserhalb der zu v. 5 genannten çâlâ?) zu baden“ (? „zu begiessen“?), ud agâtâm ity âplāvayati bahiḥ.

2. Hinschwinden möge jetzt die Nacht,

die Zauberspinnerinnen hin! |

Das Feldschaden tilgende Kraut

den Feldschaden hinschwinden mach'! ||2||

Bei Tagesanbruch zu recitiren, vyuchantyâm Kauç. —
abhikṛitvarîs, von Vkart Cl. 7 spinnen, wovon auch kṛityâ,
Zauberespinnst, herzuleiten.

¹⁾ auffällig freilich, dass es bei Kauç. (26) unter den als bhaishajyâni, Heilsprüche, verwandten Stücken (25 ff.) erscheint! [Nach Kaiyaṣa zu Pâp. 5, 2, 92 wäre etwa an Unkraut zu denken, s. unten p. 159].

²⁾ in Bezug auf Kâth. 15, 1 ist mir die Sache noch immer zweifelhaft: idam aham amushyâ "mushyâṇasya kshetrium avayaje (resp. apidadhâmi) heisst es daselbst, und dies führt eben doch auf eine Krankheit! aber der Spruch wird verwendet zur Opferung eines ausgehobenen Ameisenhaufens (valmikavapâm uddhatya, s. hier Kauç. zu v. 3); und zwar geschieht diese in ein Feuer, das auf svakṛita iriṣa, aufgerissenem unfruchtbarem Boden angelegt ist, und dies führt auf Feldschaden!

3. Mit dem Strohhalme der rothbraunen
Gerste, der silberstängligen,
Mit der Ranke der Sesampflanz —
das Feldschaden tilgende Kraut
den Feldschaden hinschwinden mach'. || 3 ||

„Die im Verse genannten Gegenstände, sowie einen Erdkloss und einen Ameisenhaufen, die zu umcirceln (und auszuheben) sind, bindet man in einen Hodensack (?) den man zuvor einem lebendigen Thier abgebunden (abgeschnürt) hat (?)“; mantroktam ākṛtiloṣṭa-valmīkau parilikhya jīvakoshanyām¹⁾ utsīva badhnāti, Kanç. 26. Die Castration durch Abschnüren geht auch bei uns wohl jetzt noch neben der durch Schneiden einher. Meine obige Uebersetzung ist übrigens rein conjecturell; über das, was weiter zu geschehen hat, s. die Angabe zu v. 5. — Die Construction des Verses ist anakoluthisch; man erwartet nach pāda 3 etwa: „treiben wir den Feldschaden fort“; der Refrain aber wog vor. Gerste und Sesam sind offenbar die Hauptvertreter der Ackerfrüchte.

4. Verneigung deinen Pflügen sei,
den Deichseln und den Jochen dein! |
Das Feldschaden tilgende Kraut
Den Feldschaden hinschwinden mach'! || 4 ||

„Hiermit begießt er den Pflug-Stier, über das Haupt“;
iti śrayogam (s. Kāty. 5, 11, 12 yoga = balivarda) adhiçiro

¹⁾ vgl. jīvorṇā, Wolle vom lebenden Thier entnommen Kāty. 9, 2, 16; jīvaviśāṇa drgl. Horn Pār. 3, 7. [bei den Zugochsen fand die Castration regulär statt, da das Gegentheil ausdrücklich angegeben wird, anādvānt śāṇḍaḥ Kāth. 15, 1, 15. Dreijährige Stiere waren wohl meist castrirt, wie aus gleichem Grunde erhellt, s. trivatsaḥ śāṇḍaḥ Pañc. 16, 13, 9. 18, 9, 20. Lāty. 8, 3, 9. Kāty. 22, 3, 40. trivarsaḥ śāṇḍaḥ Āçv. 9, 4, 20 na bhagnāḥ śāḥ schol. — Die Bedeutung von ākṛtiloṣṭa ist mir unbekannt.]

'vasiṇcati, Kauç. 27. Und zwar wohl mit dem Wasser, welches beim nächsten Verse erwähnt wird? oder mit dem, welches zu dem Bade bei v. 1 diene? Auffällig bleibt, dass der Text stets nur von einem Kraut (vṛudh), nicht von einer Flüssigkeit spricht; es bleibt somit ungewiss, in wie weit die Angaben bei Kauç. wirklich für die vom Text im Auge gehabte Ceremonie maassgebend sind.

5. Den Zwinkernd-äugigen, Auftråg' Ausführenden Verneigung sei!

Verneigung sei dem Feldes-Herrn! |

Das Feldschaden tilgende Kraut

den Feldschaden hinschwinden mach'! || 5 ||

„In einer leeren Halle¹⁾ thue er (der Priester?) die (in v. 3 genannten resp. bei Kauç., ausserdem noch dazu aufgeführten) Zuthaten in Wasser hinein, (giesse dies) dann in eine alte Grube (Cisterne?), die mit in der Halle gewachsenen (?) Grashalmen²⁾, versehen ist, und lasse darin den Betreffenden (für den die Ceremonie bestimmt ist) Wasser schlürfen und sich waschen (baden?)“; iti çñya-çâlâyâm apsu sampâtân ânayaty, uttarâṃ jaratkhâte saçâ-lâtrîṇe, tasminn âcâmayaty âplāvayati, Kauç. 27. — Sind unter den sanisrasâksha (sanisrasa, Ṡraṇs, decidere) und samdeçya einfach nur die fleissigen „Diener“ gemeint, deren Augen vor zuviel Arbeit gern zufallen möchten? wie ja in v. 4 in der That nur die einfachen Acker-Instrumente selbst aufgezählt sind. Es liegt dies wohl am nächsten. Indessen die Nennung derselben neben dem

¹⁾ ? çâlâ ist nach dem schol. zu Çat. 3, 1, 1, 6 ein dīrgha(ṃ) catur-asraṃ griham „langes viereckiges Gebäude“.

²⁾ oder handelt es sich etwa um Halme vom Strohdach, vgl. Hala v. 320.

kshetrasya pati, genius fundi et loci (s. Pet. W. s. v.), legt andererseits auch die Vermuthung nahe, dass auch unter ihnen vielmehr ebenfalls Genien, und zwar gute, Koboldartige Wesen, zu verstehen seien. — Zu dem *kshetrasya pati* s. noch Kāth. 9, 17. 26, 1. 30, 4¹⁾ und vgl. den spätern *kshetrapāla*; in 12, 1 finden wir eine *kshetrasya patnī*. — Jedenfalls bietet uns dieses Stück, mag man nun den Text für sich allein betrachten (Aufgang eines bestimmten Gestirns, Frühmorgen, Huldigung an die einzelnen Factoren und Instrumente des Ackerbaus) oder die von Kauçika hinzugefügten Einzelheiten (Lustration des Hausherrn, Einbinden von Gerste, Sesam, Bodenkrume und Ameisenhaufen in den abgeschnürten Hodensack (?) eines castrirten Thieres (?), Lustration des Ackerstieres, Bad des Hausherrn in einer alten Wassergrube) ins Auge fassen, ein höchst interessantes patriarchalisches Gemälde dar.

9.

Suchtenbrechen.

1. Zehnerlei Holz! löse ihn von dem Rakshas! |
 von der grāhi, die ihm gepackt die Glieder! |
 Und führe ihn, o Waldesherr!
 zur Welt der Lebenden empor! || 1 ||

Zehn Freunde (des Kranken) berühren, diesen Spruch murmelnd, (zehn?) Holzsplitter; *daçavṛiksheti çākalo* (*çākālān*?) *daça subṛido japanto 'bhimṛiçanti*, Kauç. 27. Was

¹⁾ wer da wünscht: „*asyām me janatīyām ṛidhyeta*“, „möge es mir hier unter dieser Menschheit (in dieser Versammlung) wohl gehen“, der weiht dem *kshetrasya pati* (neben Gaben an *indra* und *pūshan*) ein Körnermuss (*carn*) Kāth. 9, 17 (Ts. 2, 2, 1, 5); *iyam* (die Erde) *kshetrasya patih* . . *asyām eva pratisthāthi* ebendas.; *iyam kshetrasya patir tenā 'syā nai 'ti* K. 26, 1; *asau* (der Himmel) *kshetrasya patir*, *amuto varshati* K. 30, 4.

mit den Splintern weiter zu machen¹⁾ ist, wird nicht gesagt; werden sie etwa vergraben? — Aus dem Namen *daça-vriksha*, aus v. 4, und aus der Zehnzahl der Freunde (bei Kauç.) vermute ich, dass es eben zehn *çākala* sind, und zwar von verschiedenem Holz, wie denn ein solches Verfahren auch in unserm Aberglauben ja noch ganz identisch erhalten ist¹⁾. — Die zehn Freunde sollen dem Krankheitsdämon wohl Furcht einflößen? — „Waldesherr“ d. i. Baum ist hier eine Metonymie, das *totum pro parte*. — *grāhī*, Ergreifung, Packung, „eine Unholdinn, welche die Menschen fesselt, Krankheit und Tod bringt; Betäubung, Bewusstlosigkeit“ Pet. W. Der Traum (*svapna*, nicht: Schlaf, wie im Pet. W.), der schwere Fiebertraum nämlich, ist ihr Sohn Ath. 16, 5, 1. Sie erscheint neben *tamas* Dunkel 2, 10, 8. 16, 7, 1, den *kravyādah piçācās* 8, 2, 12, dem *pāpman* 12, 3, 18; Bitte um Hülfe vor ihrem *pāça*, Strick 2, 10, 6 (neben dem der *druh*). 6, 112, 1. 2. 16, 8, 1, vor ihren vier *bandha*, Banden 19, 45, 5.

2. Zurück kam dér hier, wieder auf,
trat in die Schaar der Leb'nden ein. |
Werde Vater von Söhnen er,
und der Männer glücklichster! || 2 ||

„Zurück kam er“ d. i. wieder zu sich, aus der Bewusstlosigkeit, in die er bereits versunken war. — Die vier Aoriste sollten sich eigentlich wohl auf solche beziehen, die früher schon das Mittel angewendet haben, dessen

¹⁾ s. Wuttke, der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart (Berlin 1869) § 588: man bricht von neun verschiedenen Bäumen, die kein Steinobst tragen, kleine Stücke, die unter Gebetsformeln in ein Gefäß mit Wasser geworfen werden; dadurch wird die Sucht des Kranken gebrochen.“ Vgl. noch *ibid.* § 121 und über neunerlei Kräuter *ibid.* § 120.

Wirksamkeit resp. als eine schon erprobte verherrlichen. Aber das *ayam* weist auf die Gegenwart hin, und muss daher abhüt wohl in conjunctivem Sinn verstanden werden! Es ist resp. die Erfüllung des Wunsches wohl eine so sichere, dass sie als bereits eingetreten, ja als der Vergangenheit bereits angehörig bezeichnet wird; vgl. den ehrerbietigen Gruss im Drama: der König siegt (Praesens, nicht Imperativ), sowie die grüssende Anrede durch *Āyushmant*, *bhagavant*, welche Wörter einen der bereits im Besitze langen Lebens, resp. des Glückes ist, bezeichnen, während der Gruss offenbar doch nur bestimmt ist, diesen Besitz dem Begrüssten anzuwünschen.

3. Zur Besinnung er wieder kam,
 trat in der Leb'nden Wohnsitz' ein. |
 Denn hundert Aerzte wohnen dem
 hier ein, und tausend Heilkräuter. || 3 ||

Während *ayam* in *pāda* a. auf den Kranken, bezieht sich *asya* in *pāda* c. offenbar auf das Heilmittel, dem die Kräfte von 100 Aerzten, 1000 Kräutern einwohnen.

4. Die Götter dich zu sammeln sahn,
 die Priester auch, die Kräuter selbst, — |
 Alle Götter zu sammeln dich
 auf der Erde sahn (hin und her). || 4 ||

Es müssen somit ziemlich erlesene Dinge, die schwer zusammen zu bekommen waren, in dem *daṣavriksha*-Mittel vereint sein¹⁾; daher denn auch seine grosse Macht (s. v. 3).

¹⁾ Wuttke § 121 „neunerlei Holz, zu vielen Zauberszwecken verwandt, wird von lauter in der alten Religion und im Aberglauben bedeutsamen Blumen und Sträuchern entnommen, bes. Kreuzdorn, Hollunder, Taxus; es dürfen nur Bäume sein, die kein Steinobst tragen. Dieses Holz wehrt bösen Zauber ab und dient auch zur Erkennung der Hexen.“

In avidan liegt hier noch die alte Bedeutung der *ṽid*, *video* *lāsv*, vor.

5. Wer's gemacht hat, der bring's zurecht!

Es ist eben der beste Arzt. |

Es soll eben die Heilmittel

dir verschaffen, als reinster Arzt. ||5||

Das Heilmittel muss hiernach wohl auch etwas schwer anzufertigen gewesen sein? Wer es (schon einmal) gemacht hat, der soll's auch jetzt wieder machen. Unter *sa eva* verstehe ich in beiden *pāda*, b. wie c., nicht den Verfertiger des Mittels, sondern das Mittel selbst; in *pāda* d. lese ich *bhishajām*; der Instrumental giebt keinen Sinn.

10.

Segensspruch für einen Neugeborenen (?).

1. Von *kshetriya*, *Nirṛiti*, Fluch Verwandter,

Von der *Druh*, von *Varuṇa*'s Strick ich lös' dich. |

Ich mache dich fehlerlos durch mein Spruchlied.

Beide dir sei'n, Himmel und Erde, günstig! ||1||

Dies ganze Stück kehrt, mit verschiedenen Varianten allerdings, im *Taitt. Br.* 2, 5, 6, 1—3 wieder, und zwar ist es nach dem schol. daselbst und der darin citirten Stelle aus *Baudhāyana* beim Geburtsritual (*jātakarman*), beim (ersten) Waschen nämlich des neugeborenen Kindes, zu verwenden. Ob dies wirklich die ursprüngliche Absicht dieser Sprüche hier ist, muss indess einstweilen noch unentschieden bleiben. Es ist im Wortlaut derselben (s. im Verlauf) allerlei, was nicht recht dazu stimmen will¹⁾. —

¹⁾ auch die leider sehr dunklen Angaben bei *Kauṣ.* 27 stimmen nicht dazu, sie lauten: *kṣh. tveti catuṣpathe kāmṣilaçakalāḥ parvasu baddhvā piñjūlibhir āplāvayaty avasiñcati*, „auf einem Kreuzweg, mit *kāmṣila*-Split-

Das erste Wort lautet im T. Br. nicht *kshettriyaṭ*, sondern *kshettriya*; und zwar ist nach dem schol. unter *kshetri* eine den Kindern nachstellende Dämonenspecies (*bālopadravakārīntī kācid rakshojātiḥ kshetri*) zu verstehen. Im Pet. Wört. 5, 1352 wird nun zwar jenes *kshettriya* als „entstellte Lesart“ bezeichnet; ich möchte dem indess nicht direct beipflichten. Jedenfalls erscheint mir die dadurch an die Hand gegebene Anknüpfung an *Ykshi*, *κτινομη* auch für *kshettriya* bei weitem der künstlichen Erklärung, die dies Wort schon bei Pāṇini gefunden hat (s. dies. Stud. 5, 145), vorzuziehen. Höchstens wird auch ihr der Rang noch streitig gemacht durch die von dem Schol. zum T. Br. beim letzten Verse, wo auch dort *kshettriyaṭ* gelesen wird, beigebrachte, zu der Verwendung des ganzen Stücks beim *jātakarma* trefflich passende Erklärung, wonach nämlich darunter (*kshetram garbhasthānam, tatrotpannavāt*) eine vom Mutterleibe (*kshetram*, s. Pet. W. 2, 572) her dem Kinde anhaftende Krankheit, ein erblicher Schaden somit bezeichnet sein soll. Nach Ath. 3, 7 wird das *kshettriya* (neutr. v. 7) durch Hirschhorn (*harinasya vishāṇā*) beseitigt, und sitzt im Herzen des Betreffenden; eine Waschung ist nach v. 5 offenbar daselbst auch damit verbunden, und zwar ist dieselbe des Frühlorgens beim Heimleuchten der Sterne und der Morgenröthe vorzunehmen, oder, wie bei dem mit gleichem Namen benannten Feldschaden (s. oben p. 150), beim Scheine des Doppelgestirns der Vieritau (sowie eines andern vom Himmel wie ein vierbeschwingtes Dach herableuchtenden Gestirns). Wenn es sich daselbst etwa auch um die

tern (*kāmpīla*, *Crinum*, *Amaryllaceae* Pet. W.), an den Gelenken bindend mit Halmbüscheln, läßt er (ihn, sich) waschen und begießt (ihn).“

Waschung eines Neugeborenen handeln sollte¹⁾, würde die Erklärung aus kshetra, Mutterleib, allerdings erheblich an Wahrscheinlichkeit gewinnen. — jāmiṇsa, Verwandtenfluch, vgl. oben p. 148. Dass das Verhältniss zwischen den Blutsverwandten in der Brāhmaṇa-Periode theilweise ein ziemlich getrübt war, dafür liegt ein luculenter Beweis vor in der prägnanten Verwendung des Wortes bhrātrivya „Bruderssohn“, in der Bedeutung von: feindlicher Vetter, Nebenbuhler, Gegner. Auch wird der Feindschaft zwischen den sajāta und sabandhu häufig genug Erwähnung gethan. Im T. Br. fehlt das Wort jamiṇsa hier, findet sich aber im letzten Verse vor. — Die drub (s. Pet. W.) ist hier offenbar wie im Rik (und im Zend) als Namen einer feindlichen Genie, nicht als appell. (drohāt, schol. zu T. Br.) aufzufassen. — Wenn es sich hier wirklich um ein neugeborenes Kind handelt, so könnte anāgas hier nicht gut „sündelos, unschuldig“ sein (der Begriff der Erbsünde fehlt ja den Indern), sondern sich nur auf körperliche Gebrechen beziehen, die der Priester durch seinen Spruch (brahmaṇā) beseitigt²⁾. Nun bedeutet aber anāgas sonst eben stets nur „sündelos, schuldlos“, und es fragt sich somit in der That, ob die Beziehung auf das Geburtsritual wirklich dem Verse ursprünglich beiwohnt. Dass der Priester durch seinen Spruch einen Schuldigen entschuldigt, und somit den Folgen seiner Schuld, den Krankheiten nämlich und dem Ein-

¹⁾ Die leider ebenfalls sehr abrupten und dunklen Angaben bei Kauṣ. 27 geben dazu freilich keinen Anhalt: harigasyeti bandhana-pāyana-³⁾camana (‘nāni?’), çamkudhānājavālenā ‘vanakshatre (jvālebhāva° Cod.) ‘vasiñcaty, amitamātrāyāḥ sakridgrihitān yavān āvapati, bhaktam prayachati. |

²⁾ der Text im T. Br. hat brahmaṇe (parivṛdhiyā jātakarmādisaṃskārāya schol.), d. i. doch wohl: zum Wachsthum, Gedeihen.

fluss der bösen Genien entzieht, ist ganz im Charakter des Ath., der ja eben theils die Gewalt des priesterlichen Wortes auf das Höchste verherrlicht, theils Krankheiten etc. als Folge sittlicher Vergehungen ansieht (vgl. Grohmann in dies. Stud. 9, 405. 407-11); aber dass er ein neugebornes Kind entschulden sollte, dafür fehlt ein jeder Anhalt¹⁾. Sprüchwörtlich heisst es ja gerade: „an ihm ist so wenig Sünde, wie an einem essenden Kinde“, s. Çatap. 4, 4, 5, 23.

2. Heilbringend dir Agni sei mit den Wassern,
heilbringend auch Soma dir mit den Pflanzen! |
So ich dich von kshetriya, Fluch Verwandter,
Nirṛiti, Druh, Varuṇa's Fessel löse. |
Ich mache dich fehlerlos durch mein Spruchlied
Beide dir sei'n, Himmel und Erde, günstig! || 2 ||

Unter soma ist entweder der soma-Saft oder bereits der Mond zu verstehen. Das T. Br. hat dafür nochmals: Himmel und Erde. — Der Refrain: „so ich dich ..“ fehlt in T. Br. und kehrt erst beim letzten Verse wieder; mit Auslassung übrigens von Nirṛiti, wo dann das Metrum

¹⁾ vgl. jetzt die Angaben bei Speijer de ceremonia apud Indos quae vocatur jātakarma (Leiden 1872) p. 76-88. Danach wird auch bei Āpastamba dies Stück beim Waschen des Neugeborenen durch den Vater verwendet, doch bezeichnet auch Sp. dies als einen Missbrauch. Seine Erklärung von kshetriya durch „morbus localis, loco quodam natus“ und des parakshetracikitsya bei Pāp. 5, 2, 92 durch: in alio agro (i. e. per migrationem tantum) sanabilis, also durch Luftveränderung heilbar, vermag ich mir übrigens nicht anzueignen. Kaiyaṣa zu Mahābh. ed. Ben. fol. 45 b erklärt das Wort ausdrücklich durch janmāntaraçarire cikitsyaḥ, asādhyaḥ, giebt im Uebrigen noch drei Bedeutungen dafür, resp. für parakshetracikitsya, an: 1) Unkraut, parakshetre dhānyārthe kshetre yāni tṛipāni jātāni vināçyāni tāni kshetriyaḥ, 2) parādāreshu nigrāhyaḥ kshetriyaḥ, also etwa soviel als pārādārikāḥ, parādārata s. Pet. W. unter kshetriya, 3) durch Uebertragung in andere Körper heilbar, paraçarishu saṃkramayya yad visham cikitsyate, tat kshetriyam (hiesu s. das unten zu 29, 8 Bemerkte).

unter Beibehaltung des hiesigen Versanfangs: evā 'ham tvā (das T. Br. hat aber evam aham imam) richtig ist, während dasselbe in der hiesigen Gestalt des Refrains eben drei Silben zu viel hat. Nun, bei solchen Refrainartigen Formeln pflegt ja auf das Metrum keine grosse Rücksicht genommen zu werden.

3. Der Wind in der Luft geb' dir Stärke heilvoll!

die vier Himmelsgegenden sei'n dir heilvoll! |

So ich dich von . . . || 3 ||

4. Die vier Himmelsgegenden, die die Sonne

bescheint, des Winds Gattinnen, die da leuchten, — |

So ich dich von . . . || 4 ||

Die beiden ersten pāda erscheinen als eine Amplification des zweiten pāda von v. 3 und hängen offenbar mit pāda 1. 2 von v. 5 aufs Engste zusammen, sind eben nur durch den solennen Refrain davon getrennt; im T. Br., wo dieser fehlt, ist der Zusammenhang nicht unterbrochen.

5. In sie ich dich setze, in's Greisenalter;

fort hebe sich Nirṛiti, weg die Schwindsucht! |

So ich dich von . . . || 5 ||

Statt jarasi hat T. Br. offenbar viel besser: jarase, zum Greisenalter, jaradasṭṭir yathā 'sat, wie es Çāṅkh. g. 1, 27 bei einem im sechsten Monat, Pār. 2, 1 und Ācv. g. 1, 17, 10 bei einer im ersten oder dritten Jahre mit dem Kinde vorzunehmenden Ceremonie heisst; vgl. noch unten 13, 1. 28, 1, wo ebenfalls für Kinder um Leben bis zum Greisenalter gebetet wird.

6. Von Schwindsucht, Unheil und von Fehl erlöst nun

du bist, der Druh Fesseln, der grāhi ledig. |

So ich dich von . . . || 6 ||

Die bisherigen Sprüche sind wohl während des Bades

zu recitiren, dieser und die folgenden Verse dagegen nach demselben. Der Refrain (resp. das Praesens darin) passt nunmehr freilich gar nicht mehr recht. — *duritāt* und *avadyāt* weisen eigentlich wohl wieder auf moralische Schäden hin, passen somit nicht recht zu dem *jātakarman*. — Statt *avadyāt* hat T. Br. *avartyai*, was der Schol. missverständlich durch *a-varti* (*dāridrya*, Armuth; als ob *avṛitti* dastände) erklärt, während es doch als *ava-ṛiti* (s. Pet. W.) aufzufassen ist.

7. Zurücklassend Ungunst, gewannst du Heil dir,
tratst ein in die glückliche Welt der Gutthat. |

So ich dich von . . . || 7 ||

Auch hier hat T. Br. *avartim* (statt *arātim*). — Das „Eintreten in die Welt der Gutthat“ will auch zum *jātakarman* nicht recht passen, sondern führt auf Einen, der bisher übel gethan hat, nun aber durch die Cereemonie entschuldigt ist.

8. Vom Dunkel, von grāhi die drein verfall'ne
Sonne befrei'nd lösten vom Fehl die Götter. |

So ich dich von . . . || 8 ||

Auch dieser Vers weist so entschieden auf ein *enas*, also eine moralische Verschuldung hin, dass es zum Mindesten schwer fällt, denselben als ursprünglich für ein *jātakarman* bestimmt aufzufassen. Andererseits pflegt die Sonnenfinsterniss, auf die hier offenbar angespielt wird, in den Brāhmaṇa-Texten sonst auch nicht gerade auf eine Verschuldung der Sonne zurückgeführt zu werden, wird vielmehr einfach auch nur als ein Unglück derselben bezeichnet. Man könnte nun wohl fragen, ob nicht unser ganzes Stück etwa ursprünglich eben gerade dieser speciellen Veranlassung entstammt, resp. bestimmt sei, bei

dem Eintreten derselben recitirt zu werden? Dem steht aber entgegen, dass man dann jedenfalls wohl eine allgemeinere, nicht bloß wie hier auf ein Individuum beschränkte Entsühnung zu erwarten haben würde. Es ist daher in der That die Sonnenfinsterniss hier wohl eben nur als Beispiel herangezogen; T. Br. liest denn auch yat statt adhi, und der Schol. erklärt dies durch yathā. — Derselbe führt zugleich ad rem eine brāhmaṇa-Stelle (Ts. 2, 1, 2, 1; ebenso Pañc. 23, 16, 2) an: svarbhānur (svarbh. vā Pañc.) āsuraḥ sūryaṃ tamasā 'vidhyat, tasmai devāḥ prayaścittim aichann iti. Der Eingang derselben findet sich identisch im Kāth. 12, 13 (svarbhānur vā ās. s. t. 'v.), doch heisst es dann weiter: sa na vyarocata, tasmād devās tamo 'pālumpan; ebenso 27, 2 und ähnlich im Pañcav. 4, 5, 1 (taṃ devāḥ svarair aspriṇvan). Etwas abweichend lautet die Darstellung im Çat. 5; 3, 2, 2: svarbhānur ha vā āsuraḥ sūryaṃ tamasā vivyādha, sa tamasā viddho na vyarocata, tasya somārudrāv evaitat tamo 'pāhatām. Im Pañcav. 14, 11, 14 ist es Atri, der die Finsterniss durch das bhāsam (sāma) vertreibt. Endlich im Çāṅkh. Br. 24, 8. 4 sind es die Atrayas, denen dies durch die drei dem vishuvant-Tage (Sommersolstiz) vorhergehenden svarasāman-Tage gelingt, und zwar beruft sich der Text dafür auf Ṛik 5, 40, 9. Und hiermit gelangen wir denn zu jenem interessanten Ṛik-Hymnus, der in der That (v. 5—9) die Befreiung der Sonne von Svarbhānu theils dem Indra, theils dem Atri, theils den Atri zuweist (vgl. hierzu noch Ath. 13, 2, 4. 12. 36), und zwar eben wohl der Kraft seiner, resp. ihrer Gebete (brahmāṇi, s. Ṛik 5, 2, 6. 39, 5 giras). Unstreitig sind dies rein mythische, kindliche Auffassungen des betreffenden Vorganges, baar irgend-

welchen astronomischen Verständnisses desselben! ganz entsprechend jenen naiven Legenden der Brāhmaṇa, wonach die Sonne vom Himmel zu fallen drohte und erst durch bestimmte Metra daran befestigt ward, s. Ind. Stud. 8, 11. 42. 55. 9, 358 ff. — tamaso grāhyā adhi liesse sich allenfalls auch übersetzen: „aus dem Dunkel der grāhi“ und man könnte bei grāhi etwa an eine böse Genie denken; ich ziehe indessen vor, auch hier das Wort einfach als Name einer Krankheit zu fassen, da es einmal sonst hier im Ath. (s. z. B. oben bei 9, 1) nur in dieser Bedeutung vorkommt.

11.

Das srāktya-Amulett, als Gegenzauber.

1. Du bist Verderben gegen Verderben, Lanze gegen Lanze,
Waffe gegen Waffe! |

Erreiche den, der höher steht! Schreite weg über den,
der dir gleich steht! || 1 ||

In dieser in Prosa abgefassten Formel ist durchweg der erste Theil jedes Spruches an das Amulett, der zweite, die Form eines Refrains habende Theil dagegen an den Träger des Amuletts gerichtet. Nach Kauç. 39 bindet er (der Priester) dem Betreffenden hiemit den srāktya (nämlich maṇi) um; er lässt vor dem Feuer ein röthliches Rind, hinter dem Feuer einen rothen Ziegenbock schlachten, um Brühe und Fleisch davon zu gewinnen¹⁾. Es ist somit wohl eine Art Opferschmaus hiermit verbunden. — Ueber den Stoff des maṇi wird nichts gesagt; dem Namen nach ist er wohl als „vielkantig“ (srakti, Ecke) zu denken;

¹⁾ srāktyam bādhnāti, purastād agneḥ piçampagagāṃ kārāyati, paçcād agner lohitājam yūshapiçitārtham. Zu der prägnanten Bedeutung von kārāyati „schlachten lassen“ vgl. Āçv. g. 1, 24, 31. Kauç. 92. Pār. 1, 3.

etwa ein geschliffener Edelstein oder Krystall (s. v. 5), der als Amulett an einem Bande um den Hals getragen wird und an dessen Kanten alles Ueble abprallen soll.

2. Du bist kantig! du bist ringförmig! du bist gegenzaubernd. | Erreiche den . . . || 2 ||

pratisara, in sich zurücklaufend; von der Amulettschnur s. Pet. W. [oder es kann ja auch das Amulett selbst gemeint, in Gestalt eines Ringes eben zu denken sein.]

3. Schleudre den Zauber zurück auf den der uns hasst, den wir hassen. | Erreiche den . . . || 3 ||

Kräftig hassen und fluchen konnten die Inder dieser Zeit! Dafür legt ihr ganzes *çrauta*- wie *grihya*-Ritual vollgültiges Zeugnis ab! s. z. B. oben 7, 2. 5. Unsere Priester haben ihr: *anathema sit!* ja auch noch nicht verlernt.

4. Du bist schaffend! du bist Kraftgebend! du bist Leibschützend! | Erreiche den . . . || 4 ||

sūri von *√śh*, zeugen, zeugungskräftig? als Name des Weisen, Dichters (wie später) besser wohl: der Schaffende, Schöpferische? (vgl. *ποιητής*). Oder kommt das Wort von *√svar*, leuchten? dagegen spricht hier der Inhalt dieses und des nächsten Verses.

5. Du bist flammend! du bist strahlend! du bist Glanz! du bist Licht! | Erreiche den . . . || 5 ||

12.

Schwur, mit Feuer-Ordale verbunden.

1. Der Himmel, die Erde, der weite Luftraum,
die Feldes-Frau, *Viśṇu*, der wundersame, |
Und der weite Luftraum, der Windbeschützte, —
Die mögen hier brennen, wenn ich mich brenne! || 1 ||

Dieses Stück, welches offenbar zu einem Feuer-Ordale gehört, ist bereits von Dr. Emil Schlagintweit in seiner Abh. über die Gottesurtheile der Inder (München 1866) p. 13—19 übersetzt und behandelt worden. — In v. 1 werden die drei Welten, und ihre drei göttlichen Hüter zu Zeugen angerufen, oder vielmehr eigentlich verwünscht, wenn sie etwa — was aber eben unmöglich — falsch Zeugniß ablegen sollten. Dabei ist die Aufzählung der drei Hüter eine ganz ungewöhnliche. Man erwartet einfach Agni, Vāyu, Sūrya genannt zu finden. Aber statt des Agni erscheint der Erdgenius selbst und zwar in weiblicher Gestalt, als kshetrasya patnī; statt des Sūrya erscheint Viṣṇu, und zwar nur unter seinem solennen Beinamen urugāya, der weithinschreitende; und statt des Vāyu wird der Luftraum selbst nochmals und vāta nur nebenher, im Beiworte, genannt¹⁾. — ta iha ist zweisilbig zu lesen.

2. Hört ihr Götter dies, die ihr opferwürdig!

Bharadvāja singt für mich seine Lieder. |

Gebunden in Bande verfall' dem Unheil,

wer da irgend hier meinen Sinn antastet. || 2 ||

çṛiṇuta zweisilbig, ebenso çāṁsati; also wohl çṛuta, çāṁsat zu lesen? — Ist etwa Bharadvāja hier (und 19, 48, 6) appellativisch aufzufassen, als Name des Priesters? oder

¹⁾ Man denkt bei dieser Aufzählung unwillkürlich an die śaḍ urvīs, die sich im Ritual mehrfach ähnlich (s. Pet. W. unter uru), obschon allerdings denn doch erheblich verschieden aufgezählt finden (s. Çat. 1, 5, 1, 22. Çāṅkh. 1, 6, 4), im Ṛik resp. wie im Ath. (s. 10, 7, 88) vielmehr von den vier Himmelsgegenden und dem Oben und Unten verstanden werden. Im Kāṭh. 37, 10 stehen indess die śaḍ urvīs neben den pañca pradiṣas, und in 40, 10 erscheinen gar: trayīśh (!) śaḍ urvīs (die Parallelstelle Ṛik 10, 128, 5 hat devīśh śh. u.).

ist wirklich der alte ṛishi und Ṛik-Sänger dieses Namens herangezogen? — *yo asmākam mana idam hinasti*, wörtlich: wer diesen meinen Sinn beschädigt, d. i. diesen meinen Schwur antastet, mein Wort bezweifelt. Grammatisch wäre auch die Construction möglich: wer von uns diesen Sinn beschädigt, d. i. etwa: diesen Vertrag bricht; doch passt dies nicht zu der individuellen Färbung der andern Verse, die ausdrücklich (auch v. 4) nur Einen als den wirklich Schwörenden hinstellen. — *ṽhiṃs* ist offenbar ursprünglich ein Desid. von *ṽhan*, wie *niksh*, *pits* etc.; aber schon früh vom Sprachgeist verkannt und irrig als Wurzel der Cl. 7 flectirt. — *yuyjatām* ist zweisilbig zu lesen; ob etwa *yuyjām* mit Ausfall des *t*, wie in *dubhām* für *duḡdhām*, ebenfalls 3 sg. Imp.; oder ist etwa das Ätm. *yūñktām*, in passiver Bedeutung, in den Text zu setzen?

s. Dieses, Indra! höre du, soma-Trinker!

warum ich dich rufe mit heissem Herzen! |

Ich schlage den, wie mit der Axt 'nen Baumstamm,
wer da irgend hier meinen Sinn antastet! || s ||

In *pāda* 1 fehlt eine Silbe; ich schlage vor, *tvam* hinter *somapa* einzufügen. — Statt *vṛiṣcāmi* des Textes liegt es nahe, *vṛiṣcā 'bhī* zu lesen, so dass dies eben die Bitte wäre, um dereintwillen Indra so inbrünstig angerufen wird; *kuliṣa* wird ja eben gerade auch von Indra's Waffe, dem Donnerkeil, gebraucht. Indessen da in der Chāndogya Upanishad 8, 16 ausdrücklich das Tragen einer geglähten Axt als Feuer-Ordale (für einen angeschuldigten Dieb) erwähnt wird, so lässt sich auch die 1 p. sg. „ich fälle mit der Axt hier den, der mich fälschlich anschuldigt,“ trefflich verwerthen, und wird uns resp. dadurch sogar wohl die Erklärung dafür geboten, warum man gerade eine

glühende Axt von dem Angeschuldigten zu seiner Reinigung tragen lässt. Oder dient etwa die Axt, s. v. 7, wenn sie wieder erkaltet ist, zur Hinrichtung des Frevlers, wenn er sich schuldig gezeigt hat? Indra würde dann eben nur als Zeuge und Beistand angerufen.

4. Und mit dreien Achtz'gen von sāman-Sängern,

mit den Âditya, Vasu, Aṅgiras hier — |

Es schütz' mich die Seligkeit unsrer Väter —

mit göttlicher Gluth nehm' ich diesen an mich. || 4 ||

Die dreimal achtzig (240) sāman-Sänger sind wohl die menschlichen, die Âditya, Vasu, Aṅgiras und die Manen die göttlichen Eideshelfer des Schwörenden, der mit diesem Verse offenbar wohl ein glühendes Beil (amum, diesen) in seine Hand nimmt; vgl. eben Chândogya Up. 8, 16. — Die grosse Zahl von 240 Eideshelfern befremdet zunächst¹⁾; jedenfalls kann es sich demnach hier nicht um einen einfachen Diebstahl, sondern es muss sich wohl um den Schwur, resp. die Reinigung einer hochstehenden Person handeln. Schlagintweit führt (p. 16) einen analogen Fall aus dem Dithmarsischen an, wo es sich um 30×12 Eideshelfer handelte. — Die „Achtzig“ scheint eine gewisse Rolle gerade im Feuer-Ritual zu spielen; es ist mir wenigstens auffällig, dass ich ihr eine solche eben fast nur in den Büchern des Çatap. Br. zugetheilt finde²⁾, welche sich auf die Schichtung (Aufmauerung) des heiligen Feueraltars (agnicayanam) beziehen; vgl. annam açîtiḥ

¹⁾ zu vgl. sind etwa die zehn Freunde, die nach Kauç. 27 bei dem „zehnerlei Holz“ mithelfen, s. oben bei 9, 1.

²⁾ eine Stelle im zweiten Buche 2, 3, 3, 10 ausgenommen, wo es sich um 720 Achtzige von ric handelt, die resp. aber auch obenfalls bei einem Feueropfer erwähnt werden, bei dem agnihotra nämlich, früh und Abends, alle 360 Tage des Jahres hindurch, zu recitiren sind.

(etymol. Spiel mit *vaç*) 8, 5, 2, 17. 9, 1, 1, 21, *gāyatryaçṭiḥ* 8, 6, 2, 3. 9, 1, 1, 21. 44. 3, 3, 19, *ṛigaçṭiḥ* 9, 5, 1, 63; je dreimal achtzig *ishṭakās* 10, 4, 2, 5. 10, einhundert und achtzig *ishṭakās* 10, 4, 2, 6, achtzig weniger zwei (78) dgl. 10, 4, 3, 13; die acht Metra enthalten dreimal achtzig (und 45) Silben 10, 1, 2, 9; alle drei Veda enthalten in summa 10800 Achtzige (von Silben nämlich) 10, 4, 2, 25; in jedem muhūrta erlangt man eine dgl. Achtzig, in einem Jahre somit die ganzen drei Veda ebendas. und kaṇḍ. 30. Sollte etwa das etymologische Spiel, welches offenbar in der Gleichstellung der Nahrung (annam) mit *açṭi* (*vaç* verzehren), s. oben, vorliegt, auch bezugs dieser eigenthümlichen Vorliebe zur Rechnung mit Achtzigen¹⁾, *açṭi*, bei das Feuer betreffenden Handlungen und Angaben anzunehmen sein? da ja das Feuer eben auch wiederholt als das verzehrende (*attar*) bezeichnet wird? — „Mit göttlicher Gluth“, so dass er dadurch die Gluth des Beiles überbietet?

5. Himmel und Erd'! blicket hier hinter mir drein!

All ihr Götter! fasset mich hinterdrein an! |

Ihr Aṅgiras! ihr soma-würd'ge Väter!

In Unheil geh', wer des Abscheul'chen Thäter! || 5 ||

dīdhithām metri caussa für *dīdhīyāthām*. — Die *viçve devās* sind hier wohl noch wirklich „alle Götter“, nicht die besondere, diesen Namen secundär führende Götter-

¹⁾ Sonst ist es, und zwar auch schon aus alter Zeit her, die Zahl 84, welche bei Aufzählungen als besonders beliebt erscheint und u. A. auch noch für die territoriale Eintheilung des heutigen Indiens von Bedeutung ist, s. Elliot memoirs on the northwestern provinces of India 2, 47 ff. (ed. Beames). Buddhaghosa's Comm. zum Dhammapadam (ed. Fausböll) bietet zahlreiche Belege für die Solennität der Zahl *caturāṣṭi*, vgl. z. B. p. 94. 99. 129. 180. 144 etc.; s. auch meine Abb. über die Bhagavatī 1, 427 n.

gruppe. — Ueber das hinterdrein-Anfassen s. dies. Stud. 9, 21; wer es thut, nimmt dadurch Theil an dem Geschick dessen, den er anfaßt. — Alle diese Genien also werden von dem Angeklagten als Zeugen seiner Unschuld angerufen.

6. Wer uns etwa, o ihr Marut!, verachtet,
 oder wer dies heilige Werk hier tadelt, — |
 Glühend soll'n dem sein seine Uebelthaten,
 der Himmel den Feind heil'ger Werke glühe! || 6 ||

Dieser aus Rik 6, 52, 2 mit einigen Varianten entlehnte Spruch ist wohl, wie die beiden folgenden, in den Mund des Priesters zu legen. Bisher sprach der Angeschuldigte, seine Unschuld betheuernd. Nunmehr aber wird er selbst angeredet, und in unserm Verse hier ihm die Heiligkeit der Handlung kräftig zu Gemüthe geführt¹⁾; er solle nicht etwa gering davon denken, sondern sich der Hoheit und Reinheit derselben wohl bewusst sein.

7. Die sieben Odem, acht Marke, die zerhau' mit dem
 Spruch ich dir!

In Yama's Wohnung tratst du ein, vom Feu'r ent-
 boten, zugerüst't. || 7 ||

Die 7 prāṇa, Odem, sind die 7 cīrshanyāḥ prāṇāḥ, Augen, Ohren, Nasenlöcher und Mund; die acht Marke sind die je zwei Ober- und Unter-Arme, Ober- und Unter-Beine. Alles dies zerhaue ich dir (hier mit der Axt), — wenn du falsch schwörst! Du bist dem Tode (Yama) verfallen, wenn du das Ordale nicht bestehst.

8. Ich setze deinen Tritt hinein in das entflammte Feuer
 nun! |

¹⁾ im Rik ist der Vers offenbar in einem allgemeineren Zusammenhang stehend.

Die Flamm' verzehre deinen Leib! Od'r ein zum Leben
geh' dein Wort! || s ||

Der Wortlaut des Verses verlangt somit wohl ein Durchschreiten des Feuers; und es fragt sich nun, ob dieser Vers, der, wie der vorige, in einem andern Metrum (anushṭubh) als die früheren Verse (trishṭubh) abgefasst ist, wirklich von vornherein mit zu unserm Stücke gehört hat, oder erst secundär hinzugekommen ist. Im erstern Fall müsste man annehmen, dass zu der einen Probe, die nach v. 4 in dem Erfassen eines glühenden Gegenstandes, vermuthlich einer Axt, bestand, nunmehr noch eine zweite Probe, eben das Hineinschreiten in Feuer, hinzutrete. Eine dgl. Cumulation ist aber eben doch sehr bedenklich. Ich meine somit, dass es sich hier um eine secundäre Zuthat handelt¹⁾, die eben das Stück auch für diese zweite Art der Feuerprobe nutzbar zu machen bezweckte. — jātavedasi; das Feuer ist hier absichtlich gerade mit diesem Namen: „angebournes Wissen habend“ bezeichnet, weil es eben durch ihn als Zeuge der Wahrheit qualificirt wird. — Das zweite Hemistich enthält offenbar zwei Eventualitäten: entweder das Feuer verzehre²⁾ deinen Leib,

¹⁾ es verdient hiebei Bemerkung, dass die grosse Mehrzahl der Stücke des zweiten Buches nur fünf Verse zählt, daher es ja auch in Atharvaparī. 48, 10 (und Ath. 19, 28, 2) unter dem Namen der pañcarcās angerufen, resp. benedicirt wird, s. dies. Stud. 4, 433. Jedenfalls wird hierdurch für die mehr als 5 Verse zählenden Stücke die Annahme von am Schlusse gemachten Zusätzen nahe gelegt, resp. zum Wenigsten sehr erleichtert.

²⁾ vevashṭu; Vvish Cl. 8, eig. wohl nur eine Weiterbildung von Vvas Cl. 2 bekleiden (vgl. vasha, Kleidung; Vvesht); weiter entwickelt zu der Bedeutung von: jem. bedienen, ihm aufwarten, speciell beim Essen. Hier muss das Verbum resp. wohl als reflexivum gefasst werden, um (vgl. Westergaard) die Bedeutung: verzehren zu gewinnen [anders ist diese Bedeutung im Pet. W. entwickelt, s. daselbst]; an Vviç einkehren oder eindringen, wie Schlagintweit und Grohmann übersetzen, ist hier nicht zu denken.

oder dein Wort zeige sich als wahrhaft, gehe, resp. führe dich, ins Leben ein. — Eine ganz andere Auffassung von v. 7. 8 hat Grohmann gegeben, s. Schlagintweit l. c. p. 19; dieselbe betont für padam die Bedeutung „Fusstapfen“ und bezieht die Verse auf einen Sudzauber mit einem ausgehobenen dgl., um dem Betreffenden ein böses Bein anzuheben. Dagegen spricht indessen zunächst der Zusammenhang, in welchen diese Verse doch offenbar hier zu den vorhergehenden gesetzt sind. Auch ist die Bedeutung: Tritt, Schritt für padam jedenfalls ebenso beglaubigt (wenn nicht überhaupt die frühere), als die von: betretene Stelle, Fusstapfen. Es ist ferner in v. 7 von der Vernichtung des ganzen Menschen, nicht bloß von einem bösen Beine die Rede. Endlich hat schon Schlagintweit bemerkt, dass in v. 8 te aus pāda 1 (wie für ṣarīram in pāda 3, so wohl auch) für vāk in pāda 4 noch fortgilt. „Ans Leben gehe (dir mein) Wort“ (wie Gr. übersetzt), kann jedenfalls asuṃ vāg apigachatu in keinem Falle bedeuten, und es ist eben dieser letzte pāda geradezu entscheidend gegen die ganze Auffassung Grohmann's (für die er sich ja im Uebrigen nur auf ein analoges Sympathiemittel aus der Umgegend von Braunau stützt).

13.

Investitur eines Jünglings.

1. Lebenspendend, werbend ihm Greisenalter, —

Ghee im Antlitz, Ghee auf dem Rücken, Agni! — |

Und Ghee trinkend, Honig und süsse Kuhmilch, —

Wie'n Vater die Söhne, beschütz' hier diesen! || 1 ||

Nach Kauṣ. 53. 54 gehört dieses Stück zu der godāna genannten Ceremonie, welche (s. Pet. W.) „im 16ten oder 18ten Jahre eines Jünglings, beim Eintritt der vollen

Mannbarkeit und kurz vor seiner Verheirathung mit seinem Barte vorgenommen wird.“ Das Ritual derselben wird in den grihyasūtra und speciell eben im Kauçikasūtra sehr ausführlich geschildert. Näher darauf hier einzugehen, würde uns zu weit führen, zumal aus dem Texte des Stückes nicht einmal mit voller Sicherheit hervorgeht, dass derselbe wirklich gerade diese Ceremonie im Auge hat; es fehlt eben darin jede Beziehung auf den Bart und handelt es sich vielmehr darin speciell nur um die Bekleidung des Jünglings mit einem (neuen) Gewande, die im grihya-Ritual freilich ja auch einen Theil des godānam bildet. Ich entlehne dem Kauçika daher nur die unmittelbar auf die Verwendung der einzelnen Verse (zwischen welche dort noch viele andere eingeschoben werden) bezüglichen Angaben. Mit v. 1 also werden¹⁾ dem Jüngling die darin genannten Flüssigkeiten (Ghee, Honig, Milch) über das Haupt gegossen, unter gleichzeitigem Einguss von Ghee in das Feuer, welches zum Dank für die reiche Gabe seinen Schutz dem Jüngling spenden soll. Der Vers findet sich wieder in Vs. 35, 17²⁾; die dortigen Lesarten sind offenbar die ursprünglicheren (āyushmān agne havishā vṛidhāno . .)³⁾, die hiesigen der Gelegenheit angepasst. — jarasam vṛiṇānaḥ, für ihn um Greisenalter werbend, es ihm von den Göttern erbittend? s. oben 10, 5. — Metrums halber ist pītvā dreisilbig, rakshatād imam viersilbig zu lesen.

2. Umhüllet ihn, hüllt ihn uns ein mit Thatkraft!

Lang Leben schafft ihm, Tod durch Greisenalter! |

¹⁾ ājyam juhvan mūrdhni sampātān ānayati, Kauç.

²⁾ und in Ts. 1, 8, 14, 4.

³⁾ ähnlich in Ts., havisho jushāṇo ghṛitāpratiko ghṛitāyonir edhi.

Bṛihaspati hier dies Gewand darreichte

dem Könige Soma, dass er es umthu'. || 2 ||

Nachdem dem Jüngling Haupthaar und Bart geschnitten, die Nägel beschnitten, er gebadet und gesalbt ist, lässt er (der Priester) ihn unter Recitirung von v. 2 und 3 mit einem ungetragenen Gewande umhüllen¹⁾. — Diese beiden Verse (2. 3) sind es vielleicht, die im Kauç. 79 unter dem Namen der paridhâpanîye erscheinen, wenn dasselbst nicht etwa zwei andere ähnliche Verse (14, 1, 45. 53) gemeint sind; vgl. dies. Stud. 5, 404. 405. Der Anfang unsers Verses hier findet sich, mit der Variante vâsasâ statt varcasâ, bei Gobhila 2, 1, 18 beim Hochzeits-Ritual wieder, und zwar bei Umhüllung der Braut nach dem Brautbade, der weitere Verlauf muss somit dem entsprechend etwas differirt haben. Völlig identisch dagegen kehrt der Vers in Ath. 19, 24, 4 zurück. varcas scheint mir mit √varj (vṛijana, ūrj) und varez, wirken, स्पृ in Verbindung zu bringen; wir haben zahlreiche Fälle, wo im Auslaut tenuis und sonans in derselben Wurzel variiren, so z. B. arj, arc; paj, paç; pad, pat; marj, març; çad, çat etc.

3. Du hast dies Kleid umgethan dir zum Wohlsein!

Wardst Schutz so vor Hexenwerk unsren Färsen! |

Lebe du nun hundert vielartge Herbste!

Und hülle dich ein in Gedeih'n des Reichthums. || 3 ||

Dieser Vers ist in Ath. 19, 24, 5. 6 nebst zwei andern pâda zur Herstellung zweier Verse verwendet, so zwar, dass daselbst v. 5 nur einen andern Anfang (: geh wohligh zum Alter! thu` dieses Kleid um!), v. 6 dagegen theils in pâda b: unsre Kühe (statt unsre Färsen) theils einen an-

¹⁾ uplakeçaçmaçruṃ kṛitanakham âplāvayati . . . anakti . . . athainam ahatena vasanena paridhâpayati Kauç. 54.

dern Schluss hat (: vertheile lebend gütig deine Schätze!). — Der Jüngling tritt durch diese Investitur offenbar als vollberechtigtes Glied in die Familie ein, nimmt an ihren Sorgen nun selbständigen, activen Antheil. Das „Jungvieh“ wird resp. speciell seiner Obhut anempfohlen. — Die Rechnung nach Herbst, nicht nach Regenzeiten, ist verhältnissmässig alterthümlich, s. dies. Stud. 1, 88. 5, 194; sie findet sich in den von den grihyasūtra citirten Versen fast durchweg vor.

4. Komm' her und tritt hier auf den Stein!

(fest wie) Stein werde nun dein Leib!

Die Allgötter sollen verleihn

hundert Herbste als Leben idr! || 4 ||

Nach dem Kauṣ. lässt er (der Priester) hiermit den Jüngling mit dem rechten Fusse eine Scheibe von Stein (?) betreten¹⁾. Die übrigen grihyasūtra haben beim godānam nichts hiervon, kennen resp. diesen Vorgang nur bei der Hochzeit, wo die Braut bei zwei verschiedenen Gelegenheiten dazu veranlasst wird, s. dies. Stud. 5, 201. 318. 383. 387-8. Eine dem Spruch: aṣmā bhavatu te tanuḥ etc. analoge Formel aber findet sich im Çatap. Br. 14, 9, 4, 26 beim Geburts-Ritual vor: aṣmā bhava paraçur bhava . . . | âtmā vai putra nāmā 'si sa jīva çaradaḥ çatam²⁾. — Das Betreten oder Ueberspringen eines Steines kommt noch mehrfach im Ritual vor.

5. Wenn wir dir jetzt rauben das erste Kleid hier,

so mögen die Götter all dich beschützen! |

Und hinter dir, froh gedeih'nd, wohlgestaltet,

dir noch viele Brüder geboren werden! || 5 ||

¹⁾ dakṣhiṇena pādenā 'çmamaṇḍalam āsthāpya.

²⁾ s. Speijer l. c. p. 58.

Hiermit raubt er (der Priester) dem Jüngling das eben erst umgethane Gewand, nachdem er ihn zuvor nach rechts hin um das Feuer herumgeführt. Er umhüllt ihn darauf unter Recitation von Ath. 13, 1, 16–20 mit einem andern noch nicht getragenen Kleide¹⁾. — Für dieses Rauben des Gewandes weiss ich gar nichts Analoges; auch bleibt mir die symbolische Bedeutung des Actes unklar. Soll der Jüngling etwa durch diese zeitweise Entblössung dem Schutze der Götter ganz besonders anempfohlen werden? darauf führt etwa der Wortlaut des ersten Hemistichs. — Der Inhalt des zweiten Hemistichs bezeichnet den Jüngling wohl als den Erstgeborenen? resp. als einen Solchen, der einstweilen noch keinen Bruder hinter sich hat, und man möchte hiernach das Stück als ursprünglich nicht für die godāna-Ceremonie, sondern für ein früheres Lebensalter, das cūḍākarma etwa²⁾, bestimmt ansehen; aber freilich damit will wieder v. 3 nicht recht stimmen, der vielmehr entschieden nur auf einen erwachsenen Jüngling passt. — Im ersten pāda ist durch vyūha eine Silbe zu gewinnen, wofür sich verschiedene Eventualitäten bieten. In pāda c ist bhrātarah̐ zweisilbig zu lesen.

14.

Segen gegen Hauskobelde.

1. Die Dreiste, Zähe, Ausspring'nde (?), Eintönige, Ge-
frässige |

Alle Nifel des Grimmigen, die Sadānvās vernichten
wir. || 1 ||

¹⁾ pradakṣiṇam agnim anupariṇiyā 'thā 'sya vāso nirmuṣhāti yasya te vāsa ity etayā, 'thainam apareṇā 'hatena vasanenā "chādayaty ayaṃ vaste g. p. iti pañcabbih, Kauç.

²⁾ bei welcher Ceremonie die grihyasūtra in der That die Umhüllung des Kindes mit einem neuen Gewande ebenfalls erwähnen.

Dies Stück gehört zu den in Kauç. 8 unter dem Namen cātanāni aufgeführten Sprüchen zur Verscheuchung böser Geister; ibid. 9 erscheint es neben den mṛigārasūk-tāni (Reinigungs-Hymnen?), und es wird bei Kauç. auch sonst noch mehrfach (34. 44) erwähnt. Nach ibid. 72. 82 findet hiermit eine Besprengung des Hauseinganges mit Weihwasser statt (iti çālāniveçanam samprokshati). — Ich vermuthe, dass wir unter den hier namhaft gemachten Unholdinnen Ratten und ähnliches Haus-Ungeziefer zu verstehen haben. — nissālā „die ausserhalb des Hauses ist“ Pet. W.; ich möchte das Wort lieber wie oben fassen. — dhriṣṇam als Accus. Fem. ist immerhin auffällig. — Für dhishaṇām möchte ich geradezu dhishaṇām lesen; von den vier Strichen der Silbe ṇā geht in der handschriftlichen Ueberlieferung leicht einer verloren; ich erkläre das Wort aus einer alten Des. Form von ṽdhā, festhaltend, zähe. — ekavādyā, eintönig; ob etwa der Holzwurm? der ja bei uns auch die Todtenuhr heisst, somit als unheimlich genug gilt, um hier mit genannt sein zu können. — napti Niftel, Nichte; Tochter, Enkelinn. — caṇḍa, Name eines Hauptkobolds (Rattenkönigs?), oder etwa des Rudra, dem ja die Mäuse, Ratten etc. zugehören? Caṇḍa ist später ein Name des aus Rudra entwickelten Çiva. — sadānvā würde ich am liebsten in sadā-nvā theilen, wenn mit nvā nur irgend etwas Leidliches zu machen wäre. Die im Pet. W. aufgeführten beiden Wurzeln nu ergäben die Bedeutung: beständig schreiend, oder: beständig sich bewegend, wendend, und Letzteres liesse sich schon halten; aber die Form nvā macht Schwierigkeit! Bei der Theilung sa-dānvā wäre dānva etwa als irreguläre Nebenform zu dem Dämonen-Namen dānava (von dānu, ṽdā schneiden), und sa°

nicht in dem älteren Sinn der Identität, Einheit, sondern in dem spätern der Zusammengehörigkeit zu nehmen, und das Wort als: Genossinn, Freundin der Dānava zu übersetzen?

2. Wir treiben aus dem Kuhstall Euch,
aus der Achse, dem Wagenraum. |

Ihr Töchter der Magundī! wir

scheuchen Euch aus den Häusern fort. || 2 ||

Ist unter upānasa etwa an die Küche (vgl. mahānasa) zu denken? Mit der Magundī, die hier doch wohl eben als Gemahlinn des in v. 1 genannten Caṇḍa auftritt, liegt es nahe, die Caṇḍamunḍā, Cāmunḍā der späteren Zeit, die böse (Caṇḍī) Gemahlinn Īiva's (Caṇḍa's) zu vergleichen, resp. diese aus jener herzuleiten; man hätte resp. dann wohl in letzterer Namensform eine volksetymologische Anähnlichung an das Wort munḍa zu sehen? Im Uebrigen stellen sich zu Magundī selbst wohl die freilich ebenfalls dunklen Namen Pramagaṇḍa und Magadha, sowie Māgandīya im Pāli, s. schol. zum Dhammapadam, Fausböll p. 162 ff.; denn an Mārkaṇḍeya ist für Māgandīya wohl nicht zu denken? zumal sich ja auch die Nebenform Māgandika findet, s. ib. p. 153 [zu Mākandika als gebildet von Mākandī s. das Bhāṣhya zu 4, 1, 114 f. 53^b und Pet. W.].

3. Welches Haus da dort unten ist,
da soll'n die Unholdinnen sein! |

Da niste sich die Armuth ein!

und auch die Spukgestalten all! || 3 ||

Ist mit diesem Hause die Unterwelt gemeint? oder eine Höhle im Berge¹⁾? oder das Haus einer befeindeten Familie, die weiter „unten“ wohnt? — sedi, von ṽsad,

¹⁾ vgl. unten 25, 4; also à la Rattenfänger Furiband!

in der prägnanten Bedeutung: sitzen bleiben, nicht fort-
kommen; gebildet wie kepi, nemi. — Zu yātudhānī,
Spukgestalt, s. Pet. W. Die in dies. Stüd. 4, 399. 400 vor-
geschlagene Herleitung von Vyat findet eine weitere
Stütze in der Form yātavya, mit kurzem a, in
Ts. 2, 3, 13, 1.

4. Bhūtapati treib' fort von hier

und Indra die Sadānvā! |

Die an des Hauses Grund sitzen,

treff' Indra mit dem Donnerkeil! || 4 ||

bhūta „ein unheimliches Wesen, Gespenst, Kobold“
Pet. W.; bhūtapati erscheint aber auch speciell als Name
Rudra's.

5. Ob Ihr gehört zum Feld hinaus,

oder von Menschen seid gesandt, |

Oder von den Dämonen stammt —

Sadānvā! schwindet fort von hier! || 5 ||

kṣhetriyāṇām, zu denen, die auf dem Felde hausen
(Feldmäuse?). — Der Gegensatz von puruṣa und dasyu
weist wohl eben auf Menschen und Dämonen hin? oder ob
etwa auf Arier und Nicht-Arier?; die puruṣa wären dann
irdische Feinde, durch die in der Weise von v. 3 die Sa-
dānvās in das Haus des Sprechenden gebannt sind.

6. Ihre Sitz' ich umgangen hab',

wie rasches Ross den Pfahl am Ziel! |

Ich besiegt' Euch in jedem Lauf.

Sadānvā, schwindet fort von hier! || 6 ||

Lies: āṇuḥ kāshtbām ivā 'saram; der padapāṭha in
Chambers 8 hat: āṇuḥ | gāshthām. [Das Ath. Pr. 2, 42 ff.
hat nichts Hergehöriges.]

15.

Spruch gegen die Furcht¹⁾.

1. Gleichwie der Himmel und die Erd' sich nicht fürchten
noch Leid's befahn, |

Also fürchte dich nicht, mein Herz! || 1 ||

mein Herz, wörtlich: mein Odem (prāṇa).

2. Gleichwie der Tag und auch die Nacht — — || 2 ||

3. Gleichwie die Sonne und der Mond — — || 3 ||

4. Gleichwie das brahman, das kshatram — — || 4 ||

die Brahmanenkaste und die Kriegerkaste in ihrer Gesamtheit.

5. Gleichwie die Wahrheit, die Ordnung — — || 5 ||

Statt cāṇṛitam ist unbedingt wohl ca ṛitam zu lesen; die Unwahrheit kann doch hier in einer solchen Formel nicht füglich als Beispiel aufgeführt sein! das wäre ja eine Art sacrilegium.

6. Gleichwie Vergang'nheit und Zukunft — — || 6 ||

Nur die Gegenwart ist der Furcht ausgesetzt; die beiden andern Zeiten sind, die eine darüber hinaus, die andere derselben noch nicht unterworfen.

16.

Schutzformel im Allgemeinen.

1. Einhauch und Aushauch! schützet mich vor dem Tode!

svâhâ. || 1 ||

Die Stücke 16—24 sind solenne Formeln in Prosa, bei denen ein Hauptgewicht auf der völligen Identität der äusseren Form zu beruhen pflegt. — svâhâ, benedictio sit!

2. Himmel und Erde! schützet mich vor Behorchen!

svâhâ. || 2 ||

¹⁾ etwa als Amulett für einen in die Schlacht ziehenden Krieger?

vor Behorchen, durch meine Feinde; oder: durch Behorchung (instrum.) der Anschläge meiner Feinde.

3. Sonne! schütze mich mit (deinem) Auge! svāhā. || 3 ||
mit dem Alles, somit auch die Pläne meiner Feinde erschauenden Auge.

4. Agni vaiṣvānara! schütze mich mit allen Göttern!
svāhā. || 4 ||

Unter viṣvair devais sind etwa hier die Sinnesorgane zu verstehen, die in den Brāhmaṇa-Texten mehrfach als deva bezeichnet werden? Oder liegt die Göttergruppe, die den Namen viṣve devās führt, vor?

5. O du Alles Tragender! schütze mich mit jeglicher Pflege!
svāhā. || 5 ||

Unter viṣvambhara the all-sustaining (Viṣṇu oder Indra, nach Wilson) ist hier wohl Prajāpati zu verstehen?

17.

An ein Amulett.

1. Du bist Stärke! gieb mir Stärke! svāhā || 1 ||
2. Du bist Gewalt! gieb mir Gewalt! svāhā. || 2 ||
3. Du bist Kraft! gieb mir Kraft! svāhā. || 3 ||
4. Du bist Leben! gieb mir Leben! svāhā. || 4 ||
5. Du bist Gehör! gieb mir Gehör! svāhā. || 5 ||
6. Du bist Auge! gieb mir Auge! svāhā. || 6 ||
7. Du bist Schutz! gieb mir Schutz! svāhā. || 7 ||

18.

Desgl., zum Schutz gegen Feinde und Unholde.

1. Du bist Verderben der Feinde!
Gieb mir Verscheuchung der Feinde! svāhā. || 1 ||
2. Du bist Verderben der Nebenbuhler!
Gieb mir Verscheuchung der Nebenbuhler! svāhā. || 2 ||

3. Du bist Verderben der Unholde!

gieb mir Verscheuchung der Unholde! svāhā. || 3 ||

[dieser Spruch wird im Kauṣ. 8. Ath. Par. 34, 3 unter den cātanāni (s. oben zu 14, 1) aufgeführt, ausser ihm nur solche Verse, die am Anfang von Hymnen stehen; sollte er damals etwa auch am Anfang unseres Stückes hier gestanden haben?]

4. Du bist Verderben der Piçāca!

gieb mir Verscheuchung der Piçāca! svāhā. || 4 ||

5. Du bist Verderben der Sadānvā!

gieb mir Verscheuchung der Sadānvā! svāhā. || 5 ||

19.

Verwünschung des Feindes.

1. Agni! mit der Hitze, die dein ist, sei heiss auf den, der
uns hasst, den wir hassen! || 1 ||

[dieses Stück kehrt im Wesentlichen identisch im Kāth. 6, 9 wieder, doch sind die Sprüche dort umgestellt und stehen als 1. 4. 5. 3. 2.]

2. Agni! mit der Gluth, die dein ist, glühe auf den, der
uns hasst, . . . || 2 ||

hara [ebenso Kāth.] muss hier wohl eben in einer dem tapa, arca, çoca der andern Verse, resp. der Etymologie des Wortes haras selbst entsprechenden Bedeutung genommen, also nicht zu ṽhar, nehmen, holen, sondern zu ṽhar, ghar gezogen werden! Eine andere Stelle, wo diese Wurzel als verbum finitum vorkäme, ist mir nicht zur Hand. (Curios ist die Herleitung des Wortes ghṛita in Ts. 2, 3, 10, 1 aus ṽdhar; yad adhriyata tad ghṛitam abhavad).

3. Agni! mit dem Licht, das dein ist, leuchte auf den, der
uns hasst, . . . || 3 ||

4. Agni! mit der Flamme, die dein ist, flamme auf den,
der uns hasst, . . . || 4 ||
5. Agni! mit dem Glanz, der dein ist, mache glanzlos den,
der uns hasst, . . . || 5 ||

[das Kāth. hat tena tam prati tityagdbi (sic!), wofür wohl titigdbi zu lesen; der Parallelismus der einzelnen Sprüche ist auch hier gewahrt.]

20 — 23.

Desgleichen.

Diese vier Stücke unterscheiden sich von 19 nur dadurch, dass in ihnen statt des Agni der Reihe nach Vāyu, Sūrya, der Mond (Candra), die Gewässer angerufen werden. Die in den drei Welten Erde, Luft und Himmel herrschende Trias Agni, Vāyu, Sūrya (oder Āditya), welche in den Brāhmaṇa-Texten (und bei Yāska) an der Spitze aller Götter erscheint, und zwar nach Çatap. 6, 1, 2, 1. Çāṅkh. Br. 6, 1 als von Prajâpati¹⁾ geschaffen, resp. unter ihm stehend, ist somit hier, um den Eindruck der Beschwörung desto nachhaltiger zu machen, noch durch den Mond und die Wasser verstärkt. Der Mond erscheint so auch sonst noch (s. meine Abh. über Omina p. 338. 386), nicht aber die Wasser.

24.

Gegenzauber.

1—8. Çerabhaka! Çerabhaka!²⁾ Eure Zauberspuke mögen

¹⁾ der seinerseits aus dem ältern Zeugungsgott Savitar sich entwickelt hat, vgl. meine Abh. über Omina und Port. p. 386. 392. — Bei Yāska steht der ātman an der Stelle des prajāpati (s. Nir. 7, 4: mātābhāgyād devatāyā eka ātmā bahudhā stūyate, ekasyātmāno 'nye devāḥ pratyaṅgāni bhavanti; und ibid. 5: tiera eva devatā iti Nairuktā, agniḥ prithivīsthāno, vāyur vendro vā 'ntarikāsthānaḥ, sūryo dyusthānaḥ).

²⁾ in 2—8 andere Namen, çevṛidhaka çevṛidha in 2, mroka anumroka in 3, sarpa, anusarpa in 4, jūrpi in 5, upabdi in 6, arjunī in 7, bharūji in 8.

wieder gehen! wieder gehn eure Waffe, o ihr Kimîdin!¹⁾ Wem Ihr angehört, den fresset! Wer Euch abgesandt hat, den fresset! Euer eignes Fleisch fresset! || 1-8 ||

Vier männliche und vier weibliche Kimîdin, Kimîdini werden hier in 1-8 je zunächst im Eingange einzeln mit Namen genannt, und sodann je insgesamt mit ihren Zauberspukn (yâtavas) und ihrer Waffe (heti) zurückgewiesen. Sie sind eines Andern, eines Feindes, Diener, von ihm abgesandt, dem Beschwörenden zu schaden, und werden von diesem nun hiermit veranlasst, ihre verzehrende Kraft vielmehr gegen ihren Herrn und Absender, resp. gegen sich selbst zu richten²⁾. Was nun unter diesen acht Kimîdin zu verstehen ist, ob Ungeziefer (etwa Heuschrecken?) oder sonstige schädliche Thiere, oder etwa Krankheiten, erhellt nicht recht. Die einzelnen Namen sind eben entweder zu unklar oder umgekehrt zu vieldeutig, um einen sicheren Anhalt zu gewähren für das, was sie hier bedeuten. Die Etymologie allein kann ja bei dgl. Eigennamen eben nur die nothdürftigste Auskunft gewähren. — Auch über die Bedeutung des Wortes kimîdin selbst (s. Pet. W.) schwebt noch völliges Dunkel. Im R̥ 7, 104, 2³⁾ scheinen unter dem „brahman-hassenden, rohes Fleisch verzehrenden, bösen Blick habenden“ kimîdin etwa die dem Arier feindlichen Ureinwohner Indiens zu verstehen? Im Ath. sodann erscheinen die kimîdin als

¹⁾ in 5-8; o ihr Kimîdini!

²⁾ diese Zurückschleuderung des Zaubers ist im Ath. häufig, und auch unserm Aberglauben wohlbekannt.

³⁾ kimîdine kim idânim iti carate kim idam kim idam iti vâ piçunāya carate Nir. 6, 11.

fressend 1, 7, 3¹⁾, als in nächster Verbindung mit Zauberern (yātudhāna) stehend 1, 7, 8. 28, 1. 2. 4, 20, 8 (seien es Ārya oder Çūdra!), als nur dem gefeierten Auge sichtbar 4, 20, 5, als in Schlachten zu besiegen 4, 28, 7, als bösherzig, anfeindend und durch das Feuer zurückzustossen 8, 3, 25, als durch das piṅga-Amulett zu vertreiben 8, 6, 31. 25 (resp. als Buhlkobolde? s. dies. Stud. 5, 456), als neben den Gandharva etc. genannte Unholde 12, 1, 50. An unsrer Stelle kann bei kimīdin an menschliche Feinde natürlich nicht gedacht werden. Fassen wir von den aufgeführten acht Namen derselben zunächst die vier männlichen Namen çerabhaka resp. çerabha, çevṛidhaka resp. çevṛidha, mroka resp. anumroka, und sarpa resp. anusarpa ins Auge, so liegt jedenfalls in ihnen theils eben gar nichts vor, was irgendwie in prägnanter Weise auf eine bestimmte Gruppe schädlicher Wesen oder Gegenstände hinwiese, theils wohut ihnen in ihrer Mehrzahl überhaupt nicht nothwendig die Bedeutung des Schädlichen inne. Der zweite dieser Namen: çevṛidha kommt sogar im Gegentheil im Ngh. 3, 6 unter den 20 Namen für sukha, Wohlbefinden, vor und erscheint im Rik als Adjectiv, resp. 3, 16, 2 als Beiwort von rāyaḥ (çevṛidhāsaḥ, dānabhogādypayogena sukhasya vardhakāni; varṇavyatyayaḥ, çam sukhaṃ vardhayati, Śāy.) und 1, 54, 11 als Beiwort zu dyumnam (saṃçamanam, rogāṇam çamaṇe sati yad vardhate tādṛiçam, Śāy.).

¹⁾ von mir durch: boshaftig übersetzt, theils im Anschlusse an Yāska's Erklärung durch piçuna, was indess bei ihm wohl eher als: spionirend, verrätherisch, verrätherisch aufzufassen ist, theils unter Heranziehung des Wortes çimidā R 7, 50, 4 (s. açimida, Pet. W.). Nach schol. zu Çat. 7, 4, 1, 27 ist çimidā von giftigen Spinnen, Skorpionen etc. zu verstehen. Im Taitt. Ar. 4, 9, 1 findet sich çimidvant als Beiname eines vāta.

Und da die Bildung des Wortes *ṣerabha* denn doch in der That in gleicher Weise erfolgt erscheint, so wäre so-
nach auch für dieses eigentlich eine günstige Bedeutung
zu subsumiren! Ob *sarpa* wirklich hier Schlange bedeu-
tet, ist mir zweifelhaft; wegen des *anusarpa*¹⁾ möchte ich
es in der That lieber appellativisch auffassen, wie ja auch
dem *mroka* ein *anumroka* zur Seite steht. Dies Wort
mroka ist das einzige, welches (von *sarpa*, Schlange, ab-
gesehen) auch sonst noch im Ath. und zwar, der hiesigen
Verwendung entsprechend, in übler Bedeutung sich findet.
In 5, 31, 9 erscheint es als Beiwort eines Zaubers, *kṛityā*
(feminin), der gegen die Knochen des (auf dem *pyrus*
liegenden) Leichnams (? *purushāsthe*) oder gegen das Feuer
des *pyrus* selbst (agnau *saṃkasuke*, vgl. Kauç. 86) gerichtet
ist, und zwar steht es daselbst neben den ebenfalls mascu-
linen Beiwörtern *nirdāham* *kravyādam*, und wird daher im
Pet. W. als „N. eines verderblichen agni“ (resp. demgemäss
hier als „N. einer Flamme“) aufgefasst. In 16, 1, 3. 7 so-
dann erscheint *mroka* unter den Namen von zehn im
Wasser wohnenden Feuern (*agni*), d. i. doch wohl von
schädlichen, Fieberhitze oder andere derartige Krank-
heiten etc. hervorrufenden Eigenschaften des Wassers?²⁾.

¹⁾ hierin „ein schlangenartiges Geschöpf“ zu sehen (Pet. W.), halte
ich für bedenklich [auch unter *ṣerabha* und *ṣevṛidha* wird diese Beziehung
auf Schlangen im Pet. W. festgehalten].

²⁾ ich fasse dies Stück als ein des Abends beim Waschen vor dem
zu-Ruhe-Gehen zu recitirendes Gebet; mit 1—8 werden die im Wasser wir-
kenden schädlichen Gewalten gebannt, mit 9—13 wird um den heilbringen-
den Einfluss des Wassers, in specie auch gegen böse Träume, gebeten.
Die Namen der zehn *agni* sind: *rujant*, *parirujant*; *mṛipant*, *parimṛipant*;
mroka, *manohan*, *khana* (resp. *khani* in 7), *nirdāha*, *ātmadūshi*, *tanūdūshi*.
Auch die folgenden Stücke (16, 2—7) fasse ich als ähnliche Abendgebete,
vor dem zu-Ruhe-Gehen zu recitiren.

Etymologisch scheint auch *mroka* nur etwa: sich verbergend, hineinschlüpfend zu bedeuten. — Die Benennung der weiblichen Kimdin bleibt zunächst äusserlich dadurch von der der männlichen geschieden, dass die Namen nicht wiederholt, resp. doppelt aufgeführt werden, sondern je einzeln stehen: *jūrṇi*, *upabdi*, *arjunt*, *bharūjt*; ferner aber scheint für diese Namen wirklich die Auffassung derselben als Krankheiten indicirt zu sein. Für *jūrṇi* nämlich liegt der Anschluss an *jūrṇi* Gluth, Lohe, Fieber (s. Pet. W.), für *arjunt* der Bezug auf die Hautkrankheit *arjuna* (ibid., s. Sāy. zu R̥ 1, 122, 5), und für *upabdi* „Geräusch, Geklapper, Gerassel“ der auf das Klappern des Fieberfrostes in der That denn doch wohl näher als die Beziehung dieser Namen (s. Pet. W.) auf Schlangen (*upabdi* etwa als Klapperschlange?). Endlich *bharūjt* wird zwar im Pet. W. auch „als Bez. eines schädlichen Thieres“ aufgefasst, unter Hinweis auf das in der Bedeutung „Schakal“ belegte Wort *bharūjā*. Es liegt indess der Bezug auf das Nir. 2, 2 vorliegende *bharūjā* wohl näher, welches nach Yāska (resp. Durga) auf *ṽbharj*, *bhraj* frigere, assare zurückzuführen scheint, somit ebenfalls von der gleichsam röstenden Fieberhitze wohl verstanden werden könnte. [Die Angaben bei Kauçika 19 sind für mich unverständlich und geben keine Auskunft; es handelt sich daselbst um die Behandlung kranker Kühe, die kalben wollen. Man lässt sie Salz (*lavaṇam*) trinken, schliesst die Tränke ab, und bringt ihnen anderweitigen Trank bei. Er (der Besitzer?) verzehrt dann u. A. etwas frisch gehalten, dann gedörrten und gekochten Kuhdung und hieran schliessen sich die Worte: *ṣerabhaketi sāmudram* (Salz?) *apsukarma vyākhyātam* (!)].

25.

Gegen Abortus.

1. Göttinn Pṛiṇiparṇī uns Heil

brachte, Unheil der Nirṛiti. |

Mächtig zermalmt sie die Kaṇva.

Sie erkor ich, die sieghafte. || 1 ||

Dieses in Kauṣ. 8 unter den cātanāni, Verscheuchungs-Sprüchen aufgeführte Stück ist gegen eine Classe von Dämonen gerichtet, Namens Kaṇva, die nur hier vorkommen. Das Kraut pṛiṇiparṇī wird, s. P. W.¹⁾, theils im Ritual sonst noch erwähnt (das cmaçānam darf nicht in der Nähe solcher Pflanzen gemacht, dieselben müssen resp. an dem Orte, wo man es machen will, ausgerottet werden), theils auch in der Medicin als officinelles Kraut verwendet; und zwar ist dieselbe u. A. nach Suçr. 1, 377, 7, mit Milch vermischt, bei während der ersten 7 Monate der Schwangerschaft drohendem Abortus (garbhasrāve) zu gebrauchen, womit denn dieses Stück hier trefflich im Einklange steht.

2. Pṛiṇiparṇī von vorn herein

als sieghaftig entstanden ist; |

Mit ihr hau' ich den Bösnam'gen,

wie einem Vogel, ab das Haupt. || 2 ||

durnāman, einen bösen Namen habend, den man lieber gar nicht in den Mund nimmt; doch wohl aus Scheu vor der furchtbaren Macht seines Trägers? vgl. dies. Stud. 9, 269. Als appellative Bedeutung wird für kaṇva: „taub“ angegeben; dās kann wohl nicht gemeint sein? Mit dentalem n bedeutet aber durnāman, durnāmaka (s. Pet. W.) auch speciell

¹⁾ Hemionitis cordifolia Roxb.; nach dem schol. zu Kāty. 25, 7, 17 aber = māṣhaparṇī Glycine debilis Lin.; auch lakshmaṇā genannt.

die Hämorrhoiden; und es scheint in der That, als ob diese Bedeutung auch hier speciell ins Auge zu fassen, resp. auf den mit Abortus verbundenen Blutfluss zu beziehen ist.

3. Den unholden, Blut trinkenden,
das Gedeihen fortreissenden, |
Embryo-fressenden Kaṇva,
Pṛiṇiparnî! vernicht' und tilg'! || 3 ||

Dieser Vers ist charakteristisch für die Bedeutung dieser Dämonen-Gruppe.

4. In den Berg sperre die Kaṇva,
die Leben schäd'genden, hinein! |
Göttinn Pṛiṇiparnî! sie all',
wie Feuer, brennend zieh' einher! || 4 ||

Das Bannen der Krankheits-Dämonen in einen Berg oder sonstigen Ort (s. oben 14, 3), aus dem sie nicht wieder hinaus können, findet auch in unserm Aberglauben seine Analoga; man bannt sie in Bäume, Steine etc.

5. Hinweg treibe die Kaṇva, fort
die Leben schäd'genden, von hier! |
Wo Finsternisse sich ergehn,
dahin schaff' ich die Fleischfresser. || 5 ||

die „Finsternisse“ sind wohl vom Dunkel des Waldes zu verstehen? — „Fleischfresser“ heissen die Kaṇva, weil sie die Embryo verzehren (s. v. 3).

26.

Stallsegen, beim Heimkehren des Viehes am
Abend.

1. Heim kehrt' hier das Vieh, das seitab gegangen,
deren Gespielschaft sich der Wind erfreute! |

Deren Gestalt'n alle bekannt dem Tvasṭar,

Savitar sie treibe in diesen Stall ein! || 1 ||

[in Kauç. 19 an der Spitze von vier Hymnen, die für die goshṭhakarmāṇi bestimmt sind, aufgeführt; ausserdem noch 3, 14. 4, 21, 7 (7, 76). 6, 11, 3.]

2. In diesen Stall mögen die Thier' einströmen!

Bṛhaspati führ' sie herbei, der Kund'ge! |

Sinivālī führ heran ihre Spitze!

Anumati! treib' sie ein, wenn sie da sind. || 2 ||

Sinivālī, Vollmond? s. dies. Stud. 5, 230. 232 ff.; Anumati, Neumond.

3. Zusammen strömen soll'n die Thier',

zusamm die Mannen und die Ross', |

Zusammen des Getraides Flor!

Ich opfre mit zusammengegosser Spend. || 3 ||

samsrāvyeṇa havishā; wie aus v. 4. 5 erhellt, besteht die Spend. aus Milch, Butter und Getraidesaft (einer Art Bier?). Der Zusammenguss dieser verschiedenen Bestandtheile soll wohl symbolisch die Vereinigung der einzelnen Theile des Hauswesens darstellen. — Wenn juhomi nicht etwa Glosse ist, hat pāda 4 ein andres Metrum (trishṭubh) als pāda 1-3.

4. Zusammen ich der Kühe Milch

giesse mit ājya, Kraft und Saft. |

Zusammegossen sei'n unsre

Mannen, treu mir als Hirt die Kūh'! || 4 ||

mayi ist einsilbig zu lesen.

5. Herbei hol' ich der Kühe Milch,

holte her des Getraides Saft. |

Herbeigeht die Mannen sind,

unsre Frauen hier in dies Haus! || 5 ||

dhānyam (rasam) ist hier (s. Pet. W.) adjectivisch zu fassen: „aus dhānās, Körnern (Setzkorn), stammend.“ — Der Hausvater holt des Abends alle die Seinen, sein Gesinde und sein Vieh in das Haus zusammen; āhūtā liest Chambers 8; doch ist āhritā wohl wegen pāda 1.2 passender.

27.

Zum Schutz der Scheuern und Speisekammern.

1. Dass mir die Vorräthe der Feind

nicht raub'! sieghaft du, mächtig bist! |

Schlag' fort, die mir die Vorräthe

schäd'gen, mach' kraftlos sie, o Kraut! || 1 ||

Das Kraut führt nach v. 4 den Namen pātā, d. i. spaltend, aufschlitzend (?). Nach Kauç. 38 wird die Wurzel desselben hiermit bei jeder Mahlzeit (?) angesprochen, dann in einen aus sieben Blättern bestehenden (?) Kranz gebunden und so aufbewahrt¹⁾, d. i. wohl am betreffenden Orte aufgehängt? [prâç, Speisevorrath, Lebensmittel (Pet. W.); pratiprâç, demselben feindlich.]

2. Schönfitt'ger (Falk) hat dich erschaut,

Eber dich ausgrub mit der Nas'. |

Schlag' fort . . . || 2 ||

Die Wurzel scheint also schwer zu finden; der Scharfblick des Falken, die Spürkraft des Ebers gehört dazu. — Hemistich 1 kehrt identisch wieder in 5, 14, 1.

3. Indra steckte dich an den Arm,

niederzumäh'n die Asura. |

Schlag fort . . . || 3 ||

cakre tvā bāhau; er nahm das Krant nicht etwa als

¹⁾ nechatrur iti pātāmūlam pratiprāçitam (?) anvāha, badhnāti mālā(m) saptaṭapālāçim, dhārayanti. Ist etwa unter pratiprāçitam etwas dem prati-prāçab des Textes Entsprechendes zu verstehen?

Waffe in die Hand, sondern steckte es als Amulett an den Arm.

4. Indra verzehrte die pātā,
niederzumäh'n die Asura. |

Schlag fort . . . || 4 ||

5. Ich besiege dadurch die Feind',
wie Indra die Sālāvrika. |

Schlag fort . . . || 5 ||

sākshē; eine Desiderativ-Bildung von sah, wesentlich in der Bedeutung des einfachen Verbums, wie sich derartige Bildungen vielfach im Veda, Pāli etc. vorfinden¹⁾. — Die sālāvrika erscheinen sonst nirgendwo als Indra's Feinde. Vielmehr nimmt er theils selbst nach Ts. 6, 2, 4, 4 die Gestalt einer sālāvrikī an, um die asura zu besiegen (ebenso im Kāth. 28, 4 die dakṣiṇā die Gestalt einer sālāvrikī), theils übergiebt er vielmehr seine Feinde, die yati, den sālāvrikā (zum Frass) Ts. 6, 2, 7, 5. Ait. Br. 7, 28. Çāṅkh. çr. 14, 50, 2 (markaṭa schol.), resp. den sālāvrikīkeya Pañç. 8, 1, 4 (aranyāçvabhyāḥ schol.). 13, 4, 16 (sālāvrikīyāḥ putrebhyaḥ kroṣṭubhyaḥ). 14, 11, 28 (sālāvrikīputrebhyaḥ). 18, 1, 9 (aranyāçvabhyāḥ). 19, 4, 7 (desgl.). Kāth. 8, 5. 11, 10. 25, 6. 36, 7 (dies. Stud. 3, 465–66). Kaush. Up. 3, 1. Und zwar erscheinen dieselben als unmittelbare Diener des Yama²⁾, s. dies. Stud. 1, 412 ff., sind resp. ursprünglich wohl einfach die an Leichnamen sich sättigenden Schakale, Hyänen und Wölfe (jackals and wholves, Haug zu

¹⁾ Ts. 2, 2, 3, 4 hat die Formen sīkshate, sīkshamāṇaḥ. Sollte für sākshē etwa das Futur sākshye, s. Çatap. 1, 8, 3, 18, zu lesen sein?

²⁾ das Geschrei einer çālā(!)-vrikī gilt als unglückverheissend, als Todesbotschaft schol. zu T. Ār. 4, 29, 1. 30, 1. Bei Āpastamba findet sich wie in Ts. die Form sālāvrikī, s. 1, 10, 17. 11, 88 ed. Bühler.

Ait. Br.) und erst secundär zum Range von Dämonen erhoben.

6. O Rudra, dessen Heilmittel

lindern, Schwarzlockger! Werkthätger! — |

Schlag fort, die mir die Vorräthe

schäd'gen, mach kraftlos sie, o Kraut! ||6||

Im ersten Hemistich fehlt ein Verbum; es sind wohl die im zweiten Hemistich stehenden Verba zugleich auf Rudra und auf das Kraut zu beziehen. — Da Rudra hier als jalāshabbheshaja angerufen wird, könnte man meinen, es handele sich hier um eine Krankheit, etwa um Schutz gegen Verdauungsbeschwerden; doch will dazu der sonstige Tenor des ganzen Stückes nicht recht stimmen. Es fragt sich aber freilich, ob *prâç* gerade mit „Speisevorrath, Lebensmittel“, zu übersetzen oder ob nicht eine andere Bedeutung, etwa eben die von: Verdauung, damit zu verbinden ist.

7. Vernichte dessen Vorräthe,

o Indra! der uns feindet an. |

Segne mit deinen Kräften uns!

lass in Vorräth'n mich oben stehn!

28.

Bitte um langes Leben für einen Knaben.

1. Dir allein wachs' er zu, Greisenalter!

nicht soll'n die hundert andern Tod' ihn treffen! |

Wie sorglich die Mutter den Sohn im Schoosse,

so schütze ihn Mitra vor Freund-Bedrängung! ||1||

Das Stück ist entweder für einen Neugeborenen oder für eine spätere Gelegenheit des Kindesalters bestimmt. — „Hundert und ein Tode“ ist die solenne Zahl; der einzig wünschenswerthe darunter der an Altersschwäche. —

mitriyād anhasaḥ kann entweder die Angst sein, die er seinen Freunden macht, oder es kann, s. v. 3, sich auf Bedrängnisse beziehen, die ihm von Freundesseite bevorstehen könnten.

2. Mitra oder Varuṇa, der Feind-Tilger,

einhüthig soll'n sterbend am Alt'r ihn machen! |

Agni, der hotar, aller Regeln kundig,

verkündiget alle Ursprung' der Götter. ||2||

Ich theile riçā-das, die Schädigenden (mit verlängertem Auslaut) vertilgend (v'das). — Der Zusammenhang der beiden Hemistichs ist mir unklar. Ist das zweite Hemistich etwa auf eine Geburts-Ceremonie hinweisend?

3. Du beherrschest alle die ird'schen Thiere,

die gebornen oder die noch entsteh'nden. |

Nicht mög' ihm je Einhauch abgehn, noch Aushauch!

nicht mögen ihn Freunde bedräng'n noch Feinde. ||3||

Auch dieser Vers scheint auf ein Geburts-Ritual hinzuweisen. — Der im ersten Hemistich angerufene Gott ist Tvashtar oder Pûshan; ja auch Rudra könnte darunter zu verstehen sein. — vadhishus kann hier wohl nicht geradezu: tödten, erschlagen bedeuten?

4. Dich der Vater Himmel, die Mutter Erde

einhüthig soll'n sterbend am Alter machen! |

Damit du im Schooss der Aditi lebest,

durch Ein- und Aushauch bewacht, hundert Winter! ||4||

Während der Vater Himmel und die hundert Winter den Vers als alterthümlich erscheinen lassen, wird ihm durch die Verwendung des Wortes gupita (im Rik nur 10, 85, 4 und jugupus 7, 103, 9, s. Pet. W.) dieser Anspruch wieder geraubt. Oder ist etwa die im Pet. W. angenommene secundäre Herleitung der Vgup aus go-pa doch nicht

richtig, vielmehr gup mit guh (aber kuh, xzou!) eines Stammes? vgl. zend. gufra tief, verborgen, resp. verbergend, beschützend.

5. Föhr, Agni! zum Leben ihn! und zu Thatkraft!

das liebe Kind, Varuṇa, König Mitra! |

Gieb Aditi! Muttergleich deinen Schutz ihm!

all Ihr Götter! dass er gelang' zum Alter. || 5 ||

priyaṃ retas eig. den lieben Samen, s. unten 34, 2.

29.

Segenswunsch (für einen Verwundeten?).

1. Ihr Götter, in des Ird'schen Saft

(setzt ihn), in Kraft des Glücks und Leib's! |

Und Leben ihm Agni, Sūrya,

Thatkraft gebe Bṛihaspati. || 1 ||

Im ersten Hemistich fehlt das Verbum, ist resp. aus dem zweiten zu ergänzen. — āyushyam asmai ist wohl mit āyur asmai in v. 2 umzustellen; dann wird das Metrum beiderseits richtig.

2. Lebenskraft gieb du ihm, o Jātavedas!

Nachkommenschaft setz' in ihn du, o Tvashtar! |

Reichthumsgedeihn, Savitar! spende du ihm!

er möge dir hundert von Herbstern leben! || 2 ||

dir, durch deine Gnade [; ähnlich noch sonst, z. B. 1, 10, 2].

3. Das Bittgebet Kraft uns (geb'), reichen Nachwuchs!

Stärke gebet einmüthig Beid', und Habel! |

Er ersiege Länder, o Indra! mächtig,

seine Gegner unter sich bring'nd, die Andern! || 3 ||

Diese Uebersetzung schliesst sich, bis auf die unumgängliche Veränderung von jayaṃ in jayan etwa, oder jayat, an den vorliegenden Text an. Im ersten pāda liest der padapāṭha: ācīḥ | naḥ; es ist somit „gebe“ nothwendig zu ergänzen:



Sonst könnte man etwa meinen, dass ācīrṇe zu lesen und dies als „Einer, der sich etwas gebrochen hat, verwundet ist“ aufzufassen sei, wo dann das erste Hemistich wenigstens eine einheitliche Construction erielte. Wer freilich die in pāda 2 angerufenen Zwei sind, erhellt überhaupt nicht. Der Text ist eben verderbt (sauprajāstvam!); der Vers findet sich aber, resp. mit erheblich andern Lesarten, in den drei Yajus-Texten wieder, nämlich in Ts. 3, 2, 8, 5. Kāth. 5, 2. Kāty. 10, 5, 3 (das zweite Hemistich resp. auch in Kāth. 32, 2) und zwar in folgender Weise: ācīr ma ūrjam utā suprajās-tvām īśham dadbhātu drāviṇam sāvarcasam (suv° Kāty.) | samjāyan kshétrāṇi sāhasā 'hām indra kṛiṇvāno anyāñ ādharānt sapātnān || Die dazu hier vorliegenden Variationen treffen speciell den zweiten und dritten pāda, bestehen resp. in der Aufnahme der beiden Duale (dhattam und sacetasau), und in der Wandlung von samjāyan . . aham in: jayam (sic!) . . ayam. Hat etwa bei der Aufnahme jener Duale eine Rücksicht auf die Gelegenheit mit eingewirkt, für welche nach Kanç. 27 dieses Stück zu verwenden ist? Es handelt sich danach um die Cur eines (etwa in Folge von Wundfieber?) an Durst Leidenden! „Er (der Priester) heisst den Kranken sich mit dem Rücken an einen Gesunden lehnen, lässt sie Beide sich auf Zweige niedersetzen, den Kranken nach Osten, den Gesunden nach Westen gewendet, quirlt darauf in einem aus vetasa-Holz gemachten Becher mit zwei Rührlöffeln über dem Haupte des vom Durste Geplagten einen mantha (Mehl in Milch) und reicht ihn dem Andern, auf den er den Durst dadurch überträgt (das muss somit ein treuer Freund oder Diener sein, der sich dazu hergiebt!); auch lässt er ihn das herausgenommene Wasser trinken.

Mit v. 6 geschieht dann das darin Erwähnte¹⁾“, d. i. Beide trinken den mantha. Man müsste somit freilich statt: „Stärke gebet“ (dhattam) etwa „Stärke erlanget“ erwarten.

4. Als Indra's Gab', von Varuṇa belehrt kam
 der Tapfre, von den Marut uns gesendet! |
 In Eurem Schooss ruhe er, Himmel! Erde!
 er hungre nicht! er dürste nicht! || 4 ||

pāda 4 mit nur 6 Silben, statt deren 11, ist offenbar unvollständig. — Der „von Indra Gegebene“ etc. kann wohl nur ein „tapfrer“ (ugra) Krieger sein, für den die Seinigen eben beten, weil er krank, resp. etwa verwundet (s. v. 7) daliegt.

5. Kraft möget Ihr spenden ihm Beid', Kraftreiche!
 Milch möget Ihr geben ihm Beid', Milchreiche! |
 Kraft haben ihm Himmel und Erd' gegeben,
 alle Götter, Kraft die Marut, die Wasser. || 5 ||

Während in pāda 1. 2 Himmel und Erde angerufen werden, Kraft zu spenden, wird in pāda 3. 4 diese Bitte als

¹⁾ pārthivasyety utpaṭyati (!) prishṭhasaṃhitāḥ (*tām Cod.) upa-
 veçayati, prāṇmukhaṃ vyādhitaṃ pratyaṇmukhaṃ avyādhitaṃ çākṣhāt 'pave-
 çya vaitase camasa upamānthanibhyāṃ trishṭāgribhitasya çirasi mantham upa-
 mathyā 'trishitāya prayachati, tasmiṇ trishṭāṃ saṃnayaty uddhṛitaṃ udakam
 pāyayati | savāsinaḥ (v. 6) iti mantroktam. | Die behagliche und ungelenke
 Breite dieser Schilderung steht zu der sonstigen lakonischen Kürze des Kauṣ.
 sūtra in starkem Gegensatz und möchte wohl die Vorstellung erwecken, dass
 es sich hier etwa um einen neuen, oder wenigstens nicht sehr bekann-
 ten Brauch handelte, der eben darum ausführlich darzustellen war, während
 bei sonstigen Bräuchen deren Bekanntheit vorausgesetzt, daher nur mit
 kurzen Worten darauf hingewiesen wird. — Das Uebertragen von Krank-
 heiten auf Andere [s. Kaiyaṭa zu Pāp. 5, 2, 92 oben p. 159 n.] ist auch un-
 serm Aherglauben wohl bekannt, doch mehr so, dass dasselbe ohne Mitwissen
 des Gesunden geschieht, s. Wuttke § 402 ff., während hier offenbar Ein-
 verständniss mit ihm stattfindet [nach Art unserer modernen „Transfusion“].

schon erreicht dargestellt. ūrjasvatī und payasvatī sind fünfsilbig zu lesen; dagegen dyāvaprithivī viersilbig.

6. Mit Labetrunk ich dir dein Herz befried'ge;

der Krankheit frei, letze dich dran, thatkräftig! |

Dies gleiche Paar soll hier den Rührtrank trinken!

anthuend der Aṣvin Gestalt, wie Blendwerk. || 6 ||

Zu çivābhis ist wohl etwa adbhis oder dhārābhis zu ergänzen? — savāsināu, so gleich gekleidet und gestaltet, dass man sie Beide für das göttliche Zwillingsspaar der Aṣvin halten kann, dass es ein wahres Blendwerk ist und die Krankheit daher von dem Kranken auf den Andern übergeht, ohne es zu merken, vgl. die Angabe aus Kauç. bei v. s.

7. Indra, durchbohrt, schuf vormals diesen Krafttrunk,

alterlose Labspeise, — sie ist dein hier. |

Durch sie du (noch) Herbste lang leb', thatkräftig!

nicht fließ dir was an! dir die Aerzte halfen. || 7 ||

viddhaḥ, durchbohrt, verwundet. Vermuthlich also handelt es sich eben auch hier um einen Verwundeten. — svadhā in Fällen wie hier ist wohl von dem sonstigen sva-dhā abzutrennen, und volksetymologisch von √svad abzuleiten, vgl. sindhu von √syand.

30.

Liebeszauber.

1. Gleichwie der Wind die Gräser dort

auf der Erde schwenkt hin und her, |

Also schwenke ich deinen Geist.

damit du mich (nur) liebend seist,

damit du nimmer von mir gehst. || 1 ||

Ich habe dies Stück zwar bereits in dies. Stud. 5, 218 übersetzt, wiederhole indess hier diese Uebersetzung, weil

ich theils in ihr, theils aber, und zwar insbesondere zu der ibid. p. 262 gegebenen Auffassung der betreffenden Stelle des Kauç. (35), einige Aenderungen resp. Bemerkungen zu machen habe. Die Worte *reshmamathitatriṇa* nämlich sind dem Pet. W. zufolge mit „vom Sturm abgerissenes Gras“ zu übersetzen, und für *sthakara* ist auf T. Br. 2, 3, 10, 1–3 zu verweisen, wo ein *sthâgara alamkāra* (*sthâgaro nâma kaçcit sugandhadravavyaviçeshah; sthâgarapishtena tasyâh mukhe tilakâdyalamkāraṃ cakāra* schol.) als ein Liebeszauber gebraucht wird¹⁾. Die Angaben bei Kauç.²⁾ besagen somit: „zwischen zwei Holzstücke, welche von einem Baume und der ihn umschlingenden Schlingpflanze genommen sind, legt man einen Pfeil (als Symbol des Liebesgotts, s. dies. Stud. 5, 225), *sthakara* (Tagara-Pulver?), Augensalbe, *kushṭha* und *madugha* (zu dieser Trias s. dies. Stud. 5, 244), und vom Sturm abgerissenes Gras (die symbolische Bedeutung hiervon ergibt unser Vers), mischt all dies mit *ājya* (Opferbutter) und berührt dann“ (damit; was? ist nicht gesagt; ob das Mädchen?). — Die Verwendung der *ymath* in unserm Verse erinnert an den spätern Namen des Liebesgottes *manmatha*.

2. Ihr Açvin beid'! zusammen nun

führt und bringet das Liebespaar! |

(Wie) Euer Glück zusammentrat,

Eure Herzen, Eure Gelübde'. || 2 ||

So wie ihr selbst Beide vereinigt seid, so sorget nun auch dafür, dass Dieser hier mit seinem (oder: dass ich mit meinem) Mädchen vereinigt werde. — ced fusse ich

¹⁾ vgl. meine Abh. über das Rāmāyaṇa pag. 10.

²⁾ iti saṃspriṣṭayor vrikshalubajayoḥ çakalāv antare 'śhu-sthakara-
"ājana-kushṭha-madugha-reshmamathitatriṇam ājyena saṃspriya saṃspri(ça)ti.

jetzt nicht als „wenn“, sondern in alter Weise nur als:
ca id.

3. Wenn die Vögel sich aufmachen
um fortzuziehn, die fröhlichen, |
Da komme sie auf meinen Ruf,
wie der Schaft in den Pfeilspitzhals. || 3 ||
anamivāḥ krankheitslos, lustig; — so genau, so
sicher, wie der Schaft in den Hals der Pfeilspitze hinein-
passt [, möge die Maid in Liebe zu mir kommen].

4. Was innen ist, sei äusserlich;
was äusserlich, sei innen drin! |
Der wankelmüthigen Jungfrau
Herz erfasse du nun, o Kraut! || 4 ||
Ihr ganzes Wesen soll in Aufregung gebracht wer-
den. — viçvarûpa, eig. allartig gestaltet. Der Plural
wohl eine Art plur. majest. .

5. Herbei kam sie, suchend 'nen Mann;
ein Weib suchend kam ich herbei. |
Gleich einem (freudig) wieh'rnden Ross
kam ich zusamm'n mit meinem Glück. || 5 ||
Freude über den Erfolg des Zaubers.

31.

Gegen Würmer.

1. Des Indra grosser Mühlstein hier,
der jeden Wurm zermalmende — |
Damit zerstampf' die Würmer ich,
wie mit dem Mühlstein khalva(-Korn). || 1 ||

Dieses (und das folgende) Stück ist schon von Kuhn
in seiner Z. 13, 135 ff. übersetzt, commentirt und mit ger-
manischen Sprüchen ähnlichen Inhalts zusammengestellt
worden. Auch findet sich daselbst der Text der ent-

sprechenden Stelle im Kauṣ. sūtra (27) bereits mitgeteilt; leider ist derselbe, wie gewöhnlich, sehr abrupt, dazu wohl auch verderbt. „Er opfert (mit v. 1) khalvaṅga-, alāṇḍu-, hananā-(Würmer), mit Ghee vermischt. Die junge Brut (?) quetscht er in einen gesprenkelten Rohrhalm (?) zusammen, wobei er die linke (Hand mit einem Tuche?) umhüllt (um sie trocken zu halten?); er macht (das Rohr?) darauf (am Feuer) heiss und setzt (es daran) an, wirft sodann mit der (trockengebliebenen) Linken, nach Süden gewendet, Staub rings herum, den er vorher umgerührt hat, zerdrückt nun (Alles?) und setzt (es am Feuer?) an“; khalvaṅgān alāṇḍūn hananān ghṛitamīṣrān juhōti | bālān kalmāshe kāṇḍe savyam pariveshtya sambhinatti | pratapaty ādadhāti, savyena dakṣiṇāmukhaḥ pāṇsūn upamathya parikirati, sammṛidhnāty ādadhāti. Von den drei genannten Würmer-Arten kommt nur die eine, alāṇḍu, auch im Ath.-Texte vor, s. sogleich.

2. Den Sichtbaren, Unsichtbaren,

den Kurūru zerdrückte ich, |

Die Alāṇḍu, Çaluna all,

zermalmen wir durch unsern Spruch. || 2 ||

kurūru, entweder von Vru toben, summen, dröhnen, oder von Vru zerschlagen (resp. Vlu schneiden, nagen, rupfen). — alāṇḍu, wohl von ala, āla Laich und aṇḍu = aṇḍa Ei. — çaluna von Vçar diffindere? — krimīn ist durch das Metrum als Glosse markiert (ebenso in v. 4).

3. Die Alāṇḍu tödt' ich mit starker Waffe.

Gebrannt oder nicht, sie sind schwach geworden! |

Uebrig oder nicht, sie mit meinem Wort hier

nieder ich werf'! ihrer bleib Keiner übrig! || 3 ||

4. Den Wurm im Eingeweide drinn,

den im Kopf, in den Ribben drinn, |

Den Avaskava, Vyadhvara,

zermalmen wir durch unsern Spruch. || 4 ||

avaskava, der da abdeckt, abschält? Vsku, decken.—
vyadhvará; dies Wort wird sonst mit d geschrieben, stammt
also wohl von vad; verzehren, bedeutet resp. somit wohl:
fressend, s. 3, 28, 2 kravýād bhûtvā vyádvarī (freilich auch
anderer Accent!). Çat. 7, 4, 1, 27 yaī 'val 'shū lokéshu nâsṭrā
yó vyadvaró yā çimidā, wo Sây. das Wort denn auch durch
adanaçila dandaçûkâdih erklärt [nach Pet. W. von Vvyadh].

5. Die Würmer all, die in den Bergen, Wäldern,
den Pflanzen, Thier'n, drinnen im Wasser hausen, |
Die in unsern Leib sind hineingefahren,
ich tödte sie, all das Gezücht der Würmer. || 5 ||

32.

Gegen Würmer (im Vieh).

1. Aufgehend schlage sie die Sonn',
und untergeh'nd mit ihren Strahl'n! |

Die Würmer, die drinn in der Kuh. || 1 ||

Aus den Angaben bei Kauç. (27) ist hier nicht viel zu
machen: udyann âditya (v. 1) ity udyati, gonâmetry âhâ
'sâv iti | sūktānte te hatâ iti darbhair abhyasyati | madhyam-
dine ca | praticim aparâhṇe. Die Ceremonie scheint hie-
nach dreimal, bei Sonnenaufgang, Mittags und Abends vor
sich zu gehen. Am Schluss des sūkta erfolgt resp. jedes-
mal mit den Worten „sie sind todt“ eine Bewerfung
(der Kuh?) mit Grashalmen, und die Kuh ist mit ihrem
Namen zu nennen [s. Lâty. 3, 6, 3. Gobh. 3, 8, 3. Kâty. 26, 5, 1].

2. Den allgestaltgen, vieräug'gen,
schwärzlichen Wurm, den weisslichen — |
Ich zerbreche die Rippen ihm,
und ich haue ihm ab den Kopf. || 2 ||

Das zweite Hemistich sowie die nächstfolgenden drei Verse kehren gleichlautend wieder in 5, 23, 9—12. — *viçva-rûpa* „allgestaltig“ bezieht sich wohl auf die verschiedenen Formen, die ein Wurm, der sich krümmt und windet, annehmen kann; *caturaksha* „vieräugig“ ist wohl von zwei bei den Augen befindlichen Flecken zu verstehen; vgl. den vieräugigen Hund beim Rossopfer; — zu *sâramga* s. dies. Stud. 8, 275. Die verschiedenen Farben der Würmer werden ebenso auch in den germanischen Wurmszaubern erwähnt, s. Kuhn l. c.

3. Wie Atri tötete ich, Würmer!

wie Kaṇva, Jamadagni, Euch! |

Mit dem Spruche des Agastya

zerstampfe ich die Würmer hier. || 3 ||

Die Berufung auf diese heiligen ṛishi der Vorzeit geht aus derselben Absicht hervor, welche der Zurückführung der Lieder des Ath.-V. auf die Atharvan und Aṅgiras zu Grunde liegt (s. dies. Stud. 1, 295. Vorles. über Ind. Lit. G. p. 144); der Zauber soll dadurch möglichst kräftig werden.

4. Todt ist der Würmer König nun,

und todt auch ist ihr sthapati; |

Todt ist der Wurm, die Mutter todt,

todt die Brüder, die Schwestern sein! || 4 ||

sthapāti ist auf *√sthap*, eine causative Nebenform zu *√sthâ*, zurückzuführen und bedeutet wohl eigentlich den Feststeller, Ordner, dann den Richter. Er erscheint Çat. 5, 4, 4, 16. 17. Kâty. 15, 7, 12 unmittelbar nach dem Bruder des Königs unter den Hauptbeamten desselben (der schol. zu Kâty. erklärt das Wort als *grâmeçvara*), neben dem *sîta*, vor dem *grâmanî*; so auch Çâṅkh.

14, 22, 2¹). Nach Kāty. 22, 5, 28. Lāṭy. 8, 7, 11 ist sthapati der Titel dessen, der den bṛihaspati-sava genannten ekāha (bestimmt für den, der tejas, brahmavarcasam oder purodhā wünscht) gefeiert hat; es darf dies Opfer resp. aber eben nur ein Solcher begehen, welchen die brāhmaṇa in Gemeinschaft mit dem Könige²) sich voranstellen, und zwar nach dem schol., damit er das Recht feststelle (dharmasthāpakatvena; ebenso schol. zu Pañc. 17, 11, 5). Alle müssen ihn ehrerbietig begrüßen, während er selbst vor Niemandem aufsteht. Nach Kāty. 22, 11, 10 ist sthapati übrigens auch der Titel dessen, der den gosava gefeiert hat, den resp. die viç in Gemeinschaft mit dem Könige an ihre Spitze gestellt haben. Ein Revottaras sthapati Pāṭava Cakra erscheint in Çat. 12, 8, 1, 17. 9, 8, 1 ff. als specieller Kenner des sautrāmaṇi-Opfers, vermittelt dessen er dem Dushtaritu Pauṇsāyana zur Herrschaft über die Sṛiṇjaya verhalf. Ueber ein Opfer für einen sthapati der Nishāda s. Kāty. 1, 1, 12. — Wie sich neben der ebenfalls auf die Wurzel sthā (ursprünglich stā) zurückgehenden Wurzel stambh स्तम्भ eine Form skambh findet, so ist auch neben sthap eine Form skap anzusetzen, vgl. σκηπτω σκηπτον; und zu ihr ist denn wohl auch göth. skapan, ags. scapan, schaffen (vgl. Vorles. über Ind. Lit. Gesch. p. 211), zu stellen, so dass hienach unser Schöffe (scabinus) mit sthapati gleichen Stammes zum Mindesten ist, wenn nicht etwa gar auch die Verwendung der Wurzel in dieser Beziehung schon aus indogermanischer Zeit stammt.

¹) wo vom schol. durch kuḍyakāra, Zimmermann (!) erklärt.

²) nach Lāṭy. 8, 7, 4 resp. brāhmaṇāḥ svarājānaḥ, d. i. yeshāṃ rājā ne 'śhte, also: unabhängige, keinem König unterworfenen Brāhmaṇa.

5. Getödtet sind die Diener nun,
getödtet die Umdienenden; |

Und auch die noch ganz klein gleichsam,
alle Würmer getödtet sind. || 5 ||

veçās Diener, páriveças umdienend; von einer √viç, die (s. Pet. W. unter paḍviñça) wohl mit lat. vincire zusammenhängt, und von der auch veça Diener, veçatva, vaiçya (neutr.) servitium, herkommen, welche Wörter mit √viç intrare (so Pet. W.) schwerlich in Bezug zu setzen sind; vgl. devā vā asurānām veçatvam upāyan Kāth. 12, 5, anativādanā enaṃ veçā bhavanti ibid. 31, 12 (adabdhā asya v. bh., praticnāvasitā v. bh.), sarasvatyai veçabbaginyai svāheti veçayamanam vā etat ibid. 32, 4; te devāḥ parājigyānā asurānām vaiçyam upāyan Ts. 2, 3, 7, 1. Das spätere Sanskrit hat hievon allein noch veçyā, a harlot, behalten.

6. Ich zerbreche dir die beiden

Hörner, womit du stossen willst; |

Ich zerspalte die Blase dir,

welche dein Giftbehälter ist. || 6 ||

Zu kushumbha, Blase, vgl. kuçumbha, kusumbha Krug, Wassertopf der Einsiedler; das Wort bedeutet wohl: „wie leicht zerbrechlich!“, von √sumbh occidere ferire West.; vgl. Ts. 2, 4, 1, 1. Kāth. 10, 7 teshām (te yad K.) devānām uta yad alpam (apy alpakaṃ K.) lohitaṃ akurvan, tad rakshānsi rātrībhīr asubhnan (asumbhāns K. kshubhitān kṛitavantaḥ Sāy.), tānt subdhān mṛitān abhivyachat, te devā avidur: yo vai no 'yam mriyate rakshānsi vā imaṃ ghnantīti (ye vai na ime ke ca mriyante rakshānsi vāvai 'tān sumbhantīti K.). An unsrer Stelle hier würde übrigens auch die active Bedeutung: „wie tödtlich“ passen.

33.

Gegen yakṣhma (Schwund)..

1. Aus den Augen, den Naslöchern,
den Ohren und dem Kinne dir, |
Aus dem Gehirn, der Zung', — den Schwund,
der dir im Kopfe sitzt, zieh ich 'raus. || 1 ||

Auch dieses Stück, das den ganzen menschlichen Körper von Kopf zu Fuss der Reihe nach durchmustert, um den Schwund (yakṣhma) aus den einzelnen Gliedern zu vertreiben, hat Kuhn bereits in seiner Zeitschrift 13, 63 ff. übersetzt und mit analogen germanischen Krankheitszaubern verglichen, sowie auch theils die Variationen, welche die hiesige Recension des Spruches zu der in Rik 1, 163. Ath. 20, 96, 17–22 vorliegenden zeigt, behandelt, theils eine dritte Variante dazu, die sich bei Pāraskara 3, 6 findet, speciell erörtert (p. 70 ff.). — Bei Kauç. (27) ist leider nur wenig sich findend: vâlâstukâm (? vola° Cod., 'sukâm pr. m.) âchidya khalvâdiny akshibhyâm ta iti | (sic! der Strich im Cod.) vibarham udapâtrena sampâtavatâ 'vasiñcati | „er zerschneidet (?) die Haarflechte (?), zieht unter Recitation von 33, 1 die khalva(-Körner) etc. heraus und begiesst (den Betreffenden) mit Wasser, welches mit den (übrig gebliebenen) Neigen versehen ist.“ Eine Hauptschwierigkeit macht hier zunächst das Wort vâlâstukâm, dessen erster Theil sowohl vâla Haar, als bâla Kind sein kann. Zu stukâ Haarschopf, Flechte vgl. mekhalâ stukâ-sârgam śrīṣṭhâ Çat. 3, 2, 1, 13 (stukâ keçavenī yathâ śrījyate tathâ, schol.), dakṣiṇât keçastukât Kauç. 42, prithusṭukâ R. 2, 32, 6 (10, 86, 8, wo prithusṭu). Nir. 11, 32; vṛiṣṇeh stukâ (roma schol.) Çat. 3, 5, 2, 18. Kâty. 5, 4, 17 (vṛiṣṇeh stukâh; çiroromâṇi schol.), ūṇâstukâ Ait. Br. 1, 28. Kâth. 25, 6.

Āpastamba in der paddh. zu Kāty. 4, 1 p. 299, 4. Āçv. g. 1, 7, 16. Ferner bleibt unklar, wo „die khalva etc.“ herauszuziehen, sowie ob unter khalva hier dgl. Körner oder etwa Würmer, vgl. khalvaṅga oben p. 200, zu verstehen sind. Endlich, was das Schlimmste ist, es muss einstweilen sowohl noch ungewiss bleiben, ob die Worte vāl. āch. kh. überhaupt hieher und nicht vielmehr zum Vorhergehenden (zu den unmittelbar vorhergehenden Angaben über den Wurmszauber mit dem Spruch 32) gehörig sind, wie es ebenso auch nach der andern Richtung hin ungewiss ist, ob nicht die Worte vib. udap. samp. 'vas. ihrerseits vielmehr zum Folgenden (es folgt: harīṇasyeti Ath. 3, 7, 1) gehören!! — chubuka das Kinn, etwa von der /chup, cup anfassen, berühren, die sich im Pāli, Prākṛit findet, s. Hāla pag. 166. 238 (unter chiv). 261, und zu der auch wohl /cumb, küssen, gehört; die spätere Sprache hat civuka, cuvuka.

2. Aus dem Halse, aus dem Genick,

den Rückenwirbeln, dem Rückgrat, |

Den Schultern, Dick-Armen — den Schwund,

der dir im Arm sitzt, zieh ich 'raus. || 3 ||

kikasās sind nach Shaḍv. 1, 8 die Glieder, d. i. wohl Knorpel, des Rückgrats: bṛihatya eva paṇḍavo (pārṇvāsthini) bṛihatya eva kikasāḥ (prishṭhasyā 'vayavāḥ) prishṭham abhisamāyanti.

3. Aus dem Herzen, der Lunge dir,

aus der Galle, dem Seitenpaar, |

Aus den Nieren, der Milz den Schwund,

und aus der Leber zieh'n wir 'raus. || 3 ||

halikṣha, wohl was gelb (hari) aussieht (ikṣha). — matasne die beiden Nieren, etwa die „nach Gefallen (vgl. matam-ga) träufelnden“? sie bereiten ja den Urin.

4. Aus den Gedärmen, dem Hintern,
 aus dem Mastdarm, dem Bauch heraus, |
 Aus den Mägen, dem Nabel ich,
 aus dem Gekröse zieh' den Schwund. || 4 ||
5. Aus den Schenkeln, den Knieen dir,
 aus den Fersen, den Fussspitzen, |
 Den Hinterbacken, Schamtheil'n ich
 den Schwund, der in der Scham sitzt, zieh. || 5 ||
 bhasad, podex; ob der Blinkende, Blanke, Glatte, der
 „Spiegel“; — çroni, clunes, loins; eig. wohl die rauhen,
 zottigen; — bhāsadam ist durch das Metrum als Glosse
 markirt; — bhaṇsas gehört wohl zu bhasad.
6. Aus den Knochen, den Markknochen,
 den Sehnen und den Adern dir, |
 Aus den Händen, den Fingern ich
 und aus den Nägeln zieh' den Schwund. || 6 ||
7. In jedem Glied, in jedem Haar,
 jedem Gelenk, wo er dir sitzt, |
 Den Schwund, der in der Haut sitzt, wir
 mit des Kaçyapa Ziehe-Spruch
 ziehen dir 'raus, dass fort er geht.
 Kaçyapa ist hier genannt, wie oben in 32, 3 Atri,
 Kaṇva etc. Der die Symmetrie des Stückes störende vierte
 pāda ist übrigens wohl ein Einschub; s. indess auch oben
 in 30, 1 fünf pāda.

34.

Beim Thieropfer.

1. Ob welchen Thier'n waltet der Herr der Thiere,
 Vierfüßigen oder sei'n sie zweifüßig, — |
 Losgekauft wend' hier dies zum Opfertheil sich!
 Dem Opfernden folge Gedeihn des Reichthums! || 1 ||

Dies Stück findet sich identisch, ob auch mit allerlei Varianten, von denen ich nur die wichtigsten aushebe, resp. als Theil eines grösseren Abschnittes, in Ts. 3, 1, 4, 1. Kāṭh. 30, 8 wieder. Die Reihenfolge der Verse ist daselbst 5. 1. 3. 4. 2. — Nach Kauç. 44 ist der Spruch beim Schlachten einer vaçā, Kuh, zu verwenden und zwar wird dieselbe zunächst, unter Darbringung einer Ghec-Spende mit v. 1, am Kopf, Rücken und der Schenkelgegend gesalbt; yā içe p. p. iti hutvā vaçām anakti çirasi kakude jaghanadeçe. — yeshām içe Ts. K. ist offenbar (schon metri c.) dem ya içe vorzuziehen; ebenso ca dvipadām Ts. dem yo dvipadām (in K. heisst es: catuspāda uta ye dvipādāḥ). Die Construction ist anakoluthisch. Das Opferthier muss aus dem Verbande der übrigen Thiere erst gelöst, dem Schutzpatron derselben abgekauft werden, ehe es opferwürdig wird. Die hiesige Lesart würde dasselbe als Herrn sämtlicher Thiere hinstellen, was nirgendwo sonst vorkommt, soweit ich mich erinnere, und wobei dann jedenfalls das nishkrīto gar nicht mehr passt. Auf den Opfernden in pāda 4, der ja seinerseits in der That durch das Opferthier sich selbst loskauft, s. Ind. Streifen 1, 72, kann sich pāda 3 auch nicht etwa beziehen, weil ja sonst zu pāda 1. 2 gar kein Bezug stattfände. Auch spricht dagegen die Lesart der beiden Yajus-Texte; Ts. liest in pāda 3: nishkrīto 'yam, und K. gar: nishkrītās te yajniyam bhāgaṃ yantu. — Die Nebeneinanderstellung der Zweifüssler und Vierfüssler in solenner Opferformel wird durch das umbrische dupursus, peturpursus, s. Aufrecht-Kirchhoff die Umbr. Sprachdenkmäler 2, 199. 200, als schon aus indogermanischer Zeit stammend erwiesen.

2. Entlassend den Samen (zukünftigen) Daseins,
 gebt Fortgang dem Opfernden, o ihr Götter! |
 Was hier da steht herbeigeht, besänftigt, —
 zu der Götter Pfad geh' es ein, dem lieben! || 2 ||

Die Götter (s. v. 3. 4) sollen das Opferthier aus ihrer Hut entlassen; es wird als *reto bhuvanasya* Samen für künftige Existenzen bezeichnet, s. oben 28, 5 *priyaṃ retaḥ*; — *gātum*, guten Fortgang, Gedeihen; — *upākṛita* ist der terminus technicus für die feierliche Herbeiführung der Hostie; — *çaçamāna* von *ṣcam*, welche Wurzel (Caus. still machen) euphemistisch ja geradezu für „schlachten“ gebraucht wird, analog wie *saṃjnapay*, s. Pet. W. unter *jañ*; — das geopfert Thier findet unmittelbaren Eingang in die Himmelswelt.

3. Die da sinnend, hinter dem Angebundnen
 drein schauend, stehn mit ihrem Sinn und Auge, — |
 Sie möge Gott Agni zuerst ablösen,
Viçvakarman, mit den Geschöpf'n einträchtig. || 3 ||

Es sind die Verwandten des Thieres gemeint¹⁾; die Flamme des Opferfeuers soll sie aus ihrem Nachsinnen über das Geschick ihres Genossen erlösen. Ob *Viçvakarman* in *pāda* 4 als n. propr. oder appellativisch als Beiname Agni's, der Alles Machende, zu fassen ist, bleibt zunächst ungewiss [; denn auch die Parallele in v. 4 ist unklar].

4. (Hier) die zahmen Thiere, die vielgestaltigen,
 vielfach geschieden, dennoch eingestalt'gen, — |
 Sie möge Gott Vāyu zuerst ablösen,
Prajāpati, mit den Geschöpf'n einträchtig. || 4 ||

¹⁾ Mutter, Vater, Brüder und Freunde desselben werden in andern Sprüchen um ihre Erlaubniss gebeten, es opfern zu dürfen *Kāth.* 3, 5. 26, 8. *Va.* 6, 9. *Çat.* 3, 7, 4, 5.

Statt *ye grāṇyāḥ* hat Ts. K. *ya āraṇyāḥ*; wilde Thiere sind aber in der Regel nicht opferfähig. — Die „Eingestaltigkeit“ der zahmen Thiere besteht eben wohl darin, dass sie zahm sind. — Die „Ablösung“ bezieht sich offenbar auf denselben Gedanken wie in v. 3. — Auch hier ist unklar, ob Prajāpati etwa als Beiname Vāyu's zu fassen ist.

5. Die Kundigen mögen zuerst ergreifen

den Odem, der hier aus den Gliedern fortgeht! |

Zum Himmel geh'! bleibe mit deinen Knochen!

zum Svarga hin geh' auf den Pfad'n der Götter. || 5 ||

Wer diese „Kundigen“ [*prajānantaḥ*] sind, erhellt zunächst nicht. Ob die *marut*? die ausgehauchte Seele geht ja in die Luft ein; *vātam ātmā* R. 10, 16, 3, *saṃ te prāṇo vātena gachātām* Vs. 6, 10, [*paçoḥ saṃjnapyamānasya prāṇo vātam apipadyate*] Çat. 3, 7, 4, 9. Ts. 1, 3, 8, 1. 6, 3, 7, 4. Kāth. 3, 5. 26, 8, *sātmā 'ntarikshaṃ rohati* Ts. 5, 3, 6, 3, [*vāyuo hy eva sarvāṇi bhūtāṇy apiyanti vāyoḥ punar visṛijyante* Çat. 11, 5, 3, 11]; vgl. dies. Stud. 2, 229 [9, 6]. [Oder sind unter den *pūrve* etwa die vorausgegangenen Genossen gemeint, welche, erkennend was hier vorgeht, zur Aufnahme der ihnen Nachkommenden herbeikommen sollen?] — In Ts. K. ist *pāda* 3 u. 4 umgestellt, *pāda* 3 lautet resp.: *ośadhīṣhu prati tiṣṭhā çarīraiḥ* „in den Pflanzen bleibe mit deinen Knochen“. Dies ist offenbar viel besser; einmal wird das doppelte „zum Himmel geh“ beseitigt, und ferner im Gegensatz zu dem seelischen Theil, der eben zum Himmel gehen soll, dem körperlichen Theile zugerufen, hier auf der Erde zu bleiben, und ihm die Pflanzen als der Ort angewiesen, wo er sich hin zu wenden hat. Vgl. hiezu die entsprechenden Angaben im Rik 10, 16, 3 *sūryaṃ cākshur gachatu vātam ātmā dyāṃ ca gacha prithivīm ca dhār-*

manā | apó vā gacha yádi táttra te hitám óshadhīshu
práti tishṭhā çáritraiḥ. An andern Stellen freilich wer-
den auch die Glieder des Opferthieres (aṅgāni) angewie-
sen, sich mit den yajatra d. i. mit den Gottheiten (devatās
Kāth. 26, 8) zu vereinigen. Zu çaritra in der Bedeutung:
Knochen, eig. die vergänglichen Bestandtheile, s. z. B.
Kāty. 21, 3, 7. 4, 5, 8, 14. 15. — Nach Kauç. 44 wird die Kuh
mit diesem Verse erstickt¹⁾: atha prāṇān āsthāpayati pra-
jānanta iti.

35.

Zur Sühne falschen Opfers.

1. Die wir trotz dem (soma)-Genuss nicht reicher,
um die betrübt auf den Altär'n die Feuer, |
Die wir mit schlechtem Opfer abgefunden —
dies Opfer uns gut mach' nun, Viçvakarman! || 1 ||

Durch das Ungeschick eines Genossen beim sattra-
Opfer sind, scheint es, die Uebrigen in Schaden gerathen und
haben nun ein Sühnopfer angestellt; der Schuldige scheint
gebunden (s. v. 3) auf den Opferplatz geführt zu sein. —
Bei Kauç. (38) findet sich nur die kurze Angabe: ye
bhakshayanta iti parishady ekabhaktam anvīkshamāṇo
bhuñkte: „er (der Delinquent?) verzehrt in der Versamm-
lung eine Portion (Reiss?), darauf (?) hinblickend.“ Dies
könnte eher auf eine Ordale gedeutet werden! vgl. die
Angaben bei Stenzler Z. D. M. G. 9, 676 und bei Schlag-
intweit p. 38 ff. Der Schuldige nimmt etwa durch das
Verzehren dieser Portion alle Schuld auf sich, und ent-
sühnt so die Andern? — Zu ye na . . āṇṛidhus ist aus
pāda 4 nas heraufzuholen; die Abfassung in dritter Person

¹⁾ n. dies. Stud. 9, 22. 23. 10, 345.

erklärt sich daraus, dass dieser Nebensatz voransteht. — Zu bhakshayanto ergänze ich somam, und beziehe es auf die beim sattram allen Theilnehmern daran gemeinschaftliche Vertheilung des soma-Trunkes. — „Die wir mit schlechtem Opfer abgefunden“ sind, eig. „welches schlechte Opfer diesen (uns) Abfindung“ (war); ava-yâ im Padapâṭha; es ist aber ava-yâḥ zu lesen, s. Pet. W. unter avayaj¹⁾], und dies eben als: Abfindung aufzufassen. — Viçvakarman, der Alles Machende, erscheint daher hier als ein Genius, der im Stande ist, auch solche Opferschäden, wie die begangenen, zu heilen. Er erscheint in dieser Stellung u. A. auch beim agnicayanam, s. unten p. 232. 233, während in der Regel Agni Vaiçvânara die im Ritual für Sühnacte solenne Gottheit ist.

2. Den Opferherrn nennen mit Fehl behaftet

die ṛishi, und um seine Sipp' sich sorgend. |

Die Meth-artgen Tropfen, die er verfehlte,

mit denen verein'ge uns Viçvakarman! || 2 ||

Unter Opferherr ist hier wohl der grihapati, Hausherr, des sattra zu verstehen. Andere ṛishi haben ihm vorgeworfen, dass er seine Sache falsch gemacht (Beispiele der Art finden sich mehrfach in den Brāhmaṇa) und er ist nun wegen der Folgen, die dies für die Seinigen haben wird, betrübt. Unter den „Meth-artigen Tropfen“ ist wohl der soma zu verstehen, zu dessen richtigem Genuss er, und die Seinigen mit ihm, nicht gelangt ist.

3. Für soma-würdig dess-nicht-Würd'ge achtend,

opferkundig, (doch) im Vertrag nicht achtsam, |

¹⁾ vgl. oben p. 51. 55. 96. — Die Form avayâḥ für avayâk (resp. avayât) erklärt sich ähnlich wie abhanâḥ Ath. 3, 6, 8 für abhanak, aves von V'vid u. dgl. Pāṇini 8, 2, 66 führt neben avayâḥ auch noch çretavâḥ und puroḍâḥ an.

Welchen Fehl' hier der Gebund'ne machte,
den löse zur Wohlfahrt du, Viṣvakarman! || 3 ||

Der von dem yajnapati begangne Fehler scheint nach pāda 1 somit darin bestanden zu haben, dass er zum Empfang der Gabe Unberechtigte zum Genuss des soma zugelassen hat, also z. B. etwa die bei dem sattra in Bezug auf die bhinnakalpa geltenden Bestimmungen, s. diese Stud. 10, 93. 94, nicht strict beobachtete oder sonstige Controll-Vorschriften darüber (s. dies. Stud. 10, 44. 45) vernachlässigte. Trotz aller Vertrautheit mit dem Opfer hat er sich somit doch in Bezug auf die Bedingungen des samaya, Vereins, Vertrags nicht achtsam erwiesen, und steht nun, wie es scheint, gebunden auf der Opferstätte, um Befreiung von seiner Schuld zu erlangen.

4. Gewaltig die ṛishi! Huld'gung sei ihnen!
und ihrem Auge, ihres Geistes Wahrheit! |
Dem Bṛihaspati, Mächtger! lichte Huld'gung!

Huldigung dir! schütze uns, Viṣvakarman! || 4 ||

Es sind wohl die ṛishi gemeint, die nach v. 2 den Fehler des yajnapati bemerkt haben. — Im dritten pāda ist das Metrum gestört; sollte etwa bṛihaspate zu lesen sein? „dir, Bṛihaspati!“ [es giebt dies aber keinen trishṭubh-Rhythmus].

5. Er des Opfers Auge ist, Anfang, Anhub.

Mit Rede, mit Herzen, Ohr ich ihm opfre. — |

Zu dem Opfer hier, das von Viṣvakarman

geleitet ist, froh mögen komm'n die Götter! || 5 ||

Im ersten pāda ist wohl Viṣvakarman zu ergänzen: prabhṛiti, Anhub, Anfang und mukham, Mund, Ausgangspunkt sind ziemlich tautologisch. — Die in pāda 2 aufgeführte Trias entspricht wohl dem sonstigen vāc, karman, manas; das Ohr als karman repräsentirt resp. wohl

das andächtige Lauschen auf die Opfergebete. — Auf Grund all der Bitten hat denn schliesslich Viṣvakarman das Opfer wirklich unter seine Obhut genommen, und sorgt nun dafür, dass es gut von Statten gehe; die Götter mögen also wohl-gemuth kommen, ohne abermalige Störung zu besorgen.

36.

Brautorakel.

Diesen Spruch habe ich bereits in dies. Stud. 5, 219—21 übersetzt und commentirt, worauf ich hiermit verweise. Ich theile hier aber noch die bei Kauç. (34) hergehörigen Angaben mit, die leider diesmal theils wegen ihrer Kürze, theils wegen des schlechten Zustandes der Handschrift ganz besonders schwer verständlich sind, so dass ich kaum eine Uebersetzung hinzuzufügen wage: audumbarir ādhāpayaty uttamā vrajitāyai, pativedanāny, ā no agna ity (v. 1) āgamantaçaram (?) āçayati | mṛigāverād (? wohl mṛigākharād) vedyām (?) mantroktāni (wohl in v. 7) sampātavanti dvāre prayachaty, ūdakaṇse (? udakaṇse?) vṛhiyavau jāmyai (?) niçi hutvā dakṣiṇena prakrāmati, paçcād agneḥ prakṣhālya saṃdhāvyā sampātavatīm bhagasya nāvam iti (v. 6) mantroktam. Danach scheint also mit v. 1 (dem ankommenden Werber?) ein āgamantaçara (was dies bei Kauç. mehrfach vorkommende Wort bedeutet ¹⁾), ist mir unklar) als Speise vorgesetzt zu werden. An der Thür (des Hauses?) reicht er (wer? und wem? dem Mädchen?) die im Spruche (v. 7?) genannten Gegenstände, nachdem er sie vorher (mit v. 4) aus der Höhle (? dem Neste?) eines mṛiga (Rehs? oder resp. Vogels?) auf die vedi (gelegt hat?). In einem Wassergefäss (?) opfert er des Nachts der Jāmi

¹⁾ ob etwa eig. „Sahnenschaum für einen Gast“? vgl. Çat. 3, 8, 8, 2.

(Genie der Verwandtschaft?) Reiss und Gerste, schreitet nach rechts hin vor, und lässt dann hinter dem Feuer durch das Mädchen, welches (was? sich selbst?) gewaschen und gereinigt hat, und mit den sampāta (Neigen?) versehen ist, mit v. 5 das darin Gesagte thun. [Zu sampāta s. Omina p. 377, und zu der Bedeutung: Neige noch Kāth. 28, 8. 35, 16.]

1. Der Werber komm zu unsrer Freud', o Agni!
zu dieser Maid her, mitsammt unserm Glücke¹⁾. |
Begehrt sie bei Freiern ist, hold im Reigen.
Schleunig ihr mög' Glück kommen durch 'nen Gatten. || 1 ||
2. Als von Soma, Brahman begehrt,
durch Aryaman erworbnos Glück, |
Kraft der Wahrheit des Gott's Dhâtar
stell' ich das Brautorakel an. || 2 ||
pativedanam, eig. die Gattenschau, die Untersuchung darüber, wen das Mädchen als Gatten bekommen wird.
3. Dies Weib hier 'nen Gatten, o Agni! finde!
denn der König Soma sie hoch an Glück macht. |
Söhne gebär'nd, mög' sie Hausherrin werden,
zum Gatten gehnd strahlen in schönem Glücke! || 3 ||
4. Wie diese Höhl'²⁾, Maghavan! dort, die schöne,
den Thier'n lieb war, weil's drin so gut sich wohnte, |
Also sei dies Weib hier des Glückes Liebling,
geliebt vom Mann, nimmer von ihm geschieden! || 4 ||
5. Besteige du des Glückes Schiff,
das volle, unerschöpfliche, |
Und fahre damit hin zu dem,
der dir ein wünschenswerther Frei'r. || 5 ||

¹⁾ es ist ja ein Glück für die Ihrigen, wenn eine Maid heirathet, aus dem Hause kommt.

²⁾ oder: dieses Nest, wenn es sich etwa um ein Vogelnest handelt.

6. Schreie ihn an, du Reichthums Herr!

mache den Freier zugeneigt! |

Um Jeden wandle du nach Rechts,

der da ein wünschenswerther Frei'r. || 6 ||

Angeredet ist wohl das in v. 5 erwähnte Schiff, welches die Braut mit ihrem Glücke trägt.

7. Hier ist Gold, hier ist Guggulu ¹⁾,

das Stierfell (?) hier, das Glück dazu; |

Diese geben den Männern dich,

dass du den wünschenswerthen find'st. || 7 ||

8. Herbei führe dir Savitar, den Mann, der deinem Wunsch

entspricht; | und du, o Kraut, verleihe ihr den! || 8 ||

Zur Erklärung von v. 5 ff. halte ich es für angemessen, die am a. O. aus Schönwerth's Mittheilungen aus der Oberpfalz und aus Mätz's siebenbürgischer Bauernhochzeit beigebrachten Citate auch hier zu wiederholen, da sie in der That ein treffliches Analogon zu bilden scheinen. „Das Mädchen stellt in der Thomas-Nacht ein Schaff Wasser in die Stube, und wirft die Zettelchen, auf welche sie die Namen ihrer männlichen Bekannten geschrieben, zusammengedreht hinein. Dann lässt sie ein kleines Brettchen mit einem brennenden Lichtchen im Wasser schwimmen. Der Zettel, bei welchem es zuerst ankommt (und zwar wohl nach oben v. 6, an dessen rechter Seite), enthält den rechten Namen“ Schönwerth I, 140. „Oder sie giessen in eine grosse Schüssel Wasser, geben in hohle Nusschaalen brennende Kerzchen, jedes eine Person bedeutend; schwimmt ein Pärchen bis früh Morgens zusammen, so heirathen sie einander. Dasselbe Orakel in Thüringen“ Mätz p. 23.

¹⁾ Bdellion.

Zur Kenntniss des vedischen Opferrituals.

(Fortsetzung.)

Die *agnicayanam*, Schichtung des Feuer(-Altar)s, oder schlechtweg *agni* selbst, genannte Feier, d. i. die Herstellung eines aus Backsteinen gemauerten Altars, kommt nur bei dem *soma*-Opfer vor¹⁾, ist indessen kein integrierender Theil davon, ihre Begehung vielmehr im Allgemeinen eine beliebige. Nur an dem besonders feierlichen Tage, welcher den Namen *mahâvratam* führt, d. i. dem vorletzten *sutyâ*-Tage der ein ganzes Jahr hindurch dauernden, 361 dgl. Tage in ununterbrochener Reihe zählenden *gavâmayana*-Feier²⁾, und bei allen nach dessen Weise vor sich gehenden *soma*-Opfern ist sie nothwendig³⁾, während sie andererseits dagegen bei dem ersten *soma*-Opfer, resp. dem ersten *agnishṭoma*, welchen Jemand

¹⁾ und zwar geht sie hauptsächlich an den *dikshâ*- und *upasad*-Tagen desselben vor sich, doch treten auch an den *sutyâ*-Tagen, abgesehen davon, dass das Feuer eben nun auf einem gemauerten Altar sich befindet, noch einige erhebliche Specialitäten hinzu.

²⁾ s. meine Abb. über die *Naksh.* 2, 282 n.

³⁾ jedoch auch nur nach Ansicht der *Yajuhçâkhâs*, während nach dem schol. zu *Çāṅkh.* 17, 18, 6 „*asmachâkhâyâṃ mahâvrate cayanasya vi kalpâḥ.*“ — Ueber verschiedene dadurch zu erreichende Wünsche s. *Ts.* 5, 5, 2, 1. 2.

feiert, verboten ist. Auch bei der Feier des shodāṣin ist sie, einer andern çākhā zufolge, verboten; bei den sādyaḥkra- und Sārasvata-Opfern fällt sie aus, weil keine Möglichkeit ist, sie dabei zu begehen¹⁾.

Zur Lustrirung etc. der zur Anfertigung der Backsteine zu brauchenden Thonmasse ist zunächst am ersten Tage der schwarzen Hälfte des phālguna-Monats²⁾, nach dem gewöhnlichen Vollmondopfer ein Thieropfer (ishta-kāpaṣu) zu begehen. Nach Einigen kann dasselbe auch an einem Neumondstage, dem ersten der weissen Hälfte des māgha-Monats nämlich, dargebracht werden³⁾. Und zwar besteht dies Thieropfer aus fünf männlichen (Çat. 6, 2, 1, 5) Opferthieren, einem Menschen, Ross, Rind, Schafbock, Ziegenbock. Ueber den Hergang dabei und die sonst sich anknüpfenden Fragen s. meine Abh. „über Menschenopfer bei den Indern der vedischen Zeit“ in der Z. D. M. G. 18, 283 ff. (Indische Streifen 1, 56—60). Ich habe daselbst auch bereits von den beiden andern Weisen, dies Thieropfer zu begehen, a) nämlich einen Ziegenbock an Prajāpati oder b) einen dgl. an Vāyu zu opfern, gehandelt. Sie sind beide aus den am a. O. angegebenen Gründen nur als secundäre Substitute für die erste Weise, resp. für den Greuel des Menschenopfers, zu erachten, wenn auch das Brāhmaṇa selbst an einer Stelle (Çat. 6, 2, 2, 15) alle drei Weisen (die zweite weist es speciell den Caraka zu) als gleichberechtigt hinstellt. Die Häupter

¹⁾ aus Mangel an Zeit und wegen Unstetheit des Aufenthaltes.

²⁾ die uttarā phālgunī ist der Beginn des neuen Jahres, s. Naksh. 2, 293. 329. 348. 352-3.

³⁾ es ist dies ein andrer Jahresanfang, s. Naksh. 2, 345, derselbe, den auch das Jyotisham (v. 6) angiebt, s. Jyot. p. 26).

der fünf Opferthiere¹⁾ werden aufbewahrt und sind bestimmt, seiner Zeit als Theile der ersten, untersten Schicht des aus fünf Schichten bestehenden Gemäuers zu fungiren (s. unten), gehören somit zu dessen Fundament, dienen resp. zur Festigung desselben, während die Rumpfe²⁾ in das Wasser geworfen werden, aus dem man (s. sogleich) den Thon und das Wasser zum Kneten der Feuerschüssel und der Backsteine nimmt, und zwar geschieht auch dies zu dem ausgesprochenen Zwecke, diesem Thon dadurch Festigkeit zu verleihen, — beides Vorstellungen, die, wie ich am a. O. bereits bemerkt habe, in die indogermanische Zeit zurückzureichen scheinen, da sich Analoges bei den Römern, Deutschen und Slaven wiederfindet.

Eine Woche später, am achten Tage der schwarzen Hälfte des phālguna, findet das ukhāsambharanam, d. i. die Herrichtung einer irdnen Feuerschüssel, statt, in welcher das Feuer während der dikshā-Zeit ein Jahr lang zu unterhalten, resp. täglich vom Opfernden selbst eine Weile hindurch zu tragen ist. Oestlich von dem āhavanīya (vor demselben resp.) wird an einem beliebigen Flecke eine viereckige Grube gegraben, in die man einen Haufen Thon³⁾ hineinlegt, und zwar so hoch, dass er mit der Oberfläche der Erde gleich ist (nicht darüber hinausragt, noch dahinter zurückbleibt). Hinter diesen Thon legt man

¹⁾ einige opfern die 5 Thiere gar nicht, sondern nehmen andere Häupter (von im Kampf erschlagenen Thieren schol.; dies könnte sich doch nur auf den Menschen beziehen!), und zwar goldne oder irdene (Kāty. 16, 1, 32). Das Çat. Br. (6, 2, 1, 38. 39) erwähnt diese beiden Modalitäten auch, weist sie aber zurück.

²⁾ mit Ausnahme dessen des Ziegenbockes, der opfergemäss zugerichtet wird.

³⁾ aus jenem Wasser zu nehmen, in welches man die Rumpfe der vier Thiere geworfen hat.

sodann, halbwegs zum āhavanīya hin, das hohle Innere eines Termitenhaufens¹⁾ nieder. Rechts vom āhavanīya, nach Osten hin gewendet, stehen ein Ross, ein Esel, ein Ziegenbock; das Ross voran, alle drei mit dreifach geflochtenen fünf Zäumen²⁾ von muñja-Gras angeschrirrt. Nördlich vom āhavanīya, eine Elle davon entfernt, befindet sich eine nach beiden Seiten hin geschärfte, aus Rohr gefertigte, hohle Grabschaufel, von scheckiger oder andrer Farbe, von der Grösse einer Spanne (prādeça) oder einer Elle (aratni). Einige machen sie von Gold.

Der adhvaryu opfert nunmehr zur Einleitung mit erhobnem Löffel in ununterbrochenem Gusse eine zu acht Malen geschöpfte Spende Ghee an Savitar (mit Vs. 11, 1-8), ergreift dann die Grabschaufel, spricht sie feierlich an (Vs. 11, 9-11) und ebenso darauf die drei Thiere (Vs. 11, 12-14), die er sodann unter Recitation andrer Sprüche (Vs. 11, 15-16), ohne sie zu berühren (durch blosse Handbewegung), nach Osten hin vorschreiten macht. Die Feuer werden nun durch Hineinwerfen von Brennholz frisch angefacht. Wenn sie recht in Flammen stehen, gehen sodann Alle auf den Thonhaufen zu, die Priester auf der linken, Ross, Esel und Ziegenbock auf der rechten Seite.

¹⁾ valmikaśyo 'padikābhīḥ kṛtasya mṛtsamcayasya vape 'va vapā abhyantaro bhāgaḥ chidrasamṣṛktaḥ, Deva's paddhati zu Kāty. 16 (Chambers 392a) fol. 4 b.

²⁾ pañcāṅgibhir mukharikābhīḥ | pañcāṅgyaḥ ca 'vaṃ nishpadyante: ekā mukhabandhanārthā (rthā Cod.) vṛttākārā rajjuh | dvitīyā co 'bhaya: taḥ prāntayo(r) mukhabandhanārthāyām baddhā, cakshuḥçrotrayor antarālana çirasi sthāpanāya | tṛtīyā cakshuḥshor adhastān mukhasyā 'gre prāntayoḥ pūrvarajjvām ubhayato baddhā | caturthī cakshuḥçotrāntarālavartinyām daxiṇato baddhvā (baddhvā Cod.) mukharyā mukhe pravayanānantaram grīvāyām adhastān nitvā uttarapradeçe bandhanārthā | pañcamī cā 'valambanarajjur valgāsamjñā | evaṃ mukharyāḥ pañcāṅgyaḥ kāryāḥ, Deva f. 5 a

Dabei schaut der adhvaryu unter Recitation der Worte: „wir wollen in der Weise der Aṅgiras¹⁾ den agni purishya tragen“ (Vs. 11, 16c.) auf einen anaddhāpurusha, d. i. wie das Brāhmaṇa (6, 3, 1, 24, s. auch Ait. Br. 7, 9) erklärt, einen weder für Götter, noch Manen, noch Menschen nützlichen Mann²⁾ hin. Bei dem aus dem Termitenhaufen Ausgeschnittenen angelangt, nimmt er es auf, schaut durch die Höhlung auf den Thonhaufen hin³⁾ und legt es wieder nieder, nachdem er diesen dadurch (wie durch ein Fernrohr!) erblickt hat (Vs. 11, 17). Bei ihm selbst angelangt, setzt er unter Recitirung von Vs. 11, 19 den linken Vorderfuss des Rosses darauf, lässt es sodann (mit Vs. 11, 21) wieder zurücktreten, indem er (mit Vs. 11, 20) die rechte Hand über dessen Rücken hält, ohne es indess zu berühren, und stellt es sodann rechts davon, mit dem Kopf nach Osten gerichtet, hin, dahinter den Esel, und dahinter wieder den Bock, wie sie beim āhavanīya standen. Hierauf lässt sich der adhvaryu nieder und opfert mit zwei Sprüchen (deren beide Hemistiche je dabei verschränkt werden Vs. 11, 23a. 24b, 24a. 23b) zwei Ghee-Spenden auf den Thon, resp. auf den von dem Huf des Rosses darauf

¹⁾ aṅgirasvat wird resp. im Br. 6, 3, 3, 4. 4, 4, 14 durch agnivat erklärt.

²⁾ d. i. also wohl einen Taugenichts? oder handelt es sich etwa blos um eine menschliche Puppe, resp. Figur? Es ist dieser anaddhāpurusha jedenfalls ein ziemlich räthselhaftes Ding. Auch Kāty. 16, 2, 13 (zu Çat. 6, 3, 3, 4) giebt die gleiche Erklärung. Er kehrt noch Çat. 6, 4, 4, 14, Kāty. 16, 3, 13 bei gleicher Gelegenheit wieder, ohne dass etwas Näheres daraus sich ergäbe. Wie der Hinblick auf einen dgl. anaddhāpurusha die Herstellung des Erwünschten „in der Weise der aṅgiras“ sichern soll, ist nicht recht klar; und doch kann dieser Incidenzfall kaum einen andern Sinn haben. Soll auf ihn etwa, als geeignetes corpus vile, im Voraus alles etwaige Hinderniss und Versehen übergeleitet, resp. auf ihn hin abgeleitet, werden?

³⁾ derselbe soll dadurch wohl stets frisch bleiben, trotz des Brennens, s. oben p. 139.

zurückgebliebenen Tapfen. Der Haufen wird nun von ihm mit der Grabschaufel erst dreimal in immer weiteren Kreisen umcirkelt (mit Vs. 11, 25–27), dann ausgegraben und auf ein links davon ausgebreitetes Fell einer schwarzen Antelope, resp. zunächst auf ein darauf wieder mit Vs. 11, 29 gelegtes Lotosblatt (pushkaraparnam Kâty. 16, 2, 28), mit beiden Händen niedergelegt (mit Vs. 11, 32–37). In die Grube selbst giesst er nun mit Vs. 11, 38 Wasser¹⁾, macht mit der Hand Wind²⁾, treibt ihn in die Grube hinab, und stösst dann von allen vier Seiten her, von vorn zuerst, mit dem kleinen Finger Schutt hinein. Er nimmt hierauf die vier Enden des Felles und die Lotusblume in die Höhe (mit Vs. 11, 40), bindet sie mit einem dreifaltigen Strick von muñja-Gras, nimmt so den (darin befindlichen) Thonhaufen an sich und steht damit auf (mit Vs. 11, 41). Er hält ihn nun zuerst mit ausgestreckten Armen hoch empor (mit Vs. 11, 42); dann wieder abwärts über dem Nabel ihn haltend, redet er die drei Thiere an mit Vs. 11, 43–45; hält ihn sodann über sie, ohne sie zu berühren, zuerst über Ross und Esel, zuletzt über den Ziegenbock. Und zwar über letzterem auch die ganze Zeit hindurch, während deren nunmehr Alle in abweichender Reihe, der Bock nämlich voran, das Ross zuletzt, im Uebrigen aber wie gekommen, zum âhavanîya zurückgehen, unter flammenden Feuern also und unter abermaligem Hinblick auf den anaddhâpurusha (mit Vs. 11, 47). Beim âhavanîya ange-

¹⁾ ebenfalls aus jenem Wasser zu nehmen, in das man die Rumpfe der 4 Thiere geworfen hat.

²⁾ statt vâ tam apakshipati Kâty. 16, 3, 3 ist vâtam zu lesen; s. Mahidh. zu Vs. 11, 39 (piṇḍagarte vâyum prerayati) und Deva fol. 6b: hastena vâtam utpâdya'sam te vâyum iti mantrenâ 'vate 'vakshipati.

langt, legt er den Thonhaufen nunmehr in einem, nördlich davon auf einer ausgestochenen, besprengten, mit Sandkies bedeckten Stelle hergerichteten, viereckigen (Deva 5^a) verhüllten Schuppen nieder, indem er denselben durch die vorn (im Osten) befindliche Thür betritt. Er löst darauf den Strick, schneidet dem Bock einige Haare ab, und jagt nun die drei Thiere fort (mit Vs. 11, 49), nach Nordosten hin. Er gießt sodann auf den Thonhaufen Wasser, das mit palâça-Rinde abgekocht ist, thut auch den Schaum davon dazu, mischt dann die Bockshaare bei (mit Vs. 11, 58), sowie feinen Kies (çarkarâ), Eisenrost, und Pulver von zermalmten Steinen, und knetet Alles ordentlich zusammen (mit Vs. 11, 55–57). Die erste Gemahlin des Opfernden (mahishî) fertigt sodann daraus einen Backstein (ishtakâ) an, der den besonderen Namen ashâḍhâ, unbesiegt, führt; sie giebt ihm die Grösse des Fusses ihres Gemahls (Vs. 16, 3, 22) und macht an drei Stellen daran Striche. Der Opfernde selbst dagegen geht nunmehr an die Anfertigung der ukhâ, Feuerschüssel, welche eine Spanne (prâdeça Kâty. 16, 3, 25) hoch und breit, resp. im Fall die 5 Thiere geopfert worden sind, 5 Spannen oder einen Pfeil (25 Spannen) breit¹⁾, und eine Spanne hoch, zu machen ist. Er breitet zunächst so viel Thon, als für den Boden der ukhâ (ukhâtala) nöthig ist, platt auf der Erde aus (mit Vs. 11, 58), so dass er eben nach allen vier Seiten eine Spanne breit ist. Darauf biegt er an allen vier Seiten den Rand einen Finger hoch in die Höhe, legt den ersten Satz Thon darauf, schmiert ihn mit flüssigem Thon ein, streicht ihn glatt mit Wasser, legt sodann den zweiten Satz Thon auf,

¹⁾ die fünf Thierhäupter werden später darauf gelegt.

und macht nun Alles eben, so dass die ukhâ nur eine Spanne hoch ist¹⁾. In dem letzten Drittel der Höhe²⁾ macht er sodann ringsum einen kranzartigen Rand (mit Vs. 11, 59), und an der Aussenseite in den vier Himmels-
 gegenden je in der Mitte vier andere von der Wurzel bis zu dem Rande reichende, Pfosten-ähnliche runde Wülste, an deren Spitze er, über den Rand hin, je eine Ausbauchung in Gestalt einer Brust anbringt³⁾. Einige geben der ukhâ nur zwei Brüste, die dann beide an einem der vier Wülste anzubringen sind, Andere dagegen deren acht, wo dann jeder Wulst zwei Brüste erhält. Er fasst darauf die Oeffnung (bilam) der ukhâ an, und setzt sie zur Erde. — Einige machen drei dgl. ukhâ, und zwar je die eine nach der andern (nicht gleichzeitig). — Ausserdem fertigt der Opfernde noch drei einen Fuss grosse Backsteine an, die den Namen viçvajyotis „All-Licht“ führen, die drei Hauptgötter agni, vâyu, âditya repräsen-

¹⁾ yadi pûrvoktadhâtudvayâdhânenâ 'dhikapramâṣâ nishpannâ tadâ 'nena mantreṇâ (Vs. 11, 58 d.) 'dhikam chittvâ prâdeçamâstriṃ samâṃ kuryât | yadi prâdeçân nyûnâ, tado 'bhâbhyâm pârcvapraphanena vardhayitvâ anena mantreṇa samâṃ k. | evam ekapaçupakshe prâdeçamâtri ūrdhvâ prâdeçamâtry eva tiraçci ukhâ kâryâ || pañcapaçupakshe tu pañcaprâdeçâ ishumaṁtri vâ tiryak-prâg-udag-âyatâ kâryâ | sâ ca pañcaprâdeçapakshe pañcapadyâlokaṇyâpini kshetraphalena kâryâ, ūrdhvâ tu prâdeçamâtry eva | ishumaṁtripakshe tu pañcaprâdeçapramâṣayâ rajivâ sâdhanîyâ, sâ ca kshetraphalena pañcaviṇṣatiprâdeçâ sampadyate, Deva fol. 8a.

²⁾ tata ukhâyâ ūrdhvapramâṣasyo 'pari vartamâne tṛitiye bhâge sarvataḥ caturshv api pârcveshu varti(m) rânâ(m) mekhalâm mṛinmayim eva kâṇḍorakâkârâṃ (?) karoti. |

³⁾ evam tiraçciṃ vartiṃ sarvataḥ kṛitvâ tatas tûshṇiṃ catasro vartiḥ (vṛitṛi Cod.) pratidicam ūrdhvâḥ karoti | tatra prathamam ukhâyâḥ pûrva-pârcvamadhye tṛitiyâṃ, evam evo 'ttarapârcvamadhye caturthiṃ | evam sarvâsu dikshu stambhâkârâḥ catasro vartiḥ kṛitvâ tāsâṃ catasṛiṇâṃ api vartinâm agreshu mastakeshu stanâkârân mṛidavayavân karoti, pratidicam ekaikam, evam catuḥstanâ ukhâ bhavati, Deva fol. 8a.

tiren (Çat. 6, 3, 3, 16. 5, 3, 3. 8, 3, 2, 1. 7, 1, 9 ff. 9, 5, 1, 60. 10, 5, 4, 15), und mit drei Strichen, aber je in verschiedener Weise (damit man den ersten von dem zweiten und dritten unterscheiden kann), markirt sind. Der übrig gebliebene Thon (upaçayâ genannt) wird für etwaigen späteren Gebrauch¹⁾ aufbewahrt.

Nunmehr wird die ukhâ gebrannt. Zunächst räuchert sie der adhvaryu sieben Mal je mit einem (in summa sieben) am dakshinâgni²⁾ entzündeten Pferdeapfel, den er dabei in der Hand hält (mit Vs. 11, 60). Er gräbt sodann mit der Grabschaufel eine viereckige Grube (11, 61), streut Gräser und andren Brennstoff³⁾ hinein und legt nun der Reihe nach die angefertigten Stücke (die ashâḍhâ zuerst, dann die ukhâ, und zwar nach unten gekehrt, die 3 viçvajyotis zuletzt) hinein, deckt sie je mit eben solchem Brennstoff zu, und zündet nun mit Feuer aus dem dakshinâgni⁴⁾ den Ofen⁴⁾, resp. die einzelnen Stücke an. Mit einem Stab in dem Brennstoff herumstörend, macht er darin ein Loch, und sieht dadurch auf die ukhâ hin (mit Vs. 11, 61), wirft darauf wiederholt immer wieder neuen Brennstoff zu, bis der Brand vollendet ist. Hierauf holt er zunächst die Asche heraus (dies wie das Brennen selbst muss bei Tage geschehen), dann die gebrannten Stücke, stellt resp. die ukhâ aufrecht (mit Vs. 11, 63), hebt sie empor, setzt sie mit beiden Händen auf eine Bank⁵⁾

¹⁾ prâyaçcittiyartham, Deva fol. 8b, für den Fall also, dass die ukhâ etwa entzwei geht.

²⁾ oder durch Reiben neu hervorgebrachtem Feuer.

³⁾ triṇakarishâdikam çrapaṇam, Deva.

⁴⁾ âpâkam, Deva.

⁵⁾ vipulam piṭhâdi pâtram, Deva.

und giesst mit Vs. 11, 65 zu vier Malen Ziegenmilch hinein¹⁾).

In gleicher Weise werden hierauf sämtliche Backsteine, die resp. alle mit drei Strichen zu versehen sind, angefertigt und gebrannt; die mit unbestimmter Strichzahl versehenen ishṭakâ der zweiten und vierten citi werden beliebig entweder auch jetzt, oder erst dann angefertigt (Kâty. 16, 4, 25).

Am Neumondstage, eine Woche später also, findet sodann, nach dem gewöhnlichen Neumondsopfer²⁾, die dikshâ, d. i. die Weihe zum soma-Opfer, in gewöhnlicher Weise, unter einigen besonderen Zuthaten indess, und mit ihr die Entzündung des Feuers, das nunmehr auf der ukhâ zu tragen ist, statt. Zu dem bei der dikshâ gewöhnlichen Fladen an agni und vishṇu (s. dies. Stud. 10, 358) tritt hier noch ein zweiter in 12 Schalen an vaiçvânara, und das Körnermuss an die âditya wird in Ghee dargebracht. Zu den gewöhnlichen fünf „audgrabhaṇa“ genannten âjya-Libationen ferner treten noch sieben andere dgl. (âgnikâni Vs. 11, 66). Nachdem der Opfernde sich gegürtet etc. und den Stock erhoben resp. über seine rechte Schulter gelegt hat (Kâty. 7, 4, 2, s. diese Stud. 10, 359), setzt er, oder der adhvaryu, nach Nordosten gerichtet stehend, die ukhâ, die mit zerstoßenem Hanf und darüber gebreitetem Pulver aus zerstoßenen muñja bestreut ist³⁾, beim âhavanîya-Feuer an (Vs. 11, 68). Der auf der ukhâ

¹⁾ sind es drei ukhâ, so muss das Aufrechtstellen etc. bis zum Eingiessen der Milch bei jeder apart, nicht zusammen, geschehen.

²⁾ von dem indess der piṇḍapitṛiyajña wegzulassen ist.)

³⁾ ukhâmādhye pûrvaṃ çaçacûrṇaṃ prakshipya tadupari muñjacûrṇaṃ ca prakshipya, Deva 12a.

befindliche Brennstoff entzündet sich dadurch¹⁾ und der adhvaryu legt nun in dies (vorher noch mit Kuhdung etc. genährte) Feuer dreizehn Holzstücke von der Grösse einer Spanne hinein (mit Vs. 11, 70–82), nämlich 1) ein dgl. von kṛimuka-Holz, mit Ghee beträufelt, 2. 3) je ein Scheit von vikaṅkata und udumbara-Holz, 4) ein nicht mit dem Beil abgehauenes (von selbst abgefallenes) Stück Holz²⁾, 5) ein Holzstück, das auf dem Erdboden gelegen hat³⁾, 6–13) acht Scheite von palāṣa-Holz; bei einem kshatriya kann resp. das vorletzte Scheit (der vorletzte Vers, Vs. 11, 81) und, bei einem purohita das letzte dgl. (und der letzte Vers, Vs. 11, 82), bei Andern können alle beide ausfallen. Einige lassen das ganze Ceremoniell von den audgrabhaṇa an bis zum Erheben des Stabes erst jetzt folgen.

Der Opfernde hängt sich nunmehr mit Vs. 12, 1 eine goldne, runde Platte, die mit 21 Buckeln⁴⁾ versehen, in die schwarzweissen Haare eines Antelopenfells eingenäht, und an einer dreifaltigen Hanfschnur befestigt ist, so um den Hals, dass sie über dem Nabel hängt und die Buckel sich auf der Aussenseite befinden⁵⁾. Mit zwei runden, mit Thon eingeschmierten, aus muṇja-Schilf geflochtenen Platten (iṇḍva) umfasst er nun die glühende ukhâ, trägt sie

¹⁾ im Fall er nicht recht Feuer fängt, legen Einige glühende Kohlen aus dem āhavanīya dazu.

²⁾ udumbara-Holz nämlich, schol.

³⁾ resp. einen Ast, der bis auf die Erde herabgehangen hat, schol. zu Kāty. 16, 4, 39; bhūmisamlagnām eva vrikshāt prasritām audumbarim, Deva f. 12b.

⁴⁾ piṇḍaṣabdena caṇakadalasadṛiṣā diṣṭaṃkanenotpādītām (! nish: ṭaṃk°tā!) vimḍavo 'bhidhiyante, Deva f. 12b; caṇaka, Kichererbse. Auch bei Mahidh. zu Vs. 12, 1 ist so zu lesen, nicht ṇanaka°.

⁵⁾ sie soll ihm offenbar den Leib gegen Verbrennen durch die ukhâ (s. im Verlauf) schützen.

nach einem vor dem âhavanfya befindlichen Sessel aus udumbara-Holz, dessen spannenhohe viereckige Füße und ellengrosse viereckige Bretter¹⁾ durch dreifältige, mit Thon gesalbte muñja-Stricke festgebunden sind, und über welchem eine lose, ebenfalls mit Thon eingeschmierte Schlinge (cikya) liegt, die mit sechs (oder zwölf) ebenso gesalbten Strängen an einem Strick befestigt ist. Diesen Strick hängt er sich um den Hals (mit Vs. 12, 8), nachdem er die ukhâ sammt dem auf ihr flammenden Feuer auf den Sessel, resp. in die Schlinge hinein gestellt. Er hebt sie nunmehr mit einem das darauf befindliche Feuer anredenden Spruche (Vs. 12, 4)²⁾ mit beiden Händen hoch empor, senkt sie sodann wieder und trägt sie fortab vor sich her, so dass sie gerade über dem Nabel sich befindet. Nach Nordost gerichtet, schreitet er sodann die drei vishṇu-krama-Schritte (diese Stud. 10, 385), mit dem rechten Fusse beginnend, wobei er je das Feuer immer ein wenig mehr in die Höhe hebt³⁾. Er schaut darauf nach allen 4 Weltgegenden hin, hebt das Feuer nach Nordost hin hoch empor und senkt es wieder stufenweise bis zum Nabel hinab, wo er es dann mit einem besonderen Spruche (Vs. 12, 11) anspricht. Nunmehr löst er die beiden Stricke (der goldnen Platte und der Schlinge) von seinem Halse,

¹⁾ aratnimâtrâṇi ce 'śhopalâni, Deva 18a; s. Mahidh. zu 12, 2.

²⁾ dieser Spruch führt den Namen vikṛiti „Formung, Gestaltung“ Çat. 6, 7, 2, 5 ff. Kâty. 16, 5, 9, weil er dieses Feuer gemäss der Gestalt des dafür zu errichtenden Altars mit dem Namen Vogel bezeichnet, resp. demselben somit die Vogelgestalt zuweist. Vgl. hiezu dies. Stud. 8, 72. 73, wo auf Zeile 15 zu lesen: „zur Gestaltung (vikṛiti), zur Herstellung der Form.“ Auch für Pârask. 1, 14 ist noch an dieser Bedeutung des Wortes vikṛiti festzuhalten, und die l. c. p. 78 am Schluss der Note gegebene Auffassung die richtige, vgl. Ait. Br. 2, 39. 6, 16.

³⁾ um sich nicht zu verbrennen.

hält das Feuer nach Südosten hin hoch empor, senkt es wieder, setzt es auf den Sessel, und verehrt es mit drei Versen (Vs. 12, 15–17). Das ganze Ceremoniell von dem Umthun der goldnen Platte an bis hieher, führt hier den Namen: vishṇukramās. Es folgt sodann die vātsapram genannte Ceremonie, nämlich eine Verehrung des Feuers mit elf Versen (Vs. 12, 18–28, dem Vatsapri, Sohn des Bhalandana, zugeschrieben). Einige verwenden dazu den ganzen anuvāka (d. i. nehmen auch noch v. 29 dazu). Jetzt erst findet die Proclamation des Opfernden als dikṣhita statt (s. diese Stud. 10, 83. 359).

Nach Sonnenuntergang nimmt der Opfernde die Asche aus der ukhā und thut sie in irgend ein Gefäß (Kāty. 16, 6, 1). Nachdem er sodann sich von der bisher beobachteten Pflicht des Schweigens¹⁾ hat entbinden lassen, legt er von Neuem Brennholz in die ukhā. Ebenso im zweiten Theile der Nacht (apararātre), wo der adhvaryu dem Opfernden von der vrata-Milch zu trinken giebt, und dieser, nachdem er davon getrunken, Brennholz damit salbt und es zum Feuer hinzulegt. Und so oft nun der Opfernde von der vrata-Milch zu trinken bekommt, so oft legt er Brennholz zu, nachdem er es vorher damit gesalbt hat. Am andern Morgen nach Sonnenaufgang wiederholt sich dann das Herausnehmen der Asche und das Einlegen des Brennholzes; doch wird dabei nun früh der Anfang des am Abend gebrauchten Spruches verändert²⁾.

¹⁾ über andere Dinge nämlich; die vorgeschriebenen Sprüche natürlich ausgenommen.

²⁾ statt: rātri-rātrim aprayāvam heisst es nun: ahar-ahar aprayāvam. In Vs. findet sich nur letztere Form des Spruches (11, 75), in Ts. (4, 1, 10, 1, nur die erstere.

Diese dikshâ-Feier wiederholt sich nun ein Jahr lang täglich, doch mit dem Unterschiede, dass fortan die vishṇukramâs und das vâtsapram nicht wie am ersten dikshâ-Tage zugleich stattfinden, sondern sich einen Tag um den andern ablösen; die vishṇukrama finden resp. an den gleichen Tagen, das vâtsapram an den ungleichen statt. — Von der Verpflichtung, diese Art der dikshâ ein Jahr lang täglich zu wiederholen, giebt es indessen erhebliche Ausnahmen¹⁾. Zunächst ist jedes soma-Opfer ausgenommen, für das eine kleinere Anzahl von dikshâ-Tagen ausdrücklich angegeben wird (Kâty. 16, 6, 7), wie z. B. deren 12 beim dvâdaçâha und ritapeya, deren 17 beim vâjapeya etc. Ferner ist jeder Opfernde, der einmal bereits ein Jahr lang die dikshâ-Feier für das agnicayanam begangen hat, davon dispensirt, und kann sich mit beliebiger kürzerer Frist begnügen. Ebenso Einer, der ein ganzes Jahr hindurch sutyâ-Tage zu feiern beabsichtigt, oder der ein Jahr lang schon die heiligen Feuer unterhält²⁾, oder der (curiose Angabe!) erst ein volles Jahr nach der Empfängnis geboren ward (Çat. 9, 5, 1, 68). Nach Einigen ist der Termin für die Dauer der dikshâ überhaupt nur sechs Monate. — Ob man für einen Andern die Schichtung eines agni übernehmen darf, lässt Kâtyây. (16, 6, 14) unentschieden, und zwar dem schol. nach des-

¹⁾ für bestimmte Fälle indessen treten auch Verschärfungen ein. Nach Ta. 5, 6, 5, 1 ff. tritt ein zweites Jahr hinzu, während dessen täglich bestimmte Oblationen an agni, indra, die viçvedevâs, bṛihaspati und vishṇu zu bringen sind, und ein drittes mit täglicher Feier der abhijit-Ceremonie. Diese Bestimmung gilt aber nur für das cayanam, welches ein Glied des tâpaçcitam ayanam genannten satra bildet.

²⁾ samvatsarâhitâgneḥ | yenâ 'gnyâdheyânantaram samvatsaram agni: hotram hutam bhavati, Deva 14 b (s. dies. Stud. 10, 328). Vgl. Ait. Br. 5, 28 fm.

halb, weil sich das Brâhmaṇa zwar an der einen Stelle (9, 5, 2, 12 ff.) sehr entschieden dagegen erkläre, dieses Verbot indess durch eine (in kaṇḍ. 3) vorhergehende ausdrückliche Erlaubniss wieder aufgehoben werde.

An den dikshâ-Tagen kann beliebig auch noch eine Ceremonie, vanivâhanam, Herumziehen, genannt, vollzogen werden. Dabei stellt der Opfernde einen mit der Deichsel nach Osten gerichteten Lastwagen (anas) links von dem in der ukhâ befindlichen Feuer¹⁾ auf, legt sodann mit Vs. 12, 30 Brennholz in dasselbe zu, hebt es sammt dem Sessel, auf welchen die ukhâ niedergesetzt ist, empor, und setzt es damit auf den Wagen (Vs. 12, 31), rechts von diesem stehend. Er thut nunmehr auch das gârhapatya-Feuer in einen Krug (sthâlî) und setzt es dahinter²⁾; desgleichen den dakshinâgni wieder hinter dieses. Er schirrt darauf zwei Lastochsen an den Wagen, erst den rechten, dann den linken; geht sodann zunächst einige Schritte nach Osten, dann erst wendet er sich nach der im Auge gehabtten Richtung hin, und zwar steigt er entweder auf oder geht neben dem Wagen her. Wenn der Wagen knarrt, ist ein bestimmter Spruch (Vs. 12, 33) zu murmeln. An der gewünschten Stelle angelangt, hält der adhvaryu den Wagen an, nimmt die Feuer herab, setzt sie auf einen ausgestochnen und besprengten Platz, und der Opfernde legt nun in den ukhya agni wieder Brennholz zu (Vs. 12, 34). In die çâlâ zurückgekehrt, werden die Feuer dann daselbst wieder je an ihren richtigen Platz gestellt (Deva, f. 15^b).

¹⁾ dieser ukhya agni dient resp. zugleich als âhavaniya.

²⁾ âhavaniyasya paçcât, Deva f. 15a; s. das soeben Bemerkte.

Es kann ferner die während der *dikshâ*-Tage täglich Abends und früh aus der *ukhâ* herauszunehmende und in ein anderes Gefäß zu legende Asche danach mit Vs. 12, 35 in ein in der Nähe befindliches Wasser geworfen werden¹⁾, und zwar mittelst einer aus *vaṭa*-, *palāça*-, *açvattha*-Blättern gemachten Döte, in zweien Malen. Der *adhvaryu* nimmt sodann mit dem kleinen Finger ein wenig von dieser in das Wasser geworfenen Asche, wirft es, in die *çâlâ* zurückgekehrt, auf die *ukhâ*, und bringt dem Feuer selbst seine Huldigung dar (mit Vs. 12, 42). Darauf nimmt er mit einem Holzseicht geschmolzene Butter aus dem Krüge, opfert sie als Sühne für etwa begangene Versehen dem *Viçvakarman* (mit Vs. 12, 43), erhebt sich sodann und legt dies Holzseicht selbst ins Feuer hinein.

Im Fall die *ukhâ* einmal entzwei gehen sollte (*Kâty.* 16, 7, 8–11), nimmt man einen neuen Krug mit grosser Mündung, thut eine Scherbe der *ukhâ* hinein, und setzt den *ukhya agni* mittlerweile darauf. Sodann zerstösst man die *ukhâ* und den bei ihrer Anfertigung übrig gebliebenen Thon, mischt das Pulver zu neuem Thon hinzu, macht daraus eine neue *ukhâ*, und setzt das Feuer mit der Scherbe der alten *ukhâ* darauf. — Im Fall aber der *ukhya agni* ausgeht, entnimmt man aus dem *gârhaspatya* einen *âhavanîya*, setzt bei ihm die *ukhâ* in der frühern Weise an, und erzeugt auch das Feuer in ihr wieder ebenso. — In beiden Fällen geschieht das Ganze ohne Recitation der betreffenden *mantra*. Auch schliessen sich zwei Sühn-Ceremonien an, die bei jedem *soma*-Opfer ge-

¹⁾ an dem Tage des *soma*-Kaufes ist diese Ceremonie nothwendig, an den *dikshâ*-Tagen aber beliebig, und zwar findet sie, wenn das *vanivâhanam* gefeiert wird, nach demselben statt.

bräuchliche, allgemeine adhvaprayāçcitti, mit 34 Sprüchen (Vs. 8, 54), und das besondere agniprayāçcittam, nämlich die Spende an Viçvakarman (s. oben).

Am letzten der dikshâ-Tage findet das Ausmessen der vedi und des Platzes für den aus den gefertigten Backsteinen in Vogelgestalt zu errichtenden Altar, auf welchen das bisher in der ukhâ getragene Feuer deponiert werden soll, statt (Kâty. 16, 7, 28). In der Entfernung eines halben vyâma¹⁾ von dem Platze, wo der ukhya agni auf seinem Sessel sich befindet, kratzt der adhvaryu den für den gârhapatya bestimmten Kreis auf. Das Einschlagen des antahpâtya-Pflockes (dies. Stud. 10, 364) geschieht drei prakrama²⁾ (Deva, fol. 19^a) von der östlichen Seite dieses Kreises aus (nicht drei prakrama vor dem östlichen Pfosten der çâlâ). Der Platz für den aufzumauernden Altar aber ist (Kâty. 16, 7, 31) einen Fuss hinter dem Pflock, welcher am Ende der vom antahpâtya an 36 prakrama langen vedi für die Grube des Opferpfostens (dies. Stud. 10, 344) einzuschlagen ist³⁾. Und zwar wird dieser Platz für den Altar, nach Kâty. 16, 8, 1—26 und Deva's paddhati dazu (vgl. auch Çulvapariç. § 4—6), in Gestalt eines Vogels⁴⁾ in folgender Weise abgesteckt.

¹⁾ d. i. 48 aṅgula, s. p. 239. ²⁾ zu 36 aṅgula, ibid.

³⁾ tripadaprakramaparimāṇam [daṇḍam] grihitvâ tena kâshthenâ 'ntahpâtýád ârabhya shaṭtriṅçatprakramâm prâciṇa vedim mimile, tatra prânte yûpavâtârthoçamkur nikhâtavyaḥ, tato dakshyaçroṇer ârabhyo 'dak triṅçatprakramâm, tato dakshyañsâd ârabhyo 'dak caturviṅçatiprakramâm, tato dakshyaabhâge ca uttarabhâge ca çroṇyañsagâminim rekhâm kuryâd, vediparisamûhanam utkarakaraṇam cā 'gnit karoti | tato 'ntahpâtýád ârabhya yûpavâtýaçamkupaṇyantâm prishṭhyâm adhvaryur nishpâdayati | evam prishṭhyâyâmantam vedimānam, Deva f. 20 b.

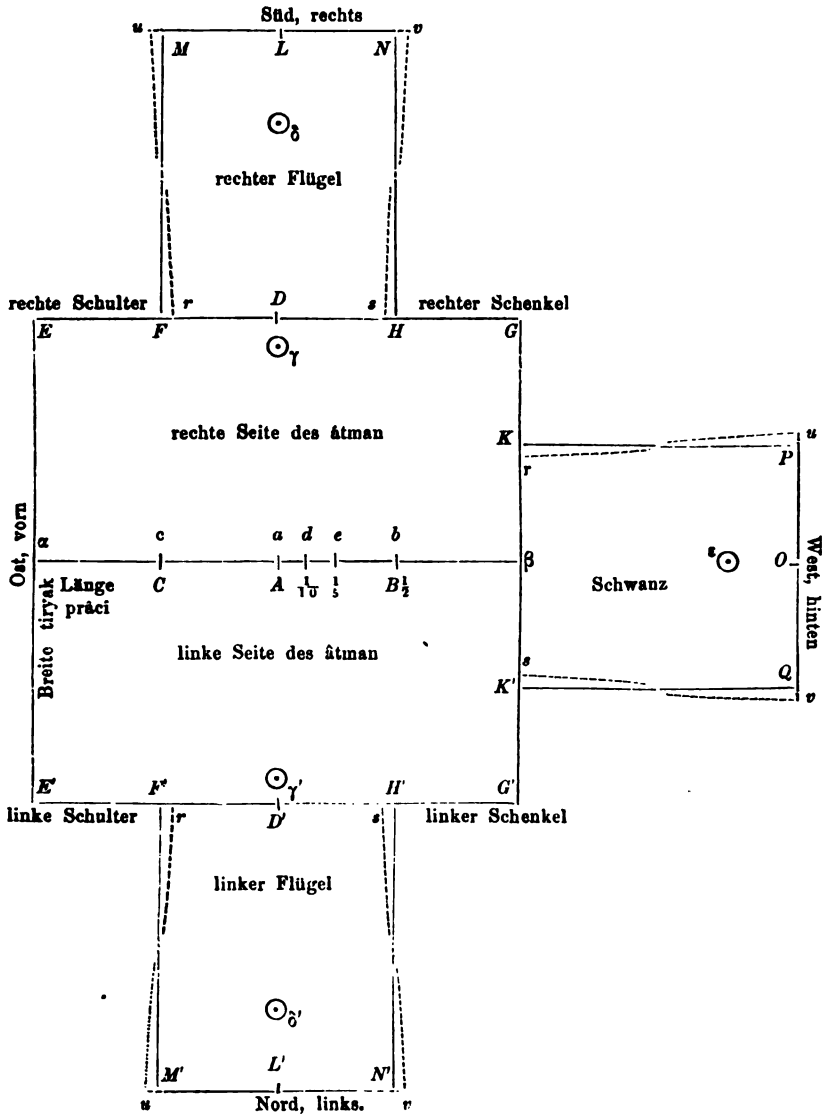
⁴⁾ der Grund hiefür ist, dass der so geschichtete agni den Opfernden auf seinen Fittichen direct hinauf in den Himmel tragen soll, s. Çat. 6, 1, 2, 35 (eke). Kâth. 21, 4. Die ganze Feier hat ja überhaupt nur den Zweck, den Opfernden für jene Welt zurecht zu machen, s. Çat. 13, 8, 2, 17.

Zunächst der Mittelkörper (âtman). Die Länge des Opfernden, wenn er mit emporgehobnen Armen (Çat. 10, 2, 2, 6) entweder auf den Fussspitzen oder in gewöhnlicher Weise dasteht, doppelt genommen giebt das Maass für ein Seil ab, an dessen beiden Enden sich je eine Schleife befindet. In der Mitte des Seils, also bei einfacher Mannesgrösse, ist ein Zeichen (a) zu machen, ebenso zu beiden Seiten desselben bei halber Mannesgrösse (b c); desgleichen je ein Zeichen bei einem Fünftel (d) und bei einem Zehntel (e) der Mannesgrösse von der Mitte aus (in summa also fünf Zeichen). Einen Fuss hinter dem Pflock der Grube des Opferpfostens wird sodann der vorderste (östliche) Pflock (α) des agni eingeschlagen, an welchem man die eine Schleife des Seiles anbindet. Indem man dasselbe nun nach Westen hin ausspannt, schlägt man auch am andern Ende einen Pflock (β) ein, und bindet die andere Schleife daran. Desgleichen wird ein Pflock in der Mitte (A) und bei den beiden Zeichen für die halbe Mannesgrösse (B C) eingeschlagen. Darauf bindet man die Schleifen von den Endpflocken (α β) los und bindet sie an diese beiden bei halber Mannesgrösse eingerammten Pflöcke (B C), ergreift das Seil in der Mitte (bei a), zieht es nach rechts (südlich) und macht nun da, wo das Zeichen der Mitte hintrifft, eine kleine Vertiefung¹⁾ in die Erde (γ). Man löst die Schleifen nun wieder, bindet die eine bei dem Pflock in der Mitte (A) an, zieht das Seil nach rechts (südlich) hin, über die Vertiefung (γ) hinweg²⁾, und rammt wieder bei dem Zeichen in der Mitte (a) einen

¹⁾ nitodam gartarûpam cihnam, Deva f. 21 a.

²⁾ diese Vertiefung ebenso wie die späteren (δ und ϵ) dient nur dazu, die Richtung zu sichern.

Plan des agnikshetra.



Pflock (*D*) ein, an den man die wieder gelöste Schleife anbindet, während man die andere an dem vordersten (prâciprânta) Pflocke (α) befestigt. Man zieht nun das Seil, bei der Mitte es ergreifend, nach Süden, resp. nach der âgneyî-(Südost, Deva fol. 21^a) Richtung hin, rammt bei dem Zeichen in der Mitte (α) einen Pflock für die rechte Schulter (*E*) ein, hinter demselben resp. bei dem Zeichen für die halbe Mannshöhe (β) einen Pflock für den (rechten) paksha (*F*). Man löst nun die Schleife vom vordersten Pflock (α), befestigt sie am hintersten (prâcyparânta, β), nimmt das Seil bei der Mitte, zieht es nach Süden, resp. nach der nairritî (Südwest)-Richtung hin, rammt bei dem Zeichen in der Mitte (α) für den rechten Schenkel einen Pflock ein (*G*), und vor (östlich) demselben bei dem Zeichen für die halbe Mannshöhe (β) einen Pflock für den rechten paksha (*H*), sowie links (nördlich) von dem Pflock für den Schenkel, ebenfalls bei dem Zeichen für die halbe Mannshöhe (β), einen Pflock für den Schwanz (*K*). Nachdem so die rechte Seite des âtman (Mittelkörpers) vollendet, wird in gleicher Weise auch die linke hergestellt (durch Ziehen des in der Mitte angefassten Seiles nach Nordost, resp. Nordwest).

Nunmehr werden die beiden paksha (Flügel) hergestellt. Zuerst der rechte. An den beiden Pflocken, welche bei halber Mannshöhe an der rechten Seite des âtman hiefür eingerammt sind (*F H*), werden die beiden Schlingen befestigt. Man zieht dann das Seil, es in der Mitte anfassend, nach rechts hin, macht bei dem Fleck, wohin das Zeichen für die Mitte (α) auftritt, eine kleine Vertiefung (δ), löst darauf beide Schleifen, bindet die Schleife derjenigen Seilhälfte (α - α), an der sich nicht die

bei $\frac{1}{2}$ resp. $\frac{1}{10}$ Mannshöhe angebrachten Marken befinden, an den mittleren Pflock (*D*) der rechten Seite des *âtman*¹⁾, zieht das Seil über die Vertiefung (*ô*) nach rechts und schlägt bei der Stelle, wo das Zeichen von $\frac{1}{2}$ Mannshöhe (*e*) hintrifft, einen Pflock (*L*) ein. Daran knüpft man die eine Schleife, löst darauf die andre von dem Mittelpflock (*D*), knüpft sie an den Pflock bei der vordern halben Mannshöhe (*F*) der rechten Seite, legt die Zeichen für $\frac{1}{2}$ Manneshöhe (*e*) und halbe Manneshöhe (*b*) zusammen (*ekatra grihivâ*, Deva 22^a), zieht das Seil²⁾ nach Südost, und schlägt nun einen Pflock ein für die südöstliche Ecke (*koṇa*) des *paksha* (*M*). Darauf löst man die Schleife von dem Pflock bei der vorderen halben Manneshöhe (*F*), knüpft sie bei dem hinteren dgl. Pflock (*H*) an, zieht das Seil nach Südwesten, und schlägt nun einen Pflock ein für die südwestliche Ecke des *paksha* (*N*). Ebenso ist der linke *paksha* herzustellen.

Nunmehr geht es an die Herrichtung des Schwanztheiles³⁾. An die in dem hinteren Theile des *âtman* bei dem Zeichen für die halbe Manneshöhe eingeschlagenen beiden Pflocke (*K*) bindet man die beiden Schleifen, zieht

¹⁾ *yaamin bhâge pañcamabhâgyatadardhalakshaye na bhavatas, tasya bhâgasya pācam âtmadakṣiṇapārçvamadhyaçamkau pratimucya*, Deva f. 22 a.

²⁾ das hierdurch um $\frac{3}{10}$ Manneslänge verkürzt wird. Eine halbe Manneslänge nimmt die Entfernung von *L* nach *M* (resp. *N*) in Anspruch; es bleibt somit für die von *F* nach *M* (resp. von *H* nach *N*) $1\frac{1}{2}$ ($1\frac{2}{10}$) Manneslänge zur Disposition, d. i. ebenso viel als die Entfernung von *D* nach *L* beträgt.

³⁾ dieselbe wird bei *Kâty.* 16, 8, 19 mit den Worten absolvirt: *evam puchap vitastyâ*. Letzteres Wort steht offenbar im Gegensatz zu *pañcamabhâga* in *ibid.* 15. 16, bedeutet resp., um mit Deva's Worten zu reden, so viel als *pañcamabhâgasya* 'rdha, *pañcamabhâgyârdha*, also ein Zehntel Manneslänge, d. i. ein *padam*, wie dies denn ja auch sonst die Bedeutung dieses Wortes ist. S. übrigens noch *Çatap.* 10, 2, 2, 7. 8. 3, 11. — Ein andrer, späterer Name dafür ist *prithu*, s. dies. Stud. 8, 486.

das Seil bei der Mitte nach hinten, macht in der Mitte ein Zeichen (ϵ), löst darauf die Schleifen, bindet, wie oben, die Schleife derjenigen Seilhälfte ($\alpha - \alpha$), an welcher sich nicht die Marken für $\frac{1}{2}$ Manneshöhe und halbe Manneshöhe befinden, an den Pflock in der Mitte der hinteren Seite (β)¹⁾, zieht das Seil über die Vertiefung (ϵ) nach Westen hin und schlägt bei dem Zeichen für $\frac{1}{10}$ Manneshöhe (d , pañcamabhāgyārdhalakṣhaṇe, Deva) einen Pflock ein (O), befestigt daran die eine Schleife, löst die andere Schleife von dem Pflock in der Mitte (β) ab, und bindet sie an den zur rechten Seite in halber Manneshöhe eingeschlagenen Pflock (K), legt darauf die beiden Zeichen für $\frac{1}{10}$ Manneshöhe (d) und halbe Manneshöhe (b) zusammen (pañcamabhāgyārdhārdhapurushīyalakṣhaṇe ekatra grīhītṛvā, Deva), zieht das Seil²⁾ nach Südwest und schlägt einen Pflock für die südwestliche Ecke (koṇa) des Schwanzes ein (P). Darauf löst man die Schlinge von dem zur rechten Seite bei halber Manneshöhe eingeschlagenen Pflock, bindet es bei dem linken dgl. (K') an, zieht das Seil nach Nordwesten, und schlägt nun einen Pflock für die nordwestliche Ecke des Schwanzes (Q) ein.

Bei dem Zusammentreffen je der beiden paksha oder des pucha mit dem ātman (bei ihrer inneren Seite also) kann man nach Belieben je einen Raum von 4 aṅgula

¹⁾ tataḥ pācāv unmucya, rajjvā yasmin bhāge pañcamabhāgyārdhapurushīyalakṣhaṇe na bhavatas, tadbhāgasya pācām (!) antyapañcimapārçva-madhyaçamkāv pratimucya, Deva 22 a.

²⁾ das hierdurch um $\frac{1}{10}$ Manneslänge verkürzt wird. Eine halbe Manneslänge nimmt die Entfernung von O nach P (resp. Q) in Anspruch; es bleibt somit für die von K nach P (ebenso wie für die von K' nach Q) $1\frac{1}{10}$ Manneslänge zur Disposition, d. i. ebenso viel als die Entfernung von β nach O beträgt.

($\frac{1}{3}$ Mannslänge) nach beiden Seiten einziehen (r und s), muss dann aber am andern (äussern) Ende derselben, resp. auch nach beiden Seiten hin (u und v), ebenso viel zu setzen¹⁾.

Die Länge des mit emporgerichteten Armen auf der Fussspitze stehenden Mannes wird zu 5 aratni (oder hasta) resp. zu 10 pada (= vitasti) gerechnet, das padam (oder der pâda) zu 12 aṅgula, der prakrama zu 3 pada. Es handelt sich resp. hier aber nicht um die gewöhnlichen Maasse von Elle, Fuss, Finger, sondern um ganz relative, je mit der Grösse des Opfernden stetig wechselnde²⁾. Dieses relative padam ist zugleich auch das Maass für die Grösse der ishtākā³⁾, die in padyā, ardha-padyā und pādabhāgā zerfallen, d. i. entweder ein ganzes, oder ein halbes, oder ein viertel pada gross sind⁴⁾.

Der ganze Platz (agnikshetram) wird nun ringsum mit einem Seile umspannt, ausserhalb dessen 261 oder 394⁵⁾

¹⁾ es werden dadurch die gleichseitigen Vierecke in ungleichseitige verwandelt, um dem Ganzen mehr Leben, mehr die Aehnlichkeit mit der Gestalt eines seine Flügel ausbreitenden Vogels zu geben, s. Çat. 10, 2, 1, 7. 4. Der agni heisst dann vakrapaksha, sonst rijupaksha, s. schol. zu Ishtākā-pūraṇa 1, 1.

²⁾ die allgemeinen Angaben über Mannesgrösse fallen übrigens in so weit doch auch wieder hiermit zusammen, als dafür ebenfalls 120 wirkliche aṅgula, das aṅgulam zu sechs an einander gelegten Gerstenkörnern gerechnet, angegeben werden, s. Çulvapara. § 7 v. 24 u. 25:

aṅgulasya pramāṇam hi śhaḍ yavāḥ pārçvasamsthitaḥ || 24 ||
caturviṅśaṅgulo 'ratnir, vitastir dvādaçaṅgulaḥ |
vyāmasya tu pramāṇam ca caturnyūnam çatam bhavet || 25 ||
purushasya pramāṇam vai viṅcatir tu çatādhikā. |

³⁾ yathāpurusham aṅgulaḥ heisst es im Ishtākāpūraṇam 1, 2; dazu der schol.: yo yatra puruṣas tadaṅgulair ishtākāpramāṇam bhavati. |

⁴⁾ es giebt im Uebrigen auch noch grössere und kleinere Arten; so die brīhati zu 4 padyāloka, die trigrāhiṇī zu deren drei, die jāṅghā resp. jāṅghamātrī zu 2 $\frac{1}{2}$, die adhyardhā zu 1 $\frac{1}{2}$, und der ardhapādabhāgā zu $\frac{1}{4}$.

⁵⁾ so nach Kāty. 16, 8, 28. 24. Das Brāhmaṇa (10, 4, 8, 18) hat für

kleine Steine'), pariçrit genannt, aufrecht einzugraben sind (Çat. 7, 1, 1, 12), um den im Innern aufzusetzenden Backsteinen als Halt zu dienen. Ihre Höhe ist nach Bedürfniss einzurichten (sâmarthyât), nur drei derselben, die sich an der hinteren Ecke des linken paksha befinden (bei *N*), haben ein grösseres, resp. fest bestimmtes Maass, die eine pariçrit muss bis zum Schenkel, die zweite links (nördlich) davon bis zum Nabel, die dritte, links von der zweiten, bis zum Munde reichen (s. unten beim çatarudriya).

Es giebt nun übrigens 95 verschiedene Stufen für die Grösse des agnikshetra, bei deren jeder dessen Flächeninhalt je um eine Quadrat-Maasslänge, d. i. um ein Siebentel des Inhalts der ersten Stufe zunimmt. Die erste eben geschilderte Stufe führt den Namen saptavidha oder saptapurusha, weil eben ihr Inhalt sieben volle □Mannslängen (Çat. 6, 1, 1, 6. 10, 2, 2, 6) beträgt, die zweite ashṭavidha, mit acht dgl. □Mannslängen, die 95ste ekaçatavidha mit deren 101. Eigentlich sind es übrigens vielmehr $7\frac{1}{2}$, $8\frac{1}{2}$, $101\frac{1}{2}$ □Mannslängen, da ja zu den vollen sieben dgl. bei der ersten Stufe noch eine halbe □Mannslänge hinzutritt²⁾, die resp. auch ihrerseits bei den folgenden Stufen stets je

den âhavanīya nur die erste Zahl, fügt indessen noch 21 dgl. für den gârhapatya (vgl. 7, 1, 2, 17. Kâty. 17, 1, 7) und 78 für die dhishṛya hinzu (s. 9, 4, 3, 7. 8. Kâty. 18, 6, 18), so dass es in summa 360 sind, s. noch ibid. 10, 4, 2, 2. 8, 8.

¹⁾ Kâtyâyanasûtrât pāshāṇāḥ (s. daselbst 16, 8, 24), Mādhyandina-çruteç ce 'shṭakāḥ (s. Çat. 10, 4, 2, 2. 3, 8), Deva 22b; die Grösse derselben differirt; sind es 261, so ist das ganze Maass der Breite (tiryakpramānam) etwas grösser als ein halbes padam, nämlich 6 aṅgulāni 7 yavāḥ 3 yūkāḥ 5 likhāḥ ityādi; sind es 394, so ist das Maass dagegen nur etwas mehr als $\frac{1}{2}$ pada, nämlich 4 aṅgulāni 4 yavāḥ 4 yūkāḥ 3 likhāḥ ityādi saçesham.

²⁾ vier für den âtman, $1\frac{1}{2}$ für jeden paksha, $1\frac{1}{6}$ für den pucha, s. Çat. 10, 2, 2, 5. 8, 3, 11.

um ein Siebentel zunimmt, so dass es bei dem 95sten Male 94 (nach Deva 1011) dgl. Siebentel sind¹⁾, die hinzutreten. Mit der Vergrösserung des agnikshetra wächst auch entsprechend die Grösse der vedi²⁾, sowie die der Backsteine. Der Abstand des antahpâtya-Pflockes von dem Kreise des gârhapatya, sowie der Umfang dieses letztern selbst kann auch nach Belieben wachsen, oder kann derselbe bleiben. — Es ist übrigens, wie Niemand im Stande ist, jene 95 Arten des cayana sämmtlich zu vollziehen, so auch überhaupt Niemand genöthigt beim zweiten Mal, wo er das cayanam feiert, etwa es wirklich in der zweiten, beim dritten Male in der dritten Art zu begehen, sondern er kann nach Belieben eine der 95 verschiedenen Arten wählen und dabei beharren oder nicht beharren.

Am folgenden Tage, dem ersten der upasad-Tage, an welchem zugleich auch das Einleitungsoffer, der soma-Kauf etc. in üblicher Weise stattfinden, wird zunächst nach Sonnenaufgang neues Brennholz zum ukhya agni zugelegt. Nachdem sodann das Herausnehmen der Asche aus der ukhâ, und das Hineinstreuen derselben in Wasser bis zu der Sühnceremonie an Viçvakarman in der oben (p. 232) geschilderten Weise stattgefunden, werden hierauf (Kâty. 17,1,1) die beiden Ceremonien vishṇukramâs und vâtsapram, die bisher alternirten, wie am ersten Tage der dikshâ, nach einander gefeiert³⁾ (s. oben p. 229). Der

¹⁾ ardhapurushamânam tu sarvatrâ 'dhikam asty eva, tasyâ 'pi prati-cayanam svasaptamabhâgena vridhdhir bhavaty eva, antime cayane tasyâ 'py ekottaraçatam (!!) svasaptamabhâgâ bhavanti, Deva 23 a.

²⁾ nach Çat. 10, 2, 8, 7 ist die vedi der letzten Stufe, des ekaçata-vidha, vierzehn Mal so gross als die der ersten Stufe, des saptavidha.

³⁾ für den Fall, dass das vâtsapram gerade auf diesen Tag trifft, muss es indess vorher auch noch allein für sich recitirt werden.

kreisförmige Platz für das *gârhapatya*-Feuer wird sodann (mit Vs. 12, 45) mittelst eines *palâça*-Zweiges, der dann nach Osten weggeworfen wird, rein gekehrt und mit Salz-erde und Sand rings bestreut (Vs. 12, 46), sowie mit 21 jener kleinen Steine, Namens *pariçrit*, die zusammenstossend, resp. aufrecht eingegraben werden, umzäunt. In die Mitte legt der *adhvaryu*, sich rechts davon niedersetzend, von links nach rechts vier (1–4) Backsteine von der *ardhabṛihatī*-Form¹⁾ (Vs. 12, 47. 50) und setzt sie fest; desgl. sodann dahinter und davor je zwei (5–8) einen *pâda* grosse Backsteine, und zwar so, dass sie sich noch an die *ardhabṛihatī* anschliessen (mit Vs. 12, 51. 52); desgl. in die 4 Ecken je einen dgl., in die südöstliche Ecke resp. zwei nur einen halben *pâda* grosse (9–13). Um den Kreis auszufüllen, werden sodann acht (14–21) halbrunde (*vakra*) Backsteine aufgesetzt. Mit vom *câtvala* geholter Erde (*purīṣha*) wird hierauf die ganze Schicht bedeckt (Vs. 12, 56), glatt gestrichen, und nun der *ukhya agni* von der *ukhâ* weggenommen und auf diesen so hergestellten Altar, die *gârhapatyaciti*²⁾, drauf gesetzt (Vs. 12, 57–60). Die entleerte *ukhâ* füllt der *adhvaryu*, ohne sie anzusehen, mit Sand, löst sie (mit Vs. 12, 61) von der Schleife (*pikyât*), setzt sie nördlich von dem Feuer, eine Elle davon entfernt, auf den *gârhapatya* nieder und giesst Milch hinein.

Der *adhvaryu* nimmt nunmehr (mit Vs. 12, 62–64,

¹⁾ die *bṛihatī*, eine bei der dritten *citi* als Stütze in die vier Ecken des *âtman* gesetzte Varietät der *lokamprīṣa*-Backsteine, sind zwei *pâda* lang, nehmen resp. den Raum von vier *padyâ* ein (*Iṣṭakâpâr.* 1, 2 *schol.*); die *ardhabṛihatī* (s. *Mahidh.* zu Vs. 12, 47) dagegen sind länglich, nämlich zwar eine Elle (2 *pada*) lang, aber nur eine halbe Elle (1 *pada*) breit, und nehmen somit nur den Raum von zwei *padyâ* ein.

²⁾ Einige lassen den *gârhapatya* aus drei dgl. Schichten bestehen.

s. Kâty. 17, 1, 28) drei der Unglücksgöttin Nirṛiti geweihte, fussgrosse, schwarze, mit Hülsefeuer gebackene, nicht durch Striche markirte Backsteine, geht damit nach Südwesten hin an eine Stelle, wo der Fussboden von selbst geborsten oder mit salziger Erde bedeckt ist, und legt sie, selbst den Blick nach Süden richtend, in abgekehrter Richtung, ohne sie zu berühren, darauf hin. Danach wirft er die ukhâ-Schleife, den Strick, an welchem die Goldplatte hing, die beiden Schilfplatten (indva) und den Sessel, auf welchem die ukhâ rubte, hinter diese drei Backsteine (mit Vs. 12, 65), die gleichsam einen der nirṛiti geweihten kleinen Altar repräsentiren, giesst zwischen ihn und sich selbst Wasser nieder und kehrt sodann mit seiner Begleitung, dem brahman und dem Opfernden, ohne umzusehen, wieder zurück.

In die çâlâ tretend, stellen sie sich nördlich von dem an deren Thür befindlichen, soeben aus den angegebenen Backsteinen errichteten gârhapatya¹⁾ auf, und bringen ihm (mit Vs. 12, 66) ihre Huldigung dar²⁾.

Es folgt nunmehr das Einleitungsoffer (prâyanīyam), resp. während desselben die vollständige Zurichtung der am Tage zuvor nur äusserlich hergestellten mahâvedi. Am Schluss des prâyanīya geschieht das Pflügen des für den Altarbau bestimmten Platzes³⁾.

¹⁾ derselbe heisst daher hier auch çâlâdvârya.

²⁾ çâlâdvâri bhavam gârhapatyacityâtmakam ishtakâcitam agnim upasthânte, Deva f. 8a.

³⁾ das Pflügen des Bauplatzes bildet nach den Angaben bei Râm Râz Essay on the Architecture of the Hindus (1834) p. 17, aus Cap. 4 des Mânasâra, einen integrierenden Theil der Einleitungs-Ceremonieen bei jedem festlichen Neubau, s. Varâha Mihira 53, 98. 100. — Nach Ts. 5, 2, 5, 2 scheint man das Ziehen von Furchen als Mittel gegen Waldbrand gekannt zu haben.

Durch den adhvaryu selbst oder durch den pratiprasthâtar u. A. (Deva's paddhati zu Kâty. 17 fol. 3^a) wird ein Pflug von udumbara-Holz mit dfeifältigen Stricken aus muñja-Schilf angeschrirt, und zwar mit 6, 12 oder 24 Ochsen¹), welche ausserhalb des agnikshetra bleiben, während der adhvaryu innerhalb desselben mehrere Furchen zieht; zunächst eine von dem rechten Schenkel nach der rechten Schulter (*G* bis *E*), die zweite von ebenda nach dem linken Schenkel (*G* bis *G'*), von diesem dann nach der linken Schulter (*G'* bis *E'*), und von da endlich nach der rechten Schulter (*E'* bis *E*), unter Recitirung von Vs. 12, 69—72²); darauf stillschweigend 12 Furchen in der Mitte, drei in der Breite von rechts nach links, drei in der Quere vom rechten Schenkel nach der linken Schulter (*G* bis *E'*), drei dgl. vom linken Schenkel nach der rechten Schulter (*G'* bis *E*), die letzten drei in der Länge, von Ost nach West. Wenn die Ochsen langgespannt sind, ziehen die Diener die Furchen; wenn sie aber paarweise gespannt sind, nur der adhvaryu, während seine Diener den Pflug leiten. Die Ochsen werden sodann nach Nordosten entlassen, später dem adhvaryu als Opferlohn gegeben. Nachdem nun der Pflug auf den utkara gethan, legt der adhvaryu in die Mitte des agnikshetra einen Büschel kuça-Gras von der Grösse eines gewöhnlichen Backsteins (*padya*), streut es umher, und opfert eine zu fünf Malen geschöpfte

¹) diese selben Zahlen kehren auch sonst noch als die des zum Pfluge gehörigen Gespanns wieder, z. B. Kâty. 5, 11, 12. Kâth. 15, 2. Çâñkh. 3, 17, 10. Das Pflügen muss dabei ziemlich beschwerlich und langsam gegangen sein!

²) diese Bruchstücke eines Ackerliedes enthalten mehrere nur hier vorkommende Wörter und sind von speciellm Interesse, machen resp. einen alterthümlichen Eindruck.

Spende ājya darauf (mit Vs. 12, 74), den Opferlöffel dabei hochhaltend. Je auf vier der 16 Furchen, in der Reihenfolge, wie sie gezogen sind, giesst er sodann zu gleichen Theilen (à 1½ Furchen) je drei Becher Wasser aus, mit einem viereckigen dgl. Gefäss von udumbara-Holz, und drei Becher auf die zwischenliegenden, undurchfurchten Theile. In den Becher wirft er hierauf Getreidekörner von allen Arten¹⁾, eine Art ausgenommen, von der er dann sein ganzes Leben hindurch nicht wieder essen darf, und sät dieselben sodann mit 15 Versen (Vs. 12, 75–89)²⁾ ganz in der Weise, wie er die Becher Wasser ausgegossen (zunächst mit 12 Versen in die 16 Furchen, dann mit 3 Versen in die Zwischenräume).

Es folgt nunmehr das Niederlegen des soma auf den audumbara-Sessel etc. bis zu dem Eingang des ātithya (dies. Stud. 10, 362), und im Anschluss daran eine feierliche Ansprache (Vs. 12, 46) an die zum āhavanīya gehörigen 261 pariçrit (Kāty. 17, 3, 9), und zwar redet er zunächst in 37 Malen je sieben an, zuletzt die beiden noch übrigen. Mit dem Opferspahn holt sodann der adhvaryu (mit Vs. 12, 102–106) je von ausserhalb der vedi vier Erdklösse, logeṣṭakās³⁾, herbei und setzt sie stehend auf die Enden der beiden Durchmesser (nach Länge und Breite) des ātman-Theiles des agnikshetra, bei αβDD', innerhalb des-

¹⁾ an Stelle der etwa fehlenden treten Gerstenkörner, Deva 4b.

²⁾ auch diese beim Sāen verwendeten Sprüche sind von besonderem Interesse, zeigen indess nicht so viel Eigenthümliches, wie das Pflug-Lied; es schliessen sich daran in Vs. noch 12 Verse ähnlichen Inhalts (90–101), die im Ritual nicht verwendet werden.

³⁾ mṛtikḥapāṇ padyāpramāṇ, Mahīdh. zu Vs. 12, 102; von der Grösse eines pāda also.

selben auf, zuerst vorn, bei α^1), dann rechts, bei D^2), dann hinten, bei β^3), dann links, bei D' ; von letzterem Stück streicht er dann mit der Hand den darauf befindlichen Sand hinweg⁴).

Ueber dem Büschel kuça-Gras in der Mitte des agnikshetra wird nunmehr die uttaravedi aufgeworfen (diese Stud. 10, 339) und zwar entweder so, dass sie nach allen Seiten die Grösse eines yuga hat (≈ 86 añgula = $7\frac{1}{4}$ pada), oder so, dass sie vierzig pada misst, d. i. den Raum von 40 padyâ-Backsteinen einnimmt⁵). Dieselbe wird sodann reichlich mit Sand bestreut unter Recitirung von Vs. 12, 106–111, und ebenso ferner, aber schweigend, der ganze âtman, so dass er mit der uttaravedi und den logeshṭakâ gleich hoch wird, worauf schliesslich der aufgeworfne Sand mit zwei Versen (Vs. 12, 112. 113) angesprochen wird.

Nachdem nunmehr auch der Rest des âtithyam (Kâty. 17, 3, 17) absolvirt und die pravargya und upasad⁶) genannten Feiern (diese Stud. 10, 363) begangen, wird am

¹) âtmanah prâganûkânte, Deva 5 a.

²) dakṣhiṇapârçvamadhya dakṣhiṇapakṣasamdhim âptareṇa samagnam evâ 'nûkânte, Deva 5 a.

³) âtmanah paçcimapârçvamadhya 'nûkânte puchasamdhim âptareṇa, Deva 5 b.

⁴) uttarasyâḥ sikaṭâm pramârṣṭi, Deva.

⁵) śhaḍaṇṭyañgulair yugam bhavati (s. Çulvapara. § 2), tāvanmâtrâ caturaçrâ | catvâriṇṇatpadâ ca, kṣhetraphaleṇa yasyâṃ catvâriṇṇatpadyâṇâṃ kṣhetram bhavati; sâ ca Çulvakṛito 'ktâ (s. Çulvapara. § 2) „dvipadi tiryāṇmâni śhaṭpadâ pārçvamâni tasyâ 'kṣhpayârajjuc catvâriṇṇatkarapi“ 'ti, Deva f. 5 b.

⁶) der Sinn dieser upasad-Feier ist der, dass die symbolische Belagerung resp. Eroberung der drei Städte der asura auf Erden, in der Luft und am Himmel dem eigentlichen Beginn des Opfers vorhergehen muss, damit dasselbe ungestört durch die asura vor sich gehen kann, s. Âryavidyâ-sudhâkara p. 77.

Schluss der subrahmanyâ-Anrufung der letzteren¹⁾ östlich von dem antahpâtya-Pflock in die Mitte der vedi ein rothes Ochsenfell, den Hals nach Osten, das Haar nach oben, ausgebreitet, und darauf die zur ersten citi gehörigen Backsteine niedergelegt²⁾; von den andern citi nur die svayamâtṛipñā genannten Backsteine jedenfalls, die andern nach Belieben. Oestlich vom Fell wird ein weisses Ross³⁾, oder ein andres Ross, oder ein Lastochse hingestellt. Die Backsteine werden mit tüchtig in âjya getauchten kuça-Halmen besprengt, und danach wird eine Spende âjya, zu fünf Malen geschöpft, vom adhvaryu in den gârhapatya geopfert. Die Diener des adhvaryu etc. heben sodann das Fell sammt dem darauf Befindlichen in die Höhe, und tragen es unter Vortritt des Rosses (Kâty. 17, 3, 20), und unter Recitation der für das Forttragen der Feuer bestimmten Sprüche durch den hotar (Vs. 12, 115—117), nach Osten hin, wo sie es rechts vom Schwanztheile des agnikshetra niedersetzen. Hierauf lassen sie das Ross von links, resp. von der Stelle her (H'), wo sich der linke

¹⁾ Deva fol. 6a: tato varshavṛiddham asīti çūrpākâraprabhṛity âtithyâ-çesham samâpayati | tataḥ pravargyopasadau | karoti | tata upasatsubrahmaṇyâh vānānte

²⁾ die dadurch gesänftigt, beschwichtigt werden Ç. 7, 3, 2, 1. K. 17, 3, 17.

³⁾ das weisse Ross erscheint in dem Brâhmaṇa als Stellvertreter der Sonne, hat somit Weihende und lustrierende Kraft, s. Çatap. 2, 6, 3, 9. 3, 5, 1, 19. 20. 6, 3, 1, 29. 7, 3, 2, 10. 12 (und vgl. de Gubernatis Zoological Mythology 1, 299 ff.). — Auch für die Kadrû-Legende 3, 6, 2, 4. 5 (MBhâr. 1, 1190 ff.) ist dies wohl die richtige Auffassung, das salilam resp., an dessen Ufer das „weisse Ross“ steht, der Himmels-Ocean. Daher denn wohl die ja auch bei den Griechen sich findende Mythe, dass das Ross aus dem Wasser entstand, Çat. 7, 5, 2, 18, vgl. apsujâ, apsuyoni, und die Bezeichnung des Rosses als vâruṇa Çat. 6, 2, 1, 5. 7, 5, 2, 18. Poseidon ist wie Varuṇa eigentlich der Hüter des himmlischen, nicht des irdischen, Oceans.

Schenkel mit dem linken Flügel des agnikshetra vereinigt, den Mittelkörper desselben besteigen, führen es darin an den Stellen herum, wo vorher die Furchen gezogen wurden, also erst an der linken Seite mit dem Kopf nach Osten, dann an der vordern mit dem Kopf nach Süden, an der rechten mit dem Kopf nach Westen, endlich an der hintern Seite mit dem Kopf nach Norden, wobei es rechts vom Schwanze stehend die daselbst auf dem Fell befindlichen Bestandtheile der citi zu beriechen hat. An derselben Stelle, wo es hereingekommen, lässt man es wieder hinaus und jagt es nach Nordosten hin. Darauf tritt der adhvaryu selbst auf das agnikshetra, besprengt es ringsum etc., und nunmehr ist der richtige Zeitpunkt für die Anlegung der ersten citi gekommen¹⁾.

Der Opfernde murmelt, hinter (westlich an) der uttaravedi stehend, einen Spruch (Vs. 13, 1), durch den er die nun folgende Feier als sein eigen Werk auf sich nimmt und um den Beistand der Götter bittet, und singt das satyasāman²⁾. Der adhvaryu legt, nach Osten gewendet dasitzend, auf den Büschel kuça-Gras in der Mitte³⁾ ein Lotosblatt (wie oben p. 222), darauf die früher um den Hals getragene Goldplatte mit den Buckeln nach unten, und auf diese einen aufrechtstehenden (uttānam Kāty. 17, 4, 3) mit dem Mund nach Osten gekehrten Mann aus Gold⁴⁾

¹⁾ doch werden der Grasbüschel und die vier Erdklöße (s. p. 244. 245) auch bereits als fünf iṣṭakā derselben gezählt (s. Çat. 10, 4, 3, 14).

²⁾ ob Sāmas. 1, 99? s. Benfey diese Stud. 3, 224, 12 v. u. Çat. 7, 3, 2, 17. 4, 1, 8-6. Lāṭy. 1, 5, 8. Kāty. 17, 3, 28.

³⁾ d. i. doch wohl: auf die Stelle, wo derselbe unter der uttaravedi resp. dem auf diese geworfenen Sande liegt.

⁴⁾ über dieses goldne Menschenbild und seine Bedeutung als gleichzeitiges Symbol des Prajāpati, des agni und des Opfernden s. Ind. Streifen 1, 60. 61.

unter Absingen des puruṣasāman¹⁾ oder des citrasāman (in Vs. 27, 39 zu singen). Vor diesem darf der adhvaryu fortan nicht, weder von rechts noch von links, herumgehen²⁾. Der Opfernde verehrt denselben ehrerbietig mit drei zur Besänftigung der Schlangen aller Art bestimmten Sprüchen (Vs. 13, 6-8), nimmt sodann fünfmal geschöpftes ājya³⁾, setzt sich, nimmt kuṣa-Halme zur Hand, und opfert nun von dem ājya, zu fünf Malen es über den puruṣa ausgiessend, zuerst hinten, dann zur Linken, vorn, zur Rechten, zuletzt wieder hinten, indem er dabei immer wieder aufsteht und so um ihn herumgeht (mit Vs. 13, 9-13). Er streckt darauf, gesenkten Antlitzes, und den Mann, ohne ihn zu berühren, mit seiner Brust bedeckend, seine beiden Arme gerade aus. An den beiden Stellen, wo dieselben hintreffen (Çat. 7, 4, 1, 43), macht der adhvaryu je ein Zeichen, und legt sodann daselbst je eine sruc (Opferkelle), nach Osten oder nach der Quere gerichtet, nieder, rechts eine dgl. von kârshmarya-Holz mit einer handgrossen Nille, selbst von der Grösse eines Armes oder eines Fusses, mit ghṛita gefüllt, links eine gleiche von udumbara-Holz, mit saurer Milch gefüllt. Auf den Mann sodann wird eine aus porösem Stein bestehende⁴⁾ (?) iṣṭakā, Namens svayamātriṇṇā niedergelegt, wobei der Opfernde, sie anfassend, ein auf das Wort bhūṣ basirtes sāman⁵⁾ singt. Der adhvaryu legt, sitzend, einen mit Wurzel und Spitze versehenen dūrvā-Halm

¹⁾ s. Lāṭy. 1, 5, 8. Çat. 7, 4, 1, 24. Anders schol. zu Kāty. 17, 4, 4.

²⁾ ata ūrdhvaṃ aśya puruṣasya purastāt pariḡamanam adhvaryuṇā na (ca Cod.) kartavyam, Deva 7a, s. Çat. 7, 4, 1, 24. Kāty. 17, 4, 5.

³⁾ schol. zu Kāty. 17, 4, 7; nach Deva 7a thut der adhvaryu dies und das Nächstfolgende.

⁴⁾ çarkarāṃ chidrāṃ chidrayuktāṃ ūryakchidrām, Deva 7b, s. Mahidh. zu Vs. 13, 16.

⁵⁾ s. Lāṭy. 1, 5, 8.

darauf, und zwar so, dass die Wurzeln oben liegen, die Spitzen dagegen bis zur Erde hinabreichen. Davor, auf den zweiten Platz von der Mitte aus, legt er sodann, nach Norden gewendet, oben auf den Rückgrat (Durchmesser, anūka, des agnikshetra, resp. der uttaravedi) eine dviyajus genannte ishtākā, und so auch die folgenden ishtākā je immer wieder vor die vorhergehenden. Zunächst zwei Namens retaḥsic¹⁾, zu beiden Seiten (des anūka) je eine, sodann eine der vom Opfernden gleich nach der ukhā gemachten drei viçvajyotis (s. p. 224), darauf zwei den ersten beiden Monaten des Jahres (madhu und mādhaba), resp. dem Frühling geweihte Backsteine Namens ritavyā, endlich die von der Gattinn des Opfernden noch vor der ukhā (s. p. 223) gemachte ashāḍhā (alles dies mit Vs. 13, 24–26). Er spannt darauf über diese sämtlichen ishtākā von der Mitte bis zum vordern Ende (α bis α) ein Seil aus, und macht darin an den Stellen, wo sich die svayamâtṛiṇṇā, die retaḥsic etc. (bis zur ashāḍhā) befinden, je ein Zeichen²⁾. Südlich von der ashāḍhā, eine Elle³⁾ davon entfernt, setzt er sodann eine vorher mit saurer Milch, Honig und Ghr̥ita gesalbte lebendige Schildkröte⁴⁾ auf, mit drei Versen (Vs. 13, 30–32), bei deren mittelstem er sie schüttelt, und zwar setzt er sie auf Lotosblumen (avakāsu), die er dann auch darüber streut, und ferner so, dass dieselbe den goldnen Mann ansieht.

¹⁾ „Samen giessend“, d. i. wohl (s. Ts. 5, 6, 8, 4): Nachkommenschaft verleibend; nach dem Çat. Brāhm. (7, 4, 2, 22) indessen als Repräsentanten der: imau lokau (Himmel und Erde); ebenso Vs. 13, 24 (s. Mahidh.).

²⁾ um später bei den folgenden Schichten die gleiche Linie für andere Backsteine danach normiren zu können.

³⁾ resp. den Raum von zwei padyā, fussgrossen Backsteinen.

⁴⁾ als Symbol der Tragkraft, vgl. hiezu Ind. Streifen 1, 57. 58 n.; etwas anders Ts. 5, 2, 8, 5. 6.

Links von der svayamâtrippâ dagegen, ebenfalls eine Elle davon entfernt, setzt er einen Mörser sammt der Mörserkeule¹⁾ auf, beide von udumbara-Holz und eine Spanne gross (prâdeçamâtre), den Mörser, und zwar einen viereckigen und in der Mitte eingezogenen, aufwärts gerichtet, resp. in eine angemessene Vertiefung hinein²⁾, die runde Keule rechts davon. Auf den Mörser setzt er die noch immer mit Sand, resp. in der Mitte mit Milch gefüllte (s. pag. 242) ukhâ, nachdem er vorher den etwa noch restirenden Thon (upaçayâ) zerstoßen hat, den er nunmehr vor (östlich von) derselben niederwirft. Darauf opfert er zwei âjya-Spenden in die ukhâ mit Vs. 12, ss. 37; oder, wenn der Opfernde bisher noch nicht ein Jahr hindurch den agni getragen hat, kann er auch den homa unterlassen, und begrüßt er sie dann nur ehrerbietig mit diesen Sprüchen. Auf die ukhâ werden nunmehr die Häupter der fünf gleich zu Anfang geschlachteten Opferthiere, welche damals bei Seite gestellt wurden (s. p. 219), aufgesetzt, den Mund nach Westen hin gerichtet, nachdem man vorher in ein jedes sieben Stückchen Gold (hiranyaçakalân)³⁾, eins in den Mund, je zwei in die Nasenlöcher, Augen und Ohren (mit Vs. 13, ss. 39) hineingeworfen. Einige werfen alle 35 (5×7) Goldspähne in das eine Haupt des Ziegenbockes; das Brâhmaṇa (7, 5, 2, 10) weist

¹⁾ als Repräsentanten der Nahrung, Çat. 7, 5, 1, 12 (weil mit ihnen der Reiss etc. zerstoßen, zermahlen wird).

²⁾ ulûkhalokhopadhânasthâne pûrvam arthât-parimâṣam khâtam kṛtvâ tatho lûkhalâdyupadhânâṃ (totalâ° Cod.) kartavyam yathâ sikatâpûrṇayâ ukhâyâ upary upahitâni paçuçirâṇsi paçviṣṭakâbhiḥ (? shâṣṭaçveshta° Cod. pr. m., shâçveshta° sec. m.) samocchrâyâṃ bhavanti. Deva 9a. Vgl. hiesu Ind. Streifen 1, 57 n.1.

³⁾ das Gold ist das Sinnbild der Unsterblichkeit, Symbol des Lebens (Çat. 7, 5, 2, 8).

dies indess zurück. Und zwar wird das Menschenhaupt vom adhvaryu, mit der Hand es emporhebend, in die Mitte der ukhā, in die Milch hinein, gesetzt¹⁾, die Häupter von Ross und Schafbock zur Linken, die von Rind und Ziegenbock zur Rechten. Auf das Menschenhaupt opfert er sodann zwei ājya-Spenden, und ausserhalb der vedi, rechts davon, nach Norden gekehrt stehend, bringt er danach allen fünf Häuftern mit fünf utsarga genannten Sprüchen (Vs. 13, 47–51)²⁾ seine Aufwartung dar; nach Einigen geschieht dies je unter Umwandlung der ukhā, also unter Verbleiben im Innern des agnikshetra. Nach Einigen ferner findet diese Aufwartung je gleich nach der Aufsetzung jedes Hauptes statt. Andere endlich lassen sämtliche Sprüche, die beim Aufsetzen wie bei der Aufwartung, nur an eins der fünf Thiere, den Ziegenbock, zu fünf Malen gerichtet werden, und zwar die ersteren Sprüche, indem dabei der adhvaryu je stets den Finger auf die Stelle legt, wo die andern Häupter aufzusetzen sind. Einige (Ts. 5, 2, 9, 5. Kāth. 20, 5) legen noch einen Schlangenkopf (resp. mehrere dgl.) auf, zum Schutz für die Thiere des Feldes und Waldes gegen Schlangenbisse.

Zurückgekehrt, bringt der adhvaryu sodann dem citya agni seine Aufwartung dar (mit Vs. 13, 52), wendet sich darauf hinter die svayamātrīṇā, und setzt auf die vier Enden der Himmelsrichtungen je fünf apasyā genannte³⁾

¹⁾ nach Ts. wird es selbst mit Honig und saurer Milch gefüllt (5, 2, 9, 8).

²⁾ dieselben bezwecken, aus den Thieren allen Schmerz für das ihnen durch das Schlachten angethane Böse hinauszujagen, und auf entsprechende wilde Thiere (mayu, gaura, gavaya, uśhṛa, śarabha) abzulenken resp. abzuleiten.

³⁾ das Çat. Brāhmaṇa (7. 5. 2. 42) nennt resp. die letzten fünf mit dem besondern Name—

⁴⁾er staten Verwendung des Wortes

Backsteine auf (mit Vs. 13, 58), zuerst im Osten, dann im Süden etc.; und zwar im Osten je eine von der Grösse eines ganzen Fusses (padyā) in die Mitte, gerade auf den Rückgrat, zu beiden Seiten dann je eine von halber Grösse (ardhapadyā), dann wieder je daneben eine padyā; in den andern drei Stellen sind alle Backsteine padyā. Danach setzt er auch in den vier Zwischenregionen (koṇa) und in der Mitte je zehn prāṇabhṛit¹⁾ genannte Backsteine (mit Vs. 13, 54–58²⁾) auf, und zwar setzt er sie umzuech und je zehn in der Quer aneinanderstossend, zunächst von der rechten Schulter (E) an, dann von dem linken Schenkel (G'), dem rechten Schenkel (G), der linken Schulter (E') an, endlich in der Mitte (und zwar ringsum, resp. in gleicher Linie mit den retāḥsic); alle bis auf vier³⁾ je von der Grösse eines Fusses (padyā). Nach Einigen geht man dabei von dem goldnen puruṣa in der Mitte aus, und setzt die Backsteine je nach den koṇa zu, oder umgekehrt vom koṇa aus, nach dem puruṣa hin; oder gar rings um den puruṣa herum (K. 17, 6, 3).

Nunmehr setzt der adhvaryu zur Ausfüllung des gan-

chandas in den betreffenden Sprüchen, während die ersten 15 Sprüche fast alle das Wort apām enthalten.

¹⁾ „Odem haltend“. Dieselben sollen wohl ebenso wie die als Symbole des Wassers auftretenden apasyās den fünf Thieren, resp. damit dem Fundament des ganzen Baues, Lebensodem, Frische und Dauer erhalten.

²⁾ Vs. 13, 56 ist resp. für die zweite, nicht für die dritte, Decade bestimmt. Die Reihenfolge der Vs. absolvirt somit zuerst die rechte Seite, geht dann erst zur linken über.

³⁾ die zwei je zehnten nämlich derer, die von den beiden Schultern (E. E') aus nach der Mitte zu gehen, haben nur halbe Grösse, sind ardha-padyā; sie stossen resp. beide an die svayamātrīṇṇā an; ebenso auch die zwei je zehnten derer, die von den beiden Schenkeln (G G') ausgehen, sie haben aber resp. je das Maass von ½ pāda (pādane padye), Deva 11a.

zu diesen Räumen, resp. aber ohne besondere mantra¹⁾, die *lokamprīṇā*²⁾ Platz nehmen. gemauerten Backsteine auf mit zwei Kicy. 1 1/2 d. i. d) von der rechten Schulter *2* *vagantā* bis zur Mitte (der *svayamātrīṇā*) hin, dann *weiter* *immer* *nach* *rechts* *hin* *bis* *zum* *vorderen*, *inneren* *Ende* *des* *Längendurchmessers* (*prāganūka*): *schliesslich* *zur* *rechten* *Schulter* *zurückkehrend* *den* *Rest* (von da bis ebenfalls zur vorderen Spitze). Es sind ihrer (nach Deva 12) für den Mittelkörper (*ātmamadhya*) 76 von der Grösse eines *pāda* (*pādāmātryas*), 28 von der Grösse eines halben *pāda* (*ardhapadyā*), 924 von der Grösse eines viertel *pāda* (*pādabhāgā*)³⁾. Ebenso wird der rechte Flügel, der linke Flügel, der Schwanz mit dgl. *lokamprīṇā*-Backsteinen⁴⁾ belegt resp. angefüllt; und zwar die ersteren beiden je mit 56 *padyā*, von denen die grössere Zahl (32) wie auch sonst stets als erste Reihe nach aussen, die kleinere Zahl (24) als zweite Reihe nach innen aufzusetzen ist⁵⁾, sowie mit 3 *ardhapadyā* und 250 *pādabhāgā*, wdh-

Die bisherigen, je mit besonderen Sprüchen aufzusetzenden *ishākā* beenden daher *yajushmatyas*. Und zwar sind ihrer 98; nämlich 1. der *śrīmadśākhā*, 2—5. die vier Erdklösse, 6. das Lotusblatt, 7. die goldne Platte, 8. der goldne Mann, 9. 10. die beiden Opferkellen (*śruc*), 11. die *vajrasamgraha*, 12. die *dārvā*, 13. die *dviyajus*, 14. 15. die beiden *retahśic*, 16. die *viśvajrutis*, 17. 18. die beiden *pitavyā*, 19. die *aśhādhā*, 20. die *śākhākrānta*, 21. 22. *Māser* und *Keule*, 23. die *Feuerschüssel*, 24—28. die *Neun* *Churnhäuser*, 29—48. die 15 *spasyā* und 5 *chandasyā*, 49—98. die *Al* *pratyakṣit*. Vgl. die Aufzählung der *yajushmatyas* aller fünf *citi* in *Gr.* 10. 4. 3. 14—18.

in seinem macht dies 821 páda (76 ganze dgl., 28 halbe, 924 Viertel). Da nun der Flächeninhalt des Atman vier Quadrat-Mannslängen, d. h. die Mannslänge zu 10 páda) 400 páda beträgt, so bleibt für die 98 vorgedachten nur der Raum von 79 páda, resp. padyá, übrig.

vaarimutt-Bakterien gibt es bei ihnen gar nicht, Cat. 8, 7, 2, 9. 10.

¹⁵ tasmā "varahivāyo vāhyā" iti (Ishṭakāpūr. 2, 2) nyāyena pakshasya
varahivāyo vāhyā dvātrīṃśatpādyānām ekūṣ) pañctim upadhāya,

rend zum Schwanze 50 padyâ (30 in erster Linie, 20 in zweiter), 7 ardhapadyâ, 226 pâdabhâgâ gehören¹⁾. Zusammen giebt dies 238 padyâ, 41 ardhap., 1650 pâdabh., resp. in summa 1929 lokamprîṇâ überhaupt, rechnet man dazu (s. K. 17, 7, 26) noch die 21 ein, die bei der Schichtung der gârhapatyaciti (s. oben p. 242) verwendet wurden, so ist der Totalbetrag an lokamprîṇâs für diese erste citi 1950. Der Modus ihrer Aufsetzung ist, abgesehen von einigen Differenzen im Einzelnen, besonders bei der dritten citi²⁾, im Wesentlichen bei allen citi derselbe; ebenso die Zahl, nur bei der letzten, fünften citi steigt dieselbe auf 3000³⁾, so dass die Zahl der lokamprîṇâ bei allen 5 citi zusammen 10,800 beträgt (s. Çat. 10, 4, 3, 8. 20).

Der adhvaryu holt hierauf aus dem cātvala Schutterde herbei, die er in einen Haufen auf die Mitte wirft; er vertheilt dieselbe sodann ringsum, bedeckt damit zunächst von

tadantarâs tatsamlagnâm eva dvitîyâṃ caturviṇçatisamkhyânâm pādyanâm pañktim upadadhyât, Deva 18a.

¹⁾ diese Zahlen stimmen genau zu den frühern Angaben über die Grösse der paksha wie des pucha. Da nämlich jeder Flügel $1\frac{1}{2}$ Mannslänge d. i. 12 pada (pâda) lang ist, aber nur eine einfache Mannslänge d. i. 10 pada breit, so beträgt sein Flächeninhalt 120 pada ($56 + 1\frac{1}{2} + 62\frac{1}{2}$), während der Schwanz bei $1\frac{1}{10}$ d. i. 11 pada Länge und 10 pada Breite, 110 pada ($50 + 8\frac{1}{2} + 56\frac{1}{2}$) enthält.

²⁾ vgl. das oben p. 242 über die vier bṛihatt in den Ecken des âtman Bemerkte.

³⁾ mit Einschluss der 78 für die dhishṇya bestimmten dgl. Es giebt indessen auch ein anderes Arrangement, wonach die dritte citi 3600 lokamprîṇâ, die andern vier je 1800 enthalten. Nach einer andern Ansicht endlich ist die Zahl überhaupt ganz unbestimmt (Kâty. 17, 7, 25. 26). Nach Çatap. 8, 7, 2, 18 gälte dies auch für die yajushmatî-Backsteine der dritten citi; in 19 wird dies indess von Andern abgelehnt. — Bei der fünften citi kommen die mit einem graden Strich markirten lokamprîṇâ (K. 17, 7, 24) in die Mitte, die mit einem krummen dgl. in die beiden Seiten (rechts und links).

citi zunächst zum Schichten und danach zur Bewerfung mit Schutt je 12 (in summa 24) Tage zugetheilt, der fünften citi resp. für letztere nur 11 Tage, wobei am 11ten das Aufsetzen der vikarñi (K. 17, 12, 26) etc. (s. p. 263) stattfindet. Bei dreijähriger Dauer der upasad-Feier¹⁾ erhält jede citi dreimal 36 Tage zum Schichten, und ebensoviel danach zum Schuttaufwurf. Bei einjähriger Dauer der upasad-Feier²⁾ endlich vertheilen sich die ersten 8 Monate auf die vier ersten citi, die letzten vier gehören der fünften citi (K. 17, 7, 15–20).

Bei der zweiten Schicht, mit 41 yajushmatyas, werden zunächst nach allen vier Himmelsgegenden je eine, im Süden resp. zwei³⁾, in summa also fünf (1–5) den beiden âçvinî geweihte ishtakâ aufgesetzt (mit Vs. 14, 1–5), und zwar in gleicher Linie mit den retahsiç⁴⁾, resp. auf den zweiten Platz (von der Mitte aus). Sodann (6. 7) zwei řitavyâ mit Sprüchen, die sich auf den Sommer beziehen (Vs. 14, 6), und zwar gerade über den beiden dgl., die bei der ersten citi aufgesetzt sind (ebenso bei den folgenden citi). Danach wieder in den vier Himmelsgegenden fünf (8–12) den viçvadeva geweihte ishtakâ (mit Vs. 14, 7), je in directe Nachbarschaft der 5 âçvinî, die vordere nämlich rechts von der vorderen âçvinî, die rechte (südliche) hinter der rechten âçvinî, die hintere links von der hinteren âçvinî, die linke (nördliche) vor (östlich von) der linken âçvinî, die fünfte links von der rechten vaiçvadevî (also links hinter die rechte âçvinî). In gleicher Weise

¹⁾ beim mahâtâpaçcita.

²⁾ bei dem gewöhnlichen tâpaçcita.

³⁾ dieselben sind ardhapadyâ.

⁴⁾ zur Abmessung dient das Seil, auf welchem die Lage der retahsiç markirt ward (s. oben p. 250).

folgen fünf (18–22) apasyâ; schliesslich werden je fünf vayasyâ¹⁾ (mit Vs. 14, 9) auf die vier Enden der beiden Rückgrate (des prâganûka, der Länge α β , und des udaganûka, der Breite D D') aufgesetzt, vorn resp. nur deren vier, in summa also neunzehn (23–41). Das Aufsetzen der lokamprîṇâ beginnt vom rechten Schenkel (G) aus, geht im Uebrigen wie oben vor sich.

Bei der dritten Schicht (mit 71 yajushmatyas) wird zunächst eine svayamâtṛiṇṇâ (1) (poröser Stein) in der Mitte aufgesetzt (mit Vs. 14, 11)²⁾. Sodann (mit Vs. 14, 18) in die vier anûka (Durchmesser)-Enden fünf den Himmels-
gegenden geweihte diçyâ (2–6) in der Weise der vaiçva-
devî (also im Süden zwei und in der gleichen Linie mit
den retahsic). Danach die zweite (7) der drei viçvajyo-
tis (Vs. 14, 14), und zwar gerade über die frühere, bei der
ersten citi aufgesetzte (ebenso die dritte viçv. bei der letz-
ten Schicht). Sodann vier ritavyâ (8–11) mit Sprüchen,
die sich auf die Regenzeit und auf den Herbst beziehen
(Vs. 14, 15. 16). Danach zehn prâṇabhṛit (12–21) auf die
vordere Hälfte (mit Vs. 14, 17), darauf (mit Vs. 14, 18–20)
je zwölf (in summa 36) chandasyâ (22–57) auf die drei
Stellen ($F-H$, $F'-H'$, $K-K'$), wo die beiden paksha und der
Schwanz mit dem âtman zusammentreffen, wobei man resp.
hinten bei dem Zusammentreffen mit dem Schwanz den für
die vâlakhilyâ bestimmten Platz freilässt. Es folgen
nämlich nunmehr 14 diesen an noch in seinen Beziehungen
dunklen Namen führende Backsteine (58–71, mit Vs. 14, 21. 22),

¹⁾ Symbole der jugendlichen Lebenskraft; das Wort vayas kehrt in allen 19 Sprüchen wieder; vgl. Pân. 6, 4, 127. Kâth. 20, 10. Ts. 5, 8, 1, 8.

²⁾ Deva 21b. Dabei singt der Opfernde ein auf dem Worte bhuvah beruhendes sâman, Lâty. 1, 5, 8; schol. Kâty. 17, 4, 17.

von denen die eine Hälfte vorn, resp. hinter oder vor den prāṇabhṛit, die andere Hälfte dagegen eben hinten und zwar hinter den 12 chandasyā aufzusetzen ist. — Und hier ist nun der Ort, wo das Ritual des weissen Yajus (Çat. 8, 7, 2, 18. Kāty. 17, 9, 15) ausdrücklich die Aufsetzung auch anderer als der in ihm selbst namhaft gemachten Backsteine gestattet, für den Fall, dass dieselben mit Sprüchen begleitet seien und der adhvaryu diese, wie die Art der Aufsetzung kenne. Es ist dies eine Concession an die anderen çākhā des Yajus. Yājñikadeva führt als dgl. Backsteine (23^a) die „citrinī, vajrinī u. dgl.“ an. Mādhava im Jaiminiyanyāyamālāvistara p. 242 ed. Goldstücker fügt auch noch die bhūteshtakās (s. Ts. 5, 6, 3, 1) hinzu, und hat ein schol., wonach auch andre brāhmaṇa-Texte hierbei ebenso liberal verfahren¹⁾, wie das Çat. Br. Nunmehr folgt²⁾ das Aufsetzen der lokamprīṇā etc. und zwar vom linken Schenkel (G') an, im Uebrigen wie bisher.

Bei der vierten Schicht (mit 47 yajushmatyas) werden eigenthümlicher Weise weder in der Gesamtaufzählung im Çat. Br. (10, 4, 3, 17) noch bei Kāty. 17, 10, 1 ff. besondere Namen für die ishtakās angegeben. Nach Çat. 8, 4, 1, 3 ff. führen indess die ersten 18 dgl. den masculinen Namen stoma, wie denn der Inhalt der betreffenden Sprüche (Vs. 14, 23) dazu in der That auch passt; nach Mahidhara ad l. führen resp. die ersten vier speciell den

¹⁾ yām kāmci brāhmaṇavatīm (das Çat. Br. hat: yajushmatīm) ishtakām abhijānīyāt tām madhyamāyām citāv iti.

²⁾ nach Bādarāyaṇa soll das Aufsetzen der citriṇyas etc. dem der lokamprīṇās folgen; doch weist Mādhava, resp. wohl Jaimini selbst, am a. O. diese Ansicht, als mit der „ausfüllenden“ Bedeutung der lokamprīṇās unvereinbar, mit Recht zurück.

Namen mṛityumohini, den Tod in Verwirrung bringend¹⁾. Sie werden je zu zwei zu beiden Seiten (rechts und links) der Enden des Längen-Durchmessers (prāṅ-anūka) aufgesetzt; hinter ihnen in bestimmter Ordnung die übrigen. Es folgen ihnen zehn (19–28) nach Çat. 8, 4, 2, 1 sprit „Befreiung“ (vom Tode nämlich) genannte Backsteine (Vs. 14, 26–28); sodann zwei (29. 30) ṛitavyā mit Sprüchen, die sich auf den Winter (hemanta) beziehen (Vs. 14, 27); darauf 17 (31–47) sṛisṭi „Schöpfung“ (Çat. 8, 4, 3, 1. Kāty. 17, 11, 17) genannte iṣṭākā mit Sprüchen kosmogonischen Inhalts (Vs. 14, 28–31); dieselben werden nach allen Himmelsrichtungen hin, und zwar in der Linie der retahsīc, aufgesetzt, so jedoch, dass neun rechts von dem Längen-Durchmesser, somit links davon nur 8 sich befinden; in jeder Himmelsrichtung also vier, je zwei zu beiden Seiten des Längen- oder Breiten-Durchmessers; südlich aber eben fünf, die eine gerade mitten auf Letzteren. Die Aufsetzung der lokamprīṇās beginnt von der linken Schulter (E').

Bei der fünften (und letzten) Schicht (mit 138 yajushmatyas) werden zunächst (mit Vs. 15, 1–3) fünf (1–5) asa-patnā „ohne Widersacher“ genannte Backsteine auf die vier Enden der beiden Durchmesser aufgesetzt, und zwar je einzeln, im Süden resp. ihrer zwei²⁾, alle resp. auf den zweiten Platz (unter Belassung somit des Zwischenraumes eines loka, Platzes). Es folgen in den vier Himmels-

¹⁾ für die übrigen 14 stoma hat auch er keinen Namen.

²⁾ die fünfte führt den Namen purīṣhavati, weil sie mit dem Spruche: agneḥ purīṣham asi aufgesetzt wird, oder weil später, wenn man die atichandas-iṣṭākā neben ihr aufsetzt (s. p. 262), in den Zwischenraum Schutt geworfen wird (Deva, paddh. fol. 28 b).

genden je zehn (6–45) virāj genannte Backsteine (mit Vs. 15, 4–5), direct an die asapatnā anstossend. Darauf neunundzwanzig (46–74) ishtakā, Namens stomabhāgā „an den stoma theiligt“, von denen 15 rechts, 14 also links vom Längen-Durchmesser, alle resp. in der Linie der ashāḍhā aufzusetzen sind (mit Vs. 15, 6–9). Einige fügen auch noch eine 30ste hinzu; so die Kāṇva (s. meine Bem. zu Kāty. 17, 11, 11) und wohl auch Ts. und Kāth.¹⁾; das Çat. Br. (8, 5, 8, 8) will aber nichts davon wissen. Auf die stomabhāgā wird sodann Schutt geworfen. Es folgen fünf (75–79) nākasad „im Himmel sitzend“ genannte Backsteine, von halber Höhe, mit Sprüchen (Vs. 15, 10–14), welche die Hülfe der hauptsächlichsten Götter, stoma, ukthā, sāman in Anspruch nehmen, um dem Backstein, resp. dem Opfern selbst einen Sitz im Himmel zu verschaffen. Sie sind in der Linie der ṛitavyā auf die 4 Enden der beiden Durchmesser zu setzen; und nachdem Schutt auf sie geworfen, werden fünf (80–84) Backsteine, ebenfalls von halber Höhe, Namens pañcacūḍā mit um Schutz flehenden Sprüchen (Vs. 15, 15–19) auf sie drauf gesetzt. Sodann werden die Enden der beiden Durchmesser mit 31 (85–115) chandasyā genannten, resp. die Metra repräsentirenden ishtakā besetzt. Dieselben sind zunächst je in der Dreizahl zu nehmen; eine, und zwar einen Fuss grosse, ist in

¹⁾ in diesen beiden Texten kommen sogar 31 Sprüche heraus, deren Wortlaut zudem erheblich von dem in Vs. differirt (s. Ts. 4, 4, 1, 1. Kāth. 17, 7). — Die Kenntniss dieser Sprüche war übrigens nach Ts. 3, 5, 2, 1. Kāth. 37, 17 ursprünglich ausschliessliches Eigenthum des Vasishṭha und seines Geschlechtes, die daher auch allein zur purohita-Würde fähig waren. — Das Çatap. Br. 10, 6, 1, 41 berichtet dies nicht bei dieser Gelegenheit, sondern (s. dies. Stud. 10, 34. 127. 187. 157) von 34 andern Sprüchen, resp. Oblationen (Vs. 8, 54–58).

der Mitte, die beiden andern, einen halben Fuss grosse, zu deren beiden Seiten aufzusetzen. Zuerst vorn drei gâyatṛi mit Vs. 15, 20–22 (die Sprüche sind stets im selben Versmaasse abgefasst), sodann in der Linie der retaḥsic drei trisṭubh (Vs. 15, 23–25); danach hinten in derselben Linie drei jagatī (Vs. 15, 26–28), nach ihnen drei anuṣṭubh (Vs. 15, 29–31); darauf vor der Linie der aṣṭāḍhā drei brihatī (Vs. 15, 32–34), vor ihnen resp. drei kakubh (Vs. 15, 35–40); zuvor indess erst noch hinter den gâyatṛi drei uṣṇih (Vs. 15, 35–37); sodann drei pañkti (Vs. 15, 41–43) auf das rechte Ende des Durchmessers (der Breite), und drei padapañkti (Vs. 15, 44–46) auf das linke Ende. Hienach eine atichandas (mit Vs. 15, 47) und zwar vor die fünfte asa-patnâ, Namens puriṣhavatī (s. p. 260), nach vorhergehendem Einstreuen von Schutt in den Zwischenraum. Endlich drei dvipadâ (mit Vs. 15, 48) auf das hintere Ende des Längens-Durchmessers. Hierauf werden in der Mitte des ganzen Feldes (âtmano madhye, Deva 32^a) acht (116–123) Backsteine für den gârhapatya in der frühern Weise (s. p. 242) aufgesetzt (mit Vs. 12, 47 ff.) und über sie in gleicher Weise acht (124–131) andere, Namens punaçciti¹⁾ (mit Vs. 15, 49–56). Einige setzen diese letzteren auf die Stelle (puchasamdhī), wo der Schwanz mit dem âtman zusammentrifft; oder auf die vordere Seite, in welchem letztern Falle dann der gârhapatya auf dem puchasamdhī aufzusetzen ist. Es folgen zwei (132. 133) ṛitavyâ mit Sprüchen, die sich auf die Thauzeit (çira) beziehen (Vs. 15, 57). Darauf die dritte viçvajyotis (134) mit Vs. 15, 58²⁾. Endlich die

¹⁾ âsâm upary evaṃvidhâ evaṃ aṣṭau punaçcītir upadadhâtī, anena prakāreṇa, Deva fol. 82a.

²⁾ hier ist in meiner Ausgabe statt pratishṭhâyai caritrâya zu lesen: viçvaṃ jyôtir yacha.

lokamprīṇās, und zwar von der rechten Schulter (E) anfangend. — Nachdem sodann auch diese fünfte Schicht mit Schutt beworfen, werden noch zwei aus porösem Stein gefertigte (çarkarāmāye), durchlöchernte (chidre) Backsteine, dicht nebeneinander, aufgesetzt, die eine (136) Namens vikarṇī mit Vs. 15, 62 nördlich mitten auf den Durchmesser (udag anūkarekhāmadhye, schol. Kāty.), die andere (136) Namens svayamâtṛiṇṇā¹⁾ rechts davon (mit Vs. 15, 63. 64).

In derselben Stellung, wie bei dem Opfer an den puruṣha (s. p. 249), besprengt der adhvaryu sodann den ganzen, so in Vogelgestalt errichteten Altar (agnim) mit Wasser²⁾, und bewirft ihn dabei mit eintausend Goldspähnen (hiraṇyaçakalāḥ)³⁾, je mit 200 in jeder Himmelsrichtung, zuerst hinten, dann nördlich (links), dann vorn, dann südlich, zuletzt wieder hinten.

Ueber die Stellen, wo die ishtakā in diesen fünf citi aufzusetzen sind, und je über die verschiedene Grösse derselben⁴⁾ sind die Bestimmungen in dem Ishtakāpūṣaṇam⁵⁾, einem dem Kātyāyana zugeschriebenen pariçishṭa (dem zehnten der 18 pariçishṭa des weissen Yajus) und danach dann in den Commentaren sehr speciell erörtert.

¹⁾ der Opfernde singt (s. Lāty. 1, 5, 8) dabei ein auf dem Worte svar (svar iti vyāhṛitisāma gāyati) beruhendes sāman.

²⁾ udakavati pūrṇapātre dve dve çate hiraṇyaçakalānām prakshipyo 'dakamiçritaiḥ prokṣhaṇam kartavyam, Deva fol. 35 a.

³⁾ die Grösse dieser hiraṇyaçakala ist wohl dieselbe, wie oben (p. 251) bei den je 7 in den Mund der 5 Opferthiere hineingeworfenen? Eine Angabe darüber ist mir nicht zur Hand. Ob etwa das Maass eines kṛishṇala (s. Ind. Streifen 1, 101—108) auch für sie anzunehmen?

⁴⁾ für gewöhnlich sind die mit einem yajus aufzusetzenden ishtakā einen Fuss gross, yajushmatyaḥ pādāmātryaḥ.

⁵⁾ Comm. dazu von Karka in Chambers 389, und von Yājñika: deva in Chambers 392 b. Der Text beginnt: athātāḥ suparṇacityasya 'gneḥ Kātyasūtraçesham ūjupakṣhasyā (s. oben p. 239) 'nuvyākhyāsyāmaḥ.

Auch befindet sich in Chambers 792 s. 17 ein specieller Plan der dritten cīti, welcher ein anschauliches Bild davon bietet.

Ausser der Schichtung des Altars in Vogelgestalt im Allgemeinen werden auch noch theils bestimmte Vögel theils ganz andere Gestalten dafür erwähnt (s. Ts. 5, 4, 11, 1. Kāth. 21, 4. Çat. Br. 6, 7, 2, 8. Kāty. 16, 5, 9. Çulvapara. § 4), doch ohne specielle Regeln für die Herstellung derselben; offenbar sind dieselben mit der Zeit ausser Gebrauch gekommen¹⁾. So die Schichtung des Altars als Falke (çyenacit), als Reiher (kañkacit)²⁾, als Staar (? alajacit), oder als Vordertheil der Gabeldeichsel (prañgacit), als zu beiden Seiten so gestaltet (ubhayatahprañga), als Wagenrad (rathacakracit), als Trog (dronacit), als bloß aus Schutt aufgehäuft (? samūhya, samuhyapurisha, s. Kāty. 16, 5, 10), als kreisförmig geschichtet (? paricāyya), als in Gestalt eines Leichenackers (? çmaçānacit) geschichtet.

Neben der Schichtung in fünf Schichten wird mehrfach auch der Altar als aus sieben Schichten bestehend erwähnt, saptacitiko 'gniḥ, s. Çat. 6, 6, 1, 14. 2, 7. 8, 2, 7. 7, 8, 2, 9. 8, 1, 1, 26. 2, 31. 2, 3, 45. 5, 2, 8. Die Bezeichnung als pañcacitika ist indess die bei weitem häufigere. Nach den Angaben im Çat. 8, 5, 4, 7—12. 7, 4, 12—21. 10, 2, 6, 10 erscheint übrigens unter saptacitika auch nur der bisherige Hergang gemeint, es wird aber bei der fünften Schicht die Aufschüttung von Schutt auf die stomabhāgās und die der-

¹⁾ tasmād enam suparñacitam eva cinuyāt, Çat. Br.

²⁾ nach Burnell, Catalogue of Vedic Mss. (London 1870) p. 29, ist kañka nicht „heron“, sondern eine Art Geier (karrion kite); daselbst werden übrigens nach einem Comm. des Veñkaṭeçvara zu Baudhāyana auch noch einige andere Arten den agni zu schichten aufgeführt, und ist resp. ein (indess nur ganz allgemein die Gestalt angegebender) Plan der çyenaciti beigelegt.

selben folgende Aufsetzung der vikarṇi und svayamâtṛiṇṇā je als besondere Schicht gerechnet.

Speciell zurückgeführt wird die vorliegende Herstellung des Altars auf den muni Çāṇḍilya und derselbe daher als çāṇḍila agni bezeichnet, s. Çat. 9, 1, 1, 48. 8, 3, 18. 5, 1, 61. 68. So heisst es in Çat. 7, 5, 2, 48, dass Ç. die Verwendung der ganzen (fünf) Opferthiere angeordnet habe¹⁾. Nach 9, 4, 4, 17 lehrte er den Kaṃkatīya²⁾ eine besondere Vorschrift dabei. Nach 9, 5, 2, 16 berief er sich auf den Vorgang des Tura Kāvasheya, der in Kāroti „devebhyo 'gnim cikāya“. Nach 10, 1, 4, 10. 11 hatte er einen Streit mit seinem Schüler Sāptarathavāhani über die symbolische Bedeutung der Bestreuung des Altars mit Goldspähnen am Schluss der fünften citi; das Brāhmaṇa entscheidet sich für seine Ansicht³⁾. Nach 10, 4, 1, 11 verhiess er seinem Schüler Vāmakakshāyana Ruhm und Heil für sein richtiges Verständniss. In 10, 6, 8, 2 wird seine Lehre über die Vereinigung der Einzelseele nach dem Tode mit dem ātman, resp. brahman (neutr.) als richtig bekräftigt⁴⁾. Endlich in 10, 6, 5, 9 erscheint er in der Lehrerliste, die mit dem von selbst seienden brahman (brahma svayambhu) beginnt und inclusive dessen 13 Glieder zählt, an sechster Stelle, als Schüler des Kuçri und als Lehrer eines Vātsya. Auch

¹⁾ iti ha smā 'ha Çāṇḍilyaḥ, sarvān eva vayanṃ kritsnān paçūn samakurma iti.

²⁾ etwa eine Vorstufe oder Sippe der Kata, Kātyāyana? vgl. die Kāṃkatāḥ im Mahābhāṣya zu 4, 2, 66 f. 68 b.

³⁾ alle kommen indess darin überein, sagt das Br., dass damit angezeigt werde, dass „der Opfernde in jener Welt goldig erstehet“ hiraṇmayo 'gnicid amuṣhmiṇi loke sambhavati.

⁴⁾ auf diese Legende, resp. die darin enthaltene Çāṇḍilyavidyā (s. Colebr. I, 326), gründet sich wohl seine angebliche Autorschaft für das offenbar ganz secundäre Çāṇḍilyasūtra.

sein jüngerer Geschlechtsgenosse Çaṇḍilyāyana erscheint als Lehrer der Kunde, wie der agni zu schichten sei, gegenüber dem ihn deshalb um Rath fragenden Daiyāmpāti 9, 5, 1, 64, und zwar heisst es daselbst, dass dies geschah, als er im Osten gewandert sei: prācyāṃ jagāma, woraus denn eo ipso folgt, dass er selbst nicht aus dem Osten war. Derselbe wird dann auch noch einmal, in 10, 4, 5, 8, und zwar mit dem Eigennamen Celaka, als Lehrer über die Geheimnisse des agni citirt. Ich habe schon früher (1852) in meinen Vorlesungen über Ind. Lit.-Gesch. p. 128. 129 darauf hingewiesen, dass das sechste bis zehnte kâṇḍam des Çat. Br., „welche fünf Bücher statt Yājñavalkya den Çaṇḍilya als endgültige Auctorität anerkennen, ohne jenen auch nur zu nennen,“ ursprünglich einen andern Verfasser gehabt haben müssen, als die übrigen Bücher des Werkes, dass resp. ihr Ursprung vielleicht im Nordwesten Indiens — wie sie ja in der That nur nordwestliche Völker namentlich erwähnen — zu suchen sei, wo etwa wegen der Nähe der Persa-Arier sich die Lehre über die Anlegung der heiligen Feueraltäre, wenn auch etwa abweichend von der der letzteren, doch eben besonders rein und lebendig erhalten habe. Für diese Vermuthung spricht es denn auch jedenfalls, dass Çaṇḍilya und Çaṇḍilyāyana sonst nur noch bei Lāṭyāyana eine, und zwar eine sehr erhebliche, Rolle spielen, der doch durch seinen Namen deutlich als nach Λαττινη, also dem Westen gehörig bezeichnet wird (Vorles. I. c. p. 78). Und zum mindesten erwähnenswerth ist wohl auch in dieser Beziehung, obschon möglicher Weise allerdings ohne besonderes Gewicht, dass das Wort vitasti, welches auch dem Avesta angehört, zur Bezeichnung eines Maasses sich im

Çat. Br. nur in Buch 10 vorfindet (10, 2, 2, 8, 3, 11, 14. Kâty. 16, 8, 19). Ausserdem s. noch Âpastamba im schol. zu Kâty. 5, 3, 21. Âçv.g. 4, 1, 11. Kauç. 85. Andererseits in dessen liesse gegen jene Vermuthung sich der herbe Tadel geltend machen, der in 9, 3, 1, 24 über die Anwohner der sieben westlichen Flüsse ausgesprochen wird¹⁾. Wie sich dies nun auch in der Folge noch gestalten mag, dafür, dass die Bücher 6—10 in der That eines andern Ursprunges sind, als die übrigen Bücher, treten auch sprachliche Differenzen mit voller Entschiedenheit ein. So heisst es z. B. in Buch 1—5 durchweg (s. Ind. Streifen 1, 37), nâshtrâ rakshâñsi, in 6—10 dagegen stets rakshâñsi nâshtrâh; — ebenso devâç ca vâ asurâç ca .. paspridhire in 1—5, dagegen aspardhanta in 6—10; — annam vâ ũrg udumbaraḥ in 1—5, dagegen ũrg vai rasa udumbaraḥ in 6—10; — in 1—5 wird pâñi, pâñya gebraucht, in 6—10 hasta, hastya; — raudra ist in 1—5 als oxytonon, in 6—10 als paroxytonon verwendet; — für vikrama in 1—5 findet sich prakrama in 6—10; — statt bhâjanam fine compos. in 1—5 steht rūpam in 6—10; — die Trias agni vâyu âditya findet sich vielfach in 6—10 (wo âditya überhaupt Lieblingsausdruck für Sonne, anstatt sūrya), nicht in 1—5, wo theils andere Namen (indra, agni, sūrya), theils seltneres Erscheinen dieser Trias überhaupt. Der Instrum. nidânena (z. B. yajamâno vâ esha nidânena), die Verbindung von brû mit dem Infin. auf °tavai, der Ausdruck yajñasyo dricam gam findet sich nur in 1—5, nicht in 6—10 (Ausnahme: bhettavai brûyât 9, 1, 2, 12); ebenso die Verbindung

¹⁾ ein Tadel, der freilich auch auf die ordnende Hand zurückgeführt werden könnte, welche unstreitig die einzelnen Theile des Brâhmaṇa schliesslich zu einer Einheit verschmolzen hat (s. Vorles. I. c. p. 129).

resp. Disjunction durch *tvat—tvat*; dagegen die Partikeln *tvai* (*tu vai*), *nvai* (*nu vai*), *vâva* (*vai eva*) finden sich nicht in 1—5 (*vâva* allerdings einmal 1, 9, 3, 16), wohl aber mehrfach in 6—10 (und 11—14). Der Satz *te 'surebhya* (oder *'surarakshasebhya*) *âsaṅgād bibhayāṃ cakrus* findet sich mehrfach in 1—5, nicht in 6—10; umgekehrt: *ity âcakshate paroksham parokshakāmā hi devāḥ* sehr oft in 6—10, nicht in 1—5; ebenso die Sätze: *prajāpatiḥ prajāḥ sriṣṭvā vyasraṣata tad dakṣiṇāvrit tad dhi devatrā*. Es ist endlich noch Folgendes bemerkenswerth. Nach Çat. 3, 4, 2, 1 machen die *vasu*, *rudra*, *âditya* und *marut* nebst ihren Führern *agni*, *soma*, *varuṇa*, *indra* die *viçve devās* aus. Einige indessen fügten diese letzteren als besondere fünfte Gruppe, unter Führung von *brihaspati* stehend, hinzu (*çâkhântaraprasiddham pañcamam gaṇam*, schol.). Der Text tadelt dies aber ganz ausdrücklich (*ete ha tv eva te viçve devā ye te caturdhā vyadravan*). In Widerspruch hiermit nun steht es, wenn im sechsten und achten Buche die *viçve devās* direct als eine besondere vierte, resp. fünfte Gruppe neben den genannten drei, resp. vier *gaṇa* erscheinen, ohne dass jene in 3, 4, 2, 1 vorliegende Zurückweisung irgend beachtet wäre. So 6, 1, 2, 9. 10. 8, 6, 3, 3, und wiederholentlich bei den Aufführungen von Vs. 11, 58. 60. 65. 14, 7. 20. 15, 14 in 6, 3, 2, 6. 3, 10. 4, 17. 8, 2, 2, 9. 6, 1, 9. Es scheint somit in der That, als ob diese Constituirung der *viçve devās* als besondere Gruppe von den schematischen Aufzählungen des *agnicayana*-Rituals, in dessen Sprüchen sie sich eben in allen drei *Yajus*-Texten (Vs. Ts. Kâth.) wiederholentlich vorfindet, ihren Ausgangspunkt genommen habe, da sie sich ausserdem im *çauta*-Ritual nur selten vorfindet; so z. B.

ve devās; grössere Klarheit des Rituals im weissen Yajus; 8 Kāṭhakāni. 269

in Vs. nur noch in 2, 22 neben den āditya, vasu, marut, 25, 6 neben den marut, rudra, āditya, 22, 28 neben den vasu, rudra, āditya, marut und 24, 27, wo die sādhya statt der marut. — Ueber die eigenthümliche Rechnung nach „Achtzigen“ in Buch 6—10 s. das von mir oben p. 167. 168 zu Ath. 2, 12, 4 Bemerkte.

Jedenfalls scheint Çāṇḍilya und sein Geschlecht, resp. seine Schule sich um die symbolische etc. Bemeisterung und Abklärung des agni-Rituals sehr wesentliche Verdienste erworben zu haben. Vergleichen wir nämlich die entsprechenden Abschnitte in den beiden andern Yajus-Texten, in Ts. wie im Kāṭhaka, mit der Darstellung des Çat. Br., so liegt hiebei, wie ja freilich auch in den meisten andern Fällen, der Vorzug der Klarheit und Uebersichtlichkeit durchweg auf der Seite des letzteren. Es ist im Uebrigen das Ritual in allen drei Texten wesentlich dasselbe; jedoch haben die Taittiriya ausserdem auch noch zum Wenigsten eine nothdürftige Kunde von einigen besonderen Varietäten der Altarschichtung bewahrt, welche die andern beiden vorliegenden Texte nicht kennen. Unter den acht Stücken nämlich, welche der kândānukrama der Âtreya-Schule unter dem Namen der acht Kāṭhakāni aufführt, und für die sich Entsprechendes zwar eben nicht in unserm Kāṭhaka-Texte, wohl aber in den letzten Abschnitten des Taitt. Br. und den ersten des Taitt. Âranyaka vorfindet, s. diese Stud. 3, 376 ff. 12, 352 ff., behandeln die ersten fünf (T. Br. 3, 10—12. T. Âr. 1) ebenso viele besondere citi-Formen, den sāvitra (s. Ind. Streif. 1, 98), nâciketa, cāturhotra, vaiçvasṛija und âruṇa agni, und der Comm. zu kândān. 1, 47 fügt dazu, in Uebereinstimmung mit den Angaben in 2, 8, noch ein ekâgnikāṇḍam, resp.

einen aikāgniko vidhi, der wohl auch hieher gehört, dessen Bestandtheile aber einstweilen in den vorliegenden Texten noch nicht nachzuweisen sind.

Von ganz besonderem Interesse sind die zahlreichen solennen Sprüche, welche bei der Schichtung des Altars verwendet werden, und deren Reihenfolge ebenfalls im Wesentlichen in allen drei Yajus-Texten dieselbe ist, wie vielfach auch im Einzelnen ihr Wortlaut differirt. Es ergibt sich daraus von selbst eine grosse Alterthümlichkeit eben auch der betreffenden Cultushandlungen, bis in ihre speciellsten Einzelheiten hinein. Die kritischen und sonstigen Fragen, die sich hier anknüpfen, sind von solcher Tragweite und erfordern ein so minutiöses Detail, dass ich einstweilen noch darauf verzichten muss, näher darauf einzugehen. — Ebenso übrigens wie hier ist ja denn auch für das sonstige Ritual ein gewisser Bestand bereits fertig geordneter Formen und Formeln schon aus alter Zeit her durch die grosse Uebereinstimmung der drei Yajus-Texte, unbeschadet aller Differenzen, entschieden gesichert, und es wird eben eine zwar schwierige, aber auch nicht undankbare Aufgabe der Zukunft sein, aus der Unmasse des hier sich andrängenden Materials das Aeltere von dem Späteren zu scheiden und das Ganze zu sichten.

Nachdem denn also so die Schichtung des Altars vollendet, findet ein besonders feierlicher Act, der catarudriyahoma, statt. Derselbe besteht aus 425 Oblationen, welche an Rudra, den Gott des Sturmwindes, resp. hier der heulenden Flammenlohe, welche sich nunmehr auf dem Altar erheben soll, und an seine Genossen, die rudrās, sowie an alle möglichen Schreck-

Gestalten und bösen Gewalten des Lebens, die unter seinem Gebote stehend gedacht werden, gerichtet sind¹⁾, zu dem Zwecke, dieselben damit abzuspeisen, resp. zu besänftigen und zu versöhnen. Die Aufzählung dieser Schreckgestalten in den betreffenden Sprüchen (Vs. 16, 1 ff.) ist äusserst merkwürdig, und habe ich über die daraus anscheinend sich ergebenden Resultate für deren Abfassungszeit, sowie über sonstige hergehörige Punkte in meiner Uebersetzung derselben als Upanishad, resp. als eines Theiles der Anquetil du Perron'schen Oupnekhat, im zweiten Bande dieser Stud. 2, 19 ff. ausführlich gehandelt, brauche dies somit hier nicht nochmals zu erörtern. Das Ritual dabei ist Folgendes:

Unmittelbar nach der Besprengung des Altars, resp. Bestreuung desselben mit den 1000 Goldspähnen, opfert der adhvaryu, nach Norden gerichtet dastehend, auf die an der hintern Ecke (*N'*) des linken Flügels (*paksha*) des Altars eingerammten drei Steine, Namens *pariçrit*²⁾, von denen der eine bis zum Schenkel, resp. Knie, der zweite bis zum Nabel, der dritte bis zum Munde reicht (s. p. 240), in ununterbrochener Folge je eine (aus vier Handvoll bestehende) Spende von mit wildem Sesam (*jartila*) vermischem *gavedhukâ*-Mehl, indem er dieselbe mit einem in der linken Hand gehaltenen Scheit von *arka*-Holz (*Calotropis gigantea*) von einem in der rechten Hand gehaltenen (breiten) *arka*-Blatte abstreicht. Einige nehmen statt des *gavedhukâ*-

¹⁾ und zwar zunächst 70 an Rudra allein (*ekarudrâya*), sodann 245 an die in Vs. 16, 17—46 aufgezählten Beinamen etc. Rudra's, darauf wieder 31 an Rudra allein, endlich 79 an die mit eben seinem Namen, aber im Plural, bezeichneten Genossen desselben, die *rudrâs* (Vs. 16, 54 ff.).

²⁾ also nicht in den *Thavantya*, in welchen sonst die Oblationen geworfen werden.

Mehles Ziegenmilch. In Ts. 5, 4, 3, 2 ist dieser Modus vorgezogen, resp. überhaupt nicht sowohl mit Sesam gemischtes gavedhukâ-Mehl als Opfergabe genannt, sondern vielmehr ein Decoct (yavâgû), das entweder aus wildem Sesam, oder aus gavîdhukâ (so die dortige Namensform) herzustellen sei. Im Kâth. 21, 6 dagegen wird die Wahl zwischen gavîdhukâ-Mehl, oder wildem Sesam, oder kusaya(?)-Butter (°sarpis), oder Milch von Rehen (mṛigakshîra) gestellt; jedenfalls müsse es ein wildgewachsener, aus dem Walde, nicht aus dem Dorfe stammender Stoff sein, was dem wilden Rudra gegenüber offenbar auch ganz berechtigt ist. Die Wahl des arka-Holzes und arka-Blattes hängt wohl mit beissenden und ätzenden Eigenschaften ihres Saftes zusammen. — Die gavedhukâ-Pflanze giebt durchweg den Stoff für Körner-Oblationen (caru) an Rudra ab; die scholl. erklären sie durch Aranyâ godhûmâḥ „wilder Weizen“, oder durch „weisse Früchte grosser im Wasser wachsender Gräser“ (mahatâm jalajânâṃ trîṇânâṃ çvetâni phalâni, schol. zu Kâty. 15, 1, 28); s. noch schol. zu K. 15, 3, 12 p. 873, 5 v. u. — Im Fall übrigs Ziegenmilch genommen werden soll, ist nach den scholl. zu Kâty. zu jeder der 425 Oblationen ein besonderer shad்வarga, d. i. je sechs Mutterziegen und sechs Zickchen, erforderlich, um das zur Gewinnung der Milch nöthige Ceremoniell (s. Kâty. paddh. p. 308, 3 ff.) zu begehnen¹⁾; dadurch würde die Sache freilich sehr schwierig! Und zwar wird bei den ersten Oblationen, welche mit den

¹⁾ s. schol. zu Kâty. p. 983, 7 und Deva's paddhati zu Buch 16 fol. 8 b: ajâkshîreṇaika çatarudriye homaṃ kurvanti | asmin pakṣe 'gnyanvâdhânânantaram çâkshâchedanâdi pavitrabandhanântam | pañcaviñçatyadhikânâṃ caturṇâṃ çatânâṃ shad்வargâṇâṃ apâkaraṇam | pâtrâsâdane tâvatya evokhâḥ etc.

in den drei ersten anuvâka (Vs. 16, 1—26) enthaltenen Sprüchen dargebracht werden, der svâhâ-Ruf (benedictio sit!) je auf denjenigen der drei Steine (pariçrit) gerichtet, welcher bis zum Knie reicht; bei den Spenden sodann, welche mit den folgenden fünf¹⁾ anuvâka (Vs. 16, 27—46) dargebracht werden, auf den Stein, der bis zum Nabel reicht; bei den demnächst folgenden Spenden ferner (Vs. 16, 47—63) auf den Stein, der bis zum Munde reicht. Endlich bei den letzten Spenden, welche mit den pratyavaroha genannten Sprüchen (Vs. 16, 64—66) geopfert werden, findet die umgekehrte Reihe statt; die an die rudra im Himmel gerichteten Spenden (Vs. 16, 64) werden in Mundeshöhe, die an die rudra im Luftraum gerichteten (Vs. 16, 65) in Nabelhöhe, endlich die an die rudra auf Erden gerichteten (Vs. 16, 66) in Kniehöhe, d. i. je auf die die betreffende Höhe habenden Steine, geopfert. Zum Schluß werden die beiden als Opferlöffel verwendeten Geräthe, das arka-Holzscheit und das arka-Blatt, weg, auf die câtvâla-Grube hin, geworfen.

Zu noch weiterer Sänftigung der in dem Feuer ruhenden schrecklichen Gewalten begiesst nunmehr der agnîdh (mit Vs. 17, 1) den als Vogel geschichteten Altar (cityam, sc. agnim) mit Wasser, indem er zuvor auf die rechte

¹⁾ so das sampkshiptabhâshya zu Kâty. 18, 1, 3: namas takshabhya ity-âdibhiḥ pañcabhir anuvâkaiḥ, während Mahîdhara zu Vs. 16, 1 den Schluss von 16, 36 als den Schluss dieser Gruppe von Sprüchen angiebt, somit Kâtyâyana's: pañcânte im Sinn von pañcamânte aufzufassen scheint. Ebenso Deva in der paddhati zu 18 fol. 3a: tato nâbhimâtryâṃ namas takshabhya (Vs. 16, 27) ity ârabhya sudhanvano ca svâhety (16, 36) - antena homaḥ | tato namaçkrityâya (namaḥ srutyâya?) ce 'ty (? Vs. 16, 37) ârabhya 'va dhanvâni tanmasi svâhe 'ty (Vs. 16, 63) - antena mukhamâtryâṃ homaḥ | tataḥ pratilomam pratyavarohân juhotti namo 'stu rudrebhyo ye divi 'ti (Vs. 16, 64).

Achselgrube desselben, d. i. die Stelle des *âtman*, wo der rechte Flügel sich daran unten anschliesst (*H*); einen Stein legt, von welchem an er dann mit dem Begiessen anfängt. Er setzt hierauf den Wasserkrug auf den Stein, nimmt ihn wieder auf, und begiesst (wiederholt ihn füllend) den Altar noch zweimal ebenso, worauf er denselben dreimal umwandelt. Der *adhvaryu* legt sodann den Stein¹⁾ in den Krug hinein, stellt sich auf den rechten Schenkel der *vedi* mit dem Antlitz nach Osten, und wirft den Krug nach Süden hin fort, mit einem die Feinde des Opfernden verfluchenden Spruche (*Va* 17, 1). Wenn der Stein ganz bleibt²⁾, lässt er ihn durch den *pratiprasthâtar* zerschlagen.

Hierauf tritt der Opfernde, ohne wegzusehen, heran, stellt sich nach Nordosten gewendet an dem rechten Schenkel des Altars (*G*) hin, streckt die Hände so weit möglich darüber aus, und murmelt auf den Fleck hin, wo sie aufreffen, zwei Sprüche (*Vs* 17, 2. 3), durch die er sich die sämtlichen³⁾ Backsteine, aus denen der Altar besteht, als „ihm Milch zu geben bestimmte Kühe“ aneignet. Der *adhvaryu* bindet sodann einen Frosch, Lotusblumen (*avakâs*) und einen *vetasa*-Zweig (*Calamus rotang*) an die Spitze eines Bambusrohres (*venu*), fasst dasselbe am andern Ende und zieht nun jene auf der Erde fort über den Mitteltheil des Altars hin, in derselben Reihenfolge, in welcher er früher gepflügt ward, also vom rechten Schenkel (*G*) an bis zur rechten Schulter (*E*) hin, unter Reci-

¹⁾ in welchem die hungrige Gier des Feuers concentrirt gedacht wird.

²⁾ s. *Kâty.* 18, 2, 6. 8. Dass der Krug zerschellt, ist selbstverständlich.

³⁾ hierbei eine decadische Summirung derselben, von 1. 10. 100 bis zu einer Billion (*parâṇha*) aufsteigend; s. hierzu meine *Ind. Streifen* 1, 95 (*Z. D. M. G.* 15. 184).

dieselben (mit Frosch, Lotus, vetasa, vegu). Absingen von 6 sâman. 275

tirung von Vs. 17, 4-7¹⁾); hierauf ebenso auch über den rechten Flügel, den Schwanz, den linken Flügel (mit Vs. 17, 8-10), und zwar nach der Mitte zu. Nachdem er sodann das Rohr auf den Kehrichthaufen (utkara) hin geworfen²⁾, singt er³⁾, unter Berührung des Altars dastehend, unter vorausgeschicktem him-Rufe sechs sâman, vorn (bei α) das gâyatram sâma, auf dem rechten Flügel das rathantaram, auf dem linken das bñihat, in der Mitte das vâmadevyam, am Schwanze das yajnâyajniyam, an der rechten Achselgrube (bei H) das prajāpatihṛidayam (s. schol. zu Çat. 9, 1, 2, 41); endlich nach Deva an der linken Achselgrube (H') das çyaitam. Im Çat. (9, 1, 2, 40 ff.) wie bei Kâty. (18, 3, 3) steht zwar hievon nichts; auch im schol. zu Çāṅkh. 9, 25, 2 erscheint das prajāpatihṛidayam als das letzte sâman⁴⁾. Deva beruft sich dafür aber⁵⁾ auf das Ritual des Sâmaveda, und in der That finden wir dem entsprechend bei Lâty. 1, 5, 23 das Absingen des çyaitam

¹⁾ der Inhalt der Sprüche, wie die Bestandtheile des Kehrwisches zeigen, dass es sich hierbei darum handelt, dem Altar belebende Feuchtigkeit und kühle Frische zu verleihen, damit er in den Stand gesetzt werde, den Brand des Feuers tapfer auszuhalten.

²⁾ und den Frosch davon losgemacht; maṇḍûkaṃ ca vimuñcati, Deva fol. 4a. — Ueber eine andere Verwendung des Frosches im Ritual s. diese Stud. 9, 414.

³⁾ nicht der udgâtar; nâ 'nyo 'dhvaryor gâyet, Çat. 9, 1, 2, 43. Im Sâma-Ritual, s. unten, wird indessen das Singen dieser sâman ganz in der gewöhnlichen Weise gelehrt, woraus folgt, dass dieselben nach dessen Ansicht ganz wie alle sonstigen sâman, also eben vom udgâtar, zu singen sind.

⁴⁾ prajāpatihṛidayasâmapariśṭavâd anantaram...; bei der Behandlung des cayanam am mahâvrata-Tage (Çāṅkh. 17, 13, 1) werden nur die fünf ersten der obigen sâman, und zwar für dieselben Stellen, genannt. Ebenso Lâty. 3, 11, 3.

⁵⁾ uttarapakṣham apareṇa chandogoktam çyaitam sâma gâyati, Deva 4b.

zum Schluss (obschon nicht an der linken Achselgrube) als Ansicht des *Çāṇḍilya*, resp. als die endgültige Norm¹⁾ angeführt. Nach Beendigung der *sāman* endlich folgt die Aufforderung des *adhvaryu* an den *hotar*, das *agnyuktham* zu recitiren, worauf derselbe hinter dem Altar niedersitzt und sein Werk verrichtet²⁾.

¹⁾ es werden daselbst nämlich drei verschiedene Ansichten vorgetragen; a) die des *Gautama*, wonach die drei ersten *sāman* wie oben d. i. vorn und auf den beiden Flügeln zu singen sind; für die Mitte ist kein *sāman* bestimmt; das *yajñāyajniyam* am Schwanz, aber nur wenn die *dikāhā-* oder die *sutyā-*Tage je ein Jahr lang dauern, sonst ist das *ritussthāyajñāyajniyam* zu nehmen; das *vāmadevyam* sodann an der rechten, das *prajāpatiḥridayam* an der linken Achselgrube (*apikaksha*; paçcimensa *pakṣhāv apikakṣhau, pūrveṣu* 'pablayau' heisst es 1, 5, 6. 7); b) ebenso ist die Ansicht des *Dhānampjaya*, nur dass er dem Schwanz statt das *yajñāy.* zutheilt, und die *sāman* an den beiden Achselgruben umstellt. c) *Çāṇḍilya*'s Ansicht stimmt, bis auf diese letzte Umstellung, die er auch adoptirt, zu der des *Gautama* (nur dass das *bṛihat* nach dem *gāyatrām* folgt); doch fügt er eben hinzu, dass zum Schluss auf der Stelle, wo der *adhvaryu* auf den Altar hinaufsteigt (*adhvaryupathe*), das *çyāitam* zu singen sei. Nach diesen Angaben *Lāṭyāyana*'s ist also, auffällig genug, in der Mitte kein *sāman* zu singen, während beim *Çatap. Kāty.* die linke Achselgrube ausfällt, was jedenfalls noch weit inconcinner ist; denn wenn die rechte dgl. bedacht wird, so ist nicht klar, warum die linke eben leer ausgeht; die Mitte kann eher ausfallen. In *Tu.* findet sich (5, 5, 8, 1-2) — leider bleibt es unklar, ob für dieselbe Gelegenheit — die Angabe, dass man mit dem *gāyatra* an den Altar vorn, mit *bṛihat* und *rathantara* an die beiden Flügel, mit dem *ritussthāyajñāyajniyam* (s. oben *Gautama*'s Ansicht) an den Schwanz (ehrerbietig) herantreten solle. Darauf folgen noch zwei *sāman*, Namens *vāravantiya* und *çyāita*, aber ohne Angabe des Platzes, für den sie bestimmt sind, und zum Schluss das *prajāpater hridayam*, als für den *apikaksha* (die Achselgrube, aber ohne Angabe auf welcher Seite?) bestimmt. Aus dem *Kāthaka* ist mir gar nichts Hiergehöriges zur Hand. Diese eine Probe der Variationen der verschiedenen Texte habe ich hier Beispiels halber ausführlich angeführt, da das Ritual des weissen *Yajus* hier wohl einen Defect zeigt.

²⁾ *samcite* (agnisthale) *pariśṭute* (*sāmabhiḥ, prajāpatiḥridayasāmāpariśṭavād anantaram*), *agnyuktham anuṣṭeṣṭy uktaḥ cityasya paçcād upaviçyā* 'jye yas tūṣṭipṇṇasas tenā 'nābhya sajapenā (*yaç ca tūṣṭipṇṇapah, pitā mātariçve 'ty-āliḥ*) 'nuṣṭasati (*uktham*) *Çāukh.* 9, 25, 1. 2.



Und hieran schliesst sich nun das beim soma-Opfer gewöhnliche Ceremoniell des Tages, am Nachmittag nämlich die Austheilung der ihm gebührenden Milchportion (vratapradānam) an den Opfernden, am Abend die pravarṅya- und die upasad-Feier, das Herumführen des Rosses etc.

Am andern Morgen, dem Morgen des upavasatha-Tages (Vortages der ersten soma-Pressung), resp. dem letzten Tage der upasad-Feiern¹⁾, thut der adhvaryu, sobald nach Sonnenaufgang die Stimme frei gelöst ist, eine fünfmal geschöpfte Spende von Butterschmalz (ājya) in den Opferlöffel (sruc), wirft fünf Stückchen Gold (hiraṇyāçakalān) hinein, giesst dicke Milch (dadhi), Honig und Ghee in eine grosse Schale oder in einen grossen Krug, legt eine Faustvoll kuça-Gras darüber, und steigt mit Beidem (dem gefülltem Opferlöffel und dem Krüge) unter Recitation eines beschwichtigenden Spruches (Vs. 17, 11) auf den Altar hinauf, während der brahman und der Opfernde sich rechts davon niederlassen. Er opfert sodann die fünfmal geschöpfte ājya-Spende auf die svayamâtṛiṇṇā (s. p. 263) mit Vs. 17, 12, und zwar erst rechts vorn, dann links hinten, darauf rechts hinten, sodann links vorn, endlich in der Mitte das ājya aufgiessend, und je danach eins der 5 Stückchen Gold darauf werfend²⁾. Hierauf besprengt er vermittelst der kuça-Halme den ganzen Altar, nebst den paricṛit-Steinen und noch über diese hinaus, mit den drei in

¹⁾ s. oben p. 256. Bei ein Jahr lang dauernder dikṣā ist es resp. der Zweite der weissen Hälfte des caitra, Deva fol. 5 a.

²⁾ pratihomaṃ cai 'kaikaṃ hiraṇyāçakalaṃ svayamâtṛiṇṇayām pātayed iti Vāsudevaḥ | homaṃ kurvan hiraṇyadarçanaṃ na karoti | idam agnaya iti pañcānāṃ tyāgaḥ, Deva fol. 5 a.

dem Krüge zusammengegossenen Flüssigkeiten (mit Vs. 17, 13. 14), und steigt sodann wieder herab (mit Vs. 17, 15). In gleicher Weise hat auch fortan stets das Besteigen des Altars und das Herabsteigen davon vor sich zu gehen.

Nachdem sodann die vormittägige pravargya- und upasad-Feier stattgefunden, der Opfernde ferner seine halbe oder ganze Milchportion (ardhavrataṃ) erhalten, und auch die abendliche pravargya- und upasad-Feier sogleich noch absolvirt worden, wird zunächst der pravargya, d. i. die sämtlichen dabei verwendeten Geräthe¹⁾ ausgesetzt (s. Kāty. 8, 2, 16—19. 26, 7, 1. 18, 2, 10), und zwar geschieht dies entweder auf eine inselartige Erhöhung in einem Wasser, oder oben auf den Altar, letzteres resp. dann só, dass dieselben direct an die svayamātrīnā anstossen. Zur Halle (çālā) zurückkehrend, opfert er sodann eine fünfmal geschöpfte Spende ājya in das an deren Thür befindliche (çālādvārya, resp. gārhapatya, s. p. 243) Feuer mit Vs. 17, 16 und ebenso eine zu 16 Malen geschöpfte Spende in zwei Hälften (mit Vs. 17, 17—24 und mit Vs. 17, 25—32)²⁾, und legt hierauf drei frische udumbara-Scheite, die eine ganze Nacht hindurch in Ghee gelegen haben (mit Vs. 17, 50—52), in das āhavanīya-Feuer hinein. Und nunmehr findet in der beim soma-Opfer solennen Weise (s. dies. Stud. 10, 365)

¹⁾ vom ersten mahāvīra-Krüge an bis zum Seil für die Ziege (s. Kāty. 26, 2, 10); agnau cayanasyo 'pari pātrāpām utsādanam, pariśhyande vā | agnau cet, prathamam mahāvīram svayamātrīpāśamagnam catuṣkratir iti (Vs. 38, 20) nidadhāti | evam ajādānāntam pravargyotsādanam, Deva fol. 5 b, s. noch dies. Stud. 10, 365.

²⁾ in meiner Angabe des Kātyasūtra ist hier (bei 18, 2, 18) durch Fehler des Setzers und der Correctur in Folge einer Deuterologie eine Lücke. Auf p. 935, 21 ist zu lesen: cakṣuṣhaḥ pite [ty aparam anuvākena (17, 25—32) || 18 || aparam ardham | cakṣuṣhaḥ pite] ty anuvākēnā 'akṣabhir rigbhī | Das hier Eingeklammerte ist dort ausgelassen.

das agnipraṇayanam statt, das Hinüberführen nämlich des Feuers auf den geschichteten Altar; mit einigen Variationen indessen. Nachdem nämlich der hotar den ersten Vers seines Einladespruches dreimal recitirt hat, nimmt der adhvaryu (nach Karka, nach Deva fol. 6^a der pratiprasthâtar) mit Vs. 17, 33 einen Feuerbrand aus dem çâlâdvârya-Feuer auf, stützt ihn mit der gewöhnlichen Unterlage von Sand etc. (upayamanyas) und trägt ihn, begleitet von dem Opfernden etc., unter Recitation von Vs. 17, 54—58, nach dem Altar hin, während der brahman rechts von ihnen gehend, ein schönes altes Schlachtlied, das apratiratham sūktam (Vs. 17, 33—44)¹⁾, murmelt. Unterwegs (?)

¹⁾ = Rik 10, 103, 1-12. Die Recitation desselben geschieht (s. Çat. 9, 2, 3, 5), um alle bösen Geister vom Opfer fortzutreiben, damit das Werk ungestört vor sich gehe. Der 13te Vers des Rik-Liedes wird nicht mit recitirt, und es heisst daher bei Kâty. 11, 1, 9 genauer, dass nur zwölf Verse desselben zu recitiren seien. Hier dagegen (Kâty. 18, 3, 17 sowie Çat. 9, 2, 3, 1.5) heisst es, dass der brahman das (ganze) aprat. recitiren solle, und es werden resp. in Çat. 9, 2, 3, 6 zwölf Verse als dasselbe bildend bezeichnet. Es liegt somit hier derselbe Fall vor, wie bei Rik 10, 95, welchem Hymnus im Çat. Br. 11, 5, 1, 10 nur 15 Verse zugetheilt werden, während er im Rik-Text deren 18 zählt; es gehörte resp. der letzte Vers (und bei Rik 10, 95, s. Ind. Streifen I, 19 drei Verse) zur Zeit des Çat. Br. noch nicht dazu, ist eine secundäre Zuthat; in der That ist er ja auch in anuṣṭubh, nicht wie die andern Verse in triṣṭubh abgefasst. Zur Zeit des elften Buches Kâtyây.'s dagegen war er schon zugefügt; ob auch zur Zeit des achtzehnten Buches, muss zunächst mindestens zweifelhaft bleiben, obschon allerdings das Schweigen desselben über den 13ten Vers sich auch wohl aus dem engen Anschluss an den Text des Çat. Br. erklären liesse. Jedenfalls ergibt sich hieraus a) die Möglichkeit, dass das 11te Buch des Kâṭiya sūtra, welches ja überhaupt eine exceptionelle Stellung einnimmt, ein secundärer Nachtrag dazu sei, und b) ganz bestimmt ein kritisches Resultat für den Text der Riksamhitâ. In dieser letzteren Beziehung können wir übrigens noch einen Schritt weiter gehen. Nehmen wir nämlich auch noch die beiden andern Yajus-Texte herzu, so ergibt sich folgendes Resultat. Im Kâṭhaka 18, 5 hat das apratiratham gar nur zehn Verse (v. 10. 12. 18 fehlen), und so wird es auch ausdrücklich in den Brâhmana-Abschnitten ibid. 21, 10 und Ta. 5, 4, 6, 4 nur als daçarcam bezeichnet. Freilich steht aber hiernit der

setzt der *adhvaryu* rechts vom Häuschen des *âgnîdhra* einen kleinen, runden, bunten Stein (mit Vs. 17, 59. 60) auf, so dass er an die Rückgratlinie der *vedi* (*prishṭhyâ*) antrifft; er deponirt ihn hierauf (um ihn später im *âgnîdhrîya* selbst aufzusetzen) irgendwo an einem sichern Orte¹⁾, und Alle schreiten (mit Vs. 17, 61–64) weiter, zum Altar hin, den sie sodann (mit Vs. 17, 65–69) besteigen. Der *prati-prasthâtar* (*Deva*) hält nunmehr den Feuerbrand über die *svayamâtriṇṇâ* hin, und der *adhvaryu* opfert auf denselben mit Vs. 17, 70 eine Milchspende von einer schwarzen Kuh, die ein weisses Kalb hat, indem er zugleich die *svayamâtriṇṇâ*, statt mit der *juhû*, mit der irdenen zum Melken gebrauchten Gelte begiesst. Hierauf deponirt er den Feuerbrand²⁾ mit Vs. 17, 72. 73 und dem *vashaṭ*-Rufe auf die *svayamâtriṇṇâ*, und legt sodann stehend mit Vs. 17, 74–76 drei Holzscheite mitten in das Feuer

Text in Ts. 4, 6, 4, 1–4 nicht in Einklang, der statt zehn Versen deren vielmehr funfzehn aufführt, von dem *Ṛik*-Liede nämlich nur v. 11 auslässt, dagegen v. 13 bereits, obschon mit mehrfachen Varianten, anführt, und schliesslich eben noch drei Verse eines andern Schlachtiliedes des *Ṛik* (6, 75, 16. 18. 17) hinzufügt. Dass hier indess im vierten Buche der Ts. ein erst secundärer Zusatz vorliegt, wird den ausdrücklichen Angaben des fünften Buches und dem Zeugnisse von *Kâth.* 18, 5. 21, 10 gegenüber wohl kaum in Abrede zu stellen sein. Gilt ja doch ganz dasselbe dem *Çat. Br.* gegenüber auch von dem entsprechenden Abschnitt in Vs. 17, 83–49, wo gar 17 Verse aufgeführt sind, nämlich nicht blos alle die dreizehn Verse des *Ṛik*-Textes, sondern auch ein v. 14 (47), der im *Ṛik* nur als *pariçishṭa* bezeichnet wird, und dazu dann noch auch die drei Verse aus *Ṛik* 6, 75. — Die Vergleichung des eignen Bestandes der *Ṛiksamhitâ* mit den andern vedischen Texten, resp. insbesondere mit den speciellen Angaben in den *Brâhmaṇa* und *Sûtra*, die uns leider noch immer fehlt (s. Ind. Streifen 2, 173), wird jedenfalls noch manches ähnliche Resultat ergeben; vgl. hiezu z. B. noch dies. Stud. 9, 299 n.

¹⁾ des Altars nämlich; denn in *Çat.* 10, 4, 8, 18 wird dieser „bunte Stein“ ausdrücklich als vorletzte *iṣṭakâ* der fünften *citi* bezeichnet. Er ist ein Symbol der Sonne, asau *vâ âdityo 'çmâ priçñib* *Çat.* 9, 2, 8, 14.

²⁾ dieser gilt als die letzte *iṣṭakâ* der 5ten *citi*, s. *Çat.* 10, 4, 8, 18.

hinein, eins von çamī-, eins von vikaṃkata- und eins von udumbara-Holz¹⁾; das letzte muss resp. mit einem Astloch (kaṇako dvitīyaçākḥodbhedah, Deva fol. 7^b) versehen, oder wenn dies nicht der Fall ist, mit dicker Milch gesalbt sein²⁾. Sitzend opfert er sodann darauf, resp. auf die Enden der Scheite, zunächst zwei ājya-Libationen vermittelt des sruva-Löffels mit Vs. 17, 77. 78, und sodann einen vollen dgl. Guss mit der Opferkelle (sruc) mit Vs. 17, 79.

Nunmehr gilt die fünfte citi als völlig beendet³⁾ und wird sie daher mit den solennen (s. oben p. 256) sieben Versen (Vs. 18, 68–74) angesprochen. Oder aber es geschieht dies erst noch später, nach Schichtung der dhishnya-Altäre, die ebenfalls noch als zu ihr gehörig gerechnet werden können.

Nach Belieben findet jetzt wohl auch noch eine weihe Berührung (abhimriçet) des Altars statt mit Vs. 27, 45, in welchem Verse⁴⁾ die Worte: suparnaçid asi je nach der Gestalt des Altars (s. oben p. 264) in droṇacid asi u. s. w. zu ändern sind. Nach Çat. 8, 1, 4, 8 (Kāty. 18, 4, 14). 9 ward diese Ansicht „Einiger“ besonders von Çātyāyani (nach dem Comm., auf Grund von Pāṇ. 4, 1, 157, ein Mann des Nordens) vertreten, während Svarjit Nāgnajita oder Nagnajit Gāndhāra (also aus dem Nordwesten Indiens), der Berührung des Altars das Anhauchen desselben vor-

¹⁾ çamī Acacia Suma, vikaṃkata Flacourtia sapida, udumbara ficus glomerata.

²⁾ in Kāty. 18, 4, 7 ist wohl der Singular dadhidraṣāktā zu lesen, so Deva 7 b.

³⁾ s. das soeben (p. 280 n.) über die beiden als letzte ishtakā derselben geltenden Gegenstände Bemerkte.

⁴⁾ derselbe identificirt u. A. den in fünf Schichten aufgeführten Altar mit den einzelnen fünf Jahren des fünfjährigen Cyclus.

zogen, wofür sie aber, resp. für ihre Gründe dabei, vom Brâhmaṇa verächtlich zurückgewiesen werden (*yat sa tad uvâca, rājanyabandhur' iva tv eva tad uvâca*); was könne auch so ein „fürstlicher Schlingel“ von dgl. Dingen verstehen! Ausser dem bekanntlich auch in der Sage des Mahâbhârata wiederkehrenden Namen Nagnajit (s. dazu diese Stud. 1, 218. 219) ist hier von besonderem Interesse der geographische Hintergrund dieser Angaben, welche offenbar ein specielles Interesse für das *agnicayanam* bei den Gandhâra, ja sogar bei deren Fürsten bekunden, wofür dieselben freilich wenig Dank von dem priesterlichen Stolge der Verfasser des Brâhmaṇa geerndtet haben.

Es folgt nunmehr die Darbringung eines Fladens an den Genius des Feuers *vaiṣvânara* in zwölf SchaaLEN, und von sieben dgl., je in sieben SchaaLEN, an die 49 Winde¹⁾, und zwar nach Karka des *vaiṣvânara* in der Weise der *yajati*²⁾, der sieben *mâruta* in der Weise der *juhoti* (s. diese Stud. 10, 324); Beides offenbar, um den nunmehr fertigen Altar dem Schutze dieser Genien zu empfehlen. Der siebente *mâruta*-Fladen führt den besondern Namen: *aranye 'nûcya* (Kâṭy. 18, 4, 20), weil er mit einem eigentlich nur im Walde zu recitirenden Spruche (Vs. 39, 7) zu opfern ist, der auch noch den besondern Namen *vimukha* (K. 18, 4, 24) führt; beides basirt wohl auf der Gewaltigkeit der darin aufgeführten sieben Wind-Namen, die ausserhalb des Waldes auszusprechen gefährlich sein möchte. Auch die andern Sprüche (Vs. 17, 80–85), mit

¹⁾ Wind und Feuer stehen in inniger Wechselbeziehung, wie das ganze *çatarudriyam* ja eben auch auf einer solchen beruht, s. diese Stud. 2, 19. 21.

²⁾ *Havisvâमिते यज्ञिकानाम् मते* ca ist auch er: *juhotiḥ*, Deva 8a.

denen die ersten sechs māruta-Fladen geopfert werden, enthalten je sieben Wind-Namen. Die Darbringung der sieben Fladen erfolgt übrigens mit der Hand, resp. erst nach der des vaiṣvānara, und zwar entweder auch in den āhavanīya, oder auf den vaiṣv.-Fladen selbst, nachdem derselbe zuvor ganz geopfert und recht ausgebreitet worden ist. Zum Schluss murmelt der adhvaryu einen Spruch (Vs. 17, 88), der die Winde einladet, dem Opfernden ebenso dienstwillig, wie dem Indra zu sein, und darauf noch, er oder der Opfernde selbst, ein langes Gebet (Vs. 17, 87–99), wesentlich zum Lobe des Feuers resp. Opferschmalzes¹⁾.

Sobald der letzte māruta-Fladen das Feuer erreicht hat, beginnt der adhvaryu eine ununterbrochene Reihe von 401 Spenden von fünffach geschöpftem Opferschmalz, die er je einzeln mit einem grossen Löffel von udumbara-Holz, unter Recitation der in Vs. 18, 1–29 enthaltenen Sprüche²⁾ darbringt, und zwar sind zuerst 372 Spenden an agni,

¹⁾ die Verse 17, 89–99 (= R̥ik 4, 58, 1–12) werden in der anukramāṇi des R̥ik als sauryam oder āpam oder gavyam oder ghr̥itastuti bezeichnet. S. noch Mahidhara am a. O.

²⁾ dieselben bezwecken, alles, was es irgend an geistigen und leiblichen, göttlichen und weltlichen Kräften und Mächten giebt, dem Opfernden anzueignen und dienstbar zu machen. Darunter z. B. in 18, 19. 20 eine Aufzählung der graha des soma-Opfers mit von der gewöhnlichen theilweise abweichender, somit wohl alterthümlicherer Nomenclatur. — Die Sprüche führen auch den Namen camakasūkta, von dem darin stetig wiederkehrenden: ca me, s. Sāy. zu Çat. 10, 1, 5, 8 pag. 812, 12 meiner Ausgabe; der mantrārshādhyāya des Kāthaka nennt die camikārā pishayaḥ als Verfasser (s. diese Stud. 3, 457). Patañjali im Mahābhāṣya (zu 5, 2, 4 fol. 32b ed. Benares) verweist auf sie als specielle Autorität zur Entscheidung der Frage, ob gewisse Gegenstände zu einer bestimmten Gruppe gehören oder nicht: na co 'mā-bhaṅge dhānye, cameshu yat paṭhyate tad dhānyam, na cai 'te tatra paṭhyete; in der That findet sich weder umā noch bhaṅgā darin vor, s. Vs. 18, 12. Ts. 4, 7, 4, 2. Kāth. 18, 9.

dann 13 an die Monatsnamen vâja etc. (Vs. 18, 28), endlich wieder 16 an agni zu richten (Deva fol. 10^b). Diese reichliche Opferschmalzspendung führt den Namen vasordhârâ „Guss Reichthums“¹⁾. Zum Schluss wird die dazu verwendete sruc ins Feuer geworfen.

Es folgen sechs von der Königsweihe (dem râjasthya) her unter dem Namen pâarthâni²⁾ bekannte Opferschmalzspenden mit Heilrufen an sechs Götter (agni, soma, savitar, sarasvatî, pûshan, bṛhaspati), und hierauf vierzehn Spenden von allerlei Kornfrüchten etc. Namens vâjaprasaviya, unter Recitation von Sprüchen, die um Nahrung, Gedeihen und Kraft (vâja) flehen. Sieben derselben sind von der Weihe zum samrâj, dem vâjapeya her bekannt (vâjapeyikâni), die andern sieben nur hiebei gebräuchlich (âgnikâni Vs. 18, 30–36). Und zwar werden dabei, wie früher (s. p. 245) beim Besäen des Altar-Platzes, alle essbaren Vegetabilien, resp. Kornfrüchte (sarvaushadham), soweit man denken kann, unter Auslassung einer einzigen Frucht, von welcher der Opfernde dann nie mehr geniessen darf, genommen, und wie beim vâjapeya-Opfer mit Milch und Wasser in einen grossen Bottich von udumbara-Holz gethan³⁾, aus welchem die Spenden dann einzeln mit einem viereckigen Löffel (sruva) von gleichem Holze geschöpft werden.

Und nunmehr folgt die eigentliche Klimax der ganzen

¹⁾ diese Ceremonie hat sich auch noch in dem modernen Festritual erhalten, s. meine Abh. über Kṛishna's Geburtsfest pag. 249. 299.

²⁾ dieselben werden auf einen alten König Prithivî Vainya (Çat. 5, 3, 5, 4) zurückgeführt.

³⁾ es ist resp. für die 14 Oblationen je die Milch von einem shadavarga (6 Mutterkühen), sowie von jeder Frucht je vier Handvoll (caturmushṭikâni) erforderlich.

cayana-Handlung. Nachdem nämlich zum Schluss der vājaprasaviya der dabei gebrauchte Löffel in den āhavanīya geworfen, wird in der Nähe der pariçrit-Steine, nördlich vom Schwanztheile, das Fell einer schwarzen Antelope ausgebreitet, und der Opfernde auf diesem mit dem Reste des Opferstoffes der vājaprasaviya-Libationen (mit Vs. 18, 37) auf das Haupt gesalbt. Nach den Angaben des Brāhmaṇa (9, 3, 4, 9) steht dieser agnisava noch über der Weihe zum rājan im rājasūya und der zum samrāj im vājapeya, vereinigt resp. beide Würden auf dem Haupte des Gesalbten. Ist der Opfernde speciell nach brahmavarcasa, brahmanischem Glanz, begehrend, so berührt er während der Salbung den geschichteten Altar; verlangt er noch nach Macht, lässt er sich stehend, ist er bereits im vollen Wohlstande, sitzend salben. Strebt er besonders nach Gedeihen der Nahrung, so ist ein Bockfell zu nehmen, und wünscht er sowohl dieses als brahman-Glanz, so mag er sich auf beiden Fellen stehend salben lassen. Nach Einigen steht der Opfernde rechts vom Altar, nach Andern auf ihm selbst. Das Salbgefäß wird zum Schluss ins Feuer geworfen, und der adhvaryu opfert nunmehr die zweiten sechs von der Königsweihe her bekannten Opferschmalzspenden (pārthāni) mit Heilrufen an sechs Götter, resp. Genien (indra, ghosha, çloka¹⁾, añça, bhaga, aryaman).

Danach opfert er mit Vs. 18, 38—43²⁾ zwölf den Namen

¹⁾ ghosha und çloka sind zwei göttliche Personificationen des Ruhmes, die nur hiebei so vorkommen.

²⁾ diese Sprüche enthalten eine mystische Aufzählung von sechs Hauptgöttern, resp. als Götter verehrten Kräften, nämlich agni, sūrya, Mond, vāta, Opfer, Herz (manas) je unter der Gestalt eines gandharva, unter Hinzufügung ihrer Gebiete und Complemente (Pflanzen, Strahlen, Sterne, Wasser, Opferlöhne, rikāmāni) und zwar dieser letzteren je unter der Gestalt von weiblichen Huldgöttinnen, apsarasas.

rāshṭrabhṛit „Herrschaft tragend“ führende Libationen, indem er zu zwölf Malen geschöpftes Opferschmalz in zwölf Theile zertheilt, und bei jedem svāhā-Rufe einen dieser Theile opfert.

Es folgt eine zu fünf Malen geschöpfte Opferschmalzspende mit Vs. 18, 44, welche in fünf Abtheilungen auf das Haupt (Vordertheil) eines Streitwagens (rathacirasi), das von einem der Diener des adhvaryu über dem āhavanīya gehalten wird, vor sich geht, und zwar so, dass theils das „Nest“ (der innere Raum) des Wagens (rathanīḍa) ringsherum, bei jedem der fünf Male nach einer andern Himmelsrichtung hin, geführt werden muss, theils der adhvaryu bei der Libation sein Antlitz stets auf das seinerseits je nach dem nīḍa hinzuwendende rathaciras gerichtet hält (s. Deva fol. 14^a).

Hieran schliessen sich dann drei „Luftspenden“ vātahoma (Kāty. 18, 6, 1). Es wird nämlich der Wagen vom Altar herabgenommen und, völlig mit Joch und Gurten ausgerüstet, nördlich davon, mitten auf die vedi, mit dem Vordertheil nach Osten hin, aufgestellt. Und der adhvaryu fängt nunmehr mit der hohlen Hand von ausserhalb der vedi her, zunächst aus dem Osten, dann dem Norden, dann dem Süden, Luft ein, die er sodann auf drei Theile des Wagens hin opfert, unter Recitation der drei in Vs. 18, 45 enthaltenen Sprüche, zuerst nämlich unterhalb der rechten Deichsel des Joches¹⁾, dann unterhalb der linken Deichsel, endlich unterhalb der Mitte desselben. Und zwar wird jede Luftspende nach ihrer Darbringung mittelst Herum-

¹⁾ pralambaśya yugāśya prānte vartamānāyā dvitīyasyā dakṣiṇasyā dhuro'dhaḥpradeśe samīpa eva, dakṣiṇāpraśṭheḥ sthāne, Deva 14b; dakṣiṇāpraśṭi „das Seitenpferd rechts neben dem Jochpferde“ Pet. Wört.

darüber; 9 ājyahoma an agni (und çākhāntariyās); dhishṇyopadhānam. 287

führung des Gurtes um die betreffende Stelle gleichsam als Ross angeschirrt. Die Diener des Opfernden schaffen den Wagen hierauf in das Haus des adhvaryu, dem er, nebst den wirklichen (drei) Rossen, zur Zeit der Austheilung des Opferlohnes zu geben ist.

Hierauf folgen dann noch neun einfache, an Gott agni gerichtete ājya-Spenden mit Vs. 18, 46–50; und daran können sich noch irgend welche sonstigen dgl. Spenden anschließen, falls der adhvaryu deren kennt und falls sie in irgend einem (andern) brāhmaṇa gelehrt sind (Çat. 9, 4, 2, 27. 28. Kāty. 18, 5, 7), eine Rücksichtnahme auf die andern vedischen Schulen, wie sie hier schon einmal (bei der dritten Schicht) uns entgegentrat (s. oben p. 259).

Nachdem nunmehr in der gewöhnlichen Weise des soma-Rituals die Herstellung des havirdhāna-Schuppens (von der Salbung der beiden havirdhāna-Wagen an) etc. bis zur Berührung des āgnīdhra-Zeltes (dies. Stud. 10, 365. 366) stattgefunden hat, schreitet man, wie dort, zur Herstellung der dhishṇya genannten kleinen Altäre (s. ibid.), die aber hier nicht bloß wie dort beim jyotiṣṭoma aus Erde aufzuwerfen, sondern ausserdem eben auch aus Backsteinen zu machen sind, und zwar viereckig und je aus acht lokamprīṇā bestehend, welche neben (nicht über) einander gesetzt werden. Im Altar des āgnīdhra, āgnīdhriya, ist resp. noch der früher schon gebrauchte bunte Stein (s. oben p. 280) aufzusetzen; dagegen gehören zu dem dhishṇya des hotar 21, zu dem des brāhmaṇāchānsin 11, zu dem mārjālīya aber nur 6 Backsteine. Jeder dieser dhishṇya ist mit ebenso viel pariçrit-Steinen, als er Backsteine hat, jedoch ohne dieselben einzugraben, zu umlegen und danach mit Schutt zu bestreuen. Und hierauf erst folgt nun die ehr-

erbietige Ansprache der fünften citi, in Gemeinschaft mit den dhishṇya, vermittelt der Sprüche Vs. 18, 68–74, falls sie nicht schon früher stattgefunden (s. p. 281 Kāty. 18,4,12) sowie die feierliche Berührung derselben mit Vs. 27, 45, unter derselben Voraussetzung. Die etwa noch übrigen Backsteine werden resp. nun zerbrochen und auf den utkara geworfen (Deva 16^a).

Es folgt nunmehr das weitere Ritual des soma-Opfers von der Weihung der dafür wichtigen Plätze an (s. diese Stud. 10, 367) bis zu der Schlussceremonie für den zu dem Opfer des agniśhomīya-Bockes gehörigen Fladen (agniśhomīyasya paçu-puroḍāṣavishtakṛitparyantam), unter Hinzunehmen indess der besonderen Bestimmungen, welche für die speciell „Königsweihe“ abhishecanīya genannte soma-Opfer-Ceremonie des rājasūya gelten, d. i. unter Anschluss der acht devasū genannten Opferspenden nach jenem Fladen. Es sind dies (s. Kāty. 15,4,4) a) ein an savitar als „wahrhaftige Förderung gebend“ satyaprasava gerichteter Fladen von nach dem ersten Schnitt wiedergewachsenem Reiss¹⁾, in 8 oder 12 Schalen; b) ein dgl. in 8 Schalen an agni als „Hüter des Hauses“ grihaspati, von in sechs Wochen reif werdendem Reiss²⁾; c) ein Körnermuss, caru, an soma als „Hüter des Waldes“ vānaspati, von çyāmāka³⁾; d) ein dgl. an bṛihaspati als „Rede“ vāc⁴⁾, von im Walde (von selbst) gewachsenem Reiss; e) ein dgl. an indra als „Vornehmster“ jyeshṭha, von hāyana,

¹⁾ prāçukānām ekavāram chedanāntaram punaḥ prarūḍhānām vṛhiṣām, Deva fol. 16 b.

²⁾ āçūnām vāpānantaram pakṣatrayeṣa çighrapacanaçilānām vṛhiṣām, Deva.

³⁾ Panicum frumentaceum oder P. colonum (Wilson).

⁴⁾ eine curiose Zusammenstellung von Masculinum und Femininum; s. dazu diese Stud. 9, 479.

d. i. rothem, erst nach einem Jahre reifendem Reiss¹⁾; f) ein dgl. an rudra als „Herr des Viehes“ (paçupati), von gavedhukâ; g) ein dgl. an mitra als „wahrhaftig“ (satya), von nâmba, d. i. ungesät von selbst auf Ackerland gewachsenem Reiss; h) ein dgl. an varuṇa als „Hüter des Gesetzes“ (dharmapati), von Gerste. Nach Absolvierung des letzten dieser havis tritt der adhvaryu an den Opfernden heran, erfasst, beide Opferlöffel (sruçau) in der Linken haltend, mit seiner Rechten den Arm desselben, und murmelt so zwei Sprüche (Vs. 9, 39. 40), durch die er ihn dem Schutze jener Götter übergibt und ihn zum König und Herrn einsetzt, unter ausdrücklicher Nennung seines Namens, sowie der Namen seines Vaters und seiner Mutter, s. hiezu diese Stud. 10, 88.

Am folgenden Tage endlich, dem ersten soma-Pressungs-Tag (sutyâ) findet noch vor der Einleitung des prâtaranuvâka (diese Stud. 10, 369) das agniyojanam „die Anschirrung des Altars“ statt. Dieselbe besteht in einer Berührung der drei paridhi-Hölzer (erst des mittleren, dann des rechten, dann des linken) durch den adhvaryu, unter gleichzeitigem Murmeln von drei an agni gerichteten Sprüchen (Vs. 18, 51–53), welche den Altar für den Tag zur Opferstätte weihen. — Bei jedem homa während desselben besteigen ihn Alle in der oben angegebenen Weise (p. 277. 278) und steigen ebenso herab. — Wenn die Opferlöhne ausgetheilt werden, sind nach den gewöhnlichen dgl. noch die 6, 12 oder 24 Ochsen, die an den Pflug gespannt waren (p. 244), und die drei zu dem beim vâtahoma verwendeten Wagen gehörigen Rosse dem adh-

¹⁾ avabhâvato raktavarṇânâṃ samvatsarapakvaçâlinâm, Deva.
Indische Studien. XIII.

varyu zu geben (p. 286). — Vor der Einleitung zu dem zum āgnimārutastotra, dem letzten stotra des tṛitīyasavana, gehörigen yajñayajñīya (diese Stud. 10, 390; Deva fol. 19a) findet die „Ablösung des Altars“ agnivimocanam statt, und zwar durch Anfassen der beiden Berührungspunkte der drei paridhi-Hölzer¹⁾ mit Vs. 18, 54. 55. — Nach den neun gewöhnlichen, samisṭayajus genannten, Schluss-Spenden (diese Stud. 10, 392) treten ferner hier (sāgnicitye some) noch deren zwei hinzu (mit Vs. 18, 56. 57). Alles Uebrige ist regulär. Nach dem avabhṛitha-Bade folgt resp. die Ausgangs-Feier (udayanīyeshṭi) und darauf das Opfer der dem Götterpaar mitra und varuṇa geweihten unfruchtbaren Kuh (diese Stud. 10, 394). Hierbei aber treten noch einige Specialitäten hinzu. Nach Entnehmung des dazu gehörigen Fladens nämlich wird zunächst auch noch der Stoff für fünf andere havis entnommen. Dieselben führen den Namen devikāhaviṁshi und bestehen aus je einem Körnermuss an die Göttinnen der vier Mondphasen anumati, rākā, sinivālī, kuhū²⁾, und einem Fladen in zwölf Schalen an Gott dhātā, worunter hier der Mond zu verstehen scheint³⁾. Es werden ferner nach der Beseitigung des Bratspiesses für das Herz (diese Stud. 10, 346) acht mit dem sruva-Löffel zu bringende Opferschmalz-Libationen an agni unter Recitation von Vs. 18, 58—65 hinzugefügt. Zum Abschluss des Ganzen giebt dann der adhvaryu dem Altar den Namen

¹⁾ dakṣhiṇam paridhyoḥ samdhiṁ ślabhya, uttara(m) paridhisamdhiṁ ślabhya, Deva 19a.

²⁾ diese Stud. 5, 228 ff.

³⁾ so Kāth. 12, 8. Śaṅv. 4, 6 (anumatyādīnāṃ retasa ādhātṛitvāt, schol.). Die Ceremonie bezweckt nach dem Kāth. die Zeugungskraft des Opfernden zu stärken.

citra (mit den Worten: citra 'si) und naht ihm darauf ehrerbietig mit Vs. 18, 67, worauf dann schliesslich (s. Mahīdh. dazu) die Zurücknahme des Feuers in den prājāhita d. i. den alten gārhapatya, resp. in die beiden Reibhölzer, sowie im Anschluss daran in neu durch Reiben erzeugtem Feuer die udavasāniyā-Feier (Kāty. 10, 9, 17. dies. Stud. 10, 395) stattfindet, am Schluss welcher letztern resp. eine für mitra und varuṇa bestimmte Milchspeise (payasyā), bei der zwei hornlose Rinder (oder Ziegen) als Opferlohn zu geben sind, hinzutritt. Es folgt nun noch das abendliche agnihotram, das Anzünden der Opferbauten auf dem devayajanam, endlich die Heimkehr nach Hause, sowie am nächsten opfergeeigneten Tage die noch zum agnicayanam als eine Art Supplement gehörige sautrāmaṇi-Feier¹⁾ (s. dies. Stud. 10, 349 ff.).

Fortab dann ist derjenige, der ein solches agnicayanam gefeiert hat, allerlei curiosen Observanzen (vrata) unterworfen. Er darf nicht im Regen gehen, darf nicht Vogelfleisch essen²⁾, und darf nur einer Frau nahen, die von derselben Kaste ist (savarṇopāyī)³⁾. Hat er die agnicayana-Feier zum zweiten Mal vollzogen, darf er nur seiner eignen Frau⁴⁾

¹⁾ (ā)gāmini yajaniye 'hani sautrāmaṇiyajno 'gnyaṅgabdhūto (! sic) kartavyaḥ, Deva 20 b, s. Ts. 5, 6, 3, 4.

²⁾ der Altar war ja in Vogelgestalt geschichtet, Ts. 5, 7, 6, 1.

³⁾ die Comm. verstehen savarṇa als „mit Kaste versehen“, somit als Frauen aus den drei oberen Kasten bedeutend, nur die cūdra-Frauen ausschliessend.

⁴⁾ nach den scholl.: nur einer Frau aus derselben Kaste; doch nimmt Deva in der paddhati fol. 20 b auch Bezug auf die Levirats-Ehe, als ob sie durch obige Bestimmung verboten werde: svām eva bhāryām upēyāt | na „devarāḥ putrakāmyaye“ 'ti prāptām anyabhāryām. Die Angaben in Ts. (nā 'nyasya striyam) und Kāṭh. (nā 'nyeshāṃ striyas) lassen keinen Zweifel über die ursprüngliche Bedeutung des Verbotes; über die daraus sich ergebenden Folgerungen s. diese Stud. 10, 83. 84.

nahen, nicht dem Weibe eines Andern (Ts. 5, 6, 8, 3, resp. den Weibern Anderer Kâṭh. 22, 7). Nach dem dritten Male muss er sich des coitus ganz enthalten. Und zwar gelten diese Observanzen entweder für Lebenszeit, oder — nur für ein Jahr (Ts. 5, 7, 6, 1. Kâṭy. 18, 6, 31. 32; Karka hält an der Lebenslänglichkeit fest).

Sollte der Opfernde zu einer zweiten cayana-Feier nicht im Stande sein, so sind bei dem nächsten soma-Opfer zum wenigsten die drei svayamâtṛinnās auf der uttaravedi aufzusetzen, das Feuer darauf zu thun und das Opfer dann zu vollziehen; oder die drei viṣvajyotis, oder die sämtlichen ṛitavyās, oder die aus 8 Backsteinen bestehende punaṣṣiti-Schicht. Oder man abstrahirt gänzlich von der Wiederholung des cayana, und führt das āhavanīya-Feuer einfach nur auf die uttaravedi hin, da es ja durch die beim ersten Mal geschehene Aufsetzung auf den geschichteten Altar den Charakter indelebilis eines citya agni gewonnen hat.

Nachtrag.

In Bezug auf die solennen fünf Opferthiere (s. oben p. 218) ist noch ein Vers aus Ath. 11, 2, 9 bemerkenswerth: catūr nāmo ashtakṛitvo bhavāya dāṣa kṛitvaḥ paṣupate namas te | tāve 'mé pāñca paṣāvo vibhaktā gāvo āṣvāḥ pūrushā ajāváyah. ||

A. W.

Das Mahâbhâshya des Patañjali.

Benares 1872.¹⁾

So liegt es denn nun endlich vor uns, dies längst ersehnte Werk, Dank sei es der vereinten Thätigkeit der beiden tüchtigen Professoren des Benares-College, Râjârâmaçâstrin und Bâlaçâstrin, die sich schon durch ihre mannichfachen Text-Ausgaben in dem „Paṇḍit“ gerechten Anspruch auf unsere dankbare Anerkennung erworben haben²⁾. Wie bei einem grossen Theil derselben ist es resp., ihrer Vorrede (bhûmikâ) zufolge, auch hier Griffith, der die specielle Veranlassung dazu gegeben hat, dass sie gerade dieses Werk publicirten. Der erste Antrieb dazu stammt freilich schon von dessen Vorgänger Ballantyne her, der durch seine Herausgabe des ersten Abschnitts (Mirzapore 1856) die erste Bresche legte. Und zwar ergibt sich nunmehr, dass dieses von Ballantyne herausgegebene Stück einen weit grösseren Theil des Ganzen bildet, als man irgend vermuthen konnte. Wenn ich in meiner Besprechung desselben in diesen Studien 5, 170 meinte, dass etwa dreissig solcher Bände, wie dieser eine,

¹⁾ idam çrikâçyâm vidyodayanâmnî yantrâlaye mudrayitum upakrântam kâ° su° 1 samvat 1927 (1871).

²⁾ s. Z. D. M. G. 27, 165 ff.

dazu gehören würden, uns das ganze Werk vorzuführen, so zeigt sich jetzt, dass vielmehr geradezu der fünfte Theil desselben in seiner Ausgabe bereits enthalten ist. Die fünf Hefte der vorliegenden Ausgabe nämlich, mit ihren 1016 foll., vertheilen sich wie folgt:

- a) adhyāya 1, 1. foll. 179,
- b) adhy. 1, 2—4. 2. foll. 179—413,
- c) adhy. 3. 4. foll. 114 und foll. 92,
- d) adhy. 5. 6, 1—3. foll. 81 und foll. 106,
- e) adhy. 6, 4. 7. 8. foll. 137 und foll. 73.

Mit Recht haben die Herausgeber zwar den Commentar des Kaiyaṭa mit abgedruckt, dagegen die Glosse des Nāgeṣa weggelassen, die den Umfang eben doch erheblich vermehrt haben würde; hie und da haben sie indessen, besonders im Anfange, einige Auszüge daraus, oder sonstige Glossen beigelegt. Der Druck ist im Ganzen sehr correct¹⁾, und zeugt dadurch, wie durch die eingeführten zahlreichen Interpunctionen, von dem richtigen Verständniss der Herausgeber. Leider aber ist diese Correctheit und die Angabe der adhyāya, pāda und āhnika rechts oben auf der Rückseite der Blätter das Einzige, wodurch sich diese Ausgabe, ähnlich wie die Ballantyne's, von einem gewöhnlichen Manuscript unterscheidet, zwar immerhin sehr zu ihrem Vorthail im Verhältniss zu einem solchen²⁾,

¹⁾ begangene Versehen sind in einem beigegebenen, sehr ausführlichen Druckfehler-Verzeichnisse (guddhipatra, auf 45 foll.) aufgeführt; der Druck ist übrigens nicht durch gegossene Lettern, sondern durch Lithographie hergestellt.

²⁾ wie uns z. B. ein solches in der photo-lithographischen, unter Goldstückers Leitung mit grossen Kosten hergestellten Ausgabe geboten werden wird, — einem nunmehr wohl ganz überflüssig gewordenen Prachtstück photographischer Kunst.

aber es sind doch eben alle sonstigen Ansprüche, die man eigentlich bei der Herausgabe eines dgl. Werkes mit Fug und Recht stellen kann, gänzlich unerledigt gelassen. Und doch hätte die alte Calcuttaer, unter Colebrooke's (Kulaburuk Sâheba) Auspicien von Dharaṇidhara und Kâçinâtha gefertigte Ausgabe Pāṇini's (Çâke 1731 = AD 1809) hierbei in jeder Beziehung vortrefflich als Muster dienen können. Es fehlt eben leider jedwede äussere Markirung der einzelnen Bestandtheile des Werkes; nicht einmal die citirten oder behandelten sūtra des Pāṇini sind mit ihren Zahlen versehen¹⁾; ebensowenig denn natürlich die vârttika Kâtyâyana's, die mit ihrer Beantwortung durch Patañjali und mit den zugehörigen paribhâshâs, kârikâs und sonstigen Bemerkungen einfach pêle-mêle durch einander gemischt sind. Nun, das Bessere ist der Feind des Guten! gut aber ist es, dass wir das Mahâbhâshya endlich haben, wie viel auch die Form, in der es vorliegt, noch zu wünschen übrig lassen mag.

Hart und schwer geniessbar ist es denn freilich só in hohem Grade, und es wird angestrenzter Arbeit bedürfen, um sich darin ganz heimisch zu machen. Richtig ist es auch, worauf uns schon Aufrecht in seinem Bericht darüber (Catalogus p. 160 a) präparirt hat, und was sich uns auch bereits aus dem durch Ballantyne publicirten Stücke ergab (diese Stud. 5, 170), dass das Werk bei weitem weniger

¹⁾ in einigen Theilen des Werkes trennen sich die sūtra wenigstens dadurch von dem übrigen Bestande des Werkes ab, dass sie zweimal aufgeführt werden, am Anfang und am Ende des zu ihnen gehörigen Commentars. Und das Gleiche gilt auch von einigen der in den Comm. selbst eingeflochtenen, resp. darin citirten und glossirten Aussprüche. Doch ist Beides nicht durchgeführt, zeigt sich vielmehr eben nur in einigen Abschnitten, und auch da nicht consequent.

Ausbeute für Grammatik und Lexikon liefert, als nach seinem grossen Umfange zu erwarten war. Trotz dessen aber bleibt es doch für uns eine wahre Wohlthat, dass wir uns endlich mit eigenen Augen von dem überzeugen können, was es enthält und — was es nicht enthält. Denn auch in dieser letztern, rein negativen Beziehung ist dasselbe für uns von der grössten Bedeutung.

Der Werth des Mahābhāṣya ist eben ein doppelter, theils ein kritischer, theils ein so zu sagen antiquarisch-historischer. In ersterer Beziehung steht im Vordergrund der Aufschluss, den wir dadurch über Pāṇini's Text, und den Wortschatz desselben sowie über die dazu gehörigen gaṇa, endlich auch über die in dem Scholion der Calcuttaer Ausgabe enthaltenen Beispiele erhalten. Dass Patañjali keinen fortlaufenden Commentar zu Pāṇini giebt, sondern einen grossen Theil der Regeln desselben auslässt, war aus den Angaben in der ed. Calc. zwar schon lange ersichtlich, ist indessen zuerst von mir in dies. Stud. 1, 142 (1849) speciell hervorgehoben worden¹⁾; ich sprach damals summarisch „von einem Viertel sämtlicher sūtra“, als im bhāṣya nicht erklärt; aus der von Aufrecht im Catalogus p. 158—160 (1859) gegebenen genauen Uebersicht ergab sich indess, dass von den 3983 Regeln des Textes darin

¹⁾ wenn Colebrooke misc. ess. 2, 7 vom Bhāṣya sagt: „in this commentary almost every rule is examined at great length“, so gilt dies Letztere zwar allerdings von den sūtra, die überhaupt wirklich behandelt werden, vollaus; es bleibt aber immerhin auffällig, dass Colebrooke kein Wort hat, welches auf den obigen Sachverhalt hinwiese. Die betr. Abh. erschien eben 1801, die Calc. Ausgabe dagegen erst 1809/10. Colebrooke's Worte wurden aber dann auch von Böhrtlingk in der trefflichen Einleitung zu seiner Ausgabe p. LI citirt (1840), ohne dass er daran eine der wirklichen Sachlage entsprechende Bemerkung geknüpft hätte, obschon dieselbe später durch Colebrooke selbst, s. p. 297 not. 2, richtiger bestimmt worden war.

überhaupt nur 1720, also weit weniger als die Hälfte behandelt werden¹⁾. Durch Goldstücker, der sich zuerst in eingehender Weise mit dem Werke Patañjali's beschäftigte, erfuhren wir sodann, s. dessen „Pāṇini“ p. 122 ff. (1860), des Näheren hierüber, dass er sich eigentlich überhaupt weit weniger als ein Commentator Pāṇini's, als vielmehr als ein Vertheidiger desselben gegen die ungerechten Angriffe des vārttika-Vfs. Kātyāyana gerire, welcher gegen c. 1500 Regeln Pāṇini's c. 4000 vārttika gerichtet hatte, die sich auf mindestens 10,000 Fälle von „inaccuracies, omissions and mistakes“ beziehen. Und diese Darstellung²⁾ wird denn nun in der That durch den Augenschein vollaus bekräftigt. Hierin liegt denn nun aber auch zugleich die Erklärung dafür³⁾, warum aus dem grossen

¹⁾ es werden nämlich nicht erklärt in:

adhy. 1	bei 351(75+ 73+ 93+110)	Regeln	118(5+ 13+ 51+ 49),
„ 2	268(72+ 38+ 73+ 85)	„	106(25+ 11+ 30+ 40),
„ 3	631(150+188+176+117)	„	387(58+124+117+ 88),
„ 4	635(178+145+168+144)	„	424(91+ 87+122+124),
„ 5	555(136+140+119+160)	„	362(79+ 80+ 69+134),
„ 6	736(228+199+139+175)	„	428(108+151+ 77+102),
„ 7	438(108+118+120+ 97)	„	241(47+ 59+ 71+ 64),
„ 8	369(74+108+119+ 68)	„	194(37+ 55+ 70+ 32).
	<u>3988</u>		<u>2268</u>

Unter Hinzurechnung der 14 von Patañjali ausführlich behandelten çivasūtra erhöht sich die Gesamtzahl der sūtra auf 3997. Der traditionellen Angabe nach sind es indess nur 3996, s. hiezu Böhtlingk Einl. zu Pāp. XIX. XX.

²⁾ dieselbe lag übrigens implicite allerdings schon in den Ausdrücken, in welchen Colebrooke in der Einleitung zu seiner Sanskrit-Gramm. (1805) von dem Mahābhāṣya spricht; er bezeichnet es nämlich daselbst (s. misc. ess. 2, 40) ausdrücklich nur als: „interpreting or correcting Kātyāyana's annotations“. Die Kāçikā vṛitti dagegen nennt er „a perpetual commentary on Pāṇini's rules“.

³⁾ man könnte sonst etwa auch noch daran denken, dass bei den manichfachen Schicksalen, die das Mahābhāṣya erfahren hat (s. diese Studien 5, 159 ff. 166 ff.), dasselbe überhaupt nicht mehr vollständig, sondern nur

Mahābhāṣya verhältnissmässig nur so wenig für die wirkliche Erklärung Pāṇini's selbst zu gewinnen ist. Alle die sūtra, welche von Kātyāyana nicht angefochten werden, hatten für Patañjali nur ein secundäres Interesse; er hat eben überhaupt, wenn G.'s obige Angabe richtig ist, nur 220 dgl. sūtra behandelt; und auch bei jenen 1500 durch Kātyāyana angefochtenen, beschränkt er sich in der That im Wesentlichen auf die Zurückweisung dieses Angriffs, giebt keine Erklärung des sūtra selbst. Nicht einmal die gaṇa, die in ihnen citirt werden, führt er ihrem Wortlaute nach auf (während er doch die in den vārttika erwähnten meist ziemlich ausführlich behandelt). Gerade dies ist in hohem Grade zu bedauern, und zwar um so mehr, als aus gelegentlichen Angaben darüber, die sich denn doch hie und da vorfinden, hervorzugehen scheint, dass der ihm vorliegende gaṇapāṭha im gegebenen Fall wirklich mit dem uns überlieferten so ziemlich identisch war¹⁾. Leider sind dies aber eben nur sporadische Ausnahmen. Auch von den im scholion der ed. Calc. zu den einzelnen Regeln aufgeführten Beispielen ergiebt sich verhältnissmässig nur ein geringer Theil als dem Mahābhāṣya entlehnt, was für die Beurtheilung ihrer Autorität natürlich von grosser Wichtigkeit ist; man wird die Herkunft der übrigen somit anderweitig zurückverfolgen müssen. Die

vichinṇam, um mit den Worten der Rājatarāṅgiṇī 4, 437 zu reden, erhalten ist, eine Frage, die allerdings auch ihrerseits immer noch volle Berücksichtigung hiebei verdient.

¹⁾ es ergiebt sich dies daraus, dass hie und da die Frage aufgeworfen wird, warum wohl das und das Wort in dem und dem gaṇa stehe? oder es wird gesagt, das und das Wort sei aus dem gaṇa zu streichen, habe darin keine Stelle; gelegentlich wird übrigens auch eine andere Reihenfolge als die jetzige innerhalb eines gaṇa vorgeführt.

Hauptfrage endlich bleibt immer die: wie steht es mit der Authentität der 2263 sūtra, die Patañjali gar nicht behandelt hat? Richtig ist, dass ein guter Theil derselben zur Erklärung der von ihm behandelten sūtra unbedingt nothwendig ist¹⁾, dass ferner andere (und ihre Zahl ist nicht unbedeutend) von ihm zwar nicht je an ihrer Stelle erklärt, dafür aber an andern Stellen doch direct citirt werden. Ueber beide Punkte wird erst noch specieller Aufschluss zu gewinnen sein. Es bleibt aber dann doch jedenfalls immer noch eine ziemliche Zahl von ganz unberücksichtigten Regeln übrig, die dann ihrerseits ebenso gut erst secundär aus vārttika's entstanden sein könnten, wie dies sogar Goldstücker selbst bereits jetzt bei deren drei oder vier anzunehmen sich genöthigt sieht, s. dessen „Pāṇini“ p. 29 mit Bezug auf Böhtlingk's Einleitung p. xx; vgl. auch Aufrecht am a. O. Jedenfalls entbehren die gar nicht erwähnten Regeln zum Mindesten des Zeugnisses für ihre Ursprünglichkeit, das ihnen ihre directe Erklärung oder doch Citirung durch Patañjali gewährt haben würde, und es ist daher zunächst gerathen, dieselben²⁾ auch fortab bei irgend welchen aus Pāṇini's Wortschatz zu entlehnenden Schlüssen, resp. darauf bezüglichen Untersuchungen, als „bhāshye na vyākhyāta“ durch ein Sternchen oder sonstwie zu markiren. Immerhin können aber diese Untersuchungen nunmehr wenigstens wirklich wieder aufgenommen wer-

¹⁾ es kommt vor, dass er selbst angiebt, das und das Wort gelte aus einem sūtra fort, während er dies sūtra selbst doch gar nicht erklärt hat, so z. B. bhrātari für 4, 1, 165 aus 164 (f. 59 a).

²⁾ und zwar bis auf Weiteres überhaupt alle die, von denen einstweilen feststeht, dass sie im Bhāshya nicht erklärt werden, solange eben nicht nachgewiesen ist, dass sie darin anderweitig citirt sind.

den, da wir ja doch zunächst eben auf weitere Hülfe nicht zu rechnen haben, und zum Mindesten doch jetzt gegen diejenigen Missgriffe gesichert sind, welche bisher, solange wir uns nicht einmal über das im Mahābhāṣya vorliegende Material vergewissern konnten, gar nicht zu vermeiden waren¹⁾.

Lässt uns nun eben leider nach dem Bisherigen die kritische Ausbeute, die wir aus dem Bhāṣya für Pāṇini selbst zu gewinnen haben, vielfach im Stich, so ist dagegen die antiquarische Bedeutung desselben an und für sich doch eine sehr hohe. Zwar steht auch sie allerdings keineswegs in einem richtigen Verhältniss zu dem gewaltigen Umfange des Werkes; man würde vielmehr auch in dieser Beziehung offenbar noch weit mehr zu erwarten berechtigt sein, denn auch hier tritt der eigenthümliche Charakter desselben, dass es eben gar kein rechter, die Worterklärung des Textes bezweckender Commentar, sondern eben mehr eine Art kritischer Streitschrift ist, hinderlich ein. Immerhin aber ist doch das, was es uns wirklich bietet, und zwar speciell eben in seinen Beispielen und Gegenbeispielen zu den vārttika Kātyāyana's von dem allergrössten Werthe, einfach darum, weil seine Abfassungszeit ja doch annähernd sicher feststeht, und seine Beispiele somit für diese betreffende Zeit als Documente für die Geschichte Indiens in der weitesten Bedeutung des Wortes, also für die politische Geschichte, wie für die der Religion, Sitte, Literatur etc. beweiskräftig eintreten (diese Stud. 5, 171). Es wird aber nöthig sein, ehe wir weiter

¹⁾ und deren Bewusstsein mich an der Fortsetzung meiner im ersten Hefte dieser Studien begonnenen „Skizzen aus Pāṇini's Zeit“ gehindert hat, s. das von mir bereits in 5, 6 hierüber Bemerkte.

gehen, zunächst erst diesen Umstand, die Abfassungszeit des Werkes also, näher zu beleuchten.

Nachdem nämlich Goldstücker in seiner werthvollen, schon mehrfach erwähnten Schrift (Nov. 1860) die früher von Böhlingk und Lassen speciell erörterte Frage über das Datum des Mahâbhâshya neu untersucht hatte, und seine Resultate von mir (März 1861) in diesen Studien 5, 150 ff. eingehend kritisirt worden waren, hat sich ganz neuerdings Ramkrishna Gopal Bhandarkar in mehreren Artikeln des in Bombay erscheinenden Indian Antiquary 1, 299—302 und 2, 59—61. 69—71. 94—96, zunächst ohne meine Behandlung des Gegenstandes zu kennen, und dann, nachdem dieselbe ebendas. 2, 61—64 in Folge eines Hinweises von mir in einem an den Herausgeber J. Burgess gerichteten Schreiben (2, 57) in englischer Uebersetzung erschienen war, in Opposition dagegen mit dieser Frage beschäftigt. Ich halte es daher für angemessen, den gegenwärtigen Stand derselben, über den ich mich auch bereits in einem zweiten Schreiben an Burgess¹⁾ in self-defence gegen Bhandarkar ausgesprochen habe (18. April d. J.), nachstehend kurz zu recapituliren. Ich kann dabei nicht umhin, zunächst meine Freude darüber auszusprechen, dass endlich auch in Indien selbst die Kritik ihre vollberechtigten Vertreter gefunden hat. Wie sich jetzt ergibt (Ind. Ant. 2, 59), ist übrigens Bhandarkar den Lesern dieser Studien kein Fremdling; die von mir in Band 9, 177—196 aus der „Native Opinion“ (Febr. March. 1864) mitgetheilte Anzeige von Haug's Aitareya-Brâhmana, welche ich damals, ebendas. p. 210,

¹⁾ das beim Erscheinen dieser Abh. vermuthlich auch im Indian Antiquary veröffentlicht sein wird. — Ich bemerke hier, dass die hiesige (spätere) Darstellung in einigen Punkten zu noch reiferen Resultaten gelangt ist.

„mit wahrhafter Freude begrüsst“ habe, ist von ihm verfasst. Der *Indian Antiquary* enthält im Uebrigen von ihm u. A. auch (1, 21–23) eine Notiz über „Pāṇini and the Geography of Afghanistan and the Penjāb“¹⁾, sowie die Uebersetzung (1, 14–18) eines Pendants zu den durch Wathen aufgefundenen „copperplates of the Valabhi-Dynastie“, einer von Dharasena IV herrührenden Inschrift nämlich, in welcher sich Pāṇini unter dem Namen Çālāturiya erwähnt findet.

Das Resultat, zu welchem Bhandarkar in seiner ersten Abh. „on the date of Patañjali and the king in whose reign he lived“ gelangt, geht dahin, dass er unter König Pushpamitra lebte und „probably wrote the third chapter of his Bhāṣya between 144 and 142 B. C.“. Die Praemissen hiefür sind die folgenden. Unter dem Yavana-König, welcher nach Patañjali's Angabe zu Pāṇ. 3, 2, 111 in jüngster

¹⁾ dieselbe enthält übrigens neben einigen wohl ganz treffenden Bemerkungen, z. B. der Identification von Aornos mit Varanā Pāṇ. 4, 2, 82, doch auch viel Schiefes. So z. B. seine Polemik gegen die von Seiten der „European Antiquarian“ gemachte Identification von Arachotis, zend. Harahvaiti mit Sarasvatī (but we are not aware upon what evidence a river of the name of Sarasvatī is fixed in this district), und seine Herleitung des Namens Arachosia von Rikshoda! — Daraus, dass Alexander Sangala dem Boden gleich machte, zu schliessen, dass Pāṇini, welcher den Ortsnamen Sāṃkala zu bilden lehrt (4, 2, 75 bhāṣya na vy.), vor Alexander gelebt haben müsse, da Sangala nach seiner Zerstörung durch Diesen „must have ceased to exist“ geht denn doch etwas zu weit. Die ja doch noch zweifelhafte Identität von Sangala mit Sāṃkala auch einmal zugegeben (bisher identificirte man es meist mit Çākala, s. Lassen 1, 652. 653), — in Indien wachsen zerstörte Städte rasch wieder empor; und was Sangala betrifft, so wissen wir zufällig ganz bestimmt, dass dies bald geschah, denn König Milinda (Menandros) hielt dort seinen Hof. — Warum wir ferner gerade die ersten drei Namen jedes gaṇa mit Sicherheit auf Pāṇini's Rechnung setzen dürfen, erhellt nicht recht: „warum nicht vier etc.? Das vierte etc. Wort hat ebenso viel Anrecht, als das dritte, resp. zweite, d. i. prima facie gar keines“ (Lit. Centralbl. 1872 pag. 632).

Vergangenheit Ayodhyā belagerte, „arunat Sāketam“, sei mit Goldstücke Menandros zu verstehen, „who is said to have pushed his conquests in India to the river Yamunā“ und der nach Lassen „became king about 144 B. C.“ Eine von Goldstücken nicht beachtete Bemerkung Pat.'s zu 3, 2, 128 sodann erhärtete, dass zu der Zeit, wo Pat. dieselbe schrieb, „there lived a person named Pushpamitra and a great sacrifice was being performed for him and under his orders.“ Aus Patañjali's Anführung der Pushpamitrasabhā (neben Candraguptasabhā) als Beispiel zu 2, 4, 23 ergäbe sich ferner, dass dies ein König war, und zwar müsse derselbe (must have been) König von Pāṭaliputra gewesen sein, weil diese Stadt in den Beispielen Pat.'s eine so hervorstechende Rolle spiele¹⁾. Darunter sei denn also der Magadha-König dieses Namens, der in den Purāṇa als Gründer der Çuṅga-Dynastie genannt wird, zu verstehen, welcher dem Matsya-Purāṇa zufolge 36 Jahre, somit, da die 137 Jahre der Dynastie der Maurya, die er stürzte, von 315—178 zu setzen seien, von 178—142 regiert habe. Zwischen 144 und 142 müsse somit Pat. jenen Abschnitt des Werkes, in welchem diese beiden Regeln 3, 2, 111 und 123 bald nach einander vorkommen, verfasst haben. — In meinem Schreiben an Burgess reclamirte ich zunächst für mich die Priorität dafür, in diesen Studien (5, 150) zuerst auf die Nennung Pushyamitra's (und Candragupta's) im Mahābhāshya aufmerksam gemacht zu haben, verwies sodann auf meine ebenda im Verlauf vorliegende Untersuchung über dies Werk und die verschiedenen

¹⁾ wir werden unten sehen, dass Mathurā doch eigentlich den Vorrang beanspruchen kann.

Wechselfälle seines Geschickes und fügte hinzu, dass der einzige Punkt darin, der noch „requires further elucidation“ die Stelle über die *Mādhyamika* sei, aruṇad Yavano *Mādhyamikān*, welche nach Kern's Meinung (Vorrede zur *Bṛih. Samhitā* p. 37. 38) nicht auf die buddhistische Secte dieses Namens, sondern auf ein Volk im mittleren Indien, das in der *Bṛih. S.* 14, 2 genannt werde¹⁾, bezogen werden müsse. Von diesem letztern Hinweis hat nun Bhandarkar in seiner Antwort sehr ausgiebigen Gebrauch gemacht, und unter specieller Betonung aller der grossen Schwierigkeiten²⁾, welche mit der andern Auffassung verbunden sind, und die zwar Goldstücker gänzlich unerwähnt gelassen hatte, die aber von mir selbst bereits am a. O. zum grössten Theile geltend gemacht worden waren, diese Kernsche Auffassung (die ja übrigens auch im *Pet. Wört.* adoptirt worden ist), als die unbedingt richtige hingestellt. Unter *Yavana* könne überdem hier nur ein Grieche verstanden werden, *Kanishka* hätte als *Turushka* bezeichnet werden müssen, ein Wort, das *Patañjali* nicht kenne, woraus erhelle, dass er nicht „really lived so late as in the time of those kings“, die Wurzel *rudh* bedeute zudem gar nicht „to oppress“³⁾,

¹⁾ im Uebrigen auch noch im *Mādhava's Saṃkṣhepaṣaṃkarajaya* 15, 156 in *Aufrecht's Catalogus* 258 b vorkomme; hier scheint das Wort übrigens doch eher auf die Secte bezüglich, resp. auf die Vertreter derselben unter den *Bāhlika*. — *Mādhyamikīya* neben *Ālūlikīya* 6, 8, 87 f. 95 a wird von Kaiy. durch *Madhyamikāyām bhava* erklärt.

²⁾ in einem Punkte übertreibt er übrigens diese Schwierigkeiten, wenn er es nämlich als eine „mere supposition“ von meiner Seite „not supported by any reliable authority“ bezeichnet, dass *Kanishka* die Buddhisten verfolgt habe, ehe er selbst sich zum Buddhismus bekehrte. Er hat sich meine Worte eben nicht genau genug angesehen, denn ich berufe mich dabei (*Ind. Ant.* 2, 62) auf das Zeugniß *Hüen Thsang's* (1, 107 see *Lassen* 2, 857).

³⁾ I am not aware that the root is ever used in that sense.

frühere Darstellung; nach Kern die Mādhyamika als Volk zu fassen. 305

sondern „to besiege or blockade“, was nur auf Orte, nicht auf Secten passe. Uebrigens beruhe seine Annahme von der Gleichzeitigkeit Patañjali's mit Pushpamitra gar nicht auf dem von mir ja alleinig hervorgehobenen Umstande, dass Letzterer im MBhāshya genannt sei, sondern auf jener andern Stelle über das Opfer Pushpamitra's, welche jene Gleichzeitigkeit eben nothwendig bedinge.

Dem gegenüber habe ich nun zunächst in der That zuzugeben, dass die Beziehung der Mādhyamika auf das Volk dieses Namens, die mir bei meiner ersten Behandlung dieses Gegenstandes nicht zugänglich war¹⁾, sich prima facie entschieden empfiehlt, u. A. eben auch darum, weil wohl anzunehmen ist, dass in den beiden neben einander stehenden Sätzen 3, 2, 111. f. 74a: aruṇad Yavanāḥ Śāketam und: aruṇad Yavano Mādhyamikān das Wort aruṇat wirklich beide Male dieselbe Bedeutung hat, also auf ein gleichartiges kriegerisches Vorgehen sich bezieht²⁾; und wenn nun auch die „Bedrängung“ der Buddhisten durch Kanishka in der ersten Zeit seiner Regierung schwerlich viel sanfter gewesen sein wird, als die durch Pushpamitra (s. p. 311), so kann man dies doch nicht wohl in dieselbe Reihe setzen mit der „Bedrängung“

¹⁾ in meinem Kataloge der Berl. Sanskrit-H. p. 240 habe ich zwar die betreffende Stelle aus Varāha Mihira bereits angeführt, die hiesigen Mss. lesen aber Mādhyamika, nicht Mādhy.; ebenso Kern's fast sämtliche Mss. (all but ASN).

²⁾ die Bedeutung: besiege, blockade passt nur auf Śāketa, nicht auf die Mādhyamika, denn ein Volksstamm, resp. Landstrich lässt sich ebenso wenig wie eine Secte belagern; die von mir gewählte Bedeutung: bedrängen dagegen, welche in der englischen Uebersetzung durch: to oppress wiedergegeben ist, passt sowohl auf die Stadt, als auf das Volk, als schliesslich auch auf eine Secte. Dass übrigens /rudh u. A. auch gerade to oppress bedeutet, dafür verweise ich Bhandarkar auf das Pet. Wört.

einer Stadt. Dáran aber, dass Yavana hier nothwendig auf einen Griechen, und speciell gerade auf Menandros, gehen müsse, auf einen Indoskythen nicht bezogen werden dürfe, — daran kann ich eben nicht umhin, doch noch Zweifel zu hegen. Jedenfalls muss ich ganz in Abrede stellen, dass, im Fall sich die Stelle auf Kanishka beziehen sollte, derselbe von Pat. hätte als Turushka bezeichnet werden müssen; das früheste Vorkommen dieses Namens ist bis jetzt dem Pet. W. zufolge das bei Suçruta und Varāhamihira (wo es resp. als Pflanzennamen erscheint, im Sinne von Yavanadeçaja). Der regelrechte Name dafür würde vielmehr Çaka sein. Nach den Angaben des Yugapurāṇa-Capitels der Gārgī-Saṃhitā, bei Kern am a. O. p. 37, wird unmittelbar nach der daselbst ebenfalls erwähnten, resp. dem Charakter des Werkes gemäss prophetisch in Aussicht gestellten, Besetzung von Sāketa durch die Yavana hinzugefügt, dass sie von da auch noch bis Kusumadhvaṇa, resp. Pushpapura d. i. Pāṭaliputra gelangen würden¹⁾; im Madhyadeça würden sie zwar nicht lange bleiben, sondern sich durch gegenseitige Kämpfe aufreiben, und bei ihrem Untergang würden dann in Sāketa (diese Conjectur Kern's ist wohl anzunehmen?) sieben Könige (gleichzeitig?) sich befinden²⁾. Nach einigen Kämpfen würden die Āgnivaiçya-

¹⁾ tataḥ Sāketam ākramya Pañcālān Mathurāṃ tathā |
Yavanā duṣṭavikrāntāḥ prāpsyanti Kusumadhvajam ||
tataḥ Pushpapure prāpte kardame (?) prathite hite (?) |
ākulā (Kern hat: ākulā) viśayāḥ sarve bhaviṣyanti na saṃçayaḥ. ||

²⁾ madhyadeçe na sthāsyanti Yavanā yuddhadurmadāḥ |
teṣāṃ anyonyasaṃbhāvā (? grāmā?) bhaviṣyanti na saṃçayaḥ ||
ātmacakrotthitāṃ ghorāṃ yuddham paramadāruṇāṃ |
tato yugavaçāt teṣāṃ Yavanānāṃ parikṣhaye |
saṃkete (Sākete, Kern) sapta rājāno bhaviṣyanti na saṃçayaḥ. ||

Könige im Kampfe fallen, und darauf werde der König der Çaka . . . seinen Untergang finden, nach dessen Vernichtung dann die Erde leer (verwüstet, öde) sein werde¹⁾. Im weiteren Verlauf der Prophezeiung wird dann noch Agnimitra erwähnt, und von erneuten „depredations“ durch die Çaka gesprochen. Unstreitig sind unter diesen Letzteren hier die Indoskythen, unter den Yavana ihre griechisch-baktrischen Vorgänger zu verstehen. Und da auch Patañjali den Namen Çaka kennt (s. unten), so liegt es allerdings am nächsten, anzunehmen, dass er von Kanishka z. B. eben nicht als Yavana, sondern als Çaka gesprochen haben würde. Andererseits aber ist einstweilen denn doch noch daran festzuhalten, dass eine Fremdherrschaft, die sich nach Osten hin bis Sāketa, Oudh (oder gar, wie es in der Gārgī-Samhitā von den Yavana heisst bis Pushpapura) erstreckte, bis jetzt anderweitig nur von Kanishka beglaubigt ist, s. Lassen 2, 854²⁾. In den Angaben Strabon's über die Kriegszüge des Menandros und des Demetrios ist nur durch eine etwas gewaltsame Con-

¹⁾ Çakānām ca tato rājā hy. arthalubdho mahābalaḥ |
dushṭabhāvaḥ ca pāpaḥ ca vināṣe samupasthite |
Kalingācatarājārtha (?) vināṣam vai gamishyati |
kecadrakamḍaiḥ (?) çabalair bilupanto gamishyati |
kanishṭhās tu hatāḥ sarve bhaviṣhyanti na samçayaḥ |
vināṣṭe çakarāja ca çūnyā pṛithvi bhaviṣhyati |

sollte statt kanishṭhās etwa Kānishkās zu lesen sein? s. Ind. Streifen 2, 849.

²⁾ in der Sitzung der Berliner anthropolog. Gesellschaft vom 12. April d. J. legte Prof. Bastian „einige von dem Missionär Jellinghaus in der Nähe von Benares gefundene Münzen des Königs Hushka vor“ (Spenersche Z. vom 8. Mai). Diese Münzen können nun ja freilich auch einfach durch den Handel ihren Weg bis nach Benares gefunden haben, bedingen nicht entfernt etwa, dass sich Hushka's Herrschaft bis dahin erstreckt habe. Das Factum selbst bleibt aber immerhin von Interesse, da es, so weit ich weiss, bis jetzt noch allein steht.

jectur Lassen's (2, 299), welcher daselbst an Stelle von: μέχρι τοῦ Ἰσάμου ICAMOI den Namen der Yamunā IZMANOI in den Text setzt, eine Ausdehnung derselben wenigstens bis zur Yamunā gewonnen worden, aber — „die Yamunā ist doch noch nicht die Sarayū und Ayodhyā ist von Mathurā z. B. noch c. 70 geogr. Meilen entfernt“ (dies. Stud. 5, 152). In den Angaben der Gārgī-Saṃhitā müsste denn allerdings eine Verwechselung der Thaten der Indoskythen mit denen der Griechen vorliegen, was indess bei dem Charakter eines solchen Werkes wohl keine inneren Schwierigkeiten hat. Fürsten, welche ihre Münzen mit griechischen Legenden prägen liessen, können leicht eben noch selbst als Yavana gegolten haben. Von einer besonders speciellen Beziehung der Çaka zu den Yavana zu Patañjali's Zeit legt zudem das im schol. zu 2, 4, 10. f. 397b sich findende dvandva-Compositum Çaka-Yavanam, als Beispiel von ausserhalb des Āryāvarta wohnhaften Çūdra, Zeugnis ab. Und wenn bei Kālidāsa im Raghuvamśa 4, 61 die Frauen der Pārasika (Perser) ausdrücklich als Yavanī bezeichnet werden, so erklärt sich dies ja doch eben nur daraus, dass dieser Name der Griechen factisch direct auf ihre Nachfolger übergegangen.¹⁾ ist. Was ich hier sage, bezweckt übrigens keineswegs etwa, die Beziehung „des Yavana“ auf Menandros geradewegs abzulehnen; ich meine nur, dass, wenn auch die in der feindlichen Beziehung desselben zu den Mādhyamika früher liegende Schwierigkeit nunmehr bei Annahme der Kern'schen Erklärung dieses Wortes schwindet, dennoch die Frage, ob sich Patañ-

¹⁾ ungefähr etwa wie der Name der deutschen Bojer auf die in das von ihnen geräumte Land (Böhmen) einwandernden Tschechen.

jali's beide Angaben eben auf Menandros beziehen, keineswegs bereits so sicher entschieden ist, wie dies Bhandarkar meint, und dass darüber noch „further elucidation“ abzuwarten sein wird.

Die aus der Stelle, in welcher von Pushyamitra's Opfer gesprochen wird (3, 2, 123. f. 77a) durch Bhandarkar erschlossene Gleichzeitigkeit Patañjali's damit, kann ich sodann in keiner Weise als dadurch irgendwie bedingt anerkennen. Die Stelle lautet:

Pāṇini (3, 2, 123): vartamāne laṭ; das Praesens (wird gebraucht), wenn etwas vor sich geht; —

Kātyāyana: pravṛttasyā 'virāme śiṣyā bhavanty, avartamānatvāt; sie sind zu belehren (über den Gebrauch des Praesens auch) bei Nichtvollendung einer begonnenen (Handlung), weil dieselbe nicht vor sich geht; —

Patañjali: „pravṛttasyā 'virāme“ ṣāsitavyā „bhavanti“, ihā 'dhīmāhe, iha vasāmah, iha Pushyamitraṃ yājayāmah | kim punaḥ kāraṇam ? na sidhyati, „avartamānatvāt“; sie sind zu unterrichten in Bezug auf (den Gebrauch des Praesens auch) bei Nichtvollendung einer begonnenen (Handlung, wie:) hier studiren wir, hier wohnen wir, hier opfern wir für Pushyamitra. Was aber ist die Ursache (weshalb sie hierüber zu belehren sind)? es ist nicht selbstverständlich, „weil (diese Handlung) nicht (immer unmittelbar und fortlaufend) vor sich geht.“

Kaiyaṭa: „pravṛttasye“ 'ti, „ihā 'dhīmaha“ ity adhyayanam „pravṛttam“ prārabdham, na ca tad „viratam“ | yadā ca bhojanādikāṃ kriyāṃ kurvanto nā 'dhīyate tadā „'dhīmaha“ iti prayogo na prāpnoti 'ti vacanam; „einer begonnenen“ Handlung; „hier studiren wir“ braucht man, wenn (so lange) das Studium „begonnen“ angefangen

(zwar, aber noch) nicht zu Ende ist. Wenn sie nämlich, weil gerade mit Essen u. dgl. Handlungen beschäftigt, nicht studiren, dann passt sich (eigentlich) nicht die Verwendung (des Praesens:) „wir studiren“, darum wird (dieselbe hierdurch ausdrücklich auch für solche Fälle) stipulirt.

Der Sinn hiervon ist: das Praesens wird nicht bloß von solchen Handlungen gebraucht, die gerade vor sich gehen, während man davon spricht, sondern auch von solchen, die sich über eine gewisse Zeit hin erstrecken und noch nicht vollendet sind, wenn sie auch für eine Weile durch andere Geschäfte unterbrochen sein mögen, also z. B. von dem (irgendwo) betriebenen Studium (auch während der Zeit, wo es durch Essen etc. unterbrochen ist), vom Aufenthalt daselbst, oder von dem daselbst vor sich gehenden Opfer für Pushyamitra.

Sind wir nun wirklich berechtigt, aus diesem letztern Beispiele zu schliessen, wie Bhandarkar es thut, dass das „sacrificing for Pushyamitra“ zu der Zeit, wo Patañjali dies Beispiel brauchte, „not yet finished“ war, sondern „still going on“? Wenn wir gar nichts von einem besonderen Individuum Namens Pushyamitra wüssten, würden wir ohne Zweifel das Wort einfach als einen gewöhnlichen Eigennamen nach Art von Gajus, Calpurnius, Sempronius, resp. Viṣṇu mitra (Mahābhāṣya 1, 1, 1. 3, 11 f. 48 b. 242 b. 2, 1, 1. f. 307 b. 311 b) ansehen. Es ist daher eben von specieller Bedeutung, dass aus einer andern Stelle des Mahābhāṣya Pushyamitra sich als ein König ergibt, und zwar anscheinend als ein berühmter König, ebenso berühmt, wie Candragupta, unstreitig der Σανδραγοπτος der Griechen, in Verbindung mit welchem er, resp. seine sabhā, sein königlicher Hof, daselbst als Beispiel für ein

vārttika zu 1, 1, 68. f. 167^a genannt wird, wie ich dies eben bereits vor zwölf Jahren (in dies. Stud. 5, 150) nachwies. Berühmt, wie jenes von Bhandarkar angeführte Beispiel „iha Pushyamitraṃ yājayāmaḥ“ und ein zweites dgl., welches er dann später noch (Ind. Ant. 2, 69) aus dem schol. zu Pāṇ. 3, 1, 26. f. 26^b anführt¹⁾, besonders auch wegen seiner Opfer. Und dies stimmt denn trefflich zu dem, was wir über den König dieses Namens²⁾ aus andern Quellen wissen. Der Tradition der Buddhisten zufolge war er ein eifriger Patron der Brahmanen und Verfolger der Buddha-lehre³⁾, von seinem „Pferdeopfer“ nimmt noch Kālidāsa in seiner Mālavikā speciell Notiz⁴⁾. Seine Dynastie heisst die

¹⁾ es handelt sich darum, ob man sagen soll Pushyamitra yajate yājaka yājayanti, oder umgekehrt: Pu^otro yājayate (°ti?) yājaka yajanti; aho yajata ity ucyate yaḥ sushṭhu tyāgaṃ karoti, tam ca Pu^otraḥ karoti, yājakaḥ prayojayanti.

²⁾ gegen die Namensform Pushyamitra (s. dies. Stud. 5, 150), die an und für sich (als nākshatra-Name) entschieden mehr anspricht, als die Form Pushpa°, zudem auch in dieser Ausgabe des Mahābhāṣya direct vorliegt, trat allerdings sehr erheblich der Umstand ein, dass einer freundlichen Mittheilung Bühler's zufolge, die Jaina den König: Puppamitta nennen und wurde ich dadurch in meiner Auffassung eine Zeitlang in der That stutzig. Es liegt indess einer spätern Mittheilung Bühler's, die ich am 17. Mai empfang, diese Form (Puppha°) nur bei Merutuṅga in seiner vicāraṇeṇi vor, während der Text, über den derselbe schreibt, vielmehr Pūsamitta liest, und ebenso auch noch vier andere Werke. Danach wird es denn eben doch wohl bei Pushya° zu bleiben haben! Im Aṣokaśavadāna bei Burnouf Introd. à l'hist. du Buddh. p. 480 führt sein Vorgänger den Namen Pushyadharman.

³⁾ nach dem Aṣokaśavadāna, s. Burnouf Introduction p. 481-2, setzte er 100 dinara als Preis auf jedes Haupt eines ṣramaṇa und erhielt von dieser seiner Verfolgung von den Buddhisten den Namen: munihata „celui qui a mis à mort les Solitaires“. Er wird übrigens daselbst curiöser Weise als der Letzte der Maurya betrachtet, während er den Purāṇa zufolge die Maurya-Dynastie stürzte.

⁴⁾ Bhandarkar meint, dass auch die Beispiele Patañjali's sich gerade dārauf beziehen (Ind. Ant. 1, 801 n.); möglich ist das ja immerhin, indessen die Worte selbst geben dazu keinen directen Anlass.

der Çuṅga, ein Name, welcher unter den brahmanischen Familien und Lehrern der sūtra-Periode, im Lātyāyana-, Āçvalāyana-, Nidāna-sūtra sowohl wie auch bei Pāṇini 4, 1, 117¹⁾ sich vorfindet (s. diese Stud. 4, 383), und der ihrem Gründer Pushyamitra verimuthlich auf Grund seiner geistigen Affiliation durch seinen guru (ebenso wie Çākya-muni aus ähnlichem Grunde Gautama heisst, s. dies. Stud. 10, 73) zu Theil geworden ist, oder etwa in Folge des beim Opfer üblichen Brauches, bei Nennung des königlichen Namens sich nicht der Ahnenreihe des Königs, sondern der seines purohita zu bedienen (purohitapravareṇā 'brāhmaṇasya, s. dies. Stud. 10, 79). Von seinen Opfern in der Weise zu sprechen, wie Patañjali es thut, erklärt sich daher als etwas ganz Natürliches bei einem Autor, der zu einer Zeit lebte, wo der Ruhm dieses Fürsten noch frisch genug war, um dankbare Erinnerungen hervorzurufen, ohne deshalb mit irgend welcher Nothwendigkeit zu bedingen, dass er noch gleichzeitig mit ihm lebte. Es würde in der That „eine ganz curiose Biographie Patañjali's dabei herauskommen, wenn alle seine derartigen, aus dem gewöhnlichen Leben genommenen Beispiele, die in erster Person gehalten sind, zugleich in dem Lichte von Selbsterlebnissen zu fassen wären“ (diese Stud. 5, 158). Die beiden Stellen über die Opfer des Pushyamitra sind sehr willkommen als ein Beitrag zu der Geschichte dieses Königs, aber was Patañjali betrifft, so fügen sie, meiner Meinung nach, zu dem bereits 1861 von mir ans Licht gestellten Factum, dass er nicht vor Pushy. lebte, nichts weiter

¹⁾ aber bh. na vy.; erwähnenswerth ist im Uebrigen, dass der Name Çuṅga hier im Bhāṣya auch sonst nirgendwo genannt wird.

binzu, als dass aus ihnen sich entschieden ergibt, dass der Gedanke an diesen König und seine Opfer den Brahmanen noch nahe genug lag, um eben bei vorkommender Gelegenheit beispielsweise verwendet zu werden. Das Mahâbhâshya bietet uns übrigens noch ein anderes ähnliches Beispiel; die Freigebigkeit eines Paurava-Königs war offenbar ebenfalls noch in gutem Angedenken, denn zu 1, 4, 51 f. 288a.b wird zu wiederholten Malen dieser Name verwendet, um daran die verschiedenen Casus zu zeigen, mit denen die Verba des Bittens, Bettelns etc. construiert werden, und zwar sind diese Beispiele ebenfalls im Praesens abgefasst, nämlich: idam tarhi Pauravam gâm yâcate, Pauravam gâm bhiksbate, yâcyate Pauravaśya kambalaḥ und yâcyate Pauravât kambalaḥ. Mag man nun hier an einen der beiden Porus, welche mit Alexander kämpften, denken oder an einen der mannichfachen Paurava, resp. Pûru-Sprösslinge (Pân. 4, 1, 168 vârtt.), der indischen Legende selbst, — eine Gleichzeitigkeit Patañjali's mit demselben wird wohl auch Bhandarkar schwerlich statuiren wollen.

Wie die Zeit, so hat Bhandarkar auch den Geburtsort Patañjali's genau zu fixiren gesucht. Auch hier bedaure ich ihm nicht folgen zu können.

Er stützt sich dabei auf eine Stelle des Mahâbhâshya zu 3, 3, 136. f. 96b: yo 'yam adhvâ gata â Pâṭaliputrât tasya yad avaram Sâketât, yo 'yam adhvâ â Pâṭaliputrâd gantavyas tasya yat param Sâketât, wo Sâketa also als Zwischenstation auf dem Wege nach Pâṭaliputra erscheint, denn es wird darin von dem Theil dieses Weges, der diesseit Sâketa, und von dem, der jenseit S. liegt, gesprochen, und er schliesst daraus, dass der Platz des

Sprechers, oder vielmehr, was er eben gleich ohne Weiteres damit identisch setzt, Patañjali's native place, im Westen von Oudh¹⁾ gelegen haben müsse. Nun findet sich gegenwärtig „20 miles to the northwest of it“ eine Stadt und ein District „of the name of Goṇḍa“; darin aber sei durch eine prākritische Mittelstufe Goṇaḍḍa eine moderne Depravation aus Skr. Gonardā, wo Patañjali, wie sein Beiname Gonardīya zeige, geboren sei, zu erkennen. Hiergegen ist nun zunächst zu bemerken, dass eine andere Stelle des Mahābhāṣya, die ich bereits angeführt hatte (diese Stud. 5, 157): Mathurāyāḥ Pāṭaliputram pūrvam (1, 1, 57. f. 141b) uns in die gerade entgegengesetzte Richtung weist, da in ihr Pāṭaliputra als vor Mathurā liegend, als eine Zwischenstation auf dem Wege nach Mathurā erscheint. Nun will zwar Bhandarkar diese Schwierigkeit dadurch beseitigen, dass er pūrvam hier durch: „östlich von“ übersetzt; er hat dabei aber nicht beachtet, dass Patañjali gerade bezweckt, ein Beispiel von pūrvā in der Bedeutung von: vyavahita zu geben (vyavahite pi pūrvāḥ do vartate), dass es hier somit von der Distanz, nicht von der Himmelsgegend zu verstehen ist. Wie haben wir nun zwei so contradictorische Angaben zu vereinigen! na hy eko Devadattaḥ Sruṅghne Mathurāyām ca sambhavati. Man könnte darin etwa einen Beweis dafür suchen, dass Patañjali sich während der Abfassung seines Werkes in verschiedenen Theilen Indiens aufhielt, die eine

¹⁾ er identificirt nämlich Sāketa ohne Weiteres eben mit Ayodhyā. Wie nahe nun diese Identification auch liegt, und wie wahrscheinlich sie auch ist, so ist denn doch zum Wenigsten darauf hinzuweisen, dass sie hier ebenso wenig wie an der obigen Stelle (arṇyad Yavanāḥ Sāketam) wirklich unbedingt sicher ist, denn es hat ja eben mehrere Sāketa gegeben, s. diese Stud. 5, 154.

Stelle aus einer Zeit stammt, wo er im Westen von Oudh, die andere, aus einer, wo er im Osten von Pāṭaliputra lebte, wie er denn auch, nach Bhandarkar's eigener Meinung (Ind. Ant. 1, 301), sich in Pāṭaliputra selbst einmal aufgehalten haben soll. Oder man könnte die eine oder die andere Stelle als eine von denen ansehen, welche erst secundär ihre Aufnahme in das Werk gefunden haben, bei Gelegenheit der verschiedenen Bearbeitungen, die es der Tradition zufolge durch „Candra u. s. w.“ (nach dem Vākyapadiyam und der Rājatarāṅgiṇī), sowie (dem letztern Werk zufolge) später nochmals unter Jayāpīḍa, erfahren hat. Oder man könnte auch ferner geradezu bestreiten, dass der Aufenthalt des Sprechers irgendwie durch die eine oder die andere Stelle indicirt werde; es seien vielmehr in ihnen beiden ganz willkürlich angenommene Situationen ins Auge gefasst. Wäre es ja doch endlich sogar auch möglich, dass Pat. das eine oder das andere Beispiel, oder auch beide, bereits als gegeben vorfand. Pāṇini's sūtra ist ja nämlich offenbar schon von vorn herein von einer, sei es mündlichen, sei es schriftlichen, Erklärung (vṛitti Rām. 7, 36, 45, vom schol. durch tātkālikī vṛittiḥ erklärt, Muir Orig. S. Texts IV² p. 490; vgl. etwa auch Māthuri vṛittiḥ 4, 3, 101. f. 82 b) begleitet gewesen, und auf diese wird in der That wohl ein guter Theil der Beispiele des Bhāṣhya direct zurückzuführen sein¹⁾, vgl. M. Müller in Z. D. M. G. 7, 377, obschon dies freilich in keinem Falle direct nachweisbar ist, somit auch für uns nicht direct,

¹⁾ von besonderem Interesse in dieser Beziehung ist die Angabe des Bhāṣhya zu 1, 1, 57 f. 141 b: atha nimitte 'bhisambadhyamāne yat tad asya yogasya mūrdhābhishikṭam udāharāṇam tad api saṃgrihitam bhavati, kim punas tat: paṭvyā mridvyeti, und Kaiyaṭa's Erklärung dieses stolzen Ausdrucks durch: mūrdhābhishikṭam iti sarvavṛittishū 'dābṛitavāt.

wenigstens nicht ohne besonderen Anlass, in Rechnung kommen kann, s. meine Vorles. über ind. Lit. G. 1. 205. Jedenfalls aber ergibt sich aus der diametralen Verschiedenheit jener beiden Angaben, dass wir uns weder auf die eine noch auf die andere stützen können, um daraus den Wohnort Patañjali's zu erschliessen, noch weniger denn gar seinen Geburtsort. Die einzige Stütze, welche Bhandarkar in letzterer Beziehung für seine Annahme hat, ist seine Erklärung des Namens Goṇḍa durch Gonarda¹⁾; dabei aber hat er denn eben nicht die gehörige Rücksicht auf die von Goldstücker bereits angeführte Stelle der Kāçikā genommen (obschon er sie erwähnt), „wo Gonardiya, resp. Gonardiyās, als Beispiel eines im Osten gelegenen Ortes, prācāṃ deṣe, angeführt wird“ (diese Stud. 5, 157), denn ein District, der nordwestlich von Oudh liegt, kann von einem in Benares geschriebenen Werke unmöglich als prācāṃ deṣe liegend bezeichnet werden. Goldstücker hatte übrigens auch noch einen weitem Umstand für diese östliche Herkunft Patañjali's geltend gemacht²⁾, den nämlich, dass Kaiyaṣa ihn mehrfach ācāryadeṣīya nennt, und damit als „Landsmann des ācārya“, nämlich des vārttikakāra bezeichne, der doch eben seinerseits zur östlichen

¹⁾ durch welche, beiläufig bemerkt, Patañjali — allerdings nur seinem Geburtsort, nicht auch seinem Geschlecht nach — zu einem Goṇḍ gemacht werden würde! Einer, freilich nur modernen, Tradition nach war ja übrigens auch Vālmiki „of low caste“ und Brahmagupta wird als Bhilla-Mālavakācārya bezeichnet, s. Z. D. M. G. 25, 659; vgl. noch den Namen des Ābarasvāmin.

²⁾ erwähnen will ich hier übrigens doch, und zwar für den Fall, dass Patañjali's Name eigentlich nur Patronymicum und Pātañjali zu schreiben ist, dass wir einen Kāpya Pātañcala, der denn etwa sein Stammvater gewesen sein könnte, im Yājñavalkyakāṇḍa des Çat. Br. 14, 6, 8, 1. 7, 1. im Lande der Madra, im westlichen Peñjab also, wohnhaft finden, s. diese Stud. 1, 83. 84. 216. 217. 435.

Schule gehöre. Bhandarkar freilich stellt Beides in Abrede. Nach seiner Meinung nämlich soll jenes ācāryadeṣiya den Patañjali gar nicht als „Landsmann des ācārya“ bezeichnen, sondern bedeuten: „ācārya the younger“; und was Kātyāyana betrifft, so zieht er aus der in der Einleitung des Bhāṣhya f. 14b zu dem „vārttika“: yathā laukikavaidikeshu gemachten Bemerkung, dass dies für: yathā loke vede ca stehe, da die Dākṣhiṇātya „priyataddhitāḥ“ seien, den Schluss, dass Kātyāyana vielmehr eben ein Dākṣhiṇātya gewesen sei. In Bezug hierauf ist nun zunächst zu bemerken, dass die Erklärung von ācāryadeṣiya durch „ācārya the younger“ als mindestens bedenklich bezeichnet werden muss. Nach Pāṇini's Sprachgebrauch, und der wird doch wohl für Kaiyaṭa maßgebend sein müssen, hat deṣiya, wenn es in figurlichem Sinn gebraucht wird, speciell die Bedeutung von „śhaḍaśamāptau“ (Pāṇ. 5, 3, 67); ācāryadeṣiya könnte somit, so gefasst, nur etwa bedeuten: „eine Art Lehrer, ein halber Lehrer“, „an unaccomplished teacher“. Nach Goldstücker's Meinung wäre nun „not the slightest reason“ vorhanden „for assuming that Kaiyaṭa intended any irony or blame when he applied this epithete to Patañjali“, es bleibe daher nichts übrig, als dasselbe eben wörtlich zu nehmen. Dem ist indessen allerdings entgegenzuhalten, dass Kaiyaṭa den vārttikakāra einmal (7, 3, 59. f. 119a) in der That sogar noch über den sūtrakāra stellt, vārttikakārasya sūtrakārāt pramāṇataratvāt, und es hätte daher an und für sich erst recht nichts Auffälliges, wenn er ihn dem Patañjali überordnete, obschon die Bezeichnung desselben in einer so geringschätzigen Weise immerhin auffällig genug bliebe. Mit der grössten Bestimmtheit aber ist Bhandarkar's Auf-

fassung der Worte: yathā laukikavidikesu als eines „vārttika“ zurückzuweisen. Kaiyaṭa bezeichnet den unmittelbar vorhergehenden Satz, zu dem dieselben als Complement gehören: lokato 'rthaprayukte ṣabdaprayoge cāstreṇa dharmaniyamaḥ, ganz ausdrücklich als Worte des bhāṣhyakāra (atha bhāṣhyakāreṇa sambhavanti apy ekavākyatām anāṣṭitya vākyatrayaṃ vyavasthāpitam, „siddhe ṣabdārthasambandhe cāstram pravṛttam“ ity ekam vākyam, katham jñāyata? iti praṇe „lokato jñāyate“ iti dvitīyam, lokata ity asyā 'vṛtityā „lokato 'rthaprayukta“ ityādi tritīyam). Es kehren im Uebrigen jene Worte (yathā lauk.) auch sonst noch mehrfach im Bhāṣhya selbst wieder, so z. B. gleich in der Einleitung noch einmal, s. f. 28b, sowie zu 1, 1, 1. 55. f. 45a. 136b (zwischen vārtt 3 u. 4). 6, 1, 84. f. 35b (zwischen vārtt. 2 u. 3), wie es denn ja auch gleich im Anfange der Einleitung heisst: keshām ṣabdānām? laukikānām vaidikānām ca. Und wenn sich nun an dieselben auf f. 14b die glossenartige Bemerkung knüpft, dass sie für: yathā loke vede ca stūden, die Vorliebe für die taddhita resp. Sprachgebrauch der Dākṣhiṇātya sei, wie sich Bezug auf diesen letztern auch noch an einer andern Stelle findet (1, 1, 19. f. 88a: asti ca loke sarasiṣabdasya pravṛtitiḥ | dakṣhiṇāpathe hi mahānti sarāṃsi sarasya ity ucyante), so mag mit Hinblick auf die Angabe des Vākyapadīyam, wonach das Mahābhāṣya längere Zeit nur bei den „Dākṣhiṇātya“ grantha mātṛe sich erhielt, immerhin der Hinweis darauf erlaubt sein, dass gerade diese Glosse möglicher Weise gar nicht dem Patañjali selbst, in dessen Mund eine solche Selbstglossirung allerdings nicht recht passen würde, auf Rechnung zu setzen sein, sondern eben erst diesen wechselvollen Schicksalen des Werkes ihre Aufnahme verdanken mag.

Können wir somit weder die genaue Fixirung des Mahābhāṣhya auf die Jahre 144—142 noch die Annahmen Bhandarkar's über die Herkunft Patañjali's und Kātyāyana's uns aneignen, so ist doch andererseits eben nicht in Abrede zu stellen, dass auch meine eigene, freilich von vorn herein eben nur „unter doppelter Voraussetzung“ (diese Stud. 5, 153. 169), resp. mit allem Vorbehalte gemachte Ansetzung des Jahres 25 p. Chr. als des etwaigen Abfassungsjahres desselben durch die von Kern proponirte Erklärung der Worte: aruṇad Yavano Mādhyamikān in ihren Grundvesten erschüttert ist. Es muss uns daher zunächst genügen, die Abfassungszeit des Bhāṣhya zwischen die beiden Pole: Menandros-Pushyamitra und Abhimanyu oder, um runde Zahlen zu haben, zwischen 140 a. Chr. bis 60 p. Chr. zu verlegen; und zwar würden die Angaben über Pushyamitra's Opfer näher nach dem erstern Termin, die über „den Yavana“ dagegen, falls darunter Kanishka zu verstehen wäre, näher nach dem zweiten Termin hinführen; sollte aber etwa doch darunter ein Grieche zu verstehen sein, so würden wir natürlich erst recht dem erstern Termine zugeführt werden, vorausgesetzt freilich, dass nicht etwa auch auf diese Angaben die Möglichkeit, dass sie nur von Patañjali bereits vorgefundene Beispiele repräsentiren, anzuwenden sein sollte! Auch in dieser Unbestimmtheit aber ist dies Resultat denn doch immerhin noch, bei dem unseligen Zustande, in welchem sich im Uebrigen die Chronologie der indischen Literatur befindet, ein ungemein wichtiges. Und die in den sonstigen Beispielen des Werkes enthaltenen Data gewinnen dadurch eine hervorragende Bedeutung.

Freilich, auch hier muss die Kritik zunächst doch erst wieder noch warnend fragen: welche Garantie haben

wir dafür, dass das Werk, wie es uns jetzt vorliegt, wirklich noch dasselbe ist, wie es dem Vākyapadīyam zufolge durch die Bemühungen von Candrācārya etc. nach längerer Unbill des Geschickes, durch die es „vipḷāvita“ war, wieder hergestellt ward, was resp. nach der Rājatarāṅgiṇī eben unter König Abhimanyu geschah (s. dies. Stud. 5, 159–160)? Und wenn die Annahme entschieden nicht abzuweisen ist, dass es schon bei dieser Reconstruirung nicht ohne secundäre Zuthaten, die dem Werke ursprünglich fremd waren, abgegangen sein mag¹⁾, wie steht es nun gar erst mit jener zweiten Nachricht der Rājatarāṅgiṇī, wonach das Werk zu Jayāpīḍa's Zeit, Ende des achten Jahrhunderts, in Kashmir wiederum: vichinna war, und erst durch kundige Männer, die der König „aus andrem Lande“ kommen liess, wieder in Gang gebracht wurde? Ich habe schon damals, als ich diese Frage zuerst behandelte, s. dies. Stud. 5, 168–9, diese Bedenken hervorgehoben, und es als „vermessen“ bezeichnet „über die durchgängige Authentität des jetzigen Textes des Mahābhāṣya jetzt bereits, wo nur ein so kleines Stück davon vorliegt, entscheiden“ zu wollen. Ich muss aber auch jetzt noch, obschon uns nunmehr das ganze Werk vorliegt, bei derselben Ansicht verharren, und habe resp. die Möglichkeit speciell zu betonen, dass dieses oder jenes Resultat, welches sich uns im Folgenden aus dem Inhalt des Werkes ergeben wird, nicht für Patañjali's auch nicht für Candrācārya's, sondern erst für Jayāpīḍa's Zeit²⁾ beweiskräftig ist. Es ist uns indessen

¹⁾ es würden dieselben freilich doch, wenn schon nicht mehr für Patañjali selbst, so doch immer noch für Abhimanyu's Zeit beweiskräftig sein.

²⁾ es kann freilich auch sein, dass gerade umgekehrt das betreffende Datum gar schon aus Pāṇini's Zeit selbst stammt! (s. oben p. 315. 319).

...tzt, auch von einem Total-
...prechen und der ist der Origi-
...en günstig. Wie schon Gold-
..., speciell betont hat, der rothe
...durchzieht, ist die Polemik gegen
...kann man freilich fragen: ist dies
...glichen so gewesen? oder ist der Um-
...in eigentlich eben nicht sowohl ein
...ni, als vielmehr ein solcher zu den
...vorliegt, nicht vielmehr einfach nur
...dass uns eben überhaupt nur Frag-
...aus, diejenigen Reste desselben, welche im
...hört, als es wiederum „vichinna“ war, sich
...liessen, erhalten sind? Unbedingt lässt sich
...war wohl nicht zurückweisen, es ist indessen
...gegen zu bemerken, was von erheblicher Be-
...meint. Und das ist eben gerade wieder jene specielle
...ang des Werkes im Wesentlichen auf die durch
...angegriffenen sūtra. Seine Darstellung gewinnt
...einen einheitlichen Charakter, resp. den der
...zahl. Wäre der vorliegende Bestand wirklich nur
...Best von im 8ten Jahrh. gesammelten Fragmenten
...s sämtliche sūtra Pāṇini's erklärenden Commen-
...s, so wäre jene Beschränkung schwer zu erklären; wir
...würden dann etwa einige Bücher oder Abschnitte gar
...nicht, andere vollständig haben, aber nicht aus allen etwas,
...und zwar speciell eben gerade das auf die vārttika Bezüg-
...liche. Es lässt sich nun allerdings hiergegen einwenden:
...ja, woher wissen wir denn, dass Kātyāyana nicht auch zu
...den übrigen sūtra vārttika verfasst hat? sollte er deren
...nicht vielmehr zu allen sūtra, die nur irgend Anlass

boten, verfasst haben? und wenn bloß die vorliegenden erhalten sind, sollte dies nicht eben einfach nur gerade daran liegen, dass das Bhāṣya eben bloß in Fragmenten auf uns gekommen ist? Das könnte denn ja auch immerhin in der That möglicher Weise so sein; der einheitliche Charakter des Werkes aber würde hierdurch doch nicht tangirt, da er ja eben doch auch dann, in seiner speciellen Beziehung auf Kātyāyana nämlich, fortbesteht, und diese gerade ist es ja, die für die Abfassung desselben durch einen Autor, somit für seine Authentizität und Originalität als beweiskräftig erscheint. — Freilich könnte es auch dabei doch noch in seiner vorliegenden Form immerhin etwa „mehr ein Werk seiner Schüler, als Patañjali's selbst“ sein! Zwar einer der Gründe, die ich hiefür (in diesen Studien 5, 155. 168) angeführt habe, dass nämlich im Innern des Werkes „von ihm stets nur in dritter Person geredet und seine Ansicht mehrmals durch tu, resp. durch: paçyati tv âcāryaḥ eingeführt“ werde, ist nicht mehr unbedingt stichhaltig. Theils nämlich finden sich denn doch darin auch Aussagen in der ersten Person factisch mehrfach vor, in der Einzahl wie in der Mehrzahl, im Praesens oder, auf den weiteren Verlauf hinweisend, im Futurum, so z. B. jñāsyāmi 4, 66^b, pratyāyayishyāmi 3, 13^b. 8, 7^b, vakshyāmi sehr oft z. B. 1, 84^a. 122^a. 150^a. 3, 7^a. 4, 20^a, 5, 3^b. 6, 4 f. 11^a. 8, 2^b, anukramishyāmaḥ 1, 113^a, âçrayishyāmaḥ 7, 49^b. 118^b. 8, 37^b, ichāmaḥ 1, 112^b, nigamayāmaḥ 8, 40^b, paçyāmaḥ sehr oft z. B. 3, 9^a. 7, 50^a. 8, 34^a, vijnāsyāmaḥ 1, 79^a, viçeshayishyāmaḥ 1, 38^a. 67^a. 142^a. 4, 29^a. 6, 5^a. 6, 4 f. 31^a, vyākhyāsyāmaḥ 1, 239^b, apekshishyāmahe 1, 144^a, manyāmahe 1, 169^b, nai 'tad vivadāmahe 1, 134^b, samarthayishyāmahe 1, 144^a, theils soll nach Bhandarkar's Meinung in jenen Sätzen wie: paçyati

tv âcâryaḥ unter dem âcârya überhaupt gar nicht Patañjali, sondern Pâṇini zu verstehen sein! Er scheint mir damit auch mehrfach unbedingt Recht zu haben, keinesfalls indess immer; denn theils stünde das doch schon von vorn herein in zu grellem Gegensatze zu Nāgeṣa's bestimmter Aussage des Gegentheils (Ballantyne p. 36), dass nämlich unter âcârya im Bhâshya nur Patañjali zu verstehen sei, bhâshye âcâryapadena çâstrâdhyâpako bhâshyakâra eva vivakshitah, theils liegt in vielen dieser Fälle die Beziehung derselben auf den Wortlaut nicht der Pâṇinischen sūtra, sondern eben der Darstellung des Bhâshya völlig klar und deutlich vor. Die Constatirung der Sachlage hiebei bedarf eben noch einer speciellen Untersuchung. So viel indessen bleibt trotz dieser beiden Berichtungen von meiner früheren Angabe jedenfalls denn doch stehen, dass im grossen Ganzen jene Fälle, wo die Ansichten des Bhâshyakâra in erster Person vorgetragen werden, verhältnissmässig selten, der Regel nach seine Aussagen vielmehr in dritter Person gehalten sind. Und zwar wird er ja dabei einige Male sogar auch direct mit Namen genannt, zwar nicht als Patañjali, ein Name, der, so viel ich sehe, in dem Werke überhaupt gar nicht vorkommt, wohl aber, und zwar viermal, als Gonardīya, von Kaiyaṭa durch Bhâshyakâra erklärt, — nach Nāgeṣa resp., wie Goldstücker berichtet, einmal auch unter dem metronymischen Namen Goṇikâputra (s. I, 4, 51. f. 290b), gegen welche letztere Identification ich indessen gerechte Zweifel hege, s. diese Stud. 5, 156¹⁾. Mag denn

¹⁾ zu dem daselbst über beide Namen Angeführten bemerke ich hier noch nachträglich, dass Mallinātha im schol. zu Kum. 7, 95 (s. Stenzler's Note dazu) eine Stelle aus der ara amandi des Gaunarda citirt.

nun also diese Nennung des Autors in dritter Person ähnlich wie bei Caesar zu fassen, oder mag sie nach Art anderer dgl. Selbstcitate in indischen Texten vielmehr in der That auf Rechnung der Ueberlieferung durch die Schule, die er gegründet (s. Akad. Vorles. p. 216) zu setzen sein¹⁾, — der einheitliche Charakter des Werkes wird dadurch, auch bei der letztern Annahme, nicht só weit beeinträchtigt, dass er uns nicht doch als Bürgschaft für die Authentität desselben als seinem wesentlichen Inhalte nach das Werk eines Autors gelten könnte. Vorbehaltlich natürlich aller derjenigen Modificationen dieser Anschauung, die sich etwa doch auf Grund eines specielleren Studiums des Werkes, als mir annoch möglich war, ergeben sollten. In Bezug z. B. auf die so häufigen Fälle, wo eine Art Selbstcommentar eines zunächst kurz vorangestellten Satzes vorliegt, s. das von mir bereits in dies. Stud. 5, 169 Bemerkte; in ihnen könnte man allerdings vor Allem secundäre Glossen der Schule zu suchen sich veranlasst fühlen; hieher gehört z. B. auch der oben p. 315 erwähnte Fall (die Glosse nämlich zu *yathā laukikavaidikeshu*). Es ist indess hiebei doch auch wieder speciell zu betonen, dass auch vom rein formellen Standpunkt aus betrachtet, gerade die Art und Weise des Vorgehens im Bhāṣya, die Verknüpfung und Aneinanderreihung der so mannichfachen Verbesserungen, Einwürfe, Erklärungen, versus memoriales etc. als aus

¹⁾ fremdartig im Munde eines Autors, gerechtfertigt aber im Munde seiner Schule klingt es immerhin, wenn hie und da innerhalb des Bhāṣya das Werk selbst unter diesem Namen citirt wird, resp. ein Rückweis oder vor greifender Hinweis in dieser Form gerade stattfindet, so z. B. ukto bhāva bhedo bhāṣhye 3, 4, 67 f. 106 b (*sārvadhātuke yag ity atra bāhyābhyanta-rayor bhāvayor viśeṣo darśitaḥ*, Kaiyaṭa; s. 3, 1, 67. f. 40 b ff.).

einem Gusse erscheint. Und zwar dies vornehmlich auf Grund eines rein äusserlichen Momentes, der durch das ganze Werk nämlich sich hindurchziehenden und zwar äusserst häufigen Wiederkehr von gewissermaassen stabilen Redewendungen sowohl wie bestimmten Beispielen, sei es, dass dieselben nur in einzelnen Wörtern, sei es, dass sie in kürzeren oder auch längeren Sätzen bestehen. In ersterer Beziehung ist u. A. gerade auch die Weise, wie vom *âcârya*, mag damit nun im einzelnen Falle Patañjali oder Pāṇini gemeint sein, gesprochen wird, charakteristisch. So z. B. die Formel: *tad âcâryaḥ suhṛd bhûtvâ 'nvâcasṭe iti* 1, 193^b. 271^b. 2, 316^a. 401^b. 3, 96^b. 97^a. 4, 76^b. 5, 12^b. 19^b. 55^a. 57^a, resp. wie es in der Einleitung heisst, *suhṛd bhûtvâ âcârya idam çâstram anvâcasṭe* 1, 10^{a1}); ebenso die zum Theil überrauch häufigen, solennen Wendungen: *âcâryapravṛttir jnâpayati . . . iti, jnâpayaty âcâryaḥ, paṭhishyati hy-âcâryaḥ, paçyati tv âcâryaḥ, evaṃ caiva hi kṛtvâ âcâryeṇa sūtram paṭhitam, na cedānīm âcâryaḥ sūtrāṇi kṛtvâ nivartayanti, evaṃ hy âha, aparas tv âha, yathâ laukikavidikeshu, vishama upanyâsaḥ, māṅgalika âcâryaḥ . . māṅgalādīni hī çāstrāṇi, athavâ maṇḍûkagatayo 'dhikârâḥ tad yathâ maṇḍûkâ utplutyô 'tplutya gachanti tadvat* 1, 51^b. 2, 402^b. 5, 32^b. 6, 16^b. 98^b. 7, 109^a, *balhvarthâ*

¹) hierbei bemerkt eben Nāgeça, dass unter dem „âcârya“ stets der Bhâṣyakâra gemeint sei, und in der That passt dies auch hier vortrefflich; denn wenn auch an und für sich *idam çâstram* auch auf die Grammatik im Allgemeinen, somit auf Pāṇini sich beziehen könnte, so folgen doch nach *anvâcasṭe* noch die Worte: *imāni prayojanāny adhyeyaṃ vyākaraṇam iti*, welche sich auf die am Eingang des betreffenden Abschnittes befindlichen Worte (6a): *imāni ca bhūyaḥ çabdānuçāsanasya prayojanāni* zurückbeziehen. Und ähnlich steht die Sache auch bei einem grossen Theile der übrigen Fälle, wo diese Formel sich findet.

api dhâtavo bhavanti (lange Stelle), uṇâdayo 'vyutpannâni prâtipadikâni. Solenne Beispiele sind z. B.: nishkauçâmbiḥ nirvârânaṣiḥ, die Angabe über die Bestrafung der Garga durch die Könige, über den Vorrang der Pâtali-putraka über die Sâmkâçyaka, über den Umfang des Âryâvarta, der Vergleich des Kornreichthums der Madra mit dem der Uçînara, das Gleichniss: samudraḥ kuṇḍikâ Vindhya vardhitakam, die Schlussfolgerungen: uccâni devadattasya grihâny âmantrayasvai 'nam devadattam iti gamyate und: devadattasya gâvo 'çvâ hiranyaṃ ca | âdhyo vaidhaveyaḥ devadatta iti gamyate, und sonstige dgl. aus dem gewöhnlichen Leben genommene Beispiele, wie: purâkalpa etad âsît, Gaṅgâyâṃ gâvaḥ kûpe Gargakulam, dadhi brâhmaṇebhyo diyatâṃ takraṃ Kaundinyâya, mâtṛivad asyâḥ kalâlî santi na santi?, adharorukam etat kumâryâḥ..., alomikâ eḍakâ anudarâ kanyâ, âdityam paçyati Himavantaṃ çriṇoti grâmaṃ gachati, tad yathâ dhûmam dṛiṣṭvâ 'gnir atreti gamyate trivishṭabdhakam dṛiṣṭvâ parivrajaka iti, na hi „bbikshukâḥ santi“ ti sthâlyo nâ 'dhiçriyante na ca „mṛigâḥ santi“ 'ti yavâ no 'pyante¹⁾, tad yathâ kaçcit kaṃcit tantuvâyam âha: asya sûtrasya çâtakam vayeti..., na hy eko Devadatto yugapat Srughne

¹⁾ eine ergötzliche Uebersetzung dieser beiden auch in den Sarvadârçanasamgraha (§ 1) aufgenommenen Sätze s. in der Z. der D. M. G. 14, 520: „es sind ja keine Hirache, — es sind ja nicht Bettelmönche“, bei solchen Gedanken werden Iltisse (sâlayo heisst es dort) nicht gejagt und Kesselträger nicht gespeist.“ — Der gelehrte Uebersetzer hat no 'pyante conjectuell in no 'shyante geändert, und übersetzt dies wie eben angegeben. Beide Sätze sind übrigens auch in Vâtsyâyana's kâmasûtra übergegangen, und werden daselbst sogar direct mit „iti Vâtsyâyanaḥ“ aufgeführt, s. Aufrecht Catalogus p. 216 b. Man denkt hierbei unwillkürlich daran, ob sie nicht denn auch schon in Gonardîya's (= Patañjali!) kâmasûtra eine Stelle gehabt haben sollten.

Mathurâyām ca sambhavati, yathā¹⁾ kaṣcid annārthi çalikalāpaṃ satuṣhaṃ sapalālam āharati nā 'ntariyakatvāt sa yāvad ādeyaṃ tādā tushapalālāny utsrijati, tathā¹⁾ kaṣcin mānsārthi matsyān saçakalān sakantakān āharati nā 'ntariyakatvāt sa y. ād. t. ād. çakalakantakāny utsrijati, u. dgl. mehr.

Endlich sind hier auch noch gewisse directe sprachliche Eigenthümlichkeiten des Bhāshya zu erwähnen, die sich durch das ganze Werk hindurchziehen, und eine gewisse Einheit desselben indiciren. Es ist allerdings nicht gerade viel, was ich hierfür zur Hand habe, resp. beizubringen vermag, und, wenn es allein stünde, würde es nicht viel besagen, indessen im Zusammenhange mit dem Bisherigen gewinnt es doch auch seinen Werth und erscheint als charakteristisch. Ein genaueres Studium des grossen Werkes wird vermuthlich erheblich mehr der Art ergeben. So ist zunächst der Plural: *sumanasas* hier mehrfach, in der Weise der *grihyasūtra*, in der Bedeutung Blumen gebraucht, so: *nishkīrṇāsv api sumanaḥsv anv-ayād viçeṣhaṇam bhavaty ayam mallikāpuṭaḥ ayam campakapuṭa iti* 2, 1, 1 f. 313a, *bahvyas tāḥ sumanaṣaḥ* 3, 1, 22 f. 21 b, *āranyāḥ sumanaṣaḥ* 4, 2, 104 f. 72a. — Es erscheint ferner das Wort *nishkāraṇa* in der Einleitung (f. 5a) in der Bedeutung: „ohne ersichtlichen Grund, blos aus eigenem Antriebe“, *brāhmaṇena nishkāraṇo*²⁾ *dharmāḥ śhaḍaṅgo vedo 'dhyeyo jneyaḥ ca*, und ebenso wird *agrihyamāṇa-kāraṇāḥ* 6, 3, 109 f. 104b gebraucht. — Das Wort *çishya*,

¹⁾ auch diese beiden Sätze finden sich im *Sarvadarçanasamgraha* (§ 1) und zwar unmittelbar vor den in der vorigen Note behandelten.

²⁾ man sollte freilich eigentlich *nishkāraṇam* erwarten! *driṣṭam kāraṇam anapekshya*, Kaiyata; independently of a motive, Ballantyne.

resp. *aṣishya* in der Bedeutung: „zu lehren“, resp. „nicht zu lehren“ (d. i. überflüssig) ist eigenthümlich genug, indess allerdings wohl vielmehr dem *vārttika*-Styl entlehnt, s. z. B. *yogaç cā 'py ayam aṣishyaḥ* 1, 1, 50 f. 124^b, *aṣishya ekaṣeṣha ekeno 'ktatvāt* 1, 2, 64 f. 220^a; — ebenso *isṭi* „Ausspruch einer Auctorität“ (Pet. W.) in *isṭijña*, *anishṭijña* „des Sprachgebrauchs kundig“ 2, 4, 56 f. 405^a. 8, 2, 106 f. 46^b; — und *sidhyati* „ist selbstverständlich“ z. B. 1, 1, 1 f. 46^a. 3, 2, 123 f. 77^a; — Ueber die solenne Gegenüberstellung von *vṛiṣhala* und *brāhmaṇa* s. im Verlauf. — Sodann ist die eigenthümliche Verwendung des Wortes: *tatrabhavant* zu erwähnen, welches ganz wie in den Dramen als *Compositum*, jedoch speciell als eine Art Ehrentitel, „der Herr“ etwa, gebraucht wird, und zwar sowohl in der Anrede als in dritter Person, so: *pramattagīta eṣha tatrabhavataḥ* Einl. 7^a, *tatrabhavanto Gārgyāyaṇāḥ* *tatrabhavanto Vātsyāyaṇāḥ* 4, 1, 163 f. 58^b, *tatrabhavān ṛishiḥ sampannaḥ* 4, 1, 104 f. 53^a, *pārshadakṛitir eṣhā tatrabhavatām* Einl. f. 31^a. 1, 1, 48 f. 120^b, *tatrabhavatām yad apatyam tāni gotrāṇi* 4, 1, 79 f. 35^b, *tatrabhavantaḥ ṣiṣṭāḥ* 6, 3, 109 f. 104^b, vgl. hiezu 5, 3, 14 *vārtt.* f. 54^b. 55^a, wonach *tatra* und *tatas* nicht nur mit *bhavant*, sondern auch mit *dīrghāyu*, *devānām priya* und *āyushmant* só verbunden werden können (Beispiele dieser letztern Verbindungen liegen aber eben nicht vor). — Auch *deçya* für *desṭavya* 5, 3, 55 f. 59^a, *laiṅga* auf das Genus und *sāṃkhyā* auf den Numerus bezüglich 2, 2, 24 f. 360^b sind immerhin eigenthümliche Wörter; doch sind mir keine weiteren Stellen dafür zur Hand.

Wenn ich mich denn nunmehr dazu wende, von den im *Mahābhāṣya* enthaltenen Daten diejenigen, die mir von besonderem Interesse scheinen, hervorzuheben, so geschieht

dies nur unter einem doppelten Vorbehalt, dass nämlich a) die im Bisherigen geltend gemachten Bedenken und Zweifel in Bezug auf die unbedingte Beweiskraft derselben für Patañjali's Zeit selbst dabei stets im Auge behalten werden mögen, und b) dass ich keineswegs ein vollständiges Bild dessen, was sich aus dem Inhalt des Werkes gewinnen lässt, zu geben beabsichtige. Eine solche Arbeit muss vielmehr noch der Zukunft vorbehalten bleiben, und würde am Besten mit einem „Pāṇini-Wörterbuch“ überhaupt verbunden, welches den ganzen in Pāṇini selbst wie in der unmittelbar an ihn sich anschliessenden Literatur enthaltenen Wortschatz umfasste, und in welchem die Herkunft der einzelnen Wörter, also ob sie aus Pāṇini, aus den vārttika, aus dem Bhāṣhya, aus dem gaṇapāṭha etc. stammen, stets je durch bestimmte Marken kenntlich zu machen wäre. Dazu sind denn aber freilich noch gewaltige Vorarbeiten, ausser einer genauen Durcharbeitung des Bhāṣhya nämlich vor Allem auch specielle Untersuchung über die gaṇa nothwendig. Nach Böhtlingk (Einl. p. xxxix) sind die gaṇa in der Kāçikā so abweichend von denen der Calcuttaer Ausgabe (und die beiden ihm zu Gebote stehenden Handschriften waren zuweilen so incorrect), dass er es für gerathener hielt, die abweichenden Lesarten gar nicht erst anzugeben. Dasselbe gilt von dem Gaṇaratnamahodadhi. Und doch wäre unstreitig hier gerade die Vergleichung und Verificirung ganz besonders wünschenswerth. So möchte ich denn hier auch noch in aller Demuth es als einen frommen Wunsch aussprechen — l'appetit vient en mangeant —, dass die beiden gelehrten und verdienten Professoren des Benares-College, denen wir die vorliegende Ausgabe des Bhāṣhya verdanken, nun doch

auch noch die ja eben gerade von ihrer altberühmten Stadt selbst den Namen tragende Kāçikā, und wäre es auch nur in derselben Weise wie jetzt das Bhāṣya, besser freilich nach dem Muster der Calc. ed. der Pāṇini, veröffentlichen möchten. Nach Colebrooke's Zeugniß (misc. ess. 2, 9. 40) ist dieselbe: „a perpetual commentary“ und erklärt „in perspicuous language the meaning and application of each rule“, unter Anführung von Beispielen sowohl, wie der nöthigen Verbesserungen aus den vārttika und dem Bhāṣya. Er bezeichnet sie ausdrücklich als den besten aller vorhandenen Commentare zu Pāṇini, womit auch Böhtlingk (p. LIV) übereinstimmt. Dazu tritt nun ihre verhältnissmässig grosse Alterthümlichkeit, insofern sie ja (s. diese Stud. 5, 67) eventualiter vielleicht sogar in dieselbe Zeit gehört, in welcher der Rāja-Taraṅgiṇi zufolge das „vichinnam“ seiende Mahābhāṣya in Kashmir wieder in Gang gebracht wurde (ibid. 5, 167).

Stellen wir denn also zunächst die wenigen, wirklich oder doch gewissermaassen, historischen Data kurz zusammen, die uns das Mahābhāṣya etwa noch bietet. Der bereits bekannten Erwähnung der Maurya¹⁾, Candra-

¹⁾ wenn Bhandarkar in Bezug auf die betreffende Regel sagt: „Prof. Weber infers that Pāṇini in making his rule had in his eye such images as those that had come down from the Mauryas“, so muss ich dies ablehnen. Meine Worte (s. oben 5, 147) lauten einfach nur dahin (ich citire hier die von Bh. gebrauchte englische Uebersetzung), dass die betreffende Stelle „would imply according to the view of Patañjali, that Pāṇini also lived after that time“, und dass „Patañjali is undoubtedly of opinion that Pāṇini himself had in his eye . . .“. Als meine eigene Meinung habe ich dies nicht ausgesprochen (be this it is may . . . fahre ich fort). Im Uebrigen ist ja (s. oben p. 315) die Frage an und für sich, ob nicht überhaupt die von Patañjali angeführten Beispiele wirklich hie und da direct auf Pāṇini zurückzuführen sind, keineswegs ganz unbedingt ab-

gupta's, Pushyāmītra's und seiner Opfer, der Bedrängung Sāketa's und der Mādhyamika durch den Yavana lässt sich freilich nichts von irgend ähnlicher Bedeutung hinzufügen. Die Sauvīra-Stadt Dattāmitri, s. diese Stud. 5, 150 und meine Abh. über das Rāmāyaṇa p. 77, welche im Calc. schol. zweimal genannt wird, habe ich im Bhāṣhya nicht angetroffen; die beiden sūtra werden eben darin leider nicht erklärt. — Auch das Wort amitraghāta, welches in dem Namen des Ἀμιτροχάτης, Sohnes des Σανδρόκοπτος, vorliegt, erscheint zwar im Calc. schol. zu 3, 2, 88, s. Lassen 2, 213, aber nicht im Bhāṣhya, welches diese Regel ebenfalls nicht erklärt; übrigens handelt dieselbe von dem Sprachgebrauch des chandas, und amitraghāta wäre danach ein vedisches Wort. — Dass die Zeit, in der der Vf. des Bhāṣhya lebte, eine politisch ziemlich zerfahrene war, dafür finden sich allerhand Belege.

zulehnen. Beweisen freilich können sie nichts für Pāpini. — In Bezug auf die Maurya-Stelle selbst und ihren wundersamen Inhalt möchte ich hier übrigens eine Vermuthung aussprechen, die ich eben freilich nur als solche gebe, ob sie sich nämlich nicht etwa auf einen ersten Versuch zur Prägung von Goldmünzen mit Götterbildern nach Art der griechischen dgl. beziehen sollte, den die Maurya angestellt hätten? Allerdings sind, so weit ich weiss, Maurya-Münzen bis jetzt noch nicht gefunden worden, das könnte indess Zufall sein. Die wirkliche Schwierigkeit ist nur die, wie wir Patañjali's Worte mit einer solchen Auffassung in Einklang bringen könnten, zumal da zu seiner Zeit Goldmünzen der Art, und zwar eben von Seiten indischer Könige geprägte, jedenfalls bereits existirten. Denn auf einen Münzwardein bezieht sich resp. doch wohl die Angabe: paçyati rūpa-tarkaḥ kārshāpaṇam darçayati rūpatarkaṁ kārshāpaṇam 1, 4, 52 f. 291b, wobei das Wort rūpa resp. auf Münzen mit Bildern hinzuweisen scheint? Es mag hier noch die Angabe zu 1, 2, 64 f. 225a eine Stelle finden, wonach vormals das kārshāpaṇam 16 māsha, der māsha 16 pala gleich war: purākālpa etad āsit: shoḍaça māshāḥ kārshāpaṇam shoḍaça palāḥ ca māshasamvadyaḥ (purākālpe prasiddho 'rthaḥ samprati nimittābhāve 'pi tathaiva vyapadiçyate, Kaiyaṭa).

So wird die Stetigkeit der Berge in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft dem steten Wechsel der Könige¹⁾ gegenübergestellt 3, 2, 123 f. 77b: iha tāvat tishṭhanti parvatā iti samprati ye rājānas teshāṃ yāḥ kriyās tāsu vartamānāsu, sthāsyanti parvatā iti tui (ita?) uttarāṃ ye rājāno bhavishyanti teshāṃ yāḥ kriyās tāsu bhavishyantīṣu, tasthuḥ parvatā iti iha hi ye rājāno babhūvus teshāṃ yāḥ kriyās tāsv atikrāntāsu. — Das vārtt. zu 3, 2, 56 f. 66a führt ein eigenes Wort für Königsmörder auf (rājaghaḥ). — Es war schon vorgekommen, dass ein Zimmermann König geworden war 2, 1, 1 f. 313a: tad yathā takshā rājākarmaṇi pravartamānaḥ svaṃ takshakarma jahāti na tu bikitahasitakaṇḍūyitāni. — Andererseits ist auch von einem brāhmaṇarājyam die Rede 6, 2, 126 (vārtt.) f. 82b. — Die Goldgier der Könige hatte sich dem in der Zeit des Bhāṣhya offenbar durchweg (s. unten) in erster Linie stehenden Geschlecht der Garga gegenüber speciell geltend gemacht, ein Umstand, auf den wiederholt hingewiesen wird²⁾: Gargāḥ ṣaṭaṃ daṇḍyantām arthinaḥ ca rājāno hiranyena bhavanti na ca pratyekaṃ daṇḍayanti 1, 1, 2. 7 f. 48b. 65b. 2, 1, 4. 3, 46 f. 324a. 388b. 6, 1, 5 f. 9a. 8, 3, 58. 4, 2 f. 59a. 67a; hier scheint entschieden ein bestimmter Fall im Auge gehabt zu sein; vgl. den Bericht über die Plünderung der Schätze der Bhrigu durch die rājānaḥ und kṣatriyāḥ im MBhār. 1, 6805 ff. — Zu 6, 1, 2 f. 7b wird von einem iṣvara in einer Weise gesprochen, dass darunter wohl nur eine Art Kaiser verstanden werden kann, wie ja denn factisch damals ein dgl. Kaiserthum in Hindostan

¹⁾ von Interesse ist die Verwendung des Wortes mūrdhābhishikta zu 1, 1, 57 f. 141b, s. oben p. 315.

²⁾ s. bereits diese Stud. 5, 149.

bestand¹⁾: tad yathā loke iṣvara ājnāpayati²⁾: „grāmād grāmān manushyā āñiyantām prāgāṅgam grāmebhyo brāhmaṇā āñiyantām“ iti, yeshu tatra grāmeshu brāhmaṇā na santi na tarhi 'dānīm tato 'nyasyā 'nayanam bhavati, yathā tatra kvacid api brāhmanasya sattā sarvatrā 'brāhmaṇasya nivartikā bhavati³⁾. Auch die Angabe: yathā loke „mīshām brāhmaṇānām pūrvam ānaye“ 'ti yaḥ sarva-pūrvāḥ sa āñiyate 6, 2, 36 f. 77a ist wenigstens jedenfalls wohl auf einen Fürsten als Auftraggeber zu beziehen, der sich den an der Spitze seiner Genossen stehenden Oberbrāhmaṇa vorgestellt zu sehen wünscht. Gar zu streng scheint übrigens die Disciplin bei Hofe nicht immer ge-

¹⁾ vgl. Pāṇini's eigene Angaben über sārvaḥkṛtā, pāṭhivā 5, 1, 41. 42 (bh. na vy.).

²⁾ eine andere Verwendung dieser Worte iṣvara ājnāpayati (wo aber iṣvaraḥ nach Nāgeṣa = vedāḥ) s. zu 1, 1, 47 f. 118 b.

³⁾ evam ihā 'pi kvacid api hal ādyaḥ san sarvasyā 'nādyasya halo nivartako bhavati; — Kaiy.: prāgāṅgam iti, yathā grāmākṛter ācraṇāt kvacid api grāme vartamāno brāhmaṇo manushyāntarānayanam nivartayati, tathā 'bhyāsajāter ācraṇāt kvacid apy abhyāse vartamāno hal ādih sarvatrā 'nāder halo nivartit karotīty arthaḥ. Leider ist bei der Dunkelheit des Wortes prāgāṅgam die Stelle nicht ganz klar; so viel indess ergibt sich, dass es sich um den Vorrang der brāhmaṇa handelt, welche, wenn der iṣvara eine Versammlung von Leuten aus jedem grāma beruft (zu welchem Zweck? ist nicht gesagt) vor Allen, mit Ausschluss jedes Andern, einberufen werden; ja das Bhāṣya giebt sogar an, dass, wenn in einem grāma kein brāhmaṇa sich finde, auch überhaupt gar kein Anderer daraus genommen werde. — Im Gegensatz hiezu heisset es 1, 1, 48 f. 120 b: tad yathā brāhmaṇagrāma āñiyatām ity ucyate tatra cā 'varataḥ pañcakāruki bhavati, wenn es nämlich, wie mir scheint, bedeutet: „wenn auch eigentlich gesagt ist: ein brāhmaṇagrāma soll herbeigeschafft werden, so begnügt man sich schliesslich (ṭavara-tas) mit den fünf Handwerkern,“ nämlich mit den fünf dgl., die in jedem Dorfe ständig sind (vgl. Pāṇ. 6, 2, 62): Töpfer, Schmied, Zimmermann, Bader, Wüscher, kulālakarmāravardhakināpitarajakāḥ, wie Nāgeṣa angiebt (Kaiyaṭa: brāhmaṇagrāma iti, brāhmaṇānām vāstavyatve udāharāṇam na tu svāmīve; Nāgeṣa: brāhmaṇasvāmīkagrāmasya bhūvasā vyapadeṣe dṛṣhāntatvāṣṇagater āha: vāstavyatve iti).

wesen zu sein, vgl. *ye tv etc rājakarmiṇo manushyās teshāṃ kaṣcit kaṃcid āha: kaṭaṃ kurv iti, sa āha: nā 'haṃ kaṭaṃ kariṣhyāmi ghaṭo mayā āhṛita iti* 1, 4, 49 f. 287a.

Es sind sodann einige directe Klagen des Bhāṣyakāra über seine eigne Zeit von Interesse. Die eine derselben findet sich in der Einleitung¹⁾ f. 10a (s. bereits diese Stud. 5, 169) und behandelt den Verfall des grammatischen Studiums, dem er eben durch sein Werk entgegenzuarbeiten suchte: *purākālpa etad āsit saṃskārottarakālam brāhmaṇā vyākaraṇaṃ smā 'dhiyate tebhyaṃ tatstathāna-nādā-'nupradānanebhyo vaidikāḥ ṣabdā upadiṣyante, tad adyatve na tathā, vedam adhītya tvaritā vaktāro bhavanti: „vedān no vaidikāḥ ṣabdāḥ siddhā lokāc ca laukikāḥ anarthakaṃ vyākaraṇaṃ“ iti, tebhya evaṃ vipratipannabuddhibhyo 'dhyeṭṛibhyaḥ suhṛid bhūtvā ācārya idaṃ ṣāstram anvācashte „imāni prayojanāny adhyeyaṃ vyākaraṇaṃ“ iti²⁾*. Im Einklange damit steht eine andere, aber mythologisch-hyperbolisch gehaltene Angabe, die bald darauf folgt (f. 10b. 11a): „denn so wird überliefert: „Bṛihaspati hat dem Indra ein himmlisches Jahrtausend hindurch Wort für Wort the vocabulary of

¹⁾ *paspacā* heisst dieselbe bei Kaiyaṭa, z. B. zu 1, 2, 32 f. 193b, wo speciell gerade auf diese Stelle hier Bezug genommen wird, und bei Nāgeṣa, z. B. bei 1, 1, 1 Ballantyne p. 208.

²⁾ die *prayojanāni*, d. i. Gründe für das Studium der Grammatik sind im Bisherigen erledigt, und es wird nun eben der Grund angeführt, warum dieselben überhaupt so ausführlich dargestellt worden sind. Unter dem *ācārya* ist hier resp. entschieden nicht Pāṇini zu verstehen (s. oben p. 325), sondern eben der Bhāṣyakāra, wie dies auch in Kaiyaṭa's Scholion speciell gesagt ist: *evaṃ tarhi bhāṣyakāraḥ prayojanānvākhyānasya viśayavibhāgaṃ darśayati, purā vedādhiyaṇāt pūrvam vyākaraṇaṃ adhiyate, te bālyāt prashṭum asaṃarthā iti na prayojanam anvākhyeyaṃ, adyatve tu svalpāyushṭvāt pūrvam vedam pradhānam adhiyate tataḥ prashṭum saṃarthatvād vyākaraṇādhiyaṇasya prayojanāni prichanti 'ty avacānvākhyeyaṃ prayojanam*.

words (Ballantyne p. 39) vorgesagt¹⁾, und ist nicht zu Ende gekommen“, und das waren Götter und 1000 Götterjahre, wie kann das nun jetzt gehen, wo, wer gar lang lebt, 100 Jahre lebt?“ evaṃ hi çrûyate, bṛihaspatir indrāya divyaṃ varshasahasram pratipadoktānāṃ çabdānām çabdapârāyaṇam provāca nā 'ntaṃ jagāma, bṛihaspatiç ca pravaktā indro 'dhyetā divyaṃ varshasahasram adhyāyanakālāḥ na cā 'ntaṃ jagāma, kim punar adyatve yaḥ sarvathā ciraṃ jīvati sa varshaçataṃ jīvati, caturbhiç ca prakārair vidyo 'payuktā bhavati āgamakālēna²⁾ svādhyāyakālēna³⁾ pravacanakālēna⁴⁾ vyavahārakālēna⁵⁾ 'ti⁶⁾, tatra cā 'syā "gamakālēnai 'vā "yuḥ kṛtsnam paryupayuktaṃ syāt, tasmād anabhyupāyaḥ çabdānām pratipattau pratipadapāṭhaḥ. — Und dem entsprechend heisst es denn auch im weiteren Verlauf der Einleitung (f. 15a): die langen sattra, die 100, resp. 1000 Jahre dauern, feiert jetzt Niemand mehr und die Opferkundigen überliefern sie im çāstra nur darum, weil sie eben eine von den ṛishi traditionell überlieferte Satzung sind, dirghasattrāṇi vārshaçatikāni vārshasahasrikāṇi ca, na cā 'dyatve kaçcid api vyavaharati, kevalam „rishisampradāyo dharma“ iti kṛtvā yājñikāḥ çāstreṇā 'nuvidadhate. Die Zeit der wirklichen ṛishi liegt denn überhaupt gar weit zurück, wie

¹⁾ es ist dies nicht die einzige vedische Spur der aindra-Grammatik, von der die spätere Legende berichtet, sondern die Angaben darüber reichen noch weiter in den Veda hinein, s. Ts. 6, 4, 7, 8 (es ist dies die von Sâyana in der Einl. zum Rîghbhāshya p. 35 ed. Müller citirte Stelle). Kāth. 27, 8. Çat. 4, 1, 3, 12. — Die erste wirkliche Erwähnung derselben ist wohl die im Avadānaçataka der nördlichen Buddhisten bei Burnouf Introduction à l'hist. du Buddh. p. 456, wonach Çāriputra sie mit 16 Jahren bereits durchstudirt hatte; s. ferner den Bericht Hiuen Tshang's bei Stan. Julien 1, 165.

²⁾ grahaṇam, Kaiy.

³⁾ abhyāsakālāḥ, Kaiy.

⁴⁾ adhyāpanakālāḥ, Kaiy.

⁵⁾ yajñakarmaṇi, Kaiy.

sich dies drastisch genug aus der eigenthümlichen Angabe in der Einleitung f. 25b ergibt: *katham? lokataḥ, tad yathā rishisahasram ekām kapilām ekaikaṇṣaḥ sahasrakṛitvo dattvā tayā*¹⁾ sarve te sahasradakṣhiṇāḥ sampannāḥ; also: eine Kuh, die sie sich gegenseitig je 1000mal immer wieder schenken, resp. abkaufen²⁾, die somit 1000×1000 mal aus einer Hand in die andere geht, genügt, um tausend rishi von der Verpflichtung je 1000 Kühe als Opferlohn (dakṣhiṇā) zu geben, zu absolviren!³⁾. Und hierher gehört denn auch jene schöne Legende von Kauṣika Viçvāmitra, der durch seine Bussübungen zunächst für sich selbst, dann für seinen Vater Gādhi, schliesslich auch für seinen Grossvater Kuṣika die rishi-Würde erlangte⁴⁾

¹⁾ eine etwas elliptische Construction!

²⁾ *rishisahasram iti, vittena kṛtvā pratyekam dattvā sahasradakṣhiṇā rishayaḥ sampannā ity arthaḥ, Kaiy.*; Nāgeṣa hat gar nichts ad rem; die Bombayer Ausgabe hat folgende aus orthodoxen Beweggründen (nach der smṛiti darf ja kein rishi eine Kuh verkaufen) hervorgehende Glosse: *vittaneti, vastutas tu dānapratigrahamālsahasreṇa sahasradakṣhiṇatropapādanam yuktam, rishīṇāṃ govikrayasya smṛitipratishiddhasya kalpanāyā anyāyyatvād iti bodhyam.*

³⁾ es erinnert dies an unsern Schwank von der Schnapspulle des Eckenstehers und seines Freundes, die sie auf gemeinschaftliche Kosten gefüllt hatten, um damit beim Jahrmarkt ein Geschäft zu machen, deren Inhalt sie sich aber gegenseitig Glasweise immer wieder abkauften, bis sie leer war. Das obige Geschäft ist übrigens doch noch ingenieuser, da es ernsthaft gemeint ist. Es ist dabei resp. im Auge zu behalten, dass es sich um Opfer der rishi unter sich handelt. Anders gegenüber würde dies „abgekürzte Verfahren“ schwerlich von den Brāhmaṇen gutgeheissen worden sein; wir wissen ja, dass sie ganz stattliche Rechnungen für Opferlohn zu machen verstanden (s. z. B. Ind. Streifen I, 98 ff.); über die sahasradakṣhiṇā speciell s. Kāty. 22, 2, 6. 23, 1, 6 (alle ahina). Lāṭy. 8, 2, 29. 9, 5, 6 (vom catūrātra an noch mehr als 1000).

⁴⁾ es erinnert dies an jene Adelsdiplome, in welchen gleich 16 Ahnen mit geschenkt werden. — Kashinath Trimbak Telang, in seiner gegen meine Abh. über das Rāmāyaṇa gerichteten Schrift: *was the Rāmāyaṇa copied from Homer?* (Bombay 1873) p. 17. 18 hat aus der Differenz dieser Form der

4, 1, 104 f. 52 b. 53 a: Viřvāmitras tapas tepe: nā 'nriřihī syām iti tatrabhavān řiřihī sampannas, sa punas tapas tepe: nā 'nriřheḥ putraḥ syām iti tatrabhavān Gādhira api řiřihī sampannaḥ, sa punas tapas tepe: nā 'nriřheḥ pautraḥ syām iti tatrabhavān Kućiko 'pi řiřihī sampannaḥ. — Charakteristisch in dieser Beziehung ferner ist der höchst eigenthümliche Gebrauch von devānām priya „den Göttern lieb“ in der drastischen Bedeutung von „Dummkopf“ 2, 4, 56 f. 405 b¹⁾), wobei indess aller Ver-

Legende von der einfacheren des Rāmāyaṇa, in welcher Viřvāmitra nur für sich selbst, nicht auch noch für Vater und Grossvater sorgt, den Schluss gezogen, dass das Rāmāyaṇa älter als das Bhāṣya sein müsse; es sei ja nämlich doch offenbar der Zweck der betreffenden Stelle des Rāmāyaṇa „to sing the praises of Viřvāmitra“; nun sei es aber ferner doch entschieden „higher praise to say of a man that by his austerities he not only made a řiři of himself, but also of his father and grandfather“, folglich könne diese Form der Legende damals noch nicht bekannt gewesen sein, da sie sonst „unquestionably would have been incorporated into it“. Ganz abgesehen nun davon, dass diese Voraussetzung, dass der Dichter der betreffenden Episode im Rām. (sei es nun Vālmiki selbst, oder ein Vorgänger oder Nachfolger desselben) das Mahābhāṣya, resp. diese darin berichtete Legende kennen musste, wenn er zu einer Zeit schrieb, wo Beide bereits existirten, bei dem grossen Umfange Indiens wohl nicht so ganz ohne Weiteres als „zweifello“ anzuerkennen sein möchte, — also auch angenommen, dass Beides existirte, und er davon Kenntniss hatte, — so scheint es uns doch völlig genügend, und jedenfalls mehr zum Vortheil des Dichters selbst, schlechtweg anzunehmen, er habe einfach etwas mehr poetisch-ästhetischen Geschmack gehabt, als jene Legendenschmieder sowohl wie Diejenigen, welche neuerdings bei uns die unbefleckte Empfängniss Christi durch die seiner Mutter stützen zu müssen geglaubt haben, und vermuthlich wohl auch noch zu dem gleichen Dogma in Bezug auf seine Grossmutter vorschreiten werden. Jedenfalls zeigt uns gerade dies letztere Beispiel, wie wenig ein Dichter genöthigt ist, bei der Behandlung eines Stoffes alle zu seiner Zeit bereits vorliegenden Formen desselben zu verwerthen; obschon das Dogma der immaculata conceptio der Mutter besteht, würde es jetzt doch wohl kaum ein wirklicher Dichter wagen, dasselbe in eine zur Verherrlichung des Sohnes bestimmte Dichtung hinein zu verweben.

¹⁾ und zwar in einer ganz artigen Anekdote, in welcher ein Grammatiker (vaiyākaraṇa) gegen einen Wagenlenker (sūta) den Kürzeren zieht.

nuthung nach nicht sowohl ein Sarkasmus gegen die Götter selbst, als vielmehr gegen die Buddhisten zu Grunde liegt, bei denen wir curiöser Weise diesen Ausdruck von Aṣoka an als einen ehrenden Titel verwendet finden, s. diese Stud. 5, 187. 188. Ganz ohne Sarkasmus geht es übrigens doch auch gelegentlich den Göttern gegenüber nicht ab. So ist z. B. in dem sprichwörtlichen Vergleich vṛiddhakumārīvākyavat und der dazu gegebenen Erklärung 8, 2, 3 f. 25b die Ueberlistung Indra's durch eine kluge „old spinster“ in harmloser Naivetät, aber doch ganz wirksam geschildert¹⁾. Ein gewisser Hohn gegen die vedischen

Ersterer fragt diesen: „wer ist der pravetar dieses Wagens?“ Antwort: „ich, Langlebender (Ayushman)! bin sein prājitar.“ Der Grammatiker (schulmeister mit Rücksicht auf Pāṇini's Regel, 2, 4, 56): „falscher Ausdruck“ (apaṣabdah). Antwort: „der geehrte Herr kennt zwar das, was eigentlich sein sollte (prāptijno devānām priyah) nicht aber das von der Sprache Beliebte (na tv iṣṭijnaḥ; Kaiy.: santrim eva prāptim bhavān jānāti, na tv ācāryāgām iṣṭim), diese Form ist gültig (iṣyata etad rūpam).“ Der Grammatiker: „ei, fürwahr, dieser schlecht-Geflochtene (dur-utena, Anspielung auf sūta, als ob es aus su-uta bestehe) spielt uns hart mit, aho khalv anena durutena bādhyamahe.“ Antwort: „sūta kommt nicht von /veṣ flechten, sondern von /sū; um mich zu tadeln, hätte duṣsūtena gesagt werden sollen.“ — Nach Kaiy. bedeutet deva selbst so viel als mūrkhā: devaṣabdo mūrkhavāci, mūrkhānām ca priyā mūrkhā eva bhavanti; athavā sukhāśaktatayā cāstre 'nabhiyogo 'nena pratipādyate. Offenbar war devānām priya ein zweideutiger Ausdruck, daher ihn der geschickte sūta wählte, um den Grammatiker zu reizen, was ihm ja auch gelang. Im schol. zum vārttika zu 5, 8, 14 f. 55a erscheint es neben bhavān, dirghāyuh, āyushmān ohne irgendwelche gehässige Marke, aber im vārttika selbst zu 6, 3, 21 f. 89b wird es als ein, wenn das Wort ākroṣe aus dem sūtra dafür fortgilt, beim Schelten gebrauchtes, und zwar dabei den Genetiv im ersten Gliede bewahrendes Wort aufgeführt, resp. dabei in der Siddh. Kaum. auch wirklich direct durch: mūrkhā erklärt.

¹⁾ vṛiddhakumāri indreṇo 'ktā varam vṛiṣiṣhe 'ti, eā varam avṛipta: „putrā me bahukshiraghṛitam odanam kāṇṣyapātryām bhuñjirann“ iti, na ca tāvad asyāḥ patir bhavati kutaḥ putrāḥ kuto vā gāvaḥ kuto dhānyam? tatrā 'nayā ekena vākyena patiḥ putrā gāvaḥ dhānyam iti sarvam sampgrīhitam bhavati.

Opferbräuche lässt sich ferner in einem in der Einleitung f. 7a citirten Verse, der gegen das surâ-Trinken beim sautrâmanî-Opfer gerichtet ist, nicht verkennen; derselbe wird allerdings -vom Vf. zurückgewiesen als das Werk eines pramatta, solche çloka seien nicht als Auctorität gültig, nur die çloka verständiger Leute¹⁾, aber die Existenz eines solchen Verses selbst ist doch eben immerhin ein Zeichen der Zeit, resp. wohl einfach damit im Zusammenhange, dass der Buddhismus damals ja doch bereits tüchtig gewirkt hatte. An andern Stellen erscheint freilich wieder eine gewissermaassen naive Gläubigkeit, so wird z. B. gerade auch von Indra speciell bemerkt 1, 2, 64 f. 222a. 224b, dass er bei allen den vielen hundert Opfern, bei denen er angerufen werde, doch stets gleichzeitig zugegen sei, obschon er ja doch nur Einer sei²⁾, — ähnlich wie die Sonne, die auch von den verschiedensten Standpunkten aus gleichzeitig gesehen werde.

Es wird am Besten sein, hier gleich die sonstigen religionsgeschichtlichen Data anzureihen. Was also zunächst den Buddhismus anbelangt, so erhellt seine, im Uebrigen ja selbstverständliche, Existenz zur Zeit des Bhâshya aus mehreren Angaben³⁾. So wird zu 2, 4, 9 f. 398a

¹⁾ die Stelle lautet: yadi çlokâ api pramâṇam ayam api pramâṇam bhavitum arhati:

yad udumbaravarṇānām ghaṣṭnām maṇḍalam mahat |
pīṭam na gamayet svargam kim tat kratugatam nayed iti,
pramattagīta esha tatra-bhavato, yas tv apramattagītas tat pramâṇam.

²⁾ eka indro 'nekasmin kratuṇate âhūto yugapat sarvatra bhavati.

³⁾ vgl. das von mir in diesen Stud. 5, 139 ff., Goldstücker gegenüber, über die Existenz desselben zu Pāṇini's Zeit aus Pāṇini selbst Zusammen- gestellte. Ich bemerke dazu, dass sarvānnina 5, 2, 9 im Bhâshya f. 38a nicht besonders erklärt wird, dass kaukkuṭika sich (nicht auf 5, 2, 9, sondern) auf 4, 4, 46 (bh. na vy.) stützt, und dass auch 2, 1, 70 (kumâraçra-

als Beispiel für die Bildung eines neutralen dvandva aus Namen von Solchen, die wie Krähe und Eule, Hund und Schakal in ewiger Feindschaft (cāṣvatiko virodhaḥ) leben, das Wort: ṣramaṇa-brāhmaṇam angeführt. Drastischer kann wohl nichts sein. — Wir werden daher auch wohl die auf das vārttika zu 5, 1, 124 f. 32a sich gründenden Wörter ārhanti, ārhantyaṃ für arhato bhāvaḥ auf den buddhistischen Ehrentitel beziehen dürfen. — „Wo man Rauch sieht, vermuthet man Feuer; ebenso, wo man einen trivishṭabdhaka sieht, einen parivrājaka“ heisst es zu 2, 1, 1 f. 314a. 3, 2, 124 f. 79a. Sollte hierbei unter trivishṭabdhaka etwa ein dreibeiniger Schemel zu verstehen sein¹⁾, auf den sich die parivrājaka setzten, um beim Niedersetzen ja kein lebendes Wesen zu zerdrücken? Das wäre die leibhaftige ahinsā. — Die Erklärung des Wortes maskarin = parivrājaka, s. diese Stud. 5, 140, nicht von maskara Rohrstock (veṇu, wie Pāṇini selbst will), sondern davon, dass der par. stets sage: mā kṛita karmaṇi cāntir vaḥ preyaśi 6, 1, 64 f. 58a trägt ebenfalls einen ganz buddhistischen Charakter. Desgleichen liegt es nahe, die Worte: ṣaṃkarā nāma parivrājikā 3, 2, 14 f. 65a auf eine buddhistische Wanderschwester zu beziehen, vgl.

maṇā) wie 6, 2, 26 bh. na vy. ist. — Ob die von Pāṇini selbst bereits (4, 3, 110. 111 bh. na vy.) erwähnten bhikṣusūtra, speciell des Pārāṣarya und des Karmanda, deren Anhänger Pārāṣariṇas (s. Bhāṣya zu 4, 2, 66 f. 69a) und Karmandinas hießen, auf buddhistische oder auf brahmanische bhikṣu sich beziehen, bleibt eben einstweilen noch dahingestellt.

¹⁾ vgl. noch 1, 1, 2 f. 48a yathā tarhi trivishṭabdhakam, tatā 'py antataḥ sūtrakam bhavati, idam punar itaretarāṣayam eva.

²⁾ es folgt darauf die Angabe: ṣaṃkarā nāma ṣakunikā tachilā ca, wonach also ein frommes Vögelchen so hiess, welches in seinem Wesen an eine solche parivr. erinnerte; nach Kuṣaravāḍava wäre indessen dasselbe vielmehr ṣaṃgarā zu nennen, von griṣāṭiḥ ṣabdakarmā herzuleiten.

diese Stud. 5, 141 n. — Die Habsucht der bhikshu wird gescholten 2, 1, 1 f. 313^b evaṃ hi dṛiçyate lokaḥ: bhikshuko 'yaṃ dvitīyāṃ bhikṣhāṃ samāsādyā pūrvāṃ na jahāti saṃcayāyai 'va pravartate; für die Hausfrauen waren sie daher lästig genug, obschon diese sich dadurch natürlich nicht im Bestellen ihrer Küche beirren liessen: na hi „bhikṣhukāḥ santi“ 'ti sthālyo nā 'dhiçrīyante 1, 1, 39 f. 108^a. 4, 1, 1 f. 5^b. 6, 1, 13 f. 15^b (s. oben p. 326). Es gab indessen auch strenge dgl., die sich beim Betteln mit einem einzigen Hause begnügten, und nicht weiter gingen, wenn sie da nichts bekamen; das Wort aikāgārika 5, 1, 113 war aber resp. auf sie nicht anzuwenden¹⁾, iha mā bhūt, ekāgāram prayojanam asya bhikṣor iti²⁾ f. 21^b. — Ein bhikshu, der werth ist, dass man hundert kroça weit zu ihm geht (um ihn zu begrüßen und zu hören?), heisst krauçaçatikāḥ 5, 1, 74 f. 19^a; es klingt dies um so mehr buddhistisch, als es gleich darauf, man möchte meinen, um diese Angabe zu überbieten, heisst, dass ein guru (ein brahmanischer Lehrer also wohl?), der werth ist, dass man 100 yojana weit³⁾ zu ihm geht, yaujanaçatikāḥ genannt wird. — Bemerkenswerth ist, dass zu 8, 2, 50 f. 39^a sich das Beispiel des Calc. schol. nirvāṇo bhikṣuḥ hier nicht vorfindet (s. dies. Stud. 5, 138), sondern nur: nirvāṇo 'gnir vātena nirvāṇaḥ pradīpo vātena. Unter dem âraṇyako vihāraḥ 4, 2, 129 vārtt. f. 75^a ist wohl nicht nothwendig ein im Walde gelegenes Kloster zu verstehen? und auch die spöttische

¹⁾ vielmehr nur auf einen Dieb, so Pāṇini; nämlich einen ein einzeln stehendes Haus überfallenden Dieb, so nach Kaiy.

²⁾ ekāṃ eva yo bhikṣhāṃ grihṇīte na dvitīyāṃ tasyā 'bhidhānam mā bhūt ity arthaḥ, Kaiy.

³⁾ ein yojanam hat vier kroça, s. dies. Stud. 8, 435.

Bemerkung gegen die brāhmaṇa zu 2, 3, 65 f. 393b: āṇḍar-yam idaṃ vṛttam odanasya ca nāma pāko brāhmaṇānām ca prādurbhāvaḥ „wundersam! kaum ist das Muss fertig gekocht, da sind auch die brāhmaṇa schon da!“ braucht nicht gerade auf einen buddhistischen Antipoden derselben zurückgeführt zu werden. — Dagegen klingt die zu 2, 3, 6 f. 351a. 5, 1, 115 f. 22b in einer kārīkā gegebene Definition von brāhmaṇa¹⁾ entschieden etwas buddhistisch angekränkelt:

tapāḥ ṣrutam ca yoniḥ ca²⁾ etad brāhmaṇakāraṇam |
tapaḥṣrutābhyām yo hino jātibrāhmaṇa eva saḥ ||

¹⁾ die ganze Stelle ist von hohem Interesse. Als weiteres Kennzeichen eines brāhmaṇa wird daselbst nämlich angegeben, dass ein Solcher helle Hautfarbe, hellbraune (?) Augen, bräunliches (?) Haar habe, sich reinlich halte (z. B. nicht im Stehen harnt oder isst 2, 351b), gauram ṣucyācāraḥ piṅgalāḥ kapilakeṣaḥ ity etān apy abhyantarān brāhmaṇye guṇān kurvanti (dazu Kaiyaṭa: gauratvādayo brāhmaṇasya purākālpadarśanena 'dyatve 'pi kvacit tadanvayadarśanena vyañjakā iti tān api caḍdārthāntarbhūta-tenā "ṣrayantīty arthaḥ), so dass, wenn man Einen sehe, der diese Eigenschaften habe, man sofort schliesse, dass er eben ein brāhmaṇa sei (vgl. die speciellere, mehr auf den Anzug etc. gerichtete, sonst aber analoge Beschreibung eines bestimmten, in Pāṭaliputra wohnhaften, Devadatta, den man danach, dort angelangt, wiedererkennen soll: 1, 3, 2 f. 235a). Dabei könne man sich allerdings irren, jedenfalls aber werde man einen schwarzen, einem māśa-Haufen gleichfarbigen, auf dem Markt sitzenden Mann nicht von vorn herein für einen brāhmaṇa halten (f. 351b): na hy ayaṃ kalam māśarāṇi-vaṇṇam āpāye āsinaṃ dṛiṣṭvā 'dhyavasyati: „brāhmaṇo 'yam“ iti. — Dem brāhmaṇa wird resp. durchweg der vṛṣhala gegenübergestellt, s. z. B. brāhmaṇasya ṣuklāḥ vṛṣhalasya kṛiṣṇāḥ 2, 2, 8. 10 f. 353a. b, brāhmaṇasya 'ccaiḥ vṛṣhalasya nīcaiḥ, und br. kṛitvā vṛi. kṛitvā ebendas. 353b, brāhmaṇasya bhuktam vṛṣhalasya pītam 2, 2, 14 f. 354a, dur-brāhmaṇa kubr. atibr. subr. neben durvṛṣhala kuv. ativ. suv. 2, 2, 18 f. 355a, brāhmaṇakula und vṛṣhalakula 1, 1, 18. 2, 47 f. 67b. 204b. 205a, abrahmaṇako deṣaḥ avṛṣhalako deṣaḥ 1, 4, 1 f. 262b, abrahmaṇaḥ avṛṣhalaḥ 6, 1, 158 f. 61b, brāhmaṇeṣu taratsu vṛṣhalā āsate (und umgekehrt) 2, 3, 86 f. 387a.

²⁾ so in 5, cety in 2.

vgl. hiezu Burnouf Introduction p. 139. — Möglich denn, dass auch die etwas verächtliche Erwähnung der Khaṇḍika, Kaliṅga und Dārva (s. weiter unten) sich u. A. auch auf etwaige Hinneigung dieser Stämme zum Buddhismus beziehen könnte, ähnlich wie dies auch für die Wörter Sumadra und Sumagadha, welche im Gegensatz zu sich auch nicht-„gute“ Madra resp. Magadha zu bedingen scheinen, immerhin möglich ist (s. obenfalls weiter unten, wo sich indess auch noch eine andere Erklärung bieten wird). — Sollten endlich etwa die Saulabhāni brāhmaṇāni (Sulabhena proktāni, Kaiy.) 4, 2, 66 f. 68b auf Sulabha, den Onkel Buddha's, sich beziehen? s. diese Stud. 5, 66. Akad. Vorl. über ind. Lit.-Gesch. p. 55 (vgl. die Sulabhā Maitreyī der Rik-grihya und des MBhārata). — Mit den Buddhisten werden gelegentlich in brahmanischen Texten die laukāyatika (s. gaṇa uktha) genannt, und es ist von hohem Interesse, dass hier im Bhāṣhya ein directes Compendium der lokāyata-Lehre, unter Angabe eines bestimmten Vfs. desselben, erwähnt wird, zu 7, 3, 45 vārtt. 8 f. 116a nämlich die: varṇikā bhāguri lokāyatasya (varṇikā vyākhyātrī, bhāguri ṭīkāviṣeṣaḥ, Kaiy.), die resp. in einem folgenden vārttika nochmals, und zwar als: vartikā bhāguri lokāyatasya, erscheint¹⁾. Der Name

¹⁾ schon bei Pāṇ. selbst 4, 4, 60 werden die āstika (paraloko 'stīti matir yasya, Kaiy. f. 91a), die nāstika, und die daiṣṭika (daiṣṭābdo daivaparyāyaḥ, tena daivapārāyano daiṣṭikaḥ, Kaiy.), d. i. die an eine jenseitige Welt Glaubenden, die daran nicht-Glaubenden und die Fatalisten neben einander erwähnt; vgl. hiezu noch die hergehörigen, übrigens auch durch die Edicte des Piyadasi und zwar als von den Buddhisten selbst (s. meine Note zu Dhammapada v. 15 Ind. Streifen 1, 120) damals adoptirt, beglaubigten Wörter aihalaukika (hidalokika) und pāralaukika (paralo°) 4, 3, 60 vārtt. f. 80a.

Bhāguri findet sich bis jetzt sonst zuerst in der Br̥had-devatā vor, s. Kuhn in diesen Stud. 1, 105, kehrt aber dann in der späteren nicht-vedischen Literatur mehrfach wieder.

Im höchsten Grade willkommen sodann und zum Theil überraschend genug sind die Aufschlüsse, welche uns das Bhāṣhya über die damalige brahmanische Götterwelt gewährt. Von den alten Göttern der vedischen Zeit ist hier fast nur noch in den Citaten aus dem Veda, sowie bei Beziehungen auf das vedische Opfer-Ritual, die Rede; im Uebrigen finden wir uns hier eben vielmehr durchweg dem epischen Götterkreise, mit Çiva und Viṣṇu an der Spitze, gegenüber. Die Existenz von Götterbildern¹⁾, die zum Lebensunterhalt für ihre Besitzer, resp. zu unmittelbarer Anbetung dienten, sampratipūjārthāḥ (indem ihre Besitzer nämlich mit ihnen von Haus zu Haus wanderten yāḥ parigrihya grihād griham aṭanti Kaiy.) kennen wir schon von der durch Goldstücker zuerst behandelten Maurya-Stelle her 5, 3, 99 f. 73b, s. diese Stud. 5, 148. 149 und oben p. 330. Speciell werden dabei Çiva, Skanda und Viçākha als Gegenstände von dgl. bildlichen Darstellungen genannt. Eine andere dgl. bildlich verehrte Göttergestalt aber war Kāçyapa, s. Kāçyapapratikṛitayaḥ Kāçyapāḥ 1, 2, 64 f. 213a und 218a. 2, 4, 62 f. 407a. 408a. 4, 1, 89 f. 41a. b. Leider geht weder aus den betreffenden speciellen Angaben des Bhāṣhya, noch aus denen Kaiyaṭa's²⁾ irgend-

¹⁾ vgl. etwa schon die kaninakā Rik 4, 32, 28, nach Roth zu Nir. 4, 15 „Statuette“.

²⁾ Bhāṣhya 1, 2, 64 f. 214a: nai 'vaṃ çakyam, iha hi doṣaḥ syāt Kāçyapapratikṛitayaḥ [fehlt in der Edit. hier, aber wohl nur irrig, da es in den spätern Wiederholungen dieser Stelle, s. sogleich, sich durchweg vorfindet] Kāçyapāḥ; — Kaiyaṭa: Kāçyapa ivā 'yaṃ tatpratikṛitir iti „ve pratikṛitāv“ iti (5, 3, 96) vihitasya kano „jivikārthe cā 'pāya“ iti (5, 3, 99) lup, tataḥ

wie hervor, welche göttliche Persönlichkeit hier unter Kāçyapa zu verstehen ist; ob etwa Garuḍa? im Pet. W. finden sich nämlich Kāçyapanandana, Kāçyapi und Kāçyapeya als dessen Namen verzeichnet, Kāçyapi freilich auch noch als Name Aruṇa's und Kāçyapeya als der des Sonnengottes (Kāçyapi resp. als Name der Erde). Kāçyapeya heissen auch die zwölf Āditya, und Kāçyapanandana die Götter überhaupt. Garuḍa würde vortrefflich zu Skanda passen, insofern diese beiden wesentlich erst epischen Götter-

Kāçyapaç ca Kāçyapaç ca Kāçyapaç ce 'ti pratikṛitipracayavivakṣhāyām [wenn es sich um mehrere Exemplare des Bildes handelt] ekaḥ Kāçyapaçabdah prayujyate, sa ca bahvartho 'ñantaç ce 'ti lukprasaṅgaḥ [statt Kāçyapāḥ sollte man eigentlich Kāçyapāḥ erwarten]; „laukikasya gotrasya tatra grahaṇam“ iti parihāra uttaratra vakṣhyate iti 'ha no 'ktaḥ; —

Bhāṣhya 1, 2, 64 f. 218a: nanu co 'ktam: „nai 'vam çakyam, iha hi doshaḥ syāt Kāçyapapratikṛitayaḥ Kāçyapā“ iti?, nai 'sha doshaḥ, laukikasyā 'tra [hier, in der Regel] gotrasya grahaṇam, na cai 'tal laukikam gotram; — Kaiyaṭa: ekasmin Kāçyapāpatye 'ñi kṛite tatpratikṛitibahutve Kāçyapaçabdhānām ekaçeshe kṛite añantam bahushu vartata iti lukprasaṅgaḥ, laukikasyeti apatyasyety arthaḥ, na cai 'tad iti pratikṛitivr̥ttitvān nai 'tad añantam apatyavāci; —

Bhāṣhya 2, 4, 62 f. 407a: nai 'vam çakyam wie eben bis Kāçyapā iti; — Kaiyaṭa: Kāçyapasyā 'patyam gotram iti Bidāditvād añ, tataḥ Kāçyapa iva tatpratikṛitaya ity atrā 'rthe „iva pratikṛitāv“ iti (5, 3, 96) kanpratyaṃ, tasya: „jīvikārthe ca 'paṇya“ (5, 3, 99) iti vā devapathādishv (5, 3, 100) arcāsu pūjanārthāsu citrakarmadhvajeshv iti pāṭhād vā [von diesem pāṭha findet sich aber nichts im gaṇa devapatha!] lup, etad añantam bahushu vartata iti lukprasaṅgaḥ . . . yaç ca tadantapakṣe doshaḥ Kāçyapā iti sa uttaratra pari-hariṣhyate; —

Bhāṣhya 2, 4, 62 f. 408a wie bei 1, 2, 64; — Kaiyaṭa: laukikasyeti apatyasyety arthaḥ pratikṛitibahutve 'yam añanto vartate, na tv apatyabahutva ity arthaḥ; —

Bhāṣhya 4, 1, 89 f. 41a: nai 'vam bis nai 'sha doshaḥ; — Kaiyaṭa: Kāçyapasyā 'patyam Bidāditvād añ, tata ekasyai 'va Kāçyapasya bahvyaḥ pratikṛitayo yadā vivakṣhitā bhavanti tade „ve pratikṛitāv“ iti (5, 3, 96) kanpratyaṃ, tasya devapathāditvāl (!) lup; —

Bhāṣhya ibid. f. 41b wie bei 1, 2, 64; — Kaiyaṭa: laukikasye 'ty apatyasye 'ty arthaḥ, Kāçyapa ity añantam tu pratikṛitibahutve vartate nā 'patyasya bahutve.

gestalten doch auch schon im Taitt. Âraṇy. 10, 1, 6 neben einander erscheinen. Endlich möchte ich, um das im Bhāṣya auf Götterbilder¹⁾ Bezügliche zu erledigen, im Anschluss an diese Pluralität von Kāçyapa-Bildern, hier auch noch die Vermuthung aussprechen, dass die so ganz eigenthümlichen Angaben zu 1, 1, 58 f. 149a. 4, 1, 36 f. 22b (vgl. noch Calc. schol. zu 1, 2, 49): pañce 'ndrāṇyo devatā 'sya pañcendraḥ, daçendraḥ, pañcāgniḥ (pañca āgnāyṇyo devatā asya, Kaiy.), daçāgniḥ auf Bilder der indrāṇī, resp. agnāyī, und die Verwendung von deren fünf, resp. zehn bei der betreffenden Ceremonie (havis, Nāgeça) zu beziehen seien; denn an eine wirkliche Fünfzahl, resp. Zehnzahl der Gemahlinnen Indra's, resp. Agni's ist doch wohl kaum zu denken!²⁾

Die obigen çiva-itischen Göttergestalten treten uns hier übrigens noch einige Male zusammen entgegen. Zu 6, 3, 26 f. 90a werden die Götter-dvandva: brahma-prajāpati, çiva-vaiçravaṇau, skanda-viçākhau aufgeführt; ebenso skanda-viçākhau nochmals zu 8, 1, 16 f. 11b, und vaiçravaṇa allein, und zwar als piçācakin bezeichnet 5, 2, 129 f. 52b, resp. unter dem Namen dhanapati und in Verbindung mit Rāma und Keçava zu 2, 2, 34 f. 370b (s. unten). Die Legende von den sechs Müttern³⁾ Skanda's hat da-

¹⁾ für Gemälde aus der Göttermythe s. noch im Verlauf einen Nachtrag.

²⁾ vgl. indess immerhin das sonderbare pañcendropākhyānam im ersten Buch des Mahābhārata (7275—7328), wo die fünf Pāṇḍava als Incarnationen fünf verschiedener, durch den Giriça dazu gebannter Indra (vier pūrveda und Çakra selbst) dargestellt werden.

³⁾ diese Legende wird freilich wohl überhaupt ziemlich secundär sein, ist möglicher Weise gar erst aus einer falschen Etymologie geflossen, kraft welcher man den Namen Kārttikeya, statt von kārttika, kārttiki, s. diese Stud. 1, 269 Z. D. M. G. 27, 194, von kṛittikā ableitete, und den K. somit

mals wohl noch nicht bestanden, da zu 2, 1, 51 f. 335b zwar dvaimâturaḥ traimâturaḥ als Beispiele aufgeführt werden, aber nicht shânâmâturaḥ. — Das Wort ḍâkinî (aber angeblich, s. Calc. schol., als ḍâkânâṃ samûhah?!) findet sich zu 4, 2, 51 f. 66a. — Auf Çiva's Sitz im Norden bezieht sich wohl der Name des udîcyagrâma Çivapura, s. unten. Von specieller Bedeutung aber für den Çiva-Dienst¹⁾ sind die Angaben zu âyaḥçûlika 5, 2, 76 f. 44b, welches Wort als auf einen çiva-bhâgavata passend bezeichnet wird, weil es eben eigentlich den bezeichnet, der statt sanfte Mittel zu brauchen stets gleich gewaltsam verfährt, mit der Keule drein schlägt; kiṃ yo 'yaḥçûlenâ 'nvichati²⁾ sa âyaḥçûlikaḥ? kiṃ cā 'taḥ? çivabhâgavate prâpnoti, evaṃ tarhi uttarapadalopo 'tra drasṭavyaḥ, ayahçûlam ivâ 'yahçûlam, yo mriduno 'pâyenâ 'nvesṭavyân arthân rabhasenâ 'nvichati sa ucyate âyaḥçûlikaḥ. Kaiyaṭa erklärt çivabhâgavata durch: bhagavân bhaktir asya bhâgavataḥ, çivasya bhâgavata iti shashṭhîsamâsaḥ, avayavasam-sparçadvâreṇa samudâyârthaviçeshanâc chivo bhagavân bhaktir yasya sa pratiyate. Es ergibt sich hieraus unbedingt die damalige Verehrung Çiva's durch Fakire nach

als Säugling der sechs kṛittikâ hinstellte. Als shaṇmukha wird er (Mahâsena) indess freilich schon im Taitt. Âr. 10, 1, 6 bezeichnet (in Sây.'s Comm., resp. in der von ihm commentirten Recension, fehlt die Stelle).

¹⁾ in: çalâdoshanî kakuddoshanî yâcate mahâdevaḥ 6, 1, 63 f. 26b ist unter Mahâdeva wohl noch Rudra, nicht Çiva zu verstehen (s. dies. Stud. 2, 191. 302), die Stelle resp. möglicher Weise ein vedisches Citat? Von Thieropfern an Rudra ist u. A. auch 1, 4, 82 f. 282b die Rede.

²⁾ Trimbak Telang, der am a. O. p. 27 zuerst auf die Bedeutung dieser Stelle hingewiesen hat, übersetzt diese Worte irrig durch: „who searches for iron with a club“; ayah ist hier aber nicht Accusativ, sondern erstes Glied des Compositums ayahçûla, an iron dart, an iron spit, applied figuratively to a violent proceeding, Goldstück.

Art derer, die jetzt noch häufig genug ihre ganze Nachbarschaft in Schrecken halten und terrorisiren. Vgl. hiezu auch noch die Angabe in der Einleitung f. 25a: *loke kaṣcid evaṃ Devadattam āha: iha muṇḍo bhava* (dies geht wohl auf die Buddhisten?) *iha jaṭilo bhava* (dies auf die çivabhāgavata?) *iha çikhi* (dies auf eine andere Species der Art? Kaiyaṭa hat dafür: *nagnol*) *bhava*; und ebenso zu 1, 1, 1 f. 49a *tad yathā Devadatto muṇḍy api jaṭy api çikhy api*¹⁾ *svām ākhyāṃ na jahāti*; vgl. hiezu die mit dieser letztern Angabe in einem gewissen Gegensatze stehende Erklärung, wie die jaṭin zu dem Namen Brahmadatta (s. unten) gekommen seien, zu 4, 1, 48 f. 25a *tāddharinyāt, jaṭinaṃ yāntam „Brahmadatta“ ity āha „Brahmadatte yāni kāryāṇi jaṭiny api tāni kriyanta“ iti, ato jaṭi „Brahmadatta“ ity ucyate*. Endlich gehört hieher auch noch: *māṇavaka jaṭilakādhyāpaka māṇavaka jaṭilakā-bhirūpaka* 1, 2, 32 f. 194b.

Für directe Verehrung Vishṇu's lässt sich aus dem Bhāṣya, so weit ich sehe, nur der im Sinne von Caius, Sempronius gebräuchliche Name Vishṇumitra anführen, s. z. B. 1, 1, 1. 3, 11 f. 48b. 242b. 2, 1, 1 f. 307b. 311b; derselbe ist indess, aller Wahrscheinlichkeit nach, vgl. das von mir Naksh. 2, 319 Angeführte, vielmehr nur ein *nākshatra*-Name, resp. von der Titulargottheit der *çronā* entlehnt, hat somit keine Beweiskraft für die Existenz eines Vishṇu-Cultes. Desto zahlreicher dagegen sind die Angaben, welche auf eine specielle Verehrung des mit ihm schliesslich ja vollständig identificirten *Vāsudeva*, resp. *Kṛishṇa*

¹⁾ diese selbe Trias, resp. in der Reihenfolge: *jaṭi çikhi muṇḍi*, liegt auch im Commentar zu Kapila's *Tattvasamāsa* vor, bei Ballantyne (Mirzapore 1850) p. 19.

hinweisen. Auch hierauf hat Trimbak Telang am a. O. p. 27 zuerst hingewiesen. Er geht indessen dabei allerdings wohl etwas zu weit, wenn er meint, dass sich für das Bhāshya wirklich die Verehrung Kṛishṇa's als „supreme being“ ergebe. Davon, von der unmittelbaren Identificirung Viṣṇu's mit Kṛishṇa, ist hier noch nicht die Rede, wie wir sogleich sehen werden, wohl aber erhalten wir hier ein höchst willkommenes Zeugniß für jene göttliche, resp. halbgöttliche Verehrung Kṛishṇa's überhaupt¹⁾, welche als Mittelstufe zwischen seiner epischen Stellung als Vṛishṇi-Held und seiner Erhebung zur Viṣṇu-Würde mitten inne liegt, s. meine Abb. über Kṛishṇa's Geburtsfest p. 317. 318. Und zwar knüpft sich die betreffende Angabe des Bhāshya an jene schon bei Pāṇini selbst 4, 3, 98 (s. dies. Stud. 1, 148) vorliegende Regel, wonach von Vāsudeva und von Arjuna im Sinne von: Vāsudevo bhaktir asya, Arjuno bhaktir asya, also: Anhänger des Vāsudeva, resp. Arjuna, sich durch Affix von die Weiterbildungen Vāsudevaka und Arjunaka vollziehen. In Regel 97 (bh. na vy.) wird in gleicher Bedeutung die Bildung von mähārājika durch Affix ṭhan aus mahārāja, und in 99 (bh. na vy.) ebenso ähnliche Bildungen durch Affix vuñ aus gotra-Namen, z. B. (Calc. schol.) Glucukāyanir bhaktir asya Glaucukāyanakāḥ, Aupagavakāḥ, und aus kshatriya-Namen, z. B. (Calc. schol.) Nākulakāḥ, Sāhadevakāḥ, gelehrt. Hieraus erhellt: a) dass die bhakti, um die es sich hierbei, nach Regel 95, resp. für die Regeln 96–100, handelt, nur in der einfachen Bedeutung von: Liebe, Ergebenheit zu fassen

¹⁾ welche Motive derselben zu Grunde liegen, dafür freilich erhalten wir auch hier keine rechte Auskunft.

ist¹⁾, — b) dass Pāṇini selbst Vāsudeva und Arjuna wohl so ziemlich auf gleiche Stufe stellte, — c) dass Regel 98 (Affix vun) als eine vorausgenommene Ausnahme zu Regel 99 (Affix vuñ) zu betrachten ist, die in ihr enthaltenen Beispiele resp. den in dieser genannten beiden Kategorien: Patronymica (dafür tritt Vāsudeva ein) und kṣatriya-Namen (hiefür Arjuna) entsprechen. Und hieran knüpft denn nun das Bhāṣya (f. 82a) folgende Bemerkungen: „weshalb wird denn in 98 für Vāsudeva das Affix vun statuiert, reicht resp. Affix vuñ in 99 nicht aus? denn es ist doch gar kein Unterschied, ob wir an vāsudeva das eine oder das andere Affix treten lassen, Gestalt und Accent sind in beiden Fällen völlig gleich. Nun, entweder hat Pāṇini dabei den Ehren-Vortritt des Wortes Vāsudeva (vor Arjuna) lehren wollen²⁾, oder Vāsudeva gilt (ihm) gar nicht als kṣatriya-Name, sondern ist hier saṃjñā des bhagavant“ idam tarhi prayojanam: Vāsudevaçabdasya pūrvanipātaṃ vakṣhyāmīti, athavā nai 'śhā kṣatriyākhyā saṃjñai 'śhā tatra bhagavataḥ, welche letztern Worte dann von Kaiyaṭa durch: nityaḥ paramātmadevatāvīṣeṣha iha Vāsudevo grihyata ity arthaḥ³⁾, im Anschluss daran resp. von Trimbak Telang (p. 27) durch „a name of the supreme being“ erklärt werden. Hierzu habe ich nun zunächst zu bemerken, dass die Angabe des Bhāṣyakāra über die

¹⁾ nach Regel 96 bezieht sie sich auch auf leblose Dinge, dem Calc. schol. nach auf Kuchen und Backwerk. Ja, nach dem Calc. schol. ist das Wort überhaupt gar nicht abstract, sondern concret als „geliebter Gegenstand“ zu fassen; bhajyate sevayata iti bhaktiḥ.

²⁾ abhyarhitam pūrvam nipatatīty (s. 2, 2, 84 vārtt. 3) asyā 'rthasya jñāpānārtham ity arthaḥ, Kaiy.

³⁾ prasaṅgena ca nirdeṣena pūrvokto 'py artho (der Ehrenvortritt nämlich) jñāpyate, Kaiy.

völlige Gleichheit von *vun* und *vuñ* befremdet; allerdings ergeben beide Affixe die Form *Vāsudevaka*, eine Differenz besteht indessen doch z. B. darin, dass, wenn dieses Wort nach Regel 99 mit *vuñ* gebildet ist, für einen folgenden *yuvapratyaya* *luk* substituirt wird 2, 4, 58, was nicht der Fall ist, wenn es nach Regel 98 als mit *vun* gebildet aufgefasst wird. Was sodann den „Ehrevortritt“ anbelangt, so hat derselbe, streng genommen, hier nichts zu suchen; falls 98 eine proleptische Ausnahme zu 99 (*gotrakṣhatrīyākhyebhyaḥ*) ist, so steht *Vāsudeva* einfach schon *yathāsamkhyam*, resp. *dārum* voran, weil es ein *gotra*-Name, während *Arjuna* einfach *kṣhatrīyākhyā* ist. Daher ist denn auch weiter die Annahme, dass *Vāsudeva* hier *kṣhatrīyākhyā* sein solle, überhaupt nicht recht am Platze, da das Wort ja eben gar nicht als solche, sondern als *gotra*-Name aufgeführt ist¹⁾. Es fragt sich ferner, ob wir hier *tatra* nicht direct zu *bhagavataḥ*, als erstes Glied eines Compositums *tatra-bhagavant*, zu ziehen haben, welches dem sonstigen *tatra-bhavant* (s. oben p. 328) zur Seite stehen würde²⁾. Endlich aber — und dies ist für unsern Zweck hier die Hauptsache — auch wenn *bhagavataḥ* hier selbständig zu fassen sein sollte, so scheint mir doch die Bedeutung, welche *Kaiyaṭa* und *Trimbak Telang* dem Worte geben, mit dem sonstigen Sprachgebrauch des *Bhāṣhya* nicht recht in Einklang zu stehen, da es sich darin auch noch ander-

¹⁾ es geben diese immerhin auffälligen Ungenauigkeiten unwillkürlich Anlass zu dem Zweifel, ob diese Erklärung des *Bhāṣhya* zu Regel 98 wirklich überhaupt dem Vf. desselben zuzuschreiben, nicht vielmehr als eine secundäre Glosse dazu zu erachten ist.

²⁾ wie denn ja factisch *bhavant* durch den häufigen Gebrauch aus *bhagavant* abgeschliffen ist, wobei resp. letzteres sich neben jenem für besonders bevorzugte Personen im Gebrauch erhielt.

weitig mehrfach zur Bezeichnung von Personen verwendet findet, die bei aller ihnen schuldigen Ehrerbietung doch in keiner Weise irgend als „supreme being“ gelten können. So erscheint es zu 2, 1, 1 f. 310b in: āha hi bhagavān: „supo ...“ (2, 4, 71) iti direct als Name Pāṇini's; ebenso in einer kārīkā (in trisṭubh) zu 6, 1, 77 f. 33b:

nitye ca yaḥ çākalabhāk¹⁾ samāse tadartham etad bhagavānç cakāra | sāmārthyayogān na hi kiṃ cid asmin paçyāmi çāstre yad anarthakam syāt ||, und zu 6, 1, 335 f. 56b padam iti 'yam bhagavataḥ kṛitrimā samjñā²⁾). Im Namen des Saurya-bhagavant 8, 2, 108 f. 46b tatra Saurya-bhagavato 'ktam (Sauryaṃ nāma nagaram, tatrātyeṇā "cāryeṇe 'dam uktam, Kaiy.) steht es gewissermaassen appellativisch für: ācārya (Kaiy.) und auch der vārttika-Verfasser wird in einer kārīkā (saṃgrahaçloka nennt sie Kaiyāṭa) zu 3, 2, 3 f. 64a einfach: (provāca) bhagavān Kātyaḥ genannt. Nun bedingt zwar allerdings die ausdrückliche Antithese von Vāsudeva, als samjñā gegenüber von kṣatriyākhyā, dass damit eben hier etwas ganz Besonderes, nicht ein blosser Lehrer, gemeint ist, und die Verwendung des Wortes bhagavant in dem Namen der çivabhāgavata, d. i. doch wohl eben „die den Çiva als bhagavant erkennen“, lässt sich in der That für directe Gleichstellung des Vāsudeva mit Çiva, die Beide ihren Anhängern als bhagavant erschienen, geltend machen.

¹⁾ çākalam iti hrasvatvam ity arthaḥ Kaiy. zu 6, 1, 125 (s. 127) fol. 58a.

²⁾ daneben dann auch die vollere Form unter Beisetzung des Eigennamens: bhagavataḥ Pāṇineḥ Einl. f. 12a, resp. bhagavataḥ Pāṇiner ācāryasya 6, 1, 1 vārtt. 7 f. 3b (das vārtt. selbst hat einfach und schlicht bloß: ād-dham tu tad guṇasamvijnānāt Pāṇiner yathā loke). 7, 1, 2 f. 58a (ebenso) 8, 4, 68 f. 78a.

Es genügt indessen doch auch vollständig, wenn wir überhaupt nur annehmen, dass Vāsudeva in den Augen des Vfs. jener Antithese eine über den Rang eines kshatriya weit erhabene Stellung als ein höheres, heiliges, göttliches Wesen einnahm, ohne dass man ihm deshalb gerade die unmittelbare Identificirung desselben mit Viṣṇu zuzuschreiben braucht¹⁾. Factisch ist, dass sich von letzterer sonst nirgendwo im Bhāshya eine Spur findet, während noch zahlreiche andere Stellen sich auf Vāsudeva als halb-göttlichen Helden²⁾, speciell auf seine feindlichen Beziehungen zu seinem Onkel Kaṁsa oder auf andere seiner rein menschlichen Persönlichkeit als Vṛishṇi-Held zugehörige Züge und Verhältnisse beziehen. Schon aus Goldstücker's „Pāṇini“ p. 230 ergab sich, dass das in trishṭubh abgefasste Beispiel des Calc. schol. zu 3, 2, 111

jaghāna Kaṁsam kila Vāsudevah

dem Bhāshya (74^a) entlehnt ist. Eine andere Stelle der Art ist: (sādhur Devadatto mātari) asādhur mātule Kṛishṇah 2, 3, 36 f. 387^a³⁾. Die interessantesten und wichtigsten Angaben aber finden sich zu 3, 1, 26 f. 27^a, wonach nämlich das Causativum von einem Erzähler in Bezug auf den Stoff

¹⁾ die erste directe Zusammenstellung der Namen Nārāyaṇa, Vāsudeva und Viṣṇu findet sich im Taitt. Ār. 10, 1, 6, s. diese Stud. 1, 78.

²⁾ Vāsudeva, Sohn des Vāsudeva, bedeutet wohl eigentlich nur „Indra-Sohn“, und dies so viel als „Held, Heros“, s. diese Stud. 1, 432; es ist hiebei indess bemerkenswerth, dass ursprünglich nicht Indra, sondern Agni als Führer und König der vasu erscheint, s. diese Stud. 5, 240. 241, Indra diese Stellung erst secundär erhalten hat. — Als Königsname, wie es scheint eines Indoskythen, erscheint Vāsudeva als ΒΑΣΙΛΕΥΣ, auf zahlreichen Münzen, in einer dem ungefähren Datum des Bhāshya sehr nahe stehenden Zeit, nach Cunningham nämlich (Journ. R. As. Soc. 5, 196. 1870) „from BC. 18 to AD 26“.

³⁾ das Calc. schol. hat: sādhuh Kṛishṇo mātari asādhur mātule.

seiner Erzählung gebraucht wird, so dass man z. B. statt: Kaṁsavadham ācaśṭe einfach sagt: Kaṁsaṁ ghātayati „er lässt den Kaṁsa (darin) sterben“ und statt: Balibandham ācaśṭe vielmehr: Balim bandhayati, „er lässt den Bali darin gefangen nehmen“; und zwar dürfte man hierfür auch das Praśens verwenden, denn wenn es sich auch dabei (f. 28a) um etwas längst Vergangenes handle (cirahate ca Kaṁse cirabaddhe ca Balau), so fänden doch unmittelbare Darstellungen dieser Vorgänge auch in der Gegenwart noch statt, und zwar theils wirklich ganz lebhaftig durch die sogenannten ṣaubhikās, welche: pratyakṣaṁ Kaṁsaṁ ghātayanti pratyakṣaṁ ca Balim bandhayanti; theils seien dieselben auch in Gemälden (citreshu) dargestellt; theils endlich würden sie in den erzählenden Darstellungen der granthika (Rhapsoden) zu lebendiger Anschauung gebracht; und zwar wird von diesen speciell berichtet, dass sie sich bei einer dgl. Vorführung des Kaṁsavadha in zwei Gruppen theilten, in die Parteigänger des Kaṁsa und in die des Vāsudeva, die Einen mit schwarzem, die Andern mit rothem Antlitz, und dass sie die Gesinnungen des Kaṁsa und des Kṛiṣṇa von der Geburt bis zum Tode möglichst nach Art wirklicher Empfindungen darstellten. Auf die grosse Bedeutung dieser Angaben für die Geschichte des indischen Schauspiels komme ich am Schluss dieser Abhandlung zurück, betone hier dagegen nur den Umstand, dass durch die hierbei vorliegende Nebeneinanderstellung des Kaṁsa und des Bali¹⁾ wohl auch Jenem

¹⁾ die Bindung, resp. Gefangennahme des Bali bezieht sich offenbar auf die in ihren Keimen schon im Veda nachweisbare Bewältigung des Bali durch den (Sonnengott, resp. den) in Zwerggestalt, als vāmana, erscheinenden Viṣṇu, wovon dieser auch später noch den Namen Balibandhana führt.

direct die Diesem zukommende Stellung eines Dämon⁸ zugewiesen¹⁾ wird, somit seiner Feindschaft gegen Kṛishṇa wohl ebenfalls ein mythisches Gepräge beizulegen ist, wofür denn auch die verschiedene Gesichtsfarbe ihrer Anhänger (die „Schwarzen“ sind doch wohl die des Kāṇsa? obschon Kṛishṇa ja eigentlich selbst schwarz bedeutet!) einzutreten scheint. Oder sollten doch etwa irdische Kämpfe, der Ārya und der von ihnen in Indien vorgefundenen Aborigines, dabei mitspielen? Der Name Augrasenya²⁾ erscheint im Uebrigen zu 4, 1, 114 f. 54a factisch als der eines Andhaka-Kriegers, ebenso wie Vaishvak-senya³⁾, Vāsudeva, Bāladeva unter den Patronymicis von Vrishṇi-Kriegern (s. unten). Auch der Name des Akrūra⁴⁾ wird zu 4, 2, 104 f. 73b angeführt, und zwar er und seine Partei neben Vāsudeva und dessen Partei: Akrūravargyah, °vargīṇaḥ, Vāsudevavargyah, °vargīṇaḥ (Akrūra nāma kshatriyah Vāsudevo bhagavān, Kaiy.). Der Name Govinda als „Rinder-Erbeuter“ (?) ergibt sich schon aus dem vārttika zu 3, 1, 13a f. 61b (und zwar eben als samjñā, nicht als Adjectiv, wie Pet. W. annimmt), und der Name Keçava⁵⁾ aus einem halb-metrischen Citat⁶⁾ zu 2, 2, 34 f. 370b:

¹⁾ wie er denn ja auch später noch entweder selbst direct asura genannt wird, z. B. im Bhavishyottarapurāṇa: hate Kāṇsāsure dushṭe, oder doch mit dem asura Kālanemi identificirt, resp. als dessen Incarnation bezeichnet wird.

²⁾ Ugrasenaja ist ein Name Kāṇsa's.

³⁾ Vishvak-sena ist ein Name Kṛishṇa's; s. noch Vishvak-senā-'rjunau im gaṇa rājadanta zu 2, 2, 81 (bh. na vy.).

⁴⁾ Kṛishṇa's Onkel von väterlicher Seite, Sohn (°vaphalka's im Hari-vanṣa; vgl. schon bei Yāska im Nirukta 2, 2: Akrūra dadate maṇim, und Roth's Bem. dazu.

⁵⁾ wie Kṛishṇa zu diesem Namen gerade gekommen sein mag (im Çatap. Br. wird damit ein Eunuch bezeichnet, in der Ath. S. langhaarige Kotholde, welche den Embryonen nachstellen), ist einstweilen noch höchst räthselhaft; ebenso steht es ja freilich auch mit Govinda, sowie mit Kṛishṇa selbst.

⁶⁾ ein ordentliches Metrum lässt sich eben nicht herstellen.

mṛidaṅgaçaṅkhatūṇavāḥ prithaṇ nadanti saṃsadi
prāsāde dhanapati- Rāma- Keçavānām;

und zwar ist unter Rāma hier offenbar (noscitur ex sociis) Baladeva (s. oben p. 355) zu verstehen¹⁾, der ausserdem auch noch unter seinem Namen Saṃkarṣaṇa, und zwar in einem richtig-metrischen Citat, erscheint 2, 2, 24 f. 363a:

Saṃkarṣaṇadvitīyasya balaṃ Kṛiṣṇasya vardhatām.
Vielleicht bezieht sich auf Kṛiṣṇa auch das ebenfalls metrische Citat (in vaṅcāsthā):

asidvītiyo 'nusaśāra Pāṇḍavam.

Und so mögen denn hier auch gleich noch die sonstigen Data folgen, die sich im Bhāṣhya auf die Sage des Mahā-Bhārata beziehen, wobei ich natürlich, wie hier durchweg, das bereits aus Pāṇini selbst sich Ergebende (s. dies. Stud. 1, 148) bei Seite lasse. Yudhisṭhira als älterer Bruder des Arjuna ergibt sich aus dem Beispiel: Yudhisṭhirārjunau 2, 2, 34 vārtt. 6 f. 371a, s. noch 8, 1, 15 f. 11b; Bhīmasena, wovon Bhaimasena und 'nya, Nākula und Sāhadēva ergeben sich aus 4, 1, 114 f. 54a, Duḥçāsana und Duryodhana aus dem vārttika 2 zu 3, 3, 130 f. 93b (und zwar als bhāṣhāyām so gebraucht); und auch die Angabe zu 3, 2, 122 f. 77a

dharmēṇa sma Kuravo yudhyante

ist wohl sicher ebenfalls hergehörig. Die Bildung des Namens Vaiyāsaki aus Vyāsa im vārttika zu 4, 1, 97, resp. die Angabe des Bhāṣhya f. 52a, dass darunter Çuka zu verstehen sei, Vaiyāsakiḥ Çukaḥ, führt uns sogar auch einen der bei der Abfassung des MahāBhārata selbst, nach

¹⁾ nicht der Sohn des Daçaratha, den Trimbak Telang am a. O. p. 42 darin erkennt.

dessen eigner Sage, beteiligten Lehrer vor¹⁾. Es kann demnach in der That wohl kaum einem Zweifel unterliegen, dass es damals bereits eine poetische Bearbeitung der Mahābhārata-Sage gab. Für die Existenz dieses Werkes in einer dem vorliegenden Bestande desselben irgendwie ähnlichen Form indessen wird hierdurch, zum Mindesten, nichts irgend bewiesen. Und wir kommen somit auch só im Wesentlichen schliesslich doch immer noch über jene Stelle aus Dio Chrysostomos über den „Indischen Homer“ nicht hinaus, die ich noch in meiner letzten Besprechung dieses Gegenstandes im *Indian Antiquary* 2, 59 (Februar dieses Jahres) als „the first direct testimony of the existence of an epic work treating of the same subject as our Mahābhārata“ bezeichnet habe; denn diese Angaben des Griechen datiren ja ihrerseits offenbar aus älterer Zeit, wenn auch nicht nothwendig von Megasthenes selbst her, wie Lassen meint, so doch immerhin aus einer Zeit, welche mit der des Bhāshya so ziemlich zusammenfallen könnte²⁾. — Der Gang der Untersuchung hat uns hier zwar unmittelbar zu den literarhistorischen Daten geführt, die aus dem Bhāshya zu gewinnen sind; ich wende mich indessen doch zunächst erst noch zu denjenigen, die mit den historischen Daten selbst in einem noch innerlicheren Zusammenhange stehen, zu den geographischen Daten nämlich.

Da mag denn die Angabe voranstellen, dass die Erde

¹⁾ ob bei *çukasya mārāvikasya* 2, 2, 11 f. 354 a auch an diesen Çuka, oder an einen çuka zu denken, muss zunächst dahingestellt bleiben (sollte etwa *māpavi*° zu lesen sein?). — Unter *Vaiçampāyana* bei Pāṇini selbst 4, 3, 104 ist, s. auch die Angaben des Bhāshya f. 82 b, vielmehr ein vedischer Lehrer zu verstehen.

²⁾ s. meine Abb. über das Rāmāyaṇa p. 20.

sieben dvīpa habe: saptadvīpā vasumatī, Einl. f. 16b¹); die ältere Zeit kannte ja nur deren vier, s. diese Stud. 3, 123. 148, 9, 77. — Der Umfang des āryāvarta sodann wird zweimal mit denselben Worten angegeben. Das erste Mal zu: „çûdrānām aniravasitānām“ 2, 4, 10²) f. 397b, wo dies letztere Wort zunächst durch: āryāvartād anir°, d. i. „innerhalb des āryāvarta lebend“ erklärt wird³); kaḥ

¹) diese Angabe findet sich bei einer interessanten Untersuchung darüber, wie gross wohl der Bereich der Sprache überhaupt sei. Alle Wörter — heisst es — möchten sie auch an einem Orte ungebräuchlich sein, kämen doch an einem andern vor, man müsse sich nur Mühe geben, sie zu finden. Der Bereich der Sprache sei so gross — denn die Erde habe 7 dvīpa, der Welten seien drei, der Veda vier mit aṅga, rahasya und alle vier in zahlreichen Zweigen, dazu noch vākovākyam, itihāsa, purāṇa und die vidyā-Werke —, dass es vermessen sei, ehe man all das durchgemacht, zu behaupten: das und das Wort komme nicht vor: sarve deçāntare | sarve khalv apy ete çabdā deçāntareṣu prayujyante, na cai 'vo 'palabhyante, upalabdham yatnaḥ kriyatām, mahān çabdasya prayogavishayaḥ saptadvīpā vasumatī trayo lokāḥ catvāro vedāḥ . . . itihāsaḥ purāṇaḥ vaidyakam ity etāvān çabdasya prayogavishayaḥ, etāvantam çabdasya prayogavishayam ananūṣṭamya „santy aprayuktā“ iti vacanam kevalam sūhasamātram eva.

²) die Regel besagt, dass die Namen solcher çûdra, die aniravasita sind, zu einem singularen dvandva zusammentreten können.

³) diese Erklärung wird indess dann als ungenügend bezeichnet, weil man ja bei ihrer Annahme die doch üblichen Composita: Kishkindha-Gandhikam, Çaka-Yavanam, Çaurya-Krauñcam nicht bilden dürfe, da es sich dabei eben um çûdra handle, die ausserhalb des āryāvarta wohnen. — Eine zweite Erklärung durch: āryanivāsād anir°, d. i. „innerhalb einer ārischen Ansiedlung wohnhaft“, genügt auch nicht, denn von den caṇḍāla und den mṛitapa, Leichenwächtern, die innerhalb der grossen Städte wohnen, pflege man kein singulares, nur ein plurales dvandva-Compositum zu bilden, also: caṇḍālamṛitapāḥ (nicht °pam). — Auch eine etwaige dritte Erklärung: „vom Opferwerk nicht ausgeschlossen“ passt nicht, denn man bilde die singularen dvandva: takshyāṣkārām, rajakatantuvāyam, obsehon Holzhauer, Eisenschmiede, Wäscher und Weber factisch vom Opfer ausgeschlossen çûdra sind. Die einzig richtige Erklärung sei: pātrād anir° und resp. solche çûdra gemeint, die ein Gefäss, aus dem sie essen, dadurch nicht so entweichen, dass es nicht nach geschehener Reinigung wieder gebraucht werden könnte (ein somit für die Çaka und Yavana immerhin ganz schätzenswerthes Zugeständnis!).

punar âryâvartah? prâg Âdarçât pratyak Kâlakavanâd dakshinena Himavantam uttareṇa Pâriyâtram. Nach Kaiyaṭa sind dies sämmtlich Berge, zwischen denen, also östlich vom Âdarça, westlich vom Kâlakavana, südlich vom Himavant, nördlich vom Pâriyatra, der âryâvarta lag. Den Âdarça finde ich als westliche Grenze des Madhyadeça auch im Pratijnâpariçishṭa genannt¹⁾, s. meine Abh. über das Pratijnâsûtra p. 103; den Kâlakavana kann ich anderweitig nicht nachweisen. Die zweite Stelle, wo diese Angabe über den Umfang des âryâvarta sich findet, ist von besonderem Interesse, weil sie speciell von der Autorität desselben für den Sprachgebrauch überhaupt handelt (und schliesse ich an sie gleich Alles das noch an, was mir etwa sonst noch hierüber gerade, in Bezug also auf die geographische Abgrenzung desselben, aus dem Bhâshya zur Hand ist). Zum gaṇa pṛishodara 6, 3, 109, der ja theils unregelmässige Bildungen, theils dunkle und auffällige Wörter enthält, wird bemerkt (r. 104b), dass der Sprachgebrauch sich nach den im âryâvarta (so und so begrenzt) wohnenden gelehrten (çishṭâḥ) Brâhmana richte; sie seien dafür pramâṇam²⁾. Nun, wenn dies der Fall ist, wirft sich das Bhâshya hierauf ein, wozu ist dann überhaupt die ganze ashtâdhyâyî, d. i. Pâṇini's Werk,

¹⁾ bei Varâh. Mih. 14, 25 wird er in den Norden gesetzt. Der Name bedeutet: Spiegel, was in der That eigentlich wohl auf einen Eisberg hinführt.

²⁾ etasminn âryâvarte nivâse brâhmaṇâḥ kumbhidhânyâ alolupâ agrihyamâṇakâraṇâḥ kimcid antareṇa kasyâ cid vidyâyâḥ pâram gatâḥ tatrabhavantâḥ çishṭâḥ; Kaiyaṭa: kumbhidhânyâḥ kumbhyâm eva yeshâm dhânyam (geringe Vorräthe habend); dambhârtham kumbhidhânyam syâd ity âha: agrihy. dṛishṭakâraṇam antareṇai 'va sadâcârânuvartinâḥ (ohne besondere Nebenabsichten handelnd); kimcid antareṇâ 'pi vinai 'vâ 'bhiyogâdinâ sarva vidyâpârâgâḥ.

noch nöthig? Die Antwort lautet: um zu erkennen eben, ob Jemand śiṣṭa ist. Wenn nämlich Einer, der sie studirt hat, einen Andern treffe, der dies nicht gethan hat, und die darin gelehrten Wörter dennoch richtig so braucht, nun, so erkenne Jener daran, dass dieser, sei es durch Schicksalsgunst, sei es von Natur, dies thue und schliesse ferner, dass derselbe, wie er diese Wörter richtig brauche, so dies auch bei den andern ebenso thun werde¹⁾. In dieser Darstellung scheint mir nun eine Anerkennung des Factums, dass Pāṇini's Werk nicht im āryāvarta abgefasst ist, durchzuschimmern. Ueber dieses Factum selbst kann sich nämlich der Vf. des Bhāṣya doch wohl kaum im Unklaren befunden haben, wie er denn ja auch die bei Pāṇini dreimal vorkommende, und bei ihm als einem Gandhāra auch ganz berechtigzte, Bezeichnung der Bharata als Prācya „Oestliche“ in einer für Pāṇini's Standpunkt ganz angemessenen Weise erklärt²⁾, während er von seinem eigenen

¹⁾ yadi tarhi śiṣṭāḥ ṣaḍdeśhu pramāṇam kim aṣṭādhyāyī kriyate? śiṣṭāparijñānārthā 'aṣṭādhyāyī, katham punar aṣṭādhyāyī śiṣṭāḥ ṣakyā vijñātum? aṣṭādhyāyīm adhyāno 'nyam paçyaty anadhyānam ye 'tra vihitāḥ ṣaḍdāḥ tām prayuñjānam, sa paçyati: nūnam aya daivānu: grahaḥ svabhāvo vā yo 'yam na cā 'aṣṭādhyāyīm adhite ye cā 'yaṁ vihitāḥ ṣaḍdāḥ tūñ ca prayuñkte nūnam aya anyān api jānāti, evam eṣā śiṣṭajñānāyā 'aṣṭādhyāyī 'ti.

²⁾ zu 2, 4, 66 f. 409a. Es handelt sich darum, ob prācyabharateshu durch ca aufzulösen: Prākṣhu Bharateshu ca, oder durch das Relativum prāñco ye Bharatāḥ. In ersterm Falle erscheint Bharata als überflüssig, denn anderswo als im Osten giebt es keine Bharata, na hy anyatra Bharatāḥ santi, im zweiten aber ist prākṣhu überflüssig, denn es giebt eben keine Bharata, die nicht prāñc wären: na hy aprāñco Bharatāḥ santi. Diese Schwierigkeit löst sich dadurch, dass man Bharata als nähere Bezeichnung zu prāñc fasst; der ācārya (und dies ist hier also Pāṇini) will damit andeuten (etaḥ jñāpayaty ācāryaḥ), dass in andern Fällen, wo er prāñc braucht, die Bharata ausgeschlossen sind, z. B. von dem luk des yuvapratyaya, der in 2, 4, 60 für die durch ihn gebildeten Patronymica (gotra) der Prāñcas ge-

Standpunkte aus die Bharata doch wohl mitten in den āryāvarta selbst hineinsetzen müsste, nicht irgend noch als prācya auffassen könnte? Sollte nicht hiermit in Bezug stehen, dass das Bhāshya diejenigen Regeln, in denen Pāṇini von dem Sprachgebrauch der Prāñcas handelt, bis auf zwei sämmtlich unerwähnt lässt? Und bei der einen dieser beiden Regeln 7, 3, 14 giebt es zudem (f. 112a) gar keine Beispiele, bei der andern 1, 1, 75 aber führt es zum Wenigsten (f. 177b) auch keine Beispiele östlicher Ortsnamen, sondern nur Gegenbeispiele von (nach Kaiyaṭa) Vāhika-Namen auf. Sollte dies nicht für absichtlich zu halten, und zwar eben dadurch zu erklären sein, dass diese Regeln, welche Pāṇini für den Sprachgebrauch der Prāñcas angiebt, sich auf Landstriche bezogen, die für den Vf. des Bhāshya gar nicht prāñc waren, weil er eben selbst darin lebte¹⁾? Hiegegen ist nun freilich zu bemerken, dass Pāṇini, ob er auch (der Tradition nach) ein Gandhāra war, dennoch keineswegs die Sprache dieses seines Heimathlandes seinem Werke speciell zu Grunde gelegt haben kann, obschon immerhin ein guter Theil der vārttika des (ihm gegenüber) dem Osten angehörigen Kātyāyana auf

lehrt wird; dieser luk gilt für die Bharata nicht, bei ihnen heisst nicht Vater und Sohn Auddālaki, sondern nur der Vater heisst so und der Sohn heisst Auddālakāyana.

¹⁾ von den im Calc. schol. zu jenen Regeln angeführten Beispielen — 4, 1, 178 Pañcālī, Vaidehī, Āngī; 4, 2, 76 Kākandī; 4, 3, 113 Vaiñgiyāḥ, Paushpiyāḥ, speciell als Bharata: Kācīyāḥ; 120 Āḍhakajambukaḥ, Čāka-jambukaḥ, Māllavāstavam; 123 Pāṭaliputrakaḥ, Kākandī, Mākandī; 189 Kaṭanagariyaṃ (Kaṭha?), Kaṭaghoshīyam, Kaṭapalvaliyam; 7, 3, 14 Aishukāmaçama, Pāṭaliputraka, Kānyakubja — gehören mehrere ganz entschieden mitten in den āryāvarta hinein. Zu 1, 1, 75 werden ebendas. die Epipacaniyās, Gonardiyās, Bhojakaṣīyās, Āhichatram, Gomati als dgl. östliche Beispiele aufgeführt; zu den Gonardiya aber soll ja Patāñjali selbst gehört haben (s. oben p. 316).

diesen Umstand zurückgeführt werden mag (s. diese Stud. 5, 44), sondern dass er im Wesentlichen offenbar dem allgemeinen Sprachbewusstsein der *śiṣṭa* seiner Zeit den richtigen Ausdruck gegeben haben muss, denn nur so ist zu erklären, dass er eben der allgemein anerkannte Lehrer geworden ist. Man sollte daher auch meinen, dass er, dem entsprechend, auch in seinen geographischen Bezeichnungen sich auf den Standpunkt des *āryāvarta*, mitten nach Indien hinein also, gestellt habe. Und in der That, in einer sehr speciellen Beziehung hat er dies auch factisch gethan, in seiner Adoption nämlich des Ausdrucks *Vāhika*, der nur von da aus erklärlich ist, die Vorstellung eines *āryāvarta* resp., ausserhalb dessen die betreffenden Landstriche liegen, eo ipso bedingt (s. *vārtt.* zu 4, 1, 85 f. 38a, Lassen I, 822), und in seinem Munde um so mehr auffällt, als er ja selbst ein *Vāhika* war. Er mag wohl eben den Gegensatz zwischen *Vāhikās* und *Prācyās* bereits durch den Sprachgebrauch geheiligt vorgefunden haben (s. *Çat.* I, 7, 3, 8); die Bedeutung des ersten Namens konnte er nicht wohl ändern, in Bezug auf die Bedeutung des zweiten dagegen hat er sich doch wohl von seinem eignen Aufenthaltsorte, für den eigentlich ganz Hindostan: *prācyā* war, leiten lassen, wie denn ja in dieser letztern Hinsicht seine specielle geographische Beziehung, man möchte fast sagen, seine dgl. Beschränkung, auf das nordwestliche Indien charakteristisch genug ist. Neben den *Vāhika* und *Prācyā* erwähnt er im Uebrigen zwar noch Nördliche, *Udañcas* resp. *Udīcyās*, aber keine Südlichen, denn südlich von ihm war bald das Meer, und keine Westlichen, denn er lebte eben in einem Grenzlande, westlich von welchem es keine rechten *āryanivāsa* mehr gab. Denn die *Kamboja* galten ja

den Indern gar nicht mehr als ārya, wie nahe deren Sprache auch der ihrigen verwandt war, und wie klar sich ihnen auch doch noch das Bewusstsein gerade hievon aufdrängte. — Der Beweis hiefür liegt ja klar genug in jener bekannten Stelle in Yāska's Nir. 2, 2 vor, welche sich resp., wie andere dgl. Citate daraus, auch hier im Bhāshya (Einl. f. 16b) vorfindet, und zwar hier mit einigen wichtigen Zuthaten. Wenn es nämlich bei Yāska nur heisst, dass Wurzel *çu* (*çavatiḥ*) als Verbum finitum nur bei den Kamboja, bei den Ārya dagegen nur in Ableitungen wie *çavas* vorkomme¹⁾, und dass ebenso *ṽdā* schneiden nur bei den Prācya, während das abgeleitete *dātra* nur bei den Udicya im Gebrauch sei, so trennt das Bhāshya diese beiden Angaben, die es, mit geringen Abweichungen im Wortlaute, ganz ebenso mittheilt, durch Zwischenschiebung einer an dieser Stelle eben ungehörigen Bemerkung, die vielmehr dahinter ihren richtigen Platz gehabt hätte, dahin lautend, dass „gehen“ an verschiedenen Orten verschieden bezeichnet werde, bei den Surāshṭra durch *ṽham*, bei den Prācya-Madhyama durch *ṽraṇh*, bei den Ārya durch *ṽgam* allein: *hammatih Surāshṭreshu, raṇbatih Prācya-Madhyameshu, gamim*²⁾ *eva tv Āryāḥ prayuñjate.*

¹⁾ diese richtige Erklärung der Stelle habe ich zuerst in meinen Akad. Vorles. p. 169 n. (die betreffenden Exemplare wurden am 9. August 1852 versandt) gegeben. Später (Oxford, 9. Dec. 1852) hat dann auch M. Müller dieselben behandelt, s. Z. D. M. G. 7, 373 ff., und das Mahābhāshya, dessen erste Bogen in Ballantyne's Ausgabe ihm damals durch dessen Güte zugänglich waren, zur weiteren Bekräftigung herangezogen. Er sucht übrigens in *çava iti* das Wort *çava* Leiche; es handelt sich vielmehr eben wohl um das Neutrum *çavas*. S. im Uebrigen noch diese Stud. 4, 379. Ind. Streifen 2, 493.

²⁾ die hier vorliegende Aufführung einer Wurzel durch angefügtes *i* (*gami*), resp. die Bildung eines derartigen nomen actionis findet sich einmal auch in Kāty.'s *çautasūtra* 6, 7, 24 (*vacibhedāt* = *vacanabhedāt*); vgl. MBhār. 8, 1992 *mitram minder nandateḥ priyater vā*.

- Wenn man bei Yāska immerhin die Prācya und Udīcya als Unterabtheilungen der Ārya fassen kann, so stehen dagegen in diesem Einschube des Bhāṣhya diese Letztern nicht nur den Surāśhṭra, die doch anderweitig gerade, wie auch schon ihr Name zu bezeugen scheint, speciell als Ārya gelten¹⁾, sondern auch den Prācya, ja sogar den Madhyama gegenüber. Das ist denn freilich etwas räthselhaft. Und was die Angaben selbst betrifft, so ist ihr sprachlicher Inhalt ebenfalls höchst eigenthümlich. Die Wurzel hamm ist bis jetzt allerdings in Texten noch nicht
- weiter nachgewiesen, erscheint indess Nigh. 2, 14 unter den gatikarman, ebenso wie /rañh, das im Uebrigen auch im Rik mehrfach direct belegt ist; dass aber /gam, wie der Wortlaut des Bhāṣhya eigentlich besagt, bei den Surāśhṭra, Prācya und Madhyama gar nicht recht vorkomme, dagegen die Ārya ausschliesslich nur sie, nicht Vhamm und Vrañh verwendeten, nun das klingt eben sehr absonderlich. Die Wurzel hamm sieht übrigens in der That weder sanskritisch, noch prākritisch, noch ārisch überhaupt aus. Und doch handelt es sich bei Yāska wie im Bhāṣhya offenbar eben um sanskritische Wörter, wie denn auch im Bhāṣhya 6, 1, 13 f. 14b haṇsa direct davon abgeleitet wird. — Von sonstigen dgl. Bemerkungen über den Sprachgebrauch bestimmter Gegenden kann ich im Bhāṣhya nur noch aus dem vārttika zu 7, 3, 45 f. 116a eine Berufung auf die Verwendung des Wortes vartakā als Vogelname bei den prāñcas (vartikā im Norden, udīcām, nach dem Calc. schol. s. dies. Stud. 5, 45), ferner die bereits oben (p. 317) berührte

¹⁾ vgl. diese Stud. 1, 220 n.; obschon andererseits allerdings Surāśhṭra gelegentlich auch als unter griechischem Einflusse stehend aufgefasst werden kann, s. diese Stud. 4, 269. 270. 9, 380. meine Abh. über das Rāmāy. p. 24.

Angabe in der Einleitung f. 14^b über die Vorliebe der Dākṣhiṇātya für die taddhita, sowie die ebenfalls daselbst bereits aus 1, 1, 19 f. 83^a angeführte Notiz über die Verwendung des Wortes sarasī für saras im Dakṣhiṇāpatha nachweisen¹⁾. Von anderweitigen allgemeinen Bemerkungen über den Sprachgebrauch aber ist die interessanteste jedenfalls die zu 1, 3, 1 f. 234^b: loka hi kṛishyartho kaṣim prayuñjate dṛiçyartho ca dasim, welche ein zwar selbstverständliches, immerhin aber doch ganz dankenswerthes Zeugniß dafür ablegt, dass man damals loka überhaupt gar nicht mehr Sanskrit, sondern Prākṛit sprach (; die Nir. 6, 26 vorliegende Erklärung von dasra durch darçanīya, ebenso wie die Sāyana's für dasma, beruht wohl auch einfach auf einer dgl. Heranziehung der Prākṛit-Form der ṽdarç, die übrigens als Wurzel dasi sogar auch in den dhātupāṭha, s. 33, 3, Aufnahme gefunden hat). Dahin gehört auch devadinṇa, neben devadatta Einl. f. 28^b, so wie etwa yarvāṇas tarvāṇas Einl. f. 18^a für yadvāṇas tadvāṇas. Dass es damals im Sanskrit viele apaçabda-, resp. apabhraṇça-Formen gab, erwähnt das Bhāṣhya mehrfach (ein solennes Beispiel dafür ist: gāvī, gotā, goṇī, gopotalikā neben einfachem go, Einl. f. 6^b. 10^b. 17^a). — Auch von der Sprache der mlecha, resp. asura giebt das Bhāṣhya ge-

¹⁾ zwar nicht direct auf den Sprachgebrauch bezüglich, aber doch sonst hergehörig, und von erheblicher Bedeutung ist die Angabe zu 4, 2, 188 f. 75^b über die verschiedene geographische Vertheilung (caraṇasambandhena nivāsalakṣhaṇo 'ṇ vaktavyaḥ) der vedischen Schulen (caraṇa; Kāthādayaḥ, Kaiy.), dass es nämlich „drei“ prācyāḥ, „drei“ audicyāḥ, „drei“ mādhyamāḥ dgl. gebe; dazu Kaiyaṭa: prithivimadhyam nivāsa eṣhām caraṇānām ity atrā 'rthe mādhyamāḥ caraṇā iti bhavati 'ty arthaḥ, während sonst, wie das Bhāṣhya selbst angiebt, prithivimadhye bhavo madhyamīyaḥ heisst. Der Westen und der Süden fallen hierbei also ganz aus.

legentlich ein Beispiel, und zwar im Anschluss an Çatap. 3, 2, 1, 24 (oder an eine Parallelstelle dazu?); die asura wurden, heisst es daselbst, geschlagen, weil ihr Kriegsruf: helayo helayaḥ lautete, statt: he 'rayo he 'rayaḥ; tasmād brāhmaṇena na mlechitavai.

Gehen wir denn nunmehr speciell auf die geographischen Einzeldata des Bhāṣhya ein, so beginnen wir wohl am Besten mit der Heimathgegend Pāṇini's, also dem Nordwesten Indiens. Wenn derselbe hiebei in der That verhältnissmässig sehr zahlreich vertreten ist, so liegt dies möglicher Weise eben daran, dass diese Beispiele wohl zum Theil gar nicht dem Bhāṣhya selbst angehören, sondern ein von dem Vf. desselben bereits vorgefundenes Gut repräsentiren, und dass durch sie somit etwa der Umstand, dass Pāṇini seine Beispiele seiner Nachbarschaft entlehnte, noch gewissermaassen reflectirt wird. Insbesondere könnte dies von den mehrfachen Angaben über die Namen von Vāhika-Ortschaften gelten, die uns zugleich auch noch factisch in die eben behandelte Frage über die geographische Begrenzung des Sprachgebrauches zurückführen. Es finden sich diese Angaben zwar nicht unmittelbar an der Stelle, wo Pāṇini selbst von den Vāhikagrāma spricht (4, 2, 117), da das Bhāṣhya gerade dieses sūtra nicht speciell erklärt, aber doch kurz zuvor und mit speciellem Bezuge darauf, nämlich zu 4, 2, 104 f. 72b und 74b. Daselbst werden folgende neun Namen von dgl. Ortschaften aufgeführt: Ârāt (ârān nāma Vāhikagrāmaḥ; davon bildet sich ârātkī und ârātkā), Dāsarūpyam (resp. Dāça°, davon °pyakaḥ), Çākalam¹⁾ ('likī,

¹⁾ zu den Madra gehörig, s. Pet. W.

Pāp. selbst zurückzuführen; Vāhika-grāma; die Vāhika wie Ochsen. 367

°likā), Sausukam¹⁾, Kāstiram²⁾, Pātālaprastham (°sthikāḥ), Nāndīpuram (°rakāḥ), Kaukkuṭivaham (°vahakāḥ), Mauñjaḥ (f. 75a, davon Mauñjīyaḥ). Nach Kaiyaṭa gehört auch Dākshikarshuḥ (°rshukāḥ) 4, 2, 104 f. 73a hieher³⁾, wie er denn auch die zu 1, 1, 75 f. 178a aufgeführten beiden Wörter Saipurikī (°rikā), Skaunagarikī (°rikā) als von zwei Vāhikagrāma Namens Sepura und Skonagara stammend bezeichnet. — Die Vāhika erscheinen im Uebrigen gelegentlich als träge (oder dumm) wie Ochsen. So zu 8, 1, 12 f. 10b. 11a agnir mānavakāḥ gaur vāhikāḥ, wozu Kaiyaṭa bemerkt: agniṣabdo 'gnigataṃ taikshṇyam mānavake pratipādayitum prayujyate evaṃ goṣabdaḥ sāsnādimadgatajāḍya pratipādanāya Vāhike prayujyate. Dieselbe Anschauung liegt resp. der Bemerkung zu 1, 1, 16 f. 81b zu Grunde: evaṃ tarhi gaṇa-mukhyayor mukhye kāryasampratyaya iti, tad yathā, gaur anūbandhyo 'jo 'gnishomīya iti na vāhiko 'nubadhyate, katham tarhi vāhike vṛddhy-ātve bhavataḥ: „gaus tish-

¹⁾ davon Sausukīyaḥ, vgl. auch noch 4, 2, 141 f. 75b.

²⁾ davon °rikī°, rikā. — Dieser Name erscheint auch bei Pāp. selbst 6, 1, 155 (bh. na vy.) und zwar als der einer Stadt (nagara). Nach Pāpini's Meinung ist das s ein Einschub, und der Name eigentlich kātira. Ich habe indess schon früher, s. Ind. Skizzen p. 75. 89. diese Stud. 5, 29, die Vermuthung ausgesprochen, dass dieser Name vielmehr von kastira καστειρος stamme; dann hätten wir darin den Abkömmling eines griechischen Wortes vor uns, was bei einem vāhika-Worte keine grossen Bedenken macht. Die Griechen könnten das Zinn dort gefunden haben, und der Ort danach benannt worden sein. Vgl. Lassen 1, 239 über Zinngruben, z. B. in Mewar an der Parṇā, und über Zinnhandel überhaupt Müllenhoff, Deutsche Alterth. 1, 211.

³⁾ über die Zugehörigkeit der Dākshi in das nordwestliche Indien s. diese Stud. 4, 357. 5, 130. In der im Pet. W. unter Dākshikanthā citirten Stelle aus Bharata's schol. zum Amarakosha ist statt Bāhika jedenfalls wohl auch Bāhika zu lesen.

ṭhati“ „gām ānaye“ 'ti? arthācraṇa etad evaṃ bhavati, yad dhi ṣabdācraṇam ṣabdamātre tad bhavati ṣabdācraṇe ca vṛiddhy-ātve; wozu Kaiyaṭa u. A. yathā goṣabdasya jādyādiguṇanimitto 'rtho vāhikaḥ; und Nāgeṣa (Ballantyne p. 380) führt resp. u. A. auch ein Beispiel: gām vāhikam pāṭhaya auf'). — Dieser von brahmanischem Stolze getragenen Verachtung der Vāhika stellt sich zur Seite die Bezeichnung der Khaṇḍika und Kaliṅga als Solcher, mit denen man nichts zu thun haben, und der Dārva als Solcher, von denen man nichts annehmen dürfe, in einer metrisch gefärbten, und mit einigen kleinen Abänderungen auch leicht in richtige trisṭubh-Form zu bringenden Angabe zu 3, 2, 115 f. 75b:

nō Khaṇḍikān jagāma (lies: jagāma) nō Kaliṅgān
 na kārisomam prayayāv agne (lies: papāv agne 'ham) |
 na Dārvasya pratijagrāha (lies: °grāhā 'ham)
 ko me manushyaḥ prahared vadhāya? ||

Nach Kaiyaṭa wären die betreffenden Anklagen gegen verschiedene Personen gerichtet²⁾; am Einfachsten ist aber,

¹⁾ zu 4, 1, 48 f. 25a führt Kaiyaṭa hiefür noch einen Spruch des Hari an: gotvānuśaṅgo Vāhike nimittāt kaṇ cid ishyate. — Es erinnert dies daran, dass auch Gotama als Name Buddha's gelegentlich durch „größter Ochs“ erklärt wird; anders gewendet, resp. zu der eigentlichen Bedeutung des Wortes go gehörig, erscheint der Comparativ desselben zu 5, 8, 55 f. 60a: gaur ayaṃ yaḥ ṣakaṣaṃ vāhati, gotaro 'yaṃ yaḥ ṣakaṣaṃ vāhati stram ca.

²⁾ sein Scholion lautet: na kevalam taddeṣasya bhojanāder apahnavāḥ yāvat taddeṣagamanāder api bhavati 'ty arthaḥ, Khaṇḍikā nāma janapadaḥ | „tvayā ayājyo yājita“ ity uktaḥ kaṇ cid āha: na kārisomam (nākā° Edit., irrig) iti, kāri yājaka pitvig ucyate, tasya somam aham na papau, pitvig bhūtvā somam na pītavān api tu yajamāna eva bhūtvē 'ty arthaḥ, pitvik: tvam evā 'pahnuṭe | tathā „pratigrahas tvayā 'yogyād gṛhīta“ ity ukta āha: na dārvasya syeti, Dārvo nāma janapadaṇiṣeṣaḥ, tatra jātasya 'ham na pratijagrāhe 'ti, sarvathā pratigrahitpitvam apahnuṭe | ko me manushya iti, ko manushyo vadhāya māmā 'satyāropanena (bloa °paṇe?) prahared ity arthaḥ.

den Vers in den Mund eines Einzigen zu legen, der sich darin ganz im Allgemeinen gegen alle möglichen Anklagen vertheidigt: „Was habe ich denn so Schlimmes verbrochen? ich habe weder dās noch dās gethan; wer will einen Stein auf mich werfen?“ Die Dārva Δορβαοι gehören nach dem Nordwesten (s. Lassen 2, 138 n.), die Kaliṅga nach dem Südosten, die Khaṇḍika vermag ich nicht zu placiren¹⁾. Sollten hierbei etwa Antipathieen gegen den Buddhismus mitspielen?

Nachbarn der Dārva sind die Baktrer, deren Hauptstadt Bākhdhī uns hier bereits in der ihrer modernen Form Balh entsprechenden Gestalt Vāhli entgegentritt, im vārtt. zu 4, 2, 99 f. 71b; es wird davon Vāhlāyaṇī gebildet, wie von den daneben genannten, sonst annoch unbekannten Urdī und Pardī sich Aurdāyaṇī, Pārdāyaṇī bilden. [Die interessante Angabe im Calc. schol. zu 8, 4, 9, dass die Vahlīka ein Getränk Namens sau-vīra liebten, während die Gāndhāra einen Saft, Namens kashāya, die Prācyā surā und die Uçfnara Milch bevorzugten, fehlt leider hier, da diese Regel bh. na vy. — Ich bemerke hier noch gegen das Pet. W. unter Balhika, dass der Name des Valhika Prātipīya hiermit vermuthlich gar nichts zu thun hat, sondern auf Vvalh zurückgeht, s. diese Stud. 4, 217 n.].

Noch weiter nach Nordosten hinauf führt uns, wenn ich nicht irre, der Name des Berges Vālavāya, der 4, 3, 84 f. 81a als der wahre Fundort der Berylle erscheint;

¹⁾ im Çatap. 11, 8, 4, 1 (vgl. Vishṇu Pur. 6, 6) erscheint ein Khaṇḍika Audbhāri. Pāṇini selbst kennt eine Schule dieses Namens 4, 3, 102 (bh. na vy.); s. resp. den gaṇa khaṇḍikādi, wo indess das Wort auch eine andere Bedeutung haben könnte, vgl. khaṇḍikopādhyāya 1, 1, 2 f. 49a.

es heisst daselbst nämlich zunächst, dass diese Regel, nach welcher sich vaidūrya, Beryll, von Vidūra, als Name des Fundortes bilden soll, unrichtig sei, denn der Stein komme nicht von da, sondern vom Vālavāya, werde resp. in Vidūra (und zwar ist dies nach Kaiyaṭa Name einer Stadt) nur zurecht gemacht. Das Bhāṣya stellt dies nicht in Abrede, sucht aber die Regel doch, und zwar in ziemlich geschraubter Weise, zu rechtfertigen. Entweder Vālavāya gehe einfach in Vidūra über (!) und nehme dann Affix *ṇa* an. Oder Vidūra sei eben ein anderes Thema, Synonymon, für Vālavāya; wie die Kaufleute Vārāṇasī „Jitvarī“ zu nennen pflegten, so werde der Vālavāya von den Grammatikern Vidūra genannt. Es ist dies sogar in eine *kārikā* gebracht¹⁾, und erhellt daraus wohl eben, dass der Gegenstand eine gewisse Bedeutung hatte. Ich möchte nun bei diesem Vālavāya an den Bolor-, Belur-Tagh „Krystall“-Berg denken, mit welchem ich schon 1859 (s. meine Abh. über Omina und Portenta p. 326) den Namen des Berylls: *veluriya*, *vaidūrya* in Verbindung gebracht habe, indem ich gleichzeitig die Herleitung desselben aus Vidūra als eine „volksetymologische“ Deutung bezeichnete.

¹⁾ die ganze Stelle kann gut als Beispiel dafür gelten, wie sich das Bhāṣya in Rede und Gegenrede, je unterbrochen von Glossemen dazu, zu bewegen pflegt: *ayukto 'yaṃ nirdeṣaḥ, na hy asau Vidūrāt prabhavati | kim tarhi? | Vālavāyāt prabhavati Vidūre samskriyate | evaṃ tarhi: Vālavāyo Vidūram ca (vā?), Vālavāyaḥ Vidūraḥ abdam āpadyate ṇaḥ cā 'smāt pratyayo vaktavyaḥ; prakṛityantaram eva vā, athavā prakṛityantaram Vidūraḥ abdo 'sti Vālavāyasya | na vai tatra Vālavāyam Vidūra ity upācaranti | na vai tatreti ced brūyāj (parvate Vidūraḥ abdo na prasiddha iti cet, Kaiy.) Jitvarīvad upācaret, yathā vaṇijo Vārāṇasī Jitvarī 'ty upācaranti (maṇḍalārtham, Kaiy.) evaṃ vaiyākaraṇā Vālavāyam Vidūra ity upācaranti; Vālavāyo Vidūram vā (!) prakṛityantaram eva vā | na vai tatre 'ti ced brūyāj Jitvarīvad upācaret || Vgl. Ujvaladatta zu Upādi s. 2, 20 ed. Aufrecht.*

Wieder abwärts steigend kommen wir zu den Kamboja, bei denen, wie wir oben sahen, $\sqrt{\text{çu}}$ als Verbum finitum im Gebrauch war. Sie bildeten nach der eigenen Angabe Pāṇini's 4, 1, 175 ihren Königsnamen bloß durch den Singular des Volksnamens: „der Kamboja“ = der König der K.; dasselbe wird ebendas. zum vārtt. (f. 61a) ausser von den Cola und Kerala (s. unten) auch noch von den Çaka und Yavana¹⁾, den Indoskythen und den Griechen also²⁾, berichtet, die wir bereits oben p. 358 als in specieller dvandva-Verbindung stehend kennen lernten. Von den Çaka finde ich weiter nichts erwähnt; denn das Wort çākapārthiva im vārtt. 2, 1, 69 f. 346b hat mit ihnen nichts zu thun, da es durch çākabhojī pārthivah erklärt wird³⁾. — Ueber Yavanah als „König der Yavana“ s. oben p. 302 ff. In Bezug auf sie ist noch zu erwähnen, dass die von Pāṇ. selbst 4, 1, 49 erwähnte Yavanāni dem vārttika zufolge (yavanāl lipyām, f. 27b) von der Schrift der Yavana zu verstehen ist, s. darüber dies. Stud. 4, 88. 89. 5, 16 ff. [Die interessante Angabe des Calc. schol. zu 3, 2, 126 çayānā bhuñjate Yavanāḥ (s. Ind. Skizzen p. 85) findet sich leider hier nicht vor, da diese Regel bh. na vy. Auch die Wörter yavanamunḍa und kambojamunḍa (Kamboja iva munḍah Kaiy. f. 347a) im gaṇa mayūravyaṇsaka 2, 1, 72 sind leider durch das Bhāṣhya nicht gestützt].

Die Gandhâra, Pāṇini's eigner Stamm⁴⁾, resp. Gāndhâri (s. Pāṇ. selbst 4, 1, 169 bh. na vy.) erscheinen neben

¹⁾ Colaḥ, Çakaḥ, Keralaḥ, Yavanah.

²⁾ vgl. Ind. Streifen 2, 321. meine Abh. über das Rāmāy. p. 22 ff.

³⁾ çākabhojivāt tatsāhacaryāt tadvyapadeçān nā 'rtha uttarapadalopene 'ty āhuḥ, Kaiyaṭa; çākapriyāḥ pārthivah, Siddh. Kaum.

⁴⁾ nach Hiuen Tsang bei Stan. Julien 1, 165. 2, 125. 3, 312, s. diese Stud. 3, 193.

den Vāsāti und Çibi im schol. zum vārtt. 4, 2, 52 f. 66^a, das Femin. Gāndhārī resp. 4, 1, 14 f. 16^b, und zwar neben Avantī und Kuntī.

Die Trigarta (s. Trigartashasṭha bei Pāṇ. selbst 5, 3, 116, bh. na vy.) sind vertreten durch traigartaka als kshatriya-Bezeichnung 4, 2, 104 f. 73^b, pūrvatraigartakaḥ und aparatraigartakaḥ 6, 1, 85 f. 38^b, und durch das avyayībhāva-Compositum: pari-Trigartam (neben pari-Sauvīram) „um Trigarta herum“ (nicht in Trig. selbst) 6, 2, 121 f. 82^b, nämlich: „hat es geregnet“ vṛiṣṭo devaḥ¹⁾), wofür man: auch pari (oder pari-pari) Trigartebhṛyo v. d. sagen kann 8, 1, 5 f. 9^{a. b}.

• Von Darad, aber als Femininum (tadrājasya strī, s. 4, 1, 170. 177. Kaiy. zu 6, 3, 34), bildet sich Dāradavṛindārikā (statt Darad vṛind.^o) 4, 1, 120 f. 54^b. 6, 3, 34 f. 93^a, Dāradikā 6, 3, 43 f. 96^{a. 2)}. — Von Kaçmīra bildet sich Kaçmīrarājāḥ und °rājñī 4, 1, 2 f. 5^a (neben Madra^o). Sie erscheinen überdem in jener famosen Stelle, s. dies. Stud. 5, 158, aus welcher Goldstücker auf zeitweisen Aufenthalt Patāñjali's in Kashmir geschlossen hat 1, 1, 44 f. 115^a. 3, 2, 114 f. 74^a: abhijānāsi Devadatta yat Kaçmīreshu vatsyāmaḥ (oder gamishyāmaḥ) yat Kaçmīreshv avasāma (oder agachāma), yat tatrau 'danam bhokshyāmahe tatrau 'danam abhūñj-mahi (oder: saktūn pāsyāmaḥ, saktūn apibāma). — Von den Madra ist einige Male die Rede³⁾. „Steht die Gerste

¹⁾ s. im Calc. schol. auch noch 1, 4, 88 (bh. na vy.). 2, 1, 12. 3, 10 (bh. na vy.), wo resp. auch noch ähnliche Angaben hinsichtlich Pāṭali-putra, s. unten. Wenn somit jene Beispiele in der Nähe von Trigarta, müssten diese in der von Pāṭ. abgefasst sein! sehr fraglich daher, ob dabei überhaupt Bezug auf die wirkliche Nachbarschaft dessen, von dem die Beispiele herühren, anzunehmen ist.

²⁾ Darado 'patyāṃ strī, Kaiy.

³⁾ die Stadt Çākalam gehörte zu den Madra, s. Pet. W. und oben p. 302. 366; ob weiter etwa auch das Geschlecht, resp. die Schule des Çākalya?

bei den Mādra (so gut?) wie bei den Uçinara (ebenfalls einem Vāhika-Stamm nach Pāṇ. 4, 2, 118, s. auch ebendas. 2, 4, 20, beide Regeln bh. na vy.) oder nicht?⁴, Uçinaravan Madreshu yavāḥ santi na santi 1, 1, 57. 3, 62 f. 144 a. 252 b. 4, 1, 90 f. 43 b. 6, 3, 34 f. 91 a. 7, 1, 74 f. 73 b. Die Composita: su-Madrāḥ¹⁾ 2, 1, 5 f. 325 a und su-Madram²⁾ 2, 4, 84 f. 411 b, letzteres nach Kaiy. als avyayibhāva im Sinne von Madrānām samṛiddhiḥ zu fassen³⁾, führen darauf hin, dass es auch nicht in guten Umständen befindliche Madra⁴⁾ gab; bezieht sich dies nun etwa auf bei Diesen häufigere Misserndten? oder nur auf ihre Zugehörigkeit zu den Vāhika?⁵⁾ — Der Titel ihres Königs war entweder Madrānām rājan⁶⁾ 2, 1, 2 f. 321 b oder Madrarājah⁷⁾, fem. Madrarājni⁷⁾ 4, 1, 2 f. 5 a. Madraka heisst nach 4, 3, 100 f. 82 a, wer einem Mādra oder deren zwei ergeben ist, Mādra bhaktir asya Mādrau vā bhaktir asya⁸⁾. — Auch die Sauvira, über deren patronymische Bildungen Pāṇini selbst Regeln giebt 4, 1, 148–150⁹⁾, erscheinen einige Male; so pari-Sauvīram 6, 2, 121 f. 82 b; ihr Fürst heisst Sauvīryah¹⁰⁾ 4, 1, 170 f. 60 b, femin. Sauvīryā¹¹⁾

¹⁾ neben su-Magadhāḥ.

²⁾ neben su-Magadham.

³⁾ s. Calc. schol. zu 2, 1, 6. Vopadeva 6, 61.

⁴⁾ resp. Magadha.

⁵⁾ der Magadha resp. zu den Buddhisten?

⁶⁾ neben Magadhānām rājan.

⁷⁾ neben Kaçmīra^o.

⁸⁾ in madrahado bhadraradāḥ Einl. f. 35 b liegt wohl das Adjectiv: madra vor?

⁹⁾ in den von ihm selbst hierbei angeführten Namen Phāṭṭāhṛiti und Mimata (ebenso Bhāshya f. 56 a) könnte man sich im Hinblick auf die Sauvira-Stadt Dātāmitri, Demetrias, s. oben p. 331, versucht fühlen, Umschmelzungen griechischer Namen, etwa einen Pantarchos und Mimas, resp. in dem Jamunda, Yamunda des Calc. schol. (nicht im Bhāshya) etwa einen Diomedes zu erkennen. Ich widerstehe indessen dieser Versuchung, da Phāṭṭāhṛita, s. unten, im Bhāshya direct als Name eines Lehrers, also doch wohl eines Brāhmaṇa, genannt wird.

¹⁰⁾ neben Āmbashṭhyah.

¹¹⁾ neben Āmbashṭhyā.

2, 4, 62 f. 406 b. 3, 1, 3 f. 8 a. 4, 1, 175 f. 61 a. — Ob *Vaça* in *sa-vaçaṃ Saindhavam* 3, 3, 58 vārtt. f. 91 b als Volksname zu fassen, mag zweifelhaft sein. Die Saindhava selbst (resp. wohl: Sindhu-Rosse?) erscheinen noch in: *abhyavahārayati*, resp. *vikārayati*, Saindhavān oder °vaiḥ 1, 1, 44 f. 115 a. — Der Penjab erscheint selbst, als Pāñcanadam, sowie in dem Patronymicum Pāñcanadaḥ 4, 1, 88 f. 39 a. b. — Zweifelhaft, ob gerade auf eine zwei-, dreimalige Theilung des Hydraotes bei irgend einer seiner vielen Inselbildungen bezüglich, ist die Angabe: *dvīrāvātiko deçaḥ*, *trīrāvātiko deçaḥ* 1, 4, 1 f. 262 b. — Zu den bei Pāṇini selbst mehrfach erwähnten Çālva, Sālva (4, 2, 135, Sālva-vayava 4, 1, 173, Sālveya 4, 1, 169, alle drei sūtra bh. na vy.) gehört wohl der Kriegerstamm der *Kshemavṛiddhi*¹⁾, deren Weiber: *tanukeçyaḥ* hiessen, *kshemavṛiddhayāḥ* *kshatriyāḥ* *teshām tanukeçyaḥ striyaḥ*, *tanukeçyo vṛindārikāḥ* *kshemavṛiddhivṛindārikāḥ* *prāpnuvanti* 6, 3, 34 f. 92 b; ausserdem ist wohl auch der *tadrāja*-Name *Audumbariḥ pitā* und *putraḥ* 2, 4, 58 f. 405 b zu ihnen gehörig; vgl. die *Odombarae*, und die Angabe des *Calc. schol.* zu 4, 1, 173. — Es gehören hieher endlich noch die *Kshudraka*, *Οξυδρακται* (Lassen 1, 643. 821. 2, 171), von denen es 1, 1, 24. 4, 21 f. 92 b. 277 b. 5, 3, 52 f. 58 b heisst, dass sie „*ekākīn*“ gesiegt hätten: *ekākibhiḥ Kshudrakair* (so bei 1, *Kshudrair* bei 5) *jitam*, *asahāyair ity arthaḥ*. Nach dem *Calc. schol.* zu 5, 3, 114 (bh. na vy.) sind dieselben ebenso wie die *Mālava* einer jener von Pāṇini als *āyudhajīvisamgha* unter den *Vāhika* bezeichneten Krieger-

¹⁾ so heisst nämlich im *MBhār.* 3, 669 ein Heerführer *camūpati* des Çālva-Königs, der von dem *Vṛishṇi*-Helden Çamba besiegt ward.

stämme¹⁾, und es tritt an beide Wörter „svārthe“ das Affix *ya* mit *vṛiddhi* der ersten Silbe²⁾. Das Bhāshya selbst führt als Glied des *gaṇa khaṇḍika* 4, 2, 45 f. 65 a. b das *dvandva*-Compositum *kshudraka-mālava* auf, wovon sich demzufolge, wenn es sich um ein Heer beider Stämme handelt, die Form *kshaudraka-mālavi* (*senā*) bildet; und es hat resp. eine specielle Untersuchung darüber, warum dies *dvandva* in diesem *gaṇa* stehe, führt dafür auch zwei *kārikā* an, in denen u. A. auch auf *Āpiçali*'s Ansicht recurriert wird. Es wird somit jene Angabe: *ekākibhiḥ Kshudrakair jitam* sich wohl auf einen Sieg beziehen, den die Ksh. einmal allein, ohne die Hülfe der sonst wie es scheint mit ihnen speciell verbündeten Mālava, erfochten haben?³⁾ — Beide Völkernamen erscheinen noch zu 4, 1, 168 f. 60^b neben einander, wo resp. darüber verhandelt wird, ob *Kshaudrakya*, *Mālavya* im Sinne von *Kshaudrakāṇām* (*Mālavāṇām*) *apatyam*, oder nur von einem Sklaven (*dāsa*) oder Diener (*karmakara*) derselben gebraucht werde. Als *kshatriya*-Name wird *Mālavakaḥ* noch zu 4, 2, 104 f. 73^b erwähnt. — Die *Kaṭha* (Καθαίот?), *Kapishṭhala* (Καπισθηλοί), *Glucukāyana* (Γλουκωνικαι) kommen nur als Schulnamen, nicht als geographische Namen vor.

¹⁾ die *Gopālava* und *Çālamkāyana* gehören dem *Calc. schol.* nach auch dazu, sind aber *brāhmaṇa*.

²⁾ *Kshaudrakyaḥ*, °*kyau*, °*kāḥ*; *Mālavyaḥ*, *Mālavyau*, *Mālavāḥ*.

³⁾ Alexander hat nicht mit ihnen gekämpft, nur mit den Mālava. Nach dieser Richtung hin lässt sich somit aus obiger Stelle historisches Capital nicht schlagen. Von speciellm Interesse aber sind die bestimmten Angaben, welche die Griechen über die Bundesbeziehungen beider Völker zu einander haben, wonach dieser Bund nämlich erst aus Furcht vor Alexander entstanden wäre, während sie bis dahin in steter Feindschaft gelebt hatten! vgl. Droysen, *Gesch. Alex. des Gr.* p. 488 ff., Lassen 2, 169–171. Ist dies richtig, so würde hienach *Āpiçali*, und somit denn erst recht *Pāṇini* selbst (s. p. 396), nach Alexander zu setzen sein!

Gegenüber dieser reichen Vertretung des Nordwestens, resp. der Vāhika, fällt der Norden selbst etwas ab. Zunächst gehören ihm speciell zwei udīya-grāma an, das wohl nach Gott Çiva, der ja im Himavant hausend gedacht wird, benannte Çivapuram, wovon Çaivapura, und Vāḍavakarṣa¹⁾, wovon Vāḍavakarṣhya 4, 2, 104 f. 72b. Der Himavant selbst wird mehrfach erwähnt, speciell zwei hervorstehende Gipfel (Hörner) desselben: prasthe Himavataḥ (hibhavataḥ, die Editio) çriṅge 3, 2, 58 f. 91b, welche resp. auch als den Namen saurye (sonnebeglänzt?) führend bezeichnet werden, und nach denen er selbst auch Sauryin heisst: Saurye nāma Himavataḥ çriṅge tadvān Sauryi Himavān 1, 1, 87 f. 146a. 6, 4, 148 f. 42b. Sollte hieher etwa auch das Sauryaṁ nagaram gehören, von welchem der 8, 2, 106 (f. 46b) und zwar als Gegner des Vāḍava citirte Grammatiker Saurya-bhagavant „der Lehrer aus Saurya“ (s. oben p. 352) den Namen hat? Oder gehört dieses Saurya etwa zu Çaurya 2, 4, 7 f. 397a? ebenfalls Name einer Stadt (nach Kaiyaṭa), der mit dem des grāma Ketavatā zu einem dvandva zusammtritt! Dieses Çauryam gehört resp. jedenfalls wohl auch nach dem Norden, da es zu 2, 4, 10 f. 397b mit Krauñca zusammen (Çaurya-Krauñcam) steht, und zwar als Beispiel von ausserhalb des āryāvarta wohnenden çūdra, wo bei Krauñca doch wohl eben der Krauñca-Pass des Himavant gemeint sein wird? — Gegenüber dem steten Wechsel der Könige (s. oben p. 332) wird die Stetigkeit der Berge hervorgehoben; wenn man es richtig betrachtet, geht freilich sogar auch der Himavant: Himavān

¹⁾ vgl. Vāḍava, resp. Kuṣara-Vāḍava als Name eines Grammatikers.

api gachati 3, 2, 123 f. 77b. — Der Name des Meru erscheint in dem Worte „Tochter des Meru“ Meruputri, Merudubhitā im vārtt. zu 6, 3, 70 f. 102a und zwar hinter sūta°, ugra°, rāja°, bhoja°, kula°, so dass nicht recht ersichtlich, ob damit wirklich der Berg Meru gemeint ist. — Vom Himavant entspringt die Gaṅgā 1, 4, 31 f. 284a; in ihr (baden, oder an ihr weiden?) Rinder: Gaṅgāyām gāvah 1, 2, 12, 4, 42 f. 243b. 285b; sie nimmt wie die Yamunā viele Flüsse in sich auf 1, 1, 72, 4, 13 f. 178a. 278a; an ihr liegen (anu-Gaṅgam) Hāstināpura und Vārāṇasī, während Pāṭaliputra am Çoṇa (anuçoṇam) 2, 1, 16 f. 326b. Von ihrer rothen Farbe und von ihrem Toben stammen zwei Ortsnamen: lohita-Gaṅgam¹⁾ und unmatta-Gaṅgam 2, 4, 84 f. 411b, während eine stille Stelle darin, die, wie es scheint, als Wallfahrtsort diente, tūshṇīm-Gaṅgam genannt wird²⁾ 2, 2, 29 f. 366b. So wenigstens nach Kaiyaṭa; es handelt sich hier resp. um einen citirten Vers, in welchem seiner Meinung nach fünf dgl. tīrtha aufgezählt werden:

Upāsnātaṃ Sthūlasiktaṃ Tūshṇīngaṅgam Mahābradam |
Droṇaṃ ced açako gantum mā tvā tāptāṃ kṛitākṛite ||
(Upāsnātādayaḥ pañca tīrthaviçeshāḥ, tīrthasnanāpraçaṇse 'yam).

Nördlich von Hāstinapura, oberhalb desselben, lag Srughna³⁾, eine im Bhāshya mehrfach erwähnte, mit

¹⁾ zu Lohitagaṅgaka als Name des Brahmaputra s. Lassen 1, 555 n.; im Harivaṅṣa 6874 erscheint Lo°ga resp. als Sitz eines von Kṛishṇa erschlagenen Dämons.

²⁾ im Calc. schol. zu 2, 1, 21 (bh. na vy.) wird çanair-Gaṅgam als ähnlicher Ortsname aufgeführt, während çighragaṅgo deçaḥ rein adjectiviisch zu fassen ist.

³⁾ s. Hiuen Tsaang bei Stanislas Julien 1, 105. 2, 215. 3, 340. 341. Vivien St. Martin an letzter Stelle identificirt es mit Sehranpour, während Cunningham Geogr. of anc. India p. 345 ff. mit Sugh.

Wällen umgebene Stadt, s. Sraughnāḥ prakārah 4, 3, 104 f. 83b. „Dieser Weg führt nach Srughna, dieser nach Sāketa“ ayam panthāḥ Srughnam upatishṭhate, a. p. Sāketam upatishṭhate heisst es zu 1, 3, 25 f. 248b. „Er wird das Pferd nach Srughna führen“ kann nach Goṇikāputra durch: netā 'cvasya Srughnam oder: netā 'cvasya Srughnasya gegeben werden 1, 4, 51 f. 290b. „Niemand kann gleichzeitig, heisst es sprichwörtlich, in Srughna und in Māthurā sein“ Einl. f. 26a, 1, 2, 64 f. 222b. Wer sich meist in Srughna aufhält, heisst Sraughna 4, 3, 39 f. 79b, ebenso was sich dauernd dort befindet, resp. dahin gehört (sve) 4, 3, 104 f. 83b¹⁾; das Fem. dazu ist Sraughnī 3, 1, 3 f. 8a²⁾, wovon sich Sraughnavṛindārikā, Sraughnajātyā, Sraughnadeṣyā im Sinn von Sraughnī vṛindārikā etc. bilden 6, 3, 42 f. 95a.

Die Kuru selbst werden wie schon bei Pāṇini³⁾ so auch hier im Bhāṣya mehrfach erwähnt, und zwar scheint dies, den betreffenden Beispielen nach, zum Theil wenigstens nicht etwa bloß auf so zu sagen literarischer Kunde (s. oben p. 356) zu beruhen, sondern in der That auch damals noch wirklich ein Volk diesen Namen geführt zu haben, wie wir dies für ihre Genossen die Pañcāla aus den Berichten der Griechen factisch entnehmen können. Für eine solche annoch reale Existenz der Kuru treten nämlich ein die Beispiele: Kurūn svapiti⁴⁾ „er schläft durch das ganze Land der Kuru hindurch“ 1, 4, 51, kār. 4 (Calc. ed.) f. 290a, Kurūn carati⁴⁾ „er durchbettelt die

¹⁾ neben Māthuraḥ.

²⁾ neben Māthuri.

³⁾ s. 4, 1, 19. 151. 172. 176. 2, 130. 6, 2, 42; dies. Stud. 1, 148.

⁴⁾ neben Pañcālān svapiti, resp. carati.

Kuru“ 3, 2, 16 f. 65b¹⁾, und die damit dem Inhalt nach verwandte Angabe: bahu-Kurucarā Mathurā 4, 1, 14 f. 10b (bahavaḥ Kurucarā asyām). — Weit specieller allerdings sind die Angaben über die (bei Pāṇini selbst nicht erwähnten) Pañcāla. Es gab östliche und nördliche dgl., pūrve Pañcālāḥ uttare Pañcālāḥ Einl. f. 19a. 2, 2, 24 f. 363b. 4, 3, 148 f. 87a. 5, 1, 116 f. 22b, resp. östliche und westliche 1, 1, 72 f. 174b, wovon sich²⁾ die Ableitungen pūrva-Pañcālakaḥ, apara-Pañcālakaḥ bilden, denen sich auch noch su-pañcālakaḥ, ardha-pañcālakaḥ, sarvapañcālakaḥ anreihen³⁾, wonach es also etwa unter ihnen Stämme gab, die in guter Lage (?) waren neben solchen, bei denen dies weniger der Fall war, sowie Gegenden etc., die nur halb, neben solchen, die ihnen ganz zugehörten (?), resp. zu ihnen in Bezug standen. Ihr König wird Pāñcāla genannt 4, 1, 95. 168 f. 51b. 60b. Speciell wird der insbesondere aus der buddhistischen Legende bekannte Brahmadatta als ihr Fürst namhaft gemacht: adhi Brahmadattaḥ Pañcālāḥ, adhi Brahmadattaḥ Pañcāleshu 2, 3, 9 f. 380a. b. Sein Name war sprichwörtlich: esha Brahmadattaḥ (er ist ein reiner B.) abrahmadattam Brahmadatta ity āha tena manyāmahe Brahmadattavad ayam bhavatīti 1, 2, 1 f. 180a; vgl. hiezu noch die bereits oben p. 348 angeführte Stelle aus 4, 1, 48 f. 25a. Das Land der Pañcāla (Pañcālā janapadaḥ) erscheint als ein solches, in dem es sich gut wohnen lässt, weil es subhikṣhaḥ sampannapānīyaḥ bahumālyaphalaḥ ist 1, 2, 52 f. 209b. Vgl. noch Pañcālānām apatyam

¹⁾ carer bhikṣāgrahaṇaṁ jñāpakam; anders Kaiyaṭa: yasya Kurava eva prāpyāḥ sa Kurūṇaṁ carati 'ty ucyate, yaḥ ca Kurushu bhramati sa Kurushu carati 'ty ucyate.

²⁾ ebenso von Magadha.

4, 1, 168 f. 68^a. Insbesondere aber tritt ihre¹⁾ Stadt Mathurā, s. Madhurā²⁾-Pañcālāḥ Pañcāla-Madhure 1, 1, 51 f. 209^a, hervor, als über alle andern Städte erhaben, sogar über Pāṭaliputra. Während es nämlich von dessen Einwohnern heisst, dass sie ansehnlicher³⁾ seien, als die von Sāṃkāçya, ebenfalls einer Pañcāla-Stadt: Sāṃkāçyakebhyaḥ Pāṭaliputrakā abhirūpatarāḥ 1, 3, 11. 4, 24. 42 f. 243^b. 281^a. b. 285^b. 5, 3, 57 f. 63^b, heisst es andererseits an letzterer Stelle, dass sie ihrerseits wieder durch die von Mathurā übertroffen würden: Māthurāḥ Sāṃkāçyakebhyaḥ ca Pāṭaliputrakebhyaḥ ca abhirūpatarāḥ (paṭutarāḥ resp. hier im Calc. schol., und ādhyatarāḥ ebendas. zu 2, 3, 42, wo diese Angabe hier im Bhāṣhya nicht erwähnt wird).

Mit Pāṭaliputra wird Mathurā überhaupt noch mehrfach zusammen erwähnt (jenes ist etwa das östliche, dieses das westliche Emporium des madhyadeça), so zunächst in dem dvandva-Compositum: Mathurā-Pāṭaliputram 2, 4, 7 f. 397^a, sodann in: Madhurāyām iva Madhurāvat Pāṭaliputra iva Pāṭaliputravat 1, 2, 1 f. 180^b. 7, 2, 62 f. 97^a. Ueber die Lage Pāṭaliputra's vor Mathurā s. oben p. 314, und zwar ist es eben eine weite Entfernung zwischen beiden Orten 8, 2, 84 f. 44^a अपरा ाहा: दूरम् Madhurāyāḥ Pāṭaliputram iti, सा ाहा: ना दूरम् antikam iti, evam eha

¹⁾ Arrian (8, 5) bezeichnet Μεθόρα als Stadt der Σουρασσηνός s. Lassen 1, 127, die wir somit eben wohl einfach zu den Pañcāla zu rechnen haben. S. noch Lassen 1, 601. 602 über die grosse Ausdehnung des Pañcāla-Reiches von Kānyakubja östlich bis zur Gaṅgā, südlich bis zur Carmaṇvatī (mit Mākandī und Kāmpilya). — Ahichatṛā lag bei den uttara Pañcālāḥ.

²⁾ die Schreibung mit dh ist hier die bevorzugte.

³⁾ zu abhirūpa s. 1, 4, 42 f. 285^b yathā loka: 'bhirūpāyo 'dakam āneyam abhirūpāya kanyā deya 'ti, na cā 'nabhirūpe pravṛittir asti („ein anabhirūpa kommt dabei überhaupt gar nicht in Betracht“) tatrā 'bhirūpata: māye 'ti gamyate.

dûraçabdo 'navasthitapadârthakah („ist ein relativer Begriff“). Auch mit Benares wird Mathurâ verglichen, resp. die in beiden Städten gewebten Stoffe als verschieden an Werth bezeichnet, doch erhellt nicht, welcher Stoff als der werthvollere gilt: iha samâne âyâme vistâre paṭa-syâ 'nyo 'rgho bhavati Kâçikasyâ (Kâçishu bhavaḥ, Kaiy.) 'nyo Mâthurasya 5, 2, 55 f. 60a; der Text fährt fort: guṇântaram ca khalu çilpinah utpâdayamânaḥ ('nâḥ?) prakshâlayanti, anye tu çuddham dhautakam kurvanti anye na (!) çaiphâlikam anye mādhyamikam (?). Auch zwei andere Angaben, in der Einl. f. 27a, „wir kleiden uns in dieselben Stoffe, die man in Mathurâ hat“: tã eva çâṭakân âchadayâmaḥ ye Mathurâyâm, und „dies ist dasselbe kârshâpanam, das der Herr (als höfliche Anrede) in Mathurâ erhalten hat“, tad eva 'dam bhavataḥ kârshâpanam yañ Mathurâyâm grihitam weisen auf die Bedeutung der Stadt als Handelsplatz hin. Auch die Literatur blühte daselbst; von einem Mâthura (zu dieser Bildung s. 4, 3, 120 f. 83b) war eine vṛitti, ob etwa (s. oben p. 315) ein Commentar zu Pāṇini?, vorgetragen worden (tena proktam, na ca tena kṛitam, s. unten im Verlauf), welche nach ihm die Mâthuri vṛittih hiess 4, 2, 101 f. 82b. Zum Femin. mâthuri s. resp. noch 3, 1, 3 f. 8a. Fürst Kaṇsa's Tod durch seinen Neffen Kṛiṣṇa war bereits der Gegenstand dramatischer Darstellungen, s. oben p. 354, die doch wohl eben von Mathurâ selbst ihren Ausgang genommen haben werden. — Es leitet uns dies von selbst über zu den Andhaka und Vṛishṇi, deren schon Pāṇini selbst gedenkt (4, 1, 114. 6, 2, 34) und denen das Bhâshya zu 4, 1, 114 f. 54a¹⁾

¹⁾ die Regel 6, 2, 34 ist bh. na vy.

folgende patronymische Namen zutheilt, den Andhaka den Çvāphalka, Caitraka, Rāndhasa, Ugrasena, resp. Angrasena, den Vṛishṇi den Vāsudeva, Bāladeva, Vishvakṣena resp. Vaishvakṣena; s. das bereits oben p. 355 Bemerkte. — Von den Städten, welche Lassen 1, 601. 602 noch zu den Pañcāla rechnet, finden sich die Bildungen: Āhichatṛi, Kānyakubjī 4, 1, 79 f. 35^a, Mākandikāḥ (von Makandikā) 4, 1, 114 f. 53^b, Kāmpilyaka und Sāmākāçyaka (s. p. 390) 4, 2, 104 f. 74^b. Sāmākāçya lag resp. nach 2, 2, 28 f. 885^b vier yojana von Gavīdhumant: Gavīdhumataḥ Sāmākāçyaṃ catvāri yojanāni oder caturshu yojaneshu.

Gehen wir denn nun weiter nach Osten hin, so „führt uns der Weg“ zunächst, vorausgesetzt freilich, dass darunter eben Ayodhyā zu verstehen ist, nach Śāketa, ayam panthāḥ Śāketam upatishṭhate 1, 2, 25 f. 248^b, das wir schon als Zwischenstation auf dem Wege nach Pāṭaliputra (s. oben p. 313) sowie als unlängst von dem Yavana-König bedrängt (s. p. 303) kennen. Hierher sind denn wohl auch die Mādhyamika, die gleiches Schicksal getroffen hatte, zu setzen¹⁾. — Oudh gehört resp. dem Lande der Ikshvāku an, ikshvākavo nāma janapadaḥ 4, 2, 104 f. 74^b, deren König Aikshvāka hiess 4, 1, 95 f. 51^b (Beispiel eines tadrāja, s. schon Pāṇ. selbst 6, 4, 174), — ebenso wie Sukosālā, das als eine Art Seitenstück (resp. Muster?) zu Pāṭaliputra aufgeführt wird: Pāṭaliputrasya vyākhyāni Sukosālā²⁾ 4, 2, 66 f. 80^b (yādṛiçaḥ Sukosalāyām prakāradisaṃniveçaḥ tādṛiçaḥ Pāṭaliputre, Kaiy.). — Kauçāmbi erscheint nur, und zwar neben Vārāṇasī, in den beiden

¹⁾ Mādhyamikiya 6, 3, 37 f. 95^a wird von Kaiy. durch madhyamīkāyām bhavaḥ erklärt.

²⁾ der Calc. schol. hat nur Kosalā.

überaus häufig angeführten Adjectiven: nishkauçāmbiḥ (Neutrum Dual °bīnf) und nirvārāṇasiḥ (Neutrum Dual °sīnf) im Sinne von nishkrāntaḥ Kauçāmbyaḥ (2, 2, 19); so 1, 1, 47. 56. 2, 44. 4, 1, 2 f. 119b. 137a. 199b. 262b. 263a. 267a. 2, 1, 1. 2, 19. 4, 26 f. 318b. 355b. 399b. 6, 1, 71. 2, 2. 126. 189 f. 31a. 76a. 82b. 83a. Von Vārāṇasī dagegen wird noch theils die Lage an der Gaṅgā angegeben, theils berichtet, dass es die Kaufleute Jitvarī „die Siegreiche“ nannten, und dass seine Webstoffe im Werth von denen Mathurā's differirten (s. oben p. 377. 370. 381).

Die im Bhāshya am häufigsten erwähnte Stadt ist Pāṭaliputra am Çoṇa gelegen (s. p. 377). Ueber den Vorrang ihrer Einwohner vor denen von Sāṃkāçya, während sie ihrerseits hinter denen von Mathurā zurückstehen, und über die mehrfachen Beziehungen beider Städte zu einander s. oben p. 380. Sie erscheint aber auch ausserdem noch mehrfach. Zunächst noch einige Male als Gegenstand dahin gerichteter Reisen; so: yathā Devadatta iha bhûtva Pāṭaliputre bhavati 1, 3, 1 f. 230b; — sa ihasthaḥ Pāṭaliputrasthaṃ Devadattam uddiçati: „aṅgadī kuṇḍalī kirīṭī vyūḍborasko vṛittabābur lohītākshas tuṅganāso vicitrābharāṇa īdriço Devadatta“¹⁾ iti sa guṇaiḥ prāpyamāṇam āho: „ddishto me Devadatta“ iti 1, 3, 2 f. 235a; — von einem auf dem Wege dahin befindlichen Brunnen wird in einer Weise gehandelt, als ob Pāṭ. von dem angenommenen Ausgangspunkte nicht weit entfernt sei²⁾ 3, 3, 134

¹⁾ es soll dies zwar eine individuelle Specialisirung sein, doch enthalten die Angaben eo ipso ein anschauliches Bild davon, wie man sich eben einen in Pāṭaliputra wohnhaften Ehrenmann zu denken hatte.

²⁾ sonst erklärt sich das Gewicht nicht recht, dass gerade auf diesen einen Brunnen gelegt wird. Die Stelle ist im Uebrigen für die Verwendung der Tempora, die sie eben illustriren soll, höchst charakteristisch: evaṃ hi

f. 96a; — vgl. noch die Frage: „woher ist der Herr? aus Pāṭaliputra“ 2, 3, 28 f. 385b kuto bhavān? Pāṭaliputrāt; und die daran mit Rücksicht auf die Grösse der Stadt sich anknüpfende weitere Frage: woher in Pāt. ist der Herr? kuto bhavān Pāṭaliputraka iti 2, 1, 1 f. 308b (kasmāt Pāṭaliputrād bhavān āgata ity arthaḥ, anekatvāt Pāṭaliputrasya tadavayavānām vā¹⁾ praçnaḥ, Kaiyaṭa). — „Bis nach Pāṭaliputra hin hat es geregnet“ (s. oben p. 372 das bei Trigarta Bemerkte), ā Pāṭaliputraṃ vṛṣiṣṭo devaḥ 2, 4, 33 f. 411b, ā Pāṭaliputrād v. d. 6, 4, 22 f. 15a (wobei zweifelhaft, ob exclusive oder inclusive, prāk Pāṭaliputrāt oder saba tena). — Des Königs der Stadt rājnaḥ Pāṭaliputrakasya wird gedacht 2, 2, 11 f. 354a, ebenso ihrer Wälle und Paläste: Pāṭaliputrakāḥ prakārāḥ (s. oben p. 382 das bei Sukosalā Bemerkte) Pāṭaliputrakāḥ prāsādāḥ 4, 3, 135 f. 85a.

Auch die Magadha, zu deren Land Pāṭaliputra gehörte, werden mehrfach erwähnt. Wie bei den Pañcāla gab es auch östliche und westliche Magadha, sowie Solche, wie es scheint, die nur halb²⁾ und solche, die ganz zu Magadha gehörten, pūrvamāgadhakāḥ, aparā°, ardhā°, sarva° 1, 1, 72 f. 174b. Die specielle Bezeichnung Soloher, die sich in guten Verhältnissen befanden, durch sumāgadhakāḥ³⁾

kaçcit Pāṭaliputraṃ jigamiṣur āha: yo 'yam adhvā gantavyaḥ ā Pāṭaliputrād etasminkūpo bhaviṣhyati, anadyatane: kūpo bhavite ti, samāsādyā: kūpo 'sti 'ti, samāsādyā 'tikramya: kūpo 'bhūti iti, samāsādyā 'tikramyo 'shitrā (übernachtet habend) kūpa āsīd iti, samāsādyā 'tikramyo 'shitrā viṣṇṇīya: kūpo babhūveti. — Bald darauf, zu 181 f. 96b, folgt die Stelle über Sāketa als Zwischenstation auf dem Wege nach Pāṭaliputra, die denn ihrerseits natürlich auf einen von P. entfernten Ausgangsort hinweist.

¹⁾ dass es mehrere Pāṭaliputra gegeben habe, davon ist bis jetzt nichts weiter bekannt; tadavayavānām ist wohl die einzig richtige Erklärung.

²⁾ vgl. übrigens die Aufführung des ardhāmāgadhī in den Prākṛit-Grammatiken. ³⁾ neben su-Pāñcālakah.

ebendas. und su-Magadhāḥ¹⁾ 2, 1, 5 f. 325^a, su-Magadham²⁾ 2, 4, 84 f. 411^b, involvirt wohl, s. das oben p. 373 bezugs der Madra Bemerkte, auch das Gegentheil, also den, sei es dauernden, sei es zeitweisen Mangel derselben bei einem anderen Theile des Volkes; oder sollte etwa die Partikel su sich hier nicht speciell auf das äussere Gedeihen, die samṛiddhi (vgl. Calc. schol. zu 2, 1, 6), beziehen, sondern moralisch resp. religiös-politisch aufzufassen, die su-Magadha etwa diejenigen Magadha sein, die sich frei vom Buddhismus hielten? — Eine Anspielung auf die buddhistischen Tendenzen der Magadha liegt möglicher Weise in dem Worte magadhakaḥ 1, 1, 4 f. 59^a. 60^a vor. Zwar sind die an der ersten dieser beiden Stellen neben einander stehenden Wörter: kushubhitā magadhakaḥ nicht zu verbinden, und etwa mit: „der Magadha-Sprössling (verächtlich) ist tadelsüchtig“ zu übersetzen, beide Wörter vielmehr selbstständig je als Ableitung ihrer im gaṇa kaṇḍu enthaltenen Denominativ-Stämme zu fassen (s. Kaiyata), wie denn auch an der zweiten Stelle: pāpacakaḥ, pāpaṭhakaḥ, magadhakaḥ, dṛishadakaḥ alle diese Wörter je für sich stehen. Aber dieser Denominativ-Stamm magadhyati selbst hat nach dem scholion (s. Westergaard) nicht blos die Bedeutung: pariveshṭane (s. Pet. W.), sondern auch die von: nīcadāsyē; und diese letztere Bedeutung steht schwerlich ausser Bezug zu dem Buddhismus der Magadha. Es bleibt nur aber eben unsicher, ob sie für magadhakaḥ anzunehmen ist, oder die andere Bedeutung (pariveshṭane). — „Wir essen (hier) denselben Reiss, den die Magadha haben“ tñ eva çālīn bhuñjmahe ye Magadheshu heisst es in der Einl.

¹⁾ neben su-Madrāḥ.²⁾ neben su-Madram.

f. 27^a, woraus wohl zu schliessen ist, dass die Reisscultur in Magadha gut war? — Ihr König wurde entweder mit Magadhānām rājan angeredet 2, 1, 2 f. 321^b oder nach Pāṇini selbst (4, 1, 170) Māgadha genannt.

Nördliche Nachbarn der Magadha sind die Vṛji¹⁾, deren „gārhapatam“ im vārttika zu 6, 2, 42 f. 77^b in Bezug auf den Accent dem von Pāṇini selbst erwähnten Kuru-gārhapatam zugesellt wird. Nach 4, 3, 100 f. 82^a heisst auch Derjenige: Vṛjika (s. Pāṇ. selbst 4, 2, 181), der seine Ergebenheit einem Vārjya, Vṛji-Fürsten, oder deren zwei (!) weiht: Vārjyo vā bhaktir asya Vārjau (!) vā bhaktir asya. — Von ihren östlichen Nachbarn, den Videha, wird bemerkt, dass ihr Königstitel (tadrāja): Vaideha lautete 4, 1, 95 f. 51^b; vgl. noch Videhānām apatyam 4, 1, 168 f. 60^a. — Ihnen schliessen sich südlich die Aṅgāḥ, Vaṅgāḥ, Suhmāḥ und Puṇḍrāḥ an, die sō neben einander resp. als Name ihres Landes (Aṅgānām vishayo deṣaḥ) 4, 2, 52 f. 66^a erscheinen. Die Aṅga und Vaṅga werden resp. noch mehrmals zusammen genannt. Ein Sprössling derselben heisst Āṅgaḥ, Vāṅgaḥ 4, 1, 70 f. 60^b oder Āṅgakaḥ 4, 2, 104 f. 74^b, ihre Weiber resp. Āṅgyaḥ, Vāṅgyaḥ 2, 4, 62 f. 406^b. Das kulam eines oder zweier Āṅga wird Āṅga-kulam genannt 2, 4, 64 f. 409^a. Auch in der Bedeutung sonstiger Zugehörigkeit wird Āṅgakaḥ, Vāṅgakaḥ 4, 3, 130 (tasye 'dam) f. 83^b gebraucht. Die mit dem Aṅga-, resp. Vaṅga-König Befreundeten heissen: priyāṅgāḥ, priyavāṅgāḥ, priyaḥ Āṅga (Vāṅga) eṣhām ta ime priyāṅgāḥ (priyavāṅgāḥ) 2, 4, 62 f. 406^a.

Für den Süden, zu dem wir so, allmählig, gelangt

¹⁾ mit der Stadt Vaiçālī, s. Burnouf Introd. p. 75.

sind, liegen nur wenig specielle Data vor. Zu Dakṣhiṇāpatha selbst¹⁾ und Dākṣhiṇātya s. oben p. 317. 365; dākṣhiṇātyikā wird 7, 3, 44 f. 115^a angeführt. Auch das entrüstete Depreciren gegen einen imputirten Besuch bei den Kālīṅga²⁾ haben wir schon oben (p. 368. 369) erwähnt, ebenso (p. 371), dass die Cola und die ihnen gegenüber auf der Westküste des Dekhan wohnenden Kerala der Bildung ihres Königstitels wegen in einem vārttika genannt werden. — Zu den Cola gehört wohl Kāñcīpura, wovon sich Kāñcīpuraka bildet 4, 2, 104 f. 74^b. — Der Name des Pāṇḍya-Königs ergiebt sich aus vārtt. 4, 1, 168 f. 60^b als aus Pāṇḍu gebildet. — In sein Reich etwa gehört die in der Sage des Rāmāyaṇa wohlbekannte „Höhle Kishkindhā“ 6, 1, 157 f. 58^a, die durch ihre Verbindung mit Gandhikam 2, 4, 10 f. 397^b (Kishkindhā-Gandhikam) wohl auch diesen Ort ebendahin weist; und zwar werden beide als ausserhalb des āryāvarta gelegene çūdra-Wohnsitze aufgeführt. — Die Vidarbha, deren König 4, 1, 95 f. 51^b Vaidarbha hiess, sind mit ihrer Hauptstadt Kuṇḍina wohl in dem mehrfach vorkommenden Mannsnamen Kauṇḍinya (vgl. Pāṇ. selbst 2, 4, 70) vertreten. Und zwar erscheint der Träger desselben dabei in einem gewissen Gegensatz zu (andern) brāhmaṇa, die ihm gegenüber bevorzugt werden, da sie z. B. saure Milch bekommen, während er blos Buttermilch erhält: dadhi brāhmaṇebhyo dīyatām takraṃ Kauṇḍinyāya 1, 1, 47 f. 118^b, oder sie essen und er bedient sie, resp. in Gemeinschaft mit einem Genossen Namens Māthara: brāh-

¹⁾ vgl. uttarapatha bei Pāṇ. selbst 5, 1, 77; im gaṇa, resp. vārttika dazu, ist dakṣhiṇāpatha nicht erwähnt. — Yāska bezieht sich auch einmal (6, 9) auf den Sprachgebrauch der dākṣhiṇājāḥ; vgl. 3, 5 dākṣhiṇājī.

²⁾ s. Pāṇ. selbst 4, 1, 170.

manā bhojyantām Māthara-Kauṇḍinyau parivevishātām ne 'dānim tau bhojāte Einl. f. 36^a. Dass er indessen, ebenso wie sein Genosse Māthara, doch auch als brāhmaṇa zu gelten hat, ergibt sich aus folgender Angabe: „wenn es heisst, dass man irgend einen kshatriya als brāhmaṇa behandeln solle, so bezieht sich dies nur auf die allgemeinen Vorschriften für das Benehmen gegen brāhmaṇa, nicht auf das specielle Verfahren, dass man gegen Māthara oder Kauṇḍinya beobachtet“ brāhmaṇavad asmin kshatriye varitavyam iti sāmānyam yad brāhmaṇakāryam tat kshatriye 'tidīcyate, yad viśiṣṭam Māthare Kauṇḍinye vā na tad atidīcyate 1, 1, 56 f. 134^a. Dahinter kann nun entweder eine allgemeine Antipathie¹⁾ gegen alle von Kauṇḍinya stammenden brāhmaṇa stecken, oder aber es liegt dabei ein bestimmter persönlicher Hinweis auf ein besonderes Individuum dieses Namens, das sich in einer dem Autor gegenüber untergeordneten oder etwa in feindlicher Stellung gegen ihn befand, zu Grunde. Das Danebenstehen von Māthara, bei welchem ein allgemeiner Hintergrund wenigstens nicht nachweisbar ist, spricht für diese zweite Auffassung. Beide Namen sind nun aber in der Literatur mehrfach vertreten, so dass sich zunächst nichts irgend Bestimmtes weiter hieraus entnehmen lässt²⁾. — Das Bhāṣhya

¹⁾ in dem Beispiel Kauṇḍinyah sapatnah 6, 8, 85 f. 94 b sind beide Wörter wohl ganz selbständig neben einander stehend zu fassen, nicht mit einander als einen Satz bildend zu verbinden.

²⁾ ich will indes doch noch bemerken, dass Kauṇḍinya u. A. auch unter dem Namen des Viśvugupta, resp. Cāpakya, des Vertilgers der Nanda, erscheint. a. Trikāṇḍaśeṣa 2, 7, 22 (wo freilich Klatt de trecentis ('Ap. poetae sententis p. 18 1878 vielmehr Kauṭilya als richtige Lesart annimmt), von welchem uns möglicher Weise hier im Bhāṣhya 8, 1, 8 f. 9 b (s. unten p. 404) ein Vers vorliegt. — Māthara wird resp. im Trik. 2, 7, 20 unter den Namen des Vyāsa genannt.

enthält übrigens noch eine Angabe, die mit dem Namen Kuṇḍina, Kaṇḍinya in Bezug steht und ebenfalls einstweilen noch ziemlich räthselhaft ist. Es handelt sich zu 6, 1, 103 f. 48b. 49a um verschiedene Wörter, bei denen das grammatische und das logische Geschlecht nicht in Uebereinstimmung stehen, zunächst um Männer, die in Weibergestalt auftreten (als Schauspieler), aber masculine Namen haben, den Accus. Plur. also auf n bilden (davon allein handelt Pāṇini's Regel), bhrukuṇsān paçya („sieh mal die bhr.“), — ferner um Eunuchen und Zwitter, die, obschon Neutra, dennoch auch masculinisch flectirt werden: śhaṇḍhān paçya, paṇḍān paçya, — sodann um Männer, die sich mit Haaren etc. puppenhaft aufputzen, und daher mit den femininen Namen cañcā, Stroh-puppe, vadhrikā Riemen (?), kharakuṭi eig. Eselsstall, dann, Kaiyaṭa zufolge, Barbierstube, bezeichnet werden¹⁾, — endlich um Weiber (anders lässt sich eben das Folgende wohl nicht verstehen), die in männlichem Habitus auftreten, und deren Namen daher masculinisch flectirt werden: sthūrān paçya, kuṇḍinān paçya, ararakān paçya, „sieh mal die sthūra, sieh mal die Kuṇḍina, sieh mal die araraka.“ Dem

¹⁾ cañcāḥ paçya vadhrikāḥ paçya kharakuṭiḥ paçya, vgl. noch ebenso 4, 1, 3 f. 7a; cañce 'va cañcā vadhrike 'va vadhrikā kharakuṭi 'va kharakuṭi 5, 3, 98 f. 73b, cañcā abhirūpaḥ vadhrikā darṣanīyaḥ 1, 2, 52 vārtt. f. 210a; — cañcā erklärt Kaiyaṭa zu 1, 2, 52 durch: triṇamayaḥ puruṣaḥ cañcā tatsadṛiṣo manushyaḥ cañcā; — vadhrikā (etwa: Hampelmann?) ist wohl von vadhri herzuleiten, nicht zu vadhri, Eunuch, gehörig, obschon wurzelhaft wohl damit verwandt und volksetymologisch wohl auch damit in Bezug gebracht; — kharakuṭi nāpitaḥriham ucyaṭa iti kecīd āhuḥ, tatra ivā 'rthe samjñāyām iti (5, 3, 97) kanpratyaḥ tasya „lum manushya“ iti (5, 3, 98) lup, tatra manushyaḥ vācyatvāt tasya ca lomaçatvāt puṇstvāt „kharakuṭiḥ paçye“ ty-ātau natvaprasaṅgaḥ Kaiyaṭa zu 4, 1, 3. S. noch Calc. schol. zu 6, 1, 204, wo im Bhāṣya (f. 71b) nichts davon.

Bhāṣya zufolge sind diese Wörter theils Sthūrāpatye Kuṇḍinyāḥ Ararakāyāḥ apatyē zu verstehen, theils puṁspradhānāḥ¹⁾, beziehen sich somit wohl auf Amazonenartige Weiber, wobei man an die weiblichen Leibwachen der Könige (vgl. schon Ts. 5, 3, 7, 3 atho tanūpānī evai 'tā yajamānasya) denken könnte. Die Namen der Sthūrā, etwa: eine handfeste Frau?, und der Ararakā (nach Goldstücker in seinem Dictionary „the name of the female ancestor of one of the celebrated Hindu gotras or families“, vielmehr) etwa: Schildträgerinn? Thürsteherin? oder: mit einem Messer bewaffnet?, sind wohl rein appellativer Art; der Name der Kuṇḍinī aber scheint ein genethlischer zu sein²⁾, und etwa auf das Vidarbha-Land, als den Hei-

¹⁾ die ganze Darstellung des Bhāṣya besteht aus drei kārīkā (s. auch die Calc. ed.) und dazwischen gestreuten erklärenden Bemerkungen dazu:

natvam (Acc. Plur. auf n) puṁsām bahutve cet puṁṣabdād ish-yate striyām | tan na sidhyati, bhrūkūṣān paçyati | napuṁsake tathai 've 'shṭam | tac ca na sidhyati, shaṇḍhān paçya paṇḍakān paçyati | stri-ṣabdāc ca prasajyate || 1 || striṣabdāc ca prāpnoti, cañcāḥ paçya, vadhrikāḥ paçya, kharakuṭṭh paçya | astu tarhi puṁṣabdād bahushu,

puṁṣabdād iti ced ishṭam sthūrāpatye na sidhyati | sthūrān paçyati | kuṇḍinyāḥ ararakāyāḥ, apatyē ca na sidhyati, kuṇḍinān paçya ararakān paçya, puṁspradhānāt prasidhyati || 2 || puṁspradhānā ete ṣabdāḥ, tato natvam bhaviṣyati.

puṁsprādhānye ta eva syur ye doṣhāḥ pūrvacoditāḥ | bhrūkūṣān paçya shaṇḍhān p. paṇḍakān p. cañcāḥ p. vadhrikāḥ p. kharakuṭṭh paçyati | tasmāt yasmin pakeṣe 'lpiyāṁso doṣhāḥ tam āsthāya pratividheyam doṣheshu | tasmād arthe bhaven natvam vadhrikādīṣhu yuk-tavat || 3 ||

²⁾ sthūrān iti, sthūrāyā apatyāni, Gargādibhyo yañ (4, 1, 105, daselbst steht sthūrā unmittelbar vor ararakā, s. übrigens Goldstücker's Bem. hiezu im Dict.), „yañāṇoç ce“ 'ti (2, 4, 64) luk, „luk taddhitaluki“ 'ti (1, 2, 49) ṭāpo luk, tataḥ sthūrāṣabdasya striliṅgatvān natvāprasaṅgaḥ, kuṇḍinān iti, kuṇḍinyā apatyāni, Gargādibhyo (4, 1, 105, kuṇḍinī steht darin gleich hinter agastya) yañ, „āgastyakuṇḍinyayor agastikuṇḍinaj“ iti (2, 4, 70) yaño luk kuṇḍiniṣabdasya kuṇḍinaj-ādeṣaḥ, sa ca striliṅgā-deṣatvāt striṣabdāḥ | ararakāyāḥ pūrvavad yañādi, Kaiyaṭa.

mathsort dieser handfesten Weiber zu beziehen?¹⁾ Bei Kālidāsa erscheinen bekanntlich Yavana-Frauen als die unmittelbare Bedienung der Könige bildend.

Die Âmbashṭha, Ἀμβασται an der Tapti, deren Fürsten, wie wir bereits sahen (p. 373), Âmbashṭhya, wie deren Weiber Âmbashṭhyā hiessen, führen uns zum Vindhya²⁾. Wie man eine Cisterne (? kuṇḍikā) wegen der Fülle ihres Wassers mit dem Meere, und umgekehrt das Meer wegen seiner leichten Passirbarkeit mit einer Cisterne vergleicht, so kann man auch eine Schüssel (? vardhitakam) wegen ihrer Grösse mit dem Vindhya und umgekehrt seiner Gestalt wegen diesen mit einer Schüssel gleichstellen: „samudraḥ kuṇḍikā Vindhyo vardhitakam“, heisst es mehrfach, s. 1, 4, 24 f. 282^a). 3, 3, 50. 67 f. 390 b⁴⁾. 394 b. 3, 2, 111 f. 73 b. 6, 3, 42 f. 95 b⁵⁾). — Von Māhishmati, an der Naromadā, südlich des westlichen Theiles des Vindhya, der auch den Namen Pāriyātra führt (s. oben p. 359), bis nach Ujjayini nördlich desselben sind nach Kiepert's Karte etwa 16 Deutsche Meilen; es war daher etwas Resommage (? citrikaraṇa), wenn ein von Ujjayini ausge-

¹⁾ oder sollte dabei an kuṇḍa, kuṇḍin „Bastard“ zu denken sein?

²⁾ oder sind darunter etwa vielmehr die Abastani am Indus gemeint? sie erscheinen ja nämlich hier neben den Sauvīrya.

³⁾ kuṇḍikāyām pāniyabāhulyāt samudratvaṃ vivakṣhitāṃ samudrasya vā sutaratvāt kuṇḍikātvam | Vindhyo vardhitakam iti pūrvavad anyatara-rūpāropeṇa vyākhyeyam, Kaiyaṭa. Vgl. sravati kuṇḍikā, oder kuṇḍikāyāḥ, udakam 3, 1, 87 f. 50 a

⁴⁾ kuṇḍikāyām bahupāniyasambhavapratipādanāya samudratvaṃ āro-pyate | vardhitakaçabdena mūle sthūlam agre sūkṣhmaṃ viçīṣṭasaṃstā-nayuktam bhaktam ucyate, tasya mahattvapratipādanāya Vindhyatvaṃ asat āropyate, Kaiyaṭa.

⁵⁾ asat eva samudratvaṃ kuṇḍikāyām asat kuṇḍikātvam samudre vā "ropya çabdaprayogaḥ, Kaiy.

hender Reisender (in seinem Bericht darüber) den Sonnenaufgang in Māhishmatī vor sich gehen liess¹⁾, insofern hier doch wohl eben nur von dem nächsten Sonnenaufgang nach Antritt der Reise die Rede sein kann: Ujjayinyāḥ prasthito Māhishmatyāṃ sūryodgananaṃ sambhāvayate sūryam udgamayati 3, 1, 26 f. 27b. 28a (zweimal). — Die Mālava, zu denen Ujjayini gehörte, sind von den mit den Kshudraka vereinten Mālava (s. oben p. 375) wohl abzutrennen? Von einem anderen Namen dieser Stadt, resp. des Volkes, zu dem sie gehörte, Avanti, bildete sich der Königstitel Āvantya 4, 1, 170 f. 60b. Ihre Königin hieß nach Pāṇini selbst (4, 1, 176) Avanti; es ward resp. jede Tochter eines Avanti so genannt 4, 1, 14 f. 16b (Avanter apatyam strī, Kaiy.). — Das Patronymicum Ājamtḍhi (neben Ājakrandi) 4, 1, 170 f. 60b führt uns wohl nach Ajmer hinauf; während Valabhija 6, 2, 82 f. 81b uns in das Land der Surāshṭra (s. oben p. 364) hinabführen würde; doch erscheint es gerathener, das erste Glied dieses Wortes

¹⁾ só wenigstens scheint mir die Stelle aufzufassen; sie wird als Beispiel für die Verwendung des Causativ's zu dem vārttika: citrikaraṇe prāpi aufgeführt; hiezu hat das Bhāṣya: citrikaraṇe prāptāv arthe kṛidantāṃ ūj vaktavyaḥ, kṛilluk prakṛitipratyāpattiḥ prakṛitvac ca kāraṇam bhavattī vaktavyam Ujja^o udgamayati; — Kaiyaṭa: citrikaraṇa iti ācaryakarane gamyamāne tat prāpnōtīy atrā 'rthe ūj vaktavyaḥ, sambhāvayata iti, bhū prāptāv ātmanepadī 'ty asya rūpam. — Nach fol. 28a ist resp. diese Verwendung des Caus. speciell eben auch für das Praesens erlaubt, da es sich ja doch dabei um eine gegenwärtig factische Möglichkeit, den Aufgang der Sonne in Māh. nämlich, handele: ādityaḥ cā 'syā 'bhiprāye sajjate, esha tasyā 'bhiprāya: „Ujj. prasthito Māh. sūry. sambhāvayeya“ iti, tam cā 'syā "dityo 'bhiprāyam nirvartayati | bhaved, iha vartamānakālātā yuktā syād „Ujj. pr. M. s. udgamayati“ 'ti tatrasthasya hi tasyā "ditya udeti; iha tu katham vartamānakālātā: Kaṇsam ghātayati Balim bandhayatīti, cirabate ca Kaṇse cirabaddhe ca Balau? s. oben p. 364 und unten beim Drama.

vielmehr rein als Appellativum zu fassen: valabbī-ja (es steht neben kuṭṭija, çamīja, āmalakīja).

Was mir sonst noch von geographischen Daten zur Hand ist, ohne dass ich es sicher zu placiren weiss, mag hier noch in alphabetischer Reihe folgen. Âpr̥timāyu, Âpr̥timāyavaka 4, 2, 104 f. 74^b, — Ârīhaṇaka (so schon Pāṇ. selbst 4, 2, 80), Ârīhaṇakīya ebendaselbst; — Âṣṭa-kaṃ nāma dhanva, Âṣṭakīya ibid.; — Idaviḍ (Femininum, resp. janapadaçabda, Kaiy. zu 6, 3, 34), Aidaviḍa 4, 1, 120 f. 54^b, Aidaviḍavṛindārikā 6, 3, 34 f. 93^a; — Ur̥di, Aurdāyāni 4, 2, 99 vārtt. f. 71^b; — Uçij (Femininum, resp. tadr̥jasya strī, s. 4, 1, 70. 177. Kaiy. zu 6, 3, 34), Auçija und Auçijavṛindārikā an denselben Stellen wie Aidaviḍa; — Aishukāmaçama, resp. pūrvaishu° und aparaishu° 1, 4, 2 f. 268^b. 6, 1, 85 f. 38^b; — Aulūka (ulūkā asmin santīti aulūko nāma grāmaḥ, Kaiy.), Aulūkiya 4, 2, 104 f. 72^b; — Karatantu¹⁾, Kāratantavikā, °vikī ebendas. und f. 74^a; — Karavatīra, Kāravatīrī 4, 2, 104 f. 72^b; — Caṇārārūpya, Cāṇārārūpya, ebendas.; — caṇḍāla, cāṇḍāla 5, 4, 36 vārtt. f. 78^a, cāṇḍālaki 4, 1, 97 vārtt. f. 52^a, caṇḍālīkābandham bad-dhaḥ 3, 4, 41 f. 106^a (s. Calc. schol. zu 3, 4, 42); — Jām-bava-Çālūkinīyau (Jāmbavaṃ nagaraṃ, Çālūkinī grāmaḥ, Kaiyaṭa) 2, 4, 7 f. 397^a; — Jihlavo nāma janapadaḥ, Jaihlavaka 4, 2, 104 f. 74^b; — Nāsikyam nagaram 6, 1, 63 f. 26^b; — Nicakā, Naicakyaḥ 4, 1, 170 f. 60^b; — Nilī-naka, Nailīnaka 4, 2, 104 f. 72^b; — Nishāda, Naishāda 5, 4, 36 vārtt. f. 78^a, Naishādaki 4, 1, 97 vārtt. f. 52^a; — Nishādakarshū, Naishādakarshuka 4, 2, 104 f. 73^a. 74^b; —

¹⁾ vgl. Varatantu Vāratantaviyāḥ als Schulname bei Pāṇini selbst 4, 3, 102 (bh. na vy.).

Nīya (?), Naiyya 4, 1, 170 f. 60b; — Naisho nāma janapadaḥ, Naishyaḥ ebendas. f. 61a; — Pardi¹⁾, Pārdāyanī 4, 2, 99 vārtt. f. 71b; — Pāredhanva, Pāredhanvaka 4, 2, 104 f. 74b; — Prith (Femininum, resp. janapadaçabda, Kaiy. zu 6, 3, 34), Pārtha 4, 1, 120 f. 54b, Pārthavṛindārikā 6, 3, 34 f. 93a; — Brāhmaṇako nāma janapadaḥ, Brāhmaṇakīya 4, 2, 104 f. 74b; — Bhoja²⁾, Bhojaputri, Bhojaduhitā 6, 2, 70 f. 102a; — Bhaurikividham, Bhaulikividham 6, 1, 223 f. 73b, s. Pāṇ. selbst 4, 2, 54 (bh. na vy.); — Māṇirupya, °pyaka 4, 2, 104 f. 72b; — Mālāprastha, °sthaka ebendas. f. 74b; — mālāvatām nivāsaḥ Mālāvatam 4, 2, 72 f. 69b; — der Fluss Rathasyā 6, 1, 157 f. 58a; — Roṇī (s. Pāṇini selbst 4, 2, 78), wovon Raṇa, Ājakaraṇa, Sainhikaraṇa 1, 1, 72 f. 174a, Roṇīkiya 4, 2, 141 f. 75b³⁾; — varuḍa, vāruḍaki 4, 1, 97 f. 52a; — Vātāvaha, °haka 4, 2, 104 f. 74b, — Vāyasatira, °riya ebendas. f. 72b; — Çālûkinī s. bei Jāmbava; — Çālûkikīya (çālûkāni vidyante °syām, çālûkikāyām bhavaḥ çālûkikīyaḥ Kaiy.) 2, 4, 7 f. 397a; — Çauvahanam nagaram 7, 3, 8 vārtt. f. 112a.

Wir wenden uns nunmehr zu den literargeschichtlichen Angaben aller Art, welche uns das Bhāṣya in zahlreicher Fülle bietet. Und zwar beginnen wir da wohl am Natürlichsten mit der grammatischen Literatur, die es seinerseits als vorausliegend anerkennt.

Mit der höchsten Verehrung wird darin denn vor Allem von Pāṇini selbst als bhagavān ācāryaḥ oder schlechtweg bhagavān, resp. ācārya allein gesprochen. Er

¹⁾ neben Vāhli, Urđi.

²⁾ vgl. bhoja kshatriye im gaṇa krauḍi; und s. Ait. Br. 8, 12, 14, wo Name der Könige der Satvant.

³⁾ wo so die Calc. Ausgabe, während unser Text hier aiṇīkiya liest.

ist der sūtrakāra κατ' ἐξοχῆν (z. B. Pāṇineḥ sūtrakārasya 2, 2, 11 f. 354^a), und zwar eben seine Abfassung des sūtra eine treffliche, ṣobhanā khalu Pāṇineḥ (oder Pāṇinīnā) sūtrasya kritiḥ 2, 3, 66 f. 394^b. Dasselbe heisst Pāṇinīyam, weil Pāṇinīnā proktam Einl. f. 18^b, Pāṇinīyam iti vā bhavati

Pāṇinīyā iti vā¹⁾ 4, 2, 66 f. 67^b. 68^a, — ist gross, gut geordnet: Pāṇinīyam mahat suvibhitam ebendas. f. 68^a, und der Ruhm seines Verfassers reicht bis zu den Knaben hinab: ākumāraṃ yaçaḥ Pāṇineḥ 1, 4, 89 f. 298^b. In einer kārīkā wird er als Dākṣhīputra bezeichnet, sarve sarva-padādeṣā Dākṣhīputrasya Pāṇineḥ 1, 1, 20 f. 85^a, s. diese Stud. 4, 357—9²⁾. Sollte sich auf ihn etwa auch die Angabe: Ḍālaṅker yūnaç chātrāḥ Ḍālaṅkāḥ 4, 1, 90 f. 44^a beziehen? Ḍālaṅki erscheint nämlich im Trikāṇḍaṣeṣha 2, 7, 24 als einer seiner Namen³⁾. — Er scheint gern Muss (odana) gegessen zu haben (!), da das Compositum odana-Pāṇinīyāḥ 1, 1, 73 f. 177^b der Erklärung zufolge, die Kaiyaṭa von dem gleich davor stehenden Worte kambala-Cārāyaṇīyās giebt, wonach dies nämlich: kambalapriyasya Cārāyaṇīyasya ṣishyāḥ bedeutet, eben auch durch: odanapriyasya Pāṇineḥ ṣishyāḥ

¹⁾ eine sehr eigenthümliche Angabe ist das Beispiel des Calc. schol. zu 6, 2, 104 (bh. na vy.): pūrva-Pāṇinīyāḥ „östliche Schüler des Pāṇini“ (pūrva ist hier ausdrücklich als dikṣabda 6, 2, 103 zu fassen); auch von einem pūrva-Pāṇinīyam ṣāstram ist daselbst in gleicher Beziehung die Rede. Woher stammen wohl diese Beispiele?

²⁾ in der Çikṣhā v. 38 erscheint Dākṣhīputra vielmehr als Lehrer des Pāṇini, vorausgesetzt freilich, dass meine Correctur des dortigen Pāṇineyo in Pāṇinaye berechtigt ist.

³⁾ die Ḍālaṅkāyana (s. unten) werden im Calc. schol. zu 5, 3, 114 zu den Vāhika gerechnet, s. oben p. 375. — Die im Trik. ausserdem noch genannten Namen Pāṇini's: Āhika und Ḍāṇottariya (d. i. Ḍālāturiya, s. Pāṇ. selbst 4, 3, 94 bh. na vy.) finden sich hier im Bhāṣhya nicht vor; ebenso wenig der bei Hemacandra 851 hinzugefügte Name Dākṣheya (Hem. hat resp. Sālāturiya).

zu erklären ist¹⁾. Als specieller Zeitgenosse, und wie es scheint Schüler, Pāṇini's wird ein Kautsa angegeben: upasēdivān Kautsaḥ Pāṇinim 3, 2, 108 f. 72^a (: auch bei Yāska wird ja ein Kautsa genannt; die Glieder dieser Familie scheinen somit in grammaticis sich fleissig geführt zu haben).

Von den bei Pāṇini selbst genannten Lehrern wird im Bhāṣya, abgesehen von den directen Beziehungen auf die betreffenden sūtra und ihre Lehren²⁾, mehrfach auch noch anderweitig gesprochen. So zunächst von Āpiçali. In der kārīkā zu 4, 2, 45 f. 65^b wird seine Meinung in Bezug auf die Benennung des Heeres (senā) der Kshudraka-Mālava angeführt, s. oben p. 375. Sein Werk heisst: Āpiçalam Einl. f. 18^b und eine dasselbe studirende brāhmaṇi: Āpiçalā 4, 1, 14 f. 16^b). In dem Compositum: Āpiçala- Pāṇinīya- Vyāḍīya- Gautamīyāḥ 6, 2, 36 f. 77^a erscheinen seine Anhänger, seiner eigenen Priorität vor Pāṇini entsprechend, vor denen dieses Letzteren. — Von Çakaṭāyana sodann wird auf Grund des vārttika: „vyākaraṇe Çakaṭāsya ca tokam“ zu 3, 3, 1 f. 85^b, und zwar unter speciellern Bezuge auf die Angaben in Yāska's Nir. 1, 12⁴⁾, berichtet, dass er die Nomina von den Verbal-Wurzeln abgeleitet habe: vaiyākaraṇānām ca Çakaṭāyana āha: dhātujam nāme 'ti. Kurz vorher, zu 3, 2, 115 f. 75^a, wird

¹⁾ Kaiyaṭa beschränkt sich auf die Erklärung des Wortes Pāṇiniya: Pāṇino 'patyam ity aṇ, Pāṇinasyā 'patyam yuve 'ti 'ñ, tasya chātrā iti chaḥ. — Es folgt noch ghrīta-Rauḍhiyāḥ.

²⁾ so wird z. B.: Çākaḥ „Ansicht des Çākalya“ mehrfach geradezu zur Bezeichnung der nach 6, 1, 127 von Çākalya gelehrten Vocal-Kürzung (hrasvatvam) gebraucht.

³⁾ Āpiçalam adhite brāhmaṇi Āpiçalā brāhmaṇi.

⁴⁾ s: Böhlingk Pāṇini Einl. p. VII. Roth Nir. p. 9. Müller hist. of Anc. S. Lit. p. 165-8.

resp. von ihm erzählt¹⁾, dass er (in Gedanken verloren) auf der Landstrasse sitzend einen kommenden Wagenzug nicht bemerkt habe, tad yathā vaiyākaraṇānām Çākaṭāyano rājamārga āsīnaḥ çakaṭasārtham āyāntaṃ no 'palebhe. Sollte sein Name etwa hiermit in Bezug stehen? oder umgekehrt das Geschichtchen daraus entstanden sein? es erinnert dasselbe an den Pfeilschmidt im Sāṃkhyasūtra 4, 15. MBhār. 12, 6646, s. dies. Stud. 2, 483. 3, 356 und vgl. Arrians Angaben (7, 2) über Diogenes, resp. Dandamis. — Von einem dritten dieser Lehrer, vom Bhāradvāja wird zwar nicht selbst Specielles ausgesagt, mehrfach aber wird auf seine Schule, die Bhāradvājīyās, Rücksicht genommen, und zwar erscheint dieselbe dabei meist in gegnerischer Beziehung zu den vārttika Kātyāyana's, hie und da auch zu Pāṇini selbst; es werden ihre Angaben resp. meist durch: Bhāradvājīyāḥ paṭhanti eingeführt, s. 1, 1, 20. 56. 2, 22. 3, 67 f. 83b. 135b. 188a. 254a. 3, 1, 38. 48. 89 f. 34b. 40a. 50b. 4, 1, 79²⁾ f. 35b. 6, 4, 47. 155 f. 83b. 135b. — Mehrfach sodann finden sich Beziehungen auf Yāska's Nirukta, und zwar einmal auch unter directer Nennung desselben, resp. der Nairuktās, bei dem vārttika nämlich zu 3, 3, 1 f. 85b: nāma ca dhātujam āha Nirukte, was im Bhāshya durch: nāma khalv api dhātujam evā "huḥ Nairuktāḥ erläutert wird. Unmittelbare, und zwar eben fast wörtlich stimmende, Citate daraus finden sich besonders in der Einleitung, so der Spruch: yad adhitam avijnātam Nir. 1, 19 auf f. 6b, die Erklärungen zu catvāri çrīṅgā, catvāri vāk⁰, uta tvaḥ paçyan, saktum iva

¹⁾ die Angabe im Calc. schol. pag. 1, 4, 87: upa Çākaṭāyanam vaiyākaraṇāḥ fehlt hier, da diese Regel bh. na vy.

²⁾ Aufrecht im Catalogus pag. 160 giebt auch 4, 1, 89 an, wo ich aber kein Citat der Art finde; dagegen fehlt bei ihm 3, 1, 38.

aus Nir. 13, 7. 1, 19. 4, 10 auf f. 8a. b, die Stelle über die Sprachdifferenzen der Kamboja, Ārya etc. (s. oben p. 363) aus Nir. 2, 2 auf f. 16b. Auch zu 1, 3, 1 f. 234^a wird eine lange Stelle aus Nir. 1, 2 citirt (śhaḍ bhāvavikārā iti ha smā "ha Vārshyāyaṇiḥ . . .). Vgl. noch die Gegenüberstellung von niruktaṃ vyākhyayate und vyākaraṇaṃ vyākhyāyate 4, 3, 66 f. 81^a. Yāska's Name, den ja schon Pāṇini selbst 2, 4, 63 (bh. na vy.) nennt, erscheint in dem Patronymicum Yāskāyani, 'nayaḥ 4, 1, 165 f. 59^a 1). — Zu den alten Grammatikern, resp. Vorgängern Pāṇini's gehört wohl auch noch Kācakṛitsni²); wenigstens führt ihn Vopadeva, freilich eine hiefür sehr moderne Autorität, im Eingange seines dhātupāṭha (s. mein Verz. der Berl. S. H. p. 223) sogar noch vor Āpiçali und Çakāṭāyana auf: Indraç Candrash Kācakṛitsnā-"piçali Çakāṭāyanaḥ| Pāṇiny-Amara-Jainendrā jayanty aṣṭā"diçabdikāḥ||. Sein Lehrsystem (proktaṃ) hieß Kācakṛitsnam Einl. f. 18b, wobei er nach Pāṇini und Āpiçali genannt wird³), seine Doctrin resp. (Kācakṛitsninā proktā mimāṃsā) Kācakṛitsnī, eine dieselbe studirende brāhmaṇī dagegen: Kācakṛitsnā 4, 1, 14. 93. 155 f. 16b. 49b. 87a.

Zwischen Pāṇini und dem Bhāṣhya steht zunächst eine ganze Zahl ungenannter Grammatiker, die darin blos durch: anye, anye vaiyākaraṇāḥ, kecid, apara āha citirt werden, sowie die ebenfalls anonymen

¹) neben Lāhyāyanayaḥ; übrigens unter Citirung von 2, 4, 63.

²) ein Lehrer dieses Namens wird von Kātyāyana (çrantasūtra), Bādarāyaṇa (vedāntasūtra), sowie auch noch von Bhāskara Miçra (Comm. der Ta.) citirt.

³) auch im Calc. schol. zu 6, 2, 104 (bh. na vy.) erscheinen seine Anhänger neben denen des Pāṇini, und zwar wird daselbst von westlichen dgl. gesprochen: apara-Kācakṛitsnāḥ. s. oben p. 395 n.

Vff. der darin aufgeführten paribhāshā, vārttika und kārikā, soweit letztere nicht etwa auf den Bhāshyakāra selbst zurückgehen. Ein dgl. Vers (beginnt: dusṭaḥ ṣabdaḥ) in der Einleitung f. 6^a findet sich in der Çikshā (R. 52) wieder; ob hier von dort entlehnt? Dazu tritt denn aber ferner auch noch eine ganze Reihe bestimmt namhaft gemachter Persönlichkeiten, an ihrer Spitze und vor Allen der vārttikakāra κατ' ἐξοχὴν 1, 1, 34 f. 100b. 3, 1, 44 f. 38^b, auch als Kātyāyana 3, 2, 115 f. 76^a, in einem śloka zu 3, 2, 3 f. 64^a resp. als bhagavān Kātyaḥ bezeichnet¹). Er ist es ja, wie wir sahen, dessen Bekämpfung den speciellen Zweck des Bhāshya bildet. Seine vārttika lassen sich denn auch im Ganzen leicht aus dem sie umgebenden Wuste herauschälen, da ihrem Wortlaute in der Regel zunächst eine kurze Paraphrase folgt, die mit den Worten: vaktavya oder: kartavya (nämlich: so und so hätte Pāṇini es sagen, resp. machen sollen) schliesst. Dass dieselben ihm zugehören, wird allerdings, so weit ich sehe, nirgendwo direct gesagt, vielmehr stillschweigend darin vorausgesetzt, und nur durch die obigen Angaben, resp. die sonstige Tradition erhärtet. Als selbstständiges Werk scheinen diese vārttika leider nicht zu existiren, sondern eben nur in Verbindung mit ihrer Widerlegung

¹) von den im Trikāṇḍaṣeṣha 2, 7, 25 aufgeführten Synonymen: Medhāvin, Medhājī, Punarvasu und Vararuci (Hemac. 852 hat nur die letztern drei Namen) kommt Vararuci wenigstens in: Vārarucam kāvyam 4, 3, 101 f. 82^b vor, wo es sich aber freilich vielmehr eben um einen Dichter dieses Namens handelt; an die bhrājā nāma ślokās, s. p. 400, ist dabei doch wohl schwerlich zu denken, denn als „kāvyā“ können die doch wohl kaum gelten! — Die im vārtt. zu 1, 1, 78 f. 177^b genannten Spitznamen Jihvā-Kātya und Harita-Kātya, wovon sich die Weiterbildungen Jaihvā-Kātāḥ, Hārita-Kātāḥ bilden, sind schon insofern ganz dankenswerth, als sie Goldstücke gegenüber für eine Pluralität von Kātyās, somit auch Kātyāyanās, zur Zeit des vārttika-Vfs. selbst unmittelbares Zeugniß ablegen, s. dies. Stud. 5, 95 n.

durch das Bhāṣya überliefert zu werden. Früher war dies möglicher Weise anders, da sich zu 4, 2, 60 f. 67^a neben: savārttikaḥ¹⁾ auch ein: vārttikasūtrikaḥ erwähnt findet; ferner māvārttikaḥ zu 4, 2, 65 f. 67^b. Ausser Pāṇini selbst, der darin schlechtweg eben nur sō genannt wird, wird in den vārttika auch noch: Çakaṭasya tokaṃ und das Niruktam zu 3, 3, 1 f. 85^b, sowie Pauskarakasādi 8, 4, 48 f. 72^a citirt. — Nach Nāgeça sind auch die in der Einleitung f. 7^a citirten: bhrājā nāma çlokāḥ dem Kātyāyana, resp. dem vārttika-Vf., zugehörig, wofür denn auch wohl bereits das erheblich ältere Zeugniß des Shadguruçishya, s. mein Verz. der Berl. S. H. p. 13, eintritt. Der daraus mitgetheilte Vers, in trisṭubh, zeigt, dass dies ein Çikshā-artiges Werk war; er lautet:

yas tu prayunkte kuçalo viçeshe çabdān yathāvad
vyavahārakāle | so 'nantam āpnoti jayam paratra vāgyo-
gavid dushyati cā 'paçabdaiḥ ||

Unmittelbar neben dem sūtra des Pāṇini, resp. in ebenso ehrenden Ausdrücken, wie von ihm, wird im Bhāṣya 2, 3, 66 f. 394^b von dem saṃgraha des Dākshāyaṇa gesprochen: çobhanā khalu Dākshāyaṇasya (oder Dākshāyaṇena) saṃgrahasya kṛtiḥ, und zwar wird dasselbe zu 4, 2, 60 f. 67^a auch als saṃgrahasūtra, der es Studirende nämlich als sāmgrahasūtrika bezeichnet²⁾. Auch in der Einleitung f. 12^a wird auf dies Werk hingewiesen, resp. ein directes Citat daraus beigebracht: kim punar nityaḥ çabdaḥ āho svit kāryaḥ? saṃgraha etat prādhānyena parikshitam „nityo vā syāt kārयो ve“ 'ti. Und hiezu hat

¹⁾ vṛttau sādhu vārttikam, vārttikāntam adhite savārttikaḥ, Kaiy.

²⁾ ebendas. wird auch sasamgrahaḥ, nach savārttikaḥ, aufgeführt.

denn Nāgeṣa die specielle Angabe (Kaiyaṭa beschränkt sich auf die Erklärung: saṃgraha iti, granthaviṣeṣhe), dass darunter ein von Vyāḍi in 100,000 ṣloka verfasstes Werk (Vyāḍikṛito lakṣaṣlokaśaṃkhyo granthaḥ) zu verstehen sei. Vgl. das hierüber und über das angebliche „historical argument“, welches Goldstücker hieraus für die Bestimmung von Pāṇini's Zeit gewonnen zu haben meinte, in diesen Studien 5, 41. 42. 127–133 Bemerkte. Ich füge hier nur noch hinzu, dass der saṃgraha auch noch im Uttarakāṇḍa des Rāmāyaṇa 36, 45, und zwar als von Hanumant studirt, erwähnt und im schol. dazu ebenfalls dem Vyāḍi zugetheilt wird:

sa sūtra-vṛitty-arthapadam mahārtham¹⁾ |

saśaṃgrahaṃ sidhyati vai Kapīndraḥ ||

während andererseits die ja freilich auch schon an und für sich ganz selbstverständliche Existenz mehrerer Dākshāyaṇa zur Zeit des Bhāṣhya durch die Angabe: parama-Dākshāyaṇaḥ²⁾ 1, 1, 72 f. 176^a speciell beglaubigt wird, die von Goldstücker supponirte Nothwendigkeit unmittelbarer verwandtschaftlicher Beziehungen zwischen dem im Bhāṣhya als Dākshīputra bezeichneten Pāṇini und diesem (Vyāḍi) Dākshāyaṇa (Ersterer soll nur um at least two generations älter sein, als dieser) somit sich als gänzlich hinfällig erweist. Die Anhänger Vyāḍi's (Vyāḍiya) werden 6, 2, 36 f. 77^a nach Âpiçala, Pāṇinīya, resp. vor den Gautamīyās aufgeführt, von welchen Letzteren übrigens als von einer grammatischen

¹⁾ unter vṛitti ist dabei dem schol. zufolge tātkālikasūtravṛittih, „the contemporaneous gloss on the sūtras“ (Muir Orig. Sansc. texts IV² p. 491. 1873), s. oben p. 315, unter arthapadam das vārttikam, unter mahārtham Patañjali's Mahābhāṣhya zu verstehen.

²⁾ neben parama-Gārgyāyaṇaḥ, parama-Vātsyāyaṇaḥ.

Schule sonst nirgendwo die Rede ist. Auch Vyâḍi selbst wird einmal direct citirt¹⁾, 1, 2, 64 f. 222 b: dravyâ-bhidhânam Vyâḍiḥ | dr. Vyâḍir âcâryo nyâyyam man-yate dravyam abhidhīyata iti.

Unter dem viermal (1, 1, 21. 29 f. 87 b. 100 a. 3, 1, 92 f. 54 a. 7, 2, 101 f. 105 b) citirten Gonardīya ist nach Kaiyaṣa zu der ersten dieser Stellen der Bhâshyakâra selbst zu verstehen, wofür auch Trikânḍaṣeṣa 2, 7, 25. 26²⁾. Hemac. 851 (Lassen 2, 484) eintreten. Nach Goldstücker's Angabe ferner identificirt Nâgeṣa auch den zu 1, 4, 51 f. 290 b citirten Goṇikâputra mit demselben, s. hierüber dies. Stud. 5, 154, oben p. 316. 323.

Zweimal wird die Ansicht des Kuṇara-Vâḍava³⁾ angeführt, 3, 2, 14 f. 65 a (s. oben p. 340) und 7, 3, 1 f. 110 b (bezugs Vahinara = vihinanara, vihîno naraḥ kâmaphogaḥ), und ist er wohl auch unter dem Vâḍava zu verstehen, der zu 8, 2, 106 f. 46 b in einem Ausspruche des Saurya-bhagavant citirt, resp. als anisṭijnaḥ getadelt wird; beide Lehrer gehören resp. wohl den Nördlichen zu, s. oben p. 376. — Ein Vâjapyayana (âcârya) wird

¹⁾ im Trikânḍaṣeṣa 2, 7, 24. 25 wird Vyâḍi zwischen Pâṇini und Kâtīyâna genannt, und zwar wird er nach dem Vindhya versetzt, da Vindhyasthaḥ und Nandinisutaḥ als Synonyma dafür erscheinen. Ebenso bei Hemac. 852 Vindhyavâsi Nandinītanayaḥ. Es will das zu den nord-westlichen Sitzen der Dākshi, Dākshāyana (s. diese Stud. 4, 357, oben p. 367) nicht recht passen.

²⁾ Gonardīyaḥ Patañjaliḥ || 25 || Cûṛṇikṛd Bhâshyakâraḥ ca; — die drei letztern Namen kommen hier im Bhâshya nicht vor.

³⁾ an den Namen Kuṇara klingt der des Kuṇi an, den Kaiyaṣa zu 1, 1, 75 f. 178 a als einen Vorgänger des Bhâshyakâra erwähnt: Kuṇiṣṭha prâḡgrahaṇam (die Verwendung des Wortes prâṇe im sūtra) âcâryanirdeśārthaṁ vyavasthitavibhâṣārthaṁ co'ti vyākhyâtam, anyena tu prâḡgrahaṇam deśavāṣeṣeṇa vyākhyâtam . . . , Bhâshyakâras tu Kuṇidarṣanam açicriyat. Ein Kuṇika wird bei Apastamba (ed. Bühler) 1, 19, 7 citirt.

einmal, in einer kârikâ zu 1, 2, 64 f. 221^a, citirt; desgl. eine Schule, Namens Kroshtṛīyāḥ zu 1, 1, 3 f. 54^a (paribhâshântaram iti ca matvâ Kr. paṭhanti), wiederholentlich aber werden die kritischen Bemerkungen der Saunāga zu den vârttika angeführt, so: etad eva ca Saunāgair vistaratarakona paṭhitam 2, 2, 18 f. 355^a¹⁾ evaṃ hi Saunāgāḥ paṭhanti 3, 2, 66 f. 66^b. 4, 1, 74. 87. 3, 155 f. 32^a. 39^a. 87^a. 6, 1, 95. 3, 44 f. 45^a. 96^b. — Gêhört etwa auch die Mâthurî vṛttih hier? s. oben p. 315. 381.

Wie sehr denn auch, s. p. 334, der Vf. des Bhâshya in der Einleitung über den Verfall des grammatischen Studiums zu seiner Zeit klagt, sein Werk selbst, diese reiche darin citirte grammatische Literatur, und manche anekdotenartige Bemerkung darin (s. z. B. p. 338) legen denn doch für das Gegentheil ein günstiges Zeugniß ab. Es muss eben vielmehr das Studium der Grammatik damals ziemlich ernst betrieben worden sein, und die brahmanische Wissenschaft überhaupt in gutem Flore gestanden haben. Da sich meist nicht scheiden lässt, was von den betreffenden Angaben zu dem einen oder andern Zweige des Studiums gehört, stelle ich hier gleich alles auf das Verhältniss zwischen Lehrer und Schüler überhaupt Bezügliche zusammen, spare mir nur das speciell auf den Veda sich Beziehende noch für unten auf.

Zunächst lernen wir aus 1, 1, 2 f. 49^a, dass es bei dem Unterricht scharf genug zugging. Wenn der Schüler statt eines udâtta einen anudâtta machte (sprach), gab ihm der Lehrer (khaṇḍikopâdhyāyah, heisst er hier) flugs

¹⁾ im Calc. schol. werden die betreffenden vier vârttika: sv-atî pûjâ-yâm dur nindâyâm âñ ishadarthe kuḥ pāpârthe als Kâtyāyanâ: bhīprāyapradarṇanāya vârttikacatusṭayam Saunāgânām bezeichnet.

eine Ohrfeige (capetām): „du machst es falsch“ (anyat tvam karoshi). Dies ist auch in eine kārīkā gebracht, deren Inhalt sich, und zwar sogar noch im Wortlaut ziemlich identisch, in dem Cāṇakyaçatakam (v. 84, s. Indische Streifen 1, 270) wiederfindet; wir haben somit darin wirklich vielleicht ein authentisches Dictum dieses indischen „Cicero“ vor uns (s. oben p. 388), wenn es ihm nicht etwa umgekehrt erst secundär zu besserer Beglaubigung zugeheilt ist; dasselbe lautet¹⁾ 8, 1, 8 f. 9b:

sāmṛitaiḥ pāṇibhir ghuṇanti guravo na vishokshitaiḥ |
lālanāçrayiṇo doṣhās tādānāçrayiṇo guṇāḥ ||.

Der Lehrer sass, heiliges Gras in den Händen, auf einem reinen Flecke, nach Osten hin gewendet, und führte mit grossem Bedacht die sūtra vor, so dass auch nicht ein varṇa unnütz war 1, 1, 1 f. 46a: pramāṇabhūta ācāryo darbhapavitrapāṇiḥ çucāv avakāçe prāṇmukha upaviçya mahatā prayatnena sūtram praṇayati sma, tatṛā 'çakyam varṇenā 'py anarthakena bhavitum²⁾. Durch Gesten, Bewegungen, Blick und Vortrag ward die Meinung des Lehrers erkannt, ihe 'ṅgitena ceshṭitena nimishitena mahatā ca sūtranibandhenā "cāryāṇām abhiprāyo lakshyate 8, 2, 3 f. 25b. — Vor dem gestrengen Herrn Lehrer dāruṇādhyāpaka 8, 1, 67 f. 19b hatten daher die Schüler auch allen Respect 1, 4, 26 f. 282b: ya eṣha manushyaḥ prekshāpūrvakārī bhavati sa paçyati: „duḥkham adhyayanam durdharam ca guravaç ca durupacārā“ iti sa buddhyā

¹⁾ das Bhāṣya leitet es wie folgt ein: na hy anasūyam kutsayati na eā 'py akupito bhartsayati; nanu ca bhoḥ akupitā api driçyante dārakān bhartsayamānāḥ? antatas te tām çarirākṛitiṃ kurvanti yā kupitasya bhāvati, evaṃ tarhy āha: sāmṛiḥ.

²⁾ kim punar iyatā sūtreṇa? daran knüpft sich freilich der Einwurf: kim ato yad açakyam! „wie so? unmöglich?“

samprāpya nivartate, suchten sich deshalb gelegentlich vor ihnen zu drücken 1, 4, 28 f. 283^a: upādhyâyād antar dhatte paçyaty ayaṃ: „yadi mām upādhyāyaḥ paçyati dhruvam me preshaṇam upālambho ve“ ’ti sa buddhyā samprāpya nivartate. „Die Lebensgeister selbst machen sich bei einem Jüngling auf den Weg, wenn ein Aelterer kommt; durch (ehrerbietiges) Aufstehen und Begrüssen gewinnt er sie wieder“, heisst es in einem Verse 6, 1, 84 f. 36^a, der offenbar ein alter Gemeinplatz ist, da er sich auch bei Manu 2, 120, MBhâr. 5, 1398 (wie der bei Manu folgende Vers 121 sogar im Pâli, im Dhammapada v. 109) wiederfindet ¹⁾. Der Sohn war übrigens oft des Vaters Schüler pitur antevâsi 6, 3, 23 f. 89^b, oder der Schwestersohn Schüler des Mutterbruders, von dem er dann einfach eben als „Onkel“ sprach: upādhyâyasya çishyo mâtulasya bhâgineyaṃ gatvâ ”ha: „upādhyâyam bhavân abhivâdayatām“ iti sa gatvâ mâtulam abhivâdayate, tathâ mâtulasya bhâgineya upādhyâyasya çishyaṃ gatvâ ”ha: „mâtulam bhavân abhivâdayatām“ iti sa gatvâ upādhyâyam abhivâdayate 3, 3, 18 f. 89^a. Dem Sohne des guru gebührte seinerseits ähnlicher Respect, wie dem guru selbst: guruvad guruputre vartitavyam iti gurau yat kâryaṃ tad guruput্রে atidiçyate 1, 1, 56 f. 133^b, jedoch unter Dispens von dem Genusse seiner Speiscreste und dem Umfassen seiner Füsse, was nur dann obligatorisch blieb, wenn auch er guru war: anyatro ’chishṭabhojanât pādopasaṃgrahaṇâc ca yadi ca guruputro ’pi gurur bhavati tad api kartavyam bhavati, ebendas. f. 135^a. Andererseits participirte der Schüler auch wieder an dem Ansehen des Lehrers und

¹⁾ hier übrigens mit der bessern Lesart: ūrdhvaṃ prāṇā vyutkrāṃanti.

erhielt den Ehrensitz etc., wenn er in die Familien Derer kam, für die Jener opferte 1, 1, 56 f. 133^b upādhyāsyasya çishyo yājyakuḷāni gatvā agrāsanādini labhate. Es war resp. sein eigenstes Interesse dabei im Spiel, wenn er dem guru gehorchte: ne 'ha kaç cit „paro 'nugrahitavya“ iti pravartate, sarva ime svabhūtyartham pravartante, ye tāvad ete guruçuçrūshavo nāma te 'pi svabhūtyartham pravartante: „pāralaukikaṃ ca no bhaviṣhyati iha ca naḥ prīto gurur adhyāpayiṣhyati“ 'ti 3, 1, 26 f. 27^b. Eines berühmten Lehrers wegen kam man wohl 100 yojana weit her; ein Solcher hiess dann: yaujanaçatikah, yojanaçatād abhigamanam arhati yaujanaçatiko guruḥ 5, 1, 74 f. 19^a. Wer oft mit den Lehrern wechselte, von dem Einen bald wieder zu einem Andern ging, hiess resp. ein tīrthakāka, yathā tīrthakākā na ciraṃ sthātāro bhavanti evaṃ yō gurukulāni gatvā na ciraṃ tishṭhati sa ucyate tīrthakāka iti 2, 1, 42 f. 334^a. — Wer ein sūtra fasste, hiess: sūtragrāha, wer es aber auch behielt: sutragrāha 3, 2, 9 vārtt. f. 65^a. — Man zankte sich zu Zeiten unter einander recht kräftiglich und gab sich schöne Titel, wie: devānām priya (s. oben p. 338), anisṭijna (ebendas. und p. 402), vaiyākaraṇakhasūci¹⁾ 2, 1, 53 f. 338^a, vaiyākaraṇapāçu²⁾ 5, 3, 47 f. 58^a, vyākaraṇakena³⁾ nāmā 'yaṃ garvitaḥ 5, 3, 95 f. 73^b. Wer den Aorist von √kam richtig (als acakamata, Kaiyaṭa) bildete, dem wird in einer kārīkā verheissen, dass er auf wohlangeschirrtem, von Stuten gezogenem Wagen

¹⁾ vismṛitavaiyākaraṇaḥ im Calc. schol., wo noch yājñikakītaḥ (ayājyayājñāt trishūpārah), mīmāṃsakadurdurūḍhaḥ (nāstikaḥ) daneben genannt sind.

²⁾ neben yājñikapāçu.

³⁾ neben yājñikyakena, mit Verächtlichkeits-Affix ka.

zum Himmel aufsteige, während der, welcher *acikamata* sage, dahin erbärmlich zu Fuss kleppern müsse 3, 1, 48 f. 40a:

nâkam ishṭasukhaṃ yānti suyuktair vaḍavārathaiḥ |
atha patkāśhiṇo yānti ye 'cikamata-bhāśhiṇaḥ.

Der Vers kann übrigens nach Kaiyaṭa auch so verstanden werden (anyē tv āhuh): „nicht kommen die zum erwünschten Glück, wenn sie auch auf wohlangeschirrtem Wagen fahren, die den Aorist als *akamishṭa* bilden; dagegen die, welche ihn als *acikamata* bilden, kommen dazu, wenn sie auch zu Fusse wandern“ (*akamishṭeti yair uktam ta evo 'pacārād akamishṭaṣabdenā 'nukaraṇaṣabdeno 'cyante, anukāryānukaraṇayor bhedasyā 'vivakshitatvād vibhaktir na kṛitā, Kaiy.*). Wie scharf Kātyāyana über Pāṇini hergeht, ist aus Goldstücker's Darstellung bekannt. — Es gab übrigens auch allerhand schöne Spitznamen für die Lehrer. Pāṇini selbst hiess der „Muss-Pāṇini“ (s. oben p. 395); „Cārāyaṇa mit der wollenen Decke“ und der „nach gṛīta lüsterne Rūḍhi“ erscheinen an der betreffenden Stelle neben ihm, alle drei resp. allerdings zunächst nur in den Namen ihrer Schüler, der *odana-Pāṇinīyās*, *kambala-Cārāyaṇīyās* und *gṛīta-Raudhīyās*. Auch den „Zungen-Kātya“ und den „grünen Kātya“ haben wir schon oben (p. 399) kennen gelernt. An derselben Stelle des *Bhāṣhya* 1, 1, 73 f. 177^b finden wir auch wohl noch einen „gelben Kāṇva“ (*Piṅgala-Kāṇvasya chātrāḥ Piṅgala-Kāṇvāḥ*). Aus dem *gaṇa ṣākapārthiva* 2, 1, 69 erwähnt und erklärt das *Bhāṣhya* (f. 346^b) folgende Namen: *kutapa-Sauçrutah* als *kutapavāsāḥ Sauçrutah*, der sich in Ziegenhaardecken hüllende S., — *ajā-Taulvaliḥ* als *ajāpaṇyas Taulvaliḥ*, der durch eine Ziege käufliche T., — *yaṣṭi-Maud-*

galyaḥ als yasṭipradhāno Maudgalyaḥ, der immer den Stock bei sich führende (?) M. Den lahmen Vāḍava (Kunāravāḍava) hatten wir schon oben (p. 402); einen buckligen Çāṇḍilya, gaḍula-Çāṇḍilyaḥ oder Çāṇḍilya-gaḍulaḥ, und einen kröpplichen Vātsya, khaṇḍa¹⁾-Vātsyaḥ oder Vātsyakhaṇḍaḥ, finden wir 2, 2, 38 f. 372^a genannt. — Von besonderem Interesse sind auch die mehrfachen Angaben darüber, wie aus den Namen der Lehrer diejenigen ihrer Schule, resp. ihrer Schüler, chāttrāḥ, zu bilden sind (: zur Bedeutung dieses Wortes s. 4, 4, 62 f. 91^a chatram iva chatram, guruḥ chatram, gurupā ṣishyaḥ chatravac chādyāḥ, ṣishyeṇa guruḥ chatravat paripālyāḥ). Und zwar erscheinen hierbei auch weibliche Namen unter denen der Lehrer, s. bhavatyāḥ chāttrāḥ bhāvatkāḥ bhavadīyāḥ 6, 8, 35 f. 94^b, Audameghyāyāḥ chāttrā Audameghāḥ Audameghānām saṅgha Audameghaḥ 4, 1, 78 f. 33^a. Dass auch Āpiçali und Kāçakritsni von den brāhmaṇa-Frauen studirt wurden, sahen wir schon oben (p. 396. 398). Im Verein mit den Namen weiblicher ṛishi, den Angaben der Brāhmaṇa-Texte über die gandharvagrīhita-Frauen (im Çatap. Br. tritt in dieser Stellung besonders die Frau des im Lande der Madra wohnenden Patañcala Kāpya hervor) und den weiblichen Namen bei dem pitṛitarpaṇam der Ṛik-grīhya spricht dies entschieden für eine verhältnissmässig hohe Stellung des weiblichen Geschlechtes, unter den brāhmaṇa wenigstens, in der betreffenden Zeit²⁾. Von

¹⁾ die Calc. Ausgabe hat khañja, nicht khaṇḍa, als drittes Wort des galya. — Ihr erstes Beispiel: Jaiminikadāraḥ „lohfarbener Jaimini“ findet sich hier nicht, wie denn überhaupt der Name Jaimini im Bhāṣhya nicht vorkommt, wenigstens mir nicht daraus zur Hand ist.

²⁾ auch das neuere Indien hat ja noch einzelne Fälle von gelehrten, ja sogar schriftstellernden Frauen aufzuweisen (vgl. z. B. das artige Ge-

männlichen Lehrern denn und ihren Schülern werden folgende dgl. Beispiele aufgeführt: Çakalyasya châttrâḥ Çākālāḥ 4, 1, 18 f. 19^a, Gargāṇām châttrâḥ Gārgīyāḥ¹⁾ 4, 1, 89 f. 40^b, Phāṇṭāhṛiter²⁾ apatyam māṇavakaḥ Phāṇṭāhṛitaḥ Phāṇṭāhṛitasya yūnaç châttrâḥ Phāṇṭāhṛitāḥ, Bhāgavitter³⁾ apatyam māṇavako Bhāgavittikaḥ Bhāgavittikasya yūnaç châttrā Bhāgavittāḥ, Taikāyaner ap. m. Taikāyanīyāḥ Taikāyanīyasya y. ch. Taikāyanīyāḥ, Aupagaver y. ch. Aupagavīyāḥ, çvaçurasyā 'patyam çvaçuryaḥ çvaçuryasyā 'patyam çvāçuriḥ çvāçurer y. ch. çvāçurāḥ, kulasyā 'patyam kulīnaḥ kulīnasyā 'patyam kaulīniḥ kaulīner y. ch. kaulīnāḥ 4, 1, 90 f. 42^b, svasur apatyam svasrīyāḥ svasrīyasyā 'patyam svāsrīyīḥ svāsrīyer y. ch. svāsrīyāḥ, Glucukāyaner apatyam māṇavakaḥ Glaucukāyanāḥ Glaucukāyanasya y. ch. Glaucukāyanāḥ, Kāpiṇjalāder ap. m. Kāpiṇjalādyāḥ Kāpiṇjalādyasya y. ch. Kāpiṇjalādāḥ ebendas. f. 43^a, Çālaṅker y. ch. Çālaṅkāḥ ebendas. f. 44^a, Vāmarathyasya châttrâḥ Vāmarathāḥ 4, 1, 151 f. 56^a, Kāṇvyāyanasya châttrâḥ Kāṇvyāyanīyāḥ 4, 1, 165 f. 59^b. Die meisten dieser Namen sind eben einfach zugleich brahmanische Patronymica, resp. Gentilicia, und wir werden hierdurch eo ipso zu den zahlreichen sonstigen dgl. Namen

schichtchen von der gelehrten Frau des Königs Sātavāhana im Kathāsar. 6, 115 ff.); und erfreulich ist es, dass bei einer im Jahr 1871 für das Sanskrit-College in Benares ausgeschriebenen Preis-Concurrenz auch Frauen die Theilnahme daran offen gehalten ist; die achtfache Erhöhung des Preises für einen solchen Fall zeigt freilich wohl zur Genüge, wie wenig Hoffnung der Aussteller des Preises eigentlich hatte, dass der Fall wirklich eintreten werde, s. Z. D. M. G. 27, 188.

¹⁾ Gārgyāyanasya châttrâḥ Gārgīyāḥ, Gārgyāyanīyāḥ Calc. schol. zu 4, 1, 91 (bh. na vy.)

²⁾ ein Sauvīra nach Pāṇ. selbst 4, 1, 150, s. oben p. 373.

³⁾ desgl. nach Calc. schol. zu 4, 1, 148.

geführt, die das Bhāṣya nennt, und denen theils, da es eben brahmanische Namen sind, eo ipso eine literarisch-geschichtliche Bedeutung beiwohnt, denn die brāhmaṇa waren ja damals offenbar noch die Hauptträger der Literatur, theils überhaupt ein gewisses synchronistisches Gewicht zukommt, da ja eine Art Namens-Chronologie uns für Indien vielfach die Stelle datirter Chronologie ersetzen muss. Freilich ist auch hierbei wieder speciell der frühere Vorbehalt zu wiederholen, dass das Bhāṣya möglicher Weise nur die bereits von seinen Vorgängern gegebenen Beispiele wiederholt, so dass dieselben nicht unbedingt für es selbst und seine eigne Zeit beweiskräftig sein würden. Unter diesem Vorbehalt betone ich denn zunächst das so ganz specielle Hervortreten der Garga im Bhāṣya, die in der That bei den meisten Gelegenheiten, wo es sich irgend um patronymische und dgl. Affixe handelt, fast stets mit genannt werden. In den Brāhmaṇa-Texten spielen dieselben noch keine Rolle. So weit mein Material reicht, wird ihres Namens darin nur einmal gedacht, in jener Stelle des Kāṭhaka nämlich (13, 12), wo mehrere Schulen, die Kaṇvāḥ Sauçravasāḥ, Gargāḥ Prāvareyāḥ, Yaskāḥ Gairikshitāḥ, Kāpeyāḥ, Āruṇayāḥ neben einander stehen; es wird wohl aber (s. diese Stud. 3, 47b) gerade aus dieser sonst im Kāṭhaka ganz unerhörten Aufzählung bestimmter Schulen eben auf eine verhältnissmässig secundäre Abfassungszeit des betreffenden Abschnittes zu schliessen sein. Ausserdem erscheinen Mitglieder ihres Geschlechtes nur noch im Yājñavalkyakāṇḍa des vierzehnten Buches des Çatap. Br., also dem spätesten Theile dieses Werkes, s. meine Akad. Vorles. über ind. I. G. p. 122 ff. diese Stud. 5, 70 ff., die Gārgī Vācakanvī nämlich und

Gârgya Driptabâlâki, sowie mehrere Gârgya, Gârgîputra, Gârgyâyana in den vaiçā-Listen daselbst. Mehrfach aber erscheint ihr Geschlecht vertreten in den sūtra-Texten, vgl. den Maçaka Gârgya des Lâtyâyana, den Garga-trirâtra der çrautasūtra, die Garga im pravara-Abschnitt des Âçval. çr. 12, 12, den Gârgya im Vs. Prâtiçâkhya, bei Yaska und Pânini, den Gârgya des Kañika und des Taitt. Ârany., die Gârgî Vâcakanâi der beiden Rik-grihya, sowie endlich den Garga, Gârgya, VṛiddhaGarga der Atharva-Pariçishṭa¹⁾. Die Rîg-Anukramanî weist sogar einen Rik-Hymnus (6, 47) dem Garga Bhâradvâja zu. Unter den späteren Aufzählungen vedischer Schulen, im Caranavyûha, findet sich das Gârgyam als eine Unterabtheilung der Hâridravîya, ihrerseits eines Zweiges der Maitrâyaniya, wie diese wieder ein Zweig der Yajus-Schule der Caraka, aufgeführt, s. diese Stud. 3, 259. Folgendes denn sind die mir hier aus dem Bhâshya zur Hand seienden Stellen über die Garga²⁾. Gargo 'pi kamcit prati pautrah 4, 1, 162 f. 58^a; Gargasyâ 'patyam bahavo Gargâḥ 1, 2, 64 f. 217^b; Gargânâṃ kulam Gargakulam 2, 4, 64 f. 409^a; Gargâ Vatsâ Vidâ Urvâḥ 1, 1, 63. 2, 64 f. 158^a. 213^a. 218^a. 2, 3, 1 f. 372^b, Garga-Vatsa-Vâjâḥ 2, 4, 62 f. 407^a (Gârgyaç ca Vâtsyaç ca Vâjyaç ca, Kaiy.); Garga - Bhârgavikâ (maithunikâ, Kaiy.) 2, 4, 62 f. 408^a. 4, 1, 89 f. 41^b; asti no Gargaiḥ sambândhaḥ 2, 1, 1 f. 314^b³⁾; Gârgyo 'tiçete Gargân Gargatara iti prâpnoti Gârgyatara iti ce 'shyate, tathâ Gargâ atiçerate Gârgyam

¹⁾ dieser Garga der Ath. Par. steht offenbar zu dem von Varâha-Mihira citirten Astronomen Garga, der seinerseits die Superiorität der Yavana anerkannte, in nächster Beziehung; s. hiezu auch oben p. 306.

²⁾ über die wohl irgend einen historischen Kern habende Bestrafung derselben durch irgend welche Könige s. oben p. 332.

³⁾ neben Vatsailḥ.

Gārgyatarā iti prāpnoti Gargatarā iti ce 'shyate, Gārgyaḥ atīcete Gārgyatarāḥ, Gargā atīcerate Gargatarāḥ 5, 3, 55 f. 61^b; Gargebhya āgataṃ Gargarūpyaṃ Gargamayam 2, 4, 62 f. 406^b; Gargabhagini¹⁾ und Gargabhaginiḥ, mit n, wenn es bedeutet: Gargānām bhaginiḥ, mit ṇ dagegen, wenn: Gargānām bhago Gargabhagaḥ Gargabhago 'syā astīti 8, 4, 10 f. 68^a; Gargavāhanam mit n, wenn es bedeutet²⁾: Gargānām vāhanam (dagegen mit ṇ, wenn: Gargā vāhyatvena vivakshyante na tu svāmitvena, Kaiy.) 8, 4, 8 f. 68^a; — Gārgo³⁾ ghoshaḥ 4, 3, 125 f. 84^a; Gārgo jālmaḥ 4, 1, 147 f. 55^b, Gārgyāyanyā apatyam māṇavakaḥ Gārgo jālmaḥ 6, 3, 35 f. 94^b; Gārgāgneyau⁴⁾ na samvadete ebendas.; Gārgābhyām 1, 1, 57 f. 146^{a^b}); — Gārgā bhāryā asya Gārgābhāryaḥ 4, 1, 147 f. 55^b; nā 'sti Gārgā iti avançyatvād vā striyāḥ prayojanaṃ na ca strī vañçyā, asti Gārgā strī, apara āha: dvāv eva vañçau mātṛivañçaḥ pitṛivañçaḥ ca, yāvatā mātṛivañço 'sti nā 'sti Gārgā, ebendaselbst; — Gārgī aham bhoḥ āyushmatī bhava Gārgī 8, 2, 83 f. 43^b, Gārgyo (Plur. Fem.) vṛindārikāḥ Gargavṛindārikāḥ Gārgyāyavṛindārikāḥ Gārgyavṛindārikāḥ 6, 3, 34 f. 92^a; pañcabhir Gārgībhiḥ kritaḥ paṭaḥ⁵⁾ pañcagārgyo daça-Gārgyaḥ 2, 4, 62 f. 406^b; — Gārgakaḥ und Gārgakam⁷⁾ 4, 2, 104 f. 73^b. 74^a; — Gārgīyāḥ 1, 1, 73

¹⁾ neben Dakṣabhagini.

²⁾ yadā hi Gargānām vāhanam apaviddham (vāhanaçaktivikalām pranaśṭam ity arthaḥ, Kaiy.) tishṭhati tadā mā bhūd iti Gargavāhanam.

³⁾ neben Vātso.

⁴⁾ nämlich āgneyaḥ sthālīpakaḥ.

⁵⁾ neben Vātsābhyām.

⁶⁾ vgl. pañcabhir dhivaribhiḥ kritā pañcadhivā daçadhivā, und pañcabhiḥ paṭvibhiḥ kritāḥ pañcapaṭuḥ daçapaṭuḥ 4, 1, 86 f. 22^b, pañcabhiḥ kroṣṭribhiḥ (?) kritai rathaḥ pañcakroṣṭribhiḥ rathaḥ 7, 1, 96 f. 78^a.

⁷⁾ neben Vātsakaḥ und Vātsakam; beide ausdrücklich nur als Beispiel für gotra, nicht für caraṇa.

f. 177a¹⁾); Gargânâm châttrâh Gârgiyâh 4, 1, 89 f. 40b²⁾); — Gârgeyaḥ 4, 1, 1 f. 5a³⁾); — Gârgyaḥ 6, 1, 223 f. 73b. 7, 2, 117 f. 109a⁴⁾); yat tad Gârgye Gârgyatvam 1, 2, 58 f. 210a; Gârgyo 'smi gotreṇa 2, 3, 18 f. 383a; ahaṃ Gârgyo bravîmi 1, 2, 58 f. 210a⁴⁾); Gârgyas tvam asi jâlma 4, 1, 162 f. 58a⁴⁾); Gârgyo mṛitaḥ 4, 1, 165 f. 59a; Devadatto Gârgyaḥ 1, 4, 13 f. 273b; çobhano Gârgyaḥ ati-Gârgyaḥ 6, 2, 191 f. 85a; Gârgyasya (oder Gârgyayoh) kulam Gârgyakulam Gargakulam vâ 2, 4, 61 f. 409a⁵⁾); Gârgyaç ca Gârgyâyaṇaç ca Gârgyau 1, 2, 64 f. 219a; — Gârgyâyaṇaḥ 1, 1, 72 f. 175b⁶⁾); 4, 1, 1 f. 5a⁷⁾); ahaṃ Gârgyâyaṇo bravîmi 1, 2, 58 f. 210a⁸⁾); tatrabhavanto Gârgyâyaṇâḥ 4, 1, 163 f. 58b⁸⁾); parama-Gârgyâyaṇaḥ 1, 1, 72 f. 176a⁹⁾); — Gârgyâyaṇî 4, 1, 2, 75 f. 10a. 11a. 32a¹⁰⁾); Gârgyâyaṇivṛindârikâḥ Gârgyavṛindârikâḥ 6, 3, 34 f. 92a; Dattâ ca Gârgyâyaṇî Datta-Gârgyâyaṇyau 2, 4, 26 f. 400a; — Gârgyâyaṇânâṃ samûho Gârgyâyaṇakam, Gârgyâyaṇânâṃ kimcid Gârgyâyaṇakam, Gârgyâyaṇo bhaktir asya Gârgyâyaṇakaḥ 4, 1, 90 f. 43a¹¹⁾).

Kein Geschlecht kommt eben irgendwie den Garga in Bezug auf die Masse der dafür vorhandenen Belege gleich;

¹⁾ neben Aupagaviyâḥ. ²⁾ neben Vâtsiyâḥ. ³⁾ neben Dâksheyaḥ.

⁴⁾ neben Vâtsyaḥ. ⁵⁾ neben Baidakulam Bidakulam vâ.

⁶⁾ neben Vâtsyâyaṇaḥ und Dâkshâyaṇaḥ. ⁷⁾ neben Dâkshâyaṇaḥ.

⁸⁾ neben Vâtsyâyaṇaḥ, °nâḥ.

⁹⁾ neben parama-Vâtsyâyaṇaḥ und parama-Dâkshâyaṇaḥ.

¹⁰⁾ neben Vâtsyâyaṇî.

¹¹⁾ aus dem Calc. schol. zu 4, 1, 159 (bh. na vy.) ergibt sich noch: Gârgiputriḥ, Gârgiputrâyaṇiḥ, Gârgiputrakâyaṇiḥ, und aus dem zu 4, 1, 91 (bh. na vy.): Gârgyâyaṇasya châttrâḥ Gârgiyâḥ Gârgyâyaṇiyâḥ. — Gârgi erscheint im Harivaṇṣa unter den Namen der Durgâ, s. Pet. W., so dass die Garga sich um deren Verehrung verdient gemacht zu haben scheinen.

ihnen am nächsten kommen etwa noch die *Dakṣha* und die *Vatsa*. Ich halte es daher für zweckmässig, alle übrigen dgl. Namen hier einfach in alphabetischer Reihenfolge aufzuführen¹⁾. *Akrūra* oben p. 355; — *Agasty āṣṭamair ṛishibhiḥ* 4, 1, 79 f. 35^b, nur die Nachkommen dieser acht *ṛishi* gelten als *gotra*, die andern als *gotrāvayava*: *tatrā 'gastyāṣṭamair ṛishibhiḥ prayojanam abhyupagataḥ tatra bhavatām yad apatyam tāni gotrāṇi, ato 'nye gotrāvayavāḥ*; *Āgastī* 6, 4, 149 vārtt. f. 43^b (bei Pāṇ. selbst *Agastī*), *Āgastīyaḥ* ebendas.; *Āgastīyāḥ* 2, 4, 70 (nach Pāṇ. selbst resp. *Agastayaḥ*) f. 409^b; — *Bṛigv-Aṅgirasikā* (*maithunikā*, Kaiy.) 2, 4, 62 f. 408^a. 4, 1, 89 f. 41^b; *Atri-Bṛigukutsa-Vasishṭha-Gotamā- 'ṅgirobhyaḥ* (ca *lug bhavati*) 4, 1, 165 f. 59^a; — *Atrayaḥ* (resp. *Attrayaḥ* in der Edit.) 1, 1, 63 f. 158^a. 4, 1, 165 f. 59^a; *Atri-Bharadvājikā* (*maithunikā*, Kaiy.) 2, 4, 62 f. 408^a. 4, 1, 89 f. 41^b; *Ātreyaḥ* 4, 1, 114 f. 53^b, *Ātreyaī* 3, 1, 3 f. 8^b, vgl. *Ātreya* und *Ātreyaī* in den *vaṇṇa*-Listen in *Çatap.* 14; — zu *ararakāṇ paçya* s. oben p. 389. 390; — *Arjuna* oben p. 349. 356; — *Ahicumbakāyaniḥ* 1, 1, 21 f. 88^a 2). 4, 1, 1 f. 5^a 2). 6, 1, 223 f. 73^b 2) (nach *Kaiyaṭa* ohne *vṛiddhi* der ersten Silbe nach 4, 1, 160, also nach der Weise der *prāṇcas* gebildet), *Ahicumbakāyani* 4, 1, 1 f. 5^a 1); — *Āgniveçyaḥ* 1, 1, 21 f. 88^a. 6, 1, 223 f. 73^b, s. die *vaṇṇa*-Listen in *Çat.* 14 und *Taitt. Br.*; — *Āpiçali*, s. oben p. 396; — *Āmruguptāyaniḥ* 1, 1, 1 f. 44^a (nach

¹⁾ die blos einfach aus Pāṇini genommenen Namen lasse ich hierbei weg, wie ich denn ja überhaupt hier eben nur das *Bhāṣya* selbst, nicht Pāṇini's Wortschatz im Auge habe. — Dagegen reihe ich, der bequemen Uebersicht halber, auch die im Bisherigen schon behandelten *nomina propria* hier nochmals ein.

²⁾ neben *Āgniveçyaḥ*, *Gārgyaḥ*..

²⁾ neben *Dākṣhiḥ*.

¹⁾ neben *Dākṣhi*.

dem Calc. schol. zu 4, 1, 157 [bh. na vy.] udicām mate, während anyeshām mate Âmrāguptih); — Ârūṇinaḥ 4, 2, 104 f. 73b (Ârūṇir Vaiçampāyanāntevâsī tena proktaṃ chando 'dhiyate, Kaiy.); vgl. Aruṇa, Ârūṇi, Ârūṇeya im Çatap.; — Âvaṭṭyâyanī 4, 1, 18 f. 19a, vgl. Pāṇ. selbst 4, 1, 75 f. 32a; — Âsuri, Âsurāyaṇī, Âsurīyaḥ kalpaḥ 4, 1, 19 vārtt. f. 19b; vgl. Âsuri im Çat. Br., Âsurāyaṇa in den vaṇṇa in Çat. 14; — Âheya 4, 1, 93 f. 50b in einem dunklen Verse, der noch andere dgl. Patronymica von Thiernamen aufführt, bei denen es zweifelhaft bleibt, ob sie wirklich etwa nur als solche oder als Spitznamen von Menschen zu gelten haben:

kutaç carati mâyûriḥ kena kâpijjaliḥ ("piñj°?) kṛiçāḥ |
 âheyena ca dasṭhasya (das Beissen führt allerdings
 speciell auf den Thiernamen!) Pāñciḥ sutasamo mataḥ ||
 zu Mâyûri giebt Kaiyaṭa zu 4, 1, 90 f. 43a folgende Erklärung: mayûrasya pakshiviçeshasya gotra iṅ, tadantād yûni „yañiṇoç ce“ ti (4, 1, 101) phak, tasya luk; — s. im Uebrigen über directe Herleitung berühmter ṛishi aus thierischer Abstammung die Angaben der Vajrasûci-Upan., sowie der Vajrasûci des Açvaghosha (in meiner Abhandlung darüber p. 212. 215. 223. 243); —

Indrapâlita als Name eines viç, Indravarmaṇ als Name eines rājanya 8, 2, 43 f. 43b; —

Ugrasena, Auḡrasenya oben p. 355. 382; — Uḡulomāḥ¹⁾, Auḡulomiḥ²⁾ 4, 1, 85 f. 38a, Auḡulomyâ²⁾ (auḡa° Edit.) 4, 1, 78 f. 33a; ein Auḡulomi wird im Vedāntasûtra citirt; — Urvāḥ s. bei Gargāḥ; die Aurva stehen im pravara-Abschnitt des Âçv. çr. 12, 10 in Verbindung mit den Vatsa und Vida; Urva ist das zweite Wort des gaṇa vida 4, 1, 104; — Uçij, Auçija s. oben p. 393; —

¹⁾ neben Çara°.

²⁾ neben Çâra°.

Aitikāyana 1, 4, 2 f. 268b. 7, 2, 117 f. 109a; ein dgl. wird Anupada 2, 8 citirt, und ein Aitikāyanīyānām adhvaryūnām sūtra von Deva zu Kāty. 25, 10 (E. I. H. 764 f. 108a); —

Autsi und Audapāni 4, 1, 15 f. 18b (? ajāty-artho 'yam ārambhah); — Audameghah, Audameghyā (Udameghasyā 'patyam gotram strī, Kaiy.) s. oben p. 408; — Audavāhi 1, 1, 57 f. 142a in einem ziemlich dunklen triṣṭubh-Verse (s. im Verlauf); s. die vañca in Çat. 14, und das pitṛitarpaṇam in den Ṛik-grihya (wo neben einem Mahaudavāhi); — Audumbariḥ pitā und putraḥ 2, 4, 58 f. 405b, als tadrāja-Name und zwar zu den Sālva gehörig (Kaiy.), s. Calc. schol. zu 4, 1, 173, oben p. 374; vgl. den Grammatiker Audumbarāyana bei Yāska; — Auddālakiḥ pitā Auddālākāyanaḥ putraḥ 2, 4, 66 f. 409a; gehören zu den Bharata (Uddālako nāma Bharatakulotpannaḥ, Kaiy.), s. oben p. 361; Auddālaki ist im Çat. Br. Name des Çvetaketu; — Aupagavaḥ 1, 1, 21 f. 88a¹⁾. 2, 3, 1 f. 375b²⁾; Aupagavakam 4, 2, 8. 39 f. 62b³⁾. 64b³⁾; Aupagavi 'yam mānavikā 4, 1, 93 f. 47b, Aupagavi mānavikā bhāryā 'sya Aupagaviḥbhāryaḥ ebendas. f. 49b; Aupagaviyāḥ 1, 1, 73 f. 177a⁴⁾, Aupagaver yūnaç chātrāḥ Aupagaviyāḥ 4, 1, 90 f. 43a; vgl. die im Nidānasūtra 4, 11 citirten Aupagavās.

Kaṇsa oben p. 353. — Kaṭha, Kāthakam, s. unten; — Kaṇva sollte nach 4, 1, 18 f. 19b im gaṇa Lohita (Garga) hinter Çakala, dieses dagegen vor Kata stehen; Kaṇvaḥ Kakshivān in der Erklärung zu Kakshivantam ya Auçijah,

¹⁾ neben Taittirīyaḥ, Kāpaṭavaḥ. ²⁾ neben Kāpaṭavaḥ.

³⁾ neben Kāpaṭavakam; vgl. Calc. schol. zu 4, 3, 80 (Aupagavebhya āgatam). 126 (beide Regeln bh. na vy., resp. beide Male als gotra, nicht als caraṇa).

⁴⁾ neben Gārgiyāḥ.

resp. zu dem vârtt. bei 6, 1, 37 f. 21^a, Kâṇvâḥ daṇḍamâṇavâḥ¹⁾ und Kâṇvakam 4, 2, 104 vârtt. f. 74^a; Piṅgala-Kâṇvasya châttrâḥ Paṅgalakâṇvâḥ oben p. 407; Kâṇvyâyana-sya châttrâḥ Kâṇiyâḥ oben p. 409; vgl. die Kâṇva des Ṛik, Yajus (z. B. bei Âpastamba 1, 13, 8. 7. 28, 1) etc.; — Kata s. oben, Jihvâ-Kâtya und Harita-Kâtya oben p. 393. 407; — Bhrâśhṭraka-Kapishṭhalâḥ, Bhrâśhṭraki-Kâpishṭhalayaḥ 2, 4, 69 f. 409^a; Kâpishṭhaliḥ, °lâyanaḥ 8, 3, 91 (bei Pân. selbst nur Kapiśhṭhalah) f. 64^b; vgl. die Καρπισθολοι an der Mündung der Irâvatî in den Indus, die Kapiśhṭhala-Kaṭhâs in dies. Stud. 3, 257 und über drei vorhandene Bücher einer Kapiśhṭhalasamhitâ oben p. 103; — Kalâpin, Kâlâpâḥ, Kâlâpakam s. unten p. 439; — Vasishṭha-Kaṣyapikâ (maithunikâ, Kaiy.) 2, 4, 62 f. 408^a. 4, 1, 89 f. 41^b; Kâṣyapa (resp. Kâṣyapinaḥ) 4, 2, 66 f. 68^b (kalpe niyamârtham; s. Calc. schol. zu 4, 3, 108 bh. na vy.). 69^a; zu Kâṣyapa als Name einer göttlichen Persönlichkeit s. oben p. 345; Kaṣyapa und Kâṣyapa mehrfach im Çatap. etc.; — Kahodâḥ, Kabikaḥ 5, 3, 83 f. 72^a, vgl. den Kahodâ Kaushîtaki des Çatap. und die Ṛik-grihya; — Kâṇkatâḥ 4, 2, 66 f. 68^b, vgl. die Kaṇkatîya im Çat. Br. 9; — Kâṇikeraḥ (ob appellativ? kâṇai'va kâṇikâ Kaiy.) 4, 1, 114 f. 53^b; — Kâpaṭavaḥ, Kâpaṭavakam, s. oben bei Aupagava; ein Kâpaṭava wird citirt im Anupada 4, 1. 7, 10. Nidâna 4, 8; — Kâspiṇjali (appellativ?) 4, 1, 90. 93 f. 43^a. 50^b, s. oben bei Âheya; — Kâpiṇjalâdi (Kapiṇjalâdasyâ'patyam Kaiy.), °lâdyâ, °lâdâs, s. oben p. 409; — Kâpotiḥ (appellativ?) 4, 1, 90 f. 43^a; — Kâmaṇḍaleyaḥ (desgl.?) 1, 4, 2 f. 267^a²⁾. 4, 1, 114

¹⁾ zu daṇḍamâṇava (daṇḍapradhânamâṇava schol.) gegenüber von antevâsin (çishya, schol.) s. Pân. 4, 3, 130 (bh. na vy.) und Râmây. 2, 32, 18 (Schlegel).

²⁾ neben Bhâḍravâḥeyaḥ.

f. 53^b 1). 6, 4, 148 f. 42^b; nach dem Calc. schol. zu 4, 1, 135²) (bh. na vy.) von einer vierfüssigen Thierart zu verstehen; — Kārīṣhagandhyā (Karīṣhagandher apatyam, Kaiy.) 4, 1, 8 f. 10^a; Dattā ca Kā°dhyā ca Dattā-Kā°dhye 2, 4, 26 f. 400^a; Kā°dhyāputrakulam³), Kā°dhyāpatikulam, Kā°dhyāparamapatih, Kā°dhyāparamaputraḥ 6, 1, 8 f. 14^a; Kārīṣhagandhīputraḥ, Kā°dhīpatiḥ, aber nicht parama-Kā°dhīputraḥ, parama-Kā°dhīpatiḥ ebendas. f. 14^b; atikrāntaḥ Kā°dhyām Atikā°dhyāḥ tasya putraḥ Atikā°dhyaputraḥ, Atikā°dhyāpatiḥ, ebendaselbst; Kā°dhyā mātā 'sya Kā°dhīmātāḥ Kā°dhyāmātāḥ, Kā°dhīmātrikaḥ Kā°dhyāmātrikaḥ, Kā°dhīmātā Kā°dhyāmātā 6, 1, 14 f. 16^a; Kā°dhīputraḥ 6, 1, 139 f. 106^a; — Kārṇakharakiḥ pitā und putraḥ 2, 4, 68 f. 405^b (vaiçya-Name nach Kaiy.); — Kāçakṛitsna, 'tsni s. oben p. 398; — (Kuñja bei Pāṇ. selbst), Kauñjāyanānām apatyam māṇavakaḥ Kauñjāyanyaḥ, Kauñjayanyau, Kauñjāyanyasyā 'patyam buhavo māṇavakāḥ Kauñjāyanāḥ 4, 1, 98 f. 52^b; vgl. Calc. schol. zu 5, 3, 113; — Kuṇara-Vāḍava oben p. 402; — zu Kuṇḍinī, Kuṇḍinān und zu Kauṇḍinya s. oben p. 389 ff.; Kauṇḍinya erscheint mehrfach in den vaṇça des Çat. 14, darunter auch ein Vidarbhi-Kauṇḍinya; ein Kauṇḍinyakam kalpasūtram wird von Çabara zu Jaim. 1, 3, 11 erwähnt; — Kutsa, s. unter Aṅgiras; Kutsa-Kuçikikā (maithunikā Kaiy.) 2, 4, 62 f. 408^a. 4, 1, 89 f. 41^b; Kautsa oben p. 396, s. Çatapatha, Yāska, Āpastamba (1, 19, 4. 7. 28, 1) etc.; — Kuthumin, Kauthumāḥ s. unten p. 439; — Kuçika, Vater des Gādhin, nebst diesem

¹) neben Hairanyavāheyāḥ, Mādravāheyāḥ (sic! Bhā°?).

²) neben Çaitivāheyāḥ; bāhu also wohl vom Vorderbein zu verstehen?

³) putrasya kulam iti vigrahaḥ Kā°dhīputrakulam iti bhavaty eva, Kaiy.

durch dessen Sohn Viçvâmitra Kauçika zur řishi-Würde erhoben, s. oben p. 336; Kutsa-Kuçikikâ s. unter Kutsa; Kauçika¹⁾ (kalpa desselben) und Kauçikinaḥ¹⁾ 4, 2, 66 f. 68b. 69a; Kauçika mehrfach in den vañça des Çat. 14; — Kaimâyani 4, 1, 93 f. 51a; — Kaukila 4, 1, 120 vârtt. f. 55a (blos vom Thiernamen?); — Kauṇḍivṛisivṛindârikâ und Kauṇḍivṛisyavṛindârikâ 6, 3, 34 f. 92a; — Kaupiñ-jalaḥ 4, 3, 131 vârtt.²⁾ f. 84a; — Kaumudagandhyâparamaputraḥ und Kauḍhyâparamapatiḥ 6, 1, 18 f. 14a, Kauḍhîputraḥ 6, 3, 189 f. 106a; — Kaumoda-Paippalâdam s. unten p. 435; — Kroshtṛiyâḥ oben p. 403; — Krauñcaḥ (blos vom Thiernamen?) 4, 1, 120 vârtt. f. 55a; — Krauḍâḥ³⁾ 4, 2, 66 f. 68b (Kroḍena proktaṃ chando 'dhîyate, Kaiy.); —

Khâḍâyanah (Kaṭhântevâsî) 4, 3, 104 f. 82b; die Khâḍâyanin werden im Anupada citirt; — Gâdhin, s. oben p. 336; — Goṇikâputra, Gonardîya oben p. 316. 323. 402; — Gaukakshya, Gaukakshîputraḥ, Gaukakshyâputraḥ 4, 1, 74 f. 31b⁴⁾. 32a, Gaukakshyâyaṇî 4, 1, 75 f. 32a; — Go-tama, s. unter Aṅgiras; tripañcâçad-Gautamam (tripañcâçad Gautamâ vañçyâḥ, Kaiy.) 2, 4, 84 f. 411b, Gautamâr-

¹⁾ s. Pâṇ. selbst 4, 3, 103 und das Calc. schol. dazu.

²⁾ im Bhâshya wird 132 nur als vârttika zu 131 betrachtet, nicht als sūtra; so auch Kaiyaṭa zu 131: a-Pâṇinīyaḥ sūtresu pāṭha ity āha: Kaupiñjale 'ti.

³⁾ vgl. Krauḍi bei Pâṇ. selbst 4, 1, 80; das dritte Wort dieses gaṇa ist Vyâḍi; nach Bhandarkar's Theorie (s. oben p. 302 n.) wäre somit Vyâḍi vor Pâṇini zu setzen.

⁴⁾ Gaukakshyaçabdaḥ Krauḍy-âdishu (4, 1, 80) paṭhyate, sa na paṭhitavyo bhavati; yadi na paṭhyate Gaukakshîputra iti samprasāraṇaṃ na prâpnoti, ishṭam evai 'tat saṃgrihitam, Gaukakshyâputra ity eva bhavitavyam, evaṃ hi Saunâgâḥ paṭhanti: „shyaṇaḥ samprasāraṇe Gaukakshyâḥ pratishedha“ iti. — Vgl. die Kaukakshâ dapḍamâṇvâḥ, Kaukakshâḥ antevâsinaḥ im Calc. schol. zu 4, 3, 130 (bh. na vy.).

dhikāḥ 4, 3, 4 f. 76^{b1}); Gautamīyāḥ (s. oben p. 401) 6, 2, 38 f. 77^a; — gaudherāḥ (wohl nur Thiername? godhāyāḥ pumān) 4, 1, 20 vārtt. f. 55^a; — Gaupteyaḥ 4, 1, 114 f. 53^b; — Glucukāyaniḥ²⁾ 4, 1, 95 f. 51^b; Glucukāyaner apatyam māṇavakāḥ Glaucukāyanāḥ Glau^onasya yūnaḥ chātrāḥ Glau^onāḥ 4, 1, 90 f. 43^a; Glucukāyanī mānavikā bhāryā³⁾ 'sya Glu^onībhāryāḥ 4, 1, 93 f. 50^a; Glaucukāyanakāḥ 4, 2, 104 vārtt. f. 73^{b4)}.

Candragupta oben p. 303; — Carmin, Cārmikāyaniḥ 4, 1, 158 vārtt. f. 57^a; — kambala-Cārāyaṇīyāḥ s. oben p. 407; — Caitraka oben p. 382; — Cauḍiḥ 1, 4, 2 f. 267^a. 7, 3, 33 f. 113^b; — Chāga, Chāgyāyaniḥ 4, 1, 155 vārtt. f. 57^a.

Jamadagni, Jāmadagnya 1, 1, 44 f. 112^a in einer vedischen Legende: Gālavā eva hrasvān prayujjīran (6, 3, 61) prākshu cai³⁾ 'va hi phin syāt (s. 4, 1, 160) tad yathā: Jamadagnir vā etat pañcamam avadānam avādyat⁴⁾ tasman nā 'jāmadagnyaḥ pañcāvattam juhoti; es gehörte hienach Jamadagni nicht zu den nach der Weise der 'prāñcas zu behandelnden Wörter?; — Jājalin, Jājalāḥ s. unten p. 435; — Jātasena, ein ṛishi, Jātasenyaḥ 4, 1, 114 f. 54^a; — Jābālīḥ pitā und putraḥ, als kshatriya-Name (kshatriyagotramātrāt), obschon nicht als tadrāja 2, 4, 58 f. 405^b; vgl. Jābāla mehrfach im Çatap.; — jāmbeyaḥ

¹⁾ neben Bāleyārdhikāḥ.

²⁾ Glucukasyā³⁾ 'patyam iti, „prācām avriddhād“ iti 4, 1, 160 phin: pratyayaḥ, Kaiy. zu 4, 1, 93; also nach der Weise der prāñcas gebildet; dazu stimmt aber schlecht, dass hiemit offenbar die Glausae Γλαυξανσαι zusammenzustellen sind, s. oben p. 375, deren Herrschaft Alexander dem Poros übergab. — S. übrigens noch: Glucukāyanir bhaktir asya Glaucukāyanakāḥ im Calc. schol. zu 4, 3, 99 (bh. na vy.) und Glaucukāyanakam (gotram) ebendas. zu 4, 3, 126 (bh. na vy.).

³⁾ neben Traigartakāḥ.

⁴⁾ s. diese Stud. 10, 95.

von jambū (wohl als Thiername)¹⁾ 4, 1, 114 f. 54a; — Jālūkāḥ çlokāḥ 4, 3, 101 f. 82b.

Ḍittha, Ḍitthatā, Ḍitthatvaṃ, Ḍitthāḥ neben Dāmbhiṭṭaḥ, Dāmbhiṭṭatā, Dāmbhiṭṭatvaṃ, Dāmbhiṭṭāḥ 5, 1, 119 f. 28b²⁾; im Calc. schol. zu 1, 2, 45 erscheinen Ḍittha und Davittha als Beispiele eines prātipadika (das Bhāshya f. 200a hat nichts hievon); s. Pet. W. s. v.

Tādāyaniḥ (damals geboren, der von dannemals) 4, 1, 93. 95 f. 51a. b; — Tāpasāyaniḥ 4, 1, 95 f. 51b; — Tārṇakarnīputraḥ 6, 1, 13 f. 14b; — Tārṇavindaviyam 4, 2, 28 vārtt. f. 63b; — (Tika 4, 1, 164), Taikāyani, °niya s. oben p. 409; — Tittiri, Taittiriya s. unten p. 442; — Tushajaka als Name eines çūdra 8, 2, 83 f. 43b, sein Weib heisst nicht patnī 4, 1, 33 f. 21b; — Taitilin, Taitilāḥ s. unten p. 435; — Taumburaviṇaḥ s. unten p. 441; — ajā-Taulvali s. oben p. 407; — Tvacāyaniḥ 4, 1, 95 f. 51b.

Daksha, Dākshi, Dākshāyana, Dāksheya s. oben bei Garga; ausserdem noch Folgendes³⁾: Dākshāḥ daṇḍamānavāḥ, Dākshakam 4, 2, 104 vārtt. f. 74a⁴⁾; Dākshih 1, 1, 39. 72 f. 107a. 172b. 4, 1, 1. 17. 95 f. 5a. 19a. 51b;

¹⁾ catuṣpāllakṣaṇo dhañ (s. 4, 1, 135), „dhalopo 'kadrva' iti (6, 4, 147) ity ūkārālopaḥ, jambūçabdasya 'stri pratyayāntatvād dhaḥprāptiç cintyā.

²⁾ Ḍitthādishu tarhi varty-abhāvād vṛttir na prāpnoti, Ḍitthatvaṃ Ḍitthatā Dāmbhiṭṭatā Dāmbhiṭṭatvaṃ iti; tatrā 'pi kaçcit prāthamakalpikaḥ Ḍittho Dāmbhiṭṭaç ceti, tena kṛitām kriyāṃ guṇaṃ vā yaḥ kaçcit karoti sa ucyate: „Ḍitthatvaṃ ta etad, Dāmbhiṭṭatvaṃ ta etad, evaṃ Ḍitthāḥ kurvanti evaṃ Dāmbhiṭṭāḥ kurvanti“; — Kaiyaṭa: vartanam varto vṛttir ity arthaḥ, varto 'sminn astiti varti pratyayārthaḥ, prakṛityarthavyatiriktapratyayārthābhāvād iti arthaḥ, . . . Ḍitthādayo yadrīchāçabdā arthagatam na kimcit pravṛttinimittam apekshante puruṣechāvaçena pravartanāt | tena kṛitārtham (!) iti, Ḍitthasahacaritaḡuṇakriyādarçanād anyatrā 'py upacārāt pravartamānasya Ḍitthaçabdasya guṇakriye eva pravṛttinimittam ity arthaḥ.

³⁾ und es gesellen sich dazu noch zahlreiche Beispiele aus dem Calc. schol. zu im Bhāshya nicht erklärten sūtra, s. dies. Stud. 4, 357. 358.

⁴⁾ neben Kāṇvāḥ, Kāṇvakam. ⁵⁾ neben Plākshih.

Dakshasyā 'patyaṃ Dākshih 4, 1, 1 f. 3^b; Dākshī 4, 1, 1. 78. f. 5a. 32a¹⁾, he Dākshi Dākshyā Dāksheyaḥ 6, 4, 148 f. 42a. Ueber ihre Sitze im Nordwesten bei den Vāhika s. das oben p. 367 zu Dākshikarshū Bemerkte, und über Pāṇini Dākshīputra resp. (Vyāḍi) Dākshāyana oben p. 395. 401. Es scheint dies Geschlecht, ebenso wie die Garga, Kātyāyana und Māṇḍava, besonders die Verehrung der Gemahlin Īiva's gepflegt zu haben, da dieselbe speciell die Namen Dākshāyaṇī (in den Koṣa), Gārgī (im Harivaṇṣa), Kātyāyaṇī (schon im Taitt. Ār. 10) Māṇḍavī (Matsyapur.) führt²⁾. Der Name Dākshāyaṇī erscheint somit in dieser Bedeutung nicht als „Daksha's Tochter“ zu fassen, die ganze Mythe über die Vaterschaft Daksha's für Durgā ist resp. möglicher Weise eben nur ein Missverständniß (zur Mythe über Īiva's Hass gegen Daksha s. etwa R. 10, 28, 1). — In den vedischen Texten werden die Dākshāyana mehrfach genannt, in Vs. nämlich und Ath.S., sowie im Ṣaṭap.; in den Brāhmaṇa speciell in dem Namen des nach ihnen benannten Dākshāyanaṇayajna, der auch noch in den Ṣrautasūtra gekannt ist; ausser ihm aber wird das Geschlecht der Daksha, Dākshi, Dākshāyana in den Sūtra nicht weiter genannt, s. diese Stud. 4, 358; ist daran doch etwa ihre Vāhikaschaft schuld? — Dagu, Dāgavyāyaṇih 4, 1, 155 vārtt. f. 57a; — Daṇḍi-Dattau, Datta-Daṇḍinau 8, 2, 2 f. 25a; — Dattaḥ aus Devadattaḥ und Dattakaḥ aus Devadattakaḥ oder Yajnadattakaḥ 5, 3, 83 f. 72a; — Dattā, s. unter Gārgyāyaṇī und Kārishagandhyā; Dātteyaḥ 4, 1, 114 f. 53b; — Duḥ-

¹⁾ neben Plākshi.

²⁾ und zwar Māṇḍavī nach dem Matsyapur. (Aufrecht Catalogus p. 39b) Māṇḍavye, d. i. in einer Gegend dieses Namens; die drei andern obigen Namen nennt das Matsya nicht.

çāsana, Duryodhana oben p. 356; — Duler apatyam Dauleyaḥ¹⁾ 4, 1, 85. 114 f. 38a. 53b; — Devadatto Dat-
taḥ, und Devadattako Devakaḥ oder Dattakaḥ 5, 3, 83
f. 72a, Devadatta-rūpya, °maya 4, 2, 104 f. 73b; Devadattâ
1, 4, 13 f. 273a (Devadattâstho garbho Devadattâgrahaṇena
grihyate), Devadattikâ Devakâ 7, 3, 45 f. 115b; Deva-
dattiyâḥ Daivadattâḥ 1, 1, 73 f. 175b; Daivadattiyâ 4, 1, 73
f. 35b; — Dyaukâmiḥ 1, 4, 2 f. 265b zweimal²⁾; von dyukâma,
zu dudyûshati gehörrig; — Dhâraṇi 1, 1, 57 f. 142a, s. unten; —
Nâkula oben p. 356; — Naidheyaḥ 1, 1, 57 f. 140a.

Pânciḥ s. unter Âheya; — Pârâçarakalpikaḥ 4, 2, 60
f. 67a, Pârâçariṇo bhikshavaḥ 4, 2, 66 f. 69a (s. Pân. selbst
4, 3, 110 bh. na vy.); zu Pârâçarya im Çat. Br. 14 s. diese
Stud. I, 156 n.; — Pârishenyaḥ 4, 1, 114 f. 54a; — Pitṛidat-
takaḥ, Pitrikaḥ 5, 3, 83 f. 72a; — Pushya mitra ob. p. 303ff.; —
Paingâkshîputriyam 4, 2, 28 vârtt. f. 63b; — Paingî kal-
paḥ, s. unten p. 446; vgl. Paingya, Paingî im Çatap., Çânkh.
Br., Anupada, Nidâna; — Paippalâda, s. unten p. 435; —
Pailuçirshiḥ 6, 1, 62 f. 26a; — Paunîkeraḥ 4, 1, 114 f. 53b
(puṇikâ tannâmikâ kshudrâ ca, Kaiy.; vgl. kâ kshudrâ
nâma? aniyatapuṇskâ aṅgabhinâ vâ 4, 1, 131 f. 55a); —
Pautimâshyâ³⁾ 4, 1, 74 f. 31b, Pautimâshyâyaṇi⁴⁾
4, 1, 75 f. 32a; das Mascul. in den vaṇça in Çatap. 14; —
Pauyamâniḥ 1, 1, 5 f. 61b; — Paurava oben p. 313; —
Paurtiḥ 1, 4, 2 f. 266b; — Paushkarasâdi 8, 4, 48 f. 72a;
s. Pushkarasâdi bei Âpastamba (ed. Bühler) 1, 19, 7. 28, 1; —
Prajâpatidattakaḥ, Prajâpatikaḥ 5, 3, 83 f. 72a; — Pra-
vâhaṇeyî bhâryâ 'syeti Pravâhaṇeyîbhâryaḥ 7, 3, 28 f. 113b;

¹⁾ neben Bâleyaḥ; vgl. kachapasya (nämlich stri) duli 6, 3, 34 f. 92b.

²⁾ neben Syaukâmiḥ (von susyûshati).

³⁾ neben Çârkarâkshyâ.

⁴⁾ neben Çârkarâkshyâyaṇi.

vgl. den Pravāhaṇa im Çat. 14; — Plākṣhiḥ, Plākṣhiḥ s. bei Dākṣhi; vgl. Taitt. Âr. und Taitt. Br.; — Phāṇṭāhṛiter ap. in. Phāṇṭāhṛitaḥ Phāṇṭāhṛitasya y. ch. Phāṇṭāhṛitāḥ, s. oben p. 409; Phāṇṭāhṛitā bhāryā asya Phāṇṭāhṛitabhāryaḥ 4, 1, 150 f. 56^a; nach Pāṇini selbst (4, 1, 150) ein Sauvīra-Geschlecht, s. oben p. 373.

Babhruḥ 3, 1, 2 f. 56¹); (kiṃ te) Bābhṛava - Çālaṇkāyanānām (antareṇa gatena) 2, 3, 4 f. 378^a, Bābhṛavyāḥ 1, 1, 57 f. 140^a); Bābhṛavyaḥ 1, 1, 3 f. 53^b); Bābhṛava (Vatsanapāt) erscheint in den vaṇṇa im Çat. Br., Babhru und Bābhṛavya in den Rik-grihya, Babhru Kaumbhya im Pañcav. Br.; — Bāladeva oben p. 355. 382; — Bālākiḥ 1, 4, 2 f. 267^a. 7, 3, 33 f. 113^b; vgl. Dṛipta-Bālākiḥ im Çat. 14; — Bāleyaḥ 4, 1, 85. 114 (Bali) f. 38^a. 53^b, Bāleyārdhikaḥ 4, 3, 4 f. 76^b; — Bida s. Vida; — Bṛihaspatidattakaḥ, Bṛihaspatikaḥ 5, 3, 83 f. 72^a; — Baimbakiḥ 4, 1, 97 f. 52^a; — Baudhiḥ pitā und putraḥ, als tadrāja-Name (resp. zu den Sālva gehörig, s. Calc. schol. zu 4, 1, 173) 2, 4, 58 f. 405^b; vgl. Baudhiputra im Schluss-vaṇṇa von Çat. 14; — Brahma-datta oben p. 379.

Atri-Bharadvājikā (maithunikā, Kaiy.) 4, 4, 62 f. 408^a. 4, 1, 89 f. 41^b; ekaviṇṇati-Bharadvājām (ekaviṇṇatir Bharadvājā vaṇṇyāḥ, Kaiy.) 2, 4, 84 f. 411^b; Bhāradvājīyās oben p. 397; mehrere Bhāradvāja in den vaṇṇa des Çat. 14 (deren 7), und in den Sūtra; — Bhāgavitti (Bhagavittasyā °patyaṃ, Kaiy.), °vittika, °vittāḥ s. oben p. 409; zu den Sauvīra gehörig nach Calc. schol. zu 4, 1, 148, Cūḍa Bhāgavitti im Çat. 14; — Bhāguri s. oben p. 343; — Bhāṇṭ-

¹) neben Maṇḍuh, Lamakaḥ; — zu Babhru, Bābhṛava, Bābhṛavya s. noch Pāṇ. selbst 4, 1, 106 (bh. na vy.; Bābhṛavyaḥ Kauçikaḥ ced, Bābhṛavo 'nyaḥ, Calc. schol.).

²) neben Mādaviyāḥ.

³) neben Māḍavyaḥ, Sauçrutaḥ.

ḍijaṅghiḥ pitā und putraḥ, Name eines abrahmana (Bhāṇḍijaṅgha - Karṇakharakaṁ vaiçyau, Kaiy.) 2, 4, 58 f. 405b; — bhādravāheyaḥ (vom Thiernamen?) s. bei kāmāṇḍaleyaḥ; — Bhānūdattako Bhānulaḥ 5, 3, 88 f. 72a; — Bhāllavinaḥ s. unten p. 441; — Bhṛigu s. unter Aṅgiras; Bhṛigv - Aṅgirasikā und Garga-Bhārgavikā (maithunikā, Kaiy.) 2, 4, 62 f. 408a. 4, 1, 89 f. 41b; — Bhīmasena, Bhaimasena oben p. 356; — Bhaimarathī (ākhyāyikā) 4, 8, 87 f. 81b; — Bhrāshtraka, °ki s. unter Kapishtala; —

Maṇḍuḥ 3, 1, 2 f. 5b, Māṇḍavyaḥ 1, 1, 3 f. 53b; vgl. die Rik-grihya und Māṇḍavī, Māṇḍavya im Çat.; nach Varāhamihira wohnten Stämme dieses Namens in der Mitte, im Nordwesten und im Norden; s. noch oben p. 422n; — Mātharo'smi gotreṇa 2, 3, 18 f. 383a¹⁾, neben und mit Kaṇḍinya s. oben p. 388; Mātharī in den vaṇça des Çat. 14; Māthara = Vyāsa im Trikāṇḍaṣṣha; — Māthurī vṛittih s. oben p. 315. 381. 403; — Mādhavīyāḥ 1, 1, 57 f. 140a, vgl. Pāṇ. selbst 4, 1, 100 (bh. na vy., Mādhavyo brāhmaṇaḥ cet, Mādhavo 'nyaḥ Calc. schol.); — Māyūriḥ (ob bloß vom Thiernamen?) 4, 1, 90. 93 f. 43a. 50b, s. bei Āheya; — mārgāraḥ (uṛigyaḥ pumân, also wohl bloß Thiernamen!) 4, 1, 120 f. 55a; — mūshikāyāḥ apatyau pumân maushikāraḥ (ebenfalls bloß Thiernamen?) ebendas.; — Maitreyakaḥ saṃghaḥ 6, 4, 174 f. 48b; zu Maitreya s. Pāṇ. selbst ibid. und 7, 3, 2, mehrfach in den Brāhmaṇa, ebenso Maitreyī; dies auch in den Rik-grihya; — Mauda, s. unten p. 435; — Maudgalikeraḥ 4, 1, 114 f. 53b; yashti-Maudgalya oben p. 407; s. Maudgalya im Çatap. etc.; statt Mauhulam bei Çabara zu Jaim. 1, 1, 27 ist wohl Maudgalam zu lesen, dies aber irrig für Maudam?

¹⁾ neben Gūrgyaḥ; — ob etwa von maṭha 4, 1, 92 f. 45b? = triṇa-kuṭi s. Burnell Sāmavidhānabr. p. 98. 99.

Yajnadattako Yajnakah 5, 3, 83 f. 72^a; Yajnadattikā Yajnakā 7, 3, 45 f. 115^b, Yajnadattiyāḥ, Yajnadattāḥ 1, 1, 73 f. 177^b; Yajnadattiyā 4, 1, 79 f. 35^b; — Yādāyaniḥ (wann er auch geboren sein mag) 4, 1, 93. 96 f. 51^{a. b}; — Yājñavalkya, Yājñavalkāni brāhmaṇāni, s. unten p. 443; — Yāyātikah und Yāvakritikah 4, 2, 50 f. 67^a; — Yāsakāyanayah 4, 1, 165 f. 59^a; vgl. Pāṇ. selbst 2, 4, 63 (bh. na vy., aber hier citirt); — Yudhishṭhira oben p. 356.

Rāṇāyaniyāḥ, s. unten p. 447; — Rāndhasa oben p. 382; — Rāvāni 1, 1, 57 f. 142^a (s. unten); — Raudī 4, 1, 79 f. 35^b ke punā Raudy-ādayah? ye Kraudy-ādayah (pūrvācāryasamjnayai 'vam abhilitam ity arthah, Kaiy.); — gṛhita-Raudhīyāḥ oben p. 407.

Lamakah, Lāmakāyanah 3, 1, 2 f. 5^b; Lāmak° wird in Lātyāy. Nidāna citirt, ein brāhmaṇa der Lāmakāyanin resp. im Kāṭhaka (d. i. Kāṭhasūtra), s. schol. zu Kāty. 5, 2, 21 (p. 438, 3); — Lahodah, Lahikah 5, 2, 83 f. 72^a; — Lāṅgalin, Lāṅgalāḥ 6, 4, 144 vārtt. f. 41^b; — Lāhyāyanayah 4, 1, 165 f. 59^a, vgl. Bhujyu Lāhyāyani im Çat. 14; — Laikhābhreyah 4, 1, 120 f. 55^{a 1}). 6, 4, 148 f. 42^{b 2}) (von lekhabhrū); — Laigavāyanah 1, 1, 5 f. 63^a; — Lohita s. bei Kaṇva (s. Pāṇ. selbst 4, 1, 18); — Lauyamāniḥ 1, 1, 5 f. 61^b.

Vatsa, Vātsa, Vātsakah und Vātsakam, Vātsiyāḥ, Vātsya, Vātsyāyana, s. oben bei Garga; Vātsyakhaṇḍa s. oben p. 408; Vātsf, Vātsya im Çatap. und bei Kāty., Vātsyāyana im Taitt. Ār.; — Varmin, Vārmikāyaniḥ 4, 1, 158 vārtt. f. 57^a; — Vasishṭha s. unter Aṅgiras; Vasishṭha-Kaṣyapikā (maithunikā, Kaiy.) 2, 4, 62 f. 408^a.

¹) neben Vaimatreyah.

²) neben Vātsapreyah.

4, 1, 89 f. 41 b; Vāsisht̥haḥ 4, 1, 114 f. 53 b, Vāsisht̥ho 'nuvā-
kaḥ 4, 3, 133 f. 84 a; — Vasudattako Vasulaḥ 5, 3, 88 f. 72 a; —
Vahīnarasyā 'patyam Vaihīnariḥ 7, 3, 1 vārtt. f. 110 b¹); —
Vāja, Vājya s. bei Garga; — Vājapyāyana oben p. 402; —
Vāḍava, s. oben p. 376. 402; — vāḍaveyaḥ (wohl blos
Thiername? vaḍavāyā vṛishe vācye) 4, 1, 120 vārtt. f. 55 a; —
Vātsapreyaḥ 6, 4, 148 f. 42 b; — Vāmarathyasya chā-
trāḥ Vāmarathāḥ 4, 1, 151 vārtt. f. 56 a; erwähnt im Kāty.
ṣr.; — Vāyudattako Vāyukaḥ 5, 3, 88 f. 72 a; Vāyudatta-
rūpyam, 'mayam 4, 2, 104 f. 73 b; — Vārarucaṁ kāvyam
4, 3, 101 f. 82 b; — Vāratantavyāḥ 4, 2, 66 f. 68 b: vgl.
Pān. selbst 4, 3, 102 (bh. na vy.); eine Unterabtheilung der
Caraka im Caranavyūha; — Vārāhīputraḥ 6, 1, 13 f. 14 b;
Vārāhyā 4, 1, 78 f. 32 b; die Vārāha sind eine Unterabthei-
lung der Maitrāyaṇīya im Caranavyūha; — Vārishenyaḥ
4, 1, 114 f. 54 a; — Vārshyāyaṇiḥ (von vṛisha) 4, 1, 155
vārtt. f. 57 a, citirt bei Yaska, s. oben p. 398 und bei Āpa-
stamba (ed. Bühler) 1, 19, 5. 8. 28, 2; — Vāsavadattā,
'dattikaḥ s. unten; — Vāsudeva oben p. 349 ff.; — Vida
(Bida)²) s. oben bei Garga, ausserdem noch: Bidāḥ 4, 1, 165
f. 59 a, Baidasyā 'patyam bahavo mānavakāḥ Bidāḥ Bai-
dayor va Bidāḥ 2, 4, 62 f. 407 a, Baidasya strī (oder bhaginī)
Baidī 4, 1, 15 f. 18 b; die Çrautasūtra kennen einen Vaidatri-

¹) vahīnarasye 'tvam vaktavyam, vahīnarasyā 'patyam vaihīnariḥ; Kuṇḍara-
Vāḍavas (s. p. 402) tv āha: „nai 'sha vahīnaraḥ“, kas tarhi? „vihīnara cshaḥ,
vihīno naraḥ kāmabbogābhyāṁ vihīnaraḥ, vihinārasya 'patyam vaihīnariḥ; —
Kaiyaṭa erklärt resp. vahīnara durch: vaho 'syā 'stī 'ti vahi, sa cā 'sau
naraḥ ce 'ti karmadhārayasamāso, „nyeshām api dṛiṣyata“ iti (6, 3, 187)
dirghaḥ. Die Schreibung des Wortes mit *b* im Pet. W. (als ob von bahis)
wird hierdurch jedenfalls sehr fraglich.

²) in Āṣv. ṣr. 12, 10 in Verbindung mit den Aurva; Urva ist das
zweite Wort des gaṇa Vida (4, 1, 104).

rātra; — Viçvāmitra, wie er ṛishi ward etc., s. oben p. 336; Viçvāmitro 'nuvākaḥ 4, 3, 133 f. 84^a, Vaiçvāmitraḥ 4, 1, 114 f. 53^b; — Vishṇumitra 1, 1, 1. 3, 11 f. 48^b. 242^b. 2, 1, 1 f. 307^b und 311^b; — Vishvaksena, Vai'senya oben p. 355. 382, im Sāmavidhānabr., s. diese Stud. 4, 377; — Vaikshamāṇiḥ 1, 4, 2 f. 265^b. 266^b; — Vaimātreyah 4, 1, 120 f. 55^a; — Vaiyāsakeḥ Çukasya 4, 1, 97 f. 52^a; — Vaiçampāyana als Lehrer (so Pāṇ. selbst) des Kāṭha und des Kalāpin 4, 3, 104 f. 82^b; — Vaihatī (vihatasya apatyam gotram strī, Kaiy.) 1, 1, 62 f. 153^b; — Vyāḍi, Vyāḍiyās s. oben p. 396. 401. 419.

Çakaṭa, Çakatāyana s. oben p. 396; — Çakala, s. unter Kaṇva; Çākalyasya chātrāḥ Çākalāḥ s. oben p. 409; Çākalyasya¹⁾ samhitām anu prāvarṣat 1, 4, 84 f. 297^b; Çākalyāyaṇi 4, 1, 18 vārtt. f. 19^a; Çākala, Çākalya mehrfach in den Brāhmaṇa und Sūtra; eine Stadt der Madra hieß dem MBhār. zufolge Çākalam, s. oben p. 372^a; — Çātyāyanaḥ 4, 2, 104 f. 73^b s. unten p. 442; — gaḍula-Çāṇḍilya oben p. 408; sein Geschlecht vielfach im Çatap. und in den Sūnasūtra, s. oben p. 265; — Çāralomāḥ, °miḥ, °myā s. unter Uḍu°, Auḍu°; — Çārkarākshyā, °shyāyaṇi s. bei Pautimāshyā; ein Jana Çā'shya im Çatap. etc., vgl. Çārkarākshasam, ein Zweig der Hāridravīya im Caraṇavyūha; — Çālaguptāyaṇiḥ 1, 1, 1 f. 44^a; — Çālaṅker (Çālaṅkor apatyam iti bāhvāder 4, 1, 96 ākritigaṇatvād in, Pailādishu 2, 4, 59 Çālaṅkiçabdapāṭhān nipātanāc Chalaṅkādeçaḥ, Kaiy.) yūnaç chātrāḥ Çālaṅkāḥ, s. oben p. 395. 409; Çālaṅkāyanāḥ 5, 1, 58 f. 14^a (trikāḥ), werden im Calc. schol. zu 5, 3, 114 (bh. na vy.) als abrahmaṇa zu den Vā-

¹⁾ Çākalasya edit. Calc., dagegen wie hier daselbst zu 2, 3, 8 (wo im Bhūshya nicht aufgeführt).

hika gerechnet; **Bâbhava - Çâlañkâyaninâm** 2, 3, 4 f. 378^a; **Çâ'ni** im Schluss-*vañça* **Çat.** 14, die **Çâ'nin** bei **Lâtyâyana** citirt; **Çâ'najâ** heisst **Satyavatî**, die Mutter **Vyâsa's**, **Çâlañki Pânini** selbst, s. p. 395; — **Çikhañdin Çaikhañdâh** 6, 4, 144 vârtt. f. 41^b; — **Çilâlin**, **Çailâlâh** ebendas.; **Çailâlino nañâh**¹⁾ 4, 2, 66 f. 69^a; als rituelle Schule werden **Çailâlinah** mehrfach im **Anupada** citirt 4, 5 (zweimal). 5, 5. 7, 5. 7, ein **Çailâli** auch im **Çat. Br.** 13, 5, 3, 3; — **Çuka** (**Vaiyâsaki**) 4, 1, 97 f. 92^a; — **Çvâphalka** oben p. 355. 382; — **Çvobhûti** 1, 1, 57 f. 142^a, s. unten.

Sammâtur (appellativ?) **apatyam Sâmmâtrañ** 4, 1, 115 f. 54^b; — **Sâmmitikâyani** 4, 1, 95 f. 51^b; — **Sâhadeva** oben p. 356; — **Suparvan**, **Sauparvâh** 6, 4, 144 vârtt. f. 41^b; — **Sumanottarâ**, **Sau'rikañ** s. unten; — **Suçarman**, s. p. 438; — **Suçrut**, **Sauçrutañ** 1, 1, 8 f. 53^b. 7, 2, 117 f. 109^a; **kutapa-vâsâh Sauçrutañ** s. oben p. 407; — **Sûkarasadman Saukarasadmâh** 6, 4, 144 vârtt. f. 41^b; — **Sûtranâðasyâ 'patyam Sautranâðih** 1, 1, 72 f. 172^b; — **Sautthitiñ** 1, 4, 2 f. 265^b. 266^b; — **Saunâgâs** oben p. 403; — **Saurathî** 1, 1, 62 f. 153^b; — **Sauryabhagavant** oben p. 376. 402; — **Saulabhâni** (**Sulabhena proktâni**, **Kaiy.**) **brâhmañâni** 4, 2, 68. 3, 105 f. 68^a. 83^a, s. oben p. 343 und vgl. die **Sulabhâ** der **Āṅgīrīya**; — **Sauvaçvâh** 1, 4, 2 f. 268^b. 7, 3, 8 f. 111^a; — **Stairñih** 1, 4, 2 f. 267^a; — **Sthûrân paçya** (**sthûrâyâ apatyâni Kaiy.**), s. oben p. 389. 390; — **Sthûlaçirasa idam Sthaulaçirsham** 6, 1, 62 f. 26^b; vgl. den **âçrama** des **Sthûlaçiras** im **MBhâr.** 3, 10699; — **Sphaiyakṛita** (**Sphayakṛito 'patyam**, **Kaiy.**) 1, 1, 1. 2, 45 f. 45^a. 200^b; — **Syaukâmiñ** s. unter **Dyaukâmiñ**; — **Srucâyaniñ** 4, 1, 95 f. 51^b.

¹⁾ s. **Pâp.** selbst 4, 3, 110 (**bh. na vy.**).

Hāridravinaḥ s. unten p. 441; — Hāstipadaḥ 4, 3, 131 vārtt. f. 84a (s. oben p. 419 n.); — Hāstīcīrshih 6, 1, 62 f. 26a; — Hairanyaavāheyaḥ (ob von einem Thiernamen?) 4, 1, 114 f. 53b, s. bei kāmāṇḍaleya.

Die specielle Beziehung vieler dieser Namen zur vedischen Literatur führt uns direct zu dieser selbst, und den darauf bezüglichen mannichfachen Daten, die das Bhāṣhya enthält. So erscheinen in der Einleitung f. 15b „die vier veda mit āṅga und rahasya als mehrfach gespalten, und zwar giebt es 101 adhvaryu-Schulen (çākḥā), 1000 Wege (vartman) des Sāmaveda, 21 Schulen der Bahvrica und 9 der Atharvan; im Verein mit vāko-vākyaṁ, itihāsaḥ, purāṇam, vaidyakam, resp. mit den sieben dvīpa und drei Welten, die noch vorher genannt werden (s. oben p. 358), bilden sie den ganzen Bereich des Sprachlautes“ d. i. der Sprache¹⁾. Die hier angegebenen grossen Zahlen vedischer Schulen — und zwar in der Reihenfolge: Yajus, Sāman, Ṛik, Atharvan — sind höchst bemerkenswerth. Die spätere Zeit, s. die Aufzählung im Caranavyūha in dies. Stud. 3, 27 ff., weiss nur noch von 86 (nicht 101) Schulen des Yajus und von 5 (nicht 21) des Ṛik; die Zahlen für Sāman (1000) und Atharvan (9) kehren auch dort wieder, doch wird für den Sāman geradezu berichtet, dass nur noch Reste davon existirten. Die Namen vākovākyaṁ, itihāsaḥ, purāṇam finden sich in der gleichen Stellung wie hier, hinter den Namen der vier Veda, ebenso schon im Çat. 11, 5, 6, 8. Chāndogyop.

¹⁾ catvāro vedāḥ sāmāṅgāḥ sarahasyā bahudhā bhinnāḥ, ekaçatam adhvaryuçākḥāḥ, sabaçavartma sāmavedaḥ, ekaviṅçatidhā bahvricyam, navadhā ātharvaṇo vedāḥ, vākovākyaṁ itihāsaḥ purāṇam vaidyakam ity etāvāṇ chabdasya prayogavishayaḥ.

Çāṅkh.g. 1, 24, vgl. das darüber nach Colebrooke misc. ess. 1, 12 bereits in dies. Stud. 1, 267 und in meinen Akad. Vorl. über ind. L. G. p. 117 Bemerkte; dem hiesigen vaidyakam entsprechen offenbar die dortigen vidyās, von denen auch hier im Bhāshya (s. im Verlauf) allerlei angegeben wird¹⁾.

Als solenne Beispiele vedischer Wörter werden sodann, resp. gleich bei Beginn der Einleitung f. 3^b, die Anfangsworte der vier vedischen Samhitā aufgeführt: çam no devīr abhishtāye, ishe tvo "rje tvā, agnim ile purohitam, agna āyāhi vītaya iti. Auch hier ist nicht die gewöhnliche Reihenfolge: Ṛik, Yajus, Sāman (oder Sāman, Yajus), Atharvan beobachtet, sondern der Atharvan steht voran, Ṛik und Sāman zuletzt. Es findet sich resp. dies Voranstellen des Atharvan, als des ersten Repräsentanten des Veda, noch einmal in der Einl. f. 10^a: om ity uktvā vṛittāntaçaḥ²⁾ çam ity evam-ādīn çabdān paṭhanti. Und an einer dritten Stelle erscheint er sogar unmittelbar als alleiniger Vertreter der Veda, nämlich 1, 4, 10 f. 305^b: evaṃ hi kaçcit kaṃcid adhiyānam āha: „çam-no-devīyaṃ samhitayā 'dhiṣhve"ti sa tatra paramasamnikarsham adhīte (yathā padanairantarye samhitā-vyavahāras, tathai "kapadye 'pi varṇanairantarye, Kaiy.). An einer vierten Stelle endlich 1, 3, 2 f. 235^a theilt er diesen Vorrang mit dem Yajus, der resp. darin noch vor ihm genannt wird: tad yathā kaçcit kaṃcid āha: „anuvākam me

¹⁾ Kaiyaṭa's Erklärung der Namen vākovākyaṃ etc. lautet: vākovākyaçabdeno 'ktipratyuktirūpo grantha ucyate, yathā: kiṃcid āvapanam mahad bhūmir āvapanam mahad iti (diese specielle Beschränkung auf die im Ritual doch nur selten vorkommenden Räthsel-Fragen und -Antworten ist schwerlich richtig), pūrvacaritasamkīrtanam itihāsaḥ, vañçādyanukīrtanam purāṇam. Zu vaidyakam hat er gar nichts.

²⁾ vṛittāntaḥ prapāthaku ucyate, Kaiy.

bhavan uddiṣatv“ iti sa tasmāy (!) ācasṭe: „ishe-tva-kam adhishva, çam-no-deviyakam adhishve“ 'ti, sa pratyakṣham ākhyātam āha: „uddiṣṭo me 'nuvākas tam adhyeshya“ iti. Ueber diese höchst auffällige Bevorzugung des Atharvaveda lassen sich weder Kaiyaṭa noch Nāgeṣa aus, dagegen wird dieselbe in der vorliegenden Ausgabe in einer Glosse dadurch erklärt (Einl. f. 3b), dass diese Reihenfolge (Atharvan, Yajus, Ṛik, Sāman) auf der Wichtigkeit des Atharvaveda für die jeder Opferhandlung, resp. jeder Anrichtung (vihāra) der Opferfeuer (tretā) nothwendig vorausgehende Verjagung der rakṣhas und piçāca¹⁾ von der Opferstelle beruhe. Eine etwas eigenthümliche Erklärung! Sollte nicht vielmehr anzunehmen sein, dass der mehr populäre, gewissermaassen gr̥hya-Charakter der Atharvan-Sprüche mit ihrem gegen die Fährlichkeiten des gewöhnlichen Lebens gerichteten Ritual demselben deshalb einen Vorrang verlieh über die übrigen Veda, weil diese eben zu den eigentlichen çrauta-Opfern gehören, welche theilweise ja geradezu schon factisch ausser Gebrauch waren, und nur noch so zu sagen Anstandshalber gelehrt wurden (s. oben p. 335).

Bleiben wir denn zunächst bei derselben Reihenfolge, beim Atharvaveda also, so ist vor Allem zu beachten,

¹⁾ tretāsādhyānuçravike karmaṇy atharvavedasyā 'bhicārādipradhānasyā 'nupayogitvena vihāranirmāṇāditadupakaraṇasampādanāṅga bhūta: rakṣhaḥpiçācādinirāsasādhanaibhūtānām mantraviçeshāṇām karmaviçeshāṇām ca tatra sadbhāvena prathamam tasyo 'payogāt prathamam upasthitih, tata upakramaprabhritipradhānādhvaryukarmamantrapadarçakasya bhūtisthāniyasya yajurvedasya, tataç citrasthāniyayor fikṣamayor madhye prakṛtibhūta darçapūṛṇamāsahautropayogina ṛigvedasya, tataḥ somādyupayogināḥ sāmavedasye 'ty upasthitikramānusāreṇo 'citam tathā pradarçanam.

abweichender Anfang von unsrer Ath. S., aber schon 20 Bücher; Citat daraus. 433

dass die angeführten Anfangsworte desselben nicht zu unserer vorliegenden Atharvasamhitâ stimmen. Erst das sechste Stück im ersten Buche beginnt darin mit ihnen. Zu dem in dies. Stud. 5, 78 hierüber bereits Bemerkten füge ich nur noch hinzu, dass auch im GopathaBrâhmaṇa 1, 29, bei Aufzählung der Veda-Anfänge (übrigens in der richtigen Reihenfolge: Rik, Yajuh, Sâman, Atharvan) derselbe Anfang wie hier angegeben wird: *çam no devîr abhishtaya ity evam âdim kritvâ atharvavedam adhîyate*. — Andererseits zeigt uns das Beispiel: *viñçino 'ngirasah 5, 2, 37 vârtt. f. 37^a*, dass die Ath.S. damals bereits ebenfalls, wie die jetzige, aus zwanzig Büchern bestand, während sich theils in ihr selbst (19, 22. 23), theils in Ath. Pariç. 48, 4—6 noch directe Kunde davon erhalten hat, s. dies. Stud. 4, 432—4, dass sie einstmals nur 16 Bücher umfasste. Auch hier stimmt das GopathaBr. 1, 8 bei: *tam aṅgirasam řishim abhyaçrâmyat abhyatapat samatapat¹⁾, tasmâc chrântât taptât samtaptâd¹⁾ viñçino 'ngirasa řishîn niramimata*. — Ein unmittelbares Citat aus dem Texte selbst findet sich in der höchst interessanten *kârikâ* zu 6, 4, 149 f. 43^b (auch in der Calc. ed.):

tasîty esha na vaktavyo, dṛishṭo Dâçataye 'pi hi |
ghau¹⁾ lopo 'ntishad ity atra²⁾ tathâ 'ghau³⁾ ye 'nty
atharvasu⁴⁾ |

¹⁾ so Calc. ed., *dyan* hier. — ²⁾ *atra* | *antishat*, im Bhâshya-Text, zur Erklärung der *kârikâ*, mit Einschubung des betreffenden Beispiels in den Vers. — ³⁾ so Calc. ed., *'dyan* hier, und zwar bei Kaiyaṭa gar: *'yau*. — ⁴⁾ *atharvasu* | *anti ye ca dūrake*; wie bei ²⁾.

Es handelt sich um die vorhergehende Angabe, dass bei antika vor Affix tas „kâdîlopa“ und âdyudâttatvam ein-

¹⁾ diese im GopathaBr. sehr beliebten dreifachen Verba erinnern an die schwülstigen Triaden unserer Juristen etc.

trete, also: antitas, vor Affix tama resp. „tādeç ca lopo vaktavyah“, also: (agne tvam no) antamaḥ neben: antitame (avarohati), beides resp. für antikatama, und hiezu fügt nun die kârikâ hinzu: „die Beschränkung auf tas ist unrichtig, denn im Dâçataya findet sich der lopa auch bei ghu, d. i. wenn ein uttarapada folgt, z. B. in antishad (für antikasad), und in den Atharvan sogar auch ohne ghu, bei: ye 'nti“ d. i. bei: ye (fehlt curioser Weise in der Erklärung¹⁾) anti (für antike) ye ca dîrake (Ath. 10, 4, 9). Das hier nach Kaiyaṭa „pûrvâcâryaprasiddhyâ“ im Sinne von uttarapada verwendete Wort: ghu wird ebenso im Bhâshya selbst zu 7, 1, 21 f. 57^b erklärt: aghâv (adyâv) iti, anuttarapada iti, s. Goldstücker „Pāṇini“ p. 207ⁿ. Unter Dâçataya ist natürlich die Ṛksamhitâ (daçâ 'vayavâ nsya daçatayas, tatra bhavo Dâçatayas, catuḥṣhasṭyâkhyo granthaḥ, Kaiy.) zu verstehen; bemerkenswerth ist aber, dass sich in derselben ein Wort antishad (antike sîdatîti „sat-sû-dvishe“ 'ti 3, 2, 61 kvip, „pûrvapadâd“ iti 8, 3, 106 shatvam, Kaiy.) nicht vorfindet! Dass der Vf. der kârikâ etwa statt: yâd ânti yâc ca dîraké Ṛ 9, 87, 21 vielmehr: yâd antishâc ca d. vor sich gehabt haben sollte, ist resp. kaum anzunehmen; es muss vielmehr sein Text eben wohl wirklich einen Vers gehabt haben, der das Wort: antishad enthielt.

Von den zur Zeit des Bhâshya bestehenden neun Schulen des Atharvaveda lassen sich mit Hülfe der im

¹⁾ Kaiyaṭa fasst denn auch ye als Locativ von ya, yepratyaye parataḥ, „wenn Affix ya folgt“, sucht resp. in: anti ye den Locativ eines Wortes antiya!! antike bhava iti „bhava chandasi“ 'ti (4, 4, 110) yati kṛte antiya iti bhavati, kâdîlopasyâ. „siddhavad atrâ“ bhâd“ ity (6, 4, 22) asiddhatvâd „yasye“ 'ti (6, 4, 148) lopo na bhavati. — Dass in der kârikâ: ye 'nti steht, statt ye anti des Ath.-Textes, ist wohl nur metri causa geschehen.

Caranavyûha vorliegenden ebenfalls neun dgl. Namen hier zunächst drei direct nachweisen, die Mauda nämlich und die Paippalâda, sowie die Jâjala. Die erstern beiden erscheinen immer zusammen, so: Kraudâḥ Kâṅkatâḥ Maudâḥ Paippalâdâḥ (Kroḍena proktaṃ chando 'dhiyate, Kamkatena, Mudena, Pippalâdena ceti, „tena proktaṃ“ 4, 3, 101 ity an, Kaiy.) 4, 2, 66 f. 68^b, und Kâṭhakam Kâlâpakam Maudakam Paippalâdakam 4, 1, 1. 3, 101 f. 4a. 82^b, Gâr-gakam Vâtsakam (als gotra-Beispiele) Maudakam Paippalâdakam (als carana-Beispiele) 4, 2, 105 f. 74^a, Kâṭhâ-nâm dharma âmnâyo vâ Kâṭhakam Maudakam Paippalâdakam 4, 3, 120 f. 83^b; und so ist denn auch 2, 4, 3 f. 397^a statt: udagât Kaumoda - Paippalâdam vielmehr wohl: udagân Mauda - Paippalâdam zu lesen¹⁾, da die Kaumoda sonst nirgendwo bekannt sind. Die Jâjala, resp. ihr Stifter Jâjali, finden sich in dem eine ganze Reihe ähnlicher Namen aufzählenden vârttika zu 6, 4, 144 f. 41^b: Kalâpi- Kuthumi- Taitili- Jâjali- Lângali- Çilâli- Çikhândi- Sûkarasadma- Suparvanâm upasamkhyânam, und möchte ich die neben ihnen stehenden Taitila etwa noch mit den Tauta, Tottâyana (Tautt.) des Caranavyûha vergleichen. — Sollte sich die Angabe über die Kauçikinaḥ, resp. den kalpa des Kauçika²⁾ 4, 2, 66 f. 68^b. 69^a wirklich auf unser Kauçikasûtra beziehen?? Auch Pânini selbst kennt bereits ein: Kauçikena řishipâ proktaṃ 4, 3, 103 und Kauçikinaḥ als Name derer, die es studiren. Es fällt schwer, anzunehmen, dass darunter dieses Werk zu

¹⁾ vorher geht: udagât Kaṭha-Kâlâpam, pratyashât Kaṭha-Kau-thu(ma)n; da kann sich leicht eine unwillkürliche Wiederholung des kau von Seiten des Abschreibers eingestellt haben.

²⁾ Kâçyapa Kauçikagrahaṇam ca kalpe niyamârthaṃ draśhṭavyam.

verstehen sei. Man möchte eher an eine Yajus-Schule denken, da der Name Kauçika in den vaṇça des Çatap. 14 mehrfach genannt wird. — Der ebenfalls bei Pāṇini selbst 4, 3, 133 aufgeführte Name ātharvāṇika wird im Bhāṣhya (f. 81^a) durch: atharvāṇam adhīte, ātharvāṇam adhīte erklärt, und für das dem sūtra zufolge daraus zu bildende Adjectiv: ātharvāṇa wird die Verwendung zur Bezeichnung des betreffenden: dharma āmnāyo vā gelehrt. Vgl. hiezu Goldstücker „Pāṇini“ p. 142. 143, und meine Gegenbemerkungen in dies. Stud. 5, 78.

Besonders reichlich ist der hier neben dem Atharvaveda an der Spitze der Veda genannte Yajurveda vertreten. Und zwar theils durch eine ziemliche Zahl von Citaten aus den vorhandenen Texten desselben (Ts. Kāth. Vs. Çatap.), theils durch wiederholte Nennung verschiedener Schulen desselben. In ersterer Beziehung ist von speciellem Interesse die Angabe zu 5, 2, 4 f. 32^b cameshu yat paṭhyate tad dhānyam, vgl. das hierüber bereits oben p. 283ⁿ. Bemerkte. Eine besonders lange Stelle aus Ts. (2, 5, 1, 6. 7) wird zu 2, 3, 62 f. 393^a citirt. Bemerkenswerth, resp. einige Varianten bietend, sind folgende Citate, betreffend den Ausfall finaler und initialer Laute 6, 1, 9 f. 11^a: athavā nai 'tad (es handelt sich um die Stelle: iyakṣhamānā bhṛigubhiḥ sajoshāḥ Ts. 4, 6, 5, 2. Kāth. 18, 4. Vs. 17, 69) aḥ rūpam (Desider. von Vaç), yajer esha chāndaso varṇa-lopah | tad yathā: tubhye 'dam agne (Ṛik 5, 11, 5) tubhyam idam agnaya¹⁾ iti prāpte, āmbānām caruṃ (Ts. 1, 8, 10, 1. Kāth. 15, 5) nāmbānām (Çat. 5, 3, 8) caruṃ

¹⁾ ca-me-çabdo vidyate yeshv annvākeshu te camāḥ, Kaiy.

²⁾ weshalb hier der Dativ „prāpta“ sein soll, erhellt nicht.

iti prāpte, āvyādhinī ugaṇāḥ (°dbinīr ug° Ts. 4, 1, 10, 2. Kāth. 16, 7. Vs. 11, 77) sugaṇā¹⁾ iti prāpte, īshkartāram adhvarasya (Ṛik, Vs. 12, 110. Vs. Pr. 5, 42) nishkartāram (Ts. 4, 2, 7, 3. Kāth. 16, 14) adhvarasye 'ti prāpte, çiva udrasya bhesajāī çivā rudrasya (so Ts. 4, 5, 10, 1, während Vs. 16, 49. Kāth. 17, 16 rutasya haben!) bhesajāī 'ti prāpte. In der letzten Stelle ist offenbar eine noch unbekannte çākhā benutzt, die sich mit dem Anlaut des Wortes rudra in der That eine starke Freiheit erlaubt hat; man könnte resp. meinen, dass dies etwa damit zusammenhänge, dass man Rudra's Namen eigentlich überhaupt nicht gern direct aussprach, ihn lieber anderweitig, durch: esha devaḥ etc. bezeichnete, s. diese Stud. 9, 269; dann wäre es weniger eine phonetische Differenz, als vielmehr eine absichtliche abergläubische Aenderung; indessen das Wort rudra kommt in diesem çatarudriya-Abschnitt im Uebrigen só oft vor, dass es keinen Zweck gehabt hätte, es an einer einzelnen Stelle darin mal zu ändern. Die Variante rutasya in Vs. Kāth. zeigt im Uebrigen, dass der Wortlaut überhaupt nicht ganz sicher ist.

Was sodann die unmittelbare Nennung einzelner Yajus-Schulen anbelangt, so wird insbesondere häufig das ja auch schon von Yāska (Nir. 10, 5) und von Pāṇini selbst (7, 4, 38) citirte Kāthakam, resp. die Schule des oder der Kāṭha herangezogen²⁾. Und zwar wird speciell ihr Stifter Kāṭha zu 4, 3, 104 f. 82b als Schüler des von Pāṇini in diesem sūtra genannten Vaiçampāyana bezeich-

¹⁾ dies ist eine sonderbare Erklärung; Uvata zu Vs. Pr. 5, 42 erklärt das Wort aus udgaṇa. Der Ṛik hat ogaṇa.

²⁾ bei Kaiyaṭa zu 4, 2, 138 f. 75b, wo es sich um die geographische Vertheilung der Schulen (caranā) über die Himmelsstriche handelt, s. oben p. 365 n., erscheinen dieselben als Kāṭhādayas, die Kāṭha also als vornehmste von allen an ihrer Spitze; ebenso zu 4, 3, 101 f. 82b.

net¹⁾, Khādāyana dagegen als Schüler Kātha's²⁾: Vai-
 campāyanāntevāsi Kāthah Kāthāntevāsi Khādāyanah. Es
 führten resp. alle Kāthaka-Studiosen, und zwar nach Pā-
 ṇini's eigener Angabe 4, 3, 107 (bh. na vy., Kāthena prok-
 tam adhiyate Calc. schol.) einfach den Namen Kātha
 selbst. — Wenn man, sich nach Jemand erkundigend, fragt:
 „wer sind seine Mitschüler?“ und die Antwort erhält „die
 Kātha“, so folgt daraus eo ipso, dass derselbe ein Kātha ist
 (und umgekehrt) 2, 2, 24 f. 362^b: yathai 'va khalv api „ke
 sabrahmacāriṇo 'sye“ 'ti „Kāthā“ ity ukte sambandhād etad
 gamyate: „nūnam ayam api Kātha“ iti, evaṃ „Kātha“ ity
 ukte sambandhād etad gantavyam: „nūnam te 'pi Kāthā“
 iti. — Es kann übrigens Jemand gleichzeitig ein Kātha
 und ein bahvṛica sein 2, 2, 29 f. 366^b: athe 'ha kasmān na
 bhavati (nämlich dvandvah)? yājñikaḥ cā 'yam vaiyākara-
 ṇaḥ ca Kāthaḥ cā 'yam bahvṛicaḥ ca aukthikaḥ cā
 'yam mīmāṃsakaḥ ca. Die Wörter Kāthavṛindārikā, d. i.
 Kāthī vṛindārikā sowie Kāthajātiyā, Kāthadeṣiyā 6, 3, 42
 f. 95^b beziehen sich entweder auf weibliche Schülerinnen

¹⁾ vgl. hierzu die Angaben des Kāṇḍānukrama der Ātreya-Schule § 4,
 diese Stud. 3, 396. 12, 356. Auch da wird Vaiṣampāyana an die Spitze
 der ganzen Ueberlieferung gestellt als Lehrer des Yāska Paiṅgi, der seiner-
 seits den Tittiri, wie dieser den Ukha, und der wieder den Ātreya
 unterrichtete. Vaiṣampāyana wird im Taitt. Ār. 1, 7, 5 direct citirt, und
 die Ṛik-grihya führen ihn neben Sumantu, Jaimini, Paila gleich nach den
 kshudrasūkta und mahāsūkta des zehnten Ṛik-maṇḍala auf.

²⁾ die Khādāyanin werden im Anupadasūtra (3, 5, 7, 9) citirt. —
 Ein anderer Schüler Kātha's Namens Suṣarman scheint sich aus Kaiyaṣa's
 Angabe zu 4, 3, 101 f. 82^b zu ergeben: Kāthādayaḥ vedānupūrvyāḥ kar-
 tāra eva na tu sthitāyā eva Suṣarmādivat pravaktāraḥ, und kurz vorher:
 Suṣarmādinām pratigrāmaṃ pravaktṛitve 'pi Suṣarmaṇa proktam Kāthakam
 Suṣarmaṇam iti prayogo na driṣyate. Denn Suṣarman hier einfach als einen
 Namen wie Devadatta, Viṣṇumitra, Yajnadattaṣarman (s. schol. Kāty. p. 158, 8.
 396, 20) aufzufassen, ist zwar immerhin möglich, aber da ich es wenigstens
 sonst nicht so nachweisen kann, jedenfalls noch einstweilen sehr fraglich.

(s. oben p. 410) oder auf den Mitgliedern der Kaṭha-Schule, dem Kaṭha-Geschlecht, angehörige Frauen ¹⁾).

Die Kaṭha erscheinen in enger Gemeinschaft mit den Kālāpa, deren Stifter Kalāpin, s. Pāṇ. selbst 4, 3, 108 und das vārtt. zu 6, 4, 144 f. 41b, wie Kaṭha als Schüler des Vaiçampāyana genannt wird: Vaiçampāyanāntevāsi Kalāpi 4, 3, 104 f. 82b²⁾, und mit den Kauthuma, Schülern des Kuthumin nach 6, 4, 144 vārtt. f. 41b, Beide sonst bekannt als Schulen des Sāmaveda³⁾; vgl. das über diese gegenseitige Beziehung schon in diesen Stud. 3, 478 Bemerkte⁴⁾. So finden wir hier die Angaben: nandantu (floreat!) Kaṭha-Kālāpāḥ vardhantām (crescant!) Kaṭha-Kauthumāḥ 2, 4, 3 f. 397a und: udagāt Kaṭha-Kālāpam, pratyashṭhāt Kaṭha-Kauthuman ebendasselbst. Auch der

¹⁾ vgl. hiezu noch die Beispiele im Calc. schol. zu 6, 3, 41 (bh. na vy.): Kaṭhībāryah, Kaṭhipāṣā, Kaṭhiyate, Kāthimāninī, wonach es sich denn wohl auch hier nicht sowohl um Schülerinnen als vielmehr wirklich um jāti handelt. — Der Name Kaṭha weist resp. möglicher Weise in das Land des Sapeithes: Καθαία, s. meine Abh. über das Rāmāy. p. 9. — Im Caranavyūha werden (einfache) Kaṭhās, östliche Kaṭhās, und Kapishṭhalakaṭhās, die ebenfalls nach Nordwesten, zu den Καρπισθολοι gehören würden, aufgeführt, s. diese Stud. 3, 257. oben p. 375.

²⁾ bei Pāṇini selbst steht hier Kalāpin zwar neben, ja sogar vor Vaiçampāyana; der Grund hierfür ist aber nicht in einer wirklichen Gleichstellung, oder gar einem Vorrang des Kalāpin zu suchen, sondern darin, dass die Gültigkeit der Regel sich nur auf die directen Schüler des Vaiçampāyana erstreckt, nicht auch auf deren Schüler wieder, mit einziger Ausnahme eben derer des Kalāpin; deshalb wird er extra genannt, und sogar, um dies recht scharf zu pointieren, vorangestellt.

³⁾ im Caranavyūha (s. diese Stud. 3, 276. 1, 61) steht freilich: Kālāpāḥ (und Mahākālāpāḥ) statt Kālāpāḥ.

⁴⁾ zu den dort bereits angegebenen Beziehungen zwischen dem vorliegenden Kāṭhaka-Text und dem Tāṇḍyam Pañcaviṅṣam, welche etwa auf jene enge Beziehung der Kaṭha zu den Kauthuma resp. Kālāpa zurückgehen könnten (vgl. hiezu noch aus dem Calc. schol. zu 1, 3, 49, hier f. 249b nicht erklärt, die Worte: anuvadate Kaṭhaḥ Kālāpasya, yathā Kālāpo'dhiyāno

dharma oder āmnāya des caraṇa der Kaṭha, das Kāṭha-kam (4,3,120 vārtt. f. 83b), erscheint mehreremale neben dem Kālāpakam, s. 4, 1, 1. 2, 105. 3, 101 f. 4a. 74a. 82b. Beide werden „in jedem Dorf verkündigt“: grāme grāme Kālāpakam Kāṭhakam ca procyate 4, 3, 101 f. 82a. Nach der entsprechenden Angabe im Rāmāy. 2, 32, 18. 19 (Schlegel)

ye ce 'me Kaṭha-Kālāpā bahavo daṇḍamānavāḥ |
nityasvādhyāyaçilatvān nā 'nyat kurvanti kiṃcana || 18 ||
alasāḥ svādukāmāç ca mahatām cā 'pi sammataḥ |
teshām açitiṃ yānāni ratnapūrṇāni dāpaya || 19 ||

waren dieselben in der That auch in Ayodhyā in vollem Ansehen, und standen sich sehr gut dabei (unmittelbar vorher, in v. 16, wird auch der ācāryas Taittiriyaṇām sehr reichlich von Rāma bedacht; Vālmiki gehörte eben offenbar selbst einer Yajus-Schule an, s. meine Abb. über das Rāmāy. p. 9. 31).

Vou den im Calc. schol., leider nicht hier im Bhāṣya, zu 4,3,104 als auf Schüler des Vaiçampāyana zurückgehend bezeichneten neun Namen: Ālambinaḥ (Ālambinā proktam adhīyate), Pālaṃginaḥ, Kāmalinaḥ, Ārcābhinaḥ, Āruṇinaḥ, Tāṇḍinaḥ, Çyāmāyanaḥ¹⁾, Kaṭhāḥ, Kālāpāḥ werden

vadati tathā Kaṭha ity arthaḥ), füge ich hier noch folgende mir gerade zur Hand seienden Parallelstellen hinzu:

Kāth.	Pañc.	Kāth.	Pañc.	Kāth.	Pañc.	Kāth.	Pañc.
11,5	23,15,5	21,8	13,5,21	33,7	6,7,10	34,7,12	10,3,1
14,10	18,6,9,26	24,2	16,6,2	34,3	9,5,1-7		23,28,7
20,11	2,15,3	31,10	6,7,19	34,4	9,4,1	34,16	9,9,1-15
				34,5	5,5,1-19	37,17	15,5,24

Auch die Kārudvешapās K. 23,² sind doch wohl mit den Kāradvishas Pañc. 2, 15, 4. 3, 6, 4 in Bezug zu setzen.

¹⁾ zu Ālambin vgl. Ālambiputra, und Ālambāyaniputra im Schluss: vañça des Çat. Br. — zu Ārcābhīn den Ārcābhīyāmnāya Nir. 2, 13 und

hier im Bhāshya nur noch die Āruṇaṇḥ genannt 4, 2, 104 f. 73b¹), und zwar neben den Taumburaviṇaḥ und Hāridraviṇaḥ, welche am a. O. des Calc. schol. nebst den Aulapinaḥ und Chāgaleyinaḥ als Schüler des Kalāpin bezeichnet werden, und denen hier im Uebrigen noch die Bhāllaviṇaḥ und Çātyāyaninaḥ zur Seite stehen. — Hiervon erinnern die Āruṇaṇḥ zunächst an die Aruṇāḥ, welche als eines der „acht Kāṭhakani“ im Kāṇḍānukrama der Ātreya-Schule aufgeführt werden, sowie an den Aruṇa Aupaveṇi, Uddālaka Āruṇi (im Çat. 11, 4, 1, 2 ausdrücklich als Kaurupañcāla bezeichnet), Çvetaketu Āruṇeya Audḍālaki (als Solcher den Bharata zugehörig? s. oben p. 361n.) des Çatap. Br. etc.; der Calc. schol. zu 4, 3, 105 kennt auch einen: āruṇaparāṇi kalpaḥ (das Bhāshya hat nichts davon). — Die Taumburaviṇaḥ (und Aulapinaḥ) erscheinen einstweilen nur hier²). — Die Hāridraviṇaḥ (Haridruṇā proktam adhiyate, Calc. schol.) gehören zu dem von Yāska 10, 5 citirten Hāridravikam (die betreffende Stelle findet sich in Ts. 1, 5, 1, 1, s. dies. Stud. 5, 54) und zu den Hāridraviya, die im Caraṇavyūha als ein Zweig der Maitrāyaṇiya, wie diese als ein Zweig der Kāṭha bezeichnet werden. — Die Bhāllavin (Bhallunā proktam adhiyate, Kaiy.) werden in den Sāmasūtra mehrfach citirt. Ein Bhāllaveya erscheint auch mehrfach im Çat. Br. und zwar wird er meist getadelt. Im Anupada 6, 5 wird ein Bhālla-

Ārcābhikālavidhiḥ Anup. 3, 12); — die Çyāmāyanin werden im Anupada citirt (2, 12. 3, 5) und erscheinen im Caraṇavyūha als Zweig der Maitrāyaṇiya, resp. Kāṭha.

¹) Aruṇir (Ār?) Vaiçampāyanāntevāsi, Kaiy.

²) ein sūtra der Chāgaleyin wird im schol. zu Çāṅkh. 6, 1, 7 citirt; danach heisst es in dem Spruche: āçāsānā medhapatibhyām medham darin statt: medham, medhau, medhān vielmehr: medhīm, medhyau, medhiḥ.

dharmā oder	na "ha Bh. M. r
kam (1, 3, 129)	lanach schein
Kālāpakam	einheitlich
werden	Uṭṭasyā 'patyaz.
Kālāpake	proktaṁ brāh
Nach der	in den Saana
(Schlegel)	resp. wohl nach
ye ce	mi vom schol. zu
nityasya	Attix phin gebildet
alasa	nach noch ein zwei
teshā	schmama des Čātyā
waren	als gleichzeitig
sehen,	Čātyāyanādī-rokt
in v.	vyūha werden die
lich	ihreseite eines
selbst	
Rām	Taitt. Yajus. Die sich
zu	na vy.) stützenden
beze	sp. Taittiriyāh und
adl	Jonen Gesagte (prok
Tā	im Bhāṣya 4, 2, 66
	in wird auch sonst
	SS 17. 6, 1, 158 f. 609.
v.	Auf die Tittiripā
h	regel über die Bildung
k	nicht zum chandas
i	artavyam — itaratha hy
i	
2	
3	geht Gram. nach 1. 1. 1.
4	
5	1. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1.
6	

atiprasaṅgaḥ syāt: Titt. pr. çl. iti 4, 3, 104. 3, 66 f. 83^a. 68^b. Was darunter gemeint sein mag, erhellt nicht recht; ob etwa das Taitt. Āraṇyaka? s. diese Stud. 5, 41. — Die Vāratantaviya erscheinen im Caranavyūha als eine Unterabtheilung der Caraka, und von den daselbst in gleicher Stellung genannten Schulen finden sich hier (ausser den Kāṭha) noch die Cārāyaṇīya wieder, s. kambala-Cārāyaṇīyāḥ 1, 1, 73 f. 177^b, und die Kapiśhṭhala-Kāṭhās zum Wenigsten in dem Compositum Bhrāśhṭraka-Kapiśhṭhalāḥ, s. oben p. 417.

Was sodann den weissen Yajus anbelangt, so wird zunächst die Existenz des Çatapatha (brāhmaṇa), sowie die derjenigen Form desselben, in der es nur 60 Abschnitte hatte, Shashtīpatha, s. meine Akad. Vorl. p. 114, durch das vārttika zu 4, 2, 60 f. 67^b und die daraus zu folgernden Formen çatapathikaḥ, °kī und shashtīpathikaḥ °kī erhärtet. Für die neben letzterer Form annoch selbständige Existenz des Yājñavalkīyaṃ kāṇḍam in Buch 14 des Çatap. Br. scheinen die Yājñavalkāni brāhmaṇāni 4, 2, 66 vārtt. 3, 105 vārtt. f. 68^b. 83^a einzutreten, welche dem vārttikakāra zu 4, 3, 105 zufolge (Yājñavalkyādibhyaḥ pratishedhas tulyakālatvāt) von dieser Regel (purāṇaprokteshu brāhmaṇakalpeshu), welche Yājñavalkinaḥ erfordern würde, durch Pāṇini hätten ausgenommen werden sollen, da sie, obschon „von einem Alten verfasst“ (purāṇaprokta), dennoch mit ihm (Pāṇini) „gleichzeitig“ waren, „etāny api tulyakālāni“ nach dem Bhāshya hiezu ¹⁾, für welches anscheinende

¹⁾ Çāṭyāyanādiproktair brāhmaṇair ekakālatvāt, meint zwar Kaiyaṭa; die Wörter sind aber vielmehr wohl als: „Pāṇinīnā tulyakālāni“ zu verstehen. — Anders übrigens die Kāçikā und nach ihr der Calc. schol., welche den Yājñavalkya selbst als „nicht purāṇa“ bezeichnen, wodurch dann aber jedenfalls das vārttika seine Berechtigung verlieren würde.

Räthsel ich auf meine specielle Auseinandersetzung darüber in diesen Stud. 5, 65—73 verweisen kann. Ich füge hier nur noch hinzu, dass in diesem Yājñ-kāṇḍa gerade sich eine ganze Zahl, zum Theil wenigstens seltner, Namen vorfindet, die auch im Bhāṣhya genannt werden, wie Āsurāyana, Audavāhi, Kāṣyapa, Kauṇḍinya, Kauṣika, Pārācārya, Pautimāshya, Pravāhana, Bālāki, Bhāgavitti, Māthara, wie denn auch die im Schluss-vaṇṇa desselben sich findenden Namen auf *putra wohl ein weiteres synchronistisches Moment an die Hand geben. — Auf die betreffende Schule des weissen Yajus sind vermuthlich die Angaben über die Kāṇvās und das Kāṇvakam, über die Schüler des Piṅgala-Kāṇva und die des Kāṇvyāyana (s. oben p. 417) zu beziehen, sowie möglicher Weise auch die Angaben über die Jaihvā-Kātās und Hārīta-Kātās hergehörig, da die Familie der Kātyāyana für den weissen Yajus eine so hervorragende Bedeutung hat. Die Frage, ob der vārttikakāra Kātyāyana mit dem Kātyāyana, welcher als Vf. des Vājasaneyi-Prātiśākhya gilt, identisch sei, habe ich Goldstücker gegenüber verneinen müssen (s. diese Stud. 5, 108—122), und ich sehe nicht, dass seitdem irgend ein neues Moment für die Identificirung Beider beigebracht sei: blosse Assertion, wie dieselbe von M. Müller Einl. zum Rik-Prātiśākhya p. 5. 6 beliebt worden ist, besagt nichts. Der eine Umstand allein, am a. O. p. 122, dass der terminus technicus pit in den vārttika eine ganz andere Bedeutung hat, als im Vājas. Prāt., scheint mir bereits entscheidend, wenn man selbst von allen den übrigen Gegengründen absehen wollte. — Da der Pārācāra im Caranavyūha, s. diese Stud. 3, 200, zu den Vājasaneyi gerechnet werden und Pārācārya in den vaṇṇa von Cat. 14 eine so hervorstechende Rolle spielt,

so ist möglicher Weise der kalpa des Parāçara, s. Pārāçarakalpikah 4, 2, 60 f. 67^a, ebenfalls hieher gehörig¹). Von den dort genannten Namen finden resp. noch die Jābāla und die Baudheya in den hiesigen Daten (s. oben p. 420. 424) Auknüpungspunkte. Endlich könnte etwa auch noch der āsurīyaḥ kalpaḥ (s. oben p. 415) sowie die kalpa des Kāçyapa und des Kauçika (oben p. 417. 419. 436) hier anzureihen sein.

Die Existenz der Ṛik-saṃhitā in zehn maṇḍala ist durch das Wort dāçataya (s. oben p. 433. 434) gesichert²); Kaiyaṣa erklärt dasselbe durch: catuṣṣhaṣṭyākhyo granthaḥ, ein Name, der natürlich auf der Eintheilung in die 64 adhyāya der 8 asṭaka basirt. Wir sahen resp. auch bereits, dass der damalige Text des Dāçataya (grantha) ein Wort enthielt (antishad), welches in dem jetzigen fehlt. — Möglicher Weise enthält übrigens das Bhāshya auch eine directe Hinweisung auf unsern jetzigen Text selbst, der ja bekanntlich als „Çākalyasya saṃhitā“ (vgl. Shadguruçishya's Einleitung zu seinem Comm. zur sarvānukramaṇī, in meinem Verz. der Berl. S. H. 13, 19) bezeichnet wird (vgl. Nir. 6, 28). Es findet sich nämlich zu 1, 4, 84 f. 297^b. 298^a die höchst eigenthümliche Angabe: Çākalyasya • saṃhitām anu prāvarshat, welche das Bhāshya selbst durch: Çākalyasya sukrītām saṃhitām anu- niçamyā devaḥ prāvarshat erklärt. Es kann dies nun sehr wohl auf die zahlreichen Bittlieder an Indra etc. um Regen, die der Ṛik enthält, bezogen werden. Freilich aber sind

¹) wenn er sich nicht etwa auf das von Pāṇini selbst 4, 3, 110 einem Pārāçarya vindicirte bhikṣhusūtra bezieht, s. oben p. 840.

²) so ja auch schon bei Yāska Nir. 7, 8 etc. Çāṅkhāy. Br. 8, 7 çrautas. 12, 2, 16. 22. Nidānas. 2, 11. Lāṭy. 10, 6, 3. Ṛik-Pr. 17, 25 etc. und in den Ṛik-grihya.

diese Worte allenfalls auch auf ein astrologisch-meteorologisches Lehrbuch zu deuten, wie wir denn ja factisch aus späterer Zeit auch ein dgl. Werk unter diesem Namen besitzen. Es wäre freilich auffällig, wenn wir Werke dieser Art unter solchem Namen bereits hier im Bhāṣya citirt fänden; indessen dies ist kein wirklicher Gegengrund; wir müssen ja unsere Vorstellungen nach den Daten bilden, die uns vorliegen, nicht umgekehrt etwa vorliegende Daten auf Grund irgendwelcher Vorstellungen hin abweisen. Wohl aber scheinen mir jene erklärenden Worte, die das Bhāṣya der Stelle hinzufügt, in der That weit besser auf die Bittgebete des Ṛik, als auf Vorschriften und Angaben eines astrol. Lehrbuchs zu passen, die ja doch in keiner Weise für den „deva“ als irgend verbindlich, resp. als Einfluss auf ihn ühend gedacht werden können. Es können somit auch unter den „Schülern des Çākalya“, den Çākalāś, oben p. 409, möglicher Weise wirklich die Studiosen unseres Ṛik zu verstehen sein, obschon ja freilich Çākalya's Name als Lehrer sich nicht blos auf den Ṛik beschränkt, sondern nach verschiedenen Richtungen hin zielt. — Zum Ṛik gehört jedenfalls der Paiṅgi kalpaḥ 4, 2, 66 f. 68 b. Sonstige literarische Angaben der Art aber liegen mir für den Ṛik nicht vor. Pāṇini's Regel über die Benennung der aus 30 resp. 40 (Abschnitten) bestehenden Brāhmaṇa 5, 1, 62, die auf das Aitareya, resp. Kauśītaki-Brāhm. gedeutet werden kann, s. diese Stud. 5, 75, ist leider „bh. na vy.“, und damit fehlen denn auch die etwaigen weiteren Angaben, die sich daran geknüpft haben könnten. Von den oben (p. 413 ff.) genannten Namen werden im pitṛitarpaṇa des Ṛik ausser Çākalya noch genannt: Audavāhi, Kahola, Gārgya, Gautama, Babhru,

Bābhavya, Maṇḍu, Māṇḍavya, Sulabhā¹⁾. — Wie wir oben p. 438 bereits sahen, kann übrigens Jemand gleichzeitig ein Kāṭha und ein bahvṛica, ein aukthika und ein mīmāṃsaka sein.

Das nach Pāṇ. 4, 2, 60 gebildete Wort aukthika²⁾ leitet uns hinüber zum Sāmaveda. Dasselbe ist resp. nach dem Bhāshya (f. 66b) nicht sowohl von denen, die der uktha d. i. sāmān kundig sind, zu verstehen, als vielmehr speciell von denen, die das ukthārtham kennen, und darunter ist nach Kaiy. das sāmālakṣhaṇam prāṭiçākhyam³⁾ çāstram gemeint⁴⁾, eine in der That höchst bedeutsame Angabe. Eine weitere Anspielung auf ein derartiges Werk findet sich in der Einleitung f. 31a, sowie ebenso, repetendo (= B), bei 1, 1, 48 f. 120b, und zwar wird es daselbst direct als pārshada bezeichnet. Die auch im Uebrigen höchst interessante Stelle handelt davon, dass nach Ansicht der Sātyamugri und Rāṇāyanīya⁵⁾ beim

¹⁾ vgl. die neben den Yājñavalkāni genannten Saulabhāni brāhmaṇāni.

²⁾ aus Pāṇ. 4, 3, 129 ergibt sich auch das Wort aukthika, s. sogleich not. ³⁾

³⁾ ein dgl. war bisher nicht bekannt, s. dies. Stud. 1, 46-48 und oben p. 4.

⁴⁾ kāni punar ukthāni? sāmāni; yady evaṃ sāmāgamātre aukthika iti prāpnoti, nai 'sha doshaḥ, tādarthyāt tādabdyam bhaviṣyati, ukthārtham uktham; — Kaiyaṭa: ukthaçabdo yeshu sōmasu rūḍhas tāny adhiyāne pratyayo ne 'shyate, yad adhiyāne pratyaya ishyate tatro 'kthaçabdo na rūḍha iti praçnaḥ, ukthārtham iti sāmālakṣhaṇam prāṭiçākhyam; çāstram ity arthaḥ, mukhyārthābhīdhāyinas tū 'kthaçabdāt pratyayo ne 'shyate, tatra vākyam eva bhavaty: ukthāny adhite veda ve 'ti. Und wenn es nun weiter im Text heisst: iha ukthāny adhite aukthikaḥ, yajuam adhite yājñikaḥ, ya idānim aukthikyam yājñikyam vā 'dhite katham tatra bhavitavyam? aukthiko yājñika ity eva bhavitavyam, so erklärt Kaiyaṭa auch hier wieder dies wie folgt: iheti, ukthaçabdena (d. i.: durch den Plural ukthāni) gaunvā vṛittiyā sāmālakṣhaṇam aukthikyam ucyate | ya idānim iti, aukthikānām āmnāya iti 'dam-artho „chandoga aukthiketi (4, 3, 129) āyā-

⁵⁾ der erste dieser beiden Namen erscheint resp. schon bei Pāṇini selbst 4, 1, 81 (bh. na vy.), beide im Caraṇavyūha als Sāma-Schulen. — Ein Rāṇāyanīputra wird bei Lāṭy. 6, 9, 16 erwähnt.

Singen der sâman einem e, resp. o gelegentlich ein halbes e resp. o nachzuschlagen sei: nanu ca bhoç chando-
gânâṃ Sâtyamugri-Râṇâyanîyâ ardham ekâram ar-
dham okâram câ 'dbhiyate¹⁾, sujâte^e açvasûnrite, adhvaryo^e
adribhiḥ sutam, çukram te^e anyad yajatam te^e anyad
iti, pâriśhadakṛitir²⁾ eshâ tatrabhavatâm, nai 'va hi³⁾
loke nâ 'nyasmin vede ardha ekâro 'rdha okâro vâ 'sti. —
Diese Beispiele selbst: sujâte açvasûnrite (S. 1, 5, 1, 4, 8),
adhvaryo ad. s. (1, 6, 1, 2, 3), çukram te anyat (1, 1, 2, 3, 3)
finden sich, aber in dieser ihrer einfachen Form, 1, 1, 8
f. 57^a wieder, wo sie zum Erweise dienen, dass: pûrvarûpe
pratishiddhe 'yâdayo 'pi na bhavanti. — Auf das Singen
der sâman bezieht sich noch die Angabe zu 2, 3, 71 f. 395^b.
3, 4, 67 f. 107^a, wonach man sowohl: geyo mâṇavakaḥ sâmnâm
als: geyâni mâṇavakena sâmnâni sagen konnte. — Ueber
die speciellen Beziehungen der beiden Sâman-Schulen Kâlâ-
lâpa und Kauthuma zu den Kâṭha s. oben p. 439.440 (ein
das sûtram der Erstern Studirender heisst Kâlâpaka
4, 2, 65 f. 67^b). In dem vârttika zu 6, 4, 144 f. 41^b, in wel-
chem die Bildung beider Namen, resp. aus Kâlâpin und
Kuthumin, gelehrt wird, findet sich auch noch eine fünfte
der im Caraṇavyûha genannten Sâman-Schulen erwähnt, die
Lâṅgala, zurückgehend auf Lâṅgalin. — Von den oben
(p. 413 ff.) genannten Namen gehören resp. hieher etwa
noch: Âsurâyaṇa (oder Yajus?), Aupagava, Kâpaṭava, Bhâl-
lavin (oder Yajus?), Lâmakâyana, Çâlankâyanin und Çai-
lâla, welche sämtlich in den Sâmasûtra wiederholt ge-
nannt werden. — Auf Gebräuche des Sâman-Rituals be-
ziehen sich die Angaben: mahânâmnînâm brahmacaryam

¹⁾ vâ vidhiyate B.²⁾ pārshada^e B.³⁾ hi fehlt B.

chandâñsi nityâni; und doch kṛita grantha, in ihrer varṇânupûrvi. 449

mâhânâmnikam (mâ° Edit.), âdityavratikam und: mâhânâmnîç carati¹⁾ mâhânâmnikaḥ, âdityavratikaḥ 5, 1, 94 vârtt. f. 20a, vgl. Gobhila 3, 1, 13. 2, 1.

Nach der Anschauung des Bhâshya sind die vedischen Texte an und für sich keiner Autorschaft unterworfen, werden nicht gemacht, sondern sind ewig, na hi chandâñsi kriyante nityâni chandâñsi 4, 3, 101 f. 82^b; es beziehe sich dies indess nur auf ihren Sinn, nicht auf ihr Lautgefüge²⁾, dieses sei wandelbar: yady apy artho nityaḥ yâ tv asau varṇânupûrvi sâ 'nityâ; und daher gebe es eben verschiedene Texte (tadbhedâc cai 'tad bhavati) wie: Kâṭhakam, Kâlâpakam, Maudakam, Paippalâdakam (iti). Daher könne man auch von einem chandas als: kṛita grantha (4, 3, 116) sprechen³⁾, zum Unterschiede von solchen Texten, die Jemand nur verkündet, ohne sie selbst gemacht zu haben, wie z. B. die Mâthurî vṛittih⁴⁾: na tarhi 'dânim idam vaktavyam, vaktavyam ca, kim prayojanam? yat tena proktaṃ na ca tena kṛitam, Mâthurî vṛittih. Andererseits giebt es denn ja auch Texte, die Jemand gemacht hat, ohne sie zum Gegenstand einer Verkündigung, d. i. doch wohl des Unterrichts, der Lehre, zu machen, wie z. B. ein Gedicht

¹⁾ hiezu die weitere Erklärung: nai 'sha yukto nirdeças: tac carati 'ti, mahânâmnîyo nâma 'rcas na ca tâç caryante vratam tâsâm caryate, nai 'sha doshaḥ, sâhacaryât tâçabdyam bhavishyati, mahânâmnîsahacaritam vratam mahânâmnîyo (mâ° Edit.) vratam iti.

²⁾ man vgl. auch im Avesta die Nebeneinanderstellung von: mazdô-fraçâçta und Zarathustrôfraokhta.

³⁾ dies nach Kaiy.: tataç ca Kaṭhâdayaḥ vedânupûrvyâḥ kartûra eva, na tu sthitâyâ eva Suçarmâdivat pravaktâraḥ, tataç ca chandasay api kṛite granthe ity eva siddhaḥ pratyaya iti bhavaḥ.

⁴⁾ mâthurîti, Mâthureṇa prathamataḥ prakâçitety arthaḥ, Kaiy. Ist dies etwa eine von einem Mâthura publici iuris gemachte vṛitti zu Pâpini? s. oben p. 315. 381. 403.

von Vararuci, oder *çloka* von Jalûka: *yadi tarhi asya nibandhanam asti idam eva vaktavyam, tan na vaktavyam, tad apy açakyaṃ vaktavyam, yat tena kṛitaṃ na ca tena proktaṃ Vârarucaṃ kâvyam Jâlûkâḥ çlokâḥ*¹⁾. Vgl. hiezu Goldstücker's Darstellung in seinem „Pāṇini“ p. 146—9 und meine Bemerkungen dazu in diesen Studien 5, 69. 80. — Und wenn an einer andern Stelle 5, 2, 59 f. 43 a. b gerade auch die *varṇānupūrvī* des Veda als *niyatā* bezeichnet wird²⁾, so steht dies doch hiermit nicht im Widerspruch, da es sich dabei eben nur um die äussere Fixirtheit des Textes, nicht um die Frage nach dem Ursprunge desselben handelt.

Für die Art der vedischen Textüberlieferung ist der *gaṇa vedādhyāya* im *vārtt.* 3, 2, 1 f. 62^a von Bedeutung, der nämlich die Wörter: *vedādhyāyaḥ carcāpāraḥ çamanīpāraḥ* enthält. Im *Vs. Prāt.* ist *carcā* die mit *avagraha* verknüpfte Wiederholung eines Wortes nach *iti* im *padapāṭha*; es wird somit unter *carcāpāraḥ* wohl geradezu eine Recitation nach Art des *padapāṭha* zu verstehen sein. Hiefür treten denn auch folgende directe Angaben ein: *na kevalāni carcāpadāni*³⁾ *vyākhyānam: vṛiddhiḥ āt aij iti*, wo das erste *sūtram* Pāṇini's einfach nach Art des *padapāṭha* aufgeführt, dies aber als eine ungenügende Erklärung dafür bezeichnet wird, *Einl. f. 18a. 19a. und: tad yathā dvi-*

¹⁾ *dvidvidham ce 'ha proktaṃ grihyate para kṛitaṃ svakṛitaṃ vā, Kaiy.*

²⁾ *āmnāyaçabdānām ānyabhāvyam anyabhāvaḥ siddhaḥ, svara-varṇānupūrvī-deçā-kālaniyatatvāt, svaro niyata āmnāye asya-vāmaçabdasya* (es handelt sich eben um die Bildung des *sūkta*-Namens *asyavāmiya* aus den Anfangsworten des *sūkta*), *varṇānupūrvī khalv apy āmnāye niyatā asyavāmaçabdasya, deçāḥ khalv apy āmnāye niyataḥ çmaçāne nā 'dhyeyam iti, kālāḥ khalv apy ā. n. nā 'māvāsyāyām adhīyita na caturdaçyām iti.*

³⁾ *carcāpadāni carcyamānāni vibhajyamānāni 'ty arthaḥ, Nāgeça bei Ballantyne p. 69.*

guṇam adhyayanam triguṇam adhyayanam ity ucyate carcâguṇân kramaguṇânç câ'pekshya bhavati na samhitâguṇân carcâguṇânç ca¹⁾. In dieser letztern Stelle wird denn auch die Existenz des kramapâṭha erhärtet, die im Uebrigen ja durch 4, 2, 61 (bh. na vy.) schon für Pânini's Zeit selbst verbürgt ist, wie derselbe denn auch das Wort carcâ bilden lehrt (3, 3, 105), freilich ohne dessen Bedeutung zu fixiren. Für samhitâ liegt resp. die solenne Erklärung durch: paramasaṃnikarshaḥ (s. diese Stud. 4, 84. 10, 426) bei 1, 4, 110 f. 305^b vor, s. oben p. 431. — Was aber ist nun wohl unter çamanîpâra zu verstehen? nach den Angaben im Caranavyûha, diese Stud. 3, 251—3, möchte man etwa çravanîyapâraḥ erwarten. — Von besonderem Interesse ist die Angabe zu 8, 2, 6 f. 29^a, brâhmaṇâs tudanti brâhmaṇâ likhanti, die wenigstens auf Uebung der Schrift durch die brâhmaṇa hinführt. Vgl. lipikara und libikara bei Pânini selbst 3, 2, 21 f. 65^b, wie denn ja auch bekanntlich Pânini's yavanânî dem vârttikakâra nach auf Schrift (lipi) zu beziehen ist, s. oben p. 371.

Die Bezeichnung eines vollständigen vedischen Textes durch pârâyaṇam (s. diese Stud. 3, 252) liegt, wie es scheint, vor in: adhîyan pârâyaṇam 3, 2, 127 f. 82^a (s. Calc. schol. zu 3, 2, 130); und: dvaipârâyaṇika, traipârâyaṇika 5, 1, 20 vârtt. f. 10^a heisst doch wohl, wer einen dgl. Text zweimal, dreimal (nicht etwa: wer zwei, drei dgl.) durch-

²⁾ Kaiyaṭa: triguṇam adhyayanam iti pada-krama-samhitâ-lakṣaṇâvayavatrayayogât, carcâguṇâḥ padavichedaguṇâḥ, padakramâdhyâyi dviguṇam adhita ity ucyate | na hi samhitâguṇânç carcâguṇânç ce 'ti vedântarasamhitâṃ vedântarapadâni (d. i. den padapâṭha) vâ 'dhiyâno dviguṇam adhita iti no 'cyate adhyayanakramabhedâd ekasyâ 'dhyayanasya dviguṇatvâbhâvât; yady api kramapâṭhe padâvṛtityâ "dhikyam bhavati tathâ 'pi yuktitâḥ sâmyopapattib.

gemacht hat? Nach 5, 1, 72 f. 19^a ist dabei resp. an den Lehrer zu denken, der einen Text mit dem Schüler durchgeht: pārāyaṇam ko vartayati? yaḥ parasya karoti (parasyeti śiṣhyasya, karotīti uccārayati, adhyāpaka ity arthaḥ; śiṣhyas tu kevalam pratipadyate na tu nishpādāyati, adhyāpakādhīnatvān nishpatter iti bhāvaḥ, Kaiyaṭa). Es sind resp. drei Stadien des Veda-Studiums zu unterscheiden, die des Lernens (āgama), des Selbststudiums (svādhyāya) und die des Lehrens (pravacana), denen sich viertens noch die praktische Anwendung des Gelernten beim Opfer anschliesst, s. oben p. 335. — Höchst charakteristisch übrigens für die theilweise eben doch ziemlich legere Art dieses Studiums ist die in der That wohl auch für Pāṇini selbst gültige Erklärung seiner Regel: tad adhīte tad veda 4, 2, 59, resp. eben dieser Doppelangabe auf f. 66^b: kimartham ubhāv apy arthau nirdiśyete? nanu (na Text und Kaiy.) yo 'dhīte vetty apy asau yaç ca vedā 'dhīte 'py asau? nai 'taylor āvaçyakaḥ samāveçaḥ, bhavati hi kaçcit sampāṭham paṭhati na veti tathā kaçcid veti na sampāṭham paṭhati ¹⁾). Es kam resp. auch vor, dass Jemand zwei, ja dass er alle Veda studirte; er hiess dann dvivedaḥ, resp. sarvavedaḥ 4, 2, 60 f. 67^{a, b}; traividya wird 4, 1, 88 f. 39^a anders erklärt: nai 'vaṃ vijñāyate: tisro vidyā adhīte traividya iti, katham tarhi? tryavayavā vidyā trividya, trividyaṃ adhīte traividya iti.

¹⁾ nai 'taylor iti, arthāvbodho vedanam abhipretam na tu svarūpa-mātravedanam, tatra parasparavyabhicāradarçanād ubhayopādānam ity arthaḥ | sampāṭham iti arthanirapekṣam (!) svādhyāyam paṭhatīty arthaḥ, Kaiyaṭa. Um einen etwaigen Unterschied zwischen Theorie (adhīte) und Praxis (veda), resp. Wissen und Können, handelt es sich somit auch nach Kaiy. hiebei nicht, auch nicht etwa um den zwischen Lehrer und Schüler, sondern nur um den zwischen blossen Auswendiglernen und wirklichem Verständnis.

Von den Namen für einzelne adhyāya und anuvāka¹⁾, deren Bildung Pāṇini selbst 5, 2, 60 ff. lehrt, werden hier dazu auf f. 43^b stambhaḥ stambhīyaḥ, gardabhāṇḍaḥ gardabhāṇḍīyaḥ, sowie zum vārtt. 4, 3, 133 f. 84^a Vasishṭho 'nuvākaḥ, Viçvāmitro 'nuvākaḥ aufgeführt. Sollte bei stambha etwa an Ath. 10, 7, 8, bei gardabhāṇḍa etwa an einen Abschnitt über die gardabhejyā Kāty. 1, 1, 18. 17 zu denken sein? Zu ishe-tvaka und çam-no-devīyaka s. oben p. 431. — Wie ein von Kali „erschautes“ (s. dies. Stud. 5, 79) sāmān nach Pāṇini selbst (4, 2, 8) Kāleyam, so heisst ein von Agni erschautes dgl.: āgneyam, nach dem vārttika dazu f. 62^b, während ein von Uçanas erschautes dgl.: Auçanasam oder Auçanam, ebendas. Als Beispiele der Bildung von sūkta- und sāmān-Namen durch iya 5, 2, 59 werden f. 43^{a. b} asya-vāmiyam und kayāçubhīyam genannt.

Der āraṇyako 'dhyāyaḥ 4, 2, 129 vārtt. f. 75^a (neben panthāḥ, nyāyaḥ, vihāraḥ, manushyaḥ, hasti) tritt in der That doch wohl für die Existenz von āraṇyaka-Texten ein, s. diese Stud. 5, 49.

Die Sūtra sind wie die Chandas, d. i. folgen den Regeln für diese: chandovat sūtrāṇi bhavanti 1, 1, 1. 4, 3 f. 44^{a 2)}. 270^{a 3)}. Es werden somit hier die Sūtra klar genug von

¹⁾ vgl. noch adhyagāyi bhavatā 'nuvākaḥ 1, 1, 63 f. 161a.

²⁾ Kaiyaṭa zufolge: chandovat iti na vaiçeshikasūtrāṇi (Edit., °kādi° Ballantyne) api tv aṅgatvād vyākaraṇasūtrāṇy eva, ishtiç ce 'yam handelt es sich hier resp. nur um die grammatischen sūtra, weil diese zu den aṅga gehören, nicht um andere sūtra, wie die der Vaiçeshika etc. Ebenso Nāgeça. — Die Angabe des Bhāshya kehrt übrigens ähnlich wieder im Pratijnāsūtra § 8 „(zwar) tānasvarāṇi (im Uebrigen aber) chandovat sūtrāṇi“.

³⁾ tādarthāt sūtreṣv api chandaḥçabdo vartata iti chandovishayam kāryam sūtreṣv api vartate, Kaiyaṭa (hier also ohne Beschränkung auf die grammatischen sūtra).

den Chandas direct geschieden, und auf wesentlich gleiche Stufe gestellt mit den Werken der weltlichen kavi, von denen es 1, 4, 8 gleich darauf ganz ebenso heisst: chandavat kavayaḥ kurvanti. Sie gehören eben eigentlich nur zu den āṅga des Veda¹⁾, unter denen, an Zahl sechs, das vyākaraṇa resp. die erste Stelle einnimmt, brāhmaṇena nishkāraṇo dharmah²⁾ shadaṅgo vedo'dhyeyo jneyaḥ ce'ti, pradhānam ca shadaṅgeshu vyākaraṇam Einl. f. 5^b; dasselbe ist indessen eben doch nur eine secundäre Wissenschaft, die der in den chandaḥcāstra, d. i. wohl eben in den vedischen Lehrtexten, Eingeweihte durch (blosse) Wahrnehmung zu erfassen vermag (s. oben p. 360): vyākaraṇam nāme 'yam uttarā vidyā³⁾, so 'sau chandaḥcāstreshv abhivinīta upalabdhyā 'dhigantum utsahate 1, 2, 82 f. 193^b. Ausser dem vyākaraṇa treten sodann in den Angaben des Bhāṣhya über die in der Regel zu den sechs āṅga gerechneten Texte insbesondere eben noch die kalpa hervor⁴⁾, welche indess Pāṇini seinerseits unmittelbar neben den Brāhmaṇa nennt (4, 3, 105), somit schwerlich zu den āṅga des Veda, vielmehr zu diesem direct gerechnet haben wird, zumal er bei ihnen, ebenso wie bei den Brāhmaṇa, purāṇaprokta dgl. von solchen,

¹⁾ s. oben p. 430; zu āṅgavidyā s. unten p. 464.

²⁾ diese beiden Worte bilden wohl eine Parenthese; s. oben p. 327.

³⁾ uttarā vidyēti, purākalpe pūrvā adyatve tū 'ttarā paspaçāyām (in der „Einleitung“, s. f. 10a, oben p. 334) ākhyātam, Kaiy.

⁴⁾ was die übrigen āṅga betrifft, so findet sich das auf niruktaṃ und çikshā Bezügliche bereits oben bei der Grammatik erwähnt; für chandas, d. i. Metrik, und jyotisham ist mir aus dem Bhāṣhya nichts zur Hand; über etwaige astrologisch-meteorologische Texte s. unten p. 463. — Auffällig ist die Aufzählung der sechs āṅga bei Āpastamba 2, 8, 11 ed. Bühler, wo nämlich chandovicitiḥ als siebentes genannt ist; es wird dies wohl Glosse sein zur Erklärung von chandas selbst.

die ihm dieses Namens nicht würdig erschienen, unterscheidet. Das Bhâshya giebt leider zu dieser Regel (f. 83^a) keine Beispiele der Art an; von den beiden im Calc. schol. genannten Beispielen wird das eine, der Pañgî kalpaḥ an einer andern Stelle 4, 2, 66 f. 68^b auch hier erwähnt, das andere dagegen: Ârunaparâjî findet sich hier nicht genannt¹⁾. — Es kam vor, dass Jemand fünf kalpa studirte, wo er dann pañcakalpaḥ hiess 2, 2, 60 f. 67^b. — Zu derselben Regel vârtt. s f. 67^a werden die Bildungen kâlpasûtraḥ, Pârâçarakalpikah, mâtṛikalpikah erwähnt. Letzteres Wort ist in der vorliegenden Beziehung unklar; zu dem kalpa des Parâçara, sowie zu dem Âsurîyaḥ kalpaḥ, und den kalpa des Kâçyapa, resp. Kauçika s. oben p. 445²⁾. — Ein den agnishtoma, das râjasûyam, den vâjapeya behandelnder kalpa, oder dabei verwendeter mantra, hiess selbst: agnishtoma etc. 4, 3, 66 f. 80^b. — Da die rituellen Vorschriften der kalpa speciell den Vorwurf der pûrvamîmânsâ bilden, so ist möglicher Weise an sie zu denken³⁾, wenn es 2, 2, 29 f. 366^b heisst, s. oben

¹⁾ ebenso wenig wie der Âçmarathaḥ kalpaḥ, den der Calc. schol. als Beispiel eines nicht purâṇaprokta dgl. anführt.

²⁾ die Namen der Vfl. der uns vorliegenden çrautasûtra, wie Âpastamba, Âçvalâyana, Drâhyâyaṇa, Baudhâyana, Lâtyâyaṇa, Çâṅkhâyaṇa kommen im Bhâshya nicht vor; einige derselben finden sich im gaṇapâṭha, so Âçvalâyana im gaṇa naḍa, Çâṅkhâyaṇa im gaṇa açva und kuṇḍa, Âpastamba im gaṇa vida.

³⁾ der Name Jaimini's kommt, obschon er irregulär gebildet ist (von jeman sollte man Jaimani erwarten), im Bhâshya nicht vor. Der Calc. schol. erwähnt ihn zu 2, 2, 38, s. oben p. 408; das älteste Vorkommen desselben ist wohl das in den Rik-grihya, sowie im Schluss-vañça des Sâmavidhânabr., s. diese Stud. 4, 377. — Auch Bâdarâyaṇa's Name wird, um dies hier gleich anzuschliessen, im Bhâshya nicht genannt (s. übrigens gaṇa naḍa), und auch auf die sonstige philosophische Literatur finde ich keine speciellen Beziehungen vor, s. indess noch das bereits oben p. 343 Bemerkte.

p. 438, dass man gleichzeitig ein aukthika und ein mīmāṃsaka sein kann. Nach 1, 2, 64 vārtt. f. 218^b gab es eben in der That zwei dgl., und zwar verschieden accentuirte, Wörter: svarabbinnānām yasyo 'ttara svaravidhiḥ | svarabh. yasyo 'ttaraḥ svaravidhis tasyai 'kaṣeṣo vaktavyaḥ ākṣaḥ ca akṣhāḥ ca akṣhau mīmāṃsakaḥ ca mīmāṃsakaḥ ca mīmāṃsakau, von denen resp. das eine, nach Kaiyaṭa Nomen agentis¹⁾ und „ṇvulantatvān“ madhyodatta, das andere dagegen in der Bedeutung: mīmāṃsām adhīte nach 4, 2, 61 (bh. na vy.) ādyudāta war. — Der specielle Name aber, unter dem die Ritualisten im Bhāṣya, und zwar mehrfach, genannt werden, ist: yājñika, und es werden unter diesem Namen denn auch direct einige Citate angeführt, die sich, wenn auch nicht mit völlig gleichem Wortlaute, so doch dem Inhalte nach, in den rituellen Sūtra (ṣrauta wie gṛhya) nachweisen lassen. Es konnte übrigens Jemand sowohl yājñika als vaiyākaraṇa sein (s. oben p. 438), und zwar hiess nicht blos der so, der das Opfer studirte (yajnam adhīte), sondern auch der, welcher sich die Wissenschaft der yājñika, das yājñikyam (s. Pāṇini selbst 4, 3, 129), zum Gegenstande des Studiums erkor (s. oben p. 447). Ein schlechter yājñika hiess yājñikapāṇaḥ 5, 3, 47 f. 58^a und ein schlechtes yājñikyam ward durch ka markirt (oben p. 406): yājñikyakena nāmā 'yaṃ garvitaḥ 5, 3, 96 f. 73^b. — Die betreffenden Citate, welche sämmtlich eben durch: yājñikāḥ paṭhanti eingeleitet werden, lauten: sthūlapriṣhatīm āgnivāruṇīm anadvāhīm ālabheteti, Einl. f. 5^b; hiezu ist mir nichts Analoges zur Hand; — prayājāḥ savibhakti-

¹⁾ in dieser Bedeutung erscheint es z. B. in einer kārīkā 3, 2, 123 f. 78^a: mīmāṃsako (vicāraḥ, Kaiy.) manyamāno yuvā medhāvisammatāḥ | kākam amē 'hā 'nupriṣhati kimp te patitalakṣhaṇam ||.

kâḥ kâryâ iti, Einl. f. 7^b; zur Sache vgl. Ts. 1, 5, 2, 2 (Roer p. 777. 778). Çânkh.Br. 1, 4. çr. 2, 5, 21. Çatap. 2, 2, 3, 26. Kâty. paddh. 4, 11 p. 390, 18. 391, 3; — âbitâgnir apaçab-
dam prayujya prâyaçcittiyâm sârasvatîm ishtîm nirvaped
iti, Einl. f. 9^a; Analoges mir nicht zur Hand; — daçamy-
uttarakâlam putrasya jâtasya nâma vidadhyâd ghosha-
vad-âdy antaranta(h)stham avṛiddham tripurushânû-
kam anaripratishṭhitam¹⁾ tad dhi pratishṭhitatamam bhav-
ati dvyaksharam caturaksharam vâ nâma kṛitam
kuryân na taddhitam iti, Einl. f. 9^a. b; vgl. hiezu Pâr.
1, 17. Gobh. 2, 8. 15. Çânkh.g. 1, 24. Âçv.g. 1, 15, 4—7. meine
Abh. über die Nakshatra 2, 316. 317; — daçapurushânûkam
yasya grihe çûdrâ na vidyera²⁾ sa somam pibed iti 4, 1, 93
f. 48^a; diese Bestimmung, für die ich nichts direct Analoges
kenne, ist sehr hart; die Heirath mit çûdra-Frauen war
unter Umständen ja ganz erlaubt, s. dies. Stud. 10, 21. 74. —
Ueber die wesentlich nur noch theoretische Bedeutung ein-
zelner Lehren der yâjnika s. oben p. 335.

Wir werden hierdurch eo ipso zu den sonstigen An-
gaben über den dharma, resp. die dharmavidyâ

¹⁾ suggesting three generations, not one honorary towards enemies, Ballantyne; so nach Kaiyaṭa: nâmakaraṇe yo 'dhikâri pitâ tasya ye trayah purushâs tân anukâtyat abhidhatta iti (!), anyeshâm api dr̥çyata iti dirghah; um anukâtyati handelt es sich hier gewiss nicht, nur um anûka; es gehört resp. trip° wohl als Adverbium zu anar°, der Sinn ist: „der drei Generationen hindurch beim Feinde nicht vorgekommen ist“. Nâgeça erklärt anari durch amanushye 'ribhinne iti vâ! das Wort ist aber wohl zu theilen: an-ariprati-
shṭhitam; — die Grihyasûtra haben hiervon nichts; auch avṛiddham fehlt.

²⁾ vivâhitâḥ, çûdrâvedî pataty adha iti vacanât pâtahetuḥ çûdrâ, ekasmiñ ca patite sarveshâm ca pâta ity etad daçapurushânûkaçabdeno 'ktam bhavati, Kaiy. (der hier also anûka richtig verstanden hat). — Ein grosses çûdra-Weib hiess: mahâçûdrâ, dagegen ein Weib aus einem ange-
sehenen çûdra-Geschlecht: mahâçûdrî 4, 1, 4 vârtt. f. 11 b (mahâçûdraçabdhâ
samudâya evâ "bhira-jâtivacanah, Kaiy.).

(s. dhārmavidyāḥ 4, 2, 60 vārtt. f. 67^a, neben kṣhātravidyāḥ von kṣhatravidyā), hinübergeleitet. Die betreffenden Texte werden theils als dharmasūtra theils als dharmaçāstra bezeichnet. So zu 1, 1, 47 f. 118^b: nai 'veçvara (d. i. vedāḥ, nach Nāgeça!) ājnāpayati nā 'pi dharmasūtrakārāḥ paṭhanti: „apavādair utsargā bādhyantām“ iti, und zu 1, 2, 64 f. 221^b: dharmaçāstram ca tathā, evaṃ ca kṛtvā dharmaçāstram pravṛttam: brāhmaṇo na hantavyaḥ surā na peyeti. Und zwar kehrt letzteres Citat nochmals wieder zu 6, 1, 84 f. 35^b. Auch wer ajānan dies thäte, so 'pi manye patitaḥ syāt, heisst es in der Einl. f. 7^a. 29^a. Trotz dieser angedrohten Strafe muss übrigens das letztere Peccatum wenigstens doch oft genug vorgekommen sein, denn es wird ausdrücklich sogar von einer brāhmaṇt surāpī oder surāpā gesprochen 3, 2, 8 f. 65^a; aber freilich heisst es auch von ihr, und zwar in einem trisṭubh-pāda, also wie es scheint einem directen Citat aus einem hergehörigen Werke (vgl. Rājendra Lāta Mitra im Journ. As. S. Beng. 1873 p. 4): nai 'nām devāḥ patilokaṃ nayanti. Dgl. Citate finden sich resp. auch sonst noch. Eins derselben: pañca pañcanakhābhakṣyā iti in der Einl. f. 10^b kehrt direct só im MBhār. 12, 5388 (zum Inhalt vgl. Yājñ. 1, 177. Man. 5, 18) wieder. Es schliesst sich daran das Verbot: abhakshyo grāmyakukkuṭaḥ, abhakshyo grāmyasūkaraḥ, das auch 7, 3, 14 f. 112^b wiederkehrt, vgl. hiezu Manu 5, 19 (viḍvarāha, grāmakukkuṭa). Yājñ. 1, 176 (ebenso); wilde (āraṇya) Hühner und Schweine also waren essbar, wie denn der Fleischgenuss überhaupt noch hochgeschätzt ward, was einfach aus der Angabe: du hättest Fleisch zu essen bekommen, hättest du dich zu mir gesetzt abhokshyata bhavān mānsena yadi matsaṇīpa āsishyata 3, 3, 139 f. 97^a hervorgeht; vgl.

auch: mānsaudaniko 'tithiḥ 5, 1, 19 f. 8 b. Auch Fischfleisch wurde gern verzehrt: kaṣcin mānsārthi matsyān saṣakalān saṣaṅṭakān āharati . . sa yāvad ādeyam tāvad ādāya ṣakalakāṇy utsrijati 3, 2, 18. 4, 21 f. 88 b. 103 a. 4, 1, 92 f. 45 a. — Den bei Manu (2, 120) direct sich wiederfindenden Vers über die ehrerbietige Begrüssung, die der Jüngere dem Aelteren schuldig ist, habe ich schon oben p. 405 aufgeführt. Die Regeln darüber waren eben von den Schulen her sehr streng und genau; in der Einleitung f. 7 b wird unter den Gründen für das Studium der Grammatik speciell auch eine kārīkā aufgeführt, des Inhalts, dass man ohne dasselbe eben nicht richtig grüssen könne und daher denn auch selbst wie die Weiber keinen richtigen Gruss verdiene und erhalte (der erste pāda hat eine Silbe zuviel):

avidvāṅsaḥ pratyabhivāde nāmno ye na plutim viduḥ |
kāmaṃ teshu tu viproshya strīshv ivā'yam ahaṃ vadet') ||
abhivāde strīvan mā bhūme 'ty adhyeyam vyākaraṇam.

An die dharmavidyā, °çāstra, °sūtra mögen sich denn noch die sonstigen só bezeichneten Werke der praktischen Wissenschaft, das vaidyakam also, s. oben p. 430. 431, anschliessen²⁾. Hieher ist resp. wohl auch der

¹⁾ hiezu Kaiyaṭa: strīshv iveti, pratyabhivāde hi guruṣā plutam kāryaḥ, yas tu plutam kartum na jānāti sa strīvad vaktavyo „yam aham“ iti na tv „abhivādaye, devadatto 'ham“ ity-ādinā saṃskṛitāvākyenety arthah.

²⁾ das Wort çāstra selbst ist in den Sūtra-Texten noch ziemlich selten, s. indes Nir. 1, 14. Ṛik-Prāt. (einige Male) Ath. Pr. 4, 122. Taitt. Pr. 19, 5. Āpast. 2, 21, 15. Kāty. 1, 6, 21. 23; die Brāhmaṇa-Texte kennen es noch gar nicht (im Ṛik selbst 8, 73, 16 hat es rein appellative Bedeutung). Dagegen wird das Wort vidyā in den Brāhmaṇa mehrfach angeführt, s. Çatap. 11, 5, 6, 8 (neben anuṣāsanāni). 14, 5, 4, 10. 6, 10, 6. 7, 3, 11. Ebendas. 13, 4, 3, 9 erscheint die sarpa vidyā als ein besonderer Veda (!), mit parvan genannten Abschnitten: sarpa vidyā ekam parva, deagl. die devajānavidyā ib. 10; aus vāyavid-

Name tantra zu stellen, der sich hier zuerst vorfindet, s. dvitantraḥ, sarvatantraḥ 4, 2, 60 f. 67a. b. Man pflegte ein solches çāstra, oder Abschnitte darin, mit irgend einem glückverheissenden Worte zu beginnen: māṅgalika ācāryo mahataḥ çāstraughasya maṅgalārthaṃ siddhaçabdam āditaḥ prayuñkte, maṅgalādīni hi çāstrāṇi prathante vīrapuruṣhakāṇi ca bhavanty āyushmatpuruṣhakāṇi cā, 'dhyetāraç ca siddhārthā yathā syur iti Einl. f. 13a; und ebenso nochmals, resp. mit den entsprechenden und einigen sonstigen Varianten bei 1, 1, 1 f. 47b (vṛiddhiçabdam, vṛiddhiyuktā). 3, 1 f. 229a (vakāram āgamam, maṅgalādīni maṅgalamadhyāni maṅgalāntāni, 'puruṣhāṇi, maṅgalayuktā); vgl. noch das Calc. schol. zu 8, 4, 67 (bh. na vy.), diese Stud. 5, 99. Als besonderer Gegenstand von dgl. vidyā erscheinen speciell die Thiere, aber auch Pflanzen etc., und zwar in Bezug auf die Kenntniss von ihren lakṣhaṇa und lakṣhya. Schon im Çatap. Br. und in den Çrautasūtra (s. unten die Note) wird die Kunde von den Schlangen und Vögeln je als besondere vidyā, ja als ein Veda, die sarpavidyā resp. in Ersterem als in parvan getheilt, also in ganz bestimmte Textform gebracht, erwähnt. Zur Zeit des Bhāṣya nun muss dgl. Wissen ziemlich lebhaft betrieben worden sein¹⁾. Zu 4, 2, 60 f. 67a (tad adhīte tad veda gilt aus 59 fort) wird in einem vārttika ein eignes Affix (ika) für die Studiosen von Texten aufgeführt, deren Namen auf vidyā, lakṣhaṇa²⁾ (kalpa,

yikāś ib. 13 ergibt sich die Existenz einer vayovidyā. Und die Parallelstellen im Çāṅkh. çr. 16, 2. Āçv. çr. 10, 7 führen, und zwar ebenfalls als Veda (!), folgende dgl. Namen auf: sarpavidyā und rakṣov. Çāṅkh., vishavidyā, purāṇavidyā und piçācavidyā Āçv., asuravidyā alle Beide.

¹⁾ aus gaṇa ṛigayana tritt noch die vāstavidyā hinzu.

²⁾ vgl. die vielen mit lakṣhaṇa endenden Cap. Namen in den Atharva-pariçishta; s. mein Verz. der Berl. Sansk. Handsch. p. 90-94.

sūtra) ausgehen, und als Beispiele dafür nennt das Bhāṣya: vāyasa vidyikāḥ, śārpavidyikāḥ, gaṇalakṣhaṇikāḥ, ācvalākṣhaṇikāḥ; aus einem späteren vārttika f. 67^b ergibt sich resp. auch lākshyika, lākṣhaṇika allein im Sinne von: lakshyam adhīte, lakṣhaṇam adhīte (Kaīy.). Es finden sich denn hier auch mehrfach Bemerkungen, einige Male sogar in metrischer Form, aufgeführt, die vielleicht freilich nur rein praktische aus dem Leben gegriffene Beobachtungen sind, indessen ebenso gut auch wohl aus einem dgl. Text entlehnt sein können. So z. B. āṅgārakā nāma cakunayaḥ teshāṃ kālīkāḥ striyaḥ 6, 3, 34 f. 92^b; — haṇsasya varatā kachapasya dultī riçyasya rohit açvasya vaḍavā purushasya yoshit, ebendas., und vgl. 1, 2, 66 f. 225^b; — smarati vanagulmasya kokilāḥ¹⁾ 1, 3, 67 f. 255^b; — hāridrau kukkuṭasya pāḍau kāshāyan gardabhasya karṇau 4, 2, 2 f. 61^b; — evaṃ hy āhuḥ kukkuṭāḥ: kukkuḍ iti, nai 'vaṃ ta āhuḥ, anukaraṇam tat teshāṃ 1, 3, 48 f. 249^b; — vyādadate piplikāḥ pataṅgasya mukham 1, 3, 20 f. 248^a; — gomayād vṛiciko jāyate golo-māvilomebhyo dūrvā jāyante 1, 4, 30 f. 283^b; — çayānā vardhate dūrvā āśnam vardhate visam (ein Hemistich mit Hiatus in der Mitte) 3, 2, 126 f. 81^a; — ayaskāntam ayaḥ saṃkrāmati 3, 1, 7 f. 13^{a2)}; — kṛishṇā gavāṃ sampānnakṣhīratamā 2, 3, 42 f. 387^b; — çvānaḥ khalv api mumūṛshavaḥ ekāntaçilāḥ çūnākṣbāç ca bhavanti 3, 1, 7 f. 12^b; — und 2, 3, 36 f. 387^a folgender Vers:

¹⁾ dies könnte freilich wohl auch aus einem kāvya entlehnt sein; klingt jedenfalls auch der Form nach metrisch.

²⁾ wie hier der Magnet, so wird der Brennspeigel bei Yāska erwähnt (Nir. 7, 23). — Mit dem çauvādaṣṭro maṇiḥ 7, 3, 8 f. 112^a weiss ich nichts zu machen.

carmaṇi dvīpinam hanti dantayor hanti kuṇjaram |

keśeshu camarīm hanti śīmni pushkalako hataḥ ||

derselbe könnte übrigens etwa auch dem Jagd-Cap. einer kshatravidyā entlehnt sein, s. 4, 2, 60 f. 67^a (kshātravidyā). — Als Beispiel eines sūtra-Studiosen erscheint zu 4, 2, 65 f. 67^b der cāndanagandhikāḥ, zwischen māhāvārttikāḥ und Kālāpakāḥ; dabei ist denn wohl an einen Parfümeur zu denken? dessen Kunst es somit damals auch bereits zu einem eignen sūtra (!) gebracht hätte¹⁾, vgl. vilepikāyā dharmyaṃ vailepikam 6, 3, 37 f. 95^a. Handelt etwa das sāmastaṃ nāma cāstram, welches Kaiy. zu: sāmastaçabdād ubhayam prāpnoti sāmastikāḥ 4, 2, 104 f. 73^b als letzterem Worte zu Grunde liegend angiebt., auch von ähnlichen „Compositionen“, resp. Mixturen? — Es leitet uns dies über zur Medicin. Und hier ist denn das Nebeneinanderstehen der drei humores: vāta pitta çleshman in dem vārttika 5, 1, 38 f. 13^a, für den in Indien doch wohl einheimischen Ursprung dieser Lehre nämlich. von erheblicher Bedeutung: tasya nimittaprakarane vāta-pitta-çleshma abhyāḥ çamanakopanayor upasamkhyānam; es hiess resp. vātasya (etc.) çamanam kopanam vā: vātikam, paittikam, çlaishmikam. Hiezu gehört auch noch çleshmaghna, pittaghna 1, 1, 57 f. 144^b. Nach einem Kranken erkundigte man sich mit den Worten: kim-avastho Devadattasya vyādhīḥ, und erhielt zur Antwort: vardhate, apakshiyate, sthitaḥ 1, 3, 1 f. 234^a. — Da Sauçruta ausdrücklich von suçrut (nicht von suçruta) abgeleitet wird 1, 1, 3 f. 53^b. 7, 2, 117 f. 109^a, so ist wohl weder dabei noch bei dem kutapa(vāsāḥ)-Sauçrutāḥ (s. oben p. 407) an den Suçruta der Mediciner zu denken.

¹⁾ wie die der bhikṣu und der naṭa bereits zu Pāṇini's Zeit.

Wenn auch bei der Angabe: *Çākalyasya saṃhitā* *anu prāvārsbat*, nach dem oben p. 446 Bemerkten wohl an den *Ṛik*, nicht an ein astrologisch-meteorologisches Werk dieses Namens zu denken sein wird, so finden wir hier doch einige Citate, die sehr wohl einem Texte der Art entlehnt sein könnten. So zunächst zu dem *vārttika utpātēna jñāpyamāne* bei 2, 3, 13 f. 382 einen Vers:

vātāya kapilā vidyud ātapāyā 'tilohinī |

krīṣṇā sarvavināçāya durbhikshāya sitā bhavet ||

der ganz in die Darstellung der *Atharvaparīṣiṣṭa* anklingt¹⁾, in denen ja die *Garga*, das hier (s. oben p. 410. 411) so besonders hervortretende Geschlecht, ebenfalls eine sehr hervorragende Rolle spielen. — Auch die Angaben über *mṛigatrīṣṇāvat* und *gandharvanagaram yathā* 4, 1, 3 f. 7b könnten hieher gerechnet werden. — Jedenfalls aber gehört hieher der zu 4, 2, 43 f. 65a citirte Halbvers:

āhnāya dhūtapāpmāno bhāskarā jitamṛityavaḥ

(der Text hat resp. *āhnāya*, *Kaiyaṭa* aber *āhnāya*, mit Heranziehung von 4, 1, 46; der Sinn ist: „für eine Reihe von Tagen“). — Aus den Angaben zu 4, 2, 63 f. 67b²⁾ scheint hervorzugehen, dass auch diese Regel *Pāṇini*'s selbst, welche von *vasanta* u. s. w. im Sinne von: *vasantam adhite veda vā* das Substantiv *vāsantika* bilden

¹⁾ in dem *vidyullakṣhaṇam* derselben (Cap. 62) findet sich zwar nichts der Art, wohl aber heisst es sehr ähnlich in dem vorhergehenden Cap. (*ulkalakṣhaṇam*):

çuklā devanipān (!) hanti kṣatriyā[n a]kṣhataprabhā |

pitā vaiçyopadyotāya (°ghātāya?) çūdrān hanyat sitetarā ||

(zu dieser Vertheilung der vier Farben an die vier Kasten s. diese Stud. 10, 10 n.).

²⁾ *ayukto 'yaṃ nirdeçāḥ, adhite vedeti vartate, na ca vasanto nāmā 'dhyayanam asti | nai 'śha doṣhaḥ. sâhacaryāt tâchabdyam bhavishyati, vasanta-sâhacaritam adhyayane vasantaḥ; — Kaiyaṭa: yatra vasanto varṇyate yad vā vasanto 'dhiyate tat sâhacaryāt tâchabdyam labhate.*

lehrt, bereits auf ähnliche Texte zu beziehen ist. Denn dabei nur an rituelle Texte nach Art von Taitt. Âraṇy. 1, wo bei Gelegenheit des ârunaketuka agni allerhand auf die Jahreszeiten, resp. die sieben sūrya bezügliche Sprüche aufgeführt werden (auch jeder citi des gewöhnlichen agni kommen je zwei ṛitavyā zu, s. oben p. 250 ff.), möchte doch wohl hierfür nicht ausreichen.

Auf Chiromantie bezieht sich die Angabe: jāyāghnas tilakālakāḥ patighnī pāṇirekhā 3, 2, 52 f. 66^a, vgl. hiezu die Angaben der Grihyasūtra über Wahrzeichen an der Braut in diesen Stud. 5, 288 ff. Ist etwa āṅgavidyāḥ 4, 2, 60 vārtt. f. 67^a hieher zu ziehen, oder geht es auf die vedischen āṅga?

So möge sich denn hier noch, prasaṅgena, anschliessen, was mir sonst noch aus dem Bhāṣhya von aus der Praxis des Lebens gegriffenen Bemerkungen zur Hand ist¹⁾.

Voran stelle ich die sehr real-philosophische Anschauung über die innige Verbindung der beiden ātman, die das Individuum constituieren (wir können wohl dafür sagen: Leib und Seele): dvāv ātmānau çarirātmā antarātmā ca çarirātmā tat karma karoti yena 'ntarātmā sukhaduḥkhe anubhavati antarātmā tat karma karoti yena çarirātmā sukhaduḥkhe anubhavati 3, 1, 87 f. 49^a. Das Leben bot denn auch allerhand dgl. sukhaduḥkhe. Man schlief auf Gestellen oder auf der Erde²⁾ oder beiderorts: prāsādavāsinyāyena, tad yathā kecit prāsādavāsināḥ kecid bhūmivāsināḥ kecid ubhayavāsināḥ 1, 1, 8 f. 68^b. Man wohnte

¹⁾ aus Pāṇini selbst liesse sich da freilich ein weit reicheres Bild gewinnen; ich beschränke mich aber auch hier auf das dem Bhāṣhya selbst Angehörige.

²⁾ oder sollte hier der Gegensatz von „Palästen“ und von „ebener Erde“ vorliegen, wie im Pet. W. vorgeschlagen wird? vgl. kuṭiyati prāsāde, prāsādiyati kuṭyām 3, 1, 10 f. 17^a. — Zum Schlafen auf dem Erdboden s. übrigens Lassen Ind. Alt. 3, 359. 360. Manu 6, 26. Yājñ. 3, 51.

resp. in kleineren oder grösseren Gemeinschaften, Namens grāma¹⁾, ghosha (gomahishyādih, Kaiy.), nagara, samvāha (vaṇikpradhānaḥ, Kaiy.) 2, 4, 10 f. 397b. 7, 3, 14 f. 112b, sowie in grossen samstyāya, in deren Innern sogar auch caṇḍāla und mṛitapa (Leichenwächter) ihre Wohnstätten hatten 2, 4, 10 f. 397b; nivāsa hiess, wo man selbst wohnte yatra sampratya ushyate, abhijana, wo die Vorgänger gewohnt hatten yatra pūrvair ushitam 4, 3, 89. 90 f. 81b. Wenn man eine Stadt (nagaram) wohlhabend (āḍhyam) und reich an Rindern (gomat) nannte, so folgt daraus noch nicht, dass alle da Wohnende so gestellt waren; es bezieht sich dies vielmehr nur auf den Totaleindruck 1, 3, 45 f. 200b. Die Kühe waren noch immer der nervus rerum; es wird sogar eine göttliche Verehrung derselben erwähnt: gaur devatā yasya sthālīpākasya gavyaḥ sthālīpākaḥ 4, 1, 85 f. 38a. Die Opferpriester verrichteten ihr Geschäft, um dabei Kühe zu lucriren, die Diener, um täglich einen pādika²⁾ zu verdienen: yājakā yajanti „gā lapsyāmaha“ iti karmakarāḥ kurvanti „pādikam ahar lapsyāmaha“ iti 1, 3, 12 f. 256b, erhielten dies aber auch ohne specielle Dienstleistung (also als ständigen Lohn): yājakāḥ punar antareṇa 'pi yajim (pratigraheṇa 'pi, Kaiy.) gā labhante bhṛitakāḥ ca pādikam ibid. f. 257a. Die Kühe wurden am Schenkel oder Ohr, heerdenweise oder einzeln, gezeich-

¹⁾ das Wort grāma hat verschiedene Bedeutungen, heisst es 1, 1, 7 f. 67b; es bezeichnet die Häuser eines Dorfes çālāsamudāya, wenn man sagt: grāmo dagdhah, das Terrain vāṭaparikshepa in: grāmam pravishṭah, die darin wohnenden Leute in: grāmo gataḥ grāma āgataḥ, die ganze Dorfschaft mit Wald und Grenzen und Plätzen sāranyake sasīmake sasthaṇḍilake in: grāmo labdhah (er hat ein Dorf geschenkt bekommen).

²⁾ hier wohl Name einer Münze? so noch jetzt: Pie; oder bedeutet es: den vierten Theil von dem, was sie erarbeiteten?

net¹⁾: yathā goḥ sakthani karṇe vā kṛitaṃ līṅgaṃ samudāyasya viṣeshakam bhavati 1, 3, 62 f. 253^b (zweimal) und: līṅgaṃ gor eva viṣeshakam bhavati na gomaṇḍalasya ebendas. (auch zweimal) und 3, 1, 5 f. 9^b. Man war verantwortlich für den Feldschaden, den sie anrichteten: yadī 'mā gāvas tatra gachanti dbruvaḥ sasyavināṇaḥ sasyavināṇe 'dharmaḥ cai 'va rājabhayaṃ ca 1, 4, 26 f. 283^a. Auch Wildschaden gab's, man liess sich aber durch die Sorge davor doch nicht an der Aussaat der Gerste behindern, wie man auch ruhig die Töpfe an's Feuer setzte, ohne sich dadurch beirren zu lassen, dass die verdammten Bettelmönche (bhikṣukāḥ) kommen und um ihren Anteil bitten würden, s. oben p. 326. 341. Die Reissfelder würden durch Canäle bewässert: cālyartham kulyāḥ praṇīyante tābhyaḥ ca pāṇiyam pīyate upaspiṛīyate ca cālayaḥ ca bhāvyante 6, 1, 50 f. 25^a. Ueber Fleischgenuss s. oben p. 458. Reissmuss ward mit dicker Milch (dadhyodanāḥ), Satzkorn mit Zucker (guḍa-dhānāḥ) verspeist 2, 1, 35 f. 331^b. Trauben gab's (süss) wie Zucker, destillirten Stoff (zäh) wie Oel, Gerstenbrühe (weiss) wie Milch, guḍakalpā drākṣhā tailakalpā prasannā payaskalpā yavāgūḥ 5, 3, 67 f. 67^a. Rindsleder ward zubereitet: sanamgur²⁾ nāma carmavikāraḥ sanamgavyam carma 5, 1, 2 f. 2^b. Die gewonnene Baumwolle³⁾ picavyaḥ

¹⁾ s. Pāṇ. 6, 3, 115 (bh. na vy.) und meine Bemerkung dazu in diesen Stud. 5, 85. 86. Schon im Ṛik 10, 62, 7 findet sich der Plural: aṣṭa-karṇāḥ, deren Ohren 8 Einschnitte haben (neuerdings wieder von Grassmann übersetzt durch: „am Ohr durch ein Zeichen für acht gekennzeichnet“). Hergehörig ist die Angabe des schol. zu Čāṇkh. g. 3, 11: vyavahārād vatsasya vāmasphiji cakram dakṣiṇasphiji cūlam āṅkayanti.

²⁾ offenbar von sana alt und go Rind: „von altem Rinde stammend“.

³⁾ „diese Regel ist nicht wie von weicher Baumwolle gemacht“ heisst es 8, 2, 44 f. 95^a so 'pi vidhir na mridūnām iva kārpaśānām kṛitaḥ.

kârpâsah 5, 1, 2 f. 2b. 6, 1, 80 f. 34a ward, zu Fäden gesponnen, dem Weber (tantuvâya) gebracht, damit er Zeug für ein çâṭaka daraus fertige, wobei man kurzweg sagte, er möge „ein ç.“ weben: tad yathâ kaçcit kañcit tantuvâyam âha: asya sūtrasya çâṭakam vayeti, sa paçyati: „yadi çâṭako na vâtavyaḥ, atha vâtavyo na çâṭako, vâtavyaḥ çâṭakaç ce 'ti vipratishiddham bhavati, bhâvinî khalv asya samjñâ 'bbipretâ, sa manye vâtavyaḥ yasminn ute çâṭaka ity etad bhavati 1, 1, 45 f. 116b. 2, 1, 51 f. 336a. 3, 2, 102 f. 70b. 71a. Ueber die Differenz der Zeuge von Mathurâ und von Kâçi wie über Reisen dahin etc. s. oben p. 381. Zu Fuss kam man langsam vorwärts, rascher zu Ross, am raschesten zu Wagen¹⁾: rathika âçu gachati âçvikaç cireṇa padâtiç ciratareṇa çîçuç ciratamena 1, 1, 70 f. 170b. Der Handel ging zu Wasser vâripathena und zu Lande jâṅgalapathena 5, 1, 79 vârtt. f. 19a. Das kârshâpana galt vormals 16 mâsha, jeder mâsha 16 pada, s. oben p. 331. Es gab Wucherer, vârdhushika 4, 4, 30 f. 90a und aus den Angaben zu 5, 1, 47 f. 13b ergeben sich die offenbar von Pâṇini selbst zur Bezeichnung der Procentsätze bei: Zins, Pacht, Profit, Steuer, Zugabe im Auge gehaltenen Ausdrücke pañcaka, saptaka etc., welche das betreffende Maass auf 5, 7, 8, 9, 10 bestimmen. Niemand thut eben etwas blos um einem Andern damit zu Gefallen zu sein, sondern Jeder denkt schliesslich nur an sich selbst; das eigene Interesse regiert die Beziehungen der Menschen zu einander, wie das der Schüler zu dem Lehrer (oben p. 406), der Priester und Diener zu ihren Patronen (p. 465), so auch

¹⁾ kurz vorher bei einer Angabe über raschere oder langsamere Recitation von Versen finden sich bei Kaiyaṭa einige interessante Angaben über eine Wasseruhr, s. meine Abh. über das Jyotiṣha p. 83.

speciell das der Handwerker und Künstler zu ihren Herren und Arbeitgebern; Jene suchten Nahrung und Kleidung dadurch zu gewinnen und sich Schelte zu ersparen, Diese ein Honorar (vetana) zu erhalten und sich Freunde zu machen: tathā ya ete dāsāḥ karmakarāḥ te 'pi svabhūtyartham pravartante „bhaktaṃ cailaṃ ca lapsyāmahe paribhāṣhāḥ (daṇḍanādikāḥ, Kaiy.) ca na no bhavishyanti“ 'ti, tathā ya ete ṣilpino nāma ete 'pi svabhūtyartham pravartante „vetanaṃ lapsyāmahe mitrāṇi ca no bhavishyanti“ 'ti 3, 1, 26 f. 28^a. Unter diesen ṣilpinas, Künstlern, scheinen, der alten Beziehung des Wortes ṣilpa auf: Tanz, Musik, Gesang (s. Čāṅkh. Br. 29, 6) entsprechend, die Musiker besonders hervorzutreten; wenigstens führt Pāṇini selbst 3, 2, 55 pāṇigha und tāḍagha, 4, 4, 56 (bh. na vy.) māḍḍuka °kika und jhārjhara °rika, 3, 1, 146. 147 gāthaka und gāyana als Beispiele derselben auf; und ebenso werden denn auch hier zu 4, 4, 55 f. 90^b speciell der mārdaṅgika¹⁾, mauraṅjika, pāṇavika, paṭṭharika (der die Kesselpauke schlägt?) als solche genannt. Aus dem vārtt. zu 3, 1, 145 f. 61^b ergeben sich indessen ausser nartaka auch khanaka und rajaka als hergehörig und das Bhāṣya fügt noch vāyaka hinzu. Mit pañcakārukī werden die in jedem Dorfe grāma nothwendigen fünf Handwerker bezeichnet²⁾ 1, 1, 48 f. 120^b (kulāla - karmāra - vardhaki - nāpita - rajakāḥ,

¹⁾ und zwar nicht etwa als Verfertiger eines mṛdaṅga, sondern als Spieler desselben, mṛdaṅgavādanam ṣilpam asya mārdaṅgikaḥ.

²⁾ s. Pāṇ. selbst 6, 2, 62 (bh. na vy.) grāmaḥ ṣilpini, wozu das Calc. schol. den nāpita und kulāla Beispielsweise anführt; nach ibid. 63 (rājā ca praçānsāyām) gab es resp. bereits damals so zu sagen „Hof“-Handwerker, rājanāpita hat das Calc. schol. als Beispiel; oder ist dies als: „König (d. i. Erster) unter den Barbieren“ zu fassen? nach 68 gab es eben auch Pfücher (pāpam ca ṣilpini).

Nāgeṣa bei Ballantyne p. 559). Dass es Verfertiger von Götterbildern (und zwar dies schon zu Pāṇini's Zeit), sowie Maler für legendarische Stoffe gab, sahen wir bereits oben p. 346, s. noch unten p. 489. Den Schauspielern und ihren Weibern, von denen ich auch noch unten (p. 492) speciell handle, sind noch, s. oben p. 389, 390, die Eunuchen und Zwitter anzureihen, sowie puppenartig aufgeputzte Männer und Weiber mit männlichem Habitus, auf welche Alle als auf auffällige Erscheinungen man sich gegenseitig hinwies: „sieh mal die . .“.

Auch an feilen Dirnen¹⁾ und Sammelpunkten für sie fehlte es nicht: gaṇikānām samūho gaṇikyam 4, 2, 40 vārt. f. 64b. Es war übrigens damals die Wiederverheirathung der Wittwen wohl erlaubt. Wenigstens dafür, dass es wohlhabende, resp. angesehene Wittwensöhne gab, tritt das mehrmals erwähnte Beispiel: Devadattasya gāvo 'cāvā hiranyam ca ādhyo vaidhaveyaḥ Devadatta iti gamyate ein, s. 1, 3, 9 f. 238b, 5, 3, 58 f. 65a, 6, 1, 4 f. 8a. Es wird ferner zwar in Pāṇini's Regel 4, 2, 13 selbst einfach nur die Bildung des Wortes kaumāra in der Bedeutung: apūrvajungfräulich gelehrt, die Angaben des Bhāshya aber: apūrvapatim kumārīm upapannāḥ kaumāro bhartā (Gemahl einer Jungfrau, die noch keinen Gatten gehabt hat), kumārī apūrvapatīḥ patim upapannā kaumārī bhāryā (eine dgl. Gattin), zeigen, dass es damals auch solche kumārī, welche pūrvapatī waren, und dann doch wieder einen pati, bhartar fanden, gegeben haben muss; unter pati aber kann doch eben nur ein Gatte, nicht etwa ein Liebster verstanden werden. Freilich gab's auch Jungfern-

¹⁾ Pāṇini selbst nennt sie wohl kṣudrā 4, 1, 181. hier f. 55a durch aniyatapuṁskā aṅgahinā vā erklärt.

söhne, für die Pāṇini selbst (4, 1, 116) ja ein eignes Wort: kânīna hat, und das Bhāṣya setzt hierbei sehr ernsthaft auseinander, wie der Widerspruch: kanyā cā 'patyaṃ ca zu lösen sei: kanyācābdo 'yam puṇsā 'bhisambandhapūrvake samprayoge vartate, yā ce 'dānīm prāg abhisambandhāt (vor der Ehe) puṇsā saha samprayogaṃ gachati tasyāṃ kanyācābdo vartata eva, kanyāyāḥ kanyoktāyāḥ kanyābhimatāyāḥ sudarṣanāyāḥ yad apatyam sa kânīna¹⁾ iti. Wie es strenge brāhmaṇa gab, die sogar ein çrāddha-Mahl ausschlugen a-çrāddhabhojī brāhmaṇaḥ 1, 1, 43 f. 109a. 2, 1, 1 f. 309a. 3, 2, 80 f. 68a. b (neben açrāddha-bhojī), so gab es eben andererseits auch solche, die dem Genusse fröhnten und mehr als ein Liebchen hatten, drei oder vier; ein Solcher hiess priyatisā²⁾, priyacatasā 7, 2, 99 f. 103a. Auf noch üblere Verhältnisse führen die Wörter pāradārika und gaurutalpika 4, 4, 1 f. 89b. Daneben gab es freilich auch streng gehaltene Frauen, Antlitze, die, im Harem eingesperrt, die Sonne nie zu sehen bekamen (oder geht dies auf Gefangene?) asūryampaçyāni mukhāni 1, 1, 43 f. 109a. 2, 1, 1 f. 309a. 3, 2, 80 f. 68b (vgl. asūryampaçyā rājadārāḥ im Calc. schol. zu 3, 2, 36, bh. na vy.). Dem Munde verheiratheter Frauen ist wohl der Wunsch entlehnt zu denken: api naḥ çvo vā vijanishyamāṇāḥ patibhiḥ saha çayāntai 7, 1, 3. 4. f. 53b. 55a. Da einem Gonardīya ein kāmasūtram, ein anständiges allerdings, welches nur bhāryādhikārikam war, zugeschrieben wird, s. diese Stud. 5, 156, so ist von Interesse, dass sich auch sein Namensvetter, der Bhāṣhyakāra (oder sollte er gar derselbe Gon. sein?), in puncto puncti

¹⁾ von Vyāsa oder Karpā, die der Calc. schol. hiebei nennt, hat das Bhāṣya nichts.

²⁾ priyās tisro brāhmaṇyo 'sya brāhmaṇasya.

speciell bewandert zeigt: *adharorukam etat kumāryāḥ Sphaiyakritasya pitā pratiçñah* 1, 1, 1. 3, 45 f. 45a. 200b. Wie man von einem Lamm, *eḍakā*, das wenig Wolle hat, übertreibend sagt, es sei *alomikā* (*alpatvāl lomnām tat-kāryākaraṇād evam ucyate*, Kaiy.) so von einer *kanyā*, die einen schmalen Leib hat, sie sei *anudarā* (*sato 'py avivakshā*) 1, 4, 24 f. 282a. 2, 3, 50. 67 f. 390b. 394b. 3, 2, 111 f. 73b. 6, 3, 42 f. 95b, und im umgekehrten Fall, sie sei *udariṇī* 5, 2, 91 f. 49b (*atiçāyane*). Auch eine *çlakshṇapīnamukhī kanyā* wird erwähnt 6, 1, 28 f. 18a und in den Mund einer Solchen gehört wohl das Selbstlob: *akshīṇī me darçaniyāni pādā me sukumārāḥ* 1, 4, 21 f. 277b. Ja, auch der terminus technicus *nāyaka* war schon bekannt; ein Dorf, wo alle jungen Burschen fort waren *pragatā nāyakā asmād grāmāt*, hiess *pranāyakaḥ* 1, 4, 60 f. 295a. Ebenso der Name *kalā* für die weiblichen Kunstfertigkeiten: *mātriyad asyāḥ kalāḥ santi na santi?* 1, 1, 57. 3, 62 f. 144a. 252b. 4, 1, 20 f. 43b. 6, 3, 34 f. 91a. 7, 1, 74 f. 73b.

Sine Baccho friget Venus. Es wurde denn auch von den *çauṇḍa* tüchtig in der Schenke (*pānāgara*) getrunken 2, 1, 1 f. 307b, und zwar trank man *surā*, s. oben p. 339. 458 und *prasannā*, letztere zäh wie Oel (p. 466). Süßer Zucker, *madhuro guḍaḥ* und scharfer Ingwer *kaṭukam çriṅgaveram* dienten wohl zu ihrer Würze 2, 1, 1. 35 f. 312b. 332a. Auch mit Würfeln ward fleissig gespielt¹⁾; vgl. *akshadyūḥ hiraṇyadyūḥ* 1, 4, 2 f. 268a, *kuçalo devadattaḥ aksheshu* 2, 1, 1 f. 307b. Und zwar gab es auch falsche Spieler.

¹⁾ Über die Art des Spiels giebt Kaiyaṣa zu 2, 1, 10 f. 326a (s. Calc. schol.) folgende Erklärung: *pañcīkā nāma dyūtam pañcabhir akshaiḥ çalākābhir vā bhavati, tatra yadā sarva ekarūpāḥ patanti tadā pātayitā jayati anyathā tu pāte parājīyate*; s. diese Stud. I, 284 ff.

Zu dem schon von Pāṇini selbst 2, 1, 40 indicirten **akṣha-
ṇaṇḍa**¹⁾, das sich neben **strīṇaṇḍa** hier zu 6, 2, 52 f. 80b
vorfindet, fügt das Bhāṣya f. 334^a noch **akṣhadhūrta**, **strī-
dhūrta**, **akṣhakitava**, **strikitava** hinzu. In **akṣhahṛita**
6, 2, 52 f. 81^a ist das erste Glied als Instrumental zu fas-
sen. — Ein anderes Glücksspiel war das **Trictrac**, schon
von Pān. selbst 5, 2, 9 in **ayānayīna**, (Figur die) auf
Glück und Unglück, d. i. aufs Gerathewohl, ausgesetzt
wird (**neyaḥ**), erwähnt. Vgl. die specielle Behandlung die-
ses Wortes in Goldstücker's Dictionary, in welcher das-
selbe indess irriger Weise auf „a kind of chess“, resp.
„a covered position of the chessman on the chess- or
backgammon-board“ bezogen wird, während doch vom
Schachspiel hierbei gar nicht entfernt die Rede sein
kann. Die Angabe des Bhāṣya f. 334^{a. b} **āyā-'nayaṃ
neya ity ucyate, tatra na jñāyate: kaḥ ayaḥ? kaḥ anaya?**
**iti, ayaḥ pradakṣhiṇaṃ anayaḥ prasavyaṃ, pradakṣhiṇa-
prasavyagāmināṃ cārāṇāṃ yasmin paraiḥ padānāṃ asam-
āveṇaḥ so 'yā-'nayaḥ, ayā-'nayaṃ neya ayā-'nayīnaḥ
cāraḥ**, und die Erklärung Kaiyata's dazu: **parair iti
dvitīyadyūtakārasambandhibhiḥ cārāḥ padānāṃ sthānā-
nāṃ grīhāparaparyāyānāṃ anākramaṇaṃ anadhyāsanam ity
arthah**,

„**sasahāyasya cārasya parair nā "kramyate padam |**

asahāyas tu cāreṇa parakīyeṇa bādhyata“ **iti**

dyūtavyavahāraḥ, lassen keinen Zweifel darüber, dass es
sich hier (ebenso wie bei Bhartrihari 3, 43) einfach um
unser **Trictrac** handelt, in welchem ja auch die beiden
feindlichen Parteien erst rechts vorgehen, dann nach Ueber-

¹⁾ aksheshu prasaktaḥ ṇaṇḍah, Calc. schol.

schreitung der auf der eignen Seite befindlichen Felder sich links wenden¹⁾ und in die Position des Gegners einzurücken suchen, wobei eben ein alleinstehender Stein (asahāya) von dem Steine des Gegners aus dem Felde geschlagen wird, wenn der Wurf mit dem Würfel die Zahl der dazwischen liegenden Felder ergeben hat; er wird dann neu eingesetzt, und beginnt seinen Lauf von Neuem. Von Interesse ist, dass wir hier die Steine als *çāra* bezeichnet sehen, und wird dadurch eine Vermuthung, die ich kürzlich aussprach (Monatsberichte der hies. Kön. Akad. Juli 1872 p. 367), ob etwa ein directer Zusammenhang dieses Namens mit dem der *latrunculi* anzunehmen sei, entschieden schwierig²⁾. — Ist nun hierbei an unser chessboard nicht zu denken, so erhellt doch wenigstens die Existenz eines Brettes der Art mit 64 Feldern (vom „chess“ selbst natürlich abgesehen) aus 8, 1, 1 f. 3^b pañktau pañktau ashta padāny asya, denn wenn in jeder Reihe sich acht Felder befinden, so hat eben das ganze ashta padam (f. 2^b) deren 64.

¹⁾ die Erklärung selbst von *aya* durch *pradakṣhiṇam* und *anaya* durch *prasaṇyam* ist übrigens wohl einfach abzuweisen (s. Pet. W. 5, 1037), resp. nur aus dem Sachverhalt erschlossen. Kaiyata's Erklärung dazu lautet: *ekadyūtakārūpekṣahayā çārasya pradakṣhiṇam gamanam ayo dvitīyāpekṣahayā prasavyam vāmāparaparyāyam gamanam anayo rūdhivaçād ucyate*. Es heisst resp., nach Kaiyata, nach Einigen nur derjenige Stein *ayānayina*, der wirklich bis zu der Spitze der andern Seite herum gekommen ist, nicht diejenigen, welche noch unterwegs, resp. auf einer Seite, zurückgeblieben sind: *tatra kecit phalakaçiraṣṭhasyaiva va svaçāraagrāmā-neyasyā'yānaya-* nam ity abhidhānam ichanti, *yas tu çāra ekaṣāṇṇva eva saṃcarati tatra na bhavati pratyayaḥ, yo hi çāraḥ pārçvāt pārçvāntaram ānyate sa eva 'yā-* -nayaṃ nīyate, *anyas ty ayaṃ eva nīyate anayaṃ* (vom Feinde aus betrachtet) *eva vā*. Vgl. noch Hyde's Angabe über die Steine des Nerdiludium also: *ad eundem et veniendum dispositi* (hist. Shahid. 2, 51, Oxon. 1694 aus dem Shahnameh), und: *is capiat palman quem bona fata iuvant* (2, 11).

²⁾ ich bedaure, dass mir damals Goldstücker's Artikel nicht zur Hand, resp. im Kopfe gewesen ist.

Wie vor Wölfen, fürchtete man sich auch vor Dieben: *yadi mām vrikāḥ paçyanti dhruvo me mṛityuḥ, yadi 'mām corāḥ paçyanti dhruvam asya vadhabandha-nāḍiparikleçāḥ* 1, 4, 25 f. 282^b. Als ein rechter Ausbund von Nichtsnutz, Dieb oder Räuber wird bezeichnet, wer Zwiebeln zur *surā* essen, wer Einem wohl selbst die Salbe von den Augen stehlen, oder Einem während des Fliehens das Blut abtrinken könnte: *vṛishalarūpo 'yam¹) apy ayam palāṇḍunā surām pibet, corarūpo 'yam apy akṣṇor añjanaṃ haret, dasyurūpo 'yam apy ayam (aryam Edit.) dhāvato lohitam pibet* 5, 3, 66 f. 66^b.

Den Bösen erwarteten Höllenstrafen, er ward *na-rakaçritaḥ* 1, 1, 72 f. 172^b. 2, 1, 1 f. 307^a, während als Opferlohn im Himmel das Beilager mit den Apsaras verheissen ward: *ijyâyāḥ kimcit prayojanam uktam, kim tat? svarge loke apsarasa enam jāyā bhūtvō 'paçerate* 6, 1, 84 f. 36^a. Ein einziges richtig verstandenes, dem *çāstra* gemässes und richtig angewendetes Wort ward im Himmel zur wunschmelkenden Kuh: *ekaḥ çabdaḥ samyag jnātaḥ çāstrānvitaḥ suprayuktaḥ svarge loke kāmādhug bhavati, ebendaselbst; und wer gar den aksharasamāmnāya richtig verstand, der erlangte schon bei Lebzeiten, dass seine Eltern im Himmel verherrlicht wurden: mātāpitarau cā 'sya svarge loke mahīyete* Einl. f. 43^b.

Eine Culturstufe, wie die aus dem Bisherigen sich ergebende, setzt nun neben der dafür eben bereits nachgewiesenen hohen Blüthe einer hieratischen und einer so zu sagen gelehrten Literatur auch die Existenz weltlicher

¹) zu *vṛishala* gegenüber von *brāhmaṇa* s. oben p. 342 und *jeyo vṛishalaḥ* 1, 1, 50 f. 123^b.

Dichtung voraus, wofür uns ja denn auch schon aus Pāṇini selbst die allgemeinen Zeugnisse vorliegen, zu denen uns aber eben hier die Einzeldata geliefert werden, und zwar zum Theil in höchst überraschender Weise.

Für die epische, resp. erzählende Literatur treten zunächst theils die Namen itihāsaḥ und purāṇam selbst Einl. f. 15^b (oben p. 430) ein¹⁾, theils die dem vārttika 5 zu 4, 2, 60 f. 67^a zufolge daraus zu bildenden Wörter āiti-hāśika (s. schon Nir. 2, 16. 12, 1) und paurāṇika; daneben erscheinen resp. ebendaselbst zwei andere Namen, ākhyāna und ākhyāyikā, von denen der erste auch von Pāṇini selbst, der, soweit mir bekannt, itihāsa und purāṇa nicht erwähnt, genannt wird, s. f. 2, 103²⁾. Es hat im Uebrigen Pāṇini seinerseits für diese, wie für die ganze weltliche Literatur, eine ganz allgemeine Bezeichnung: adhikṛitya kṛite granthe 4, 3, 87 (von nach dem Gegenstand). 116 (von nach dem Verfasser zu benennenden Werken). Dieselbe wird dadurch eben von der sonstigen Literatur, die er theils mit den bestimmten Namen einzelner Werkgruppen (chandas, brāhmaṇa, anubrāhmaṇa, sūtra, kalpa), theils als auf specieller Offenbarung, dṛiṣṭa 4, 2, 7 und prokta 4, 2, 64. 3, 101. 105, resp. eigner Erfindung, upajñāta³⁾ 4, 3, 113 (bh. na vy.) beruhend bezeichnet, geschieden, obschon sie ihm alle Beide als Gegenstand besonderen

¹⁾ und zwar als an den Veda sich anschliessend, wobei es denn fraglich bleibt, ob nicht etwa einfach noch, wie in den entsprechenden Brāhmaṇa-Stellen, nur einzelne Abschnitte eben der Brāhmaṇa-Texte selbst zu verstehen sind, s. meine Vorles. über ind. L. G. p. 23. 69. 70. 90. 117 etc.

²⁾ und zwar neben einem andern für uns bis jetzt noch gänzlich dunklen Wort: cānarāṭa. Die Regel ist zwar bh. na vy., wird aber zu 7, 3, 14 f. 113^a citirt.

³⁾ vino 'padeṣena jñāta Calc. schol.

Studiums (tad adhīte tad veda 4, 2, 59) gelten, s. hierüber diese Stud. 5, 79–81. Nach meiner bisherigen, auch von Goldstücker adoptirten Ansicht würde nun dieser Bezeichnung durch das unserm: Heft, Band entsprechende grantha der Bezug auf schriftliche Abfassung zu Grunde liegen, s. meine akad. Vorles. p. 159, dies. Stud. 5, 26. Ich muss indess gestehen, dass ich in dieser Auffassung jetzt durch das vārtt. zu 4, 3, 116 f. 83^a, wo kṛite granthe auf den Honig als das „künstliche Gefüge“ der Bienen bezogen wird¹⁾, wieder schwankend geworden bin, und mit dem Pet. W. diese Bedeutung auch für die Bedeutung: Werk zu Grunde liegend annehmen möchte. Der Inhalt dieses vārttika erscheint nun zwar allerdings im Bhāṣhya noch einmal, bei dem nächsten sūtra (117), als Beispiel nämlich für die Verwendung des Wortes grantha: samjñâyām, so dass hienach die Bedeutung: Werk sich als die ältere, die Beziehung auf das Werk der Bienen erst als die secundäre ergibt; immerhin aber scheint mir die Möglichkeit der Verwendung des Wortes in dieser Weise nicht gut denkbar, wenn grantha ursprünglich nur die zusammengehefteten Blätter eines Manuscriptes bedeutet haben sollte. Dazu kommt theils die unmittelbare Beziehung, in welche das von grantha abgeleitete Wort granthika 3, 1, 26 f. 28^a zu çabdagranthana gesetzt wird²⁾, theils eben diese so ganz prägnante Bedeutung von granthika selbst als: „Erzähler“ (s. unten). Es erinnert dieselbe zu speciell

¹⁾ kṛite granthe makṣhikādibhyo 'ṇ, kṛite granthe ity atra makṣh. 'ṇ vaktavyaḥ, makṣhikābhiḥ kṛitaṃ makṣhikam, tadviçeshebhyaç ca, tadviç. cá 'ṇ vaktavyaḥ, saragḥābhiḥ kṛitaṃ sārāgham, gārmutam, pauttikam.

²⁾ yatra çabdagranthanamātraṃ lakṣhyate „wo blos Wortverknüpfung stattfindet“, d. i. wo blos vorgetragen, erzählt wird, im Gegensatz zu dramatischer Aufführung.

an das Knüpfen und Verbinden der einzelnen Momente einer Erzählung, als dass man nicht auch für grantha selbst zu derselben Auffassung geführt werden sollte. Dies Erzählen von (alten und neuen) Geschichten war eben zur Zeit des Bhāshya offenbar äusserst beliebt. Nach den vārttika zu 3, 1, 26 ward das Causativum von einem dgl. Erzähler gebraucht, der in seinem Vortrage das und das geschehen liess (s. p. 354. 392). Einem geschickten Erzähler (Rhapsoden) hörte man die ganze Nacht zu, bis die Sonne aufging, und auch dafür giebt es denn einen eignen causativen Ausdruck: er lässt die Nacht hell werden *rātriṃ vivāsayati*, im Sinne von: *ā rātrivivāsam ācaṣṭe* ebendas. § 27 b. Ueber die drastische Kraft ihrer Vorträge s. bereits p. 354, sowie unten (p. 489) beim Schauspiel. — Als Beispiele nun solcher Geschichten (ākhyāna, ākhyāyikā), resp. als Weiterbildungen aus den Namen der betreffenden Stoffe im Sinne von: Kenner derselben, führt das Bhāshya 4, 2, 60 § 67^a an: *Yāvakrīṭikāḥ, Praiyamgavikāḥ, Yāyātikāḥ, Vāsavadattikāḥ, Saumanottarikāḥ*¹⁾. Die Geschichte des Yavakrīta wird im Yavakrītopākhyāna MBhār. 3, 10700—819 erzählt; — von Yāyāti handelt das MBhār. an verschiedenen Stellen²⁾; — eine Geschichte von Priyamagu ist mir nicht bekannt; sollte etwa Priyamagu-

¹⁾ Yavakrīṭādhikāre (Yāvā^a Edit.) *kṛitam ākhyānam apacārād yāva-kṛitaḥ* abeno 'cyate, tad adbhūte veda vā Yavakrīṭikāḥ; evam Praiyamgavādhi-kārakrīṭākhyānādhyāyī Praiyamgavikāḥ; Vāsavadattām adhikṛitya kṛitā "ākhyāyikā", 'dhik. k. g.' (4, 3, 87) ity atrā 'rthe vṛiddhāc chaḥ, tasya „lub ākhyāyikābhyo bahulam" (4, 3, 87 vārtt. 1) iti lup, tato 'nena ṭhak; evam Sau-manottarika itī, Kaiy.

²⁾ das Calc. schol. zu 6, 2, 103 (bh. na vy.) erwähnt auch ein *apara-Yāyātam* (ākhyānam), wobei *apara* als *dikṣabda*, also als westlich, zu fassen ist.

cyāmā Tochter des Naravāhanadatta (s. Ind. Streifen 1, 382) gemeint sein? — unter Vāsavadattā ist wohl etwa die Gemahlin des Udayana zu verstehen, die in den Erzählungen der südlichen Buddhisten Vāsuladattā heisst, s. Dhammapada schol. p. 157 ff. Ind. Streifen 1, 370 (Udayana wird im schol. zum Dhammap. p. 172 ff. gleichzeitig mit Buddha gesetzt); — eine Sumanottarā¹⁾ ist mir nicht bekannt; sie wird nebst Vāsavadattā auch noch zum vārtt. 4, 3, 87 f. 81^b erwähnt, als Beispiel dafür, dass die Namen von Erzählungen (ākhyāyikā) statt durch ein an den Namen des Gegenstandes antretendes Affix beliebig auch bloß durch diesen selbst vertreten werden können. Und als Gegenbeispiel wird resp. Bhaimarathī d. i. eine von Bhīmaratha handelnde dgl. aufgeführt; welcher der verschiedenen im MBhār., Harivaṅṣa, resp. in den Purāṇa unter diesem Namen aufgeführten Fürsten (s. Pet. W.) hier gemeint sein mag, erhellt leider nicht. Vielleicht gehört hieher auch Anusū (etwa Postumus oder Postumā?) 4, 2, 60 vārtt. 7, welches nach Kaiy. Name eines grantha ist²⁾, dessen Kenner resp. dem vārttika nach ānusuka heisst, während nach 8, 3, 87 f. 63^b sich davon ein Patronymicum: Ānuseyaḥ bildet, anusūter apratyayaḥ, anusūḥ, anusvāḥ apatyam ānuseyaḥ; nach Kaiy.'s Erklärung freilich³⁾ scheint

¹⁾ ob für Sumana-uttarā? sumanas, Blume.

²⁾ anusūcabdo granthaviṣeṣhavāci, sa śhakam utpādayati, anusvam adhita iti śhak, „is-us-uk-tāntād“ (7, 3, 51) iti kāṇḍeṣaḥ, „ke 'ṇa“ (7, 4, 13) iti hrasvo vṛddhiḥ ca, tata ānusuka iti bhavati.

³⁾ anusūter iti, anusūta ity anusūḥ. „sat-sū-dvise“ (3, 2, 61) 'ti kvip, „catuṣpādbhyo dhañ“ (4, 1, 185) iti dhañ, „dhe lopo 'kadravā“ (6, 4, 147) ity ukāralope kṛite „sakāramātram kriyāvāci“ 'ti satvaprasaṅgaḥ. — Mit ānushūka (ānu-sūka im Padapāṭha, vgl. auch vārtt. zu 5, 4, 36 f. 78a) wird in Ta. 2, 3, 4, 2. Kāṭh. 11, 4 dem schol. zufolge, s. Cowell p. 422, die

darunter ein vierfüßiges Thier zu verstehen¹⁾! — Als sonstige hergehörige Beispiele werden zu 4, 8, 88 f. 81 b dem vārtt. entsprechend daivāsuram, daivāsuri, rākṣho-
-suram, rākṣho-suri, Erzählungen also, welche die Kämpfe zwischen den Göttern und Asura, resp. die Geschichte der Raksbas und Asura behandelten, aufgeführt²⁾. — Einen der unmittelbar zu dem speciellen Gegenstand des MBhārata oder des Rāmāyaṇa gehörigen Namen erwähnt das Bhāṣhya nicht als Gegenstand literarischer Composition³⁾. Es kann indessen nach dem bereits oben (p. 356. 357) Bemerkten darüber wohl kein Zweifel sein, dass es „damals bereits eine poetische Bearbeitung der Mahā-Bhārata-Sage gab“, da hierfür eben theils die Nennung der Hauptpersonen desselben, sowie des Çuka Vaiyāsaki

Nachschur, zweite Schur, des Reisses bezeichnet: vṛhīstambeshu lūneshv
avaçiṣṭamūlebhya 'nushūyante paçcād utpadyanta iti dvitīyaphalarūpā vṛ-
haya 'nushūkāḥ.

¹⁾ zumal im vārtt. selbst unmittelbar daneben die Wörter lakṣhya-lakṣhaṇa stehen, was indessen allerdings keinen directen Schluss auf Gleichartigkeit, resp. Verwandtschaft des Gegenstandes gestattet, indessen doch eine Art Anhalt dazu bietet.

²⁾ vgl. oben p. 459. 460 die asuravidyā, devajanav., piçācav., rakshov.

³⁾ von Kṛishṇa abgesehen, wovon sogleich. — Das Calc. schol. hat allerdings zu 4, 8, 87 die Angabe: Subhadrām adhikṛitya kṛito granthah Saubhadrah (neben Māthurah, rāṣṭriyah), das Bhāṣhya aber (f. 81 b) hat nichts davon. — Vgl. hiezu die Angabe im Calc. schol. zu 4, 2, 56 (bh. na vy.): Subhadrā prayojanam asya Saubhadrah samgrāmah, Subhadrā prayojanam asya dānasya, Subhadrā prekṣhikā asya samgrāmasya, und resp. meine Vorles. über ind. L. G. p. 110. 131. — Auch der bhārataḥ samgrāmah (Bharatā yoddhāro 'sya samgrāmasya) wird ebendas. erwähnt, wie denn ja auch das Wort mahābhārata sogar sich bei Pāṇini selbst 6, 2, 38 f. 77 a (ohne irgend welche Erklärung desselben im Bhāṣhya) vorfindet, wo es wohl aber keinesfalls als Name des so genannten Epos aufzufassen ist, wie es denn ja auch im Calc. schol. daselbst einfach als Masculinum aufgefasst wird. Anders steht es zwar wohl mit dem Bhārata, Mahābhārata des Āçval. gṛihya, s. indessen meine Vorles. über ind. L. G. p. 56. 175.

theils auch einige metrische Citate analogen Inhaltes eintreten. — Anders steht es mit dem Rāmāyaṇa; von ihm liegt nichts der Art im Bhāṣhya vor¹⁾. Auch der tapfere Vertheidiger des hohen Alterthums des Rāmāyaṇa, Trimbak Telang, hat in seiner bereits mehrfach erwähnten Streitschrift gegen mich, ausser einer eigenthümlichen Deutung der Verschiedenheit der Viçvāmītra-Legende hier und dort, s. oben p. 336. 337, nichts weiter für das Bestehen des Rāmāyaṇa zur Zeit des Bhāṣhya auffinden können (s. daselbst p. 43), als folgende beiden Punkte. Zunächst den zu 1, 3, 25 (nicht 26, wie er angiebt) f. 284^b citirten Halbvers:

paçya vānarasainye 'smin yad arkam upatishṭhate,
in welchem von einem Affenheer die Rede ist, welches der Sonne seine Verneigung darbringt. Er hat aber das Citat nicht vollständig mitgetheilt, es lautet:

bahūnām apy acittānām eko bhavati cittavān |
paçya vānarasainye 'smin yad arkam upatishṭhate ||
mai 'vaṃ mañsthāḥ: „sacitto 'yam esho 'pi hi yathā
vayam“ |

etad apy asya kāpeyam yad arkam upatishṭhati ||
wozu Kaiyaṭa: amantrakaraṇārtham idam, arkam upatishṭhate iti devapūjām matvā ātmanepadam kṛitam, cāpalam etan na pūjanam iti na kṛitam aparatra. Die Situation

¹⁾ das Calc. schol. hat allerdings zu 6, 2, 103 (bh. na vy.) als Beispiel eines mit einem dikṣabda componirten Namens einer Erzählung: pūr-vādhirāmam (neben aparayāyātam, s. oben p. 477), aber theils handelt es sich hier nicht einmal direct um Rāma, sondern um Adhirāma (im Pet. W. freilich ist das Wort mit: „die ältere Form, oder die im Osten gangbare Form der Erzählung von Rāma“ übersetzt), theils ist ja die Regel eben bh. na vy., und auch da, wo das Bhāṣhya dieselbe gelegentlich citirt (zu 7, 8, 14), hat es nichts von diesem Beispiel.

ist hiebei einfach so zu fassen. Es sieht Jemand, dass sich Affen vor die Sonne hinstellen und ruft erstaunt aus: „seht mal, dieses vernünftige Vieh bringt der Sonne Verehrung dar“, wobei er ṽsthā + upa eben dieser Regel Pāṇini's (1, 3, 25) entsprechend im ātmanepadam braucht. „Bilde dir doch nichts ein, entgegnet ihm ein Anti-Darwinianer, dass die Verstand haben, und so sind wie wir! es ist Affenart (Pāṇ. 5, 1, 127), sich in die Sonne zu stellen (um sich zu wärmen)“, und dabei braucht er dann ṽsthā + upa im parasmaipadam. Es ist dies ein ganz hübsches Scholasten-Anekdöthen, vom Rāmāyaṇa aber möchte kaum darin ein Spürlein zu finden sein. Ganz das Gleiche gilt von dem zweiten von Trimbak Telang aus 1, 1, 57 f. 142a angeführten, seinem Inhalt nach allerdings ziemlich dunklen Verse, wo er das darin vorkommende Wort Rāvaṇim auf Rāvaṇa's Sohn Indrajit deutet. Die Stelle, der Vers resp. in trisṭubh, lautet: kâni punar asya yogasya prayojanâni? stoshyâmy aham pādikam Audavâhim tataḥ Çvobhûte çâtanîm pâtanîm ca¹⁾ | netârâv âgachataṃ Dhâraṇîm Râvaṇîm ca²⁾ tataḥ paçcât sraṇsyate dhvaṇsyate ca || iha tâvat: pādikam audavâhim çâtanîm pâtanîm dhâraṇîm râvaṇîm iti akâralope kṛite padbhâva ūṭh (6, 4, 132) allopah³⁾ ṭilopa³⁾ ity ete vidhayaḥ prâpnuvanti sthânivadbhâvân na bhavanti, sraṇsyate dhvaṇsyate ṇilope kṛite „aniditâṃ hala upadhâyâḥ kṛitî“ (6, 4, 24) 'ti nalopah prâpnoti sthânivadbhâvân na bhavatîti. Hiezu Kaiyaṭa: stoshyâmi kathayishyâmi 'ty arthaḥ, „pâdo 'syâ 'stî“ (5, 1, 115) 'ti ṭhan divyatyâdîshu vâ 'rtheshu ṭhak (4, 4, 2. 12)

¹⁾ ein akshara zuviel; auch sonst unrhythmisch. ²⁾ 3 aksh. zuviel.

³⁾ çâtanîm ity-âdâv „allopo 'na“ ity (6, 4, 134) allopaprapṭiḥ, dhâraṇîm ity-âdâv dhî-rubhyâṃ nyantâbhyâṃ lyuṭi patvasyâ 'iddhatvân „nas taddhita“ ity (6, 4, 144) asya prâpṭiḥ, Nâgeça (Bali. p. 651).

caraty-arthe tu pādika ity eva bhavati parpādītīvāt (4, 4, 10)
 „padbhāve ike caratāv upasaṃkhyānam“ (6, 3, 52 vārtt.) iti
 padbhāvaḥ, udakaṃ vahaṭīty aṇ samjnāyām udabhāvaḥ
 apatye iṇ, çvobhūtir nāma çishyaḥ tasyā ”mantra-
 ṇam, çātana - pātanaçabdābhyām gaurādītīvāt (4, 1, 41)
 ṇīṣṭh, netārāv iti çishyayor āmantraṇam nayete guru-
 mukhāt çāstrārtham iti netārau, dhāraṇa-rāvaṇaçabdābhyām
 iṇ. So dunkel nun auch dieser Vers ist, aus Kaiyaṭa geht
 doch wohl so viel hervor, dass es sich hier ebenfalls um
 irgend einen Scholasten-Witz handelt. Man könnte
 etwa çvobhūti als „Name eines Schülers“ in der Bedeu-
 tung von: der erst am andern Morgen kommt, Faulpelz,
 und ähnlich netārau in der gleichen Verwendung resp.
 Richtung als: die Zeit hinschleppend, vertrödelnd auffas-
 sen, das Lob des ersten Hemistichs etwa auf den sich
 „seinen pāda verdienenden“ (s. oben p. 465) Audavāhi
 (u. pr. oder direct „Wasserträger“?) und auf zwei fleissig
 mit Mähen (?) und Fällen beschäftigte Frauen beziehen.
 „Kommt nur, ihr Faulpelze erst zum Dhāraṇi und zum
 Rāvaṇi, da wird's Euch Beiden schon schlecht gehen“,
 liesse sich etwa das zweite Hemistich übersetzen, Dhāraṇi
 und Rāvaṇi resp. etwa auf zwei strenge Lehrer deuten,
 wozu das Nebeneinanderstehen dieser beiden Namen im
 gaṇa Taulvali 2, 4, 61 herangezogen werden könnte. Von
 einem grammatischen Lehrer Rāvaṇa, und seiner Thätig-
 keit gerade für Pāṇini, Kāty., Pat. hat ja auch noch die
 neuere Tradition Kunde bewahrt, s diese Stud. 5, 161 und
 meine Abb. über das Rāmāy. p. 56; ein zum Sāmaveda
 gehöriges pariçishṭa führt nach Burnell den Namen: Rā-
 vaṇa bhait. Dass die moderne Tradition diesen Rāvaṇa
 mit dem Laṅkā-Fürsten identificirt, ist begreiflich genug,

obschon schwerlich richtig. Jedenfalls hat Letzterer an unserer Stelle hier nichts zu schaffen.

Als unmittelbare Citate aus epischen, resp. erzählenden Dichtungen möchten dagegen, ausser den schon früher erwähnten (s. p. 356 ff.), noch folgende Verse aufzufassen sein:

mahīpālavacaḥ śrutvā jughuṣhuḥ puṣhyamāṇavāḥ (?) |
7, 2, 23 f. 90 b (ghoṣhayāmcakrur ity api bhavati, Kaiy.); —
yasmin daṇa sahasrāṇi putre jāte gavāṃ dadau |

brāhmaṇebhyaḥ priyākhyebhyaḥ so 'yam uñchena jivati ||
1, 4, 3 f. 270 a. b, wobei das Bhāṣhya die Form priyākhyebhyaḥ (announcing good tidings, Wilson, vgl. Pāṇ. 3, 1, 136) statt priyākhyāyebhyaḥ als licentia poetica bezeichnet: chandovat kavayaḥ kurvanti, den Dichtern seien dgl. Irregularitäten wie dem Veda erlaubt¹⁾ (chāndasatvāt, Kaiy., s. oben p. 454); —

uḥar-ahar nayamāno gām aṇvam puruṣam paṇum |

Vaivasvato na tṛipyati surapā iva durmadi ||

2, 2, 29 f. 367 a, surayā Edit.; —

aṣṭācītisaḥasrāṇi munināṃ ūrdhvaretasām
(blos dies eine Hemistich) 4, 1, 79 f. 35 b; —

āmraṇ ca siktāḥ pitarāḥ ca prīṇitāḥ²⁾

Einl. f. 21 a. 8, 2, 3 f. 25 b; —

gaur ivā 'kṛitaṇṇāraḥ prāyeṇa cīṇire kṛiṇaḥ

3, 3, 21 f. 90 b (akṛitācchādāna ity arthaḥ, Kaiy.). Vgl. noch:

¹⁾ vgl. die Angabe der kārīkā zu 1, 4, 51 f. 290 a: viparitaṃ tu yat karma tat kalma kavayo viduḥ | kim idaṃ kalmeti? aparisaṃmāptam karma kalma.

²⁾ als Beispiel für die Angabe: dvigatā api hetavo bhavanti; in unmittelbarem Anschlusse hieran Folgendes: tathā vākyāṇy api dvishṭbāni (so Einl. von Nāgeṇa p. 79 ed. Ballantyne durch: dvayor arthayor tishṭhanti erklärt; dvigatāni in 8) bhavanti: cṛeto dhūvati (oder cṛvā ito, Nāgeṇa), alambusānām yātā oder alam bus. als zwei Wörter; alambusā deṇaviṇṣhāḥ busānām palālavayānāṃ yātā prāptinām alam samortha iti cā rthaḥ, Nāg.

upāśnātam oben p. 377, tapah ṣrutam p. 342, no khaṇḍikān p. 368, yad udumbara° p. 339.

Dieser letzte Vers wird ausdrücklich als ṣloka bezeichnet, und so werden denn auch sonst noch mehrfach dgl. citirte Verse, seien sie in trisṭubh oder in anusṭubh, als solche markirt. So z. B. in der interessanten Untersuchung über die drei Zeiten, resp. darüber, ob es überhaupt eine Gegenwart giebt 3, 2, 128 f. 77^b: apara āhur „nā 'sti vartamānaḥ kāla“ iti, api cā 'tra ṣlokaṁ udāharanti:

na vartate cakram ishur na pātyate na syandante
saritaḥ sāgarāya | kṛtastho 'yam¹⁾ loko na viceshṭitā
'sti yo hy eva²⁾ paçyati so 'py anandhaḥ ||
mīmāṃsako manyamāno yuvā medhāvisammataḥ |
kākaṁ sme 'hā 'nuprichati: kiṁ te patitalakṣaṇam ||
anāgatena patasi atikrānte ca kākātā |
yadi samprati patasi sarvo lokaḥ pataty ayam ||
Himavān api gachati (ist dies etwa ein pratīka?),
anāgatam atikrāntam vartamānam iti trayam |
sarvatra ca gacir nā 'sti gachati 'ti kiṁ ucyate ||
kriyāpravṛittau yo hetus tadarthaṁ yad viceshṭitaṁ |
tat samīkṣhya prayuñjita: gachatīty avicārayan ||
apara āha „asti vartamānaḥ kāla“ iti ādityagatīvan no
'palabhyate, api cā 'tra ṣlokaṁ udāharanti:

visasya vālā iva dahyamānā na lakṣyate vikṛitīḥ
saṁnipāte | asti 'ti tāṁ vedayante tribhāvāḥ sūkṣhmo
hi bhāvo 'numitena gamyata³⁾ iti ||

Diese ṣloka gehören denn nun freilich nicht sowohl zur episch-erzählenden Literatur, obschon auch in ihr ja

¹⁾ ein akṣhara zuviel.

²⁾ hi evam zu lesen, metri causa.

³⁾ ein akṣhara zuviel; wohl gamyaḥ zu lesen? anumīyata ity arthaḥ, Kaiy.

allerdings sich zahlreiche Angaben der Art finden, als vielmehr zu den im Bhâshya so häufig angeführten grammatischen kârikâ, als welche sie ja auch die Calc. ed. geradezu bezeichnet. — Es werden im Uebrigen auch apunargeyâḥ ṣlokâḥ erwähnt 1, 1, 43 f. 109a. 2, 1, 1 f. 309a. 3, 2, 80 f. 68b; sind darunter zotige Verse, oder etwa Spottverse gegen die brâhmana nach Art des oben p. 339 angeführten pramattagitaṣloka zu verstehen?

Als Erweis verzwickter Construction¹⁾, also möglicher Weise ad hoc fabricirt, wird folgender Vers angeführt 1, 1, 58 f. 148a:

anaḍvâham, udahâri! yâ tvam harasi çirasâ |
kumbham, bhagini! sâcinam abhidhâvantam adrâkshih? ||

Noch mehr in die Classe der gâthâ, nach Art derer des Hâla, gehört der doch wohl erotisch zu fassende Vers 4, 1, 31 f. 21a:

râtrim-râtrim smarishyanto râtrim-râtrim ajânantah |
sarvâṃ râtrim saho 'shitvâ patyâ ekântarâtrikâm²⁾ ||

Unklar in seinen Beziehungen ist mir folgender Vers 2, 1, 1. 2, 24 f. 319b. 320b. 358b:

susûkshmanatakeçena sunatâjinavâsasâ |
samantaçitirandhrena dvayor vṛittau na sidhyati.

Namen von Dichtern finden sich nur zu 4, 3, 101 f. 82b genannt, nämlich in: Vârarucaṃ kâvyam³⁾, Jâlûkâḥ ṣlokâḥ (yat tena kṛitaṃ, na ca tena proktaṃ s. oben p. 450), wozu allenfalls auch noch die ṣloka des Tittiri (oben p. 442), gezogen werden können, obschon

¹⁾ pâthakramâd arthakramo baliyân iti yatheshṭam atrâ 'bhisambandhaḥ, Kaiy. ²⁾ so, mit Hiatus.

³⁾ s. noch: Vâraruco granthaḥ im Calc. schol. zu 4, 3, 116 (nicht hier im Bhâshya f. 83a).

sie vermuthlich, wenn auch nicht zum chandas, so doch zur vedischen Literatur im Allgemeinen gehören, wie sie ja auch ausdrücklich als Tittirinā prokta bezeichnet werden.

Für zwei Dichtungsarten endlich giebt das Bhāṣya noch ganz besondere Auskunft, für die Thierfabel und das Schauspiel. — Was zunächst die erstere anbetrifft, so wird die Existenz derartiger Erzählungen — in welcher Form freilich, ist eine Frage für sich — gesichert durch die Angabe: kākātāliyam ajākṛipañīyam 2, 1, 3 f. 323 b¹⁾), und zwar handelt es sich hier beide Male um solche Fabeln, die in unseren vorliegenden dgl. Werken nicht mehr enthalten sind, obschon Anspielungen wenigstens auf die erstere derselben sich (s. Pet. W.) mehrfach im Epos etc. vorfinden. Dieselbe wird auch hier noch einmal erwähnt, zu 5, 8, 106 f. 74 a²⁾): kākāgamanam iva tālapatanam iva kākātālam, kākātālam iva kākātāliyam. Auch ahinakulikā, kākōlūkikā³⁾), çvāvarāhikā 4, 2, 104 v. 28 f. 74 a gehören vielleicht hierher, obschon sie zunächst wohl nur als Bezeichnung der betreffenden Feindschaften zwischen Schlange und Ichneumon, Krähe und Eule, Hund und Eber zu fassen sind (vgl. kākōlūkam, çvaçṛigālam 2, 4, 9 f. 398 a, oben p. 340), nicht unmittelbar Erzählungen darüber involviren. Ziemlich dasselbe gilt von dem rein sprüchwörtlichen naṣṭāçvarathadagdhavat 1, 1, 50 f. 126 b⁴⁾), das indess

¹⁾ tatra kākātālaçabdau dravyasahacaritāyām kriyāyām vartete, kākasyā "gamanam iva Caitrasyā "gamanam, tālasya patanam iva dasyor upanipāta ity eka ivā 'rthaḥ, tatra samāsah, tatas tena tālena patatā yathā kākasya vadhas tathā dasyonā Caitrasye 'ti dvitīya ivā 'rthaḥ, Kaiy.

²⁾ Kaiyaṣa ähnlich wie eben, nur Devadatta statt Caitra.

³⁾ im Calc. schol. auch zu 4, 8, 125, wo das Bhāṣya f. 83 b nichts davon hat; — kākōlūkiyam ist der Name des dritten Buches im Pañcatantra.

⁴⁾ tavā 'çvo naṣṭo mamā 'pi ratho dagdha, ubhau samprayujyāvahai.

immerhin wohl unserm „wie in der Geschichte von dem Lahmen und dem Blinden“ entspricht. — Weit ergiebiger aber, und in der That höchst unerwarteten Aufschluss gewährend, sind die Angaben des Bhāṣhya für das Schauspiel. Dass zur Zeit Pāṇini's es bereits besondere naṭasūtra gab, wissen wir von ihm selbst, s. 4, 3, 110, wie er denn ja auch, ebenda und 111, zwei Vñ. von dgl. Werken aufführt, Çailālin und Kṛiṣāṇva und die Namen ihrer Schüler, Çailālinaḥ und Kṛiṣāṇvinaḥ bilden lehrt²⁾, von denen wenigstens die Ersteren auch hier zu 4, 2, 66 f. 69^a erwähnt werden (Çailālino naṭāḥ), während jene beiden sūtra selbst bh. na vy. sind. Es war indessen bisher, s. diese Stud. I, 137, äusserst fraglich, ob man dabei wirklich an Schauspieler, nicht vielmehr „nur an Tänzer, höchstens Pantomimiker“ zu denken habe, und in Bezug auf Pāṇini selbst scheint mir diese Frage auch jetzt noch keineswegs als gelöst. Was aber das Bhāṣhya betrifft, so unterliegt es zunächst keinem Zweifel, dass man ging, um die naṭa zu hören, nicht blos etwa, um sie zu sehen, denn gerade jenes wird darin erwähnt, nicht dieses, s. naṭasya ṣṛiṇoti³⁾ granthikasya ṣṛiṇoti 1, 4, 29 f. 283^a, und: yadā

²⁾ als rituelle Schule des Sāmaveda werden die Çailālīnas im Annapadasūtra mehrfach citirt, ein Çailālī resp. auch im Çatap. Br. (s. oben p. 429 und diese Stud. 5, 140); dies ist für das Alter des Namens immerhin von Bedeutung. — Kṛiṣāṇva's Name geht gar noch höher, in die ārische Zeit, hinauf, s. diese Stud. I, 156. 157; er steht an der Spitze eines gapa bei Pāṇ. 4, 2, 80, wonach daraus kṛiṣāṇviya (im Cale. āchol. °viyam, wohl eben mit Bezug auf das sūtra) gebildet wird. In einem Königsweihespruch bei Nilakanṭha nītimayūkha (Chambers 264 f. 43 a) wird die patnī des Kṛiṣāṇva angerufen, dem König Sieg zu verleihen, vgl. Rāmāy. 1, 23, 12. 13.

³⁾ der Genetiv, nicht der Ablativ, den das sūtra verlangt, weil es denselben ausdrücklich nur: ākhyātopayoge statuirt; unter upayoga aber ist ein Herangehen an etwas um es zu lernen zu verstehen, ein niyamapūr-

'rambhakā raṅgaṃ gachanti¹⁾: naṭasya ṇroshyāmaḥ granthikasya ṇroshyāma iti, ebenſaselbst. Aus: agāsin naṭaḥ 2, 4, 77 f. 410^a geht sodann weiter hervor, dass die naṭa eben auch sangen. Die volle Entscheidung aber geben uns die bereits oben p. 354 ff. angeführten Angaben zu 3, 1, 26 f. 28^a über die Darstellungen des Kāṇṣavadha und des Balibandha, durch directe Schauspieler sowohl Namens ṇaubbikās, als durch dramatisch vortragende Erzähler (granthika, s. oben p. 476). Die Stelle handelt von dem Gebrauch des Präsens der Causativa, welche zur Bezeichnung der Darstellung eines Erzählungsstoffes (s. oben p. 353. 477) verwendet werden. Man könne wohl von einem Reisenden sagen (s. oben p. 392), dass er in seinem Bericht die Sonne, nachdem er von Ujjayinī aufgebrochen, in Māhishmatī aufgehen lässt, denn die Sonne gehe eben factisch noch immer den in Māh. wohnhaften Leuten auf, wie könne man aber das Präsens gebrauchen in Sätzen wie: „er lässt den Kāṇsa tödten, den Bali binden“ (d. i. er lässt die Tödtung des Kāṇsa, die Bindung des Bali in seiner Darstellung vor sich gehen), da Beides doch längst vergangene Facta seien²⁾? Nun, auch da passe das Präsens. Wie so? Zunächst stellen die sogenannten ṇaubbikās die Tödtung des Kāṇsa und die Bindung des Bali leibhaftig

vakaḥ dgl., oder wie Kaiyaṭa sich ausdrückt: granthārthadhārapārthaṃ yad grahaṇaṃ sa upayoḡaḥ, athavā upayoḡaḇbdasyai 'vā 'yam artho: niyamapūrvakaṃ vidyāgrahaṇaṃ.

¹⁾ raṅgaṃ sāmājikasthānam ārambhakā yatnena pravṛttimanto gachanti, Kaiy.

²⁾ iha tu kathaṃ vartamānakālatā Kāṇsaṃ ḡhātayati Balim bandhayatīti? cirahate ca Kāṇse, cirabaddhe ca Balau; — Kaiyaṭa: cirahata iti, cirapravṛttatvād vadhyaḡhātakabhāvasya prayojakavyāpārasya vartamānatvāsambhavāt; upasamkhyānārambhe tu na dosha ākhyānasya vartamānatvād ity arthaḥ.

dar¹⁾. Sodann seien die drohenden Stellungen und die gefallenen Schläge des Kaṁsa und des Kṛiṣṇa, also der Kampf der Beiden, auch in Bildern zu sehen²⁾. Endlich aber würden diese Geschichten auch von den Erzählern (*granthika*) wie lebendig vorgeführt, wenn es sich bei ihnen auch nur um das Verknüpfen von Worten handele; denn indem sie die Empfindungen derselben (Plural!) von der Geburt bis zum Tode vorführen, stellen sie wirklich seiende Empfindungen dar; und daher erscheinen sie denn sogar factisch verschiedenartig, die Einen als Anhänger des Kaṁsa, die Andern als die des Vāsudeva; ja sie tragen auch verschiedene Farben, die Einen treten mit schwarzen, die Andern mit rothen Gesichtern dabei auf³⁾. Auch die Reihenfolge der drei Zeiten werde dabei factisch beobachtet: „komm (nur!“ sagt ein hineingehender Zuschauer zu einem Andern, der noch draussen weilt, beim Büffet etwa! „jetzt) wird Kaṁsa getödtet“. „Komm! (jetzt) wird Kaṁsa getödtet werden“. „Was soll ich noch kommen! Kaṁsa

¹⁾ *atrā 'pi yuktā; katham? ye tāvad atra ṣaubbhikā nāma ete pratyakṣam Kaṁsam ghātayanti pratyakṣam ca Balim bandhayanti 'ti; — Kaiyaṭa: ṣaubbhikā iti Kaṁsādyanukāriṇām naṭānam vyākhyāno-
pādhyāyāḥ, Kaṁsanukāri nāṭaḥ sāmājikāḥ Kaṁsavuddhyā grīhitaḥ Kaṁso
bhāṣhye vivakṣitaḥ.*

²⁾ *citreshu; katham? citreshv api udgūṛṇā nipatitāḥ ca prahārā
driṣyante, Kaṁsasya ca Kṛiṣṇasya ca.*

³⁾ *granthikesu; katham? yatra ṣabdagranthanamātram
lakṣyate; te 'pi hi teshām (! man erwartet tayoh! die Genossen des Kaṁsa
und Kṛiṣṇa sind wohl hier mit herzugezogen) utpattiprabhṛity ā vināṣād
buddhir vyācakṣhāṇāḥ sato buddhivibhāṇā prakāṣyanti; ataḥ (ātaḥ Edit.)
ca sataḥ vyāmiṣṭā driṣyante, kecit Kaṁsabhaktā bhavanti kecid Vāsudeva-
bhaktāḥ; varṇānyatvam khalv api puṣhyanti, kecit kālamukhā bhavanti
kecid raktamukhāḥ; — Kaiyaṭa: granthikesv iti kṛibakeshv ity
arthaḥ; te 'pi 'ti, tad uktam Hariṇā (ob im Vākypadiya?);*

ṣabḍopahitarūpāṁs tu buddher vibhāṇatām gātān |

pratyakṣam iva Kaṁsādin sādhanatvena manyata iti.

ist (schon) getödtet“¹⁾. Es geht hieraus offenbar zunächst eine solche Art der Aufführung des Kāṇṣavadha und des Balibandha hervor, dass dabei der den Kāṇṣa resp. Bali repräsentirende Schauspieler wirklich leibhaftig (pratyakṣham) getödtet, resp. gebunden wurde. Handelt es sich nun hierbei nicht doch etwa nur um blos scheinbaren Tod auf der Bühne²⁾, sondern wirklich um bitteren, blutigen Ernst, so hätten wir hiernach eine nahezu an die grausamen Fechterspiele der Gladiatoren erinnernde Art von Mysterien vor uns, wobei denn indess nicht sowohl an eine solche Entartung des Geschmacks, wie sie uns neuerdings Renan so drastisch für Nero's Zeit geschildert hat (s. seinen „Antechrist“ p. 130), als vielmehr nur an noch unfertige Unbeholfenheit und Rohheit der Darstellung zu denken sein würde. Neben dieser immerhin wohl mit vollem theatralischen Aufputz versehenen Vorstellung der ṣaubhika aber stand die rein auf die Kraft des lebendigen Wortes sich stützende Darstellung der granthika, Rhapsoden (kathaka, Kaiy.), die sich zwar auch in zwei Parteien theilten, und äusserlich durch verschiedene Gesichtsfarbe markirten, im Uebrigen aber von äusseren Hülfsmitteln abstrahirten, und nur durch den eben doch wohl dialogisch gehaltenen lebendigen Ausdruck der Empfindungen zu wirken suchten. Hierdurch werden denn nun in der That wohl Lassen's Anschauungen über die Entstehung des indischen Drama's aus Darstellungen der

¹⁾ traikālyam khalv api loke lakṣyate; gacha hanyate Kāṇṣaḥ, gacha ghāṇishyate (ghāt?) Kāṇṣaḥ; kim gatena? hataḥ Kāṇṣa iti.

²⁾ der späteren indischen Dramaturgie zufolge dürfen dgl. Scenen auf der Bühne überhaupt gar nicht vorkommen, s. Wilson Hindu Theatre³⁾, Einl. p. XXVI. XXVII.

Göttergeschichte, speciell der des Vishnu (Ind. Alt. 2, 504) glänzend bestätigt. Denn die „Bindung des Bali“ ist ja eben eine That des Vishnu, und wenn auch der hiesige Krishna, resp. Vāsudeva, trotz seiner Bezeichnung als bhagavān (s. oben p. 349) schwerlich bereits direct als mit Vishnu identisch zu setzen aufzufassen ist, so wird doch immerhin eine sehr specielle Beziehung Beider zu einander wohl auch hier bereits anzunehmen sein. — Durch diesen directen Bezug des Schauspiels auf die Geschichte Krishna's gewinnt ferner wohl auch der Umstand, s. Lassen ebendas. p. 489. 506, seine Erklärung, dass das Çauraseni in dem Dramen-Prākṛit eine so hervorragende Stellung einnimmt, denn bei den Çūrasena in Mathurā war ja eben die Geschichte Krishna's speciell einheimisch¹⁾.

Von diesen hier im Bhāshya gekannten dramatischen Vorstellungen nun, die mehr oder weniger doch wohl eben noch den Charakter religiöser Festspiele und „Mysterien“ trugen, bis zu den ersten uns factisch vorliegenden wirklichen Dramen hin ist denn natürlich ein sehr erheblicher Zeitraum anzusetzen, binnen dessen sich dasselbe zu der uns in diesen gleich fertig entgegentretenen Vollkommenheit entwickelt hat, und zwar bin ich immer noch geneigt, dabei auch dem Anblicke der Aufführung griechischer

¹⁾ vielleicht ohne Bedeutung, immerhin aber doch wohl bemerkenswerth ist, dass im MBhār. I, 7971 Krishna seinen Bruder Rāma mit mārisha anredet, welches Wort in der Bühnensprache speciell Titel des sūtradhāra ist. Sollte dies etwa ein aus der Sprache der Çūrasena stammendes Wort (Vamar) sein? Freilich findet es sich ja auch sonst noch (s. Pet. W.) mehrfach im MBhār., besonders als Anrede des Dhṛitarāshṭra durch Saṁjaya 6, 353. 7, 3604. 3967. 8, 1651. 1873 (auch des Virāṭa-Fürsten durch Arjuna 4, 1830) und kehrt u. A. in der Form mārsha auch im Lalitavistara wieder.

Dramen (s. die Einl. zu meiner Uebers. der *Mālavikā* p. XLVII und das über *yavanikā* in der Z. D. M. G. 14, 200 Bemerkte) einen gewissen Einfluss offen zu halten, der ja im Uebrigen überhaupt bereits in die dem Bhāṣya vorhergehende, nur eventualiter noch in eine demselben gleichzeitige Periode gehören würde. Nachdem dann das indische Drama sich nach den verschiedensten Richtungen hin, insbesondere auch als bürgerliches Drama, glänzend bewährt hatte, ist es ja schliesslich in seinen letzten Ausläufen in Bezug auf seine Gegenstände im Wesentlichen wieder auf seine Anfänge, die Darstellungen aus der Göttergeschichte, zurückgekehrt.

Das Bhāṣya enthält nun übrigens über die Schauspieler selbst auch noch allerhand andere interessante Angaben. Sie gelten zunächst wohl als verhungert resp. gefrässig, denn das Schmausen des *naṭa* wird auf gleiche Stufe gestellt mit dem Lachen des Schülers, dem Tanzen des Pfaues, dem Sang des *kokila*: *chātrasya hasitam naṭasya bhuktam mayūtrasya nṛittam kokilasya vyāhṛitam*, und *yadā chātro hasati naṭo bhuñkte* etc. 2, 3, 67 f. 394^b, — sowie als prüglerwerth, denn *naṭam āghnānaḥ*¹⁾ steht 3, 3, 127 f. 82^a zwischen *somam pavamānaḥ* und *adhīyan pārāyaṇam*²⁾; — ihre Weiber resp. gelten sprüchwörtlich als Jedem feil³⁾: *vyāñjanāni punar naṭabhāryāvad bhavanti, tad yathā, naṭānām striyo raṅgagatā yo-yañ prīchati: „kasya yūyaṃ kasya yūyaṃ“ iti taṃ-taṃ „tava tave“ ’ty āhuh,*

¹⁾ oder²⁾ bezieht sich dies etwa speciell auf die *ṣaubbhika*?

²⁾ also gewissermaassen als etwas ganz Gewöhnliches, Selbstverständliches.

³⁾ es giebt auch ein eigenes Wort für den Sohn einer *naṭi*: *nātera*, wie von *dāsi dāsera* 4, 1, 114 f. 58 b.

evam vyañjanāny api yasya-yasyā 'caḥ kāryam ucya-
 tam-tam bhajante 6, 1, 3 f. 7^a. Das Auftreten der Frauen
 wird sich meist wohl auf Tanz und Gesang beschränkt
 haben (von nartakikā bilden sich die Comparations-Stufen:
 nartakitarā und nartakitamā 6, 3, 43 f. 96^a), die weiblichen
 Rollen im Uebrigen dagegen scheinen durch Männer in
 Weibertracht gegeben worden zu sein¹⁾. Darauf führt
 zunächst vielleicht schon die Angabe zu 2, 1, 69 f. 344^b. 345^b,
 dass der naṭa ganzes Haupthaar habe: sarvakeṣī naṭaḥ²⁾.
 Speciell aber tritt dafür weiter der terminus technicus:
 bhrūkuṇṣa ein, der in einer kârikâ zu 4, 1, 3 f. 7^a so er-
 läutert wird:

stanakeṣavatī strī syāl lomaṣaḥ puruṣaḥ smṛitaḥ |

ubhayaṃ antaraṃ yac ca tadabhāve napuṃsakam |

līṅgāt strīpuṃsayor jñāne bhrūkuṇṣe t̥ap prayujyate |

und wenn das Bhāṣhya hinzufügt: yad dhi loke dṛiṣṭvā
 etad avasiyate: „iyam strī“ asti tad bhrūkuṇṣe, so be-
 zieht sich dies direct allerdings wohl bloß darauf, dass der
 bhrūkuṇṣa sich wie ein Weib mit „Brüsten“ und „Haupt-
 haar“ ausstaffirte, vermuthlich aber trug er auch ausser-
 dem noch weiblichen Anputz, obschon Kaiyaṭa's Angabe:
 bhrūkuṇṣaḥ strīveshadhārī naṭaḥ, tasya stanakeṣasambandhāt
 strīve sati t̥ap syāt den „strīvesha“ eben auf die Anlegung
 von stana und keṣa zu beschränken scheint. Und zwar
 thut er dies ebenso auch zu 6, 1, 103 f. 43^b, wo sich, s. oben

¹⁾ auch im Tanzen machten den Weibern noch die Eunuchen Con-
 currenz, s. Ath. 8, 6, 11 klībā iva prapṛityantaḥ.

²⁾ keṣa bezieht sich eben stets auf das Haupthaar, loma auf andere
 Haare; vgl. lat. caesar, caesaries, die dafür zeugen, dass das Wort eigentlich
 kesa zu schreiben ist, vgl. keśara, kīśalaya.

p. 389. 390, neben den bhrūkuṣa auch noch andere aufgezogene Burschen als Gegenstand neugierigen Anstarrens bezeichnet finden. Es muss übrigens dies Wort sehr häufig im Gebrauche gewesen sein, was für die Popularität der dadurch bezeichneten Sache selbst stark ins Gewicht fällt, denn es finden sich davon bereits im vārtt. zu 6, 3, 61 f. 100a, resp. im schol. dazu, die Varianten bhrūkuṣa und (sehr verderbt) bhrakuṣa vor, wie neben bhrūkuṭi auch bhrukuṭi und bhrakuṭi. Etymologisch bedeutet es wohl: „(nach Weiberart) die Brauen runzelnd“, und ist daher eigentlich wohl bhrūkuṇṇa (aus √kuṇṇ) zu schreiben, nicht °kuṣa.

Zum Schluss möchte ich hier denn theils noch darauf hinweisen, dass das Zuschauen bei Schauspielen, vīṣṭka-dassanā, auch in den buddhistischen sūtra bereits unter den Vorwürfen erwähnt wird, welche Bhagavān (Buddha) dem Ajātasattu gegenüber gegen das weltliche heuchlerische Treiben der Brāhmaṇa richtet, s. Burnouf Lotus de la b. loi p. 465, diese Stud. 3, 152—154 und Lassen Ind. Alt. 2, 502, theils auf die lebendige Schilderung aufmerksam machen (s. bereits meine Abh. über das Rāmāy. p. 42), welche der Harivaṇṣa 8652 ff. von dem Entzücken giebt, mit welchem man an den Höfen der Fürsten dem Schauspiel huldigte. Es ist daselbst von einem naṭa Dattavara oder Varadatta die Rede, den Hari zum Verderben eines asura-Fürsten schuf, und an dessen Hof sandte; Pradyumna, der Liebesgott selbst, Kṛiṣṇa's Sohn, musste die Rolle des nāyaka, Çāmba, ebenfalls ein Sohn Kṛiṣṇa's, die des vidūṣhaka, Gada, Kṛiṣṇa's jüngerer Bruder, die des pāripārçva und ihre männlichen und weiblichen Ge-

nossen andere Rollen übernehmen. Auch hier also sind es die Yādava, resp. die Bhaima von Dvārakā, die unmittelbaren Verwandten und Anhänger Kṛiṣṇa's, die in naṭa - Gestalt auftreten, und u. A. eine Dramatisirung (nāṭakikṛitam) des Rāmāyaṇa „tanzen“ (nāṇṛite 8672), d. i. zur Aufführung bringen, ein Stück, Namens Gaṅgā-vataraṇam absingen (8690) und danach noch ein nāṭa-kam, resp. prakaraṇam, Namens: Rambhābbisāram „tanzen“ (nāṇṛitus 8694). Die dämonische Gewalt des Einflusses der Schauspielkunst wird dabei mit glänzenden Farben geschildert (bis 8703). Vermuthlich hat eben doch einmal factisch ein erster Liebhaber (nāyaka) eine Fürstentochter, und seine beiden nächsten Kumpane deren Cousinen, wirklich verführt, und die spielende Phantasie der Dichter hat dann dies unliebsame Factum mit dem mythischen Mäntelchen umkleidet, dass es der Liebesgott, Kṛiṣṇa's Sohn, und zwei seiner nächsten Verwandten selbst gewesen seien, die dies Zauberstückchen vollbracht hätten. Ohne einen dgl. realen Hintergrund schwebt wenigstens jene ganze Geschichte von dem naṭa Dattavara in dieser Erzählung des Harivaṅṣa so ziemlich in der Luft.

Nun, das Vorstehende wird genügen, ein, wenn auch nicht ganz, so doch leidlich vollständiges Bild von der kritisch-antiquarischen Bedeutung zu geben, welche die Herausgabe des Mahābhāṣhya durch die beiden Benares-Gelehrten für unsere Studien hat; die Bedeutung desselben für die Grammatik selbst habe ich hier ganz bei Seite gelassen, da dies eben noch genauerer und speciellerer Untersuchung bedarf. Gerade mit Rücksicht darauf aber

214 Katsurikawara: Beispiele zur Kôpî zu verstehen.

schließen wir hier mit der Wiederholung des Wunsches
(s. oben p. 220), dass uns nun über auch noch die Kôpî
zur Verfügung gestellt werden möge, welche als ein wirk-
licher Commentar zu Panm selbst für das Verständnis
desselben vielfach in Auszügen verspricht, wo uns das
Kôpî selber ganz in Sicht kam.

Berlin. 12. Juli 1871.

A. W.

Berichtigungen und Nachträge.

p. 29, 31 zu *sasavánt* s. p. 57 n. 4. — 43, 16 lies: *prā-*
-'yana. — *ibid.* 19 lies: *prāṇāyanā*. — 45, 22 füge ein: *sādhi*
 (R) 4, 2, 3, 2. 11, 2. — 55, 14–16 arge Missverständnisse des
padakāra des Ath. S. sind z. B. noch folgende zwei: *abhivāra*
 als *abhi-vāra* 1, 32, 4 anstatt: *abhi iva āra*, und *prāsūta indra*
 3, 1, 4 anstatt: *prā sū ta indra* (R 3, 30, 6). — 56, 6 füge hinzu:
 sowie von *satrā-jit* in *satrā-jit* 4, 1, 1, 3. Auch die Auf-
 lösung von *asamartyai* 3, 3, 8, 2 durch *asam-ṛityai* ist durch
 das Prât. (5, 9) gestützt. — 58, 16 füge hinzu: An einer drit-
 ten Stelle (6, 28) zeigt er sich in ganz bewusstem Gegen-
 satze gegen den Vf. des *padapāṭha* (s. Roth p. 94), indem
 er seiner Erklärung des Wortes *vâyó* (R 10, 29, 1) durch
veḥ putraḥ ausdrücklich eine Kritik der *pada*-Lesart: *vā*
yāḥ anschliesst: *veti ca ya iti ca cakāra Çākalyaḥ, udāt-*
taṃ tv evaṃ ākhyātam abhavishyad asamāptaḥ cā 'rthaḥ.
 (Sollte das Wort *vāya* hier etwa von *vayā*, Zweig, abzu-
 leiten sein, und den Vogel als „Sohn des Zweiges“ be-
 zeichnen?). — 176, 27 *sadānvā* wird Nir. 6, 30 durch *sadā-*
-nonuva „immer lärmend, kreischend“ (Pet. W.) erklärt.

p. 301, 18–20 Dieses Schreiben an den Herausgeber des
Indian Antiquary ist darin im Juli-Heft d. J. p. 206–210
 erschienen. In dem folgenden Heft, August, p. 238–240 hat
 sodann Bhandarkar wiederum seine Meinungen den mei-
 nigen gegenüber mit Geschick vertheidigt. Zunächst be-
 tont er für die Worte: *iba Pushpamitraṃ yājñāyamaḥ* die

bestimmte Absichtlichkeit, damit ein wirklich gegenwärtiges, gerade vor sich gehendes Factum zu bezeichnen; es stehe dies Beispiel für das Praesens dem für das Imperfectum, resp. die unmittelbare Vergangenheit, angegebenen Beispiel: aruṇad Yavanah Sâketam, dessen historischer Werth ja doch auch durch mich anerkannt werde, völlig gleich. Nun, ein gewisser Unterschied wird hier denn doch wohl noch durch die Notorietät des Pushyâmitra bedingt, wie ja auch die von mir (oben p. 313) angeführte Erwähnung des Paurava ebenfalls im Praesens gehalten ist. Die Hauptfrage indess bleibt die von mir oben p. 315. 319. 320 hervorgehobene (in meinem Briefe an Burgess noch nicht betonte) Eventualität, dass alle diese Beispiele möglicher Weise für Patañjali überhaupt gar nichts beweisen, sondern von ihm bereits vorgefunden wurden, als solenne „mûrdhâbbishikta“-Beispiele, die von einer vritti in die andere übergangen, und dass sie vielmehr auf Pāṇini selbst zurückgehen, dessen test-evidences sind, und für seine Zeit beweiskräftig. — Zu zweit vertheidigt Bhandarkar seine Auffassung von: Mathurâyâḥ Pātali-putram pûrvam durch: „P. liegt östlich von M.“; es kann indess dies Beispiel zu der Angabe: vyavahite 'pi pûrva-çabdo vartate offenbar nur bedeuten, dass M. durch P. von dem Aufenthaltsort desjenigen, in dessen Mund es gelegt wird, vyavadhîyate, dagegen sich nicht auf Himmelsrichtung beziehen (s. oben p. 314). — Zu dritt meint Bh. (vgl. oben p. 316), dass ein District bei Oudh sehr wohl auch in der Kâçikâ als „prâcâm deçe“ liegend bezeichnet sein könne; Prâgdeça Udagdeça etc. seien „settled terms“ gewesen. Es stimmt dies ganz zu dem, was ich oben p. 360 ff. hierüber bemerkt habe; trotz dessen halte ich es

für kaum denkbar, dass der Vf. der in Benares verfassten Kāçikā, wenn er für einen bestimmten Fall ein Beispiel eines: *prācāṃ deça* zu geben hatte, sich dazu die Gonar-diya, also eine Oertlichkeit gewählt haben sollte, die nach Bh. c. 30 Meilen nordwestlich von Benares lag. Ein mūrdhābhishikta-Beispiel aber ist das Wort nicht, da das Bhāṣhya dasselbe nicht auführt. — Zu viert beharrt Bh. dabei, dass die Worte: *yathā laukikavaidikeshu* (s. oben p. 318) ein *vārttika* seien. Nāgeça bezeichne (Ballantyne p. 53) die beiden Sätze: *siddhe etc.*, zu denen sie unmittelbar gehören, ausdrücklich mit diesem Namen, und sie würden eben auch im Bhāṣhya ganz wie sonstige *vārttika* als citirte Texte behandelt und speciell erklärt. Letzteres will nun zwar nichts besagen, denn der Bhāṣhyakāra pflegt vielfach dgl. kurze, im *vārttika*-Tone gehaltene Sätze voranzustellen und dann mit einem ausführlichen Selbstcommentar, durch allerlei Einwürfe und Gegeneinwürfe hindurch, zu begleiten (s. oben p. 324); auch der von Bhand. noch hervorgehobene Umstand, dass der erste jener beiden Sätze zweimal (Ballantyne p. 47. 49) dem „*ācārya*“ als Autor zugewiesen wird, womit nach ihm hier Kātyāyana gemeint sein soll (früher, im März-Heft d. J. p. 95, bezog er dies Wort ausschliesslich auf Pāṇini), würde eher speciell auf den Bhāṣhyakāra hinführen, von welchem Nāgeça kurz vorher (Ball. p. 36) ausdrücklich angiebt, dass er allein im Bhāṣhya so genannt werde (s. indess oben p. 325). Dagegen ist die directe Bezeichnung jener Sätze als *vārttika* durch Nāgeça in der That von Bedeutung, und es rächt sich hier vielleicht böse an mir, dass ich diesen freilich modernen Commentator doch wohl zu gering geachtet und daher etwas vernachlässigt habe. Es beschränkt

sich nämlich seine desfallsige Angabe keineswegs bloß auf den einen Passus, den Bhand. dafür angiebt — Ballant. p. 53 vārttike cai 'kavākyatayai 'vā 'nvayaḥ pratiyate 'ta āha: atreti, anāçrityeti nyūnatāparihārāyeti, womit er sich auf Kaiyaṭa's Worte: atra (so ist oben p. 318, 6 statt atha zu lesen) bhāṣhyakāreṇa sambhavantim apy ekavākyatām anāçritya vākyatrayaṁ sthāpitam —, sondern er bezeichnet, und es ist höchst auffällig, dass Bhand. dies gar nicht monirt hat, jenen Satz: siddhe ... gleich von vorn herein (Ball. p. 43) mit diesem Namen, ohne übrigens dabei Kātyāyana's zu gedenken. Die ganze Stelle lautet:

Bhāṣhya: saṁgraha etat prādhānyena parikṣhitam: nityo vā syāt kāryo ve 'ti, tatro 'ktā doṣhāḥ, prayojanāṇy apy uktāni, tatrā 'py eṣa nirṇayaḥ: yady evaṁ nityaḥ athā 'pi kāryaḥ ubhayathā 'pi lakṣaṇam pravartyam iti; katham punar idam bhagavataḥ Pāṇiner ācāryasya lakṣaṇam pravṛttam? siddhe çabdārthasambandhe, siddhe çabde 'rthe sambandhe ce 'ti ...

Kaiyaṭa: saṁgraha iti, granthaviçeṣhe; katham punar iti, kim ācārya eva sraṣṭā çabdārthasambandhānām atha smarte 'ti praçnaḥ | siddha iti ...

Nāgeça: saṁgraho Vyādikṛito ... ubhayathā 'pi çāstram āvaçyakam iti tātpariyam | atha Pāṇinisūtravyākhyānabhūtam vārttikam avatārayati: katham punar iti, atha evā 'traī 'va Pāṇinīāmagrahaṇam, itaḥ pūrvam tu savārttikaçāstrānvākhyānaprayojanavishaya-pradarçanaparo bhāṣhyakāryasyai 'va grantha iti bodhyam | çabdā-'rtha-sambandhānām iti, çabdāç cā 'rthāç ca sambandhāç ce 'ti dvandvaḥ, evaṁ ca kim apūrvāçbandanishpādanadvārā 'rthaviçeṣhasambandhanishpādatvaṁ çāstrasya? kim vā siddhaçabdārthasambandhabodha-

katvam iti praṇārtha iti tātparyam, siddhe ṣabdārthasambandha iti vārttike samāhāradvandvāt . . .

Und wenn nun dann weiter im Bhāṣhya im Verlauf der Erklärung dieses Satzes die Frage, warum dario statt siddha nicht lieber, wie im Saṃgraha, nitya gebraucht worden sei (kim punar anena varṇyena, kim na mahatā kaṇṭhena nityaṣabda evo 'pāttaḥ yasminn upādiyamāne 'saṃdehaḥ syāt?), dahin beantwortet wird (Ball. p. 47), dass dies: māṅgalārtham geschehen sei, dass resp.: māṅgalika ācārya mahataḥ ṣāstraughasya māṅgalārtham siddhaṣabdam āditāḥ prayuñkte māṅgalādīni (Ball. p. 48) hi ṣāstrāṇi prathante (oben p. 460) . . . paçyati (Ball. p. 49) tv ācāryo: māṅgalārthaḥ ca siddhaṣabda āditāḥ prayukto bhavati ṣakṣyāmi cai 'nam nityaparyāyavācinam varṇayitum iti, atas siddhaṣabda evo 'pātto na nityaṣabdaḥ, so wird man sogar versucht in diesem Satze: siddhe . . . geradezu den Anfang der Darstellung dieses ācārya, nach Nāgeṣa also doch wohl eben der vārttika Kātyāyana's?, zu erkennen! Läge uns ein aparter vārttika-Text vor, der ja eben leider fehlt (s. oben p. 399), so wäre die Sache bald entschieden. So indess bleiben denn doch immerhin noch erhebliche Zweifel. In der obigen Darstellung des Bhāṣhya selbst wie Kaiyaṭa's vermisst man nämlich jeden denn doch eigentlich fast unumgänglichen Hinweis darauf, dass mit siddhe nicht einfach nur der mahān ṣāstraughah, die eigentliche Darstellung, des ācārya, nämlich des bhāṣhyakāra, sondern ein fremdes Werk beginnt! Und es tritt hiezu ferner die weitere Schwierigkeit, dass jene Worte, um die es sich eigentlich hier speciell handelt, yathā laukikavaidikeshu also, sich, s. oben p. 318, noch mehrfach im Bhāṣhya wiederfinden, und zwar

in ganz ähnlichen Sätzen, wie hier, die aber bestimmt nicht vārttika sind, so dass eben auch für ihre hiesige Verwendung die gleiche Annahme, dass es sich nämlich auch hier nicht um vārttika handele, an die Hand gegeben wird. Was haben überhaupt Kātyāyana's vārttika, deren Zweck ja doch ist, gegen Pāṇini's sūtra zu Felde zu ziehen, hier in der Einleitung des Bhāṣya zu thun, wo noch gar keine dgl. sūtra vorliegen? Kurz, ich bin doch noch sehr zweifelhaft, ob wir blos auf die Auctorität eines so modernen Scholiasten, wie Nāgeṣa, hin jene Sätze: siddhe . . . wirklich als vārttika, und zwar als vārttika Kātyāyana's, zu fassen berechtigt sind. Jedenfalls aber verdient Bhandarkar besten Dank dafür, dass er uns auf dieselbe hingewiesen hat. — Schliesslich fügt er dann noch einige andere Bemerkungen an, auf die ich indess näher einzugehen hier nicht für nöthig halte.

Zu 327, 26 s. p. 454 n.². — 364, 8 ff. Vgl. die ebenfalls höchst eigenthümliche Angabe bei Pāṇ. 7, 3, 78, dass *ṽsar* vor einem *ṣit*-Affix, in den Special-Temporen also, ungebrauchlich sei, und durch *dhau* (*ṽdhāv*) vertreten werde. — 415 die erste Note ist zu tilgen, das Wort erscheint durchweg als *Ṣāra*°.

Berlin, 2. Oct. 1873.

A. W.

Indische Studien.

Beiträge für die Kunde des indischen Alterthums.

Im Vereine mit mehreren Gelehrten

herausgegeben

von

DR. ALBRECHT WEBER.

Professor o. des Sanskrit an der Universität zu Berlin. Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften daselbst, auswärtigem Mitglied der Königl. Bairischen Akademie der Wissenschaften in München und der Société Asiatique in Paris, Ehrenmitglied der Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland, der Asiatic Society of Bengal in Calcutta, der Bombay Branch Royal Asiatic Society, der American Oriental Society, der Société d'Ethnographie Orientale et Américaine in Paris und des Koninklijk Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië, corresp. Mitglied der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg und der Académie des Inscriptions in Paris, ordentlichem Mitglied der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft und der historisch-theologischen Gesellschaft in Leipzig.

Mit Unterstützung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Vierzehnter Band.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1876.

1. The first part of the document is a list of names.

2.

3.

4.

5.

6.

7.

8.

9.

10.

11.

12.

13.

14.

15.

16.

17.

18.

19.

20.

21.

22.

23.

24.

25.

26.

27.

28.

29.

30.

31.

32.

33.

34.

35.

36.

37.

38.

39.

40.

Inhalt.

	Seite
1. Der Text des Suparṇādyāya. Von Elimar Grube . . .	1—81
Nachwort. Vom Herausgeber	81—84
2. Prakrit-Studien. Vom Herausgeber.	
I. Die Çauraseni des Vararuci und die Recensionen der Çakuntalā	85—69
II. Wurzel dakkh, dekkh	69—96
3. Ueber das Viracaritram. Von Hermann Jacobi . . .	97—160
4. Aus einem Briefe von Prof. Kielhorn	160
5. Die Recensionen der Çakuntalā. Vom Herausgeber . . .	161—811
6. Die Yogayātrā des Varāhamihira (Buch 4—6). Von H. Kern	812—858
7. Zwei Jaina-stotra. Von Herm. Jacobi.	
I. Das Bhaktāmarastotram	859—876
II. Das Kalyāṇamandirastotram	876—891
8. Miscellen.	
I. Die Legende von den 7 Söhnen der Aditi nebst dem achten. Von R. Roth	892—898
II. Einzelnes über die Inschriften von Junnar. Von H. Kern	898—897
III. Madanapāla. Von R. Roth	898—401
IV. Çālivāhana und Çaktikumāra. Von H. Jacobi	401—402
V. Aus einem Briefe Georg Bühler's	402—408
9. Zur Klarstellung. Vom Herausgeber	409—437
10. Berichtigungen und Nachträge zum 13. und 14. Bande . .	438—444
11. Index zum dreizehnten und vierzehnten Bande	445—504

Die Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin
hat auch für diesen Band bereitwilligst einen Beitrag zur
Bestreitung der Druckkosten gewährt. A. W.

1

ATHA SUPARNĀDHYĀYAH.

sūktam 1 (sec. cod. E).

1. sauparṇāni¹ pavitrāṇi² sū-³ktāny ekādaça¹ bhyāset² |
vāmchān putrān paçūn vīttam svar-gam āyūr anamdbā-
tām¹ || 1 || sauvarṇa-parṇam amitā-dyutim apra-meyam
chāṇḍo-mayam vividhayajña-tanūm vareṇyam | pakshau
brīhac ca bhavāto ratha-vāc ca yasya tam valnatēyam¹
ajaram pra ṇāmāmi nītyam || 2 || ye vāla-khilyā munayāḥ
pra-siddhās teshām tapo-'rddhena vivṛiddha-tejāḥ | jāto
garutmān¹ paramēçvarā-'ṇçaḥ² sa no 'niçām rakshatu
pakshi-rājāḥ || 3 || yan māṅgalam sū-parṇasya vi-nātā
'kalpayat² purā | amṛitā-'rtham pra-yātasya² tan me bha-
vātu² māṅgalāni² || 4 || suparṇā-'khyānam ekatṛiṃça-
vargā-sūktam² vāma-dēva rishir garudēmdra-tārksyāḥ² |
vinātākadrūsarṇā¹ dēvā dēvatās¹ traishṭūbbham¹ cham-
dāḥ | parvāny adhyayane¹ brāhmaṇā² bhi-çrāvāṇe ca
vi-niyogaḥ || 5 || 1 ||

1 su-uktāni | ekādaça | abhyāset — svaḥ - gam —
2 chāṇḍaḥ - mayam — brīhat | ca | bhavātaḥ | ratha-vāt |
ca — pra | ṇāmāmi — 3 vāla-khilyāḥ — tapāḥ - arddhena —
paramēçvara-ṇçaḥ — naḥ | aniçām — 4 yat | māṅga-
lam — akalpayat — prayātasya E prima manu — bhavātu |
māṅgalam — 5 garudēmdra-tārksiyāḥ | vinātākadrūsar-
ṇāḥ | dēvāḥ — traishṭūbbham — brāhmaṇā | abhi-çrāvāṇe E,

1 ¹ sine avagraho. ² accentus! ³ verbum cum praepositione
compositum. ⁴ non conjunctum cum sequenti voce.

brāhmaṇa-abhiçrāvaṇe F prima manu, sed altera manus
correxit: brāhmuṇā | abbi-çrāvaṇe.

4 akalpat A.

2. dyāvāprithivyau¹ bhavato² bhaginyau te mūrṭti-ma-
tyau carātāḥ³ tu lokān | dyaur āsīt tatra vi-nātā su-parṇi
bhūmīs tu nāgy abhavat kadru-nāmā || 1 || te deva-satre
aparādhnuvāṃtyau⁴ tatō devair japa-hōmaiḥ pra-bā-
dhite | pra-pādyetām⁴ tārksyāṃ rishīm bhayā⁵-rte
dṛiṣṭvā⁶ 'kṣi² kadrā hutī-bhir vi-nāçitām || 2 || palāça-
parṇāvṛimtasya¹ samid-ārthe grīhā-nānau | tarāṃtau
gosh-pāde kau cit paṃka-māgnā ubhāv rishī || 3 || paṃka-
-saṃnān⁴ rishīn dṛiṣṭvā vāla-khilyāṃs tu gosh-pāde |
imdrēṇa hasite kruddhāstatāḥ tārksyāṃ rishīm gatāḥ || 4 ||
tapō-'rddham tavā dāsyāmaḥ² sutam utpādya⁴ 'mḍa-
jam¹ | imdrāsyā vi nāyed darpaṇ ātma-sāmbhāvitasya
yaḥ || 5 || tapō-'rddham vāla-khilyānām tārksyāḥ pītva
mahā-yāçāḥ | vi-nātāyām dadhau garbhām āṃḍajānām¹
anuttāmam || 6 || 2 ||

1 te iti — lokāt E — nāgi (nārī F pr. m.) | abha-
vat; — 2 te iti — prabādhite iti pra-bādhite — bhayārte
iti bhaya-ārte — dṛiṣṭvā | aksī | kadrā | hutī-bhir —
3 samit-ārthe — grīha-ānanau — goḥ - pāde — paṃka-
-māgnau — rishī iti — 4 vāla-khilyān | tu | goḥ - pāde —
gatāḥ — 5 tapāḥ - arddham — dāsyāmaḥ — utpādya |
amḍajam --- vi | nāyet — 6 āṃḍajānām.

1 nāry abhavat BD — 2 apa-rādhnuvāṃtyau BD
— jūpa-hōmaiḥ A pr. m. — pra-bādhate D — 3 samid-
hārthe BD — tau tu BD — 4 lagnāv ubhāv api BD
— 5 dāsyāmi BD — °yāṃḍaja B, utpātayā 'mḍaja D —
6 mahāçayāḥ A pr. m.

2 ¹ sine avagraho. ² accentus! ³ sic (°e a°) ABCD. ⁴ ver-
bum cum praepositione conjunctum.

3. labdhvā bīja-vāraṃ puṇyaṃ ṣaunakī tu gurū-'dārī |
 cūddhā-kṣetre ca saṃ-pūrṇe kâlê 'mukṭa trir aṃḍa-
 jaṃ¹ || 1 || âturâ¹ sâ tu sū-çrõñi kṣhataṃ kṛitvâ 'grajâ-
 -'mḍâje | bhidyâmânô "rdhva-nishkrâmtâ vi-dyun megha-
 -sakhâ 'mbâre || 2 || briyâ sâ parâṃ âpaṇnâ¹ cīntayāmti
 muhur-mūhuh | madhyāmaṃ nir bibheda 'mḍam jāto²
 'rkasya sakhâ 'ruṇaḥ || 3 || aruṇeṇ jāta-mâtreṇa³ çaptâ
 mâtâ tapo-dhânâ | dush-kṛitaṃ kiṃ mabâ-puṇye² pâda-
 -hīno 'smi caṃḍi he || 4 || tasmin pra-sūte ravir-â-jagāma³ "3
 bruvan vākyaṃ devi dehī 'ti mahyaṃ | tava suto³
 'yaṃ mama vâjī-vegān dharttūṃ çakto bhavâ ca modâ-
 mânâ || 5 || 3 ||

1 guru-ûdarī — kâlê | amukṭa — 2 kṛitvâ | agraja-
 -aṃḍâje — bhidyâmânâ | ūrddhva-niḥkrâmtâ | vi-dyut |
 megha-sakhâ | ambâre — 3 parâṃ | âpaṇnâ — niḥ | bi-
 bheda | aṃḍam — jâtaḥ | arkasyâ | sakhâ | aruṇaḥ —
 4 tapâḥ — dhânâ | duḥ — kṛitaṃ — asmi | caṃḍi | he —
 5 devi | dehī | iti — sutaḥ | ayaṃ — In fine vargi ter-
 tii cod. E habet: sūktaṃ 1.

1 ṣaunakī tu gurudarāṃ D — cūddhāpakṣhe A pr. m.
 — 'mumcat B — 2 kṣhitim BD — niḥkrāṇto BD —
 sakhâ 'mbaraḥ B — 3 briyayâ param BD — ma-
 dhyamaṃ tu tato bhidyâj jâtaṃ arkaḥ sakhâ nribbhiḥ BD
 — 4 dṛiṣṭâ B, dṛiṣṭvâ D — te mahâpuṇye pâdahīno
 hi varttate BD — 5 tasmin savitre tata âgamishyad
 bravad vākyaḥ devi BD (vākyaḥ divi D) — divi AC —
 çaktas (çakyaḥ D) tvam asi modamānaḥ BD.

sūktaṃ 2 (sec. cod. E).

4. garuḍasya jâtâ-mâtrasya¹ trayô lokâḥ pra-kampitâḥ¹ |

3 ¹ sine avagraho. ² accentus! ³ verbum accentum tenet et
 idcirco cum praepositione conjunctum exhibetur.

4 ¹ accentus!

pra-kampitā maghī sarvā sa-çailāvanakānānā¹ || 1 || gagā-
 nam nashṭacandra-²rkam¹ na jyotiṣhi cakāṣati | de-
 vatā² bhaya-vitrastā¹ nashṭa-cēsṭaṣ ca mārūtaḥ || 2 ||
 nāryō garbhāṃ na grīhṇānti samudrāḥ² ṣoṣam ā² gātāḥ¹ |
 gāvāḥ kshīra-vivarjitā vi-dravānti¹““ bhaya-²tūrāḥ || 3 ||
 brāhmaṇā vedā-vibhṛasṭāḥ¹ sarvatrā² sur¹ uro-gāmāḥ |
 sarvatō² garuḍam jñātvā tam eva çaraṇam gātāḥ¹ || 4 ||
 tataḥ sarvā yathā-sthānam tat-kṣaṇēno² ru-gā gātāḥ¹ |
 garutmat-sambhāve nashṭāḥ punaḥ sṛiṣṭāḥ svayam-
 bhūvā || 5 || maghānakṣatra-jātānām sarvaveda-çariri-
 nām¹ | sghasrā-varshagarbhāṇām¹ agni-stāmbhāḥ sma
 jāyāte¹ || 6 || 4 ||

1 jāta-mātrasya — sa-çailāvanakānānā (°nf E) —
 2 nashṭacandra-arkam — devatāḥ | bhaya-vitrastāḥ —
 3 ā | gātāḥ — vi-dravānti | bhaya-ātūrāḥ | brāhmaṇāḥ
 4 sarvatrā | āsuḥ (ūrvyām F pr. man.) | uraḥ - gāmāḥ —
 gātāḥ — 5 uru-gāḥ | gātāḥ — punar iti — agni-stāmb-
 hāḥ — In fine vargi quarti cod. E habet: sūktam 2.

1 jyotiṣham na pra kācate BD — 2 māruto nash-
 ṭacetasaḥ BD — 3 bhayānanāḥ BD — 4 sarvataḥ ca² py
 uruṃgamāḥ B, sarvatas tvām uruṃgamāḥ D — nyātvā
 B pr. manu — garuḍam (tam g. D) pakṣa pātayet BD
 — 5 tat kṣaṇena gātāçrayāḥ BD — garuḍasya sam-
 bhāve BD. — agnistambhāḥ ca BD.

sūktam 3 (sec. cod. EF).

5. ojaevinām¹ vīram āsahya-sāham stōshyāmy aham
 garuḍam valnateyam¹ | mātaram yo nir-ākriṇāt² kadrva

4 ² sine avagraho. ³ non conjunctum cum gātāḥ. ⁴ verbum
 accentum tenet et ideo cum praepositione conjunctum exhibetur.

5 ¹ sine avagraho. ² accentus!

dāsyē parā-jitām ||1|| tad āsya karmā vakshyāmi² vai-
natēyasya¹ cṛimātaḥ¹ | prithivyām prathita-yaçasāḥ² so-
māharāṇa²-jam mābat ||2|| kadrūç cā vai sū-parṇi cā
paṣpṛidhāte sa-rūpayōḥ | sā kadrūḥ sū-parṇim ājayat sā
'brāvīt³ ||3|| satyaṁ kilai 'tad aparē vadamti dūrā-
-tmakam dīrgha-jātyāḥ sadai 'va | aprajñānā kalahe yā
sutam me kṇā ghoraṇi vacanāni kṛṇṇatī² ||4|| pre-
kshyāḥ¹ su-pāraṇi vi-nate su-parṇi saupārṇam¹ cakshur
iti vai cṛutam me | açvāḥ çveto³ 'nag āsishta sthāpau
tasyā 'sau kṛṣṇas tīryaṇ avā vātī vālāḥ ||5|| 5

1 asabya-sāham EF — nih - ākrīnāt | kadrū — s sā |
abrāvīt — 4 kilā | etat — dūrga-ātungkam — sadā | eva
— 5 çvetāḥ | anak | āsishta — tasyā | asau — tīryaṇ |
avā.

2 prathitayasah somam āharāṇajam mahat D — sā
kadrū D — 4 aprajñātā BD — 5 prekshah B — asishthaḥ
P, asishtha D — tīryaṇ AC, tiryāo B, tiryām D.

6. ā 'nū didihisha¹ un na madēna mādyasi na vālāṇi
paçyāmi kim ā paçyasi | yady açvāḥ çveto yadi vā 'pi
kṛṣṇaḥ kim nu kenā nu katham na paçyasi ||1|| an-
ritam vai tvam vādasi kadru² kṇe pratighṛishṭa-dar-
çane | sarvā-çvetam hy¹ aham mānye nā 'sya kṛṣṇo
'stī kaç çana ||2|| yāvat tvam dvābhyām vi-nate su-
-parṇi cakshūr-bhyām paçyāsy aruṇasyā mātāḥ | tāvāc
cēn nā 'ham ekēna paçye² tad dāsi tavā syām² tvam ū
vā mamā syāḥ ||3|| dāsi te syām iha sārpa-mātar² yad
dhy³ etad evaṁ na mṛishā brāvishi² | mamā vā tvam
ādite dāsyam ādya kārishyasi hamtā cēd ā 'vā-gatvā
||4|| dūtām pra binvo mātariçvāna³ āçāsāvō⁴ vakshyā-

6 ¹ didihishe est obscurum; an didihi 'shé scribendum? sed quid
hoc loco sibi velit ishe (dat. vocis ish) difficillime intelligitur. ² accen-
tus. ³ sine avagraho. ⁴ verbum accentum tenet et idcirco cum praepo-
sitione conjunctum exhibetur.

tj² tad yāthā-tatham | ubhe vā svayam eva gāchāva
kadru² vahāmi tvā vājī cāratj² yatrā 'sau || 5 || 6 ||

1 ā | anū | dīdibhīṣhe (dīdibhīṣhe F' prima manu) —
ut | na — ā | paçyaṣi — yadi | açvāḥ — vā | apī —
2 kadru — hi | aham — na | aṣya | kṛishnāḥ | astj —
3 cakshūḥ - bhyām — tāvāt | cet | na | aham — ūm iti —
4 yat | hi | etat | evam — cet | ā | ava-gatvā — 5 mā-
taricvāne | āçāsāvāḥ — ubhe iti — kadru E, kadru F —
cāratj | yatrā | asau — In fine vargi 6 EF: sūktam 3.

1 dīdibhīṣhe B, dīdihīṣha D — ā paçyase BD —
3 paçye yad dāsi BD — 4 mātār yad dhy etad B, mātār
yadhy etad D — vedāvagatvā BD — 5 hiṇvo BD — vak-
shati BD.

. sūktam 4 (sec. cod. EF).

7. eṣha vālo lāmbate vṛikṣha-çamkau kac cīd enām¹ pa-
çyaṣi¹ lāmbāmānam | jīta mé'si samudra-sākshyā (c) chūdrā
mé bhavaḥ tvam āçramāt² || 1 || samudre² rāmaṇīyākam
dvīpām² çuçuṇa çāçvātām | nāgānām ālayam² pūrvam
tatrā no vi-nate vaha || 2 || varshasy açrūṇi kim idaṁ
gārutmam² tārkshyāṣya putras tvam arishta-neme¹ | na
tādṛicānām² vihaga² dvije-'mdra çocāty apatyam² itj vai
çrutam mé || 3 || ārttīm² vai te vi-nate nayamty apa-
nata-hriyā¹ tv aṇṇasyā mātāḥ | ya ācāryān² yuvato na
cākrur¹ ittham vai te 'çrū-mukhāḥ patamti || 4 || aham
vāhāmī parj tām vāhāmī sarpān vāhāmī yathā dushkṛita-
-kārīṇī | dvīpānt² samudrasya² vahāmi¹ dushkṛit² kadrūmt
sā-putrām údakam sprīçamti || 5 || 7 ||

1 eṣhaḥ | vālaḥ — kat | cīt | enām — me | aṣi | samu-
dra-sākshyāt | chūdrā — 2 naḥ — 3 varshasi | açrūṇi —

garutman — dvija-īmdra | çocāti — 4 nayanṭi | apānata-
-hriyā ('yām F pr. man.) | tu — ye — yuvataḥ — çakruḥ
— te | açrū-mukhāḥ — 5 duḥkṛita-kāriṇī — duḥkṛit | kadrūn
(kadrūṇ F prima manu).

1 jita me shi BD — sākhyāḥ B, sākshākhyāḥ D
— çūdrā BD — āçramāḥ BD — 2 tatro D — 3 vikshuḥ
sāçrūṇi B, vikshusvāçrūṇi D — garutnantārkshtyasva
putras B — çaucati D — 4 ārtti D — apunatāhyātva-
ruṇasya B, anapatahyātvaruṇasya D (patyatahyā pr. m.)
— ācāryā BD — 5 kadrūnt samydrān BD.

8. yas tē kumāras¹ tarūṇaḥ su-parṇi yasya çākḥāḥ pa-
tātāḥ kṛe nūdaṇṭi² | taṃ prēshayasva¹ bāliṇaṃ sa ētu
sarvān āsmān nāyatu yatra sūryāḥ || 1 || ahaṃ sū-parṇaḥ
pra-hito 'ruṇenā sarpāḥ² kārishyāmi yad āha² çumgī | ā
rōhata kliçyāta me çarīraṃ volhā² 'smi sarvān acireṇa
sūryāṃ || 2 || tīkṣṇāḥ sū-parṇā bāhūdā² marīçyāḥ
sūryāsya tā naḥ pra dāhaṇṭi bhogān | namāḥ patāṃ-
gāya² ni vārtta sādhu yatra mātā² ditiḥ tatra gacha || 3 ||
aḥ sūryāsya sadānaṃ gatenā dagdhā nāḥ tanvāḥ savi-
tuḥ çikhābhīḥ | vi-hāya² vā tvā pra patāma bhūmau ni
vārtta vā çakune nodyamānaḥ || 4 || idaṃ va sādhu yad
idaṃ sū-parṇi sūtān mama² 'nān² avāhat sadha-sthē | vi-
ceshtāmānān ura-gān asaktān javena sūryaṃ prati da-
hyamānān || 5 || 8 ||

1 nūdaṇṭi — prēshayasva — 2 volhā | āsmi — su-
-parṇāḥ — tāḥ — 3 mātā | aditiḥ — 4 dagdhāḥ | naḥ —
5 mama | evān — asaktān — In fine vargi 8 EF: sū (pro
sūktaṃ) 4.

2 yadā çrugī D — çliçatu D — 4 pra patāmi B
(prima manu). D — 5 sutasthe D prima manu — vivesh-
tāmānān uragānushaktān BD.

8 ¹ sine avagraho. ² accentus!

sūktam 5 (sec. cod. E v. 9—10, sec. cod. F. v. 9—11).

9. ete sūryāsya tapāsā 'bhi-tāptāḥ kṣhitau vārttante
'ruṇa bhoga-vamṭāḥ | ahaṃ na vimdāmi hatim sūtānām
na ce 'ba tārkshyaḥ sa hi çarmā vidyāt || 1 || etat te
karmā parushaṃ sū-parṇi yat saūraseyaṃ¹ avāho balāt
tvam | ārttā² kadrū vādati dagdha-pūtrā nīcair vārtte-
thāḥ prābhavātsu nityam || 2 || abhi krāmda stanayo
'd-ayō³ 'da-dhīm samās tās te parjanya giri-bhiḥ samtv
āpāḥ | ā haṃtu çeshāḥ çikhāram girinām gachāmtu
sarpāḥ sāḷilasya madhyam || 3 || ekō-'dakam pāram āpā-
ram āstu maṃdūkikā vadatu sarva-rātram | upā dugdha-
-pādīm gām dūhaṃtu mṛḷa ētu sthālām ichamānaḥ || 4 ||
svar-gān lōkāṃç cakshushā 'nv ēmi mātā aham ojasā
tarāsā balena | atha katham dāso 'emi jātāḥ kiṃ svit
pāpam cakarthā² 'tho pītā me duç-caritam cacāra² || 5 || 9 ||

1 aruṇa — ca | iha — saḥ | hi — 2 ārttā | ka-
drūḥ — nīcaih — prābhavāt-su — 3 stanayā | ut-ayā |
udā-dhīm | samāḥ | tāḥ | te — samtv — ā | haṃtu — 4 ekā-
-udakam — mṛḷaḥ — sthālām F prima manu — 5 svaḥ-
" gān | lōkān | cakshushā | anū¹ emi — atho iti — duḥ-
" carānti E.

1 varddhante B — hataṃ BD — 2 yaḥ BD —
'saurabheyān B — balātvaṃ B — kadru D — vārttethā
A prima manu; varddhethāḥ B — 3 samās te BD —
4 sarvarātrān BD — mṛiga D — 5 cakshushā 'nmemi
B — jajāra D.

10. ahaṃ tuyā sparddhāmānā kadrū² " çāmsa upā
" dāde | ajānati bhayam krodhāt sā mā 'jayat sam-parāye

9 ¹ sine avagraho. ² accentus! ³ verbum accentum tenet, et
idcirco cum praepositione conjunctum exhibetur.

|| 1 || katham dāsyān mōcayitum¹ vi-shabyā mayā dāsenā
yadi vā prithivyā | ā cakshva çumge dṛlham āsmi
ārtto² 'nnēna vā 'py uta vā dhanēna || 2 || gachā 'nu-
-yukshvā³ sarpān yadi moksho 'sti kenā cit | mayā vā
yadi vā 'ruṇenā paçu-bhīr dhanēna vā || 3 || na putrān
veda na patim tathā 'ham yushmān vāhamty¹ ābalā
kṛiçā 'smi | kshīṇo dhātūr na jāvo mamā 'sti katham
dāsyāt pari mucyeya vṛiddhā || 4 || 10 ||

1 kadravā | ā | çamse | upā | ā | dade — mā | ajayat
— 2 dāsyāt | mōcayitum — vi — sabyā — ārttaḥ | annēna |
vā | api | uta — 3 gachā | anu-yukshvā — vā | aruṇenā
— 4 vedā — vāhamti — kṛiçā | āsmi — jāvaḥ |
mamā | āsti — In fine vargi 10 cod. E: sū 5.

1 upādadhe BD — 2 prithivyāḥ B (prima manu). D
— asmārto D — ārtto 'nnēna A pr. manu; ārttonnevāna
pyuta B pr. m. — 3 gachāniyūṃshi BD — 'sti kaç
cana BD — 4 kshīṇo jatrur BD.

sūktam 6 (sec. cod. E).

11. iṃdrāsya somo ni-hito guhāyām tritīyē prishthe
rajāso vi-mānē | tam ā¹ hritya² tarāsā çam-tāmenā tenā
"tmānam nish-kṛīyaçam³ carā tvam || 1 || somam sarpāḥ
pīpāsanty āsmābhīr dīva ā-hṛitam | dūr-ābarō dīvaç
ce 'mdūr garutmant⁴ sa cā nish-krayāḥ || 2 || ā tē
çṛiṇomi vi-nate su-parṇi yadi brāhmaṇam na jāghamtha²
mātaḥ | patishyāmi² tava kāmāya dūrād dīvas prishthāt

10 ¹ accentus! ² sine avagraho. ³ verbum accentum tenet et
idcirco cum praepositione conjunctum exhibetur.

11 ¹ non conjunctum cum sequenti voce. ² accentus! ³ çam
conjunctum cum nishkriya! ⁴ sine avagraho.

somām āharttavā ū || 3 || na brāhmaṇaṃ jaghaṇāḥ 'haṃ
 garutmaṃ⁴ na sātra-ghnā 'py ābhavad dvitīyā | nā 'nenā-
 sam enāsā pro "ṛṇūvimī⁵ nā "gā-sprīṇo apā⁶ harāmy enāḥ
 || 4 || kim ā¹ hrītvā kim vi¹ jītvā kim ū kṛtvā tu pau-
 rūṣhaṃ | dāsyād vo vi¹ prā-mucyeya⁷ tad u çamsāta²
 lelibāḥ || 5 || vārāṃ varīyaṃ² divy út-tamāyāṃ rahāḥ
 çṛṇumo vṛihad imdra-rakṣitaṃ | tam ā¹ hrītvā 'mṛita-
 -po "ṛṇūvema³ dāsyān mūcyasva yadi çaktīr asti te || 6 ||
 || 11 ||

1 ā | hrītya — niḥ "krīyaçaṃ (niḥ "krīya | çam F
 pr. m.) — 2 divaḥ — duḥ "āharāḥ | divaḥ | çā | imdūḥ |
 garutmaṃ | saḥ — niḥ "krayāḥ — 3 jaghaṇtha — āhartta-
 vai E; codex F hic nimis corrosus — ūṃ iti —
 4 jaghāṇa (jaghaḥghāṇa F pr. m.) — sātra-ghnā | apl |
 ābhavat — na | anenāsam — pra | ūṇūvimī | na |
 āgā-sprīṇaḥ | apā | harāmi — 5 ā | hrītvā — vi | jītvā |
 kim | ūṃ iti — dāsyāt | vaḥ | vi | prā-mucyeya | tat |
 ūṃ iti — 6 varīyaṃ | divi — u-ttamāyāṃ E — ā |
 hrītvā | amṛita-pā | ūṇūvemaḥ | dāsyāt — F: sū^o 5. —

1 nishkrīvaçaṃjaratvaṃ B (pr. m.). D — 2 pipā-
 samtv BD — divaṇçcedur D — 3 āhartavā A (sec. m.).
 C — 4 satraghno abha^o BD — nānena savedam enasā D
 — sprīḍho BD — harāmy ena B (pr. m.). D, harāmy
 eva B sec. m. — 5 pūrushaṃ D — dāsyād vau D —
 çamsaba D — 6 divaḥ çṛṇavo vṛihad BD (çṛivo D) —
 mūncasva BD.

12. imdrāsyā somāṃ ni-hitaṃ gulāyāṃ tṛitīyāt
 priṣṭhād rajāso vi-mānāt | ni-hatya rakṣas tarāsā pra-
 -nūdyā¹ "hāriṣyāmi ca va imdum nu māi 'va || 1 ||

11 ⁵ ita omnes. ⁶ sic (°o a°). ABCD. ⁷ verbum cum praeposi-
 tione conjunctum.

12 ¹ accentus!

sarvē devā divi rākṣhamti somam bhūtāni ca 'nyāni
 mṛghānti tāta | tasya jānīshva¹ yadi te vi-shahyaṃ creya
 'bhaujishyāt² tava jivitaṃ me || 2 || chaṃdāmsi vai smō
 vi-nate su-parṇi yajñam yāni vi-tātaṃ dhārayānti |
 asākṛid vai yājña-māhe puras tāu mā nō dātā ni
 dāme³ 'va-māmsthāh^{1,3} || 3 || yāni chaṃdāmsi catur-ut-
 tarāni yajñam vāhamti¹ vi-tātaṃ sapta-tāntum | tāny
 aham āsmi vi-nate su-parṇi mām devatāh⁴ prā 'bhinvamti
 somam achā || 4 || nā 'nāçnato vīryaṃ kim canā 'sty
 āsmi loke carātaḥ su-parṇi | prichāmi tvā vi-nate 'ham
 etat kim svit bhuktvā 'tha pathāmi² deva-lokam || 5 || 12 ||

1 pra-nūdyā | ā | harīshyāmi — vāh — nu | mā | ēva
 — 2 devāh — ca | jānāni E. F (pr. m.; quod sec. m.
 habet, non liquet propter corrosionem codicis) — vi-
 -sahyaṃ | creyāh | abhaujishyāt — 3 smaḥ — asākṛit |
 vai | yājña-māhe | purah | tān | mā | nāh | dātā | ni |
 dāme | āva-māmsthāh — 4 catuḥ -uttarāni — vāhamti
 — pra | abhinvān — 5 na | anāçnataḥ | vīryam | kim |
 cana | asti — bhuktvā | athā — E: sū 6.

1 tata (tava D) indum namaiva BD — 2 cānyāni
 ACBD — 4 prāhiṇvant B — 5 bhuktvā pathayāmi D.

sūktam 7 (sec. cod. EF).

13. eṣha mahān parvātas tasya kūtē mahān hrādas tatrā
 bhūtāṃ mṛghāntāṃ | tad dhastinam avā¹ tīrṇaṃ grāhī-
 shyasi sa tē bhākshas tā ubhau paçya guruḍa || 1 ||
 mahā-nāgo ghoshā-vān nāmā patinī mahā-dānto megha-
 -ivā 'vā bhāsate | tam tē 'dadāt sga sakhyenā dhātā tau
 bhākshayitvā 'tha pathāmi^{2,3} deva-lokam || 2 || vayāmsi vai

12 ² ita omnes codices. ³ verbum cum praepositione conjunc-
 tum. ⁴ sine avagraho.

13 ¹ non conjunctum cum sequenti voce. ² ita omnes codices.
³ accentus!

sinó vi-nate su-parṇi nā 'sinān bhūmau bhakshyamāṇam
 dhinoti | vṛikṣam nō brūhi yadi vettha kam cid yatrā
 'dhi-ruhyā³ 'dmā³ rucyā 'mbā bhakshyam ||3|| yatra
 ṛishāyo⁴ vālā-khilyāḥ su-parṇa vaikhāṇasāḥ⁵ cā munayo
 vasamti³ | yasya cākhāḥ patitā yojānāni tam ā rōha
 cākhinam bhojānāya || 4 || uaga-ṛeṣṭham raubhinam
 gachā³ cighram vṛiha-chākhām janayituh sakhāyam |
 tam ā-rūhya³ bhakshayethāḥ³ su-parṇa sa cēd garutman³
 vṛishāyeṇ³ na cā 'nyah || 5 || 13 ||

1 eṣaḥ — hṛidaḥ F — tat | hastinām | avā | tīr-
 nam | grāhishyasi | saḥ — tau — 2 meghaḥ — iva | avā —
 te | adadāt — 3 smaḥ — na | asmān — naḥ — yatrā
 adhi-ruhya | admaḥ | rucyā | amba — 4 vālā-shilyāḥ F
 — vasamti — patitāḥ — 5 brīhat-çākham — saḥ —
 vṛishāyet | na.

1 mahān hṛidas A (sec. m.). C — tāv ubhau BD
 — 2 mahānāgaughoshavān I — patmī khādamtau B, patmī
 shādatau D — pathcyi B — 3 bhakshamāṇam BD —
 — kincid BD — ruhyamamādyāma bhaksham BD —
 4 cākhā A prima manu — 5 sace garutman vṛishaye-
 janānyah BD.

14. gham imau vāçltāyām-iva çuddha-padmau nāgaū
 matamgā-'nucārau pra-bhinnau | agrāhaisham¹ pra-muditō²
 mahāmtāy adhivānam etam pāta etad dhṛājishyan ||1||
 mahā-vīryam hastinām meru-mātram saha-grāham dhā-
 rayāmn amtarikshe¹ | jāvenā vāyūm balā-vamtam īra-
 yamn² upa¹ 'ty asau kāmpayān mā su-parṇah ||2|| prati
 tiṣṭha raubhinam dhārayāsva çrameṇa vai mōmumu-
 hyr¹⁺² bhavāni² | chamdō-bhir miçrah saha devatābhīr³ ā
 tvā rokshyāmi sabāsā¹ 'ham garutmān¹ || 3 || eṣā prāci³

13 ⁴ ita (yatra ṛi°) ABCD. ⁵ sine avagraho.

14 ¹ ita omnes. ² accentus! ³ sine avagraho.

garuḍa tām ṣṛāyasva yasyām valkhāṅsā³ ṛishāyo vālā-
-khilyāḥ | parāsyām namati tāvāt tiraçci³ sa cēd garuṭ-
man³ vṛijīnād bibheshi² || 4 || abhāmksih² çākḥām vṛiji-
nam kārishyasi² hanishyasi² brāhmaṇān ye pṛithivyām |
atūrttaṁ tamō rajo vi nāçishyasi nā " hārishyasi somām
etaṁ garuṭman³ || 5 || 14 ||

i vāçitâyām - iva — maṭaṁga- anuçāran — ma-
hāmtau — pate | etat | dhraḷishyan — 2 īrayan | upā |
eti — kampayan | mā — 3 momumubuh — chamdāḥ-
" bhiḥ — sahāsā | aham | garuṭmān — 4 saḥ | çet —
5 abhāmksih — karishyasi — na | ā | harishyasi —
EF: sūktam 7.

1 patamgānu° B — etat pata etadrajishyan BD (pata
edra° D) — 2 airayan BD — kampayam vā BD —
3 çrame vai momuhur D — bhavāmi BD — miçlaḥ BD
— garuṭman BD — 4 rathasyām napati tāvāt tiraçci
sa ce garuṭman B, rathasyām namati vat tirāçci sa ce
garuṭman D — 5 etad garuṭman BD — abhāmksih AC,
abhāmksih EF.

sūktam 8 (sec. codd. EF).

15. sāvyena çākḥām dhārayati¹ dakshingne 'tārā
ubhau | balam paçyā¹ su-parṇasya na vācā pari-māyyām
|| 1 || ko 'nu vācām īrayaty aṁtarikshe² mahodāyām² |
ekālḥ svapiti¹ me sūto dvitīya upā jāyate || 2 || aham vai
tē magha-vant samvatsarah² pṛishthe 'dhi mātṛā ni-hito
'yam āsmi | padā 'nu çākḥām adhārām pra-vṛimdhī^{1,3}
bilimthe⁴ pakshāv api sam hārasva || 3 || nai 'nām vadh-
raḥ pari hara(c) chata-cārmā 'nu-chidaḥ | yām āmba

15 ¹ accentus. ² sine avagraho. ³ verbum cum praepositione
conjunctum. ⁴ ita omnes codices.

rauhṇasyā 'haṃ cṛāṇitaḥ cākḥām adhārayaṃ || 4 || na
 hastinām bhakshayitvā¹ bilimthe² saha-grāhaṃ bhukta-
 -vān asmi cūṃge | diṣa³ bhūyō bhakshyam anyam ma-
 hāntaṃ yathā triptaḥ sva⁴ pathēyaṃ⁴ kṣaṇenā || 5 ||
 || 15 ||

1 dakṣhiṇēna | itārau — suparṇasyā (sine avagraho)
 E — 2 kaḥ | anū — dvītyāḥ -- 3 adhi — ni-bitāḥ |
 ayaṃ — padā | anū — pra-vṛiddhi E. F (prima manu) —
 4 na | cṇāṃ — harat | cāta-cārmā | anu-chidaḥ (anu-
 -chidaḥ E) — rauhṇasya | ghaṃ — adhārayan E, adhā-
 rayam F — 5 bhūyāḥ — sva¹r iti svāḥ —

1 dhārayamti C, dhāraṭi D — itarāv ubhau BD —
 2 airayaty BD — ekasyapati BD — 3 nibato 'haṃ BD
 — adhām A prima manu — pravṛiddhi D — 4 vadhriḥ
 B — parihatachata° D — anuchiraḥ BD — adhārayan
 ACED, adhārayam FB — 5 astinām F pr. m. — bhaksh-
 ayaṃtaṃ mahāntaṃ BD — sva B.

16. jaṃgamaṃ sthāvarāṇy¹ atty eṣhā vṛittih sātātānā¹ |
 vayāmsy ubhayām aṇamti sthāvarāṇ jaṃgamaṃ ca
 yat || 1 || niṣhāda-rāṣṭraṃ bāhv eka-bhedam tad addhi²
 tvam mama kāmāya cūra | nā '-cṛāvayaṃti^{2,3} na yājanty
 eṭe 'unām cīvam cūcumaḥ 'tad gūrutman' || 2 || brāh-
 maṇam sma tu mā hīmsiḥ carāntaṃ janātām¹ anū |
 devaṃ kṣamā-pāraṃ cūra sa mṛityur na tava parāḥ
 || 3 || eka-cīrshā dvi-pādā dvi-hastā avā¹ grihitā² mamā
 te su-parṇi | pṛichāmi tvā vi-natē 'ham etat kiṃ svid
 rūpaṃ bhūvati brāhmaṇasyā || 4 || rajasvalō¹ jātilaḥ
 pāṃka-danta unnīta-cikho vadāti² satyam eva | amitra-

16 ¹ sine avagraho. ² accentus! ³ verbum cum praepositione
 conjunctum. ⁴ non conjunctum cum sequenti voce.

-madhye na bibhetti mṛityoḥ sa brāhmaṇas taṃ sma mā
hān garutman¹ || 5 || 16 ||

1 sthāvarāṇi | attī | eśhaḥ (eśhā F pr. m.) | vṛittih —
2 bahū|ekā-bhedam | tat | addhi — na|ā-çrāvayamti² — ete
— amṇam — çuçrumaḥ | etat — 3 hīmsiḥ — saḥ — mṛicyuḥ
E — 4 ekā-çirshāḥ | dvi-pādāḥ | dvi-hastāḥ | avā |
grihītāḥ — vi-nate | aham — 5 rajasvālāḥ | jaṭilāḥ |
paṃka-dāmtāḥ | unnīta-çikhaḥ (unnīta-çikhaḥ E) —
saḥ — mā | hān — In fine vargi 16 E habet: sū's |
arddhaḥ, F nihil nisi arddhaḥ.

1 aty D — eśhā BD, lacuna in C — udyamti B,
adyamti D — 2 na çrāvayamti nā vimūncam A pr. m.
ante nāçrāvayamti; in B pro yajamty legitur vimūn-
camty — çuçrumetad B, çuçrumetamd D — 3 tavat-
paraḥ D — 5 unnīçisho BD — In fine vargi 16 arddhaḥ
AC, arddham BD.

sūktam 9 (sec. cod. E).

17. shal¹ agnayo yaṃ puruṣhaṃ tapāmti jaiho
hārdḍa audāro² raitāsaḥ ca | taptaḥ cā gharmah çicraḥ
cā çitāḥ sa brāhmaṇas taṃ sma mā hān garutman² || 1 ||
matsyā-iva bīliçām³ jagrasāno gurū-'dāro bhavāti⁴ brāh-
maṇenā | aṃgāra-iva vi-dahāmn eti kaṃṭham s. b. t. s.
m. h. g. || 2 || ā hāriṣhyāmi te somam jñāto bhakṣbaḥ
sānātanah² | ā 'mtatō bhakṣbāyishyāmy⁴ ubhayam sthā-
shnū jamgamam || 3 || vayasāṃ rājānam abhimāti-shāhām
divyam sū-parṇam vayasā bṛihamtām | çūram sū-parṇam
abhi yat pratīkam tārksyām çaumgeyam namaso 'pā-
tishthe || 4 || çabdenā 'sau pṛithivīm divam ca sam-

17 ¹ ita ABCD. ² sine avagraho. ³ ita omnes codices. ⁴ accentus!

-nādayāṃn eti nabho diçaç ca | manye çaṃgeyo garuḍo
'ruṇo vā priyaḥ putro bhāvati me kshaye 'dya. || 5 || 17 ||

1 shaṭ | agnayāḥ — çitāḥ | 2 matsyāḥ - iva —
guru-ūdarāḥ — aṃgārāḥ - iva — vi-dahān | eti | kaṃṭham |
° | 3 ā | haṛishyāmi — ā | aṃtatāḥ — sthāsnū (saṃ°
shṇu E marg., sthāṇu F prima manu) — abhīmāti-
-sāham (E, lacuna in F) — abhi | yat | pratīkaṃ —
namāsā | upā | tīshṭhe — 5 çabdenā | asau — saṃ-nāḍ-
ayān | eti | nabhāḥ | diçāḥ | ca — garuḍāḥ | aruṇāḥ —
kshaye | ādya.

1 sa brā°n A, sa brāhma° B, sa brāhmaṇas tam D
— 2 vidadhāmi C prima manu — sa brā°n A, sa brā°
rutiman C, sa brā° B, sa brāhmaṇa° D — 3 jāto BD
— āmtato BD — sthāshṇu AC, sthāsmi BD — 4 su-
parṇaṃ abhi yat patīkaṃ D — 5 prithivīm ca divaṃ
ca D — sannādayāṃn AC, sumnādayāṃn BD (m, non
anusvārus, ante nā) — kshaye 'dyat BD.

18. tatāḥ su-parṇaḥ saṃ āyād bubhukshīto mātṛā
"-jñāto bhākshā¹ yān vai ni-shādān | ā-kṛishyā pakshāv ānu-
-gamyāmānāmt² saṃ-prāpyāms tu mukhaṃ pra-yachāte¹⁰⁰
|| 1 || ut-plūtyo² 't-plūtya² bhākshāṇām ni-shādān vai vi-
-haṃgamaḥ³ | gatō² kaṃṭhe tu cai 'kāsmin dahyate smā
'gnirāci-vat || 2 || nir-dhūme 'vi-shphulīnge cā 'rttaḥ⁴⁰⁰
çūṃgā-vaçāḥ smāran² | ahō vīryāṃ dvi-jātīnām jātimātro-
-pajīvinām² || 3 || niḥ krāmā² smād dvīja-çreshṭha na
bhakshas³ tvam hi me bhaveḥ² | ete bhākshā mayā 'tro
'ptā na tvam çocitum² arhāsi² || 4 || na manye jivād-
-ātmānam bhāryā-pūtrair vi-varjitaḥ² | dvijas⁴ tu sa-nishā-
dikaḥ sa-sutās tvan-mukhe viṣam² || 5 || sa-jūṇaṃ tam
dvijam⁴ tyaktvā tīrtvā cā 'jñā⁴ vi-haṃgamaḥ³ | itārān
bhakshayitvaj² 'va siddhim yātas tatō dhruvam || 6 || 18 ||

18 ¹ ita omnes codices. ² accentus! ³ falsa divisio! ⁴ sine avagraho.

1 sam | ayāt — mātṛā | ā-jñātaḥ (F. sec. m.) |
 bhakṣaḥ | yān — nī-sādān — sam-prāpyān | tu — pra-
 -yachāte — 2 ut-plūtya | ut-plūtya | bhakṣhāṇām | nī-
 -sādān — vi-haṃgamaḥ | gatē — ca | ekāsmīn — sma |
 agnirāci-vat — 3 nīḥ - dhūme | avi-sphulinge | ca |
 ārttaḥ — smāraṇ | aho iti — jātīmātra-upajīvinām —
 4 nīḥ | kramāḥ | asmāt — bhakṣhāḥ — bhāveḥ — bhak-
 -shāḥ | mayā | atrā | upātāḥ — çocitum | arhāsi — 5 jīvāt-
 -ātmānaṃ — tvat-mukhe — 6 ca | ājñāḥ — bhakṣhāyī-
 tvā | eva — E: sū° 9.

1 suparṇa çramayād D — nikhādān B pr. m. —
 ākṛiṣṭa BD — pakṣhe nanu° B, pakṣher ananu° D —
 samprāpyāṃs tu B, samprāpyām su D — 2 bhakṣhāṇām
 AC, bhakṣhāṇām BD — nikhādān B pr. m. — vihaṃgama
 BD — vaitasmin B — dahyate cā 'gni° BD — 3 vish-
 pu° BD — vaca smāraṇ AC — 4 nishkramadhyam
 (nishka° D) dvijaçreshṭham abhakṣhas tam bi mān bhavet
 BD — bhakṣhyas A prima manu — mayā proktā BD —
 5 jīvītātmanām BD — sanikānikāḥ B pr. m., sanikādī-
 kaḥ sec. m., sanikhānikāḥ D — sasutas tu mukhe BD
 — 6 svajanam tadvijam tyaktvā tijnātvā (tijnāti D) vi-
 haṃgama BD — itarā bhakṣhamāpannā siddhir bhavati
 tad (ta D) dhruvam BD.

sūktam 10 (sec. cod. E).

19. ābam sū-parṇaḥ patātām varīṣṭho mātṛā-çisṭhāḥ
 sōma-hāraç çārāmi | bhaujīshyam¹ riçhaty aruṇasyā mātā
 tan mā 'çivenā 'bhi bhāva dvije-'mdra || 1 || ābhy
 āyushā varçasā tvā vādāmi kac cid vas tāta kuçālam
 griheshu | kac cid garutmaty² aruṇasyā mātā na çocati

19 ¹ ita omnes codices. ² sine avagraho.

sparddhānam mānasam vā || 2 || vedā 'ham etat kuçālam
griheshū dāsyād duḥ-kham vēdayate su-parṇi | ā mān-
traye tvā patatām² varishṭha patāmy aham tri-dīvam
imḍum achā || 3 || yajñasyā tvā rakshātu³ dakṣiṇāç ca
vārām varīyaṃ¹ patatāḥ pūrvām astu te | ṛico yajñmābi
patatāḥ⁴ su-parṇa sarvās tvā 'horātrā⁵ abhi cā çrayam-
tām || 4 || svasty-ayānam tārkshyam arishṭa-nemiṃ mā-
had-bhūtam¹ vāyasam devatānām² | asura-ghnam imdra-
-sakham samat-sū bṛihad yaço nāvām-ivā³ rūhema || 5 ||
amho-mucām āṃgirāsam gayām ca svastyātreyam⁶
manāsā ca tārkshyam | prayāta-pāṇiḥ çaranam pra pādye
svasti² sām-bādheshv abhāyam no astu³ || 6 || 19 ||

. 1 uātrā-çishṭaḥ — ṛichaty — tat | mā | açivena |
abhi | bhava | dvija-imdra — 2 abhi — kat | çit | vaḥ —
kat | çit | garutmatī³ — 3 vedā | aham — duḥ-kham —
patatām — 4 dakṣiṇāḥ | ca — paritaḥ F pr. m. —
ahorātrāḥ F sec. m. E, hotrāḥ F pr. m. — 5 svasti-
-ayānam — māhat-bhūtam — samat-sū — nāvām-iva |
ā | ruhema — 6 amhaḥ mucām. — svastyātreyam —
svasti.

1 patām D — varishṭha BD — mātṛā çishṭaḥ A pr.
m. — ṛichaty A pr. m., ichaty B, bhaujishyachamity D
— 2 kacciddhas tāvat D — garutmatī aruṇasya D
— sparçatam mānasam vā B, sparçanamānasam vā D
— 3 dāsyādukham D — 4 vīrayam A prima manu —
patata D — açnute B, eçnute D — pāritāḥ F pr. m. D
— suparṇi BD — hotrā F pr. m. D — 5. 6 svastyayanam
tārkshyam tāmam | asuhema (!) o | amho o tārkshyam |
prayata o astu D⁶.

19 ² accentus! ⁴ abhinc accentuatio cessat in E. ⁵ ita (*o a*)
ABCD. ⁶ scriba ambo versus ex Rīgvedo (5, 51, 16. 17, vid. Mülleri
praefationem vol. III pag. XXX) laudatos putans partim modo exhibet;
prior eorum etiam in Adbhutabrahm. I, 1 laudatur, vid. Weber zwei ved.
Texte über Omina und Portenta p. 813. 814.

20. apl svīt kim cid iha bhūtam asti bhaviṣhyad
vā 'pi brīhaspate' | yan me rakṣhām ni-hitām atī'tya²
vīryeṇa somam sahasā harēd itaḥ || 1 || śhaṣṭim sahas-
rāṇi rajāsa ā-citānām navā navatīr vedyāḥ çatāni | ā
hāriṣhyasi garuḍo vainateyaḥ¹ prā-sahā somam ni-hito
jihīrishuh³ || 2 || kutāḥ svij jātāḥ kasmāl lokāt kātara-
syāḥ prithivyāḥ | bhāvanam yo yūyutsati² dhanur-grāham
anuttamam¹ || 3 || su-parṇi vi-nātā nāma tapo 'tapyata
dustaram¹ | tasyām jāto garuḍo vainateyo¹ yaç ca so-
mam hartā çākunis tasya viddhi || 4 || 20 ||

1 asti — vā | apl — yat | me — atī-itya — sa-
hasā | harēd — 2 rajāsaḥ — navā | navatīḥ | vedyāḥ —
prā-sahā — jihīrishuh F pr. m. — 3 svīt | jātāḥ | ka-
smāt | lokāt — yūyuchaṭi F pr. m. — dhanuḥ - grāham |
anuttamam — 4 atapyata — duḥ - taram F prima manu,
dustaram F sec. m. E — E: sū °₁₀.

1 eha C — rakṣhāmsi D — nihatām BD — 2 ra-
jata B — çatābhi A prima manu — navatīrnnāvyāḥ B,
navatīrvenāvyāḥ D — nihato D — jihīrisham B, jihīr-
isham D — 3 dustaram BD — yasya somam BD.

sūktam 11 (sec. cod. E).

21. aham svīd imdrā uta vainateyaḥ¹ kātaraḥ çuçrāva
bhuvānāṇi 'chan | imdum parāmcam¹ ni-hitam vi-cakṣha-
nam mame 't tu somam sahasā harēd yat || 1 || tavē
'mdra jātam uta yaj jāniṣhyat tavē 'mdra bhūtam uta yad
bhaviṣhyat | tava diçāḥ prā-diçā ud-diço brīhat tavā
'-çishā prā-çishā sarvām ucyate || 2 || mahān ghoshā
upari çrūyate 'sau katham pūtra bhrātaram nā 'bhi

20 ¹ sine avagraho. ² accentus! ³ ita (*rish*) omnes.

21 ¹ sine avagraho.

dhāvasi¹ ekāḥ su-parṇo bhavāç ca devā nāhy¹ enaṁ
ekāḥ pra sābeta² çakraḥ || 3 || abhrātā bhrātrā garuḍo
'ruṇenā' putrā çuṁgā vi-nātā su-parṇi | nāhi¹ mātā
aruṇo yāti² nūnam gachā svayaṁ tri-divaṁ sōma-bhāṇaḥ
|| 4 || 21 ||

1 imdraḥ — bhuvānāni | ichau — mamā | it —
sahāsā | harēt | yat — 2 tavā | imdra — pra-diçāḥ —
tavā | ā-çishā — 3 ghoshāḥ — asau — na | abhi —
devāḥ | nāhi | enaṁ — 4 garuḍaḥ | aruṇenā | aputrā —
nāhi | mātāḥ.

1 imdra D — katara D — nihihatam D — 2 tavedra
D — jānīshyat tavemjātanūta yadbhāvishyat C prima
manu — 3 surṇopa A prima manu, suparṇau D —
çakra BD — 4 garuḍo ruṇonāputrāçrugā D — svayatri-
divaṁ D.

22 apād bhāvanā nāhi¹ çam baṭ² kārōty³ ati-hā tvā
'sau nahāsaḥ³ pra mādyate | aṁdho jāgrīvir nahāsaḥ³
pra mādyate katham sū-parṇo garuḍo 'ti mokshate || 1 ||
ojā-iva sahā-iva nabhā-iva balām-ivā 'bhram-iva bhīr-
-iva | māhad balām aprati-dhṛīshyam etad garutmāty¹
upa-mā nā 'sti çuṁge || 2 || vātō 'sya prāṇān¹ marūto
'sya pakshāv agniḥ çirō rakshatu jāta-vēdāḥ | aham
purastād¹ aham āsmi paçcāc caṁdro lālāmā² garuḍasyā
prīshthe || 3 || kim nu ghoshāḥ çrūyate yatra somo bṛi-
hāspate¹ hamtā vēdā 'vā gatvā | jyā hā çinte yadā
'vāsriṣṭā¹ rorūyate bādhirāḥ sōma-pāḥ || 4 || aham
etaṁ māgha-van vēdā ghoshām su-parṇasyai 'sha patatāḥ²
çacī-pate | vainateyo¹ hāratī yasya somām ni-hatya tavā
soma-pālān garutmān¹ || 5 || 22 ||

1 apāt — nāhi | çam | baṭ | kārōti | ati-hā | tvā

21 ¹ accentus!

22 ¹ sine avagraho. ² ita omnes codices. ³ accentus!

(ati | hātvā F pr. m.) | asau | nabhasaḥ — amdhah —
 ati — 2 ojaḥ iva | sahaḥ iva | nabhaḥ iva | balam iva
 | abhram iva | bhīḥ iva — garutmāti — ua | asti —
 3 asya | prānān — asya — paścāt — lalāmā — 4 vedā |
 avā — cīṅkte F — yadā | avasṛiṣṭā (ava-sṛiṣṭā E pr.
 m.) | rorūyate — 5 etam | garutman (sine acc.) | magha-
 -van | ghosham F pr. m. — su-parṇasyā | eṣaḥ — E:
 sū° 11.

1 chaṁ baṭ B — atihāstvásau BD — 2 upamānāsmi
 B — 3 vāto smi B — bhakshāv BD — 4 cēdāvā AC
 sec. m., vedāvā pr. et tertia — cīṁkte padāvasṛiṣṭā BD
 — 5 somapālān garutman D.

sūktam 12 (sec. cod. E).

23. apād bhāvanāḥ kṣhipra-dhānvā kvā 'sīd yasyā
 'gnim bānā-mukham tiraçcatā¹ | yasyā bāhu-bhyām vi-
 -"yāte² sāyako vṛiṣhā triṁcat stāvanyāny ayūtāni shāṣ-
 ṭim || 1 || apādām vai bhīṣhayāmānāḥ su-parṇaḥ kṣhip-
 ra-dhānvā carati kṣhipreṇa çūrāḥ | nai 'nam carāṁ-
 tam pari bāna āsā³ yat somam yad ārcad² divy ut-ta-
 māyām || 2 || kvā 'rbudo nāhuṣhaḥ kādṛaveya ulūko bāl-
 bûlaḥ çvasānāḥ kvā 'sīt | sapān-nimīshaḥ pra-liçāḥ kvā
 'sīd yan mā imdum harāti vainateyaḥ³ || 3 || kakub-
 -bhaṁḍaḥ cakra-tūṁḍaḥ kvā 'sīd açva-niukhaḥ kuṁḍa-
 -kārṇaḥ kvā 'sīt | vi-kroçānāḥ khara-kāmṭhaḥ kvā 'sīd
 y. m. i. h. v. || 4 || kaçambûko venûko açvā-kramdo³
 'la-garddaḥ parūshaḥ kvā 'sīt | nabhorûpa-sârûpan² kvā
 'stām y. m. i. h. v. || 5 || upa-tīram varttāmānāḥ çaçā-
 -'kshaḥ krodhenā nartto ajānasya³ karttā | vyādāya-svāpī
 vi-bhidaḥ kvā 'sīd y. m. i. h. v. || 6 || 23 ||

1 apāt — kvā | āsīt | yasyā | agnim — vi-iyāte —

23 ¹ sine avagraho. ² accentus! ³ sic (°o a°) ABCD.

stāvanyāni — 2 na | evaṃ — bhāṇaḥ | āśa | ā — ārcat |
 divi — 3 kvā | arbutaḥ | nahushaḥ | kādraveyaḥ | ulūkaḥ
 — kvā | āsīt — sapat-nimishaḥ — kvā | āsīt | yat | me
 — 4 kakup-bhaṃḍaḥ — āsīt | ° | 5 kaṣambūkaḥ | gla-
 -garddaḥ — kvā | āstām | ° | 6 upa-tīraṃ — caṣa-ak-
 shaḥ — martaḥ | ajānasya — kvā | āsīt || 23 ||

1 yasyāgni D — trimṣattamanyāny B, trimṣatya-
 manyāny D — 2 suparṇa BD — cūra BD — āsām
 D — 3 nahusha D — balbulaḥ D — suparṇamishaḥ B —
 pradicaḥ D — kvāsidya ° D — 4 kakubbbhaṃḍaḥ AC,
 kakumbbhaḍaḥ D — cakratuṃḍa D — aṣvamukha D
 kharakāṃḍaḥ A — kvāsidya ° A, kvāsidyanma BD —
 imḍuṃ vahāti C — 5 °ṃdo lakarddaḥ purushaḥ BD —
 kvāstām yanma ° ABD — imḍuṃ vahāti C — 6 caṣāksha
 BD — stvāpi C pr. m. — bibhidaḥ BD — kvāsid yan
 ma ° ABD.

24. gatīṃ vi-jñāyā cakunasyā sarpās tējo-balenā
 garudasyā cakra | te pānnagā¹ vihagē-ṃdrasya sparṣād
 bhītaḥ cīrāṃsy apy ādadhū tanūbbhiḥ || 1 || ye vi-dyutaḥ
 carātaḥ sarvatō¹ ghnātī annaṃ rakshāmtī abhāyā bhayā
 cā | cakshūr-mukhāḥ asvāpannā² ikshāmāṇā³ kathaṃ svid
 evā 'ti pipātī gridhrāḥ || 2 || ye vi-dyutaḥ c. s. gh. a.
 r. a. bh. cā | tābhyāṃ sam ākhyad garuḍo vainateyo¹
 vishūcya¹ te ayāt² sva¹r abhāyāṃ bhayāṃ cā || 3 || 24 ||

1 tejaḥ - balenā — pānnagāḥ | vihagē-ṃdrasya — spar-
 ṣāt — cīrāṃsi | api | adadhū — 2 ye iti — sarvatāḥ |
 ghnātī iti — rakshāmtī iti — cakshūr - mukhaḥ | asvā-
 pan — eva | ati — gridhrāḥ | ° | 3 tābhyāṃ — te
 iti | ayāt | svāḥ — E: sū° 12.

1 carāṃstapy B, cārāṃsy apy D — 2 ikshāmāṇā

24 ¹ sine avagraho. ² ita omnes codices. ³ ita ABCD.

C pr. m., ikṣhamāṇe BD — s ye vi ° A — samakṣhad BD — viśhaūcyau A pr. m., viśhūṃcyau D — te ayāt (cum virāmo) t sva₁r AC, teyāstar BD.

sūktam 13 (sec. cod. E)

25. yā me mâyâ 'ni-miṣṭhato javīyāsi sam-kalpajyotir'¹ ani-varttamānā | kṣhura-pāvir brahmaṇ kva₁ nu sâ bābhūva yan ma imdum harāti vainateyah² || 1 || yā te mâyâ 'n. j. s. a. | tām ātmasâci gāruḍo valnateyo³ javāj javīyān ny ajāhāt¹ balēna || 2 || yan me cakram ni-miṣṭhato javīyah sam-kalpajyotir'¹ ani-varttamānam | kṣhura-pāvi brahmaṇ kva₁ nu tad bābhūva y. m. i. h. v. || 3 || yat te cakram n. j. s. ani-varttamānam | tad ātma-sâci g. v. j. j. ny ajāhāt¹ balēna || 4 || parvātā-'śhṭhīrāh¹ kṣhura-pāvyah su-būdhnyo mōdā hrādā hrādinīh sūrya-varcasah | caṃdra-iva bhāmtīr bāhūdā³ viçva-rūpāh katham svid eva 'ti pipātī gridhrāh || 5 || tā grīva-chinnā apl ca mūrddha-bhinnāh kṛittāh saccamte bahulāni çakra | apād bhagvanō ni-bātas tad āsīn mṛghad vaiçasam³ akarot su-parṇāh || 6 || 25 ||

1 mâyâ | ani-miṣṭhatah — sam-kalpajyotih — ba-bhūva | ° | 2 yā | te ° | tām — javāt — ni | ajāhāt — s yat | me — bābhūva ° | 4 yat | te ° | tat ° | 5 parvāta-śhṭhīrāh — su-būdhnyah | mōdāh | hrādāh — caṃdrah - iva — viçva-rūpāh | ° | 6 tāh | grīva-chinnāh — kṛi-tāh F pr. m. E — ni-batah | tatah E — āsīt.

1 kṣhurapavi D — ka nu D — bābhūva ya ° A, bābhūva yan ma imdum ° nateyah C, bābhūva yan ma ° B — 2 nijahāt BD — s kau D — bābhūva ya ° A,

bābhūva yan ma° nateyaḥ C, bābhūva yan ma° BD —
 4 yat tē cakram° vartamānam A — samkalpa° tad āt-
 masāci D — tadātma° B — nijahā D — 5 parvāshthi-
 rāḥ C pr. manu, parvatāḥ ślṥhīrā D — kṣuravyaḥ C
 pr. manu — hṛidiniḥ D — viçvarūpākatham khid D —
 6 abhi ca BD — mūrddhabhimpā D — kṛiptāḥ BD —
 bahudhāni BD — nihitas BD — vaiyaçasam B, vaiya-
 çasanam D.

26. ādityā rudrā vasavo 'thā sādhyāḥ somaṁ rakṣa-
 ānto bahudhā¹ ni-viṣṭāḥ | marūto brahmaṇu kva¹ nu te
 bābhūvur yan ma i. h. v. || 1 || prāmca¹ āyan vasavaḥ pre-
 -"kṣyamāṇā² ud-āmcō viçve maruto 'thā sādhyāḥ |
 dakṣiṇā rudrāḥ sāha gāṁdharva-senayā prāticā¹ ādityān
 anayad vainateyaḥ¹ || 2 || vaiçvāṅaro¹ jāta-védāḥ kvā³
 "sīd yo ma imdum pari-grīhyā 'dhi tiṣṭhati² | arcir²""
 jvalāmtam anigbriṣṭa-tejasam⁴ katham svid evā 'py ati
 yāti gridhrāḥ || 3 || ghrītasya simdhūn anayad vaina-
 teyo¹ baddham baddhāny āyutāni śbaṣṭim | tais tārpayi-
 tvā tavā jāta-védasam hiraṇmayāḥ¹ sroty āpata(c) çakum-
 tāḥ || 4 || vaiçvāṅaram¹ tārpayitvā² ghrītena sarvān
 anyānt soma-pālān vi-jityā | mghāmegha-iva nīmnāni¹
 samāni kurvan parāñ¹ gachad garuḍo vainateyaḥ¹ || 5 ||
 || 26 ||

1 ādityāḥ | rudrāḥ | vasavaḥ | athā — bābhūvuh
 (bābhūva F pr. m.) | ° | 2 prāmcaḥ | āyan — pra-ikṣhya-
 māṇāḥ (1kṣyamāṇāḥ F pr. m.) — ut-āmcāḥ — athā —
 dakṣiṇā — prāticāḥ — 3 kvā | āsīt | yaḥ | mē — pari-
 -grīhyā | adhi — arcir | jvalāmtam (arccir - jvalāmtam
 F pr. manu) | anigbriṣṭa-cetasam (F, -tejasam E) | ° |
 api | ati — 4 baddhāni — sroti | āpatat | çakumtāḥ —
 5 tārpayitvā — anyān — mghāmeghaḥ - iva — E: sū° 13.

26 ¹ sine avagraho. ² accentus! ³ non conjunctum cum se-
 quenti voce. ⁴ ita ABCDE.

Incipit hunc vargum in codicibus B et D versus:
ud aṣrayamtu cet.; vid. varg. 30 in fin. — 1 babhūva
ya ° AC, babhūva yaṇ ma ° BD — 2 prekshamānā
BD — ajayad B sec. m. D — 3 arcijvalantam D —
katham svid evā 'ti pipāti gridhraḥ BD — 4 ajāyad B
sec. m. D — 5 croty apatyachakumta D — 6 sarvā ni-
nmā soma° D — padāṅgachāt B, padā gachāt D.

sūktam 14 (sec. cod. E).

27. ekō bābhūn bhīma-bālo 'dhy ātiśṭhat tavai 'va
çaktah sa-dāço balēna | yan mē rakshān dharshita-vām
çakumtas tenā 'sya kruddhah pra hārāmi vajrām || 1 ||
tapo-mayam kshura-pāvi sva-vīryam yenā vṛitrasya
hriḍāyam ni-kṛīmtam | tan mē vajram prati-batam
çakumte bṛihāspate¹ kim nu bhūtam sū-parṇah || 2 || esha
chamdāmsi sabitāni çakra yajur-mayaḥ sāmā-tanūḥ sū-
-parṇah | imdūm pītvā vīrya-vāms² tārksya-pūtras tenā
vajrah prati-batas tavā 'trā || 3 || idaṁ devānām ari-
-ghātī vajrām ā-vṛitrāpūrvam anī-batya çatrūm | tad ā-
-vṛittam tat surāṇām na sādhu vajrāsya mānāḥ kriyātām²
garutman¹ || 4 || aurvam tanū-jam vi sṛjāmy animdya
ta(c) chimdhi vajreṇa bhava² tvam idyāḥ | hitam devānām
priyam eva tubhyam sāmā 'smi karttā na balēna çakra
|| 5 || rishē mānām karishyāmi² vajram yasyā 'sthi-
-samblāvam | vajrāsya ca karishyāmi tavā çai 'va çāta-
-krato || 6 || 27 ||

1 bhīma-bālāḥ | adhi — tavā | eva — sa-dṛiçāḥ F
pr. manu — yat — rakshām F pr. m. — dharshita-
-vām (dharshi-tavān E) | çakumtāḥ — tenā | asya —
2 tapāḥ mayam (tāmāḥ F pr. m.) — kshurapā-viḥ F,

kshura-paviḥ E — ni-kṛitram F pr. m., ni-kṛiptam F
sec. m., ni-kṛitam E — tat | me — cakumte — 3 caḥaḥ
— samhitāni F pr. manu — yajuh-mayāḥ — imdūm
F pr. m. — vīrya-vān — prati-battah F pr. m. —
tavā | atrā — 4 ari-ghāti — ā-vṛitrapūrvam | anī-hatyā
— çatrūm F pr. m. — mānāḥ | kriyātām — 5 tat |
chīmḍhi — bhava — sāmā | āsmi — 6 karishyāmi —
gathī-sambhāvam — karishyāmi — ca | eva | çatakrato iti
çata-krato.

1 çakraḥ BD — sadṛiço B — rakshām BD — 2 kshura-
paviḥ suvīryam BD — yena vajraaya B — nikṛiptam
ABCD — 3 tārksyapūtra tena C; — 4 atighāti D —
āvṛityapūrvam C pr. m., āvṛitratyapūrvam D — 5 anīḍi
(ḍim D) tatsimḍhi BD — bhava ttam (tvam D) okaḥ BD
— 6 yasṣyāsti D.

28. chignām tridhā¹ tat kulīçena¹ patram tasyā¹ gra-
-khamḍāt abhāvan² mayūrah | madhye dvi-çaktrā bhū-
jagēmdra-rāḥ mūle ca çatur nakuḷāḥ phaninām || 1 ||
prichāmi tvā çakune kim-bālo³ 'sī kas tē bhāgaḥ sam ā
sahyo³ dvije-īndra | ā çākshva me vīryam asahya-sāham
sakhyaḥ ca no bhavati çāçvātībhyah || 2 || ashtau bhūmī
navā diças triṇt sāmudrām¹ chāci-pate | parāḥ-sahasram
parvātān vaheyaḥ kāmāyēyam cet || 3 || imdūm cet
sarpāḥ pāsyanti² tvayā dattam vi-haṅgama | ajānam te
kārişhyāmi² tan na sādhu bhāvişhyati || 4 || nā¹ham imdūm
parāsyāmi^{2,4} sarpebhyah çatru-bādhana | hṛitvā tu darçā-
yishyāmi² çakra mā saūmya me kupah || 5 || 28 ||

1 tasyā | agra-khamḍāt | abhāvat — bhujagēmdra-
-rāḥ — 2 kim-bālah | aśi — sam | ūm iti | sahyah | dvija-

28 ¹ alio avagraho. ² accentus! ³ ita omnes. ⁴ praepositio
cum verbo conjuncta.

-imdra — asahya-sāham — cācvatibhyaḥ F pr. m. — cēt
— 3 divāḥ F pr. m. — trīn | samudrān — parāḥ - sahas-
raṃ — vāheyaṃ | kāmāyeyaṃ — 4 vīhaṃ-gamaḥ F pr.
m. — karīṣhyāmi | tat | na — 5 na | ahaṃ — parāśyāmi
— darṣayīṣhyāmi — E: sū° 14.

1 tasyagra D — rāti B — mūle tu çatrur BD —
2 cācvatibhyaḥ F pr. m. BD — 3 nava divas F pr. m.
BD — trīn samudrān C, trī sam° D — 4 ajanante B
— sādthur D — bādhta D.

sūktam 15 (sec. cod. E).

29. ayaṃ vā â-hṛitaḥ¹ somaḥ tam paçyamtva iha pār-
thivaḥ | ahaṃ cā mukto 'smy aruṇaḥ cā mukto mukta cā
çungā vi-natā su-parṇi || 1 || ayaṃ somaḥ kâdraveyā¹
mayâ svās trītyāṭ prīsthād rajāso vī-mānāt | â-nīta imdus
tad ū vo bravīmi sam paçyatha¹ 'naṃ pra jighātī rajā || 2 ||
ahaṃ hārāmi vāḥ somaṃ sarvêṣhām anu² dhāvataṃ¹ | yo
vīraḥ so 'nū sadatu sarvê vā vīrayadhvam uro-gamāḥ¹
3 || ayaṃ tā â-hṛitaḥ¹ somo yaṃ te 'ham āharam¹
pure 'mdum imdra | ahaṃ cā mukto 'smy aruṇaḥ cā
mukto mukta cā çungā vi-natā ni-rodhāt || 4 || ahaṃ
pipruṃ namūciṃ çambāraṃ ca hatvā pure 'maṃ viprā-
-cittim vī-jityā | dyāvāprithivī³ parī dadhê vāsāsi-'va⁴
vṛitra-hā || 5 || ahaṃ balēnā 'ty ātaram¹ sâ-patnāmt sar-
vāṃ bhavāmi 'dam ahaṃ balēna | evaṃ-balasyā 'ti-bala-
sya me sūtaḥ kathāṃ svīd imdum sahasā jahartha || 6 ||
|| 29 ||

1 vāḥ | â-hṛitaḥ — muktaḥ | asmi | aruṇaḥ | cā
— 2 kâdraveyāḥ — sva¹r iti svāḥ — â-nītaḥ — tat | ūm

29 ¹ accentus! ² non conjunctum cum sequenti voce. ³ sine
avagraho. ⁴ ita (°siva) ABCD.

iti | vaḥ — sam | paçyathā | eṇam (eṭam F pr. m.) —
 s anu | dhāvatām — saḥ | anu — uraḥ - gamāḥ (urūm-
 -gamāḥ F pr. manu) — 4 te | ā-hṛitaḥ — te | āham |
 āharam | purā | imdum | imdra | ° | ni-rōdhāt — 5 na |
 mucim E pr. m. — purā | imam — dyāvāprithivī iti —
 vāsāsi - iva — 6 balēna | ati | ātaram — sapa - tñān F,
 sa - patnān E — bhavāmi | idam — ati-balasya — sva-
 taḥ F pr. m.

1 ayam ta B, ayam na D — 2 kādraveyā mayā sas
 BD — pratihāti BD — 3 sadata BD — urūngamāḥ F
 pr. m. B, uraṅgamāḥ D — sarve shā D — 4 aharabam
 B -- 5 hṛitvā BD — puromam B — viprajitiṃ BD —
 pary adadhe BD — 6 sapatnam C pr. m. — idram D.

30. mātā maina vi-nātā su-parṇī dāsyād duḥ-kham
 āgamat sparḍdhayē 'mdra | tasyai nish-krayas tava somā
 āsīt tam ā 'haram te na vi-gṛhishtam' anyaiḥ || 1 || tava
 su-parṇo māgha-vams tave 'mdūr bhūtō 'si bhavyāç ca
 bhavamç¹ cā çakra | tvam goptā 'si çarāṇam tvam sà-
 mudras² tave 'dam viçvam bhuvānam sam su çādhi
 || 2 || çūram sū-parṇam aruṇāt kanishṭham annam pra-
 tīyā^{1,3} 'bhi vade 'mam imdra | varām dadāmi te saumye
 yaṃ kam ca manāse "psasi¹ || 3 || mat-sākhyād annam
 amṛitā-tvam vāci tvam etad ubhayam vṛiṇishva | tār-
 shya-putra¹ tvam brūhi manāse "psitam¹ varām vṛiṇishva
 vainateya^{1,2} || 4 || nāgāu vṛiṇe bhakshyam āham çacī-
 -patē vahēyam yajñam pra viçeyam vedāu | adhīyīran^{3,4}
 mā brāhmaṇāḥ svarga-kāmās te cā "pnuyus tri-dive sam-
 -sadam nau || 5 || nāgās te bhakshāḥ samtu vibhāgame-
 -'mdra vabā yajñam pra viçā çūra vedān | adhyēshyamte^{3,4}
 tvā brāhmaṇāḥ svargā-'rthāḥ prāpsyānti^{3,4} ca tri-dive
 sam-sadam nau || 6 || ud āçrayāmtu⁴ sarpā harshāmā-

30 ¹ accentus! ² sine avagraho. ³ verbum cum praepositione
 conjunctum. ⁴ ita omnes codices.

nāḥ su-parṇam dṛiṣṭvā tri-dīve patāmtam | tām bhāk-
shayitvā balā-vām chakumto¹ varddhayan balam aśyā
'dhy āvarddhata || 7 || 30 ||

1 duḥ - kham | agamat (ā-gamat F pr. m.) | spard-
dhayā | imdra — niḥ - krayāḥ — somāḥ — ā | aharāṇ |
te | na | vi-gṛiṣṭam — 2 suparṇiḥ E pr. m. — magha-
-van | tavā | imduḥ | bhūtaḥ | aśi | bhavyāḥ | ca | bhavan |
ca — gopā | aśi — tavā | idaṇ — sam | su | cādhi —
3 pratīya | abhi | vada | imaṇ — saumyaṇ F pr. m. —
manāsā | īpsasi (īpsyasi F pr. m.) — 4 tārshya-putra
— manāsā | īpsitāṇ — vainateya — 5 bhakṣam F pr.
m. — adhiyran — ca | āpnuyuh — 6 vihaṅgama-imdra
— adhyēshyamte — evarga-ārthāḥ | prāpsyānti — ca |
deve F pr. m. — 7 ut | aṣṛayaṃtu — sarppāḥ — balā-
-vān | cakumtaḥ — aśya | adhi | āvarddhata.

1 agama D — niḥkrayas D — āśis D — nabhi-
prishṭam D — 2 maghavan tave B — bhūto bhavyasya
D — bhaviṣyadaṇca BD — gopā'si BD — samudra-
mukras D — sam cīcādhi BD — 3 amnam A, amtam
C pr. manu, anam D — dadā te saumye yaṇ C —
mase'psasi C pr. manu, manasepsyasi BD — 4 matsa-
khyād amnam amṛitatvā vācā tvam etad ubhayaṇ tave
'ha BD — putraḥ D — vainateyaḥ D — 5 vṛiṇo D —
bhakṣam F pr. m. BD — yajñāḥ pra viṇeyan vedān
D — vedā B pr. m. — adhīran mā B, adbhīraṇvā D
— te vā "pnuyus D — 7 ultimus versus deest hic BD,
sed prostat in varg. 26.

31. su shū-parvaṇy āva-sānam mahādrau¹ kṛtvā
nīdam² cālmalau tam mahāmtam | garutnamtam¹ garuḍam
valuatēyam¹ patātri-rājam avāse jōhavīni || 1 || sa me
stutaṇ chamdāsā traishṭūbhena¹ hotrē 'va gharmaḥ pra

jihāti vācam | çubham sū-sīmam cā su-kham cā dhehi
vainateyo¹ jghy enāḥ sa-patnān || 2 || yady apy āstō-
kam yadi vā 'py ahā 'çikham su-parṇam manasā çrād-
-dadhānaḥ | sa eva nō mṛilatām dīrgham āyur ddadātu
naç cakshur balēna çirāyā || 3 || yaḥ sauparṇam¹ ādhi-
-yīta nityam parvāṇi-parvāṇi | vīro 'syā putro jāyeta
medhāvī¹ brahma-varcasī || 4 || yaḥ sauparṇam¹ ādhi-yīta
nityam parvāṇi-parvāṇi | ananta¹ svargam¹ ārohet¹
gachen mamā sa-lokatām || 5 || āstikyād iha sauparṇam¹
yaḥ çriṇoti pra-nāmavān | āpāt-bhyaḥ sarvābhyo muc-
yeta dvishat-bhyaç ca pra-mucyāte¹ || 6 || ākhyānam¹
garbhini ye 'dam çriṇuyāt prati-parvā cet | pumāṃsam
janayet putram balinām çatru-tāpānam || 7 || sauparṇam¹
cakshur bhavati çrotrīnām anuśūyatām¹ | svargāṃç¹ ca
lōkān gacheyur¹ āvayōḥ kirttānāt sadā || 8 || namā im-
dra-suparṇayor namā imdra-suparṇayōḥ | manō-javā ay-
āmāna āyasīm ātarat purām | divām su-parṇo gatvāya
somam vajriṇā ā 'bhārat || 9 || 31 ||

|| iti¹ suparṇādhya¹yaḥ¹ samāptah¹ ||

1 su | su-parvāṇi — ava-mānam E — mahādrau —
2 saḥ — stutaḥ — traistūbhena | hotrā - iva (hotrāḥ - iva F
pr. manu) — su-sīmam — jghī | enāḥ (enām F pr. m.) |
sa-patnān — 3 yadi | api | āstōkam — vā | api | ahā |
açikham (açisham E pr. m.) — çrā-tdadhānaḥ F, çrat
| dadhānaḥ E pr. m. — saḥ | eva | naḥ — 4 adhi-iyīta² —
vīrah | asya — brahma-varcasī | ° | 5 anantaṃ F pr. m.
— svargām | ārohet | gachet — 6 āstikyāt F pr. m. —
pra-nāmavān (nāmā | vān F pr. m.) | āpāt-bhyaḥ — dvishat-
-bhyaḥ — pra-mucyāte — 7 yā | idam | garbhini³ |
ākhyānam | çriṇuyāt | prati-parvā | cet | pumāṃsam |

31 ³ ita (°pta) omnes. ⁴ accentus! ⁵ verbum accentum tenet (!)
et idcirco cum praepositione conjunctum exhibetur. ⁶ ity rigvede E.
⁷ saup^o D. ⁸ iti suparṇādhya¹ya¹padāni samāptāni F. ⁹ ita (iy^o) EF.

putrām | janayet | ojasvinam¹ (sine accentu) | çatru-tâpā-
nam F pr. manu; sec. manu ut supra — 8 anūsūyatām
(anu | sūyatām E) | svargān | ca — gacheyuh — 9 namāḥ
— manāḥ-javāḥ | ayāmānaḥ — vajrinē | ā | abhagat —
E: sūktam 15.

1 nīlam BD — tam maruto mahāntam D — anāse
A pr. m. — johavīti B sec. m. — 2 stutaḥ chaṁdasā B,
stuta chaṁdasā D — pratihāti BD — suçīmam BD —
sapatnāḥ D — 3 yady apy astomam D — yadi vā tv
ahāçisham BD (yadi vā pi kṛiptaḥ kihāçisham B pr. m.)
— bale cirāya D — 4 suparṇam D — 5 ādhīyāta C
pr. m. — adhiyāta ni°ni° D — 6 āstikyāḥ iba D —
7 yā idam garbhiny ākhyānam çṛiṇuyāt strī parvaṇi par-
vaṇi | pumāṁsam putram janayed ojasvinam çatrutāpanam
BD (conferatur F) — 8 svargāc ca D — kirttayant
(°yamt D) sadā BD.

Der vorstehende Text des Suparṇādhya ist aus
Elimar Grube's Doctor-Dissertation darüber entlehnt,
welche ausserdem noch eine specielle Einleitung und ein
vollständiges Wortregister enthält (in Commission bei
F. A. Brockhaus erschienen). Indem ich darauf speciell ver-
weise, hebe ich hier nur einige äusserliche Momente her-
vor, die an dieser Stelle hier speciell in Betracht kommen.

Abgesehen nämlich von dem Inhalt beruht das Inter-
esse dieses Textes insbesondere auf der eigenthümlichen
Form seiner Ueberlieferung eben als vedischer Text, in
samhitā- und in pada-pāṭha also, und mit Accenten.
Und zwar speciell weiter darin, dass diese Accentuation
dabei vielfach unter vollständigem consensus codicum auf
das Wundersamste verkehrt ist! Ein guter Theil dieser

Verkehrtheiten, insbesondere wohl alle die, welche sich auf den Satz-Accent, d. i. die Betonung der einzelnen Wörter in ihrem Verhältniss zu einander, beziehen, sind bereits oben durch: *accentus!* je ad l. markirt; ausserdem aber finden sich auch noch höchst auffällige Accentuirungen einzelner Wörter, worauf Grube in seinem Index je *sub voce* speciell aufmerksam gemacht hat. Zu diesen Accent-Wunderlichkeiten, die vielleicht hie und da, wie in den letzten Capp. des Çatap. Brāhmaṇa, s. meine Ausgabe desselben p. 1177. 1178 und diese Studien 10, 440, auf einer Verwechselung der *samhitā-* und der *brāhmaṇa-* Accentuirungsweise beruhen mögen, treten denn auch noch mehrfach höchst auffällige sprachliche Irregularitäten, die ein eigenthümliches Interesse in Anspruch nehmen, und wohl nur zum Theil auf mangelhafte Ueberlieferung, resp. Corruptel des Textes zurückzuführen, zum Theil dagegen wohl jedenfalls bereits der ursprünglichen Abfassung auf Rechnung zu setzen sein werden.

Die vorliegenden sechs Handschriften zerfallen in zwei Gruppen, nämlich A - Chambers 47 *saṃvat* 1691, C - Chambers 49 *saṃvat* 1715, E - Chambers 48^a (ursprünglich 48^b) *saṃvat* 1691, F - Chambers 790^f *saṃvat* 1692 auf der einen Seite, — und B - Chambers 48^b (ursprünglich 48^a) *saṃvat* 1590 *çāke* 1455, D - Chambers 721 *saṃvat* 1710 auf der andern. Die Vertreter beider Gruppen stimmen im Wesentlichen je auf das Genaueste zusammen, doch zeigt F hie und da einige directe Beziehungen zu BD. Und zwar ist die erste Gruppe in recht guten Handschriften, die zudem sämmtlich (E indess nur zu zwei Dritteln) accentuirt sind, und von denen zwei (EF) den *pada*-Text enthalten, überliefert. Die zweite Gruppe da-

gegen liegt nur in wenig correcten und zudem nicht accentuirten Abschriften des saṃhitāpāṭha vor; und zwar sieht es hie und da hierbei so aus, als ob D, die bei weitem schlechteste aller Handschriften, direct aus B copirt sei; doch streiten dagegen andere Stellen, wo D, abgesehen von etwaigen eigenen Fehlern, zum Mindesten doch die Fehler von B nicht hat, oder wo es gar direct andere Lesarten zeigt. Auch die Varianten der zweiten Gruppe überhaupt sehen zwar hie und da so aus, als ob sie eben nur durch schlechtere Ueberlieferung aus den Lesarten der ersten Gruppe entstanden seien; daneben indess zeigen sich doch auch wieder darin so erhebliche Differenzen, dass die Selbständigkeit der zweiten Gruppe dadurch entschieden gewährleistet wird.

Die Eintheilung in 15 śūkti findet sich nur in E; F hat nur Spuren davon; dem ersten varga nach sollten es nur elf sein; danach sollte aber auch das Metrum durchweg triṣṭubh sein, während sich doch auch zahlreiche anuṣṭubh, und sogar ein Vers in vasantatilakā (1, 2), vorfinden.

Es ist bei der Aufführung des Textes darauf Bedacht genommen worden, Alles, was der padapāṭha zur Klarstellung und Erläuterung des Wortbestandes darbietet, derselben einzuverleiben; in der That hat man jetzt wohl, nachdem durch meine Ausgabe der Taitt. S. in dieser Beziehung das Eis gebrochen worden ist, an jede Ausgabe eines Textes, für den ein padapāṭha faktisch vorliegt, die Anforderung zu stellen, dass derselbe, wenn man ihn nicht, wie Müller, ganz mittheilen kann, so doch wenigstens vollständig dafür ausgenutzt werde.¹⁾ Ruht ja doch

¹⁾ es hat eine dgl. möglichst vollständige Ausnutzung der einfachen Gesamt-Mittheilung gegenüber sogar einen gewissen Vorzug, indem sie, eben

darin immerhin ein gut Stück traditioneller Arbeit, das man jedenfalls vollständig zu kennen und vorzuführen hat, ehe man sich über Werth oder Unwerth des dadurch Geleisteten entscheiden kann. Im vorliegenden Falle wird man freilich oft genug über das Verfahren des padakāra stannen! Vielfach ist dasselbe zwar wohl durch die ihm offenbar bereits vorliegende eigenthümliche Accentuirung des saṃhitā-Textes bedingt. Diese Entschuldigung hält indessen keineswegs durchweg vor; warum er z. B. naṅrāvayaṃti 16, 2 in na | ā-ṅrāvayaṃti zerlegt, also der Praeposition ā ihren Accent nimmt, oder weshalb adhiyāta 31, 5 in adhi | iyāta zerlegt wird, erhellt durchaus nicht. In Bezug auf nati, dīrghatvam, die pragrihya, die Behandlung des iva und dgl. hat er sich meist den Regeln des Ṛik-pada angeschlossen¹⁾; die Behandlung der zu einer Verbalform gehörigen Praepositionen aber z. B. ist ganz regellos; auch der Gebrauch des avagraha zeigt viel Sonderbares.

Die angebliche Zugehörigkeit zum Ṛik (s. die Schlussangabe in E) wird äusserlich auch dadurch markirt, dass ḍ zwischen Vocalen zu l wird, obschon immerhin nicht zu dem ḍ des Ṛik, sondern zu dem einfachen l, wenigstens so weit unsere Mss. hierfür ausreichen (ausgenommen ist nīḍa 31, 1, wo nur BD l zeigen).

Berlin im März 1875.

A. W.

als eine bereits erfolgte Bearbeitung des betreffenden Materials, eine weit klarere Uebersicht darüber giebt. Die vollständige Aufführung des Pada-Textes bietet aber freilich allein die unbedingte Garantie dafür, dass wirklich Alles mitgetheilt wird, während bei der Ausnutzung dem individuellen Ermessen, sowie dem Irrthum und Uebersehen, Spielraum bleibt; die Vermehrung des Umfangs um mehr als das Doppelte wird jene indessen leider nur selten gestatten.

¹⁾ E führt bei nati u. dīrghatvam d. saṃhitā-Form am Rande direct an.

Prākrit-Studien.

1. Die Çauraseni des Vararuci und die Recensionen der Çakuntalā.

Pischel's Abhandlung „zur Kenntniss der Çauraseni“ in dem ersten Hefte von Kuhn's Beiträgen zur vergleich. Sprachforschung 8, 129—155¹⁾ legt auf's Neue Beweis ab für die reiche Fülle kritischen Materials, die ihm zu Gebote steht. So dankbar wir daher seinen sorgsamem Fleiss sowohl wie seinen Scharfsinn begrüßen, so wenig muthet uns doch vielfach seine meist mit der zuversichtlichsten Bestimmtheit, fast im Tone der Unfehlbarkeit auftretende, oft geradezu leidenschaftliche Darstellung an. Schon wenn es sich irgendsonstwo um die grössere oder geringere Reinheit zweier oder mehrerer Recensionen eines Textes handelt, wird es stets zum Mindesten gesagt unangenehm berühren, wenn der Verfechter der einen derselben die Redaktoren der andern fortwährend als „Fälscher“ und „Verfertiger“, ihre Lesarten als „moderne Fälschungen“ brand-

¹⁾ nachstehender Artikel war ursprünglich auch für die „Beiträge“ geschrieben, konnte aber dort nicht mehr in das im Druck befindliche Heft aufgenommen werden, und erscheint daher hier; vgl. noch die im siebenten Bande der Beiträge befindlichen Artikel von Childers und Pischel (p. 450—62) und meine Erwiderung daselbst (p. 485—90).

marken, und zwar hat auch dazu thut, während doch immer
 es noch so unklar ist. Bei dem flüssigen Zustande
 gerade indischer Handschriften wie indischer Ueber-
 setzungen der es a die Frage noch dazu an und für
 sich schwerlich zu entscheiden ist zu stellen: „enthält die
 eine Lesart den rechten Text und ist die andere nur
 eine ungeheure Aenderung desselben“ (p. 136),
 sondern man wird, wie sich selbst nicht umhin können,
 auch die Möglichkeit ins Auge zu fassen, dass keine der
 vorliegenden Recensionen wirklich allein echt ist, dass die
 eine oder die andere dort eine ursprünglichere Textform be-
 wahrt hat. Bei solcher Sachlage kann die Bezeichnung „Fäl-
 schung, Fälscher“ anzuwenden, erscheint als höchst unge-
 recht und trägt jedenfalls in die ganze Untersuchung von
 vorn herein einen Charakter der Animosität und Partei-
 leibhaftigkeit, der da gar nicht hin gehört. In Indien sind eben
 bei dem durch das Klima bedingten häufigen Wechsel der
 Handschriften sowie in Folge der Umschreibungen in die
 verschiedenen Schriftarten des grossen Landes Textverän-
 derungen der mannigfachsten Art kaum zu vermeiden ge-
 wesen, haben sich vielmehr auf rein spontanem Wege
 ausbilden müssen, und sind demgemäss auch factisch
 in fasten jeder Art, selbst die heilige Literatur theil-
 weise nicht ausgenommen, zahlreich genug eingetreten, bei
 den die häufigsten copirten Werken natürlich am meisten.
 Diese Aenderungen helfen da nicht viel (ausgenommen etwa
 die, welche den Gegenstand besondern Studiums bil-
 den), und gerade die Herren Scholiasten haben sich
 nicht selten dadurch, dass sie der einen oder der andern gramma-
 tischen oder rhetorischen Schule angehörten, mit ihren
 eigenen Vorurtheilen Freiheiten erlaubt, die dann, durch

ihre Firma geschützt, in Cours kamen. Bei dramatischen Werken traten dann gar wohl auch noch Bedenken oder besondere Wünsche von Regisseuren etc. hinzu. Kurz, es haben im Laufe der Jahrhunderte die mannigfachsten Einflüsse zusammen gewirkt, den ursprünglichen Text gerade der beliebtesten, volkstümlichsten Werke umzugestalten. Man denke z. B. an das Rāmāyaṇam (bei dem freilich noch ein anderer Umstand, die ursprünglich vielleicht nur oder doch hauptsächlich mündliche Ueberlieferung nämlich, hinzutritt) und an das Pāñcatantram. Wie viel Handschriften, so viel Texte, kann man da beinahe sagen. Natürlich muss man danach streben, in dies Gewirr einige Ordnung hineinzubringen, die einzelnen Gruppen und Recensionen zu sondern, und zu versuchen, ob man nicht für die eine oder die andere die relativ grössere Ursprünglichkeit erweisen kann. Aber man muss auch, wenn sich dies als unthunlich erweist, sich zu bescheiden und zu verzichten wissen. Es muss ja nicht sein! Schon jetzt aber, wo eben alle diese Fragen doch eigentlich erst recht auftauchen, wo über das in dem grossen Lande factisch noch vorhandene kritische Material doch immer, auch im besten Falle, vorerst nur noch unzureichende Auskunft vorliegt, resp. zu gewinnen ist, sich bereits für eine bestimmte Recension, als die wirklich echte, in jeder Beziehung beste, und vor den übrigen Recensionen durch grössere Alterthümlichkeit unbedingt hervorragende zu entscheiden oder gar zu erhitzen, mit ihr, wie dies Pischel für die bengalische Recension der Çakuntalā sich gesonnen zeigt, so zu sagen durch Dick und Dünn zu gehen, scheint uns wenig gerathen.

Mit seiner im Eingang erwähnten Abhandlung bean-

spricht er indessen wirklich, diese Recensionenfrage der Çakuntala „endgültig zu entscheiden“, und zwar meint er dies einfach dadurch erreichen zu können, dass er mit seinen in der That relativ ja ganz vortrefflichen Hilfsmitteln nachweist, dass in Bezug auf das Prākṛit darin bei verschiedenen Punkten der Lantlehre die bengalische Recension (B) mit den Regeln Vararuci's (V) über die Çaurasenī, sowie mit dem Usus der Handschriften in der Mṛichakatikā (M) und Uṛvaçī (U) übereinstimme, während die südindische Recension (S) und die seiner Meinung nach daraus erst secundär wieder geflossene sogen. Devanāgarī-Recension (D), denen sich die Mālavikā (Māl.) mehrfach anschliesst, davon abweiche, „das Bestreben zeige, das Prākṛit zu prākṛitisiren und damit die Eigenthümlichkeiten der Çaurasenī zu vernichten“ (p. 140), indem die „Fälscher“, denen dieselben ihren Ursprung verdanken, an Stelle der Çaurasenī einfach die Māhārāṣṭrī gesetzt haben (p. 188).

Gehen wir denn zunächst auf diese Frage selbst ein und untersuchen wir den Sachverhalt, und zwar unter unmittelbarer Zugrundelegung der von Pischel durch Vergleichung der betreffenden Handschriften gefundenen kritischen Resultate¹⁾.

¹⁾ mit allem Vorbehalt natürlich, dass andere Handschriften, besonders etwa solche aus Südindien oder Kashmir diese Resultate doch vielleicht auch noch theilweise modificiren können! wie denn factisch bereits die eine von Burkhard verglichene Kopenhagener Telugu-Handschrift von den Londoner südindischen Handschriften sehr und zwar so erheblich abweicht, dass dies Pischel geradezu als eine „Unmöglichkeit“ bezeichnete, und die Differenzen dadurch erklärte, dass Burkhard's Angaben einzig und allein aus einer ihm vorliegenden fehlerhaften Abschrift, nicht aus dem Original selbst stammten, eine Annahme, die darin einen Anhalt hatte, dass Burkhard sich in der That in dem Vorwort zu seiner Ausgabe nicht deutlich über die Art und Weise, wie er jene Handschrift benutzt habe, ausgesprochen

Von den 31 Regeln, welche V. für die Çauraseni giebt, werden fünf von BMU strict beobachtet, während SD (und meist auch Mäl.) damit in Widerspruch stehen; nämlich (p. 130—140) 12, 3 die Verwandlung von nicht-initialem, unverbundenem t th in d dh, während SD theils t hie und 'da ausstossen, statt es in d zu verwandeln (diese Fälle stehen übrigens in absoluter Minorität), theils in einem Worte (in dem Namen der Çakuntalâ selbst) auch

hat, die indess seiner später erfolgten ausdrücklichen Erklärung gegenüber, s. Lit. C. Bl. 1873, p. 446 und „Flexiones Pracriticae“ p. 4 (1874) in Nichts zerfällt. Da ich einmal hier diese letztere Schrift erwähne, so will ich doch gleich hiermit auch auf die sehr lebhaft gehaltenen Beschwerden, die Burkhard darin gegen meine Besprechung seiner Ausgabe im Lit. C. Bl. 1873 No. 10 richtet, antworten. Pischel's Doctor-Dissertation datirt vom 22. Juli 1870, Burkhard's Vorrede vom Juli 1872. Wenn daher auch B. das Mapt. seines Textes schon fünf Monate vor dem Juli 1870 der Druckerei übergeben hatte, so entband ihn dies doch in keiner Weise von der Ehrenpflicht, deren Erfüllung ich am a. O. von Jedem fordere, der nach Pischel eine neue Ausgabe, resp. Recognitio der Devanâgari-Recension geben wollte, nämlich der, den Pischel'schen Angriffen darauf gegenüber die von ihrer Seite und zu ihren Gunsten aufzustellende Gegenrechnung vorzuführen. Im Texte selbst war ja dazu überhaupt keine Veranlassung gegeben, der konnte also ruhig wie er war gedruckt werden, wohl aber hätte dies in dem Vorwort, oder in einem Excurse geschehen sollen. — Wenn ich ferner in dem Glossar die in den Varianten vorkommenden Wörter vermisste, so weist dies B. damit zurück, dass durch deren Aufnahme das Buch noch theurer geworden wäre, und dass ferner dasselbe überhaupt nicht virorum doctorum, sed tironum usui bestimmt sei. Nun, diese eigentlich doch ziemlich überflüssigen „Flexiones pracriticae“ vertheuern das Buch erst recht, und was die Rücksicht auf die tirones betrifft, so sollten erstens in unserm Fach dgl. Glossare sich eben nicht so bescheidene Grenzen setzen, zweitens aber ist ja doch wahrlich diese Rücksicht auf die tirones im Uebrigen in dem Glossar nicht gerade sehr hervortretend, vielmehr der für sie entschieden wichtigste Theil, das Prâkrit, höchst mangelhaft behandelt, wie ich dies in meiner Anzeige speciell dargethan habe; auch im Verein mit den „Flexiones“ bietet es in der That nur einen äusserst dürftigen Ersatz für die mangelnde châyâ, die ich meinerseits „in usum tironum“ einem solchen Glossar bei weitem vorziehe. — Meine Bemerkung sodann, dass vielleicht Manches von dem, was uns jetzt in den Lesarten des Kopenh. Telugu-Codex sonderbarlich erscheint,

verbundenes t (nt) in d (nd) verwandeln¹⁾, theils endlich statt des th fast stets nur h zeigen; — sodann (p. 140) 12, 10 die Bildung der Gerundia kadua und gadua, wäh-

der Abschrift, nicht dem Codex, selbst zur Last falle, dreht B. in ganz unberechtigter Weise dahin um, ich hätte ihm vorgeworfen, seinerseits signa scripturae saepius confundirt zu haben, während ich doch, wie ich ausdrücklich angebe, ihn (ebenso wie es Pischel ergangen ist) dahin verstanden hatte, dass er den Codex nicht selbst, nur eine lat. Abschrift desselben benutzt habe. — Wenn ich ferner gelegentlich erklärt habe, der Telingaschrift nicht so weit kundig zu sein, um, ohne meinen Augen eine Strapaze zuzumuthen, eine grössere Abschrift daraus zu übernehmen (und dies ist der Sinn meiner Angabe in der Z. der D. M. G. 26, 787), wenn ich somit dieselbe auch nur, so zu sagen, buchstabiren kann, so reicht dies doch für die Beurtheilung dessen, ob eine dgl. Lesart, wie die um die es sich in dem gegebenen Falle handelt, zu emendiren sei und wie dies etwa geschehen könne, allenfalls noch aus; ich habe nun zwar mit meiner Correctur in dem fraglichen Falle, wie es scheint, das Richtige nicht getroffen, indessen liegt dies wenigstens nicht an meiner grössern oder geringern Kenntniss der betreffenden Buchstaben selbst. — Endlich war mein Hinweis auf den Kopenhagener Katalog, aus welchem B. die genauere Bezeichnung des Codex hätte entnehmen sollen, sowohl bibliographisch als literargeschichtlich von Wichtigkeit; Ersteres darum, weil dort das Datum der Handschrift fixirt ist, Letzteres darum, weil dort bereits so specielle Auskunft über das Verhältniss derselben zu Böhrtling's Edition gegeben ist, dass B. sich seine Angabe, dass dieselbe „nemo quod sciam virorum doctorum unquam perquisiverit“, einfach hätte ersparen können. Der Nachfolger hat immer aufzusuchen und zu erwähnen, was seine Vorgänger bereits geleistet haben, zumal wenn es sich etwa, wie in diesem Falle, um eine Leistung handelt, auf die sich derselbe etwas Besonderes zu Gute thut. Ganz aus dem Kreise der „viri docti“ ist übrigens denn doch wohl auch Der nicht auszuschliessen, der die lateinische Abschrift des Codex für die Petersburger Akademie gemacht hat, mag dieselbe auch immerhin fehlerhaft genug ausgefallen sein.

¹⁾ aus dem zu Hemac. 4, 260 für die Nichtverwandlung des t in d von Hem. selbst angeführten Beispiele halā sāntale folgert Pischel (p. 131) ohne Weiteres, dass „Hem. noch nicht eine mit SD identische Recension der Çakuntalā gekannt habe“; bei ihnen heisst es nämlich eben constant: sāntalā (und zwar so constant, dass diese Schreibung sich sogar in das betreffende Beispiel zu, nicht in, der entsprechenden Regel des Draviden Trivikrama, welche ihrerseits selbst, nach Pischel, die Verwandlung des t hierbei verbietet, eingeschlichen hat). Aus diesem einen Beispiele einen

rend SD karia und (Mâl.) gachia haben¹⁾; — ferner (p. 141) 12, 12 die Beibehaltung des bh in bhodi und bhotu, wo SD vielmehr²⁾ hodi und hotu lesen; — weiter (p. 144) 12, 18 die Ersetzung von V darç durch pekkh, während SD daneben vielfach dakkh (S), resp. dekkh (D) zeigen; — endlich 12, 23 die Vertretung von eva durch jevva, während SD nur evva haben.

Dem gegenüber stehen nun zunächst zwei Regeln, in denen SD sich einer von V. gegebenen Erlaubniss constant oder doch mehrfach bedienen, während BMU dies nicht thun; nämlich (p. 142) 12, 11 der Ausgang des Nom. Plur. Neutr. auf âni statt âim und 12, 25 die Verwendung des Nom. Plur. vaam neben amhe. Obschon Beides von V. erlaubt wird, erkennt Pischel hierin eine „Sanskritisirung“, nach unserer Meinung auch ganz mit Recht. Indessen was dem Einen recht, ist dem Andern billig. Mit demselben Rechte also kann man umgekehrt die Befolgung der Regeln 12, 3. 10. 12 durch BMU als in ihnen vorliegende Sanskritisirungen bezeichnen.

Es finden sich sodann bei V. mehrere Regeln, welche in BSD gleichmässig beobachtet werden; ich bemerke daher in Bezug auf dieselben hier zunächst nur, dass man

solchen Schluss zu ziehen, geht etwas weit! Aller Vermuthung nach lag D ja schon dem Schol. zum Daçarûpa vor, dessen Citate wenigstens die Lesarten von D zeigen, und der ist älter als Hemacandra. — Uebrigens zeigt ja auch die nächstfolgende Regel bei Hem. (4, 261), dass ihm die Verwandlung von nt in nd erlaubt schien, wenn er sie auch, seinem Scholion zu 4, 260 zufolge bei dem Namen der Çakuntalâ gerade nicht adoptirt zu haben scheint.

¹⁾ es sind dies übrigens nicht Mâhârâshtri-Formen, wie Pischel (p. 141) angiebt; diese lauten vielmehr kâûpa (s. Schol. zu Vâr. 4, 28. 8, 17 und Pischel selbst auf p. 140) und gamia.

²⁾ wie die Mâhârâshtri, s. Var. 8, 1.

es ebenfalls in den Kreis der eben berührten „Sanskritisirungen“ ziehen kann, wenn die Çaurasenī nach V. nur kar nicht kuṇ (12, 15), nur ciṭṭh nicht ṭhā (12, 16), nur sumar nicht bhar (12, 17), nur itthī nicht mahilā (12, 22), sowie endlich die Locative auf mi überhaupt gar nicht (12, 26) anerkennt. In Bezug sodann auf die Substituierung von ṽ de für dā (12, 14) sowie auf die allgemeine Erlaubnisse (12, 28) in der penultima beim Verbum finitum e statt a zu setzen, findet gar keine Differenz von der Māhārāṣṭrī, der Texte wenigstens, statt, es ist somit unklar, weshalb dies überhaupt angegeben wird.

Endlich aber führt V. auch mehrere Regeln an, die weder in B noch in SD beobachtet werden; einige derselben sind zwar nur facultativ, andere aber ganz bestimmt. Nach 12, 5 wird putra, allerdings bloß kvacit, mit ḍ geschrieben; es erscheint jedoch stets nur als putta; — nach 12, 6 soll sama zu sima werden; es findet sich nur sama; — nach 12, 7 kann die letzte Silbe von brahmaṇya, vijna, yajna, kanyakā zu ṇj werden; vijna kommt nicht vor, aber brahmaṇya, yajna, kanyakā erscheinen stets nur mit ṇṇ; — nach 12, 19. 20 soll es von ṽas nur in 3 p. Sgl. Praes. atthi lauten, im Uebrigen dagegen acha dafür eintreten; diese letztere Form ist in BSD (wie in den Dramen überhaupt) ganz unbekannt, sie verwenden durchweg, nicht bloß in 3 p. Sgl., die ṽas. Pischel will nun zwar in 12, 19 die Lesart aster acchaḥ beseitigen, und wie es scheint, vielmehr atthaḥ lesen; es bleibt unklar, wie er sich das gedacht hat, und was dann aus 12, 20 werden soll; die Angabe der beiden sūtra lautet im Uebrigen so bestimmt, dass daran nicht zu deuteln ist; — nach 12, 21 kann 1 p. Sgl. Fut. auf ssam (statt ssāmi) auslauten und

tritt dann Verlängerung des Vocals davor ein; in der That lautet diese Form in BSD stets auf ssam aus, Verlängerung des Vocals davor tritt aber nie ein; — nach 12, 27 fehlt das Âtmanepadam völlig; indessen in B wenigstens findet sich mehrfach die 2 p. Sgl. Imper. auf ssa; — 12, 29 scheint zu bedeuten, dass die 1 p. Sgl. Imper. auch auf e auslauten kann; Beispiele der Art liegen in BSD nicht vor.

Nach dieser Uebersicht kommen wir nun eo ipso zu der Frage, ob diese Regeln V.'s über die Çauraseni für das Prâkrit der Dramen so verbindlich sind, dass man dasselbe einfach danach zu gestalten hat, und dass man ferner aus der in den Mss. der verschiedenen Recensionen eines dgl. Textes vorliegenden grösseren oder geringeren Uebereinstimmung damit auf die grössere oder geringere Originalität einer derselben zu schliessen berechtigt ist?

Pischel bejaht beide Fragen unbedingt, denn er erklärt ausdrücklich (p. 139), er trage kein Bedenken, die Regel V.'s (es handelt sich um dh, nicht h, statt th), selbst gegen alle Handschriften consequent durchzuführen, also auch z. B. überall maṇoradho zu schreiben, „ein Verfahren, das nur denen zu kühn scheinen werde, die die klägliche Ueberlieferung der Prâkrit-Stellen in den Handschriften nicht aus Erfahrung kennen“; und er spricht sich ferner direct dahin aus (p. 144), dass „wir in dem, was V. nicht erwähnt oder geradezu verbietet, wenn es sich trotzdem findet, keine Alterthümlichkeiten, sondern im Gegentheil moderne Fälschungen zu sehen haben“, daher er denn auch, was speciell die Wurzel dakkh, resp. dekkh betrifft, bei dem „unwiderleglichen“ Decret stehen bleibt (p. 146), dass „diese Wurzeln überall aus der Çau-

rasent zu entfernen (früher hiess es, und dies ist offenbar auch hier der Sinn: aus den Dramen herauszuwerfen) und die deutlichsten Zeichen der Fälschung und Willkür sind.“

Freilich in Bezug auf die eine Regel (12, 19) wenigstens, welche die Ersetzung der *vas* durch *acha* gebietet, ist er ein arger Ketzer, und erklärt schlankweg (p. 149): „für die Çaurasent ist diese Form nicht zulässig“. Und zwar bezeichnet er diese Regel als „die einzige, welche mit den jetzt bekannten Dramen nicht übereinstimmen würde.“ Für 12, 5. 7 nämlich vermisst er „Belege“, verschanzt sich resp. für 12, 7 speciell dahinter, dass diese Regel nur optional sei; dasselbe wird denn also auch für 12, 29 seine Auskunft sein (kurios freilich immerhin, dass BSD von den betreffenden Optionen niemals Gebrauch machen.)

In Bezug auf die Differenzen bei 12, 6. 21. 27 aber, die er ganz mit Stillschweigen übergeht, lautet seine Meinung hienach also wohl dahin, dass dabei überall, selbst gegen alle Handschriften, der Text à la Vararuci zu constituiren ist, und alle Abweichungen davon, wie bei 12, 18, moderne Fälschungen, resp. die deutlichsten Zeichen der Fälschung und Willkür sind?

Das wäre denn freilich ein ziemlich einfaches Verfahren; man könnte sich dann die Mühe, die Handschriften so sorgfältig zu collationiren, wie dies Pischel selbst gethan hat, eigentlich ganz sparen. Sollte man nicht aber denn doch bei solchem Vorgehen statt eines echten vielmehr nur einen Vararuci-sirten Text erhalten? Für diejenigen Dramen, welche erweislich modern sind, wäre dies ja wohl in der That vielleicht gerade kein grosser Schade, denn ihre

Verfasser haben eben factisch nur ein schablonenmässiges Prākṛit geschrieben, obschon immerhin bemerkenswerth ist, dass auch sie sich doch nicht ganz an V. anschliessen, sondern eben auch mehrfach, in directem Widerspruch mit ihm, einem anderweitigen einmal recipirten Usus folgen. Wie aber steht es nun gar mit den Dramen, für welche immerhin doch die Möglichkeit vorliegt, dass ihre Abfassung überhaupt früher zu setzen ist, als die Prākṛit-Grammatik des Vararuci? Wer freilich geneigt ist, mit Pischel dieselbe so zu sagen an das Ende der Tage zu setzen, ihren Verfasser nämlich mit dem vārttika-Verfasser zu identificiren, dem werden dergleichen Skrupel fern liegen. Ich habe meinen Dissensus in dieser Beziehung bereits anderweitig speciell motivirt (Lit. C. Bl. 1874, p. 462), und beharre demnach auch zunächst dabei, dass die Priorität Kālidāsa's vor V.¹⁾ bis auf Weiteres immerhin denn doch möglich, das Gegentheil wenigstens durch nichts bisher erwiesen ist. Die indische Tradition selbst, reichlich in dem bekannten versus memorialis spät genug beglaubigt, setzt ja doch wenigstens zwei Träger der beiden Namen — und sie meint ihrerseits gewiss die berühmtesten Träger derselben — geradezu gleichzeitig, beide nämlich an den mythischen Hof des Königs Vikrama (über einen singhalesischen Commentar zu jenem Verse s. Codices Indici Bibl. Hauniensis p. 146). Für diese

¹⁾ mit Recht rectificirt Pischel (p. 145) meine Angabe in Kuhn's Beiträgen (7, 489 Note), als ob von der Urvaçl auf eine dergleichen Priorität zu schliessen sei, da ja doch vielmehr eher gerade das Gegentheil der Fall sein könnte, wofür er sich auf meine eigene frühere Darstellung (Ind. Streif. 2, 57) beruft. Es liegt eben ganz einfach in der betreffenden Note, wie der Zusammenhang ja auch sofort ergiebt, ein directes Verschreiben vor; statt „Hauptgrund hiefür“ ist darin vielmehr „Hauptgrund hiegegen“ zu lesen.

Dramen unterliegt denn also natürlich die complete Vararuci-sirung ihres Prākṛit schon an und für sich sehr erheblichen Bedenken. — Warum sollte man sich übrigens dabei, wenn man einmal so vorgehen will, auf die Çauraseni beschränken? müßten dann nicht auch die Māgadhi-Stellen mit den Dekreten V.'s in Einklang gebracht werden? „Wenn schon, denn schon!“ sagt der Berliner.

Wie aber nun gar, wenn wir weiter gehen und es geradezu als ein *πρώτον ψεύδος* bezeichnen, dass V. überhaupt bei Abfassung seines Werkes das Prākṛit der Dramen speciell im Auge gehabt habe? Allerdings ist dies bisher die allein geltende Ansicht gewesen, der ich auch meinerseits gehuldigt habe. Es ist Garrez's Verdienst, in seiner auch von Pischel (p. 129) bereits citirten Kritik meiner Abhandlung über das Saptāçatakam des Hāla zuerst das Irrige dieser Ansicht speciell an den Tag gelegt zu haben, s. *Journal Asiatique* 1872 August-September p. 209. Seine Worte lauten (ich citire sie in extenso, weil einzelne Hefte des J. A. leider schwer zu haben sind): „Elle (la grammaire prākṛite de V. nämlich) n'a certainement été rédigée ni à l'usage des poètes dramatiques, ni d'après leurs oeuvres. Sur les douze chapitres, qu'elle contient, neuf sont exclusivement consacrés au mähārāṣṭrī, dont on ne trouverait peut-être pas soixante vers dans tout ce qui nous reste du théâtre indien. Le paicāci, qui est traité dans le dixième chapitre, n'est même représenté dans aucune des pièces connues. Le mähādhi, enseigné dans l'onzième chapitre, diffère considérablement de celui des drames. Enfin le çauraseni, le dialecte le plus usité sur la scène, est relégué tout à la fin de l'ouvrage de Vararuci; il n'a obtenu une place en rapport avec son im-

portance au théâtre que dans les grammaires postérieures. Il est bien difficile d'admettre, que l'auteur du *Prākṛita-prakāṣa*, s'il eût connu, par exemple, la *Mṛichakaṭikā* et l'*Urvaṣī* n'eût pas accordé une plus grande attention au *çaurasenī* et surtout eût passé complètement sous silence¹⁾ l'*apabhraṇṣa*, le *cāṇḍālī*, le *çākārī* et les autres dialectes employés dans ces chefs d'oeuvre. D'un autre côté *Çūdraka* et *Kālidāsa*, qui semblent ignorer les decrets de *Vararuci* quand ils écrivent en *māgadhī*, en appliquent strictement les règles dans les quelques stances en *māhārāṣṭrī* qu'ils ont insérées dans leurs ouvrages, et qui toutes par le sujet, presque toutes par le mètre, offrent la plus grande ressemblance avec celles du *Saptaçataka*. Par conséquent, à leur époque la langue (*Māhārāṣṭrī nāmlich*) était fixée, si non par une grammaire, au moins par une littérature qui leur servait de modèle."

Ich schliesse mich diesen Ausführungen Garrez's im Wesentlichen durchaus an, und ergänze sie hier zunächst nur noch durch einige Angaben aus der rhetorischen Literatur über die *māhārāṣṭrī* und die *çaurasenī*, und den Gebrauch Beider in der Poesie.

In der ältesten Stelle, wo der *māhārāṣṭrī* sonst noch gedacht wird, in *Danḍin's Kāvyaadarṣa* (1, 34) nämlich, der etwa dem sechsten Jahrh. angehören mag (s. Ind. Streifen 1, 312), wird dieselbe ausdrücklich theils ganz allgemein als das vornehmste *Prākṛit* (*prakṛiṣṭam prākṛitam*), theils speciell „als ein Meer von Juwelen schöner Aus-

¹⁾ vgl. meine eignen Bemerkungen hierüber in den Ind. Streif. 2, 57, wo ich eben leider noch zu sehr in der einmal recipirten Auffassung befangen war, um Garrez's einfache Lösung des Räthfels zu finden. Statt: „s'il eût connu la M.“ ist im Uebrigen wohl besser zu lesen: „s'il eût regardé comme objet de son oeuvre la M.“

sprüche“ (sāgarah sūktiratnānām) bezeichnet, und als Haupt-Specimen der darin abgefassten Werke der Setubandha¹⁾ genannt. Die Beschränkung derselben auf die gāthās „nicht niedrig stehender Frauen“ allein²⁾, welche erst in dem etwa 900 Jahre späteren³⁾ Sāhityadarpaṇa (§ 432, ed. Roer p. 173) vorliegt, ist somit entschieden zu eng. Sie gerade aber liegt den bisherigen Anschauungen über das Dramen-Prākṛit speciell zu Grunde. Und wenn Lassen (Institut. p. 377) den Unterschied zwischen der Māhārāṣṭrī und der Çaurasenī zum wenigsten doch noch dahin zog, dass ersterer alles in Versen Geschriebene, letzterer die Prosa zugehöre, und jener z. B. auch (p. 383) allerhand poemata lyrica et erotica de Kṛiṣṇa pastore zuschrieb, so geht Pischel jetzt (p. 135. 138) geradezu so weit, die Gesetze der māhārāṣṭrī nur für die eigentlichen gāthās als gültig anzuerkennen. In seiner dem Datum nach vier Wochen späteren Habilitationsschrift (dieselbe datirt vom

¹⁾ ob damit das jetzt diesen Namen führende Werk gemeint ist, wird dadurch in Frage gestellt, dass neuerdings dafür durch Siegfried Goldschmidt vielmehr Rāvaṇabāha oder Daśamuhabāha als ursprünglicher Name herausgestellt worden ist, s. Paul Goldschmidt's Specimen des Setubandha p. 102, 103. Premacandra freilich im Schol. zu Kāvyaḍ. I, 84 führt den Daśamukhabadha neben dem Setubandha auf; etwa nur aus Missverständnisse? Ich bemerke hier noch, dass die in meiner Abhandlung über das Rāmāy. p. 45 n. von mir aufgestellte Vermuthung über eine Beziehung der Abfassung des Setubandha zu dem setu-Bau Pravarasena's über die Vitastā von Rām Dās Sen im Ind. Antiquary 3, 81 direct als Factum, Kālidāsa resp. als Verf., hingestellt wird.

²⁾ d. i. nach dem Schol. solcher aus den höheren und mittleren Kreisen der Gesellschaft; auch der Beisatz: kṛitātmanām, „deren Geist gebildet, geklärt ist“, gehört noch herzu.

³⁾ die Abfassung desselben wird nämlich von Jaganmohanācārman in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Caṇḍakaucika p. 8 (Calc. 1868) in samvat 1500 gesetzt; der Verf. Viçvanātha lebte danach in Ost-Bengalen, am Ufer des Brahmaputra.

23. Januar 1874, während die hier in Rede stehende Abhandlung vom 24. Dec. 1873) drückt er sich freilich wieder etwas allgemeiner aus (p. 25): „scimus ex Vararuce 12, 23 hanc vocem (es handelt sich um itthî) in versibus non posse usurpari, sed sermonis pedestris esse propriam“. Nun, „aus Vararuci wissen wir“ übrigens hierüber gar nichts; er spricht gar nicht von „Versen“ und „Prosa“, sondern nur von Mâhârâshṭrî und von Çaurasenî. Aber auch sonst liegt nirgendwo eine dgl. directe Scheidung Beider nach Poesie und Prosa in der rhetorischen Literatur vor. Daṇḍin zunächst führt nach der von ihm (wie von V.) an die Spitze gestellten Mâhârâshṭrâçayâ bhâshâ von andern Prâkrit-Dialekten einfach nur noch die Çaurasenî, Gauḍî und Lâtî namentlich auf, ohne weitere Angaben. Im Daçarūpa sodann, der etwa dem zehnten Jahrh. angehört (s. Hall's Vorrede p. 3), also ungefähr die Mitte zwischen Daṇḍin und Sâhityadarpaṇa bildet, heisst es (2, 60): strîṇâm tu prâkritam prâyaḥ, çûraseny, adhameshu ca, was doch wohl so zu trennen und zu übersetzen ist: „Frauen jedoch reden meistentheils Prâkrit, Çûrasenî (nämlich), die auch den niedrig stehenden Männern zugehört“; von der Mâhârâshṭrî ist dabei gar nicht die Rede, es folgen nur noch allgemeine Angaben über Mâgadî und Paicâcî, so wie darüber, dass jede niedrige Person in der Sprache sprechen solle, deren Land sie angehöre. Im Sâhityadarpaṇa endlich wird an der bereits erw. Stelle die Çaurasenî zunächst den „nicht niedrig stehenden“ Frauen zugetheilt, die in ihren gāthâ eben die mâhârâshṭrî verwenden sollen, also in der That für deren Prosa bestimmt, im weiteren Verlauf wird sie dann resp. auch deren Dienerinnen aus niederem Stande, ferner Kin-

dern, Eunuchen, gemeinen Astrologen, Geistesverwirrten und Kranken zugewiesen; für die übrigen Männer aber, speciell z. B. für den Vidūshaka, werden ganz andre Dialekte einzeln aufgeführt. Davon also, dass die Çaurasenī für die Prosa ganz allgemein gültig sei, ist hier nirgendwo die Rede. Der factische Bestand des Prākṛit in den Dramen ist nun ja aber freilich der, dass fast alle Personen, Männer wie Frauen, die überhaupt Prākṛit sprechen, den Vidūshaka incl., dasselbe Prākṛit reden¹⁾, specielle Dialekte nur selten vorkommen. Und zwar schliesst sich ferner dieses Prākṛit im grossen Ganzen in der That, mit Ausnahmen freilich, wie wir oben sahen, an diejenige Gestalt der Çaurasenī an, welche sich aus den Regeln bei V. für dieselbe ergibt; die Reden der Frauen, speciell der anicāḥ striyaḥ, welche, „ausser in ihren gāthās“, dieselbe verwenden, bilden eben — vom Vidūshaka freilich abgesehen — die grosse Majorität aller Prākṛit-Stellen im Drama; und so mag sie sich denn von da aus, zunächst etwa in Folge der Unkunde der Abschreiber, schliesslich wohl auch der Verfasser selbst (den Einfluss der Scholiasten nicht zu vergessen), leicht weiter ausgebreitet haben. — Wie man somit auch über die neueren Dramen denken mag, für die älteren bleibt es jedenfalls bedenklich, das gesammte Prākṛit derselben, mit Ausnahme der wenigen eclatanten Fälle, für welche durch die Handschriften unbedingt ein anderer Dialekt als das gewöhn-

¹⁾ von Interesse ist hierbei, dass z. B. für die Mṛichakaṭṭī im Comm. dazu noch die directe Vertheilung der Personen auf sieben verschiedene Dialekte überliefert ist, während die Unterschiede einiger derselben in der handschriftlichen Ueberlieferung factisch fast verwischt sind, s. Stenzler's Vorrede zu s. Ausgabe, p. V—VII.

liche Prākrit verbürgt wird, ohne Weiteres in die Zwangsjacke der Čauraseni, und speciell der Regeln Vararuci's dartüber, hineinzustecken.¹⁾

Sondern es möchte sich fortab gerade umgekehrt vielmehr darum handeln (vgl. das von mir in Kuhn's Beiträgen 7, 488 hierüber Bemerkte), das Dramen-Prākrit, speciell eben wenigstens das der älteren Dramen, aus dem nivellirenden Banne zu lösen, welchen im Laufe der Jahrhunderte theils Unkunde und Bequemlichkeit, theils der dominirende Einfluss der Prākritgrammatiker darauf gelegt, und sowohl durch Sanskritisirungen überhaupt, als speciell durch Ausmerzungen ungewöhnlicher Wörter und Formen, resp. Ersetzung derselben durch die von Vararuci etc. adoptirten bethätigt haben. Die Handschriften selbst, resp. die trotz jenes Bannes in ihnen etwa noch erhaltenen Eigenthümlichkeiten²⁾, müssen wieder mehr zu ihrem Rechte kommen, und die grosse Mühe und Sorgfalt, welche gerade Pischel seinerseits der kritischen Untersuchung derselben gewidmet hat, wird dann keine „verlorene Liebesmüh“ mehr sein, sondern eben nun erst ihre volle Bedeutung gewinnen. Ob freilich damit jetzt noch irgendwie etwas Erkleckliches erreicht werden kann, ist eine ganz andere Frage. Indessen, wie ich schon im Eingange sagte: „es muss ja nicht sein.“ Immerhin giebt die grosse Ausdehnung In-

¹⁾ consequenter Weise musste man in der That, wie ich schon oben (p. 48) bemerkte, auch die Māgadhi-Stellen der Dramen nach den Māgadhi-Regeln Vararuci's zustutzen.

²⁾ itaque siquidem cavendum erat, heisst es bei Stenzler am a. O. p. VIII, ne dubia grammaticorum auctoritate nimium confisi librarium errores aliis augeremus, tutissimum esse statui, a librorum manu scriptorum fide non aliter discedere, quam ut, correctis apertis librorum erroribus, unamquamque dialectum ita constituerem qualem eam fuisse accurata omnium dramatis locorum collatio videbatur docere.

diens in dieser Beziehung doch noch eben einige besondere Hoffnungen an die Hand, durch die Vergleichung nämlich von Handschriften, die aus verschiedenen Gegenden stammen und in verschiedenen Schriftarten geschrieben sind. Dies ist ja gerade auch der Weg, den Pischel selbst mit so kräftiger Energie eingeschlagen hat, freilich nur, um, nach allen Mühsalen, in den bequemen Schooss der allein seligmachenden Doctrin Vararuci's zurückzusinken.

Jedenfalls treten aber nunmehr eben irgendwelche besondere Abweichungen von dem Hergebrachten, speciell von dem durch V. Anerkannten, in ein ganz anderes Licht. Wenn wir daher in zweien der drei Dramen Kālidāsa's die Wurzel dakkh, resp. dekkh, in einer ganzen Reihe von Stellen neben der durch V. für die Çauraseni geforderten, auch in ihnen in der Mehrzahl der Stellen, so wie in allen übrigen Dramen fast allein, ja sogar auch in einer bestimmten Recension des einen dieser beiden Dramen selbst ganz ausschliesslich, gebrauchten Wurzel pekkh vorfinden, so liegt die Vermuthung nunmehr nicht mehr so fern, dass trotz dieser imposanten, dagegen streitenden Majorität dennoch nicht nur in jenen Stellen speciell jene, nicht diese Form die ursprüngliche ist, sondern dass sie ferner wohl auch ursprünglich noch an anderen Stellen gestanden hat, und von diesen erst im Laufe der Zeit durch die ja auch schon von Anfang an daneben gebräuchliche, im Sanskrit zudem ebenfalls überaus häufig verwendete Wurzel pekkh verdrängt worden sei. Pischel hat nun zwar schon früher (Beiträge 7, 456 ff.) seine gerade entgegengesetzte Ansicht zunächst dadurch, dass V. eben pekkh verlange, und sodann durch die grosse Majorität der Fälle, wo pekkh factisch vorliege, begründet, das beson-

dere Vorkommen aber von dakkh, resp. dekkh, in südindischen (S) und in den seiner Meinung nach aus diesen erst abzuleitenden Devanāgarī-Handschriften (D) dadurch erklärt, dass „dekkh in allen sieben Hauptsprachen des modernen Indiens die allein übliche Form in irgend einer Gestalt“ sei; „dekkh also war jedem Schreiber geläufig, da er nur diese Form sprach, während ihm pekkh unbekannt war¹⁾“. Den „Schreibern der südindischen Mss.“ sei resp. die Form dakkh vom Singhalesischen und Pāli her geläufig gewesen; sie setzten daher dakkh in den Text, die Nördlichen ihr dekkh“. Die Einwürfe, die ich ebendasselbst (p. 487 ff.) hiegegen machte, richteten sich insbesondere gegen letzteren Punkt, indem ich theils darauf hinwies, dass dekkh eben nur den ārischen, nicht auch den dravidischen Sprachen angehört, theils darauf, dass das Singhalesische, oder gar das Pāli, doch eben nur auf singhalesische, nicht aber auf südindische Schreiber, die weder von dem Einen noch von dem Andern etwas wüsten, hätte einwirken können, daher denn absolut nicht ersichtlich sei, wie diese Schreiber — und sie bilden ja nach Pischel die Vorlage, resp. den Vorwurf für die Schreiber von D — durch das ihnen geläufige Idiom zu einer dgl. „Fälschung“ hätten veranlasst werden können, denn Keiner von ihnen „sprach diese Form“. Wenn nun dem gegenüber Pischel auch hier (p. 145) auf seiner Meinung beharrt, so erscheinen mir doch seine Gründe wenig stichhaltig. V.'s Zeugnis vorerst, auf das er sich zunächst wieder speciell

¹⁾ den Beweis speciell hiefür zu führen, ist Pischel beiläufig schuldig geblieben; pekkhame ist z. B. im Mahr. ganz gebräuchlich, und im Sanskrit peksh bekanntlich ganz besonders beliebt, etwas Sanskrit verstanden aber doch wohl alle diese Schreiber!

stützt, ist nach dem Bisherigen einstweilen wohl bei Seite zu stellen; denn die Vorfrage ist ja eben die, ob V.'s Regeln hier überhaupt unbedingte Gültigkeit haben. Erst wenn es Pischel gelingt, nachzuweisen, dass Kālidāsa nicht bloß nicht vor Vararuci gelebt hat (daran ist seiner festen Ueberzeugung nach nicht zu denken; es wäre schätzenswerth, seine Gründe hiefür zu erfahren), sondern dass vielmehr seine Thätigkeit erst in eine Zeit zu setzen ist, in welcher Vararuci wirklich bereits (malgré lui, wie wir mit Garrez annehmen) zum Standard für das Dramen-Prākṛit geworden war, — erst dann würde die Berechtigung, auch Kālidāsa's Prākṛit nach den Dekreten V.'s umzugestalten, als eine eventuelle Möglichkeit in's Auge gefasst werden können, obschon auch da noch der factische Bestand desselben — in Māgadhi und Apabhraṃṣa sowohl, wie ja sogar auch in der Çauraseni selbst — entschiedenen Protest dagegen einlegen würde. Meinen Einwurf sodann, dass den Draviden „eine Einführung der Wurzel dakkh in den Text fern lag, weil sie dieselbe in ihrer Sprache nicht haben“, bezeichnet Pischel zwar als „nicht schlagend“, aber — er hat seine Beweisführung diesmal denn doch auf ein ganz anderes Gebiet verlegt. Er sieht jetzt davon ab, dass „dekkh jedem Schreiber geläufig war, da er nur diese Form sprach, während ihm pekkh unbekannt war“ (in der That hätte dies ja doch eben nur für die nördlichen Schreiber gegolten, nicht für deren Quelle, die südindischen), und legt vielmehr das Gewicht allein auf die Differenz des Vowels in der Wurzelform, die in den neuindischen Sprachen mit e, im Singhalesischen und im Pāli mit a lautet; da sich nämlich in den dravidischen Handschriften niemals dekkh, sondern nur dakkh

finde, so liege die Vermuthung sehr nahe, dass die Draviden in der That von daher (vom Singhal. nämlich und vom Pāli!) die *ṽ dakkh* erhalten hatten; das Schwanken zwischen *dakkh* und *dekkh* in den beiden Handschriftengruppen scheint ihm „unwiderleglich“ zu zeigen, dass wir es hier mit einer „willkürlichen Einführung dieser Wurzel in die Çaurasenī“ zu thun haben; dieselben sind „überall daraus zu entfernen, als die deutlichsten Zeichen der Fälschung und der Willkür.“ Was hat denn aber in aller Welt, frage ich nochmals, das Singhalesische und das Pāli überhaupt hier, mit den Schreibern der südindischen Handschriften, zu thun? welchen Anhalt irgend welcher Art hat denn Pischel zu dieser seiner „sehr nahe liegenden Vermuthung“, dass diese Letzteren von daher irgend etwas erhalten haben? Mir ist von einer irgend welchen Pflege des Singhalesischen und des Pāli durch die Draviden, resp. die südindischen Schreiber, absolut nichts bekannt. Und diese Pflege müsste denn doch in der That eine sehr specielle gewesen sein¹⁾, wenn dieselben dadurch sich hätten veranlasst sehen sollen, statt eines in ihrer Vorlage sich findenden *pekkh* so ganz willkürlich ein *dakkh* in dieselbe hinein zu fälschen²⁾! und nota

¹⁾ es wäre ja wohl möglich, dass irgendwo mal auch eine singhalesische Handschrift der Çakuntalā etc. auftauchte; würde dies aber, möchten ihre Lesarten sein, welche sie wollten, hinreichen, um eine solche Vermuthung zu rechtfertigen, wie sie von Pischel hier aufgestellt wird? Ja, wenn noch etwa nachweisbar wäre, dass speciell Kālidāsa's Stücke in Ceylon eine besondere Pflege gefunden hätten (vgl. z. B. das Z. D. M. G. 22, 780 Angeführte)! Das wäre dann eine ganz andere Sache! freilich würde sich dann ein dgl. Einfluss schwerlich wohl bloß auf diesen einen Fall beschränkt haben!

²⁾ es kommt dazu, dass *dakkh* im Pāli nach Childers' Darstellung (Beiträge 7, 452), der ja Pischel sonst beipflichtet, eine ganz secundäre Afterbildung erst der „later Pāli texts“ ist! s. hierüber das weiter unten Folgende.

bene bloß in zwei Dramen des Kālidāsa, in dem dritten Drama desselben und in allen übrigen Dramen nicht! Aber auch die rein sachliche Grundlage von Pischel's Beweisführung ist nicht richtig. Es ist erstens gar nicht so, wie er angiebt, daß „sich niemals dekkh, sondern nur dakkh in den dravidischen Handschriften“ findet, Burkhard bezeugt für die Kopenhagener Telinga-Handschrift ausdrücklich das Gegentheil (Flexiones p. 6; Pischel hatte dies allerdings als eine „Unmöglichkeit“ bezeichnet); und es ist ferner andererseits auch nicht richtig, daß die neuindischen Sprachen die Wurzel dakkh gar nicht kennen, denn, nicht nur wie er selbst angiebt, „das heutige Mahrāṭhī hat das Causativ dākhaviṇem“, sondern auch im Guz. heisst dasselbe ebenfalls dākhavavum¹⁾ In der Regel haben dieselben allerdings die Form mit e, und das Schwanken der D-Handschriften zwischen e und a mag ja wohl in der That darauf zurückzuführen sein, daß fast jeder Schreiber derselben in seinem Idiom die Form mit e kannte, daher er denn bei dem Abschreiben der ihm in seiner S-Vorlage entgetretenden Formen mit a vielmehr die ihm geläufige Form mit e an deren Stelle setzte. Aus diesem Schwanken der D-Mss. zwischen e und a aber einen, und zwar „unwiderleglichen“, Beweis „für die willkürliche Einführung“ der Wurzel dakkh in die Dramen zu entnehmen, möchte denn doch schwer angehen! Vielmehr erscheint gerade umgekehrt diese √ dekkh, welche in den S-Mss., die Pischel ja nun einmal als die Quelle der D-Mss. betrachtet, ihm zufolge alleinig vorliegt, und welche dem factischen Sach-

¹⁾ vgl. überdem Hemac. 4, 32, wo dakkhava als Causativ für driṣ angeführt wird.

verhält nach zum Wenigsten als in ihnen herrschend zu bezeichnen ist, eben durch dies ihr a, das die ärisch-neuindischen Dialecte eben in der That doch nur ausnahmsweise, nur im Causativ nämlich, erhalten haben, für uns, die wir ihre Entlehnung aus dem Singhalesischen, resp. dem Pāli abweisen, unbedingt gegen jeden Verdacht, durch das Idiom der betreffenden Schreiber in den Text gekommen zu sein, gefeit. Wenn somit kein Grund vorliegt, sie für willkürlich in den Text gesetzt zu halten, so tritt für die Fälle, wo sie sich findet, während B pekkh zeigt, einfach die Frage ein, ob nicht etwa Gründe vorliegen, welche vielmehr ihre Ersetzung eben durch dies pekkh hervorgerufen haben könnten. Und da bieten sich denn eben theils V.'s Regel (es gab vielleicht schon früher mal einen indischen Pischel), theils der Einfluss des Sanskrit, des darin so häufigen Gebrauchs von preksh nämlich, theils endlich der auch im Prākṛit selbst sonst so häufige Gebrauch der √ pekkh ihrerseits ungezwungen genug zur Erklärung dar. Denn es ist eben keineswegs etwa meine Absicht, wie dies Pischel mit dakkh, dekkh thut, pekkh durchaus aus dem Prākṛit der Dramen zu verbannen; beide Wurzeln können ja sehr wohl neben einander im Gebrauch gewesen sein; ich betrachte eben nur die Fälle, in denen sich dakkh, dekkh noch findet, als Reste, und theils an diesen Stellen pekkh als vermuthlich secundär, „die Chancen der Originalität scheinen mir entschieden weit günstiger für ersteres als für dieses zu liegen“, theils meine ich, dass es auch noch an andern Stellen, wo sich dekkh jetzt gar nicht mehr findet, früher gestanden haben mag, ohne dass ich deshalb der Meinung wäre, die mir Pischel substituirt, dass wir factisch „so

viel Formen als irgend möglich von dieser Wurzel aufnehmen müssten“, welches gewaltsame Verfahren zwar Pischel seinerseits sich selbst z. B. in Bezug auf *manoratha* auch „gegen alle Handschriften“ erlaubt und für nicht zu kühn hält, mit dem ich mich aber keineswegs einverstanden erklären kann.

Erscheint hiernach in Bezug auf diesen einen Punkt die in SD erhaltene Recension der in B vorliegenden gegenüber als alterthümlicher, weil eben nur sie *dakkh*, *dekkh* erhalten hat¹⁾, so fragt es sich nunmehr, wie wohl das Prākṛit in den beiderseitigen Texten im Uebrigen beschaffen sein mag, in wie weit also etwa die oben bereits, als es sich um die grössere oder geringere Harmonie mit V. handelte, besprochenen dgl. Punkte für die grössere oder geringere Ursprünglichkeit einer derselben wirklich beweiskräftig sind (Pischel meint ja eben die Recensionsfrage dadurch „endgültig zu entscheiden“) und welche andern Punkte etwa noch hierbei herangezogen werden können.

Ich habe oben bereits bemerkt, dass wenn Pischel die Nom. Plur. auf *āṇi* und die Verwendung von *vaam* neben *ambe* in SD (und zwar mit Recht) als eine „Sanskritisirung“ betrachtet, wir dagegen die in B vorliegende stetige Ersetzung des *th* durch *dh*, nicht durch *h*, die Beibehaltung des *nt* in dem Namen der *Çakuntalā*, die Gerundia *kadua*, *gadua*, und die Beibehaltung des *bh* in *bhodi*, *bhodu*, mit eben demselben Rechte unsererseits als

¹⁾ ganz fehlt es übrigens doch auch in B nicht daran; zwar nicht für die *Çakuntalā*, wohl aber für die *Mālavikā*, wo die nach Pischel allerdings sehr junge und verdorbene bengalische Handschrift D mehrmals *dekkh* hat (s. Beiträge 7, 457).

„Sanskritisirungen“ bezeichnen können. Pischel freilich erkennt in diesen Fällen in den abweichenden Formen in SD vielmehr Prākritisirungen, unberechtigtes Eindringen der Māhārāṣṭrī, die sich hierbei deutlich als der durch B vertretenen (Vararuci'schen) Çaurasenī posterior bekunde. Ja, er geht so weit zu behaupten, die eine, für das Dramen-Prākrit übrigens ziemlich irrelevante¹⁾, Regel des V. (12, s), welche für die Çaurasenī Formen wie vaṭṭadi vorschreibt, während die entsprechende Form im Māhārāṣṭrī vaṭṭai lautet, „hätte genügen müssen, um Weber's Ansicht über die Stellung der beiden Dialekte zu einander unmöglich zu machen.“ Trotz des zuversichtlichen Tones, in welchem diese Zurechtweisung abgefasst ist, muss ich doch ihre Berechtigung nicht nur für den vorliegenden Fall, sondern auch überhaupt an und für sich selbst bestreiten. In ersterer Beziehung habe ich zunächst zu bemerken, dass ich mich nicht erinnere, „über die Stellung der beiden Dialekte zu einander“ mich bisher überhaupt irgendwo ausgesprochen zu haben. Wenn Pischel hierbei etwa meine u. A. im Lit. C. Bl. 1873 p. 659 dargelegte Ansicht: „dass das Prākrit des Hāla älter ist, nicht nur als das der Dramen, sondern auch als das des Vararuci“ im Auge haben sollte, so ist doch klar ersichtlich, dass ich hier eben nicht „von dem Verhältniss jener beiden Dialekte zu einander“, sondern von dem Verhältniss der Sprache des Hāla zu ihnen beiden, wie sie theils in den Dramen, theils bei V. vorliegen, rede. Was dann aber weiter die Sache selbst anbelangt, also

¹⁾ denn es findet in Bezug darauf zwischen SD und B faktisch keine irgend erhebliche Differenz statt; auch SD erhalten das d meistentheils, stossen das t verhältnissmässig nur selten ganz aus.

den Ausfall des *t* (in der Beziehung steht ja in der That die Māhārāṣṭrī des Hāla der des Vararuci gleich), während Vararuci's Çauraseni (und der Usus der Mss. in SD sowohl als in B) dasselbe nur in *d* verwandelt, so muss ich, ganz abgesehen davon, dass man hierin in der That in letzterem Falle auch einfach wieder eben nur eine „Sanskritisirung“ sehen könnte, überhaupt direct in Abrede stellen, dass eine solche lautliche Differenz allein in diesem Falle irgend etwas über die grössere oder geringere Alterthümlichkeit des einen oder des andern Dialekts entscheiden kann. Das Werk des Hāla, über dessen Sprache ich wie oben urtheile, besteht aus *gāthās*¹⁾; in für das Singen bestimmten Versen aber ist eine Neigung, einzeln stehende Consonanten zu beseitigen, sehr erklärlich (unsere eigenen Sänger und Sängerinnen lassen wahrlich oft genug nur Vocale hören!). Bloss auf Grund dieser lautlichen Eigenthümlichkeit über die Māhārāṣṭrī des Hāla so zu urtheilen, wie dies Pischel mit der ihm eigenen Bestimmtheit nicht nur oben, sondern ganz ähnlich in seiner Habilitationsschrift *de gramm. Prac.* p. 31 thut²⁾: „vel caecus videt hanc linguam Māhārāṣṭricam omnium esse recentissimam“, halte ich für ganz verkehrt. Die grammatischen Endungen und Formen sind es, nach denen man vor Allem die Alterthümlichkeit eines Dialektes beurtheilt, und sie sichern dem Prākṛit des Hāla unbedingt den Vorrang im Alter, nicht nur vor dem

¹⁾ und nach Pischel (p. 186. 188) ist ja auch die Māhārāṣṭrī überhaupt auf die *gāthās* zu beschränken, s. oben p. 48; aber auch noch der Schol. zu *Mṛichak*. (Stenzler p. V) weist sie dem *kāvya* im Allgemeinen zu.

²⁾ über ein störendes *quid pro quo*, das ihm bei dieser Gelegenheit passirt ist, s. *Lit. C.* Bl. 1874, p. 468.

Prākṛit der Dramen überhaupt, sondern auch vor der Māhārāṣṭrī des Vararuci. Wie steht es denn nun also etwa in dieser Beziehung zwischen SD und B? Einige der oben angegebenen Punkte gehören ja bereits in diese Kategorie, lassen sich resp., wie wir sahen, vice versa als Sanskritisirungen oder Prākṛitisirungen bezeichnen; und es treten dazu ja auch noch, wie wir gleich sehen werden, einige andere, aber — die Waagschale schwankt eben hin und her. Ein wirklich durchschlagender Unterschied zwischen dem Prākṛit in SD und in B, der die Recensionen-Frage „endgültig entschied“, scheint mir nicht vorzuliegen. Mit den gegenwärtigen Hilfsmitteln wenigstens kann ich nur etwa noch darauf hinweisen, dass sich in B einige Male, wie schon oben bemerkt, eine 2. p. Sgl. Ātm. auf ssa vorfindet, die in SD fehlt, — dass die Adverbia yathā, tathā etc. in B ihr langes ā durchweg beibehalten, — dass das Wort divasa in B vorwiegend mit s, in SD dagegen mit h erscheint, — dass das Part. Fut. P. in B oft auf añīa ausgeht, wo SD (die aber anderweitig auch mehrfach ebenso wie B añīa haben) añijja zeigen. Wollte man somit hierin Sanskritisirungen in B sehen, so wäre andererseits darauf hinzuweisen, dass umgekehrt in B durchweg die prākṛitische Form jeva für eva steht, während SD, mehr sanskritisch, evva zeigen; — dass ferner B in der 1 p. Plur. Praes. einige Male die eigenthümliche, in ihrer Berechtigung freilich wohl überhaupt noch zweifelhafte Form auf amha hat, wo in SD dieselbe nicht vorliegt (an andern Stellen findet sie sich in BSD gleichmässig); — dass man die Form idha für iha in B als alterthümlich erachten und mit der gleichen Pāli-Form in Bezug setzen könnte (obschon es eigentlich doch wohl

näher liegt, darin nur den Einfluss der übrigen in B mit dh, während in SD mit h, geschriebenen Adverbia zu erkennen; ettha wenigstens, das in SD überall da steht, wo B idha hat — hier liegt also eine ganz directe lexikalische Differenz vor — ist eine ganz gesunde Prākṛit-Form). Und es gehören hierher endlich auch die theilweise schon von Stenzler, und nach ihm dann von Pischel in seiner Doctor-Dissertation (p. 31 ff. 53) hervorgehobenen Fälle, wo B mehr prākṛitisch erscheint als SD, nämlich der Mangel des Dativs und der Dualformen auf e, die Nom. Plur. Fem. auf āo und die Loc. Plur. auf sum, die Causativa auf āve, endlich die Formen atthabhavam und tatthabhavam. In Bezug auf alle diese Punkte ist indessen erst noch eine nähere Untersuchung auf Grund des neuen handschriftlichen Materials, das seitdem durch Pischel und Burkhard gewonnen worden ist, nothwendig. Was z. B. die Causativa auf āve betrifft, so sind dieselben keineswegs B eigenthümlich, oder auch nur darin zahlreicher; denn wenn auch bei mocāve, tuvarāve und sumarāve die Lesarten in D allerdings schwankend sind¹⁾, so finden sich doch darin ausser saddāve (so auch B) auch noch mantāve, jīāve und viramāve, während B da andere Lesarten hat (für jīāve allerdings eine ähnliche Form jaāve). Wenn nun im Uebrigen in den meisten dieser Punkte B mit MU Hand in Hand geht, so ist doch andererseits für SD die Bundesgenossenschaft der Māl. auch nicht zu verachten. Im Ganzen stehen sich eben zur Zeit die Fälle von Sanskritisirung sowohl wie von Prākṛitisirung in beiden Lagern so ziemlich gleich; keinesfalls wenigstens überwiegt

¹⁾ die ganze Stelle, wo mariaāve zweimal vorkommt, fehlt in D.

die Schaafe so entschieden zu Gunsten der grösseren Reinheit von B, wie dies nach Pischels Meinung der Fall ist.

Vom Prākṛit allein aus lässt sich somit schwerlich ein Verdikt in der Recensionenfrage gewinnen; es wird ein solches, wenn überhaupt (das ist die Vorfrage!), vielmehr nur aus dem gesammten Texte zu erhalten sein. Den von Pischel in seiner Doctor-Dissertation mit so viel Scharfsinn hervorgehobenen Schwächen des Textes von D lässt sich nun in der That auch eine ganz stattliche Gegenrechnung solcher Fälle gegenüberstellen, in denen umgekehrt B als der schwächere Theil erscheint; eine zu diesem Zwecke neuerdings von mir angestellte genaue und vollständige Vergleichung, bei der ich mich zunächst freilich nur auf den Böhlingkschen Text und auf die Ausgaben von Chezy und Premacandra Tarkavāgiça¹⁾ beschränkte, hat mir persönlich den Eindruck hinterlassen, dass es, von da aus betrachtet, gänzlich unberechtigt ist, wenn Pischel fortwährend B als optima, D als pessima et recentissima (de gramm. prākṛ. p. 6) bezeichnet. Da indessen dieses sein Urtheil sich auf andere Hülfsmittel stützt, als die eben genannten, die für B äusserst unzureichend sind, so verzichte ich darauf²⁾, diese meine

¹⁾ nämlich die wirklich ihm gehörige von çake 1781 (mit 170 pagg.); die von çake 1786 (190 pagg.), welche Pischel benutzt hat, ist gar nicht, wie er doch angiebt, „curata a Premacandra“, sondern von Rāma-mayaçarman besorgt, allerdings unter Aufnahme der früheren Vorrede Premacandra's, aus der die von Pischel p. 28 angeführten Worte entlehnt sind, und der Scholien desselben; Premacandra muss aber seinerseits damals irgendwie verhindert gewesen sein, diese zweite Ausgabe selbst zu besorgen; gestorben ist er erst später, 25. März 1867, s. Z. D. M. G. 27, 180.

²⁾ Burkhard freilich, als neuer Herausgeber des Textes von D hätte die Pflicht gehabt, auf Pischel's Angriffe näher einzugehen, und zwar konnte

Gegenrechnung jetzt bereits vorzuführen, kann aber nicht umhin, ihn dringend dazu aufzufordern, uns nunmehr wirklich seinen Text von B, die Hilfsmittel zu dessen Constatuierung zu gewinnen ja der ostensible Zweck seines Aufenthaltes in London war, bald zugänglich zu machen, damit wir ihn prüfen und mit D vergleichen können. Hoffentlich werden dadurch viele von den Wiederholungen und Zusätzen, die den gegenwärtig uns bekannten Text von B verunzieren, beseitigt. Den *ūrustambha* z. B. am Schluss des ersten Actes würde ich meinerseits, als doch etwas gar zu naiv, gern entbehren; wer nun aber gar schon über die Worte der besorgten *Priyamvadā*, mit denen dieselbe, nachdem *Çakuntalā* den Freundinnen ihre Liebe zu dem König gestanden hat, die Zustimmung der *Anasūyā* einholt: „es ist die Zierde der *Paurava*, auf den sie ihre Neigung gerichtet hat; es ist demnach passend, dass man ihre Liebe billige“, so urtheilt: „*non puellarum simplicium, sed meretricum more modoque agunt, quae divitias et dignitatem amati spectant*“, — den wird es in der That etwas schwer ankommen müssen, im Fall jene Stelle sich als wirkliches Eigenthum von B ergibt, für die Echtheit und Ursprünglichkeit derselben eintreten zu sollen!

In meiner Recension der Pischel'schen Promotionschrift im Lit. C. Bl. 1870 p. 1239 habe ich bereits einen von ihm darin gänzlich mit Stillschweigen übergangenen Punkt zur Sprache gebracht (s. auch noch meine Abb. über das *Rāmāyaṇa* p. 76), auf den ich hier zum Schluss noch einmal, und zwar etwas specieller, als es dort ge-

er ja damals gerade noch auf demselben Boden bleiben. von dem diese ihrerseits ausgingen. wobei er denn in der That sehr günstige Chancen für sich gehabt hätte!

schehen, hinweisen will. Aus den Angaben Daṇḍin's im *Kāvyādarṣa* (1, 40—101) ergibt sich, dass damals, also etwa im sechsten Jahrh. u. Z., die rhetorisch-poetische Doctrin die Existenz zweier besonderer Stil-Arten anerkannte, des Stiles (*ṛiti*) nämlich der Vaidarbha oder *dākṣhiṇātya*, und des Stiles der Gauḍa, oder *paurastya*, *adākṣhiṇātya*. Auch seine Nachfolger¹⁾ bis auf Viçvanātha, den Verf. des *Sāhityadarpaṇa* (§ 625 ff.) halten durchweg an diesen beiden Namen, die sie dann noch gradatim durch vier weitere Namen: *Pāñcālī*, *Lāṭī*, *Āvantikā*, *Māgadhī* vermehren, fest. Gauḍa ist bekanntlich der Name der Bengalen. Daṇḍin's Angaben über die Eigenthümlichkeiten ihres Stiles sind nun nicht gerade sehr schmeichelhaft für denselben. Er giebt nämlich geradezu an, dass in Bezug auf die zehn *guṇa*, guten Eigenschaften, welche dem Vaidarbha-Stil zukommen, bei der Gauḍī *ṛiti* in der Regel das Gegentheil stattfinde (v. 42). Es sind dies — unter allem Vorbehalt, dass Einzelnes hierbei etwa anders aufzufassen ist — die folgenden: *ḥlesha* leichte Verbindung der Laute, speciell erklärt durch Vorliebe für die *alpa-prāṇa*-Consonanten, womit eigentlich nur die Aspiraten und Sibilanten ausgeschlossen werden, hier aber besonders die Nasale und Halbvocale gemeint scheinen, *prasāda* Klarheit des Ausdrucks, *samatā*, Gleichmässigkeit desselben, *mādhuryam* Geschmackvollheit (?), *sukumāratā*, Vermeidung harter und rauher Silben, *arthavyakti*

¹⁾ interessant hiefür ist u. A. auch folgende Stelle aus dem ersten Act der dem Rājasekhara (s. Ind. Streif. 1, 818. 814) zugeschriebenen *Viddhaḥaḥlabhaṇjikā* (ed. Jivānanda Vidyāsāgara Calc. 1878 p. 29): *aho cikharipādah, aho sūktiyuktā vācaḥ, aho bṛidyā Vaidarbhiḥ ṛitiḥ, aho mādhuryam aparyāptam!* — Ueber Gauḍa s. Colebr. 2, 25 fg. 62 (ed. Cowell).

Deutlichkeit des Sinnes, udāratvam Gehobenheit des Ausdrucks, ojas Vorliebe für Composita, kānti Natürlichkeit und ungesuchte Gefälligkeit, samādhī übertragene Ausdrucksweise. Aus der zwar sehr in's Detail gehenden, aber doch mehrfach ziemlich dunkeln Einzelerklärung dieser Eigenschaften durch Daṇḍin selbst¹⁾ geht weiter hervor, dass er den Gauḍa speciell Folgendes nachsagt²⁾: 1) sie liebten den clesha eigentlich nur da, wo sie Alliteration eintreten liessen (v. 44); — 2) ihre Dichtkunst, er bezeichnet sie hier als paurastyā kāvyapaddhatīḥ, lasse die Rücksicht auf die samatā bei Seite, und betone besonders den artha (Sinn) und alamkāra (Schmuck) der Rede (v. 50); — 3) sie hätten eine besondere Vorliebe für den anuprāsa d. i. die Alliteration in den pāda sowohl wie in den einzelnen Wörtern (v. 54.55); — 4) sie liebten, und zwar bezeichnet er sie hier als adākṣhinātya³⁾ (v. 80) und paurastyā (v. 83), die Composition nicht blos in der Prosa, deren Leben dieselbe ist, sondern auch in der Poesie, wo sie nicht hingehöre; — 5) sie hätten, und er nennt sie hier geradezu vidagdha, eine besondere Vorliebe für weithergeholte Redewendungen und Ausdrücke (v. 89).

Von der eigenen Dichtkunst der Gauḍa, auf welche sich diese Angaben Daṇḍin's beziehen, liegt zunächst, ausser den von ihm selbst (im Text, und von Premacandra im Comm.) angeführten Proben direct nichts vor. Sollte

¹⁾ von dem reichen anderweitigen Material, das Premacandra in seinem Comm. zusammengetragen hat, sehe ich hier ab.

²⁾ sonderbar genug passt ein gut Theil hiervon ganz vortrefflich auf Bhavabhūti, der doch seinerseits gerade ein Vaidarbha war!

³⁾ vgl. die Angabe im Mahābhāṣya, dass die dākṣhinātya „priya-taddhitāḥ“ seien, s. diese Stud. 13, 307.

man nicht aber meinen, dass, wenn dieselben schon damals in ihren eigenen Werken so ganz besondere Eigenthümlichkeiten zeigten, dies auch für fremde, ihnen von andern Theilen Indien's her — Kālidāsa speciell gehört eben doch aller Wahrscheinlichkeit nach dem Westen an — zukommende Werke in Bezug auf die weitere Ueberlieferung derselben durch bengalische, doch eben stets den homines literati zugehörige, Abschreiber, sowie insonderheit durch bengalische Scholiasten, nicht ohne irgend welchen Einfluss geblieben sein könne? sondern dass sich dabei der Eine hier, der Andere dort in ähnlicher Weise von den ihm geläufigen Stil-Regeln habe influenziren lassen, wie dies Pischel bei Gelegenheit der Wurzel dakkh, mit Unrecht freilich, wie wir sahen, für die Schreiber von S in Bezug auf das ihnen geläufige Idiom annimmt? Man braucht sie ja deshalb nicht gleich als „Fälscher“ zu brandmarken, sondern hätte in dgl. Veränderungen einfach das spontane Resultat von dgl., sich durch Jahrhunderte hindurch ziehenden Verhältnissen zu erkennen. — Es fragt sich nun, ob von den speciellen Eigenschaften, die Daṇḍin den Gauḍa zuweist, etwa wirklich Spuren in B (so wie etwa auch in der Gauḍana des Rāmāyana) vorliegen? Da ist denn nun zunächst zu bemerken, dass es an und für sich nicht nöthig ist, dass gerade diese damals ihnen zukommenden Eigenschaften für alle Folgezeit dieselben geblieben sind; zu betonen ist speciell eben nur, dass die Gauḍa, die Oestlichen, sich in ihrem Stil von den Vidarbha, den Südlichen, resp. den Andern (v. 89), unterschieden, und dass somit, sei es schon damals, sei es erst in späterer Zeit, irgend welche Einflüsse der oben geschilderten Art möglich gewesen sind. Allerdings führen indessen

die späteren rhetorischen Lehrbücher die von Daṇḍin den Gauḍa zugewiesenen Specialitäten im Wesentlichen auch ferner noch als deren Stil eigenthümlich auf, und scheinen sich dieselben somit bei ihnen in der That gewissermaassen fixirt zu haben. Sodann aber ist speciell darauf hinzuweisen, dass bei dem leider annoch ganz unsicheren Zustande des Textes von B ein unmittelbares Eingehen auf die oben angeführten Einzel-Punkte als für uns verfrüht erscheinen muss. Wir können eben nur wiederholt den Wunsch aussprechen, dass Pischel bei seiner Ausgabe desselben auch diesen Punkt speciell in's Auge fassen und, wie er dies für seine Promotionsschrift verhiess (p. 10), sine ira et studio untersuchen möge. Von den vielen Wiederholungen und Ausschmückungen, die sich in dem gegenwärtigen Text von B finden, sind manche allerdings ganz der Art, dass sie in die Kategorie der sub 5) den vidagdha zugeschriebenen Vorliebe gehören; und was den anuprāsa betrifft, so will ich hier wenigstens auf zwei Fälle von directem Reim hinweisen, die sich nur in B finden; in v. 115 bei Böhrling hat D: . . . bhoktum | . . . bātum ||, B dagegen: . . . bhoktum | . . . moktum ||; und in v. 169 ibid. hat D: „na ca dṛiṣyate rajah | . . . ratho na lakshyate ||, B dagegen stellt die letztern Worte um: . . . na lakshyate rathah.

Auch die mannigfachen Citate in den dramatisch-rhetorischen Lehrbüchern verdienen, wie ich dies ebenfalls in meiner Anzeige von Pischel's Promotionsschrift bereits hervorhob — und es tritt ihnen jetzt auch noch u. A. Hemacandra's eigener Commentar zu seiner Prākṛit-Grammatik zur Seite —, bei der Beurtheilung der Lesarten von B auf der einen, und von SD auf der andern Seite

eine etwas speciellere Berücksichtigung, als ihnen Pischel bisher hat zu Theil werden lassen. Allerdings ist bei dgl. Citaten die oft genug sich als begründet erweisende Möglichkeit stets im Auge zu behalten, dass sie nicht wörtliche, aus einer Handschrift geschöpfte, sondern nur aus dem Gedächtnisse gemacht sind; und da es in unserem Falle sich ja gerade oft nur um geringe Differenzen im Ausdruck handelt, so ist ihr Werth vielleicht unbedeutender, als man wünschen möchte. Indessen dgl. müsste eben in jedem einzelnen Falle besonders untersucht werden; jedenfalls je mehr dgl. Citate, und aus je mehr Werken sie, herangezogen werden können, desto reicheren Aufschluss können sie uns bieten. Ein immerhin auffälliges Factum bleiben die mannigfachen Differenzen, welche die im Sāhityadarpaṇa enthaltenen zahlreichen Citate, die im Allgemeinen sich wie leicht begreiflich an (unsern Text von) B anschliessen, doch im Einzelnen hierbei zeigen.

2. Wurzel dakkh, dekkh.

Pischel sowohl als Childers (Beitr. 8, 150 ff.) verharren bei ihrer Herleitung dieser Wurzel aus dem Futur drakshyati¹⁾, und bei ihrer Verwerfung meiner Herleitung derselben aus einer Art Desiderativ-Bildung von √darç. Prüfen wir der Reihe nach ihre Gegengründe.

¹⁾ ein wesentlicher Unterschied zwischen Beiden besteht indess darin, dass Childers sich auf das Pāli, und die Existenz einer √dakkh darin auch jetzt noch auf die later texts (p. 151), beschränkt, wie er denn von vorn herein (Beitr. 7, 451) dieselbe ganz speciell als eine erst durch falsche Analogie entstandene secundäre Afterbildung bezeichnet hat (s. unten p. 78).

Ich hatte in Kuhn's Beiträgen (7, 486) „analoge Fälle“ für dgl. Neubildungen aus der Futurform vermisst. Da verweist mich denn nun Pischel theils (pag. 147) auf das bereits von Childers (Beiträge 7, 452) angeführte vakkhati , theils auf zwei von ihm selbst (ibid. 7, 460) beigebrachte Fälle, nämlich dicch , das im Jaina-Prakrit sich als Futur finde und im Pāli Wurzel sei, und pecch , das „in einem sūtra (sic! sollte heissen: in einer Handschrift des schol.) zu Var. 7, 16 in der Form peccham als Futur und sonst nur als Wurzel“ erscheine. Hierzu bemerke ich zunächst, dass in der von Childers angeführten Stelle, s. jetzt Senart gramm. de Kaccayana p. 263, sich zwar, wenn auch nicht direct vakkhati , wie Pischel angiebt, so doch allerdings vakkhetha neben dakkhetha findet; aber, Letzteres (um uns nicht im Kreise' zu drehen) bei Seite gelassen, welcher Beweis liegt denn vor, dass dieses vakkhetha eine vom Futur der Wurzel vac abzuleitende Neubildung ist? kann es nicht ebenso gut eine Form der $\sqrt{\text{vaksh}}$ wachsen, oder eines Desiderativs der $\sqrt{\text{vac}}$ (vgl. Zend. vash) resp. der $\sqrt{\text{vah}}$ sein? Aber auch angenommen, es gehöre zum Futur der $\sqrt{\text{vac}}$, wäre es dann nicht eben einfach nur ein Optativ Futuri? wie es ja denn auch factisch von Childers so aufgefasst wird; und folgt denn daraus etwa die Existenz einer von diesem Futur abgeleiteten neuen Wurzel vaksh ? Beweist der Optativ Fut. $\lambda\upsilon\sigma\omicron\iota\mu\iota$ die Existenz einer Wurzel $\lambda\upsilon\sigma$? — Wenn sich ferner „ dicch bei den Jaina als Futur findet und im Pāli Wurzel ist“, so läge doch da einfach, wenn auch in anderer Form, eben nur wieder ganz derselbe Fall wie bei dakkh selbst vor; denn dicchasi kann doch mindestens ebenso gut aus drikshasi wie aus drakshyasi erklärt werden,

gerade wie dies nach meiner Meinung bei dakkhasi der Fall ist; es beweist somit gar nichts dafür, dass dakkhasi nur für drakshyasi, nicht auch für drikshasi stehen könne. Es ist im Uebrigen aber weiter auch noch zu bemerken, theils dass das Jaina-Futur dicchasi überhaupt gar nicht sicher steht (an der betreffenden Stelle, Bhagavati 2, 256, findet sich nur das zweite Mal dicchasi, das erste Mal dacchisi, und ich habe diese Lesart damals vorgezogen), theils dass auch die Pâli-Wurzel dicch zweifelhaft ist, Childers wenigstens (p. 152) stellt ihre Existenz einstweilen geradezu in Abrede. — Dass endlich in der so viele Absonderlichkeiten zeigenden, eine ganz moderne Recension (s. Cowell Vararuci praef. p. 9) repräsentirenden Handschrift W im schol. zu Var. 7, 16 zu den von V. selbst aufgeführten Futur-Formen soccham, voccham, gaccham, roccham, daccham, vaccham neben einem ganz berechtigten moccham (Ymuc) auch noch ein peccham, erklärt durch prekshyâmi (sic! sollte wenigstens prekshishyâmi heissen!) hinzugefügt wird, will für unsern Fall hier wenig besagen! Erstens fragt sich's eben noch, ob die Form richtig ist; zweitens, gesetzt dies sei so, wäre sie nicht einfach nur als eine secundäre Afterbildung, nach Analogie der im Texte angeführten, gebildet, zu erkennen? Was hat im Uebrigen die ganze Form eigentlich hier zu suchen? sie könnte doch von Rechtswegen nur dann hier als Analogon aufgeführt werden, wenn eben auch die Wurzel pekkh, pecch aus diesem Futur peccham herzuleiten wäre!

Es ist zweckmässig hier auch gleich die „analogen Fälle“ anzuschliessen, die Childers (p. 152) beibringt. Er hat sich zunächst die Sache dadurch sehr erleichtert, dass

er meine „challenge“ nicht richtig darstellt, nämlich so, als ob ich ihn bloß aufgefordert hätte, „to produce double futures, formed from futures“, und er meint mich nun glänzend abzuthun, indem er meine eigenen Worte aus einer früheren Abhandlung von mir über die doppelte Vertretung des Futur-Affixes in den Formen *behissati*, *hohissati* citirt. Meine „challenge“ bezieht sich aber nicht auf *dakkhissasi* allein (ich muss zugeben, dass ich gerade diese Form, die eben factisch auch als „double Futur“ erklärt werden kann, besser ganz bei Seite gelassen hätte), sondern daneben auch auf die Formen *dakkhitum* und *dakkhetha*¹⁾, resp. auf aus Futuren effectiv neu entstandene Wurzeln; „giebt es etwa (lauten meine Worte) von den Futuren *kāhisi*, *ehisi* weiter gebildete Neubildungen *kāh*, *eh*?“ Ich habe im Uebrigen ja doch auch gerade an der von Childers citirten Stelle selbst meine Zweifel in Bezug auf die factische Berechtigung jener futurischen Doppelbildungen überhaupt ausgesprochen; und wenn Childers dem gegenüber hier für ihre wirkliche Genuinität *as perfectly authentic* eintritt²⁾, so hat dies zwar, weil eben von ihm ausgehend, natürlich specielles Gewicht, aber entscheidend ist es doch immer zunächst

¹⁾ das ja freilich ebenso gut auch Opt. Fut. sein könnte, wie *vakkhetha*.

²⁾ zu seinem Schlusssatz: „that *behissati* and *hohissati* will one day be met with in a text I do not doubt“ bemerke ich zunächst, dass dies allein nichts beweisen würde, wenn nämlich nicht zugleich sicher steht, dass dieser Text älter als der betreffende Scholiast zu Kacc. 6, 8, 28 (eventualiter als Kacc. selbst) ist; im Uebrigen verweise ich noch auf meine zusätzliche Bemerkung zu jener Stelle in dem Wiederabdruck derselben in den Indischen Streifen 2, 385, wo ich nämlich darauf hinweise, dass sich dgl. Affixverdoppelungen sonst eigentlich nur bei finalen, nicht bei innern Affixen nachweisen lassen.

noch nicht¹⁾. Nun, wir können dies hier ja auch ganz unentschieden lassen, denn es handelt sich hier eben nicht bloß um solche doppelte Futur-Formen, sondern um wirkliche Analoga für das Entstehen einer neuen Wurzel aus einem Futur. Da ist mir denn zweierlei auffällig. Von Rechtswegen hätte Childers das einzige weitere Beispiel einer doppelten Futurform, das er anführt, *sakkhissati* nämlich neben *sakkhiti*, in dieser Beziehung verwerthen und eben *sakkh* direct auch als eine eben solche Neubildung aus dem Futur wie *dakkh* aufführen sollen. Natürlich dann ebenso auch *makkh*! Das ging denn nun aber freilich doch wohl nicht recht an, da sich *sakkh* doch kaum von *ṣiksh*, und *makkh* erst recht nicht von *mṛaksh* trennen läßt, wie ich denn auch gerade diese beiden Wurzeln von vorn herein als specielle Analoga für die gleiche Entstehung von *dakkh* verwerthet habe²⁾. In der That stehen

¹⁾ auch steht es in einigem Widerspruch mit seiner früheren Darstellung (Beitr. 7, 462), wo er *dakkhissasi* gerade ausdrücklich als ein Beispiel der die „later Pali texts“ charakterisirenden „great grammatical irregularity owing to the operation of false analogy and other causes“ anführte, in Folge wovon sich eben die Futur-Bedeutung von *dakkhati* verloren habe, während es als Praesens wiedererscheine, woraus denn im weiteren Verlauf „such anomalies as *dakkhissasi*“ hervorgegangen seien. — Und daraus hat sich denn also wieder das Singhalesische Verbum *daḥinawā* entwickelt? und dieses ist dann, in Gemeinschaft mit jener seiner Pāli-Grundform, Veranlassung geworden, dass die Schreiber der S-Mss. (s. oben p. 55 fg.) *dakkh* statt *pekkh* in den Text gesetzt haben!! — Da übrigens Childers jetzt (p. 154) *dakkhissati* auch in einem Tripitaka-Text gefunden hat, so ist wohl überhaupt erst noch eine weitere Bestätigung seiner ganzen obigen Darstellung über den erst secundären Gebrauch der *√dakkh* im Pāli abzuwarten.

²⁾ dazu noch — mit aller Reserve übrigens, s. Bhagavati I, 414 — *ghepp* als viertes, das ich indess nunmehr, Childers' Einwand (p. 152) gegenüber, dass nämlich aus *ghraps* vielmehr *ghech* werden müsste, zurückziehe. Auch Fischel's Bemerkungen (p. 148 ff.) über den passiven Ge-

diese drei Wurzeln einander so gleich, dass, was von der einen gilt, auch auf die andern beiden seine Anwendung findet. Noch mehr frappirt aber bin ich dadurch, dass sich Childers eine Waffe hat entgehen lassen, die er wirklich aus meiner Rüstkammer hätte entlehnen können; die veritable Wurzel *eh*, die ich von ihm verlangt hatte, — findet sie sich nicht factisch vor in *ehijja* bei Hāla v. 17? Ich habe nun zwar diese Form in meiner Abh. p. 62 bereits einfach als Optativ Futuri erklärt; da aber Childers das oben schon besprochene *vakkhetha* factisch hier gegen mich in's Feld führt, obschon er dasselbe selbst auch als Opt. Fut. erklärt, so hätte ihm dieses *ehijja* doch erst recht zu pass kommen müssen! Zur Sache selbst freilich ist schwerlich weder mit dem Einen noch mit dem Andern etwas gewonnen, denn, wie bereits bemerkt, *λυσουμε* beweist eben nichts für die Existenz einer Wurzel *λυσ*.

brauch von prākṛ. *gheppaī* sind durchaus berechtigt (an den bisher bekannten Stellen ist es übrigens ja auch immer schon so aufgefasst worden), und auch für das Pāli ist seine Correctur der bisherigen Auffassung der Regeln bei Kacc. 6, 2, 19. 4, 8 (Senart p. 239. 253) wohl mit Recht von Childers adoptirt worden (sei es auf Grund brieflicher Mittheilung, sei es in Folge davon, dass Pischel's Abhandlung auf demselben Bogen sich befindet, wie die seinige, ihm somit bei der Correctur direct vorlag). Wenn Pischel aber die für das Passiv *gheppaī*, sowie für die Activform *ghettum* etc. von ihm angesetzte Wurzelform *ghrap* dadurch erklären will, dass dieselbe „nach dem häufig zu beobachtenden Gesetze, dass die Aspiration am Ende verloren geht und dafür an den Anfang der Wurzel tritt“ entstanden sei, so ist dagegen zu bemerken, dass ein solches „Gesetz“ in so allgemeiner Fassung nicht existirt, die betreffende Erscheinung sich vielmehr sonst nur auf die Fälle beschränkt, wenn eine Aspiration wirklich im Auslaute, oder wenn sie vor einer Tenuis steht. Für Fälle wie *ghettum*, *ghettūpa* (und daraus könnte ja *gheūpa*, schol. zu Var. 4, 23, secundär entstellt sein!), *ghettavya* ist die Entstehung eines *ghrap*, *ghep* aus *grabh* somit ganz plausibel (vgl. *dhattam*); wie aber aus *grabhyate*, wo das *bh* vor *y*, nicht vor einer Tenuis, steht, sich *ghrapyate* entwickeln könnte, bleibt einstweilen noch unerklärt (s. indess unten p. 92 Paul Goldschmidt's Theorie hierüber).

Nach Erledigung der Analoga-Frage wendet sich (p. 147) Pischel sehr scharf gegen meine Erklärung des vedischen *ḍṛikshase*; es sei dasselbe „gar kein Desiderativ, sondern der regelmässige Conj. des aor. des atm.“, — alles dies gesperrt gesetzt, womit es denn doch wohl als sehr schlagend documentirt werden soll! Sâyaṇa, Müller, Delbrück, Grassmann seien darin einig; an „ein nicht reduplicirtes Desiderativ habe bisher Niemand gedacht“, und sei diese „Auffassung entschieden zu verwerfen.“ Da müsste ich denn freilich wohl eigentlich die Waffen strecken! Ja, wenn dgl. durch Majoritäten sich entscheiden liesse, dann wäre ja alle Sache gut. Nun, dass die Form bisher so aufgefasst worden ist, und dass sie mit Fug und Recht so aufgefasst werden kann, das war mir ja wohl auch bekannt, als ich jene andere Auffassung aufstellte. Aber es würde mir in der That schätzenswerth sein, von Pischel darüber aufgeklärt zu werden, weshalb „Accent wie Form keinen Zweifel lassen, dass ein conj. aor. med. vorliegt“; denn — auch wenn man das Wort als Desiderativ auffasst, bleiben ja doch „Accent wie Form“ ganz dieselben! man könnte also ganz ebenso gut den Spiess einfach umdrehen. In solchen Fällen scheint mir denn vor Allem der Sinn und Zusammenhang der Stelle (*Rik* I, 6, 7) die Hauptsache; und da muss ich denn eben sagen, dass mir die Uebersetzung: „denn du lässt dich gern mit Indra zusammen sehen“ in der That besser zu passen scheint, als: „mayest thou be verily seen coming with Indra“, wie Müller, „so lass’ mit Indra denn vereint erblicken dich“, wie Benfey, „du sollst dich mit Indra zusammen sehen lassen“, wie Delbrück („Conjunctiv“ p. 111) übersetzt. Es wird damit u. A. auch dem

hi mehr Rechnung getragen¹⁾); theils in Bezug auf den Sinn, der Vers ist dann ein Nachsatz zu v. 6, den er begründet; theils in Bezug auf die Syntax, ich sehe nämlich eine gewisse Schwierigkeit darin, in einen dgl. von hi regierten Causal-Satz einen Coniunctiv hineinzubringen. Endlich möchte ich auch noch einen gewissen äusseren Anhalt für meine Auffassung darin finden, dass die Marut, um deren Schaar es sich hier handelt, in einer solennen Opferformel der drei Yajus-Texte (Ts. 4, 6, 5, 6. Vs. 17, 84. Kāth. 18, 6) só angeredet werden: *īḍṛikṣhāsa etādṛikṣhāsa ū shū naḥ | sadṛikṣhāsaḥ prātisadṛikṣhāsa é 'tana*; es scheint mir nämlich, als ob in diesen Adjectiven auf *ḍṛikṣha*, wenn nicht gar eine directe Anspielung auf das *sām hí ḍṛikṣhase* unseres Verses hier (*sadṛikṣha* freilich bedeutet dort wohl nicht: zusammen sichtbar“, sondern „einander ähnlich“), so doch in der That eben dasselbe Thema *ḍṛikṣh* vorliegt, das ich in ihm zu finden vorschlage²⁾).

Mit derselben Entschiedenheit erklärt sich Pischel endlich auch in Bezug darauf, dass ich von jenen „alten, der Reduplication annoch ermangelnden Desiderativ-Bildungen“, die ich (Beitr. 7, 486) aus dem Veda etc. angeführt, sage: „dieselben seien vielleicht nicht einmal geradezu als Desi-

¹⁾ das Benfey'sche „denn“ ist nicht das richtige causale denn, welches hier gemeint ist und nach dem das Verbum wie hier den Ton behält.

²⁾ die von Müller (*Sacred Hymns of the Brahmins*, I, 82 n.) zum Vergleich angeführten Formen *pṛikṣhase*, *maṇṣase*, *vivakṣhase*, sowie verschiedene andere der von Delbrück „*altind. Verb.*“ p. 178 zum Aorist gezählten dgl. Bildungen können eventualiter auch vielmehr als eben solche Desiderativa wie *ḍṛikṣhase* aufgefasst werden; ich verzichte indess darauf, dies hier geltend zu machen, da es sich dabei eben doch nur um Möglichkeiten handelt, kein Beweis von da zu entlehnen ist. Es würde da eben jeder einzelne Fall für sich zu prüfen sein.

derivativ-Bildungen zu bezeichnen; es sei wenigstens in ihnen das desiderative Element vielfach sehr schwach vertreten, ja hie und da gänzlich mangelnd, resp. nur dadurch markirt, dass die ursprüngliche Wurzelbedeutung eine gewisse Modification nach dieser Richtung hin erfahren habe“. All das schneidet Pischel als widerspruchsvoll und sich gegenseitig aufhebend scharf ab; er versteht dies nicht, wie er sagt, denn „entweder ist eine Desiderativ-Bildung geradezu eine solche, oder sie ist es überhaupt nicht; da (sic! sollte wohl „wenn“ heissen) sie es nicht ist, so ist das Beispiel (damit ist wohl dṛiksh gemeint) falsch, und ebenso ist es das zweite, die sogenannte Wurzel ghepp“, über die er sich dann speciell anlässt¹⁾; die „übrigen Beispiele, wie dharsh, bhaksh, uksh etc.“ speist er kurz damit ab, „dass ihre Erklärung als alte Desiderativa nur als Vermuthung gelten könne, Gründe, die dazu nöthigen, durchaus nicht vorliegen.“ Nun, hier wird es genügen, einfach auf einige bisherige Angaben hierüber zu verweisen. In Benfey's „kurzer Grammatik zum Gebrauch für Anfänger“ (1855) wird in § 69.70 ausführlich auseinander gesetzt (s. auch dessen Vollst. Gramm. p. 74–77), dass „derivirte Verbalthemen (die Desiderativa werden im Verlaufe direct als solche genannt) überaus oft den Charakter von primären angenommen haben“; — in der Z. D. M. G. 12, 578 (1858) erläutert Benfey speciell einige dgl. Fälle, nämlich aps, iksh und çrush, wo ein ursprüngliches Desiderativ in die Bedeutung des primären Verbums zurückgesunken ist; von çrush heisst es dabei u. A., es sei „ohne Zweifel als ursprünglich vedisches Desiderativ

¹⁾ s. oben p. 74.

zu nehmen, ohne Reduplication, welche in vedischen und überhaupt alten Bildungen oft fehlt“, und die Reflexe desselben seien in mehreren indogerman. Sprachen „theils auch, theils nur in der Bedeutung des primären Verbums“ erscheinend; — speciell von den „desiderativen Wurzelformen auf $\rho\sigma$ “ handelt ausführlich Sonne in Kuhn's Zeitschrift 10, 101–106 (1861); — endlich wird auch in Fick's indogermanischem Wörterbuch (1870) das „Wurzel-Determinativ s“ auf p. 1012–1016 eingehend behandelt; wenn er dabei am Schluss die Verwendung desselben zur Bildung des Desiderativs ausschliesslich der ärischen Periode zuweist, da für keinen der älteren ursprachlichen so wenig als für die jüngeren z. B. griechischen verbalen s-Stämme desiderative Bedeutung nachzuweisen sei, sie daher nicht als Desiderativa zu benennen seien, so meine ich doch, dass z. B. bei indogerm. aksh, daksh, vaksh, dharsh, und vor Allem bei ρ rush (unser: lauschen) eine gewisse desiderative Richtung der Bedeutung nicht zu verkennen ist¹⁾; in der ärischen Periode wiegt aber allerdings das eigentlich desiderative Element in diesen Bildungen erheblich vor. Bei Justi „Handbuch der Zendsprache“ p. 366 (Grammatik § 113 1864) finden sich fünfzig dgl. „Fortbildungen“ durch ρ , zh, sh aufgeführt²⁾, darunter zwanzig, wo die Wurzel auf einen Guttural auslautet; bei den meisten derselben ist die desiderative Bedeutung durchblickend, bei andern dagegen nicht.

¹⁾ es gesellt sich ihnen wohl auch noch ρ' takh (Fick p. 75) zu; noch jetzt ist bei uns „Dechsel“ in der Bedeutung von: kleines Beil im Gebrauch. Auch paksha, ahd. vahn, engl. fax, ist vielleicht hier zu nennen.

²⁾ dazu treten zudem noch einige andere hinzu, z. B. urvikhs aus urviç, varesh resp. baresh für varekhsh barekhsh (s. Ind. Staeifen, II, 117).

Jedenfalls möchte sich durch das Angegebene meine obige vorsichtige Ausdrucksweise wohl als hinreichend begründet erweisen.

Nachdem ich mich so mit Pischel auseinandergesetzt, komme ich nunmehr zu den besondern Gegengründen, welche Childers gegen meine Auffassung anführt.

Er beginnt damit, dass ich der einzige German philologist sei, der bis jetzt „of a desiderative base dṛiksh“ gesprochen habe; wenigstens finde sich in den Wörterbüchern von Böhtlingk-Roth und Benfey nichts der Art. Der einzige Grund sodann, den ich zu meiner Annahme habe, sei die Existenz von Adjectiven wie *īdṛiksha* und *tādṛiksha*; Freund Pischel unterrichte ihn aber (I am informed by my friend Dr. P.), dass dieselben auch anders erklärt werden könnten. Da ich also damit ganz allein stehe, „it would appear idle, to reason from dṛiksh to dakkh“, wenigstens für alle die, welche die Existenz des dṛiksh eben nicht anerkennen.

Ich habe auch hier wieder vorerst zu bemerken, dass es in solchen Fragen auf Majoritäten gar nicht ankommt; und wenn ich wirklich ganz allein stünde mit meiner Meinung und sie noch Niemand aufgestellt hätte, so gebührt ihr doch, wenn sie nicht nachweislich widersinnig ist, ihr volles Anrecht auf Discussion. Sie so ohne Weiteres für „idle“ zu erklären, blos deshalb, weil ich allein damit stehe, ist theils nicht ganz höflich, theils liegt darin doch wohl keine Beweisführung? — Sodann bemerke ich, dass es durchaus nicht richtig ist, wenn Childers sagt: „Dr. W. himself admits that the only ground for supposing it (die Wurzel dṛiksh nämlich) is the existence of adjectives like *īdṛiksha* and *tādṛiksha*“; denn erstens ist

hierbei die Hauptsache ausgelassen, dass sich nämlich diese Bildungen im Veda finden¹⁾, und zweitens habe ich ausser ihnen ja eben auch noch die bereits oben (p. 75) behandelte Stelle des Ṛik, wo ich dṛikshase als Desider. auffasse, angeführt. — Endlich aber hätte sich Childers von Pischel denn doch noch etwas weiter gehende „information“ ausbitten sollen, als die ihm von daher zu Theil gewordene, dass diese Adjectiva nämlich „with great probability“ auf die einfache Wurzel dṛi zurückgeführt werden können. Böhtlingk und Roth verweisen allerdings bei denselben einfach auf darṣ²⁾; bei der gleichlautenden Bildung mṛiksha dagegen auf mraksh. Und wenn ferner auch Benfey in seinem Sanskrit Dict. unter tādṛiksha und sadṛiksha diese Wörter in der That aus dṛi mit sa erklärt, so meint doch er gerade gewiss hier nur dasselbe „desiderative s“, das auch ich darin suche; denn er ist ja nicht nur der besondere Vertreter der „Wurzelerweiterungen durch desideratives s“ überhaupt, sondern auch speciell gerade derjenige, welcher die desiderative Wurzel dṛiksh zuerst direct aufgestellt hat; in seinem griechischen Wurzellexikon, jenem trotz aller Missgriffe für die damalige Zeit (1839) wirklich staunenswerthen Werke, heisst es von dem in Rede stehenden adjectivischen Affix

¹⁾ s. oben p. 76; amūḍṛiksha, kidṛiksha, tādṛiksha, yādṛiksha sind einstweilen noch nicht darin nachgewiesen; s. indess Pāli kidikkha, und für tādṛiksha, kidṛiksha, yādṛiksha die Angaben der Kāçikā zu Pāp 6, 8, 90. 91; amūḍṛiksha endlich ergibt sich — was ich Goldstücker s. v. gegenüber bemerke — theils aus Vopadeva, theils findet es sich in der Siddh. Kaum. 1, 474 (Calc. 1864) direct vor.

²⁾ wie bei pṛiksha, resp. pṛikah auf parç; vṛiksha ziehen sie zu vṛaṇ, während ich es wegen Zd. varesha zu vṛarh, barh (s. oben p. 78) ziehen möchte.

desid. Wurzel *ḍriksh* bereits von Benfey aufgestellt; u. von Kātyāyana! 81

(I, 226): „*ḍriksha*, aus der durch desideratives *s* gemehrten Wurzel, welche *ḍriksh* lauten würde.“ — Es wäre endlich doch wohl auch ganz am Platze gewesen, einmal nachzusehen, was die indischen Grammatiker ihrerseits zu diesen Bildungen sagen; mit Hülfe des Petersburger Wörterbuchs liess sich völlig hinreichende Information gewinnen. Holen wir dies nach; es wird sich lohnen! Es stellt sich da nämlich heraus, dass zwar Pāṇini selbst *ḍriksha* nicht erwähnt; Kātyāyana aber der *vārttikakāra* zu Pāṇ. 6, 3, 89 folgendes *vārttika* hinzufügt: *ḍṛiḡ-ḍṛiḡ-vatushu ḍriksha* (Gen. Sing.) *upasamkhyānam*¹⁾, und die Kāṣikā macht dazu wieder die Glosse, dass Kātyāyana vielmehr: „*ḍrikshe* (Loc.) *ca*“ hätte sagen sollen, — eine Berichtigung, gegen die man denselben mit Fug und Recht sowohl dadurch vertheidigen kann, dass man annimmt, sein *ḍriksh* sei in demselben Sinn (als *ḍriksha* nämlich) zu verstehen, wie das *ḍṛiḡ* bei Pāṇini selbst²⁾, das ja daselbst, neben *ḍrik*, offenbar nur für *ḍṛiḡa* stehen kann, als auch dadurch, dass man annimmt, er habe nicht sowohl dies durch *a* weitergebildete *ḍriksha* direct im Auge gehabt, als vielmehr die Wurzelform dazu, *ḍriksh* eben. Factisch liegt jedenfalls diese hier vor. Stellen wir uns denn nun einmal, für einen Augenblick nur, auf Pischel's Standpunkt, der, wie wir sahen (p. 45), den *vārttikakāra* mit dem Prākṛit-Grammatiker identificirt, so hätten wir hier, durch eine eigenthümliche Ironie des Schicksals, ein Zeugniß desselben Vararuci für die Existenz der *ṽḍriksh*

¹⁾ das im Bhāṣhya fol. 103 b dazu angeführte Beispiel *sadṛikshāsaḥ prati(sa)ḍrikshāsaḥ* ist dem oben p. 76 erwähnten Opferspruch entlehnt.

²⁾ Böhtlingk (II, 279) corrigirt übrigens im Text *ḍṛiḡa*, und so hat auch, und zwar auch im *vārttika*, die Benares-Ausgabe des Bhāṣhya fol. 103 b; die Calc. des Pāṇ. u. die Siddh. Kaum. dagegen (ed. Tārān. I, 478) haben *ḍṛiḡ*.

vor uns, auf dessen Çaurasenī-Regeln hin Pischel die Verbannung der ṽdakkh aus den Dramen decretirt hat! Man sieht, so ganz „idle“ ist die Discussion über die ṽdṛikṣh denn doch nicht.

Hierauf wendet sich Childers zu den 24 von mir als mit „desiderativem s“ gebildet aufgeführten Verbal-Formen. Im Pāli seien nur „half a dozen“ davon nachzuweisen; es sei somit sehr geringe Wahrscheinlichkeit dafür, dass das von mir aufgestellte, aber eben völlig problematische Desiderativ dṛikṣh wirklich im Pāli sich erhalten habe. Nun, für die Möglichkeit desselben genügen — sollte ich meinen — auch die von Childers zugestandenen sechs dgl. analogen Bildungen vollständig. Wahrscheinlichkeitsrechnungen in dieser Weise nach Adam Riese (the chance is about one in four) anzustellen, möchte für solche Fragen denn doch äusserst bedenklich sein!

Auf weit festerem Boden, dem der Phonetik nämlich, bewegt sich der nächste Einwurf, den mir Childers macht (p. 152), und es sieht wirklich fast so aus, als ob er damit eine wunde Stelle in meiner Theorie bloßgelegt habe¹⁾. Nachdem er nämlich zunächst darauf hingewiesen hat, dass es a priori unwahrscheinlich sei, dass drakṣhyati und dṛikṣhati „should both turn into dakkhati; one would expect even some irregularity for the sake of differentiation“, beweist er durch Zusammenstellung der betreffenden Wörter und Formen, dass factisch das initiale dṛi der ṽdṛiṣ im Pāli durchweg zu di, nicht zu da wird²⁾, somit für dṛikṣhati

¹⁾ wie ihm dies ja, vom gleichen Boden aus, in Bezug auf ghepp entschieden geglückt ist, s. oben p. 78.

²⁾ die einzige Ausnahme, die er in der Schlussnote angiebt, will nicht viel besagen.

nicht dakkhati, sondern dikkhati zu erwarten steht. Es wundert mich nur, dass er hierbei nicht auch zugleich auf das schon von mir angeführte factische Bestehen von kṛdikkha d. i. kṛdriksha¹⁾ hingewiesen hat! In der That, wären wir auf das Pāli allein beschränkt, so liesse sich hiegegen kaum etwas sagen. Die Sache steht nun aber einmal so, dass wir es hier nicht bloß mit Pāli und Prākṛit dakkh, sondern auch mit dem davon untrennbaren dekkh zu thun haben, das sich von Piyadasi an — also aus noch älterer Zeit her als vermuthlich alle unsere Pāli-Texte — bis in alle modernen ārisch-indischen Volkssprachen hinein verfolgen lässt, und dass wir somit eine Erklärung suchen müssen, die dafür, und zwar ferner ebenso wohl für dakkh als für dekkh ausreicht. Lassen wir resp. diese Vocaldifferenz vorerst noch bei Seite; schon das baare Factum allein, dass eben das ganze ārische Indien diese Wurzel (mit a oder e) kennt, entscheidet meiner Meinung nach dafür, dass ihre Entstehung aus dem „Futur draksbyati“ geradezu gesagt undenkbar ist²⁾; für einen einzelnen Dialekt könnte dieselbe ja wohl als möglich gedacht werden³⁾; dass eine solche Verbildung aber in allen ārisch-indischen Dialekten statt gefunden habe, scheint mir einfach unglaublich. Man müsste somit annehmen, dass die Herausschälung derselben aus dem Futur bereits vor der Tren-

¹⁾ und es treten hiezu noch i-, e-, tā-, mā-, yā-, sâ-dikkha, resp. °rikkha, s. Kacc. 8, 19 Senart p. 323. 324.

²⁾ zumal wenn man diese gar erst, wie Childers, in die Zeit der „later Pāli texts“ ansetzt! dazu speciell s. übrigens noch den Schluss der Note oben p. 73.

³⁾ wie denn in der That auch Ernst Kuhn in seinen mir so eben (3. April) bei der Correctur zukommenden „Beiträgen zur Pāli-Grammatik“ p. 116 die „Auseinandersetzungen von Childers und Pischel“ über dakkhati den meinigen gegenüber als „treffend“ bezeichnet, somit vollständig adoptirt hat.

nung der Dialekte, also entweder noch geradezu zur Zeit der gemeinsamen indoarischen Volkssprache, oder doch mindestens zu einer Zeit, wo dieselbe bereits in ihren letzten Zügen lag und sich zu depriviren und zu spalten begann, stattgefunden habe. Das wäre nun ein neues Wunder, denn da kommen wir eben zum Mindesten doch noch direct in den Schluss der vedischen Zeit hinein; und in der sollte sich aus dem Futur drakshyati eine √draksh entwickelt habe? nun, dafür fehlt eben jedenfalls jeglicher Anhalt¹⁾! Dagegen hat die regelrechte Abstammung jener in allen indo-ārischen Dialekten sich findenden deprivirten Formen aus einem dazu sich eignenden vedischen Desiderativum gar keine Schwierigkeit; ja selbst, wenn dasselbe in keinerlei Weise nachweisbar wäre (während ich doch eben meine, Spuren davon aufgewiesen zu haben), würde man auf die frühere Existenz eines solchen hienach schliessen müssen²⁾. Dazu kommt nun aber eben auch noch die Vocaldifferenz der beiden Formen dakkh und dekkh hinzu; das Pāli hat nur die Form mit a, die sich ausser im Singhalesischen ja auch im Prākṛit, ausser den S.-Mss. bei Kālidāsa nämlich noch bei Hem., resp. im Mahr. und Guz., wenn auch nur für das Causativum, erhalten hat³⁾; bei Piyadasi dagegen und von da ab in den andern indo-ārischen Dialekten lautet dieselbe

¹⁾ es verdient hier immerhin auch Bemerkung, dass Müller's Wortindex zur *Ṛiksamhitā* zufolge das Futur drakshyati darin gar nicht vorkommt.

²⁾ das volle Desiderativ didṛiksh liegt im *Ṛik* mehrfach vor, s. Müller's Index und vgl. auch didaresh im Zend.

³⁾ s. oben p. 56; die Passiv-Futura daccihii im *Ilāla* 879 (*Sādh.*, 619 *Gaṅg.*, fehlt in T), und daccihisi *ibid.* 58 *Tel.* (fehlt SG) kann man auch als doppelte Futurbildungen fassen.

mit e. Nun lassen sich zwar beide Formen leicht aus driksh, dekkh aber schwerlich irgendwie aus drakshy° herleiten. Und die von Childers vom Standpunkt des Pāli aus ganz mit Recht geltend gemachte phonetische Schwierigkeit löst sich ja eben einfach durch diese Annahme, dass sich dakkh aus driksh gebildet hatte (und zwar neben dekkh), noch ehe das Pāli seine eigenen Lautgesetze zu formen begann. Eine den letzteren conforme Bildung wäre dann nicht nur °dikkha, sondern auch jenes, auch ja von mir bereits (Beitr. 7, 487), zwar in unpassendem Zusammenhange aufgeführte¹⁾, aber doch jedenfalls mit dakkh selbst nicht „too rashly“ im Verbindung gebrachte, bis jetzt übrigens noch unbelegte dicchate. Wenn Childers die Existenz desselben einstweilen geradezu in Zweifel stellt, so geschieht dies eben wohl speciell darum, weil dasselbe sich für das Pāli aus drakshyati nur sehr schwer würde herleiten lassen, vielmehr die Existenz des von mir supponirten drikshati in der That, wie eigentlich auch Childers direct anerkennt, nahezu bedingt; die von Childers versuchten Erklärungen desselben wenigstens als „a byform of dissati (passive) or even a lost present dīṇati“ sind eben nur kümmerliche Nothbehelfe, um diesem bösen drikshati aus dem Wege zu gehen. Dass sich dasselbe im Pāli in drei Formen vorfände, von denen die eine, dakkh und gar etwa auch schon dikkh?), sozusagen mitgebracht, die beiden andern, dikkh (?) und dicch, darin erst entwickelt wären, dafür würden sich ja wohl auch andre Analoga noch nachweisen lassen.

¹⁾ denn mit vāñch, hūrch etc. steht es mit Nichten auf gleicher Stufe; nur der Uebergang des ksh in ch wäre derselbe; bei dicch aber läge ja doch eben nur ein desideratives s zu Grunde, während bei vāñch, hūrch ein altes dgl. sk; diese Incongruenz ist übrigens von Childers nicht bemerkt, resp. zum Wenigsten nicht erwähnt worden.

Sind wir mit unserem dṛiksh so weit gekommen, kommen wir nun vielleicht auch noch weiter, noch über den Veda hinaus, und das würde ja denn doch wohl allem Streit ein Ende machen!

In der That führt uns Benfey damit wirklich direct in die älteste indogermanische Zeit hinein, wenn er an der oben bereits angeführten Stelle seines griechischen Wurzellexikon's (I, 226 n.) sich wie folgt äussert: „beiläufig will ich hierbei bemerken (wegen Bopp p. 602), dass die gothische Form *leik*, ahd. *lih* nicht der Form *dṛiç*, sondern *dṛiksh* entspricht“. Den speciellen Einwürfen gegenüber indessen, welche neuerdings (1870) Pott (Wurzelwörterbuch 2, 2, 554 ff.) gegen die ganze hier in Frage kommende Bopp'sche Erklärung der betreffenden Formen gerichtet hat, verzichten wir einstweilen auf diesen Ausflug.

Ebenso ist es zwar ganz verführerisch, Eigennamen, wie *Δεξιτας* (Pott am a. O.) oder das bei Hesychius sich findende *δροκταζεις* (*δρω*^o var. I) *πριβλεπεις* heranzuziehen, denn so gut wie z. B. *takshan*=*τεκτων*, *ṛiksha*=*ἀρκτος* könnte auch *δροκτο*=*dṛiksha*, *δροκταζεις* somit ein Denominativum davon sein. Indessen wir verzichten aus begreiflichen Gründen auch hierauf.

Ernsthafter dagegen steht es mit der ârischen Periode. In der im „Supplement“ (1867) seines persischen Wörterbuchs befindlichen Zusammenstellung neupersischer Verba mit zendischen Wurzeln führt Vullers, ausser zwölf andern dgl. Desiderativ-Bildungen, auf p. 125 auch *darakhsh* auf¹⁾, forma aucta radicis *dareç* und vergleicht

¹⁾ im Anschluss an die Justische Liste (s. oben p. 78); denn im Wörterbuch selbst hiess es noch (I, 832. 1854): *verba durukshidan et dirafshidan ad unam eandemque radicem referenda videntur; talis fortasse*

damit np. durakhshidan splendere, lucere. Dieses von ihm aufgeführte darekhsh ist nun zwar zunächst nur ein von ihm supponirtes, im Zend bis dato noch nicht nachgewiesen, aber die Existenz desselben wird durch die Bedeutung dieses neup. Verbuns mit seinen zahlreichen Ableitungen in der That zum Mindesten sehr nahe gelegt. In den neupers. Originalwörterbüchern werden nämlich aufgeführt: darakhsh, durakhsh, durukhsh fulgur und fulgor, resp. lightning, flash, glitter, splendour, light, gleam nach Johnson's Arab. Pers. Dict. (London 1852), durakhshidan, dirakhshidan und durukhshidan to shine, to flash, durukhshân splendens, coruscans, fulgurans, dirakhshânidan (Causativ), darakhshish fulgor splendor, durakhshi ortus solis, durukhsbanda. Nun bedeutet zwar /darç, zd. dareç, δαρεç anscheinend nur: sehen. Nach den Untersuchungen von Sonne aber, in Kuhn's Zeitschrift 12, 351 ff. (1863), ist als Grundbedeutung für indogerm. dark in der That vielmehr die von: leuchten, glänzen anzusetzen, und es haben sich dieser Meinung auch G. Curtius griech. Etymolog. 1, 33. 91 (1858) und Pott am a. O. angeschlossen. Hiernach wäre ja denn nun wohl Alles in schönster Ordnung, und die Existenz des Desid. drihsh wirklich für die ärische Zeit bereits gesichert! auch liegt es ja auf der Hand, wie nahe sich die Bedeutung theils von °driksa

est s. rad. dip cl. 4, cum drih cl. 1 et 10 cognata(!), significans fulgere splendere. Hier im Suppl. am a. O. dagegen vergleicht Vullers dareç, die Grundform für sein darekhsh, mit np. dâkhten, dâkhiden disiungere separare, 2. intueri conspiciere, und das wären ja in der That anscheinend ganz schätzenswerthe Analoga sogar zu unserem dâkhh hier!! es ist indessen diese Vergleichung bereits von Pott am a. O. p. 533, und zwar eben wohl mit vollem Recht, als eine nur „vermeintliche, die schwerlich Boden habe“, bezeichnet worden.

(dikkha), theils von sām hí dṛīkshase mit der so gefundenen Grundbedeutung berührt.

Ganz sicher sind wir aber leider doch nicht! Neben jenen Formen auf khsh nämlich hat das Npers. auch fast ganz dieselben Wörter, und zwar mit denselben Bedeutungen, auf fsh auslautend¹⁾. An und für sich wäre das nun ja weiter nicht gerade auffällig; so gut sich im Ahd. von *ʋdark* neben *zorht* *clarus* eine Form mit *f*, *zorft*, findet (Pott am a. O.), ebenso gut könnte sich dies ja auch im Neupers. bei dem Desiderativstamm derselben Wurzel eingestellt haben, wozu sich ja wohl auch noch sonstige Analoga im Gebiet des Neupers. finden lassen würden. Die Sache gewinnt aber einen erheblich andern Aspect dadurch, dass sich unter den für *dirafsh* aufgeführten Bedeutungen ausser denen, die es mit *darakhsh* theilt, auch noch die von: *a standard, colours, banner* findet, die sich zwar auch ganz vortrefflich aus: *anything glittering, shining, flashing* erklärt, die aber andererseits dieses *dirafsh* in unmittelbare Beziehung zu zd. *drafsba* *Banner* bringt, das seinerseits wieder von s. *drapsa*, *Tropfen*, kaum zu trennen sein möchte! Für diese beiden Wörter aber hat Pictet *origines indoeuropeennes* 2, 229 (1863) im Anschluss an das im Pet. Wört. unter *drapsa* Gesagte vielmehr eine Herleitung aus dem Causativ der *ʋdrā*, *laufen*, *drāpay* nämlich, *vorgeschlagen*²⁾, und die Bedeutung glänzen für *dirafshīdan* vielmehr aus der dafür auch überlieferten Bedeutung zittern, *tremere*, *to tremble* her-

¹⁾ *dirafsh*, *darafsh*, *durufsh* *lightning, light, splendour, anything glittering, shining, flashing*; *dirafshān*, *darafshān* *shining, dirafshānīdan*; *dirafshanda*, *dirafshī*, *dirafshīdan*; *durufsha*, *a sword*.

²⁾ auch unser *Tropfen*, *triefen selbst*, *ags. dropa*, *engl. drip*, *wird*



geleitet¹⁾), womit sich dann auch Justi s. v. drafsha einverstanden erklärt hat. Nun könnte man freilich wohl diese Erklärung zurückweisen, drapsa vielmehr auch seinerseits auf /dark, darksh unter Wechsel von k zu p, zurückführen, so dass es eigentlich: licht, hell, glänzend, dann erst: Tropfen und Funken (in welchem Sinne es sich ja auch findet) bedeute; indessen es fehlt einstweilen im Sanskr. für einen dgl. Uebergang von ksh(ks) in ps an irgendwelchen sicheren Analogieen²⁾). Auch die etwaige Annahme einer alten Nebenform darp (s. Vullers 1, 832), für die man etwa noch drâpi Mantel, Gewand, und darpaṇa Spiegel (vgl. âdarça) anführen könnte, ist sehr bedenklich; drâpi erklärt sich leicht aus drâ (vgl. sic) und für darpaṇa ist die im Pet. W. angegebene Erklärung durch „übermüthig machend“ völlig ausreichend. Dagegen könnte man ja auch etwa gerade umgekehrt, unter Annahme von Pictet's Erklärung für drapsa drafsha dirafsh, meinen, die Formen darakhsh etc. mit khsh seien nur mundartliche Variationen derer auf fsh, hätten mit dareç, darekhsh gar nichts zu thun! In dieser Beziehung ist indess zunächst darauf hinzuweisen, dass es immerhin, trotz der angeführten Analogien von micare und tvish, denn doch erhebliche Schwierigkeiten hat, die Bedeutung: leuchten für diese

von Pictet 2, 240 damit direct in Verbindung gebracht; für den Verstoß gegen die Lautverschiebung beruft er sich auf den analogen Fall bei duhitar, daughter, Tochter.

¹⁾ unter Vergleichung von micare; vgl. auch ved. tvish.

²⁾ der Uebertritt des finalen Labials von trishṭubh, anuṣṭubh in die gutturale Reihe (s. Ind. Stud. 13, 109), von p in k in kipilla für pipila (Childers' Pâli Dict.), die Verwandlung von ps in cch in Prâk. accharâ etc., der etwaige umgekehrte Wandel von sk in pph in prâk. apphuyya (Lit. C. Bl. 1874 p. 347), all das will in dieser Beziehung nicht viel besagen.

zahlreichen Formen auf khsh durch einen dgl. Destillationsprocess aus ursprünglichem drā laufen herzuleiten; in der That hat Pictet dies auch gar nicht versucht, sondern sich einfach auf die Formen mit fsh beschränkt, für welche eben — und das ist ein zweiter Punkt — factisch noch jene, als Mittelglied hiefür verwendbare, Bedeutung zittern angegeben wird, die bei den Formen auf khsh fehlt. Nimmt man hiezum noch die Vocaldifferenz im Anlaut — die Formen mit fsh zeigen davor hauptsächlich dira, während dieser Anlaut bei den Formen mit khsh sich nur auf das Verbum finitum und das Causativ beschränkt, die übrigen vielmehr zwischen dura, dura, duru wechseln¹⁾ —, so tritt eher die Vermuthung nahe, dass wir die beiden Verba darakhshidan (dura°, duru°) und dirafshidan ganz von einander getrennt zu halten, das eine von √dark, das andere von √drā herzuleiten, und das vielfache und specielle Zusammenreffen der Bedeutungen ihrer Derivate dadurch zu erklären haben, dass sich, eben in Folge der wesentlichen Gleichlautigkeit, im Laufe der Zeit auf dem Wege der Volksetymologie eine Anähnlichung der Formen und ein Austausch der Bedeutungen eingestellt habe, wie dies in dem Falle, dass zwei gleichlautende Wörter doch von verschiedenen Wurzeln stammen, ja auch sonst oft genug eingetreten ist. Ich kann indessen nicht verhehlen, dass mich auch diese Lösung nicht besonders befriedigt, da sie etwas nach dem Schwerte schmeckt, mit dem der gordische Knoten zerhauen wurde; ich schliesse daher mit Rik 10, 129, 7: yó asyā 'dhyakshah paramé vyōmant só aṅgā veda yādi vā nā veda.

¹⁾ freilich ist irgend species' Gewicht auf solche Differenzen im Spec. nicht zu legen.

Nachtrag. Als ich soeben mit der vorliegenden Darstellung zu Ende war, erhielt ich Dr. Paul Goldschmidt's Artikel: „Etymologisches aus dem Prākṛit: ṽdekkh, dakkh und Verwandtes“, abgedruckt in den „Nachrichten der K. Ges. d. W. zu Göttingen“ vom 25. Nov. 1874, p. 509–528. Derselbe verhält sich darin sowohl der von mir, als der von Childers-Pischel aufgestellten Erklärung gegenüber ablehnend, und stellt vielmehr seinerseits eine dritte auf.

Die Adjectiva auf dṛiksha zunächst trennt er ganz von dakkh, dekkh ab, und erklärt ihre Bildung in der Weise, dass darin „der alte Nominativ dṛiks oder dṛiksh stambildend auftritt“, wie er denn auch nicht nur das von mir angenommene dṛikshāmi, falls es sich finden sollte, sondern auch die „meisten“ der „indogerm. Verba auf ksh“ als in gleicher Weise abzuleiten hinstellt. Desiderative seien dieselben keinesfalls, da der Wiederverlust einer so charakteristischen Bedeutung im höchsten Grade unwahrscheinlich sei. Ich kann nun weder jener Herleitung noch dieser Unwahrscheinlichkeit zustimmen; in letztrer Hinsicht verweise ich auf die oben (p. 77. 78) angeführten Darstellungen Benfey's und Sonne's¹⁾; die Herleitung dieser Formen aus einem Nominativ auf s bedünkt mich jedenfalls bei weitem „unwahrscheinlicher“ zu sein. — Von den von mir als analoge Bildungen angeführten Verben sakkh, makkh und ghepp (s. oben p. 73) lässt G. makkh (mraksh) ganz bei

¹⁾ G. Curtius griech. Etymol. 1, 80 plaidirt gar nicht direct dagegen, sondern tritt vielmehr nur (und ganz mit Recht) theils dafür ein, dass mehrfach die durch s „erweiterte Form schon vor der Sprachtrennung neben der kürzeren bestand“, theils ferner mit Pott dafür, dass im gegebenen Falle der einfache griechische Laut (z. B. ὕγ, φάγ) nicht aus dem doppelten sanakritischen (uksh, bhaksh nämlich) herzuleiten sei, sondern die Griechen dabei die reinere Wurzelform erhalten, die Inder dieselbe (ug, bhag) verloren haben

Seite, hält sich für sakkb nur an die Futurform sakkb-issāmi, die ja allerdings auch wohl eben als doppelte Futurbildung angesehen werden könnte, und weist endlich aus demselben Grunde, wie Childers, meine Erklärung von ghepp aus ghrapsy ab. Er erklärt gheppaī wie Pischel aus grihhyate, erkennt darin aber seinerseits eine dem Passivum eigene „Verhärtung der sonans“, für die er sich weiter noch auf āḍhappaī, viḍhappaī, die er jetzt durch ārabhyate, virabhyate erklärt, sowie auf pahappaī (ṽ bhū) und vāhippaī (ṽ har) beruft. Es sind dies indessen sämtlich ihrerseits noch sehr dunkle Formen, die auch durch das von ihm p. 527. 528 Beigebrachte nicht besonders klar werden. Für pahappaī liegt die Entstehung aus pahuvvaī, und für die Formen mit bhya¹⁾ dessen Verwandlung in vya, vva, bba, ppa immerhin wenigstens im Bereich des eignen Lautbestandes²⁾; vāhippaī (ṽ har) aber, ebenso wie juppaī (ṽ yuj, s. Z. D. M. Gr. 28, 350), das er mit Stillschweigen übergeht, liesse sich nur so erklären, dass eine als Grundlage anzusetzende, bei vāhippaī indess durch nichts direct begründete, Form mit doppeltem yy³⁾ entweder alsbald

¹⁾ die Erklärung von āḍhappaī durch ārabhyate schliesst sich zum Mindesten an Hem. 4, 253 an; viḍhappaī, welches von Hem. 4, 250 als Substitut des Passivs von ṽ arj aufgeführt wird, erklärte G. früher, Specimen der Setubandha p. 71, aus ṽ sthā (Caus.); da sich nun aber seinen dortigen Angaben nach auch das einfache viḍhanta im Setubandha 13, 74 vorfindet, wo es resp. auch durch arjita erklärt wird, so scheint einstweilen die Zugehörigkeit von viḍhappaī zu āḍhappaī, resp. zu ṽ rabh sowohl wie zu ṽ sthā sehr zweifelhaft; zu bemerken ist zudem, dass rabh im Skr. wenigstens sich nicht in Verbindung mit Praeposition vi findet.

²⁾ nach E. Kuhn Beitr. zur Pāli-Gr. p. 48 ist by für vy im Pāli nur „eine aus barmanischen Mss. herrührende Verderbniss“; doch erscheint inneres vy in Flexionsformen allerdings hie und da als bb, daneben freilich auch als yy.

³⁾ dass die von mir im Jaina-Prākṛit yy gelesene Ligatur vielmehr jj

durch das Medium von vv, bb in pp übergegangen wäre, oder aber dass davon zunächst das erste y sich vor dem zweiten zu v¹⁾, dann zu p gewandelt, und schliesslich in dieser seiner letzten Gestalt die Umwandlung auch des zweiten y in p hervorgerufen hätte. Das punctum saliens bleibt aber immer, dass zu einer dgl. Verhärtung, resp. „Erhöhung der sonans v vor dem y des Passivs“, wie sich G. brieflich gegen mich ausdrückt, gar kein ersichtlicher Anlass gegeben ist. — Und doch liegt in der That ein Umstand vor, der direct dafür einzutreten scheint, und für dessen Heranziehung ich derselben brieflichen Mittheilung G.'s verpflichtet bin, das Factum nämlich, dass sich im Sindhi, Trumpp's Grammar p. 252. 253 zufolge, die Passivformen jâpanu to be born, mâpanu to be contained, dhopanu to be washed wirklich vorfinden; denn wenn sich auch mâpanu wohl in derselben Weise erklären liesse wie Hemacandra's (4, 251) ñavvaī, das doch wohl einfach Pass. Caus. ist, so ist dies doch für jâpanu schwerer und für dhopanu überhaupt nicht wohl anzunehmen, welches letztere vielmehr zu pahuppaī (ist freilich Deponens!) ein gutes Analogon zu bieten scheint²⁾.

Nachdem G. sodann die Herleitung der Wurzeln dakkh, dekkh aus der Futurform drakshyati vor Allem darum abgelehnt, weil die Uebertragung der Praesens-Bedeutung auf das Futur in sich unwahrscheinlich und durch

zu lesen sei, wie G. „überzeugt“ ist (p. 527), halte ich, bis ich seine Gründe dafür kenne, für sehr zweifelhaft.

¹⁾ wie sich etwa saḥavyatā bei G. p. 528 durch sāḥāyyatā (doppeltes Affix) erklären liesse.

²⁾ in pahutta (p. 513) scheint mir einfach die gewöhnliche Ersetzung der Länge durch Doppelconsonanz und in vāhitta dieselbe irreguläre Verdoppelung, wie in nihitta (s. meine Abh. über Hāla p. 80), vorzuliegen.

keine Analogieen in den indogerman. Sprachen zu stützen sei, prüft er das Vorkommen derselben im Prākṛit, bei Piyadasi nämlich, im Setubandha¹⁾, und bei Hemacandra, und gelangt hiefür zu dem Resultat, dass dekkh überhaupt nur im Praesens vorliege (und zwar einstweilen nur bei Piyadasi und bei Hem., nicht in der Literatur), das Futur- Thema dagegen als dacch, endlich dakkh nur im Causativ erscheine. Es ist dies Resultat insofern in der That ganz schätzenswerth, als auch daraus „eine gesonderte Entstehung der beiden fraglichen Formen“, des Praesensstammes dekkh, dakkh (Caus.) nämlich und des Futurthemas dacch, resp. die Unzulässigkeit einer Herleitung des erstern aus dem Futur drakshy, wohl direct hervorgeht; denn es würde doch gewiss zum Mindesten höchst sonderbarlich sein, wenn jenes Futurthema drakshy erst eine so stattliche Neubildung, wie diesen, allen „later Pāli texts“ zum Trotz, schon bei Piyadasi sich findenden Praesensstamm dekkh, dakkh (Caus.) zur Welt gebracht haben, und dann, wie zur Strafe für diese Ueberproduction, seinerseits dauernd zu dacch geschwächt worden sein sollte! Nach einer andern Richtung hin indessen leidet das von G. gefundene Resultat an einem inneren Gebrechen. Es ist nämlich die Beschränkung der √dekkh, dakkh (Caus.) auf das Praesens nur dadurch gewonnen, dass er die Stellen, wo sich dakkh, dekkh in der Literatur, in Kālidāsa's Dramen nämlich, factisch vorfindet, bei Seite gelassen hat, einfach auf Grund seiner Uebereinstimmung mit Pischel's Decret, dass diese „der Çaurasenī des Drama's gänzlich abzusprechen“ sei. Dem entsprechend meint er denn auch, dass in dem Um-

¹⁾ wobei ihm Siegfried Goldschmidt specielle Auskunft ertheilte.

stand, dass das Praesens dekkh sich weder bei Hāla, noch im Setubandha, noch in den bisher von ihm benutzten Jaina-Mss. vorfinde, somit nur auf (Piyadasi und) Hemacandra sich stütze, und daher jedenfalls sehr selten gewesen sei, „gewiss eine neue Stütze für die Exactheit von Pischel's Untersuchungen über das Vorkommen von dakkh, dekkh im Drama“ liege. Nun, an der „Exactheit“ derselben hat ja auch wohl noch Niemand gezweifelt. Es handelt sich hierbei ja aber gar nicht darum, sondern um ganz andere Dinge. Vide supra. Je seltener übrigens √dekkh in der Literatur nachweisbar ist, desto bedenklicher, sollte man doch wohl meinen, wird die Annahme ihrer fälschlichen Interpolation (resp. Entlehnung aus dem Pāli und Singhalesischen!), an den Stellen, wo sie sich denn wirklich mal vorfindet! — Diese Stellen selbst treten denn nun freilich ihrerseits für G.'s Beschränkung der √dekkh, dakkh auf das Praesens nicht ein, sondern zeigen uns dasselbe in der Çak. allein z. B. auch im Futur (dekkhissam, dekkh-iççaçi), wie im Infinitiv, Gerundium, Passiv, Part. Perf. Pass., s. Burkhard Flexiones Prac. p. 21.

G.'s eigene Meinung über die Entstehung des von ihm angenommenen Praesensstammes dekkh, dakkh (Caus.) geht nun dahin, dass sie ein aus dem Part. Perf. Pass. dṛiṣṭa (dekhta) entstandenes Frequentativ, resp. Denominativ sei, ähnlich wie çushka für çuṣṭa, veshka für veshṭa, skambh neben stambh, khaṇṇu khāṇa für sthāṇu, sthāna stehe. Hier erscheinen denn freilich etwas heterogene Dinge vereinigt. In çushka¹⁾ zunächst und veshka²⁾ haben wir

¹⁾ hushka vermittelt dasselbe wohl allenfalls direct mit siccus; doch liegt für letzteres √sic wohl noch näher.

²⁾ ich leite dasselbe auf jene Nebenform vish der √vas, vaste, zurück,

wohl einfach nur dasselbe Affix ka (s. Uṇādi 3, 40 ff.) vor uns, wie in atka, mushka (mascu-), çloka; irgend welche Nöthigung wenigstens das ka jener beiden Wörter aus dem ta des P. P. P. zu erklären, liegt entfernt nicht vor. Der Wechsel von anlautendem sk und st sodann, der sich im Wesentlichen doch nur auf die indogermanische $\sqrt{stā}$ und ihre Derivate beschränkt, sich übrigens durch $\sigma\chi\eta\pi\tau\rho\omicron\nu$ und dgl. als schon alt ergibt, s. Hala p. 43, kann für unsern Fall hier schwerlich irgend als Analogon gelten.

Schade beinahe, dass G. nicht lieber auf das oben p. 86 angeführte $\delta\rho\omicron\kappa\tau\alpha\zeta\epsilon\iota\varsigma$ recurriert hat, welches eigentlich eine seiner Erklärung von dekkh ganz entsprechende Bildung wäre! Die Aspiration freilich bliebe bei einer dgl. Herleitung aus einem alten P. P. P. darkta (Ahd. zorht) gänzlich unerklärt, ganz abgesehen von den sonstigen in der Sache selbst liegenden Schwierigkeiten! — Jedenfalls sehe ich keinen irgend welchen Grund, zu Gunsten dieser G.'schen Erklärung mit der meinigen zu abdiciren.

Die hieran sich knüpfenden speciellen Bemerkungen G.'s über die Bildung neuer Prākṛit-Wurzeln aus dem Part. Perf. Pass. überhaupt enthalten vieles sehr Beachtenswerthe, doch ist auch darunter manche kühne Aufstellung; es wird sich wohl anderweitig Gelegenheit bieten, hierauf zurückzukommen.

Berlin 12. Dec. 1874.

A. W.

von der auch vasha, ja wohl auch die \sqrt{vesh} selbst stammt, in der in der That wohl, wie G. annimmt, ein P. P. P. vorliegt, nur dass man nicht, wie er will, dafür auf \sqrt{vrj} zurückzugehen hat. Beiläufig bemerke ich hier zu p. 519a, dass mir patṭha nicht aus proshita, sondern aus pravasta, vgl. upavasta, Pāli vuttha (Fausböll in dies. Stnd. 5, 427), zu erklären scheint, und dass ich auch vuttha (\sqrt{vas} , leuchten) lieber ebenso aus vasta als aus vyushita herleiten möchte.

Ueber das Vīracaritam.

Die erste und einzige Nachricht über das Vīracaritam gab Wilson in seinem Aufsätze *Hindoo Fiction*, woselbst er bei Aufzählung der verschiedenen Märchensammlungen auch das Vīracaritam erwähnt: another compilation, the Vīracharitra, has Śalivāhana for its hero (Wilson, works III, p. 157). Da aber das Vīrac. weder eine compilation genannt werden kann, noch auch Çalivāhana der Held der Fabel ist, so beschränkte sich Wilson's Kenntniss desselben wohl nur auf den Anfang des Gedichtes. Der Erste, welcher das Werk genauer geprüft hat, ist Dr. Haas, der einen Theil desselben für den in Vorbereitung befindlichen Katalog der Handschriften des East India Office ausgezogen hat. Erst nachdem ich die erste Durchsicht der Handschrift des V. beendet hatte, erhielt ich Kenntniss von Dr. Haas' Vorarbeit.

Das Vīracaritam nun ist ein episches Gedicht des Ananta¹⁾ in çloka, mit eingestreuten andern Versarten. Es behandelt zunächst, gewissermaassen als ein Vorspiel, den Kampf Çalivāhana's gegen Vikramāditya; darauf die Abenteuer

¹⁾ nach den meisten Capitelunterschriften: iti çrīVālmikīprasādasādita-
vāgvilāsānantakṛita çrīViracaritre . . .; jedoch einmal: çrīVā° vāgvilā-
sākṛitānantaviracite . . .

des Çûdrika, welcher Mitregent des Çâlivâhana und dann dessen Sohnes Çaktikumâra wurde, später aber, mit diesem in Feindschaft gerathen, sich mit dem Nachkommen des Vikramâditya und vielen andern Helden verbündet und seine Feinde nach längerer Belagerung ihrer Hauptstadt Pratiṣṭhâna vollständig besiegt.

Leider ist unsere Handschrift unvollständig, sie enthält nach der vom Schreiber durchgeführten Verszählung 2618 Verse in 30 adhyâya. Der fehlende Schluss kann nur ein verhältnissmässig geringer Bruchtheil des Ganzen sein, wie sich dies aus der weiteren Darstellung ergeben wird. Das Manuscript (das einzige bisher bekannt gewordene) bildet mit zwei andern, der Tarka-Saṃgraha-Dīpikâ und dem 2ten Buch des Commentars Çamkara's zum Çâtrakasûtra, zusammengebunden den Band 2799 der Sanskrit-Handschriften im East India Office in London. Die Anzahl der Blätter ist 110, die Form oblong, 9½" zu 4"; die Schrift (Devanâgarī) ist fliessend und deutlich, mit Ausnahme von Blatt 8 und 9, von einer Hand. Die Seiten enthalten durchschnittlich 13 Zeilen und ebenso viele ṣloka. Das bha hat eine ungewöhnliche Form, es gleicht dem ja der Gormukhī. Für ru findet sich häufig ri, wahrscheinlich wegen der Aehnlichkeit der Aussprache beider. Ein Datum findet sich nicht; jedoch mag die Handschrift ihrem ganzen Aussehen nach 200 Jahre alt sein.

In Folgendem theile ich den Inhalt des Vīracaritra einigermaassen ausführlich mit, weil das Werk von grösserem Interesse ist, und der ganze Text bis zur Auffindung weiterer handschriftlichen Hülfsmittel nicht publicirt werden kann.

adhyāya I, ślokās 57, Blatt 1b — 3b; beginnt:

rishayo Naimishārāṇye dīrghasattreṇa d(ikshitāḥ) |
 (āgacchan) Sūtam āsīnam satkṛitam vinayānatāḥ ||
 tvattaḥ Sūta śrutam sarvaṃ kaleḥ vṛittam ataḥ param |
 bhaviśhyadbhūpac(aritam adbhutam) naḥ prakīrtaya ||
 vikhyātāḥ Çakakarttārāḥ kati tasmin çucivrata |
 teshāṃ utkrishṭacaritaḥ kaç ca bhūpo bhaviśhyati ||
 ity ākarṇya vacas teshāṃ Sūto vākyaṃ upādade |

Sūta-uvāca

Yudhisṭhīro Vikrama-Çānivāhanau (°li°)
 tato nṛipaḥ syād Vijayābhinandanāḥ |
 tatas tu Nāgārjunabhūpatiḥ kalau
 Kalkī shaḍ ete Çakakārakāḥ smṛitāḥ ||¹⁾
 teshāṃ utkrishṭacaritaḥ Çālivāhanabhūpatiḥ |
 tasya vakśhyāmi caritaṃ vistareṇa tapodhanāḥ ||

¹⁾ ganz ebenso lautet der Vers nach „popular enumeration“ im Journ. Bombay Branch R. A. S. 10, 128; dagegen im Jyotirvidābharaṇa 10, 110 (Z. d. D. M. Ges. 22, 717) lithogr. Ausgabe Benares 1872 mit Commentar des Bhāvaratna (nach eigener Angabe ein Jaina, der AD 1712 seinen Commentar sukhabodhikā in çri Pattana vollendete) lesen wir:

Yudhisṭhīro Vikrama-Çālivāhanau
 narādhināthau Vijayābhinandanāḥ |
 ime 'nu Nāgārjunamedinivibhur
 Bali kramāt shaṭ çakakārakāḥ kalau ||

nach 112 ist Çālivāhana auf dem Berge Çāleya geboren (Çāleyadhārābhṛiti çāleramoleraṇāṃni girau), dabei citirt der Commentator: anuktaṃ apy atra granthāntarād eshāṃ vañçanāmāni (s. Z. d. D. M. Ges. 24, 899)

Yudhisṭhīro 'bhūt kila rājavañçajāḥ,
 sa rājaputraḥ Paramāravañçabhūḥ |
 çri Vikramārko, nanu Çālivāhano
 Gohillabhūr vai, Vijayābhinandanāḥ ||
 Çiçodarānvaya bhavo bhaviśhyati,
 tato 'tra Nāgārjunasaṃjñako nṛipaḥ |
 rājādhirājaḥ kila Kalkir ātmabhūḥ
 tatsthāpito rāḍ Balir atra Dikshakaḥ ||

Der Inhalt des ersten adhyāya lässt sich nicht genau verfolgen, da die Hälfte des zweiten Blattes fehlt. So viel sich erkennen lässt, ist der Zusammenhang folgender. Beim Spiel des Çiva und der Pārvatī scheint Indra die Halsketten Beider zerrissen zu haben. Zur Strafe soll er Mensch werden und zwar als Çālivāhana. Die Perlen der Pārvatī und die Rudrāksha des Çiva sollen zum Schauspiel für die Götter sich als Helden bekämpfen. Die Götter wollen am Kampfe Theil nehmen: Çiva als Pippaleça, Pārvatī als Kālikā, die Stammgötter beider Parteien; Rudra wird Pañcānana, dessen Gemahlin Çyāmā ist eine Verkörperung der Gaṅgā, während Çvetabhujanga eine solche des Brahman, Çvānala des Garuḍa, Kālasena des Kāṇa (? Kāla) ist.

adhy. II çl. 32, bl. 8^b — 4^b. An dem Ufer der Godāvari stand die blühende Stadt Pratiṣṭhāna, berühmt durch starke Befestigungen und zahlreiche Heiligthümer. Die Stadt ward einst bei einem durch Zufall herbeigeführten Aufruhr eingeäschert, und ihr König Candravāhana (oder Candrasena) nebst allen Einwohnern erschlagen. Während der Plünderung flieht der Brahmane Sumitra mit einem jüngst geborenen Mädchen an den Nāgahrada und lebt dort mit jener in Armuth. Als nun einmal das Mädchen unbewacht an dem Tīrtha spielte, gesellte sich Çesha, der Schlangengott, in Gestalt eines Brahmanen zu ihr. Ihr Vater sieht aus der Ferne die Beiden beim Liebesgenusse und eilt auf den Schänder des 9 Monate alten Mädchens zu. Jedoch dieser giebt sich als Çesha zu erkennen, das Mädchen aber sei seine Gattin aus einer frühern Geburt. Von dem Vater angebetet, zeigt sich Çesha in seiner wahren Gestalt und verkündet, dass sein Sohn einst ein

Beherrscher der Welt werden würde. Darauf verschwindet er.

Das Mädchen wächst in eines Töpfers Wohnung auf und gebiert einen göttergleichen Sohn. Blumenregen, Paukenschall und Gesang vom Himmel her begleiten das wunderbare Ereigniss. Da die Mutter sofort wieder Jungfrau wird (*tasya mātā kṣaṇād āsīd akṣhatai 'va kumārikā*) so giebt Çesha dem Knäblein die Gaṅgā (Gautamī) zur Amme. Während derselbe herrlich heranwächst, ersteht auch Pratiśṭhāna wieder zu seiner alten Grösse.

adhy. III çl. 71 bl. 4b — 6b. Vikrama, König von Ujjayini, sieht einstmals seinen Thron einstürzen und erschrocken fragt er seinen Yogin Bhusura (°kha, °ka) nach der Bedeutung des Vorzeichens. Dieser verkündet ihm, dass sein und seines Reiches Untergang herannahe. Aber Vikrama antwortet, dass Çiva ihm geoffenbart habe: wenn ein 1½jähriges Mädchen einem beinlosen Manne einen Sohn gebäre, und derselbe 4 Jahre alt sei, dann solle durch ihn er, Vikrama, seinen Tod finden. — Als aber der Seher bei seiner Deutung beharrt, schickt Vikrama seinen Vetāla aus, um nach dem fabelhaften Knaben zu forschen. Der Vetāla findet ihn bei Pratiśṭhāna und bringt seinem Herrn davon Kunde.

Darauf versammelt Vikrama seine Ritter und schickt sie mit einem ungeheuren Heere gen Pratiśṭhāna, um das gefährliche Kind zu tödten. Als das Heer durch das Vindhyagebirge zieht, lässt Çesha es durch seine Schlangen in wilder Flucht auseinandertreiben. Erzürnt zieht jetzt Vikrama selbst aus; er setzt seine 50 Ritter und ein gewaltiges Heer auf ein wunderbares Fell und fliegt mit

diesem durch die Luft'). Auf der südlichen Abdachung des Vindhyagebirges führt er das Heer wieder auf die Erde und geht selbst in den Tempel der Vindhyaśinī Devī, um den Beistand der Göttin zu erlangen. Auf ihr Geheiss erscheinen Milliarden von ungeheuren Katzen, welche die wiederum von Çesha geschickten Schlangen in die Flucht jagen. Darauf führt Vikrama das Heer ohne weitem Widerstand nach Pratiśṭhāna.

adhy. IV çl. 94, bl. 6b — 10b. Während Vikrama's Heer die Stadt umlagert, fordert Çesha die Gautamī auf, mit einem amṛitagefüllten Gefässe zu seinem Sohne zu gehen. So thut sie, ermuthigt die Belagerten und heisst den Knaben, mit dem Amṛita die thönernen Elephanten, Rosse und Soldaten, welche er spielend zu formen pflegte, zu besprengen. Dadurch werden dieselben belebt, und mit diesem seinem Heere zieht der Knabe dem Heere Vikrama's entgegen. Der Zusammenstoss ist gewaltig, und ihm folgt ein blutiges erbittertes Handgemenge. Zuletzt gelingt es Vikrama sich mit einer Abtheilung Elephanten zu seinem jugendlichen Gegner, welcher sich den Namen Çālavāhana²⁾ gegeben hatte, durchzukämpfen. Auf die höhrende Herausforderung Vikrama's antwortet Çālavāhana,

¹⁾ samnahya pādūke padbhyāṃ yogapaṭṭam nibadhya saḥ |
divyaṃ khaḍgam upādāya mukhe ghuṭṭim adhārayat ||
triṇṇadyojanavistṛṇam ajinaṃ khe vitatya saḥ |
nyaveçayad balaṃ tatra caturaṅgaṃ mahīpatiḥ ||

²⁾ Çālavāhana ist die häufigere Schreibweise unseres Werkes, doch kommt auch Çālivāhana vielfach vor. Die Stelle über die Etymologie des Namens lautet:

yaśyām uvāsa sâ câ "sic chālā samgrāmamūrdhani ||
hastinām priśṭhago 'dhyāsta nāmā 'sau bhoginandanah |
çālā vāhanam asyā "sit tenā 'sau Çālavāhanah ||

Jeder solle seine Stärke zeigen und Vikrama solle den ersten Schlag thun. Da schlägt Vikrama mit seinem Zauberschwert auf die Brust seines Gegners, ohne ihm aber ein Haar zu krümmen. Dann trifft Çalavāhana mit einem Knüppel, seinem Spielzeug, seinen Feind, dass ihm die Rippen zerbrechen. Besiegt fliegt Vikrama nach Ujjayinī, während Çalavāhana's Heer die Feinde gänzlich in die Flucht schlägt.

In seiner Stadt von den betrübten Unterthanen beklagt, fleht Vikrama seinen Yogin Bhusuka an, ihm ein Mittel zur Erhaltung seines so sehr geliebten Lebens zu geben. Dieser rāth dem Könige, Krähen zu essen, worauf jener eingehen will. Da lacht der Yogin und sagt, er habe nur die Charakterfestigkeit des Königs erproben wollen: für ihn gebe es keine Rettung mehr. Darauf stirbt Vikrama und fährt auf zu Indra's Himmel. — Seine Lieblingsgemahlin Pattanā schickt sich darauf an, den Scheiterhaufen zu besteigen, wird aber auf eine klagende Kuh aufmerksam, welche sie nach dem Grunde und dem etwaigen Abwendungsmittel ihres Schmerzes befragt. Die Kuh sagt, sie sei die Erde und nach Vikrama's Tode würde sie ohne Hüter sein. Um sie zu trösten, öffnet Pattanā ihren Leib und giebt die Frucht desselben, ihren Sohn Bemba, der Erde als Hüter. (Die Bedeutung des Wortes Bemba soll der folgende çloka angeben:

yasmād beṃbāraṇaṃ çrutvā tāvakam khinnayā mayā |
dattaḥ sutas tadatreṇa (tvadraveṇa?) Bembo bhavatu bhū-
tā ||)

Darauf verbrennt sich die Königin mit den übrigen Frauen des Vikrama.

Çalavāhana zieht erobernd über die Erde, erschlägt

die Çaka, setzt darnach die Çaka-Aera ein, und vertreibt die Yavana aus Indien.¹⁾

Çiva giebt auf Bitten des Çesha seine Enkelin Madanasundari (oder Anaṅgasundari) dem Çalavāhana zur Gemahlin, und dieser herrscht fortan als freigebiger und gerechter König über die Erde.

adhy. V çl. 54²⁾, bl. 10b – 18b. Ein Brahmane Namens Hariçarman, setzt sich einst vor dem Palaste des Çalavāhana und singt in der vierten Nachtwache eine Morgenhymne für den König. Dessen Hofleute verweisen dem Brahmanen seinen störenden Gesang in so früher Morgenstunde, und, als dieser, ohne auf sie zu achten, weiter singt, versuchen sie ihn mit Schlägen wegzutreiben.

¹⁾ die betreffende Stelle lautet in extenso:

āsamudraṃ nṛpāṃṣ cakra karadān kṛṃkarān spi |
 udicyān dakṣhiṇātyāṃṣ ca paçcimodadhivāsinaḥ || 77
 Çakān niḥatya tarasā koṭiçāḥ Çalavāhanaḥ |
 cāturvarṇyaṃ svadharme ca sthāpayitvā 'nṛiṇāḥ prajāḥ || 78 ||
 vidhāya daivajñavaraiḥ çakam cakra mahipatiḥ |
 āgarbhaṃ niḥatā tena Yavanā mūlavāśinaḥ || 79 ||
 tyaktvā te prithivīm kṛtsnām udadhim paçcimāṃ gatāḥ |
 Yavanādhīpatiḥ kaçcit pañcaviṃçatikotiḥ || 80 ||
 mlechānāṃ niḥatas tena Çakakartte 'ty udāhṛtaḥ |
 Çakānāṃ kartanād rājā Çakakarttā 'bhīdhiyate || 81 ||
 jyotiḥçāstre prasiddhe 'yaṃ niruktiḥ.

Dass wirklich in astronomischen Lehrbüchern eine solche Erklärung gegeben wurde, beweist Jyotirvid. 10, 109, wonach ein Fürst, der 550 Millionen Çaka erschlägt, ein Aerenstifter wird. Es ist aber wohl nicht anzunehmen, dass unser Dichter auf das Jyotirvid. Bezug nimmt (obschon Jy. 10, 110 sich Virac. I init. findet), weil derselbe, wie nachher darzutun, wahrscheinlich früher lebte. Uebrigens scheint der Pseudo-Kālidāsa die ganze Stelle aus einem andern Buche ausgeschrieben zu haben, wahrscheinlich aus demselben andern Buche, aus welchem der Commentator die oben p. 99 angeführten Verse citirt, die durch die Gleichheit des Metrums mit den vorhergehenden des Jyotirvid. sich als zusammengehörig documentiren.

²⁾ in vasantatilakā.

Ueber den Lärm kommt der König herbei und sucht den Brahmanen zu beschwichtigen. Doch dieser, erzürnt, schwört den Hofleuten Rache und wandert fort.

Von Viṣṇu erbittet er sich zur Tödtung seiner Mißhändler einen Sohn aus des Gottes eigener Substanz. Der Gott willfahrt ihm, und die Gattin des Brahmanen wird durch den Genuss der Frucht eines dem Gotte geweihten Baumes schwanger. Bei der Geburt des Sohnes Çûdrika (auch Çûdraka geschrieben) stirbt der Vater nach Voraussagung des Viṣṇu, seine Mutter verbrennt sich und ein Onkel erzieht ihn. Herangewachsen verübt er gewaltsame Thaten, derentwegen sein Onkel ihn von Hause vertreibt. Aber auch in Pratiṣṭhāna setzt er sein übermüthiges Wesen fort. — Nun verkündet einst eine Stimme im Tempel der Kālī dem Çālavāhana und seinen Rittern, dass nur derjenige, welcher den grossen Felsblock im Tempel zu heben vermöchte, wahrhaft ein Held sei. Am andern Morgen gehen Çālavāhana und seine Ritter, um ihre Stärke an dem Steine zu erproben, in den Tempel; aber Keiner vermag den schweren Block auch nur ein wenig zu bewegen. Nur der König hebt ihn bis an's Knie. Als Alle darauf dem Könige ihre Huldigung darbringen, wirft Çûdrika lachend den Fels mit seinem linken Fuss zum Himmel empor; zur Erde zurückgefallen zerschlägt er ihn in drei Stücke etc. etc. (vgl. hiezv Journal Bombay Branch R. As. S. 10, 133). Hoch erfreut macht Çālavāhana den Çûdrika zu seinem Leibwächter und schenkt ihm Prachtgewänder und Edelsteine in Fülle und drei Hunde.

adhy. VI çl. 206, bl. 13b — 20b. Die Gemahlin des Gayāsura gebär nach dem Tode ihres Gatten durch die Gnade des Cyavana drei Söhne: Mâyāsura, Mâtrāsura und

Raktāsura. Dem Ersten erzählt einst Nārada von der Schönheit der Madanasundarī, Çālavāhana's Gemahlin, damit der Asura die auf ihre Frauentugend Stolze demüthigen solle. Mâyāsura begiebt sich nach Pratishthāna und versucht vergebens in das Serail einzudringen. Da greift er zur List: als die Gautamī hoch angeschwollen war, geht er in dieselbe und ruft um Hülfe, als sei er ein beim Baden in Gefahr des Ertrinkens gerathener Brahmane. Der in der Nähe befindliche König fordert seine Ritter zur Hülfeleistung auf, und Çûdrika stürzt sich in den Strom, stets mit dem Schwerte aus Furcht vor Wasserungeheuern um sich hauend. Während seines Vordringens taucht plötzlich ein Kopf ohne Rumpf vor ihm auf und Blut färbt das Wasser. Alle glauben, Çûdrika habe dem Brahmanen das Haupt abgeschlagen, und fliehen ihn als einen Brahmanenmörder. Zur Sühne seines vermeintlichen Verbrechens will er mit dem Haupte, welches eine von Mâyāsura angenommene Verwandlung ist, den Scheiterhaufen besteigen. Da redet das Haupt zu ihm: es sei ein rumpflös geborenes Wesen, Çirshaya, und Çûdrika habe es gerettet, indem er einen es verfolgenden timingala mit seinem Schwerte tödtete. Hoherfreut führt Çûdrika den Çirshaya vor den König, welchem gegenüber derselbe sich für einen Lehrer der Gandharva ausgiebt und zum Zeugnis einen entzückenden Gesang anhebt. Um diesen seine Frauen auch hören zu lassen, bringt Çālavāhana den Çirshaya in das Serail, wo es dem Mâyāsura einst gelingt, die eingeschlummerte Königin auf seinem Wagen durch die Luft zu entführen. Aus der Höhe höhnt er den König nebst seinen Rittern und fliegt dann zur Polarregion. Die pflichtgetreue Königin aber schmäht ihren

Entführer und bricht in laute Klagen aus. Das hört Çālavāhana's Sänger Khānula (auch Svā°, °nala), welcher auffliegt und den Wagen des Asura zurückhält. Aber im Kampfe mit dem Asura verliert er seinen Halt und stürzt zur Erde herab, wo er in das Gemach der Buddhidevi, Tochter des bengalischen Königs Ṛitudhvaja, fällt. Mit ihr vermählt er sich und zeugt einen Sohn, Bahula.

Çālavāhana, trostlos über die Entführung seiner Gemahlin, beschuldigt den Çûdrika, die eigentliche Ursache alles Unheils zu sein. Als nun des Königs Mannen über jenen herfallen wollen, verspricht er die Madanasundarī in zwei Monaten zurückbringen zu wollen. Als Bürgen lässt er seine drei Hunde zurück und begiebt sich dann auf die Suche. Jedoch er findet keine Spur der Königin und muthlos will er sich den Feuertod geben. Da reissen sich seine drei Hunde von ihren Ketten los und eilen herbei. Aus ihren Geberden entnimmt Çûdrika, dass er von der Kālīkā Beistand erflehen solle. Die Göttin findet Wohlgefallen an seiner Verehrung und theilt ihm mit, dass der Asura seinen Raub nach Krauṇcadvīpa gebracht habe. Zugleich heisst sie ihn die Yoginī's verehren, welche ihm Kraft verleihen, so dass er den über das Opfer herbeikommenden Mâtrâsura (Bruder des Mâyâsura) erschlägt. Darauf geben die Yoginī's dem Çûdrika ein Zaubertuch, -Schwert, -Schuhe und einen Vetāla zu seiner Bedienung¹⁾. Mit Hülfe dieser Zauberschuhe setzt er über das Meer nach Krauṇcadvīpa und befreit dort den von seinem Bruder

¹⁾ Çûdrikāya dadur devyo yogapaṭṭam ca pāduke |
khaḍgam divyaṃ ca vetālaṃ sadai 'vā "deçakāriṇam ||

Die gleichen Zaubermittel waren auch im Besitz Vikrama's gewesen, s. oben p. 101. 102; vgl. auch unten p. 113.

(Mâyāsura) gefangen gehaltenen Raktāsura, dessen Beistand er sich durch Zusage des Reiches des Mâyāsura sichert. So vorgesehen fordert Çûdrika den Mâyāsura zum Kampfe heraus. In der nun folgenden siebentägigen Schlacht tödtet er viele Schaaren der Asura und zuletzt den Mâyāsura. Darauf befreit er Madanasundarî und führt sie auf des Asura Zauberwagen dem Çālavāhana zurück, der mit ihm aus Dankbarkeit die Herrschaft theilt. Die Königin gebiert aber einen Sohn und eine Tochter, Çaktikumāra und Çaktikumārî.

adhy. VII çl. 49, bl. 20b — 22b. Aus Furcht vor einer abermaligen Entführung der Königin lässt Çālavāhana Niemand ohne Pass in die Stadt:

cakre praveçasamketā mudrikā susphuṭāksharā |
mahîṃ çāsati bhogîndratanaye nayanîradhau ||

Einstmals hört Çālavāhana die klagende Stimme einer Frau, die auf Befragen, was ihr Leid sei, sich als Sâmrājyalakshmi zu erkennen giebt. Sie klage über den Verfall der Sitten; sie wolle 4 Tage lang in dem Körper einer schönen Frau wohnen. Da gelobt der König, alle Mädchen zu heirathen, damit sie eine Zuflucht an seiner Brust fände. Als der König seinen Plan ausführt, befürchten die Brahmanen eine Verwirrung der Kasten und flehen die Karṇakumārî (Bhavânî)¹⁾ um Abwendung des drohenden Unheils an. Diese verspricht Hülfe.

Dem Brahmanen Çamîka, welcher die Hochzeitsceremonieen vollzieht, giebt Brahman eine geknetete Puppe, welche aber zu einem schönen Mädchen wird. Mit ihr will sich Çālavāhana vermählen. Doch als man den Schleier

¹⁾ sollte wohl Kanyākumārî sein.

von der Braut wegzieht, ist es die Karpakumārī. Entsetzt flieht Çālavāhana vor ihr und dringt durch den Abihrada in die Unterwelt (vgl. Journal Bombay Branch R. As. S. 10, 134). Die Göttin setzt darauf den Çaktikumāra zum Könige ein und macht ihm und seiner Mutter zur Pflicht, den Çūdrīka stets hoch zu achten und zu ehren.

adhy. VIII. çl. 94, bl. 22^b — 55^a. Çaktikumāra wirbt um die Gandhamañjarī, Tochter des Königs Malayaketu. Abgewiesen mit seiner Werbung, greift er zur List. Nachdem er die Regierung seinen 50 Rittern übertragen, zieht er mit dem als Brahmanen verkleideten Çūdrīka, er selbst in Frauenkleidern, zur Stadt des Herrschers von Malaya. Dort giebt Çūdrīka den verkleideten Çaktikumāra für seine Schwiegertochter aus und bittet den König, dieselbe doch so lange bei seiner Tochter dienen zu lassen, bis er seinen Sohn aufgefunden habe. Der König sagt zu, und Çaktikumāra gelangt als Dienerin in das Serail, aus dem er aber heimlich entflieht. Nach einigen Tagen tritt er wieder mit Çūdrīka, nun als dessen Sohn, vor den König und verlangt seine Frau zurück. Als dieser nun nach dem Serail sendet, und sich herausstellt, dass die angebliche Dienerin verschwunden sei, beschuldigt Çūdrīka den König, das Mädchen ihnen gewaltsam vorzuenthalten, und droht sich das Leben zu nehmen. Dadurch eingeschüchtert, bietet der König dem Çaktikumāra 100 Frauen an, welche jener aber ausschlägt; nur die Gandhamañjarī würde er als Ersatz annehmen. Der König sagt ihm seine Tochter zu, und die Hochzeit wird gefeiert. Alsdann geleitet derselbe seinen Schwiegersohn mit einem Heere nach Pratiṣṭhāna. Aber auf dem Wege dahin kommt ihnen ein von Çūdrīka heimlich entbotenes Heer entgegen, bei

dessen Anblick dieser dem Könige den ganzen Hergang enthüllt. Der König ist mit dem schliesslichen Ausgange zufrieden, nicht aber seine Tochter, die nicht vergessen kann, wie schmäblich sie betrogen worden:

sā Gandhamañjarī khinnā kapaṭe(na) tayos tadā |

aprahṛiṣṭe 'va dadṛiṣe sarvavīrāntakārīṇī ||

(dar umbe muosen degene vil verliesen den lfp.)

Sie verweigert ihrem Gatten seine Rechte: er sei als Weib zu ihr gekommen, wenn er sich als Mann erweise, würde sie ihn als Gatten aufnehmen. Darauf zieht Çaktikumāra auf Abenteuer aus; aber zurückgekehrt, fordert ihn die Königin auf, einen Löwen zu erlegen. Nun begiebt sich Çaktikumāra auf die Jagd, aber während derselben erblickt er einen ungeheuren Löwen, vor dessen gewaltigem Gebrülle er und seine Ritter zu Boden stürzen. Nur Çûdrika verliert nicht den Muth, er bekämpft und erschlägt den Löwen. Da bittet ihn Çaktikumāra, ihm den Ruhm des Sieges zu überlassen, worein auch jener willigt. Auf seiner Rückkehr in die Stadt lässt er sich als Erleger des Löwen huldigen, von den Uebrigen und seiner Gemahlin, welche aber schon von dem wirklichen Sachverhalt benachrichtigt ist und deshalb dem Çûdrika die verdiente Ehre erweist. In Wuth und Verzweiflung sinnt der König auf Rache an Çûdrika, den er im Verdacht heimlichen Umgangs mit Gandhamañjarī hat. Aber Keiner seiner Ritter wagt an den gehassten Gegner aus wohl begründeter Furcht vor dessen überlegener Stärke Hand zu legen. Deshalb verbirgt der König seinen Hass und hofft, dass Çûdrika auf einem seiner Abenteuer gegen wilde Thiere und Stämme der Bhilla seinen Tod finden werde. Aber immer kehrt Çûdrika siegreich und heil

zurück, bis er zuletzt des Königs schwarzen Plan erräth, und tief betrübt über dessen Undankbarkeit sich in seine Wohnung zurückzieht.

adhy. IX çl. 169, bl. 25^a — 30^b. Jetzt versucht Çaktikumâra Gift, aber Çûdrika wird durch seinen Hund Dhavalâ, welcher die vergiftete Speise vorweg nimmt und daran stirbt, gerettet. Sofort fallen des Königs Genossen über Çûdrika her, müssen aber vor dessen beiden andern Hunden Bhashana und Çankhakarna zurückweichen, bis jener entflohen ist. Da setzt ihm ein grosses Heer nach Dasselbe wird aber, während Çûdrika in Nāsika eingeschlafen ist, von dessen Hunden niedergemacht, wobei indess Bhashana umkommt. Nun bringt sein letzter Hund den Çûdrika nach Lākshâpura auf Krauñcadvîpa, wo er von Raktâsura, seinem alten Freunde, aufgenommen wird. Bald jedoch wird dieser von seinen Râthen argwöhnisch gemacht, als ob Çûdrika nach der Herrschaft strebe. Deshalb giebt er demselben und seinem Hunde Gift, wodurch Beide in Tobsucht fallen. Dann lässt er sie in der Höhle des Rākshasa Hṛillakâlola anbinden. Aber Çûdrika wird plötzlich geheilt, als der Rākshasa, um seine Opfer zu verschlingen, herbeikommt. Es entspinnt sich zwischen Beiden ein furchtbarer, aber unentschiedener Kampf, der mit einem Freundschaftsbunde Beider endet. Als Çûdrika darauf nach seinem Hunde sieht, findet er denselben todt. Dabei ergreift ihn das Gefühl seiner gänzlichen Verlassenheit, so dass er beschliesst, seinem vereinsamten Leben ein Ende zu machen. Eben will er seinen Entschluss ausführen, da erblickt er in der Luft einen Wagen mit vier Büssern und einer Frau. Von diesen geben sich drei als seine Hunde zu erkennen und weissagen ihm, dass er den

Çaktikumāra nebst seinen Rittern besiegen werde, worauf er in Pratishṭhāna die Herrschaft erlangen würde. Darauf erzählen sie ihm, dass sie in einer frühern Geburt Gaṇa waren, die durch ausgelassenes Spiel mit Kabarī, Gemahlin des Vatsadanta, sich den Fluch der Pārvatī zuzogen, dahin gehend, dass K., zur Hündin werdend, dem V. drei Junge (sie, die Gaṇa eben) gebären solle, dass sie aber durch aufopfernde Treue zu Çūdrīka von ihrem Fluche befreit werden würden. Dann fordern sie jenen auf, nach Pāṭalaputra (auch Pāṭaliputra) zu gehen. Çūdrīka fragt sie darauf, wie die Stadt zu ihrem Namen gekommen sei. Darüber berichten sie Folgendes (cf. Kathāsaritsāg. 3): Ehedem hiess die Stadt Somapura, ihr Schutzgott war Someçvara und ihr König Somasena. Dort lebten drei Brahmanenbrüder Yajñadatta, Viṣṇumitra und Viçvāmītra, welche von Almosen sich erhielten. Als die Zeiten immer schlechter wurden, wanderten sie aus und liessen ihre Frauen im Stich. Die beiden Aeltesten derselben gingen zu ihren Verwandten, aber die Jüngste stand ganz allein in der Welt. Sie sucht bei Çiva Schutz und dieser tröstet sie: ihr noch ungehorener Sohn würde dereinst König werden und immerfort würden grosse Massen Goldes aus dessen Nabel hervorkommen. Was der Gott versprochen, trifft auch ein. Der Sohn, Putraka, wird für seine Mutter eine Quelle von Reichthümern, mit denen sie sich viele Freunde erwirbt. Von dem Wunderkinde aber verbreitet sich bald die Kunde in der Welt und viele Prinzen und Fürsten wandern nach dem Tempel, in welchem jener aufwächst, um ihn zu sehen. Da geschah es, dass der König Somasena starb, und da er keine Kinder hatte, machte man den Putraka zu seinem Nachfolger. Seine Mutter aber

zog durch reichliche Schenkungen viele Pilger herbei, um von ihrem verschollenen Gatten und ihren Schwägern Kunde zu erhalten. Das Mittel hilft: die Freigebigkeit der Königsmutter lockt die drei Brüder herbei; und als diese sich zu erkennen geben, giebt ihnen die Königsmutter viele kostbare Geschenke, der König aber lässt ein Fest feiern und ehrt seinen Vater und seine Oheime. Aber diese sind so schlecht geblieben, wie sie früher waren und wollen nun den Putraka aus dem Leben schaffen, um sich die Herrschaft anzueignen. Deshalb haben sie gedungene Mörder in einen Hinterhalt gelegt, die den Putraka auf einer Pilgerschaft in dem Vindhyagebirge umbringen sollten. Aber die Mörder verrathen es dem König, und dieser flieht heimlich von dannen. Nun maassen sich die drei Brahmanen selbst die Herrschaft an, bis die benachbarten Fürsten auf die Nachricht vom Tode Putraka's herbei kommen, die schlechten Brahmanen verjagen und für die bekümmerte Mutter die Herrschaft weiterführen. Putraka aber wandert unterdessen umher und trifft dabei nach etlichen Jahren im Naimishawalde zwei Büsser, welche sich um die Schuhe, den Stab und den Krug ihres verstorbenen Lehrers streiten. Listig lässt da Putraka die Beiden bei Seite treten, eignet sich selbst die Sachen an und flieht mit ihnen davon. So kommt er nach Jayantī, wo er die Pātālā, Tochter des Königs Puṇyaçeṣha, heirathet. Mit ihr kehrt er nach seiner Stadt zurück, welche hinfort nach dem Namen des Paares Pātālaputra genannt ward. Der Sohn derselben ist Pratāpamukuta, und dessen Tochter Bindumati. Um die solle Çūdrīka werben, fordern ihn seine ehemaligen Begleiter auf und nehmen dann Abschied von ihm, nachdem sie noch manches tröstliche Wort gesprochen.

Nach ihrer Aufforderung geht Çûdrika nach Pātala-putra, wo er bei dem Könige Pratāpamukuta um die Hand der Bindumati anhält. Doch er muss erst einen gewaltigen Elephanten besiegen, ehe ihm der König seine Tochter vermählt. Als dann greift Çûdrika mit seinem Schwiegervater und dessen Heere Pratiśṭhāna an, wird jedoch von Çaktikumāra und seinen 50 Rittern zurückgeschlagen, hauptsächlich aber durch Talaprahāra. Da sendet er seinen Vetāla nach dem Raktāsura und Hrillakālola, mit deren Hülfe er seine Feinde besiegt. Er nimmt die Stadt ein, deren Einwohner aber auf seinen Befehl geschont werden. Darauf führt er den Çaktikumāra mit sich weiter nach Kolāpura (Kollba°- und Kolla°-), welche Stadt er ebenfalls einnimmt.

adhy X, çl. 97, bl. 31a — 33b. Dort misshandeln einige Reiter des Çûdrika die Ghoṭakamukhi, während sie in dem Bazar Garn verkauft. Darüber erzürnt, greift ihr Sohn Kālasena mit seiner Lanze die Verbündeten des Çûdrika an und wirft jenen selbst mit derselben auf den Karṇagiri. Dann wird das feindliche Heer in die Flucht geschlagen und die Gefangenen des Çûdrika wieder in Freiheit gesetzt. Zum Lohne für seine Hülfe giebt Çaktikumāra dem Kālasena die Çaktikumārī zur Frau und kehrt alsdann mit ihm nach Pratiśṭhāna zurück.

Den Çûdrika finden die Schüler des Karṇamuni im Walde mit zerbrochenen Gliedern liegen. Sie bringen ihn zu ihrem Lehrer, welcher den schon beinahe Todten in's Leben zurückruft. Dieser lässt sich von Çûdrika seine Erlebnisse erzählen und berichtet dann von sich, dass er aus einem Stück Fleisch entstanden sei, welches ein Geier aus der Leiche des Karṇa gerissen und nachher in einem

Walde fallen gelassen habe, woselbst es durch göttliche Fügung erhalten worden sei, bis es Mairāla gefunden und zu einem Menschen gemacht habe. Mairāla's Herkunft aber sei folgende: Bhasmāsura erhält von Çiva, den er durch seine Busse erfreute, die Wahl einer Gunst und bittet, dass derjenige, auf dessen Haupt er seine Hand lege, zu Asche werde. Als Çiva zugesagt, verlangt der Asura die Umā von ihm, indem er zugleich ihm die Hand auf's Haupt zu legen versucht. Erschreckt flieht der Gott vor ihm zum Himmel Vishṇu's, welcher dem Asura die Nymphe Mohanī entgegenschickt. Mit ihr will sich der Asura vermählen, aber sie fordert ihn auf, erst mit ihr zu tanzen. Da der Asura nicht tanzen kann, sagt die Mohanī, sie wolle ihn es lehren, er solle nur genau ihre Bewegungen nachahmen. Beim ersten Tanze berührt die Nymphe mit ihrer Hand die Füße, beim zweiten die Knie etc., zuletzt den Kopf. Als der Asura dieses Letzte nachahmt, wird er zu Asche. Çiva, so von seinem Feinde befreit, bittet Vishṇu, ihm die Mohanī zu zeigen. Wie er sie erblickt, eilt er, von ihren Reizen bethört, ihr nach. Bei der Verfolgung fällt der Same des Gottes zur Erde, und aus demselben entstehen Mairāla und Mīralladevī. — Nachdem Karmamuni diese Geschichte erzählt hat, schickt er den Çūdrīka zu den sieben Rishi. Diese senden ihn nach Elāpura, wo Çaktikumāra ein Schlangenopfer verrichtet. Derselbe hatte nämlich den Schlangen aufgetragen, den Çūdrīka gefangen zu nehmen, und als diese seinen Befehl nicht erfüllten, beschlossen, sie zur Strafe zu vernichten. Çūdrīka geht nach Elāpura und stört das Opfer, weshalb er von Agni verschlungen wird. Agni jedoch muss ihn auf Geheiss der Götter wieder freigehen. Die

Götter gesellen alsdann dem Çûdrika den allwissenden Çvetabhujamga bei, mit welchem er sich in einen Tempel des Çiva zurückzieht.

adhy. XI, çl. 117, bl. 34a — 39a. Çûdrika befragt den Çvetabhujamga, wie er seine Feinde besiegen könne und erhält zur Antwort, dass er mit der Hülfe des Bemba, Vikrama's Sohn, und der 50 Ritter desselben Pratishtthāna erobern werde. Darauf erzählt Çvetabhujamga, er sei Brahmau, aber durch den Fluch der Tilottamā, zu welcher er in leidenschaftlicher Liebe entbrannt sei, Schlangengestalt anzunehmen genöthigt worden, bis er dem Çûdrika Hülfe geleistet haben würde. Weiterhin erzählt er die Herkunft des Kālasena: die Frau eines Messingarbeiters habe durch den Anblick der Sonnenrosse empfangen und eine Tochter mit einem Pferdekopf, die Ghotakamukhī, geboren. Als sich für diese kein Gatte findet, betet sie zur Kālikā um Nachkommenschaft. Die Göttin scheunkt ihr durch blosser Berührung des Nabels einen Sohn, den Kālasena. Ihr Vater aber glaubt, es sei die Frucht verbotenen Umgangs, und verstösst seine Tochter. So gelangen die Ghotakamukhī und Kālasena nach Kolāpura, wo sich das vorhin erzählte Ereigniss zugetragen. — Darauf erzählt Çvetabhujamga: Die Pārvati machte sich einst eine Puppe, Candanaputrī, von so ausgezeichneter Schönheit, dass sie dieselbe vor den Blicken ihres Gemahls verbergen zu müssen glaubte. Deswegen bringt sie dieselbe auf dem Malayagiri unter, wohin sie täglich zur Schmückung derselben geht. Einmal schleicht Çiva, durch die häufige Abwesenheit seiner Gattin argwöhnisch gemacht, ihr nach, erblickt die Candanaputrī und, als er mit ihr allein ist, liebkost er sie. Die Göttin erfährt das Vergehen ihrer

Creatur und verwünscht dieselbe in eine Schakālin (çivā), bis sie dem Çiva geboren habe. Als solche irrt die Schwangere im Walde umher, bis sie einen Knaben, Pañcānana, gebiert, worauf sie von ihrem Fluche befreit wird. Den im Walde zurückgelassenen Knaben findet ein Leineweber, Namens Soma (°deva, Someçvara) und nimmt ihn an Sohnes Statt auf. — Ein anderer Leineweber, Aruṇa, wendet sich an die Kālikā um Nachkommenschaft und erhält von ihr eine Banane, in welcher sich beim Oeffnen ein Mägdlein findet. Dieses, Çyāmalāṅgī genannt, wächst zu grosser Lieblichkeit heran; zugleich ist sie aber auch so geschickt im Weben, dass sie aus himmlischen Fäden ein Tuch bereitet: wer dessen Fäden zählen könne, solle ihr Gemahl werden. Diese liebt Pañcānana, welchem Çiva die Webekunst gelehrt hat; er geht, um sie zu freien, mit seinem Pflegevater nach Veçāpura (Vaiçya°) in Sīnhaladvīpa, findet aber die Ersehnte nicht. Betrübt wendet er sich an den Büsser Bhusuka, welcher ihm erzählt, dass Garga mit einer Yavanī¹⁾ den Kālayavana erzeugt habe. Dessen Sohn, Namens Patrāsura, habe die schöne Weberin geraubt. Derselbe habe einst von seiner Mutter gehört, dass sein mit Jarāsaṃdha verbündeter Vater von Kṛiṣṇa erschlagen worden sei. Um sichere Rache nehmen zu können, habe er von Brahman Unsterblichkeit erbeten, doch als diese ihm verweigert wurde, für seinen Tod unmöglich scheinende Bedingungen, welche aber später in Pañcānana erfüllt werden, erlangt. Darauf habe er sich Burgen in allen 5 Elementen angelegt. Zum Kampfe gegen ihn

¹⁾ im Harivaṅṣa ist es eine gopālī; cf. Weber Lit. 202, Wilson Vishṇup. ed. Hall V, 54.

erhält Pañcānana auf Verwendung der Candanaputrī von Nṛsiṅha eine aus der 10,000 yojana langen Zunge des Hiranyakaṣipu bereitete Waffe und von Ćiva fünf Vetāla, welche ihm den Weg zu seines Gegners Burgen zeigen sollen. Er nimmt die Burgen, doch Patrāsura entkommt, indem er sich unsichtbar macht. Da giebt die Candanaputrī ihrem Sohn eine Augensalbe, vermittelt deren er des Patrāsura ansichtig wird. So gelingt es ihm endlich, den Räuber seiner Braut zu tödten und sie selbst zu befreien. Er heirathet die Ćyāmalāṅgi und zieht mit ihr nach Vaiṣyapura in Ceylon (Siṅhaladvīpa). Da nur Pañcānana dem Kālasena überlegen sei, versichert Ćvetabhujāṅga dem Ćūdrīka, so müsste man sich erst dessen Hülfe sichern. Deshalb fliegen Beide nach Ceylon.

adhy. XII, čl. 83, bl. 39^a — 42^b. Bei Pañcānana führt sich Ćūdrīka in der Kleidung eines bhikṣu ein, indem er ihm und seiner Gattin einen launigen Streich spielt; darauf erproben beide Helden ihre Stärke in einem Wettkampfe und verbünden sich zum gemeinsamen Kampfe gegen Pratiṣṭhāna. Ehe sie dahin aufbrechen, verbrennt Pañcānana sein Haus, aus welchem die Bewohner aber durch den Vetāla auf Ćūdrīka's Befehl gerettet werden. Während ihres Fluges durch die Luft erblickt Ćūdrīka auf dem Cakrabhramanaberge einen Menschen, welcher mit rasender Schnelligkeit von einem Wirbelwinde rund gedreht wird. Derselbe ruft die Vorbeifliegenden um Hülfe an und wird von Ćūdrīka befreit. Darauf giebt er sich als Bemba zu erkennen und erzählt seine Erlebnisse: Nach dem Tode Vikramāditya's zum Könige von Ujjayini erhoben, habe er einst den Göttern zum Siege gegen die Daitya verholfen. Später habe er die Tochter des Königs

von Kānti, Namens Çrīṅgārasundari heimgeführt. Nach vielen siegreichen Kriegen habe ihn einmal seine Gemahlin aufgefordert, mit den Leuten des Dekhan zu kämpfen. Da sei er gegen Pratiṣṭhāna gezogen, wo er mit Bhīma, einem Tailika, einen siebentägigen, unentschiedenen Kampf gefochten; darauf hätten sie Freundschaft geschlossen. In Chinnanāsa aber habe er einen überlegenen Gegner gefunden. Derselbe habe ihn im Kampfe bei den Beinen ergriffen und auf den Cakrabhramanaberg geworfen, wo ihn jetzt Çūdrīka im 12ten Jahre seiner Qual befreit habe. Aus Dankbarkeit dafür bietet er seine Dienste dem Çūdrīka an, welche derselbe zur Bekämpfung des Çaktikumāra annimmt. Froh im Gedanken, Rache nehmen zu können für seinen Vater, willigt Bemba ein und schliesst Freundschaft mit den drei Helden, welche' er nach Ujjayinī führt, wo Pañcānana freudig überrascht seine durch den Vetāla geretteten und mitgeführten Angehörigen wiedersieht.

adhy. XIII, çl. 96, bl. 42^a — 45^a. Am folgenden Morgen versammeln sich unsere vier Helden (Çūdrīka, Çvetabh., Pañc. und Bemba) im Palaste Bemba's. Während sie zusammen sitzen, sagt Pañcānana, man solle die Hauptgegner unter sich vertheilen; er habe sich den Kālasena erkoren. Wie stände es aber mit den Uebrigen? Da sei z. B. Sūdāvatsa, dessen Geschichte er erzählt:

Vier brahmanische Kaufleute aus Mathurā gehen mit Waaren nach Vasubha, um dort Çiva zu verehren. In dem maṇḍapa des Tempels desselben standen vier prachtvolle, von Maya geschnitzte, Holzbilder, von denen eines so schön war, dass einer der Brahmanen, Raviprabhu, es unverwandten Auges acht Tage lang anschaute. Da trat die Figur aus dem Holze heraus und gab sich als eine

Apsaras zu erkennen. Sie sei durch einen Fluch in das Holzbild gebannt worden, bis einmal ein Mann sie 8 Tage lang unablässig betrachtet habe: der solle dann ihr Gemahl werden. Nach diesen Worten besteigt sie mit dem Brahmanen einen Zauberwagen und fährt auf in Indra's Himmel. Die erste Frau des Brahmanen fleht in ihrer Verlassenheit Çiva um Beistand an. Der Gott spricht zu ihr, sie würde einen Sohn gebären, welcher dereinst in Vasubha herrschen werde. Nach einiger Zeit gebiert die Frau einen Knaben, welcher Haryamara genannt wird. Ihn entführen in früher Jugend ein Tempeldiener, ein Kranzflechter und ein Oelhändler und erheben ihn nach dem Tode des kinderlosen Königs auf den Thron, während sie selbst die Hauptämter des Staates an sich reißen. Aber ein Orakel verkündet ihnen, dass der König sie tödten werde, dass er dagegen nur getödtet werden könne, wenn er eine Sünde begehe. Deshalb wollen sie ihn mit seiner eigenen Mutter vermählen. Um das abzuwenden, kehrt der Vater aus dem Himmel zurück und klärt seinen Sohn über das wahre Verhältniss auf. Als nun der dem Haryamara zur Braut Bestimmten bei seinem Anblick die Milch fliesst, erkennen sich Mutter und Sohn. Die Apsaras aber führt dem Haryamara eine Braut aus dem Himmel zu, mit welcher er sich vermählt und einen Sohn Namens Purovatsa zeugt. Da sich Haryamara's Gemahlin nach dem Himmel zurücksehnt, beschliesst jener, sich durch ein Opfer an die Candikā Zutritt dorthin zu verschaffen. Er lässt seine drei Entführer enthaupten und wirft die Köpfe in einen Kessel über einem Feuer. Als er aber auf Bitten eines der Häupter den Deckel lüftet, fallen alle drei heraus, wodurch der Zauber nicht gelingt. Doch nach

inbrünstigem Gebete gewährt ihm Çiva den Eintritt in den Himmel. Darauf wird Purovatsa König, welcher ein eifriger Verehrer Vishṇu's ist, von dem er einen Discus und einen Lotuskranz erhält. Von diesen Lotusblumen, welche Purovatsa in seinem Palaste liegt, erbittet sich der König von Kāçi Samen, wird aber abgewiesen. Darüber erzürnt fällt er in das Land ein und belagert Vasubha. Jedoch Purovatsa schlägt ihn mit Hilfe seines Discus und der ihm von Vishṇu gesandten Harisiddhi zurück. Letztere gewährt ihm einen Sohn. Dieser, Sūdavatsa genannt, zeigt schon in früher Jugend seine Kraft in kühnen Thaten. Aber auf Anstiften der Minister wird er des Landes verwiesen. Er geht erst nach Haraçūra, dann nach Kachanirabila, wo er mit fünf Räubern kämpft und dann Freundschaft schliesst. Darauf wird er von der durch Çaktikumāra gefangen gehaltenen Kāmasenā nach Pratiṣṭhāna gerufen. Dort unterliegen ihm Alle; selbst Kālasena ergreift vor ihm die Flucht. Nur durch das Dazwischentreten seiner Tochter entgeht Kālasena dem sichern Tode. Sūdavatsa heirathet das Mädchen und schliesst mit Çaktikumāra ein Freundschaftsbündniss. Dann kehrt er nach seiner Vaterstadt zurück, wo er nach Besiegung aller Feinde die Herrschaft antritt. — Gegen diesen könne nur Vyāghrabala¹⁾ im Kampfe Stand halten. Dessen Geschichte erzählt Pañcānana, wie folgt.

adhy. XIV çl. 38, bl. 46^a — 47^b. Als Āpastamba in

¹⁾ Kathāsarits. 120, 73 heisst es von den Dienstmannen des Vikramāditya:

kaccid Vyāghrabalādyāç ca bhūpāḥ kuçalino 'pare.

Vyāghrabala scheint also eine bekannte Persönlichkeit in der Sage gewesen zu sein.

der Gaṅgā badet, fließt beim Anblick der Rambhā sein Same. Eine Tigerin trinkt von dem Wasser und gebiert dadurch einen Sohn, der halb Menschen-, halb Tiger-Gestalt hat. Dieser, um seines Vaters Leben zu erhalten, will den Yama ermorden. Als selbst die Götter den Yama nicht mehr retten können, sucht und findet derselbe Zuflucht bei Āpastamba. — Um den Vyāghrabala herbeizuführen, geht Çûdrika zu dessen Wohnung, dem Vyāghragiri und nimmt den Berg sammt dem Riesen mit sich. Da greift ihn Vyāghrabala an, aber Çûdrika fasst ihn bei den Füßen, schleudert ihn zum Himmel und fängt ihn wieder auf. Nachdem sich dieses Spiel zum neunten Male wiederholt hat, kommt Āpastamba herbei und gebietet seinem Sohn, dem Çûdrika im Kampfe beizustehen.

Vyāghrabala schlägt den Saptamārga als weitem Verbündeten vor, dessen Geschichte er erzählt: Ein Löwe verliert durch einen Tiger seine Herrschaft und geht mit seinem Weibchen in den Wald. Diese gebiert acht asakalāni sacetanāni, welche sie in die Gaṅgā wirft. Daraus zieht die Kādambinī, Tochter des Takshaka, dieselben heraus und gestaltet sie zu einem Manne, mit welchem sie sich vermählt. Seinem Schwiegersohne, Saptamārga genannt, aber verleiht Takshaka, dass durch sein Fusswasser Todte belebt werden können. — Auch dieser wird von Çûdrika herbeigeholt und schlägt den Vīravara¹⁾ als Helfer vor. Dieser that bei König Ratnākara in Ratnapura Leibwache und erhielt als Sold täglich 10,000 Goldstücke, welche er mit den Priestern des Çiva theilte. Einmal schickte ihn

¹⁾ cf. Kathāsarita. 58 e. 78. Vetālap. IV. Itip. III, 6. Von Bedeutung ist, dass an den drei letztgenannten Stellen Çûdrika der Lehnsherr ist. Ratnākara und Ratnapura sind hier wohl wegen des Reichthums des Königs erdichtete Namen.

der König in der Nacht auf den Begräbnisplatz, um eine laut klagende Frau nach dem Grunde ihres Kummers zu fragen. Diese giebt sich für die Glücksgöttin des Reiches aus, sie weine, weil der König mit Sonnenaufgang sterben müsse. Auf die Frage, ob es kein Abwendungsmittel für den Tod des Königs gebe, antwortete sie dem Vīravara: ja, wenn er seinen eigenen Sohn dem Tode opfere. Gleich ist der Sohn dazu bereit und der Vater bringt dessen Kopf der Candikā als Opfergabe. Darauf will er sich selbst enthaupten, aber die Göttin hindert ihn. Nun kommt der König und als er sieht, dass der Knabe für ihn gestorben ist, will er sich ebenfalls tödten. Jedoch die Göttin verhindert auch ihn und erweckt den Knaben wieder zum Leben. Der König aber theilt mit Vīravara, erfreut über dessen Diensttreue, die Herrschaft. Auch den Vīravara führt Çūndrika herbei.

adhy. XV çl. 79, bl. 47b — 51a. Der Vetāla giebt zu bedenken, dass Çesha mit seinen giftigen Flammen die Welt ausdörren werde. Da stehen zwei Ritter des Bemba auf, das Brüderpaar Candrapriṣṭha (°shṭha?) und Baddhapriṣṭha (°shṭha? auch Brahma°), und machen sich anheischig, im Falle der Noth aus einer der andern Welten Nahrung für das Heer zu bringen. Erstaunt befragt Çūndrika den Bemba um die Abstammung der Beiden. Jener erzählt: Ein Kaufmann Māgha ging mit seinem Weibe Haṇṣāvalī, nachdem er sein Gut unter Bettler vertheilt hatte, nach Kāntī. Dort verkaufte er eine selbstgedichtete Strophe für eine grosse Summe an den Hofsänger Bahudhana, Sohn des Hiranyakubja, während ein anderer Barde, Pratāpasūrya, welcher nicht genug bieten kann, sich bekümmert das Leben nimmt. Bahudhana aber geht nach Ceylon, wo er

des verstorbenen Königs Tochter heirathet. Aber während der Heimfahrt wird er von den auf die Frau lüsternen Matrosen über Bord geworfen und alsdann von einem Fische verschlungen. Diesen fangen Fischer und schenken ihn dem Candracūḍa, König einer andern Insel. Bahudhana, aus dem Fischleibe befreit, erhält des Königs Tochter als Gemahlin. Zufällig strandet das Schiff, auf welchem Bahudhana's erste Frau sich befindet, an derselben Insel. Dieser lässt die Matrosen hinrichten und kehrt mit seinen beiden Frauen in seine Heimath zurück. Dessen Söhne sind Candrapriṣṭha und Baddhapriṣṭha, welche Handel in allen Welten treiben.

Darauf erhebt sich Jalapūra und sagt, er würde das Heer stets mit Wasser versorgen. Bemba erzählt über diesen Folgendes: Vidyāvijārada, Minister des Makaradhvaja, König von Madanavati, kam auf einer Pilgerfahrt an den Ocean und gewahrte auf demselben eine singende, wunderschöne Nymphe. Da fragte er dieselbe, wer ihr Gatte sei; sie antwortete, derjenige, welcher sie gegen ihren Willen gewänne. Dies theilte der Minister dem darob in Liebe erglühenden König mit. Derselbe eilt zum Ocean, wo er die Nymphe sieht und zu ihr in den Wagen springt (vegād vānaravat). Mit ihr vermählt, kehrt er zu seiner Stadt zurück. Die Nymphe verbietet dem Könige, ihr zu folgen, wenn sie ausginge. Trotzdem folgt dieser ihr einmal und kommt an einen Sumpf, wo eine Büffelkuh im Schlamme schläft. Der König tödtet das Thier, aus dem eine himmlische Frau hervorkommt (seine ehemalige Gattin), die ihm erzählt, dass sie früher ein Kokila gewesen sei und durch ihren Gesang den Īiva erfreut habe, aber von der eifersüchtigen Gauri zu ihrem Loose verflucht worden

sei. Sie heisst ihn dann aus dem Felle der Büffelkuh einen Schlauch machen, womit er in einem Augenblick das Wasser der sieben Weltmeere schöpfen könne. Wegen dieser Gabe wird der König Jalapūra, d. i. Wasserfüller, genannt.

Dann tritt Pallavapūra auf und verspricht für den Betel des Heeres zu sorgen. Çûdrika erfährt Folgendes über ihn: Als nach der Verbrennung des Kâma der Nachwuchs der Menschheit unterbleibt, füllt Brahman auf Çiva's Geheiss die Grube um die Nâgavallî (Betelpfeffer) mit Amṛita. Dadurch wachsen dem Baume viele Blätter, welche der Gott mit der Asche des Liebesgottes bestreicht. Durch deren Kraft bevölkert sich wieder die Erde. Brahman aber gab die Blätter dem Pallavapūra.

Darauf rühmt Jayabherî den gewaltigen Klang seiner Trommel, vor welcher Keiner der Feinde Stand halten könne. Bemba klärt den erstaunten Çûdrika über diesen wunderbaren Helden auf: Als die Götter mit den Daitya im Kampfe lagen, gebar Diti dem Kaçyapa den Meghanâda, vor dessen Gebrüll die Götter in Ohnmacht fielen. Da brachten sie im Badarîhaine ein Opfer und, weil Niemand den Opferkuchen annehmen wollte, gaben sie ihn der Dundubhi. Diese gebar einen Sohu, Jayabherî, welcher den Meghanâda erschlägt.

Zuletzt erheben sich zwei Ritter, Cûrṇa und Vicûrṇita, von grosser Stärke. Diese hätten einst, erzählte Bemba, in keckem Uebermuth mit König Nalasena angebunden; von Worten sei es zu Schlägen gekommen und zuletzt hätten sie den König sammt seinem Heere erschlagen.

Ehe das Heer aber in den Kampf zieht, ordnen Alle

ihre Angelegenheiten, opfern dem Mahākāla und thun andere fromme Werke.

adhy. XVI çl. 204, bl. 51^a — 59^b. Am ersten Phālguna ziehen die oben genannten Helden fort, an der Spitze eines unendlichen Heeres. Diese alle setzt Bomba auf ein ungeheures Elephantenfell, welches durch die Luft fliegt und zuerst in Svapnagiri hält, wo zwei Frauen des Çûdrika, Viçālā und Kuraṅgākṣhî, Schwestern des Lavana, die Helden aufnehmen und mit Geschenken entlassen. Unterdessen verkünden schlimme Vorzeichen und Träume dem Çaktikumāra das drohende Verhängniss, gegen welches er sich durch Befestigung seiner Burgen, Rüstung eines grossen Heeres und Zusammenziehung seiner Ritter vorsieht; letztere sind:

Talaprahāro durdharshaḥ, Kālaseno 'rimardanaḥ |
 Âkāçavyabbhicārī saḥ, Chāgapo 'mitavikramaḥ ||
 Mahishîpaḥ Chinnabasto 'pi, Raviḥ, Somaḥ,
 Kujo, Budhaḥ |

Guruḥ, Çukraḥ, Çanî, Rāhuḥ, Ketur, nava ma-
 hābalāḥ ||

iyāya Sûdavatso 'pi, Purovatsas tato balî |
 Abhimanyur Vîramāni Manovego Bhayaṃ-
 karaḥ ||

ete cā 'nye ca bahavo vîrāḥ pañcāçad ântarāḥ |

Ferner legt Çaktikumāra das Land um die Burgen wüst, wobei er eines Brahmanen Eigenthum schädigt. Dieser flucht, als er vom Könige auf seine Einwürfe Scheltworte zur Antwort erhält, ihm, dass er am 10ten Tage seines Reiches verlustig gehen solle. Des Königs Begleiter, welche in ihrer Wuth den Brahmanen erdrosseln wollen, werden nur durch Dazwischentreten des Sonnen-

gottes an der Vollendung ihres Frevels gehindert. Ihnen flucht ihr Opfer, sie sollen alle zu Grunde gehen. — Besorgt fleht der König zur Kâlikâ, welche den Gaṇeṣa bestimmt, den Feinden ein Hinderniss zu bereiten. Der Gott willfahrt und in Dharanigrâma streckt er seinen ungeheuren Hauer zum Himmel, wodurch die Feinde in ihrem Fluge aufgehalten werden. Doch der Gott wird durch Verehrung Jener so befriedigt, dass er das Zaubervehikel weiter lässt und den Helden den Sieg verspricht. Diese gelangen nach Elâpura, dann nach Bhaṅgugiri, wo vor Zeiten die Dämonen Bhaṅgu und Daṇḍaka hausten, die Çiva erschlug. Jetzt bewohne den Ort, erzählt Çvetabhujamga, ein Scheusal von grosser Hässlichkeit, die Udaçcâ oder Bhâvukâ (Bhâvakâ), welche aus dem Wasser der Umâ entstand. Dieselbe ging einst, um von ihren göttlichen Eltern Nachkommenschaft sich zu erbitten, zum Kailâsa und spielte dort ein Jahr lang die viṇâ. Als Keiner ihrer achtet, beschimpft sie die Muni, Sanatku-mâra, Sanaka und Sanâtana, sie hätten so wenig Sinn für Musik wie Elephanten. Darüber erzürnt, flucht Sanaka ihr, dass, wen sie zur Hochzeitsstunde ansähe, des Todes sein solle. Zu jener Zeit war Dîpâsura ein gefährlicher Feind der Götter, und um sich desselben zu entledigen, will ihm Çiva die Bhâvukâ in die Ehe geben. Der Asura, welcher von dem Fluche des Sanaka nichts weiss, ist darob hoch erfreut, und als er in der Hochzeitsstunde vor seine Braut tritt, fällt er leblos nieder. Um ihn zu rächen, tritt der Asura Vajra gegen die Götter auf, wird aber besiegt. Diese schmähen nun die Bhâvukâ, welche sich lautem Wehklagen hingiebt, bis Çiva, um sie zu trösten, ihr verspricht, dass, wer sie am Vollmonde des Vaiçâkha

nicht verehere, in dessen Haus solle ein Unglück geschehen, und dass:

Pratishṭhānapure devi bhaviṣhyanti kalau yuge |
 nānākuleshu gīrvānapaṅktisbū prathitā balaiḥ || 99 ||
 virās, tām puratas tvam hi ghātayishyasi bhūtale |

Seitdem lebt die Bhāvukā auf dem Bhaṅguberge, wo ihr Bemba und seine Helden Verehrung darbringen. — Weiterziehend gelangen Diese nach dem Berge des Karṇa, und nachdem sie dort die Gastfreundschaft des Karṇamuni genossen, treffen sie auf ihrem weitem Fluge auf einen hochheiligen Tempel der Mahālakṣmī, in deren Teiche auf Geheiss des Çvetabhujamga das Heer sich und seine Waffen badet. Nachdem sie die Göttin durch Verehrung sich gewonnen, ziehen sie weiter nach Pratishṭhāna, wo sie mit Sonnenaufgang anlangen. Das ungeheure Vehikel verdeckt den Himmel, erfüllt alles mit Finsterniss und Schrecken, während in der Luft das Wiehern der Pferde, Brüllen der Elephanten und Rufen der Krieger den nahenden Feind ankündigt. Nun trifft Çaktikumāra die letzten Maassregeln, er zieht sein Heer um die Burg zusammen, deren Thore er den 4 Haupthelden: Kālasena (N.), Talaprahāra (O.), Sūdavatsa (S.), und Bhima (W.) übergiebt; auf den neun Heerstraussen stellen sich die 9 Graha zur Vertheidigung auf. Die Ebene um die Stadt wird unwegbar gemacht. Unterdessen sucht Çālavāhana bei den Göttern der Unterwelt die Rettung seines Sohnes zu erwirken, aber vergebens: wem Viṣṇu und Çiva Gegner sind, für den ist keine Rettung möglich.

Den Schluss des adhyāya (170—204) bildet die Beschreibung Pratishṭhāna's, um welche Bemba den Çvetabhujamga gebeten.

adhy. XVII, bl. 60^a — 63^b. Die Belagerer verehren den Çiva (Pippaleça) und gehen in ihre Zelte. Unterdessen sucht Çālavāhana den Kapila zu bewegen, Çûdrika zu verfluchen. Dieser geht darauf mit Vaḍavānala und Mrityu zu Çûdrika, findet aber keine Veranlassung, ihn zu verfluchen, weshalb er ihn mit Segenssprüchen verlässt. Çaktikumāra nimmt ihn dagegen schlecht auf und wird von ihm verflucht. — Als der Kampf beginnen soll, rāth Pañcānana den Pratāpamukṣa, Schwiegervater des Çûdrika, als Rathgeber herbeizuholen, was durch den Vetāla geschieht. Darauf wird der Vetāla ausgesandt, um Raktāsura und Hṛillakālola herbeizuführen, welche mit einem Heer von 10 koṭi Rākshasa kommen. Çaktikumāra gedenkt des Ahivanna (Ahikarṇa, Ahivarna), den einst Çālavāhana von einem Fluche befreit. Ahivanna erscheint und wird Rathgeber des Çaktikumāra. Dieser sendet den für gemeine Augen unsichtbaren Manovega als Spion in des Feindes Lager. Doch der Vetāla sieht und fesselt ihn und bringt ihn vor den Rath der Belagerer, wo er die Stärke des feindlichen Heeres rühmt, vor allem aber die des Talaprahāra, dessen Geschichte er auf Befragen mittheilt: Als die 300,000 Söhne des Svarbhānu (Rāhu), um ihren Vater zu rächen, Mond und Sonne bedrängen, zeugen diese auf Geheiss der Götter den Talaprahāri, welcher jene 300,000 erschlägt, aber selbst von der Sīnhikā, Mutter des Rāhu, verschlungen wird. Çālavāhana erschlägt die Sīnhikā und zieht aus ihrem Leibe den Talaprahāra heraus, welcher fortan dem Çālavāhana dient.

adhy. XVIII çl. 86, bl. 63^b — 67^b. Manovega wird reich beschenkt mit Friedensanträgen entlassen. Dem Çaktikumāra zeigt er nun das Heer: Im Osten steht Çûdrika

und Pratāpamukuta mit 10 koṭi Mannschaft, im Süden Vyāghrabala, ebenfalls mit 10 koṭi, und im Süden jenseits der Gautamī Bemba mit 15 koṭi, zu dessen Linken seine Ritter. Im Norden steht Pañcānana, im Südwesten Hṛillakālo mit seinen Rākshasa, im Nordwesten Raktāsura. Dann rāth Manovega dringend, sich friedlich zu vertragen, aber der König und seine Getreuen bestehen auf Krieg und wollen ihn als den Zwietrachtsäer hinrichten lassen. Çûdrika, davon benachrichtigt, befreit den schon zur Richtstätte Geführten und nimmt ihn unter die Seinigen auf. Als die Helden nun die Burg angreifen wollen, drohen die 7 Rishi wegzuwandern, wenn jene den Kampf auf eigenen Antrieb begännen. So schickt denn Çûdrika den Candraketu, Sohn des Kharpara, und den Agnivetāla als Vermittler zu Çaktikumāra, der zuerst den Candraketu für sich zu gewinnen sucht.¹⁾ Als dieser aber seinem Herrn treu bleibt und zum Frieden unter der Bedingung der Ab-

¹⁾ praphullavadanaḥ so 'tha Kumāraḥ prāha satvaraḥ |
Candraketo ihā "gaccha sūhāsanam alaṣṭkuru |
ciradriṣṭo 'ai vira tvam; sādhu sampannam adya hi || 41 ||
no 'pāviṣat satkṛito 'pi Candraketur, uvāca tam: |
prāptam etan mayā sarvaṃ Çûdrakasya prasādataḥ || 42 ||
ūce Çaktikumāras tam prahasya: kim idaṃ vrithā |
jalpase, nṛpaçārdūla, viśmṛitaṃ tat purā kṛitaṃ? || 43 ||
aśṭādaṣa bhrātaraḥ te nibatāḥ Çûdrakeṣa hi |
pitā te Vikramārkeṣa; tat kathaṃ viśmṛitaṃ tvayā? || 44 ||
praça(ū)san vira samsatsu lajjāse rkima (lajjase kim na) vairiṇaḥ |
tad vākyam anvayuktvā (ayuktā) 'sau bhoginandanandanam || 45 ||
Çûdriko 'yam Harer aṇṇaḥ samutpanno mahitale |
asyā "jau karavālena gatā muktupathaṃ dvishāḥ || 46 || etc.

Fitz Edward Hall in seiner Einleitung zur Vāsavadattā giebt p. 53 historical instances of untimely death, womit Skandagupta den Harsha wegen des Mordes seines Bruders tröstet. Darunter auch: Chandraketu, prince of the city of Chakora (was slain) by an emissary of King Çûdraka. Wenn auch unsere Erzählung abweicht, so sieht man doch, dass ÇriHarsha eine ähnliche Sage kannte.

tretung des halben Reiches rāth, will der König nichts von Versöhnung hören. Darauf halten die beiden Gesandten ihm die Ungerechtigkeit seines Hasses gegen den edlen Çûdrika vor; aber umsonst. Dann weisen sie die Ritter auf die Stärke und Unüberwindlichkeit der ihnen noch unbekannten Gegner hin, worauf dieselben so sehr aufgebracht werden, dass sie zu den Schwertern greifen. Die beiden Gesandten ziehen sich nun unter tapferer Abwehr zurück und bemächtigen sich der beiden Elephanten, welche die Madanasundarī als Hochzeitsgeschenk mitgebracht hatte. Während sie auf denselben entfliehen, höhnen Śṛiṇṛāja und Maṇirāja, Söhne des Bāṇa, hinter ihnen drein, aber jene drehen um und schlagen den Spöttern mit der Hand den Schädel ein. Bāṇa will mit Hilfe Çiva's seine Söhne rächen, aber der Gott rāth ihm, er möge lieber den Frieden zwischen beiden Parteien bewerkstelligen, und schickt Aufträge durch einen Daitya an Çaktikumāra, welcher sich aber nicht daran kehrt. Als Çûdrika hört, was vorgefallen, lässt er die Trommeln im ganzen Heere schlagen, da der Kampf unvermeidlich geworden ist.

adhy. XIX çl. 61, bl. 67^b — 70^a. Talaprabhāra verspricht im Rathe, die Häupter der 50 Ritter des Bemba auf den beiden geraubten Elephanten herbeizuschaffen. Als Çûdrika dies erfährt, forscht er mit dem Vetāla, wer im Stande sei, den Talaprabhāra zu erschlagen. Sie treffen auf einem Begräbnissplatze einen Weissager, dessen Schüler sie unbemerkt zum Flusse folgen; dort sehen sie zwei Frauen, welche dem Kampfe zweier Männer zuschauen. Der Schüler erfährt von seinem Meister, dass diese Frauen die Glücksgöttinnen des Bemba und Çaktikumāra seien. Als Çûdrika nun, sichtbar werdend, den Zauberer befragt, wer siegen werde,

antwortet dieser, dass der Sieg auf Seite dessen sein werde, dem Khānula und dessen Sohn Vopula helfen würden. Sie würden daran zu erkennen sein, dass sie das ihnen aus einem Teiche geschöpfte Wasser nicht trinken würden. Zu dem Lager zurückgekehrt, lässt Çūdrīka allen Ankömmlingen Wasser reichen und diejenigen, welche es nicht annehmen, gewinnt er für sich durch seine Ehrerbietung und Gastfreundschaft. Diese sind Khānula mit seiner Gemahlin Vopādevī und sein Sohn Vopula mit seiner Gemahlin Kāntimatī.

adhy. XX çl. 98, bl. 70a – 74b. Im Kriegerathe der Belagerer wählt sich Khānula den Kuṇḍa und Vopula den Talaprahāra als von ihnen zu besiegende Gegner. Nachts gehen Çūdrīka und dessen Vetāla zum Zelte des Khānula und bringen ein Pferd zum Wiehern. Dadurch aufgeweckt, erinnert Khānula den Vopula an sein Versprechen und dieser begiebt sich nun nach Pratishṭhāna, in dessen Strassen er ein übermüthiges Wesen treibt. Unbekümmert um die Alarmrufe der erschreckten Einwohner, setzt er seine Wanderungen fort, vernimmt den Gesang einer Hetāre, welche er beschenkt und die ihn dann in das Schloss des Talaprahāri führt, wo eine Frau singt. Darüber kommt auch Talaprahāri hinzu, mit welchem Vopula nun einen Zweikampf hat und ihm dabei das Haupt abschlägt (die Erzählung ist hier sehr unklar). Mit dem Haupte kehrt er zurück und steckt es bei den Zelten auf eine Fahnenstange. Am Morgen sehen es die Ritter, und der Vetāla erklärt, Vopula habe die That vollbracht. Da rümpft Saptamārga die Nase und meint, dem Jungen trocken noch die Milch im Munde, der könne unmöglich den Riesen erschlagen haben. Darüber erzürnt fordert ihn Khānula zum

Zweikämpfe heraus und schlägt ihm das Haupt ab. Dieses und der Rumpf irren nun umher und richten vorerst in der Stadt der Feinde ein entsetzliches Blutbad an, dann wendet es sich gegen das Heer des Çûdrika, der dasselbe auf sein magisches Elephantenfell setzt und nach dem dhruvamaṇḍala (Polarregion) bringt. Dhruva rāth, die Nāgi, Gemahlin des Saptamārga, herbeizuholen, was Çûdrika thut. Da erst vereinigen sich Rumpf und Kopf und mit des wieder zu seinem natürlichen Zustand zurückgekehrten Saptamārga Fusswasser wurden die gefallenen Krieger wieder belebt. — Mond und Sonne kommen jetzt mit den Gottheiten der Zeit und himmlischen Erscheinungen, um den Tod ihres Sohnes zu rächen, aber Mahāvīra besiegt sie alle und treibt sie zurück.

Satī, die Gemahlin des Talaprahāra will sich mit der Leiche ihres Gemahls verbrennen; aber es fehlt das Haupt. Sie bittet Çaktikumāra um dasselbe, und dieser verspricht auch, dasselbe herbeizuschaffen, da ihm sein Angur Abivanna verkündet, er würde sich dadurch die Herrschaft sichern. Deshalb macht er mit allen seinen Helden einen grossen Ausfall, und es folgt eine blutige Schlacht, in welcher alle bis auf Çûdrika und Pañcānana einerseits, Çaktikumāra und Abivanna andererseits fallen. Letzterer rāth, zur Kālikā Zuflucht zu nehmen, und diese belebt mit ihrem Horne die Gefallenen. Çaktikumāra zieht sich darauf mit den Seinigen in die Burg zurück, wo die Gemahlin des Talaprahāra ihn wiederum um das Haupt ihres Gatten angeht. Er sagt, sie solle sich ohne dasselbe verbrennen, und seine Ritter treiben die jammernde Frau aus dem Lager. Sie wendet sich nun an Çûdrika, welcher ihr ihre Bitte gewährt. Während sie mit der Leiche ihres

Mannes den Scheiterhaufen besteigt, machen die Belagerten einen Ausfall, werden aber zurückgeschlagen. So endet der erste Schlachttag.

adhy. XXI çl. 152, bl. 74^b — 81^b. Unter dem Schalle der Trommeln, Trompeten und Hörner, dem Lärmen der Elephanten, Rosse, Wagen und Männer, Himmel und Erde in schwarze Staubwolken hüllend, wälzt sich, wie die Fluth des Weltunterganges, das ungeheure Heer auf die Stadt zu. Während die Krieger mit Waffen aller Art Mauern und Thore bestürmen und mit ihren Feinden trotzig Reden wechseln, senden die Vertheidiger wahre Regen von Steinen, Felsblöcken, glühenden Scherben, Güssen kochenden Oeles und Wassers¹⁾ auf die Anstürmenden hinab. Aber diese dringen in die Stadt ein und stürmen die Burgen. Die erste Hauptstrasse beschützt die Sonne, welche alle Feinde in Asche verwandelt, bis Çûdrika 9 koṭi Lavaṇāsura herbeiholt. Die erste koṭi besiegt die Sonne, die zweite den Mond, welcher die zweite Strasse beschützt. So werden der Reihe nach alle neun Hauptwege genommen, ihre Beschützer, die Graha, in die Flucht geschlagen und die neun Burgen erobert. Zuletzt greifen die Belagerer die zehnte Burg, den Rājavihāra, an, und dringen in dieselbe ein. Da schickt Çaktikumāra den Nagarabāhu, einen Çûdra, in's Feld, welcher mit einem Pflug, den 2 Elephanten ziehen, das feindliche Heer vernichtend einherzieht, bis Raktāsura ihn, die Elephanten und sein Heer auffrisst. Darauf wird Bhīma gegen die Belagerer gesandt, der mit einer furchtbaren Oelmühle und einem Heere von Tailika (Oelmüllern) die Feinde

¹⁾ auch Betäubungsmittel (mastishka) werden erwähnt.

vernichtet. Ihm wird Hrillakâlola entgegengestellt, der ihn besiegt und verschlingen will. Doch rechtzeitig erkennt Bemba seinen alten Freund (cfr. adh. XII) und rettet ihn. Bhîma wird darauf vor Çûdrika geführt und von ihm freundlich aufgenommen. Als Çaktikumâra dies erfährt, läßt er aus Rache des Bhîma Familie erschlagen, sein Weib vor den Augen des Gatten enthaupten und den Kopf in die Reihen der Feinde schleudern. Bhîma aber schwört, an seinen grausamen Feinden gleiche Rache zu nehmen. Jetzt sendet Çaktikumâra auf Anrathen des Ahivanna den Chinnahasta (Châgapa) mit einer Heerde von Schafen und Ziegen in's Feld, und sie richten eine grosse Niederlage der Feinde an. Aber unter diesen erhebt sich Mairâla, welcher dem Çûdrika zu Hülfe kommt, vernichtet die verderbliche Heerde und erschlägt den grimmigen Chinnahasta. Darauf wird Chinnanâsa mit einer Heerde von Büffeln gegen die Belagerer gesandt; aber ihrem Wüthen setzt die Yogeçvarî ein Ziel, indem sie die Heerde und ihren Führer umbringt. Dann folgt Âkâçavyabhicârin, der auf einem Tiger reitend gegen die Belagerer siegreich einstürmt; doch der Held Ubbana erregt einen Wirbelwind, welcher den Âkâçavyabhicârin auf den Bhaṅgagiri schleudert, dessen Tiger und Heer aber tödtet. Darüber bricht die Dämmerung herein und die Kämpfer ziehen sich in ihre Zelte zurück. So endet der zweite Tag. Auf dem Schlachtfelde aber, das mit Leichen bedeckt, in einen Morast von Blut und Fleisch verwandelt ist, treiben die Zauberer und Hexen ihr unheimliches Wesen.

adhy. XXII çl. 75, bl. 81^b — 85^b. Mit Âtharvaṇa-Zauber verbrennen die Rîtvij des Çaktikumâra die Feinde in ihren Feuern. Aber die Kharâsyâ kommt dem Çûdrika

mit einem Heere von Skeletten zu Hülfe, tötet Viele und bringt die Ritvij gebunden vor Çtadrika, der sie aber entlässt. Um den Rājavihāra zu erobern, dringt Çvanala am Fusse desselben ein und wirft ihn in die Godavārī. Die Krieger eilen herzu, und es entsteht ein grosses Gemetzel. Da rāth Abivanna, den Kuṇḍa, Sohn des Nāga Pibuli, in den Kampf zu senden. Dieser hatte einst den Takshaka aus einem Feuer gerettet, wofür ihm dieser seinen Beistand in Gefahr zugesichert. Kuṇḍa tritt nun mit Takshaka, Pulaka und einem Schlangenheere in der Schlacht auf, und wo sie hingelangen wird alles zu Asche. Auch Vopula verfällt diesem Loose, als er sich den Anstürmenden entgegenstellt. Vor Schmerz um seines Sohnes Tod stirbt auch Khānula. Beider Gemahlinnen, Vopadevī und Kāntimatī wollen sich nun den Feuertod geben und fliehen vor dem Besteigen des Scheiterhaufens zu Agni. Dieser, durch ihr Gebet erfreut, belebt wieder ihre Gatten, welche, zum Leben zurückgekehrt, darüber klagen, dass ihnen das Verdienst einer guten That, nämlich: treu dem Herrn in seinem Dienst zu sterben, entrissen sei. Um sie zu trösten, ruft Agni alle im Kampfe mit den Schlangen verbrannten Krieger wieder in's Leben. Als Takshaka und seine Schlangen dies sehen, verlassen sie den Kuṇḍa, weil ihre Macht im Kampfe mit Unsterblichen zu Grunde gehen würde. Darauf besiegt Khānula den Kuṇḍa und schlägt ihm das Haupt ab. Aruṇa steigt alsdann aus dem Himmel hernieder und bewillkommt den Khānula als seinen Bruder.

adhy. XXIII çl. 19, bl. 84b — 85b. Çvetabhujamga, der die Kenntniss der drei Zeiten hat, erzählt wie Khānula dazu komme, ein Bruder des Aruṇa zu sein. Die Gemahlin des Brahmanen Agniçarman erblickt in ihrer

Schwangerschaft eine Schlange, und als sie niederkommt, ist ihr Sohn eine Schlange. Doch sein Vater verwandelt dieselbe kraft seiner Busse in einen Menschen. Garuḍa wittert die Schlange aus, und, um sie aufzufinden, wandert er auf Erden als ein Brahmane umher. Dabei trifft er jenen Jüngling, und, wie er dessen Schlangennatur von ihm erfährt, frisst er ihn. Aber Agniṣarman flucht ihm; weil er einen Brahmanen getödtet, solle er als Mensch geboren werden, der über den Tod seines Sohnes sich zu Tode grämen würde. Sein Sohn aber sollte der von ihm getödtete Schlangenjüngling sein. Die Betreuerung würde er als Dienstmann des Cūdrīka erlangen.

adhy. XXIV çl. 85, bl. 85b – 88a. Nach dem Tode des Kuṇḍa wüthet Mahākuṇḍa gegen die Belagerer, und, da ihn nur ein nicht vom Weibe Geborener tödten kann, tritt der Vetāla gegen ihn auf und bringt ihn um. Da führt Śūḍavatsa die 5 Räuber aus Kachanīrabila herbei, welche in der Nacht das Heer fesseln und aus dem Viriñcigola nach Viṣṇugola (Bhūcakra) führen. Dort, wo ewige Finsterniss herrscht, fallen die verzauberten Krieger in tiefen Schlaf; nur Pañcānana wacht und gedenkt seiner Mutter Candanaputrikā. Diese kommt herbei, schafft Licht und tröstet das Heer. Dann schickt sie 5 Vetāla nach Pratiṣṭhāna, welche dort die Feinde besiegen, die Räuber gefangen nehmen und pfählen. Darauf wird das Heer zurückgebracht. Doch die Räuber werden wieder lebendig und führen in der kommenden Nacht das Heer nach dem Raudragola (Jalacakra). Jetzt und in den folgenden Nächten, in welchen das Heer der Reihe nach auf den Agnicakra, Vāyucakra und Ākāṣacakra versetzt wird, wiederholt sich genau derselbe Vorgang: keine Art der Tödtung kann den

Räubern das Leben nehmen. Zuletzt bittet Pañcānana die Candanaputrikā beim Heere zu bleiben und es zu schützen, bis die Stadt genommen sei. C. erfüllt den Wunsch ihres Sohnes.

adhy. XXV çl 46, bl. 88^a — 90^a. Çaktikumāra fragt die Räuber nach dem Ursprunge ihres Zaubers und diese erzählen, sie stammten aus Ayodhyā; mit ihrem Zauber verhielte es sich aber auf folgende Weise. Auf dem Çataçriṅga lebte ein Büsser Sutapas, welcher einst bei einer grossen Hungersnoth auswanderte. Seine Familie würde sicher Hungers gestorben sein, wenn die 5 Räuber nicht Mitleid zu derselben gefasst und sie mit Lebensmitteln stets versorgt hätten. Nach 12 Jahren kehrt der Brahmane zurück und findet seine Familie gegen Erwarten und zu seiner höchsten Freude noch am Leben. Gerührt über die Gutherzigkeit der Räuber gewährt er denselben, dass sie in alle Brahmagola gehen könnten, dass sie durch die 5 Elemente nicht sterben würden, und dass sie, wenn auch umgebracht, doch wieder zum Leben kommen würden, so lange die Edelsteine, welche er ihnen giebt, auf ihren Köpfen bleiben würden.

adhy. XXVI çl. 76, bl. 90^a — 93^b. Die 5 Räuber gehen wieder in den Kampf und richten ein grosses Blutbad an, bis die 5 Vetāla sie binden, aus ihren Haaren jene Edelsteine lösen und sie auf 5 Bergen pfählen. Jetzt hat es ein Ende mit dem Zauber der Räuber und sie kommen endlich um. Darauf stürzt sich Sûdavatsa in den Kampf und verrichtet grosse Thaten der Tapferkeit. Erst schlägt er den Jayabheri zurück, darauf hat er einen Zweikampf mit Pañcānana, den der Vetāla durch die Luft in Sicherheit bringt. Dann kämpft er mit Bemba, lässt aber

ab, als Çûdrika herbeikommt. Doch zwischen diese Beiden drängt sich das Heer, in welchem Sûdavatsa eine grosse Niederlage anrichtet. Unterdessen wird Vjâghrabala durch Omina von der Noth seiner Freunde in Kenntniss gesetzt und so stellt er sich dem Sûdavatsa entgegen, erschlägt ihn und reisst ihm den Kopf ab, den er nach Vâsubha wirft, wo derselbe vor Purovatsa's Füsse fällt.

adhy. XXVII çl. 85, bl. 93^b — 97^a. Purovatsa bricht zusammen unter dem grossen Kummer ob seines Sohnes Tod und rafft sich nur auf im Gedanken, Rache zu nehmen an seines Sohnes Mörder. Mit inbrünstigem Gebet wendet er sich an Vishṇu um Beistand, und dieser giebt ihm die Harisiddhi, mit welcher er nach Pratiṣṭhâna geht. Dort nimmt die Harisiddhi die Form des Nṛikeçari an, dann verdreifacht sie sich und macht die Feinde schaarenweise nieder. Da wenden sich die drei Schwestern Vindumatî, Kuraṅgî und Çyâmalâṅgî an Vishṇu und dieser verspricht ihnen, das Heer wiederzubeleben, sich nicht am Kampfe zu betheiligen, und die Niederlage der Feinde. Purovatsa kämpft nun allein gegen Vyâghrabala, ohne Vishṇu's Gebot, sich nach Vâsubha zurückzuziehen, zu beachten. Er wird verwundet, aber die aus den Wunden fallenden Blutstropfen verwandeln sich in eben so viele Purovatsa. Gegen deren zahllose Schaar stellen sich zahllose Ebenbilder der Càmunḍâ, welche von Çûdrika um Hilfe gebeten war, und tödten dieselben, während der durch Blutverlust erschöpfte eigentliche Purovatsa der Stärke des Vyâghrabala zum Opfer fällt.

adhy. XXVIII çl. 125, bl. 97^b — 102^b. Çaktikumâra betet zur Stammesgöttin, der Kâlikâ, welche ihm zur Zauberei Zuflucht zu nehmen gebietet. Nun wird ein grosses

Leichenopfer dargebracht, und um Mitternacht erscheint die Göttin als Kālaçakti. Sie verschlingt auf Bitten des Ahivanna das ganze Heer. Vīravara aber, der in ihrem Munde stecken bleibt, betet die Göttin an; diese erbärt ihn und giebt das ganze Heer wieder frei. Darauf bittet Vīravara die Göttin, nicht mehr am Kampfe Theil zu nehmen; dieselbe willfährt und zieht sich nach Koṇadeça zurück.

Jetzt versuchen die Belagerten einen Gesamttangriff, werden aber beim siegreichen Vordringen von den Schlangen des Çûdrika gefesselt. Cûrṇa und Vicûrṇita füllen darauf mit den abgeschlagenen Köpfen der Feinde die Gautamī, wodurch Çālavāhana seines Sohnes Mißgeschick erfährt. Er schickt ihm seine Bogenschützen zu Hülfe; diese werden aber von der Pīṭhajā Cāmuṇḍā's in den Nāgabrada zurückgescheucht. Darauf sendet Çālavāhana den Sāgaradeva, welcher durch Ausspeien ungeheurer Wassermengen das Heer des Çûdrika zu eräufen droht. Dem schon auf dem Elephantenfell fliehenden Heere bringt Vaḍavānala Rettung, indem er die ausgespieenen Wasserfluthen austrocknet. Vaḍavānala ist nämlich der Sohn einer Welle und eines Rosses; als er alle Wesen des Meeres zu tödten droht, nimmt ihn Çiva in seine Stirn, aus welcher er bei der Verbrennung des Kāma herausbricht und die Erde versengt. Da nimmt ihn Viṣṇu auf seine Zunge, und von ihm erhält Vikramārka den in einen Menschen Verwandelten als Helfer in Gefahr. Doch Vaḍavānala vermag den Sāgara nicht zu tödten; deshalb bekämpfen ihn die 12 Jālaṃdhara, welche die zu menschlicher Geburt verfluchten zwölf Āditya sind, und erschlagen ihn.

adhy. XXIX çl. 69, bl. 102b — 105b. Çālavāhana und Madanasundarī begeben sich zu Kapila, um von ihm die Rettung ihres Sohnes zu erhalten. Kapila geht darauf zu Çaktikunmāra und sucht ihn zum Frieden zu bewegen. Doch dieser schlägt die Vermittlungsanträge aus; nicht um Reich und Reichthum sei es ihm zu thun, er wolle als Kshatriya Befreiung von der Existenz erlangen. Kapila billigt seinen Vorsatz und erinnert sich dabei des Kaurava Karna, dessen Vorgeschichte er erzählt: Çiva kämpfte einst mit dem aus dem Blute des Brahman (?) entstandenen Sahasrakavaca und, als er diesen nicht bewältigen konnte, ruft er den Vishṇu zu Hülfe; dann noch den Nārāyaṇa. Aber alle drei können ihren Feind nicht besiegen, deshalb stellen sie sich höchst erfreut über seine Tapferkeit und geben ihm frei, sich eine Gunst zu erbitten. Doch Sahasrakavaca verlacht die Götter: er habe gesiegt und würde die Besiegten doch nicht bitten; sie sollten sich zuerst eine Gunst ausbitten. Das thun dieselben; Çiva wünscht dessen Waffen, Vishṇu dessen Rüstung und Nāra das Haupt. Sahasrakavaca bittet sich dann aus, in einer zukünftigen Geburt mit seiner Rüstung und dem Kuṇḍala geboren zu werden, solches wird bei Karna geschehen.

adhy. XXX. Çaktikunmāra fleht die Kālīkā um Hülfe an; diese kommt und tödtet das Heer des Çūdrīka, aber Çiva belebt es wieder durch seinen Blick. Darüber gerathen die beiden Gottheiten in Streit, doch die Götter trennen ihn, als jene handgemein wurden. Çiva zieht sich in einen Pippalabaum zurück: daher sein Name Pippaleça. Kālīkā aber rāth den Ihrigen, die 7 Helden Māṇikyamukha etc. in den Kampf zu schicken. Als diese das

feindliche Heer zu verbrennen drohen, hindert Jalapūra dies, und Saptamārga erschlägt die 7 Helden der Kālikā. Voll Zornes will diese wiederum mit Ćiva kämpfen, und wiederum trennen die Götter Beide. Da giebt die Kālikā dem Ćaktikumāra 16 andere Helden, Candraketu etc., welche das feindliche Heer durch Frost vernichten wollen; aber Bemba schickt, um jene zu bekämpfen, den Raghumukha, welcher jene 16 Helden der Kālikā verschlingt. Ihn zu tödten eilt Kālikā in den Kampf, aber Ćiva hindert sie daran und abermals müssen die übrigen Götter zwischen Beide treten. Um die Wiederbelebung des feindlichen Heeres zu verhindern, nimmt Kālikā dem Fusswasser des Saptamārga seine magische Kraft. Während darauf Malayaketu und Pratāpamukūṭa, beide mit einem Heere von 50 koṭi, gegen einander kämpfen, giebt Kālikā den Gefallenen der Ihrigen durch den Schall ihres Hornes das Leben zurück; den Belagerern aber versagt ihr Mittel. Darüber aufgebracht, vernichtet Ćiva das Horn der Kālikā; diese setzt sich zur Wehr, aber die Götter verhindern den Kampf. Nun fordert Ćaktikumāra den Kālasena zum Kampfe auf. Dieser rüstet sich dazu und erschlägt viele Tausende vor den Thoren der Stadt. Da schlagen die Männer in der Versammlung vor, das letzte Mittel der Abwehr zu ergreifen: den Kampf Aller gegen Alle zu unternehmen. Und nun zieht das ganze Heer aus der letzten Burg, welche dem Könige geblieben, und lassen sie leer zurück. Auch das feindliche Heer geht ihnen entgegen, und beide Heere stoßen mit grosser Wucht zusammen. Mitten in der Beschreibung dieses Zusammenpralles bricht unser Manuscript ab, auf dem 110ten Blatte, im 127sten śloka des 30ten adhyāya. Wir stehen gerade

vor dem letzten Entscheidungskampf; denn dass es der letzte Kampf ist, geht daraus hervor, dass den Belagerten nur noch Çaktikumâra und Kâlasena von den bedeutendern Helden übrig geblieben sind. Erinnert man sich ferner, dass beide Parteien kein Mittel zur Wiederbelebung ihrer Todten haben, so lässt sich voraussehen, dass das öfters verkündete Ende des Kampfes und damit unserer Erzählung nahe bevorsteht. Kâlasena wird unter der Hand des Pañcânana fallen und Çaktikumâra von Çûdrika besiegt werden, dann wird Letzterer in Pratiśṭhâna herrschen (adhy. 9. 13). Es ist anzunehmen, dass das fehlende Ende der Erzählung nur wenige Blätter der Handschrift in Anspruch genommen habe, so dass wir dieselbe als nahezu vollständig betrachten dürfen. Trotzdem wird man gerade den Schluss ungern vermissen, weil derselbe vielleicht historische Erinnerungen über die Königreiche von Ujjayini und Pratiśṭhâna enthielt.

In dem Viracaritra liegt uns eine bewusste Nachahmung der alten epischen Dichtungsart des Rāmāyana vor. Schon darum ist dasselbe von Interesse. Denn die epische Form kam in späterer Zeit fast nur für Werke religiöser oder didaktischer Tendenz in Anwendung; die erzählende oder schöne Literatur bediente sich aber künstlicherer Formen, wohl deshalb, weil gemeiniglich die Dichter einem sehr verfeinerten Kunstgefühl Rechnung tragen mussten; die einfachere, anspruchslosere Form der älteren Epik findet sich bei dergleichen Werken selten (Kathāsarita., Rājataranginī und wenigen andern). Zu letztern gehört auch das Viracaritra. Es scheint zum Vortrage an Höfen von Grossen, wo man mehr den unterhaltenden Stoff, als

die Form schätzte, bestimmt gewesen zu sein. Ich schliesse dies nicht nur aus dem kriegerischen Inhalt des Ganzen, sondern auch aus den Schlussversen der adhy. 1. 6. 7. 9. 13, welche den Zuhörern Sieg in der Schlacht, Glück auf Erden und Erhebung jenseits versprechen. Der Dichter hat also wohl hauptsächlich Kshatriya im Auge. Entsprechend seiner Bestimmung ist auch der Stil des Werkes. Derselbe ist nicht überladen mit künstlichen Vergleichen und Ausschmückungen, sondern meist leicht fließend und zuweilen wirklich frisch. Die oopia verborum des Dichters ist sehr umfangreich; dagegen ist er ungenau in grammatischen Dingen. Vernachlässigung des sandhi ist nicht selten; unrichtige Formen kommen vielfach vor. Ich erwähne als durch das Metrum gestützt: audgirat für udagirat, bhogi für bhogî, amuni für amushmin; ferner eine Neubildung des perf. periph. in mantrayâm-vyadhuh, pûrayâm-vyadhuh, varayâm-vyadhuh etc. und mrigayâm-avâsî. Dergleichen Formen bin ich geneigt, eher für verwilderten Sprachgebrauch, als Unkenntniss der Grammatik zu halten. Sind die im Vorhergehenden ausgeführten Folgerungen statthaft, so muss das Vîracaritra zu einer Zeit entstanden sein, in welcher Sanskrit noch in weiteren Kreisen verständlich war als heutzutage, wo es durch das Vorwalten der modernen Dialekte gänzlich zur Gelehrtensprache geworden ist. Dass Sanskrit früher einmal Sprache des Hofes war, zeigt der Gebrauch der Dramen, wonach die Könige und hochgestellten Personen in Sanskrit reden. Auch haben manche Könige Werke, vorzüglich über gîtâ und mantra, in Sanskrit abgefasst. So mag sich Sanskrit lange, wenn auch in corrupter Form, an den Höfen von Königen erhalten haben, bis seine Stelle bei dem immer weiteren

Umsichgreifen der mohamedanischen Herrschaft durch das Persische, welches noch jetzt von vielen Râjan als Sprache des höhern Lebens beibehalten wird, eingenommen wurde, während die modernen Dialekte als Umgangssprache dienten. Wir müssen daher unter der Voraussetzung, dass das Vīrac. zum Vortrag an Höfen bestimmt war, seine Abfassung vor die Unterwerfung des westlichen Indiens (denn dies scheint die Heimath des Dichters gewesen zu sein, weil er vornehmlich diesen Theil Indiens zu kennen scheint und seine Beschreibung Pratisbṭhâna's adhy. 16 wohl auf Autopsie beruht) unter die Mohamedaner, also vor 1400 p. Chr.¹⁾, ansetzen.

Zu dieser chronologischen Bestimmung würde auch die Aehnlichkeit, welche das Vīrac. mit dem Kathâsarits. in manchen Beziehungen hat, passen. Abgesehen von den gemeinsamen Erzählungen über Pâṭaliputra und Vīravara, gleichen sich auch beide Werke in der Form; die Art, wie die verschiedensten künstlichen Metra in die aus ṣloka bestehende Hauptmasse eingestreut sind, ferner die gleiche Behandlung des ṣloka, nach welcher Vers- und Satz-Ende nicht nothwendig zusammenfallen müssen, begründet wohl die Vermuthung, dass beide Werke auch zeitlich nicht weit auseinander liegen. Für eine genauere chronologische Bestimmung ergeben sich aber keine Anhaltspunkte. Ich habe schon oben angedeutet, dass in adhy. 4 die Berufung auf das Jyotiḥcâstram als eine Autorität für die Deutung von Çakakarṭri als Çakakarṭṭri²⁾ nicht chronologisch verwerth-

¹⁾ Muzaffar Shâh I in Guzerat 1396. Sultan Dilâwar Ghûri in Mâlwa 1401. Mâlik Râjâ Furukhî in Khandesh 1370.

²⁾ man mag zu dieser Erklärung gekommen sein, weil Çaka in alter Zeit für die Aera und den Volksstamm gebraucht wurde. Erst in den letzten Indische Studien. XIV.

bar ist, weil man nicht weiss, welches astronomische Lehrbuch gemeint ist. Dass der im Anfang des ersten adhy. stehende, sich auch im Jyotirvidâbharâṇa findende Vers wahrscheinlich auch von dem Pseudo-Kâlidâsa irgendwoher entlehnt ist, ist auch schon bemerkt. Ich muss noch hinzufügen, dass die einleitenden Verse des Virac. mir sehr verdächtig sind; denn 1) wird im weitem Verlauf des Gedichtes des Sîta und der Rîshi (die auch nicht dem Râmâyana, dem Vorbilde unseres Dichters, sondern dem M. Bh. angehören) nicht mehr Erwähnung gethan; 2) ist die im Eingang sich findende Angabe, dass Çâlavâhana's Erlebnisse erzählt werden sollen, unrichtig und hat auch wahrscheinlich Wilson zu seiner falschen Angabe veranlasst; 3) fehlt ein maṅgala, was unser frommer Dichter, welcher bei jeder Gelegenheit ein Gebet einschleibt, anzubringen keinesfalls unterlassen haben würde. Darum nehme ich an, dass im Original, sei es unserer Handschrift oder derjenigen, aus welchem das der unsrigen geflossen ist, der Anfang fehlte, und dass der Schreiber, um die Lücke auszufüllen, einige Verse eigener Composition vorangestellt hat. So mag jener Versus memorialis über die Aerenstifter hereingekommen sein. Bei dieser Annahme erklärt sich dann auch der nach jenen Versen ganz gegen indischen Gebrauch in medias res versetzende Anfang der Erzählung:

çrutvâ Sarasvatîgitâṃ sabhâyâṃ Candraçekharah |
vane cai(tra)rathe devyâ kriḍâṇi saha niva(r)tya ca ||
jalakelimahotsâhe vikasatkânanâmbuje |

300 Jahren ist çaka als Bezeichnung für die Aera in immer allgemeinere Anwendung gekommen. Im Viracaritra wird noch çaka für die Aera gebraucht, wie in alten Handschriften und auf Inschriften. Vergleiche übrigens Çakakâraka.

vidhāya tāṇḍavamahāḥ Kailāse madanālasah ||
 upāsyamāno brahmādyair vinayānatakandharaiḥ |
 rarāja rājatagireḥ çikhare Pārvatīsakhah ||

Ich wende mich jetzt zur Betrachtung des Inhaltes des Viracaritra. Durch dasselbe erhalten wir eine Ueberlieferung von dem Untergang des Geschlechtes des Çālivāhana. Da unsere geschichtlichen Kenntnisse von jenen Ereignissen äusserst dürftig sind, so können wir nicht den historischen Kern aus der Sage mit Sicherheit loslösen; aber aus demselben Grunde ist auch die, obschon sehr sagenhafte, Ueberlieferung des Virac. von grosser Bedeutung. Ich will mich nicht auf den unsichern Boden gewagter Combinationen begeben, sondern mich damit begnügen, dasjenige hervorzuheben, was bei reichlicherem Material einmal historisch verwendbar scheint. Dies ist Folgendes. Çûdrika, ein Vasall Çālivāhana's, erlangte grosse Macht. Çālivāhana's Sohn und Nachfolger scheint ihn vertrieben zu haben, wurde aber später selbst von Çûdrika in Verbindung mit dem ebenfalls vertriebenen König von Mālava besiegt. Darauf wurde Çûdrika Herrscher von Pratiṣṭhāna. Wahrscheinlich ist unser Çûdrika eine Person mit dem Çûdraka der Kādambari, der Mṛicchakaṭikā (cf. Wilson's Bemerkungen in der Einleitung zu seiner Uebersetzung des gen. Drama), und vielleicht mit dem Stifter der Āndhrabhṛitya-Dynastie (As. Res. 9, 107). Çaktikumāra, Sohn und Nachfolger Çālivāhana's, ist sonst unbekannt (cf. Lassen 2, 884 und 1225). Der gleiche Name kommt sonst noch vor, aber von andern Personen: Daçakumāracar. 6, Kathāsarits. 122, 3. Ebenso findet sich der Name von Vikrama's Sohn, Bembā, nur in unserem Gedichte. Im Märchen (Lassen 2, 802) heisst er Vṛiji. Aber der Zug,

dass er nach seines Vaters Tode geboren sein soll, findet sich auch im Ravipatigurumūrti (W. Taylor, *Oriental Hist. Manuscripts*, Madras 1835, 1, 250). Dr. Haas vergleicht nach mündlicher Mittheilung den Namen mit Telugu *pempuḍu adopted* (ḍu ist stammbildendes Affix der 1. Decl.). Alle übrigen Personen scheinen nur der Sage anzugehören, zweifelhaft könnte dies etwa bei Kālasena von Kolapura sein.

Es bleibt mir jetzt noch übrig, auf die Sage als solche einzugehen. Dieselbe besteht aus zwei Theilen, dem Kampf der Aerenstifter und den Abenteuern des Çūdrīka (vīra). Die erste Sage scheint sehr verbreitet gewesen zu sein; ausser den von Lassen benutzten Quellen (*Ind. Alterth.* 2, 880, Anm. 3) und dem Vīrac. kommt noch der Vikramodaya, ein in śloka abgefasstes Werk über die Thaten Vikrama's, von dem sich eine unvollständige Handschrift in London (*India Office Libr.* 1957) befindet, hinzu. In letzterem Werke wird die Sage in ausführlicherer Form erzählt. Alle diese Erzählungen stimmen darin überein, dass Çālivāhana der Sohn des Schlangenkönigs ist, dessen Schlangen ihm und seinem Sohn in jeder Gefahr beistehen. Ç. ist am Nāgatrītha geboren und zieht sich zuletzt in denselben zurück. Mit andern Worten: für das Volk ist Çālivāhana ein Schlangenheros geworden, und wir haben, wenn wir die Sage deuten wollen, uns an die Bedeutung der Schlangen in der indischen Mythologie zu halten. Die Schlangen sind, wie bekannt (s. de Gubernatis, die Thiere in der ind. Mythol. Theil 3, cap. 5), die Wolken und die Finsterniss, welche der Sonne oder dem Lichte feindlich gegenüber stehen. Nicht nur Vṛitra und Ahi im Veda, sondern auch viele Gestalten des M. Bh. und Rāmāyaṇa

lassen diese ihre ursprüngliche Bedeutung noch erkennen ¹⁾).

Ich deute nun Çalivāhana in der Volkssage, natürlich so weit dieselbe mythologisch ist, als die, die Sonne verdeckende, Wolke oder die Nacht, und Vikramāditya als die Sonne. Für letztere Annahme stütze ich mich auf folgende Punkte. Der Name selbst enthält einen Bestandtheil, welcher Sonne bedeutet, der andere aber ist u. A. auch ein Name des Vishṇu, so wie trivikrama, welchen Vishṇu (Sonne) wegen seiner Besiegung des Bali erhalten hat. Vielleicht gab dies in Verbindung mit der Berühmtheit des Namens Veranlassung, dass sich an denselben Sonnenmythen anschlossen. Vikramāditya hat in den Märgen, s. Wilford As. Res 9, 122, die Gewohnheit, sich den Kopf abzuschneiden und ihn der Kālīkā als Opfer anzubieten. Ja, nach der Localsage von Ujjein (Conolly, J. of the As. Soc. of Beng. 6, 333) thut er es täglich. Es ist eben der Tag, dessen Haupt, die Sonne, jeden Abend der Nacht (denn Kālīkā, die schreckliche Göttin, bedeutet doch wohl die Nacht) zum Opfer fällt. Ein anderer mythologischer Zug ist, dass Vikramāditya die eine Hälfte des Jahres König ist, die

¹⁾ das Schlangenopfer des Janamejaya ist ein interessantes Beispiel einer solchen Mythe, weil darin ein Ereigniss der indischen Geschichte zu erkennen ist, nämlich das Vordringen der Inder in das eigentliche Hindostan. Dort lernten dieselben eine neue Naturerscheinung, den Monsoon, in seiner ganzen Grösse kennen. Im Penjab giebt es keinen Monsoon, sondern nur Gewitterstürme während des grössten Theiles des Jahres. Als die Inder auf ihrem Weiterzuge nach dem östlichen und südlichen Indien in Gegenden kamen, wo der Himmel während der Regenzeit alle seine Gewässer herabsandte, wo also, mythologisch zu sprechen, alle Schlangen auf einmal vernichtet wurden, hat wohl ihre Phantasie die Mythe von dem Schlangenopfer, wodurch alle Schlangen umkommen sollten, erdichtet. Im Veda findet sich noch keine Spur einer dergleichen Vorstellung.

andere aber Busse thut, um so nach seines Bruders Bhaṭṭi Rath die ihm von der Kālikā zugestandene Regierungsfrist zu verdoppeln. Ich beziehe dies auf die Sonne, welche nur im Sommer (oder am Tage) ihre ganze Kraft hat, im Winter (oder in der Nacht) ihre Herrschaft verliert. Vikramāditya hat Zauberschuhe, welche ihn durch die Luft tragen, — wie die Sonne am Himmel wandert; er hat eine ungeheure Elephantenhaut, auf welcher er sein Heer durch die Luft führt, — es ist die weite Himmelsdecke, welche die Strahlen aufnimmt.

Soviel über die Sonnennatur des Vikramāditya. Was nun den Kampf zwischen ihm und Çalivāhana betrifft, so deute ich denselben als die Besiegung der Sonne durch die Wolken oder die Nacht. Auch hier stehen die Schlangen dem Heere des Çalivāhana bei, welcher zuletzt seinen Feind mit seinem Stabe überwindet. — Wir hätten also in der Legende von Vikr. und Çal. zugleich eine alte Mythe von der Besiegung des Sonnengottes durch den der Finsterniss zu suchen. Vielleicht wird diese mythologische Deutung zu gewagt erscheinen; aber man denke nur an unsere Sagen von Karl dem Grossen, Friedrich Barbarossa etc. Ist deren eigentlicher Kern nicht mythologisch? Und wenn dies im Abendlande mit historischen Personen möglich war, wie viel eher in Indien, wo historische Erinnerung so flüchtig wie des „Rauches Schatten“ ist. Deshalb, denke ich, ist es zulässig, für einige, mehr oder weniger deutliche mythologische Züge dieser Sagen einen Deutungsversuch zu unternehmen.

Ich gehe nunmehr zum zweiten Theile der Sage über. Derselbe ist erst theilweise bekannt. Abgesehen von den nicht zur eigentlichen Erzählung gehörigen Märchen

über Pāṭaliputra und Vīravara, haben wir indess schon zu den betreffenden Stellen die Andeutungen ṣrīHarsha's über Candraketu, und Somadeva's über Vyāghrabala erwähnt. Ueber die im adhy. VII erzählten Abenteuer des Çûdrika ist zu vergleichen Bhāu Dāji im Journ. Bomb. Br. R. A. 8, 240: Jaina authors have also stories regarding Sātavāhana of Paithana. Sudraka is said by Rāj Shekhara to have been a Brahman minister of a Sātavāhana who afterwards bestowed upon his minister one half of his dominions for rescuing his queen from danger.¹⁾ Die Erzählung von der List, welche Çaktikumāra gebrauchte, um in den Besitz der Gandhamañjarī zu gelangen, findet sich auch, aber unter andern Namen, Daçakumārāc. 5. Kathāsarits. 7, 41 seqq. und 89. Vetālapaṇc. 15. In diesem Theile der Sage kehren bei Çûdrika und Çaktikumāra dieselben Charakterzüge wieder, welche wir bei Vikr. und Çāl. fanden. Çûdrika hat wie Vikramāditya Zauber-Schuhe, -Mantel und -Topf, eine ungeheure Elephantenhaut und einen stets dienstfertigen Vetāla. Çaktikumāra verfügt über den Dienst der Schlangen. Ich deute den Kampf Beider als den Sieg des Sonnengottes über die Wolkendämonen, eine Mythe von der Regenzeit. Zur Begründung will ich einzelne Züge hervorheben. Çûdrika rettet die Gemahlin des Çālīvāhana und hilft dem Çaktikumāra zu seinem Weibe, wie Sifrid dem Gunther zur Prünhilde; und wie dies der Grund zum Untergang der Nibelunge war, so auch in unserer Erzählung zum Untergang Çaktikumāra's und seiner

¹⁾ während des Druckes ging mir Nārāyaṇ Maṇḍlik's Abhandlung über Sālīvāhana (Journ. Bomb. Br. R. A. S. 10, 127 seqq.) zu. Darnach ist der Inhalt von Vir. adhy. 2—8 auch in dem Kalpapradīpa des Jinaprabhāsūri, welcher im Anfang des 14ten Jahrhunderts lebte, enthalten. Die 50 Ritter in und ausserhalb Prat. werden ebenfalls erwähnt; cf. Wilford a. o. O. 123.

Genossen. Diese sind Alle Unholde, welche überall ihre rohe Grausamkeit an den Tag legen, gerade wie Çaktikumâra selbst grausam und arglistig ist — alles eben Reste ihrer Dämonennatur. Dagegen ist Çûdrika, angemessen seiner mythischen Natur, ein weiser und gerechter Herrscher und seine Helfer edlere, lichtere Gestalten. und zwar tragen einige davon deutliche Merkmale ursprünglicher Lichtnatur. Çvetabhujamga, die weisse Schlange, ist allwissend, wie Mitra und Varuṇa; Khânula ist eine Incarnation des Garuḍa, wie Çûdrika eine des Viṣṇu (Sonne). In Pañcânana haben wir eine vollständige Sonnenmythe. Sein Weib ist die Tochter des Webers Aruṇa (Morgenröthe); sie selbst ist so geschickt im Weben, dass sie die Fäden am Himmel zusammenweben kann. Daher ist sie auch wohl eine Göttin der Morgenröthe, da ja auch Ushas im Veda als Spinnerin gilt. Pañcânana zündet vor seinem Aufbruch von Ceylon sein Haus an, um nicht durch seine Familie gebindert zu sein, dem Çûdrika beizustehen; denn als er nachher seine Familie wiederfindet, ist er sehr verwundert. Es ist dies der so vielen Mythen von der Morgenröthe eigenthümliche Zug, wonach dieselbe durch ihren Geliebten den Tod findet (M. Müller, Essays 2, 81).

divāç cid ghâ duhitāram mahān mahīyāmānām |
ushāsam indra sām piṇak . . Riks. 4, 30, 9.

Die Erzählung von Jalapûra im 15ten adhy. hat einige Aehnlichkeit mit der Legende von Urvaci und Pururavas. Die Nymphe verbietet ihrem Gemahl, ihr nachzugehen; als er es dennoch thut, findet er seine Gemahlin in eine Büffelkuh verwandelt und tödtet sie. Es ist die Sonne, welche die Morgenröthe (im Veda häufig als Kuh oder Mutter der Kühe dargestellt) vernichtet. In das Fell

der Büffelkuh kann der König alle Meere schöpfen: es ist der Morgenhimmel, welcher den Nachthau aufsaugt.

Jayabherī, die Siegestrommel, liesse sich auf den Donner deuten, Pallavapūra mit den amṛita-Mythen in Bezug setzen etc. Aber das Angeführte möge genügen, meinen Deutungsversuch zu rechtfertigen. Bei einem solchen läuft man ja eher Gefahr, zuviel deuten zu wollen, als Unvollständiges zu geben.

Hiermit beschliesse ich meine Erörterungen über den Inhalt des Vīrac. und gebe im Folgenden als Textprobe den adhy. 8, weil der Text desselben ohne gewagte Conjecturen aus dem sonst häufig stark entstellten Manuscript eruirt werden kann.

nivisṭakāmaç cakame Malayādhipakanyakām |
 vicinvaṇ prithiviçānām kanyām Çaktikumârakaḥ. || 1 ||
 na prādād yācitah kanyām yadā Malayabhūpatih, |
 tadā sa Çūdriko vīro 'racayat kapaṭam paṭuḥ. || 2 ||
 rājyarakshārtham ādiçya virāṇ pañcāçad āntarāṇ |
 sadvitiyaḥ Kumāreṇa niryayau Malayācalam; || 3 ||
 strīkritya ca Kumāraṁ taṁ dvijibhūya svayaṁ, nṛipaṁ |
 taṁ ācīrvādayāmcakre, prishṭo giram acikarat: || 4 ||
 brāhmaṇo 'haṁ, mahīpāla, snushe 'yaṁ mama rūpiṇī, |
 deçāntaraṁ gataḥ putras, taṁ nirīkshitum āgataḥ. || 5 ||
 yāvad gaveshaye sūnum, tāvad āstām iyaṁ tava |
 avarodhe, mahīpāla, çuçrūshantī sutām tava. || 6 ||
 rakshām apaçyann anyatra snushāyās tvām upāgataḥ. |
 sa rājñā 'numato vīro nṛipasyā 'ntahpure snushām || 7 ||
 nidhāyā 'nveshayan putram prayayau Malayācalāt. |
 virah Çaktikumāro 'pi strīṇām¹⁾ antahpure vasau || 8 ||

¹⁾ stritām Cod.

mudâ paricarann âste tatsutâ(m) Gandhamañjarim. |
 niçâyâṃ Çûdrikasthânam agât¹⁾ Çaktikumâraḥ; || 9 ||
 Çûdrikaṃ sa samâsâdya vadhvâkṛitim athâ 'tyajat. |
 pañcame divase vîra(h) Çûdrikaḥ paryupasthitaḥ || 10 ||
 nṛipaṃ Malayaketuṃ taṃ saha putreṇa harshitaḥ. |
 sa prîṣṭâdhigamo rājñâ darçayitvâ 'ntike sutam || 11 ||
 yayâce svasnushâm bhûpaṃ. sauvidallaṃ nṛipo 'bravît: |
 ânayâ 'ntaḥpurât asya snushâm kamalalocanâm, || 12 ||
 bhâgyenâ 'nena labdho 'yaṃ dvijena svasutaḥ kila! |
 nashṭam antaḥpurât çrutvâ²⁾ rājānaṃ so 'bhyabhâshata: || 13 ||
 sâ gatâ Gandhamañjaryâ bhavitâ³⁾ niçi kutracit |
 nâ "gatâ 'dyâ 'pi suçroni, gatâ, manye, yadricchayâ. || 14 ||
 tad âkarṇya dvijaccha(d)mâ Çûdrikaḥ krodhamûrchitaḥ |
 uvâca nṛipatiṃ kruddho nirdahann iva cakshushâ: || 15 ||
 bho! bho! nṛipatiçârdûla! dharmajño 'si vicakshaṇaḥ? |
 brâhmaṇasya snushâm bhâryâṃ taṃ kathaṃ kartum icch-
 asi? || 16 ||
 na dâsyasi yadi kshipraṃ snushâm me Malayâdhipa, |
 tvâm uddiçya, kshattrabandho! dehaṃ tyakshyâmy aham
 puraḥ. || 17 ||
 ity uktvâ krodharaktâkshau dehatyâgâya samsthitau |
 dṛiṣṭvâ dvijau nṛipaḥ prâha mahad vyasanam âgataḥ: || 18 ||
 snushâ tava dvijaçreshṭha na jāne kva gatâ satî; |
 dâsyâmi strîçatam câru yushmatputrâya, mâ kruddhaḥ || 19 ||
 uvâca Çûdriko: rājan snushâm me dehi satvarah, |
 athavâ svasutâṃ dehi putrârtham Gandhamañjarim; || 20 ||
 na kânkshe çataçaḥ prâptâ(h) striyo 'nyâ, Malayecçvara! |
 tato brahmanavadhâd bhîtaḥ pratiçrutya nijam sutam || 21 ||
 vivâham akarot tatra taylor Malayabhûpatiḥ. |

¹⁾ asau Cod. ²⁾ kṛitvâ Cod. ³⁾ „wird von Gandh. weggegangen sein.“

pañcame 'hni sasainyo 'tha vadhûvaram anuvrajan || 23 ||
 papraccha Çûdrikam: brahman, vasatis te kva vartate? |
 pratyalâpi sa tenâ 'pi: Pratishthâne purottame || 23 ||
 vasâmas, tatra nripate (tvam u)pâgantum arhasi. |
 atha sarve yayus tûrṇaṃ Pratishthânapuram mudâ. || 24 ||
 Çûdriko 'pi Kumârasya 'numate samsthitaḥ svayaṃ |
 grihitagûḍhasamdeçâṃs tataḥ prâsthâpayac¹⁾ carân || 25 ||
 athâ ''kasmikam âyâtaṃ sainyaṃ Malayaketunâ |
 dadṛçe pathi virâpâṃ caturaṅgaṃ samantataḥ. || 26 ||
 tato viditavṛittântaḥ Çûdrikasya mukhân uripah |
 amanyata kṛitârthaṃ svaṃ sambandheṇa ca tena saḥ. || 27 ||
 sâ Gandhamañjarî khinnâ kapaṭe(na) tayas tadâ |
 aprabṛishte 'va dadṛçe sarvavirântakârîṇi. || 28 ||
 râjñâ Çaktikumâreṇa satkṛitaḥ Çûdrikeṇa ca |
 punaḥ svanagaraṃ yâtaḥ sasainyo Malayecçvaraḥ. || 29 ||
 anantaçaranirbhinnâḥ kadâcid Gandhamañjarîm |
 âlîṅgad²⁾ vâmapâṇau tâṃ, na sâ jagrâha bhoginâḥ³⁾ || 30 ||
 avadhūya nijam pânîṃ sâ 'vocaṇ nripatiṃ rahaḥ: ||
 jâne Çaktikumârâṃ tvâṃ striyaṃ pitṛigrihe mama. || 31 ||
 tathai 've 'ha striyaṃ nai 'va bhuṅkte strî⁴⁾ karhicit kvacit |
 yadâ purushakâreṇa bhavitâ puruṣo bhavân || 32 ||
 tadâ te 'ṅgaṃ pradâsyâmi, vṛithâ mâ sprîça⁵⁾ kâtara! |
 tâṃ uvâca Kumâro 'pi: priye kṛtvâ parâkramam || 33 ||
 yadâ syâṃ puruṣas, tvam me tadâ bhâryâ bhaviṣyasi? |
 tataḥ Çaktikumâro 'sau pañcâçadvîrasaṃyutaḥ || 34 ||
 caturdikṣu mahîpâlân jigye samaramûrdhani |
 jigâya daityasubhaṭân surân api paramtapaḥ || 35 ||
 punar âgatya nagaram praviçyâ 'ntaḥpuram nripaḥ |
 uvâca vacanaṃ ce 'daṃ dayitâṃ Gandhamañjarîm: || 36 ||

¹⁾ deçântaḥprâ° Cod. ²⁾ âlîṅgya Cod. ³⁾ ?bhogin ist eig. Çâlivâhana; hier auf dessen Sohn übertragen; aber wie zu construiren? ⁴⁾ strîṃ Cod. ⁵⁾ sparça Cod.

priye jītā mahīpālā dānavā nirjarā raṇe |
 mayā, dehy aṅkapālīm me, puruṣho 'smy adhunā na kim? || 37
 uvāca Malayādhiṣṭatanayā taṁ kumārakam: |
 nā 'tra citram mahīpāla devāsura-jaye tava || 38 ||
 yadi sinhaṁ vijetā 'si tadā 'si puruṣhottamaḥ || 39 ||

tataḥ punaḥ Çaktikumāravīraḥ sahai 'va vīrair mṛigayām
 avāst¹⁾ | sa Çûdrikāḥ Karmamuner mahidhram sinhaṁ
 vijetum tarasā manasvī || 40 ||

nighnaṁ mṛigāṁ mattamahāvarāhāṁ ṣaṣṭu anekāṁ ga-
 vayāṁ lūlāpāṁ | sasāda vīro 'pratimaṁ sa sinhaṁ vyāt-
 tāsyaṁ ārād vinadantam uccaiḥ. || 41 ||

nādena sinhasya papāta vīro mahītale Çaktikumāra-
 vīraḥ | vīrāḥ pare, tāvad upājagāma sa Çûdrikāḥ satva-
 ram ekavīraḥ || 42 ||

sa bhallam āsye nicakhāna tasya sinhasya paṣṣāt ka-
 ravālaputryā | vidārya madhye vinanāda nādaṁ, gubā
 girer yena vinedur uccaiḥ || 43 ||

utthāpayāmāsa Kumāram anyān vīrān api prauḍhamṛi-
 gendrajetā | pradārṣayāmāsa hataṁ gajāriṁ tushṭās tu
 te tasya parākramaṇa || 44 ||

uvāca Çûdrikāṁ vīraṁ Kumāraḥ: Çûdrikā 'rpaya |
 mahyaṁ sinhanipātottthaṁ yaçāḥ, kenā 'pi kārṇāt || 45 ||
 aprakāçya nijaṁ nāma „Kumāreṇa hataḥ svayam |
 sinha” ity api loke 'smin prakhyāpyaṁ te mamā 'jñayā || 46 ||
 sa tathe 'ti pratijñāya vijayaṁ tam aghoshayat |
 Kumāreṇa hataḥ sinha iti sarvatra pattane || 47 ||
 prahitaḥ prañidhiḥ kaṣcin nigūḍho rājabhāryayā |
 ājagāma sa tām vaktum vṛittāntaṁ tam aṣeshataḥ || 48 ||
 Gandhamanjari bāle yat²⁾ sthitena hi mayā 'dbhutam |

¹⁾ vielleicht avāst? A. W. ²⁾ vālāya Cod.

drishtaṃ Karpagiran devi tad ākarnaya durnayam || 49 ||
 Çûdrikena hataḥ sinho rakshitaḥ ca kumārakah |
 vīraḥ sarve paritrātā nā 'sty asya sadṛiḥo bhuvī. || 50 ||
 tato viveṇa nagaram saha vīraiḥ kumārakah |
 stūyamāno bandijanaḥ kṛtanīrājanaḥ pathi. || 51 ||
 cakre Çaktikumārasya jayanīrājanam svayam |
 sâ Gandhamañjarī tushṭā cā "kaṇṭham vismitānanā || 52 ||
 tato mūrdhni ca vīrasya Çûdrikasya; tad adbhutam; |
 tatkāraṇam rahasy enām apricchad bhūpatiḥ svayam. || 53 ||
 sâ jagāda yathāvṛittam tasmai: sinhasya saṃgare |
 yena tvam narasiṃhena paritrāto 'si kânane || 54 ||
 sa çiraḥ Çûdrikas te 'stu, tena nīrājanam dvayoh |
 kṛitam, kamalapattrāksha; tatsamo nā 'sti bhūtale || 55 ||
 vīraḥ samaradurdharshavairivakshovidāraṇaḥ. |
 tad ākarnya vacas tasyā vajranirghātanishṭhūram || 56 ||
 antar vidārya(l)-hṛidayo vahir vikasitānanah |
 adṛiḥyata Kumāro 'sau Mairāla iva mṛinmayah || 57 ||
 vibhāya bhavanam tasyāḥ krodhārūṇasvalocanaḥ |
 yayau Madanamañjaryā bhavanam rājanāṇdanah. || 58 ||
 Çûdrikasyā 'nayā saṃgo dhruvam asti 'ti cintayan, |
 vīraṇ āhūya tebhyaḥ tat kathayāmāsa vistarāt. || 59 ||
 te 'nvamodanta sakalam Çûdrike jātamatsarāḥ |
 svāmīdrohī dhruvam deva Çûdriko 'yam bhaviṣhyati, || 60 ||
 anyathā yuvayor devī jānīyāt saṃvidam katham? |
 punar ūce kumārāṃs tāt: hanyatām esha durmatīḥ. || 61 ||
 ta ūcur: nai 'va nṛpate hantum çakyah katham cana |
 upāyenai 'sha hantavyas, tam ādiḥa mahīpate. || 62 ||
 kadācic Chûdrikam vīram āhūya gatamatsaraḥ |
 uvāca yāhi Vārāhaṇ daityān hantum payonidhau || 63 ||
 açakyās te 'nyavīrais, tāt praharasva mahābala! |
 ity uktaḥ prayayau vīro jaladhau tāt nihatyā ca || 64 ||

tatsampadam upādāya dadau rājñe 'mitadyutih |
 punaḥ kadācid āhūya Kumāraḥ Çûdrikam vacaḥ || 65 ||
 prāha: Vindhyātavi-Bhillān jahi daityān mahābala. |
 tasyā 'jñām çirasā 'dāya nyavadbhid Vindhyaparvate || 66 ||
 Bhillān utphullagallāms tām vīramallaḥ sa Çûdrikah |
 tam apy ālokya vīrasya parākramam ud-itvaram || 67 ||
 bhūtaḥ Çaktikumāro 'pi cintām āyāti dustarām |
 Çûdriko 'pi vadhaprepsum Kumāram cā 'nvabudhyata || 68 ||
 idaṁ ca cintayāmāsa manasā svāmivatsalāḥ |
 bhinnabuddhiḥ Kumāro 'yam mayi samprati vartate || 69 ||
 upāyair vadham ākāṅkṣhan mama durbuddhir uddhataḥ |
 tad atra kiṁ mayā kāryam, akāryas tv aśya nigrahaḥ || 70 ||
 yathā mama narendro 'sau mānyo bhogīndranandanah¹⁾ |
 tathā 'yam api, tenā 'ham magnaḥ saṁçayasāgare || 71 ||
 etadartham jitaḥ bhūyah pṛithvi vaçyā kṛitā mayā |
 tad apy eśha na jānāti Kumāraḥ krūrāmānasah. || 72 ||
 iti saṁcintya bhavanam viveça Hariçarmajah |
 dūyamānena manasā paçyan kālaviṣayayam || 73 ||
 anyo'nyasaṁghaṭṭabhavo 'nyavīra- vanapramāthi vata
 vairavahnih²⁾ | sasamçayo hy āsa tayor udagre vadbū-
 vacomārutavegavṛiddhaḥ || 74 ||
 iti çrīVālmikiprasādāsāditavāgvilāsānantakṛitau çrīvīra-
 ritre 'shṭamo 'dhyāyah.

Namen-Verzeichniss.

(die Zahlen geben die adhyāya an.)

Agnivetāla 18	Abhivanna (°karṇa) 17 seq.	Ubbāpa 21
Agniçarman 23	Ahihrada (nāga°, nāga-	Çitudhvaja 6.
Anaṁgasundari oder Ma-	tirtha) 2. 7 seqq.	7 Ṛishi 10. 18
dana° 4. 5. 6. 18. 29	Ākāçavyabhicārin 16. 21	Elāpura 10. 16
Ananta 8	Āpastamba 14	Kapila 17. 19
Abhimanyu 16	Ujjayini 8. 4. 11 etc.	Kabari 9
Aruṇa 11. — 22. 23	Udaçocā 16, cf. Bhāvukā	Karṇa 10. 24

¹⁾ d. i. Çālivāhana. ²⁾ vaddhiḥ Cod.

Karṇagiri 8. 10. 16	Tilottamā 9	°puñja, °ratna, °can-
Karṇamuni 8. 10. 16.	Dakṣhiṇā 12 etc.	draka, Māpikyāditya,
Kalkin 1	Daṇḍaka 16	Māpikyāntaka 30
Kadambini 14	Dīpāsura 16	Mātrāsura 5.
Kāntimati 19. 22	Dharaṇigrāma 16	Māyāsura 5. 6
Kānti 12	Dhavaḷa 9	Miralladevi 10
Kāmasenā 13	Dhruva 20. °maṇḍala ib.	Mṛityu 17
Kālayavana 11	Nagarabāhu 21	Meghanāda 15
Kālasena 1. 10. 11 etc.	Nalasena 15	Mairāla 8. 10. 21
Kāṣi 13	Nāgatīrtha °hrada s. Ahi-	Mohani 10
Kuṇḍa 20. 22	hrada	Yajñadatta 9
Kuraṅgākshi 16	Nāgārjuna 1	Yudhishṭhira 1
Kuraṅgi 27	Nuṣṭāditya (!) 2	Raktāsura 6. 7. 9. 17. 21.
Koṇadeva 28	Naimishāranya 1. 9	Ratnapura 14
Kolāpura (Kollapura, Kol-	Pañcānana 1. 9 etc.	Ratnākara 14
lhapura) 9. 11	Patrāsura 11	Raviprabhu 13
Kraucadvipa 6. 9	Pallavapūra 15	5 Rāuber: Çūlika, Vajra-
Khānula (Khānala Svā-	Pātālaputra (Pātāliputra) 9	muṣṭi, Kapardin, Push-
nala Svānula Çvānala)	Pihuli 22	kala, Sarpāpahārin 13.
1. 5. 19. 20. 22	Putra Putraka 9-	24. 25
Gandhamahārī 8	Purovatsa 13. 16. 17	Lavaṇa 16
Gayāsura 1. 6	Pratāpamukha 9. 17. 30	Lavaṇāsura 21
Garuḍa 28	Pratāpasūrya 15	Lākṣhāpura 9
Garga 11	Pratiśṭhāna 2	Vojrāsura 16
Godāvari, Gautamī 2 etc.	Buddhappriṣṭha (Brahma-	Vaḍavānala 17. 28
Ghoṣakamukhi 10. 11	priṣṭha) 15	Vatsadanta 9
Cakrabhramaya 12	Bahudhana 15	Vasubha 13. 26 (Vā°)
Candanaputri °putrikā 11.	Bahula 6	Vikrama °mārka °mādi-
14	Bāṇa 18	tya 2—4. 12
Candraketu 18	Bindumati 9. 17	Vicūrpiṭa 15. 28
Candracūḍa 15.	Buddhidevi 6	Vijayābhinandana 1
Candravāhana 2	Bemba 4. 11 etc.	Vidyāviçārada 15
Candrasena 2	Bhaṅgu 16	Viçālā 16
Candraketu, °siñha, °pā-	Bhaṅgugiri 16. 21	Viçvāmītra 9
la, Candramas, Candra-	Bhaṣaṇa 9	Vishnumitra 9
bhāsa, °soma, °sena,	Bhasmāsura 10	Viramānin 16. 28
Candrānana, Candra-	Bhāvukā 16	Vetāla 6 seqq.
kānti, Candrapīḍa, Can-	Bhilla 2. 8	— fünf dgl. 11. 25. 26
dracūḍa, °vikrama,	Bhīma 12. 21	Veçāpura (Vaiçyapura) 11
°keçarin, °hāsa, °keça,	Bhusuka (°ra, kha) 3. 4. 11	Vaikramārki s. Bemba.
°bāhu, die 16 Helden	Makaradhvaṇa 15	Vopadevi 19. 22
der Kālikā 30	Maṇirāja 18	Vopula 19. 20. 22. 23
Cūrṇa Cūrṇaka Cūrṇita	Mathurā 13	Vyāghragiri 14
15. 18	Madanavati 15	Vyāghrabala (°vira) 13.
Chāḡapa (Chinnahasta)	Madanasundari s. Anaṅga-	14. 18. 27
16. 21	sundari.	Çaktikumāra °ka 6 etc.
Chinnanāsa (Mahishipa)	Manovega 17. 18	Çaktikumari 6. 8 (°rā). 10
12. 21	Maya 13	Çaṅkhakarṇa 9
Jayanti 9	Malayaketu 7	Çataçpiṅgin 25
Jayabherī 15. 26	Mahākunḍa 24.	Çabara 2
Jalapūra 15. 30	Mahāvira 20	Çamika 7
12 Jālapūdhara 28	Mahishipa s. Chinnahasta	Çalavāhana (Çāli°) 1-8 etc.
Talaprahāra °raka °ri 9.	Māgha 15	Çirshaya 6
16. 17. 20	Māpikyamukha, °mukha,	Çūdraka (Çūdrika) 5 etc.

Çriṅgārasundarī 12	Sāgaradeva 28	Svapnagiri 16
Çesha 2. 8	Siñhaladvīpa 9. 15	Svarbhānu 17
Çāmalā 18	Siñhika 17	Haṇṣavali 15
Çāmalāṅgi 27	Sutapas 25	Harīcarman 5
Çāmalā, Çāmalāṅgi 9	Sumitra 2. 3	Harisiddhi 18. 27
Çvetabhujamga 1. 10 etc.	Sūta 1	Haryamara 18
Sati 20	Sūdavatsa 18. 16. 26. 27	Hiraṇyakaçipu 11
Sanaka, Sanatkrumāra,	Sriṣirāja 18	Hiraṇyakubja 15
Sanātana 16	Soma 11	Hrillakālola 9. 17. 18. 21
Saptamārga 14. 20. 30	Somapura 9	
Sahasrakavaca 29	Somasena 9	

Bonn, März 1875.

Dr. H. Jacobi.

Aus einem Briefe von Prof. Kielhorn.

(Poona, März 6., 1875.)

Die çikshā mehren sich zusehends. Ich besitze davon bis jetzt: 1) amoghanandini, 2) Āpiçali, 3) āraṇyaka (mit Comm.), 4) Keçava, 5) Nāradi, 6) Bharadvāja, 7) Māṇḍūkī (drei Msch.), 8) Mādhyandina, 9) Yājñavalkya und brīhad-Yājñavalkya, 10) Vasishṭha (mit Comm.), 11) Vyāsa (desgl.), 12) çikshāpāñjikā (sehr dürftiger Comm. zur Pāṇiniyā), 13) çikshāsamuccaya, 14) sarvasammata (mit Comm.), 15) siddhānta (desgl.). Ich erwarte ferner in Kurzem: 16) Kātyāyani, 17) Kauçikī, 18) Comm. zur Nāradi, 19) Lomaçī. — Der Audavrajī habe ich noch nicht auf die Spur kommen können. — Einen Theil von Skandasvāmin's Nirukta Bhāṣya habe ich aus den Central Provinces erhalten. — Mit Bhaṇḍarkar stimme ich darin überein, dass Kātyāyana's Werk mit: siddhe çabdārthasambandhe . . vaidikeshu angefangen hat, und dass diese Worte also ein vārttika enthalten. So heisst es bei Bhaṭṭojidīkshita im Çabda-kaustubha (mein Mspt. fol. 27a): idāṇiṃ vārttikakārah çāstrasya niyamavidhirūpatayā sārthakyaṃ aha: siddhe . . vaidikeshv iti; . . . Endlich beginnt auch mein Mspt. des Vārttikapāṭha mit diesen selben Worten¹⁾: siddhe . . vaidikeshu.

¹⁾ dies entscheidet natürlich die streitige Frage, s. diese Stud. XIII, 317 fg. 499 fg., direct; und ist zugleich diese Nachricht von der factischen Existenz eines separaten vārttikapāṭha, s. ibid. p. 399, hochwillkommen.

A. W.

Die Recensionen der Çakuntalâ.

Unter dem Titel: „die Recensionen der Çakuntalâ, eine Antwort an Herrn Prof. Dr. Weber“¹⁾ hat Pischel eine Entgegnung gegen meine „Prâkṛit-Studien“ oben p.35 fg. erscheinen lassen, die mich zu einer eingehenden Erwiderung nöthigt.

Zunächst habe ich schon die „Berichtigungen und Zusätze“ zu der zweiten Auflage meiner „Akad. Vorles. über ind. Lit.-Gesch.“ benutzt, um daselbst (p. 333), gegenüber von Pischel's Angabe (p.27), dass ich ihm „eine Rechtfertigung vor den Lesern dieser Studien nicht gestattet“ hätte, indem ich einer mir „übersandten Entgegnung die Aufnahme darin versagt“ habe, durch Mittheilung des Wortlautes meiner Zuschrift an ihn den richtigen Sachverhalt klar zu stellen, und wiederhole dieselbe hier zu gleichem Zwecke.

Ich erhielt seine Zusendung am 15. Sept. v.J. und sandte sie ihm am selben Tage mit folgendem Begleitschreiben zurück: „Das Erscheinen des nächsten Hefes der Indischen Studien liegt einstweilen noch in ziemlicher Ferne, so dass eine Publikation Ihrer so eben erhaltenen „Entgegnung“

¹⁾ Breslau 1875, A. Goschorsky's Buchhandlung, pp. 27. 8.
Indische Studien. XIV.

darin weiter hinausgeschoben werden möchte, als Ihnen wünschenswerth sein wird. Sodann aber bedauere ich, dieselbe in ihrer vorliegenden Form überhaupt nicht darin aufnehmen zu können, sende sie Ihnen daher anbei zurück“.

Diese mir damals „vorliegende Form“ nun ist nicht die, in welcher die Entgegnung erschienen ist, sondern es haben in dieser mehrere Weglassungen etc. stattgefunden, der beste Beweis dafür, dass ich Recht damit gethan habe, jene zu refüsiren; denn Pischel selbst hat es ja also nur sechs Tage später (seine jetzige Entgegnung datirt vom 21. Sept.) nicht mehr für gut befunden, sie unverändert zu publiciren.

Ich füge hier bloss noch hinzu, dass auch die gegenwärtige Fassung doch wohl noch immer der Art ist, dass die Zumuthung an mich, dieselbe hier aufzunehmen, wohl geradezu naiv genannt werden kann, und dass ich vielmehr vollauf berechtigt gewesen wäre, auch ihre Aufnahme, und zwar speciell gerade auch in Pischel's eigenem Interesse, zu verweigern. Jetzt, wo sie nun einmal gedruckt ist, steht die Sache natürlich anders.

Ehe ich nun weiter gehe, halte ich es für angemessen, erst noch die Vorgeschichte dieses Streites kurz zu recapituliren.

In meiner Besprechung von Pischel's Promotionsschrift: *de Kālidāśae Çakuntalî recensionibus* im Lit. C. Bl. 1870 p. 1240¹⁾ hatte ich den von ihm darin für seine Behauptung, dass man die Formen *dekkh* statt *pekkh* als „*interpolatas et deterioris et recentioris recensionis signa apertissima*“ anzusehen habe, angeführten Beweis, dass näm-

¹⁾ ich lasse diese Besprechung unten als Anhang folgen.

lich die Bengali-Texte sie nie zeigen, während doch dekkh eine radix Bengalica sei, durch den Hinweis darauf entkräftet, dass letzteres keineswegs ausschliesslich der Fall ist, diese Wurzel sich vielmehr auch im Mahrâthî, Hindustânî findet, und schon das Pâli die Form dakkh kennt. — Ich hatte dann ferner in meiner Anzeige des ersten Heftes von Childers's Pâli-Dictionary ebendasselbst 1873 p. 180 (8. Febr.) dessen Auffassung dieser Pâli-Wurzel dakkh als eines als Praesens gebrauchten Futurums der √darç in Abrede gestellt und dieselbe als eine „Desiderativ-Bildung daraus, wie deren gerade im Pâli mehrere vorliegen, z. B. ghepp, sakkh, makkh (vergl. Hâla p. 260)“ bezeichnet. Hiegegen waren dann die beiden Genannten in Kuhn's Beiträgen für vergleichende Sprachforschung 7, 450—62 aufgetreten (Childers unter dem 12. March, Pischel unter dem 5. April 1873), und Pischel speciell fasste seine frühere Meinung, die er durch seine mittlerweile gemachten handschriftlichen Forschungen bestätigt fand, dahin zusammen, dass die „Formen dakkh und dekkh aus den Dramen hinauszuerwerfen seien, als die deutlichsten Zeichen der Verfälschung und Willkür, wie sie sich auch sonst auf jeder Seite der südindischen und Devanâgari-Recension zeigten; die Çauraseni kenne nur pekkh“. In einer kurzen Antwort „zur Verständigung“ (im selben Hefte p. 485—90, 4. October 1873) begründete ich meine gegentheilige Ansicht und sprach mich u. A. direkt dahin aus, dass mir die „Chancen der Originalität entschieden weit günstiger für dakkh, dekkh als für pekkh zu liegen“ schienen. Ich schloss mit folgenden Worten: „Ich bescheide mich aber gern einstweilen dahin, dass auch diese Frage einstweilen noch nicht spruchreif ist, so lange nicht überhaupt

die kritischen Fragen über die verschiedenen Recensionen und Texte der Dramen specieller geprüft sind. Niemand hat dieser Aufgabe annoch mehr Fleiss und Scharfsinn gewidmet, als gerade Pischel; aber seine bisherigen darin so überaus anerkennenswerthen und ausgezeichneten Leistungen zeigen auf der anderen Seite doch auch einige erhebliche Mängel, eine entschiedene Voreingenommenheit nämlich zu Gunsten der bengalischen Recension, sodann eine gewisse Neigung zu raschem entschiedenem Aburtheilen, endlich öfters eine Schärfe des Ausdrucks, deren Berechtigung in dem objectiven Thatbestande nicht immer begründet ist. Auch seine hier in Rede stehende, allerdings aus der Fremde datirte, mithin dort unter dem Druck gewaltiger Arbeitslast und daher wohl etwas hastig niedergeschriebene Darstellung leidet an diesen „deficiencies“. Wenn es ihm gelingt, auch sie abzustreifen, dann wahrlich: „erit mihi magnus Apollo!“ Jedenfalls dürfen wir von seinen Studien auf diesem Gebiete ganz Treffliches und Bahnbrechendes erwarten.“

Kann wohl ein akademischer Lehrer seinem um nahezu ein Menschenalter jüngeren Schüler und Freunde noch wärmere Anerkennung darbringen, als es in diesen Worten geschieht? Und was die darin zugleich enthaltenen, oben gesperrt gesetzten Mahnungen betrifft, so hatte ich dieselben schon wiederholentlich, theils, auf Grund des in seiner Dissertation herrschenden Tones, mündlich, theils auch, speciell in Veranlassung seines Auftretens gegen Burkhard, brieflich an Pischel gerichtet; sie nun aber auch öffentlich an ihn zu richten, fand ich mich dadurch veranlasst, dass er denselben apodictischen Ton ja eben nun auch

(s. oben) gegen mich selbst angeschlagen hatte. Es haben nun aber diese Mahnungen, zum Theil wohl durch ein eigenthümliches Missverständniss des dabei an ihn gerichteten Virgilischen Zurufes, ihren Zweck nicht nur völlig verfehlt, sondern vielmehr gerade umgekehrt höchst aufregend auf Pischel gewirkt. Aus Allem, was ich ihm gesagt hatte, hat er nur sie herausgehört und sich dadurch in hohem Grade verletzt gefühlt. Seine Antwort vom 24. Dec. 1873 „zur Kenntniss der Çauraseni“ im zweiten Hefte des folgenden Bandes der Kuhn'schen Beiträge (erschienen erst Anfang Nov. 1874) zeigt alle die Fehler, die ich ihm in der oben vorliegenden, seiner Meinung nach beleidigenden Weise vorgehalten hatte, in noch gesteigertem Grade. Und auch seine vier Wochen später, am 22. Jan. 1874 vertheidigte Breslauer Habilitationsschrift: *de grammaticis Pracriticis* ist mir zwar allerdings als seinem „praeceptor benevolentissimo pio gratoque animo“ gewidmet; trotz dieser Widmung indessen durchzieht auch sie, in einer in einem solchen Falle wirklich höchst eigenthümlichen Weise, derselbe nahezu wegwerfende Ton, in welchem er mir vier Wochen zuvor seine Zurechtweisungen hatte angedeihen lassen. Er nennt mich darin z. B., ohne mich zu nennen allerdings, aber doch direkt: *caecus* (p. 31), und wirft mich ferner mit Allen, die bisher über das Prâkrit geschrieben haben, mit alleiniger Ausnahme von Tiresias-Beames, ohne Weiteres zu den „flatternden Schatten“ der Unterwelt (p. 30). Im Uebrigen spricht er auch hier nur in Superlativen des Lobes von der bengalischen Recension der Çakuntalâ und in solchen der Verachtung von den übrigen Recensionen derselben, vergl. meine Anzeige

im Lit. C. Bl. vom 4. April 1874¹⁾. Ich habe von vorn herein zu dieser Frage nur eine zuwartende Stellung eingenommen. Gegenüber diesem ungestümen Andrängen aber, welches uns fast gewaltsam zu Bekennern der bengalischen Recension umpressen möchte, hielt ich denn die Betonung aller in Frage kommenden Umstände, nach denen mir bis auf Weiteres die Frage eben noch keineswegs so spruchreif erscheint, und zum Wenigsten die vorläufige, unbedingte Abweisung eben jener Darstellung, welche dieselbe als bereits völlig erledigt und zweifelsohne entschieden hinstellt, für geboten. Dies ist der Ursprung meiner „Präkritstudien“ oben p. 35 fg., datirt vom 12. Decbr. 1874, fünf Wochen nachdem ich Pischel's Abhandlung „zur Kenntniss der Çauraseni“ erhalten hatte. Ob ich nun dabei in dieser meiner Zurückweisung meinerseits zu schroff vorgegangen bin und durch die Schärfe derselben Pischel'n triftigen Anlass gegeben habe, sich dadurch abermals und zwar so tief gekränkt und beleidigt zu fühlen, dass der denn doch wohl selbst auf unserm Studiengebiete, wo wir doch seit Goldstücker schon an Mancherlei gewöhnt sind, nahezu unerhörte Ton seiner vorliegenden „Entgegnung“ dadurch gerechtfertigt würde, — darüber kann ich natürlich nicht entscheiden.

Es thut mir in der That herzlich leid, dass ich durch die Veröffentlichung derselben mich genöthigt sehe, darauf zu antworten, und zwar natürlich ohne Umschweife. Aber ich kann theils eine solche Verunglimpfung nicht so ohne Weiteres auf mir sitzen lassen, theils liegt es auch im Interesse Pischel's sowohl wie der Sache selbst, dass hier nichts unklar bleibt.

¹⁾ ich lasse dieselbe ebenfalls unten im Anhang folgen.

So gebe ich denn nun zunächst seine „Entgegnung“ Schritt für Schritt durch, um die Berechtigung derselben zu prüfen.

Das specielle Motiv, welches Pischel veranlasst hat, auf meine „Prākṛit-Studien“ besonders zu antworten, während er ursprünglich beabsichtigte, darauf vielmehr in der Vorrede zu seiner Ausgabe der Çakuntalâ „ausführlich einzugehen“, ist, dass jetzt „die letzte Aussicht geschwunden“ sei, dass diese seine Ausgabe „jé veröffentlicht werden wird“, da er „bisher nicht im Stande gewesen sei, einen Verleger dafür zu finden.“ Und meine dringende Aufforderung an ihn, uns nunmehr wirklich seinen Text der Çakuntalâ, die Hilfsmittel zu dessen Constituirung zu gewinnen ja der ostensible Zweck seines Aufenthaltes in London gewesen sei, bald zugänglich zu machen, beantwortet er theils damit, dass er selbst „diesen Zweck nie in irgend einer Weise ostensibel gemacht habe“, theils mit der Offerte, mir das „längst völlig druckfertige Manuscript“ seiner „Ausgabe auf beliebige Zeit und zu beliebiger Benutzung zu überlassen“, damit „der Wissenschaft die jedenfalls höchst wichtigen Resultate nicht länger vorenthalten bleiben“, welche ich daraus „unzweifelhaft ziehen“ werde. Nun, dass ich auf eine mir in solcher Form gemachte Offerte nicht eingehen könnte, hat sich Pischel doch wohl selbst gesagt. Dass er sie dennoch in dieselbe gekleidet hat, beweist, dass er sie eben nicht ernstlich gemeint, sondern nur zum Schein gemacht hat. Da im Uebrigen der erste Akt seiner Textkonstituirung jetzt in der neuesten Auflage von Stenzler's Sanskrit-Elementarbuch (1875) faktisch vorliegt, so habe ich denn allerdings (s. unten) versucht, die daraus einstweilen resultirenden Schlüsse

zu ziehen. Zur Sache sodann bemerke ich, dass eine so unbedingte Verzichtleistung auf jede Aussicht, seine Arbeit je publicirt zu sehen, für einen Autor erst dann vorliegt, wenn wirklich alle Mittel und Wege dazu erschöpft sind, was hier doch wohl kaum der Fall ist. Ich hege vielmehr die feste Hoffnung des Gegentheils. Meine dringende Aufforderung dazu, mit dieser Ausgabe der Çakuntalâ „nunmehr wirklich“ vorzugehen, basirte übrigens, da ich damals von so ganz besondern Schwierigkeiten, die Pischel in dieser Beziehung hatte, keine specielle Kenntnisse besass, einfach darauf, dass ich wusste, er sei zur Zeit mit der Bearbeitung eines andern Textes, des Hemacandra, beschäftigt, für den er ja denn auch einen Verleger gefunden hat. Deshalb erinnerte ich ihn daran, dass die Gewinnung der Hilfsmittel für die Bearbeitung der Çakuntalâ „der ostensible Zweck seines Aufenthaltes in London“ gewesen sei, sie somit von Rechts wegen allem Andern vorgehen sollte. Seiner Erwiderung, dass er selbst diesen Zweck nie in irgend einer Weise ostensibel gemacht habe, begegne ich einfach durch den Hinweis darauf, dass ihm die betreffenden Mittel der Bopp-Stiftung auf seinen eigenen Antrag vom 24. Jan. 1872 „als Beihülfe zu einer Reise nach England behufs Collationirung der dortigen Handschriften der dramatischen Werke Kâlidâsa's“ (vide Monatsberichte der Königl. Acad. der Wissensch. zu Berlin 1872 p. 556) gewährt worden sind. Wenn Jemand fortwährend so heftige Angriffe zu Gunsten einer bestimmten Recension eines Textes gegen die andern Recensionen desselben schleudert, wie Pischel, so ist es begreiflich, wenn diejenigen, welche selbstständig urtheilen wollen, aber durch den Mangel des ihm allein zugänglichen Materials

dáran verhindert sind, nachgerade etwas ungeduldig werden und ihn daran mahnen, zunächst damit hervorzutreten und andere Dinge einstweilen bei Seite zu lassen.

Ob ich Recht gehabt habe, Pischel „leidenschaftliche Darstellung“ „zuversichtlichste Bestimmtheit“ „Ton der Unfehlbarkeit etc. etc.“ Schuld zu geben, oder ob er Recht hat, wenn er meint, ich sei der „leidenschaftlichere“ und „erhebe den grösseren Anspruch auf Unfehlbarkeit“, nun, darüber mögen denn also diejenigen entscheiden, welche unsere beiderseitigen Darstellungen vergleichen. Was übrigens speciell den letzteren Vorwurf betrifft, wie ist damit in Einklang zu bringen, was Pischel mir nur einige Zeilen weiter unten vorwirft? dass ich nämlich die Resultate meiner Untersuchungen nicht „mit Bestimmtheit“ vorträge, sondern meine „Zuflucht“ zu Hunderten von „resp.“ zu nehmen, meine Ansichten „mit allem Vorbehalt“ oder „unter aller Reserve übrigens“ vorzutragen pflege. Er geht dabei so weit, bei einem Fall, wo ich eine bestimmte Angabe mache, es ausdrücklich hervorzuheben, ich sage dies „übrigens diesmal ohne alle Reserve“ (p. 9), womit er denn also offenbar so recht erhärten will, dass ich eben niemals eine bestimmte Meinung vertrete. Er bezeichnet nun dies mein Verfahren als „ja sehr praktisch, aber auch sehr unwissenschaftlich“, und ist „der Meinung, dass mit solchen Halbheiten, wobei weder der Verfasser noch der Leser zu einer bestimmten Ansicht gelangt, der Wissenschaft nicht gedient ist, dass sie vielmehr unser Studium verflachen und daher schädlich wirken“. Gegenüber dieser summarischen Verurtheilung meiner nun bereits 30jährigen literarischen Thätigkeit, die, wie ich hoffe, doch nicht so ganz zum Schaden der

Wissenschaft ausgefallen ist, wie Pischel hier behauptet, erwidere ich ganz einfach, dass man meiner Meinung nach allerdings besser daran thut, lieber gar kein Resultat zu geben, als ein falsches. „Sperr’ oculos“ ist mein Grundsatz. Ich suche mir daher möglichst immer alle Eventualitäten vor Augen zu halten, die in Frage kommen könnten. Nun, ich brauche ja wohl überhaupt hierüber kein Wort weiter zu verlieren. Wohl aber möchte ich wissen, wie man bei einem solchen Vorgehen, wie Pischel es oben als das meinige schildert, auch nur entfernt in den Verdacht kommen kann, „Anspruch auf Unfehlbarkeit“ zu erheben. Das Eine (der gänzliche Mangel an eigner Bestimmtheit) schliesst ja doch wohl das Andere aus!

Als Grund dafür, dass er selbst die Resultate seiner Untersuchungen „mit Bestimmtheit“ vorträgt, führt Pischel seine Collationirung von 21 Handschriften und seine jahrelange Arbeit an. Wer gewissenhaft arbeite, könne unter solchen Umständen dies schon wagen. Nun, ich glaube, ich habe es an reichlicher Anerkennung für diese Leistungen Pischel’s niemals fehlen lassen, habe ich ja doch auch oben (p. 38) die von ihm dadurch gefundenen kritischen Resultate zunächst, wenn auch meiner leidigen Gewohnheit nach unter dem Vorbehalt etwaiger künftiger Berichtigungen, direkt acceptirt und meiner Darstellung ohne Weiteres zu Grunde gelegt. Ich differire von ihm jedoch eben in der Beurtheilung und Verwerthung derselben. — Wenn er dabei übrigens bemerkt, dass ich nur eine Handschrift der Çakuntalâ durchgesehen und diese eine, wie er, Pischel, nachgewiesen (de Kâlid. Çak. rec. p. 14 fg.), ganz falsch charakterisirt, also jedenfalls nur höchst oberflächlich geprüft habe, so hat er,

als er dies schrieb, sonderbarer Weise nicht einmal seine eigenen Worte, die er citirt, genau eingesehen, denn an der angeführten Stelle sagt er: „Descriptis hunc codicem Whitneyus (apud Weberum, Catalog der Berl. Skr.-H. p. 161), cuius tamen iudicio in omnibus partibus subscribere non possum, iamque de eo suo iure dubitationem movit Weberus (Indische Streifen 2, 49), cuius verbis ad hunc codicem sum deductus“, und auch die Polemik der folgenden Seiten richtet sich dann nur gegen Whitney, nicht gegen mich!

Pischel zweifelt nicht daran, dass ich meine oben p. 164 mitgetheilten „Ermahnungen sehr gut gemeint“ habe, aber er „versichert mir, dass sie an ihm wirkungslos vorübergehen, und dass er nie das hohe Ziel erreichen werde, das ich ihm als Belohnung in Aussicht gestellt habe, nämlich mein magnus Apollo zu werden, eine Ehre, für die er in Hinsicht auf meine Uebersetzung des Dhammapadam und andere poetische Erzeugnisse für alle Zeit ergebend und höflichst danken müsse“. Ich wollte erst meinen Augen nicht trauen, als ich diese Worte las, die doch wahrlich kaum bitterer und verletzender gewählt werden konnten! Und welch ein arges Missverständniss jenes meines Zurufes selbst liegt in ihnen vor! Denn dieser wegwerfende Hinweis auf meine „Uebersetzung des Dhammapadam und andere poetische Erzeugnisse“¹⁾ ist ja doch

¹⁾ ich möchte übrigens doch auch fragen, ob ich für die paar metrischen Uebersetzungen, die sich z. B. in meinen Indischen Streifen vol. I vorfinden, irgendwo den Anspruch darauf erhoben hätte, dass dieselben als „poetische Erzeugnisse“ gelten sollten!? Ich habe mich über den Grund, warum ich die betreffenden Texte metrisch, nicht prosaisch übersetzt habe, in der Einleitung zu meiner Uebersetzung des Dhammapada

ganz sinnlos, ausser unter der Annahme, dass Pischel bei dem „magnus Apollo“ an den Gott der Musen gedacht hat! Es handelt sich ja aber hierbei gar nicht um diesen, sondern um den Räthsel lösenden Orakelgott, s. Virgil Eclog. 3, 104. Wenn ein Mann von 48 Jahren an einen jungen Mitforscher von 24 Jahren einen solchen Zuruf richtet, so wird ihn dieser nicht als eine ihm zugefügte Kränkung und Beleidigung, sondern nur als eine ehrende Anerkennung auffassen können, vorausgesetzt freilich — dass er ihn versteht! Und wer nun, wie Pischel dies von sich speciell hervorhebt, offenbar um Andern, speciell mir, es abzusprechen, „bei den klassischen Philologen in die Lehre gegangen ist“ (s. Monatsberichte der Kgl. Acad. der Wissensch. zu Berlin 1875 p. 615), von dem sollte man dies allerdings wohl erwarten dürfen!

Ich hatte Anstoss daran genommen, dass Pischel bei der Devanâgarî-Recension (D.) durchweg von Fälschern und Fälschungen spricht, und gemeint, dass die Veränderungen der indischen Texte einfach als „das spontane Resultat von dergl. sich durch Jahrhunderte hindurch ziehenden Verhältnissen“ (p. 67) zu betrachten seien. Pischel bezeichnet nun zunächst diese „dgl. Verhältnisse“ als „zum grössten Theil Phantasiegebilde“. An der betreffenden Stelle handelt es sich um den Einfluss der Scholiasten und der Abschreiber, resp. der denselben je in den verschiedenen Landstrichen Indiens geläufigen Stil-Regeln. Ich führe dabei gleich als Beispiel den von Pischel selbst seinerseits angenommenen Einfluss des den Schreibern

(am a. O. p. 117) so speciell geäussert, dass ich diesem Verdacht gerade wohl nicht ausgesetzt bin.

der südindischen Recension (S) geläufigen Idiome an. Im Uebrigen beziehen sich jene Worte, wie Pischel auch durch Verweis darauf anerkennt, auf meine im Eingang (p. 36) gegebene Darstellung zurück, also auf den „durch das Klima bedingten häufigen Wechsel der Handschriften und die Umschreibungen in die verschiedenen Schriftarten des grossen Landes“. Nun, das sollen also „zum grössten Theil Phantasiegebilde“ sein?! — Und wenn ich denn ebenda sage, dass in Folge der zuletzt gedachten Umstände „Textveränderungen der mannigfachsten Art in Indien kaum zu vermeiden gewesen sind, sich vielmehr auf rein spontanem Wege haben einstellen müssen“, so fasst dies Pischel so auf, als ob ich mir damit die Verpflichtung auferlegt hätte, nachzuweisen, wie in jedem einzelnen Falle eine bestimmte Lesart „sich auf rein natürlichem Wege einstellen musste“, und legt mir zu dem Behufe dieses Nachweises einige jener von ihm schon in seiner Dissertation behandelten Stellen vor, für die er annimmt, dass „unberufene Hände an Stelle des echten Textes eine Glosse gesetzt“ haben, dass resp. darin „eine absichtliche willkürliche Entstellung des Textes, eine Fälschung“ vorliege. Ich bemerke hier zunächst, dass sich diese beiden letztern Annahmen gegenseitig nicht decken; „durch unberufene Hände in den Text gekommene Glossen“ pflegt man sonst nicht gerade als „absichtliche Entstellungen des Textes“, als „Fälschungen“ zu bezeichnen. Vielmehr sind eben u. A. gerade auch solche Glossen-Fälle als sich unter den von mir angeführten Umständen in völlig spontaner, natürlicher Weise einstellend zu betrachten. Ich meine dabei begreiflicher Weise nicht, dass sie wie die Pilze in die Luft schiessen, ohne dass Menschenhände dabei thätig

waren. Ich stelle nur die Absichtlichkeit, den *dolus*, in Abrede. Wenn ein Text wiederholentlich copirt und in fremde Schriften umgeschrieben wird, kann es kaum ohne dergl. Glossenfälle abgehen. Ich habe denn auch selbstverständlich das Vorhandensein derartiger Glossen im Texte von D. nie in Abrede gestellt, vielmehr es als ein Verdienst der Pischel'schen Dissertation speciell anerkannt, dass er deren mehrere darin in überaus geschickter Weise nachgewiesen hat¹⁾. Meine Meinung geht jedoch dahin, dass Fälle der Art ganz ebenso auch in Beng. vorliegen, was ja übrigens Pischel auch zugiebt. Will Pischel nun solche Fälle durchweg als „Fälschungen“ bezeichnen, so mag er dies ja immerhin thun, aber sie blós in D. so zu nennen und nicht ebenso auch in B., das nenne ich: nicht mit gleicher Waage wiegen. Was nun aber weiter die Zumuthung anbelangt, als ob ich auf Grund jener meiner allgemeinen Ueberzeugung davon, dass Textveränderungen der mannigfachsten Art auf rein spontanem Wege eintreten müssten, nun auch die Verpflichtung hätte, in jedem einzelnen Falle nachzuweisen, warum gerade die und die Lesart sich einstellen musste, nun, so kann davon selbstverständlich keine Rede sein. Ich habe nirgendwo ein Wort gesagt, wodurch Pischel berechtigt würde, eine dergl. sonderbarliche Zumuthung an mich zu richten, und habe daher auch keine Veranlassung, auf die mir von ihm ad hoc vorgelegten Fälle irgend einzugehen²⁾.

¹⁾ obschon ich bei einigen seiner Beispiele gleich damals (s. unten im Anhang) meine Bedenken aussprach.

²⁾ in Bezug auf den B. Text des Verses *âmba* bemerke ich indess beiläufig, dass mir das zweite Hemistich in: *diṭṭham . . nīacchāmi* denn doch eine harte Tautologie zu enthalten, und die Lesart von D. *diṭṭho*

Dass die bengalische Recension (B.) die „wirklich echte“ sei, wie ich es (oben p. 37) als Pischel's Meinung hinstelle, will er nie behauptet haben, da er vielmehr selbst darauf hingewiesen habe, dass auch sie stark interpolirt sei. Nun, ich habe ja meinerseits mit jener Angabe natürlich nicht sagen wollen, dass Pischel behaupte, B. repräsentire den Text ganz so, wie er aus Kālidāsa's Hand selbst hervorgegangen sei; denn ich schränke ja an der betreffenden Stelle das „die wirklich echte“ sogleich durch die unmittelbar folgenden Worte: „die in jeder Beziehung beste und vor den übrigen Recensionen durch grössere Alterthümlichkeit unbedingt hervorragende“ ein; und in diesem Sinne hat Pischel behauptet, dass B. die „wirklich echte“ Recension sei¹⁾, und behauptet es ja auch jetzt noch ganz ebenso²⁾: „von den vier bekannten Recensionen ist sie gewiss bei Weitem die beste, und zwar so gut, dass wir eine bessere nicht brauchen, um dem Original so nahe zu kommen, als dies in Indien bei derartigen Werken überhaupt möglich ist“. Er stützt sich dafür auf seine Collationen der 21 Handschriften und vier indischen Ausgaben. Natürlich befindet er sich dabei in einer sehr vortheilhaften Position uns gegenüber, die wir eben für die Beurtheilung der bengalischen Recension bisher immer noch

'si . . paśāmi besser, wie überhaupt die ganze vocativische Construction in D. weit lebendiger, zu sein scheint.

¹⁾ ja noch mehr, er hat die Eigenschaft „echt“ in seiner Abhandl. über die Çaurasent den beiden andern Recensionen in einer Weise abgesprochen, dass deutlich daraus folgt, er vindicire sie eben nur der bengalischen Recension, deren Erweis als genuina er ja denn doch auch schon in seiner Dissert. p. 23 frischweg als Zweck seiner Arbeit hinstellt.

²⁾ etwas vorsichtiger heisst es in den Monatsberichten der Kön. Acad. 1875 p. 618: „dass wir nur einen Text herstellen können, der dem Original nahe kommt, dieses selbst aber nie erreichen werden“.

theils auf die Ausgaben von Chezy und Premacandra, theils auf seine eigenen doch immer nur vereinzeltten Angaben angewiesen waren¹⁾. Und mein Vorbehalt (p. 38), dass „andre Handschriften, besonders etwa solche aus Südindien und Kashmir“ die von Pischel bisher gefundenen Resultate vielleicht doch auch noch theilweise modificiren könnten, ist für Pischel „ganz unverständlich“, scheint ihm resp. ein „ziemlich verzweifelter Ausweg“ zu sein. Aber schon allein die höchst dankenswerthen Angaben aus Candracekhara (p. 7 fg.), der bei all seiner eines çiva-itischen āyaḥṇḍlika (s. diese Stud. 13, 347) würdigen Grobheit seinen Vorgängern gegenüber, die ihm Pischel's warme Sympathieen gewonnen hat²⁾, in der That wirklich auch ein kritischer Kopf gewesen sein muss, wie er unter den indischen Scholiasten selten zu finden ist, zeigen meiner Meinung nach zur Genüge, dass „uns“ (es handelt sich nb. eben zunächst noch bloß um Pischel selbst, der bis jetzt alleinig davon Kenntniss hat) keineswegs bereits „alle wichtigen Varianten“ bekannt sind, vielmehr wohl noch Manches der Art zu erwarten ist; ob auch freilich wohl nur so, dass wir auch nach Erschöpfung alles etwa noch in Indien vorhandenen dergl. Materials vermuthlich dennoch immer nur, so zu sagen, auf Trümmern wandeln werden! Einer der hierbei von Pischel angeführten Punkte ist übrigens von ganz eigenthümlichem Interesse, und zwar ist er uns in Bezug

¹⁾ jetzt steht die Sache insofern etwas anders, als ja der erste Akt uns nun in Pischel's eigner Text-Constituierung factisch (s. oben p. 167) vorliegt.


²⁾ Pischel sieht mit Recht voraus, dass ich demselben, wie ihm selbst, „leidenschaftliche Darstellung, Ton der Unfehlbarkeit und zuversichtlichste Bestimmtheit“ vorwerfen werde, und bedauert ihn deshalb: „Armer Candracekhara!“ Wie hier, so zeigt Pischel auch an anderen Stellen ein ganz richtiges Vorgefühl für das, was man von dem, was er sagt, denken wird.

auf ihn noch eine ganz besondere Aufklärung schuldig. Candraçekhara's Vorgänger Çamkara giebt an, dass im dritten pâda von v. 39 (Böhtlingk) Einige, kecit, die dort vorliegende Passiv-Construction in die in den übrigen pâda herrschende active umgewandelt haben, und Candraç. selbst giebt dann theils die Gründe an, die diese Veränderung veranlasst, theils bezeichnet er diese kecit direkt als prâncas. Pischel nun erklärt dies durch: „die Oestlichen d. h. die westlich von dem eigentlichen Bengalen lebenden Grammatiker“. Wie kommt er zu dieser Erklärung? Liegt bei Candraçekhara irgend etwas Besonderes vor, was dieselbe begründet? Dann, à la bonne heure! Sonst aber wird es doch wohl dabei bleiben müssen, dass die prâncas eben gerade die Bengalen selbst sind, wie denn ja Daṇḍin die Gauḍa geradezu als paurastya bezeichnet (s. oben p. 66). Und dazu kommt, dass denn auch wenigstens eine der von Pischel benutzten bengalischen Handschriften wirklich jene Textveränderung zeigt; Pischel meint freilich, dass dieselbe, obwohl in Bengâlî geschrieben, dennoch nicht dem eigentlichen Bengalen angehöre, was ihm ausser diesem Verse auch manche Eigenthümlichkeiten der Schrift zu zeigen scheinen. Ueber letztern Umstand lässt sich natürlich nicht reden, wenn man das Nähere nicht kennt; diesen Vers aber kann man nicht wohl als Beweis dafür anführen, das wäre ja einfach ein sich-im-Kreise-Drehen. Bis auf Weiteres sind somit für uns die Prâncas eben die Paurastya, die Gauḍa selbst, und wir hätten somit gerade hier einen luculenten Beweis dafür, wie diese Gauḍa mit dem Text umgingen. Weil sie Anstoss an jenem Constructionswechsel nahmen, änderten sie den Text. Sie sind nun zwar gerade bei

diesem Verse damit nicht einmal in ihrer eigenen Heimath durchgedrungen, denn die andern bengalischen Handschriften halten, wie es scheint, durchweg an der Passiv-Construction fest, aber das Factum selbst, dass sie in dieser Weise verfahren, stünde durch dieses Zeugniß des Candracekhara fest. Wenn also nicht ganz besondere Umstände vorliegen, welche Pischel's obige Erklärung des Wortes Prâñcas rechtfertigen, so gilt auch hier wieder der schon einmal (s. oben 5, 112) von mir angewandte Spruch: habemus confitentem reum. Ich bemerke hier noch, dass aus Mammata's Worten (Kâvyaprak. p. 171) nur ersichtlich ist, dass auch er bereits Anstoss an dem Constructionswechsel nahm und eine Aenderung dafür in petto hatte, nicht aber, dass diese letztere schon damals wirklich auch als Textlesart galt, vielmehr ergibt sich aus ihnen ja eben gerade das Umgekehrte. Die Prâñcas haben also möglicher Weise gerade erst auf sein Monitum hin den Text geändert. Und wenn nun auch ferner Mammata in der That an den beiden von ihm aus der Çakuntalâ citirten Stellen die Lesarten der bengalischen Recension zeigt, somit für ihr damaliges Bestehen eintritt, so folgt doch daraus wahrlich noch nicht, dass „er nur sie kannte“, oder gar, dass nur sie damals existirte. Wenn endlich Pischel dieses Zeugniß für B. noch besonders dadurch zu heben sucht, dass er es als „viel wichtiger“ bezeichnet, als das des Dhanika für die D. Recension, so gelingt ihm dies nur dadurch, dass er die Zeit des Letztern gegen die bisherigen Annahmen Wilson's und Hall's, auf Grund deren ich denselben als „älter als Hemacandra“ bezeichnet habe (oben p. 41), herunterschraubt. Für die Gründe dafür verweist er auf seine „Vorrede zur Urvaçî“; daselbst (s.

Monatsberichte der Berliner Academie 1875 p. 610) heisst es indess nur, dass jene Annahmen Wilson's und Hall's „jeder thatsächlichen Begründung“ entbehren; Dhanika sei „schwerlich viel älter“ als die Çârṅgadharapaddhati, die das älteste Werk sei, in dem er citirt werde, und die „vermuthlich“ aus dem 14. Jahrhundert stamme. Dies „vermuthlich“ zunächst ist den bestimmten Angaben Hall's gegenüber (Vāsavadattâ p. 48), denen sich auch Aufrecht angeschlossen hat (Z. D. M. G. 27, 2) etwas befremdend. Welche Gründe ferner Pischel für sein „schwerlich viel älter“ hat, giebt er nicht an. Hall giebt seine Ansetzung des Dhanika in das 10. Jahrhundert allerdings auch nur als „suggestion“, führt aber doch zum Wenigsten eine Inschrift aus AD. 947 an, in der ein Dhanika erwähnt wird, und meint bei dieser, dass „some reason“ sei, den Verf. des Daçarūpa-Commentars in diese Zeit gerade zu setzen, beide Dhanika somit zu identificiren. — Was im Uebrigen speciell die für unsern Zweck hier auf Kashmir gesetzten Hoffnungen anbelangt, so stehen dieselben, seit Bühler dort sucht, keineswegs mehr so „ziemlich verzweifelt“ wie Pischel hier annimmt. Nach Bühler's an mich von da unter dem 16. Sept. v. J. gerichteten Briefe „liefert der alam-kara eine sehr reiche Ausbeute; die Werke sind aus dem 9. bis 13. Jahrhundert“; er nennt eine „Abhidhāvṛittimâtrikâ des Mukula, Kallaṭa's Sūtra, Rudraṭa, Dhvani, Dhvanya-âlocana“ etc. Bühler's Meinung nach ist übrigens Mammaṭa ganz entschieden ein Kashmirer; weit entfernt indess, dass ich mich durch diesen Umstand, wie Pischel meint, „über Kashmir beruhigen“ liesse, meine ich, dass wir nun eben ja erst recht allen Grund haben, unsere Augen dorthin zu richten und auf die Auffindung auch dramatischer Texte

selbst zu rechnen. Es ist eben weit rascher, als irgend zu ahnen war, direkte Aussicht geworden, meine dahin gerichteten Erwartungen befriedigt zu sehen. — Aber auch in Bezug auf den Süden Indiens bin ich noch keineswegs so ganz entmuthigt. Zwar auf die von Burkhard benutzte Kopenhagener Handschrift, von der Pischel in seiner Recension von dessen Ausgabe (Gött. Gel. Anz. 1873 p. 44) gesagt hatte, dass „Niemand, der eine südindische Handschrift durchgesehen hat, daran zweifeln könne, dass Burkhard's Angaben darüber einzig und allein aus einer ohne Zweifel sehr schlechten Umschrift in lateinischer Sprache stammen“, denn „es ist eine Unmöglichkeit, dass dieselbe von den hiesigen (nämlich Londoner) südindischen Handschriften so abweicht, wie dies nach Burkhard's Angaben der Fall sein müsste“, ist freilich kein grosses Gewicht mehr zu legen; denn es reduciren sich diese Abweichungen, Pischel's jetziger Darstellung nach (p. 11—13), ja auf ein Minimum. Nur in einem einzigen Punkte weiche dieselbe von den übrigen Telugu- und Grantha-Handschriften ab; sie habe nicht dakkh, sondern dekkh, was sich daraus erkläre, dass sie von allen diesen Handschriften die schlechteste sei. Mit dieser einzigen Ausnahme aber unterscheide sie sich von jenen in nichts. Auch sei sie von Burkhard im Wesentlichen recht sorgfältig kollationirt“. An der „kritischen Frage ändere sich durch sie somit nicht das Geringste“, und nicht seine, sondern meine Annahme „zerfalle in Nichts“. Dies: nicht seine Annahme „zerfalle in Nichts“ ist mir zunächst nicht recht klar; denn unmittelbar vorher (p. 11) hat sich ja doch Pischel eben gerade direkt zu dem Anerkennniss genöthigt gesehen, dass wirklich seine Annahme, dass



Burkhard nur eine lateinische Abschrift benutzt habe, der bestimmten Erklärung desselben gegenüber, die durch die Nachvergleichung der Handschrift von Seiten Pischel's vollständig bestätigt wird, „in Nichts zerfalle“. Dass nun ich, der ich ja nur auf die obigen só kategorischen Angaben Pischel's angewiesen war, auf Grund deren nicht anders denken konnte, als dass es sich hierbei wirklich um séhr erhebliche Abweichungen dieser einen Handschrift von den übrigen südindischen handle, liegt doch wohl auf der Hand. Ich habe doch entfernt nicht vermuthen können, dass aus einer sólchen parturitio montium nur ein klein Mäuslein wie das arme abgejagte dekkh hervorgehen würde! Und wenn nun Jemand sich genöthigt sieht, seine eigene früher mit só zuversichtlicher Bestimmtheit ausgesprochene Behauptung so vollständig zurückzunehmen, stehetes ihm wahrlich schlecht an, demjenigen, der im guten Glauben an sie eine Vermuthung geäußert hat, das Scheitern derselben in dieser Weise vorzuhalten! — Mit dieser einen Handschrift ist es denn somit nichts. Aber die Angaben W. Taylor's in Bezug auf die in Madras befindlichen südindischen Sanskrit-Mss. über alamkāra-Literatur, denen sich auch die neueren ähnlichen Nachrichten bei Kittel und Burnell anschliessen, erwecken doch auch in dieser Hinsicht noch gute Hoffnung. Freilich handelt es sich auch dabei eben zunächst nicht um Handschriften dramatischer Texte selbst, sondern nur um Citate daraus bei den Rhetorikern; wir greifen daher hiermit einem unten nochmals zur Erwägung kommendem Gegenstande vor, wozu uns freilich Pischel's eigne Darstellung veranlasst hat.

Wir kommen nunmehr zu der Prākṛit-Frage speciell. Pischel stellt zunächst in Abrede, dass es bis auf Garrez

allgemein geltende Ansicht gewesen sei, dass Vararuci bei Abfassung seines Werkes das Prākṛit der Dramen speciell im Auge gehabt habe; er selbst wenigstens erkläre hier „auf die Gefahr hin, wieder als anmaassend verschrien zu werden“, dass er diese Ansicht nie getheilt habe. Er entnimmt sodann aus meinen „Prākṛitstudien“, dass mir „auch heut noch der Unterschied zwischen Māhārāṣṭrī und Çaurasenī nicht klar“, ja dass ich „noch nicht einmal zu einer deutlichen Vorstellung über die Verwendung dieser Dialekte in den Dramen gelangt sei (cfr. besonders p. 49. 50. 51)“. Auf p. 46 ff. habe ich mich, „wie Jeder leicht merke, selbst zum ersten Male darüber zu belehren gesucht. Die dort citirten Stellen der Rhetoriker seien schon von Andern bis zum Ueberdruß citirt worden und enthielten nichts, was man nicht schon lange vorher gewusst habe. Ueber diese Art zu arbeiten habe sich schon Goldstücker Pāṇini Ann. 139 treffend geäußert“.

Man wird es begreiflich finden, dass es mir diesem Ton gegenüber etwas schwer fällt, meine Ruhe zu bewahren. Ich bemerke zunächst, dass sich das Wort „anmaassend“ bei mir nicht gegen Pischel gebraucht vorfindet; ich habe ihn nicht unter solcher Bezeichnung „verschrien“; das „wieder“ passt somit nicht; dieselbe ist seine eigene Erfindung, die hierbei zum ersten Male, von ihm selbst, auf den Markt gebracht wird. — Wenn nun also Pischel schon vor Garrez der Ansicht gewesen ist, dass Vararuci das Prākṛit der Dramen bei seinem Werke nicht speciell im Auge gehabt habe, nun, so ist dies jedenfalls wenigstens aus seinen Schriften, speciell aus seiner Abhandlung „zur Kenntniss der Çaurasenī“, nicht zu entnehmen; denn darin werden ja Vararuci's Regeln über die Çaurasenī

durchweg als Prüfstein für die Reinheit der handschriftlichen Ueberlieferung des Prâkṛit eben in den Dramen verwendet. Der „vollkommene Einklang, in welchem die bengalische Recension der Çakuntalâ, die Mṛichakaṭṭi und Urvaṭi mit Vararuci stehen, während die D. und südindische Recension auch nicht eine Spur der von allen Grammatikern theils als nothwendig geforderten, theils als zulässig bezeichneten Eigenthümlichkeiten der Çauraseni enthalten“, giebt für Pischel (Çauras. p. 139) geradezu das Kriterion ab, diese letztere zu verwerfen. Weil die D. und Südindische Recension mit den Regeln der Prâkṛit-Grammatiker über die Ersetzung des th durch dh nicht übereinstimmen, sondern h zeigen, so „ergiebt sich“ daraus (p. 138), dass sie „Fälschern ihren Ursprung verdanken, welche an die Stelle der Çauraseni die Mahârâshṭri gesetzt haben“. „Dasselbe Bestreben der beiden Recensionen, die Eigenthümlichkeiten der Çauraseni zu vernichten, lässt sich auch an andern Regeln des Vararuci nachweisen“ (p. 140). Ja, wenn nun aber doch Vararuci „das Prâkṛit der Dramen gar nicht speciell im Auge gehabt“ hat, wie können denn dann seine Regeln überhaupt hier in dieser Weise herangezogen werden?! Nun, ich kann wohl die Entscheidung darüber, wessen Vorstellungen hier deutlich sind, wer sich hier klar ist, dem von Pischel angerufenen „Jeden“ überlassen. Und was meine Stellung zu der Mahârâshṭri etc. anbelangt, so beruht ja zum Wenigsten das, was man, Pischel incl., ausser den Angaben der Grammatiker von ihr weiss, von vorn herein gerade auf meiner Abhandlung über Hâla¹⁾, an die sich

¹⁾ als dieselbe erschien (1870), befand sich Pischel noch auf dem Standpunkt, dass er dekkh für eine „radix bengalica“ hielt, wie er denn

die Arbeiten Anderer, wie Garrez, Paul und Siegfried Goldschmidt, erst später angeschlossen haben. Auch habe ich ja doch wohl schon früher, z. B. 1854 in meiner Anzeige von Cowell's Vararuci, Beweis davon abgelegt, dass ich mich über die hier in Rede stehende Frage zu belehren versucht habe. Dass die von mir citirten „Stellen der Rhetoriker schon von Andern bis zum Ueberdruss citirt seien“ etc., muss ich, für den Daçarûpa wenigstens, ganz in Abrede stellen. So weit ich weiss (Pischel mag mich darüber belehren), sind die Angaben daraus überhaupt noch gar nicht zur Sprache gekommen. Mein Zweck bei der Aufführung derselben war im Uebrigen ja doch auch ein ganz besonderer, theils nämlich ein chronologischer, zu zeigen, wie die Angaben der Rhetoriker sich schichtenweise absetzen, theils, und vor Allem aber dër, darzuthun, dass die bei Pischel an der von mir angeführten Stelle vorliegende summarische Scheidung der Mâhârâshîrî und Çauraseni nach Poesie und Prosa durch diese Angaben nicht zu begründen sei. — Was schliesslich Goldstücker's Note betrifft, die Pischel so „treffend“ findet, so habe ich auf sie und andere Goldstücker'sche Invectiven gegen mich bereits in diesen Studien 5, 89—92 die nöthige Antwort gegeben. Wenn es Pischel übrigens Freude macht, so kann er ja immerhin noch manchen vergifteten Pfeil aus diesem Arsenal hervorholen, auf die Gefahr hin freilich, bei solchem Thun einfach sich selbst arg zu verwunden.

Pischel behauptet weiter (p. 16), ich schöbe ihm die

ja eben durch mich zuerst auf die weite Verbreitung derselben aufmerksam gemacht worden ist (Kuhn Beiträge 7, 455).

verkehrte Ansicht unter, die Çaurasenî sei für die Prosa ganz allgemein gültig; er habe davon nirgends ein Wort gesagt, im Gegentheil in der Academy 1873 p. 397, wo er sich zuerst über das Verhältniss von Çaurasenî zu Mâhârâshṭrî ausgesprochen, habe er ausdrücklich erwähnt, dass, wenn Personen in Dramen zu sprechen beginnen, ihre Sprache Çaurasenî oder irgend ein anderer Dialekt sei. Allerdings sei die Çaurasenî in den meisten Dramen so vorherrschend, dass man berechtigt sei, sie für die Prosasprache der dramatischen Dichter Indiens zu erklären. Wenn er in seiner Abhandlung über die Çaurasenî (p. 121 fg.) die Sprache des Vidûshaka als Çaurasenî behandelt habe, so habe er dies nach reiflicher Erwägung gethan, da die dem Vidûshaka speciell zugetheilte prâçya-bhâshâ durch die älteren Prâkrit-Grammatiker (sic!) nicht von der Çaurasenî getrennt werde, und auch die Angaben Mârkaṇḍeya's über die Verschiedenheiten beider Dialekte keineswegs eine Trennung derselben rechtfertigen.

Hiegegen bemerke ich. Pischel's Anzeige des ersten Bandes von Beames Comp. Grammar of the modern Aryan languages, in der Academy vom 15. Oct. 1873 war mir bei meinen „Prâkritstudien“ nicht direkt zur Hand, wie dies ja leider bei dergl. Wochenschriften, die man nicht selbst hält, nur selten der Fall ist. Es kommt im Uebrigen hier auf die Worte, die Pischel daraus anführt¹⁾, gâr nicht an; dieselben würden nur dann von Bedeutung sein, wenn ich es als Pischel's Meinung hingestellt hätte, die Çaurasenî sei für die Prosa so ganz ausschliesslich gültig,

¹⁾ es heisst übrigens daselbst daneben von der Çaurasenî auch ganz allgemein: „all we can say is that it was the prose of the poets“.

dass er es in Abrede stelle, dass es auch andere Dialecte in den Dramen giebt, in denen die „Personen zu sprechen beginnen“; dies ist mir ja aber gar nicht eingefallen. Ich habe es vielmehr zunächst nur gerügt (p. 49), dass er die Regeln des Vararuci darüber, dass *itthi* das Çauraseni-Wort für *stri* sei, só auffasst: „*scimus ex Vararuce hanc vocem in versibus non posse usurpari, sed sermonis pedestris esse propriam*“, somit also theils Çauraseni durch: *sermo pedestris* übersetzt, theils Vararuci direct als Gewährsmann hierfür aufführt, während sich doch bei diesem keine Silbe findet, die darauf hinwiese, dass er das Wort Çauraseni só verstanden hat. Und ich habe sodann auf die zum Wenigsten bei den Rhetorikern und Scholiasten noch vorliegende Tradition hingewiesen, wonach die Çauraseni eben nur auf einen ganz bestimmten Kreis beschränkt wird, 1) nämlich auf die gewöhnlichen Reden der „nicht niedrig stehenden Frauen“, die nicht *gâthâs*, Lieder, sind, also auch auf nicht in Prosa, sondern in Versen gehaltene dgl., vorausgesetzt, dass sie eben nicht gesungen werden, und 2) auf die niedrig stehenden Männer, so dass auch hiernach die Bezeichnung der Çauraseni als *sermo pedestris* unthunlich ist, insofern eben theils von einer allgemeinen Gültigkeit derselben für die Prosa nirgendwo die Rede ist, theils sie auch für metrische Stellen zur Anwendung kommt (Pischel erkennt dies letztere ja auch seinerseits in der Abhandlung über die Çauraseni p. 135, s. sogleich, vollständig an).

Auch seine Angaben über die *Mâhârâshtri* habe ich Pischel's Meinung nach „falsch dargestellt“ (p. 17). Dass dieselbe nur in *gâthâs* gebraucht werde, habe ihm gar nicht einfallen können zu behaupten, da er P. Goldschmidt's

Specimen des Setubandha sehr wohl kenne. Seine Worte könnten gar nicht anders gedeutet werden, als dass er die Māhārāshṭrī in den Dramen auf die gāthās beschränkte, und nur das habe er auch in der Academy deutlich genug ausgesprochen, wo er am a. O. p. 397 sage: in the plays the Māhārāshṭrī is restricted to the songs. Das sei auch gar nichts Neues, sondern etwas sehr Altes, was ja die indischen Rhetoriker selbst hervorheben; daran zweifeln heisse einfach bekennen, dass man die dramatische Literatur nicht genügend kenne. — Danach müssen wir uns denn die Worte, um die es sich hier zunächst handelt, doch etwas genauer darauf hin ansehen, ob sie wirklich gar nicht anders gedeutet werden können, als dahin, dass Pischel die Māhārāshṭrī nur in den Dramen auf die gāthās beschränkte. Die Stelle lautet (de gramm. præc. p. 25. 26): „Miratur Siegfried Goldschmidt (Z. D. M. G. 26, 745) vocabulum itthī in Hālae versibus non exstare. At scimus ex Vararuce 12, 22 hanc vocem in versibus non posse usurpari, sed sermonis pedestris esse propriam. Noli objicere Mṛich. 112, 6 vocem itthia in versu occurrere, nam Vararucis de gāthis agit lingua Mahārāshṭrica compositis qualia sunt Hālae carmina; versus autem ille Mṛichakaṭikæ non magis gāthā est, quam Sanscritici quidam, qui versus fecere ob eam rem in poetarum Germanorum numero sunt habendi¹⁾. Attamen in versu quodam versificatoris Viçvanāthæ Sāhityadarp. 178, 2. 3 vox itthiā exstat“. Nun, hieraus geht denn doch wohl

¹⁾ nach dem oben p. 171 angeführten Ausfall gegen meine poetischen Productionen(!) ist die Vermuthung wohl nicht zu kühn, dass diese Anspielung in der mir pio gratoque animo dedicirten Schrift u. A. auch auf mich geht.

zunächst als Pischel's Meinung nur dies hervor, dass die Regeln des Vararuci über die Māhārāṣṭrī sich nur auf solche gāthā, wie die des Hāla, nicht aber auf Verse im Allgemeinen, wie z. B. die in Mṛichakaṭī¹⁾ und bei Viçvanātha²⁾ l. c. vorliegenden, beziehen. Und dem entsprechend heisst es ja dann auch weiter bei Pischel in der Abhandlung über die Çauraseni p. 135: „Ganz verkehrt wäre es, in dergl. Stellen³⁾ gāthās zu sehen und die Gesetze der Māhārāṣṭrī auf sie anwenden zu wollen; sie stehen in der Mitte zwischen gāthās und Çauraseni und gestatten eine grössere Freiheit“, und p. 138: „hier liegt eine gāthā vor, deren Sprache Māhārāṣṭrī ist, in welcher diese Formen⁴⁾ gebraucht werden müssen“. Auch hier wird also 1) gāthās geradezu gleichbedeutend mit Māhārāṣṭrī gebraucht, und es werden 2) die Regeln Vararuci's über Letztere als Norm wie für die gāthās überhaupt, so auch speciell für die in den Dramen sich findenden gāthās⁴⁾ hingestellt. Factisch aber liegt bei Vararuci selbst nicht die geringste Hindeutung darauf vor, dass er in seinen 9 Capp. „de gāthis agit lingua Māhārāṣṭrica compositis, qualia sunt Hālae carmina“; es ist dies vielmehr nur eine von aussen her, und zwar einstweilen, bis auf Weiteres, nur auf die Auctorität des erst vor 300 Jahren abgefassten Sāhityadarpaṇa hin, in ihn hinein getragene

¹⁾ dieser Vers gehört eigentlich überhaupt gar nicht her, da er ja in Māgadhī abgefasst ist, deren „prakṛitiḥ Çauraseni“.

²⁾ dies ist übrigens eine wirkliche gāthā, aber freilich eine ganz moderne.

³⁾ es handelt sich um Stellen, in denen wir es „trotz der metrischen Form mit der Çauraseni zu thun haben“.

⁴⁾ mit h statt th, s. Vararuci 2, 27.

⁵⁾ resp. nur für diese, nicht auch für andere Verse darin.

Interpretation; noch weniger aber können seine Regeln darüber, da er ja auch nach Pischel „das Prâkrit der Dramen“ nicht „speciell im Auge gehabt“ hat, speciellen Anspruch darauf erheben, für die in den Dramen sich findenden dgl. gâthâ unbedingt maassgebend zu sein.

„Auf die Gefahr hin, den Schein der Gehässigkeit auf sich zu laden“, geht nun P. daran, mir direkt nachzuweisen, dass ich (s. oben p. 187) die dramatische Literatur der Inder nicht genügend kenne. Sein erster Erweis hierfür besteht darin, dass ich in Kuhn's Beitr. z. vgl. Sprachf. 2, 362 (Heft 3) eine Uebersetzung einiger Capitel von Hemacandra's Prâkrit-Grammatik veröffentlicht habe, die „uns“ (Pischel nämlich) in den Stand setzt, meine Kenntniss der dramatischen Literatur und des Dramen-Prâkrits genauer zu prüfen. Er hebe daraus nur das Auffälligste vor. Es handelt sich zunächst um vier von Hemacandra citirte Belegstellen, von denen ich, verleitet durch die falsche Interpunction und sonstige Corruptelen in der Mittheilung bei Aufrecht im Catalogus, nicht bemerkt habe, dass es Citate aus der Çakuntalâ sind. Nach Pischel's Meinung ist dies nur durch eine völlige Unkenntniss der Çakuntalâ erklärlich, und damals hätte ich doch schon die Ausgabe von Monier Williams recensirt gehabt und mein „Verdict“ in der Recensionenfrage gefällt. Es ist gut, sich die Jahresdaten hier etwas anzusehen. Meine Anzeige der Ausgabe von M. Williams erschien im Jahre 1854, und darin heisst es allerdings in Bezug auf den Namen: bengalische Recension, dass derselbe „jedenfalls ganz passend sei, zwar nicht der Schrift wegen, wohl aber, weil sie offenbar den bengalischen Pandits ihren Ursprung verdankt“; es war dies eben damals die allgemeine Ansicht, der ich mich

einfach anschloss, ohne aber damit irgendwie ein „Verdict“ geben zu wollen¹⁾. Stenzler hatte allerdings zehn Jahre früher in der Halleschen Liter. Zeit. (1844 p. 568 fg.) die grössere Aechtheit der bengalischen Recension behauptet; allein, wie dies ja leider mit Anzeigen in dergl. Literar. Blättern geht, dieser Protest war zwar von Böhlingk sofort zurückgewiesen worden, s. das Bulletin der hist.-phil. Classe der Petersb. Acad. vom 2. Aug. 1844, im Uebrigen aber unbeachtet geblieben und in Vergessenheit gerathen, zumal Stenzler selbst die Frage auch seinerseits nicht weiter verfolgt hatte; es ist ja eben gerade Pischel's unläugbares Verdienst, dieselbe wieder gestellt zu haben. Mein Artikel sodann über Hemacandra datirt aus 1860. Dass ich darin die aus der Çakuntalâ citirten Stellen nicht erkannt habe, ist allerdings übel²⁾. Ich kann mich darüber nicht mit Aufrecht trösten, dem es vermuthlich ebenso ergangen war, denn ich kam nach ihm und hatte diesen Abschnitt seines Catalogus zum Gegenstand einer besonderen Arbeit gemacht³⁾. Wohl aber habe ich eine directe Frage an Pischel zu richten. Meiner Erinnerung nach hat

¹⁾ ich kann nicht umhin, bei dieser Gelegenheit den Wunsch auszusprechen, es möchten die vielen trefflichen Anzeigen, welche die Hallesche Lit. Zeit., die Jahrbücher für wissenschaftl. Kritik etc. von Rückert, Stenzler, Kuhn u. A. enthalten, einmal zusammengestellt und gedruckt werden; sie enthalten viele höchst wichtige Bemerkungen.

²⁾ was ich im Uebrigen ja auch oben (p. 85 fg.) keineswegs gethan habe; ich halte ja vielmehr einfach die Sache für noch nicht spruchreif und perhorrescire nur Pischel's „Verdict“, dass dieselbe bereits „endgültig entschieden“ sei.

³⁾ und zwar um so übler, als ich eine Stelle, die freilich nicht zu verkennen war, als ein Citat aus Çakuntalâ erkannt hatte, somit dadurch hätte aufmerksam darauf gemacht werden sollen, ob nicht eben auch in den andern Stellen dergl. Citate enthalten seien.

⁴⁾ während A. einfach nur zu geben hatte, was er in der Handschrift fand.

dieser Abschnitt seiner Entgegnung nicht in derjenigen Form derselben gestanden, die ich am 15. Sept. v. J. erhielt und am selben Tage wieder zurück sandte. Wenn dies richtig sein sollte (meine Erinnerung, die übrigens am 27. Oct. doch noch ziemlich frisch war, kann mich ja täuschen), so entsteht die Vermuthung; dass Pischel selbst diese Citate etwa erst in der Zwischenzeit, nach Absendung jener dem Poststempel nach am 13. Septbr. aus Breslau abgegangenen Entgegnung bis zur Abfassung der jetzt vorliegenden Form vom 21. Septbr., gefunden habe, bei Gelegenheit nämlich seiner speciellen Untersuchungen über die bei Hemacandra, mit dessen Herausgabe er jetzt beschäftigt ist, vorliegenden Citate. Sollte diese Vermuthung begründet sein, so würde dann freilich damit, dass auch Pischel selbst eben erst jetzt bei dieser bestimmten Gelegenheit die fraglichen Stellen als die betreffenden Citate erkannt hätte, während er sie doch oft genug vorher gelesen haben müsste, ohne sie als solche zu erkennen, seiner hiesigen Beweisführung gegen mich geradezu die Spitze abgebrochen; denn er wäre dann ja selbst bis noch vor so kurzer Zeit ebenfalls der gleichen Sünde schuldig gewesen, und es würden die gegen meine völlige Unkenntniß der Çakunt. von ihm gerichteten Vorwürfe somit in ganz gleicher Weise und mit gleicher Schärfe auch ihn selbst treffen. Ich habe das unbedingte Zutrauen zu Pischel's Ehrenhaftigkeit, dass er, wenn die Sache wirklich sich so, oder auch nur ähnlich, verhalten sollte, dies auch ohne Rücksicht auf diese daraus zu ziehenden Folgerungen anerkennt. — Wie sich dies nun auch entscheiden mag, jedenfalls habe ich zur Sache selbst zu bemerken, dass, wie garstig auch immerhin jenes Uebersehen ist, dennoch die Schlüsse,

die Pischel daraus zieht, doch zu weit gehen. Als ich vor 16 Jahren jene Regeln Hemacandra's übersetzte, kam es mir weit weniger auf den Wortlaut und die Herkunft der Citate dabei an, die ja theilweise in dieser einen Handschrift eben nur ganz corrumpt vorlagen, als vielmehr vor Allem auf die Regeln selbst. Gegen die mir von Pischel auf dieses Uebersehen hin für 1860 imputirte „völlige Unkenntniss“ der Çak. darf ich im Uebrigen ja wohl auch meine von ihm dabei gänzlich ausser Acht gelassene Uebersetzung der Mâlavikâ (1856) anführen, in deren Vorrede ich denn doch wohl einige Beweise dafür gegeben habe, dass mir auch die Çakuntalâ keineswegs so „völlig“ unbekannt geblieben war. — Ebenso schlimm wie mit meiner Kenntniss der Çakuntalâ stehe es, fährt Pischel fort, mit meiner Kenntniss der andern Dramen. Hemacandra führt nämlich an a. O. auch Stellen aus dem Venîsamhâra und dem Mudrârâkshasa an, die ich ebenfalls nicht als Citate daraus erkannt habe. Was den Venîsamhâra betrifft, so giebt Pischel freilich gleich selbst an, dass „damals wohl noch keine Ausgabe dieses Dramas nach Europa gekommen war“. Nun, was hat denn dann sein Monitum hier überhaupt zu suchen?! Für das Mudrârâkshasa sodann führt er eine indische Ausgabe von 1870 an. Die habe ich denn doch wohl 1860 auch noch nicht benutzen können! Nun existirt ja freilich eine Ausgabe von 1831; die ist aber sehr selten, und ich habe sie damals noch nicht besessen, sondern erst mehrere Jahre später acquirirt. Möglich also, dass mir dies Drama damals überhaupt noch nûr aus Wilson's Hindu Theatre bekannt war; ich kann das jetzt wenigstens nicht mehr wissen, ob ich es damals bereits in dem der hiesigen Königl. Bibliothek schon seit

1834 gehörigen Exemplar gelesen hatte. Nun hätten ja freilich die aus Wilson wohlbekannten Namen Rākshasa, Bhāgurāyaṇa, Malayaketu, die sich in diesen Citaten finden, mich auf die richtige Spur bringen und ich hätte mir dann eben auf der Kön. Bibliothek Rathes erholen sollen. Dass ich dies nicht gethan habe, bleibt immerhin ein Fehler, und wenn mir denselben damals Jemand aufgemutzt hätte, so war er ganz berechtigt dazu. Jetzt aber, wo gerade seitdem in Indien so viele und eben auch diese Dramen-Texte wiederholt publicirt sind, so dass sie Jeder, dem es darauf ankommt, sich anschaffen kann, ist es wirklich sehr wohlfeil, über meine etwaige damalige, und wäre es selbst auch gänzliche, Unkenntniss jenes einen Drama's zu Gerichte zu sitzen. — Vor Allem aber, was hat denn diese ganze Angelegenheit überhaupt hier zu thun? Ist der Umstand, dass ich vor sechszehn Jahren jene Citate nicht als solche erkannt habe, wirklich ein Beweis dafür, dass ich jetzt „die dramatische Literatur nicht genügend kenne“?

Nun, Pischel fährt ja freilich auch fort: „Weber hat durch nichts gezeigt, dass er seitdem die dramatische Literatur besser kennen gelernt hat; im Gegentheil, seine Ansicht, dass das griechische Drama irgend einen Einfluss auf das Entstehen des indischen geübt habe, an der er auch jetzt noch festhält (Ind. Stud. 13, 491) ist nur daraus erklärlich, dass er die dramatische Literatur der Griechen und Inder nicht kennt“. Pischel ist sehr schnell fertig mit seiner Verurtheilung. Also, weil ich noch immer geneigt bin, „dabei“ — d. i. bei der Entwicklung des indischen Drama's aus den im Mahābhāṣya gekannten dramatischen Vorstellungen, die

mehr oder weniger doch wohl eben noch den Charakter religiöser Festspiele und „Mysterien“ trugen, bis zu den ersten uns factisch vorliegenden wirklichen Dramen hin — auch dem Anblicke der Aufführung griechischer Dramen einen gewissen Einfluss offen zu halten“, wobei ich mich auf die Angaben Plutarch's über die weite Verbreitung der griechischen Tragödie nach dem Osten hin¹⁾ (die Kinder der Perser, Susianer und Gedrosier hätten die Tragödien des Euripides und Sophokles gesungen), sowie auf den Umstand berufe, dass der Bühnenvorhang *yavanikâ* „die Griechische“ heisst, deshalb wird mir die Kenntniss der dramatischen Literatur der Inder und Griechen kurzweg abgesprochen! Die Gründe, die mich von je her zu dieser meiner Annahme bestimmt haben, sind wesentlich politisch-historischer Art. In meinen Vorlesungen über indische Literatur-Geschichte (1852) heisst es darüber: „es ist sonach die Vermuthung, ob nicht etwa die Aufführung griechischer Dramen an den Höfen der griechischen Könige in Baktrien, im Penjab und in Guzerate (, denn so weit hat sich ja eine Zeit lang die griechische Macht erstreckt) die Nachahmungskraft der Inder geweckt habe und so die Ursache zum indischen Drama geworden sei²⁾), zwar vor der Hand durch nichts direkt zu

¹⁾ vgl. jetzt auch Otto Lüders die Dionys. Künstler (1878) p. 104: „Alexander benutzte die dramatische Kunst als Mittel zur Hellenisirung der Welt“; und auch die in umgekehrter Richtung sprechende Angabe p. 59: dass „den Heeren Alexanders durch Asien eine unzählbare Menge derartiger Künstler (Jongleurs, Zauberer und Wunderthäter) aus Griechenland und Indien folgte“, tritt eben zum Wenigsten für specielle derartige Beziehungen ein, die denn ja doch auch ruckströmend gewirkt haben können.

²⁾ jetzt sage ich also: auf die Entwicklung des indischen Drama's einen gewissen Einfluss geübt habe.

beweisen, aber die historische Möglichkeit dafür ist wenigstens unläugbar, zumal die älteren Dramen fast alle in den Westen Indiens gehören. Ein innerer Zusammenhang mit dem griechischen Drama übrigens findet nicht Statt“. Ich möchte nun doch darüber belehrt werden, wó hierbei meine Ignoranz der dramatischen Literatur der Inder und Griechen zu Tage tritt? Und zwar in einer Weise, die mich unfähig machte, in der vorliegenden Streitfrage über die Recensionen der Çakuntalâ mitzureden; denn dárauf will ja Pischel doch hinaus! — Auf irgend welche besondere Kenntniss des griechischen Drama's meine ich übrigens mit meinen obigen Worten überhaupt keine Ansprüche erhoben zu haben. Es mag ja wohl sein, dass Pischel seinen Sophokles zur Zeit noch besser versteht als ich; aber theils handelt es sich hier darum gar nicht, theils stand ich damals, vor 24 Jahren, als ich Obiges schrieb, meinen dergl. Studien auch noch nahe genug.

Auch der Satz, dass ich „seitdem“, also seit jener Abhandlung über Hemacandra von 1860 „durch nichts gezeigt habe, dass ich die dramatische Literatur der Inder besser kennen gelernt habe“, und der sich daran anschliessende fernere Satz: „wer mit den bekanntesten Dramen so wenig vertraut ist“, verdient eine besondere Berücksichtigung. Dieses „ist“ zumal ist höchst eigenthümlich¹⁾, denn

¹⁾ auch der Ausdruck „bekannteste Dramen“ in obigem Passus, als bezüglich auf solche Dramen wie Venísamhára und Mudrárákshasa ist höchst absonderlich, einfach (ben ein arges ὑστερον προτερον. Auch jetzt noch wird man diese beiden Dramen gerade schwerlich zu den „bekanntesten“ rechnen können; damals aber (1860) war ja der Text des ersten derselben eben noch gänzlich unbekannt (die hiesigen Fragmente hatte ich allerdings bei Anfertigung meines Cataloges der Sanskrit-Handschriften der hiesigen Königl. Bibliothek 1852 in Händen gehabt), und der des zweiten doch eben auch zum Wenigsten sehr selten.

es bezeichnet eben ganz ausdrücklich meine jetzige dgl. Kenntniss als identisch mit der damaligen. Welches Recht hat denn nun wohl. Pischel dazu, daraus dass ich seit 1860, oder besser seit meiner Uebersetzung der Mâlavikâ 1856, nichts über das indische Drama geschrieben, direkt zu schliessen, dass ich mittlerweile auch nichts gelernt habe, und somit über den Fortschritt meiner dgl. Kenntnisse während einer so langen Zeit so kurzweg den Stab zu brechen? Hat denn nicht jeder Forscher, bis zum Erweise des Gegentheils, die Praesumption für sich, dass er sich au courant seiner Wissenschaft zu halten sucht? Im Uebrigen bin ich ja doch, wie die Lectionskataloge der hiesigen Universität zeigen, als Docent wenigstens factisch auch gerade für das indische Drama mittlerweile sehr thätig gewesen, lese ja fast in jedem Semester darüber. Speciell die Çakuntalâ habe ich gerade seit 1860, seit nämlich Premacandra's Ausgabe herüber gekommen war, wiederholentlich mit meinen Zuhörern ganz durchgenommen. Hat ja doch sogar Pischel selbst noch vor vier Jahren (Winter 71—72) mein Colleg über das Mâlâtîmadhavam, und zwar, wie es damals doch schien, nicht ganz ohne Nutzen für sich selbst, besucht. Im Uebrigen habe ich ja doch auch oben p. 63 bereits von meiner „genauen und vollständigen Vergleichung der Ausgaben (der Çak.) von Böhtlingk, Chezy und Premacandra“ gesprochen. Und endlich, meine „Prâkrit-Studien“ selbst beweisen ja doch auch wohl zum Wenigsten so viel, dass ich auf diesem Gebiete nicht so ganz ununterrichtet bin, und mir eine „völlige Unkenntniss der Çakuntalâ“ kaum zuzudictiren sein möchte!

Nun freilich aber gerade in Bezug auf das Prâkrit der Dramen spricht mir ja Pischel eben auch jedes Urtheil ab.

„Wer mit den bekanntesten Dramen so wenig vertraut sei, könne natürlich auch das Dramen-Prākṛit nicht besser verstehen“, und es sei daher „auch nicht zu verwundern“, dass mir ein „wirklich durchschlagender Unterschied zwischen dem Prākṛit der einzelnen Recensionen nicht vorzuliegen scheine (p. 61). Ein solcher Unterschied sei in der That da; schon der Umstand, dass Vararuci 12, 3 in der bengalischen Recension ganz streng, in den andern Recensionen aber gar nicht oder nur theilweise durchgeführt wird, begründe ihn hinlänglich. Nicht Sanskritisirungen seien es, die den Text der Dramen verunstalten, sondern in viel höherem Grade Vertauschung der Dialekte“. Hier habe ich zu bemerken, dass Pischel meine Worte an dem angeführten Orte nicht richtig citirt, erlässt den Zwischensatz aus, auf den Alles ankommt; meine Worte lauten: „ein wirklich durchschlagender Unterschied zwischen dem Prākṛit in SD. und in B., der die Recensionenfrage „endgültig entschiede“, scheint mir nicht vorzuliegen“. Also, den Unterschied selbst stelle ich nicht in Abrede, wohl aber, dass er darüber „endgültig entschiede“, welche der Recensionen die „echte“ sei, ob die, deren Prākṛit mit den Regeln Vararuci's in vollem Einklang steht und welche Pischel als die optima hinstellt, oder die, deren Prākṛit sich denselben gegenüber selbstständiger stellt, und deren Rechte ich vertrete, ohne übrigens, wie ja eben gerade auch obige Worte selbst zeigen, sie unbedingt und „endgültig“ als die optima hinstellen zu wollen. Dass Pischel Sanskritisirungen im Dramen-Prākṛit nicht anerkennen will, ist seine Sache; dass er aber meiner darauf hin gerichteten Annahme damit entgegengetreten will, dass er die „Vertauschung der Dialekte“ in den Vordergrund stellt, als ob dies etwas sei,

worauf ich nicht reflectirt hätte, ist höchst eigenthümlich. Habe ich ja doch gerade auch hierauf oben p. 50. 51 mit dem grössten Nachdruck hingewiesen und beides, Sanskritisirung sowohl als Nivellirung, resp. Hineinpressen in die Zwangsjacke der Çauraseni, als die Quellen der Verunstaltung des in den Dramen vorliegenden Prakṛit bezeichnet.

Pischel fährt wörtlich fort: „wenn man Weber hört, so wäre meine Beweisführung sehr mangelhaft gewesen. Es ist ein wohlfeiles Vergnügen, sich über einen Gegner lustig zu machen, nachdem man dessen Ansichten verdreht hat. Und das hat Weber gethan. Wer seinen Artikel liest, ohne den meinigen zu kennen, muss glauben, dass mein Verstand nicht ganz in Richtigkeit ist. Weber meint, ich hätte behauptet, dass die Regeln Vararuci's für die Çauraseni so verbindlich seien, dass man dieselbe einfach danach zu gestalten habe (p. 43), und im Folgenden wird mir ein kritisches Verfahren untergeschoben, das wahrhaft haarsträubend ist, und bei dem ich nach Weber's Darstellung auch unehrlich verfahren sein müsste, insofern ich alles mit Stillschweigen übergangen hätte (p. 44) oder hinwegdeuteln wollte (p. 42), was nicht mit meinen Ansichten übereinstimmte“. Dass Pischel's Beweisführung „mangelhaft“ war, meine ich allerdings erwiesen zu haben. Dass ich mich aber über ihn „lustig gemacht“ hätte, nb. nach vorübergehender „Verdrehung“ seiner Ansichten, weise ich entschieden zurück. Die einzige Stelle, die zu dem erstern Vorwurf einen gewissen Anhalt bieten könnte, ist die auf p. 81, wo ich von der „eigenthümlichen Ironie des Schicksals“ spreche, doch wird Pischel wohl nicht in Abrede stellen, dass er wirklich auf Grund der Çauraseni-Regeln Vararuci's hin

die Verbannung der /dakkh aus den Dramen decretirt hát¹⁾; von „Verdrehung“ kann hier somit keine Rede sein. Ebenso wenig irgendwo sonst, wie wir sogleich sehen werden. — Die Ausdrücke, mit denen Pischel über sein eigenes Verfahren spricht, als ob nämlich sie durch meine Kritik desselben an die Hand gegeben würden, habe ich nicht gebraucht und daher auch nicht zu vertreten; sie gehen weit über alles hinaus, was ich mich für berechtigt halte, darüber zu sagen. Die Ausstellungen, die ich dagegen richte, sind vielmehr einfach nur dieselben, die ich gleich zu Anfang dieser Discussion (s. oben p. 164) gegen Pischel gerichtet habe, und die eben durch diese seine „Entgegnung“ leider wieder eine geradezu traurige Bestätigung finden.

Es heisst nun weiter (p. 20): „Zu wiederholten Malen wird mir der Vorwurf gemacht, ich wolle den Text der Dramen „vararucisiren“. Nichts lag mir ferner als dies. Das Ziel, das ich verfolgt und deutlich angegeben habe, war, zu beweisen, dass die besten Handschriften der besten Ausgaben indischer Dramen mit den Regeln Vararuci's in vollkommenem Einklange stehen, deren Text fest steht oder sich mit Sicherheit verbessern lässt. Ich habe durchaus nicht von vorn herein die Regeln Vararuci's als Norm angenommen, sondern ihre Richtigkeit erst aus den Dramen zu erweisen gesucht (p. 143. 144). Ich habe an den wichtigsten Regeln nachgewiesen, dass sie mit der Mṛichakatikâ, Urvaci und bengalischen Recension der Çakuntalâ durchweg übereinstimmen, während die dravidische und Devanâgarî-Recension sie nicht beachten, und ich habe

¹⁾ s. Beiträge 7, 456, wo sein erster Grund dafür eben so lautet: „Vararuci fordert für die Çauraseni ausdrücklich pekkh“.

daraus den Schluss gezogen, einmal, dass die Regeln Vararuci's glaubwürdig sind, sodann, dass die bengalische Recension bei der Çakuntalâ den älteren Text enthält. Weber freilich deutet diese Uebereinstimmung dahin, dass sie sich aus dem „nivellirenden Bann erklären, welchen im Laufe der Jahrhunderte theils Unkunde und Bequemlichkeit, theils der dominirende Einfluss der Prâkrit-Grammatiker darauf (i. e. auf das Dramen-Prâkrit) gelegt habe“ (p. 51). Gegen eine solche Schlussfolgerung habe ich nichts zu erwidern, da hört eben alle Kritik und Logik auf“. — Wir kommen hier zu dem Angelpunkt der ganzen Frage. Ich gehe keineswegs so weit, Pischel'n „alle Kritik und Logik“ abzusprechen, wie er mir gegenüber sich für berechtigt hält, aber er bewegt sich allerdings meiner Meinung nach mit seiner ganzen Beweisführung im Kreise. Welches sind denn die „besten“ Handschriften und Ausgaben? Diejenigen, die mit Vararuci in vollkommenem Einklange stehen! Und warum sind denn Vararuci's Regeln richtig? Weil sich ihre Richtigkeit aus den Dramen, d. i. eben aus diesen „besten“ Handschriften und Ausgaben derselben beweisen lässt! Die Vorfrage bleibt also immer wieder die, wie kommt das nähere oder fernere Verhältniss der Handschriften zu den Regeln Vararuci's dazu, irgendwie als Maassstab für ihre grössere oder geringere Güte zu gelten, zumal wenn 1) es sich um Dramen handelt, deren Abfassungszeit möglicher Weise vor Vararuci's Zeit voraus liegt, und 2) dieser seinerseits in seinem Werke überhaupt „das Prâkrit der Dramen gar nicht speciell im Auge gehabt“ hat? Und doch sollen wir in dem, was er nicht erwähnt oder geradezu verbietet, wenn es sich trotzdem findet, keine Alterthümlichkeiten, sondern im

Gegentheil moderne Fälschungen zu erkennen haben, die zur Zeit des Vararuci noch nicht in den Dramen waren (Çaur. p. 144)?! Factisch dreht es sich eben bei P. schliesslich eigentlich nur um das, was Vararuci sagt, nicht um die Lesarten der Handschriften. Und dass ich eben vollständig im Rechte bin, wenn ich behaupte, dass er dieselben „vararucisiren“ wolle, nun, das geht denn doch wohl in der That mit voller Entschiedenheit aus jenem seinem Dictum hervor (Çaur. p. 139), dass er „kein Bedenken trage, die Regel des Vararuci selbst gegen alle Handschriften consequent durchzuführen, also z. B. auch überall manoradha zu schreiben, ein Verfahren, das nur denen zu kühn scheinen wird, die die klägliche Ueberlieferung der Prākṛit-Stellen in den Handschriften nicht aus Erfahrung kennen“. Und wenn Pischel hier auch noch so sehr hervorhebt (p. 21), dass sich dieser kühne Satz nur auf die eine Regel des Vararuci über die Verwandlung von th in dh beziehe, in Bezug auf die er sich berechtigt gehalten habe, die verschwindend wenigen Formen, in denen dieselbe nicht beachtet wird, nach den unzähligen Fällen zu corrigiren, in denen dies geschieht, — die Gewaltsamkeit bleibt vollständig dieselbe, und Pischel irrt, wenn er meint, dass dies der Weg sei, den die klassischen Philologen zu aller Zeit gelehrt und befolgt haben. Gerade der in den Mss. etwa noch vorliegenden mehr oder minder constanten Abweichung eines Wortes von der gewöhnlichen Regel wieder zu ihrem Rechte zu verhelfen, es nicht nach der Schablone zu behandeln, ist das Streben der jetzigen Philologie, und ihm verdankt z. B. die Textkritik des Plautus die schönen Resultate, die Ritschl gefunden hat. Wenn ich im Uebrigen diesem gewaltsamen

Vorgehen Pischel's gegenüber bereits (p. 51) Stenzler's Warnung vor zu grossem Vertrauen auf die *dubia grammaticorum auctoritas* angeführt habe, so füge ich hier denn auch noch die Worte Trithem's aus der Vorrede zu seiner Ausgabe des *Mahāvīracaritra* (1848) hinzu: „in the Prākṛit the orthography of many words will be found at variance with the rules laid down by Vararuchi; but as the Mss. are generally unanimous in their spelling I did not consider myself justified in altering it; for this would be to correct the language of one period by the rules of a grammarian belonging to a different age — a proceeding the absurdity of which is apparent when applied to any modern language“. Dies ist eben auch nach meiner Meinung „der einzige Weg, den ein sorgfältiger Herausgeber einschlagen kann“, und der falsche Weg dér, den uns Pischel, und zwar in principiellm Gegensatz gegen Lassen, der sich ebenfalls in obigem Sinne erklärt hatte, empfiehlt (diss. p. 54): „immo censeo locis Prācriticis codicum auctoritatem fere nullam esse, cum in eis librariorum arbitrium late dominetur, et nostrum esse vel contra sexcentos codices formas a grammaticis postulatas restituere. Plerumque sane continget, ut optimi codices cum grammaticorum praeceptis consentiant; et si hoc vel paucis locis fit, ceteros ex his paucis corrigendos esse aestimo“.

„Wenn aber Weber fortfährt — heisst es weiter bei Pischel —, die Handschriften selbst müssten wieder mehr zu ihrem Rechte kommen, so ist das ganz meine Ansicht, nur glaube ich, dass zwischen den Handschriften ein Unterschied zu machen ist. Erst muss constatirt werden, welche Handschriften verdienen zu ihrem Rechte zu kommen, ehe

man ihnen folgt. Ich glaube bei der Çakuntalâ schon genügend gerade im Prâkrit nachgewiesen zu haben, dass „die Ausmerzung ungewöhnlicher Wörter und Formen“ (Weber p. 51) den von Weber vertheidigten Recensionen zur Last fällt. Ich erinnere hier an das von mir de gramm. Prâc. p. 5 über âsamgho und p. 23 f. über hutta Bemerkte, ferner an das oben [s. p. 174] besprochene niachâmi. Aus zahlreichen andern Fällen wähle ich hier nur noch einen aus, der von hervorragendem Interesse ist [statt des einfachen maccha oder macchiâ in D. bei Böhrling 76, 1 haben die bengalischen Mss. eine Form auf *alf; es sei dies gujr. mâchalt, mahr. mâsalf]. Gerade solche Einzelheiten beweisen die Vorzüglichkeit der bengalischen Recension“. Nun, wir stehen somit hier zunächst wirklich auf einem gemeinsamen Boden, und auch die Beweisführung, die Pischel hier dafür antritt, welche Handschriften zu ihrem Rechte zu kommen verdienen, kann ich im Princip nur acceptiren. Nicht der Einklang mit Vararuci, sondern die Prüfung der einzelnen Lesarten muss hierbei entscheiden. Was aber nun die hier speciell vorliegende Frage selbst, die Handschriften und Recensionen der Çakuntalâ also, anbelangt, so meine ich eben, dass Pischel das, was er „schon genügend“ nachgewiesen zu haben glaubt, noch nicht genügend nachgewiesen hat. Diese Frage steht vielmehr erst eben gerade noch zur Entscheidung. Es ist eine petitio principii, dieselbe als schon entschieden hinzustellen. Die Gegenrechnung steht eben noch immer aus, kann auch zur Zeit noch gar nicht vollständig geführt werden, ehe wir nicht das vor uns haben, was Pischel als authentischen Text von B. anerkennt. Bei dieser Gegenrechnung, bei der Beurtheilung also, welche

Handschriften der Çakuntalâ den besten Text bieten und daher zu ihrem Rechte zu kommen verdienen, fällt dann aber nicht mehr bloß das Prâkrit allein, sondern der ganze Text in die Waagschale, obschon dem Prâkrit dabei immerhin ein Löwen-Antheil zukommen wird, und insbesondere jedenfalls die „Ausmerzung ungewöhnlicher Wörter und Formen“ dabei sehr bedeutend ins Gewicht fällt. Den von Pischel angeführten einzelnen dergl. Fällen stelle ich zunächst einfach nur das zur Seite, was sich für die meiner Meinung nach grössere Originalität von dekkh, pekkh gegenüber, sagen lässt (oben p. 57. 58).

Um zu zeigen, dass ich von Kritik nichts verstehe — „was Weber für Kritik hält“ heisst es wörtlich — geht Pischel sodann zu einer näheren Erörterung jener sūtra bei Vararuci über, deren Angaben in den Handschriften nicht beobachtet werden. Er bezeichnet die Lesart von sūtra 19. 20 als „ganz unsicher“. Nun lesen aber in sūtra 19 zwei Handschriften ganz bestimmt: aster achah, bei einer dritten ist diese Lesart zwar nicht ganz sicher, aber doch wahrscheinlich, die Lesarten zweier andern Handschriften endlich lauten zwar: astesthuḥ und aster akah, sind aber ihren graphischen Zügen nach mit: aster achah so nahe verwandt, dass ihrer Entstehung daraus nichts irgend im Wege steht. — In Bezug auf s. 20 muss ich allerdings zugeben, dass sein Wortlaut, wenn auch eine gute, doch immerhin nur eine, Conjectur Cowell's ist, und dass somit meine Worte: „die Angabe der beiden sūtra laute so bestimmt, dass daran nicht zu deuteln ist“, in Bezug auf s. 20 zu weit geht. — Welche von den bei s. 7 angeführten Lesarten: yo, jjo, ñjo, ño, bbbho richtig ist, darauf kommt es zunächst nicht an, wenn ich auch meine, dass sich auch

hier Cowell mit Recht für ñjo entschieden hat; die Hauptsache ist, dass ñno nicht darunter ist, während doch die Dramen in den betreffenden Wörtern stets só lesen. — Pischel hält es für „höchst wahrscheinlich“, dass zwischen s. 4 und 5 ein sūtram ausgefallen sei, das von dem Abfall des Anfangsconsonanten handelte; damit beseitigt er das unbequeme s. 6, dem zufolge putta „kvacit“ mit ð geschrieben wird; „putto wird nämlich in bestimmten Fällen (kvacit) zu utto¹⁾“; dass das t in putra je zu ð hätte werden können, ist kaum anzunehmen“. Nun, Pischel mag das für Kritik halten; ich halte sowohl jenen supponirten Ausfall, zu dem nicht der geringste Anhalt vorliegt, als die Abweisung der Möglichkeit, dass putta je habe zu puḍa oder puḍḍa werden können, für sehr kühne Annahmen; jedenfalls kann es keinen üblen Schein auf meine „Kritik“ werfen, dass ich meinerseits nicht zu einem so gewaltsamen Auskunftsmittel gegriffen habe. — Für s. 29 weist Pischel anstatt der von mir vermissten Beispiele für die 1. p. Sgl. Imperativi (lot) auf e, welche das sūtram verlangt, deren mehrere für die 1. p. Sgl. des Optativs nach; dies ist ja ganz schätzenswerth, aber es gehört hier gar nicht her, denn es trifft die Sache nicht, um die es sich bei Vararuci handelt; aber auch wenn es Beispiele des Imperativs wären, so hätte der Nachweis derselben doch hier an dieser Stelle, wo es sich um Illustrationen dafür handelt, was ich für „Kritik“ halte, überhaupt gar nichts zu

¹⁾ welches sind denn wohl diese bestimmten Fälle, in denen putto zu utto wird? Doch wohl nur solche, in denen es als zweites Glied eines Compositums steht, wie z. B. in ajjautto? Und dies sollte durch kvacit angedeutet, und dafür sollte eine besondere Regel für nöthig befunden worden sein? Beschränkt sich denn etwa der Abfall des Anfangsconsonanten in solchem Falle bloß auf putra?

suchen. — Für s. 6 weist Pischel in der That nach, dass ich es gänzlich missverstanden habe; seine Erklärung ist die richtige, und es ist ein garstiges, ob auch für meine Weise der „Kritik“ gerade, worauf es hier zunächst ankommt, völlig belangloses Versehen, das er mir da nachweist. Ich habe nämlich: gridhrasameshu so verstanden, als ob: gridhrasamayoh da stünde; Pischel weist mit Recht darauf hin, dass es sich hier nicht um zwei Wörter gridhra und sama, wie ich meinte, sondern um einen gana gridhra¹⁾ handelt. Wenn er nun aber meint, dass dieser Interpretationsfehler, der schlimm genug ist, weniger verzeihlich sei, als der Irrthum, den er begangen, indem er in seiner Habilitationsschrift das Gerundium karia der Sprache des Hâla zuschrieb, während diese Form daselbst kâṭṇa lautet, ein Versehen, das ich ihm „oben allein zweimal p. 41 und 62 [60!] vorrücke“, so irrt er. Es handelt sich an jener Stelle seiner Abhandlung um einen aus vier Worten bestehenden Satz, welchen Pischel in fünf verschiedenen Sprachen: Sanskrit, Paicâci, Apabhraṇça, Çauraseni, Mâhârâshṭri auführt, um dâraus zu erweisen, dass „vel caecus videt“, die Mâhârâshṭri sei die jüngste dieser Sprachformen. Wenn es ihm nun dabei passirt, dass er derselben für das entschieden bedeutsamste dieser vier Wörter eine falsche Form karia zuschreibt, während die richtige Form kâṭṇa den unbedingtesten Protest gegen jenen caecus-Schluss erhebt, insofern sie gerade für die Alterthümlichkeit der Mâhârâshṭri direkt beweist, so ist dies doch wohl ein Versehen, gegen welches mein obiger Interpretationsfehler, wie arg auch immer, doch entfernt nicht aufkommt!

¹⁾ vgl. z. B. Hemacandra 2, 107 cauryasameshu = cauryaṣabdena sameśhu.

Im Uebrigen hat Pischel diesen Fehler zweimal begangen, nicht blos einmal, denn auch auf p. 141 seiner Abhandlung über die Çaurasenî bezeichnet er die Gerundial-Formen *karia gachia*, welche sich in D. S. Māl. finden (während B. Mṛich. Urv. in Uebereinstimmung mit Var. 12, 10 *kadua, gadua* haben) als „Māhārāśhṭṛī-Formen, die sie an die Stelle der Çaurasenî setzen“, und er thut dies notabene, während er doch selbst unmittelbar vorher (p. 140) *kā-ūṇa* als eine „Form“ bezeichnet hat, die „nur der Māh. zukommt und in der Çaurasenî nicht geduldet werden darf“. Dies ist auch der Grund, warum ich auf diesen Umstand zweimal hingewiesen habe, nämlich je dā, wo ich durch den Zusammenhang das eine Mal auf die eine, das andere Mal auf die andere Stelle hingeführt wurde.—Pischel rückt mir bei dieser Gelegenheit auch den von mir bereits anerkannten Schreibfehler resp. Druckfehler (p. 45) „Hauptgrund hierfür“ statt „Hauptgrund hiergegen“ nochmals vor, während ich in der That denn doch wohl durch den Zusammenhang der betreffenden Stelle gegen jede Missdeutung geschützt bin! Dāss es übrigens unangenehme Schreibfehler giebt, die durch Uebersehen bei der Correctur zu Druckfehlern werden, nun, dafür liegt ja auch hier bei Pischel selbst pag. 10, 17 ein luculenter Beweis vor, wo sich: *çlokaḥ tv uttarapāṭhaḥ* gedruckt findet, natürlich also auch geschrieben war, was erst mit Dinte in: *tūtṭarapāṭhaḥ* verbessert ist. Es ist dies die Geschichte vom Balken und vom Splitter. Pischel mag nun also auch an jener Stelle bei mir mit Dinte: hiergegen statt: hierfür corrigiren.

Was die von mir betonte Verwerthung der Citate bei den Rhetorikern anbelangt, so verweist Pischel (p. 23) auf seine Vorrede zur *Urvaçī*. Dasselbst heisst es (Monatsber.

der Kön. Akad. d. Wissensch. 1875 p. 611) nach Aufführung der Citate daraus bei Dhanika¹⁾, Vāmana²⁾, Mammaṭa und Viçvanātha³⁾): „ich habe diese Citate aus den Rhetorikern nur der Vollständigkeit wegen angeführt; für die Kritik sind sie ohne jeden Werth, nicht nur deshalb weil die Rhetoriker vermuthlich ungenau aus dem Kopfe citiren, sondern vor allen Dingen, weil die Handschriften der rhetorischen Werke selbst sehr schwanken. Bengalische Handschriften citiren in der Regel die bengalische Recension, dravidische die dravidische, und Devanāgarī-Handschriften nach ihrer Herkunft bald die eine, bald die andere. In den gegenwärtigen Ausgaben der Rhetoriker sind mit Ausnahme von Cappeller's Ausgabe des Vāmana keine Varianten angegeben; es wäre daher sehr voreilig, die dort sich findenden Citate für die Kritik der Dramen benutzen zu wollen. Wir haben nicht die geringste Garantie, dass dies die Lesarten der Verfasser der Lehrbücher waren . . . Die Anführungen bei den Rhetorikern sind also für die Kritik werthlos und werden es immer bleiben, soweit sie nicht, wie dies bei einigen Citaten Dhanika's aus der angeblichen Vikramorvaçī der Fall ist, ganz neue Texte geben“. Die Bedenken, die Pischel hier gegen die Verwerthung der Citate vorführt, sind im Wesentlichen bereits auch von mir, s. Acad. Vorles. üb. ind. Lit.-Gesch. p. 172 (198¹) und oben p. 68. 69 speciell geltend gemacht worden. Bestätigt sich seine

¹⁾ dessen Citate sich in keiner der bekannten Ausgaben finden, auch in dieser neuen dravidischen nicht.

²⁾ der die dravidische Recension citirt.

³⁾ beide citiren, bis auf eine Stelle, wo sie der dravidischen Recension folgen, die in Bollensen's Text vorliegende Recension.

Angabe, dass die Handschriften der rhetorischen Werke selbst bei Aufführung der Citate in dem Grade schwanken, dass bengal. Handschriften derselben in der Regel die bengal. Recension, dravidische die dravidische etc. citiren, so ist dies natürlich ein Moment mehr, bei Beurtheilung solcher Citate möglichst vorsichtig zu sein. Die Citate aber deshalb überhaupt geradezu als „werthlos für die Kritik“ zu erklären, heisst einfach: das Kind mit dem Bade ausschütten! Wir stehen ja übrigens hier nicht vor einem Novum. Wesentlich dieselben Bedenken gelten ja vielmehr auch auf dem Gebiete der klassischen Philologie; und doch, welcher Werth wird da auf dgl. testimonia, sowie auf die Fragmentensammlungen aus dgl. Citaten gelegt! Auch meint es Pischel praktisch gar nicht so schlimm; wo es ihm passt, da ist er rasch bei der Hand mit Geltendmachung der Bedeutung der Citate¹⁾. Die zwei von Mammata aus Çakuntalâ citirten Verse legen ihm Zeugniß davon ab (p. 9), dass auch M. nur die bengalische Recension kannte²⁾, und aus dem einen Beispiel: halâ sañtatale im Schol. zu Hem. 4, 260 folgert er (pag. 131 der Abhandlung über die Çauraseni); „dass Hemacandra noch nicht eine Recension der Çakuntalâ gekannt hat, die mit der südindischen oder Devanâgarî-Recension identisch war“ (s. oben p. 40). Nun ist zwar Hemacandra kein Rhetoriker; indessen, Citat ist Citat, ob es sich nun da oder dort findet, und es handelt sich hier nur darum, welche Bedeutung den Citaten principiell zuzuschreiben ist. Ich habe im Uebrigen gerade auch auf

¹⁾ ich verahre mich hier ausdrücklich dagegen, dass er mir hieraus etwa wieder den Vorwurf schmiedet, ich wolle sein Verfahren als „unehrlich“ bezeichnen. Er ist einfach: entêté.

²⁾ so auch bereits in der Dissert. p. 28

die Citate bei Hemacandra bereits speciell hingewiesen (p. 68). — Nun, es ist zu hoffen, dass die erst seit Kurzem, und speciell gerade jetzt (s. oben p. 179. 181) aus ihrem Grabe zu erstehen beginnende alamkāra-Literatur uns auch in kritischer Beziehung noch manche gute Ausbeute bringen wird.

Ich hatte bemerkt (oben p. 66), dass nach Daṇḍin (1, 54. 55) die Gauḍa eine besondere Vorliebe für den anuprāsa d. i. die Alliteration in den pāda sowohl wie in den einzelnen Wörtern hätten. Pischel antwortet: „der anuprāsa an sich ist nun aber keineswegs eine Eigenthümlichkeit bengalischer Gedichte; auch sagt Daṇḍin davon kein Wort“. Nun, ich hatte das auch gar nicht behauptet; sondern nur eben, dass Daṇḍin den Gauḍa eine „besondere Vorliebe“ für den anuprāsa zuschreibe. „Er sagt nur, dass die Bengalen eine bestimmte Art des anuprāsa lieben, nämlich den vṛittyānuprāsa, während die Vaidarbher den ṣṛṭyanuprāsa vorziehen“. Davon sagt aber Daṇḍin selbst gar nichts, diese beiden Wörter kommen bei ihm gar nicht vor, finden sich nur in dem von Premacandra vor ca. 15 Jahren verfassten Scholion dazu, der sie seinerseits aus dem Sāhityadarpaṇa entlehnt hat¹⁾. Bei Daṇḍin selbst heisst es vielmehr nur, dass die Gauḍa auf die Weise der Vidarbha kein Gewicht legen, welche diese ihrerseits dem anuprāsa vorziehen, nämlich auf die unmittelbare Aufeinanderfolge von Wörtern (padāsatti), in denen Gleichheit eines bestimmten Klanges ṣṛṭi vorliegt; und zwar bezieht sich dies, (dem Schol. wie) Daṇḍin's eigenem Beispiel nach, auf die Gleichheit des Or-

¹⁾ auch Vāmana (4, 1. 8 fg. ed. Cappeller) und Mammaṣa (9, 4) kennen jene beiden Wörter nicht.

ganes, mit dem der Klang erfolgt, wie wenn z. B. in esha râjâ yadâ lakshmîm die lingualen Consonanten sh r, die palatalen j y, die dentalen d l, je auf einander folgen. Die Gauḍa dagegen lieben den reinen anuprâsa, d. i. Wiederholung desselben oder mehrerer varṇa, nämlich Consonanten (schol.), in den pāda und in den pada, und zwar so, dass diese Wiederholung nicht zu weit entfernt ist, sondern eben noch nahe genug stattfindet, um an das erste Vorkommen des Consonanten zu mahnen; z. B.

candra çaranniçottanṣe kundastavakavibhrame |

indranîlanibham lakshma samdadhâty anilâ çriyam ||

Hier sind die beiden ç in pāda 1, die beiden k in pāda 2, die je zwei n und l in pāda 3 Beispiele für den anuprâsa, wie ihn die Gauḍa lieben, während die Aufeinanderfolge der Dentalen d, dh, t, n in pāda 4 der Weise der Vidarbha entspricht. Der anuprâsa Daṇḍin's ist somit entschieden eben Alliteration. Ob also die Fälle von „direktem Reim“, die ich oben p. 68 in B. nachweise, nach Daṇḍin hierher zu zählen sind, ist denn freilich sehr zweifelhaft¹⁾. Vāmana indessen versteht unter pādānuprâsa geradezu auch den Reim am Schlusse des pāda, wie aus seinen ersten beiden Beispiele zu 4, 1, 10 hervorgeht.

Schon diese eine Differenz beider Stilarten genügt nun im Uebrigen zum Erweise, dass Pischel mit Unrecht meint: „selbst wenn es möglich wäre, auf Grund der Angaben der Rhetoriker eine Untersuchung darüber anzustellen, ob die Stileigenthümlichkeiten der Gauḍa und der Vaidarbha²⁾

¹⁾ zumal er 1, 61 das yamakam, d. i. die Wiederholung eines ganzen Silbencomplexes, von dem anuprâsa trennt.

²⁾ die Rhetoriker selbst stellen die Vidarbha, nicht die Gauḍa voran, geben eben Jenen den Vorzug.

sich etwa in den betreffenden Recensionen der Dramen nachweisen lassen, würden dieselben auf ein rein ästhetisches Raisonement hinauslaufen, das gegenüber den von der Kritik an die Hand gegebenen Hilfsmitteln zur Entscheidung der Recensionenfrage ganz werthlos ist. Denn es handelt sich hier ja eben keineswegs blos um „ein ästhetisches Raisonement“, sondern um theilweise sehr greifbare Dinge. Und warum soll denn eine dgl. Untersuchung gar nicht möglich sein? Ob sie es jetzt schon sei, ist eine ganz andere Frage. Ich hoffe aber sehr stark, dass wir nicht für alle Zeiten darauf zu verzichten haben werden. Bisher ist die alamkāra-Literatur allerdings nur wenig beachtet worden, es war ja auch nur wenig davon bekannt. Dies ist aber schon erheblich besser geworden, und wir haben ja eben jetzt alle Aussicht auf weitere Fortschritte.

Uebrigens ist es doch auch mit dem ästhetischen Gefühl nicht so ganz ohne. In dieser Beziehung ist höchst eigenthümlich, was nun folgt: „der Kritiker lässt sich nicht von Eindrücken leiten, und das grammatische Gefühl muss ihm über das ästhetische gehen“. Gerade in der Zeile gegenüber aber auf der andern Seite heisst es: „Mein ästhetisches Gefühl sagt mir...“ Also P. selbst darf sich wohl auf sein dgl. Gefühl verlassen, aber Andern, und nun vollends mir, ist dies nicht erlaubt! Ich hatte mich ja nämlich (oben p. 69) über den in D. am Ende des ersten Actes fehlenden ūrustambha dahin geäußert, dass er mir doch etwas gar zu naiv erscheine, und sodann weiter darauf hingewiesen, dass es P. schwer fallen müsse, für die Echtheit und Ursprünglichkeit dieser Stelle einzutreten, da er ja doch gerade sogar an ganz unverfänglichen Worten der besorgten

Priyamvadâ (Böhtlingk 35, 15. 16) Anstoss nimmt und dieselben verwirft (hat er dies als Grammatiker oder als Aesthetiker gethan?), weil sie nur für Huren passten (meretricum more modoque agunt, dissert. p. 51)! Ob er mittlerweile in dieser Beziehung seine Ansicht geändert hat, giebt er zwar nicht an, aber den ũrustambha vertheidigt er kräftiglich. Und zwar in folgender Weise: „Weber sagt (p. 64), er würde seinerseits den ũrustambha am Ende des ersten Aktes als doch etwas gar zu naiv gern entbehren. Er scheint übersehen zu haben, dass eine ganz ähnliche Stelle sich am Ende des ersten Aktes der Urvaci findet. Was Weber p. 57 in Bezug auf eine frühere Geburt von mir vermuthet, kann ich von ihm nachweisen. Alle dravidischen Handschriften lassen den ũrustambha (p. 18. 19. 20 ed. Böhtlingk) aus. Es gab also factisch schon einmal einen indischen Weber! Es wäre doch etwas gar zu naiv, wenn wir aus den indischen Dramen alles fortlassen wollten, was uns zu naiv erscheint“. Ich muss gestehen, dass ich diese ganze Stelle nicht verstehe. Was soll die Beziehung auf die „ganz ähnliche Stelle im ersten Akte der Urvaci“? Findet sich dort irgend etwas vom ũrustambha? Mein erster Eindruck, als ich obige Worte las, war eben der, dass dem só sein müsse, und dass also wohl die von Pischel jüngst publicirte dravidische Recension der Urvaci denselben weglasse, gerade so wie dies bei D. in Çakuntalâ geschieht. Ich hätte dann freilich zu erwidern gehabt, dáraus dass die dravidische Recension der Urvaci den dort, wo es sich um eine heavenly courtezán handelt, ganz am Platze seienden ũrustambha mit Unrecht ausgelassen habe, folge keineswegs, dass der Mangel desselben hier in der Çakuntalâ, wo es sich um

eine unberührte Mädchen-Blume, *anāghrātam pushpam*, handelt, zu Unrecht bestehe. Aber — in der *Urvaçī* steht ja gar kein Wort von dieser „Lähmung der Schenkel“! Das Neue, was Pischel in der obigen Weise ausposaunt¹⁾, besteht vielmehr einfach nur darin, dass die dravidischen Handschriften (S.) der Çakuntalâ die Stelle ebenso weglassen, wie dies bekannter Maassen in D. geschieht (Pischel hätte nb. nicht „p. 18. 19. 20 ed. Böhtl.“ citiren sollen, wo der *ûrustambha* gar nicht erwähnt wird, sondern, wie er ja sonst stets thut, Chezy 25, 5, wo er factisch vorliegt.) Nun, was ist denn daran so Wunderbares? Nach Pischel's Meinung sind ja S. und D. zusammengehörig, D. erst secundär aus S. geflossen, es ist somit ganz selbstverständlich, dass S. mit D. auch hier übereinstimmt! — Was dann übrigens die Sache selbst betrifft, nun, „die Geschmäcker sind ja verschieden“! indessen auf die Gefahr hin, dass Pischel mich einen „Puritaner à la Monier Williams“ nennt (derselbe erhält diesen Beinamen p. 14 deshalb, weil er in der nach P. „ganz unschuldigen“ Liebesscene im 3. Act eine „indelicatè imagination“ findet), muss ich doch bei meiner früheren Meinung bleiben. Ich bin gerade nicht übermässig zimperlich in solchen Dingen, wofür ich mich auf Ind. Stud. 5, 400 und meine Arbeiten über Hâla berufen kann, aber es will mich nun einmal doch nicht so recht anmuthen, dass hier Çakuntalâ, die sich doch bis dahin sehr reservirt gehalten hat, bei dem raschen Aufbruch so *brevi manu* von ihren Schenkeln sprechen und in die Worte ausbrechen sollte: „wehe! wehe! meine

¹⁾ die dabei in Anwendung gebrachte Retourkutsche (vgl. oben p. 57) ist um so geschmackloser, als sie hier wirklich gar keine Pointe hat.

Schenkel sind wie gelähmt, ich kann nicht fort¹⁾“. Es kommt dazu, dass diese Worte im Verein mit den vorhergehenden der Anashtyâ den Zusammenhang direct unterbrechen, denn die Worte des Königs: gachantu bhavatyah passen nur als Antwort auf die Bitte der beiden sakhyau: anujânâhi no uḍaagamane. Es erscheint mir als unpassend, dass Anashtyâ, ohne erst die Antwort des Königs auf diese ihre Bitte abzuwarten, sogleich zu einer an Çakuntalâ speciell gerichteten Aufforderung, sich zu beeilen, auf die dann eben jene Worte der Çakuntalâ die Antwort geben, schreiten sollte²⁾; und es scheint mir eben das Dazwischenschieben dieser beiden Sätze einfach aus dem Wunsche hervorgegangen, die Situation des Scheidens möglichst drastisch auszumalen und hinauszuziehen, gerade wie ich dies denn auch meinerseits für die in B. vorliegende Ausspinnung der Liebesscene im dritten Akt annehme. Ich würde mich indessen nicht für berechtigt halten, diese beiden zwischengeschobenen Sätze direct zu streichen, wenn sie in allen Recensionen vorlägen; fehlen sie jedoch factisch in deren zwei und liegen nur in einer dritten vor, nun, so sagt mir mein ästhetisches Gefühl, dass diese letztere im vorliegenden Falle nicht den echten Text enthält. Es kommt ja endlich gerade auch das noch dazu, dass auch in der Urvaçî der ârustambha sich nicht findet (während er doch dort in der That ganz der Situation entsprechen würde), sondern der Dichter daselbst nur von

¹⁾ wörtlich: ich bin meiner nicht mächtig durch Schenkellähmung.

²⁾ und zwar noch dazu unter Verwendung desselben Wortes pajjâula, das sie eben erst in den an den König gerichteten Worten gebraucht hat.

dem Hängenbleiben des Gewandes spricht, welches auch in der Çakuntalâ kurz erwähnt wird¹⁾).

Wenn somit Pischel meint: „vom ästhetischen Standpunkt aus ist eine Einigung in der Recensionenfrage ganz unmöglich . . . Sicher gehen wir nur, wenn zu den ästhetischen Gründen noch andere hinzukommen“, so meine ich nunmehr diese letzteren in vorliegendem Falle zur Genüge beigebracht zu haben. — Was sodann aber sein eigenes Beispiel anbelangt, die Differenz nämlich in Bezug auf den Umfang des fünften Aktes, wo der Kämmerer in B. gleich im Eingang desselben, in D. dagegen erst später auftritt, so würde der Grund, durch den Pischel es für „genügend bewiesen“ hält, dass „nur die bengalische Recension den echten Text überliefert, und wir daher von ästhetischen Gründen ganz absehen können“, der Umstand nämlich, dass „die Gestalt des Kämmerers in allen Dramen und in den Definitionen der Rhetoriker durchaus dieselbe ist, und wo der Kämmerer auftritt, dies stets am Anfange des Aktes geschieht (so z. B. in Urvaçî Akt 3, Venîsamhâra Akt 2, Nâgânanda Akt 4, Mudrârâkshasa Akt 3, in dem Musterdrama im Pratâparudrîya Akt 2)“, von meinem kritischen Standpunkte aus in der That zwar nicht, wie Pischel annimmt, ein Grund gegen die Ursprünglichkeit des Textes von B. sein, aber zum Wenigsten allerdings keineswegs als ein Grund dafür aufgeführt werden können. Ob wirklich ausser mir „Niemand weiter so argumentiren dürfte“,

¹⁾ daneben hat die Çak. ja auch noch das Ritzen des Fusses durch die Grasspitzen. In B. liegen somit drei Hindernisse vor; es ist an zweien wohl genug, die Urvaçî hat überhaupt eben nur eines; vergl. Pischel in seiner dissert. p. 44: „cum omnes interpolatores res in maius augere argumentumque dilatare soleant“; ähnlich ibid. p. 38.

wie Pischel mit Zuversicht behauptet? Nun, er hat ja weder den „Niemand“ noch den „Jeden“, auf die er für sich zu recurriren pflegt, gepachtet. Meiner Meinung nach ist eben für die älteren Dramen die spätere Schablone, die sich ja erst nach ihnen gebildet hat, in keiner Weise maassgebend. — Factisch übrigens ist es gar nicht richtig, was Pischel sagt, dass nämlich der Kämmerer „stets am Anfang des Aktes“ auftrete. Gleich die sich unmittelbar anschliessenden Worte Pischel's: „mein ästhetisches Gefühl sagt mir, dass auch im 6. Akte (p. 140 fg.) die bengalische Recension den echten Text erhalten hat. Die Rolle des Kämmerer's ist dort so vorzüglich durchgeführt, dass ich an eine Interpolation nicht glauben kann“ beziehen sich auf eine Stelle, wo der Kämmerer nicht zu Anfange des Aktes, sondern erst später auftritt! Eben dasselbe ist z. B. gleich im ersten Akt der Mâlavikâ der Fall, so wie Urvaci Akt 5. Ich brauche hier wohl kein Wort weiter hinzuzufügen.

Obwohl in meinem „Artikel noch viele Einzelheiten enthalten sind, die zum Widerspruch herausfordern“, so will Pischel doch „hier nicht näher darauf eingehen“. Es kam ihm nur darauf an, sein „kritisches Verfahren zu schützen“ und zu zeigen, dass meine Ansichten „lediglich“ aus meinem „Mangel an Sachkenntniss“ geflossen sind. Ob ihm dies wohl gelungen ist?

„Solche Ansichten wie die über drikshase bedürfen überhaupt keiner Widerlegung; sie richten sich ganz von selbst. Es giebt Dinge, von denen man nicht direct nachweisen kann, dass sie widersinnig sind, wie Weber fordert, die aber doch derartig sind, dass sie eine Discussion nicht gestatten. Dazu gehört das Desiderativ drikshase,

dessen Entdeckung nicht gerade zu den ruhmvollsten Errungenschaften der vergleichenden Sprachforschung zu gehören scheint. Auch die Wurzeln *dekkh* und *dakkh* werden durch Weber nicht „gefeit“ bleiben, sondern sehr schnell aus der Çauraseni — ich sage ausdrücklich aus der Çauraseni, nicht: aus den Dramen¹⁾ (cfr. Weber p. 43. 44) — spurlos verschwinden. Meine Ausgabe der *Urvaci* zeigt, dass auch dort die dravidischen Handschriften *dekkh* haben. Welcher Kritiker würde es wohl wagen, dies dort als besondere Alterthümlichkeit anzusehen und danach etwa Bollensen's Text zu ändern?“ — Ich bediene mich derselben Freiheit wie Pischel, enthalte mich jeder Discussion über diese Sätze und verweise einfach auf meine frühere Darstellung. Ich füge nur noch ein wichtiges Moment hinzu, das ich Bühler's freundlicher Mittheilung verdanke. Er schreibt mir nämlich unter dem 14. Juli: „Sie haben meiner Ansicht nach Recht darin, dass *dekkh* oder *dakkh* für *dr̥ksh* steht. Aber ich glaube nicht, dass es eine Desiderativbildung ist. Mir scheint es, dass es eine erweiterte Wurzelform ist, wie solche mit hinzugefügtem *s* vielfach im Sanskrit vorkommen, z. B. *raksh*, *prush*, *bhaksh*²⁾. Ob *pekkh* oder *dekkh* bei Kālidāsa stand, um das zu entscheiden, möchte ich erst noch mehr und bessere Quellen für das Prākṛit haben. In der alten Schrift sind *pe* und *de* nahezu identisch und werden oft verwechselt“.

Pischel fährt fort: „Noch viel weniger denke ich

¹⁾ dies ist doch schon ein Fortschritt. Beiträge 7, 458 heisst es wörtlich: „beide Formen *dakkh* und *dekkh* sind aus den Dramen hinauszuerwerfen . . . Die Çauraseni kennt nur *pekkh* . . . Selbst im *Apabhraṃsa* ist in der Prosa nur *pekkh* zulässig . . .“

²⁾ nun, das ist ja doch im Wesentlichen ganz dasselbe, was auch ich mit Benfey etc. annehme, s. oben p. 77. 78.

auf die persönlichen Beleidigungen im Einzelnen zu antworten, die Weber in seine Prākṛit-Studien eingeflochten hat. Lob und Tadel lassen mich höchst gleichgültig, sobald sie nicht der Sache, sondern der Person gelten“. Wie Pischel es fertig gebracht hat, diesen Satz zu schreiben und drucken zu lassen, ist mir doch nahezu unfasslich. In meinen „Prākṛit-Studien“ sollen persönliche Beleidigungen gegen ihn enthalten sein? Mein Tadel soll nicht der Sache, sondern seiner Person gelten? Und er will dabei gleichgültig geblieben sein?! Nun, um von unten anzufangen, ich weiss, dass ihn mein Lob nicht gleichgültig gelassen hat, und dass auch der Tadel es nicht gethan, dafür liegen die Beweise ja doch wohl auch vor?! Wie ferner kann man überhaupt bei wissenschaftlichen Discussionen die Sache an und für sich, ohne Bezug auf die Person, loben oder tadeln? Das Umgekehrte ist ja freilich möglich, und darum handelt es denn auch in der Regel dabei nur, ob sich Lob und Tadel auf das Verhältniss der Person zu der Sache oder auch auf anderweitige ausserhalb der Sache selbst liegende Verhältnisse beziehen. Letzteres kann indessen unter Umständen auch ganz berechtigt sein, wie z. B. eben gerade hier, wo Pischel ja doch seinerseits zu Allen, die seiner Meinung nicht sind oder nicht sein sollten, von vorn herein eine äusserst feindselige Stellung eingenommen hat. *Unusquisque, qui sano utitur judicio — provocho ad omnes judices etiam eos in quorum medullis et visceribus haeret recensio Dev. — qui sano utuntur judicio — qui hic non sentit alienam manum is mehercle λημᾶ κολοκύνταις — vesani esset contendere — unusquisque sentiet — recensionis Dev. auctor homo nimirum ingeniosissimus consideravit ne*

pueri in incerto manerent — quid de tota recensione Dev. sit statuendum nunc videbis nisi forte eris tenebrius — dies sind so ein paar Lesefrüchte aus seiner Dissertation¹⁾. Derselbe Ton aber herrscht auch in Allem, was Pischel seitdem geschrieben hat. Und wenn ihm nun Jemand, der ihm wahrlich die ausgiebigsten Beweise dafür gegeben hat, dass er ihm aufrichtig wohl will, darüber Vorhaltungen macht, erst milde, dann, als dies nichts fruchtet, schärfere und scharfe, so nennt er dies „persönliche Beleidigungen“?! Quis tulerit Gracchos de seditione querentes? Im persönlichen Umgang ist Pischel ja von der lebenswürdigsten Bescheidenheit. Ich habe daher auch stets die herzlichsten Sympathieen für ihn gehegt, ja ich kann mich derselben auch jetzt noch, wie schwer er mir dies auch, was der Leser dieser Blätter wohl zugeben wird, gemacht hat, nicht ganz entschlagen, denn ich habe eben die feste Ueberzeugung, dass er es durchaus ehrlich meint und nur aus einem glühenden, ich möchte fast sagen krankhaften, Eifer fehlt. Sobald er nämlich die Feder in die Hand nimmt, ist er wie von einem Dämon besessen. Seine unbedingte Ueberzeugung von der Richtigkeit dessen, was er für wahr erkannt hat, wandelt sich dann geradezu zum leidenschaftlichen Fanatismus und blendet nicht nur sein Urtheil und seine Umsicht, sondern auch das Gefühl für den Respect, den er der Wahrheitsliebe und dem wissenschaftlichen Streben seiner Vorgänger und Mitarbeiter schuldig ist. Jugendliches Ungestüm allein ist es nicht, was ihn treibt; ich fürchte, die Ursachen liegen tiefer.

¹⁾ ich habe vielleicht Unrecht damit gethan, dass ich nicht gleich bei der Anzeige seiner Dissertation diesen Ton öffentlich gerügt, sondern mich eben darauf beschränkt habe, dies mündlich zu thun.

„Ich bedauere aufrichtig, fährt Pischel fort, zu dieser Antwort gezwungen zu sein. Ich konnte aber unmöglich schweigen, da Weber meine Ansichten ganz irrthümlich aufgefasst und dargestellt hat. Eine Rechtfertigung vor den Lesern der Indischen Studien gestattete er mir nicht, indem er . . . versagte“. Ueber den letztern Punkt s. das im Eingang Bemerkte. Ich habe nunmehr, da die „Entgegnung“ nun einmal doch gedruckt vorliegt, sie denn auch ihrem wesentlichen Wortlaute nach den Lesern der Ind. Studien vorgeführt, die ja denn also weiter urtheilen mögen. Das Erscheinen eines neuen Heftes der Studien ist im Uebrigen dadurch beschleunigt worden, da es mir ja doch daran liegen musste, nicht zu lange mit meiner Antwort zurück zu bleiben. Dass Pischel hätte schweigen sollen, wenn er meinte, dass ich seine Ansichten ganz irrthümlich aufgefasst und dargestellt habe, das konnte kein Mensch von ihm verlangen. Ob er nicht aber doch besser gethan hätte, diese Entgegnung zurückzuhalten und sich auf das zn beschränken, was er in dem Vorworte zu seiner Ausgabe der dravidischen Recension der Urvaçi in den Monatsberichten der hiesigen Königl. Akademie der Wissensch. 1875 p. 613. 614 bereits gesagt hatte? Alles nach dieser Richtung hin Bedeutsame findet sich wirklich dort schon, und zwar auch sehr scharf und klar, vor: das, was in der vorliegenden Erklärung neu ist, sind wesentlich nur die an jener Stelle in solcher Form nicht gut möglichen Invectiven gegen mich und meine wissenschaftliche Capacität überhaupt.

„Ich bin weit entfernt, schliesst P. freilich, die hohen Verdienste Weber's um unsere Wissenschaft zu verkennen, und will sie durchaus nicht. irgen

verkleinern, ja, ich muss es als meine Ueberzeugung aussprechen, dass kaum ein anderer Sanskritaner eine so umfassende Belesenheit besitzt wie er. Das Gebiet der indischen Literatur ist aber ein so grosses und mannigfaltiges, dass es selbst bei dem eisernsten Fleisse nicht möglich ist, in allen Fächern gleich gut bewandert zu sein: „man muss sich zu bescheiden wissen“. Weber will überall den Ton angeben und ist von der Irrigkeit seiner Ansichten, die oft mit der grössten Hast aufgestellt sind, nur sehr schwer, wenn überhaupt, zu überzeugen. Deshalb hielt ich es für nöthig, ihm nochmals entgegenzutreten, werde nunmehr aber auf keinen Fall einen Streit fortsetzen, der mir längst widerwärtig ist“. — Wie lassen sich wohl die oben gesperrt gesetzten Worte mit dem auf p. 4 (oben p. 169) vorliegenden summarischen Verdammungsurtheil in Einklang bringen, wo P. mein Verfahren als „sehr unwissenschaftlich“ bezeichnet und die Meinung ausspricht, dass „mit solchen Halbheiten . . . der Wissenschaft nicht gedient ist, dass sie vielmehr unser Studium verflachen und daher schädlich wirken“? Denn das schliesst doch wohl — möchte ich wenigstens meinen — „hohe Verdienste um die Wissenschaft“ wirklich aus?! Und wie nun derselbe, der Jenes geschrieben hat, und der überdem ja auch von meiner „Kritik“ durchweg in so geradezu verächtlicher Weise spricht (p. 20 „da hört eben alle Kritik und Logik auf“, p. 22 „was Weber für Kritik hält“, p. 25 „von Weber's kritischem Standpunkte aus“ . . . „ausser Weber dürfte so Niemand argumentiren“), wie der behaupten kann, er sei weit entfernt, meine „hohen Verdienste“ zu verkennen und wolle sie durchaus nicht irgendwie verkleinern, ja, das fasse ich einfach nicht. — Auch der Vorwurf, dass ich

meine Meinungen „oft mit der grössten Hast“ aufstelle, steht in so grellem Widerspruch zu den auf p. 4 (ob. p. 169) der schwerfälligen Bedächtigkeit meines Verfahrens gemachten Vorwürfen, dass er sich von selbst erledigt. Und auch die in den vorhergehenden Worten enthaltene Mahnung, dass man ja doch bei dem grossen Umfange der indischen Literatur „nicht in allen Fächern gleich gut bewandert“ sein und darauf verzichten müsse, überall den Ton anzugeben, findet ebenfalls ihre ganz eigenthümliche Illustration in dem, was mir auf p. 19 (ob. p. 193) vorgehalten wird, dass ich nämlich seit 1860 „durch nichts gezeigt habe, dass ich seitdem die dramatische Literatur besser kennen gelernt habe“. Denn damit wird ja doch gerade das Gegentheil erhärtet! Obschon ich nämlich auch auf diesem Gebiete, wie Pischel vermuthlich nun doch wohl wird anerkennen müssen, nicht so gänzlich unbewandert bin, habe ich eben doch nicht darüber geschrieben, und bin vielmehr erst durch die herausfordernde und tumultuarische Weise, mit der Pischel selbst darauf den Ton anzugeben sich angeschickt hat, veranlasst worden, die Berechtigung dieses Tones zu prüfen. — Es muss mir nach allem dem denn wohl genügen, dass Pischel wenigstens meinem Fleisse eine gute Censur ausstellt, zumal er auf dem Gebiete ja auch wirklich competent, ja selbst Meister, ist. — Zu dem Schlusspassus endlich bemerke ich noch, dass Pischel vermuthlich doch wohl, nachdem er diese meine Antwort gelesen, genöthigt sein wird, auf den vorliegenden „Streit“, wie „widerwärtig“ er ihm auch sein mag (ich möchte hier ein geflügeltes Wort aus hohem Munde anführen: ich kenne solche Gefühle auch, aber ich spreche sie nicht aus), zurückzukommen. In wissen-

schaftlichen Streitfragen lässt sich dgl. nicht verschwören. Pischel kann, was ich hier sage, nicht ignoriren. Dessen übrigens kann er sicher sein (und ich glaube dafür doch auch schon bisher genügende Bürgschaft gegeben zu haben), dass ich jeder wirklichen Belehrung und Berichtigung zugänglich bin. Ich habe ja überhaupt meinerseits in dieser ganzen Sache, nm die es sich hier speciell handelt, bisher selbst noch keineswegs irgend ein „Verdict“ gefällt, sondern mich einfach nur dafür erklärt und meine Gründe dafür angegeben, dass die Frage eben noch nicht spruchreif sei, wenn sie es überhaupt jemals werden sollte.

Wir kommen nunmehr zu einer erfreulicheren, hiermit im nächsten Zusammenhange stehenden Aufgabe, der Prüfung nämlich der bengalischen Recension des ersten Aktes der Çakuntalā, wie uns derselbe jetzt nach Pischel's Text-Constituierung in der neuesten Auflage von Stenzler's Sanskrit-Elementarbuch (1875) pag. 70—93 vorliegt¹⁾.

Zunächst wenden wir uns zu einer Vergleichung dieser neuen Textform der bengalischen Recension mit den bisher vorliegenden beiden Ausgaben derselben durch Chezy, = χ , und Premacandra, = π ²⁾. Die Differenzen sind bei diesem einen Akte theils nicht gerade besonders gross, theils kann ich mich, auch abgesehen von der principiellen Ersetzung des h in mihuna 79, 12 und maṇoraha 80, 4. 81, 3 durch

¹⁾ „der Text beruht auf kritischem Material, welches Dr. Pischel mir zur Verfügung stellte“ heisst es in Stenzler's Vorrede.

²⁾ und zwar unter Anschluss von Chamb. 308 = δ , da diese Handschrift ja im 1. Akte auch nach P.'s Annahme zur bengal. Rec. gehört. Die von P. (s. oben p. 68) benutzte Ausgabe Rāmamayacarman's stimmt im Text wesentlich mit π überein. — Von den D.Texten bezeichne ich Chamb. 272 durch ϵ , Böttlingk's Ausgabe durch ζ , die von Williams durch η , die von Burkhard durch θ .

dh¹⁾), keineswegs durchgängig mit den von Pischel bevorzugten Lesarten einverstanden erklären²⁾).

So ziehe ich gleich im Eingange der von P. adoptirten Lesung: sūtradhārah (nepathyābbhimukham avalokya) ārye yadi nepathyaṃ avasitaṃ tad ita āgamyotām, abgesehen davon, dass auch für diese letzteren Worte die Lesart von $\chi\pi\delta$: tad i hā gamyatām mindestens gleich gut ist, jedenfalls die daselbst (wie in D.) vorliegende Lesart nepathya-vidhānam³⁾ unbedingt vor. Es ist so schon hart genug, dass das Wort nepathya hier zweimal hinter einander steht, das erste Mal das Toilettenzimmer⁴⁾, das zweite Mal die

¹⁾ bei sapādhā 79, 8. 85, 9 hat wenigstens auch π so, während χ sapāha zeigt; δ hat wie χ in allen fünf Fällen h, nicht dh.

²⁾ ich nehme hier, wo nichts weiter bemerkt ist, blos solche Stellen vor, wo $\chi\pi$ Pischel gegenüber übereinstimmen.

³⁾ δ hat nepathyābbhidhānam.

⁴⁾ eine Glosse in δ erklärt nepathya hier direct durch yavanikā; das Zimmer war eben durch einen Vorhang, denselben, der in den scen. Bemerkungen paṭa, paṭi heisst, in v. 22 der Mālavikā resp. tiraskariṇi genannt wird, von der Bühne getrennt. — Was das Wort selbst anbelangt, so scheint mir die örtliche Bedeutung die ursprüngliche, die Bedeutung: Putz dagegen erst die secundäre, gerade wie bei unserm: Garderobe Toilette selbst; vgl. noch die ähnliche Entwicklung der Bedeutungen bei antahpura, gynaikeion, Frauenzimmer. Etymologisch möchte ich nepathya aus patha, Weg und ni, nieder, hinein erklären, also etwa ein Zimmer (griha), das von der Bühne aus niedriger lag, oder das von da aus als drinnen bezeichnet werden konnte? Die richtige Form freilich wäre naipathya; liesse sich der Ersatz des nai durch ne etwa durch präkritische Einflüsse erklären (vgl. aus älter Zeit bheshaja für bhaishaja)? In nepathyagriha Mālav. 22 liegt nepathya wohl in der meiner Meinung nach secundären Bedeutung: Putz vor, nicht etwa noch als adjectivischer Beisatz zu griha, in seiner wie ich eben meine primären Bedeutung. — Gegen die obige Auffassung spricht denn freilich, wie es scheint, der Gebrauch des Wortes, da sich dasselbe, nach Haag's feiner Bemerkung zu Mālavikā p. 35 (1872), bei Kālidāsa im Texte selbst nur in der Bedeutung „Toilette“, dagegen in der Bedeutung „Garderobenzimmer“ nur in den scenischen Bemerkungen gebraucht findet (s. auch Pet. W.), insofern diese letzteren ja, zum Wenigsten gesagt, doch nicht ganz dieselbe

Toilette selbst bezeichnet; diese Härte wird aber wenigstens etwas gemildert, wenn es das zweite Mal nicht allein sondern der Zusatz vidhānam dabei steht, der ja zudem ergänzt werden müsste, wenn das Wort allein gebraucht wäre (s. Böhlingk p. 144).

71, 4 evvaṃ kkhu eḍaṃ, an Stelle von evaṃ nedaṃ. Beides ist gleich gut, Letzteres aber, so weit ich, freilich nur mit den mir vorliegenden Hilfsmitteln, sehen kann, besser bezeugt (auch *ḍ* und D. lesen so), somit kein Grund da, es zu ändern. — Ganz dasselbe gilt von *krishṇaṣāra* 72, 11. 73, 16 für *krishṇasāra* (so auch *ḍ* D), und zwar dies um so mehr, als Pischel das unmittelbar daneben stehende *sāraṃga* 72, 6. 13 so, nicht mit anlautendem *ç*, schreibt.

72, 6 hier ist wie 90, 17 die D. Lesart (s. Böhlingk Einl. p. XI) *Dushyanta* adoptirt; geben also die Bengali-Mss. auch, wie das *Sāhityadarpanam*¹⁾, sie, nicht *Dushmanta*? *ḍ* indess liest beide Male wie *χπ*.

72, 18 dem *prayatnāt prekṣhaṇīyaḥ* ziehe ich *prayatna-prekṣh°* (der *visarga* in *prayatnaḥ prekṣh°* in *χ* ist natürlich zu tilgen) entschieden vor; ebenso lesen auch *ḍ* D; das erste Glied ist als Instrumental zu fassen; vgl. *stimitanayanaprekṣhaṇīya* in Megh. 60.

73, 23 ein Pfeil darf nicht auf diesen zarten (weichen) Gazellenleib geschleudert werden, gleichwie nicht Feuer auf einen — Blumenhaufen? *pushparāṇau* (ebenso *ḍ ε η θ*); auch hier ziehe ich den Baumwollenhaufen *tūlarāṇau*

Auctorität haben, wie eben der Text selbst. Eine etymologische Begründung für diese auch im Pāli (wo freilich annoch nur aus *Abhidhānapp.* belegte) all-einig geltende Bedeutung: Toilette, Kostüm, Putz weiss ich indess gar nicht beizubringen, und so mag es denn einstweilen doch bei obiger Vermuthung bleiben.

¹⁾ die neue Calc. Ausgabe 1869 hält übrigens an *Dushmanta* fest.

in $\chi\pi$ (so auch ζ , s. Böhlingk p. 155) vor. Blumen sind ja zwar auch zart und weich, aber zum Feuer gerade haben sie keine specielle Beziehung, dagegen ist die Beziehung der Baumwolle zum Feuer sprichwörtlich, s. Pet. W. unter *tūla*.

74, 7 hier fehlt der Vers: *janma yasya Puror vañce gānzlich*¹⁾; es spricht nur ein Eremit, und der Segenswunsch lautet bei ihm: *sarvatho 'bhayacakravartinam putram āpnuhi*. Was zunächst Letzteres betrifft, so möchte *ubhayacakravartin* denn doch ziemlich schwer verständlich sein! *ubhayalokacakr°*, wie χ hat, macht dagegen den Eindruck der Glosse; am einfachsten ist mit $\pi\delta$ und D *blos cakra°* zu lesen²⁾. — Sodann aber vermisste ich meinerseits den Vers selbst und das Sprechen beider Eremiten doch nur ungern. Der Vers enthält im Munde des Aelteren ein Lob, und einen Segenswunsch (natürlich ist mit $\pi\delta$ D *putram evaṃ-guṇopetam* zu lesen), den der Zweite, Jüngere, allein, und zwar, was Jener schon vorher that, unter beschwörender Erhebung der Hand (so wenigstens π , und ähnlich D), nochmals wiederholt. Gerade diese Wiederholung macht einen feierlichen Eindruck. Nun enthält allerdings der Vers nichts, was nicht davor und danach auch in Prosa gesagt wäre, indessen dies trifft ganz strict doch nur — und wir müssen hier, wie auch weiter noch im Verlauf hie und da, etwas, was eigentlich erst unten hin gehört, schon jetzt vorausnehmen — auf die bengalische Recension zu; *dā* heisst es ja allerdings vor dem Verse ziemlich schleppend bei P.: *ucitam evai 'tat Puruvañcaprabhavanarendrapradīpasya*

¹⁾ auch in δ fehlt er, steht erst am Rande.

²⁾ sollte in dem *ubhaya* etwa eine missverständene scenische Bemerkung *ubhau* vorliegen?

(etwas leichter: Puruvañçajâtasya nar° in $\chi\delta$, und: Puruvañçaprabhavasya narendradîpasya in π), und nach só detaillirtem Hinweis auf die Herkunft des Königs will der Vers: janma yasya Puror vañçe in der That nicht recht am Platze scheinen. Liest man dagegen mit D nur: sadriçam¹⁾ evai 'tat Puruvañçapradîpasya bhavataḥ, so ist die Wiederholung nicht mehr so auffällig, und der Vers vielmehr, nebst der weiteren Bekräftigung, als solenner Ausdruck des Dankgefühls ganz am Platze.

74, 8 grihîtam (auch δ) statt pratigrihîtam (so auch D), welches Letztere in der vorliegenden Verbindung solenn üblich ist, s. Pet. W. unter grabh mit prati 9).

74, 19 hier steht sai 'va mām viditabhaktim maharshaye nivedayishyati, anstatt: viditabhaktir mām (so auch δ), in directem Widerspruch mit Fischel's specieller Auseinandersetzung in seiner dissert. p. 24. 25, wo er die letztere Lesart, die lectio Bengalica, als die „unice vera“ bezeichnet, von der ersteren, der lectio Devanâgarica, dagegen sagt, dass sie „valde obscura“ sei: „erunt nimium qui in hac ipsa obscuritate vetustiore recensionem agnoscere velint; obtrudant eum (eam) Kâlidâsae quicunque volent, ego nunquam imputabo“. In der That ist aber der Accusativ viditabhaktim, auch wenn man nicht mit Bengal.: maharshaye kathayishyati oder nivedayishyati (so Fischel und δ) liest, sondern bei D: maharsheh²⁾ kari-shyati verbleibt, keineswegs dunkel: „sie wird mich zu Einem machen, dessen bhakti dem maharshi bekannt

¹⁾ so auch δ ; und vgl. Urv. sarisam edam somavâñsasapbhavassa.

²⁾ zu dem Genitiv maharsheḥ s. Fischel's eigene Angaben in der dissert. p. 86.

ist¹⁾. Der Nominativ viditabhaktir lässt sich ja auch hören, aber es fehlt dann ein eigentliches Object der Meldung; mām allein ist zu wenig dafür. Und dies ist denn wohl auch der Grund, weshalb P. nunmehr hier die lectio Devanāgarica doch zu Ehren angenommen hat, freilich auf die Gefahr hin, damit dem gleichen Vorwurf zu verfallen, den er auf derselben Seite seiner dissertat. (pag. 25) gegen Kāṭavema, Böhtlingk und Williams richtet, dass sie nämlich nach Belieben auch Lesarten aus B in D aufgenommen hätten.

75, 1 akathito 'pi vijnâyata²⁾ eva für einfaches: jnâyata eva (so auch δD), das mir eher besser scheint.

75, 22 nivarte statt nivartishye (δ hat nivartay—Loch); das Praesens verdient den Vorzug (auch D hat upāvarte).

76, 2 idam tapovanam tāvat für: idam āçramapadam yāvat (so auch δ); tapovana war eben erst da, und āçramapada folgt sogleich; die Lesung von D āçramadvāram, auf welche auch das dvārāṇi im folgenden Verse hinzudeuten scheint, ist meiner Meinung nach beiden Lesarten vorzuziehen.

76, 3 praviçya praveshtakena nimittam sūcayivā; so auch π; aber χ hat pravishtakena, „mit einem Eingangs-pas“ etwa (s. Pet. W.), was vorzuziehen scheint; die Erklärung Premacandra's von praveshtakena durch: bāhunā leidet daran, dass sonst nur praveshta in dieser Bedeutung vorliegt; auch würde man nicht den Instrumental, sondern den Locativ als den Ort des nimitta erwarten; endlich steht nimittam sūcayivā in der Regel allein ohne Angabe des betreffenden Körpertheiles. In δ fehlt das Wort ganz, ebenso in D, s. unten; für praviçya steht in δ praviçan.

¹⁾ bei Fischel's Lesung ist der Sinn: „sie wird mich dem maharahi melden als einen, dessen bhakti ihr bekannt ist“.

²⁾ so δ sec. manu.

76, 17 *nomâliâkusumapelavâ* anstatt: *paripelavâ*; die nicht unwillkommene Verstärkung durch dies *pari* fehlt auch in δ und D.

76, 18 *edesum* $\chi\delta$, *edâṇam* π und D, fehlt hier, und doch ist ein dgl. Hinweis auf die Bäume (also *edâṇam* zu lesen) geradezu nothwendig, da das unmittelbar 77, 1 folgende *edesum* sich auch auf die Bäume bezieht, was aber nur dann möglich ist, wenn eben hier ein auf sie hinweisendes Pronomen vorliegt; denn sonst würde *edesum* dort auf das hiesige *pariûraṇesum* gehen; oder wir müssten mit D den Singular *pariûraṇe* in den Text setzen.

76, 19 *anāsûe*. Es gehört zu den ganz hervorstechenden Eigenthümlichkeiten der Beng. Rec., wie sie uns bisher durch Sir W. Jones und Chezy bekannt war (es schliesst sich ihnen ausser Çamkara auch δ an), dass die Freundin der Çakuntalâ darin nicht wie in D *Anasûyâ*, sondern *Anusûyâ* heisst. Allerdings hat auch schon die ältere Calc. Ausgabe (s. Böhtlingk Einl. p. XI) ebenso wie π die erstere Namensform, und Pischel schliesst sich denn nun also auch dem an. Unstreitig ist dieselbe leichter zu erklären; ob die andere aber wirklich nur „eine schlechte Lesart“ ist, wie Pet. W. annimmt, das möchte doch noch fraglich sein; „difficilior“ ist sie unbedingt, und eben darum könnte sie wirklich etwa auch gerade ursprünglicher sein. Ich muss wenigstens gestehen, dass der Hinweis auf die Pâli-Nebenform *usûy* für *asûy*, s. E. W. Kuhn Beiträge zur Pâli-Gramm. p. 23 mit Bezug auf Fausböll's *Five jâtakas* p. 13. 38¹⁾, mich in dieser Beziehung etwas stutzig macht.

¹⁾ F. selbst vergleicht *usûy* in *anussuṇṇam* mit *irshy*, bezieht jedoch *Anusûyâ* bereits direct darauf; erst Kuhn hat dafür eben auch die richtige Erklärung durch *asûy* gegeben, s. auch Childers Pâli Dict. unter *usûy*.

Und nimmt es mich daher in der That Wunder, dass sich Pischel nicht unter diesen Umständen (Fausböll's Vergleichung datirt aus 1860) gerade dieser Namensform speciell als eines Beweises für seine Ansicht von der Echtheit der bengal. Recension bedient hat. Es muss somit doch wohl mit der weiteren kritischen Beglaubigung dieser Lesart in den Handschriften nicht sehr günstig stehen?

77, 1 mamâvi für mamâvi (auch δ); aber 84, 18 steht auch hier mamâvi, und 85, 14 savvasenâvi.

77, 9 sakautukam (so auch δ) nach nirvarṇya fehlt in $\chi\pi$, wie in D; es ist auch unnöthig, ob etwa durch den Wunsch hervorgerufen, dem folgenden savismayam gegenüber den Beginn einer Klimax darzustellen? âtmagatam, wie π hat, ist natürlich ganz ungehörig.

78, 18 çavalenâ 'tiramyam ist unbedingt falsch. Alle mir bekannten Texte der B sowohl wie der D haben: 'piramyam, was auch theils der Sinn, theils der Parallelismus mit den folgenden beiden Zeilen fordert. Auch der Schol. zum Daçarûpa sowie die mir bekannten drei Ausgaben des Sâhityadarpaṇa lesen so.

78, 18 der zweite Vers (kaṭhinam api), der in $\chi\pi$ dem König in Bezug darauf, dass die Anmuth der Çakuntalâ durch das Baumrindengewand nicht leidet, in den Mund gelegt wird, fehlt hier mit Recht; ebenso auch in δ und D, er ist eben wohl eine Interpolation (s. noch Böhlingk pag. 162).

79, 1 ettha χ , aber $\pi\delta$ haben ebenfalls idha; — das De-
minutiv muhuttaam (so auch D) vermisst man ungern;
allerdings hat auch δ , wie Pischel, blos muhuttam.

79, 12 vadiaro für radiaro, mit Recht; so auch δ
und D.

79,13 aam ca baddhaphaladâe¹⁾ statt: aam pi bahuphaladâe (so auch ð); ein Baum ist ja aber doch nicht dann „bereit zum Genusse“, wenn er „Früchte angesetzt“ hat, denn diese sind ja dann eben noch nicht reif; wohl aber, wenn er „viele Früchte“ hat, denn bei solcher Angabe wird man nur an reife Früchte denken. — Es scheinen mir im Uebrigen die „Früchte“, die denn doch immer schon auf ein vorgerücktes Stadium der Entwicklung hinweisen, hier überhaupt nicht recht zu passen; nicht, dass der Baum Früchte angesetzt hat oder deren viele zum Genusse reife darbietet, ist hier die Pointe, sondern, dass er sich ebenso (vergl. das 'pi in χπð) wie die ihn umrankende navamâlikâ in voller Jugendfrische befindet; die Lesart von D baddhapallavadâe entspricht dem besser.

80,4 attagado (manoradho, natürlich maṇo^o) für attapo cittagado²⁾; ebenso 81,3, wo χ indess attapo allein hat, und ð wie Pischel attagado liest.

81,3 der nach den Worten der Çakuntalâ: nṛṇaṃ esa de attagado maṇoradho noch folgende Zusatz: na tâva (χ, tâ ṇa π) de suṇissam vaṇaṇaṃ fehlt bei Pischel (und in ð). Allerdings kommt er weiter unten (86,2) in wesentlich derselben Form noch einmal wieder. Indessen, dies allein genügt wohl nicht dazu, ihn hier zu verwerfen; denn es

¹⁾ dies ist das einzige Mal, dass hier im Prakrit ein einzeln stehendes b beibehalten ist (nach m findet es sich noch in: cumbia 71, 14, sambaddha 88, 10, und in Verbindung mit bh in: abbhatthapâ 81, 4, labbhadi 89, 8); sonst findet sich hier im Prakrit nur v; insbesondere ist skr. p, wenn es nicht bleibt, stets nur durch v vertreten. Dies ist hier insofern ja auch ganz in der Ordnung, als ja die bengalische Schrift überhaupt gar kein b kennt, somit alle b, die sich hier, auch im Sanskrit, finden, nicht auf handschriftlicher Auctorität beruhen.

²⁾ ð hat: attapo (appapo prima manu) de cittagado maṇoraho.

sind ja gerade die hier vorhergehenden Worte einfach auch nur eine Wiederholung solcher, die ganz kurz vorher schon ebenso da waren. Ja man möchte meinen, gerade dieser Umstand mache es vielmehr wahrscheinlich, dass sie hier nicht nochmals ganz gerade so, ohne jeden weiteren Zusatz, wiederholt seien, trete also für die Berechtigung eines solchen Zusatzes direct ein.

82, s hier fehlt jede einleitende Bemerkung des Königs vor den beiden Versen, in denen er sein Entzücken über den Anblick der Çakuntalâ bei ihrer Bedrängniss durch die Biene ausspricht; ebenso auch in δ ; in χ aber haben wir: aho ramaṇiyakam aryâḥ, und in π : sâdhu bâdhanam api ramaṇiyam asyâḥ (diese letztere Lesart liegt auch bei Williams direct vor, und in der That wohl der sonstigen lectio Devanâgarica: sâdhvasârâdhanam api eigentlich zu Grunde?). Etwas der Art vermisst man jedenfalls nur ungern¹⁾.

82, 18 mit Recht fehlt hier der nur in π sich findende dritte Vers, der geradezu den Bientanz der Bajadern zum Vergleich heranzieht; die Gelegenheit zu einer solchen Interpolation war allerdings verlockend und bot sich von selbst dar.

82, 17 na bhetaṇyam zweimal (ebenso δ); da aber sofort die Angabe folgt: ity ardhokte, ist es an einem Male wohl völlig genug.

83, 8 das ṇo nach iam (so auch δ und D) fehlt in $\chi\pi$ wohl mit Unrecht.

84, 1 den Voc. bhavati hat auch χ und die erste Hand in δ , aber der Gen. Plur. bhavatīnām in π , zweite Hand

¹⁾ vergl. aho sarvâṣv avasthâsu ramaṇiyatvam âkṛitiviçesâḥâṇām Bôhtlingk 80, 7. Mâl. 20, 10. 21, 10.

in δ (und D) findet sich ebenso weiter unten 92, s und scheint mir den Vorzug zu verdienen.

84, s $\kappa\iota\mu\ \nu\alpha\ \kappa\kappa\eta\upsilon$, während χ gar nichts, π nur $\kappa\alpha\delta\eta\mu$ hat; da in der zweitnächsten Zeile in allen drei Editionen $\kappa\omicron\ \nu\alpha\ \kappa\kappa\eta\upsilon$ wiederkehrt, scheint mir $\kappa\iota\mu\ \nu\alpha\ \kappa\kappa\eta\upsilon$ (so auch δ und D) hier unmittelbar vorher bedenklich; es erledigt sich dies Bedenken indess, wenn man die beiden Zeilen restituirt, welche P. seinerseits hier

84, 10 auslässt: $\rho\acute{\alpha}\acute{\jmath}\acute{\alpha}$ ($\text{sarv\acute{a} avalokya}$) $\text{aho sam\acute{a}navayo-$
 $\text{r\acute{u}paraman\acute{i}yam sauh\acute{a}rdyam atrabbavat\acute{i}n\acute{a}m$, und die man in der That nur ungern vermisst; sie stehen auch (mit einigen Abweichungen) in δ und D.

84, 15 $\kappa\alpha\delta\alpha\text{ro}\ \nu\alpha\ \alpha\jmath\eta\eta\alpha\ \rho\acute{\alpha}\epsilon\text{siva}\nu\text{so}\ \alpha\lambda\alpha\mu\kappa\alpha\text{ri}\alpha\text{di}\ \kappa\alpha\delta\alpha\text{ro}\ \nu\alpha\ \dots$, anstatt: $\kappa\alpha\delta\alpha\text{ro}\ \nu\alpha\ \rho\acute{\alpha}\epsilon\text{siva}\nu\text{so}$ ¹⁾ $\alpha\lambda\alpha\mu\kappa\alpha\text{ri}\alpha\text{di}\ \alpha\jmath\eta\eta\alpha\ \kappa\alpha\delta\alpha\text{mo}\ \nu\alpha$. Man sollte allerdings meinen: entweder beide Male $\kappa\alpha\delta\alpha\text{ro}$ oder beide Male $\kappa\alpha\delta\alpha\text{mo}$; da nun aber das zweite Mal alle Autoritäten, so weit sie mir nämlich vorliegen (δ inclusive), $\kappa\alpha\delta\alpha\text{mo}$ haben, und nur in Bezug auf das erste Mal eine Differenz derselben besteht (π hat eben auch da wie D: $\kappa\alpha\delta\alpha\text{mo}$), so neigt sich die Schale anscheinend zu Gunsten dieser Lesart.

85, 12 hier fehlt idha (δ hat ida!) vor $\text{sam\acute{n}ibido}$; das „hier“ scheint mir aber nicht gut zu entbehren; auch hat D das entsprechende ettha .

87, 10 hier ist der scenischen Bemerkung: $\text{sasmitam}\ \text{Çakuntal\acute{a}m}\ \text{vilokya}$ noch ein $\text{r\acute{a}\jmath\acute{a}bhimukh\acute{i}}$ hinzugefügt²⁾; es ist aber noch viel schalkhafter von $\text{Priyamvad\acute{a}}$, wenn sie sich bei ihren an den König gerichteten Worten gar nicht

¹⁾ δ hat $\text{vap\acute{p}o}$!

²⁾ ebenso δ , und ähnlich D, wo resp. die deutlich secundäre Lesart: $\text{n\acute{a}yak\acute{a}bhimukh\acute{i}}$.

ihm zuwendet, sondern nur Çakuntalâ ansieht. Dagegen vermisst man hier (wie in δ und D) 87, 11 ungern das lakṣhādī¹⁾ nach ajjo, auf welches der König in seiner Antwort 87, 13 (samyag upalakshitam, resp. upalakshito 'ham) direct anzuspielen scheint.

89, 3 na labbhadi gantum anstatt: na arihadi gantum in χ , nāribasi g. in π ; so auch δ (wo labhbhadi); es ist dies allerdings dem: na juttam de in D, welches eben erst da war, allem Anschein nach²⁾ überlegen, andererseits indessen doch auch wieder ein fast etwas zu gewählter Ausdruck, während Varh weit näher liegt, in der vorliegenden Bedeutung eben viel gebräuchlicher ist; Priyamvadâ selbst braucht dieses Verbum etwas weiter unten (89, 17) noch einmal.

89, 6 zu dem liebkosenden Deminutivum attāṇaam liegt hier, wo Priyamvadâ streng thut, kein rechter Anlaß vor; auch δ und D haben bloß attāṇam.

90, 4 π hat jaṇaṃ nach edaṃ, was mir passend scheint; s. 84, 8.

90, 15 rakṣaṇāyai für rakṣaṇāya; ein Fem. rakṣaṇā ist bedenklich, findet sich dem Pet. W. zufolge nur noch bei Çamkara zu v. 105 (Böhtlingk); D und δ haben rakṣāyai.

91, 4 madanवेशिṇas (so auch δ) für mamā 'nवेशिṇas mag ja etwa besser sein, auch D liest so oder asmad°, s. Böhtlingk p. 173; aber tapovanam anurundhanti für abhirundhanti (δ und D haben upa°, vergl. auch 75, 15) ist es schwerlich; Pet. W. hat nur eine ältere Stelle für rudh mit anu in der hier nöthigen Bedeutung, während es in

¹⁾ vgl. χ 50, 8. 97, 18. Mālav. 27, 8. 63, 18.

²⁾ man könnte freilich auch sagen, Priyamvadâ brauche absichtlich denselben Ausdruck wieder, den auch Anasūyâ eben gebraucht hatte.

der Regel anders gebraucht wird (vgl. anurodha). Auch haben $\chi\pi$ im zweiten Act an der entsprechenden Stelle ebenfalls wieder: *sainikās tapovanam nā 'bhirundhanti* (δ hat abermals *upa°* wie D).

91, 8 *lagnaikadantaḥ* (ebenso δ D) für *bhagnaikadantaḥ*, das sich doch auch ganz gut vertheidigen lässt.

92, 7 das auch in D stehende *bi* nach *bhūo* vermisst man ungern; es fehlt indess auch in δ .

92, 10 *kuravaa* (wie D) für *kuruvaa*, wie auch δ hat.

92, 11 *tā*, mit δ , für *dāva* (wie auch D hat); vergl. Hem. 4, 277.

Nachdem wir somit im Vorstehenden die hauptsächlichsten Differenzen des neuen Textes der beng. Recension von den bisherigen Ausgaben derselben vorgeführt, wobei wir theils denselben mehrfach ihnen gegenüber mit D stimmend, theils D überhaupt einige Male bereits im Besitze besserer Lesarten als B gefunden haben, gehen wir nunmehr zu einer directen Vergleichung der beiden Recensionen selbst und führen dabei ganz gleichmässig, wie es eben der Textverlauf an die Hand giebt, theils diejenigen Fälle vor, in denen D unserer Meinung nach sowohl dem neuen Text als den sonstigen B.Texten gegenüber den Vorzug verdient, theils diejenigen, in denen auch uns das umgekehrte Verhältniss stattzufinden scheint.

71, 6. 7 die Antwort des *sūtradhāra* lautet hier sehr schleppend: *ārye kim anyad asyāḥ parishadaḥ çrutiprasādana hetor¹⁾ gītād anantaram* (fehlt π , *anantara* χ) *karaṇīyam asti*. In D dagegen haben wir nur: *kim anyad asyāḥ parishadaḥ*

¹⁾ *prasādana* stimmt mit D zusammen; $\chi\delta s$ haben *prasāda*, π *pramoda*; *s* stimmt im Uebrigen hier zu B, hat indess **heto* (*h*) *samgt**; *s*. noch die Lesarten bei Böhtlingk p. 148.

çrutiprasâdanataḥ. Ich sollte meinen, dass hier alle Merkzeichen dafür zutreffen, dass die erstere Lesart „ex glossis orta est“.

71, 8 samassala, 10 und 17 âçritya, also dreimal hinter einander dieselbe Wurzel; D hat die beiden ersten Male, unter Zustimmung von π , ein anderes Verbum: adhikaria und (in der darauf bezüglichen Antwort): adhikṛitya.

71, 14. 15 das Metrum dieses Verses hat hier drei Moren zu viel; er ist zu scandiren:

khaṇacumbiâi¹⁾ bhamare-
 hi²⁾ uaha suumârakesarasihâim |
 avaamsaamti³⁾ sadaam
 sirîsakusumâi⁴⁾ pamadâo⁵⁾ ||
 In D dagegen lautet der Vers etwa:
 isisicumbiâi bha-
 marehi suumârakesarasihâim |
 odaṃsaamti daamâ-
 nâ⁶⁾ pamadâ sirîsakusumâim ||

Es fragt sich nun, welcher der beiden Texte verdient den Vorzug? Für B tritt uaha und die volle Form pamadâo ein (die zwar D auch hat, die aber daselbst nicht in das Metrum passt, wenn man nicht sadaam lesen will), für D hingegen isisi (vergl. Var. 1, 8; in gaṇa svapna bei Hem. 1, 46; isiparissantâ Böhrl. 86, 12) und sirîsa (so metri caussa; überliefert ist auch hier nur sirîsa).

¹⁾ so auch π , nicht *im; davon, dass man im Prâkrit Silben wie im, him, cumb° kurz sprechen dürfe, s. Böhrlingk p. 149. 150 (nach Colebr. 2, 71. 72). Bollensen Urv. p. 524, wissen zum Wenigsten die gâthâ des Hâla nichts, s. meine Abhandl. darüber p. 52. 48.

²⁾ nicht *him. ³⁾ besser mit π : odaṃs°, oder oaps°. ⁴⁾ nicht *im.

⁵⁾ oder umgestellt (so π): pamadâo sirîsakusumâim, wo sirîsa aber eben mit i zu lesen wäre; nach gaṇa gahîra bei Var. 1, 18, s. Kâṭavama bei Böhrlingk p. 150; factisch findet sich çîrtaha im gaṇa pânîya bei Hem. 1, 101.

⁶⁾ so auch π .

Wenn nur irgendwie ein Anhalt in der Ueberlieferung da wäre, möchte ich übrigens statt *isai* resp. *isi* vielmehr *dara* lesen; also: *daracumbiāi bhamare-*

hi uāha suumāra°.

71, 17 *ālikhita* iva *bhāti* (so auch δ , *vibhāti* π) *sarvato raṅgaḥ*; *bhāti* fehlt in D (und χ), ist überflüssig.

72, 1 dem *paḍhamam jjevva ajjeṇa* steht in D *ajjamis- sehiṃ paḍhamam evva* gegenüber, wo dann übrigens das *āryamiçra* wohl ebenso wie *Mālav.* 4, 6 auf die Versammlung geht, nicht mit Böhrtlingk als Praedicat des Directors zu fassen ist (dieser selbst wird hier eben mit *ajja*, während in *Urv.* und *Māl.* mit *bhāva* angeredet); — *jjevva*¹⁾ und *saṁtalam* gehören zu jenen Formen der *Beng. Rec.*, in denen dieselbe speciell zu den Regeln *Vararuci's* über die *Çauraseni* (12, 28. 8) stimmt (*Hem.* 4, 279 verlangt *yyeva*); während *evva* dem *jevva* gegenüber mehr *sanskritisch*, ist *saṁdalam* dem *saṁtalam* gegenüber mehr *prākṛitisch* gefärbt, s. oben p. 61. 39—41.

72, 14 obschon *syandane dattadṛisṭiḥ* durch *Mam- maṭa* geschützt ist, scheint mir *baddhadṛisṭiḥ* in D doch besser zur Situation zu passen; es ist kräftiger (vgl. auch die *Reminiscenz* in δ bei 91, 11); — ob 72, 16 mit *Mam- maṭa çashpair* oder mit D *darbhair* zu lesen, wird schwer zu entscheiden sein; doch muthet mich *çashpair* mehr an, da es speciell vom jungen Gras und vom Rehfutter ge- braucht wird, vgl. *harinaḥ saçashpakavalaiḥ* *MBhar.* 3, 1142 (s. *Pet. W.*); letzteres gilt freilich ebenso auch gerade für *darbhāṅkura* (75, 12).

¹⁾ so hier durchweg, bis auf 79, 1. 5, wo das Wort nur mit einem *v* geschrieben wird; vgl. *Bollensen Urv.* p. 168.

72, 18 dem anupatata eva me gegenüber scheint mir anupadam eva in D vorzuziehen; der König hat so eben erst den Locativ anupatati von dem Wagen gebraucht; sollte er vier Zeilen darauf den Gen. desselben Particips nochmals, diesmal von sich selbst, gebrauchen? — Freilich verwendet der Verf. samvṛittāḥ sowohl in 72, 18 als zwei Zeilen darauf (und zwar ebenso auch in D); dies Wort dient ihm indess mehr oder weniger als eine Art Hilfszeitwort, s. 73, 16. 79, 12. 84, 9, so dass auf dessen unmittelbare Wiederholung nicht weiter besonderes Gewicht zu legen ist.

72, 21 der Erdboden war holprig, daher hat der sūta die Schnelligkeit des Wagens gehemmt, und das Reh hat so einen Vorsprung gewonnen; jetzt dagegen ist der Wagen mit dem König wieder auf ebener Erde, daher wird er nun das Reh leicht einholen. Somit ist der Genitiv samadeçavartinas te dem Nominativ samadeçavartī te vorzuziehen. Denn das Reh springt ja auch auf ebenem Boden noch rascher als auf holprigem; also, dass es sich seinerseits auf solchem befindet, macht es an und für sich nicht leichter, sondern vielmehr schwerer zu erreichen; aber dass der König selbst jetzt rascher fort kann, das ändert die Situation.

73, 4—7 ob dem cyutakarnabhaṅgāḥ gegenüber wirklich, wie Pischel dissert. p. 37 annimmt, die Worte in D: nibhṛitordhvakarnāḥ „mirum quantum glossam redolent“, ist mir denn doch sehr zweifelhaft; dass nibhṛita gerade bei Kālidāsa in der Bedeutung „fest, unbeweglich“ auch sonst noch vorliegt, ist denn doch gewiss kein Beweis dafür, dass es hier zu streichen sei, eher etwa das Gegentheil. Dagegen stimme ich dem bei, was Pischel *ibid.* p. 35—37 über die Lesarten der dritten Zeile bemerkt, wo die der Be

in der That den Vorzug verdient. Dafür aber kann ich wieder nicht umhin, in der vierten Zeile umgekehrt der Lesart von D: dhāvanti amī mṛigajavākṣhamaye 'va rathyāḥ den Vorrang zuzusprechen¹⁾ vor der der bengal. Recension: dhāvanti vartmani taranti nu vājinas te. Jene enthält einen unmittelbaren Hinweis auf das Reh und den Wetteifer der Rosse es zu überholen, während vartmani selbstverständlich, und taranti nu ohne dazu gehöriges Object etwas hart scheint; es enthält im Uebrigen die bengalische Lesart nur, was in der bengalischen Recension gleich darauf nochmals in der nächsten Zeile gesagt wird.

73,8 dem: katham atītya harīṇaṃ harayo vartante gegenüber erklärt Pischel freilich (diss. p. 37. 38) die Lesart von D: satyam atītya harito harīṇ ca vartante vājinaḥ, als von der „impura manus“ eines interpolator herrührend, welcher „homuncio“ aus der vorhergehenden Zeile des genuinen Textes das Wort vājinas „furabatur“ und dafür rathyāḥ hineinsetzte. Das ist viel Pulver auf einmal! Factisch steht die Sache zunächst so, dass die in B vorliegenden Worte einfach nur das wiederholen, was darin schon in taranti nu eben gesagt war; dagegen enthält der zu ihrer weiteren Illustration (tathāhi) aufgeführte, demnächst folgende Vers nichts, was sich unmittelbar darauf bezöge. Auch ist die allgemeine Bedeutung: Ross für hari zwar durch die Wörterbücher und sonst bezeugt

¹⁾ ich will damit natürlich keineswegs etwa sagen, dass man nun auch einen Text construiren solle, der bald der einen, bald der andern Recension folgte; davon kann nicht die Rede sein. Jede Recension muss vielmehr selbstständig für sich gehalten werden. Ich wäge hier ja nur den Werth der beiderseitigen Lesarten ab und finde eben, dass bald diese, bald jene Recension den Vorzug verdient.

(s. Pet. W.), immerhin aber doch selten. Jedenfalls empfiehlt es sich zunächst mehr, das Wort auch hier in derselben speciellen Bedeutung zu fassen, in der es der König selbst, bei ganz ähnlicher Gelegenheit, weiter unten (in v. 166 bei Böhrtlingk) nochmals verwendet, nämlich als: Ross des Indra; harit sodann ist ja also Name der Sonnenrosse. Und wir erhalten somit als Lesart von D den freilich etwas hyperbolischen Ausruf: „wahrhaftig, die Rosse übertreffen noch die des Sonnengottes und Indra's“, damit ist denn aber theils etwas ganz Neues gesagt¹⁾, theils dient dazu die in dem unmittelbar folgenden Verse vorliegende Schilderung des Dahinfliegens der Rosse wirklich als Illustration. — Die sich an denselben in D direct anschließenden Worte des Königs: *sūta! paçyai 'naṃ vyâpâdyamanam | iti çarasamdhānam nāṭayati* fehlen meiner Meinung nach in B mit Unrecht (π hat sie übrigen); sie sind zur Erhöhung der Situation, ja zur bessern Motivirung der nunmehr folgenden Worte: *na hantavyo na hantavyaḥ* geradezu nothwendig. Vom blossen Hinterdreinjagen, so lange der Pfeil noch nicht aufgelegt ist, droht noch keine so dringende Todesgefahr; auch wird im Verlauf (in v. 11) ausdrücklich der Pfeil als *kṛitasamdhāna* bezeichnet, und zwar auch in B, während daselbst doch eben gar nichts davon gesagt ist (das *saçaracāpahastaḥ* 72, 8 reicht dafür nicht aus).

73, 13 dagegen fehlen meiner Meinung nach die Worte: *āçramamṛigo 'yam* in D mit Recht¹⁾; sie kehren 73, 20

¹⁾ Monier Williams p. 11 weist mit Recht auf die Parallelstelle Urv. 6, 7 hin: *anena rathavegena pūrvaprasthitam vainateyam apy āśādayeyam mama hi . . .*

²⁾ π hat sie übrigen.

wieder¹⁾ und sind da an ihrer richtigen Stelle; dort hat der vaikhāṇasa schon mehr Zeit, hier aber muss er sich auf den kürzesten Anruf beschränken, um nur zunächst: Halt! zu gebieten.

73, 16 bāṇapātapathavartinah; patha ist überflüssig, fehlt in D mit Recht (in η steht es zwar, da fehlt aber dafür pāta).

73, 16. 19 in B treten zwei tapasvin auf, ein Aelterer nämlich mit einem Schüler, in D dagegen deren drei, ein Aelterer mit zwei Schülern (74, 20 saçishyaḥ). Pischel hat nun (diss. p. 38) noch drei dgl. Fälle aufgeführt, wo in D mehr Personen als in B auftreten, und schliesst daraus: „vesani esset contendere in recensione Bengalica his locis alienam manum cerni; interpolatoris est rem augere et amplificare nulla cogente necessitate, in brevius contrahere eiusmodi locis nullo pacto“. Seine Angaben sind jedoch nicht ganz genau. So ist es zuerst nicht ganz richtig, wenn er sagt: „p. 77, 11—18 in rec. Dev. tres singulae eremitarum feminae loquuntur, in rec. Beng. omnes una voce“, denn auch in χπ liegen zwei Segenswünsche vor, der erste wird durch die Gautamī (tāpasinām anyatamā D) gesprochen, der zweite allerdings durch tāpasyas (Plural) zusammen, während jedoch in D zwar noch zwei dgl. Wünsche, aber nur von je einer tāpasī gesprochen, vorliegen; die grössere Zahl der Redenden liegt somit hier gerade in B vor! Es ist unrichtig sodann, dass die beiden ṛishikumāra, die in D statt des Einen 78, 11 (in χ) auftreten, übrigens Beide, auch in B, schon in Akt 2 da waren, „una voce

¹⁾ wo hier freilich wie in χ ein khalv vor ayam eingeschoben ist; πδ aber lesen wie D.

loquuntur“; vielmehr ist dies nur für den ersten Gruss richtig; danach spricht Jeder der Beiden für sich, und wenn denn nun der Zweite dabei von sich als „vayam âjnaptâḥ Çakuntalâhetor vanaspatibhyaḥ kusumâny âharateti“ spricht, so sehe ich doch nicht ein, warum dieser Plural „vix tolerabilis“ sein soll¹⁾; er schliesst einfach eben auch andere řishikumâra der Einsiedelei mit ein, die sämtlich von Kapva ausgesandt waren, Blumen zu holen (von „lignum colligere“ hat der Text nichts), von denen aber nur zwei, resp. in B gar nur Einer, den Auftrag erhielten, das dabei Gewonnene der Çakuntalâ zu überbringen. Endlich ist auch die Angabe: „p. 81, 12 in rec. Dev. tres discipuli in medium procedunt, nam pluralis: ime smah usurpatur et D [δ] legit: praviçya trayâḥ çishyâḥ, in rec. Bengal. duo; tertii etiam in rec. Dev. per totum drama mentio non fit, sed duorum solum, Çârṅgaravae et Çâradvatae“ nach verschiedenen Seiten hin unrichtig. Allerdings heisst es in χπ: praviçataḥ çishyau | çishyau | bhagavann imau svaḥ. Aber was geht vorher? kva nu te Çârṅgarava-Çâradvatamiçrâḥ?, also ein Plural²⁾; es stehen mithin die beiden Genannten nicht allein, sondern es gehören zu ihnen noch Andre, die sie nur führen, wie es denn ja auch schon χ 76, 14 ganz ebenso, im Plural, hiess: âdiçyântâḥ Çârṅgarava-Çâradvatamiçrâḥ vatsâḥ Çakuntalâḥ netum sajjibhavateti³⁾. Beide Male wird übrigens

¹⁾ eher könnte man an dem Plural an unserer Stelle hier in π Anstoss nehmen, wo der mit seinem Schüler aufgetretene vaikhâṇasa von sich im Plural spricht: prasthitâ vayam. Ich halte diesen Plural indessen auch für ganz unverfänglich; er steht einfach hier für den Singular.

²⁾ auch das M. Bhâr. 1, 2996 (Kâlidâsa's Quelle, nach Pischel diss. p. 44) hat den Plural: Kapvaḥ çishyân uvâca ha.

³⁾ sajjibhavantu bhavantaḥ in π. — Daher erklärt sich denn auch

in D Çāradvata hierbei ausgelassen; es liegt somit daselbst gerade im Gegentheil nur ein Führer vor, nicht deren zwei wie in B. Aber auch speciell an der hier zunächst in Rede stehenden Stelle treten factisch in D gar nicht drei Schüler auf, sondern nur Einer (çishyaḥ), der von sich und den Andern sagt: ime smaḥ. Die von Pischel aus D, unserm δ , angeführte Lesart nämlich hat dem einstimmigen Zeugniß von $\epsilon\eta\theta\zeta$ gegenüber, gar keinen Anspruch darauf, als Beweismittel für D zu dienen, denn diese Handschrift ist ja vielmehr wesentlich gerade umgekehrt der bengalischen Recension zugehörig! Wie nun hier in $\chi\pi$ zwei Schüler auftreten, in D nur Einer, so richtet auch sofort, in π wenigstens (82, 14), Kaṇva an Beide die Aufforderung, der Schwester den Weg zu zeigen: vatsau... ādeçayatam, in D dagegen (und in χ) nur an Einen: ādeçaya. Und ganz ebenso fordern umgekehrt in π 86, e auch beide Schüler den Kaṇva auf, nun umzukehren, in D dagegen (und in χ) nur Einer. Nach allem dem steht es mit den angeblichen sonstigen Fällen, wo in D mehr Personen auftreten als in B, denn doch erheblich anders, als man nach Pischel's Darstellung meinen sollte¹⁾. Ob nun also in dem Umstande, dass an unserer Stelle hier der Eremit in D von zwei Schülern, in B nur von einem

der Plural in D statt des Duals bei χ 96, 7 so wie am Schluss des fünften Aktes.

¹⁾ es trifft im Uebrigen auch die Angabe, dass eines dritten Schülers „etiam in rec. Dev.“ nirgendwo Erwähnung geschehe, nicht genau zu, vorausgesetzt allerdings, was sich ja freilich bestreiten lässt, dass man die beiden çishikumāra als solche gelten lassen will; von ihnen wird der Eine ausdrücklich als Nārada, der Andre als Gautama bezeichnet (Böhtlingk 27, 23. 50, 4. 16), und zwar Letzterer in Akt 2 auch in B, während derselbe in Akt 4 der dort allein auftretende dgl. den Namen Hārīta führt.

Schüler begleitet wird, wirklich nothwendiger Weise die impura manus interpolatoris zu erkennen ist?

73, 17 tena hi nigrihyantâm abhîshavaḥ, wie es in Zeile 1 hiess: tena hi mucyantâm abhîshavaḥ. Das Einziehen der Zügel aber allein genügt hier nicht, denn durch das raç-misaṃyamanam wird ja nur die Schnelligkeit des Wagens verringert (72, 19). Der Wagen soll aber halten, und dem entspricht die Lesart in D: tena hi pragrihyantâm vâjinaḥ doch noch etwas besser, vgl. 75, 16 ratham sthâpaya.. dhritâḥ pragrahâḥ (ähnlich bei Böhlingk 100, 15: saṃyata-pragraham ratham kṛtvâ, und danach erst in 19: ratham sthâpayitvâ).

74, 8 tad âçu besser als tat sâdhu in D

74, 8 brâhmaṇavacaḥ fehlt in D, ist auch nicht gerade nöthig, da pratigrihitam völlig ausreicht, s. Böhlingk pag. 156.

74, 10 statt asmadguroḥ vór Kaṇvasya (so auch Sâhityad. § 486) hat D kulapateḥ¹⁾ danach, π hat Beides; die Wahl zwischen beiden Wörtern ist schwer, doch scheint mir im Ganzen die Lesart von B hier den Vorzug zu verdienen, kulapati ist förmlicher und passt daher zwar sehr wohl in den Mund des Königs, der es auch sofort (74, 15) braucht, in den Mund der Eremiten aber scheint asmadguroḥ besser zu passen.

74, 10 die Worte sâdhidaivata iva (eva πδ) Çakuntalayâ (vgl. Sâhityad. § 468), welche in D fehlen, hat Stenzler schon 1844, am a. O. pag. 572, als ungeeignet bezeichnet.

74, 12 die Lesart in D: âtitheyah satkārah giebt ein

¹⁾ η hat maharajah, vgl. 74, 19.

gerade in den Epen Kālidāsa's, die Fischel ja doch von dem Verfasser der Dramen nicht abtrennen will, mehrfach sich findendes, sonst aber seltenes Adjectivum (s. Pet. W.), das schwerlich jemand in den Text gesetzt haben würde, wenn er es nicht vorfand, während die Ersetzung desselben durch das einfache atithisatkārah leicht erklärlich ist, da sich dieses vier Zeilen weiter direct vorfindet.

74, 13 dass die kriyās der tapodhana „dharmya“ sind, ist eigentlich selbstverständlich; dass sie aber auch ramya sind (so D), davon verlohnt es sich wohl, sich einmal durch den Augenschein zu überzeugen; dies Wort scheint mir daher in einen einladenden Spruch besser zu passen, als jenes.

74, 16 der Name der Çakuntalâ, den auch π bietet, ist in D nothwendig, weil sie ja eben darin bisher noch nicht genannt ist; und dass er sich denn auch in π findet, wo er überflüssig ist, kann in der That wohl als ein Zeichen dafür, dass er eben wirklich ursprünglich hier stand, angesehen werden?

75, 5 weshalb die nivāra-Körner nur aus „dem Schnabel der Kleinen in den Papageienhöhlen der Bäume“ fallen sollen, ist nicht recht ersichtlich. Die Lesart von D lässt dieselben aus der „Oeffnung der Baumhöhlen, die Papageien in ihrem Innern bergen“, fallen. Es kann ja doch wohl auch mal einem erwachsenen Papagei passiren, dass ihm ein Körnlein aus dem Schnabel fällt, passirt nicht gerade blos den Gelbschnäbeln!

75, 10 — 18 dieser zweite Vers zur Schilderung des Büsserwaldes fehlt in D, und zwar wohl mit Recht. Die Furchtlosigkeit der mṛiga wird darin direct zum zweiten Male geschildert, mit der geringen Modification, dass sie nun als Rehkälber, haripaçavas, bezeichnet werden; statt der verstreuten nivāra-Körner wird hier von den ver-

streuten Grashalmen gesprochen; statt des die Steine fetten-
 tenden iṅguḍi-Oels von dem die Schösslinge schwärzenden
 Rauch des Opferschmalzes. Neu ist eigentlich nur der
 Hinweis auf die Wassergräben um die Bäume, womit denn
 wohl auf die später folgende Scene im Voraus hingewiesen
 wird. Und dies ist allerdings ein ganz hübscher Gedanke;
 indessen das Wasserholen wenigstens ist ja auch schon am
 Schluss des vorbergehenden Verses behandelt.

75, 15 âçramoparodho in B scheint auch mir (s. Pischel
 diss. p. 39) besser als tapovanavâsinâm uparodho in D;
 wir finden sowohl tapovana als âçramavâsinah sogleich
 wieder (75, 19. 21). In 91, 5 freilich wird bei derselben Ge-
 legenheit gerade tapovana gebraucht.

75, 18. 19 hier möchte ich vinf̐tavesheṇa pravesḥ̐avyâni
 mit εἰπ, s. auch Böhrling p. 158, dem Compositum vinf̐ta-
 veshapraveçyâni, so auch δζθ und Sâhityad. § 498, vorzie-
 hen; es sieht die Stelle só mehr wie ein wirkliches Citat
 aus einem Lehrbuch aus.

75, 19 es scheint mir besser, wenn der König, wie in
 D geschieht, zu dem s̐ta blos sagt; „nimm hier dies“,
 und die Angabe dessen, was er giebt, nur in der scenischen
 Bemerkung vorliegt, nicht im Texte selbst. Auch halte
 ich dafür, dass der Plural âbharan̐ni in D (so auch πδ)
 hier mehr am Orte ist als der Singular âbharanam.

75, 21 s̐tataḥ|grih̐n̐ti fehlt in D wohl mit Recht, ist unnöthig.

76, 3 ebenso fehlt hier in der scenischen Bemerkung pra-
 vis̐takena (s. ob. p. 229) in Dδ wohl mit Recht, da dgl. instru-
 mentale Vorschriften, die sich in dem balletartigen 4. Akt der
 Urvaçī mehrfach vorfinden, hier in Çak. nicht weiter vorliegen;
 — dagegen fehlt in B zwischen 76, 15 und 16 die Wieder-
 holung des Rufes der Çak.: ido ido sabho wohl mit Unrecht.

76, 16 tatto in B sieht dem tuvatto in D gegenüber wie eine Sanskritisirung aus. Letzteres ist bei Var. nicht gekannt, während tatto daselbst 6, 35 vorliegt; Hem. dagegen 3, 96 kennt zwar tuvatto, aber nicht tatto. — Ebenso scheint mir tue in D dem tae in B gegenüber 79, 2. 9. 85, 1 alterthümlicher (Hem. erkennt beide Formen an 3, 92. 94. 101, Var. nur die zweite 6, 30); — desgl. tuha in D dem de gegenüber 80, 4.

76, 16 tāda-Kaṇṇassa B, tāda-Kassabassa D, und so stets im Prākṛit ¹⁾. Vom Standpunkt des Prākṛit aus lässt sich ebenso gut behaupten, dass den Schriftzügen nach, nämlich denen der Devanāgarī-Mss., Kassa aus Kaṇṇa, wie umgekehrt, dass Kaṇṇa aus Kassa entstanden ist (s. meine Abhandl. über Hāla p. 23); das ba, resp. va freilich von kassaba müsste dann entweder hinzugetreten (in D) oder weggelassen (in B) sein. Von hier aus lässt sich somit keine Entscheidung gewinnen. Aber B hat auch im Sanskrit durchweg nur Kaṇva, während in D sich daneben auch mehrfach Kāçyapa findet, und zwar so, dass in Akt 4, wo der ṛishi selbst auftritt, durchweg nur Kāçyapa, in Akt 1. 5 beide Namen, in Akt 2. 3. 7 nur Kaṇva sich findet, derselbe jedoch daselbst einmal (§ 110, 16) als yushmatsagotra, d. i. eben als Kāçyapa bezeichnet wird. Es scheint mir, dass D hier den Vorzug verdient, somit die unbedingte Ausmerzung des patronymischen Namens und durchgängige Aufführung des Namens Kaṇva allein erst secundär ²⁾ ist. An einer hier alshald folgenden Stelle (77, 9. 10) liegt derselbe

¹⁾ in D indessen doch auch einmal im Prākṛit Kappa, s. Böhtl. 112, 4.

²⁾ in der Çakuntalā-Episode des M. Bhārata, die ja Pischel eben (diss. p. 44) direct als Kālidāsa's Quelle ansieht, erscheinen auch beide Namen Kāçyapa und Kaṇva neben einander, s. I, 2870. 74. 76. 2975.

gleich zweimal, mit nur wenigen Worten dazwischen, vor: *katham? iyam sâ Kaṇvaduhitâ Çakuntalâ?* (*savismayam*) *aho asâdhudarçî tatrabbhavân Kaṇvaḥ*; dem gegenüber verdient die Lesart von D: *katham? iyam sâ Kaṇvaduhitâ? asâdhudarçî khalu tatrabbhavân Kâçyapaḥ* doch wohl ohne allen Zweifel den Vorzug! *Variatio delectat*. Ueber die Verwendung des Patronymicums überhaupt s. *Kâṭavema* bei Böhlingk p. 168. Vielleicht lässt sich übrigens auch noch der Grund für die purificirende Verdrängung des Namens *Kâçyapa* nachweisen. Aus der Uebersetzung der *Çakuntalâ* durch Sir W. Jones sehen wir, dass es bengalische Mss. giebt, in denen der in Akt 7 auftretende *Prajâpati* nicht wie in $\chi\pi\delta$ und in D *Mârîca*, sondern direct *Kaçyapa* genannt wird. Es lag nun eine Verwechslung dieses Namens, der im *Prâkṛit* ja auch nur *Kassava* lauten würde, mit dem Patronymicum sehr nahe, und um ihr zu begegnen etwa ersetzte man letzteres durchweg durch *Kaṇva*, *Kaṇṇa*.

76, 18 der Loc. Plur. *°pariûraṇesum* (auch in δ), wovor im Uebrigen *edâṇam* zu restituiren (s. oben p. 230), macht einen ursprünglicheren Eindruck als der Loc. Singul. *âlavâlapûraṇe* in D (dem sich freilich auch π anschliesst), theils der Form auf *°esum* wegen, theils weil es dem Styl *Kâlidâsa*'s eigenthümlich ist, dgl. eigentlich mehr abstracte Wörter im Plural zu verwenden, um damit einzelne Aeusserungen der betreffenden Thätigkeit auszudrücken, s. auch 89, 5. — Den Locativ auf *°esum* finden wir sogleich in *edesum* (77, 1) wieder, wo D nur *edesu* hat. Zur Sache s. oben pag. 62. Nach *Hemac.* 1, 27 ist die Anfügung des *anusvâra* im Loc. Plur. beliebig (im metrischen Texte entscheidet darüber das *Metrum*, s. *Hâla* p. 31. 51. 52); unstreitig

aber macht die Form auf *suṃ* einen mehr prākritischen Eindruck, während die auf *su* „*linguam Sanskritam redolent*“ (Pischel diss. p. 31).

77, 3—8 fehlt in D mit Recht. Diese Zwischenrede der Priyaṃvadâ ist zwar an und für sich ganz hübsch, die Antwort der Çakuntalâ, die dies ausspricht, indess mehr oder weniger doch nur eine proleptische Aussage dessen, was 79, 5 noch einmal kommt. Vor Allem aber, diese Zeilen unterbrechen den Zusammenhang. Die Worte des Königs 77, 9: „wie? dies ist die Tochter des Kaṇva?“ schliessen sich unmittelbar an die in 76, 16. 19 vorliegende Erwähnung des „Vaters Kaṇva“ durch Anasūyâ¹⁾ und Çakuntalâ selbst an, und leiden durch das Dazwischengeschobene. Es ist nicht nur unnöthig, dass auch Priyaṃvadâ jetzt gleich schon zu Worte kommt, sondern es stört eben geradezu.

77, 10 der Name: Çakuntalâ ist überflüssig, fehlt in D mit Recht.

77, 11 das specielle *valkaladhāraṇe* in B passt zwar proleptisch ganz wohl zu dem 78, 1 folgenden Gespräch der Freundinnen, nicht aber zu dem Inhalt des unmittelbar sich anschliessenden Verses (77, 12—15), zu dem dagegen das allgemeine *âçramadharme* in D in voller Congruenz steht.

77, 13 *idaṃ vapus tapahklamam* (so auch Sâbityad.) *sâdhayitum ya ichati* müsste heissen: „wer da wünscht, diesen Körper dazu zu bringen, dass er die durch die Busse bedingte Ermüdung zur Ordnung bringt“; dann müsste die

¹⁾ mit Unrecht sind in χ diese Worte beiden Freundinnen in den Mund gelegt; die Antwort der Çakuntalâ zeigt, dass nur Eine, Anasūyâ eben, spricht.

√sâdh aber eigentlich doppeltes Causal-Affix haben, denn sâdhay bedeutet eben nur, s. Pet. W. unter sâdh, zur Ordnung, zu Stande bringen; daher ist denn auch diese Lesart schon ebendasselbst unter klama mit Recht als eine „schlechte“ bezeichnet worden; bei tapah kshamam in D (und δ) dagegen ist sâdhay einfach als reddere zu übersetzen.

77, 16 çamflatâm B (und η), samillatâm D (und δ). Böhlingk's Grund (p. 160), dass mit letzterer Lesart auf eine alltägliche Beschäftigung der Einsiedler angespielt wird, überwiegt in der That wohl den von der Härte des Holzes der çamî (s. auch Williams p. 23) zu entlehnenden an und für sich ganz passenden Gegeneinwurf. Sollte nicht eben gerade diese Härte des Holzes der çamî Veranlassung geworden sein, samidh durch çamî zu ersetzen? Die Lesart im Sâhityadarpana bietet gar çamîtarum, beseitigt somit auch das latâm und macht den Gegensatz zur „Schärfe eines Lotusblattes“ noch schärfer und — schartiger. Der Begriff von latâ: Schlinggewächs, Liane, steht ja nämlich eigentlich doch mit ganz besonderer Härte in einem gewissen Widerspruch. Ob im Uebrigen dgl. latâ der çamî gerade wirklich zukommen, von ihr selbst ausgehen, ist mir zum Wenigsten ungewiss. Es genügt ja endlich überhaupt jede latâ, die als samidh verwandt werden kann, vollständig, um den Versuch, sie mit „der Schärfe eines Lotusblattes“ zu schneiden, als asâdhu erkennen zu lassen.

77, 16 viçvastâm. Çakuntalâ hat keinen Grund, nicht viçvastâ zu sein; diese Bezeichnung ist somit nicht gerade nöthig. Für den König dagegen ist es etwas ganz Ausserordentliches, dass er sich die Mädchen so viçrabdham, „ohne Scheu, ungestört“, betrachten kann (vgl. MÂL. 65, 6);

daher erscheint dies in D vorliegende Adverbium besser als jener Acc. Fem. in B. Zu bemerken ist indess freilich, dass der König auch in Akt 3 die *viçvastakathitâni* (B), resp. *viçrambhakathitâni* (D) der drei Mädchen behorcht¹⁾, wo sich das Beiwort somit auch nicht auf ihn, sondern auf die Mädchen bezieht; auch spricht Çakuntalâ selbst in Akt 3 von sich und ihren Freundinnen als *vissaddha-palâbini*²⁾.

78, 1 da *Piampvadâe* zu dem folgenden Verbum finitum gehört, so passt *niamtidâ* in D besser, als *dadham pîdîdâ*, welches nur dann passen würde, wenn *Piampvadâe* ganz fehlte oder nach *vakkaleṇa*, resp. *adipinaddheṇa* stünde, und zu diesem letztern gehörte. Böhrling übersetzt allerdings so, ich halte dies aber nicht für richtig; es ist vielmehr zu übersetzen: „Pr. hat mich eingezwängt, indem sie mir das Rindenkleid zu fest band“.

78, 2 dass *Anasûyâ* ihre Bereitwilligkeit durch ein: *taha* (so D) zu erkennen giebt, ist zwar nicht nothwendig, aber das Fehlen desselben in B, wo *Anasûyâ* den gewünschten Dienst verrichtet, ohne auch nur ein Wort zu sagen, steht mit der freundlichen Redseligkeit derselben nicht ganz in Harmonie.

78, 4 *ettha* liegt auch in B vielfach vor, und zwar sogar mehrfach, wo es in D fehlt, z. B. 82, 15 (so wie 118. 124. 126. 139). — Man kann übrigens eigentlich gar nicht sagen, wie ich, über Pischel (Çaur. p. 187) noch hinausgehend, oben pag. 62 es gethan habe, dass „*ettha* in SD überall da stehe, wo B *idha* hat“; und auch Pischel's eigene Worte, dass SD für *idha*, entweder *ettha* setzen oder

¹⁾ umgekehrt wie hier haben wir 84, 14 in B *vissambho*, in D *vissâso*.

²⁾ auch Mâ. 16, 15 *bhaya visaddham* wird das Wort vom Reden gebraucht, ibid. 80, 16 von einem Selbstgespräch.

das Wort auslassen“, sind in Bezug auf die von ihm angeführten Stellen nicht ganz richtig; denn nur bei χ 18,¹⁴ steht wirklich in SD *ettha*, während B *idha* hat (es fehlt dies *idha* freilich kurioser Weise gerade hier bei P. 85,¹²¹ s. oben p. 234); dagegen bei χ 64, 5. fehlt in D überhaupt die ganze betreffende Stelle; bei χ 112, 8 liest D *imam* statt *idha*; und nur von χ 112,¹ kann man etwa sagen, dass D daselbst *ettha* auslasse, während B *idha* hat; denn bei χ 118,¹⁶ liest D: *ittham* und bei 164,¹⁸ (wie auch P. selbst angiebt): *iha*. Es ist jedoch zum Wenigsten noch eine hergehörige Stelle von hier 79,¹ anzuführen, wo freilich χ wie D: *ettha*, nicht *idha*, liest.

78, 5 *jovvaṇārambham*; *jovvaṇam* in D reicht völlig aus.

78, 5 über die Medialform *uvālahassa*, gegenüber über dem *ubālaha* in D, s. oben p. 43. 61. Ausser diesen Formen auf *ssa* zeigt χ auch noch eine Medialform, nämlich *paḍibajjase* 53, 8 ($\pi\delta$ aber haben °*jjasi*); dagegen hat Böhtl. 41, 8 (und ϵ) *amantae*, wo $\chi\pi\delta$, so wie freilich auch Will. und Burkh., *āmanteṃi* haben. — Warum die in D noch folgenden, in B fehlenden Worte: „warum machst du mir Vorwürfe?“ unbedingt eine Glosse sein müssen, vgl. Stenzler (am a. O. p. 572) und Pischel diss. p. 39 (*nemo glossam non agnoscit*), ist mir unklar; sie scheinen mir vielmehr ganz am Platze, und hätte sie Burkhard für die D jedenfalls beibehalten sollen, da alle Mss. derselben sie zeigen.

78, 11 (*asya*) *vapusho* scheint zunächst darum dem (*asyā*) *vayasa* in D (so auch $\chi\delta$) vorzuziehen, weil denn doch wohl in dem *na pushnāti* ein Wortspiel dazu vorliegt, und zwar wäre dann wohl andererseits jedenfalls die in D (und $\pi\delta$) vorliegende kürzere Form *pushyati* (vgl. *Mālav.* 21, 10) der längeren *pushnāti* vorzuziehen, weil in ihr das *push* gerade doch noch stärker hervortritt. Dem gegenüber ist

nun indessen theils das geltend zu machen, dass dies Wortspiel so eben erst 78, 9 in dem Verse bereits da war, theils der Umstand, dass dies idam vapus selbst nun schon zum vierten Male, s. 76, 11. 77, 12. 78, 9, wiederkehren würde. Es ist somit wahrlich doch wohl schon oft genug, ja man könnte beinahe sagen, bereits zu oft, da gewesen; nach dem alten Satze: *variatio delectat* möchte somit asyâ vayaso denn doch den Vorzug verdienen. Wie ungeeignet auch das Baumrindengewand für ihr jugendliches Alter ist, und damit kommt der König zugleich auf das *jovvaṇam* der *Priyamvadâ* zurück, so dient es ihr dennoch geradezu als Schmuck.

78, 17 esa; ebenso 80, 4. 81, 3, während eso 83, 1. 84, 10. D hat durchweg eso (und *ḍ* schliesst sich bei 81, 3, sowie *sec. manu* bei 80, 4 an; bei 81, 3 fehlt das Wort daselbst ganz). Nach Varar. 6, 19. 22, Hem. 3, 3 ist allerdings esa neben eso ganz berechtigt und erscheint ja auch im Pāli daneben; unstreitig aber macht es doch einen eigenen Eindruck, wenn beide Formen in demselben Munde so geradezu durch einander gehen. Im Ganzen wiegt übrigens eso auch in B, sowie in Māl. und Urv., bei Weitem vor.

78, 18 kim pi vāharedi via maṃ cūdarukkhao. Dass ein Baum mit seinen Zweig-Fingern „gleichsam etwas sagt“, ist ein ziemlich kühnes Bild, könnte indessen gerade darum hier als berechtigt gelten. Für die Lesart in D: *tuwaredi maṃ* aber spricht der von Böhlingk p. 162 bereits hervorgehobene Umstand, dass sich gerade diese Wortverbindung in der Mālav. 29, 11 direct wiederfindet (und zwar auch *tuwaredi* als Causativum, neben *tuvarāvedi*). — Statt des Mangobaumes, cūdarukkhao, hat D hier wie 79, 4, *kesara-rukkhao* (nach dem Schol. in π *vakulavṛikṣahā*, *mimusopa*

elengi), und zwar unbedingt mit Recht; denn der Mango erscheint ja sogleich (79,9) nochmals, als Genosse der *ṇava-mâlikâ*, hier zwar unter dem Namen *sahakâra*, aber im 4. Akt (Böhtlingk 53, 11. 16) direct unter dem Namen *cûta* ($\chi\pi\delta$ haben dort theils überhaupt andere Lesarten, s. im Verlauf, theils nicht *cûta*, sondern auch wieder *sahakâra*). Jedenfalls ist nicht abzusehen, warum der Dichter hier zweimal hinter einander gerade vom Mango-Baume sprechen sollte; es gab doch eben auch noch andere Bäume im Garten.

79, 2 diese Frage der Çakuntalâ: „weshalb denn?“ vermisst man ungern in D.

79, 3 *samivatt̥hidāe* erscheint mir als eine Glosse für *uvagadāe* wie D hat. — Ebenso 79, 5 *piaṃvadatti vuc-casi*¹⁾ für *piaṃvadāsi tumam* in D. — Auch 79, 6 *avitatham āha Priyaṃvadā* erscheint mir als weniger gut wie: *priyam api tathyam āha Priyaṃvadā* in D, wobei der König direct auf die Worte der Çakuntalâ Bezug nimmt; der Umstand, dass *tathya* nicht weiter bei Kālidāsa vorkommt, während *avitaham*, *avitatham* sich bei ihm noch einige Male findet, u. A. auch gerade wie hier im dritten Akt: *avitatham āha Priyaṃvadā* (s. Pischel dissert. p. 40), beweist doch nicht gerade, dass *tathya* eine „Glosse“ sei; es ist überhaupt ein zwar gutes aber seltenes Wort (s. Pet. W.), welches ein Glossator gerade schwerlich zur Erklärung verwendet haben würde.

79, 10 *vaṇadosiṇī* ist nicht etwa durch *vanatoshīṇī*, wie auch hier übersetzt wird, oder gar durch *vaṇadoshīṇī* zu erklären (vergl. Böhtlingk p. 162), sondern kann nur eine Nebenform zu *vaṇajosiṇī* (so D) sein, vgl. *dosinā* = *jyotsnā*

¹⁾ *vujh̥hasi* (*vudhyase*) δ , *bhap̥hasi* π .

im Ardhamâgadhî der Jaina, wozu zu vgl. diese Stud. 10, 261. 311 und meine Abb. über die Bhagavatî 1, 413, sowie dosina = jyantsna im Pâli nach E. Kuhn Beiträge zur Pâli-Gr. p. 36. Und zwar ergibt sich vanadosinî somit als eine sehr alterthümliche Bezüge habende Form und verdient daher in der That wohl den Vorzug. Das selbstständige jyotsnâ dagegen wird im 3. Akt in B nicht wieder durch dosinî oder dosinâ, sondern durch die gewöhnliche Prâkritform jonhâ (s. Hem. 2, 76. Mâl. 25, 1. Pâli junhâ) vertreten, während D (§ 37, 2) dafür wiederum die auch hier vorliegende ungewöhnliche Form josinî zeigt. Vgl. im Uebrigen noch den Namen der einen Zofe josinîâ Mâl. 65, 23, sowie kasinâ für kṛtsna bei Hem. 2, 104 und im Pâli.

79, 10 der Schlusssatz der Anastûyâ: nam visumaridâ 'si und die Antwort der Çakuntalâ: tado attânam pi visumarissam fehlen (bis auf π) in B, finden sich nämlich bei der Wiederholung der Scene 80, 6. 7 wieder und sind daher hier natürlich nicht am Platze. In D dagegen, wo jene Wiederholung fehlt, sind sie hier nicht zu entbehren.

79, 12 pâavamidhunassa; da die navamâlikâ eine Ranke ist, die nicht selbst als pâdapa bezeichnet werden kann, wie sie ja 80, 2 ausdrücklich von diesem geschieden wird, so scheint mir die vollere Lesart von D ladâpâavamihunassa vorzuziehen. — Auch ramanîe kkhu kâle in D (s. auch πδ) scheint mir besser, weil vielsagender¹⁾, als das blosser ramanîo; beide Pflanzen stehen in voller Jugendfrische (freilich nur, wenn man, s. oben p. 282, mit D baddhapallava dâe liest),

¹⁾ ramanîya wird in Çakuntalâ noch einige Male in Verbindung mit Wörtern, die Zeit, Zeitabschnitt bedeuten, gebraucht; s. 87, 1 ramanîe samas und ramanîo khu avahî in Akt 6.

ihre Vereinigung findet somit in der That zu einer reisen-
den Zeit statt.

80, 1 kadhehi und 80, 2 jadhâ, tadhâ sind dem kahehi,
jaha, taha in D gegenüber feststehende Differenzen der
beiden Recensionen, s. oben p. 58. 61.

80, 2 sarisena; π hat wie D anurûvena; ich halte es
für ganz durch den Parallelismus gegeben, dass für den
Baum dasselbe Epitheton (anurûva also) gebraucht wird,
wie in 80, 3 für den damit verglichenen Freier.

80, 4 esa de attagado manoradho macht dem eso
(so auch δ) nûnam tuha attagado manoraho in D gegen-
über einen sehr sanskritischen Eindruck; wir haben die
einzelnen Punkte schon besprochen; hier liegen aber eben
in so wenigen Worten gleich drei derartige Umstände vor,
dass es sich wohl rechtfertigt, darauf hinzuweisen. $\chi\pi\delta$
lesen übrigens, wie bereits bemerkt (p. 224), auch manoraho.

80, 4 kalâsam; die altbezeugte Form kalaçam, die δ
und D haben, scheint mir besser.

80, 5 bis 81, 10 fehlt in D. Diese Zeilen enthalten die
Unterhaltung der drei Mädchen über die vom Vater Kaṇva
wie Çakuntalâ eigenhändig aufgezogene mādhavlatâ¹⁾,
deren Aufknospen bis zur Wurzel hin Priyamvadâ als ein
von Kaṇva selbst verheissenes gutes Omen für die nahe
bevorstehende Vermählung der Çakuntalâ bezeichnet, wie
denn auch Anasûyâ ihre eifrige Begiessung durch Çak. eben
damit in Zusammenhang bringt, während Çak. selbst die-
selbe damit motivirt, dass die latâ ja eben ihre Schwester
sei. Das alles ist in der That ganz hübsch und anmuthig
und macht seinem Verfasser alle Ehre; ich kann mir aber

¹⁾ Gaertnera racemosa oder Banisteria Bengalenais.

nicht denken, dass der Dichter selbst dieser Verfälscher war. Es ist dies nun die dritte Ranke, von der die Rede wäre. Erst Çak. selbst als Ranke neben dem (Mango resp.) Kencara-Baum; dann die navamâlikâ in ihrer Verbindung mit dem sahakâra-Mango; nun, wohl als absichtliches Gegenstück zu dem ersten Bilde, die für das Geschick der Çak. verheissungsvolle mādHAVI-Ranke, für die der in Aussicht stehende Freier den Baum abgiebt. Meiner Meinung nach genügen die beiden ersten Ranken vollständig; das erste Mal spielt Priyamvadâ durch ihren Vergleich der Çakuntalâ mit einer Ranke das Thema nur ganz leise an; das zweite Mal deutet theils Anastasyâ durch den Ausdruck svayamvaravadhâ (79, 9) auf das Bevorstehende ahnungslos, aber doch direct, hin, theils führt Priyamvadâ auch bereits den „angemessenen Freier“ (80, 1) ins Gefecht. Diese Worte zünden im König, und an sie schliessen sich seine Worte 81, 11: „wäre es wohl möglich, dass ich sie freien könnte!“ vortrefflich an. Es wird nun aber theils dieser Zusammenhang zwischen 80, 1 und 81, 11 durch die specielle Darlegung davon, dass die Vermählung der Çakuntalâ nahe bevorstehe, direct gestört, theils lässt diese letzte Klimax für die Entwicklung der Handlung eigentlich gar nichts mehr übrig. — Es enthält im Uebrigen diese dazwischengeschobene Darstellung mehrfache Wiederholungen. Zwar die Worte: imam visumaridâ 'si? Çak° tado attāṇaṃ pi visumarissam finden sich in B erst hier (in D und auch in π waren sie schon früher da), aber die Worte: esa de attagado maṇoradho und die scenische Bemerkung: iti kalasam āvarjayati kehren hier 81, 2. 10 ganz ebenso wieder, wie sie eben erst 80, 4 da waren, und wenn Çakuntalâ hier die mādHAVI-Ranke ihre Schwester nennt (81, 2), so hat sie ganz dasselbe schon

einmal, gleich bei ihren ersten Worten 77, 1 (*mamâ vi ede-
sum sahoarasineho*) gesagt. — Es treten aber noch fol-
gende Umstände hinzu. Die *latâ mād havî* wird in beiden
Recensionen im Eingang des dritten Aktes in einem Verse
(Böhtlingk v. 58) erwähnt, den der König bei dem Anblick
der vor Liebessehnsucht dabinschmachtenden Çakuntalâ
ausspricht. Hätte er nun diese hier vorliegende Unter-
redung über die *māhaviladâ* mit angehört, müsste sich
dort eine Anspielung darauf finden! er könnte nicht so
ohne jede Bezugnahme darauf von derselben sprechen, wie
er es dort thut. — In der bengalischen Recension kehrt die
Rankenschwester (*ladāvahinî*) *māhavî* auch im vierten Akt
wieder. Çakuntalâ nimmt von ihr zärtlichen Abschied.
Aber was passirt dabei? Vater Kanva tröstet sie damit,
dass er der Ranke den geliebten *sahakâra*-Mango, der
ihr nahe steht, vermählen werde. Nun, wir hatten eben erst
den *svayamvara* der *navamâlikâ vapadosinî* mit dem *sahakâra*-
Mango; in B war davor auch schon (s. p. 254) von einer
Ranke und dem *cûta*-Mango die Rede; nun würde denn
also auch die *māhaviladâ* mit einem Mango versorgt, und
es würden hienach die Ranken in Kanva's Haine, der Meinung
unseres Dichters nach, als gar nicht anders denn mit Mango-
Bäumen vermählbar erscheinen¹⁾. In der That hat Jones
alle drei Male einfach: Omra. Die Sache steht indessen
doch wohl anders. Ich glaube nämlich, dass in dem *sa-
hakâra* dort in Akt 4 auch in B noch eine Spur der in
D daselbst vorliegenden richtigen Lesart enthalten ist. Da-
nach handelt es sich nämlich dort nicht um eine *latâ*

¹⁾ für die *atimuktalatâ* s. Böhtlingk 35, 20 ist der *sahakâra* all-
dings, wie es scheint, von Nöthen; aber für andere in

mâhavi (wie in B), sondern vielmehr um dieselbe *navamâlikâ vanajosini*, von deren Vermählung mit dem Mango, hier *sahakâra*, dort in Akt 4 in D *cûta* genannt, so eben die Rede war. Und zwar muss dort wohl auch in einigen bengalischen Texten sie eben, nicht die *latâ mâhavi* genannt sein, da sich in π zu *mâhaviṃ* ausdrücklich die Angabe findet (p. 84): *vanadosinim iti kvacit pâṭhaḥ*, wobei die B. Form dieses Wortes denn doch wohl dafür eintritt, dass wir hierin nicht etwa bloß eine Anführung der D. Lesart zu sehen haben. Die Sache stellt sich somit, dem Anschein nach, so, dass auf Grund der in B hier aufgenommenen Interpolation später darin auch dort in Akt 4 der Text geändert worden ist, wobei dann aber das in dem Verse¹⁾ stehen gebliebene *sahakâra* noch auf die ursprüngliche Lesart hinweist, welche daselbst eben nichts von der *latâ mādHAVI* wusste.

82, 1 auch das Aufsteigen der Biene aus der *navamâlikâ* schliesst sich besser unmittelbar an das Begiessen derselben durch Çakuntalâ an, während das Zurückkommen auf die *navamâlikâ*, nachdem inzwischen das Gespräch über die *mādhavi*-Ranke und die Begiessung dieser stattgefunden hätte, weniger anspricht. Die bei Pischel (und in χ) fehlenden Worte: *salilaseasambhamugado* finden sich ausser in D auch in $\pi\delta$ (in δ , und c. H. bei Burkhard, steht resp *salilaseasambhamto*, was vielleicht den Vorzug verdient). Nöthig sind diese Worte nicht, aber sie geben doch eine zur Situation passende Nuance an, und einstweilen ist ja die Plage durch die Biene noch

¹⁾ wenn in π die D Lesart des zweiten Hemistiches dieses Verses als *samdarbhaviruddham* bezeichnet wird, so liegt dies darin, dass dort statt: *tvayi ca* das allerdings verkehrte: *tvam iva* vorliegt.

nicht so heftig, dass sich Çakuntalâ nothwendig, in der Aufregung darüber, so kurz als möglich fassen müsste.

82, 3 da bhramara in der scenischen Bemerkung steht, empfiehlt es sich, wenn im Text ein anderes Wort gebraucht wird, also madhuaro, wie D π haben, nicht bhamaro. — Gegen ahilasati (so auch χ) spricht, dass eben erst 81, 4 abhilâshi gebraucht war, während doch eine absichtliche Beziehung darauf von Seiten der Çak. nicht möglich ist; für ahivattâi (°vattâdi) dagegen in D π (abhibhavadi δ) spricht gerade umgekehrt das abhivartate im folgenden Verse (s. sogleich). In Akt 6 freilich haben $\chi\pi$ auch wieder ahilasadi, aber D hat ahilâṅghadi und δ abihavadi (abhibhavati), was Beides zu ahivattâi stimmt.

82, 4—7 dieser Vers ist in D mit dem demnächst folgenden, wie mir scheint, mit Unrecht umgestellt; denn das abhivartate in der ersten Zeile knüpft meiner Meinung nach direct eben an die letzten Worte der Çakuntalâ an; der König braucht absichtlich dasselbe Wort, das er soeben von ihr gehört hat. Auch abhivartate scheint mir besser als adhi°, wie D hat.

82, 7 hathât, nothgedrungen, lernt sie, die davon bisher noch nichts gewusst hat, dṛiṣṭivibhramam; dies ist unbedingt besser als das matte: bhayât in B.

82, 11 warum Çak. nur eine Hand karam (so B u. Sâhityad.) hin und her werfen sollte, ist nicht recht ersichtlich; sie wird wohl beide Hände, karau, so D δ , zur Abwehr brauchen, und wenn sie auch in der einen noch den Krug hat.

82, 13 die doppelte Setzung des parittâadha in D und π vermisst man hier nur ungern. Dagegen fehlt hier duvvinîḍena wohl mit Recht vor duṭṭhamahuaṛena, da es später 83, 1 an besserer Stelle sich findet. König sich

gleich darauf 83, 5 desselben Wortes bedient, wohl eben nur, um damit abermals an die eben gehörten Worte der Çak. anzuknüpfen. Es scheint mir daher die in D vorliegende Hierherstellung der Worte: „der Unverschämte lässt nicht ab; ich will anderswohin gehen! (nach einigen Schritten, die Blicke umherwerfend) wie? auch hierher kommt er?“ nicht berechtigt. Dazu kommt, dass in D theils die scenische Bemerkung: padântare sthitvâ, theils auch der Ausruf: „wie? auch hierher kommt er?“, resp. das zweite Mal: „wie? auch hierher folgt er mir!“ doppelt vorliegt. Es ist endlich dieser letzte Ausruf der geängstigten Çakuntalâ, ohne jede weitere Beigabe, wie wir dies in D finden, meinem Dafürhalten nach zu matt, und sowohl das Vorausschieben des Angstrufes: haddhî haddhî, wie die dahinter folgende Wiederholung der Bitte um Hülfe, wie uns dies in B (83, 2. s) geboten wird, weit besser, weil dadurch das rasche Herantreten des Königs kräftiger motivirt wird.

82, 15 ob kâ amhe parittâṇe (B) oder kâo vaam parittâḍum (D) den Vorzug verdient, ist anscheinend schwer zu entscheiden. Wenn kâ sanskritischer als kâo, so ist dagegen amhe unbedingt prakritischer als vaam, ob auch Letzteres von Var. 12, 25 ausdrücklich der Çauraseni direct zugetheilt wird, s. oben p. 41. 58. Es findet sich nun aber kâo vaam wie schon Böhlingk bemerkt hat (pag. 164), zweimal ebenso in der Mâlav. 40, 16 und 55, 13, und zwar das erste Mal mit dem Gen., das zweite Mal wie hier mit dem Infinitiv construiert. Ich meine, dass dies entscheidet; so wie ferner, dass hier durchweg — und zwar vgl. noch: kâ tumam visajjidavvassa rundhidavvassa vâ in D bei Böhlingk 17, 12, und: nripam ikshitam atra ke vāyam Bhartṛihari

3, 57, bei Böhrling Sprüche 1406¹. 3319² — der Infinitiv als Genetiv, nicht als Dativ wie in v.11 bei Böhrling, aufzufassen, içvara nämlich dazu zu ergänzen¹) ist (s. Pân. 3, 4, 13). — Was die Nom. Plur. Fem. auf *ão* betrifft, so erweist sich übrigens Pischel's Angabe (dissert. pag. 32), dass derselbe in B „semper formatur in *ão*, in recensione Dev. in *â*“, bei näherem Zusehen (s. oben pag. 62) als durch den factischen Sachverhalt nicht begründet, vielmehr halten sich beide Texte darin völlig die Waage. Gemeinschaftlich ist ihnen zunächst: *gadão, ladão, savvão, damsanião, idarão* (D, B hat *sesão*). Sodann finde ich einige Stellen resp. Wörter, die je in der andern Recension ganz fehlen, somit nicht als Beweismittel dienen können; so fehlen: *Piampvadamissão* und *bhattukuladevadão* in B, dagegen: *Piampvadamusão odinnão, vitajjidão mahilão* in D. Statt *vavasidão vi pâremba* hat D den Singular *vavasidâ vi pâremi*; diese Stelle fällt somit ebenfalls aus. Eine wirkliche Differenz liegt nur vor in: *sohaggadevadão accidavvão*, wo D: *°devadâ °davvâ* hat, was ja aber allenfalls auch als Singular gefasst werden kann, und in: *duve bi tumhe âranpakão*, wo D: *âranpaetti* liest. Dafür aber hat auch D zweimal *ão*, wo B blos *â* zeigt, ausser hier nämlich auch in Akt 6: *aggahidatthão vaam* D, *agahidatthâ amhe* B. Zu *pamadão* s. oben p. 237. — Höchst auffällig ist die Form auf *ão* beim Masculin in *jannabhâasamûsão devão* B, wo D nur *jannabhâosuâ devâ* hat.

82, 15. 16 *ettha dâva Dussantaṃ sumara jado râarakkhi-dâim tavovanâim*. Hier sind *ettha dâva* und *jado* schleppend

¹) vgl. *taṃ nâ 'dibbutam abhiññamitô Çakunt. 2. 1. 2, 31, tato dîkhitô pâmâno bhavitô ... tato rakshâni*]

und überflüssig, fehlen daher in D mit Recht. Der Imperativ *sumara* sodann involvirt theils bereits ein gewisses Verhältniss zu dem König, theils steht er wohl in Bezug zu dem solennen Zuruf an einen in Todesgefahr Befindlichen: *abhīṣṭadevatām smara*. Letzteres wäre denn ja freilich als scherzhafte Uebertreibung nicht übel; desto weniger am Platze aber erscheint mir Ersteres, denn es motiviren ja die Freundinnen sogleich ihre Aufforderung, den König zu rufen (*akkanda*, wie D, hat auch π , während δ *ākanna* liest), speciell erst dadurch, dass der König die *tapovana* zu behüten habe (*rakkhidavva* in D scheint mir unbedingt besser, weil es zugleich einen zwar unbewussten, aber eben doch directen Appell an den lauschenden König enthält); es kann somit Çakuntalā noch nicht gerade viel vom Könige wissen, sonst wäre diese Motivirung unnöthig, und sie kann daher auch nicht gut aufgefordert werden, sich desselben zu erinnern. — Ueber die beiden Nom. Plur. auf *āim* in B, während D die durch Var. 12, 11 für die Çaurasenī direct gestatteten Formen auf *āṇi* zeigt, s. oben p. 41. 58¹⁾. Bei Hem. 3, 26 werden übrigens die Formen auf *ṇi* auch allgemein als berechtigt anerkannt; anders Var. 5, 26. — Die Prākṛitform *Dussanta* zeugt, s. Böhrlingk Vorrede p. XI, für die Richtigkeit der D. Form des Namens, die ja Pischel (s. oben p. 226) auch seinerseits für das Sanskrit adoptirt hat. Zu *Dussanda* in D, wie *saṇḍalā*, s. oben p. 40. 41, Böhrlingk p. 166²⁾. Die Verwandlung eines in B vorliegenden *nt* in *nd*

¹⁾ Pischel diss. p. 30 ist vollständig überzeugt: *formas in āṇi temeritati librariorum debent*.

²⁾ es ist nicht ganz richtig, was Böhrlingk angiebt, dass *Dussanta* immer und in allen Handschriften mit *nd* geschrieben wird; denn wir finden bei ihm selbst 47, 12 (und in *s*) die Schreibung mit *nt*.

geschieht übrigens in D in Akt 1 ausserdem nur noch in *cindidāni* (über *pahāvavanda* s. unten p. 268), während es sonst durchweg wie in B unverändert bleibt, s. *gantum*, *ṽmant*, *niantana*, *niantida*, *ālabanto*, *vasanta*, *vuttanta*.

82, 17 *avasaraḥ khalv ayam (asmākam δ)*, in D *blos avasaro 'yam*; und statt *darçayitum (upadarç° δ)* hat D *prakāçayitum*. Beides möchte ich vorziehen, und zwar Letzteres einfach darum, weil es specieller auf die bisherige Situation des Lauschers hinweist.

82, 18. 19 das schleppende: *evam (hi fügt π hinzu) rājā 'ham asmīti pariñānam bhaviṣhyati (bhavati χ)*, ebenso wie die etwas kürzere Form in *δ*: *etena rājā 'ham iti prajñātam bhavati*, macht dem: *rājabhāvas tv abhijnāto bhavet* in D gegenüber den Eindruck der Glosse.

82, 19 das Gleiche gilt von *atithisamācāram (°satkāram δ) avalamviṣhye (evā 'va° π, °vayishye δ)* gegenüber von: *evam tāvad abhidhāsyē* in D; die Lesart von B enthält bereits ein förmliches Programm, während die Lesart von D den Zuhörer noch in Spannung lässt, vgl. 85, 6.

83, 8 dass in D (und *πδ*) beide Freundinnen sprechen, nicht *blos Anastūyā*, scheint mir passender; der Mangel von *kkhu* vor *kim pi* in B (nicht in *δ*) und von *kim tu (kiññu kkhu* in *π)* vor *iam* in D (und *δ*) hält sich etwa die Waage.

83, 9 *āulāmaṇā (°likia° π) kādaribhūḍā (in χ indess nur āulibhūḍā)* passt nicht recht, da *āula* und *kādara* ziemlich auf dasselbe hinauskommen; *ahihūmaṇā* in D knüpft an den früheren Ausruf (82, 18) der Çakuntalā an, und *π* hat ja auch sogar ebenfalls nicht: *mahuaṇa* allein, sondern wie dort: *duṭṭhamahu°*.

83, 11 *ayi tapo vardhate*; die Fragepartikel *api* (so D) scheint mir hier passender; auch die scenische Bemerkung

Çakuntalābbhimukho bhūtvā in D ist feiner, weil schüchterner, als das Çakuntalām upetya in B.

83, 12 dass Çak. bei der freundlichen Frage des Königs schüchtern „das Antlitz neigt“, ist nicht ebenso nothwendig zu bemerken, wie dass sie „sprachlos“ bleibt, sādhasāt¹⁾. Das Neigen des Antlitzes wird zudem später (87, 8) nochmals erwähnt; stünde sie jetzt schon avanatamukhī, so hätte eigentlich bis dahin mittlerweile das wieder-Heben des Antlitzes bemerkt werden müssen.

83, 13 adidhivisesalambheṇa B, 'lāheṇa D (auch π und Sāhityad.); lambha ist jedenfalls nicht so gebräuchlich als lābha, daher hier vielleicht berechtigter als dieses.

83, 14 es empfiehlt sich, dass hier auch Priyaṃvadā zu Worte kommt, während in D nur Anasūyā spricht, dazu ist denn freilich auch der in D fehlende Gruss: sādādam ajassa nothwendig. — Der Ablativ uḍādo (B) gehört zum Folgenden: „geh', hole aus der Hütte . .“, der Accus. uḍaam (D) dagegen zum Vorhergehenden „geh' in die Hütte und hole . .“, was mir als eine weniger bestimmte Weisung den Vorzug zu verdienen scheint.

83, 16 die scenische Bemerkung: iti ghaṭam darçayati fehlt wie in D auch in πδ, scheint mir aber ganz am Platze.

84, 2 teṇa hi bildet in D einen ganz guten Eingang der Rede, da es mehr an das, was der König gesagt hat, anknüpft als dāva in B. Auch dass die Laube in D (und πδ) nicht sahāva°, sondern pachāa°-kühl (s. Māl. 31, 20) genannt wird, ziehe ich vor, da es auf die Jahreszeit (grīshma, s. 77, 2) direct hinweist. — Der dentale Anlaut von sattavanna liegt ausser

¹⁾ δ hat Beides, avasānā und adhomukhī.

D auch in $\pi\delta$ vor, der palatale (chatta°) entspricht allerdings der Regel des Hem. 1, 265, doch heisst nach Hem. 1, 49 das Wort dann chattivanna. (Childers im Pāli Diet. erklärt chattapanna durch chattra°.)

84, 8 parissamaṃ avaṇedu scheint mir formloser und darum weniger verbindlich als parissamavinodam karedu in D; da nun die beiden Mädchen sich doch offenbar bemühen, sich dem Fremden gegenüber möglichst fein und gewählt auszudrücken, ziehe ich die Lesart von D vor.

84, 4 es ist, wie mich dünkt, auch feiner, wenn der König, wie dies in D geschieht, seinen Wunsch, dass sich die Mädchen auch setzen mögen, nicht direct ausspricht, sondern nur durch seine Frage, ob sie sich nicht auch ermüdet fühlen, errathen lässt. — Dass das Begrüssen direct als ein dharmakarman bezeichnet wird (so B), ist nicht gerade nöthig, empfiehlt sich aber doch, weil es ein verstecktes Compliment enthält.

84, 7 das Compositum adidhipajjuvāsanam ist schleppender als pajjuvāsanam adidhipam in D; letzteres stellt zudem die allgemeine Vorschrift klarer, während beim Compositum das erste Glied auch als Singular, und somit speciell nur auf den vorliegenden Fall bezüglich, gefasst werden kann. — Die scenische Bemerkung: sarva upaviṣanti fehlt hier mit Unrecht, findet sich übrigens ausser in D auch in $\pi\delta$ (wo freilich unrichtig das Fem.: sarvā).

84, 8 jaṇam nach imaṃ fehlt wohl mit Unrecht in D.

84, 11 da duravagāha und gambhīra so ziemlich identisch sind, so ziehe ich caṭṭa in D (δ hat caṭṭa, c. H. bei Burkhard caṭṭodāra) für ersteres vor; — piṇṇam nach mahuraṃ fehlt in B mit Recht, s. Pischel diss. p. 40; — pahuttadakkhiṇṇam (°ṇam $\chi\delta$) vittharedi (vīrādi δ) sieht

dem pahâvavando via lakkhiadi in D gegenüber etwas geschraubt aus. Wären die Worte an den König selbst gerichtet, könnte man sich dies aus dem zu 84,3 angegebenen Grunde sehr wohl gefallen lassen; da sie aber Priyamvadâ an Anasûyâ richtet, erscheinen sie mir zu gewunden. Uebrigens ist pahâvavando meiner Meinung nach nicht durch: prabhâvavân (Böhtlingk pag. 118. 164) zu erklären, sondern durch: prabhâvavṛindah; vgl. Var. 4, 27 und vundâraa neben vandâraa Hem. 1, 132; in Akt 5 p. 93, 4 χπ findet sich vindâraa. Die Worte via lakkhiadi braucht Priyamvadâ nochmals, in χ wenigstens, bei 87, 11, s. oben p. 235.

84, 13 atthi vor kodûhalam (so D und π) vermisst man nur ungern.

84, 14 dem âlâvedi, resp. in δ sambhâvedi gegenüber haben wir in mantâbedi in D eine jener Causal-Formen auf âbe, die Pischel seinerseits gerade für die grössere Alterthümlichkeit der B ins Feld führt, s. oben p. 62. Ich ziehe mantâbedi, „macht mich reden, giebt mir den Muth dazu“, im Uebrigen schon darum vor, weil zu âlâvedi „macht mich anreden“ eigentlich noch ein tvâm, resp. ajjam, gehört; zwei Accusative mâṃ und tvâm neben einander würden hier freilich schlecht passen! vergl. noch mantedi in 85, 4, mantedha 86, 2.

85, 1. 2 kariadi war eben erst da (84, 15), daher ist kido in D wohl besser¹⁾. Das detaillirte virahapajjussuajano in D anstatt virahapajjussuo in B sieht allerdings zunächst wie eine Glosse aus; es geht indessen Anasûyâ hier überhaupt so auf Stelzen, drückt sich so gewunden aus.

¹⁾ Pischel diss. p. 40 schiebt dieser Lesart einen andern Grund unter, der aber ganz unnöthig ist, daher auch sein Spott darüber nicht am Platze. Zu kida s. unten.

dass gerade die umständlichere Lesart hier wohl den Vorzug verdient¹⁾. Daher ziehe ich auch suumâradaro vi und tavovanaparissamassa padam in D dem suumâreṇa und tavovanagamānaparissame vor; aṇṇa dagegen vermisst man nur ungern in D, es steht so weit vorn (84, 15), dass es ganz gut hier noch einmal wiederholt werden kann. Die Wortstellung ist ziemlich verwickelt, wohl eben absichtlich; die richtige Wortfolge wäre, dass attâ vor tavova° stünde. — Die Form appâ in B mit pp ist durch Var. 3, 48. 5, 45 speciell gefordert²⁾; Hem. 2, 51 stellt dieselbe nur als beliebig neben die Form mit tt; factisch aber liegt hier in allen übrigen Fällen, wo das Wort âtman vorkommt, s. 80, s. 4. 81, s. 89, 6. 90, 3 nur die Form mit tt vor, die sich in D denn speciell auch hier findet. Und auch in den folgenden Akten habe ich in χ nur noch einmal und bei Böhlingk zweimal eine Form mit pp gefunden, in χ nämlich appaṇo p. 88 (aber πδ haben auch da tt!) und bei Böhlingk appâ 91, 18³⁾ und appānam 105, 21. In der Urvaçī hat Bollensen einmal 84, 7 appanâ, sonst auch durchweg nur tt; in der Mâlavikâ finden wir bei Tullberg zweimal appâ 20, 21. 65, 22, aber 53, 2 attâ, und so durchweg in den andern Casus.

85, 3 jaṃ tae ciptidam erscheint mir bis auf das tae besser als: esâ tue cindidâṇi in D.

85, 6 ebenso erscheint mir âtmanah parihâram besser als âtmâpahâram in D; — dagegen die Worte enâm vakshye

¹⁾ trotz des argen Spottes, den Pischel am a. O. auch über sie ausgiesst.

²⁾ so in der That bei Hâla, wo die einzige Form mit tt in v. 267 wohl zu ändern ist, s. Z. D. M. G. 28, 415. Das Ardhamâgadhī der Jaina hat einige Fälle von tt, bevorzugt indess neben der Form âya die mit pp, während das Pâli, neben âtumâ und atraja (!), nur die Form mit tt kennt; s. hiezu E. Kuhn am a. O. p. 46, Ascoli studj critici II, 275. 294. 295.

³⁾ χ p. 137 hat wie p. 101. 135 attâ.

in D nach evaṃ tāvat möchte ich trotz Pischel diss. p. 40 nicht missen, da sie dem früheren evaṃ tāvad abhidhāsyē, s. bei 82, 18, völlig entsprechen (abhidhāsyē hier in c. H. bei Burkhard knüpft auch offenbar direct daran an); sie finden sich übrigens ganz ebenso, und zwar auch in χπδ, am Ende des zweiten Aktes wieder.

85, 7. 8 an und für sich würde mir, bis auf das Wort nagara, das hier gerade gar nichts zu suchen hat¹⁾, die Lesart von B als einfacher besser zusagen, es steht da Alles klar und richtig nach einander: vedavid asmi rājnaḥ Pauravasya nagaradharmādhikāre niyuktaḥ puṇyāçrama-darçanaprasaṅgena dharmāranyam idam āyātaḥ. Indessen es lässt sich die dem gegenüber unstreitig geschaubte Lesart von D: yaḥ Pauraveṇa rājñā dharmādhikhare niyuktaḥ so 'ham avighnakriyopalambhāya dh. idam āyātaḥ etwa gerade dadurch vertheidigen, dass auch der König nach Worten sucht, weil er eben in Verlegenheit ist und unschlüssig über das, was er eigentlich sagen soll.

85, 13 die scenische Bemerkung sarosham in D und δ ist hier wohl zu früh, fehlt daher in B hier mit Recht und steht erst 86, 1 in der übrigens etwas nach dem Schema der rhetorischen Lehrbücher schmeckenden Form sakṛita-kakopam, wo sie dann in D mit Unrecht fehlt.

85, 14 savvasenāvi (auch δ) erscheint als besser denn 'ṇa vi in D. — Ob kadattham (B, auch δ) oder kidattham (D) besser, muss dahin gestellt bleiben, vgl. Lassen p. 116, Pischel diss. p. 54. Es erscheint hier zwar kṛita am Beginn von Compositen durchweg als kida, auch in B, s. kidanāmaheā 79, 10, akidasakkāra 88, 12, kidāāra in Akt 2, kidamajjaṇā

¹⁾ δ hat wenigstens nagarāt.

in Akt 4 und kidarakkhâmaṅgala in Akt 7; gerade bei kṛitârtha aber stehen sich B und D ebenso wie hier auch Anfang des Akt 4 gegenüber (doch hat δ da auch kidattha). Ebenso haben wir puttakidao in Akt 5 in beiden Recensionen, kalusîkidâ in Akt 3 und pasâdfkido in Akt 6 in B allein. Und kide steht Ende von Akt 4 und Anfang von Akt 6 (Böhtlingk 80, 14) wenigstens auch in π , während die erstere Stelle in $\chi\delta$ fehlt (in δ nur am Rande, und zwar mit kide) und an der zweiten Stelle $\chi\delta$ kâraṇâdo haben. An einer andern Stelle aber im Anfang von Akt 8 (Böhtlingk 76, 1) hat zwar χ kide, $D\pi\delta$ jedoch kae, wie sich denn kade auch in Akt 3, in B allein übrigens (χ p. 61), vorfindet. So finden wir denn auch im selbstständigen Gebrauche in $\chi\pi\delta$ sowohl kida (so D durchweg) als kada, so in χ pag. 33 kadam ($\pi\delta$ kidam), p. 36 kado (π kido, δ kidam wie D), p. 70 kado (δ kao, π anders), p. 86 kado (anders $\pi\delta$), p. 103 kado ($\pi\delta$ kido), p. 121 und 159 kidam (alle drei), p. 139 kidam ($\pi\delta$ anders), ferner anukidam und kida mhi δ in Akt 5 (wie D, $\chi\pi$ anders), visamam kidam π p. 163 ($\chi\delta$ D anders). Die Mâlav. bei Tullberg hat durchweg kida; in der Urvaçî bei Bollensen stehen beide Formen neben einander, so kida p. 33. 35. 72. 80. 84 und kada p. 21. 23. 72. 75, resp. wie hier kadattha p. 7. 47. Es ist immerhin bemerkenswerth, dass sich kṛita weder im gaṇa rishi bei Varar. noch im gaṇa kṛipa bei Hem. aufgeführt findet, nach Ansicht Beider somit dessen π sich nicht in i, sondern der allgemeinen Regel nach in a wandelt, wie dies ja auch im Pâli und Ardhamâgadhî geschieht. — Dagegen ziehe ich das Praesens karedi in B (δ hat karetti!) dem Futur karissadi in D ganz entschieden vor. Die Verwendung des Praesens für Potential, Futur, Conditional, Perfect

ist im Prâkrit sehr beliebt. Ich möchte daher auch 90, 4 *jaI attano pahavemi* in B dem *pahavissam* in D vorziehen, obschon sich im Vordersatze (der in D fehlt) das Futurum: (*na edam*) *pariharissam* findet. Und zwar überträgt sich dieser Gebrauch auch auf das Sanskrit, und ziehe ich daher auch 91, 14 *pratigachâmi* in B dem *pratigamishyâmi*, 92, 4 *bhavati* dem *bhavisyati* und 92, 16 *niveçayâmi* dem *niveçayeyam* in D vor; s. Böhrlingk pag. 174, Pân. 3, 2, 4 und meine Abhandl. über Hâla pag. 62, Z. D. M. G. 28, 333.

86, 1 die eigenthümliche Prâkritform *tumhe*, die D bietet, vermisst man ungern, und zwar liegt sie ja doch auch in π vor, wo sie resp., was wohl besser, nach *abedha* steht. — Zu *kadua* in B, *karia* in D s. oben p. 40. 58. Ersteres ist die durch Var. 12, 10 Hem. 4, 27¹⁾ für die Çaurasenî speciell (neben *gadua* von $\sqrt{\text{gam}}$) verlangte Form, *karia* dagegen, wenn auch nicht eine Mâhârâshtrî-Form (s. oben p. 41), so doch die im Prâkrit allgemein übliche Gerundial-Bildung durch *ia*, welche übrigens Var. (12, 9) kurioser Weise nur der Çaurasenî zutheilt. Lassen hat dagegen pag. 160 mit Recht Einspruch eingelegt, und auch seiner Behauptung pag. 366, dass: *forma Sanskritica tvâ in tua, dua dissoluta vere Prakritica non est*, können wir nur beistimmen. Was die factische Differenz zwischen B und D hierbei betrifft (s. Fischel Çaur. p. 140), so liegt in der That in $\chi\pi$ in allen Stellen *kadua* vor (χ p. 30. 50. 110. 137), wo D *karia*, in der Mâgadhi-Szene, resp. *kalia*, hat²⁾;

¹⁾ nach dem Schol. übrigens nur *vâ*, also beliebig; nach Hemac. ist die Form mit lingualem *q* zu schreiben, *kaqua*, *gaqua*, während die Mos. nur dentales *d* zeigen, und Var. auch nur dieses verlangt.

²⁾ ausserdem auch noch χ p. 75.

und zwar zeigt δ sogar auch im Compositum im 2. Akt pajjâulikadua (für D âulikaria), wo $\pi\chi$ bhañjia lesen (hat dagegen in der Mâgadhi-Szene kalia und im 3. Akt: sumanogovidam arîa, beides offenbar im Anschluss an D). In der Urvaçi finden wir bei Bollensen sechsmal kadua (zweimal freilich kâûna! p. 41. 84), in der Mâlavikâ dagegen bei Tollberg durchweg, achtmal, karia (Shankar Paṇḍit hat jedoch zweimal statt dessen kadua).

86, 3 statt des Genetivs bhavatyoh (sakhîgatam kimcit prichâmah) in B (δ sec. manu und s) ist das directere: bhavatyau in D und χ sowie δ pr. m. wohl vorzuziehen; die Wörter des Fragens werden ja auch im Sanskrit mit dem Accus. der Person und der Sache construiert. — kimcit in B ist nicht gerade nöthig, doch scheint es mir ganz passend, ebenso wie das in D ebenfalls fehlende tâvat, um eben der Frage des Königs auch eine gewisse formelle Umständlichkeit zu verleihen.

86, 4 die Frage in B (s. π): aṇuggahe vi abbbhatthanâ? ist allerdings noch verbindlicher als die directe Aussage in D: aṇuggaho via samabbhatthanâ, sie ist jedoch bei dem Mangel jeder Fragepartikel etwas schwer erkennbar (Jones und Chezy haben sie denn auch factisch nicht erkannt). Aehnlich jedoch in der Mâlavikâ 13, 15: pattane sati grâme ratnaparîkshâ? und ibid. 14, 22: tadâ ââriassa doso?

86, 5 tatrabhavân in B ist weniger ehrerbietig als bhagavân in D (und δ), letzteres verdient somit den Vorzug. Sodann erscheint vartate in B zwar zunächst als besser, weil einfacher, als sthita iti prakâçam in D, ich meine indessen doch, dass auch hier wieder die umständlichere Redewendung mehr am Platze ist.

86, 7 ko vi fehlt wohl mit Recht in B; auch gottanâmadheo wäre zu entbehren, fehlt indess nur in χ .

86, 9 sa khalu bhagavân Kauçikah wäre wohl besser als Frage zu fassen? Die Wiederholung des von Anasthâ so eben genannten Namens scheint mir übrigens überhaupt nicht ganz am Platze, und die Lesart in D: asti, çrûyate, „ja ja, so hört man“ daher vorzuziehen.

86, 10 es scheint mir passender, dass Çak. hier (wie 83, 8): no piasahî nicht blos: sahî genannt wird. Auch ziehe ich ujjhiâe¹⁾ sarirasamvaddhanâdthim in D (so auch π) dem Compositum ujjhidasamvaddhanâe in B vor. Deshalb weil 86, 12 ujjhitaçabdena steht, braucht das Wort nicht etwa auch gerade in dieser thematischen Form vorher dagewesen zu sein.

86, 12 nah . . . ichâmah B, me . . . ichâmi D²⁾. Der König spricht noch einige Male von sich, und zwar auch zu sich selbst, im Plural, s. 86, 3. 87, 13. 90, 9 und in D auch noch bei 91, 4. 14. 92, 4; in der Regel aber spricht er von sich im Singular (achtzehnmal hier in diesem Akt).

86, 14 Godamîtire fehlt in B (und in c. H. bei Burkhard) wohl mit Recht; steht wenigstens in D gewiss mit Unrecht vor: purâ kila, womit Anasthâ's Bericht am passendsten beginnt. Im M. Bhâr. wird übrigens auch die Zeugung und Geburt der Çakuntalâ an die Mâlinî, nicht an die Gautamî, versetzt (1, 2946).

86, 15 ob kadham pi (auch π), kham vi ($\delta\chi$) oder kim pi (D), wird sich ziemlich gleich bleiben.

87, 1 vasantodâraramanîe³⁾ samae; ramanîe fehlt in

¹⁾ dies ist der einzige Fall hier im ersten Akt, wo ein inneres t in D ausgefallen ist, während es in B als d bewahrt ist, s. oben p. 39. 59.

²⁾ δ hat nah, aber ichâmi, vgl. D bei 87, 13.

³⁾ π hat vasantâvadâra, vergl. Urv. 21, 1. Mâlav. 28, 17. 18. 35, 4 (vasantodâra). — c. H. bei Burkhard hat dekkhia statt pekkhia.

D und δ wohl mit Unrecht (s. p. 256); — 'se in D scheint mir dem tãe in B (fehlt χ , δ hat tãa) vorzuziehen, ist ja auch keineswegs enklitisch, sondern steht mehrfach vor dem Worte, zu dem es gehört, s. 86, 11. 88, 4.

97, 2 dem: ardhokte lajjâm nâṭayati (B) scheint mir: lajjayâ viramati (D) vorzuziehen.

87, 8 ebenso ziehe ich parastâd (D): „was da folgt, errathe ich“ dem purastâd (auch ϵ): „ich errathe im voraus (was da geschah)“ vor.

87, 6 der Ablativ mânushîbhyah in B kann sehr wohl durch den Ablativ vasudhâtalât attrahirt sein; dagegen würde man den Locativ mânushîshu in D¹⁾ und δ , ob er auch zu sambhavaḥ (s. Pet. W.) ganz gut passt, schwerlich an Stelle des Ablativs in den Text gesetzt haben, wenn dieser darin gestanden hätte. Es macht im Uebrigen die Casusdifferenz zwischen Anfang und Ende des Verses zum Mindesten einen ebenso guten, wo nicht einen gefälligeren Eindruck, wie die Gleichheit der Construction.

87, 8 savrîḍâ vermisst man in D ungern, wenn es auch nicht gerade nöthig ist,

87, 9 der freudige Anruf hanta fehlt in D und δ wohl mit Recht, weil er zu den darin folgenden, in B fehlenden, Worten: kimtu sakhyâḥ parihâsodâbhitâm varaprârthanâm çrutvâ dbritadvaidhîbhâvakâtaram me manah²⁾ in einem gewissen Widerspruch steht. Was diese Worte selbst betrifft, so zweifelt Pischel (diss. p. 40) nicht daran, dass sie als Glosse zu betrachten, da sie „verba antecedentia

¹⁾ in ϵ fehlt der Vers, resp. die vier Zeilen 87, 5—8.

²⁾ δ hat übrigens etwas abweichend und zum Theil offenbar verderbt: kim tu parihâsodâram varaprârthanam asyâḥ çrutvâ pieta (?) dvaidha-kâtaram me manah.

quasi subolent et plane superflua sunt“. Nun, „quasi subolent“ ist jedenfalls etwas zu wenig, denn es nehmen diese Worte ja vielmehr ganz unmittelbaren, directen Bezug auf das vorher Dagewesene (80, 3). Sie scheinen mir so dann theils zu dem gewissenhaften, skrupulösen Charakter des Königs, der das, was er in der betreffenden Beziehung belauscht hat, unmöglich völlig unbeachtet lassen kann, gerade ganz vortrefflich zu passen (auch das schleppende Compositum *dhrita*^o ist in solcher Rede ganz an seiner Stelle), theils meine ich, dass auch die unmittelbar folgenden Worte der Priyamvadâ ein längeres Schweigen des Königs, als das blos durch das kurze in B vorliegende Selbstgespräch indicirte, bedingen, wie denn ja wohl auch der König in seiner Antwort auf ein dgl. längeres Schweigen hindeutet, wenn er sagt: *samyag upalakshitam* (*upalakshito* 'ham D) *bhavatyâ*, „die Herrin hat (mich D) ganz richtig beobachtet“.

87, 10 über die scenische Bemerkung *rājābbimukhī* s. oben p. 234; jedenfalls ist die in D und δ vorliegende Form derselben *nāyakābbimukhī* ganz im Styl der rhetorischen Lehrbücher gehalten, somit wohl als secundär markirt. — In wie weit übrigens die scenischen Bemerkungen überhaupt durchweg als ursprünglich zu gelten haben, ist ja freilich eine an und für sich noch ganz unerledigte Frage.

87, 15 *teṇa hi alam viārideṇa*; die kürzere Fassung gerade dieser Worte in D: *alam viāria* (ohne *teṇa hi*) scheint mir eben schon darum besser¹⁾; sodann aber will mir auch die Construction von *alam* mit dem Gerundium

¹⁾ δ geht in der Kürze derselben doch wohl etwas zu weit, indem es blos (*teṇa hi*) *aviārapijant*^o liest, somit den ganzen Vordersatz zum ersten Gliede des den Nachsatz beginnenden Compositums macht.

als *difficilior* und daher als ursprünglicher erscheinen; wenigstens meine ich, dass, wenn der Text ursprünglich *vicâridena* hatte, die Annahme, dass *vicâria* dafür *secundâr* eingetreten sei, schwieriger ist als die umgekehrte Annahme. Und zwar gilt dies denn ebenso auch von 89, 16 *alam anyathâ-sambhâvanayâ* B, *alam asmân anyathâ sambhâvya* D, und von *alam ruditena* (Akt 4) $\pi\chi$, *alam ruditvâ* D (und δ); s. Pet. W. unter *alam* 6), und vgl. z. B. *Mâlav. alam... paripûria* 15, 3 und ähnlich *kim mam ââsia Mâl.* 32, 8. 51, 30.

87, 16 *anijantanañioo* ($\text{anijj}^\circ \pi\chi$) B¹), *aniantanañuo* D (und π); „Büßersleute kann man (ja) ohne Weiteres .. befragen“ ist doch unbedingt hier besser am Platze als „.. beauftragen“; auch *ñama* (ja) entbehrt man nur ungern in B.

87, 17 *etat prichâmi* ist sehr kurz angebunden, *sakhîm te jnâtum ichâmi* in D jedenfalls viel höflicher, passt somit besser zu der Weise des Königs.

88, 1 *atyantam eva* in B²) würde ich dem *atyantam âtma*^o in D unbedingt vorziehen, wenn es hinter *âho* stünde; so aber trage ich doch Bedenken, da ich meine, dass je weniger einzelne Wörter (wie lang sie auch sein mögen) vor *âho* stehen, je passender dies ist, da *âho* ja eigentlich gleich am Anfang des zweiten Satzes stehen sollte.

88, 3 dem *dharmâraṇaparavaso* in B (*pajjussuo* χ) gegenüber scheint mir einestheils der Mangel der Composition in D *dharmacarane* bi *paravaso* den Vorzug zu verdienen, theils weist auch das einfache *dharmacarana*,

¹) δ hat (aviâra)ñijantanañioo!

²) so auch σ und c. H. bei Burkhard; *madirekahapa* für *sadriçekah*^o ebendas. ist unbedingt *secundâr*.

nicht dharmâc¹⁾), specieller auf die Frage selbst hin, um die es sich hier handelt, da dharmacârîṇi (Urv. 87, 8) geradezu die Ehegattin bedeutet; ja ich möchte im Hinblick darauf sogar direct übersetzen: „auch darüber, ob sie heirathet, hat sie nicht zu bestimmen; der Vater aber...“

88, 5 die von Pischel (diss. p. 40) als Glosse bezeichneten Worte: na duravâpe 'yaṃ khalu prârthanâ, welche in B fehlen, scheinen mir durchaus nicht „plane superflua“. Sie enthalten eine weitere Steigerung in den Hoffnungen des Königs. Zuerst sprach er 81, 11 seine Zweifel und Bedenken über die Herkunft der Çakuntalâ aus. Sodann bezeichnete er (87, 9), nachdem er hierüber genügende Auskunft erhalten, seinen Wunsch nach ihrem Besitz als einen, der labdhâvakâça sei. Jetzt nach erlangter Auskunft darüber, ob Çakuntalâ überhaupt zur Heirath bestimmt sei oder nicht, spricht er seine Freude darüber aus, dass sein Verlangen: na duravâpâ sei. Es handelt sich nun blos noch darum, sich auch über ihre eigene Gesinnung zu vergewissern, und nachdem er dafür durch das Folgende speciellen Anhalt gewonnen hat, spricht er schliesslich 90, 10 davon, dass sein Verlangen (prârthanâ, wie hier, in D, manovṛittih in B) nunmehr: labdhâvakâça sei. Es ist dies eine ganz reguläre Klimax, insofern prârthanâ in 90, 10 offenbar stärker ist als manoratha in 87, 9. Immerhin aber würde es eben doch etwas eigenthümlich sein, dass Beides je mit demselben Ausdrücke als: labdhâvakâça bezeichnet würde, wenn nicht dazwischen noch eine Mittelstufe vorläge, die denn eben durch die hier in Rede stehenden Worte geboten wird.

¹⁾ so übrigens auch s und c. H. bei Burkhard.

88, 11 gadua in B ist gänzlich überflüssig¹⁾, da Çak. ja in 88, 8 schon gamissam gesagt hat; zur Form selbst s. das oben p. 272 Bemerkte.

88, 12 assamavâsino janassa in B (und c. H. bei Burkhard) erscheint als eine erklärende Glosse für das einfache te in D.

88, 13 ujjhia (B und c. H. bei Burkhard) „verlassend“, visajjia (D) „entlassend“. Letzteres ist natürlich von Çakuntalâ's Seite noch unartiger als Ersteres; und Anasûyâ gebraucht eben wohl absichtlich diesen die factische Sachlage allerdings etwas übertreibenden Ausdruck, um dadurch Çakuntalâ recht nachdrücklich auf den Mangel an Artigkeit gegen den Gast, den sie begeht, indem sie ohne Verabschiedung (svachandatas) sich entfernt, aufmerksam zu machen; auch ist es ja in der That eigentlich doch ganz richtig, dass Çakuntalâ durch ihr eigenes derartiges Fortgehen factisch den König „entlässt“.

88, 14. 15 bei den scenischen Bemerkungen: uttaram adattvai 'va prasthitâ B, na kimcid uktvâ prasthitai'va D, und: utthâya jighrikshur ive 'châp nigrihya B, grahitum ichan nigrihyâ "tmânam D ist in der That wohl mit Pischel diss. p. 41 in D „circuitio et amfractus recentioris manus“ zu erkennen. Insbesondere vermisst man auch das utthâya, sowie die in B und c. H. bei Burkhard davor noch stehenden Worte des Königs: (svagatam) katham gachati? nur ungern in D, obschon Beides allerdings auch secundäre Ausmalung sein könnte. Denn in der That müsste man dann eigentlich nach nigrihya nochmals svagatam erwarten.

¹⁾ vgl. MÂL. 16, 22, wo es in der Ausgabe von Shankar Paṇḍit ebenfalls ohne Noth eingefügt ist, und zwar in einem Satze mit karia!

88, 16 für kāmijanamanovṛittih B (und c. H. bei Burkhard) scheint mir dagegen wieder das uncomponirte kāmīno manovṛittih D den Vorzug zu verdienen; — πδ haben ceshtānurūpiṇī, was aber nicht passt; die manovṛitti hat ihr pratirūpam in der ceshtā, nicht dass sie ihrerseits derselben anurūpa wäre.

89, 2 da B vorher: utthāya hatte, konnte es hier nicht wohl sthānād anuccalann api behalten; vielmehr ist dazu dann die richtige Lesart eben die hier in B vorliegende.

89, 3 caṇḍi fehlt, wie mir scheint, mit Recht in D, dagegen steht das kurze kiṃti zu der Situation besser im Einklang als kiṃṇimittam in D; auch die scenische Bemerkung parivṛitya vermisst man ungern in D.

89, 5 obschon die Handschriften seane, die Ausgaben seanake haben, hatte Böhtlingk doch (s. pag. 171) seanāni (so wie Williams, wohl im Anschluss daran, seanāim) in den Text gesetzt, und Bollensen Urv. p. 190 stimmte dem bei. Ich halte dies indess doch für bedenklich und meine, dass Burkhard recht gethan hat, seane (so auch ε; c. H. secundär seanakānam) beizubehalten. Fischel erkennt darin (diss. p. 31) eine Attraction durch das in B voranstehende duve; dies ist ja wohl möglich, obschon die Auffassung des Wortes als eines präkritischen Plural-Accusativs auf e, s. Urv. 45, 6 (Bollensen p. 347), Lassen p. 304, Hala p. 51 ebenso nahe liegt. — Jedenfalls nun kann diese Stelle hier nicht zu den Beweisen für häufigeres Vorkommen des Duals in D angeführt werden, da ja auch B ebenso liest. Ich kann aber auch sonst keine Beweise für Fischel's (diss. p. 31), nur angeblich Stenzler's¹⁾, Annahme, dass der Dual in D „crebro obvius“

¹⁾ bei Stenzler selbst (p. 573) heisst es nur: „ferner häufig der sonst selten vorkommende Dativ, und einmal sogar der Dual des Imper. (14, 8 abedam)“.

sei, auffinden, und bleibt mir daher auch Böhrling's Angabe (p. 171), dass er „den Dual, wenn er sich wo anders als an den Zahlwörtern *dvi* und *ubha* oder an den paarweise vorhandenen Gliedern des Körpers vorfand, ausgemerzt habe“, unklar. Von *abedam* § 14,8 (auch *ε*) abgesehen, gehören ja hierher überhaupt nur noch: *bhavantâ* 27,16 (Voc.) und *mâdâpidarâ* 83,16 (Nom.), wo Böhrl. aber diese beiden freilich nur eventual. als Dual aufzufassenden Formen keineswegs ausgemerzt hat, sowie *mâdâpidaro* 105,21 (Accus.), wo er zwar in der That selbst keine dgl. Form auf *â* hat, aber doch auf p. 282 die Lesarten *pidarâ* und *pidare* für „ebenso gut“ erklärt. Die Lesarten in B stellen sich hierbei resp. so, dass der Voc. *bhavantâ* in χ fehlt, aber in $\pi\delta$ vorliegt (δ hat resp. *bhagavantâ*); den Nomin. *mâdâpidarâ* hat auch π , während χ , offenbar ganz secundär, *mâdâ pidâ vâ* liest, und δ denselben als *mâdâpidare* (l) giebt; in dieser letztern Form erscheint der Accusativ (105, 21) in χ und *secunda mânu* in δ , während er in π und *prima manu* in δ , ebenso wie in D, auf *°ro* auslautet. Von einem häufigen Vorkommen des Duals in D kann hiernach also nicht gesprochen werden (s. oben p. 62) Bollensen hat zwar (Urv. p. 190) in *âranṇaetti* § 68, 12 einen Dual sehen wollen, es ist da indessen das *e* auf Rechnung des *iti* zu schieben, s. § 62, 21 *isio . . . âgadetti*.

89, 5 *tehim dâva attâṇaṃ moâvehi* B; *ehi dâva attâṇaṃ mocia* D. Ich halte *ehi dâva*, wenn auch nicht geradezu für nothwendig, so doch für unbedingt besser.

89, 7 der König wird schon zutraulicher, da er sieht, dass die Mädchen ihm beistehen; dies wird durch die Anrede *bhadre* (so auch π) in D hübsch markirt, während in *bhavati* B nur dieselbe Anrede vorliegt, die der König bisher schon gebrauchte; — dem *avagachâmi* steht in $\pi\delta$

tarkayāmi, in D lakshaye gegenüber; ich möchte letzteres vorziehen, vergl. lakṣhīdi 87, 11 (oben pag. 235) und upalakṣhita 87, 13.

89, 12 dem baddham... gharmāmbhasām jālakam in D gegenüber sieht der Instrum. gharmāmbhasā wie eine sekundäre Glosse aus; es trifft hier wesentlich zu, was Pischel seinerseits (diss. p. 35) zu dem Instrumental rajobhis (für rajasām 73, 8) bemerkt.

89, 13. 14 ity āṅguriyakam dadāti; sakhyau, pratigrihya nāmākṣharāṇi vācayitvā¹⁾ B. Nach D wünscht der König bloß den Mädchen den Ring zu geben, die Mädchen lehnen aber dessen Annahme ab, nachdem sie auf dem ihnen dargereichten die nāmamudrākṣharāṇi gelesen haben (anuvācyā). Dies ist entschieden besser; denn in B müsste ja eigentlich noch eine scenische Bemerkung darüber stehen, dass sie den Ring factisch zurückgeben, sonst bliebe er ja in ihrer Hand; diese Bemerkung fehlt; in D ist sie natürlich nicht nöthig. — In der Form āṅguliya stimmt δ zu D, und zwar nicht nur hier, sondern auch sonst, wo das Wort sich findet. In πχ zeigt sich im Sanskrit allerdings mehrere Male die Form mit r, so π 120, 6 (wo χ indess l hat). 128, 1²⁾. 130, 1. 163, 12 (l in χ), während im Prākṛit auch sie durchweg, und zwar mehrfach unmittelbar neben dem r im Sanskrit (so π 120, 6. 127, 3. 163, 12), die Form mit l zeigen. — Zu nāmamudrā s. Böhlingk 84, 8 (wo mit Burkhard so zu lesen). 108, 6.

89, 18 durch den Zusatz in D: iti rājapurusham mām avagachātha „daraus erkennt ihr, dass ich ein Diener des

¹⁾ anupāṭhya δ.

²⁾ daneben im Verse, in Sanskrit, āṅguliya 128, 8.

Königs bin“ sucht der König die Entdeckung möglichst geschickt so zu wenden, dass sie als eine Bekräftigung für das, was er früher gesagt, dient: „ihr könnt daraus (gerade) entnehmen, dass ich euch die Wahrheit gesagt habe“. Es scheint mir dieser Zusatz somit keineswegs so ganz ohne Weiteres zu verwerfen, wie dies Stenzler am a. O. pag. 572 und Pischel diss. p. 41 thun. In δ , als einer Ausgabe von D, durften sie jedenfalls nicht fehlen; wie c. H. liest, giebt Burkhard nicht an; δ hat wenigstens auch das iti .

89, 17. 18 es scheint mir viel hübscher, wenn Priyamvadā sagt (so D und π): „so darf sich denn dieser Ring nicht vom Finger trennen“, als wenn es in B nüchtern und doch schleppend heisst: „so darf der Herr nicht diese Trennung (Entäusserung) des Ringes vornehmen“, wobei noch dazu ajjo und ajjassa, das den folgenden Satz beginnt, unmittelbar nach einander zu stehen kommen.

89, 18 $\text{vaanādo jevva arinā esā bhodu B}^1$), $\text{vaanēṇa anirinā dāṇim esā D}$. Ablativ und Imperativ in B scheinen mir etwas weniger verbindlich, als der Instrumental und das zu dāṇim als nächstliegend zu ergänzende Praesens in D; — anirinā in D ist wohl zu viel, s. jedoch Böhlingk p. 172; aber auch dem hiesigen: arinā (so auch χ) möchte ich vielmehr mit $\pi\delta$: arinā vorziehen, vgl. Pāli āṇanya .

90, 1 die scenische Bemerkung: kimcid vihasya fehlt in B wohl mit Unrecht. Auch halte ich es nicht für passend, dass daselbst die Worte: $\text{halā saṁtāle . . .}$ in den Mund der Anasūyā gelegt werden, da diese über die von Priyamvadā angeregte Frage von wegen der beiden rukkhaseṇae gar nichts zu sagen hat; nur Priyamvadā selbst kann dieselben

¹⁾ δ hat: $\text{vaanap jeva anihopā (?) hodu}$.

der Çak. erlassen; — ob moâvidâ B, oder moidâ D, zu lesen, lässt sich kaum entscheiden; beides ist berechtigt, ob auch ersteres allerdings prâkritischer.

90, 2 hier hat δ vor ahavâ die scenische Bemerkung: âtmagâtam, die mir ganz vortrefflich scheint; vgl. janântikam bei Çamkara nach Böhrtlingk p. 172; freilich würde dieselbe aber eigentlich auch wieder ein prakâçam vor dânim bedingen. — Statt des doch wohl auf den König noch nicht recht anwendbaren râesiṇâ in B¹⁾ ist mahârâeṇa in D (und δ) wohl unbedingt vorzuziehen. Ebenso das einfache gacha dânim „du kannst jetzt gehen“ in D dem tâ kahim dânim gamissasi, denn theils hat Çakuntalâ schon gesagt, wohin sie gehen will, theils zeigt ihre Antwort, dass sie eben nur ein gacha dânim, nicht eine Frage gehört hat. In δ findet sich die ganz selbstständige Lesart: kadatthâ dânim si tumam, die jedoch in den Zusammenhang nicht recht passt, da die Antwort der Çakuntalâ eben nur die unmittelbare Aufforderung, nun doch zu gehen, voraussetzt.

90, 3 das Selbstgespräch der Çakuntalâ in B kann wohl nur so aufgefasst werden: „ich würde nicht gehen²⁾“, wenn ich meiner Herr wäre“, d. i. wenn ich beim Bleiben nicht fürchten müsste, mich zu verrathen³⁾; da ich aber darüber nicht Herr bin, so muss ich freilich gehen. Es ist dies ziemlich künstlich, und die Lesart in D: „(ich würde schon

¹⁾ er entstammt einem râesivaṇsa 85, 15, ist aber wohl schwerlich selbst bereits als râjarâhi zu bezeichnen, da ihn ja Anasûyâ direct sunmâra nennt 85, 2. Purâravas freilich wird allerdings râesi genannt Urv. 8, 13. 10, 2. 4. 14. 12, 11.

²⁾ wörtlich: „ich würde ihn nicht meiden“; visumarissam in δ statt pariharissam passt nicht.

³⁾ Chezy dagegen: „s'il m'est permis de disposer de moi“.

gehen) wenn ich es nur über mich vermöchte!“ unbedingt weit einfacher, zumal sie sich eben direct an die ihr gewordene Aufforderung zu gehen anschliesst. Statt pahavissam in D und π ist aber pahavemi in B wohl vorzuziehen, s. oben p. 272; δ hat gar nur pahave, ja, nach Pischel in seiner oben behandelten Schrift: die Recensionen der Çakuntalâ pag. 23 „lesen hier so die besten Handschriften“; dann nimmt es mich denn freilich Wunder, dass er es nicht auch in den Text gesetzt hat, sondern mit χ bei pahavemi geblieben ist.

90, 5 diese nochmalige Aufforderung an Çakuntalâ zu gehen, ist in D unnöthig, fehlt daher daselbst mit Recht; von Rechts wegen sollte dieselbe übrigens wohl nicht der Priyamvadâ in den Mund gelegt sein, sondern auch wieder der Anasthâ, die sie soeben bereits das erste Mal erlassen hat.

90, 6. 7 dāṇim kim tuha āatta mhi, jadâ (jado $\pi\delta$) me roadi tadâ (tado π) gamissam in B macht dem: kâ tumam visajjidavvassa rundhidavvassa vâ in D gegenüber entscheiden den Eindruck einer glossenartigen detaillirten Erklärung. Letztere Lesart ist unbedingt die difficilior, stimmt auch speciell zu dem Sprachgebrauche Kâlidâsa's, s. oben p. 262, und verdient somit den Vorzug.

90, 9 statt: apy asmân prati in B D hat δ blos asmâsu, wodurch allerdings der Parallelismus (yathâ vayam asyâm, iyam asmâsu tathâ) vollständig wird; gerade dies aber macht mir, bei der Uebereinstimmung aller übrigen Texte¹⁾, die Lesart etwas verdächtig.

90, 10 manovṛittih in B scheint mir hier zu wenig (vgl.

¹⁾ D und χ haben evam vor iyam, an Stelle von tathâ nach prati.

88, 16), und prārthanā in D entschieden besser am Platze, s. oben p. 278.

90, 11—14 ich ziehe me vacobhiḥ (D und ḍ) dem Compositum madvacobhiḥ vor; me braucht nicht etwa enklitisch gerade hinter dem Worte zu stehen, zu dem es gehört, es genügt, dass es überhaupt hinter einem Worte steht. — avahitā in B. ziehe ich dem abhimukham in D schon darum vor, weil sammukhī gleich in der nächsten Zeile folgt.

90, 15 bei einem solchen Hülferuf scheint es mir angemessen, dass die Betreffenden direct, also in der 2. pers. Plur., wie in D, angerufen werden. Auch macht sich gerade bei einer solchen Gelegenheit, wo es sich um eine gewisse Eile handelt, das schleppende Aufeinanderfolgen von bhavantu bhavantah (in B) nicht besonders¹⁾. Es ist ferner auch ein so langes Compositum, wie tapovana-saṁnibitasattvarakṣhaṇāyai hier in einem solchen Anrufe nicht recht am Platze, denn der muss eben möglichst kurz und bündig sein. Was soll überhaupt das saṁnibita in diesem Compositum? es handelt sich hier doch offenbar um den Schutz der dem tapovana selbst angehörigen Wesen, nicht um den Schutz derer, die demselben saṁnibita sind; dagegen ist die Aufforderung, zum Schutze Jener „saṁnibita“ zu sein, ganz passend. Nach allem dem erscheint mir die Lesart von D unbedingt als die bessere, und darum eben denn auch als die ursprüngliche, da man ja einem Dichter gern immer nur das Beste zutraut, worauf Kālidāsa denn doch im Uebrigen auch alle Ansprüche hat.

¹⁾ es kommt dazu, dass wir schon in dem einleitenden Anrufe: bho bhos das bh doppelt hatten; — vgl. im Uebrigen sajjibhavantu bhavantah in π 77, 11, wo es sich indess nicht gerade um besondere Eile handelt.

91, 1 viṭapanishakta B (auch δ), °vishakta D und π . Dem Pet. W. zufolge (s. V/sajj) findet sich nishakta mehrfach im Kumâras. und Raghuvañça, was immerhin von Bedeutung ist; die Frage, ob beide Werke eben auch dem Dramendichter Kâlidâsa zugehören, wird sich ja wesentlich gerade nur durch solche Sprach- und Styl-Eigenthümlichkeiten entscheiden lassen.

91, 3—14 in B folgt zunächst ein Selbstgespräch des Königs, dann ein nochmaliger Aufruf hinter der Scene an die Einsiedler, beginnend wie der erste mit: bho bhos tapasvinas, darauf der zweite Vers, der die betreffenden Störungen schildert, sodann eine scenische Bemerkung über das Aufstehen der erschreckten Mädchen, endlich ein zweites Selbstgespräch des Königs, wie das erste mit: aho dhik beginnend. Hier scheint mir nun die Anordnung des Textes in D unbedingt vorzuziehen; der zweite Vers über die Störungen schliesst sich darin unmittelbar, durch ein blosses api ca eingeleitet, an den ersten an; der nochmalige Aufruf an die Einsiedler fehlt ganz, der König soliloquirt nur einmal. Die beiden langen Verse bei Gelegenheit des Hilferufes wollen uns freilich bei solcher Gelegenheit überhaupt nicht recht munden¹⁾, über sie kommen wir aber nun einmal nicht hinweg, und jedenfalls ist es besser, die Sache wird mit einem Male abgemacht, als dass sie sich in zwei Gruppen spaltet. Ganz besonders aber spricht für die Richtigkeit der Textform in D auch noch der Umstand, dass die scenische Bemerkung über das Erschrecken der Mädchen darin unmittelbar auf den eben mit einem Male abgethanen Hilferuf hinter der Scene erfolgt, während in

¹⁾ unsere eigenen Dramen, die Opern insbesondere, bieten ja freilich auch ähnliche Fälle zur Genüge.

B erst nach dem ersten Selbstgespräch des Königs und dem nochmaligen zweiten Hilferuf.

Zum Einzelnen bemerke ich noch Folgendes:

91, 4. 5. 13. 14 den beiden Selbstgesprächen des Königs: „aho dhik madanveshiṇaḥ sainikâs tapovanam anurundhanti“¹⁾ und: „aho dhik katham aparâddhas tapasvinâṃ asmi bhavatu pratigachâmi tâvat“ steht also in D nur das eine: „aho dhik paurâ asmadanveshiṇas tapovanam uparundhanti, bhavatu, pratigamishyâmas tâvat“ gegenüber. Wenn uparundhanti hier besser ist als anu²⁾, so ist dagegen theils das energischere Praesens: pratigachâmi dem Futur wohl vorzuziehen, s. oben p. 272, theils hat Pischel diss. p. 41 mit Recht die Lesart paurâs als ungehörig zurückgewiesen, besonders auch mit Rücksicht auf die Angabe beider Recensionen im zweiten Akt (χ 33, 2 yathâ ca sainikâs tapovanam nâ 'bhirundhanti, und ζ 24, 7 yathâ na me sainikâs t. uparundhanti). Auch Pischel's Vermuthung, dass paurâs etwa durch einen Leser der Çakuntalâ-Episode im M. Bhârata auf Veranlassung von 1, 222³⁾ zunächst als Glosse an den Rand und dann in den Text gekommen sei, ist ganz ansprechend; wer freilich wie Pischel annimmt, dass Kâlidâsa selbst „totum fabulae argumentum ex Mahâbhârato“ genommen habe (diss. p. 44), der sollte eigentlich eher gerade umgekehrt in dem paurâs hier eine wirkliche Reminiscenz von da, resp. Beziehung auf dasselbe finden, somit gerade diese Lesart als die ächte ansehen, wie übel sie auch factisch passt.

¹⁾ zu mamâ 'nve° und abhirundh° in πχ s. oben p. 285.

²⁾ mit abhi° steht die Sache anders; dies ist mindestens gleich gut.

³⁾ sudûram anujagmus tam paurâjânapadâs tathâ |
nyavartanta tataḥ paççâd anujatâ nripeṣa ha ||

91, 6 paryâkulayan (paryâkulîkurvan χ); wir finden paryâkula, resp. das entsprechende pajjâula, in B sofort noch zweimal, 91, 15 und 17; von da ist es eben wohl hierher geholt; — δ l sst vridha weg, hat nur strikum r n, was auch gen gt; dagegen hat es nach esha noch basti, w hrend π aus dem Verse gaja  heraufnimmt; pary pta  f r pr pta  in δ ist nat rlich ganz verkehrt.

91, 8—11 dem tivr gh t d ($^{\circ}$ p t d χ) abhimukha taruskandhalagnaikadanta  in B scheint mir tivr gh t prastihatataru  in D entschieden vorzuziehen, vgl. K tavema bei B htlingk p. 173. Ebenso ist p d  k r  ta D unbedingt besser als prau h k r  ta. Der Parallelismus mit der ersten Zeile scheint mir ferner daf r einzutreten, dass sodann auch in der zweiten nur ein Compositum vorliegt, also valay sa ga samj ta D, nicht valay sa jan j jata zu lesen ist. Endlich ziehe ich auch pravi ati D vor; erschreckt durch den Anblick der Wagen der sainika bricht der Elephant in den dharm ranya ein; virujati ist zu hart, setzt ja eben bereits eine wirkliche Besch digung des dharm ranya voraus; syandana baddhad r     in δ ist wohl eine Reminiscenz von 72, 14 (D, wo δ  brigens selbst, mit B, syandane dattad r     hat).

91, 12 die M dchen, dies h rend, stehen Alle erschreckt auf, B. In D sind sie zun chst nur kimcid iva sambhr nt  , und das Aufstehen erfolgt erst, nachdem sie den K nig um Erlaubniss zu gehen gebeten und dieselbe von ihm erhalten haben.

91, 15. 92, 5 die beiden Freundinnen reden den K nig in B nun nicht mehr mit ajja an (brauchen dies indess 92, 7 wenigstens im Accusativ noch einmal von ihm), sondern mit mah bh  , δ hat gar beide Male geradezu mah r  ! in D dagegen bleiben sie auch jetzt noch bei dem einfachen

ajja. Ich möchte dies vorziehen; denn die Nachricht, dass „Fürst Dushyanta auf der Jagd begriffen in der Nähe“ sei, muss den Mädchen doch eigentlich unmittelbar die Gewissheit geben, dass der waffenlos und schmucklos vor ihnen stehende Fremdling nicht, wie sie beim Anblick des Ringes dachten, der König Dushyanta sei; denn wenn dieser „in der Nähe jagt“, kann er ja doch nicht so mit ihnen sprechen; es liegt somit keine Veranlassung für sie vor, den bisherigen Ton zu ändern, was nur dann gerechtfertigt wäre, wenn sie mittlerweile weiteren Grund zu der Annahme erhalten hätten, dass es eben wirklich der König sei, mit dem sie sprechen.

91, 15 *hatthisambhameṇa B, āraṇṇāvuttantaṇa D*. Die Beschränkung auf das Einbrechen des Elephanten allein scheint mir zu eng; die Mädchen haben auch ohne dasselbe durch den ersten Hilferuf und die Nachricht von der Ankunft der königlichen Jagd Veranlassung genug, *sambhṛanta* zu sein, und sich in ihre Hütte zu begeben.

91, 16 der Locativ *udāagamane* (in *ḍ* gar der Accusativ *°gamaṇam*) in B müsste dem Genetiv *gamaṇassa* (so ζη?) gegenüber, der seinerseits für den Dativ steht, unbedingt als secundär erscheinen. Es ist mir indessen nicht ganz klar, worauf sich dieser Genetiv überhaupt hier gründet, da Böhtlingk ausdrücklich bemerkt (p. 174), dass: „alle Handschriften *udāagamanaṇāya*“ lesen, und auch *ε* und c. H. bei Burkhard (*gamaṇāā*) so haben. Dieser Dativ würde nun gerade umgekehrt dem Locativ gegenüber zunächst als weniger ächt aussehen, wie denn ja in D das mehrfache Vorkommen des Dativs im Prākṛit von Stenzler l. c. und Pischel diss. p. 31 unter den Merkmalen für die Posteriorität von D aufgeführt wird. In der That war dies ja auch bisher die

allgemeine Ansicht, dass der Dativ im Prākṛit fehle, und Böhlingk hat daher zwar 40, 18. 41, 9. 43, 14 den Dativ noch im Text, in den Noten aber bemerkt er (p. 203—205): „man lese ubalambhassa, ..paribhoassa, ..guṇavado oder guṇavantassa“. Und es haben denn auch factisch Williams und Burkhard só in den Text gesetzt (also gerade wie auch Böhlingk selbst an unserer Stelle hier direct gethan hat); nur bei guṇavade (43, 14 ed. Böhlingk) hat Williams sich doch gescheut, es direct zu ändern; dagegen ist Burkhard so weit gegangen, auch in der Māgadhi-Rede des Fischers (Böhlingk p. 74, 8) vikkaaṇṇa zu geben, wo sowohl Böhlingk als Williams den Dativ vikkaāa beibehalten, wobei resp. Ersterer (p. 245) das Fehlen des Dativs auch in diesem Dialekt, unter Beziehung auf die Angabe Kāṭavema's¹⁾ zu dem Genetiv çāmpaṇṇāda²⁾ resp. çāmpaṇṇādaṇṇa ibid. 74, 19 (p. 247), nur als wahrscheinlich bezeichnet³⁾. Ich kann mich nun aber mit diesem Verfahren, gegen alle Handschriften den Dativ durch den Genetiv zu ersetzen, nicht einverstanden erklären. Worauf beruht denn überhaupt diese Scheu vor dem Dativ? Doch nur einzig und allein auf der Regel Vararuci's 6, 64 caturthyāḥ śhaśṭhiḥ! vergl. Lassen p. 299. Nun, Vararuci braucht uns jetzt, nachdem Garrez das Columbus-Ei auf den Kopf gestellt hat, nicht mehr zu schrecken. Und wenn Lassen

¹⁾ das betreffende Citat Kāṭavema's: he hodaṃ scheint dasselbe zu sein, wie das zu unserer Stelle citirte (Böhlingk p. 174): de stpdaṃ.

²⁾ diese Māgadhi-Form des Gen. auf āha könnte übrigens ihrerseits möglicher Weise gerade etwa der Dativ auf āya selbst sein, indem nämlich das h nur zur Lösung des Hiatus zwischen āa (aus āya) eingefügt wäre, s. Hāla p. 28. 29, Bhagavati 1, 411, Ind. Streifen 2, 56.

³⁾ „der vierte Casus scheint diesem Dialekt wie den andern Prākṛit-Sprachen zu fehlen“.

bemerkt: „Dativi vestigia doctrinae, non linguae attribuenda sunt. Idem factum est in Pāli; grammatici ponunt dativum Sanskriticum in sing. masc. et neutr. prima declin., in ceteris eius loco exhibent genitivum“, so steht die Sache meiner Meinung nach factisch gerade umgekehrt. Die „doctrina“ hat den Dativ verpönt und ausgemerzt; und was speciell das Pāli betrifft, so ist der Dativ auf āya dafür ja theils freilich zwar auch von der Theorie direct anerkannt, s. Kacc. 2, 1, 58, theils aber sind die sehr respectablen „Reate“ desselben keineswegs etwa auf Rechnung der Grammatiker zu setzen, sondern haben sich eben von alter Zeit her erhalten, s. E. Kuhn Beiträge zur Pāli Gramm. p. 70. Auch das Māgadhi der Jaina zeigt noch ziemlich häufig den Dativ auf āya, āe und āe, s. meine Abb. über die Bhagavatī 1, 417¹). 433. 434. — Die von Lassen aus den Dramen angeführten „vestigia“ nun sind theils der Dativ in der Gruss-Formel: sotthi bhode (bhavade) Mṛich. 6, 28. 77, 17. Urv. 81, 15, Ratn. 83, 5, theils einige Dative auf āya, āa, nämlich lāhāa Mālavikāgn. 29, 18, vijaāa und dāsanāa in der Urvāṣī, endlich dāṇāa in der Mṛich. Diese letzteren beiden Beispiele sind indessen ungewiss; das letzte zunächst fällt jedenfalls ganz aus, da es in dem secundären Theil des letzten Actes der Mṛich. enthalten ist, der nach den Angaben der Tradition selbst (s. Wilson Hindu Th. 1, 177, Stenzler pag. 327) von Nīlakaṇṭha herrührt; und was dāsanāa betrifft, so hat zwar Lassen selbst am a. O. wirklich só; es ist dies aber nur Druckfehler (s. Addenda p. 68) für

¹) wenn es daselbst heisst: „der Dativ geht auf āya oder (wie im Prakṛit) āe aus“, so beziehen sich diese in Parenthese stehenden Worte allerdings nicht auf den Dat. masc. neutr., sondern auf den Dat. fem., der darin wie die übrigen obliquen Casus eben só lautet, sind somit zu streichen.

damsaṇassa, wie sowohl die von ihm citirte Calc. Ausgabe, als Lenz und Bollensen (pag. 486) lesen. Es bleibt somit nur bhode, vijaâa und lâhâa übrig. Dazu treten indess noch mâsiâa Mâlav. 60, 12, viṇâçâyâ im Munde des Çakâra Mṛich. 133, 4 (ed. Stenzler), sowie eben die obigen Stellen aus Çakuntalâ hinzu. Dass nun in diesen Letzteren der Dativ wirklich die ältere Lesart ist, geht, wie mir scheint, mit voller Sicherheit aus der Vergleichung mit den Lesarten der B, soweit uns dieselben in $\pi\chi\delta$ vorliegen, hervor, da dieselben durchweg dem einfachen Dativ gegenüber einen glossenartigen, secundären Charakter zeigen. Statt vuttantovalambhâya heisst es nämlich daselbst: vuttantovalambhaṇimittam (^obhaṇaṇi° π), — anstatt paribhoâa lesen $\pi\delta$: paribhoattham, χ : paritosattham, — anstatt guṇavade haben $\delta\chi$: aṇurūvassa varassa (vgl. hier im ersten Akt bei Pischel 80, 3. 88, 4) und π fügt sogar noch hatthe hinzu (!), — statt vikkaâa haben alle drei: vikkaattham; ja sogar statt çâmpaçâdaçça, resp. ^oçâdâha haben $\pi\chi$: çâmpaçâdattham. Dieses ^oattham ist so recht die Scholiasten-Erklärung für den Dativ, findet sich z. B. ganz ebenso auch in dem Schol. zu Kacc. 2, 1, 58 vor, wo ausdrücklich gesagt ist, dass es neben âya, resp. an Stelle davon gesetzt werden könne¹⁾. Es scheint mir im Uebrigen endlich auch der Umstand, dass sich dgl. „vestigia“ des Dativs nur in den älteren Dramen, in der Mṛich. und bei Kâlidâsa eben, erhalten zu haben scheinen²⁾, noch ganz speciell für ihre Alterthümlichkeit einzutreten. In späteren

¹⁾ Senart p. 61 tusaddaggahayena attham ca hoti; attattham (lies: atthattham?), hitattham, sukhattam.

²⁾ resp. in der solennen Grussformel: sotthi bhavade auch in Ratn.

Stücken, wie z. B. gerade auch bei dem dāṇāya im letzten Akt der Mṛich., würde ich eine dergl. Dativform als eine unbewusste moderne Sanskritisirung von Seiten der Verfasser oder Abschreiber ansehen; in solchen Stücken aber, deren Abfassung aller Vermuthung nach über die Zeit hinausgeht, in welcher Vararuci factisch, malgré lui, zum Standard für das Dramen-Prākṛit geworden war, erscheinen mir dgl. „vestigia“ als wirklich berechnigte, alte Reste, und schiebe ich da den Genetiv, resp. die andern Surrogate, meinerseits auf Rechnung der „doctrina“, wofür uns ja das Verfahren Böhlingk's und seiner Nachfolger in Bezug auf die Dative in der D Recension der Çakuntalâ die luculenteste Illustration bietet. Vergl. hierzu Bollensen's im Wesentlichen hiermit übereinstimmende Bemerkungen zu Uṛvaç 6, 20 p. 168.

91, 17. 18. 92, 1. 2 diese Zeilen fehlen in D mit Recht, s. oben p. 212—16.

92, 3 die scenische Bemerkung sasambhramam in D hat Pischel (diss. pag. 41—43) mit Recht als ungehörig bezeichnet¹⁾. Das Einfachste wird sein, mit Böhlingk's Cod. C, welchen Pischel als den getreuesten Vertreter der D Recension ansieht, und mit s: asambhramam zu lesen, und dies dann zu gachantu zu ziehen, wie schon Böhlingk (p. 174) für diesen Fall vorschlägt. Ich ziehe das asambhramam dem svairam svairam in B²⁾ darum vor, weil der scenischen Bemerkung 91, 12 (und in D nach v. 32) zufolge der König die Mädchen so eben sasambhramam aufstehen (in D resp. bloß sambhrântās) sah, es somit ihm daran

¹⁾ in c. H. bei Burkhard fehlt dieselbe ganz.

²⁾ Ḍ hat svairam nur einmal, was ich für besser halte; das doppelte Wort würde für die Mädchen etwas Beunruhigendes haben.

liegen muss, sie etwas zu beruhigen (; zu diesem letztern Zweck fügt er denn auch noch die nun weiter folgenden Worte hinzu); auch hatten die Mädchen in B wenigstens soeben 91, 15 den hatthisambhama erwähnt. Die gewöhnliche Bedeutung von svaira (s. Pet. W.) entspricht jenem Wunsche des Königs nicht vollständig, wenn auch die Rhetoriker, resp. Scholiasten hier und da svaira zur Erklärung von viçrabdha brauchen (so Kāṭavema bei Böhlingk), oder umgekehrt svaira durch saviçrambha erklären (Premacandra zu Kāvyaḍ. 2, 296).

92, 3 âçramabâdhâ B scheint mir zunächst gewählter als das gewöhnlichere °pîḍâ D, und bâdhâ findet sich ja auch gerade bei Kālid. noch einige Male, s. Pet. W.; mit Rücksicht auf: mâ bhûd âçramapîḍâ Raghu. 1, 37 indessen sollten diejenigen, welche den Dichter dieses Werkes mit dem Dramatiker identificiren, diese Lesart auch hier wohl vorziehen.

92, 5. 6 die in D fehlenden Worte: vidida^o bis marisesi (marisehi π) sind meiner Meinung nach nur eine erklärende Glosse zu asambhâvidasakkâram¹⁾. Dass diese letztere, schon von Böhlingk vorgeschlagene Lesart richtig ist, nicht nach Stenzler's Vorschlag am a. O. p. 575 mit C. W. °kârâ(s) zu lesen, ergibt, wie mir scheint, der in B in der Antwort des Königs folgende Nomin. Singul. sambhâvidasakkâro, der ja eben auf die Rede der Freundinnen direct hinweist, von ihm daraus resp. direct wiederholt wird. Also: „wir schämen uns, den Herrn, dessen satkâra nicht (vollständig von uns) zu Stande gebracht worden ist, in

¹⁾ adihi in D (asambhâvidâdihisakkâ^o) ist schon darum verdächtig, weil dies Wort sonst hier auch in D durchweg als adidhi erscheint; es fehlt auch in c. H. bei Burkhard.

Bezug auf das Wiedersehen mit einer Bitte anzugehen“; denn: lajjemo vinṇabidum in D scheint mir dem: saparihâram vinṇavemha in B¹⁾: „wir möchten unsere Bitte mit Umschweifen, d. i. schüchtern, vortragen“ gegenüber entschieden den Vorzug zu verdienen.

92, 8. 9 die Antwort des Königs geht auffälliger Weise auf diese Bitte um Wiederschen gar nicht ein, sondern weist bloß das asambhâvitasakkâram zurück; und zwar meine ich eben, dass es besser ist, wenn er gerade dies Wort selbst, ohne das a²⁾privans, wiederholt³⁾, als wenn er wie χ und D haben, dafür das Wort puraskrita braucht; dem Sinn nach kommt freilich beides auf dasselbe hinaus.

92, 10 das Compositum ahiṇavakusasūtiparikkhadam in B scheint mir der Auflösung desselben in °sūte pa° in D, um des Parallelismus mit dem folgenden Satze kuravaa° willen, vorzuziehen.

92, 11 auch paḍivâledha in B „wartet auf mich“ scheint mir dem parivâledha in D entschieden vorzuziehen.

92, 13 die scenische Bemerkung: savyâjam vilambya in D (und π) entbehrt man dagegen ungern; sie fehlt übrigens auch in δ.

92, 14 die scenische Bemerkung (niḥçvasya) und die Worte gataḥ sarvâḥ, bhavatv aham api gachâmi fehlen in D; sie sind nicht gerade nöthig, obschon man sie, insbesondere die scenische Bemerkung, immerhin ungern entbehrt. Dagegen fehlen die in B 92, 15 nun noch folgenden Worte: Çakuntalâdarçanâd eva in D unbedingt mit Recht, sie sind theils ganz selbstverständlich, theils wird sofort (92, 17) dasselbe nochmals gesagt (πδ haben da gar auch nochmals

¹⁾ saparihâram fehlt übrigens in π ganz.

²⁾ π hat sambhûta, δ sambhrita (!).

Çakuntalâdarçanavyâpârâd, was für D übrigens, wo das erste Çak°nât fehlt, ganz angemessen wäre).

92, 16 sametya in D nach anuyâtrikân ist nicht gerade nöthig, obschon immerhin ganz am Platze. Jedenfalls halte ich nâ 'tidûre in D für unbedingt besser als atidûre in B; der König will die Seinigen in nicht zu grosser Entfernung von dem Haine sich lagern lassen, um demselben eben auch selbst möglichst nahe zu bleiben, wie er ja auch gleich auseinander setzt; — çakto 'ami in B scheint mir besser, çaknomi kann weit eher an dessen Stelle getreten sein als umgekehrt.

93, 1 asamstutam in D „unbekannt, fremd“ (Pet. W.) ist unstreitig eine weit schwierigere Lesart als asamsthitam „rubelos“, s. Böhlingk p. 174. 175; schwerlich ist letzteres durch ersteres ersetzt worden; — ð hat hier ganz selbstständig carati ca für dhâvati, cîrânçukam (!) für cî-nânçu°, endlich allein von allen Mss., wie es scheint, die richtige scenische Bemerkung: iti nishkrântaḥ (für das nishkrântaḥ sarve der Andern).

93, 4 der Name des Drama's ist hier irrig als Femininum: abhijnânaçakuntalâ angegeben; das Wort ist Neutrum, s. 70, 12. 72, 1 und Böhlingk p. 147.

Aus der vorstehenden Durchmusterung nun geht meiner Meinung nach mit voller Entschiedenheit hervor, dass, was diesen ersten Akt der Çak. betrifft, von einer hervorragenden Stellung der Bengal. Recension, die ihr ein Anrecht gäbe, als die vorzugsweise ächte zu gelten, entfernt nicht die Rede sein kann; im Gegentheil stellt sich vielmehr das Urtheil wesentlich zu Gunsten der Devan-Recension. Wenn somit die folgenden Akte nicht ganz besonders schlagende Momente bringen, steht es um die von Fischel angenommene

unbedingte Superiorität von B übel genug. Das wenigstens steht aber auch jetzt schon fest, dass davon, dass diese Frage überhaupt bereits — und zwar eben zu Gunsten von B — entschieden sei, gänzlich zu abstrahiren ist.

Berlin Januar 1875.

A. W.

Nachtrag. 233, 12 lies: asyâh. — 247, 3 v. u. es finden sich doch noch einige dergl. Instrumentale auch in Çakunt., so § 73, 4 bhîtinâṭitakena und 92, 19 udbhrântakena, s. Böhtl. p. 242. — 249, 18 zu pia tti 76, 17 s. Pischel diss. p. 53, Burkhard Glossar p. 36. In den von P. aus χ aufgezählten dergl. Fällen stimmt π meist, bis auf ṇīde und puttake nämlich, zu, während umgekehrt δ meist, bis auf pia und ṇīda nämlich, zu D stimmt und e, nicht a, zeigt. Es beschränkt sich im Uebrigen diese Differenz zwischen B u. D nicht bloß auf den Nom. Singul. Fem. auf â, sondern zeigt sich auch im Nom. Plur., dessen â, eigentlich also âs, ebenfalls in D vor ti (iti) zu e wird, in B dagegen, theilweise wenigstens als a erscheint, so beim Masc.: âadetti § 62, 21 (auch πδ, âgada tti nur in χ), und beim Fem.: âraṇṇaetti § 68, 12 (auch δ, dagegen âraṇṇakâo tti χπ); aus B gehört hierher noch: amhe sambhâvidavva tti χ 40, 9 (auch πδ), wo D den Nom. Sing. Fem. (°vve tti) hat. Soll P.'s Ausspruch: „non dubito quin falsae sint rec. Dev. lectiones et interpolatori debeantur, qui linguae Sanscritae leges in linguam Pracritam transtulit“ auch für diese Plural-Fälle gelten? es müsste dann die Analogie der Singular-Fälle auf sie eingewirkt haben, was ja in der That ganz denkbar ist. — 253, 13fg. hier ist noch die Medialform jāṇe (âṇe) anzuführen, die sich dreimal in Çak. vorfindet, und zwar sowohl in B wie in D, s. § 59, 3. 80, 30. 85, 21 (neben jāṇâmi § 64, 2, fehlt χπ). Ferner hat D noch ein Medium bei § 73, 4, nämlich paçidante (vgl. Lassen p. 400), wo wir in χπ °danta, in

δ °dadha lesen. — 284, 8 u. not. ' der König wird in den späteren Akten durchweg als râesi bezeichnet, wenn die beiden Mädchen in seiner Abwesenheit von ihm sprechen, s. § 33, 18. 35, 6 etc. Auch Sânumatî in ihrem Selbstgespräch nennt ihn so § 85, 5. 21. Aber wenn er es hören soll, wird er als mahârâja bezeichnet, so § 105, 19, resp. direct so angeredet, § 80, 21. 100, 15. Nur Çak. selbst spricht von ihm § 38, 17 auch da als râesi.

Anhang.

1. Fischel, R., de Kâlidâsae Çâkuntalâ recensionibus. Particula prima. Dissertatio inauguralis. Breslau, 1870. (66 S. 8.)
Lit. Central-Blatt 1870 p. 1288—40 (5. Nov.).

Von den beiden Recensionen, in denen uns bis jetzt Kâlidâsa's schönes Drama Çakuntalâ (oder auch Çakuntalam) vorliegt, von denen die eine den Namen der Devanâgarî-, die andere den der Bengali-Recension führt, galt bisher die erstere, seit ihrer Entdeckung durch Brockhaus, als die ältere. Nur Stenzler hatte nach ihrer Ausgabe durch Böhtlingk in einer Recension in der Hallischen Literaturzeitung (1844 p. 561 ff.) das Gegentheil behauptet. und die vorliegende Dissertation hat es sich nun zur Aufgabe gestellt, diese Stenzler'sche Ansicht speciell zu erhärten. Der Verf. weist zunächst die Analogie zurück, die man aus dem Bestehen einer bengalischen Recension des Râmâyana sowie dem Werke des bengalischen Grammatikers Vopadeva entnommen und auf Grund deren man den Bengalischen Paṇḍit eine libido novandi zugeschrieben hat. Er wendet sich sodann, insbesondere mit Hülfe mehrerer Stenzler'schen Collationen, zu einer Untersuchung der bisher bekannten Codices und Editionen des Drama's, die ihm als Resultat ergibt, dass sich in den Manuscripten der Bengalischen Recension keine Beziehung auf die

Lesarten der Devanâgarî-Recension vorfinde, während umgekehrt die Manuscripte dieser letzteren durchweg von Bezügen auf jene erfüllt seien. In Cap. III endlich (p. 29 bis 67) handelt er speciell von den Interpolationen und Glossen, die er in dem Devanâgarî-Text annimmt, während die Bengali-Recension an den betreffenden Stellen durchweg alterthümlichere Lesarten zeige, wie sie denn auch theils mit den anderen Werken Kâlidâsa's in näherer Uebereinstimmung, theils vor Allem auch in den grammatischen Formen des Prâkrit auf einer älteren Stufe stehe. Unstreitig ist Vieles von dem, was der Verf. hierbei bemerkt, durchaus berechtigt; er zeigt eine äusserst anerkennenswerthe Vertrautheit mit der Ausdrucksweise Kâlidâsa's, die auf ein sehr specielles Studium seiner Werke begründet ist, scharfen Blick, gesundes Urtheil. So sicher aber, wie er von der Richtigkeit seiner Auffassung überzeugt ist, ist dieselbe noch keineswegs etwa! Da sind denn doch erst noch andere Fragen zu erledigen.

Zunächst ist es bei der verhältnissmässig doch nur geringen Anzahl von Codd., die bis jetzt zur Disposition stehen, immerhin etwas kühn, von „allen“ Codd. der Çakuntalâ zu sprechen. Aus Autopsie kennt der Verf. nur einen einzigen Cod., den einen der beiden die sich hier in Berlin befinden; den andern hat er offenbar gar nicht gesehen, da er ihn nur second hand (nach Spiegel's Angaben darüber) citirt. Seine Kenntniss der übrigen Codd. beruht sodann nur auf den Vergleichen Anderer, die zu der Zeit, wo sie dieselben anstellten, nicht die Absicht hatten, die der Verf. hier verfolgt, somit schwerlich auf alle Einzelheiten in Bezug auf Glossen und dergleichen Acht gegeben, oder doch kaum für nöthig gehalten haben

werden, alles der Art zu notiren. In dem einzigen Cod., den der Verf. selbst in Händen gehabt, sieht er sich genöthigt, eine aus beiden Texten gemischte Recension anzuerkennen; ob diese Mischung wirklich nur in der doch etwas curiosen Weise zu erklären ist, wie es nach ihm erscheint? dass nämlich der Schreiber zwei Codices, einen von jeder Recension, vor sich gehabt und bald den einen, bald den andern copirt habe! In den drei Ausgaben der Bengali-Recension ist vielfach je an verschiedenen Stellen specielle „Beziehung“ zur Devanâgarî-Recension nicht zu verkennen. Desgleichen in Cod. S. Alle dergl. partiellen Uebereinstimmungen nun von Bengali-Texten mit dem Devanâgarî-Text als ursprüngliche Lesarten (p. 23), dagegen Uebereinstimmungen der Art in Devanâgarî-Manuscripten mit dem Bengali-Text als „Beziehungen“ auf diesen zu erkennen (p. 25), heisst: nicht ganz mit gleicher Waage messen. Dieser der diplomatischen Kritik angehörige Theil der Arbeit des Verf.'s steht somit sehr erheblichen Einwürfen offen und wird durch nähere Bekanntschaft mit den betreffenden Manuscripten selbst sowie durch Bekanntwerden neuer Manuscripte sehr bedeutende Modificationen zu befahren haben, zumal wenn wir etwa erst in dekhanischen Alphabeten geschriebene Manuscripte zur Vergleichung heranziehen können! Wie beim Râmâyana es sich jetzt schon zeigt, so wird vermuthlich auch hier sich schliesslich die Existenz von nicht blos zwei, sondern von mehreren Recensionen ergeben, etwa je nach den verschiedenen Landstrichen Indiens, aus denen die betreffenden Manuscripte herkommen. Wir wissen ja nun aus den Angaben Daṇḍin's im Kāvyaḍarça, dass schon damals (also im 6. Jahrhundert etwa) die rhetorisch-poetische

•

Doctrin die Existenz zweier Stil-Arten anerkannte, des Stiles (rīti) nämlich der Vaidarbha (oder dākṣhiṇātya) und des Stiles der Gauḍa (oder paurastya). Bei seinen Nachfolgern treten noch vier andere dgl. Namen — Pāñcālī, Lāṭī, Āvantikā, Māgadhī — hinzu, und es eröffnet sich uns hierdurch eine Perspective von weiter Aussicht. In wie weit freilich die sehr speciellen Angaben Daṇḍin's über die Eigenthümlichkeiten des Gauḍa-Stils auf unsere vorliegenden Bengalischen Recensionen der Çakuntalâ wie des Rāmāyaṇa Anwendung finden, mag zweifelhaft sein; jedenfalls aber müsste dies erst näher untersucht werden, ehe man sich über die grössere oder geringere Alterthümlichkeit derselben so bestimmt aussprechen darf, wie der Verf. es thut. Er hat eben leider — und wir betrachten dies in der That als einen nicht geringen Defect in einer solchen Arbeit, wie die vorliegende ist, — allem Anschein nach von jenen Angaben Daṇḍin's etc. gar keine Kenntniss gehabt, da er nirgendwo darauf hinweist. Wie ihm denn überhaupt die rhetorische Literatur der Inder ganz unbekannt geblieben zu sein scheint! Er citirt wenigstens den Kāvya prakāśa nur second hand; und von den circa 30 Stellen, die im Sāhityadarpaṇa citirt werden, ist keine directe Notiz genommen, obschon dieselben wegen ihrer mehrfachen erheblichen Abweichungen von der im Uebrigen darin offenbar recipirten Bengali-Recension alle Beachtung verdienen. Auch die fünf (der Devanāgarī-Recension angehörigen) Citate in Dhanika's Schol. zum Daçarūpa hätten wegen des verhältnissmässig hohen Alters dieses Autors (der etwa dem 10. Jahrhundert angehören mag) wohl eine besondere Beachtung verdient.

Bei aller Trefflichkeit sodann der vom Verf. in Bezug

auf Interpolationen und Glossen in der Devanāgarī-Recension gemachten Bemerkungen, die wirklich theilweise höchst schlagend sind, und bei denen er jedenfalls feinen Scharfsinn und gediegene Sprachkenntniss, hier und da in glänzender Weise, documentirt hat, ist dennoch auch in dieser Beziehung noch keineswegs irgendwie das Resultat wirklich erreicht, welches er erreicht zu haben meint. Erst müsste eben auch die Gegenrechnung geprüft werden, welche nun von Seiten und zu Gunsten der Devanāgarī-Recension sich aufstellen lässt! In dieser Beziehung ist vor Allem zu bemerken, dass der Verf. die Hauptdifferenzen beider Texte, die bedeutenden Verschiedenheiten nämlich, welche sich im dritten und im fünften Acte vorfinden, hier ganz bei Seite lässt; er will sie (p. 52 u. p. 60): *alio loco uberius tractare*. Gerade auf sie aber fällt das Hauptgewicht, und Ref. wäre in der That begierig, zu sehen, wie der Verf. es anfangen will zu beweisen, dass z. B. jene weite Ausspinnung der Liebesscene in Act 3 in der Devanāgarī-Recension wirklich „*summa iniuria*“ fehle! Unter Beiseitestellung dieser Cardinalfragen befasst sich der Verf. vielmehr nur mit einzelnen kürzeren Stellen. In der Regel eben mit Glück, aber einige Fälle sind dennoch auch darunter, bei welchen sich die Sache gerade umgekehrt verhalten möchte, als der Verf., und zwar zuversichtlich genug, annimmt. So soll (p. 55) die Devanāgarī-Lesart: *hodu, alam ettiebim kusumehim* aus einer Glosse entstanden sein, dagegen bezugs der Bengali-Lesart: *teṇa hi bhodu ettiebim kusumehim paoanam* „*unusquisque certe sentiet*“, dass sie „*multo difficilior*“ sei! Der Devanāgarī-Lesart: *atrabhavatipratyayāt* (p. 61) gegenüber erscheint jedenfalls die Bengali-Lesart: *atrabhavativacana-*

pratyayât weit eher als Glosse, als umgekehrt. Auf die Frage (p. 51): *quid sibi volunt verba: ko dāṇiṃ sabaāraṃ antareṇa adimūṭṭaladaṇṇa pallavidam* [ob etwa °vidum zu lesen?] sahedi, giebt v. 71 des *Mālavikāgnimitram* die beste Antwort. Den Dual „*viçākhe, licet unum sidus significet*“ auf den König zu beziehen, wäre allerdings sehr verfehlt (*erubescio et taceo*, sagt der Verf., *Kālidāsam vero doleo, quippe qui ex poetarum numero in versificatorum ordinem detrudatur*); die Worte sind ja vielmehr dem König in den Mund zu legen (s. p. 50) und beziehen sich auf die beiden Freundinnen der Çakuntalâ; vgl. hierzu eine analoge Stelle in der Urv. 10, 2. — Wie sich der Verf. (p. 58) die Lesart *tāmāadi*, die er in den Text setzen will, grammatisch (es soll für *tāmyati* stehen) zurecht legt, ist Ref. unklar.

Specielle Beachtung jedenfalls verdienen die Bemerkungen des Verf.'s über die grössere Reinheit des Prakṛit in der Bengali-Recension. Aber auch hier ist es theils noch nöthig, dass dieselben sich durch eine ad hoc angestellte Vergleichung der Manuscripte bewahrheiten (dass der Verf. das hiesige Manuscript Chambers 272 nicht selbst hat benutzen können, ist sehr zu bedauern), theils ist erst noch die Gegenrechnung von Seiten der Devanāgarī-Recension abzuwarten. Wenn der Verf. (p. 32) die Formen *dekkh* statt *pekkh* als „*interpolatas et deterioris et recentioris recensionis signa apertissima*“ ansieht, und zwar darum, weil die Bengali-Texte sie nie (*nunquam et nusquam*) zeigen, während doch *dekkh* eine *radix Benga-lica* sei, so ist zwar dies Factum selbst, vorausgesetzt, dass es sich bewährt, allerdings auffällig genug. Aber zur Begründung jenes Schlusses möchte es doch nicht recht

ausreichen; denn dekkh ist eben keineswegs bloss eine „radix bengalica“. Sie findet sich auch im Mahrāṭhī, Hindustānī; der Schol. zu Urv. 66, 16 bezeichnet sie als deḡi im Allgemeinen; und schon das Pāli (Kaccāy. 6, 3, 14 s. d'Alwis p. 28) kennt zum Wenigsten die Form dakkh.

Wir begrüßten jedenfalls diese Arbeit mit Freuden als eine tüchtige zu den besten Hoffnungen berechtigende Leistung.

A. W.

-
2. De grammaticis Pracriticis, Dissertatio inauguralis, quam scripsit ad veniam docendi rite impetrandam Riccardus Pischel, Dr. phil. Vra-tislaviae 1874. Apud Goschorskyum (Ad. Kiepert). 47 S. 8.
Literar. Central-Blatt 1874 p. 461—64 (4. April).

Diese Habilitationsschrift Pischel's ist ein Griff in's Volle; sie läßt uns einen Blick thun in die gewaltige Masse handschriftlichen Stoffes, welche er sich während seines dreizehnmönatlichen Aufenthaltes in England, zu welchem den ersten Anlaß gegeben zu haben die Bopp-Stiftung sich wahrhaft zur Ehre rechnen kann, für das Prakṛit zu eigen gemacht hat, und zwar in Gestalt von Originaltexten sowohl wie umfangreichen Commentaren dazu, in Devanāgarī, in Bengālī und in den schwierigen südindischen Schriftarten. Einzelnes davon war schon aus den kleineren Mittheilungen, die er da und dort gegeben hat, und die sämmtlich von einer staunenswerthen Fülle des Materials Zeugniß ablegten, bekannt. Die vorliegende Schrift giebt uns einen Gesamtüberblick darüber.

Sie beginnt mit denjenigen wirklichen oder angeblichen Autoren über Prakṛit-Grammatik, deren Werke verloren und nur durch Citate bekannt sind, Çākalya, Bharata,

Kohala, Kapila und Pāṇini. Das dem Letzteren zugeschriebene Prākṛitalakṣhaṇam ist nach Pischel nur auf ein opus recentissimum zu beziehen.

Er wendet sich sodann zu Vararuci, den er mit dem Verf. der vārttika zu Pāṇini identificirt, und zwar theils deshalb, weil beide auch Kātyāyana heissen, theils weil der vārttikakāra „linguas Prākṛiticas certe jam cognitās habuit“. Wir sind nicht im Stande, auf solche Gründe hin uns dieser Meinung anzuschliessen. Der vārttikakāra heisst in den älteren Texten durchweg nur Kātyāyana, und die Art und Weise, wie im Mahābhāṣya von einem Vārarucaṃ kāvyam die Rede ist, bürgt wohl dafür, dass dem Autor desselben sein bhagavān Kātyaḥ nicht als Verf. dieses kāvyā, resp. nicht als Vararuci galt. Unter den zahlreichen Werken aller Art, die von Śhaḍguruçishya, Ende des 13. Jahrhunderts, dem Kātyāyana auf die Schultern geladen werden, befindet sich die Prākṛit-Grammatik nicht (s. Verz. der Berl. S. II. p. 13. 14). Von den bei M. Müller (Anc. S. Lit. pag. 240) angeführten Stellen, in denen derselbe mit dem Namen Vararuci benannt wird, geht keine über Somadeva hinaus; denn jenes Prāṭiçākhyā, welches in „Wilson's Catalogue of the Mackenzie Collection“ „is ascribed to Vararuchi“, ist schwerlich Kātyāyana's Vājas. Prāṭiçākhyā, wie Müller meint, sondern es handelt sich an der betreffenden Stelle (er giebt sie zwar nicht an, meint aber doch wohl 1, 7 nro. 33) vielmehr um jenen Vararuci, der als eine der drei Auctoritäten des Comment. zum Taittirīya-Prāṭiçākhyā erscheint. Dass in neuerer Zeit, nachdem man sich einmal gewöhnt hatte, den berühmten Sanskrit-Grammatiker sowohl Kātyāyana als Vararuci zu nennen, ein so moderner Scholiast,

wie der Verf. der *prākṛitamāñjarī* umgekehrt nun auch den *Prākṛit*-Grammatiker *Vararuci* mit dem Namen *Kātyāyana* benennt, darauf ist schwerlich ein solches Gewicht zu legen, um damit die sonst durch nichts erhärtete Identität Beider zu begründen. Viel mehr für sich hätte es von vorn herein, diesen *Vararuci*, den Pfleger des *Prākṛit*, mit seinem unter *dēd* neun Perlen am Hofe *Vikrama's* genannten Namensvetter zu identificiren; doch haben wir auch darauf zunächst zu verzichten. Zu einer Identification desselben mit dem wahrlich doch durch kritisches Acumen hoch hervorragenden *vārttikakāra* stimmt es denn doch wahrlich sehr wenig, dass er, wie *Pischel* selbst zugiebt, von *Hemacandra* und den noch neueren südindischen Grammatikern *animo critico superatur*! Und dās sollte der unerbittliche *castigator* des *Pāṇini* sein!

Es folgen *Kramadīçvara*, *Rāmatarkavāgiça*, *Mārkaṇḍeya*, *Vasantarāja* (eine Handschrift des *çākunam* eines *Vasantarāja* datirt *Samvat 1724*, s. *Verz. der Berl. S. H.* p. 268), *Vidyāvinoda*, *Candraçekhara*, *Vāmanācārya*, *Hemacandra*. Das Werk des Letzteren, dessen kürzlich in *Bombay* erschienene Ausgabe wir schon neulich mit Ehren erwähnten, wird uns von *Pischel* baldigst in kritisch berichteter Gestalt geliefert werden. An ihn speciell haben sich die südlichen *Prākṛit*-Grammatiker angeschlossen, nämlich *Trivikramadeva*, *Sinharāja* und *Çubhacandra*.

Von allen diesen und noch einigen anderen Werken (u. A. einem vor Zeiten für *Dr. Leyden* angefertigten *Prākṛit*-Wörterbuche in *Bengali*-Schrift) giebt *Pischel* mehr oder weniger specielle Auskunft; ausserdem aber gewinnt seine Darstellung auch noch durch mehrfach eingestreute detaillirte Untersuchungen sprachlicher und literargeschicht-

licher Art, z. B. über Geschlechtswechsel im Prâkrit (p. 4–8) über Candracékharâ, den Scholiasten der Çakuntalâ (p. 23 bis 26), über den Ursprung der prâkritischen Dialekte (p. 30–34), ganz besonderen Werth. In dieser Beziehung ist indess freilich ein Umstand zu erwâhnen, der hie und da etwas peinlich berührt. Pischel geht nämlich in dem frischen Eifer für seine eigenen Meinungen oft etwas zu weit und wird dabei nahezu declamatorisch. Dass er von den verschiedenen Recensionen der Çakuntalâ nicht anders als in Superlativen des Lobes für die eine (optimam), der Verachtung für die andere (pessimam et recensitissimam) spricht, sind wir von ihm schon gewohnt. Wenn er aber ferner theils sagt, dass von Allen, welche die Frage über Natur und Ursprung der Prâkrit-Dialekte bisher behandelten, nur ein Einziger dies verständig gethan habe, nämlich Tiresias-Beames, welcher: οἷος πέπνυται, τοὶ δὲ σκιαί ἀσσοῦσιν, d. i. einzig und „allein wahrnehme, denn Andre sind flatternde Schatten“, wenn er ferner ohne Weiteres Jeden als caecus bezeichnet, der nicht zugeben wolle, dass das Mâhârâshṭrî des Hâla der jüngste aller Prâkrit-Dialekte sei, so verstösst dies doch etwas hart gegen die gewöhnlichste Höflichkeit, die man seinen Mitforschern schuldig ist. In dem von ihm im letztern Falle angeblich als Specimen des Hâla'schen Mâhârâshṭrî vorgelegten Satze hat er zudem einen sehr erheblichen Irrthum begangen; das Gerundium von kar heisst nämlich darin nicht karia, wie er angiebt, sondern kâṭṇa, und diese richtige Form parirt gerade seinen Angriff vollständig, denn sie ist älter sogar als die Sanskrit-Form kritvâ, geht direct auf vedische Vorbilder zurück. Ueberhaupt ist unserer Meinung nach in der ganzen Theorie

Pischel's über die Entstehung der Prākṛit-Dialekte, die er direct als „linguae artificiosae quas poetae erotici invenerunt“ bezeichnet, Richtiges, aber auch schon von je her so Erkanntes, einfach auf die Spitze gestellt. Und was soll es z. B. heissen, wenn er sagt: *merum sermonem popularem adhibere superbia Indica vetabat*? Ganz abgesehen von den heiligen Literaturen der Buddhisten und der Jaina in Pāli und Māgadhī giebt es ja doch wahrlich auch Spuren genug, dass es früher daneben auch eine rein volksthümliche erzählende Literatur in Volksdialecten gegeben hat, die dann später in das Sanskrit übersetzt worden ist, und zwar schwerlich aus *superbia*, weil man etwa dieselbe nicht länger in so unreiner Gestalt ertragen konnte, sondern vermuthlich doch nur, weil das Verständniss derselben zu schwinden drohte, so dass man sie durch ihre Uebertragung in Sanskrit zu retten oder wenigstens weiteren Kreisen zugänglich zu machen suchte. Wir wissen dies nicht nur von der Brihatkathā des Guṇādhya, deren ursprüngliche bhūtabhāṣā, resp. paicācī bhāṣā im Anschluss an Garrez (*Journal As. Aug. 1872 pag. 217*) schon von dem Ref. (*Ind. Ant. 2, 57*) als „a brahmanical slur on the fact that G. was a Buddhist and wrote in Pāli“ bezeichnet worden ist (wie denn ja auch Pischel selbst hier auf p. 33 in sehr ansprechender Weise ein Fragment daraus in den zum Paicācī-Abschnitte bei Hemacandra beigebrachten Beispielen gefunden zu haben meint), sondern auch von der Sinhāsanadvātrīṇcatkā, dem Leben (*caritram*) König Vikramāditya's, welches nach Aufrecht *Catal. p. 152a* in Mahārāṣṭrabhāṣā bestand, ehe es von Kshemaṃkara in das Sanskrit übersetzt ward. Die Jaina haben in ihren vielfachen caritra vielleicht noch Manches der Art erhalten,

was uns gerade jetzt, wo durch Bühler's Vermittlung die Berliner Bibliothek einen reichen Schatz von Jaina-Mss. zu erhalten bereits angefangen hat, möglicher Weise bald zugänglich werden kann. — Wenn Pischel meint (p. 32), dass diejenigen „errant, qui ex linguis Pracriticis minus aut magis depravatis aliquid de dramatum auctorum aetate conicere volunt“, so hätte er die Stelle in des Ref. Vorrede zu seiner Uebersetzung des Mālavikāgnimitram (pag. XXXIII), gegen welche dieser Vorwurf gerichtet zu sein scheint, sich doch etwas genauer überlegen sollen. Es handelt sich nämlich dort speciell darum, dass dasjenige Prakṛit, welches in den Inschriften des Piyadasi vorliegt, von der Form des Prakṛit, welche in einigen Stellen der Urvast und der Çakuntalâ Kālidāsa's erscheint, sehr verschieden ist, während diese letztere zu den neuesten indischen Dialekten in mancher directen Beziehung steht. Der daraus zu ziehende Schluss, dass zwischen Kālidāsa (und es gilt dies für den Verfasser der Mṛichakaṭī natürlich erst recht) und Piyadasi ein längerer Zeitzwischenraum, als der früher gewöhnlich hierfür angenommene, anzusetzen sein wird, besteht noch jetzt in voller Kraft fort, und es wird dieser Schluss in keiner Weise dadurch beeinträchtigt, dass allerdings, nachdem einmal das Dramen-Prakṛit in seinen verschiedenen Dialekten fixirt war, jeder Autor, der älteste wie der modernste, sich der einen wie der andern Form desselben bedienen konnte. — In Bezug auf die theilweise Originalität und Alterthümlichkeit des Paṇḍar hat Pischel unserer früheren Meinung gegenüber, die wir indessen, s. oben, auch selbst bereits modificirt hatten, entschieden Recht. Ebenso in Bezug auf manchen andern Punkt, den er gelegentlich speciell hervorhebt, so

z. B. in Bezug auf hiaa als Masculinum (pag. 5), auf die Schreibungen cea und hutta (pag. 24). Die Erklärung des letzteren Wortes durch bhûta indessen, die der Scholiast zu Hem. 2, 99 giebt, erscheint noch nicht als sicher. Bei Cowell p. 100 findet sich die Angabe hutta-parâhuttâv abhimukhaparânmukhayoh und ibid. huttam gaam; dies führt eher auf bhûta, wie sich denn auch unmittelbar vorher zu Hem. 2, 98 bahutta direct durch prabhûta erklärt findet; freilich passt bhûta eigentlich doch auch wieder zwar sehr wohl zu parâhutta (parâbhûta) in der Bedeutung parânmukha, aber weniger gut zu hutta im Sinne von abhimukha. — Die „Theses“ am Schlusse sind wohl eben nur als solche, nicht als wirkliche Ansichten des Verf.'s aufzufassen? Wäre das Letztere der Fall, so würde es, in Bezug auf die beiden ersten derselben, sehr wünschenswerth sein, seine Gründe dafür kennen zu lernen.

A. W.

Die Yogayâtrâ des Varâhamihira.

(Fortsetzung, s. oben 10, 161 fg.)

atha yogâdhyâyah

debah koço yodhâ vâhyam
mantrah çatrur mârgo 'thâ 'yuh |
cittam karma prâptir mantri
prâglagnâdyâ bhâvâç cintyâh || 1 ||
trilâbhavarjam ravisaurabhaumâ
nighnanti no karmani sûryabhaumâh |
pushnanti saumyâ ripurâçivarjam
nâ 'stanî bhṛigur mṛityuvilagnam induh || 2 ||
tithyudgamendukaraṇarkshadinakshapeshu
pâpeshv abhisṭaphaladâ nripater yathâ syât |
yâtrâ tathâ param idam kathayâmi guhyam
çishyâya nai 'tad acirâdhyushitâya dadyât || 3 ||
yogaiḥ kshitipâ vinirgatâh
çakunais taskaracâraṇâdayah |
nakshatraguṇair dvijâtayah
kṣaṇaviryâd itaro jano 'rthabhâk || 4 ||
yadvad yogavaçâd vrajaty agadatâṃ dravyair visham
yojitam samyuktam madhunâ ghṛitam ca vishatâṃ gacchad
yathâ dṛiçyate | tadvad yogasamudbhavam prakurute hitvâ

- 1. B py âyuh. 2. B "varjam astam. 5. B rogavaçâd agâd amri-
tatâṃ.

grahaḥ svam phalaṃ yasmât tena samudyato 'smi ga-
dituṃ yogân vicitrân imân || 5 ||

lagne gurur budhabhṛigû bibukâtmajasthau
shashṭhe kujârkatanayau dinakṛit tṛitiye |
candraç ca yasya daçame bhavati prayâṇe
tasyâ 'bhivâñchitaphalâptir alam nṛipasya || 6 ||

horâtṛitiyaripulâbbagataih krameṇa
jîvârkibhaumaravibhir bhṛiguje 'nukûle |
yâto 'tidṛiptam api çatrubalaṃ nihanti
naiçam tamisram iva tigmamayûkhamâlî || 7 ||

udayârinabhastalagair
dinakridyamaçîtakaraiḥ |
na bhavanty arayo 'bhimukhâ
hariṇâ iva keçariṇaḥ || 8 ||

gurur udaye ripurâçigato 'rko
yadi nidhane ca na çîtamayûkhah |
bhavati gato 'tra çaçi 'va narendro
ripuvanitânanatâmarasânâm || 9 ||

çukravâkpatibudhair dhanasamsthaih
saptame çaçini lagnagate 'rke |
nirgato nṛipatir eti kṛitârtho
vainateyavad arin vinigrihya || 10 ||

mûrtivittasahajeshu samsthitâḥ
çukracandrasutatigmaraçmayah |
yasya yânasamaye raṇânale
tasya yânti çalabhâ ivâ 'rayah || 11 ||

sûryendû balavarjitaḥ balayutau janmeçalagneçvarau
pâtâle daçame 'pi vâ çaçisuto lagnasthito vâkpatiḥ |
shaṭsaptaçṣṭamavarjiteshu bhṛigujah sthâneshu yasya sthito

6 A und B shashṭhau, tṛitiyah, daçamo; Comm. wie wir. — B prayâtus.
7. B tigmamarici°. 8. HSS. nabhaçsthala°. 9. A °dhane na ca.

yâtus tasya na vidvisho ranamukhe tishṭhanti yoshâ iva || 12 ||

saure bhaume vâ lagnage 'rke khamadhye

karmany âye vâ bhârgave candraje ca |

yâyâd bhûpâlah çatrudeşam nihantum

driptom çatrum vâ kâlavat krûraceshtah || 13 ||

lâbhaçatrusahajeshu yamârau

saumyaçukraguravo balayuktâh |

gacchato yadi tato 'sya dharitri

sâgarâmburasanâ vaçam eti || 14 ||

pâpâs tritîye hibuke sitajñau

jîvo vilagne mṛigalânchano 'ste |

yasyo 'dgame tasya balaṃ ripûṇâṃ

kritam kṛitaghneshv iva yâti nâçam || 15 ||

candre 'stage devagurau vilagne

jñaçukrayoḥ karmaṇi lâbhage 'rke |

saurârayor bhrâtrigayoç ca yâto

nṛipah svabhrityân iva çâsti çatrûn || 16 ||

gurau vilagne yadi vâ çaçânke

shashṭhe ravau karmagate 'rkaputre |

sitajñayor bandhusutasthayoç ca

yâtrâ janitri 'va hitâni dhatte || 17 ||

patyau girâm lagnagate 'vaçeshair

ekâdaçârthopagatair yiyâsoḥ |

vidâryate çatrubalaṃ samantâd

dharma yathâ hetuçatair yugânte || 18 ||

trishannavântyeshv abalah çaçânkaç

cândrir bali yasya guruç ca kendre |

tasyâ 'riyoshâbharanaiḥ priyâni

priyâḥ priyânâṃ janayanti sainye || 19 ||

13. A candraje bhârgave. 14. B 'vasanâ. 19. HSS. shappava*. —
A saumye für sainye; wohl blosser Schreibfehler.

kendropagatena vîkshite
 gurunâ tryâyacaturthage site |
 pâpair anavâshtasaptagair
 vasu kim tan na yad âpnuyâd gatah || 20 ||
 lagnârikarmahibukesbu çubhekshite jñe
 dyûnântyalagnarahiteshv açubhagraheshu |
 yâtur bhayaṃ na bhavati prataret samudraṃ
 yady açmanâ 'pi kimutâ 'risamâgameshu || 21 ||
 yasyo 'dayâstâricatustrisamsthâḥ
 çukrâṅgiro-'ṅgârakasaumyasaurâḥ |
 dvishadhalastrivadanâni tasya
 klântâni kântân avalokyanti || 22 ||
 pûrvoktayoge dhanago budhaç cec
 chaçâṅkasûryan ca daçâyasaṃsthau |
 asmin gatasya 'likulopagatâ
 nânâvanotthâ dviradâ bhavanti || 23 ||
 sûryâdayo 'risahajâmbaraçatrulagna-
 bandhvâyagâḥ suraguror divaso 'pi yasya |
 yâne 'risainyam upagacchati tasya nâçam
 mîmâṃsakaçravaṇakeshv iva tîrthapuṇyam || 24 ||
 trinidhanatanusaptamârisamsthâḥ
 kujasitajîvabudhâ raviç ca yasya |
 khalajananajante 'va lokayâtrâ
 na bhavati tasya cirâya çatrusenâ || 25 ||
 kujaravijayute 'ribhe gatânâṃ
 jalasahajopagataih sitârkajîvaiḥ |
 parabalam upayâti nâçam âçu
 çrutam adhanasya kuṭumbacintaye 'va || 26 ||

20. A °saptasaṃsthair. 22. Die HSS. kântâni; auch so im Comm., wie-
 wohl er es mit dînâni erklärt. Er muss also klântâni oder tântâni vor sich
 gehabt haben. 24. B divasaç ca. — B puṇyatîrtham.

lagnatridharmâridaçaâyageshu
 sitârkijivendukujendujeshu |
 sârke budhe câ 'ribalam vinâçam
 âyâti guhyam piçuneshv ivo 'ktam || 27 ||
 ekântararkshe bhṛigujât kujâd vâ
 saumye sthite sūryasutâd guror vâ |
 pradhvaṁsate 'rir na-cirâd gatasya
 veshâdbiko bhṛitya ive "çvarasya || 28 ||
 nirantaram yadi bhavaneshu pañcasu
 grahâḥ sthitâ divasakareṇa varjitâḥ |
 yiyâsato yadi ca bhavanti pṛishṭhataḥ
 tadâ parâṇ valabhid ivâ 'vakṛintati || 29 ||
 ekântarâ yadi gatâ bhavaneshu shaṭṣu
 pṛishṭhasthitaḥ ca sūraçatruguror prayâṇe |
 yâtasya nâ 'tra ripavo vishahanti vīryam
 vishṇor ivo 'dyatagadârathapâdapâṇeḥ || 30 ||
 bhṛiguputramahendragurû gamane
 sahitaḥ yadi bhaṁ yugapat tyajataḥ |
 jñagurû yadi vâ 'ñçakam ekam itau
 samare 'mararâḍ iva bhâti tadâ || 31 ||
 nistrinçavakropagate ca vakre
 vakreṇa vakram nṛipatir nihaṇyât |
 pânaprasaktaṁ niçi vâ prasuptam
 tasyai 'va câ 'ste yadi vâ 'ñçakaḥ syât || 32 ||
 putro dharitryâ dinakṛitsutaḥ ca
 yadâ tyajetâṁ yugapan navânçam |
 tadâ hy avaskandagato narendro
 bhuṅkte ripûṁs târkshya iva dvijihvân || 33 ||
 budhabhârgavamadhyagate himagau

28. A prima manu und B °dhvaṁsyate.
 HSS. ekagatan. 32. Die HSS. nṛipatir. A vâ çaçâṇkaḥ.

29. B ivâçu kri°.

31. Die

hibukopagate ca nṛipaḥ pravasan |
 puruhûṭadiçaṃ yadi vâ 'ntakritaḥ
 puruhûṭayamapratimo bhavati || 34 ||

sitendujau caturthagau niçâkaraç ca saptame |
 yadâ tadâ gato nṛipaḥ praçâsty arin vinâ raṇât || 35 ||

çaçini caturthagrihaṃ samupete
 budhasahite 'stagate bhriguput্রে |
 gamanam avâpya patir manujânâṃ
 jayati ripûn samareṇa vinai 'va || 36 ||

kshrititanayayutân navânçakâd
 yadi çatago bhrigujo 'thavâ guruḥ |
 çataguṇam api hanty arer balaṃ
 visham iva kâyam asṛikpathopagam || 37 ||

çatânçakâd ûrdhvam avasthite budhe
 yamârayos tatra gatasya bhûbhritaḥ |
 prayâti nâçaṃ samare dvishadbalaṃ
 yathâ 'rthibâvopagatasya gauravam || 38 ||

nakshatram ekaṃ yugapat pravishṭau
 yadâ dharitrîtanayâmarejyau |
 kuryât tadâ 'ntaṃ dvishatâm balasya
 Draunir yathâ 'rer niçi sauptikena || 39 ||

rikshaṃ gurujñau budhabhârgavau vâ
 yadâ pravishṭau yugapat sametau |
 arthân avâpnoti tadâ vicitrânç
 châtraḥ sutirthâd gurupûjaye 'va || 40 ||
 yâtrâdigicâd yadi pañcame 'nyo

37. A °kâd yadi saptame bhrigusuto 'thavâ guruḥ, B °kâc chatatamajo
 bhrigujo 'tha ced guruḥ; die Lesart des Comm. ist nicht deutlich, da er nur
 den Sinn erklärt, ohne die Worte anzuführen. — A °patham upayâtam
 39. B °pan nivishṭau. 40. A châtrâḥ. — A sutirthâ, B sutirthân
 (gemeint sutirthât?).

grihe graho vīryayuto 'vatishtet |
 samudyatācākathitāni bhañktvā
 phalāni vīryān nayati svakāshthām || 41 ||

eko 'pi jīvajñāsītāsītānām
 kujāt trikṣṇe ravito 'thave 'nduḥ |
 yatro 'dyatas tatra na yāti yātā
 tayor baliyān nayati svakāshthām || 42 ||

janmodayarkshaṃ hibukāstasamsthāṃ
 yasyā 'cubhair dṛiṣṭayutaṃ na saumyaiḥ |
 sa cāṇḍilīm prāpya yathā garutmān
 dainyaṃ gato 'bhyeti hataśvapakṣaḥ || 43 ||

horāshṭame janmagrihāshṭame vā
 svāc chatrubhāc chatrugrihodaye vā |
 tadrācīpair vā gamanaṃ vilagne
 tulyaṃ narāṇaṃ viśabhakṣaṇena || 44 ||

ripunidhanavilagne svāt trishadlābhage vā
 balavati bhavaneṣe sve kṛiṣe çatrupakṣe |
 anabhimukhadigīṣe dikpatau svasthite ca
 vrajati yadi yathesṭhaṃ prāpnuyāt tatra yātā || 45 ||

kendratrikṣṇeshu çubhāḥ praçastās
 teshv eva pāpā na çubhapradāḥ syuḥ |
 pāpo 'pi kāmam balavān niyojyaḥ
 kendreshu çūnyaṃ na çivāya lagnaṃ || 46 ||

kendreshu çūnyeshv abale ca candre
 saumyair gatā vīryavivarjitaiḥ çā |
 dattā Gayāyām iva jārājātaiḥ
 piṇḍāḥ pitṛiṇām kṣhitipā bhramanti || 47 ||
 saumyaiḥ ca pāpaiḥ ca catusṭayaasthaiḥ

42. B und Comm. sūrya statt jīva, doch ein Citat aus Bādarāyaṇa stimmt zu A. 44. A syāt. — Die HSS. çatrubhāt çā°. 45. A und B yātrā, doch Comm. yātā.

kṛicchreṇa siddhiṃ samupaiti yâtâ |

prapâtayânapratighâtavakrâ

nadî 'va dhâtrîdharakandareshu || 48 ||

gurau vilagne bhṛiguje 'risamsthe

candre 'shtame hanti gato 'risenâm |

vṛishṭiṃ yathâ dakṣhiṇamârgacârî

rûksho yadâ brasvatanuḥ ca ōukrah || 49 ||

siṃhâjataulimithunaṃ mṛigakarkatau ca

sveçânvitâ bhavati yasya çaniḥ ca lague |

tatsainikâḥ parabalaṃ kṣhapayanti yâtur

mûrkhasya vittam iva câraṇacâṭacakṣhâḥ (?) || 50 ||

udaye gurusau myabhârgavaiḥ

sahaje 'rkârkikujaiḥ ca gacchataḥ |

na bhavanty arayo raṇe sthirâḥ

kitavânâm iva vittasaṃcayâḥ || 51 ||

jâtakoktanṛipayogagatânâm

pratidinam bhavati râjyavivṛiddhiḥ |

vâtaghûrṇitam ivâ 'rṇavayânam

parabalaṃ hi samupaiti vinâçam || 52 ||

horâçrite devagurau prayâtâ

krûragrahaiḥ karmaṇi lâbbagair vâ |

kṛitvâ ripûṇâm kṣhayam akṣhatâṅgaḥ

kṣhayam kṣhitīço 'kṣhayakoça aiti || 53 ||

lâbbârthalagneshu çubbâ raviḥ khe

yasyâ 'rasaurau sahaje 'ribhe vâ |

tasyâ 'rthakoçaḥ samupaiti vṛiddhiṃ

48. B yâtâḥ. — Comm. vakrair. 49. A sainyaṃ. — Die HSS. ruksho.
50. B mithunâ. — A prima manu câṭucamṣhâḥ; auch im Comm. einmal
camṣhâḥ. 52. B und Comm. ca statt hi. 53. B svayam kṣhi°. —
Die HSS. koçam eti, ein verlesenes koça aiti; der Comm. hat aiti gelesen,
denu er erklärt âgacchati. 54. B çubho. — B râçih für koçaḥ.

lobho yathâ pratyaham-arthavṛiddhyâ || 54 ||

svoccopagair jīvakujārka-jārka-

ebhyas tribhir vâ kathitaikalagne |

rājñah prañācam samupaiti çatruḥ

saukhyam dvibhāryasya yathâ 'dhanasya || 55 ||

eko 'pi jīvārka-kujārka-jānām

svocce vilagne svagribe yadā 'nduḥ |

yâtasya yānti atra parāḥ prañācam

mahākulāni 'va kuṭumbabhedaiḥ || 56 ||

lagnāc caturthe vibalaḥ çaçāṅkaḥ

yogād vinā candrabalena yātaḥ |

labdhā 'pi lakṣmīr bahuratnapūrṇā

kshipram kṣhayam yāti yathâ çaçāṅkaḥ || 57 ||

yeshām game navapañcamakaṇṭakasthāḥ

saumyās tritīyariṣulābhagatāḥ ca pāpāḥ |

āyānti te svabhavanāni punnaḥ kṛtārthā

dattā dvijātishu purā vidhivad yathārthāḥ || 58 ||

iti yogayâtrâyām yogadhyāyaḥ caturthaḥ.

pūrvâdītas triparivartagatair ajādyair

bhaiḥ saptakair analabhāc ca gamo jayāya |

vāyavagnidiksthaparighasya samārdhagaḥ ca

maitrāçvīhastagurubheshu ca sarvadikṣu || 1 ||

pūrvēnai 'ndram dakṣhiṇenā 'japādam

55. A und B ebhis; die Lesart des Comm. ist nicht genau zu bestimmen, da er das Wort nicht anführt; die Erklärung aber ist: eteshām madhyāt. 56. B bhede. 57. A und B yogādīnā; der Comm. scheinbar yogānvitā, denn er sagt: yogānvitēti padam yogabhaṅgo yatra bhavati jñāpayati; yoge sati balavānāc candraç caturthe na doṣhāya. Die Erklärung ist falsch; vinā gehört zu balena; die Verwirrung ist entstanden aus einer Lesart yogāt vinā. — Die HSS. labdhvā, lakṣmīm und pūrṇāḥ, alles Conjecturen, da man den Genetiv yātaḥ missverstanden.

rohiṇyo 'taç câ 'ryamâkhyam ca çûlam |
 kânam yâyât sâmparâyeshu kâryeshv
 advâre 'pi projjhya çûlâni tâni || 2 ||
 vivarjayet tvâshṭrayamoragâṇâm
 ardham dvitīyam gamane jayepsuḥ |
 pûrvârdham âgneyamaghânilânâm
 svâtīm maghâm co 'çanasah samastâm || 3 ||
 utpâtapâpagrahapîdite bhe
 ye yânti bhûrigrahasamyute vâ |
 te pûrvavittâny api nâçayanti
 dhâtuprasaktâ iva vârtikendrâḥ || 4 ||
 ravisitakujarâhusauracandrâ
 jñaguruyutâḥ purataḥ kramâd digîçâḥ |
 vrajati yadi lalâṭage digîçe
 patati tato drumavat sarittatâsthaḥ || 5 ||
 yâto 'yanasya pratilomakâshṭhâm
 yah syât sutantro 'pi jitaḥ pareshâm |
 sa kevalam vyâkaraṇâbhiyuktaḥ
 kâvyajñagoshṭhyâm iva hâsyam eti || 6 ||
 ayanena gato 'rkasomayor
 dyuniçam vâ sthitayoḥ prithak-prithak |
 vidushâm iva çabdaçâstravit
 samavâye dvishatâm virâjate || 7 ||
 tithim caturthim navamim caturdaçim
 vibâya viṣṭim karaṇam ca gacchataḥ |
 bhavanti câmîkaravâjivâraṇâç
 caturthîpûrvâç ca tadâptivâraṇâḥ || 8 ||
 rikte tithau vâ vyatipâtadusṭe

2. B °bham câr्या°. — A secunda manu kâryeshu dvâreshu prohya
 çûlâni bhâni. 4. A prima manu vartike°, Comm. vârtake°. 6. HSS.
 svatantro. — 9. A und Comm. rikse tithau.

yo yâti mohât khalu vaidhṛite vâ |
 sa nâçam âyâty acireṇa râjâ
 râje 'va daivajñavilomacesṭhaḥ || 9 ||
 ârogyam ṛikṣheṇa dhanam kṣhaṇeṇa
 kâryasya siddhis tithinâ çubhena |
 râçyudgamenâ 'dhvani siddhim âhuḥ
 prâyaḥ sukhâni kṣhaṇadâkareṇa || 10 ||
 pratiçukrabudhâçanivṛiṣṭibatâ
 dig adhaḥ-kurute nṛipatiṃ gamane |
 madirâmuḍitâ madanâkulitâ
 pramade 'va kulam paraveçmaratâ || 11 ||
 vîryânvitair yâyibhir âtmabhadraiḥ
 kleçâd vinâ hanti camûm arîṇâm |
 trailokyâlâbhe 'py asamâptakâryâm
 triṣṇâm yathâ cîraphalâmbutusṭhaḥ || 12 ||
 sarpis tilodanajhashaiḥ payasâ ca bhuktvâ
 pûrvâdi vâraṇarathâçvanarair gatasya |
 soḍhum pratâpam arayo na nṛipasya çaktâ
 gandhadvipasya kalabhâ iva dâna-gandham || 13 ||
 ekataç ca sakalâni nimittâny
 ekataç ca manasaḥ pariçuddhiḥ |
 cetaso 'pi sahasâ 'sti raṇe bhîr
 mâruto 'pi vijayâjayahetuḥ || 14 ||
 bhûriçûravaravâjikuñjarâ
 jñâtayuddhagatayo 'bhimâninaḥ |
 kvâ 'pi yânti ghanatûlarâçivan
 mârutâbbhihata-vakshaso 'rayaḥ || 15 ||
 anulomagatau pradakṣiṇe

9. A vaidhṛitau. — B yathaiva daiva°. 11. B pramadeva kulam ma-
 danâkulitâ. 12. B kleçân. — A camûm ripûpâm. 13. B prâçyâdi.

surabbhau dehasukhe 'nile gataḥ |
 timirâṇi gabhastimân iva
 prasabham hanti balâni vidvishâm || 16 ||

upapattir ayatnato yadâ
 tṛṇapânâçanaratnavâsasâm |
 pramadâkshitinâgavâjinâm
 vijayadvâram apâvṛitam tadâ || 17 ||

lagnasya ye 'ñçâ uditâ graho yas
 teshu sthito lagnaphalam sa dhatte |
 yas tân atîtaḥ sa bhaved dvitīyaḥ
 sthâneshu çesheshv api cintaniyam || 18 ||

gato 'nukûlair grahabhâgnimârutair
 mano 'bdavidyutsvanavṛiṣṭikârmukaiḥ |
 ripoḥ pramathnâti raṇâjire camûṭṁ
 dvipaḥ samûlâm sarasî 'va padminīm || 19 ||

daivena bînaḥ parabhîṣhaṇârtham
 yâto 'tikṛicchreṇa nayaty ahâni |
 svaçaktyatîto nṛipaveçmanî 'va
 kṛitvâ pratijñâm prativâdibhitaḥ || 20 ||

daivânvitah sâdhujanopakârî
 prabhâvaman트로dyamaçaktiyuktaḥ |
 bhuñkte mahîm samyag avâpya yâtrâm
 sa-Sahya-Vindhyâcala-Pâriyâtrâm || 21 ||

gocareṇa çubhadaḥ çaçi na ced
 aṣṭavargapariçodhito 'thavâ |
 pûrvavâyur iva pushpakâlajo
 yâyinâm phalavinâçakṛid bhavet || 22 ||

âçritya candrasya balâbalâni
 grahâḥ prayacchanti çubhâçubhâni |
 manaḥsametâni yathe 'ndriyâṇi
 karmanyatâm yânti na kevalâni || 23 ||

sarvataḥ kṣhutam açobhanam uktam
 gokṣhutam maraṇam eva karoti |
 kecid âhur aphalaṃ hi balâd yad
 vṛiddhapīnasitabâlakṛitaṃ ca || 24 ||

çakunatithibhalâbhe chattraçayyâsanâdyaṃ
 padam api vijigīṣhuç câlayec chraddadhânaḥ |
 yadi çakunanimitte 'sya svacetoviçuddhir
 na bhavati tad anisṭaṃ sarvakâryeshu yânam || 25 ||

dinakṛiddivase tathâ 'ñcake
 yâtrâ lagnagate 'thavâ ravau |
 saṃtâpayati smarâturam
 veçye 'vâ 'rthavivarjitaṃ naram || 26 ||

udaye çaçino 'ñcake 'hni vâ
 bhavati gato na-cireṇa durmanâḥ |
 pramadâm iva yâtayauvanâṃ
 ratyartham samavâpya karkaçaḥ || 27 ||

bhaumodaye 'ñçe 'hani vâ 'sya yâtrâ
 karoti bandham vadhama arthanâçam |
 saṃsevita 'pâpaparâṇmukhena
 manobhavândhena parâṅgane 'va || 28 ||

budhasya lagnânçakavâsareshu
 yâtrâ naram priṇayati prakâmam |
 bhâvânuraktâ pravarâṅgane 'va
 vidagdhaçesṭâ madanâbhibhûtam || 29 ||

guror vilagnânçadineshu yâtrâ
 hitânubandhepsitakâmadâ ca |
 jâye 'va bhartur manaso 'nukûlâ
 kulâbhivṛiddhyai ratidâ hitâ ca || 30 ||

25. Comm. nimittasya. 29. Comm. madanâbhitaptam. 30. B bhai
 mânaso; die Lesart des Comm. unbekannt, da die Erklärung der Ha-
 strophe fehlt.

yâtrâ bhṛigor añçadinodayeshu
 prīṇāti kāmair vividhair yiyâsum |
 vilâsinī kāmavaçopayâtam
 bhâvair anekair madanâture 'va || 31 ||
 dyulagnabhâgeshu çaneç ca yâtrâ
 prâṇacchidâdīn pratanoti doṣhān |
 anyaprasaktâ vanite 'va mohān
 nishevītâ manmathamohitena || 32 ||
 lagnena hīnâ 'nyaguṇânvitâpi
 prītiṃ na yâtrâ manasaḥ karoti |
 svalaṅkṛitâ rūpasamanvitâ 'pi
 prabhrasṭaçilâ vanite 'va puṇsaḥ || 33 ||
 lagnasya çuddhiḥ çakunair nimittair
 vijñâyate 'ntaḥkaraṇena samyak |
 ananyabbhâvâçrayasampravṛittaiḥ
 kauli 'va puṇsaç caritair videçe || 34 ||
 châyâ çubhâçubhaphalâni nivedayanti
 lakṣhyâ manushyapaçupakṣishu lakṣhaṇajñaiḥ |
 tejoguṇân bahir api pravikâçayanti
 dīpaprabhâ sphaṭikaratnaghaṭasthite 'va || 35 ||
 snigdhadvijatvañnakharomakeçâ
 châyâ sugandhâ ca mahīsamutthâ |
 tusṭyarthalâbhâbhyudayān karoti
 dharmasya câ 'hany-ahani pravṛiddhim || 36 ||
 snigdhâ sitâcchaharītâ nayanâbhirâmâ
 saubhâgyamârdavasukhâbhyudayān karoti |
 sarvârthasiddhijanani janani 'va câ 'pyâ
 châyâ phalam tanubhṛitām çubham âdadhâti || 37 ||

32. Die HSS. °bhâveshu, doch Comm. erklärt navânçake, muss also °bhâgeshu gelesen haben. — B ghrâṇachidâdīn vicinoti. 35. B °ghaṭân-tareva.

caṇḍā 'dhrishyā padmahemāgnivarnā
 yuktā tejovikramaiḥ sapratāpaiḥ |
 āgneyī 'ti prāṇinām syāj jayāya
 kshipram siddhiṃ vāñchitārthasya dhatte || 38 ||
 malinaparushakṛishnā pāpagandhā 'nilotthā
 janayati vadhābandhavyādhyānanarthārthanācān |
 sphatikasadṛiṣarūpā bhāgyayuktā 'tyudārā
 nidhir iva gaganotthā çreyasām svacchavarṇā || 39 ||
 iti yogayātrāyām miçrakādhyāyaḥ pañcamah

puruhûtahutāçayamā nirṛtir
 varuṇānilayakṣaivāç ca diçām |
 punar arkasitāratamoravijāḥ
 çaçisaumyabrīhaspatayaḥ patayaḥ || 1 ||
 çacyā sahai "rāvaṇagaḥ savajro
 haimo 'thavā dārumayo mahendraḥ |
 vicitramālyadhvajarakandanaḥ
 saumyopahāreṇa ca pūjanīyaḥ || 2 ||
 atha mantrāḥ: „abhi shu naḥ sakḥnām“
 iti japtvā purataḥ purandarasya |
 puruhûtadiçam nṛipo 'bhiyūñjyāt
 puruhûtam hridaye niveçya samyak || 3 ||
 tāmrajā pratikṛitiḥ sahasrāgo
 raktacandanakṛitānulepanā |
 raktavastrakusumadhvajācitā
 sūryakāntamanibhir vibhūṣitā || 4 ||

38. B vāñchitārtham vidhatte. 39. A vadhāçoka°. — Die H88.
 °nāçam, doch s. Bṛihat-Saṃhitā 68, 93. — Comm. çreyase.

3. Der Codex des Comm. ist hier ganz in Unordnung; v. 3—8 stehen
 irrthümlich nicht im Texte, sondern im Comm. mitten zwischen der Erklärung
 der 2. und 9. Strophe. Die Scholien fangen wieder an bei v. 9.

„â kṛishṇa“-pûrvam yadivâ 'py „ud u tyam“
 mantram samâvartya raveḥ purastât |
 kshîraudanena pratipûjya yâyât
 prâcîm puraskṛitya dineçaçakrau || 5 ||
 agnes tanuḥ kanakenai 'va kâryâ
 raktam dhvajam kusumam candanam ca |
 âjyam balir butabhugdigjigîshor
 mantram „ghṛitam ghṛitayoneḥ“ paṭhec ca || 6 ||
 kâryaç citro ditisutagurur vâ yamo vâ 'rdhakâyo
 nânârûpâḥ kusumabalayas tasya citro dhvajaç ca |
 „çukrajyotiḥ“-prabhṛiti ca paṭhen mantram asyâ 'gratas tau
 kṛitvâ yâyâd bhṛigujadahanau jetum icchaṁs tad-âçâm || 7 ||
 ayomayam prodyatadaṇḍahastam
 yamam sakṛishṇadhvajapushpagandhaiḥ |
 tilodanair arcya samâṁsamadyair
 „yamena dattam“ ca japo 'sya kâryaḥ || 8 ||
 mûrtiḥ syâd rudhirâkshasamjñamaṇinâ bhaumasya raktâḥ
 srajo raktâni dhvajacandanâni kusumaiḥ pakvânnamâṁsair
 balih | „agnir-mûrdhâ“-padaiḥ stutiḥ kshitisutasyai 'vam
 yamâṅgârakau diṇnâthau gamane 'grato narapatiḥ kṛitvâ
 vrajed dakṣiṇâm || 9 ||
 bhairavâpratikṛitiḥ paṭe kṛitâ
 sarvapushpaphaladhûpapûjitâ |
 „esha te“ nirṛitimant racodanâ
 kṛishṇaraktakusumadhvajâmbarâ || 10 ||
 suradârumayaḥ çaçâṅkaçatruḥ
 kusumâdyair asitaiḥ kṛitopahâraḥ |

5. HS. tya mantram; es könnte also auch ud u tyan m. (d. h. Riks. 6, 51, 1) gemeint sein. 6. HS. raktadhva° und balim. — HS. °yone pa°. 7. HS. asyâyatas tau. 8. HS. kṛishṇam. 9. Der Comm. hat pakvâma° gelesen.

nirriter mahitaḥ svadikprayāṇe

stutimantro 'sya ca kīrtitaḥ „kayā naḥ“ || 11 ||

paçcād vrajed rajatamayam jaleçvaram

pâçānvitam saha gadayā 'bjapūjitam |

kṛitvau 'danair balim api yāvakācitam

„ye te (fehlt) çam“ varuṇam iti stuyād dvijaḥ || 12 ||

saurer arcā nīlakācā kṛiçāṅgī

pūjyā kṛiṣṇair vastramālyopahāraiḥ |

„çam no devī“ 'ty eṣha mantro 'parāçām

jetum yāyāt tau puraskṛitya devau || 13 ||

vāyor mūrṭiḥ çvetamṛidbhir vidheyā

pūjyā çvetaiḥ pushpavastradhvajādyaiḥ |

mantro „vāto vā mano ve“ 'ti jāpyo

vāyavyāçām prasthitasye "çvarasya || 14 ||

mantraḥ somasyā „pyāyasve“ 'ty

anyac chvetam sragvastrādyam |

vāyum somam cā 'gre-kṛitvā

yāyād rājā vāyoḥ kāshṭhām || 15 ||

bhātakīm mūrṭim kuryād dhanadasya

bhūṣhitām ratnaiḥ sarvaiḥ sagadām ca |

pūjitām sragvastrādyaiç ca vicitrai

„rakshasām bhāgo 'si“ 'ty eṣha hi mantraḥ || 16 ||

sauvarṇam rajatāsane nṛimithunam candrātmajasye 'shyate

hāridraudanamishtaḡandhakusumair gandhaiç ca tat pūjitam |

„udbudhyasva“ japaç ca tasya kathitaḥ syād brahmayajñādinaḥ

gacched uttarato dhaneçvarabudhau dhyāyan puraskṛitya

ca || 17 ||

11. HS. nirriteḥ sahitaḥ. 12. A prima manu yāvakācitair. — HS. ye te çam; die Stelle ist corrupt; es fehlt eine Kürze, so dass ye te pāçā varuṇa Atharvas. 4, 16, 6 nicht passt. 16. A und B ca citrai. — HS. eṣha vai m.

gotvagjâ pratibhairavâ pratikṛitir bhasmotkatâ çûlino
dadhâ cau 'danasamyuteṇa balibhir mantrô „namaḥ çam-
bhava“ | mûrtiḥ syân maṇito guror vimalakât pîtaṃ tu
vastrâdi yan mantraç câ 'sya „bṛihaspate“ iti taylor yâyâd
diçam pûjya tau || 18 ||

diṇnâthaṃ kuladevatâṃ svanagare yesbâṃ kṛitâç câ
"layâs tân sampûjya yathânurûpabalibhir dadyâd balim
bhautikam | kṛitvâ pâyasamadyamâṇsapalalair bhakṣhyaic
ca nânâvidhair bâlakṛîdanakaiḥ sugandhikusumair mû-
laiḥ phalaiḥ svâdubhiḥ || 19 ||

rathyâpuradvâranadîtaṭeṣhu
catuṣpathâṭṭâlakaniḥkuteṣhu |
guhaikavṛikṣhâdiṣhu ye vasanti
te pûjaniyâḥ pramathâ yathâvat || 20 ||

„namo 'stu vaḥ çakrahutâçadaṇḍabhrî-
kṣhapâcarâmbhaḥpatimâtariçvanâm |
kuberarudrâhisuparnaçaktibhṛit-
piçâcadaityânucarâç ca ye gaṇâḥ“ || 21 ||

„kusumaçaraçarîraspardhinaḥ kâmarûpâ
vividhasurabhivastrasragvîno 'sahyavîryâḥ |
pavanasadṛiçavegâ mânino nityabhrîṣṭâs
taruṇadinakaratviṭspardhitejo dadhânâḥ“ || 22 ||

„lambakroḍâ hrasvâ dîrghâḥ
khaṇjaikâkṣhâḥ çuṣhkâḥ sthûlâḥ |
nânâpakṣhivyâloṣhṭrâsyâ
vaktrair hînâḥ kroḍâsyâç ca“ || 23 ||

„bahuvaktraçirobhujapâdadṛiçâḥ
kṛikalâsabhujamgākṛitâbharanâḥ |

18. HS. mantrasyaṣya bṛihaspater iti. 19. diṇnâthaṃ. — HS. bha-
kṣhaiç, doch der Comm. erklärt: apûpamodakollopikâdibhiḥ. 20. Comm.
vṛikṣhâdiṣhu. 21. A und B rudrâdi°.

vikaṭā mukuṭotkataratnabhritas
 taruṇārkatadiddhutaḥkapilāḥ“ || 24 ||
 „bhramaratamâladvipagavalābbhāḥ
 kṣhitidharameghapratibhaṇarāḥ |
 aṇanipâtasvanasamanâdâ
 drutaḡamane ca çvasanamanogâḥ“ || 25 ||
 „asimuçalagadâçmaçaktiçûla-
 drumasaçarâsanabâṇacakrahastâḥ |
 kaṇapaparighakuntamushṭimâyâ
 laguḡakutḥhâraçataghnîdhârîṇaḡ ca“ || 26 ||
 „grihṇîta pramathagaṇâ balim sabhûtâ
 bhûbhartrâ vijigîṣhuṇâ niveditaṃ vaḥ |
 jîtvâ 'rîṇ dviguṇam ato balim vicitraṃ
 dâsyâmaḥ svavîṣhayam etya vaḥ prasâdât“ || 27 ||
 „râjâ vaḥ çaraṇam upâgataḥ sabhṛityaḥ
 sâmtâyaḥ sasutakalatramitrabandhuḥ |
 rakṣhârtham manujapateḥ sabhâyakṛityam
 kurvîdham ripubalasamkṣhayâya câ 'sya“ || 28 ||
 „svapne nimittam athavâ manujeçvarasya
 yacchadhvam ekatamam asya jayâjayâya |
 evam bhavaty upakṛitaṃ sumahad bhavadbbhiḥ
 kâryam karishyati yathâ bhavatâm prasâdât“ || 29 ||
 iti yogayâtrâyâm balyupahârâdhyâyaḥ shashṭkrah

Capitel IV.

Günstige und ungünstige Constellationen.

1. Man hat sich die zwölf Häuser, mit Horoskop anfangend, in specieller Beziehung zu den folgenden Sachen,

26. Ob kaṇapa oder kaṇaya ist nicht zu entscheiden. 27. Die H88. grihṇantu.

nach der Reihe, zu denken: Körper, Schatz, Armee, Vehikel, Rathschluss, Feind, Route, Leben, Geist, Handlung, Gewinn und Minister.

2. Die Sonne, Saturn und Mars üben einen verderblichen Einfluss, ausgenommen im dritten und elften Hause (1). Die Sonne und Mars sind weiter günstig im zehnten Hause. Die guten Planeten (Mercur, Jupiter und Venus) schenken Gedeihen, ausgenommen dem sechsten Hause. Venus ist auch dem siebenten Hause nicht förderlich, ebensowenig als der Mond dem achten.

3. Ich werde jetzt sagen, wie die Yâtrâ dem Fürsten, trotz der widerwärtigen Beschaffenheit von Datum, Horoskop, Mond, Karana, Gestirn, Wochentag und Stunde, die gewünschten Resultate geben kann. Es ist dies eine Lehre, welche man geheim halten und keinem Schüler, der nur kurz in der Lehre gewesen ist, mittheilen soll.

4. Könige, um ihren Zweck zu erreichen, ziehen aus bei (günstigen) Constellationen; Diebe und fahrende Schauspieler bei (guten) Auspicien; Brahmanen bei guten Gestirnen; die übrigen Leute bei glücklicher Stunde.

5. Ebenso wie Gift, wenn es mit andern Gegenständen gemischt wird, in Folge der Mischung unschädlich wird, und ebenso wie es vorkommen kann, dass Ghee mit Honig verbunden zu Gift wird, so erzeugt ein Planet die durch bestimmte Verbindungen bedingten Folgen, während er seinen eigenthümlichen Einfluss verliert. Darum habe ich mir vorgenommen, die verschiedenen Verbindungen (Constellationen) hierunter zu behandeln.

6. Ein König, der den Marsch unternimmt, wenn Jupiter im ersten Hause, Mercur im vierten, Venus im fünften, Mars und Saturn im sechsten, die Sonne im dritten und

der Mond im zehnten steht, wird gewiss die gewünschten Resultate erlangen.

7. Wer aufbricht zu einer Zeit wo Jupiter, Saturn, Mars und die Sonne bezüglich die erste, dritte, sechste und elfte Stelle einnehmen, und Venus günstig (d. h. im Rücken) steht, wird ein, sogar übermüthiges, feindliches Heer vernichten, so wie der strahlende Tagesgott das nächtliche Dunkel.

8. Wenn die Sonne, Saturn und der Mond bezüglich das erste, sechste und zehnte Haus besetzen, werden die Feinde vor dem Angreifenden fliehen, wie die Rehe vor dem Löwen (2).

9. Ein Herrscher, der den Zug unternimmt, wenn Jupiter im Horoskop, die Sonne im sechsten und der Mond in irgend welchem Hause, mit Ausnahme des achten, steht, wird für die Gesichter der Frauen seiner Feinde das werden, was der Mond ist für die am Tag blühenden Wasserosen.

10. Zieht ein Fürst aus, wenn Venus, Jupiter und Mercur die zweite Stelle, der Mond die siebente, und die Sonne das Horoskop eingenommen haben, so wird er, nachdem er wie ein Garuḍa seine Gegner bezwungen hat, siegesfroh heimkehren.

11. Die Feinde desjenigen, der zum Aufmarsch den Augenblick wählt, wenn Venus, Mercur und die Sonne bezüglich das erste, zweite und dritte Haus innehaben, werden (sich selbst zum Verderben) in den Kampf sich stürzen, gleichsam wie Heuschrecken in das Feuer.

12. Ein König, der auszieht, wenn Sonne und Mond schwach, der die Geburt beherrschende Planet (3) und der Herr des Horoskops mächtig sind, Mercur an der vierten

oder zehnten Stelle, Jupiter am Horizont, und Venus in irgend einem Hause, mit Ausnahme des sechsten, siebenten oder achten, steht, dessen Feinde werden auf dem Schlachtfelde vor ihm fliehen, als wären sie Weiber.

13. Wenn Saturn oder Mars an erster Stelle, die Sonne an zehnter, Venus und Mercur an zehnter oder elfter stehen, soll der Monarch in's feindliche Land ziehen, um, als wäre er der furchtbare Todesgott, seinen, wenn auch übermächtigen Feind zu bezwingen.

14. Demjenigen, der zum Krieg geht, wenn Saturn und Mars das elfte, sechste oder dritte Haus eingenommen haben, während Mercur, Venus und Jupiter stark sind, wird die meerumföhrte Erde unterthan werden.

15. Geschieht der Ausmarsch eines Fürsten zur Zeit, wo die bösen Planeten die dritte Stelle, Venus und Mercur die vierte, Jupiter das Horoskop, und der Mond das siebente Haus innehaben, so werden dessen Feinde zunichte werden, gleich erwiesenen Wohlthaten bei Undankbaren.

16. Ein Herrscher, der auszieht, wenn der Mond untergeht, Jupiter aufkommt, Mercur und Venus im zehnten Hause, die Sonne im elften, Saturn und Mars im dritten stehen, wird seine Feinde beherrschen, als wären sie seine eigenen Unterthanen.

17. Ein Ausmarsch, der stattfindet, wenn Jupiter oder der Mond im Horoskop ist, die Sonne die sechste Stelle, Saturn die zehnte, Venus die vierte, Mercur die fünfte besetzt, wird, gleich einer Mutter, alles Gute erweisen.

18. Unternimmt ein Fürst den Zug zur Zeit, wo Jupiter im Aufgange ist, und die übrigen Planeten im elften und zehnten Hause stehen, so wird die feindliche Armee gänzlich aus den Fugen gerissen werden, wie am Ende

der Zeiten, durch eine Menge von Ursachen, die sittliche Weltordnung (4).

19. Steht der Mond, schwach, im dritten, sechsten, neunten oder zwölften Hause, Mercur mächtig in einem derselben, und Jupiter in einem Kentron, so werden die Männer des (ausziehenden) Heeres ihre Liebchen beglücken mit den (erbeuteten) Schmucksachen der Frauen der Gegner.

20. Allerhand reiche Habe wird der erwerben, welcher zum Kampf geht, wenn Venus die dritte, elfte oder vierte Stelle einnimmt und von dem in einem Kentron stehenden Jupiter angeschaut wird, während die bösen Planeten an irgend einer Stelle, mit Ausnahme der neunten, achten und siebenten, stehen.

21. Wenn Mercur in dem ersten, sechsten, zehnten oder vierten Hause von einem guten Planeten angeschaut wird, während die bösen Planeten nicht etwa die siebente, letzte oder erste Stelle einnehmen, wird dem Ausziehenden keine Gefahr drohen, wollte er sogar mit einem Stein den Ocean überschiffen; wie viel weniger denn in Feldschlachten.

22. Eine Constellation, wobei Venus im Horoskop, Jupiter im Untergang, Mars an sechster Stelle, Mercur an vierter, und Saturn an dritter steht, ist dem Fürsten, der auf Heereszug ausgeht, ein Vorzeichen, dass die Frauen der Feinde mit traurigem Blick ihre (besiegten) Gatten betrachten werden.

23. Falls bei der eben erwähnten Constellation Mercur auf zwei, der Mond auf zehn, und die Sonne auf elf steht, wird der in den Krieg Gehende aus verschiedenen Wäldern herkünftige und wegen ihres Brunstsaffes von Bienenschwärmen umschwirrte Elephanten bemeistern.

24. Findet der Ausmarsch statt an einem Donnerstag, wenn zu gleicher Zeit die Sonne in sechs, der Mond in drei, Mars in zehn, Mercur in sechs, Jupiter im Horoskop, Venus in vier und Saturn in elf steht, so wird das Heer der Gegner zunichte werden, ebenso wie der segensreiche Einfluss eines heiligen Ortes bei der Gegenwart von Mîmâṇsaka (5) und Buddhisten.

25. Vor ihm, der zum Marsch aufbricht, wenn Mars die dritte Stelle einnimmt, Venus die achte, Jupiter die erste, Mercur die siebente, und die Sonne die sechste, wird die Armee des Feindes ebensowenig bestehen als das weltliche Treiben der Bösen.

26. Ziehen Herrscher in den Krieg zur Zeit, wo Mars und Saturn das sechste Haus, Venus, die Sonne und Jupiter das vierte oder dritte besetzen, so werden die feindlichen Truppen bald zu Grunde gehen, gleichwie die Gefahrtheit eines in Armuth lebenden Mannes in Folge der Sorgen für sein Hausgesinde.

27. Auch wird das Heer der Feinde zerrinnen, wie ein Geheimniss, wo Verräther zugegen sind, wenn Venus im Horoskop, Saturn im dritten Hause, Jupiter im neunten, der Mond im sechsten, Mars im zehnten, Mercur und die Sonne im elften stehen.

28. Wer ausmarschirt, während Mercur zwei Stellen weiter steht als Venus, Mars, Saturn oder Jupiter, dessen Gegner wird rasch zum Fall kommen, gleichwie ein Diener, der zu überschwenglich gekleidet ist, vor seinem Meister.

29. Wenn die Planeten, mit Ausschluss der Sonne, fünf Häuser unmittelbar neben einander einnehmen, und der marschfertige Fürst sie hinter sich im Rücken hat, wird er, wie ein Indra, seine Feinde vertilgen.

1. ~~_____~~
 2. ~~_____~~
 3. ~~_____~~
 4. ~~_____~~
 5. ~~_____~~
 6. ~~_____~~
 7. ~~_____~~
 8. ~~_____~~
 9. ~~_____~~
 10. ~~_____~~
 11. ~~_____~~
 12. ~~_____~~
 13. ~~_____~~
 14. ~~_____~~
 15. ~~_____~~
 16. ~~_____~~
 17. ~~_____~~
 18. ~~_____~~
 19. ~~_____~~
 20. ~~_____~~
 21. ~~_____~~
 22. ~~_____~~
 23. ~~_____~~
 24. ~~_____~~
 25. ~~_____~~
 26. ~~_____~~
 27. ~~_____~~
 28. ~~_____~~
 29. ~~_____~~
 30. ~~_____~~
 31. ~~_____~~
 32. ~~_____~~
 33. ~~_____~~
 34. ~~_____~~
 35. ~~_____~~
 36. ~~_____~~
 37. ~~_____~~
 38. ~~_____~~
 39. ~~_____~~
 40. ~~_____~~
 41. ~~_____~~
 42. ~~_____~~
 43. ~~_____~~
 44. ~~_____~~
 45. ~~_____~~
 46. ~~_____~~
 47. ~~_____~~
 48. ~~_____~~
 49. ~~_____~~
 50. ~~_____~~
 51. ~~_____~~
 52. ~~_____~~
 53. ~~_____~~
 54. ~~_____~~
 55. ~~_____~~
 56. ~~_____~~
 57. ~~_____~~
 58. ~~_____~~
 59. ~~_____~~
 60. ~~_____~~
 61. ~~_____~~
 62. ~~_____~~
 63. ~~_____~~
 64. ~~_____~~
 65. ~~_____~~
 66. ~~_____~~
 67. ~~_____~~
 68. ~~_____~~
 69. ~~_____~~
 70. ~~_____~~
 71. ~~_____~~
 72. ~~_____~~
 73. ~~_____~~
 74. ~~_____~~
 75. ~~_____~~
 76. ~~_____~~
 77. ~~_____~~
 78. ~~_____~~
 79. ~~_____~~
 80. ~~_____~~
 81. ~~_____~~
 82. ~~_____~~
 83. ~~_____~~
 84. ~~_____~~
 85. ~~_____~~
 86. ~~_____~~
 87. ~~_____~~
 88. ~~_____~~
 89. ~~_____~~
 90. ~~_____~~
 91. ~~_____~~
 92. ~~_____~~
 93. ~~_____~~
 94. ~~_____~~
 95. ~~_____~~
 96. ~~_____~~
 97. ~~_____~~
 98. ~~_____~~
 99. ~~_____~~
 100. ~~_____~~

12-10-1964
 12-10-1964
 12-10-1964
 12-10-1964
 12-10-1964
 12-10-1964

1. The first step is to identify the problem. This involves understanding the situation and the goals that need to be achieved.

2. Next, you need to gather information. This includes researching the problem, identifying the stakeholders, and understanding the resources available.

3. Once you have gathered information, you need to analyze it. This involves identifying the key issues, determining the causes of the problem, and evaluating the potential solutions.

4. After analyzing the information, you need to develop a plan. This involves selecting the best solution, determining the steps that need to be taken, and assigning responsibilities.

5. Finally, you need to implement the plan. This involves putting the plan into action, monitoring progress, and making adjustments as needed.

1. ~~_____~~
 2. ~~_____~~
 3. ~~_____~~
 4. ~~_____~~

1. The first of the three main points is that the
second of the three main points is that the
third of the three main points is that the
fourth of the three main points is that the
fifth of the three main points is that the
sixth of the three main points is that the
seventh of the three main points is that the
eighth of the three main points is that the
ninth of the three main points is that the
tenth of the three main points is that the

1. I have the following information on the
2. and the same is the same as the
3. and the same is the same as the
4. and the same is the same as the
5. and the same is the same as the

"I think that the Germans in France were kind
"of human, but the Nazis in the east were not
"and I am convinced the entire world is not."

37. Wenn Venus oder Jupiter im hundertsten Neuntel von dem von Mars eingenommenen ab steht, wird der Fürst eine hundertmal stärkere feindliche Truppenmasse zerstören, gleichwie eine (kleine) in's Blut übergegangene Dosis Gift einen hundertfach grösseren Körper.

38. Zieht ein König in's Feld, wenn Mercur hundert Neuntel von Saturn und Mars entfernt steht, da wird in der Schlacht das Heer der Feinde zu Grunde gehen, wie die Würde eines Menschen, der zum Bettler geworden ist.

39. Wenn Mars und Venus zu gleicher Zeit in dasselbe Sternbild treten, wird der Ausziehende die feindlichen Truppen vertilgen, gerade wie Drona's Sohn seinen Feind durch die nächtliche Ueberrumpelung.

40. Treten Jupiter und Mercur, oder letzterer und Venus beide zu derselben Zeit in ein Sternbild, so wird der König allerlei sich erwerben, gleichwie ein Schüler aus einer lauteren Quelle der Wissenschaft, wenn er seinen Lehrer zu schätzen weiss.

41. Jeder Planet, der, mächtig, die fünfte Stelle, von dem die Marsrichtung (?) beherrschenden Planeten ab, einnimmt, vernichtet alle guten Folgen, welche von der Himmelsgegend, wohin der Zug gerichtet ist, ausgesagt sind, und reisst jene Folgen mit Gewalt nach seiner eigenen Gegend hin.

42. Der im Begriff steht zu marschiren, gebe es auf, die beabsichtigte Richtung zu verfolgen, falls dort die Sonne, Mercur, Venus oder Saturn die fünfte oder neunte Stelle von Mars ab einnimmt, oder auch falls der Mond im fünften oder neunten Hause von der Sonne ab steht (es sei denn, dass der gute Planet der mächtigere ist; denn) der stärkere Planet zieht an nach seiner eigenen Himmelsgegend.

herumirren den von unechten Kindern zu Gayâ (10) dargebrachten Manenopfern ähnlich.

48. Wenn gute und böse Planeten gemischt in den Kentra stehen, wird der in's Feld Ziehende mit Mühe den Zweck erreichen, einem Flusse ähnlich, der in den Bergklüften von steilen Felsen in seinem Lauf gehemmt, Krümmungen macht.

49. Macht Einer sich zum Marsch auf, wenn Jupiter aufkommt, Venus in sechs, und der Mond in acht steht, da wird er die Truppen des Gegners vertreiben, wie Venus, wenn sie glanzlos und klein von Körper die südliche Bahn bewandelt, den Regen.

50. Wer den Marsch unternimmt zur Zeit, wo Leo, Aries, Libra, Gemini, Capricornus und Cancer von ihren eigenen Regenten (11) besetzt sind, und Saturn aufgeht, dessen Krieger werden die feindliche Armee zu Grunde richten, so wie fahrende Künstler, Spitzbuben und Schmeichler (12) den Reichthum eines Thoren.

51. Man ziehe aus, wenn Jupiter, Mercur und Venus im Horoskop, die Sonne, Saturn und Mars im dritten Hause sind. Da werden die Feinde im Kampfe nicht verharren, ebensowenig als die von Spielern gewonnenen Schätze.

52. Die Herrschaft derjenigen, welche zum Kriege gehen unter den in der Nativitätslehre (Br̥ih. Jât. 11) erwähnten Königsconstellationen, wird von Tag zu Tag mächtiger, indem die feindliche Truppenmacht zu Grunde geht, wie ein vom Sturm herumgetriebenes Schiff auf dem Ocean.

53. Ein Herrscher, der zum Marsch aufbricht zur Zeit, wo Jupiter im Horoskop steht, oder die bösen Planeten

die zehnte oder elfte Stelle innehaben, wird die Feinde vertilgen und unversehrten Leibes mit unerschöpflichen Schätzen heimkehren.

54. Die guten Planeten im elften, zweiten und ersten Hause, die Sonne im zehnten, Mars und Saturn im dritten oder sechsten, bilden eine Constellation, unter welcher die Schatzkammer sich immerfort mehrt, wie Jemandes Hab sucht bei tagtäglicher Zunahme des Besitzes.

55. Wo Jupiter, Mars, Saturn und die Sonne ihren Höhepunkt einnehmen, oder wo deren drei es thun, während einer der Genannten im Horoskop steht (13), da wird der Gegner des Fürsten zunichte, wie das Vergnügen eines armen Mannes, der zwei Weiber hat.

56. Wer auszieht, wenn Jupiter, die Sonne, Mars oder Saturn, jeder in seinem culminirenden Bilde und im Aufgange ist, während der Mond sein eigenes Haus (d.h. Cancer) besetzt (14), dessen Feinde werden zum Verderben kommen wie ansehnliche Familien durch häusliche Zwietracht.

57. An der vierten Stelle vom Aufgange ab ist der Mond schwach; wer auszieht auf Grund einer (sonst glücklichen) Constellation, ohne dass der Mond mächtig ist, dem wird zwar ein grosser Juwelenreichthum in die Hände fallen, welcher aber rasch wieder abnimmt, dem Mond (in der dunklen Hälfte) ähnlich.

58. Diejenigen, deren Marschoroskop so steht, dass die freundlichen Planeten die neunte, fünfte, erste, vierte, siebente oder zehnte Stelle, und die schlimmen Planeten die dritte, sechste oder elfte einnehmen, werden wieder heimkehren, ohne ihren Zweck zu verfehlen, wie Güter,

welche man in einer früheren Existenz in gehöriger Weise den Brahmanen geschenkt hat, dem Geber wieder zu Gute kommen.

Capitel V.

Vermischtes.

1. Die zwölf Sternbilder werden so vertheilt, dass jeder Himmelsgegend drei Bilder zugewiesen werden (nl. Aries, Leo und Sagittarius fallen dem Osten zu, Taurus, Virgo und Capricornus dem Süden etc.). Gleicherweise fällt jeder der vier Gegenden je eine Siebenzahl Nakshatra, von Krittikâ anfangend, zu (nl. Krittikâ, Rohinî, Mṛigaśiras, Ârdrâ, Punarvasu, Tishya und Açleshâ gehören dem Osten etc.). Die östlichen Zodiakalbilder und Nakshatra verheissen Sieg, falls der Heereszug ostwärts geht, die südlichen thun dasselbe für einen Zug nach Süden, und so fort. Doch sind Anurâdhâ, Açvini, Hasta und Tishya günstig für Märsche in allen Richtungen (15). Weiter sind günstig die Nakshatra, welche an derselben Seite der Querbarre, die vom Nordwestpunkt nach dem Südostpunkt gezogen ist (16), liegen.

2. Im Osten (d. h. für einen Zug gen Osten) ist Jyeshthâ ein schlimmes Kreuz (çûla), im Süden Pûrva-Bhadrâpadâ, im Westen Rohinî, im Norden Uttara-Phalgunî. Wenn man jene Kreuze nur vermeidet, darf man in Nothsachen in's Feld ziehen, sogar bei andern als den für jene Gegend bestimmten Nakshatra.

3. Wer zu siegen wünscht, soll es unterlassen auszu-
ziehen bei der zweiten Hälfte von Citrâ, Bharanî und

Açleshâ und bei der ersten von Kṛittikâ, Maghâ und Svâti. Nach Uçanas aber sind Svâti und Maghâ gänzlich zu vermeiden (17).

4. Diejenigen, welche auf den Marsch gehen zur Zeit, wo ein Sternbild durch ausserordentliche Naturerscheinungen oder böse Planeten in schlimmer Lage verkehrt, oder von (zu) viel Planeten eingenommen ist, werden auch die früher erworbenen Güter verlieren, grade wie Alchemie treibende Goldmacher die ihrigen.

5. Die Sonne, Venus, Mars, Râhu, Saturn, der Mond, Mercur und Jupiter sind die Herren der acht Himmelsgegenden von Ost ab. Marschirt man mit dem planetarischen Herrn der Himmelsgegend in der Fronte, so wird man zum Fall kommen, wie ein Baum, der am Flussufer steht.

6. Wer nach einer Gegend zieht, welche nicht mit der zeitweiligen halbjährigen Sonnenbahn im Einklang ist, wird, sei er auch ein tüchtiger Taktiker, den Feinden unterliegen, ebenso wie ein Gelehrter, der sich ausschliesslich mit Grammatik befasst hat, zum Spott wird in einer Gesellschaft von Literaturkennern.

7. Wer den Marsch unternimmt zur Zeit, wo Sonne und Mond beide in derselben halbjährigen Bahn stehen, oder wer bei Verschiedenheit des Standes der zwei Himmelskörper bei Tag die Richtung der Sonne und bei Nacht diejenige des Mondes verfolgt, wird im Zusammentreffen mit den Feinden sich auszeichnen, wie der Grammatiker unter den Gelehrten.

8. Einem, der es vermeidet, am vierten, neunten oder dreizehnten des Monats und bei dem Karaṇa Viṣṭi in den Krieg zu ziehen, werden Gold, Rosse und Elephanten zu

Theil werden. Die drei genannten Monatstage dagegen stehen der Erlangung von Gold etc. im Wege.

9. Der König, welcher auf den Marsch geht, wo einer der „Rikta“ genannten Daten (d. h. 4, 9 und 14) noch ungünstiger beschaffen (18) ist wegen des Zusammenfallens mit dem Yoga Vyatipâta oder Vaidhṛita, wird in Kurzem in's Verderben gerathen, gleichwie ein Fürst, der den Vorschriften seines Astrologen zuwider handelt.

10. Es wird gelehrt, dass von dem (günstigen) Nakshatra Gesundheit, von der richtigen Stunde Reichthum, von einem glücklichen Datum Erlangung des Zieles, vom Aufgang eines Sternbildes Gedeihen auf dem Wege, und vom Monde Angenehmes im Allgemeinen zu erwarten sei.

11. Der Marsch in eine solche Richtung, dass man Venus oder Mercur in der Fronte hat, oder nach einer Gegend, welche von Blitz und Regen gequält ist, bringt den König zu Schanden, wie ein an Getränk sich ergötzendes, von Liebe bethörtes Frauenzimmer, das eines Fremden Haus besucht, ihre Familie.

12. Ein Fürst, der in den Krieg geht, wenn die ausziehenden (19) Planeten ihm hold sind, vertreibt ohne Mühe das Heer der Feinde, wie ein mit Gewand aus Rinde, Früchten und Wasser zufriedener Asket die Begierde, sie, welche nie am Ziel ist, auch wenn sie die ganze Welt besässe.

13. Wer eine Expedition nach Osten unternehmen will, genieße Ghee mit Sesam; nach Süden, dasselbe mit Reisspeise; nach Westen, mit Fisch; nach Norden, mit Milch. Er ziehe mit Elephanten, Wagen, Pferden und Männern. Da werden die Gegner vor seiner Tapferkeit fliehen, wie junge Elephanten vor dem Geruch des Saftes eines brünstigen Elephanten.

die zehnte oder elfte Stelle innehaben, wird die Feinde vertilgen und unversehrten Leibes mit unerschöpflichen Schätzen heimkehren.

54. Die guten Planeten im elften, zweiten und ersten Hause, die Sonne im zehnten, Mars und Saturn im dritten oder sechsten, bilden eine Constellation, unter welcher die Schatzkammer sich immerfort mehrt, wie Jemandes Habsucht bei tagtäglicher Zunahme des Besitzes.

55. Wo Jupiter, Mars, Saturn und die Sonne ihren Höhepunkt einnehmen, oder wo deren drei es thun, während einer der Genannten im-Horoskop steht (13), da wird der Gegner des Fürsten zunichte, wie das Vergnügen eines armen Mannes, der zwei Weiber hat.

56. Wer auszieht, wenn Jupiter, die Sonne, Mars oder Saturn, jeder in seinem culminirenden Bilde und im Aufgange ist, während der Mond sein eigenes Haus (d.h. Cancer) besetzt (14), dessen Feinde werden zum Verderben kommen wie ansehnliche Familien durch häusliche Zwietracht.

57. An der vierten Stelle vom Aufgange ab ist der Mond schwach; wer auszieht auf Grund einer (sonst glücklichen) Constellation, ohne dass der Mond mächtig ist, dem wird zwar ein grosser Juwelenreichthum in die Hände fallen, welcher aber rasch wieder abnimmt, dem Mond (in der dunklen Hälfte) ähnlich.

58. Diejenigen, deren Marschoroskop so steht, dass die freundlichen Planeten die neunte, fünfte, erste, vierte, siebente oder zehnte Stelle, und die schlimmen Planeten die dritte, sechste oder elfte einnehmen, werden wieder heimkehren, ohne ihren Zweck zu verfehlen, wie Güter,

welche man in einer früheren Existenz in gehöriger Weise den Brahmanen geschenkt hat, dem Geber wieder zu Gute kommen.

Capitel V.

Vermischtes.

1. Die zwölf Sternbilder werden so vertheilt, dass jeder Himmelsgegend drei Bilder zugewiesen werden (nl. Aries, Leo und Sagittarius fallen dem Osten zu, Taurus, Virgo und Capricornus dem Süden etc.). Gleicherweise fällt jeder der vier Gegenden je eine Siebenzahl Nakshatra, von Kṛittikâ anfangend, zu (nl. Kṛittikâ, Rohiṇi, Mṛigaśiras, Ârdrâ, Punarvasu, Tishya und Açleshâ gehören dem Osten etc.). Die östlichen Zodiakalbilder und Nakshatra verheissen Sieg, falls der Heereszug ostwärts geht, die südlichen thun dasselbe für einen Zug nach Süden, und so fort. Doch sind Anurâdhâ, Açvini, Hasta und Tishya günstig für Märsche in allen Richtungen (15). Weiter sind günstig die Nakshatra, welche an derselben Seite der Querbarre, die vom Nordwestpunkt nach dem Südostpunkt gezogen ist (16), liegen.

2. Im Osten (d. h. für einen Zug gen Osten) ist Jyeshthâ ein schlimmes Kreuz (çûla), im Süden Pûrva-Bhadrapadâ, im Westen Rohiṇi, im Norden Uttara-Phalguni. Wenn man jene Kreuze nur vermeidet, darf man in Nothsachen in's Feld ziehen, sogar bei andern als den für jene Gegend bestimmten Nakshatra.

3. Wer zu siegen wünscht, soll es unterlassen ausziehen bei der zweiten Hälfte von Citrâ, Bharanî und

selbst im Horoskop ist, bereitet einem schmerzliche Täuschung, wie die Buhlerin einem liebeskranken armen Liebhaber.

27. Wer auszieht bei dem Aufgange des Mondes oder eines von diesem beherrschten Neuntels, oder am Montag, wird bald Missmuth empfinden, so wie ein kräftiger Bursch, der für das Liebesspiel eine überreife Schöne bekommt.

28. Ein Marsch, wenn Mars oder eins seiner Neuntel aufgeht, oder am Dienstag, bringt Gefangenschaft, Tod, Verlust der Habe, wie ein fremdes Frauenzimmer thut, dem ein durch Liebe bethörter, die Sünde nicht scheuender Mann anhängt.

29. Eine Expedition während des Aufganges des Mercur oder dessen Neuntels, oder am Mittwoch, gewährt Einem volle Freude, ebenso wie eine holde und gewandte Schöne dem von Liebe Beherrschten.

30. Ein Ausmarsch bei dem Aufgange Jupiters oder eines seiner Neuntel, und auch am Donnerstag, hat segensreiche Folgen und befriedigt gehegte Wünsche, gerade wie ein dem Gatten gehorsames Weib das Wohl des Hauses befördert, Wonne giebt und Nutzen schafft.

31. Ein Zug am Freitag, und während Venus oder deren Neuntel aufgeht, beglückt den in's Feld Ziehenden mit mancherlei Annehmlichkeiten, wie ein leidenschaftlich liebendes Mädchen einen in Amors Gewalt stehenden Mann mit verschiedenen Aeusserungen ihrer Empfindung.

32. Ein Ausmarsch am Samstag, und bei dem Aufgange Saturns oder dessen Neuntels hat schlimme Folgen, Verlust des Lebens etc., dem einem Fremden ergehenen Weibe ähnlich, mit welchem ein von Liebe verblendeter Mensch thörichter Weise Umgang pflegt.

33. Sollte eine Expedition, wiewohl sonst gute Vorbe-
deutungen zeigend, stattfinden bei widerwärtigem Horoskop,
so wird sie das Herz nicht befriedigen, ebensowenig als
eine unsittliche Frau, sei sie auch noch so zierlich geschmückt
und schön, den Mann.

34. Ob ein Horoskop untadelhaft ist, lässt sich richtig
erkennen an Auspicien, Vorzeichen und Geistesstimmung,
gerade wie man in der Fremde an Jemandes immer sich
gleich bleibenden Handlungen erkennen kann, dass er aus
anständiger Familie sei.

(35 — 39 = Brihat-Samhitâ 68, 89 — 93; übersetzt im
Journal Roy. Asiat. Society 7, 88 fg. 1875)

Capitel VI.

Darbringung von Spenden.

1. Indra, Agni, Yama, Nirṛiti, Varuṇa, Vâyu, Kubera
und Çiva sind die Herren der (acht) Himmelsgegenden
(mit Ost anfangend). Die planetarischen Herren derselben
sind aber die Sonne, Venus, Mars, Râhu, Saturn, der Mond,
Mercur und Jupiter.

2. Man mache das Bild Indra's aus Gold oder Holz;
der Gott soll, mit dem Donnerkeil bewaffnet, zusammen
mit Çacî auf dem Elephanten Airâvaṇa sitzen. Man ver-
ehre ihn mit schillernden Kränzen und Fahnen, rothem
Sandel und lieblichen Weihgeschenken.

3. Nachdem ferner das Lied: „abhi shu naḥ sa-
khinâm“ hergesagt worden, ziehe der König gen Osten,
mit Indra im Herzen, wie es sich gebührt.

4. Das Bild der Sonne sei von Kupfer, man bestreiche
es mit rothem Sandel, statt es auch mit rothem Zeug,

rothen Blumen und Fahnen aus und schmücke es mit Sūryakānta-Edelsteinen.

5. Nachdem man vor dem Sonnengotte das Lied (Rīgv. 1, 35, 2) von „ā kṛishpena“ ab (20), oder auch das Lied: „ud u tyam“ ganz hergesagt und als Ehrengabe ihm Milch und gekochten Reiss dargebracht hat, ziehe man unter der Führung des Sonnengottes und des Indra ostwärts.

6. Agni's Figur darf nur aus Gold gemacht werden; roth sollen Fahne, Blumen und Sandel sein; die Spende an ihn von Einem, der Agni's Gegend erobern will, bestehe aus Ghee. Als Spruch recitire man: „ghṛitam agner“ (21).

7. Der Planet Venus soll zweifarbig dargestellt werden oder mit doppeltem Halbleibe; bunt sind auch die ihm zu weihenden Blumen, und bunt die Fahne. Man sage ihm zu Lobe den Spruch: „çukrajyotiç ca“ und was darauf folgt (Vājas. S. 17, 80) her und ziehe dann unter seiner und Agni's Leitung, wenn man die von Beiden beherrschte Gegend besiegen will.

8. Man mache das Bild des Yama aus Eisen, stelle ihn mit einer Keule in der Hand dar, ehre ihn mit schwarzen Fahnen, Blumen und Wohlgerüchen, mit Sesam und gekochtem Reiss nebst Fleisch und berauschendem Getränk, und bete zu ihm mit dem Spruch: „Yamena dattam“.

9. Das Bild von Mars sei aus dem blutfarbigem Edelsteine; rothe Kränze, Fahnen und Sandel gehören ihm; als Gabe bringe man ihm (rothe) Blumen, als Spende gekochte Speisen und Fleisch und verherrliche ihn mit den Versen: „Agnir mūrdhā“ etc. Nachdem der Fürst in solcher Weise den Yama und Mars als Herren der Himmels-

gegend bei seinem Marsch als Vorgänger genommen hat, breche er auf nach Süden.

10. Die Abbildung von Nirṛiti (22) wird auf Tuch gemalt und geehrt mit allerlei Blumen, Früchten und Weihrauch; Blumen, Fahne und Zeug sind roth. Man rufe Nirṛiti an mit dem Liede: „esha te“.

11. Man verfertige das Bild Râhu's aus Deodarholz, und bringe ihm als Weihgeschenke dunkelfarbige Blumen etc. Um ihn zu verherrlichen, wenn man nach der von ihm und Nirṛiti beherrschten Gegend ausrücken will, wird als Loblied angegeben: „kayâ naḥ“.

12. Will man gen Westen marschiren, so mache man einen Varuṇa von Silber, mit einer Schlinge und Keule in seiner Hand, ehre ihn mit Wasserrosen und widme ihm als Huldigungsgabe Reiss- und Gersten-Speisen. Dabei preise der Priester den Varuṇa mit dem Spruch: „ye te-(?)“.

13. Die Figur des Saturn, welche aus schwarzem Krystall und mit schwächtigen Gliedern zu machen ist, ehre man mit schwarzer Leinwand, dunkelfarbigen Kränzen und Weihgaben. Der Spruch ist: „çam no devî“. Unter der Hut Varuṇa's und Saturn's ziehe man aus zur Eroberung der westlichen Himmelsgegend.

14. Will der König einen Kriegszug nach Nordwesten unternehmen, dann verfertige man ein Bild Vâyu's aus weissem Thon und ehre den Gott mit weissen Blumen, Leinwand, Fahnen u. dgl. Der herzusagende Spruch ist: „vâto vâ mano vâ“.

15. Den Mond verherrliche man mit dem Liede: „âpyâ-yasva“ und weiter mit weissen Kränzen, Zeug etc. So ziehe denn der Monarch unter der Leitung des Vâyu und des Mondes gen Nordwesten.

16. Man mache das Bild Kubera's von Gold, mit einer Keule in der Hand, und schmücke es aus mit allerlei Edelsteinen, ehre den Gott mit bunten Kränzen, Leinwand etc. und recitire den Spruch: „rakshasâm bhâgo 'si“.

17. Nach Vorschrift soll Mercur dargestellt werden als ein Paar aus Gold auf einem silbernen Sitz. Man ehre das Bild mit gelber Reiss-Speise, wohlriechenden Blumen und Wohlgerüchen. Als Gebet dazu wird angegeben: „ud budhyasva“, welches ein Vedakundiger hersagen soll. Darauf breche der König auf nach Norden, mit Kubera und Mercur im Herzen und unter ihrer Führung.

18. Das Bild Çiva's muss von Leder sein, abschreckend aussehen und dick mit Asche beschmiert sein. Nebst saurer Milch und Reiss als Spenden richte man an ihn den Spruch: „namaḥ çambhave“. — Jupiters Bild sei aus Vimalaka-Edelstein; ihm gehört gelbe Leinwand etc. und als Betspruch: „bṛihaspate“. Wenn man beiden Göttern Verehrung gezollt hat, ziehe man aus nach ihrer Weltgegend.

19. Nachdem der Fürst dem Hüter der (betreffenden) Himmelsgegend, dem Schutzgott seiner Familie und den göttlichen Wesen, für welche in seiner Stadt Heiligthümer errichtet sind, seine Huldigung dargebracht hat mit entsprechenden Spenden, soll er auch den Luftgeistern eine Spende bereiten aus Milchreiss, Gegohrenem, Fleisch, Sessampaste, mancherlei Backwerk, Kinderspielzeug, wohlriechenden Blumen, süssen Wurzeln und Früchten.

20. Die Elben (pramatha), welche an Strassen, Stadtthoren, Flussufern, Kreuzwegen, Wachtthürmen, in Gärten, Höhlen, an einsam stehenden Bäumen u. dgl. ihre Stätte haben, soll man gebühlich ehren (und anrufen mit folgendem Liede).

21. „Verehrung sei euch, ihr Geisterschaaren im Gefolge von Indra, Agni, Yama, Nirriti (23), Varuṇa, Vâyu, Kubera, Çiva; von Abi, Suparṇa, Skanda, von Piçâca, Daitya und Gefolge!“

22. „Die ihr in Schönheit wetteifert mit dem Liebesgott (24) und fähig seid nach Belieben die Gestalt zu wechseln; ihr, geschmückt mit verschiedenen duftenden Gewändern und Kränzen; von unwiderstehlicher Kraft und windschnell, muthig und immerfroh; die ihr dieselbe glänzende Farbe zeigt als die aufgehende Morgensonne!“

23. 24. „Seid ihr kurz oder lang, oder mit einem Hängebauch, hinkend, einäugig, mager oder dick; mit Angesichtern wie Vögel, Schlangen oder Kameele; ohne Mund oder mit einer Eberschnauze; oder mit vielen Gesichtern, Köpfen, Armen, Füßen und Augen; Eidechsen und Schlangen zum Schmuck tragend; ungeheuer, mit Kronen und manchen Juwelen geziert; röthlich wie die Morgensonne, Blitzstrahl und Feuer!“

25. „Oder dunkelfarbig wie Bienen, Tamâla-Rinde, Elephanten oder Büffel; die Form von Felsen und Wolken zeigend; mit Stimmen, welche dem Donner ähnlich sind, und schnell im Laufe, wie der Wind und der Gedanke!“

26. „Ihr, bewaffnet mit Schwert, Kolben, Keule, Steinen, Speer, Spiess, Baumstamm, Pfeil und Bogen, Discus; ihr, zaubernd mit Lanze, Bolzen, Hellebarde in der Faust; oder Knüppel, Beile, Morgensterne tragend!“

27. „Nehmt, o Elbenschaaren und Wichter (bhûta)! die Opfergaben an, welche der auf Eroberung ausgehende König euch darbietet. Wenn wir die Feinde besiegt haben und durch eure Gunst in die Heimat zurückgekehrt sind, wollen wir euch doppelt so viele schöne Spenden bringen.“

28. „Der König sammt seinen Unterthanen, Ministern, Kindern, Gattinen, Freunden und Verwandten fleht euch um eure Hilfe an. Begleitet den Herrscher, um ihn zu schützen und das feindliche Heer zu vernichten!“

29. „Oder gewährt dem Fürsten wenigstens im Traume ein Vorzeichen, ob er Sieg oder Niederlage zu erwarten habe. Dadurch werdet ihr ihm den sehr grossen Dienst erweisen, dass er durch eure Huld wissen wird, wie er zu verfahren hat.“

Anmerkungen.

(1). Die Meinung des Verfassers wird im Comm. deutlich erklärt: *ravisaurabhaumâḥ; âdityâṅgârakaçanaiccarâḥ* (er meint: *âdityaçanaiccarabhaumâḥ*); *yasmin bhâve vyavasthitâḥ, tasya bhâvasya, nighnanti, kshayaṃ kurvanti; kim sarvasya? nety âha; trilâbhavarjam iti; tritīyasthānam, lâbhassthānam ekâdaçaṃ, varjayitvâ; tritīyasthānam ekâdaçasthānam ca pushṇanti; tritīyasthāne yoddhriḥ vṛddhiṃ kurvanti, ekâdaçe karmaphalaprapṭivṛddhiṃ; no karmaṇi sūryabhaumâv iti; karmaṇi, daçamasthāne, sūryaḥ, âdityaḥ, bhaumo 'ṅgârakaḥ, etau no hatâḥ, na vighâtaṃ kurutaḥ; karmaṇo vṛddhiṃ kurutaḥ; ity arthaḥ: tatrasthaç ca çanaiccarâḥ karmahānim.*

(2). Der specielle Name dieses *bṛhatī*-Metrum's ist mir unbekannt; es hat denselben Rhythmus wie das *Trīṭaka*, doch ist jeder *pāda* um einen *Anapāst* kürzer.

(3). Unter Jemandes *janmeçā* versteht man den Herrn des Bildes, worin der Mond zur Zeit von Jemandes Geburt steht: *yatra râçau sthite candramasi pumân jâtas tasya yaḥ svâmi grahaḥ, sa janmeçāḥ.*

(4). Die Worte dharmo yathâ hetuçatair yugânte fasst Utpala im engern Sinne auf, nämlich dharma als Glauben und Sitte, hetu als destructive Kritik. Er sagt: „yathâ yugânte, kaliyugânte, hetuçataiḥ, tarkaçatopanyâsair vedo vidâryate.“

(5). Es ist merkwürdig, dass die Mīmāṃsaka hier als Nâstika erscheinen. Befremdend aber ist es nicht. Die Jaiminisûtra sind implicate atheistisch, d. h. sie ignoriren den paramâtman und antaryâmin der älteren Upanishad (und auch des Vedânta im engern Sinne) völlig. Pârthasârathi ist sehr positiv; bei ihm ist devatâ ein „blosser Schall“, çabdamâtram: vergl. Nilakaṇṭha Gore Rational Refutation of Hindu Phil. p. 67. 104 und Sâṃkhyaprav. p. 6. Freilich ist die Schule des Kumârila-Bhaṭṭa theistisch, aber allem Anschein nach ist eben sein Theismus eine Neuerung, und rührt die ganze Quasi-Orthodoxie der Karma mīmāṃsâ von ihm her. In der Zeit des Varâhamihira, also im 6. Jahrhundert, waren die Mīmāṃsaka, wie wir sehen, einfach Nâstika, gleich den Buddhisten. Kumârila muss nicht nur später als Varâhamihira, sondern auch als Hiouen Thsang gelebt haben, denn letzterer würde nicht verfehlt haben, eines solchen fanatischen Gegners Erwähnung zu thun. Kumârila ist andererseits älter als Çamkara-âcârya. Letzterer ist nach Indischen Angaben geboren den 10. Mâdhava des Jahres 38-9 Kali, oder 845 sogen. Vikramasamvat, also 788 n. Chr. (Âryavidyâsudhânidhi, pag. 226). Da diese präzisen Angaben zu Colebrooke's auf anderem Wege erzielten Resultaten stimmen, sind sie glaubwürdig. — Çravaṇa ist entstanden aus çramaṇa, doch nicht gerade ein Fehler, vielmehr eine in's Sanskrit aufgenommene dialektische Aussprache, ebenso wie Draviḍa aus Dramidâ.

Umgekehrt ist Yamakoṭi entstanden aus Yavakoṭi und yamanikā aus yavanikā.

(6). Ueber nistriṅṇa, sonst nistriṅṇa-muṇḍa vgl. Bṛih. Samh. 6.

(7). yātrādigīṇa, i. e. graha, bezeichnet den Planeten, welcher die Himmelsgegend, wohin der Zug beabsichtigt ist, beherrscht, vgl. 5, 4.

(8). Der Schol. erklärt diese zweideutige Stelle folgendermaassen: ripunidhanavilagne; ripoh, ṇatoh; yo vilagnarāṇi, yaṇ ca janmarāṇi, tayoṇ yau nidhanau, aṣṭamau rāṇi, tayoṇ anyatame rāṇau lagnagate, gantavyam. svāt trishatīlābhage vā; svād ātmīyāt janmarāṇi janmalagnād vā, yo rāṇi, trishatīlābhagaḥ; tṛitiye, shashṭhe, ekādāṇe vā, tasmiṇ lagnagate rāṇau gantavyam. balavati bhavaneṇe sve iti; sve, ātmīye, bhavane, aṇṇe balavati; bhavanaṇabdena horārāṇi janmarāṇi copapadyate; horānāthe janmakanāthe ca balavati, gantavyam; kṛiṇe ṇatrupakṣa iti; ṇatrupakṣe, ṇatror janmarāṇyadhipe ca kṛiṇe, balahine, gantavyam.

(9). Vergl. 5, 5.

(10). Zu dieser Stelle vergl. man Kathāsaritsāgara 12, 98, besonders v. 63 fgg.

(11). Die Sonne beherrscht das Sternbild Leo, Mars Aries, Venus Libra, Mercur Gemini, Saturn Capricornus, der Mond Cancer.

(12). Ein Wort caksha oder caṇksha ist mir unbekannt. Schol. sagt: „cāraṇā raṇgapajīvaṇ; cātā dhūtāḥ; cakṣhā alīkapriyāḥ (d. i. falsche Freunde). Vielleicht ist das cātucakṣhā in A, prima manu, die richtige Lesart; es könnte „Schmeichler“ bedeuten, obgleich ich gestehen muss, ein Agens caksha nicht belegen zu können.

(13). Commentar: etaiḥ (nl. Jupiter, Mars, Saturn und die Sonne) svoccopagaiḥ; svoccarâçisthitaiḥ; ekatamaç ca vilagne. athavâ, eteshâm madhyât tribhiḥ svoccopagaiḥ, ekatame vilagnaṃ gate; shoḍaça râjayogâ bhavanti; tathâ: meshe 'rkah, karkaṭe jîvah, tule (l) çanaicçarah, makare bhau- mah; evaṃvidhâyâṃ grahasamsthâyâṃ meshe lagne, eko yogah; karkaṭe dvitfyah; tule (l) tritfyah; makare caturthah; evaṃ catvâro yogâḥ, caturbhir uccagataiḥ. atha tribhiḥ; tad yathâ: meshe 'rkah, karkaṭe jîvah, tule (l) çanaicçarah; evaṃvidhâyâṃ grahasamsthâyâṃ meshalagne, pañcamah (sc. yogah); karkaṭe shashṭhah; tule (l) saptamah. atha meshe 'rkah, karke guruh, makare kujah; evaṃ sati meshalagne 'shṭamah; karke navamah; makare daçamah etc.

(14). Zur Erklärung theile ich hier ein Stück der Scho- lien mit: ete shoḍaça yogâḥ (s. vorhergehende Anmerk.) sarve karkaṭagate candramasi jñâtavyâḥ, nâ 'nyatheti. — ete- shâm (d. i. jîvârkakujârkajânâṃ) madhyâd eko 'pi yadi evocce vilagne syât, tadâ yogo bhavati; kimpunah, yadi paṭhitagrahâṇâṃ dvau grabau svoccasthau, tadekatamaç ca agne bhavati; kimpunah, sarveshv eva yogeshu svagrihe yadinduḥ. Tatraitaj jâtam: karkaṭagate candramasi, tatsthe jîve, meshagate 'rke, meshalagne, eko yogah; karkaṭalagne dvitfyo yogah. atha meshagate 'rke, karke gate candra- masi, tulagate çanaiccare, meshalagne tritfyo yogah; ma- kare shashṭho yogah. athavâ karkaṭagate, candramasi, tat- sthe jîve, tulagate çanaiccare, karkaṭalagne, saptame yogah; tulalagne 'shṭamo yogah. athavâ karkaṭalagne candramasi, tatsthe jîve, makaragate bhaume, karkaṭalagne, navamo yogah; makare daçamo yogah. atha karkaṭagate candra- masi, tulagate çanaiccare, makaragate bhaume, tulalagne, ekâdaçe yogah; makare dvâdaço yogah. evaṃ grahadvaye

svocagate karkatagate candramasi dvâdaça yogâ vyâkhyâtâḥ. athaikasmin svocagate tasminn eva lagnagate, karkatagate candramasi, catvâro yogâḥ: karkatagate candramasi, meshalagne, tatsthe 'rke ca, trayodaço yogâḥ; karkatalagne, tatsthe jîve candramasi ca, caturdaço yogâḥ; tulalagne, tatsthe saure, karkatagate candramasi, pañcadaço yogâḥ; karkatagate candramasi, makaralagne, tatsthe bhaume, shodaço yogâḥ.

(15). Die einem Zug nach Osten förderlichen Nakshatra heissen pûrvadvârîka (und prâgdvâra, prâgdvârîka); die übrigen (mit Ausschluss von Anurâdhâ, Açvini, Hasta und Tishya) sind bezüglich: dakṣiṇadvârîka, paçcima° oder paçcâd-dvârîka, uttaradvârîka. Die vier genannten, Anurâdhâ etc. sind sarvadvârîka.

(16). D.h. die dakṣiṇadvârîka stehen einem Marsch nach Westen nicht entgegen; ebensowenig die paçcimadvârîka einem Marsch nach Süden, weil West und Süd an derselben Seite der Barre liegen. Dasselbe Verhältnis besteht zwischen prâgdvârîka und uttara°. Dagegen darf bei günstigem Stande z. B. eines dakṣiṇadv.-Gestirns kein Zug nach Ost oder Nord stattfinden.

(17). Comm. citirt Uçanas: tathâ co 'çanâ: vâya-
vye ne 'shyate yâtrâ nakshatre vâ (vai) kadâcana | gataḥ
svabhavanam bhûpaḥ kṛicchrâd âyâty asaṃçayam ||

(18). Der Comm. liest rikshe statt rikte, gesteht aber, dass seine Lesart etwas Befremdendes hat, und giebt sich Mühe, die Schwierigkeit zu beseitigen: nanu nakshatre dusṭe tithidosho 'pi bhavatîti, kimartham uktam rikshe tithau veti? atrocitate: kadâcid dinamadhye rikshadvayam; tatraiko vyatipâdadusṭaḥ, na dvitīyaḥ; yaç ca na dusṭaḥ, sa karmanyo bhavati; so 'pi na karmanyaḥ sakalasya di-

nasya dushtatvât; tadartham uktam: rikshe tithau veti. Diese Erklärung taugt nichts, denn ein unglücklicher tithi ist ein unglücklicher ganzer tithi; und nicht etwa ein halber. Die von Utpala angenommene Lesart halte ich für eine schlechte Conjectur, wohl dadurch veranlasst, dass von den Rikta genannten tithi schon im vorhergehenden Verse die Rede war. Dort aber galt es dem ungünstigen Einfluss jener drei tithi ohne Weiteres; hier werden die Folgen erwähnt, falls die Lage noch schlimmer geworden ist und zwar in Folge des hinzukommenden bösen Einflusses von vyatipâta und vaidhrita. Im erstern Fall macht der König keine Beute; im letzteren geht er völlig zu Grunde.

(19). Die günstigen und ungünstigen Stellen des Monats sind beschrieben im Bṛihat-Saṃhitâ 104, 8—10; was den Ashtakavarga betrifft, s. Bṛihaj-Jâtaka 9, 1 fgg.

(20). Das scheint der Verfasser gemeint zu haben, denn es fängt kein Lied mit â krishṇena an.

(21). Das Metrum dieser Strophe ist eine mir unbekannte Varietät von Trishtubh: — — — — —.

(22). Bhairavâ, als Synonym von Nirriti, fehlt in den Wörterbüchern. Ein anderes als Synonym verwendetes Wort ist nach Utpala Bhishanâ; hierauf dürfte sich bhishanâ 3, im Pet. W. beziehen.

(23). Kshapâcara oder Kshapâcarâ ist auch ein Synonym von Nirriti. Nach dem Comm. ist es hier mascul.; schwer zu entscheiden, da Nirriti sowohl als m. wie f. vorkommt.

(24). Auch nach altgermanischem Volksglauben können Elben schön sein, lieben sie Musik und Tanz; s. Simrock, Deutsche Myth. 409 (3. Aufl.). Ueberhaupt wird man in diesem Liede mehrere Berührungspunkte zwischen indischen

und germanischen Vorstellungen von Wichtern, Elben und Zwergen bemerken. Auch liegt es in dem Liede klar am Tage, aus welchen Naturerscheinungen jene Geisterschaaren personificirt sind.

Leiden, 17. Jan. 1876.

H. Kern.

Nachtrag. 5, 4 vārtikendrāḥ dhûrtā yuktijnāḥ, dhātuprasaktāḥ dhātuvādaniratā iti, tāmraḍeḥ suvarṇādirûpaḥ pratidhātuḥ; — 5, 11 vgl. Ind. Streifen 2, 299. 403. Kumārasambh. 3, 43; — 6, 3 das Metrum, vasantamālikā (s. diese Stud. 8, 363), verlangt an der vierten Stelle in der ersten Zeile eine Kürze, aber mantrā abhi verstößt gegen die samdhi-Regeln; ebenso freilich auch das ebenfalls durch das Metrum geschützte brihaspate iti in 6, 18. Eine andere licentia poetica sind die beiden Verkürzungen eines i in caturthī 5, 8 und çataghñī 6, 26; — 6, 21 suparṇo garuḍaḥ, çaktibhrit kumāraḥ, piçâcā devayonayaḥ (1), daityāḥ prasiddhāḥ, eshām anucarā ye gaṇās tebhyo gaṇebhyo vo...

Zwei Jaina-Stotra.

1. Das Bhaktāmara-stotram.

Die Jaina besitzen eine grosse Anzahl in Sanskrit und Prākṛit abgefasster Hymnen (stotra, stava, stuti). Von diesen ist am berühmtesten das Bhaktāmara-stotram des Mānatuṅga. Dasselbe besteht aus 44 Strophen in *vasanta-tilakā* zum Preise Rishabha's, des ersten tīrthaṃkara. Ueber den Verfasser und sein Alter hat zuletzt Dr. Bühler in einem Aufsätze über das Caṇḍikācatakam des Bāṇa (*Indian Antiquary* 1, 111 fg. 1872) Nachrichten gegeben¹⁾. Nach der einleitenden Erzählung der Commentare zum Bh. st., welche den Hauptinhalt der Legende, mit verschiedenen gleichgiltigen Zusätzen, identisch geben, wurde Mānatuṅga an den Hof des Königs Vṛiddha-Bhoja berufen, um die wunderwirkende Macht seiner Dichtkunst zu bethätigen. Mayūra und Bāṇa hatten nämlich, ersterer durch das Mayūracatakam sich vom Aussatze befreit, letzterer durch das Caṇḍikācatakam seine abgeschnittenen Gliedmaassen wieder angeheilt. Um die Macht auch seiner Gottheit zu erweisen, liess Mānatuṅga sich fesseln, einschliessen und einriegeln und begann alsdann das Bhaktāmarastotram zu singen. Da fielen die Fesseln, sprangen die Schlösser und brachen die Riegel. Der erstaunte König aber gewährte darauf dem Mānatuṅga und der Jainalehre an seinem Hofe die gebührende Achtung.

¹⁾ im Anschluss an die Angaben (1859) bei Hall, *Vāsavadattā* Einl. p. 8. 49.

So die Einleitung der Commentatoren. Die aus derselben hervorgehende doppelte Gleichzeitigkeit Mānatuṅga's mit Mayūra und Bāṇa einerseits, andererseits mit König Bhoja hat schon Dr. Bühler am a. O. als sich widersprechend hervorgehoben. Es ergab sich leicht für den Erzähler einer literarischen Anekdote als historischen Hintergrund den Hof des Königs Bhoja zu wählen, daher auf diesen Zug wenig Gewicht zu legen ist. Auch lässt sich gegen den andern Theil der Erzählung geltend machen, dass der gleiche Zweck jener drei Lieder es nahe legte, deren Verfasser als mit einander wetteifernd und daher als gleichzeitig anzusehen. Dazu kommt, dass der Bericht über Mānatuṅga nur lose mit der Erzählung über Mayūra und Bāṇa verbunden ist, somit ganz wohl eine Erfindung irgend eines Commentators, veranlasst durch v. 43, sein könnte. Dagegen ist es auf der andern Seite nicht unwahrscheinlich, dass sich ein Dichter der Jaina durch den Ruhm seiner Rivalen zu einer wetteifernden Dichtung habe anspornen lassen (vgl. das api in v. 2). Befragt man in dieser Unsicherheit die Tradition der Jaina, so begegnet man in jüngern Listen der Jaina-Häupter einem Mānatuṅga, welcher im 4. Jahrh. n. Chr. gelebt haben würde (cf. Dr. Bühler am a. O.). So nach der modernen therāvalī, welche Stevenson: the Kalpasūtra London 1848 pag 102 mitgetheilt hat — das einzige der Art mir Zugängliche. Aber auch hier erheben sich Zweifel gegen die Ueberlieferung der Neueren, denn die alte therāvalī, welche im Kalpasūtra enthalten ist und bis zum Ende des fünften Jahrhunderts n. Chr. herunter reicht, weist keinen Mānatuṅga auf. Das Ṛishimaṇḍala-prakaraṇam (oder Ṛishimaṇḍalasūtram) des Dharmaghosha endet vor der fraglichen Zeit, kann daher hier nicht in

Betracht kommen. Wenn wir also nicht im Stande sind, die Zeit des Bhaktâmarastotra genauer zu bestimmen, so lässt sich doch auf dessen verhältnissmässig hohes Alter mit einiger Sicherheit schliessen. Ein alter Commentar desselben wurde von Guṇâkarasûri, Schüler des Guṇacandra-sûri im Auftrage Abhayadeva's zu Sarasvatipattana 1370 n. Chr. vollendet, — keineswegs der älteste oder erste Commentar, denn sein Verfasser nennt ihn abhinavavṛitti. Darin werden 28 Bekehrungs- und Erbauungslegenden erzählt, um die wunderthätige Kraft einzelner Strophen des Bhaktâmarastotra zu erhärten. Wenn auch dgl. Legenden wenig historischer Werth heizumessen ist, so verdient doch Beachtung, dass z. B. eine derselben in die Zeit Kumârapâla's und Hemacandra's, also in das 12. Jahrhundert verlegt wird. Wahrscheinlich also schon zu jener Zeit, gewiss aber im 14. Jahrhundert, war dem Hymnus Mânatuṅga's dasselbe Schicksal widerfahren, wie den Hymnen der vedischen Dichter: einzelne Strophen wurden als Mantra oder Zaubersprüche verwandt. Daraus folgt, dass die Abfassungszeit des Bhaktâmarastotra viel früher zu setzen ist. Zu gleicher Annahme berechtigt uns der Umstand, dass in der 25. Strophe Buddha an erster Stelle neben Çiva und Brahman genannt wird, woraus auf das Blühen des Buddhismus noch zur Entstehungszeit des Bhaktâmarastotra geschlossen werden muss¹⁾.

Was den Charakter des Gedichtes betrifft, so ist dessen äussere und innere Einfachheit hervorzuheben. Mânatuṅga's Sprache ist frei von Künstelei, sie ist einfach und leicht verständlich, wie meistens bei Jaina-Dichtern. Dieselben

¹⁾ cf. eine schriftliche Erwähnung des Mânatuṅga Bhaṭṭâcârya Çaka 1017, Hall Vasavadattâ Einl. p. 49.

haben überhaupt die Sprache nicht so in der Gewalt, wie ihre brahmanischen Gegner, daher sie sich manchmal Wiederholung desselben Ausdrucks zu Schulden kommen lassen¹⁾. Steht Mānatuṅga hinter seinen angeblichen Concurrenten auch bezüglich der Sprachgewandtheit zurück, so hat er doch vor denselben die grössere Einfachheit und Natürlichkeit der Gedanken voraus. Während die Producte jener sich nur zu leicht auf dem Abwege mythologischer Anzüglichkeiten verlieren und dabei zu einem ungefühlten Spiel der Phantasie herabsinken, entspricht das Bhaktāmarastotra mehr seinem Zweck und enthält wahrere Religiosität. Und das ist auch wohl der Hauptgrund, weshalb letzteres bis auf den heutigen Tag vielfach von den Jaina gelesen und recitirt wird, wogegen Mayūra's und Bāṇa's künstlichere poetische Erzeugnisse nur noch von wenigen Pandits gekannt sind. — Der Name Bhaktāmarastotra ist dem Anfange des Gedichtes entlehnt, wie dies bei den meisten stotra der Jaina geschieht.

Zur Herstellung des Textes bediente ich mich dreier in meinem Besitz befindlicher mss.: 1) A gutes ms. mit der abhinavavṛitti des Guṇākaraśūri (s. oben), granth. 1572, ohne Datum; — 2) B altes ms., schön, aber ohne Verständniss geschrieben, pravṛitti des Çāntiśūri, çvetāmbara des Kaṇḍellagaccha; die einleitende Erzählung fehlt; granth. 350, ohne Datum; — 3) C neues ms., sorgfältig,

¹⁾ so finden sich im Bhaktāmarastotra: kalpāntakālapavanoddhata v. 4 und 86, kalpāntamarutā calita v. 14; dalitapāpatamovitānaṃ 1, dalitamohāndhakāra 18, daliteshu tamassu 19; tamovitānaṃ 1 und 28; vibudhārcita 8 und 25; nakracakra 4 und 40; çaṇḍakakānta 4 und 81; calitācala 15 und 16; na rāhugamyāḥ 17, gamyāṃ na rāhuvadanasya 18; muktāphalaprakara 81 u. 85; çivapāda 28 u. çivamārga 25 (= mokṣha); mayūkha-çikḥā 29 u. 32. In den einzelnen Versen spielen Alliteration und Paronomasie eine grosse Rolle.

aber verschnörkelte Schrift; *ṭikā* des Harshakīrti, Schüler Candrakīrtisūri's, des Hauptes des Tapogaccha in Nāgapura; die Erzählung am Eingange kürzer, sam 1916; — dazu kam noch 4) D ein der Berliner Bibliothek (ms. or. fol. 667) gehöriges Mspt. der *vṛitti* des Kanakakuçala, abgefasst in Vairāth sam 1653, *grantha* 616, ziemlich correct, ohne die Erzählung im Eingange.

Alle vier Mss. geben, bis auf einige wenige Fälle (s. die Noten), genau denselben Text, abgesehen von Schreibfehlern, die sich aber alle durch die Commentare berichtigen lassen, und die ich nicht erst notirt habe. Gegen v. 43 habe ich Bedenken; er scheint mir eingeschoben zu sein, da er nur eine Recapitulation von v. 34—42 enthält; von Wichtigkeit dafür ist, dass das Kalyāṇamandirastotram, welches (s. unten) eine kunstvollere Paraphrase des Bh. st. ist, nur 43 Strophen in *vasantatilakā* enthält (der Schlussvers daselbst ist in *āryā*). — Ich gebe den Text mit Interpunction und Trennung der Composita, um einen weiteren Commentar überflüssig zu machen.

bhaktā-'mara-praṇata-mauli-maṇi-prabhāṇam
uddiyotakam, dalita-pāpa-tamo-vitānam |
samyak praṇamya jina-pāda-yugam yugā-'dāv
ālambanam bhava-jale patatām janānām, || 1 ||

yaḥ samstutaḥ sakala-vāṇmaya-tattva-bodhād
udbhūta-buddhi-paṭubhiḥ suraloka-nāthaiḥ |
stotrair jagat-tritaya-citta-harair udāraiḥ,
stoshye kilā 'ham api tam prathamam jinendram. || 2 ||

1. Nachdem ich mich verneigt vor Jina's Fusspaar, das den Glanz der Edelsteine auf den gebückten Häuptern andächtiger Götter noch überstrahlt und der Sünde Finsternissmasse zerstreut, das im Anfang der Zeiten ein Halt

für die im Meer des Daseins versinkenden Menschen war,

2. Will auch ich lobpreisen diesen ersten Jina-Fürsten, den des Himmels Herren, welchen die aus der Kenntniss aller überlieferten Wahrheit entstandene Einsicht Kunst verleiht, mit erhabenen, der Dreiwelt Sinn entzückenden Lobliedern feiern.

buddhyâ vinâ 'pi, vibudhâ-'rcita-pâda-pîṭha!
stotum samudyata-matir vigata-trapo 'ham: |
bâlam vihâya jala-samsthitam indu-bimbam
anyaḥ ka icchati janâḥ sahasâ grahitum? || 3 ||

3. O Du, dessen Fusschemel die Himmlischen verehren! Dich zu besingen entschlossenen Sinnes, wenn auch ohne Weisheit, verlässt mich das Zagen; wer anders als ein Kind trachtet wohl, nach des Mondes Spiegelbild im Wasser hastig zu greifen?

vaktum guṇân, guṇa-samudra! çaçânka-kântân
kas te kshamaḥ, suraguru-pratimo 'pi buddhyâ? |
kalpânta-kâla-pavaṇo-'ddbata-nakra-cakram
ko vâ taritum alam ambu-nidhiṃ bhujâbhyâm? || 4 ||

4. O Du Tugendmeer! Wer vermöchte wohl Deine mondglangzgleichen Tugenden zu nennen, und sei er den Göttern gleich an Einsicht? — Oder wer könnte mit seinen Armen die Meeresfluth theilen, mit ihren durch den Sturm beim Weltuntergange (wuth)erregten Schaaren von Ungeheuern?

so 'ham tathâ 'pi tava bhaktivaçân, munîḥ
kartum stavam vigata-çaktir api pravṛittâḥ: |
prîtyâ 'tma-vîryam avicârya mṛigo mṛigendram
nâ 'bhyeti kiṃ nijaçiṇoḥ paripâlanâ-'rtham? || 5 ||

5. Wenn auch kraftlos, habe ich dennoch, durch Frömmigkeit bewogen, Dir, o Herr der Weisen, ein Loblied

zu singen unternommen; — stürzt sich nicht auch die Gazelle, ihrer Schwachheit vergessend, auf den König der Thiere, um ihr Junges zu schützen?

alpa-çrutam çrutavatâm parihâsa-dhâma
tvad-bhaktir eva mukharî-kurute balân mâm: |
yat kokilâḥ kila madhau madhuram virauti,
tac câru-cûta-kalikâ-nikarai-'kahetuḥ. || 6 ||

6. Mich macht die Liebe zu Dir schwatzhaft, den wenig Kundigen, zum Ziel des Spottes den Vielkundigen; dass der Kokila im Lenze lieblich singt, hat seinen Grund einzig in den prächtigen Mangosprossenbüscheln (welche er verzehrt).

tvat-saṁstavena bhava-saṁtati-saṁnibaddham
pâpam kṣaṇât kṣhayam upaiti çarîra-bhâjâm, |
âkrânta-lokam ali-nîlam açesham âçu
sûryâ-'ñçu-bhinnaṁ iva çârvaram andhakâram. || 7 ||

7. Durch Deine Lobpreisung wird flugs die in der Reihe der Geburten aufgehäufte Sünde der Körperbehafteten vernichtet, wie von den Sonnenstrahlen getroffen das bienenschwarze Dunkel (andhakâra als Neutrum; s. gaṇa ardharca) der Nacht, welches die Welt befallen.

matve 'ti, nâtha! tava saṁstavanam maye 'dam
ârabhyate tanu-dhiyâ 'pi; tava prabhâvât |
ceto harishyati satâm: nalinî-daleshu
muktâphala-dyutim upaiti nanû 'da-binduḥ || 8 ||

8. Also denkend hebe ich, obschon klein an Geist, diesen Deinen Lobgesang an; durch Deine Macht wird er der Guten Sinn entzücken; erlangt nicht auf Lotusblättern auch der Wassertropfen Perlenschein?

âstâm tava stavanam asta-samasta-dosham,
tvat-saṁkathâ 'pi jagatâm duritâni hanti: |

dûre sahasra-kiraṇaḥ, kurute prabhāi 'va
padmākareṣhu jalajāni vikāṇa-bhāñji. || 9 ||

9. Ein Loblied auf Dich, welches alle Mängel tilgen
müsste, ist unerreichbar, aber auch schon die Rede von Dir tilgt
die Leiden der Welten: fern ist die tausendstrahlige (Sonne),
aber ihr Licht öffnet doch die Blumen in den Lotusteichen.

nā 'tyadbhutam. bhuvana-bhūṣaṇa-bhūta! nātha!
bhūtair guṇair bhuvi bhavantam abhisṭvantāḥ |
tulyā bhavanti bhavato: — nanu tena kim vā¹⁾,
bhūtyā 'cṛitam ya iha nā 'tma-samam karoti? || 10 ||

10. O Herr, der Du ein Schmuck der Welt bist! Kein
Wunder, dass die Dich mit Deinen erhabenen Tugenden
hienieden Preisenden Dir gleich werden: denn wozu wäre
wohl der, welcher hier seinen Diener sich nicht an Reichtum
gleich machte?

drisṭvā bhavantam animesha-vilokaṇīyam
nā 'nyatra toṣam upayāti janasya cakṣuḥ: |
pītvā payaḥ ṇṇikara-dyuti dugdha-sindhoḥ
kṣāram jalam jala-nidhe rasitam²⁾ ka icchet? || 11 ||

11. Wer Dich, der Du mit unverwandten Augen an-
zuschauen bist, gesehen hat, des Menschen Auge findet
nirgends mehr Genügen: wer begehrte wohl das bittere
Wasser des Meeres zu kosten, nachdem er das mondschein-
glänzende Nass des Milchoceans getrunken?

yaiḥ ṇṇanta-rāga-rucibhiḥ paramāṇubhis tvam
nirmāpitas, tribhuvanaika-lalāma-bhūta! |
tāvanta eva khalu te 'py aṇavaḥ prithivyām
yat te samānam aparam na hi rūpam asti || 12 ||

12. Aus wie vielen durch die Besänftigung aller Leiden-

¹⁾ tena svāminā kim prayojanam.

²⁾ D Text und Comm.: jaladher aṇitam; aṇitam āsvādayitum.

schaft strahlenden Atomen Du, o einziger Stirnschmuck der
Dreiwelt! geformt bist, genau so viele jener Atome giebt
es, weil kein anderes Wesen auf Erden Dir gleich ist.

vaktraṃ kva te sura-naro-'raga-netra-hâri
niḥṣesha-nirjita-jagat-tritayo-'pamânam, |
bimbaṃ kalaṅka-malinam kva niṣâkarasya,
yad vâsare bhavati pânḍu-palâṣa kalpam. || 13 ||

13. Kein Vergleich zwischen Deinem Antlitz, der Augen-
weide von Göttern, Menschen und Schlangen, das alles
übertrifft, was sich sonst in dem Welten-Drei zum Ver-
gleiche findet, und dem fleckengetrübten Rund des Mon-
des, das des Tages erblasst wie ein welkes Blatt!

sampûrṇa-maṇḍala-ṣaṣāṅka-kalâ-kalâpa-
çubhrâ guṇâs tribhuvanam tava laṅghayanti, |
ye saṃçritâs, trijagad-îçvara! nâtham ekam,
kas tân nivârayati saṃcarato yathe-'shṭam? || 14 ||

14. Deine Tugenden, leuchtend wie die Strahlenmasse
des vollscheibigen Mondes, dringen durch die drei Welten;
wer hindert die in ihrem freien Wandel, welche Dich,
o Herr der Dreiwelt, zum einzigen Herrn erkoren haben?

citraṃ kim atra, yadi te tridaṣâ-'ṅganâbhir
nṣtam manâg api mano na vikâra-mârgam? |
kalpâ-'nta-kâla-marutâ calitâ-'calena
kim mandarâ-'dri-çikharam calitam kadâcit? || 15 ||

15. Ist's wunderbar, dass die Götterfrauen nicht um
eine Spur Deinen Sinn zum Irrweg lenken konnten? Der
Orkan beim Untergang der Welt, welcher die übrigen
Berge erschüttert, hat der je den Gipfel des Berges Man-
dara erschüttert?

nirdhûma-vartir apavarjita-taila-pûrah
kṛitsnam jagat-trayam idam prakatî-karoshi, |

gamyō na jātu marutāṃ calitā-'calānām,
dīpo 'paras tvam asi, nātha! jagat-prakāṣaḥ. || 16 ||

16. Du bist, o Herr, eine übernatürliche Leuchte, die Welt erleuchtend, nicht auszuwehen, selbst durch berger-schütternde Winde; nicht qualmenden Dochts, der Oel-auffüllung nicht bedürftend, machst Du hell dieses ganze Welten-Drei.

nā 'staṃ kadācid upayāsi, na rāhu-gamyah,
spasṭi-karoshi sahasā yugapat jaganti, |
nā 'mbho-dharo-'dara-viruddha-mahāprabhāvaḥ,
sūrya-'tiṣṭhi-mahimā 'si, munindra! loke. || 17 ||

17. Nie gehst Du unter, noch wirst Du verfinstert, im Augenblick erhellst Du gleichzeitig die Welten; nicht wird Dein grosser Glanz im Innern der Wolken gehemmt: O Herr der Büsser, auf Erden übertriffst Du die Sonne an Herrlichkeit.

nityo-'dayaṃ, dalita-moha-mahāndhakāraṃ,
gamyāṃ na rāhu-vadanasya, na vāridānām, |
vibhrājate tava mukhābjam analpa-kānti,
vidyotayaj jagad, apūrva-ṣaṣṭhika-bimbam. || 18 ||

18. Stets im Aufgang, der Bethörung mächtige Finsterniss verjagend, nicht dem Rachen Rāhu's noch den Wolken erreichbar, strahlt Dein Antlitzlotus von erhabener Schönheit, die Welt erleuchtend, eine neue Mondscheibe.

kiṃ carvarīṣhu ṣaṣṭhā, 'hni vivasvatā vā
yushman-mukhendu-daliteshu tamassu, nātha! |
nishpanna-ṣālivana-ṣālini jīva-loke
kāryaṃ kiyaj jaladharair jala-bhāra-namraiḥ? || 19 ||

19. Was soll der Mond in den Nächten, am Tage die Sonne, da schon Dein Antlitzmond, o Herr! die Dunkel vertrieben hat? Wenn die Erde mit reifen Reissfeldern prangt, was

bedarf es dann noch der regenschweren, herabhängenden Wolken?

jñānam yathā tvayi vibhāti kṛitā-'vakāṣam,
nai 'vaṃ tathā hari-harādishu nāyakeshu: |
tejah sphuran-manishu yāti yathā mahattvam,
nai 'vaṃ tu kâca-ṣakale kiranâ-'kule 'pi. || 20 ||

20. Wie die Weisheit, welche in Dir zur Erscheinung gelangt, leuchtet, nicht so bei Hari, Hara und den übrigen Göttern; wie das Licht in glänzenden Edelsteinen Pracht erlangt, nicht so in einer Glasscherbe, wenn auch über-
gossen von Strahlen.

manye varam hari-harâdaya eva dṛiṣṭâ,
dṛiṣṭeshu yeshu hṛidayam tvayi tosham eti; |
kiṃ vīkṣhitena bhavatâ bhuvi yena nâ 'nyaḥ
kaṣcin mano harati, nâtha! bhavâ-'ntare 'pi. || 21 ||

21. Besser fürwahr, Hari, Hara und die übrigen Götter zu sehen, nach deren Anblick das Herz noch an Dir Genügen findet, als Dich zu schauen, o Herr, wonach kein Anderer mehr hienieden und im künftigen Leben den Sinn erlabt.

striṇām ṣatâni ṣataṣo janayanti putrân,
nâ 'nyâ sutam tvad-upamam janantī prasûtâ: |
sarvâ diṣo dadhati bhâni, sahasra-raṣmim
prâcy eva dig janayati sphurad-aṅgu-jâlam. || 22 ||

22. Hunderte von Weibern gebären zu Hunderten Söhne, aber keine Mutter gebär einen Dir gleichen Sohn: alle Theile des Himmels bergen Sternbilder, aber nur der östliche bringt die tausendstrahlige Sonne mit ihrem leuchtenden Strahlennetz hervor.

tvâm âmananti munayaḥ¹⁾ paramam pumâṁsam,

¹⁾ cf. Vâjas. S. 31, 18. Taitt. Âr. 3, 18. 10, 1.

āditya-varṇam, amalam, tamasaḥ parastāt¹⁾, |
 tvām eva samyag upalabhya jayanti mṛityum:
 nā 'nyaḥ çivaḥ çiva-padasya, munīndra! panthāḥ. || 23 ||

23. Dich nennen die Weisen das höchste Wesen, das reine, sonnenfarbene, ob der Finsterniss erhabene, und wenn sie Dich in Wahrheit erkannt haben, besiegen sie den Tod: es führt kein anderer preiswürdiger Pfad zum Ort des Heils.

tvām avyayam, vibhum, acintyam, asaṃkhyam, ādyam
 brahmāṇam, çvaram, anantam, anaṅga-ketum²⁾, |
 yogiçvaram, vidita-yogam, anekam, ekam,
 jñāna-svarūpam, amalam pravādanti santāḥ. || 24 ||

24. Dich verkünden die Guten als den Unvergänglichlichen, den Allmächtigen, den Unerfassbaren, den Unermessbaren, den Ursprünglichen, als Brahman, als Îçvara, den Unendlichen, als Bändiger des Liebesgottes, den Fürsten der Büsser, den Busskundigen, den Vielseitigen und doch Einheitlichen, den rein Geistigen, Reinen.

buddhas tvam eva vibudhā-'rcita-buddhi-bodhāt,
 tvam çamkaro 'si bhuvana-traya-çam-karatvāt, |
 dhātā 'si, dhīra! çiva-mārga-vidher vidhānād,
 vyaktam tvam eva, bhagavan! purushottamo 'si. || 25 ||

25. Du bist Buddha (der Erwachte), weil die Götter Deines Geistes Wachen verherrlichen; Du bist Çamkara, weil Du der Dreiwelt Heil (çam) bewirkst (kara); Du bist der Schöpfer, weil Du die Satzung des Wegs zum Heile schufest, Du o Ehrwürdiger! bist in Wahrheit Purushottama.
 tubhyam namas tribhuvanā-'rti-harāya nātha!

¹⁾ so A, purastāt im Comm. zu B, C, D, und zwar purastāt purate
 'gre vartamānam C, purastād agre D,

²⁾ kāmasya graha iva.

tubhyaṃ namaḥ kṣhiti-talā-'mala-bhūṣhaṇāya! |
 tubhyaṃ namas trijagataḥ parameṣvarāya!
 tubhyaṃ namo, jina! bhavo-'dadhi-ṣoṣhaṇāya || 26 ||

26. Verehrung Dir, der Du die Trübsal der Dreiwelt hinwegnimmst, o Herr! Verehrung Dir, dem reinen Schmuck des Erdbodens! Verehrung Dir, dem höchsten Herrn der drei Welten! Verehrung Dir, o Jina, der Du den Ocean des Seins austrocknetest!

ko vismayo 'tra, yadi nāma guṇair aṣeshair
 tvam saṃcṛito niravakāṣatayā, munīṣa! |
 doṣhair upātta-vividhā-'cṛaya-jāta-garvaiḥ
 svapnā-'ntare 'pi na kadācid apt 'kṣhito 'si. || 27 ||

27. Was Wunder, dass sämtliche Tugenden zu Dir sich halten, da dieselben sonst sich nirgends zeigen konnten, o Herr der Weisen! und dass auf Dich auch im Schläfe niemals die Mängel blicken (wollten), weil sie stolz waren, so mannigfaches Unterkommen zu haben.

uccair aṣoka-taru-saṃcṛitam unmayūtkham
 ābhāti rūpam amalam bhavato nitāntam, |
 spashṭo-'llasat-kiraṇam asta-tamo-vitānam
 bimbaṃ raver iva payodhara-pārṣva-varti. || 28 ||

28. Gewaltig leuchtet Deine reine Gestalt mit aufstrebenden Strahlen, hoch auf zur Seite des Aṣokabaumes, wie am Rande des Oceans mit klaren aufsteigenden Strahlen die Sonnenscheibe, vor welcher des Dunkels Masse versinkt.

sinhāsane maṇi-mayūtkha-ṣikhā-vicitre
 vibhṛājate tava vapuḥ kanakā-'vadātam, |
 bimbaṃ viyad-vilasat-aṅgu-latā-vitānam
 tuṅgo-'dayā-'dri-ṣirasī 'va sahasra-raṣmeḥ. || 29 ||

29. Auf dem von Strahlenflammen der Juwelen bunten Thronsessel glänzt Deine goldgelbe Gestalt, wie auf dem

Gipfel des hohen Aufgangsgebirges der tausendstrahligen Sonne Rund mit der Fülle ihrer über das Firmament hin spielenden Strahlen-Ranken.

kundâ-'vadâta-cala-câmara-câru-çobham
vibhrâjate tava vapuḥ kaladhauta-kântam, |
udiyac-chaçâṅka-çuci-nirjhara-vâri-dhâram
uccais-tataṃ suragirer iva çâtaakaumbham. || 30 ||

30. Es strahlt Deine goldglänzende, durch geschwungene Jasminweisse Wedel herrlich schöne Gestalt wie des Götterberges goldener Abhang, von dem Wasserfälle, rein wie der aufgehende Mond, herabrieseln.

chattra-trayaṃ tava vibhâti çaçâṅka-kântam,
uccaiḥ sthitaṃ, sthagita-bhânu-kara-pratâpam, |
muktâphala-prakara-jâla-vivṛiddha-çobham
prakhyâpayat trijagataḥ parameçvaratvam. || 31 ||

31. Die Herrschaft über die Dreiwelt verkündend leuchten Deine mondschönen, hohen, sonnenstrahlengluth-abhaltenden drei Baldachine, deren Pracht Schnüre von Perlenmassen vermehren.

unnidra-hema-nava-paṅkaja-puṇja-kânti-
paryullasan-nakha-mayûkha-çikhâ-'bhirâmau |
pâdaḥ padâni tava yatra, jinendra! dhataḥ,
padmâni tatra vibudhâḥ parikalpayanti. || 32 ||

32. Wo, o Jinafürst, Deine durch Strahlenflammen der Nägel, welche mit dem Glanze aufgeblühter frischer Goldlotus-Massen leuchten, lieblichen Füße Spuren bilden, da lassen die Götter Lotusblumen wachsen.

itthaṃ yathâ tava vibhûtir abhûj, jinendra!
dharmo-'padeçana-vidhau, na tathâ parasya: |
yâdrik prabhâ dinakṛitaḥ prahatâ-'ndhakârâ,
tâdrik kuto graha-gaṇasya vikâçino 'pi? || 33 ||

33. So gross wie Deine Kraft bei der Verkündigung der Religion war die keines Andern: wie könnte auch der Glanz der Sternenschaar, so sehr sie funkelt, der tagbewirkenden (Sonne), von der das Dunkel vernichtet wird, gleichkommen!

çcyotan-madâ-"vila-vilola-kapola-mûla-
matta-bhramad-bhramara-nâda-vividdha-kopam |
airâvatâ-"bham ibham uddhatam âpatantam
driṣṭvâ bhayaṃ bhavati no bhavad-âçritânâṃ. || 34 ||

34. Welche zu Dir ihre Zuflucht nahmen, haben keine Furcht, wenn sie heranstürzen sehen einen wüthenden, dem Airâvata vergleichbaren Elephanten, dessen Zorn gesteigert wird durch das Summen der Bienen, die toll um seine von triefendem Brunstsafte schmutzigen, zitternden Backenflächen schwirren.

bhinne-'bha-kumbha-galad-ujjvala-çonitâ-'kta¹⁾-
muktâphala-prakara-bhûṣita-bhûmi-bhâgaḥ |
baddha-kramaḥ krama-gataṃ²⁾ harinâ-'dhipo 'pi
nâ "krâmati krama-yugâ-'cala-saṃçritam te. || 35 ||

35. Auch der zum Sprung bereite König der Thiere, dessen Fährte von einer glänzenden Menge blutgerötheter Perlen, welche zersprengten Elephantenschädeln entfielen, geschmückt ist, greift nicht an den im Sprunge Erreichten, welcher zu dem (Gnaden-)Berge Deines Fusspaares wallfahrtete.

kalpânta-kâla-pavano-'ddhata-vahni-kalpaṃ
dâvâ-'nalam jvalitam ujjvalam utphuliṅgam |
viçvaṃ jighatsum iva saṃmukham âpatantam
tvan-nâma-kîrtana-jalam çamayaty açesham. || 36 ||

36. Einen sich heranwühlenden, leuchtenden, glühenden, funkensprühenden Waldbrand, der dem vom Orkan des

¹⁾ akta = vyâpta.

²⁾ phâlaprâptapurusha.

Weltunterganges angefachten Feuer gleicht, der das All verschlingen zu wollen scheint, den löscht spurlos das Wasser der Nennung Deines Namens aus.

rakte-'kṣhaṇaṃ samada-kokila-kaṇṭha-nīlaṃ
krodho-'ddhatam phaṇinam utphaṇam āpatantam |
ākṛāmati krama-yugena nirasta-ṣaṅkaḥ,
tvaṇ-nāma-nāga-damaṇī bṛidi yasya puṇsaḥ. || 37 ||

37. Eine augengeröthete, wie des brünstigen Kokila's Hals gedunkelte, zornerregte, mit aufgeblähten Backen heranschiessende Schlange zertritt mit seinem Fusspaar furcht-entblösst der Mann, in dessen Herzen Dein Name als Schlangenzauber ruht.

valgat-turaṅga-gaja-garjita-bhīma-nādam
ājau balam balavatām api bhūpatīnām |
udyad-divākara-mayūkha-ṣikḥā-'paviddham
tvat-kīrtanāt tama ivā 'ṣu bhīdām upaiti. || 38 ||

38. Die mit rennender Rosse und Elephanten Gebrüll schrecklich tosende Heeresmacht auch schlachtenmächtiger Erdbeherrscher verschwindet durch Deine Verherrlichung schnell, wie die von der Strahlenkrone der aufgehenden Sonne getroffene Finsterniss.

kuntā-'gra-bhinna-gaja-ṣaṇita-vāri-vāha-
vegā-'vatāra-taraṇā-'tura-yodha-bhīme |
yuddhe jayaṃ vijita-durjaya-jeya-pakṣhāḥ
tvat-pāda-paṅkaja-vaṇā-'ṣrayiṇo labhante. || 39 ||

39. In der grauenvollen Schlacht, wo die Kämpfer verwirrt werden durch das Uebersetzen über reissende Blutströme, die von pfeilzerrissenen Elephanten herrühren, erlangen diejenigen, welche zu Deiner Füsse Lotusblain pilgerten, den Sieg, indem sie die Schwerzubesiegenden, Siegestreitmachenden besiegen.

ambhonidhau kshubhita-bhīṣhaṇa-nakra-cakra-
pāṭhina-pīṭha¹⁾)-bhayado-'lbaṇa-vāḍavā-'gnau |
raṅgat-taraṅga-ṣikhara-sthita-yāna-pātrās
trāsaṃ vihāya bhavataḥ smaraṇād vrajanti. || 40 ||

40. Auf dem Ocean, wo das schreckliche, mächtige
Vāḍava-Feuer, wo Haie und Delphine und furchtbarer Un-
geethüme Schaaren hausen, fahren, Dein gedenkend, sonder
Furcht die Reisenden, wenn auch ihr Fahrzeug auf be-
wegter Wogen Bergen schweht.

udbhūta-bhīṣhaṇa-jalodara-bhāra-bhugnāḥ
cyocyaṃ daṣaṃ upagatāḥ cyuta-jīvitā-'ṣāḥ |
tvat-pāda-paṅkaja-rajo-'mrīta-digdha-dehā
martyā bhavanti makaradhvaja-tulya-rūpāḥ. || 41 ||

41. Die Sterblichen, welche gebeugt unter der Last der
mächtig gewordenen, schrecklichen Wassersucht kläglichen
Looses die Hoffnung zum Leben aufgaben, werden dem
Liebesgott gleich an Gestalt, wenn sie ihren Leib mit der
Ambrosia des Staubes Deiner Fuslotusse salben.

ā-pāda-kaṇṭham uru-ṣṛiṅkhala-veshṭitā-'ṅgā,
gāḍhaṃ vṛiḥan-nigāḍa-koṭi-nighṛisṭa-jaṅghāḥ, |
tvān-nāma-mantram aṇiṣaṃ manujāḥ smarantaḥ,
sadyaḥ svayaṃ vigata-bandha-bhayā bhavanti. || 42 ||

42. Die Menschen, deren Leiber von Haupt zu Füßen
in mächtige Fesseln geschmiedet und deren Beine von Tau-
senden gewaltiger Ketten arg geschunden sind, werden sofort
von selbst der Gefängnisnoth enthoben, wenn sie stets
Deines Namens als Zauberspruch gedenken.

matta-dvipendra-mṛigarāja-davānalā-'hi-
samgrāma-vāridhi-mahodara-bandhano-'ttham |

¹⁾ matsya-bhedan.

tasyâ "çu nâçam upayâti bhayam bhiye 'va,
yas tâvakam stavam imam matimân adhîte. || 43 ||

(43. Die durch einen gewaltigen tollen Elephanten, den König der Thiere, einen Waldbrand, eine Schlange, die Schlacht, den Ocean, die Wassersucht, Gefängniss entstehende Gefahr schwindet schnell, gleichsam aus Furcht, dem Einsichtsvollen, der dies Dein Loblied liest.)

stotra-srajam tava, jinendra! guṇair nibaddhām
bhaktyā mayā rucira-varṇa-vicitra-puṣhpām |
dhatte jano ya iha kaṇṭhagatām ajasram,
tam māna-tuṅgam¹⁾ avaçā samupaiti lakṣmīḥ. || 44 ||

44. O Fürst der Jina! welcher Mensch Deinen Lobgesangskranz, den ich aus Hingabe mit Vorzügen ausstattete (mit Schnüren band), dessen bunte Blumen liebliche Farben haben (aus schönen Lauten bestehen), stetig um seinen Hals legt (auswendig kennt), zu dem durch Stolz erhöhten (Mānatuṅga) geht willenlos die Göttin des Glücks.

2. Das Kalyāṇamandirastotra.

Als Gegenstück zum Bhaktāmarastotra möge das Kalyāṇamandirastotra gleich hier seinen Platz finden. Als Verfasser nennt der Commentator den Siddhasenadivākara, von dessen sonstigen Lebensumständen wir nur noch erfahren, dass er von seinem Guru bei der Weihe den Namen Kumudacandra empfing. Dies berichtet nämlich der Commentator bei der Erklärung des Schlussverses: jananayana-

¹⁾ Wortspiel auf den Namen des Vfs. neben der Bedeutung mānena tuṅgam. Dieser Vers wird von Guṇākarasūri auf 6 verschiedene Arten ausgelegt, wobei er jedoch zu erfundenen Wörtern, ekākṣara etc., Zuflucht nehmen muss.

kumudacandra. Es ist immerhin möglich, dass der Verfasser seinen Namen in dem Schlussverse versteckt habe, wahrscheinlicher ist aber, dass der Commentator selbst seine Erzählung erfunden habe, um nach Analogie des Bhaktâmarastotra einen Namen des Dichters in den Schlussvers hinein zu interpretiren. Das Gedicht ist zum Preise Pârçvanâtha's verfasst und giebt sich leicht als eine Nachahmung des Bhaktâmarastotra zu erkennen, denn es hat denselben Umfang und dasselbe Metrum wie jenes. Abweichend ist nur, dass die 44. Strophe des K. m. st. in âryâ statt in vasantatilakâ ist; wir haben jedoch schon oben hervorgehoben, dass die 43. Strophe des Bh. st. wahrscheinlich unecht ist, und eben darin, dass das K. m. st. nur 43 Strophen in vas. hat, einen weiteren Beleg für unsere Ansicht gefunden. Besonders aber zeigt sich die Abhängigkeit des K. m. st. vom Bh. st. im Inhalte: es wiederholt namentlich in der erstern Hälfte die Gedanken des Bh. st. in anderer, zuweilen sehr ansprechender Einkleidung. Im Uebrigen ermangelt das K. m. st. der Originalität und Frische seines Vorbildes, gefällt sich dagegen in grösserer Künstlichkeit. Vorzüglich in der zweiten Hälfte des Gedichtes bringt der Dichter manchmal ganz abgeschmackten Doppelsinn in seine Verse. Was die Sprachgewandtheit des Dichters betrifft, so macht er eben eine Ausnahme von der oben ausgesprochenen Beobachtung, dass die Jaina im Allgemeinen geringere Fertigkeit im Sanskrit besäßen, als die Brâhmanen; sein Werk kann sich in der Beziehung mit jedem andern Kāvya messen; andererseits enthält es freilich einige geradezu unrichtige Formen und Ausdrücke.

Zur Herstellung des Textes benutzte ich zwei Mss., beide mit den Scholien des Kanakakuçala, welcher in

demselben Jahre sam 1652 auch das Bh. st. commentirt hat. Das in meinem Besitz befindliche Mspt. ist sam 1740, das der Berliner Bibliothek gehörende (mss. or. fol. 667) sam 1744 geschrieben; beide Mss. sind leidlich correct. Da sich offenbare Schreibfehler und Ungenauigkeiten durch den alle Worte häufig wiederholenden Commentar leicht berichtigen lassen, so habe ich dieselben besonders anzugeben nicht für nöthig befunden.

kalyāṇa-mandiram udāram avadya-bhedi
bhītā-'bhaya-pradam aninditam āṇhri-padmaṃ |
saṃsāra-sāgara-nimajjad-aṣeṣha-jantu-
potāyamānam abhinamya jineṣvarasya, || 1 ||

yasya svayaṃ sura-gurur garimā-'mburāṣeḥ
stotraṃ suvistrīta-matir na vibhur vidhātum |
tīrtheṣvarasya kamaṭhasmaya-dhūmaketoḥ,
tasyā 'ham eṣha kila saṃstavanam karishye. || 2 ||

1. Nachdem ich mich vor jenem Tempel des Heils: dem erhabenen, sündetilgenden, Furchtsamen Sicherheit gewährenden, untadelhaften, dem zum Rettungskahn für die gesammte im Meere des Samsāra versinkende Menschheit gewordenen Fusslotus des Jinafürsten verneigt habe,

2. Werde ich fürwahr dem Herrn der Gläubigen (tīrtheṣvara), dem Verfinsterer des Liebesgottes (kamaṭhasmaya, smara) ein Loblied dichten, welchem selbst mit seiner ausgebreiteten Kenntniss der Lehrer der Götter, ihm, dem Ocean der Herrlichkeit, keinen (würdigen) Preisgesang schaffen könnte.

sāmānyato 'pi tava varṇayitum svarūpam
asmādṛiṣṭvā katham, adhīṣṭhā bhavanty adhīṣṭhā? |
dhṛiṣṭvā 'pi kauṣika-ṣiṣṭur yadi vā divāndho
rūpam prarūpayati kiṃ kila gharma-raṣmeh? || 3 ||

3. Dein wahres Wesen auch nur in Umrisen zu

schildern, wie wäre unser einer dessen, o Mächtiger! mächtig: oder könnte eine tagsblinde junge Eule trotz ihrer Keckheit die Gestalt der gluthstrahligen Sonne beschreiben?

moha-kshayād anubhavann api, nātha! martyo
nūnam guṇān gaṇayitum na tava kshameta: |
kalpānta-vānta-payasaḥ prakāṣo 'pi yasmān
mfyeta kena jaladher nanu ratna-rāciḥ? || 4 ||

4. Fürwahr ein Sterblicher, wenn auch durch des Trugs Vernichtung von geschärftem Geiste, vermöchte nicht, o Herr! Deine Tugenden zu zählen; denn wer mässe wohl die Perlenmenge, welche in dem durch den Weltuntergang wasserleeren Ocean zum Vorschein kommt?

abhyudyato 'smi tava, nātha! jādā-'çayo 'pi
kartum stavam lasad-asamkhyā-guṇā-'karasya: |
bālo 'pi kiṃ na nija-bāhu-yugam vitatya
vistīrṇatām kathayati sva-dhiyā 'mbu-rāçeh? || 5 ||

5. Wenn auch ein Sitz der Thorheit, versuche ich, o Herr! Dir, dem Meere leuchtender, zahlloser Tugenden, ein Loblied zu singen: spricht nicht auch ein Kind die Ausdehnung des Meeres nach seinem Sinne aus, indem es seine beiden Arme ausbreitet?

ye yoginām api na yānti guṇās tave, 'ça!
vaktum, katham bhavati teshu mamā 'vakāçaḥ? |
jātā tad evam asamikṣhita-kārite 'yaṃ?
jalpanti vā nija-girā nanu pakṣhiṇo 'pi? || 6 ||

6. Wenn Deine Tugenden, o Fürst! von Heiligen selbst sich nicht besprechen lassen, wie sollte es dann mir glücken? Ist das etwa unbesonnenes Thun? (Doch siehe!): Die Vögel singen ja auch in ihrer Sprache.

āstām acintya-mahimā, jina! samstavas te,
nāmā 'pi pāti bhavato bhavato jaganti: |

tivrâ-'tapo-'pahata-pântha-janân nidâghe

prîṇâti padma-sarasaḥ saraso 'nilo 'pi. || 7 ||

7. O Jina! Dein Loblied, dessen Erhabenheit über unsere Vorstellung gehen müsste, mag unerreichbar sein, aber Dein Name schon schützt die Welten vor dem Leid: die von grosser Hitze gequälten Wanderer labt im Sommer auch schon der feuchte Wind vom Lotusteiche.

hrid-vartini tvayi vibho çithili-bhavanti
jantoḥ kṣaṇena nividâ api karma-bandhâḥ, |
sadyo bhujamgamamayâ iva madhya-bhâgam
abhyâgate vana-çikhaṇḍini candanasya. || 8 ||

8. Wem Du, o Herr! im Herzen weilest, dem Menschen lösen sich flugs des Handelns Bande, selbst auch noch so dichte: wie auch sofort die Schlangenbänder des Sandelbaumes, in dessen Mitte ein wilder Pfau sich niedergelassen hat.

mucyanta eva manuḥjâḥ sahasâ, jinendra!
raudrair upadrava-çatais tvayi vîkshite 'pi |
gosvâmini sphurita-tejasi drishta-mâtre
caurair ivâ "çu paçavaḥ prapalâyamânaiḥ. || 9 ||

9. Freigelassen werden die Menschen im Augenblick, o Jinafürst! von schreckbaren Schaaren der Drangsale, wenn sie Dich auch nur schauen: gerade wie die Rinder von den davoneilenden Dieben, sowie sich nur der Herr der Kühe (die Sonne) im Strahlenglanze zeigt.

tvam târako, jina! katham bhavinâṃ, ta eva
tvâm udvahanti hridayena yad uttarantaḥ? |
yad vâ: dṛitis tarati yaj jalam, esha nûnam
antargatasya marutaḥ sa kilâ 'nubhâvâḥ. || 10 ||

10. Wie kann man sagen, dass Du, o Jina! die leidenden Wesen (über den Samsâra) führst, da die Ueber-

fahrenden Dich doch im Herzen mit sich führen? Oder doch! wenn ein Schlauch über Wasser schwimmt, so ist das ja eben die Wirkung des in demselben befindlichen Windes.

yasmin hara-prabhṛitayo 'pi bata prabhāvāḥ,
so 'pi tvayā rati-patiḥ kshapitaḥ kṣaṇena: |
vadhyâpitâ (!) hutabhujāḥ payasā 'tha yena,
pitaṃ na kiṃ tad api durdhara-vâḍavana? || 11 ||

11. An dem die Macht Hara's und der übrigen Götter sich brach, er, der Gemahl der Rati, wurde im Nu von Dir vernichtet: wurde nicht dasselbe Wasser, welches die (irdischen) Feuer auslöscht, von dem gewaltigen Vâḍava-Feuer verschlungen?

svâminn! analpa-garimâṇam api prapannâs
tvâm jantavaḥ katham aho hṛidaye dadhânâḥ |
janmo-'dadhiṃ laghu taranty ati-lâghavena?
cintyo na hanta mahatâṃ yadi vâ prabhāvāḥ. || 12 ||

12. Wie können die Menschen, welche zu Dir gewandt Dich, den sehr Gewichtigen, im Herzen tragen, mit grösster Leichtigkeit schnell über das Meer des Lebens hinwegsetzen? Ja fürwahr, unfassbar ist die Macht der Grossen!

krodhas tvayā yadi, vibho! prathamam nirasto,
dhvastâs tadâ bata katham kila karma-caurâḥ? |
ploshaty amutra yadi vâ çîçirâ 'pi loke.
nîla-drumâṇi vipinâni na kiṃ himâni? || 13 ||

13. Wenn, o Mächtiger! von Dir der Zorn zuerst unterdrückt wurde, wie konntest Du darauf da noch, heil! die Thaten-Diebe vernichten? Sengt denn nicht aber auch hier (amutra!) in der Welt der Schneefall trotz seiner Kälte die Haine der Nîlabäume? (Ohne Zorn tödten, scheint ebenso widerspruchsvoll als das Sengen des Frostes.)

tvām yogino, jina! sadā paramātma-rūpam
 anveshayanti hṛdayā-'mbuja-koṣa-deṣe. |
 pūtasya nirmala-rucer yadi vā kim anyad
 akshasya sambhavi padam nanu karṇikāyāḥ? || 14 ||

14. Dich, o Jina! in der Gestalt als Paramātman suchen
 die Heiligen auf in der Knospe ihres Herzlotus: oder
 ist für den reinen makellos glänzenden Akṣa (Same oder
 Seele) ein anderer Standort als der Fruchtboden (des wirk-
 lichen oder des Herz-Lotus) möglich?

dhyānāḥ, jineṣa! bhavato bhavināḥ kṣaṇena
 deham vihāya paramātma-daṣām vrajanti, |
 tivrā-'nalād upala-bhāvam apāsyā loke
 cāmikaratvam acirād iva dhātu-bhedāḥ || 15 ||

15. O Fürst der Jina! die leidenden Wesen gelangen,
 wenn sie Dich beschaulich verehrten, sofort, nachdem sie
 die Körper verlassen, in den Zustand als Paramātman: durch
 den Einfluss heftigen Feuers hören die Erzstücke bald auf,
 Steine zu sein, und werden zu Gold.

antaḥ sadai 'va, jina! yasya vibhāvyase tvam
 bhavyaiḥ, katham tad api nācayase ṣarīram? |
 etat svarūpam atha madhya-vivartino hi
 yad vighrahaṁ praṣamayanti mahā-'nubhāvāḥ. || 16 ||

16. Wie kannst Du auch den Körper vernichten, inner-
 halb dessen Du, o Jina! von Frommen stets angeschaut
 wirst? Das ist der wahre Charakter des inmitten stehen-
 den (Vermittlers), dass die Grossmächtigen die Zwietracht
 (den Körper) beschwichtigen (tödten).

ātma manishibhir ayaṁ tvad-abheda-buddhyā
 dhyāto, jinendra! bhavati 'ha bhavat-prabhāvaḥ: |
 pāṇiyam apy amṛitam ity anucintyamānaṁ
 kiṁ nāma no visha-vikāram apākaroti? || 17 ||

17. O Jinafürst! dieses Selbst (die eigene Seele), das von Einsichtsvollen als von Dir nicht unterschieden gedacht wird, wird hier Dir gleich an Herrlichkeit: Heilt denn nicht auch Wasser, welches man für Amṛita ansehend (trinkt), die Folgen des Giftes?

tvām eva vīta-tamasam para-vādino 'pi
nūnam vibho hari-harādi-dhiyā prapannāḥ: |
kiṃ kākakāmalibhīr, iṣa! sito 'pi caṅkho
no grihyate vividha-varṇa-viparyayaṇa? || 18 ||

18. Traun! auch die Andersgläubigen verehren, o Gewaltiger! allein Dich, den Finsternissbefreiten, unter der Form des Hari, Hara und der übrigen Götter: nehmen nicht Farbenblinde, o Herr! selbst die weisse Muschel unter verschiedenen Farben(eindrücken) wahr? (kākakāmala, cakshūroga Comm.)

dharmo-'padeṣa-samaye savidhā-'nubhāvāt,
āstām jano, bhavati te tarur apy aṣokaḥ: |
abhyudgate dinapatau sa-mahīruho 'pi
kiṃ vā vibodham upayāti na jīva-lokaḥ? || 19 ||

19. Zur Zeit der Verkündigung der Religion ward durch den Einfluss Deiner Nähe gar ein Baum kummerfrei (aṣoka), vollends erst ein Mensch: erwacht nicht, selbst mit Einschluss der Bäume, die Welt der Lebenden beim Aufgang der Sonne?

citraṃ, vibho! katham avāñ-mukha-vṛntam eva
viśvak pataty aviralā sura-pushpa-vṛiṣṭiḥ: |
tvad-gocare sumanasām yadi vā, munīṣa!
gacchanti nūnam adha eva hi bandhanāni. || 20 ||

20. Wie kann es wundern, o Gewaltiger! dass allseits ein dichter Götter-Blumen-Regen fällt mit abwärts gekehrten Stengeln: fallen ja doch in Deinem Bereich auch die Bande (Stengel) der Wohlgesinnten (Blumen) zur Erde.

sthâne, gabhîra-hṛidayo-'dadhi-sambhavâyâḥ
 piyushatâṃ tava girâḥ samudîrayanti, |
 pîtvâ yataḥ parama-saṃmâda-saṅga-bhâjo
 bhavyâ vrajanti tarasâ 'py ajarâ-'maratvam. || 31 ||

21. Mit Recht spricht man von der Ambrosia-Natur
 Deiner dem tiefen Herz-Ocean entspringenden Rede, weil
 die Frommen, dieselbe in sich aufnehmend, theilhaftig der
 höchsten Wonne, schnell ewige Jugend und Unsterblich-
 keit erlangen.

svâmin! sudûram avanamya samutpatanto,
 manye, vadanti çucayaḥ sura-câmarau-'ghâḥ: |
 ye 'smai natiṃ vidadhate muni-puṃgavâya,
 te nûnam ûrdhva-gatayaḥ khalu çuddha-bhāvâḥ. || 22 ||

22. O Gebieter! Die reinen Götter-Wedel-Reihen, nach
 tiefer Neigung hoch emporgehoben, scheinen mir zu sagen:
 „Wahrlich, es werden die Reingearteten, welche vor ihm,
 dem Könige der Weisen, sich verneigen, aufwärts (zum
 Himmel) gehen“.

çyâmaṃ gabhîra-giram ujjava-hema-ratna-
 sinhâsana-stham iha bhavya-çikhaṇḍinas tvâm |
 âlokayanti rabhasena nadantam uccaïç
 câmîkarâ-'dri-çirasi 'va navâ-'mbuvâham. || 23 ||

23. Dich, den Dunkelfarbigen, Tiefstimmigen, auf glän-
 zendem Gold- und Juwelen-Thron Sitzenden, schauen hier
 die Frommen an, wie Pfauen die mächtig und laut don-
 nernde, neu (entstandene) Wolke auf dem Haupte des Gold-
 berges.

udgacchatâ tava çiti-dyuti-maṇḍalena
 lupta-cchada-cchvavir açoka-tarur babbhûva:
 sâṃnidhyato 'pi yadi vâ tava, vîtarâga!
 nîrâgatâṃ vrajati ko na sa-cetano 'pi? || 24 ||

24. Durch Deine aufsteigende Fülle weissen Lichtes verblich die Farbe der Blätter des Açokabaumes (raktatām tyajati); nun denn, welches beseelte Wesen würde nicht, o Leidenschaftbefreiter! durch den Einfluss Deiner Nähe Leidenschaftslosigkeit erlangen?

,bho! bho! pramādam avadhūya bhajadhvam enam
āgatyā nirvṛiti-purīm prati sārthavāham! |
etan nirvedayati, deva! jagat-trayaḥ,
manyē, nadann abhinabhaḥ sura-duṇḍubhis te. || 25 ||

25. „He! He! Legt ab die Bethörung, kommt herbei und wählet ihn zum Karavanenführer nach der Stadt der Erlösung.“ Dies scheint mir, o Göttlicher! Deine zum Himmel aufthönende Göttertrommel der Dreiwelt zu verkünden.

uddiyotiteshu bhavatā bhuvaneshu, nātha!
tārā-'nvito vidhur ayaṁ vihitā-'dhikāraḥ¹⁾
muktā-kalāpa-kalito-'cchvasitā-'tapatra-
vyājāt tridhā-dhṛita-tanur dhruvam abhyupetaḥ. || 26 ||

26. Wenn durch Dich, o Herr! die Welten erleuchtet sind, dann hat dieser sternbegleitete Mond fürwahr ein neues Amt, indem er in dreifach getheilte Gestalt (? für jede der drei Welten?) Dir dienstbar wird als mit Perlen-schnüren behangener und leuchtender Baldachin.

svena prapūrita-jagat-traya-piṇḍitena
kānti-pratāpa-yaçasām iva (!) saṃcayena |
mānikya-hema-rajata-pravinirmītena (!)
sāla-trayeṇa bhagavann! abhito vibhāsi. || 27 ||

27. O Ehrwürdiger! mit dem eigenen Schatze von

¹⁾ vihatādhikāra iti pāṣe tu viśeṣeṇa hato vināṣito 'dhikāro yasya sa vihatādhikāraḥ.

Glanz, Macht und Ruhm, welcher sich aufgehäuft und die
Dreiwelt erfüllt, strahlst Du wie von einer aus Edelsteinen,
Gold und Silber verfertigten dreifachen Mauer umgeben.

divya-srajo, jinal namat-tridaçâ-'dhipânâm
utsṛijya ratna-racitân api mauli-bandhân |
pâdau çrayanti bhavato; yadi vâ 'paratra
tvat-saṁgame sumanaso na ramanta eva. || 28 ||

28. Die himmlischen Guirlanden, o Jina! verlassen
selbst die Kronbänder der sich verneigenden Götterfürsten
und kommen zu Deinen Füßen: fürwahr nur im Zusam-
mensein mit Dir erfreuen sich die Wohlgesinnten (Blumen).

tvam, nâtha! janma-jaladher viparâñ-mukho 'pi
yat târayasy asumato nija-pṛisṭhi-lagnân, |
yuktaṁ hi pārthiva-nipasya satas tavai 'va,
citram, vibho! yad asi karma-vipâka-çûnyaḥ. || 29 ||

29. Du, o Herr! obgleich dem Ocean der Geburten
abgewandt (über demselben schwimmend), bringst die Deiner
Satzung folgenden (auf der obern Seite befindlichen) Wesen
an das jenseitige Ufer; das ist natürlich für Dich als einen
guten Erdbherrscher (der Du ein irdenes Gefäß bist), wun-
derbar ist es, weil durch Dich die Handlungen ihren Einfluss
verlieren (das Gefäß nicht fabricirt und gebrannt ist).

viçveçvaro 'pi, jana-pâlaka! durgatas tvam?
kiṁ vâ 'kshara-prakṛitir apy alipis tvam, iça?
ajñânavaty api sadai 'va kathameid eva
jñânāṁ tvayi sphurati viçva-vikâça-hetu? || 30 ||

30. O Beschützer der Menschen! als Herr des Alls bist Du
dennoch arm? oder obgleich (Dein Name) aus Buchstaben
besteht, bist Du doch ungeschrieben (ohne Tinte), o Fürst?
In Dir, dem Unwissenden, leuchtet trotzdem immerdar die
Weisheit, welche die Ursache der Aufklärung des Alls ist?

Anders aufgelöst: Obgleich der Herr des Alls, bist Du dennoch, o Beschützer der Menschen! der Locken baar; und unvergänglicher Natur, haftet Dir nichts Unvollkommenes an, o Fürst! obschon Du die Unwissenden beschützst, leuchtet dennoch in Dir immerdar die Weisheit, welche die Ursache der Aufklärung des Alls ist.

prâggbhâra-saṃbhṛita-nabbhâṃsi rajâṃsi roshâd
utthâpitâni kamaṭhena ṣaṭhena yâni |
châyâ 'pi tais tava na, nâtha! hatâ, hatâ-'ṣo
grastas tv amîbbir ayam' eva paraṃ durâtmâ. || 31 ||

31. Von dem Staube, welcher von dem böswilligen Kamaṭha (einem den Pârçva bekämpfenden Daitya) aus Wuth aufgeworfen, massenhaft den Himmel einhüllte, ward, o Herr! nicht einmal Dein Schatten getroffen, jedoch vernichteter Hoffnung jener Böse selbst befallen.

yad garjad-ûrjita-ghanau-'gham adabhra-bhîma-
bhṛasyat-taḍin musala-mâṃsala-ghora-dhâram |
daityena muktam atha dustara-vâri dadhre,
tenai 'va tasya, jina! dus-taravâri-kṛityam. || 32 ||

32. Die schwer passirbare Wasserfluth, welche der Daitya in Begleitung von dröhnenden, wuchtigen Wolkenmassen, von mächtigen, furchtbaren, herabfahrenden Blitzen und keulen-dicken, schrecklichen Tropfen losliess, ward, o Jina, für ihn der Anlass zu unheilvollem Schwertkampfe.

dhvasto-'rdhva-keça-vikṛitâ-'kṛiti-martya-muṇḍa-
prâlamba-bhṛid bhayada-vaktra-viniryad-agniḥ |
preta-vrajaḥ prati bhavantam apî 'rito yaḥ,
so 'syâ 'bhavat pratibhavaṃ bhava-duḥkha-betuḥ. || 33 ||

33. Die Schaar der Todten, welche mit verstörtem, gesträubtem Haar und entstellter Form, Menschenschädelkränze tragend, furchtbares Feuer aus dem Munde speiend,

gegen Dich von jenem losgelassen ward, wurde ihm selbst fürs Leben Ursache von Lebensleid.

dhanyâs ta eva, bhuvanâ-'dhipa! ye trisaṃdhyam
ârâdhayanti vidhivad vidhutâ-'nya-kṛityâḥ |
bhaktyo 'llasat-pulaka-pakshmala-deha-deçâḥ
pâda-dvayam tava, vibho! bhuvi janma-bhâjah. || 34 ||

34. Beglückt sind, o Erdbherrscher! nur die Geborenen, welche hienieden an den drei Tageszeiten mit Hintansetzung jeder andern Beschäftigung der Satzung gemäss Dein Fusspaar, o Gewaltiger! verehren, wobei sich in andächtiger Wonne die Härchen auf den behaarten Theilen ihrer Körper sträuben.

asminn, apâra! bhava-vâri-nidhau ¹⁾, munîça!
manye, na me çravaṇa-gocaratâṃ gato 'si; |
âkarṇane 'pi tava gotra-pavitra-mantre (!)
kiṃ vâ vipad-vishadharî savidham sameti. || 35 ||

35. O Fürst der Weisen! nicht glaube ich, dass Du, Endloser! in dem Ocean der Geburten je vor meinen Ohren genannt wurdest; denn würde die Giftschlange des Unglücks in meine Nähe gekommen sein, wenn der reinigende Heilspruch Deines Namens verlautet hätte?

janmâ-'ntare 'pi tava pâda-yugam na, deva!
manye, mayâ mahitam ihita-dâna-daksham, |
tene 'ha janmani, munîça! parâbhavânâṃ
jâto niketanam aham mathitâ-'çayânâṃ. || 36 ||

36. Auch in meinem früheren Leben glaube ich nicht Dein erwünschte Gaben gewährendes Fusspaar, o Göttlicher! gepriesen zu haben; deshalb, o Fürst der Weisen! bin ich hier im Leben eine Stätte geistverwirrender Demüthigungen geworden.

¹⁾ einfacher wäre, apâra-bhava-vâri-nidhau als ein Wort zu lesen, anstatt apâra nach dem Comm. als einen Vocativ zu fassen.

nûnam na moha-timira-''vṛita-locanena
 pûrvam, vibho! sakṛid api pravilokito 'si; |
 marmâ-''vidho vidhurayanti hi mām anarthhâḥ
 prodyat-prabandha-gatayaḥ katham anyathai 'te? || 37 ||

37. Gewisslich habe ich Dich, o Gewaltiger! früher
 auch nicht einmal geschaut mit meinem von der Bethörung
 Finsterniss umhüllten Auge; denn wie könnten mich sonst
 die herzdurchbohrenden, in sich entwickelnder Folge wir-
 kenden Unglücksfälle bedrängen!

âkarṇito 'pi mahito 'pi nirikshito 'pi
 nûnam na cetasi mayâ vidhṛito 'si bhaktyâ, |
 jāto 'smi tena jana-bāndhava! duḥkha-pâtram,
 yasmât kriyâḥ pratiphalanti na bhâva-çûnyâḥ. || 38 ||

38. Sollte ich Dich auch gehört, verehrt und geschaut
 haben, so habe ich Dich wenigstens sicher nicht andächtig
 in meinem Geiste erfasst; deshalb bin ich, Du Freund der
 Menschen! zu einem Gefäss des Leids geworden, weil in-
 nerer Wahrheit entbehrende Handlungen ohne Frucht bleiben.

tvam, nâtha! duḥkhi-jana-vatsala! he çaraṇya!
 kârūṇya-puṇya-vasate! vaçinām vareṇya! |
 bhaktyâ nate mayi, maheça! dayām vidhâya
 duḥkhâ-'ñkuro-'ddalana-tatparatām vidhehi. || 39 ||

39. Du, o Herr! Freund der Unglücklichen! o Du
 Schützensender, heilige Wohnung des Mitleids, Vorzüglichster
 der Enthaltamen, habe Erbarmen, hoher Herr! mit mir, dem
 andächtig sich Neigenden, und vernichte die Schösslinge
 der Leiden.

niḥsaṃkhyā-sāra-çaraṇam çaraṇam çaraṇyam
 âsādyā sādita-ripu-prathitâ-'vadâtam |
 tvat-pāda-paṅkajam api pranidhāna-vandhyo,
 vadhyo 'smi, ced, bhuvana-pāvana! hâ hato 'smi! || 40 ||

40. Wenn ich auch nach Erlangung Deines Fusslotus, des Schutzortes zahlloser Kräfte, des schützenden, schutzreichen, dessen Reinheit von besiegtens Widersachern gepriesen wird, doch noch der Frömmigkeit entbehren sollte, wehe! dann wäre ich, o Weltreiniger! todeswürdig, verloren.

devendra-vandya! vidadā-'khila-vastu-sāra!
saṃsāra-tāraka! vibho! bhuvanā-'dhinātha! |
trāyasva, deva! karuṇā-brada! mām, punṭhi
śīdantam adya bhayada-vyasanā-'mburāṇḇ(!) || 41 ||

41. O Du den Götterfürsten Anbetungswürdiger! der Du aller Dinge Wesen kennst, Du Fährmann über den Saṃsāra! o Gewaltiger! Oberherr der Welt! rette mich, o Gott (Göttlicher)! See des Mitleids! reinige mich, der bekümmert ist ob des furchtbaren Leid-Oceans!

yady asti nātha! bhavad-aṇhri-saroruhāṇām
bhakteḥ phalam kim api saṃtati-saṃcitāyāḥ¹⁾, |
tan me tvad-eka-ṇṇasasya ṇṇaṇya! bhūyāḥ
svāmī tvam eva bhuvane 'tra bhavā-'ntare 'pi || 42 ||

42. Wenn, o Herr! es irgend eine Belohnung für die ununterbrochen dargebrachte Verehrung Deiner Fusslotusse giebt, dann mögest Du, o Schutzgewährer! mir, dem Du der einzige Schutz bist, in dieser Welt und im künftigen Leben zum Gebieter werden.

itthaṃ samāhita-dhiyo vidbhivaj, jinendra!
sāndro-'llasat-pulaka-kaṇṇukitā-'ṇga-bhāḡāḥ |
tvad-bimba-nirmala-mukhā-'mbuja-baddha-lakṣhā
ye saṃstavaṃ tava, vibho! racayanti bhavyāḥ || 43 ||

jana-nayana-kumuda-candra!
prabhāśvarāḥ svarga-sampado bhuktṛvā |

¹⁾ saṃtata-saṃcitāyā iti pāṭhe tu niranantaram kṛitāyāḥ, saṃtatam saṃcitā saṃtata-saṃcitā, tasyāḥ, tatpuruṣaḥ.

te vīgāḷita-māla-nicayā

acirān mokṣam prapadyante. || 44 ||

43. Die Frommen, welche só gesammelten Geistes in richtiger Weise, o Jinafürst! mit von gedrängten, (wonniglich) sich sträubenden Härchen bedeckten Körpern, mit an Deinen wie die (Mond-)Scheibe (candramaṇḍalavat) reinen Mund-lotus gehefteten Blicken, Dir, o Gewaltiger! ein Loblied dichten,

44. Die erlangen, o Du Mond für der Menschen Augen-lotusse! nachdem sie die glänzenden Himmelsgüter genossen, erlöst von der Sündenmenge, bald die Befreiung.

Anmerkungen. v. 11 vadhyāpitā nirvāṇam prāpitā ulhavyā (!) iti lokoktiḥ; die monströse Form ist wohl ein part. perf. pass. caus. ! zu entschuldigen damit, dass /vadh meist nur im Passiv vorkommt¹⁾. — v. 13 amutra asmin loke; der Dichter hat offenbar die Bedeutung von amutra vergessen. — v. 27 iva im falschen pāda; sāla = çāla. — v. 28 man erwartet nach aparatra den Ablat. tvatsaṃgamāt. — v. 29 nipa = ghaṭa, und nitarān pātī 'ti nipaḥ prithivyāḥ svāmī; strict durchgeführt streift der Doppelsinn an Unsinn. — v. 30 Nach der im Text ausgeführten nächstliegenden Auflösung gelesen, giebt der Vers complete Widersinn; trennt man aber: janapā 'laka-durgatas, ajñān avaty, deutet die zweite Zeile anders und verwandelt die Frage in Ausruf, so erhält man einen vernünftigen Sinn. — v. 31 ob kamaṭhasmaya v. 2 (sinaro 'ham-kāraḥ) mit dem Dämon Kamaṭha hier in Bezug stehe, kann ich mit Hülfe des Comm. nicht entscheiden. Der Kampf mit Kamaṭha zeigt, dass derselbe mit Recht dieses stotram als dem Pārçvanātha zu Ehren gedichtet erklärt, cf. v. 23 Anspielung auf P.'s dunkle Farbe. — v. 32 bhrasyat für bhraçyat. — v. 33 mantre für mantrasya! — v. 40 ced gehört zu vandhyo! — v. 41 man erwartet °rāçau. — v. 42 desgl. saroruhayor.

Bonn, Februar 1876.

H. Jacobi.

¹⁾ ich vermuthe hier vielmehr einen alten Fehler in der Ueberlieferung; der Dichter hat wohl vidhmāpitā geschrieben!

A. W.

Miscellen.

Die folgende Erzählung über den Stamm der Aditi steht dem achten.

C. Br. I. 1. 2. 3. 4. 5.

Es geist sechs Söhne der Aditi: die Götter aber, welche Aditisöhne Aditya heißen, sind nur sieben. Jene hatte nämlich einen ersten manngebildeten, einen Vogel geboren. Das war eine Maus, so hoch sie breit; Einige sagen von der Größe eines Mannes.

Da sprachen die göttlichen Aditisöhne (die Âditya): was im Anschluss an uns geboren wurde, das soll nicht hin sein: laßt uns ihn ausbilden. So bildeten sie ihn denn, wie der Mensch gebildet ist. Das Fleisch, das sie zusammenwarfen (übrig, liegen lassen), nachdem sie ihn zugeschnitten hatten, daraus entstand das behandelte Thier (der Elephant). Deshalb das Wort, man solle sich einen Elephanten nicht schenken lassen, weil derselbe menschlichen Ursprungs sei. Derjenige nun, welchen sie so gebildet hatten, das ist der Aditi Sohn Vivasvat, und von ihm stammt diese Menschheit. Er sagte: unter meinen Nachkommen soll derjenige Glück haben, welcher den Âdityas dieses Mus schöpft etc.

Vgl. Muir Sanskrit Texts 5, 30. Im Wörterbuch ist für samdegha irrig die Bedeutung des späteren samdeha

angenommen und nach Obigem zu verbessern. Im Text ist: *ajani mā* zu trennen. Dass *mārtāṇḍa* Vogel bedeutet, ist durch R. 2, 88, 8 zu beweisen. Hier will nach dem Zusammenhange nur eine vogelähnliche, nicht nach Art des menschlichen Leibes gegliederte Gestalt bezeichnet werden, und gemeint ist der fliegende Sonnenball. Weil aber die Sonne zugleich *Vivasvant*, also wenn auch kein *Āditya* im engern Sinn, doch ein göttliches Wesen ist, das wie die anderen Götter anthropomorphisch gedacht wird, so fügt die Legende Weiteres hinzu, wovon die ihr zu Grunde liegende Textstelle R. 10, 72, 8. 9 nichts weiss.

Bemerkenswerth ist, dass unsere Legende den Mythos von *Yama* und *Yamī* als den Anfängern der Menschheit voraussetzt; denn nur durch diese stammen die Menschen von *Vivasvant* ab. Sie dient also, wenn es dessen noch bedürfte, zur Bestätigung der Ansichten, welche ich darüber vor Jahren aufgestellt habe.

Tübingen, December 1875.

R. Roth.

2. Einzelnes über die Inschriften von Junnar.

J. Burgess hat neuerdings in seinem „Memorandum on the Buddhist caves at Junnar“ (Archaeological Survey of Western India, Bombay 1874) die Grotten-Inschriften, wovon einzelne schon früher von Col. Sykes¹⁾ mitgetheilt, wieder, und zwar vollständig, veröffentlicht.

Diese Inschriften sind wohl aus verschiedener Zeit, aber sämmtlich jünger als die *Açoka'schen*. Nach den Formen der Schriftzüge zu schliessen, dürften sie etwa

¹⁾ vgl. the Memorandum p. 1 und Journ. A. S. Beng. VI, p. 1044 sqq.

200—300 Jahre jünger sein. Die Schreibweise ist aber ganz dieselbe, denn Doppelconsonant wird entweder gar nicht, oder mit einem dem Anusvâra ähnlichen, vor dem zu verdoppelnden Mitlauter stehenden Zeichen angedeutet. So ist es auch in Açoka's Inschriften aus verschiedenen Gegenden. Die einzige Ausnahme, die man gefunden zu haben glaubte, nämlich ḍḍa, besteht nicht. Das Zeichen kommt nur vor in dem häufig wiederkehrenden Worte für „sechszwanzig“. Nachdem Prinsep jenes als chaḍḍa-visati entziffert hatte, sind alle späteren Erklärer, auch ich selbst, ihm gefolgt. Die Lesung war aber falsch. Denn erstens ist das Zeichen graphisch nicht als ḍḍ zu erklären; zweitens ist ein chaḍḍa aus shaḍ sprachlich unstatthaft; drittens wird nie sonst Doppelconsonanz durch Verdoppelung bezeichnet. Sieht man das betreffende Zeichen gut an, so erblickt man, dass es ein ḍ mit untergesetztem Virâma ist. Es steht überall chaḍ-visati, nicht chaḍḍavis°.

Wenn ich hier meine Lesung und Uebersetzung einzelner Junnar-ischen Inschriften folgen lasse, so ist es hauptsächlich, um daran kleinere Bemerkungen zu knüpfen.

No. 9 hat: „Bhârukachakânaṃ Lamkuday(â)naṃ bhâtûṇa Budhamitasa Budharakkhitasa ca bikhanaṃ (? für bhikhunaṃ) deyadhammaṃ“. Zwischen der ersten und zweiten Zeile steht in kleinern Lettern: „Asasamasa putânaṃ“. Die Uebersetzung ist: „Fromme Liebesgabe der in Barygaza (Bhroach) wohnenden, aus Ceylon herkömftigen Brüder Buddhamitra und Buddharakshita, Söhne von Asasama(?)“. Dieser letzte Eigenname ist, mir wenigstens, unbekannt; er lässt sich auch Asesama lesen. Da in No. 7 der Eigenname Sivasama vorkommt, und sama ohne Zweifel Skṛ. çarman ist, so ist Asesama vielleicht in Açviçarman zu

sanskritisiren. — Bhârukachaka ist natürlich regelmässige taddhita-Bildung aus Bharukacha, s. Petersb. Wtb. s. v. — Ueber die Richtigkeit der Lesung bikhanam habe ich selbst grossen Zweifel. Mönche haben nichts zu schenken, alles zu empfangen. Die Zeichen lassen sich als bikha(m)bham lesen; trotz der Verschiedenheit des Genus könnte dieses dem Skr. vishkambha „Stütze“ entsprechen, und die fromme Gabe in einer Stütze bestanden haben.

No. 3 hat: Kapila-upâsakasa natuno Tâpala-upâsakasa ka(ni)sṭhaputasa Ana(n)dasa deydhammam cetiyagharaniyuta“. D. h.: „Fromme Liebesgabe, für das Heiligthum bestimmt von Ānanda, jüngstem Sohne des Gläubigen Tâpala und Kleinsohne des Gläubigen Kapila.“

Statt natuno könnte man versucht sein, natuṇa zu lesen; die Zeichen für ṇa und no sind einander so ähnlich, dass ich nur aus Rücksicht für die bekannten Lautgesetze °no gewählt habe. Die Schreibung sṭha ist in Uebereinstimmung mit dem häufigen sṭ in den Girnar'schen Edicten. Im Pāli ist, so viel ich weiss, gar keine Spur davon; wohl aber im Prākṛit der Dramen, und sogar in der Zigeunersprache ist wenigstens die Consonantenverbindung st theilweise erhalten.

No. 12: „Virasenakasa gahapatipamughasa dhammanigamasa deydhammam cetiyaghare niyuta savalokahitasukhāyam“. D. h.: „Fromme Liebesgabe, für das Heiligthum bestimmt, zum allgemeinen Nutzen und Glück, von Virasenaka, vornehmer Hausherrn, Bekenner des Dharma“. Dharmanigama ist mir sonst nicht begegnet; eigentlich ist es: „einer, für den der Dharma Auctoritätsquelle ist“.

No. 4 und 1 enthalten am Anfange dasselbe nicht völlig sicher zu lesende Wort; soviel ist aber gewiss, dass

Prinsep's Lesung (Journ. A. S. B. 6, 1046) ungenau und mit den Lettern in Widerspruch ist. Ich lese in No. 4: *kalisûṇa-kasa Kuṭiraputasa suvaṃnakārasa Sa(m)ghakasa paṭi deya-dhamam*“. D. h.: „Als fromme Liebesgabe vom schuld-freien Sanghaka, Goldschmied, Sohn des Kuṭira“. Dass der Eigennamen gewöhnlich hinter dem Namen des Vaters steht, ersieht man auch aus No. 10: „*Sayitigahapatiputasa gahapatisa Sivadāsasa*“. — *paṭi*, *prati* steht, wie man schon aus dem Sanskrit erwarten könnte, auch hinter dem beherrschten Substantiv, und zwar in No. 7: „*Sivasama-putasa Simṭabhaṭi(?)ṇo deyadhama paṭi*“, d. h.: „zur frommen Liebesgabe von S., dem Sohne Çivaçarmans.“

No. 1 lautet: „*kalisûṇasa Haranikaputasa Sulāsada-tasa (? oder Sulisajatasa) ṭhakapurisassa cetiyagharaniyuta deyadhama*“. D. h. „Fromme Liebesgabe, für das Heiligtum bestimmt, vom reinherzigen S., Händler, Sohn des Haranika“. — *ṭhakka* ist, wie aus dem Mahrattischen *ṭhaka* und dieser Inschrift erhellt, die richtige Schreibung statt *ṭakka*, wie *Kathāsaritsāgara* 65, 140. 143. 152, und *ṭākā* wie *Rājatarāṃgiṇī* 7, 415 gedruckt ist. An letzterer Stelle bedeutet es Schacherer, und auch wohl im *Kathāsaritsāgara*. Aus der Verwendung des Wortes in der Inschrift sieht man, dass es an und für sich kein Schimpfwort ist und nur als solches aufgefasst wurde, weil Kaufmann und Betrüger ziemlich auf eins hinauskommt, nach Indischer Anschauung seit Vedischer Periode (man denke an die *Paṇi*) her. Ganz derselbe Fall als in *paṇi* und *ṭhakka*, *ṭhāka* liegt vor in *kirāṭa*. Auch dieses bedeutet an und für sich „Händler“ und dient bei Utpala zur gewöhnlichen Umschreibung von *vaṇij*, doch in *Rājatarāṃgiṇī* 8, 132 steht es in schimpflicher Bedeutung. Nach dieser Auffassung

bezeichnet die im Pāli erhaltene taddhita-Bildung *kerāṭiko*: „hypocrite, charlatan, humbug“ (wohl auch „cheat“). Die Stelle in der *Rājataramgiṇī* ist lehrreich und hübsch, und da sie von den Herausgebern ganz verhunzt worden, wie überhaupt das ganze vortreffliche Werk des Kahlāṇa, so lasse ich die betreffenden Strophen in leserlicher Gestalt folgen (128—134):

srotobhir vyastam ambhodhau labhyam meghamukhaiḥ
payah | prāptir bhūyas tu nā 'sty eva vaṇiggrastasya
vastunah ||

tailasnigdhamukhaḥ svalpālāpo mṛidvākṛitir bhavan |
nyāsagrāsavivādogro vaṇig vyāghrād viçishyate ||

vivāde çreshṭhinā çāthyam smitaiḥ prak sakhyadarçanaiḥ |
sustham-sustham jñāyamānam prāṇānte 'pi na mucyate ||

nisargavañcakā veçyāḥ, kāyastho 'pi, varo vaṇik |
gurūpadeçopaskārair viçisṭhaḥ savishāçishah ||

candanāñkālīke çvetāñcuke dhūpādhivāsini |
viçvastah syāt kirāte yo viprakṛisṭhaḥ sa nā "padaḥ ||

lalāṭadṛiksatraçrotradvandvahrīdgrastacandanah¹⁾ |
shaḍbinduvṛicika iva kṣhaṇāt prāṇāntakṛid vaṇik ||

pāṇḍuçyāmo 'gnidhūmārdrah sūcyāsyō gahanodarah |
tumbīphalopamah çreshṭhī raktaṁ mānsam ca karshati ||

Die Etymologie des Wortes *ṭhakka* ist unbekannt; es mag ursprünglich Name einer Völkerschaft gewesen sein. Wenigstens wird *ṭakva* umschrieben mit *Bāhika*. Nun, die *Bāhika* erfreuten sich auch nicht des besten Rufes.

Leiden, Febr. 1876.

H. Kern.

¹⁾ *dṛik-satra* (Ausgabe *dṛik-kshatra*, die HSS. vielleicht *dṛi-kshatra*) bedeutet: Augenlied (vgl. *netrachada*).

8. Madanapāla.

Unter den Werken neueren Datums, welche die Bezeichnung Nighaṇṭu führen und eine Aufzählung von Namen der Pflanzen, Thiere, Speisen, Heilmittel aller Art, überhaupt eine *Materia medica* im weitesten Sinne geben, in der Regel unter Beifügung der Uebersetzung in eine Volkssprache, scheint der *Madanavinoda* eins der älteren zu sein.

Er führt seinen Namen nach dem Patron der Arbeit, einem kleinen Fürsten Madanapāla, ist in dreizehn varga getheilt und wurde Samvat 1926 (1869) auf 56 Blättern in Benares lithographirt, welchen weitere 7 Blätter mit den 100 Versen eines Trimalla, von ähnlichem Inhalt angehängt sind.

Diese incorrecte Ausgabe scheint in Indien selbst wenig verbreitet zu sein, da der Verfasser des Artikels über *Madanavinoda* in den *Notices of Sanskrit Mss.* 2, 264 nichts von ihr weiss. Er hätte mit Hilfe derselben Lücken und Fehler seiner Excerpte leicht verbessern können.

Von demselben Buch besitze ich eine vor drei Jahren in Benares gemachte Abschrift, welche am Schluss eine Anzahl von Versen hat, die der Ausgabe fehlen. Da diese Verse den genauen Zeitpunkt der Abfassung des Werks angeben, und zugleich der Ort sich bestimmen lässt, wo dasselbe entstanden ist, so dürfte es der Mühe werth sein, diese Daten auszuheben.

Es muss nach und nach gelingen, wenigstens für die neuere Sanskritliteratur eine genügende Chronologie aufzustellen, wenn man sich bemüht, von einzelnen sicheren Anhaltspunkten aus die Zusammenhänge, namentlich die

Entlehnungen des einen Werkes aus dem anderen nach oben und nach unten zu verfolgen.

Der Madanavinoda giebt sein Datum an in den Worten: abde brahma-jagad-yuge-'ndu-gaṇite ṣṛīvikramārkaṇḍabhoḥ, also samvat 1431 oder 1574 u. Z. Die weiteren Angaben, welche über den Patron der Arbeit und dessen Geschlecht gemacht werden, stimmen zum Theil wörtlich zu demjenigen, was Aufrecht im Katalog der Oxforder Handschriften aus den Einleitungen der Nummern 651.2 und 653 ausgehoben hat. Die drei Compilationen, unser Madanavinoda, der Madanapārijāta und die Smṛitikaumudī sind danach gleichzeitig.

Madanapāla, welcher im Pārijāta auch Kedāramalla, hier Kaṭāramalla heisst, lebt also in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und gehört zum Geschlecht der Tāka. Er wohnt und regiert in einer nördlich von Dilli (Delhi) an der Yamunā gelegenen Stadt Kāshṭhā, in der Prakṛitform Kāṭha, welche als bedeutend bezeichnet wird: nagarī ga-rishṭhā. Madana hat einen älteren Bruder, Sahajapāla, beide sind Söhne des Hariṣcandra. Des Letzteren Vater ist Bharatapāla, welcher seinerseits von Ratnapāla stammt. Am Hofe dieser Pāla-Fürsten hat die Literatur eine Pflege gefunden, welche im Geist jener Zeit in Sammlung und Umarbeitung älteren Materials bestand.

Der Verfasser der erwähnten Excerpte in den Notices of S. Mss. macht den Madanapāla zum König von Kanouj, thut ihm aber damit zu viel Ehre an. Allerdings ist unter den Pāla von Kanyakubjā auch ein Madana bekannt, er lebt aber etwa drei Jahrhunderte vor dem unsrigen und ist ein Sohn des Candradeva, Enkel des Mahicandra. Man hat von ihm eine datirte Inschrift aus

samvat 1154, also 1097, s. Journ. As. S. Beng. 1858 p. 217. Aber schon Lassen Ind. Ak. 3, 744. 1180 hat darauf hingewiesen, dass es zwei andere, jenem Hauptstamme untergeordnete Dynastien gab, von welchen die eine im Duab der Yamunâ und Gaṅgâ von 820 bis 1050 herrschte, zu welcher Zeit sie von den Râshtrakûṭa verdrängt wurde.

Da die Oertlichkeit, in welcher wir unsere Pâla zwei bis drei Jahrhunderte später finden, dieselbe ist, so lässt sich vermuthen, dass diese, vielleicht von Ratnapâla an — am Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts — durch einen Umschwung der Dinge wieder in Besitz ihrer Herrschaft gelangt, jene ältere Nebenlinie fortsetzten. Neben dem Thron im nahen Delhi können sie freilich nichts anderes als abhängige Inhaber eines kleinen Landstrichs gewesen sein.

Die Residenz dieser kleinen Fürsten, welche in der Oxforder Handschrift 651 Kâshthâ, hier Kâṭhâ (nicht Kâchâ, wie die Ausgabe hat) genannt wird, ist wohl der auf dem Blatt Delhi des grossen indischen Atlases als Kathah, auf einer Districtskarte von Mirat (von Capitain W. Brown 1831—36) als Kathuh bezeichnete Ort, nahe bei der Yamunâ an der Strasse von Delhi nach Baghput, vier englische Meilen von diesem südlich, sechszehn von jenem nördlich entfernt. Nach der Bezeichnung auf den Karten zu schliessen, ist es ein unbedeutender Platz. In jenem Duab mögen noch grössere Städte ohne Spur verschwunden sein.

Hiermit wäre den genannten Schriftwerken Ort und Zeit so genau als möglich angewiesen. Aber auch der Stamm, zu welchem jene Pâla gehörten, lässt sich vielleicht noch auffinden. In der Oxforder Handschrift 653

wie im Vinoda ist das Geschlecht als Ṭāka bezeichnet (in der Ausgabe falsch Ṭika), und so ist gewiss auch bei Aufrecht p. 274 b letzte Zeile ṭākānvaye zu lesen. Nun nennt sich ein brahmanischer Stamm, welcher gerade im heutigen District Mirat, wohin Kathah gehört, am zahlreichsten vertreten sein soll, Tagā oder Taggah und Gaud Tagā. Sie sind nach H. M. Elliot, *Memoirs on the History of the N. W. Provinces* 1, 106. 284. 298 (Thaga). 303. 309 über einen grossen Theil des Rohilkand, des oberen Duab und den Bezirk von Delhi verbreitet. Es ist bei der Unsicherheit der Namensschreibung, und zumal wenn wie hier ein Wort modernen Ursprungs zugleich in Sanskrit zurückgebildet ist, keine gewagte Vermuthung, dass derselbe Name in verschiedener Form vorliege¹).

Tübingen, Febr. 1876.

R. Roth.

4. Çālivāhana und Çaktikumāra.

Nachdem das erste Heft dieses Bandes bereits abgeschlossen war, wurde ich auf die Liste der Ghelote-Könige in Mewar aufmerksam, in welcher ich nicht im Entferntesten Personen der Sage des Viracaritra zu finden vermuthet hätte. Und doch müssen wohl Çālivāhana und Çaktikumāra auf die gleichnamigen Könige der genannten Dynastie bezogen werden. Lassen (*Ind. Alt.* 2, 34. 35) und Prinsep (*Indian Antiquities* (ed. Thomas) 2, 257 geben nämlich nach Tod, *Annals and Antiquities of Rājasthān* 1, 243 die Liste der Ghelote-Dynastie nach einer Inschrift Saktikoomar's (Tod 1, 302. 303) aus Aitpur, in welcher als 14. Monarch

¹) s. jetzt oben p. 396. A. W.

Salivahan und als 15. dessen Sohn Sakti Coomar genannt werden. Letzterer regierte nach der Inschrift sam 1034 oder 978 p. Chr. (Lassen sam 1024 und 967 p. Chr.). Leider erfahren wir nichts über die Zustände des Reiches, da die Inschrift nur das Lob ihres Setzers in inhaltslosen Phrasen singt. Çaktikumâra's Nachfolger war Umba Pussao. Es ist nun wohl nicht zu bezweifeln, dass Çalivâhana und sein Sohn Çaktikumâra durch die Sage aus der Geschichte herüber genommen sind; ob in Umba Pussao der Bema unserer Sage wiederzuerkennen sei, muss dahingestellt bleiben. Dass aber die Sage sich sonst wenig von den historisch gegebenen Verhältnissen habe beeinflussen lassen, zeigt schon der Umstand, dass nach ihr die Hauptstadt des Reiches Çalivâhana's und Çaktikumâra's Pratishtâna ist, welche Stadt doch nie die Hauptstadt von Mewar sein konnte. Es hindert uns also nichts an der Annahme, dass wir in der Sage des Vîracaritra eine alte volkstümliche Erzählung besitzen, welche aber auf historische Personen bezogen wurde. Ich behalte mir vor, auf die Sache zurückzukommen, wenn ich die Erzählungen des Râjaçekhara und den Kalpapradîpa erhalte (cf. oben p. 151 Anm.).

Münster, 26. April 1876. Prof. H. Jacobi.

5. Aus einem Briefe Georg Bühler's¹⁾.
(Çrînagara, Sept. 16. 1876.)

... Sie sehen, dass ich glücklich in Kashmir angekommen bin. Die Reise war recht beschwerlich, da ich über den Pir Pancâl, 11,500, ging und während 11 Tagen nichts als Regen und Wolken genoss. Das Klima hier ist

¹⁾ einen theilweise noch ausführlicheren Bericht enthält der Indian Antiquary 5, 27 fg. Jan. 1876.

abwechselnd heiss und kalt, mit stillen Tagen, wo die Sonne schön brennt, und kalten Ostwinden.

... Das Wichtigste ist die Paippalâdaçâkhâ des Atharvaveda, von der ein altes Mspt. durch den Mahârâja an die Regierung geschenkt ist. Ich habe eine Abschrift davon machen lassen und hoffe nächster Tage noch ein altes Mspt. zu erhalten.

Dann folgt die Caraka-Kâṭhaka-çâkhâ des Yajurveda, von der ich bisher nur ein unvollständiges Mspt. gefunden habe. Sie existirt jedenfalls aber complet. Es ist dieselbe, die Sie in Berlin haben¹⁾. Dazu kommen die Kâṭhakagrihyasûtra des Laugâkshi, nach denen alle kriyâs hier gemacht werden. Die Kâçmîra-Brâhmaṇa nennen sich caturvedin, folgen aber den Satzungen des Laugâkshi. Die Bhaṭṭas lernen auch Theile von allen Veden auswendig, dazu die paddhati des Devapâla, den Commentar und prayoga zu dem Kâṭhakagrihya. Von diesem grihya habe ich mehrere Mss. erworben. Daran schliessen sich noch ein pravarâdhyâya, ein ârsham, die cârâyanîyaçikshâ und einige andere pariçishta.

Zum weissen Yajus findet sich der Commentar des Uvaṭa. — Auch brachte man mir eine Yajurveda saṃhitâ, aber so zerlumpt oder zusammengeklebt, dass ich die çâkhâ nicht bestimmen kann.

(P. S. Heute brachte man mir ein ausgezeichnetes, vollständiges Mspt. der Riksaṃhitâ und des Âranyaka, mit noch anderen Zuthaten. Dasselbe hat Accente, aber der udâtta allein ist durch eine senkrechte Linie bezeichnet.

¹⁾ über eine Kashmir'sche Handschrift des Kâṭhaka in Wien s. diese Stud. 1, 70. 80.

Es mag 5—600 Jahr alt sein und ist auf bhûrja geschrieben; am Ende heisst es: *rigvedaçâkalake çâkhâyâm...*)

Die eigentliche Grammatik der Kâçmîra ist das Kâ-tantram, das hier im 12.—16. Jahrhundert und wiederum im 19. vielfach commentirt ist. Es finden sich Fragmente des Bhâshya und des Kaiyaṭa, aber keine vollständigen kâçmîrischen Mss.; die vollständigen kommen aus dem Penjab oder aus Benares. — Von älteren Sachen finden sich die Paribhâshâs des Vyâḍi und des Candra, so wie die varṇasûtra und shaḍbhâshâcandrikâ des Letzteren. Bhâmaha's Manoramâ findet sich natürlich auch, da Bhâmaha ein Kâçmîra war. Ferner habe ich eine avyavartti und dhâtutaramgini des Kshîra (Lehrer Jayâpîḍa's) erworben und zwei sehr schöne bhûrja-Mss. der Kâçikâ; in dem einen wird dieselbe dem Vâmana und dem Jayâditya (Jayâpîḍa?) zugeschrieben.

Von Philosophie¹⁾ finden sich einige ältere unbekannte oder seltnere Werke über nyâya, Kandali, Kalikâ und Mañjarî, sowie das Praçastabhâshyam. Dann giebt es eine Unmasse der wenig bekannten Werke der Çaiva-Philosophie, die mit Avadhûta und Vasugupta beginnen und bis in das 14., 15. Jahrhundert hinabgehen.

Von Jyotisha findet sich das Khaṇḍakhâdyakaraṇa des Viṣṇugupta.

Der Alamkāra liefert eine reiche Ausbeute. Die Werke sind aus dem 9. bis 13. Jahrhundert²⁾, abhidhāvrittinâtrikâ des Mukula, Kallaṭa's sûtra, Rudraṭa, Dhvani, Dhvanyâlocana etc. — Unter den Purâṇa ist das Nîlamata zu nennen, welches Kalhaṇa benutzte. Ich mache selbst

¹⁾ s. Ind. Antiqu. 5, 80. 81.

²⁾ s. Ind. Ant. 5, 29. 80.

eine Abschrift aus dem Mspt. des besten, leider jüngst verstorbenen Kāçmīr-Paṇḍit's und habe vier andere Mss. gekauft. Hieran schliessen sich eine Menge Māhātmya, die die vielen tīrtha behandeln und zum Verständniss der Rājataranginī wichtig sind. Sodann kommt die Taram-ginī selbst. Die Collation mit dem besten Mss., das ich erhalten kann, ist bis auf einen kleinen Theil des 6. Buches fertig. Die Varianten, welche fast alle wirkliche Berichtigungen enthalten, belaufen sich auf über 1600. Der jetzt gangbare Text ist so schlecht, weil man nur Devanāgarī-Transscripte gebraucht hat. Kshemendra's und Helārāja's Taramginī existiren, und werde ich dieselben erhalten. — An neueren Kāvya giebt es eine bedeutende Anzahl; sie stammen aus dem 9.—12. Jahrhundert; manche werden von Çārṅgadhara citirt. Da die Kāçmīra durchweg Daten geben, so sind die Werke über Alamkāra und Kāvya sehr wichtig. Sie wird eine Rāmāyaṇamañjarī des Kshemendra, datirt c. 1030, interessiren.

.... Um zu den Kāçmīrern zurückzukehren, die älteren Mss. sind alle auf bhūṛja geschrieben (Papier soll von Akbar eingeführt sein) und mit çāradā¹⁾-Lettern. Die letzteren sind eine Schrift, die ältere Formen als das Devanāgarī zeigt, aber nicht schwer zu lesen ist, wenn man einmal die Inschriften kennt. Alle hiesigen Mss., ausser den ganz neuen, sind sehr zerlumpt und selten vollständig. Bei den bhūṛja-Mss. sind die ersten und letzten Seiten immer beschädigt, und oft fehlen auch in der Mitte Stücke, die abgeschilft sind. Die Papier-Mss., die alle nach europäischer Art geschrieben und in Leder gebunden sind,

¹⁾ çāradā = sarasvatī.

haben auch meist Einbusse erlitten; die Lente sind sehr unsauber und nachlässig, ihre Mss. daher wunderbare Contraste gegen die Jaina-Mss.

Um Ihnen eine Idee zu geben von den Resultaten, die die literarhistorischen und geschichtlichen Forschungen hier geben, will ich einige Beispiele anführen:

1. Sie kennen die Frage über die Bilhāṇa- oder Caurapañcācīkā und deren pūrvapṭhikā, die ich in meinem Vikramāṇkacarita mit Aufrecht als gefälscht verworfen habe, obwohl ich nicht im Stande war, den Titel caurapañcācīkā zu erklären. Nun habe ich ein neues Kāçmīrisches Mspt. des Werks gefunden. Dasselbe hat als Einleitung zwei richtige Verse von Bilhāṇa, in denen der Dichter sich nach gewohnter Weise rühmt und den Kuntalapati, d. i. seinen Patron Vikrama V. erwähnt. Der Anfang lautet:

sarvasvaṃ grihavarti Kuntalapatir grihṇātu me punar
bhāṇḍāgāram akhaṇḍam eva hṛidaye jāgarti sārāsvatam |

Der Schluss des Gedichtes, die Unterschrift, lautet: iti caurisuratapañcācīkā samāptā d. i.: „explicit liber, die 50 Verse, welche die gestohlene Schäferstunde beschreiben“. Sie werden nun leicht sehen, woher der Titel: Caurapañcācīkā und die Geschichte von einem Dichter Caura kommt. Der ist einfach aus einer falschen Lesart entstanden. Zugleich findet sich auch der Schlüssel zu der Geschichte der Tochter des Aṇahillapāṭhaka-Fürsten Beringh oder Vairisinha. Ein lepidum caput hat cauri für das Fem. von caura oder Cauḍa, der Prākṛit-Corruption von Cāpotkaṭa, dem Namen der ersten Aṇahilla-Dynastie genommen und dann die Geschichte dem Vairisinha, der dieser Dynastie angehört, zugeschrieben. — Das Compositum caurisuratapañcācīkā erkläre ich: cauryā cauryeṇa

suratam caurīsuratam, tadvarṇanī pañcācīkā, erst tṛitīyātaturuṣha, dann madhyamapadalopa.

2. Sie kennen die Frage über die Herkunft der Ratnāvalī, die nach Hall und mir dem Bāṇa, nicht dem Dhāvaka, von Çriharsha abgekauft sein soll. Es wird Ihnen interessant sein, zu hören, dass alle Mss. in Kāçmīr an der betreffenden Stelle des Kāvya prakāça Bāṇa lesen, und diese Lesart, da Mammata ein Kāçmīra war, ohne Zweifel die richtige ist. Die Paṇḍit hier kennen den Namen Dhāvaka gar nicht; streichen Sie ihn also. In çaradā-Schrift ist Bāṇa und Dhāvaka leicht zu verwechseln.

3. Kshemendra lebte unter König Ananta 1028/9 bis 1080/1 und schrieb in den Jahren 1020—40. — Abhinavagupta soll 982 gestorben sein. Doch habe ich das Datum noch nicht selbst verificirt. Es soll in dem Hymnus vorkommen, den er auf dem Todtenbette schrieb. — Jayadeva, der Verfasser des Gītagovinda, lebte unter dem Könige Lakshmaṇasena von Gauḍa, von dem eine Inschrift aus dem Jahre 1116 vorhanden ist. Jayadeva kommt im Sarasvatīkaṇṭhābharaṇa nicht vor.

4. Die älteste Dynastie von Kāçmīr heisst nicht Gonarda, sondern Gonanda, wie Troyer auch an einigen Stellen hat. Der Fehler beruht darauf, dass in den çaradā-Mss. rda und nda sehr ähnlich sehen. Die Çāstrin beklagen sich darüber, dass die Sāhebs ihre alten Könige umgetauft haben. Die Kāçmirsche Aera von 100 Jahren ist die der Saptarshi und beginnt anno Kali 25. Es ist nun gebräuchlich, die Tausende und Hunderte wegzulassen. Der Schlüssel für Kalhaṇa's Daten ist in dem Anfange des ersten Buches gegeben, wo er seine Zeit in Çāka und laukika Jahren giebt. Dort haben Sie çake 1070 = lau-

Inter 24. i. i. Ind. 4224. Denn 1074 — 79 — 1070 = 1224. Demnach können alle Daten der Taranginī bis auf die Karṣa-Könige verifiziert werden, und sie stimmen mit denen Cunningham's genau. Bei den Karṣa ist ein Fehler von 25 Jahren wenigstens scheinbar, da nach Kalhana Lalitāditya 694—701 auf den Thron kam und nach den Chinesen 724—25 Corvus ist es, dass der Fehler sich bei Harshavarthana wiederholt, den die Chinesen 25 Jahre zu spät setzen. (Ich frage jetzt bei den Sinologen an, ob die chinesische Zeitrechnung in Ordnung ist.) Die Kāśmīrische Geschichte vor den Karṣa ist *salva venia*, Essig, und hat Kalhana keine historischen Quellen gehabt. Sie muss einfach über Bord geworfen werden und darf nicht nach Lassen's und Cunningham's Manier adjustirt werden. Die Inschriften werden uns aber zur Restauration helfen.

6. Geographische Resultate, sowie Münzenfunde sind sehr bedeutend. Münzen habe ich von den Königen nach Jayāpīṭha in guter Ordnung und sehr lesbar. Das Gepräge ist corruptes Indoskythisch, wie sich erwarten liess.

7. Auch eine alte Kāśmīrische Literatur findet sich¹⁾. Ich habe einen Bāṇsuravadha aus dem 15. Jahrhundert gekauft, dito ein Nāgārjunacaritam und zwei noch nicht identifizierte Haufen von Blättern in Čaradā- und persischer Schrift. Nāgārjuna und Lalitāditya sind noch jetzt die Lieblinge der Barden und des Volks, d. i. der Hindus. Das Kāśmīrische dieser Werke weicht von dem jetzigen sehr ab.

¹⁾ s. Ind. Ant. 5, 81.

Zur Klarstellung.

Durch den in dem Mai-Heft der *Rivista Europea* (p. 535—45) enthaltenen Brief Max Müller's, der an den Herausgeber derselben, Prof. Ang. de Gubernatis, gerichtet ist und die Ueberschrift: „una questione in foro justitiae“ trägt, unmittelbar dazu herausgefordert, sehe ich mich veranlasst, nunmehr in dem Streite zwischen Müller und Whitney, resp. Böhlingk, auch selbst das Wort zu nehmen¹⁾. Ich beschränke mich jedoch dabei rein auf das, was theils speciell mich, theils die Sache im Allgemeinen betrifft, gehe auf die Details der Streitfragen selbst, als zu weit führend, nicht ein.

Es sind drei Punkte in diesem Briefe Müller's, die eine Klarstellung erheischen.

1) Müller sagt am Schluss seiner Erklärung, in welcher

¹⁾ Müller freilich stellt die Sache proleptisch so dar (p. 545), als ob ich darin bereits gegen ihn aufgetreten sei; und es scheint dies auch seinen Freunden in England bereits als ausgemacht zu gelten! denn er erzählt uns, dass er auf Grund dessen, dass John Bull stets Partei nehme für den Einen, den er von Dreien angegriffen sehe, „non ho mai ricevute più vive dimostrazioni di simpatia ed amicizia, e più sdegnose proteste contro la condotta dei triumviri, che in quest' ultima guerra“. — Nun, es ist eben manchmal nicht zu ändern, dass Drei gegen Einen vorgehen. Denn, wenn der Eine die Drei, ja sogar eine ganze „Company“ angreift, — sollen die dann deshalb Reissaus nehmen, weil er nur Einer ist? Das wäre eine sehr bequeme Art der Kriegführung!

er den ganzen Zwist so zu sagen als eine Art von Fastnachtsscherz und Mummenschanz darstellen möchte¹⁾: „e sotto quel domino nero ed impenetrabile (forbidding) del Weber, riconosco il mio vecchio amico, che nel fonde del suo cuore è veramente afflitto pel molto ch'egli ha fatto o detto contro gli avvertimenti della parte migliore di sè stesso“. Ich habe hier zunächst zu bemerken, dass ich stets mit offenem Visier vorzugehen pflege, der „schwarze und undurchdringliche Domino“ daher auf mich nicht besonders passen will. Ebenso unpassend ist, was folgt. Es kann damit doch offenbar nur das gemeint sein, was ich in Bezug auf Müller „ha fatto o detto“, denn eine allgemeine Lebensbeichte mir hier an dieser Stelle in den Mund zu legen, wäre doch gar zu abgeschmackt. Aber auch in dieser durch die Sache gebotenen Beschränkung muss ich die in diesen Worten liegende Insinuation auf das Allerentschiedenste zurückweisen. Es ist mir nahezu unfasslich, wie Müller gerade das Umgekehrte von dem sagen kann, was er sagen sollte! Denn ihm kam es zu, zu erklären, dass ihm Vieles von dem im innersten Herzen leid thue, was er gegen die Warnungen des besseren Theiles seiner selbst gegen mich gethan oder gesagt habe. Er hat mich beleidigt, wie der Verlauf klar stellen wird, nicht ich ihn. Er aber dreht den Schuh geradezu um und stellt mich als den Kränkenden, sich als den Gekränkten hin²⁾!

¹⁾ ob es ihm dabei wirklich so leicht und wohligh zu Muthe ist, wie er thut, möchte ich bezweifeln.

²⁾ es erinnert dies Fechterstückchen an eine „Charakteristik“ Müller's, die er ja wohl gelten lassen wird, da er sie selbst hat abdrucken lassen. Sie findet sich in einem Briefe Bun sen's an ihn selbst (s. Chips 3, 472 1870): „it is pleasant, as Cicero says „laudari a viro laudato“; but still sweeter: „laudari

2) Müller spricht (p. 537) von „assalti anonimi e pseudonimi“ seiner Gegner (und damit meint er eben die „triumviri“: Whitney, Böhlingk und mich) „ne giornali tedeschi ed americani“, und wirft speciell Whitney vor (p. 538): „ch'egli scrive sopra di me, o col proprio o con un altro nome“. Ich weise auch diese geradezu infamierende Insinuation ebenfalls auf das Entschiedenste zurück, da ich überzeugt bin, dass dieselbe in Bezug auf Whitney ebenso unbegründet ist, wie in Bezug auf Böhlingk und mich.

3) Müller behauptet (p. 538): „che non fui io a incominciar questi assalti“. Also nicht er hat angefangen! Nun, wer denn? — Gehen wir die einzelnen Phasen der Streitigkeiten, in die sich Müller verwickelt hat, der Reihe nach durch, und zwar von der jüngsten dergl. rückwärts zu dem Ausgangspunkte derselben.

Zunächst also das Rencontre mit Böhlingk. Wie kam das? Müller frug in der Vorrede zu vol. 6 seiner Rik-Ausgabe p. X (Sept. 1874): „why are not such technical terms as gîtin, çiraḥkampin, etc., given in the Petersburg Dictionary?“ Darauf antworteten Böhlingk-Roth in der Vorrede zu vol. 7 des Pet. W. (Aug. 1875): „beide Wörter sind am richtigen Platz, mit richtiger Bedeutung, und jedes mit dem einzigen bis jetzt bekannten Belege zu finden. Wir könnten also vielmehr unsererseits fragen, wie

a viro amato“. And you have so thoroughly adopted the English disguise, that it will not be easy for any one to suspect you of having written this „curious article“. It especially delights me to see how ingeniously you contrive to say, what you announce you do not wish to discuss, viz. the purport of the theology. In short we are all of opinion that your aunt or cousin was right, when she said in Paris, to Neukomm, of you, that you ought to be in the diplomatic service“.

mag man so leichtfertig tadeln?“ In seiner Antwort in der Academy (12. Febr. 1876) suchte nun Müller dieser Gegenfrage dadurch zu begegnen, dass er sich auf das „etc.“ steifte; er habe nicht sowohl die Wörter *gŭtin*, *ŭrahkampin* gemeint, als vielmehr die in dem mit ihnen beginnenden Verse enthaltenen Wörter. Und nun erst (18. Febr. 1876) erging Böhlingk's Gericht über diese unaufrichtige und die Wahrheit verdrehende Art der Polemik in der Jenaer Lit. Z., indem er nachwies, dass auch diese andern Wörter sich entweder, und zwar zum grössten Theil, factisch im Pet. W. vorfinden oder darin gar nicht erwähnt zu werden brauchten. Glaubt Müller mit seiner Antwort (ebendas. 29. Febr.) diesen Thatbestand erschüttert zu haben?!

Sodann der Streit mit Whitney. Derselbe hatte in einem längeren Artikel: „Darwinism and language“ in der North Am. Review July 1874 zwei Schriften von Schleicher (1865. 1868) und zwei Vorlesungen Müller's über diesen Gegenstand (1873) kritisch besprochen, scharf, wie es Whitney's Art ist, aber ohne irgend welche persönliche Wendung, so wie sich Gelehrte, denen es um ihre Meinung Ernst ist, zu streiten pflegen. Davon nahm Mr. Darwin jun. Anlass zu einem Bericht hierüber in der Contemporary Review Nov. 1874. Es war dies, so weit ich weiss¹⁾, das erste Mal, dass ein englisches Journal einen längeren Artikel brachte, welcher unmittelbar gegen Müller Front machte. Müller nahm sich denn auch gar nicht erst die Zeit, Whitney's Abhandlung selbst zu lesen,

¹⁾ ich bin hierbei, wie in jedem andern Falle, jeder factischen Belehrung über die Unvollkommenheit meines Wissens zugänglich.

sondern trat gleich in dem folgenden Januar-Heft der Review mit einer nur auf die Auszüge Mr. Darwin's basirten Gegenschrift hervor, welche unter dem Vorwande, dass Whitney's Kritik keine sachgemässe, sondern eine rein persönliche Polemik sei, ihrerseits einen Ton in dieser letztern Richtung anschlug, der nur durch das noch überboten wird, was sich Müller dann später in dem weiteren Verlaufe dieses Streites in seinem Artikel: in selfdefence (Chips from a German Workshop 4, 478 fg.) erlaubt hat.

Aus diesem letztern Artikel stellt sich im Uebrigen klar heraus, dass es nicht sowohl Whitney's Kritiken der genannten linguistischen Arbeiten Müller's, wie scharf auch, sind, die ihm dessen Hass — so kann man ja wohl, trotz der solennen Abläugnung: „of any personal feeling of bitterness or hostility“ durch Müller, in diesem Fall wirklich doch sagen! — eingetragen haben, als vielmehr, und zwar ganz besonders, die energische Zurückweisung, welche Whitney bereits in einem früheren Bande (1869) der North Amer. Review in seiner Anzeige des ersten Bandes von Müller's „Chips“ (1867) dem darin enthaltenen speciellen Angriff gegen mich, so wie dem noch früheren (Saturday Review, March 1864) Angriff gegen die „Editors and Contributors“ des Pet. W. hatte zu Theil werden lassen, s. jetzt den Wiederabdruck dieser Anzeige in Whitney's Oriental and linguistic studies 2, 138—42 (1874).

Wir kommen hiermit eben zu dem Ausgangspunkte dieser ganzen unerquicklichen „ultima guerra“. Da bemerke ich denn zunächst, dass Müller's obige Behauptung: „non fui io a incominciar questi assalti“ in directem Widerspruche steht mit den Aufklärungen, die er uns selbst im vorigen Jahre (Chips 4, 520 fg.) über die rein persön-

lichen Beweggründe gegeben hat, die ihn im Jahre 1864 zu jenem Angriff im Saturday Review bestimmt haben. Denn er setzt ja da ganz ausführlich aus einander, dass er diesen Streit vom Zaune brach (wie man wohl berechtigt ist zu sagen), einfach nur, um sich dadurch — vor Goldstücker zu salviren.

Goldstücker stand ja nämlich seit seinem anonymen Angriff auf das Pet. W. (Westminster Review April 1855), auf welchen ihm Kuhn in seiner Zeitschrift 4, 460 im August desselben Jahres und ich meinerseits in der Z. D. Morg. Ges. 10, 572 fg. und 14, 766 fg. im Februar 1856 und Juni 1860¹⁾, das Wörterbuch vertheidigend, geantwortet hatte, in offenem Conflict mit uns Beiden, wie derselbe in seinem „Päpini“ pag. 259 fg. (Vorrede aus Nov. 1860) markig und scharf vorliegt. Er geht dabei auch noch gegen einen Dritten vor, Gosche, der in seinem „Jahresbericht“ in Z. D. Morg. Ges. 11, 286 (1856) dem Anonymus tüchtig den Text gelesen hatte. In meiner kritischen Beleuchtung von Goldstücker's Werk in diesen Studien 5, 1 fg. (März 1861) bin ich dann auf diesen Theil seiner Darstellung meinerseits gar nicht näher eingegangen, sondern habe nur auf meine früheren Entgegnungen verwiesen, s. oben 5, 172 fg.

Dem gegenüber ist es denn nun zunächst eine eigenthümliche Darstellung dieses Sachverhaltes, wenn Müller sagt (p. 529), dass damals „the company of collaborators²⁾“

¹⁾ s. Ind. Streifen 2, 106 fg. 209; ich war zu meinem Zurückgreifen darauf im Jahre 1860 dadurch veranlasst, dass ich einiges von dem, was ich 1856 gesagt, nach mittlerweile erfolgter persönlicher Besprechung mit Goldstücker zu berichtigen hatte.

²⁾ diese Bezeichnung adoptirt Müller (p. 544) von Whitney (Or. Stud. 2, 141), aber in einer Weise, als ob dieser dadurch für die Sache selbst verantwortlich wäre! „of what he calls the company of collaborators“. Nun,

des Pet. W. „entangled in a controversy“ mit Goldstücker gewesen sei, denn ausser Kuhn und mir (Gosche hatte mit dem Pet. W. nichts zu thun) war keiner der Mitarbeiter desselben gegen Goldstücker aufgetreten¹⁾.

Es ist aber ferner auch absolut unrichtig, dass bis zum März 1864, wo Müller's Angriff in der Saturday Review erschien, „the attacks by the company of collaborators on him (Goldstücker nämlich) grew thicker and thicker“; denn, so weit ich eben weiss, hat vom März 1861 (oben 5, 172) bis März 1864 keiner der Mitarbeiter des Wörterbuchs auch nur eine Silbe in dieser Sache drucken lassen²⁾.

Endlich auch Müller's weitere Angabe, dass, im Gegensatz zu diesen von ihm rein aus der Luft gegriffenen „immer dichter werdenden“ Angriffen auf Goldstücker, er selbst seinerseits „was treated by them“, durch diese „Company“ nämlich, „with the greatest civility“, ist nur cum grano salis richtig. Es haben nämlich, so weit ich sehe, in jener Zeit, März 1861 bis März 1864, von jener „Company“ auch wieder nur zwei in Bezug auf Müller das Wort ergriffen, ich wiederum und (diesmal nicht Kuhn, sondern) Whitney. Und zwar ich meinerseits 1863 in einer ganz kurzen Anzeige des vol. 4 seiner Rik-Ausgabe im Lit. C. Bl. nro. 31 (s. Ind. Streifen 2, 233. 234), Whitney

ich weiss nicht, wie Whitney hätte für Müller's „the editors and collaborators to this work“, in Gemeinschaft mit Müller's Bezeichnung derselben als einer „International Sanskrit Insurance Company“, eine kürzere Bezeichnung finden können!

¹⁾ es ist mir wenigstens nichts der Art anderweitig bekannt.

²⁾ Gosche's gepfefferte Antwort an Goldstücker erschien erst viel später im wiss. Jahresbericht für 1859—61 p. 104 (dat. Nov. 1867); nun, Gosche fällt ja hier, Müller gegenüber, überhaupt ganz aus, da er nicht zu der „Company“ gehörte, von d

dagegen in einer längeren Besprechung seiner *History of Anc. S. Lit.* (*Christian Examiner* 70, 251—82. 1861, s. jetzt *Or. Stud.* 1, 64 fg.) und in einer kurzen Notiz über Müller's Ansichten über die nakshatra in der October-Versammlung der *Am. Or. Soc.* 1863, s. *Proceedings* p. XVII XVIII. Nun sind zwar die beiden ersten dieser Anzeigen in der That mit grosser „civility“ geschrieben, indessen doch nicht gerade mit grösserer — nur in dem Falle hätte die Angabe Müller's einen Sinn — als billig war, und in der dritten derselben, die ja übrigens möglicher Weise allerdings im März 1864 noch nicht zu Müller's Kenntniss gekommen war¹⁾, macht Whitney gegen dessen Ansichten sogar sehr entschieden Front. — Will übrigens Müller etwa noch über März 1861 weiter zurückgehen, so kann er ja allerdings aus dem Sommer 1860, wo er für die durch Wilson's Tod erledigte Sanskrit-Professur in Oxford candidirte, sehr luculente Beweise dafür beibringen, dass er damals von denen, die er vier Jahre darauf, s. sogleich, in so ehrenrühriger Weise als eine „Mutual Praise Society“ bezeichnete, in der That „with the greatest civility“, wiewohl auch immerhin nur unter der obigen Restriction, behandelt wurde. Er erbat sich damals Zeugnisse nicht nur von Kuhn, Whitney

¹⁾ ebensowenig wie der volle Artikel selbst, im *Journ. A. O. S.* 8, 1 fg. Den Sonderabzug des letzteren hatte ich zwar meinerseits, wie meine briefliche Antwort darauf an Whitney ausweist, bereits am 25. Novbr. 1863 in Händen (obgleich er auf dem Umschlag das Jahresdatum 1864 trägt); da ich indessen keine Ahnung davon habe, ob Whitney auch an Müller einen dergl. Sonderabzug gesandt hatte, nehme ich einstweilen eben an, dass dies nicht geschehen war. Es ist dies jener Artikel, von welchem Müller sagt (*Chips* 4, 528), dass nach Lesung desselben „I made up my mind once for all that that American gentleman should never have an answer from me“; derselbe hätte ihn somit jedenfalls nicht durch seine übergrosse „civility“ bei Goldstücker in üblen Verdacht bringen können.

und mir, sondern auch von Roth und Böhlingk und liess dieselben theils direct drucken¹⁾, theils berief er sich auf unsere Empfehlungen. Damals war ihm also der „praise“, den wir ihm ja mit gutem Gewissen spenden konnten, sehr angenehm. Ist es nun etwa diese „civility“ unsererseits, die ihn bei Goldstücker in den üblen Verdacht brachte, er stecke mit uns unter einer Decke? ein Verdacht, den abzuwälzen er zu dem eigenthümlichen Mittel griff, zu „schreiben, was er schrieb“, d. i. eben diejenigen auf das Schimpflichste zu verunglimpfen, die ihn durch ihre „civility“ in diesen grausamen Verdacht gebracht hatten?

Denn das ergibt sich ja eben deutlich aus Müller's Darstellung: wenn es auch mit den speciellen Gründen, welche ihn zu seinem Angriff auf die „Company“ getrieben haben sollen, wie wir gesehen haben, nichts ist, der allgemeine Grund, den er angiebt, ist völlig stichhaltig. Er that es, weil Goldstücker — nun, ich will doch lieber die ganze charakteristische Stelle hier anführen — „was very angry with me, because I would not join in his condemnation of the St. Petersburg dictionary. I could not do that, because, without being blind to its defects, I considered it a most valuable performance, highly creditable to all its collaborators; nay I felt bound to say so publicly in England²⁾, because it was in England that this excellent work had been unduly condemned. This embittered my relations with Professor Goldstücker, and when the attacks

¹⁾ das meinige doppelt, voll und im Auszuge; ich bin noch im Besitz dieser sämtlichen „testimonials“.

²⁾ wo ist dies wohl zu lesen? Ich bitte für diese Frage im Voraus um Entschuldigung, falls dies etwa an einer Stelle geschehen ist, die ich kennen sollte. Bekannt ist mir eben nichts der Art; „publicly“ bedeutet in dieser Verbindung doch wohl: unter eigenem Namen?

by the company of collaborators on him grew thicker and thicker, while I was treated by them with the greatest civility, he persuaded himself that I had taken part against him, that I had in fact become a sleeping partner in what was then called¹⁾ the „International Praise Insurance Society“. To show him once for all that this was not the case and that I was perfectly independent of any company of collaborators, I wrote what I wrote at the time“.

Es wird wohl Niemand diese Stelle lesen, ohne den Eindruck davon zu tragen, dass Müller einen ganz heillosen Respect vor Goldstücker gehabt hat. Also deshalb, weil sein öffentliches Lob des Pet. W. ihn bei Goldstücker in den Geruch brachte, ein heimlicher (sleeping) Genosse seiner Gegner zu sein (beiläufig bemerkt, eine etwas sonderbare Schlusskette), deshalb liess sich Müller dazu herbei, — wenn auch nicht das öffentliche (der obigen Darstellung nach, doch wohl unter seinem Namen publicirte?) Lob des Werkes zurückzunehmen, denn das ging eben nicht gut an, wohl aber — die Arbeiter daran öffentlich mit Koth zu bewerfen. Und zwar that er dies nunmehr anonym! Denn so steht die Sache; das war es, was er „wrote“.

Und zwar in einer von Anfang bis zu Ende völlig unwarhen Weise. Ich setze die Stelle her, weil nur Wenige

¹⁾ wo? und durch wen denn wohl? es klingt dies doch wirklich so, als ob dies damals so ein „common saying“ gewesen sei! Sonderbar übrigens, dass gerade dieser Ausdruck sich in der Saturday Review nicht gebraucht findet; dort wird nämlich 1) von einer „International Sanskrit Insurance Company“ und 2) von einer „Mutual Praise Society“ gesprochen; so ganz und gar geläufig muss somit „damals“ obige Bezeichnung nicht einmal ihrem Erfinder selbst gewesen sein!

von denen, die dies lesen, die *Saturday Review* oder den neunten Band dieser Studien, wo ich (p. 200) sie mittheilte, zur Hand haben werden. Er schrieb also: „Dr. Haug admits, however, that with all its defects, particularly in the Vedic portion, the Sanskrit Dictionary published by Professors Boehtlingk and Roth is „a monument of gigantic toil and labour“; and he only protests like Professor Goldstücker, the author of another Sanskrit Dictionary, and whom Dr. Haug calls very deservedly one of the most accurate scholars in Europe, against the system followed of late years by the editors and contributors to this work, who sing each others praises in the literary Journals of Russia, Germany and America and speak slightly of all who have not joined this International Sanskrit Insurance Company“.

Alles, was hier gesperrt gesetzt, ist eitel Unwahrheit! — Fassen wir zunächst die Einleitung der Anklage ins Auge, die Zeugnisse also, auf die sie sich stützt.

An der Stelle in Haug's Vorrede zu seiner Ausgabe des *Aitareya Brāhmaṇa*, um die es sich hier handelt, findet sich (pag. V) keine Silbe von dem „system . . .“, gegen welches er daselbst protestirt haben soll. Haug's Angriff ist gegen die Erklärung der „sacrificial terms“ im *Pet. W.* gerichtet¹⁾; er beruft sich dabei auf Goldstücker, durch den

¹⁾ beiläufig bemerke ich, dass es mir überhaupt sehr zweifelhaft ist, ob dieser Angriff wirklich, wie Müller ohne Weiteres annimmt, indem er sagt: „the scholar so severely handled is Dr. Weber, who as we are told by the editors in the preface to their Dictionary, contributed the principal articles on the Vedic ritual“, speciell gegen mich, und nicht vielmehr an eine andere Adresse gerichtet ist. Es ist im Uebrigen factisch von den „editors“ des *Pet. W.* in ihrer Vorrede nicht gesagt worden, wie Müller angiebt, dass

diese „defects“ des Werks „already repeatedly pointed out“ seien, und fährt dann fort: „although his remarks excited the wrath principally of some savans at Berlin, who had tried to praise up the work as a masterpiece of perfection and ingenuity, almost unparalleled in the history of lexicography, they are nevertheless, though in some points too severe, not quite so undeserved and unjust, as the defenders of the Dictionary made them to appear“. Das ist Alles, was bei Haug sich in Bezug hierauf findet. Lassen wir das von ihm hierbei gefällte Urtheil selbst auf sich beruhen, — seine Darstellung des Sachverhaltes ist völlig correct; „some savans at Berlin“, nämlich Kuhn, ich und Gosche, waren als „defenders of the Dictionary“ aufgetreten!

Und mehr findet sich auch bei Goldstücker nicht! Uns drei greift er, wie das Wörterbuch selbst, wegen unserer Vertheidigung desselben gegen ihn, auf das Schärfste und Bitterste an, aber es steht bei ihm auch nicht eine Silbe davon, dass die „editors and contributors“, also, ausser Böhtlingk und Roth selbst, den Vorreden zu vol. 1—3 zufolge²⁾: Whitney, Weber, Kuhn, Stenzler, Schiefner und Kern ein dgl. „system . . .“ befolgten, resp. eine „Mutual Praise Society“, wie es bei Müller im weiteren Verlaufe heisst, gestiftet hätten. Wenigstens nicht an der Stelle seines „Pāṇini“ (pag. 259—68), auf die sich Haug eben beruft, und die hier daher zunächst allein in Frage steht. Kann somit Müller nicht etwa doch irgend welche andere, mir unbekannte Stellen vorführen,

ich zu demselben „contributed the principal articles on the Vedic ritual“, sondern nur, dass ich „den reichen Stoff des Çat. Br. . . . zuführte“.

²⁾ Aufrecht's Bethheiligung ging blos bis agra.

in denen sich Goldstücker so ausgesprochen hätte, so bleibt der Thatbestand der, dass er seine eigene Erfindung in Bezug auf das „system . . .“ bei aller Anonymität doch selbst auf den Markt zu bringen sich scheute und sie daher zwei Andern zuschob, die davon bis dahin noch nicht ein Wort geäußert hatten¹⁾.

Die Zeugen für die Anklage fallen also aus. Und wie steht es mit der Anklage selbst? Auch sie ist erfunden! Wo sind die Stellen in den „literarischen Journalen von Russland, Deutschland und America“, in welchen die oben genannten Männer „gegenseitig ihr Lob singen und geringschätzig von Allen sprechen, die nicht zu ihnen gehören“? Müller führe sie vor! Er hat keine!

Und weil er keine hat, darum hat er denn auch drei Jahre später (1867) bei dem Wiederabdruck des Artikels aus der Saturday Review in vol. 1 seiner Chips diese ganze Stelle ausgelassen „as no longer of any interest“. In seiner Erklärung darüber (p. 117) wendet er sich vielmehr nunmehr speciell nur gegen mich, der ich seinen Artikel in diese Studien 9, 196 fg. aufgenommen hatte, um seine Beschuldigungen eben „dem engeren Kreise derer vorzuführen, die hier ein Urtheil zu fällen berechtigt sind“, indem ich dieselben zugleich mit einigen kräftigen Worten als „perfidie Insinuationen“ zurückwies²⁾ (p. 210. 211). Und zwar versteckt sich Müller auch dabei wiederum hinter Haug; dér habe diese „charges of what might be called

¹⁾ was für Gründe sie hatten, diese ihnen zugeschobene Indossirung ruhig hinzunehmen, geht uns hier nichts an.

²⁾ den andern Mitgliedern der „Company“ erschien dies offenbar als genügend, und haben sie es einfach für unter ihrer Würde gehalten, ihrerseits noch ein Wort weiter darüber zu verlieren.

speciell gegen mich gerichtet hatte, und dieselben Müller „some foundation“ zu haben schienen, „schrieb“ Müller, „was er schrieb“, sondern einfach nur, um Goldstücker zu zeigen, dass er seinerseits nicht zu der in dessen Augen verruchten „clique of Sanscritists“ (Pāṇini p. 267) gehöre, welche „vapours about giving us the sense of the Veda as it existed at the commencement of Hindu antiquity“, — denn dás war schliesslich Goldstücker's Haupt-gravamen. Dárin konnte ihn nun Müller freilich principiell nicht befriedigen, denn dárin stand er ja selbst mit uns so ziemlich auf gleicher Stufe der Verdammniss. Hatte er ja doch kurz zuvor (1862) in der Vorrede zu vol. 4 seiner *Ṛik*-Ausgabe pag. LXXVIII die in Goldstücker's Ohren gewiss geradezu sacrilegisch klingenden Worte geschrieben: „I can not but repeat my firm conviction, that, if we may learn from Sâyaṇa how, after a lapse of thirty centuries, the ancient poems of the *Ṛishis* had been misunderstood by Indian theologians and philosophers, we must proceed in quite different a manner in order to learn how those simple hymns were originally understood by the *Ṛishis* themselves“. Hic jacet aqual! Eine solche Uebereinstimmung nämlich mit den von Goldstücker so bitter befehdeten Gegnern musste freilich Müller's „relations“ zu ihm auf das Aeusserste „embitter“, und um dies drohende Gewitter zu beschwören, entschloss sich denn Müller dazu, zum Wenigsten eben Goldstücker's Hass gegen diejenigen, welche mit ihm seiner absonderlichen Hirnspinnste wegen in offener Fehde standen, ein Gentüge zu thun. In diesem seinem Eifer aber, sich bei dem grimmen Recken wieder in Gunst zu setzen, dessen Schatten ihm noch jetzt keine Ruhe lässt, denn er beschwört ihn in

griechischen Hexametern aus dem Hades herauf (Chips 4, 534), ging er denn freilich etwas weit, d. h. er scheute sich eben nicht, die Ehrenhaftigkeit und Wahrhaftigkeit einer ganzen Reihe von Männern, die dazu durch Nichts Veranlassung gegeben hatten, auf das Schimpflichste zu verdächtigen. — Während er im Uebrigen 1867 nur von „some foundation“ für die angeblich Haug'schen „accusations“ gesprochen hatte, spricht er nun 1875, bei dieser Wiederaufnahme seiner eigenen Anklage, sich dem entsprechend auch wieder viel bestimmter aus. „Nor did I do so, heisst es jetzt, without having had placed before me several reviews which certainly seemed to give to the old saying *laudari a viro laudato a novel meaning*“.

Nun, so frage ich denn zunächst, ob, gesetzt es sei so, wie er sagt, wirklich „several reviews“ der Art, wie er angiebt, dazu genügen, um eine solche wholesale condemnation der Ehre aller jener seiner Mitforscher zu rechtfertigen? Steigt denn Müller gar nicht einmal ein leiser Anflug von Schamröthe auf, wenn er sich die Persönlichkeiten dieser Männer vergegenwärtigt, denen er solche Beleidigungen vor 12 Jahren ins Gesicht geschleudert hat und nunmehr wieder aufs Neue, ohne ein Wort der Entschuldigung, ins Gesicht schleudert?

Sodann aber frage ich ganz bestimmt, wó sind denn diese „several reviews“? Müller nenne sie! — So weit ich weiss, steht der Sachverhalt hierbei, wie folgt.

Böhtlingk, Schiefner, Kern haben niemals, weder vor noch nach März 1864¹⁾, auch nur eine Silbe über sich

¹⁾ Böhtlingk's jetziges Auftreten (Febr. 1876) kann denn doch wohl für Müller's Chips vol. 4 (1875) nicht etwa auch schon proleptisch (s. oben p. 409 not.) mit in Frage kommen!

gegenseitig oder über einen Andern aus der „Company“ in einem „literary Journal“ gesagt, noch haben sie je darin „slightingly“ über Jemand geschrieben, der nicht zur „Company“ gehörte; sie haben eben überhaupt gar keine Kritiken geschrieben. Die „literary Journals of Russia“ fallen somit von vorn herein ganz aus! — Von den übrigen Mitgliedern der „Company“ hat Stenzler allerdings im Jahre 1853 in der Z. D. Morg. G. 7, 259—63 eine Anzeige meines Verzeichnisses der Berliner Sanskrit-Handschriften, und Roth ebendas. p. 604—9 eine Anzeige meiner Vorles. über ind. Lit.-Gesch. drucken lassen; weiter ist mir aber nichts der Art von Beiden, keine Besprechung über sich gegenseitig oder über Einen von uns Andern bekannt. Beide fallen somit ebenfalls aus, da wohl auch Müller schwerlich annimmt, weder dass sie mit jenen beiden Anzeigen mich hätte captiviren wollen, noch dass meine Hochachtung für sie auf diesen ihren Anzeigen beruhe! — Sodann hat Kuhn, ausser seiner tapfern Vertheidigung des Pet. W. in seiner Zeitschrift, in der That wohl auch vor März 1864 hier und da ein Werk von mir oder einem Andern von uns im Lit. C. Bl. besprochen. Meint Müller eine dieser Anzeigen unter seinen „several reviews“? Nun also, welche denn etwa? — Restiren noch Whitney und ich selbst. Wir Beide sind offenbar jetzt in seinen Augen die eigentlichen Uebelthäter (auf seine neueste Wendung in dieser Beziehung komme ich übrigens erst unten zurück, halte mich zunächst noch nur an seinen Artikel: in selfdefence und was ihm vorherging). Und zwar hat Müller bisher stets mich als den Rädelsführer gewissermaassen der ganzen Bande, die er der öffentlichen Versachtung denuncirt, bezeichnet. Jetzt dagegen stellt sich

für ihn heraus, dass vielmehr Whitney diese Stelle gebührt: „now let it be borne in mind (!), that one of the chief culprits, nay, as appeared afterwards the most eager mischief-maker was Professor Whitney (Chips 4, 530)¹⁾. Und was führt Müller als Grund für dieses hochnothpeinliche Halsgericht an? Nichts, als einige der kräftigen, indignirten Ausdrücke, mit denen Whitney, wie schon oben p. 413 erwähnt, im Jahre 1869, fünf Jahre nach dem Erscheinen des Müller'schen Angriffs in der Saturday Review (März 1864), zwei Jahre nach dem castrirten Wiederabdruck, resp. der neuen Wendung, desselben in Chips 1 (1867) sich über denselben ausgesprochen hat¹⁾! Nun,

¹⁾ bei seiner Darstellung hierüber passirt Müller allerhand Menschliches. Ausser einem sonderbaren Quidproquo in Bezug auf die Worte „loud and boisterous“, welche er angeblich von Whitney's Besprechung gebraucht haben will, während er sie factisch in dem von Whitney besprochenen Buche von mir gebraucht hat, giebt er ferner auch irrig an, dass jene Besprechung Whitney's bereits zehn Jahre zurück datire. Sie ist aber erst 1869 erschienen, und da Müller so besonderes Gewicht darauf legt, dass er „during all these“, nämlich: ten, „years“, nicht geantwortet habe, so kommt hierauf allerdings etwas an. Ein gutes Gedächtniss ist Müller's starke Seite nicht. — Von wirklich erheblicher Bedeutung aber ist der folgende Umstand. Whitney hatte die „carelessness“ gerügt, deren Müller sich dadurch schuldig gemacht, dass er für den Wortlaut der von ihm in Chips 1 weggelassenen Stelle seines Saturday-Review-Artikels auf dessen Abdruck in diesen Studien 9 verwiesen und ihn dabei als von mir „reprinted as usual very incorrectly“ bezeichnet hatte, ohne dabei des Umstandes auch nur Erwähnung zu thun, dass er darin jetzt auch noch anderweite wesentliche Veränderungen vorgenommen habe, so dass eben Jeder, der etwa seinen nunmehrigen Text in Chips 1 mit dem in diesen Studien 9 vorliegenden Text vergleicht, auf die Annahme kommen muss, ich sei in der Wiedergabe desselben in der That very incorrectly verfahren. Whitney's Worte lauten: „we should doubtless be doing Müller injustice if we maintained that he deliberately meant Weber to bear the odium of all the discrepancies which a comparer might find; but he is equally responsible for the result, if it is owing only to carelessness on his part“. Und statt sich wegen dieses Vorwurfes entweder zu rechtfertigen oder sein

verlangt denn Müller alles Ernstes, dass man auf solch einen infamirenden Angriff gar nicht antworten soll? Wird man wirklich dadurch allein schon zu einem „chief culprit“ und „most eager mischief-maker“, dass man ihm darauf mal die gebührende Antwort giebt? Vor Allem aber, — dies spielt ja doch eben erst fünf Jahre nach März 1864! was hatte denn Whitney vor dieser Zeit gethan, darum allein handelt es sich denn doch hier, um obige Bezeichnung zu verdienen? Nun, hier sieht es um die Begründung von Müller's Richterspruch sehr übel aus. Wenn Müller nicht auf das Jahr 1852 zurückgreifen

Unrecht, wenn auch nur durch Schweigen einzuräumen, stellt Müller gerade das, was Whitney ihm vorzuwerfen ablehnt, als das hin, was er ihm vorgeworfen habe! Denn er sagt: „because I complained of such blunders as . . ., therefore I really wanted to throw the odium of what I had myself written in the original article, and what was, as far as the language was concerned, perfectly correct, on Professor Weber? (dies ? fehlt, ist aber nöthig!) Can forensic ingenuity go further? If America possesses many such powerful pleaders, we wonder how life can be secure“. Nun, die Rabulisterei ist hier gewiss nicht auf Seiten Whitney's! — Ich füge im Uebrigen hierbei noch zwei Bemerkungen an. Was nämlich zunächst die in dem Schlusssatz vorliegende, zur Sache selbst in gar keiner Beziehung stehende feindselige Bezugnahme auf America überhaupt betrifft, so kehrt dieselbe bei Müller in dieser ganzen Discussion noch mehrfach wieder; wohl als ein Köder, um damit die Sympathien John Bull's im Voraus zu captiviren! Müller erweist aber damit dem Lande, das ihn so freundlich aufgenommen, keinen guten Dienst, wenn er sich an die schlechten Volkainstinkte wendet und den ohnehin nur glimmenden Funken nationaler Eifersucht zwischen England und America schürt, anstatt umgekehrt all das Seine zu thun, um ihn zu ersticken. Die „Academy“, zu der Müller in so intimen Beziehungen steht, hat seit seinem Streit mit Whitney schon wiederholentlich einen Ton gegen americanische Gelehrte überhaupt angeschlagen, der jenseit des Oceans mit Recht sehr übel vermerkt worden ist. — Die zweite Bemerkung betrifft Müller's Angabe, dass ich seinen Artikel „as usual very incorrectly“ abgedruckt habe. Diese Phrase hat eine nahezu verhängnissvolle Bedeutung in dem Munde eines Mannes, dessen eigene Angaben über Facta und Jahresdaten, ja dessen Citate sogar, sich als so wenig correct herausgestellt haben, wie dies bei Müller in „quest' ultima guerra“ der Fall ist!

will, wo Whitney aus Tübingen, wo er studirte, einen allgemein orientirenden Artikel, „the main results of the later Vedic researches in Germany“ für das Journal der Am. Or. Soc. (s. darin 3, 291—328) einsandte, in dessen Eingange p. 293 er Roth und mir, als seinen Lehrern, seinen Dank vielleicht etwas zu warm aussprach¹⁾, so kenne ich meinerseits in Allem, was von Whitney bis März 1864 im Druck erschienen ist, nichts, was ihn irgendwie als einen Anhänger des Müller'schen „system...“, resp. als einen Haupttheilnehmer an den Verbrechen der „Mutual Praise Society“ zu kennzeichnen geeignet wäre²⁾). Whitney's kleinere Abhandlungen, wenigstens die bis zur angegebenen Zeit überhaupt erschienenen, liegen zum grössten Theil in vol. 1. 2 seiner Oriental and Linguistic Studies (1873. 1874) gesammelt vor, und was sich da nicht findet, steht in dem Journal der Am. Or. Soc.³⁾. Geht man nun diese Abhandlungen durch, so stellt sich Folgendes heraus. An dem Streit über das Pet. W. zunächst hatte sich Whitney, so weit ich sehen kann, in keiner Weise betheiligt. Er

¹⁾ er nannte uns, um auch hierüber zu keinem Missverständnisse Anlass zu geben: „scholars, who each in his own department of Vedic research are to say the least not surpassed in Europe“.

²⁾ zur „International Sanskrit Insurance Company“ gehört Whitney allerdings recht eigentlich, wenn man nämlich diese Worte in ihrem wörtlichen Sinne nimmt, ohne die böse Nebenbedeutung, die Müller ihnen aufheftet; denn er ist eben seit Absolvirung seiner Studien in Deutschland (1850—52) nicht blos literarisch, sondern auch praktisch für das Sanskrit sehr thätig gewesen. In diesem Sinne gehören denn freilich von den „Editors and Collaborators“ des Pet. W. auch noch alle die, welche das Sanskrit praktisch an Universitäten lehren, also Kern, Roth, Stenzler und ich, zu dieser „Company“, denn wir haben in der That Schüler aus allerlei Nationen gehabt und haben dadurch wirklich für die internationale „insurance“ des Sanskrit Einiges beigetragen.

³⁾ ich kenne wenigstens nichts weiter dgl.

hatte sodann, wie bereits erwähnt, 1861 eine Anzeige von Müller's History of Vedic Lit. geschrieben (s. Or. Stud. 1, 64 fg.), von der Müller ja selbst anerkennt, dass sie „with the greatest civility“, also jedenfalls nicht „slightingly“ abgefasst sei. Es finden sich im Uebrigen unter diesen Abhandlungen Whitney's überhaupt gar keine weiteren „reviews“, die hierher gehörten, und es wird endlich darin auch überhaupt nur auf die Arbeiten eines einzigen Mitgliedes der „Company“, auf die meinigen nämlich, mehrfach speciell Rücksicht genommen. Und zwar keineswegs in einer dem „system...“ entsprechenden Weise! Denn es stand Whitney ja gerade damals, als Müller jenen seinen Ehren-Artikel für die Saturday Review schrieb, schon seit längerer Zeit in Bezug auf den Ursprung der Nakshatra¹⁾ in directer literarischer Fehde mit mir. Wir vertheidigten Beide unsere abweichenden Ansichten mit aller der Schärfe, wie sich „Gelehrte, denen es um ihre Meinung Ernst ist, zu streiten pflegen“. Bei aller Anerkennung der gegenseitigen Berechtigungen²⁾ waren wir weit davon entfernt, „to sing each others praises“, sondern sagten uns gegenseitig Dinge, die uns zum Theil sehr hart in die Ohren klangen. Müller

¹⁾ seit den Angaben nämlich darüber in seiner Annotirung des Sūrya-siddhānta (Heft 1 1859), gegen die ich Naksh. 1, 816 (1860) und 2, 294 auftrat. Von seiner längeren Gegenschrift: „on the views of Biot and Weber respecting the Origin of the Hindu and Chinese Asterisms“ erschien ein kurzer Bericht in den Proc. der Am. Or. Soc. Oct. 1862 pag. LIX. LX; der volle Artikel selbst erschien, nebst einem Nachtrage über Müller's views, über den in den Proc. vom Oct. 1868 p. xvii. xviii ebenfalls kurz berichtet ist, erst im ersten Hefte des vol. 8 des Journal (s. das hierüber bereits oben p. 416 Bemerkte). Meine Antwort darauf in diesen Studien 9, 423 fg. erschien im selben Heft mit meiner Antwort an Müller.

²⁾ Whitney vertrat u. A. auch speciell meine Ansprüche gegenüber verschiedenen hämischen Bemerkungen Müller's in Bezug auf meine Stellung zu J. B. Biot etc.

weist ja übrigens sogar selbst auf die Schärfe dieses Streites hin (Chips 4, 526), und zwar als „amusing to by-standers¹⁾“.

¹⁾ beiläufig eine etwas eigenthümliche Ausdrucksweise bei einer solchen Gelegenheit! Ebenso sonderbar, wie die daran angeknüpfte Annahme, dass: „by this time both combatants have probably found out, that the hypothesis of a foreign origin of the Nakshatras whether Chinese or Babylonian was uncalled for“. Factisch steht die Sachlage vielmehr so, dass zunächst die Annahme der Herkunft der Nakshatra aus China zur Zeit wohl als erledigt gelten kann, insofern der buddhistische Ursprung der chinesischen Kio-Reihe allem Anschein nach erwiesen ist, s. Lit. Centr. Bl. 1869 p. 1497, mit Bezug auf Naksh. 1, 805. 806 und diese Studien 10, 245. 304 [sowie jetzt, 1876, auch meine Vorles. über ind. Lit.-Gesch. 3 p. 337]. Was sodann die Herkunft der Nakshatra aus Babylon anbelangt, so steht die Sache dagegen wesentlich noch auf demselben Flecke wie damals, da mittlerweile eben kein neues Moment dafür oder dagegen sich ergeben hat. Solche Fragen werden nun doch aber nicht von selbst reif, wie unreife Äpfel, die man auf den Boden legt! Freilich, „uncertain“ ist die betreffende Hypothese noch immer „to day as it was ten years ago“, darin hat Müller ganz Recht, aber „uncalled for“ könnte man sie doch nur dann nennen, wenn eben die Gründe, die damals dafür geltend gemacht wurden, mittlerweile irgend eine Widerlegung erfahren hätten. Es hat sich im Uebrigen aber ja doch vielmehr gerade Whitney, der früher gar nichts davon wissen wollte, in seiner neuesten, eingehenden Untersuchung über die Nakshatra-Frage in seinen Or. Stud. 2, 418 (1874) bei aller Zurückhaltung zum Wenigsten ziemlich entschieden gegen Indien als das Vaterland des Systemes ausgesprochen, so wie dafür, dass ihm im Ganzen die Wagschale sich zu Gunsten Babylon's zu neigen scheine: „this is no better than a suspicion and perhaps not even worth finding expression as such. So far, however, as the title of the Hindus is concerned, it rises to the dignity of a persuasion, and on the following grounds...“ Dem gegenüber macht denn nun freilich Müller's ein Jahr späteres Dictum (p. 528): „I believe that at the present moment few scholars of repute doubt the native origin of the Nakshatras and hardly one admits an early influence of Babylonian or Chinese science on India“ einen höchst absonderlichen Eindruck! Welcher „scholar“ hat denn überhaupt seit Müller's Vorrede zu vol. 4 seiner Rik-Ausgabe (Oct. 1862) und seit dem Artikel von Eb. Burgess im Journal Am. Or. S. 8, 309 fg. (May 1865), auf welchen ich in diesen Studien 10, 232 fg. (Decbr. 1866) geantwortet habe, sich für „the native origin of the Nakshatras“ ausgesprochen? Die ganze Frage ist eben bis auf Whitney's neueste Abhandlung darüber gänzlich unberührt geblieben. — Das grosse Werk von G. Schlegel „Ouranographie Chinoise“ (1875) nimmt von den historisch-kritischen Untersuchungen, welche sich an

Von der ganzen „Company“ bleibt nun also bloß noch Einer übrig, ich selbst. Und zwar haben von den übrigen Mitgliedern derselben, wie wir sahen, bis März 1864 Roth, Stenzler, Kuhn, Whitney über mich geschrieben, und ich dann meinstheils auch über sie und Böhrling (Arbeiten von Kern und Schiefner habe ich erst nach März 1864 besprochen), so wie andererseits über Goldstücker, Müller etc. etc. Meine sämtlichen dgl. Anzeigen liegen gesammelt vor¹⁾ in vol. 2 meiner Ind. Streifen (1869), und ich stelle hiermit an Müller die bestimmte Aufforderung anzugeben, welche derselben zu seinen „several reviews“ gehören? Ich habe mich bei diesen meinen Anzeigen stets bestrebt, die vollste Gerechtigkeit und Unparteilichkeit walten zu lassen. Ich habe nie „slightly“ von Jemand gesprochen, der, resp. weil er, nicht zur „Company“ gehörte, noch habe ich je Jemandes „praise“ nur darum gesungen, weil er dazu gehörte. Ich bin Goldstücker's Anmaßungen entgegengetreten und habe das Pet. W. gegen dessen ja auch von Müller (s. oben pag. 417) als ungerecht anerkannte Angriffe vertheidigt. Voilà tout!

Nach allem dem habe ich wohl das Recht, die ganze

J. B. Biot's Abhandlungen angeschlossen haben, gar keine Notiz und betrachtet den chinesischen Ursprung der „Nakshâtras“ (sic!) als durch sie erwiesen (pag. 78. 654)! Jedenfalls kann sich Müller für seinen „case“ somit wenigstens nicht auf Schlegel berufen.

¹⁾ es erfolgte diese Zusammenstellung gerade auch wesentlich mit Rücksicht auf Müller's „accusations“. „Ich hoffe damit“, sage ich in meinem Vorwort, „zugleich auch die beste Antwort auf gewisse Beschuldigungen zu geben, welche neuerdings (s. Ind. Studien 9, 200 fg. 10, 441 fg.) gegen mich von einer Seite her gerichtet worden sind, der gegenüber ich mir es stets gerade zur ganz besonderen Pflicht gemacht habe, sine ira et studio zu urtheilen, wie schwer mir dies auch bei dem gerade entgegengesetzten Verfahren, welches von dort aus consequent gegen mich beobachtet ward, fallen mochte“.

Anklage, welche Müller gegen das „system . . .“ der „Company“ gerichtet hat, als rein erfunden zu bezeichnen!

Und siehe da, er selbst bezeichnet sie jetzt als solche; freilich in anderem Sinne! In seinem Brief an die Gubernatis nämlich — wir kommen nunmehr zu der Krone der ganzen Affaire — stellt Müller überhaupt in Abrede, jene Anklage jemals ausgesprochen zu haben! Seine Worte lauten (p. 540): „il signor Whitney si sforza di provare che io assalii Boehtlingk, Roth, Weber, Stenzler, Kuhn e Kern come membri di una mutua società d'ammirazione. Io gli ho fatto bene intendere¹⁾ che le sole rassegne venutemi sott'occhio erano di mutua ammirazione fra lui e Weber, e certamente la loro mutua ammirazione non è diminuita di poi“. Man traut wirklich seinen Augen kaum, wenn man dies liest! Müller läugnet also geradezu — in foro justitiae! — ab, was er gethan hat! Bloss der böse Whitney ist es, der „si sforza di provare . . .“! Müller'n selbst ist nichts weiter von der „Mutual Praise Society“ unter die Augen gekommen, als „le sole rassegne di mutua ammirazione“ zwischen Whitney und mir²⁾!

¹⁾ vgl. „now let it be borne in mind . . .“ oben p. 426.

²⁾ in Bezug hierauf hat zwar die Gubernatis in seiner Note schon einiges sehr Passende im Allgemeinen erwidert. Indessen es kommt hier doch speciell auf den Thatbestand selbst an. Ich überlasse es Müller, aus den Schriften Whitney's, die ihm bis März 1864 zugänglich waren, die „rassegne“ der „ammirazione“ für mich beizubringen; leichter wäre es, aus jener unserer beiderseitigen „Conflicts-Periode“ sehr entschiedene Gegenbeispiele zu liefern, wofür ich ja die Leser dieser Studien auf das gerade hierüber bereits oben 9, 458. 459 Gesagte verweisen kann. Was aber sodann meine eigenen Aeusserrungen über Whitney betrifft, so finde ich in den „several reviews“, die ich seinen Arbeiten bis März 1864 gewidmet habe, s. Ind. Streifen 2, 64. 198. 280 fg., nicht einen einzigen Ausdruck, der nicht vollberechtigt wäre. Wenn ich in der letzten derselben, über seine Ausgabe des Atharva-

Nun, ich habe mich bisher in dieser ganzen Sache nicht gerade zu vielen Worten verstanden. Ich habe dem famösen Saturday-Review-Artikel Müller's (1864) die Ehre angethan, ihn in diese Studien aufzunehmen, und habe demselben nur einige kurze Worte zu seiner Kennzeichnung hinzugefügt. — Ich habe dann auch seine nicht minder famöse Note in Chips 1 (1867), die eben doch immerhin einen gewissen Rückzug markirte, ebenfalls wieder darin abgedruckt und mich auf ein: Sapiienti sat! beschränkt. — Ich war endlich auch, trotz meiner Empörung über die in Chips 4 (1875) vorliegende Wiederaufnahme des alten Streites

Prāṭiśākhya (Lit. Centr. Bl. 1868, 18. Juli) von der „geradezu musterhaften Sorgfalt und Genauigkeit“ spreche, „welche Whitney's Arbeiten eigenthümlich sind“ und ihn als „einen der sorgfältigsten unter den gegenwärtigen Sanskritphilologen“ bezeichne, der, „bekannt durch . . . seine treffliche Bearbeitung des Sūryasiddhānta und durch verschiedene andere ausgezeichnete Beiträge . . . hier aufs Neue die Umsicht, Genauigkeit und Scharfsinnigkeit bethätigt habe, welche allen seinen bisherigen Arbeiten einen so hohen Werth verleihen“, so ist darin theils nicht ein Wort zu viel gesagt — denn dies ist anerkanntermaassen die Stellung Whitney's in der Wissenschaft! darum war er schon 1861 bei dem Jubiläum der Breslauer Universität, auf Stenzler's Vorschlag, von der philos. Facultät derselben als einer ihrer sechs Ehren-Doctoren promovirt worden, — theils habe ich zu all der Anerkennung denn doch auch wieder allerhand einzelne Berichtigungen und Restrictionen im weiteren Verlaufe hinzugefügt. Es war im Uebrigen der warme Tenor dieser Anzeige doch wohl auch gerade durch den Umstand mit veranlasst, dass ich mich ja damals eben (seit 1860) mit Whitney in einem Conflict befand, der brieflich nicht minder scharf war, wie er es im Journal A.O.S. 8, 1fg. öffentlich wurde. Müller hat hierfür ja in anderen Fällen, wie die in seiner Februar-Replik gegen Böhlingk enthaltene, in dem Falle freilich überflüssige Bemerkung in Bezug auf Grassmann zeigt, das ganz richtige Verständniss, dass man es nämlich „für seine Pflicht halten“ müsse, den „wissenschaftlichen Leistungen des Gegners nur noch grössere Anerkennung zu Theil werden zu lassen“. Es ist dies übrigens ein Satz, der beiläufig bemerkt, auch ihm selbst bei meinen Anzeigen seiner Werke sehr speciell zu Gute gekommen ist, wie er dies ja denn doch selbst auch factisch zu fühlen scheint, s. das oben p. 400 über die „greatest civility“ Bemerkte und seine Angabe am Schluss des Briefes an de Gubernatis (s. sogleich p. 435), wo er die Sache freilich, in besonderer Absicht allerdings, stark übertreibt.

(sowohl, wie über den ganzen nahezu unerhörten Ton seines Artikels: in selfdefence) dennoch eigentlich entschlossen, die Sache auf sich beruhen zu lassen, höchstens wieder mit ein paar Worten wie früher auf diese „resurrection“ hinzuweisen. Müller's nunmehrige gänzliche Ablängung aber dessen, was er gethan hat, hat mich gezwungen, den historischen Sachverhalt genetisch und ausführlich, wie ich es im Bisherigen gethan habe, klarzustellen.

Wenn ich voreinst (1860) bei meiner Besprechung von Goldstücker's Polemik gegen das Pet. W. von einer „Art Verirrung des Denkvermögens“ sprach, die demselben dabei, wie befremdend auch an und für sich, doch immerhin gewissermaassen zu Gute kam (s. Ind. Streifen 2, 209), so kann ich diese Entschuldigung hier nicht gelten lassen. Denn dort handelte es sich um wissenschaftliche Streitfragen, wo es ja immer kuriose Käuze gegeben hat und wo es überhaupt keinen festen Codex giebt. Hier dagegen handelt es sich um persönliche Ehrenkränkungen der schlimmsten Art. Dafür aber giebt es einen Codex! und der besagt ganz einfach, dass Beleidigungen der Art dadurch nicht gut gemacht werden, dass der Schuldige sich so stellt, als ob er gar nichts gethan habe, ja sogar direct in Abrede stellt, was er gethan hat, und die Sache selbst wo möglich noch dem Gegner, als von ihm erfunden, aufzuhalsen sucht (Whitney si sforza di provare...)! Verba scripta manent.

Dém gegenüber wollen denn auch die übertriebenen Schmeicheleien nicht verfangen, mit denen Müller seinen Brief beschliesst (pag. 545), indem er nämlich sagt, dass er sich eigentlich gar keine besseren Freunde, als eben uns, seine drei Feinde (Böhtlingk, Whitney und mich) wünschen

könne, da er seinen ganzen Ruhm in Deutschland, Russland und Amerika speciell uns verdanke! „io non potrei desiderare migliori amici; io non potrei desiderare migliori nemici. Tutta la riputazione di cui io godo in Germania, in Russia, in America, la devo specialmente ad essi, poichè nessuno ha colmato i miei poveri (sic!) labori sul sanscrito e di filologia comparata, con lodi più stravaganti che questi tre uomini¹⁾, prima che essi si possessero quelle maschere spaventose²⁾“. Nun, diese, in dem Mantel bescheidenster Demuth auftretende Selbstherabsetzung, mit der Müller dem Werthe seiner wissenschaftlichen Leistungen geradezu bitter Unrecht thut, ist ja freilich nur eine Maske. Ich denke aber, wir sind hier überhaupt nicht auf einer Maskerade unter eitlen Gecken beiderlei Geschlechts, sondern — „in foro justitiae“!

Nun, ich meine, das ganze Vorgehen Müller's in dieser Angelegenheit richtet sich selbst. Was aber meine eigenen Gesinnungen dabei betrifft, so verstecke ich mich nicht, wie er es thut, hinter einem „schwarzen, undurchdringlichen Domino“ feierlicher Betheuerungen, die dem Sachverhalte gegenüber doch Niemand glauben kann, wie oft man sie auch wiederholen wollte, des Inhalts, dass ich nicht „angry with him“ sei, dass ich „part with him

¹⁾ es könnte sich dies eigentlich nur auf unsere oben pag. 417 erwähnten „testimonials“ beziehen; denn Böttlingk hat sich meines Wissens ausserdem niemals in einer für die Oeffentlichkeit bestimmten Weise über Müller ausgesprochen. Da im Uebrigen Böttlingk's testimonial damals gar nicht gedruckt worden ist, so muss Müller's „riputazione in Russia“ doch wohl anderer Quelle, vermuthlich eben seinen „poveri labori“ selbst, entstammen!

²⁾ Müller stellt ja nämlich eben diesen ganzen „ultima guerra“ als einen Maskenschmerz hin, in welchem er von Whitney unter dem „fiero costume d'Indiano rosso“, von Böttlingk in einer „terribile maschera Yakuta“, von mir selbst aber (etwa weil ich bisher darin noch kein Wort gesagt habe?) in einem „domino nero e impenetrabile“ angegriffen worden sei!!

selbst freilich hat es ja, trotz seiner zarten Besorgnisse für „the sake of the good fame of German scholarship“ (s. Chips 1, 117 diese Stud. 10, 442), von vorn herein anders gewollt und seine Anklage gerade dem Publicum der allgemeinen Journale vorgelegt, welches hier gar kein Verdict zu fällen hat, da es die Interiora derselben nicht kennen kann. Vor ihm wird Müller, als vollendeter Adept in der Kunst Talleyrand's¹⁾, vielleicht auch jetzt noch das Feld behaupten können! vor seinen Mitforschern dagegen ist diese seine Sache, nach der vorstehenden „Klarstellung“ ihres Verhaltes, in der That wohl — verloren!

Berlin, 26. Mai 1876.

A. W.

¹⁾ das testimonial hierfür s. oben p. 411.

**Berichtigungen und Nachträge
zum dreizehnten und vierzehnten Bande.**

Dreizehnter Band.

pag. 2, 6 v. u. lies: im *Ṛik-Prāt.* 11, 33. — 35, 11 füge hinzu: *sumna-yú* 2, 5, 7, 4. — 43, 19 lies: *prāṇāyanā.* — 95, 22—25 siehe hierzu Benfey Einleit. in die Grammatik der ved. Sprache p. 14. — 100, 27 vgl. im *Pāli jīvar eva, jalantar iva, mahāmeghar iva* in Citaten aus den *Jātaka* bei Minayeff *Pāli Gr.* §. 41 (trad. Guyard p. 35) — 117, 13 fg. s. hierzu Haug über das Wesen und den Werth des ved. Accents p. 28 fg. (41. 87). — 117, 22. 118, 10 die Bezeichnung des *udātta* durch einen senkrechten Strich über der Linie findet sich auch in einem *Kāçmīrischen Mspt.* der *Ṛiksamhitā*, s. 14, 403. — 118, 28 statt: einfachen *anudātta* lies: *pracaya.* — 214, 16. 22 statt *āgamantaçara* liest nach Ad. Kuhn's freundlicher Mittheilung ein ihm zugehöriges *Mspt.* des Kauç.: *āgamakṛiçara.* — 233 fg. s. jetzt G. Thibaut's specielle Abhandlung über die *çulvasūtra* in dem *Journ. As. Soc. Beng.* 1875 1, 227—75 (Sonderabdr. Calc. 1875 pagg. 49). — 261 not.¹ im *Pañcav.* 1, 9. 10 (*Lāṭy.* 5, 11, 1) werden 33 dergl. *stomabhāga*-Sprüche aufgeführt; dieselben stehen indessen dort nicht in Beziehung zu dem *agnicayana*, sondern werden (und ihr Wortlaut differirt dem entsprechend) von dem *brahman* gebraucht, um damit den *udgātar* die Erlaubniss zu ertheilen, je mit ihren *stotra* zu beginnen; daher werden denn auch, den Angaben im *Comm.* zufolge, im Verhältniss der betreffenden *stotra*-Zahl, beim *agnishōma* nur 12 dieser Sprüche, beim *ukthya* deren 15, beim *shodācin* 16, beim *vājapeya* 17, beim *atirātra* 29, beim *apṭoryāman* 33 verwandt. — 267, 14 füge hinzu: *prajāpateḥ . . . parvāni visasraṇsuḥ* in 1—5, *prajāpatih . . . vy-*

asraṇsata in 6—10. — 267, 16 zu vgl. ist, dass in den sūtra hasta mehr in den citirten Sprüchen, pāṇi in der Prosa gebraucht wird; hasta ist älter als pāṇi, findet sich bereits im Zend (zaṇta), während pāṇi nur im Sanskrit. — 309, 12 bhavanty ist hier als Nom. Fem. Sing. aufzufassen, und dem entsprechend muss auch in Zeile 17 nicht bhavanti gelesen werden, wie ich im Anschluss an Bhaṇḍarkar (Indian Antiqu. 1, 300 not.) gegeben habe, sondern bhavanti (ein Terminus der östlichen Grammatiker, s. Kielhorn *Phit-sūtrap.* 12), wie die Benares-Ausgabe auch factisch hat. S. hierüber Böhtlingk's ausführliche Behandlung dieser ganzen Stelle des M. Bhāṣya in der Z. D. M. G. 29, 184 fg. Nach Böhtlingk's Meinung (p. 188) ist der Passus, in welchem sich das Beispiel: iha Pushyamitraṃ yājayāmaḥ findet, nicht auf „Patañjali, den man dadurch zum Sachwalter Kātyāyana's erheben würde, sondern weit natürlicher auf Kātyāyana selbst zurückzuführen, oder allenfalls auf einen befreundeten Commentator desselben, der dem Patañjali wie dem Kātyāyana vorgelegen hätte. Es könne somit aus diesem Beispiel kein Schluss auf die Gleichzeitigkeit Pushyamitra's und Patañjali's gezogen werden, es wäre denn, dass dieser sich als Zeitgenosse Kātyāyana's entpuppte“. S. hierzu noch p. 498 und meine Vorles. über ind. Lit. Gesch.² p. 241. — 316 not.² pāṭamjali wird von Childers im Pāli Dict. als adj. „having the hands clasped“ aufgeführt; das dafür angegebene Citat Mahāv. 250 ist leider nicht richtig. — 318, 2 dafür, dass diese Worte als vārttika aufzufassen sind (s. p. 499—502), tritt Kielhorn's Zeugniß ein, s. 14, 160. — 318, 6 lies: atra. — 318, 19. 20 vgl. hierzu die ganz entsprechende Bemerkung in Daṇḍin's Kāvyaḍarṇa 1, 80, wonach die adākṣhiṇātya (Gauḍa) die Composition liebten.

— 318, 22. 23 das hier dem Dakṣiṇāpatha zugetheilte Wort sarasī liegt im Pāli factisch vor, s. Childers im Pāli Dict. (aus Abhidhānappadīpikā). Ueber specielle literargeschichtliche Schlüsse, welche Benfey neuerdings an das Vorkommen dieses Wortes sarasī im vārttika geknüpft hat, s. Lit. C. Blatt p. 490. 491. April 1875. — 330, 8 lies: rule. — 335 not.¹ s. jetzt Burnell's werthvolle Schrift: on the Aindra School of Sanskrit-Grammarians (und meine Anzeige derselben in der Jenaer Lit. Z. 25. März 1876). — 353, 19 füge hinzu: Eine dritte Stelle ist: Janārdanas tv ātmacaturtha eva 6, 8, 6 f. 87a, worauf Bhandarkar in seinem Artikel: „allusions to Kṛishṇa in Patanjali's Mahābhāshya“, bei welchem ihm meine Darstellung dieses Gegenstandes hier noch nicht zur Hand war, im Ind. Antiqu. 3, 16 (1874 Jan.) zuerst hingewiesen hat. — 354, 11 zu dem Namen ṣaubhika vgl. saubhika Hārāv. 151 Gaukler, Zauberer, wohl von sobha, sobhanagara, s. diese Stud. 3, 158. Vorl. über ind. L. G.² p. 215. — 355 not.³ Vishvaksena erscheint unter den Lehrern im Sāmavidhānabrāhmaṇa, s. diese Stud. 4, 377. Burnell pag. 101. — 355 not.⁴ dieses npr. liegt anscheinend schon im Avesta vor, erscheint daselbst indess allerdings in der Form Ākhrūra (Sohn des Huçravañh, Yt. 13, 137). — 355, 2 über die mythische Bedeutung Kṛishṇa's s. jetzt Senart's legende du Buddha (passim), der in Kṛishṇa einfach eine Form des Blitzgottes sucht, seinen Namen Govinda und seine gopī-Idylle auf die vedischen Vorstellungen von den Wolkenkühen zurückführt; vergl. hierzu meine Anzeige des Werkes in der Jenaer Lit. Z. vom 29. April 1876, sowie Indian Antiqu. 4, 246. — 361, 9 v. u. lies: Pāñcālī. — 364, 10 die Prākṛit-Wurzel hamm wird bei Hemac. 4, 161. 248 als Passiv von han aufgefasst.

— 368 not.¹ zu Gotama als „grösster Ochs“ s. Naishadh. 17, 75. Böhrlingk Sprüche² 4875. — 369, 19 über die Milch-Nahrung der Vâhika s. M. Bhâr. 8, 2059. — 378, 8 dies Sprüchwort findet sich in der Form: Srughnastha-Pâṭaliputrasthayaṛ iva auch im Texte der Sâmkhyas. 1, 28 (Ballantyne's Uebers. p. 9). — 380, 18 vgl. hierzu das einen alterthümlichen Eindruck machende Beispiel bei Hemac. 2, 150: Mahura vva Pâḍaliutte pâsââ. — 411, 24 füge hinzu: samvivahante Gargaiḥ 1, 3, 15 f. 247a. — 387. 388 zu Mâṭhara vergl. die eigenthümliche Erwähnung desselben, resp. seiner Lehren, im Anuyogadvârasûtra, s. meine Abh. über die Bhagavatî der Jaina 2, 248. — 428, 29 lies: brâhmana. — 431. 433 die Voranstellung des Atharvaveda liegt ganz ebenso auch in den beiden Rik-grihya vor, wenn wir die Aufzählung der Lehrer: Sumantu-Vaiçampâyana-Jaimini-Paila, wie in der That wohl anzunehmen, auf die vier Veda beziehen dürfen, s. Vorl. über Ind. Lit.-Gesch.³ p. 63; — denselben Anfangsvers der Ath. S. wie das Bhâshya zeigen auch zwei Mss. in Haug's Besitz, s. dessen Brahma und die Brahmanen p. 45; vgl. noch Indian Antiqu. 3, 182; — nach Burnell Vaiçabrâhmana p. XXII not. lassen die „South Indian Mss.“ des Bhâshya „the quotation from the Ath. V.“ ganz aus. — 434, 6. 19 Roth „der Atharvaveda in Kashmir“ p. 24 weist darauf hin, dass sich R. 4, 5 10 ânti shât vorfindet, aber als zwei Wörter, nicht als Compositum; auch hat das dortige sat mit ṽsad nichts zu thun, ist nicht kvip dazu, sondern geht auf ṽas zurück; es liegen hierbei somit erhebliche Missverständnisse der Herren Grammatiker, den Verfasser der im Bhâshya citirten kârikâ an der Spitze, vor. — 437, 4 lies: givâ udra-sya. — 438, 14 fg. vgl. hierzu die eigent

Haradatta's bei Bhaṭṭoji Dikshita 2, 524 ed. Calc. 1865 (zu Pāṇ. 7, 4, 38): bahvṛicānām apy asti Kāṭhaçākḥā, tato bhavati pratyudāharanam, nämlich: devān jigāti sumnāyuh, nicht: sumnāyuh, wie Pāṇini's Regel: yajushi Kāṭhake verlangt. Im Kāṭhaka-Text ist mir diese Stelle nicht zur Hand; die andern Yajus-Yexte aber haben sämmtlich auch wie Ṛik 3, 27, 1: sumnāyuh, s. Ts. 2, 5, 7, 4. Tbr. 3, 5, 1, 1. Çat. 1, 4, 1, 21. — 459 9 v. u. lies: samskrita-vākyena. — 460 not.² die in Burnell's Catalogue of Vedic Mss. 1870 pag. 9 aufgeführten lakṣhaṇa-Texte beziehen sich sämmtlich auf die Phonetik der Taitt. Saṃhitā. — 467, 17 lies: pala. — 477. es bildeten solche ākhyāṇa sogar einen integrierenden Theil des Opferrituals. Während jenes Jahres z. B., in welchem das zum Pferdeopfer bestimmte Ross frei umherschweifte, sass der Opfernde zu bestimmter Zeit auf goldenem Sessel (kūrce) und hörte zu, wie ihm der hotar das pāriplavam ākhyāṇam erzählte (Lāty 9, 9, 11). Die Gegenstände desselben werden, auf zehn Tage vertheilt, im Çatapatha 13, 4, 3, 3—14. Çāṅkh. 16, 1, 26 — 2, 30 aufgezählt. Speciell auf den Ṛik und die Verfasser seiner Hymnen bezügliche zehn ākhyāṇa, nārī-çaiṇsa genannt, werden beim puruṣamedha Çāṅkh. 16, 11, 1—30 aufgeführt. — 480—82. Kashinath Trimbak Telang hat im Indian Antiquary 3, 124 (April 1874). 267 in der That einen Vers im Bhāshya nachgewiesen, der sich im Rāmāyaṇa vorfindet, nämlich den Halbvers: eti jīvantam ānando naram varshaçatād api im Bhāshya 3, 1 67 f. 43^b (und die drei ersten Worte wenigstens 1, 3, 12 f. 246^a) und im Rāmāyaṇa 6, 128, 2 ed. Bomb. 6, 110, 3 ed. Gorr. Dem gegenüber habe ich indessen meinerseits ebenfalls im Ind. Antiqu. 4, 247 (Aug. 1875) zunächst darauf hingewiesen,

dass sprüchwörtliche Aussprüche der Art nichts besagen wollen: „the verse contains nothing to show that it must have originally belonged to the Rāmāyana; it may as well have been taken by Vālmīki from the Bhāshya, as by the Bhāshya from his work. Or, for instance do those passages: tad yathā māṇsārthī . . . yathā vā dhānyārthī . . . na hi mṛigāḥ santiti . . . na hi bhikṣukāḥ santiti . . . which we find in Mādhava's Sarvadarṣanasamgraha § 1, as well as repeatedly in the Bhāshya [s. hier p. 326. 327. 341. 359], „establish beyond the reach of controversy“ the priority of Mādhava over Patanjali? Here indeed we know the contrary as a fact, yet the other case is of just the same stamp; as we do not know Vālmīki's age from other sources, we certainly can not establish it from this“. Dazu kommt aber ferner noch der von Trimbak Telang ganz mit Stillschweigen übergangene Punkt, dass Vālmīki den Vers selbst als ein Citat bezeichnet, als einen „alten, resp. feinen populären Vers“: paurāṇī (so Gorresio, kalyāṇī Bombay) cai 'va gāthe 'yam laukikī pratibhāti me. „I do not take this as an evidence, that Vālmīki borrowed it from the Bhāshya, — both may have taken it from a common source, — but thus much is certain, the case is of no evidence at all as to the priority of Vālmīki over the Bhāshya“. — 483—85 zu den hier angeführten Versen sind u. A. noch zwei dergl. hinzuzufügen, welche Kashinath Trimbak Telang am eben a. O. p. 267 aus dem Bhāshya zu 7, 3, 87 f. 123a beibringt: priyām mayūrah pari narnṛitīti und: yad dha tvam naram vara (so die Benares-Ausgabe) narnṛitīshi hṛisṭaḥ (hier beginnt ein neuer pāda? oder vara muss fort!). — 484, 10 fg. eine Uebersetzung dieser Verse hat Böhtlingk in der Z. D. Mor

Ges. 29, 186. 187 gegeben. — 488, 7 der Balibandha bildet den Gegenstand von Hāla v. 425 (Gaṅgādhara's Rec.); der Vers ist doppelsinnig, bezieht sich zugleich auf die Falten am Leibe der jungen Schönen, welche durch den erst zwerghaften, dann sich entwickelnden Busen derselben hervorgerufen werden. — 491, 20 statt: dasselbe lies: das indische Drama. — 493, 4. 5 lies: von nartakī bilden sich die Comparations-Stufen nartakitarā und nartakitamā und das Deminutiv nartakikā . . . —

Vierzehnter Band,

pag. 42, 17. 18. diese Angabe ist nach Pischel zu berichtigen, s. pag. 206, 1 fg. — 65, 5 fg. vergl. hierzu meine Vorles. über ind. Lit. Gesch.² pag. 249; ausser Bāṇa wird auch die Cīlā bhattachārikā als Vertreterin des Pañcāla-Styles angegeben, s. Aufrecht in Z. D. Morg. Gesellsch. 27, 32. — 88, 19 im Petersb. Wörterb. wird unter satvan auch für ved. drapsa an zwei Stellen (R. 1, 64, 2. 4, 18, 2) die Bedeutung Banner angenommen. — 88, 5 v. u. die Bedeutung zitternd wird für drafshnik auch im Pehlvi angenommen, s. West und Haug, Arda Viraf Glossary (1874) pag. 261. — 92, 8 fg. hierzu vergl. jetzt Siegfried Goldschmidt „Bildungen aus Passiv-Stämmen im Prākṛit“ Z. D. Morg. Ges. 29, 492 fg. — 153, 18 pañcācat erscheint hier unflectirt, als Accusativ gebraucht. — 155, 10 lies: anaṅgaçara. — 317, 17 lies: bhāvopa. — 318, 25 lies: ca. — 318, 24 candre; die Uebersetzung (pag. 388) hat: das Horoskop, was auf lagne führt. — 320, 16 lies: punaḥ. — 320, 18 lies: yogādhyāya. — 323, 12 lies: graha. — 323, 11 lies: mano-'bda. — 384, 8 v. u. lies: chavir.

Berlin, 30. April 1876.

A. W.

Index zum dreizehnten und vierzehnten Bande.

- | | | |
|---------------------------|---------------------------|---------------------------|
| a aus ô, u 44 | agni, Bild des 14, 323 | agne-yāni 59 |
| aprivans 41 (anavagrihya) | —, vāyu, āditya 224. 67 | agny-uktham 276 |
| aṅga (Gott) 285. | —, vāyu, sūrya 165. 82. | — upasthānam 120 |
| — 14, 323—25 astron. | 285 (vāta) | agrāsānāḍīni 406 |
| aṅṅaka (Neuntel) 14, 316. | —, soma, varuṇa, indra | aghoracakahus 149 |
| 24. 86 | 268 | aṅkapālī 14, 156 |
| aṅṅulatā 14, 371 | — und viśva 226 | ṽaṅkay 466 |
| aṅṅhas, mitriyam 193 | — Führer der vasu 353 | aṅgampradāyāmi 14, 155 |
| aṅṅhomuc 14, 18 | — Gebet an 146 | aṅga, der Hostie 211 |
| aṅṅhri 14, 390 | — agnicayana 217. 69 | — des Veda 358. 430. |
| Akrūra 355. 414. 14, 440 | —, grihapati 288 | 54 (sechs) |
| — -vargiṇa, -vargya 355 | —, puriṣṭhya 221 | Aṅgās 386 |
| ṽakṣh (ikṣh) 185. 14, 78 | —, vaiṣvānara 180 | aṅṅatvāt 453 |
| — (an-akṣh) 14, 5 | —, samkasuka 185 | aṅṅadin 383 |
| akṣha Würfel 471 | —, superacitya 268 | aṅṅa-bhāga 14, 390 |
| — Same, Seele 14, 382 | agni-kṣhetra 285 (Plan). | — -hina 421 |
| ākṣha, akṣhā 456 | 39. 41. 44 (Pflügen). | aṅṅāra iva 14, 15 |
| — -kāma 187 | 47. 48. 50 | aṅṅāraka, Vogel 461 |
| — -kīṭava 472 | — -cakra 14, 187 | —, Mars 14, 315 |
| akṣhatāṅga 14, 319 | — -cayana 146. 67. 217 | aṅṅiras, Jupiter 14, 315 |
| akṣha-dyū 471 | fg. 82 (Nordwest). 91 | aṅṅirasas 168 |
| — -dhūrta 472 | (vrata des). 14, 438 | —, viṇṇinas 438 |
| akṣhaya, -koṇa 14, 319 | — -cit 265 | *aṅṅirasikā 414 |
| akṣhara-paṅkti 144. 46 | — -diṇ 14, 320 | aṅṅirasvat 221 |
| — -prakṛiti 14, 386 | — -dhūmārḍra 14, 397 | aṅṅuriyaka, *līyaka 14, |
| — -samāmnāya 474 | — -prapayana 279 | 282 |
| akṣha-ṇauṇḍa 472 | — -prāyaścitta 283 | aṅṅula 238. 39 (6 ya- |
| — -hrita 472 | Agnimitra 307 | va). 40 |
| akṣhīṇi, darṇanīyāni 471 | agni-yojanam 289 | acitta 480 |
| akṣhṇayārājū 248 | — -rācivat 14, 16 | acintya 14, 370 |
| agada-tā 14, 312 | agnir-mūrdha-padaṇḍ 14, | acikamata-bhāṣhin 407 |
| Agastayas, Agastī 414 | 827 | aeha 11 |
| Agastya 202 | agni-vimocanam 290 | aja, Aries 14, 319. 20 |
| — -āṣṭamaṇḍ 414 | Agnivetāla 14, 180 | (ajāḍya) |
| 5 oder 10 agnāyī 346 | agni-śhōma 217 (erster). | ajarāmaratva 14, 384 |
| agni, und dhūma 326 | 455 (kalpa). 14, 438 | ajaṇṇirṇḍī 186 |
| — 367 (māṇavakāḥ, feu- | — -sava 285 | ajā, lohitaṇṇakṛiṣhṇa 180 |
| rig) | — -stambha 14, 4 | ajā-kṛipañṇya 486 |
| — sechs 14, 15 | — -sthala 276 | — -kṣhira 272 |
| — glūhe den Feind 181. 2 | — -hotra 120 | — -Taulvali 407. 21 |
| — erschaut ein sāman | agnidh 278 | a-Jāmadagnya 420 |
| 453 | agnishomiya, paṇṇupuro- | ajinavāṇas 486 |
| — verschluckt den ṇa- | dāṇa 288 | ajna 14, 386 |
| drika 14, 115 | agne, mit Plural des Ver- | atnānavant 14, 386 |
| — belebt Todte 14, 186 | bums 113 | * (chāṇa avagr.) |

- yañj, akta 14, 378
 aṭṭāḷaka 14, 329
 Anahilla 14, 406
 aṇu, Atom 14, 366
 aṇḍa, -ja 14, 2. 3
 ati 408 (Saunāga)
 — -Kāṛṣṭhagandhya,
 °pati, °putra 418
 — -kṛṣṭhena 14, 328
 — -krānta 484
 — -Gārgya 418
 — -chandas, isṭhaka 260.2
 atithisamācāra 14, 265
 ati-dūre 14, 297
 — -brāhmaṇa 342
 — -muktalātā 14, 259
 — -ramya 14, 231
 — -rātra 14, 438
 — -lāghava 14, 381
 — -lohinī 463
 — -vṛṣhala 342
 atodhi (!) 57
 aty-agnisṭoma 14, 438
 — -adbhuta 14, 366
 atrabhavati(vacana)pra-
 tyaya 14, 303
 Atri, gegen Würmer 202
 — plur. 162 (u. Sonne).
 414
 — -Bharadvājikā 414
 atriṇas, attriṇas 142
 atha, den Nachsatz be-
 ginnend 78
 Atharvan=ath.veda 431
 (steht voran). 86 (a-
 tharvāṇam adhite)
 — plur. 144. 46. 202. 483
 atharva-pariṣiṣṭa 460.63
 — -veda 432 (voranste-
 hend). 33. 14, 441
 — saṃhitā 7 (Accent)
 — — Anfang der 431. 33.
 14, 441
 — — zweites Buch 129fg.
 adabhra 14, 387
 adākṣhiṇītya (Gauḍa) 14,
 65. 439
 adāyā-'dis (!) 55
 aditi 198 (Schoosa)
 —, Mutter 194. 14, 7.
 392 (8 Söhne)
 adbhuta 135
 adman 14, 12
 adyatve 334. 5. 42. 454
 advāre 'pi 14, 321
 adharorukam 326. 471
 adhama 466
 adhi, mit Locativ 379
 adhikāra, plur. 325 (maṇ-
 ḍūkagatayas)
 — -vihata ('hi') 14, 385
 adhinātha 14, 390
 Adhirāma 480
 adhi-ṇiras 151
 adhyayana 404 (schwer).
 51 (triguṇa)
 adhyardhā 239
 adhyāpaka 348. 452
 adhyāya, Name einzelner
 453
 adhyetar 334. 460
 adhvan 313 (ā..)
 adhvara 119 (kāṇḍa)
 — -prāyaścitta 238
 adhvaryu 275 (sāman sin-
 gend)
 — -patha 276
 — -cākhāś 430 (101)
 anaṅga-ketu 14, 370
 — -cāra 14, 155 (so zu
 lesen?)
 Anaṅgasundarī 14, 104
 anaṇḍavah 107 ('dvān). 456
 ('dvāhi). 85 ('dvāham)
 anaddhā-puruṣa 221. 22
 Ananta, König 14, 407
 —, Verf. des viracaritra
 14, 97
 anandhatā 14, 1
 anabhirūpa 380
 an-aya 472. 73
 — -aripratishṭhita 457
 — -artha, plur. 14, 389
 — -arthaka 352 (cāstre
 nichts). 404
 anala-bha, kritika 14, 320
 an-avagrihya 15 fg. 40
 — -avadya 135
 — -avasthitapadārthaka
 381
 — -aṇant 14, 11
 anas 231
 Anasūya, Anu° 14, 280.1
 anā-, avagraha bei 41
 — -gata 484
 anāgas 158
 an-iṅgya 5
 a-nitya 449
 — -nimeshavilokaniya 14,
 366
 — -niyatapuṇakā 421
 — -niravasita 358
 anilothā (chāyā) 14, 326
 an-isṭijina 402. 6
 a-nicāś, striyas 14, 50
 anu-karāṇa 407. 61
 — -kārin (Rolle spielend)
 489
 — -kūla 14, 323
 — -Gaṅgam 377
 an-udarā 326. 471
 — -udātta 118 (Bezeich-
 nung)
 anu-nāsika 9
 — -padam 14, 239
 anupadasūtra 144. 416.
 17. 19. 38
 an-upaspiṣṭa 146
 anu-pradāna 334
 — -prāsa 14, 66. 210
 — -brāhmaṇa 475
 — -bhāva 14, 380. 2. 3
 — -matī 189 (Vieh). 290
 (devikā)
 — -mita 484
 — -mroka 182. 4—6
 — -yogadvārasūtra 14,
 441
 — -rūpa 14, 230
 — -rodha 14, 236
 — -vāka 98 (Theilung).
 427. 31. 2. 53 (Namen
 einzeln)
 — -cāsanāni 459
 — -Çoṇam 377
 — -abāka 479
 — -shṭubh 109 ('abak,
 °shṭug)
 — —, isṭhaka 262
 — -sarpa 182. 5. 6
 — -sū 478
 — -svāra 14, 237 (Sūtra
 mit an° kurz?)
 anūka 250. 58 (prāg°,
 udag°). 457 (puruṣa°)
 anūkānta 246
 an-ṛita 14, 5
 — -ṛishi 337
 — -eka 14, 370

- antaḥ-pātya 238. 47
 — -pura 14, 158. 5
 antakṣit 14, 317 (yama)
 antama 434
 antar 12
 — -antaḥstha 457
 — -ātman 464
 antarikṣa 210 (°kṣam
 rohati)
 — -yāni 59
 antariyakatva 327
 antareṇa (= vinā) 359
 antaryāmin 131. 14, 358
 anti 434. 14, 441
 antika 380
 antitama 434
 antiya (!) 434
 antishad 438. 4. 45. 14,
 441
 antevāsin 405 (pituh).
 17. 9
 antya (Haus 12) 14, 314
 Andhaka 355. 81. 2
 andhakāra, neutr. 14, 365
 annam 267
 annārthin 327
 anya ... anya 77 fg.
 anyat (= falsch) karoshi
 404
 anya-prasakta 14, 325
 /ap 61
 ap, adbhī 109
 apa-bhraṇṣa 365. 14,
 47. 58
 apara-Kāçakṛtsnā 398
 aparatra 14, 368 (mit
 Loc.)
 apara-Traigartaka 372
 — -Pāñcālaka 379
 — -Māgadhaka 384
 — -Yāyātama 477. 80
 — -rātre 229
 aparāçā (Westen) 14, 328
 aparaiṣhukāmaçama 393
 apa-vāda 458
 — -viddha 412
 — -çabda 365. 400. 57
 apasyās 252. 8
 apa-hnava 368
 a-Pāṇiniya 419
 — -pād 14, 20. 1. 8.
 (Bhauvana)
 — -pāra 388
 api 14, 265 (ayi)
 — -kakṣa 276
 a-punargeya 485
 — -pūrva 14, 368
 — — -pati 469
 aptoryāman 14, 438
 apra° 41 (avagraha)
 aprati-itta (!) 55
 — -ratha 279
 /aps (ips) 135. 14, 77
 apsaras 134—8. 474 (im
 Himmel). 14, 120 (in
 Bild gebannt)
 apsarā 135
 apsas 135
 apsu-karman 186
 — -jā, -yoni 247
 a-bala 14, 314
 — -Brahmadatta 379
 — -brāhmaṇa, °ṇaka 342.
 425. 8 (lies: br°)
 — -bhakṣya 458
 Abhayadeva 14, 361
 abhayā bhayā ca 14, 23
 abhi-kṛitvari 150
 — -cāra 432
 — -jana 465
 — -jit 230
 — -jñāna-Çakuntalam 14,
 297
 — -dhānappadipikā 14,
 440
 — -dhāvṛttimāṭṛikā 14,
 179. 404
 — -nabhas 14, 385
 — -navavṛitti 14, 361
 Abhinavagupta 14, 407
 abhi-priya 68
 Abhimanyu 319. 20
 —, Held Çaktikumāra's
 14, 126
 abhi-yukta 14, 321
 — -rūpa, °tara, °tama
 380. 9
 — -rūpaka 348
 — -lāshin 14, 261
 — -vāda 459
 — -çoca, plur. 136
 — -çocana 142
 — -shecanīya 288
 — -sambandha 470
 abhi ahu paḥ 14, 326
 abhīahu, plur. 14, 245
 abhīṣṭa-devatā 14, 264
 — -phalada 14, 312
 abhaujishyāt (?) 14, 11
 abhyarhita 360
 Amara 398 gramm.
 amara-rāj 14, 316
 amarejya 14, 317
 amala 14, 370
 — -bhūṣhaṇa 14, 371
 amitra-ghāta 381 (chan-
 dasi)
 amu 79 (°shmin loke).
 14, 144 (amuni)
 amutra 14, 381. 91
 amūḍṛikṣa 14, 80
 amṛita 14, 1. 282
 amoghanandinī 14, 160
 ambara (Haus 10) 14,
 315. 35
 ambu-nidhi 14, 364
 — -rāçi 14, 379
 ambhaḥ-pati 14, 329
 ambho-dhara 14, 368
 aya 472. 3
 ayana 14, 321
 ayam 378 (panthās). 459
 (aham)
 ayas, °kānta 461
 — -kāra 358
 ayaḥçūla 347
 ayājya 368
 ayā-naya, °yina 472. 3
 Ayodhyā 303 fg. 14. 82.
 14, 138
 ayomaya 14, 327
 aragye 'nūcyā 282
 aratni 220. 39
 Ararakā 390
 ararakān 389. 90. 414
 ari 366 (he 'rayas)
 — (Haus 6) 14, 318. 9
 — -pratishṭhita (anari°)
 457
 — -bha (Haus 6) 14,
 316. 9
 — -yoshā 14, 314
 ariṣṭhanemi 14, 6. 18
 ari-senā 14, 319
 — -sainya 14, 315
 arupa 14, 3 (Entstehung).
 7. 27
 aruṇasya mātar 14, 5. 6
 Aruṇa (Weber) 14, 117. 52

- Aruṇa, Bruder des Khā-
 nula 14, 186
 aruṇat tasmāt 108 (vruj)
 aruṇa, aruṇarūpa 188. 9
 arka, Sonne 480. 14, 3
 —, -Holz, -Blatt 271
 — -tanaya (Saturn) 14,
 318
 — -putra 14, 314
 argha 381
 /arc, arj 178
 arcā, Bild 345. 14, 328
 Arjuna 349. 55. 6. 414
 arjunaka 349
 arjuni 182. 5. 6
 arṇavayānam. Schiff 14,
 319
 artha, Sinn 14, 66
 — (Haus 2) 14, 319 (v.
 54). 40
 — (Haus 10) 14, 314
 (v. 18). 38
 — -koṣa 14, 319
 — -krama 485
 — -padam 401
 — -prayukta 318
 — -vivarjita 14, 324
 — -vyakti 14, 65
 arthibhāva 14, 317 (so
 zu lesen)
 /ardh, Anridhus 211
 ardha 14, 321; — ardha...
 ardha 77. 84
 — -kāya 14, 327
 — -padyā 289. 58. 4
 — -Pāñcalaka 379
 — -pādabhāga 289
 — -puruṣhīya 288
 — -bṛīhatī 242
 — -Māgadaka 379. 84
 — -Māgadhi 384
 — -vrata 278
 Arbuda 14, 21
 aryaman 285
 aryamākhya 14, 321
 arbant 340
 Alagarda 14, 21
 alaja-cit 264
 alamkāra (-Literatur) 14,
 66. 210. 12. 404
 alam, mit Gerundium 14,
 276. 7
 alambusā 488
 alāpṇu 200
 ali-kula 14, 315
 — -nila 14, 365
 a-lipi 14, 386
 — -lomikā 326. 471
 alpa-prāpa 14, 65
 ava, nach Praepos., vor
 Wurzel 11. 62. 3
 avaṇṇyatva 412
 avakā 250. 74
 ava-kāṣa 14, 369 (kritā°).
 71 (nir°)
 — -grihya 4 fg.
 — -graha 18 fg. 88 fg.
 (auffälliger). 44 fg.
 (Mangel des) 54 fg. (ir-
 riger)
 — -grahāntara 18
 — -dāta 14, 371. 2. 89
 avadya 185. 61
 ava-dhāraṇa 76
 Avadhūta 14, 404
 ava-natamukhi 14, 266
 Avanti, °ti 392
 avabhṛitha 290
 — -yā(h) 96. 212
 avara 313
 — -tas 388
 ava-rodha 14, 158
 avartamāna, °tva 309
 avartī 161
 ava-sara 14, 265
 — -skanda 14, 311
 — -skava 201
 avāṇmukhavṛinta 14, 388
 avitatha 14, 255
 avidvas 459
 a-virāma 309
 avi-loma 461
 a-vivakṣā 471
 °avi (!) 55
 a-vṛishala, °laka 342
 — -vyaya 14, 370
 — -vyādhita 196
 — -vyutpanna 326
 /aṣ, aṣitum 14, 366
 a-ṣakyam 404
 aṣani 14, 322. 80 (°ni-
 pāta)
 aṣiti 167. 8
 a-ṣubha (graha) 14, 315. 8
 — -ṣoka 14, 388
 — — -taru 14, 371. 84
 a-ṣobhana 14, 324
 aṣman 274 (°ā bhava).
 280 (pṛiṇi). 14, 315
 (°nā schiffen)
 aṣma-maṇḍala 174
 a-ṣṛāddhabhojin, und a-
 ṣṛāddha-bh° 470
 aṣru 106 (aṣiyata), 14, 6
 — -mukha 14, 6
 Aṣva-kṛanda 14, 21
 aṣva-ttha 186
 Aṣva-mukha 14, 21
 aṣvinau 197 (Gestalt). 98
 (Werber). 257 (iṣṭakā).
 14, 320 (nakṣh.)
 aṣṭādha 228 (iṣṭakā). 56
 aṣṭaka, des Rik 445
 aṣṭa-karṇi 466
 aṣṭaka-varga 14, 357
 aṣṭa-varga 14, 323. 45
 — -vidha 240
 aṣṭādhyāyī 359. 60
 aṣṭāpadam 478
 aṣṭāṣṭīsaṣṭarāpi 483
 /as, se, sīmahi 60. 102
 asa° (avagraha) 41
 asaṃstuta, asaṃstūta 14,
 297
 asakala 14, 122
 asapatna 260
 asaṃkṣhitakārin 14, 379
 asaṃbhramam 14, 294
 asahāya 472. 3
 asādhu 358 (māṭule)
 asidvitiya 356
 asita 14, 318 (Saturn).
 27 (Blumen)
 asumant 14, 386
 asup vāg api 171
 asura 188 (graben Ba-
 samkraut). 125. 246
 (Städte der). 365. 6
 (Sprache)
 — u. deva 79. 267
 — überlistet 14, 115
 — -vidyā 460
 a-sūryampaṇya 470
 asṛikpatha 14, 317
 asṛid dvābhyām 107 (d
 für g)
 asta 14, 315. 6. 84. 68
 — (Haus 7) 14, 312. 4
 7. 8

- astaga 14, 314
 asmacchākhāyām 217
 asmin loke 79
 asya sūtrasya 326
 asyavāṁsiya 450. 8
 asvapann (unfect.) fksa.
 māsāḥ 14, 22
 asvapna-jah (!) 55
 aha 73. 5. 6
 ahatena 173 (vāsasā). 5
 (vasanena)
 ahan 14, 324
 ahi 143 (indra und). 14,
 329 (gapa des)
 ahinsā 340
 Ahicumbakāyani, °ni 414
 Ahichatṛā 380
 ahi-nakulikā 486
 Ahivarṇa (°vanna, °kar-
 na) 14, 129. 88. 6. 40
 ahi-hrada 14. 109
 ahna, °āya 463
 ā, nach Praepos., vor
 Wurzel 12. 63. 4
 — inclus. und exclus. 384
 — Pāṭalipotram, °trāt
 384
 — (śhad) 403 (Saunāga)
 ā-kauṭham 14, 157
 ākarṇa 14, 388. 9
 (°rpiṭa)
 ākāṣa-cakra 14, 137
 Ākāṣa - vyabhicārin 14,
 126. 85
 ā-kumāram 395
 ākṛti-loṣṭha 140. 51
 ā-kṛishṇa-pūrvam 14, 327
 ākramaṇa 472
 ākroṣe 338
 °ākhyā für ākhyāya 488
 ākhyāna 475. 7. 8. 88.
 14, 30 (sauparṇam).
 442
 ākhyāyikā 425. 75. 7. 8
 āgama, Lernen 335 (kāle).
 452
 — (grammat. term.) 460
 — -ntaṣara (lies: kṛi-
 ṣara) 214. 14, 438
 Āgasti, °stiya 414
 āgnāvaishṇava 124
 āgnikāni 226. 84
 āgnimārutastotra 290
 āgnivāruṇi 456
 āgniveṣya 414
 āgnivaiṣya-Könige 306
 āgnidhra, °dhriya 280, 7
 āgneya 412 (sthālipāka).
 53 (sāma). 14, 326
 (°yi chāyā)
 — (kṛittikā) 14, 321
 āgneyi (Südost) 236
 āghāṭa 136
 Ānga, °gaka, °gya 386
 āṅgavidya 454. 64
 Āṅgi 361
 ācārya, Unterricht des 404
 —, bhāṣhyakāra oder Pā.
 ṇini? 323. 5. 34
 —, Pāṇini 360. 94
 —, Kātyāyana 499
 — -deṣya 316. 7
 — -pravṛitti 325
 Ājaka-raṇṇa 394
 Ājakrandi 392
 Ājapāda (pūrvabhādrapa-
 da) 14, 320
 Ājamiḍhi 392
 Ādhakajambuka 361
 ādhyā 326. 80 (°tara). 465
 ātapatra 14, 385
 ātithya 14, 245. 6
 ātithya 245. 6
 ātma-caturtha 14, 440
 — -ja (Haus 5) 14, 313
 — -dūshi 185
 ātman 182 (ekaḥ). 464
 (zwei)
 — = brahman 265. 14,
 382
 — Mittelkörper 234—6.
 46. 62
 ātma-bhadra 14, 322
 — -madhya 254
 — -sama 14, 366
 — -sācin 14, 23
 ātmāpahāra 14, 269
 ātreya 2 (padakāra). 414
 (°yi). 38
 ātharvaṇa 436
 —, vedaḥ, 9 Schulen 430
 —, Zauber 14, 185
 ātharvaṇika 144. 6. 436
 ādarṣa 14, 39
 ādarṣa 359
 āditya, = sūrya 267
 āditya, plur. 226 (Muss
 für). 14, 140 (zwei).
 392 (acht)
 — —, rudra, vasu 268
 — -gativat 484
 — -varṇa 14, 370
 — -vratika 449
 ādiṣabdikās (acht) 398
 adeṣa-kārin 14, 107
 ānanda 14, 442
 ānanda 14, 395
 ānayanam 333
 ānīla (svāti) 14, 321
 ānupūrvī, s. varṇā°, vedā°
 ānuṣṛavika 482
 ānushūka 478
 ānushūka, °seya 478
 āntarās (vīrās) 14, 126. 58
 ānyabhāvyā 450
 /āp 61
 āpas, neben agni, vāyu,
 sūrya, candra 182
 āpaṇe 342
 āpastamba 159 (jātaka-
 ma). 455. 14, 121. 2
 ā-pādakauṭham 14, 375
 āpiṣala, °lās 396. 401; —
 °lam, °la 396; — °li
 375. 96. 414
 āpiṣali ṣikṣā 14, 160
 āpyā (chāyā) 14, 325
 āpritimāyavaka, °yu 393
 ābaddhadṛishṭi 14, 289
 ābharṇa 14, 247
 āmalakīja 393
 āmushyāyapa 150
 āmnāya 435. 6. 40. 50
 (ṣabdānām)
 āmba 436
 āmbashṭha 391; °shṭhya,
 °ś 373. 91
 āmra 488
 āmrāguptāyani 414, °pti
 415
 āya (Haus 11) 14, 314
 °āyana 43
 āyasim puram 14, 30
 āyaṣṣūlika 347. 14, 176
 āyudhajīvin 374
 āyushmati 412
 āyushmatpurushaka 460
 āyushmant 328 (nach ta-
 tas, tatra). 38

[illegible]

- i, Dual auf 5
 —, Locat. auf 5. 10
 —, Wechsel mit e 102
 — verkürzt zu i 102. 14, 321. 80
 i/i, ĩmahe 93
 i/iksh 14, 77; çubhekshita 14, 315
 — + nis 14, 389
 — + vi 14, 315
 i/id 93
 idriksha 14, 76
 i/ir, irita 14, 387
 iça 14, 388. 6
 içvara 111 (*ram). 12 (*râpi). 14, 268 (zu ergänzen)
 — und bhritya 14, 316
 —, Kaiser 332. 8
 — = veda 338. 458
 — (jina) 14, 370
 *is, Nomin. auf 101
 i/th, ihta 14, 388
 u zu uv 104. 5. 6
 —, Partikel 6 fg.
 ukta 324 (bhâshye)
 ukti-pratyukti 481
 uktha 447
 ukthârtham 447
 ukthya 14, 438
 i/uksh 94 (Betonung). 14, 77. 91 (etym.)
 Ukha 438
 ukhâ 219. 23 — 7. 32. 42. 51
 — -sambharaça 219
 ukhya (agni) 231. 2. 42
 ugañâs 487
 ugra 196. 377
 — -dubitar, -putri 377
 Ugrasena 382. 415
 — -ja 355
 ucca 14, 320
 uccais, *taça 14, 371. 2
 uchishçabhojana 405
 Ujjayini 391. 2. 488. 14, 101. 19
 ujivala 14, 378
 i/ujih 62. 14, 274
 — + pra, projhya 14, 321
 uñcha 488
 Uñuloma 415
 upâdayas 326
 utkataratna 14, 330
 utkara 275
 uttara 218 (*râ phâlgunt). 454 (*râ vidyâ)
 uttare Pañcâlâs 379. 80
 uttara-kâṇḍa 401
 — -dvârika 14, 356
 — -pattha 387
 — -pada (ghu) 434
 — -vedi 246. 50
 utpâta 463. 14, 321
 utphaṇa 14, 374
 utphuliṅga 14, 373
 utsarga 252 (Sprüche). 458
 utsâdana 278
 udag-anûka, Breite 258. 63
 Udañcas 362
 udadhi 14. 8
 ud-âna 56
 uda-bindu 14, 365
 Udamegha 416 (so zu lesen)
 ud-aya, Aufgang 14, 324
 — Haus 1, Horoskop, 14, 313. 5. 9. 82
 Udayana 478
 udayanīyeshṭi 290
 udayarksha 14, 318
 udayâdri 14, 371
 udariṇi 471
 udavasāniyâ 291
 Udaçoçâ 14, 127
 uda-hârî 485
 udâtta, Bezeichnung 117. 8. 14, 408
 udâratva (des Styls) 14, 66
 udâharapa (mûrdhâbhi-shikta) 315
 ud-itvara 14, 158
 Udîcâm 364, mate 415. 42
 Udîcya, Sprache 362—4
 — -grâma 347. 76
 ud u tyam 14, 327
 udumbara 135. 227
 — -varṇa 339
 udric, yajnasaya 267
 udgama, Horoskop 14, 312. 81
 udgâtâr 275 14, 488
 udgûrpa 489
 uddalana 14, 389
 Uddâlaka 416. 41
 uddhata 14, 354. 78
 udra, für rudra 437
 unnidra 14, 372
 unnitaçikha 14, 14
 unmatta-Gaṅgam 377
 un-mayûkha 14, 371
 upa, mit Accus. 397
 upa-jika 139
 — -jñâta 475
 — -dikâ 139. 220
 — -drava 14, 380
 — -nishad 121 (kâṇḍa)
 — -nyâsa 325
 — -patti 14, 323
 upabdi 182. 5. 6
 upa-blaya 276
 — -manthanî 196
 — -yamanî 279
 — -yoga 487. 8
 uparâsah, u parâsah 59
 upari-kâṇḍa 124
 upa-rodha 14, 247
 upalabhâva 14, 382
 upa-vasantha 277
 — -vasta 14, 96
 — -çayâ 225. 51
 — -sad 217. 41. 6 (Zweck der). 56. 77. 8
 — -sarga 11 (10 oder 20). 116
 — —, Einschub 145. 6
 — -arishṭa 145
 — -hâra 14, 326—8
 upâdhyâya 405. 6
 upânasa 177
 upâlambha 404
 Upâsnâtam 377. 484
 uptakeçaçmaçru 178
 Ubbaça 14, 135
 ubhaya-cakravartin 14, 227
 — -vâsin 464
 ubhayatshâm 101
 umâ 288
 Umâ 14, 127 (Wasser der)
 uraga 14, 7. 367
 — (açleshâ) 14, 321
 uruga (!) 14, 4
 uru gopam 68
 urogama 14, 4
 Urdi 369. 93

Urva 411. 15. 27	riçya 461	evam tãvat 14, 265
Urvaçl, Drama 14, 88 fg.	Rishabha, der Jaina 14,	aikapadya 431
45. 218 fg.	859	aikãgarika 342
urvyañcam 106	rishi 212. 3. 335 (Zeit	aikãgnika 269
ulûka, s. kãkol°	der) 7 (samppannab).	Aikshvãka 382
Ulûka 14, 21	419 (Würde)	Aidaviða 398
ulûkhala 251	— von Thieren stammend	aiñfkiya (?) 394
u lokam 95	415	aitareya-brãhmaņa 446
ulka-lakshapa 468	— sieben 414 (nebst Aga-	(40 adhy.)
ulbaça 14, 375	stya). 14, 180	Aitikãyana, °nīya 416
uv aus v 104, zu v 106	— -kumãra 14, 242. 8	aitihãsika 475
Uvaça 2. 14, 408	— -tva 386	aindra, Grammatik 335.
Uçanas 453 (sãman)	— mañðalaparakaraņa 14,	14, 440
—, astr. 14, 321. 56	360. 1	—, (jyeshthã) 14, 320
Uçanã, Nom. 101.14, 356	— -sampradãya 385	Airãvapa-ga 14, 326
Uçij, fem. 393	e, halbes, beim Singen	Airãvatãbha 14, 373
Uçinara 326 (yava). 69	nachgeschlagen 448	Aishukãmaçama 361. 93
(Milch). 78	eka 314 (Devadatta). 26	aihalaukika 343
Ushas, spinnend 11, 152	(D.). 39 (indra)	o, Vocativ auf 10
ushtra 252	eka-eka 77 (Betonung des	—, halbes, beim Singen..
ushtrãya 14, 329	Verbum)	nachgeschlagen 448
ushqih 262	ekam ekam (ekaikam),	okãra 448
û, Duale auf 5	ekayã ekayã (ekaikayã)	ogana 437
—, zu uv 104. 5	101	ogha 14, 387
ûdhar 62	eka-kãlatva 442. 8	ojas, im Styl 14, 66
ûrustambha 11, 64. 212	ekatra grihitvã 237. 8	odana-Paṇinīya 395. 407
—16	eka-padãs 145. 6	oshadhihu 210. 11
ûrg vai rasab 267	— -paçupakshe 224	aukthika 438. 47. 56
ûrjita 14, 387	— -bhakta 211	aukthikya 447
ûrçayu 135	— -rudra 271	Aukhiya 104
Ûrqu, °vimi, °vema	— -vãkyatã 500	Augrasenya 355. 32. 415
14, 10	— -vãdyã 176	Auðulomi, °myã 415
ûrdhva-keça 14, 387	— -viñçati-Bharadvãjam	autai 416
— -gati 14, 384	424	audapãni 416
— -retas 488	— -vriksha 14, 329	Audamegha, °ghãs 408. 16
ri sũr ru 14, 98 (graph.)	— -çatavidha 240	Audameghyã 408. 16
riksha, astr. 14, 312. 17.	— -çesha 113. 456	audara (agni) 14, 15
22. 31. 56	ekasmãn-napañcãça 57	Audavãhi 416. 44. 1
Rikshoda 302	ekãkibhis 374. 5	81. 2
riksamhitã, mañðala der	ekãksha 14, 329	Audavrajñ çikabã 14, 160
445	ekãgãram 341	audicyaç carapãs, dri
—, Textdifferenzen 279.	ekãgnikãpda 269	365
80	ekãntararksha 14, 316	audumbara 245
—, falsche Worttrennung	ekãnta-rãtrikã 485	Audumbarãyaņa 416
55. 58. 59. 497	— -çilla 461	Audumbari 374. 416
rigveda 482	ekãra 448	sudgirat (!) 14, 144
riļupaksha 289. 63	eqakã 326. 471	audgrabhaça 226
ritavyã 250. 6. 7. 60.	Eupacanyia 361	Auddãlakãyana 361. 416
2. 92	etãdriksha 14, 76	Auddãlaki 361. 416. 41
Ritudhvaja 14, 107	enas 161	Audbhãri 369
ritushthã - yajnãyajniya	Elãpura 14, 115. 27	Aupagava, °vãs 416. 42. 3
276	eva 76 (Betonung des	Aupagavaka 349. 416
ritvij 14, 135. 6	Verbums)	Aupagavi 400. 16

Aupagavi, -bhārya 416	Kāṭha-Kauthumam, °mās 489	Kapindra 401 gramm.
Aupagaviya 409. 13. 16	— -jātiyā 438	Kabari 14, 112
Aupaveṇi 441	— -deṇiyā 438	√kam, acakamata, aci-
Aurdāyanī 369. 93	— -vṛindārikā 438	kamata 406. 7; aka-
aurvam tanūjam 14, 25	— -ṣākhā 14, 442 (der bahvrica)	miṣṭa 407
Aurva 415. 27	— -ādayas 437. 8. 49	Kamaṭha 14, 387
Aulapinas 441	— -āntevāsin 419. 38	— -smaya 378
Aulūka (grāma), °kiya 393	Kaṭhās 375. 416. 86 (dharma der). 8. 9	√kamp, prakampita 14, 8. 4
Auṣanam, °nasam (sāma) 458	Kaṭhi 438, -pāṣa, -bhārya, -mānini 439	kambala - Cārāyaṇiyās 395. 407. 20
Auṣija 393. 416	Kaṭhiyate 439	Kamboja 362. 8. 71. 98 (Sprache)
— -vṛindārikā 393	kaṣapa 14, 330	— -muṇḍa 371
k oder t 107. 14, 95	kaṣṭaka 327. 459	kayāṣubhiya 458
—, aus Labial 109	—, astrol. 14, 320. 40	√kar, kriyante 449 (chan-
—, oder g 178. 94. 419	kaṣṭha 301 (mahatā)	dānsi na), kṛite granthe
*ka 16 (avagraha). 14, 96 (kṛit)	kaṣṭikā, in Ts. 97—99	475. 6, na kṛitam 449,
Kaṣa 353—5. 81. 92. 416. 88—90	Kaṣṭellagaccha 14, 362	kārayati 163
— -buddhi 489	kaṣva, Dāmonen 187	— + adhi, -kṛitya 475
— -bhakta 489	Kaṣva 202. 410. 16. 7. 14, 248. 9 (°duhitā)	— + upā 209
— -vadha 354. 488—90	Kata 265. 416. 7	— + sam, askurvata 101
— -śnukārin 489	kathaka 489	Karatantu 398
— -ādīn 489	kathāsaritaśāgara 14, 143. 5	karapa, astr. 14, 312. 21
— -śūra 355	kathitaika 14, 320	*karapī 246
kakud 108. 9	Kadrū 247. 14, 1 fg.	Karavatira 398
kakuda 208	kanaka 14, 327. 71 (°kā: vadāta)	karavālaputri 14, 156
kakuddoṣhaṇi 347	Kanakakuṣala 14, 863. 77	Karishagandhi 418 s. Kār°
kakunmant 108	Kanishka 304—7. 19	karuṣāhrada 14, 390
Kakub-bhaṇḍa 14, 21	kandara 14, 319	Karka 263
kakubh 108. 9. 262	kandali 14, 404	karka, karkaṭa astr. 14, 319. 55
Kakshivant 416	kandoraka 224	karkaṭa-gata 14, 355
kaṅkacit 264	kanyakā 14, 42	karkari 186
Kaṅkata 435	Kanyakubjā 14, 399	karkaṭa 14, 324
Kaṅkatiya 265. 417	kanyā 470. 1	Karkoṭa 14, 407. 8
Kachanirabila 14, 121. 37	Kanyākumārī 14, 108	Karṣa, Kaurava 14, 114. 41
kachapa 428. 61 (n. duli)	kapāṭa 14, 153	karṣaka 281
kaṅcukita 14, 390	Kapardin, ein Räuber 14, 159	Karṣa-giri 14, 114. 28. 157
kaṭa 334	Kapiñjalāda 417	karṣa-bhaṅga 14, 239
Kaṭa-ghoṣhiya, -nagarīya, -palvaliya 361	Kapila, Çālivāhana und Çūdrīka 14, 129. 41	— -kumārī 14, 108. 9
Kaṭāramalla 14, 399	—, ein upāsaka 14, 395	Karṣakharaka 425 (ein vaiçya)
kaṭāra-Jaimini 408	—, Prakṛitgramm. 14, 306	Karṣamuni 14, 114
Kaṭha 375 (Kaṭhaiot). 416; — Schüler des	kapila-keṣa 342	karṣikā 14, 382
• Vaiçampāyana 428. 37 bis 39	Kapishhala 375. 417. 43 (sc.)	kartāras 488. 49
— Anhänger der Kāṭha-ka-Schule 438—40. 47. 8	— -Kaṭhās 417. 39. 43	kartavya 399
— -Kālāpam, °pās 489. 40	— -saphitā 103. 417	kartar (√kart) 14, 104
		karṣa 486

- karma-caurās 14, 381
 karmaṣya 14, 356
 — -tā 14, 328
 karman (Haus 10) 14, 312. 4
 karma-bandha 14, 380
 — -mīmāṃsā 14, 353
 — -vipāka 14, 386
 karmāra 468
 kalaṅka-malina 14, 367
 kala-dhauta 14, 372
 kalabha 14, 322
 kalaṣa, kalasa 14, 257
 kalā 326. 471
 — -kalāpa 14, 367
 Kalāpa 439
 Kalāpakam 462
 Kalāpin 417. 28. 35. 39. 41
 Kali 458 (sāman des)
 kalikā 14, 404 gramm.
 Kaliṅga, verächtlich 343. 68. 9. 87
 Kalki 14, 99
 kalpa, ved. 417. 54. 55. 75
 —, purāṇaprokta 454. 5
 —, Āruṇaparāṅgi 441
 —, Āsuriya 415. 45
 —, Kāṣyapa 417. 35. 45
 —, Kauṣika 419. 35. 45
 —, Parācāra 423. 45
 —, Paiṅgin 423. 46
 *kalpa (= tulya) 466. 14, 367. 78
 kalpa-pradīpa 14, 151
 — -sūtra 418; — (der Jaina) 14, 360
 kalpānta, Sturm bei 14, 362. 4. 7. 78. 9
 *kalpika 445
 kalman 483
 kalmāsha 200
 kalyāṇamandira 14, 378
 — -stotra 14, 368. 76 fg.
 Kallaṭa, sūtra des 14, 179. 404
 Kalhaṇa 14, 397. 404. 7
 kavayas (chandovat) 454. 483
 kavashah für *shyah 97
 Kaṣambhūka 14, 21
 Kaṣyapa, Spruch des 207
 — u. Diti 14, 125
 —, Mārica 14, 249
 Kaṣyapa-nandana 345
 — -āpatya 345
 Kaṣyapikā 417
 Kaṣmīra 372. 14, 402 fg.
 — -rāja, rājini 372. 3
 kaśhāya 369
 kasi (V/kas, karsh) 365
 kastīra 367
 Kahika, Kahoda 417
 Kahola 446
 V/kā, anukāyati (!) 457
 kāka 406. 56. 84. 6
 — -tā 484
 — -tāla, -tāliya 486
 Kākandī 361
 kākāgamanam 486
 kākolūkam 486
 kākolūkikā, *lūktiya 486
 Kāṅkata 265. 417. 35
 kāca 14, 328 (nīla)
 — -kāmālin 14, 383
 — -çakala 14, 369
 Kāñcipura 387
 Kāṭavema 14, 237. 91. 5
 Kāṭhaka 103. 44. 81. 2. 410. 6. 26. 35. 37 bis 40. 49. 14, 403
 — Bezug zu Pañc. 439. 40
 — acht 269. 441
 — -grihya 14, 403
 Kāpa (Kāla?) 14, 100
 kāpā 417. 14, 5
 kāpikā, *kera 417
 kāpda 200
 kāpḍānukrama 269. 433
 (piṅgala-)Kāpva 407. 17. 444
 Kāpvakam 417. 21. 44
 Kāpvas 261. 417. 21. 44
 Kāpvyāyana, *nīya 409. 17. 44
 Kātantra 14, 404
 kātara 14, 275
 Kātās (Jaihvā-, Hārīta-) 399. 444
 Kātīya-sūtra 263 (çesha). 79 (Buch 11)
 kātīra 367
 Kātīya 399. 417
 — (bhagavān K-ḥ) 352
 Kātyāyana, Familie 444
 — Vs. Prāt. 444
 —, vārtt. 295 fg. 317.
 99. 403. 44. 99—502 14, 81. 2. 439; Verh. zu Pāṇini 297 fg.; im Osten 361; Vararuci 14, 306. 307
 Kātyāyana, cerem. 263
 Kātyāyani, çikshā 14 160
 —, Durgā 422
 Kādambini 14, 122
 Kādraveya 14, 21. 7
 Kānishkās (?) 307
 kānina 470
 kānti, im Styl 266
 Kāntimatī 14, 132. 6
 Kāntī 14, 119. 23
 Kānyakubja 361. 30. 2 (*bji)
 Kāpaṭava 416. 7. 42. 3
 Kāpaṭavaka 416. 7
 Kāpiñjalāda, *di, *dyā 409. 17
 Kāpiñjali 415. 7
 Kāpiṣṭhālāyana, *li 417
 kāpeya 430. 1
 Kāpeya 410
 Kāpoti 417
 Kāpya, Patamcala 316. 408
 Kāma, Verbrennung des 14, 125. 40
 Kāmasḍaleya 417
 kāma-rūpa 14, 329
 (kāca-)kāmalibhis 14, 383
 kāmasūtra 326. 470
 Kāmasenā 14, 117
 kāmijana 14, 230
 Kāmpilya 380
 Kāmpilyaka 382
 kāmpilaçakala 156
 kāya 14, 317
 kāyastha 14, 397
 kāraṇa (agrihyamāṇa*, nish*) 327. 59
 Kāratantavikā, *ki 393
 Kāravattīrī 393
 kārikā 295. 399. 404. 35
 kāri-soma 363
 kāriśaṭi 101
 Kārīahagandhī, *gandhyā 418 s. Ati*
 kāruki (pañca-) 333. 463

- kārūya 14, 389
 Kāroti 265
 Kārpakharaki 418
 kārttika, °ki, °keya 346
 kārpaśa 467
 karmuka 14, 323 (Regen-
 bogen)
 kārya (und nitya) 400.
 500. 1
 Kārçāçvīya 487
 kārshāpaṇa 381 (vormals
 16 māsha). 31. 467
 kārshmarya 249
 kāla, schwarz 342
 Kālaka-vana 359
 kāla-niyatatva 452
 Kālanemi, asura 355
 kāla-mukha 489
 Kāla-yavana 14, 117 (u.
 Kṛishṇa)
 kālavat 14, 314
 Kāla-çakti 14, 140
 Kāla-sena 14, 100. 14.
 16. 17. 26. 42. 3. 8
 Kālāpa, °paka 417. 35.
 40. 8. 9
 kālīkā, Vogelweibchen 461
 Kālīkā, Pārvatī 14, 100.
 105 (Tempel der). 7.
 17. 27. 39. 41
 —, Horn der 14, 138. 42
 —, eigenes Haupt als
 Opfer für 14, 149
 — kämpft mit Çiva 14,
 141. 2
 Kālīdāsa, Dramen des 14,
 47; nach oder vor Va-
 raruci? 14, 45. 54;
 im Westen 14, 67; in
 Ceylon 14, 55; Yavani
 bei 308; Pushyamitra
 bei 311; u. M. Bhār. 14,
 288; kumār. u. ragh.
 14, 287. 95
 — Pseudo- 14, 104. 46
 kāleyam sāma 453
 Kālōpa 489
 kālpaśūtra 455
 Kāvasheya 265
 kāvya 14, 61
 — (Vārarucam) 399. 450.
 485
 — jna 14, 321
 kāvya-paddhati 14, 66
 — prakāça 14, 302. 407
 — ādarça 14, 47. 65.
 301. 489
 Kāçakṛitsna, °tsnā, °tani
 398. 418
 — (apara-Kā°tsnā) 398
 Kāçika 381 (paṭa)
 Kāçikā 316. 29. 30. 496
 14, 404
 Kāçi, König von 14, 121
 — nātha 295
 Kāçyās 361
 Kāçmīra 14, 403-8 (Aera)
 Kāçyapa 345. 417. 44.
 14, 248. 9 (Kāçva)
 —, kalpa 435. 45. 55
 — (göttliches Wesen)
 Bilder des 344. 5
 — nandana 345
 — pratikṛiti 344. 5
 Kāçyapi, °pi, °peya 345
 Kāçyapinas 417
 kāshāya 461
 kāshthā 178 (gāshthā)
 — (= diç) 14, 318. 21. 8
 Kāshthā 14, 399. 400
 Kāstīram (nagaram), °ri
 kā, °riki 367
 kimcid antareṇa 359
 kitava 406. 72. 14, 319
 kimidin, °dini 183. 4
 kirapākula 14, 369
 kirāṭa 14, 396. 7
 kirīṭin 383
 Kishkindha - Gandhikam
 358. 87
 kikasās 206
 kidriksha 14, 80
 kīrtana 14, 379
 ku (pāpārthe) 403 (Sau-
 nāga)
 kukkuṭ 461
 kukkuṭa 458. 61 (gelbe
 Beine)
 kuja (Mercur) 14, 313. 5
 kuñjara 462. 14, 322
 kuṭi 464
 — ja 393
 kuṭiyati 464
 kuṭumba-cintā 14, 315
 — bheda 14, 320
 kuṭhāra 14, 330
 Kuṇara-Vāḍava 340. 76.
 402. 8. 18. 27
 Kuṇi, Kuṇika 402
 kuṇḍa 391
 Kuṇḍa, Sohn eines nāga
 14, 132. 6
 kuṇḍakarṇa 14, 21
 kuṇḍala 14, 141
 kuṇḍalin 383
 kuṇḍikā 326. 91
 kuṇḍin 391
 Kuṇḍina 387. 89. 90. 418
 Kuṇḍini 390. 418
 kutapa 429
 — Sauçrta 407
 Kutsa, plur. 414
 — Kuçhikikā 418
 /kutsay 404
 Kuthumin 418. 35. 39
 kunta 14, 330. 74 (°āgra)
 Kuntalapati 14, 406
 kundāvadāta 14, 372
 kupita, akupita 404
 Kubera 14, 329
 kubrahmaṇa 342
 Kumāra (= Çaktikumāra)
 14, 130. 53
 Kumārāpāla 14, 361
 kumāra-çramaṇa 339. 40
 — sambhava 14, 287
 Kumārila 14, 353 (Theis-
 mus des)
 kumārī 469. 71
 kumuda-candra, Kum°
 14, 376. 7. 90
 kumbha (des Elephanten)
 14, 378
 kumbhīdhānyam, °nyās
 359
 Kuraṅgākshi 14, 126
 Kuraṅgi 14, 139
 Kuru, plur. 356. 78
 — gārhapata 386
 — carā 379
 kurūru 200
 kula 377. 406 (plur.). 9
 — °duhitar, °putrī 377
 — devatā 14, 329
 — pati 14, 245
 kulābhivṛiddhi 14, 324
 kulāla 333. 468
 kulīça 166
 kulina 409

- kulyás 466
 kuvrīshala 342
 kuça 244. 7. 8
 kuçala 471
 Kuçika 386. 37. 418
 *Kuçikikā 419
 kuçumbha (sh, a) 204
 Kuçri 265
 kushubhitā 385
 kushtha 198
 kusaya 272
 kusuma, *bali 14, 327
 Kusumadhvaṣa 306
 kusuma-çara (Eros) 14, 329
 /kub, guh 194
 kuhû 290
 kūṣastha 484
 kūrcā 14, 442
 kṛikalāsa 14, 329
 kṛichreṣa 14, 319
 kṛit (Affix) 457
 kṛita (na kṛita) 449; u.
 proktam 450; kṛita
 granthe 449. 75. 6
 — para°, sva° 450
 — ghna 14, 315
 — nakha 178
 kṛitākṛite 377
 kṛitātman 14, 48
 kṛitārtha 14, 320
 kṛitāvakkāṣa 14, 369
 kṛitrimā (samjñā) 352
 kṛittikā 346. 7 (secha).
 14, 341 (an der Spitze)
 kṛityā, Zauber 150. 85
 (abhi)kṛitvari 150
 kṛitvas 17
 ajā-kṛipaṇṭya 486
 kṛimuka 227
 kṛiça 488. 14, 318
 kṛiçāṅga 14, 328
 kṛiçānu 57 (avagraha)
 Kṛiçāçva, *çvinaa 487
 — patnī 487
 kṛiṣhi (/kareh) 365
 kṛiṣhya, adj. 355. 14, 5.
 327 (Blume)
 Kṛiṣhya 355 (Name). 6
 (balam)
 — und sein Onkel Kaṣṣa
 353. 81
 — Blitzgott? 14, 440
 Kṛiṣhya, Dienst des 348
 bis 56. 489—91
 — u. Kālayavana 14, 117
 kṛiṣhya-çara, *sāra 14, 226
 Ketavatā 376
 Kedāramalla 14, 399
 kendra, κεντρον 14, 314.
 5. 8. 38
 Kerala 371. 87
 keça 498
 keçarīn, Löwe 14, 318
 Keçava 346 (und Rāma).
 55. 6
 keçavatī 498
 Keçava-çikshā 14, 160
 keçin 498
 kesara 14, 258
 Kaimāyani 419
 Kaiyāta 294. 316. 7. 14,
 404
 Kailāsa 14, 127
 kokila 492. 14, 124 (ver.
 zaubert). 365
 —kanthanila 14, 374
 koça 237. 8. 58
 Kopadeça 14, 140
 kopana 462
 Kolāpura (Kolla°, Kol.
 ha°) 14, 114
 koça 14, 319 (akshaya°,
 artha°)
 — astr. (Haus 2) 14, 312
 koshaṇi (?) 151
 Kosalā 382
 Kohala 14, 306
 Kaukakshās 419 (Gan°!)
 Kaukila 419
 kaukkutika 389
 Kaukkutivaha, °haka 367
 Kauñjāyana, °nya 418
 Kauṇḍilya 388
 Kauṇḍinya 326. 37. 418.
 25. 44
 — °nyakam 418
 Kauṇḍivristi, °vristya 419
 Kantea 396 (und Pāṇini).
 418
 Kauthuma, °mam, °mās
 418. 35. 9. 48
 Kaupīṣjala 419
 kaumāra, °rī 469
 Kaumudagandhi, °dhyā
 419
 Kaumoda(!)-Paippalādam
 419. 35
 Kaumbhya (Babbru) 424
 Kaurava (Karpa) 14, 141
 Kaurupañçāla 441
 kaulin 14, 325
 kaulina, °ni 409
 Kauçāmbi 382. 3, a. nish.
 kauç°
 Kauçika 140. 50. 2. 6. 71.
 86. 95. 208. 14. 435. 44
 — Viçvāmītra 386. 7
 —, kalpa 419. 35. 45.
 455
 kauçikaçu 14, 378
 Kauçikinas 419. 35
 Kauçiki çikshā 14, 160
 Kausbitaki, brāhmaya 449
 (in 40 adhy.)
 /krand, kland 137
 /kram — & 472 (Paa).
 14, 373
 — + vyud 405
 krama (Sprung, baddha°)
 14, 378
 — gata 14, 373
 — guṇān 451 (pāṭha)
 Kramadiçvara 14, 307
 krama-pāṭha 2. 6. 451
 —pravaktar 2
 krama (Fuas) -yuga 14,
 378. 4
 /kri, kṛita 412
 — + nis 208. 14, 4
 kriḍanaka 14, 329
 krūra-graha 14, 319
 Kroḍa 419 (chandas). 35
 °kroḍa 14, 329
 krodṣaya 14, 329
 krodha 14, 374 (°od.
 dhata). 31
 kroshtṛi 412
 Kroshtṛiya 403. 19
 Krauñca 358. 76. 419
 — dvīpa 14, 107. 11
 Krauḍas 419. 35
 Krauḍi 419. 26
 krauḍaṇṭika 341
 /kland, krand 137
 /klam, klāntāni 14, 315
 klība 493
 kva 14, 21. 8; kva..kva
 14, 367

- kab, Verba auf 14, 91
 kasha, Stunde 14, 812.
 22. 81
 kshapadākara, Mond 14,
 822
 kshapavīrya 14, 812
 kshatravidyā 458. 62
 kshatriya 888. 468. 14,
 141 (Tod als)
 —, -Name 849. 50
 — gotramātra 420
 — °ākhyā 850. 2
 kshapācara 14, 829. 57
 kshaya, Haus; Untergang
 14, 819
 /kshal, + pra 880
 kshātravidyā 458
 kshāra, salzig 14, 366
 /kshi, kshapayanti 14,
 819; kshapita 14, 881
 kshiti-tanaya (Mars) 14,
 817
 — -tala 14, 871
 — -dhara 14, 880
 — -suta 14, 827
 kshīpradbanvan 14, 21
 Kshīra 14, 404
 kshīraudana 14, 827
 /kshu, kshutam 14, 824
 Kshudraka 874. 5
 — -Mālava 375. 96
 kshudrā 428. 69
 /kshubb, °ita 14, 875
 kshurapavil 14, 28 (°vyas).
 25
 kshullaka-tāpaçcita 256
 kshetra (garbhasthāna)
 157
 kshetrapāla 158
 kshetraphala 248
 kshetrasya pati 152. 3
 — patni 158. 65
 kshetriya 150. 6—9 (or:
 ganiach; erblich?). 78
 kshetri, °triya 157
 Kshemamkara 14, 309
 Kshemaviddha, °ddhi 374
 Kshemendra 14, 405. 7
 Kshaudraka-Mālavī 875
 Kshaudrakya 375
 kha (Haus 10) 2, 319. 40
 khañja 408. 14, 829
 khaḍga, divya 14, 102. 7
 khaḍga-Vātsya 408
 khaḍgakhādyaakaraṇa 14,
 404
 Khaḍḍika, verächtlich
 848. 68. 9
 — Audbhāri 869
 khaḍḍikopādhyāya 869.
 408
 /khan 188. 9
 khana, khani 185
 khanaka 468
 khamadhya (Stelle 10) 14,
 814. 88
 Kharakaptha 14, 21
 kharakuṭi 889
 Kharāya 14, 185
 Kharpara 14, 180
 khalejana 14, 815
 khalva 199. 205 (°ādini)
 khalvamga 200
 khasūci 406
 Khādāyana, °nin 419. 88
 Khāḍḍikiya 104. 442
 Khānula, Vater des Ba-
 hula 14, 107
 — Vater des Vopula, Bru-
 der des Aruṇa 14, 182.
 6. 52. 67
 /khiḍ, kkhid 106. 7
 khilakāḍa 126
 /khyā, + pra 14, 871
 g, wechselnd mit k 178.
 94. 419; aus Labial 109
 —, zu d vor d 107
 gagana 14, 4
 gaganotthā (chāyā) 14,
 826
 Gaṅgā 826. 77. 88. 14,
 100. 1. 8
 Gaṅgādharma 14, 444 (zu
 Hāla)
 Gaṅgāvataraṇa, abgesun-
 gen 495
 °gacha 14, 862. 8
 gajagarjita 14, 374
 gaḍula-Çāṇḍīlya 408. 28
 gana, der Götter 268; des
 Çiva 14, 112; der pra-
 matha 14, 329
 — gramm. 298. 302 (die
 drei ersten Wörter!).
 329
 — -pāṭha 829. 455
 gaṇaratnamahodadhi 829
 gaṇikā 469
 gaṇeça 14, 127
 gati 484
 gandha-dvipa 14, 822
 Gandhamāñjarī 14, 109.
 10. 51. 54 fg.
 gandharva 180. 1. 8—8.
 84. 14, 106 (Musik)
 — deva°, manushya° 181
 — -grihita 408
 — -nagara 186. 468
 — -senā 14, 24
 Gandhāra 871
 Gandhikam 858. 87
 gabhastimant 14, 828
 gabhira-gir 14, 884
 — -hridayodadhi 14, 884
 /gam 484 (vergehen). 14,
 80 (gatvāya); — Caus.
 889 (svargam)
 — + ud Caus. 892
 — + nis 14, 813
 gama, Auszug 14, 820
 gami (/gam) 868
 gambhīra 14, 267
 gamya (erreichbar) 14,
 868
 Gayā 14, 818
 Gayāsura 14, 105
 gariman 14, 378. 81
 garuḍa 845. 14, 1 fg.
 100. 87. 52 (Inkarna-
 tion des)
 garutmant 14. 1 fg. 318
 (u. Çāṇḍīli)
 Garga 410. 11
 — Bhāradvāja 411
 — vridhha° 411
 — und Yavani 14, 117
 (Vater des Kālayavana)
 — plur. 409—11. 13.
 63. 14, 441; — und
 rājānas 826. 82
 — -kulam 826. 411. 8
 — -tara 411. 2
 — -trirātra 411
 — -bhaga, -bhagīni 412
 — -Bhārgavikā 411. 26
 — -maya 412
 — rūpya 412
 — -Vatsa-Vājās 411
 — -vāhanam 412

- Gargavṛindārikā 412
 /garj 14, 374. 87
 gardabha 187.461 (Ohren)
 gardabhāṇḍa, °ḍya 453
 gardabhejyā 453
 garbhasrāva 187
 garvita 456
 °galla 14, 158
 gavaya 252
 gavalā-"bha 14, 380
 gavāmayana 217
 gavidhukā 272
 Gavidhumant 382
 gavedhukā 271. 89
 /gaveshay 14, 158
 gavya 465
 gahanodara 14, 397
 /gā (singen) agāst 488;
 गया 448
 — + adhi 458 (agāyi)
 /gā (gehen), udagāt 439
 gāṇikya 469
 gātu 209
 gāthaka 468
 gāthā, laukikī 14, 448
 — im Prākṛit 14, 48 bis
 50. 60. 186—8
 Gādhi 386. 7. 418. 9
 (nicht Gādhin)
 Gāndhāra 281. 369. 442
 Gāndhārī, °rī 371. 2
 gām Vāhikam (!) 368
 gāyatram sāma 275
 gāyatrī, ishṭakā 262
 gāyana 468
 Gārga 412
 Gārgakam, °kās 412. 35
 Gārgāgneyau 412
 Gārgābhārya, °ryā 412
 Gārgī 412
 — Vācaknavī 410. 11
 — (Durgā) 412. 3
 —, samhitā 306
 —, -putra 411
 —, -putrakāyāṇi, -putrā-
 yāṇi, -putrī 413
 Gārgya 409. 12. 8. 6
 Gārgeya 413
 Gārgya, °yam 411—13.
 14. 25. 46
 —, padakāra 2
 —, -tara 411. 2
 Gārgyāyana 328. 409. 13
 Gārgyāyana, parama° 401
 Gārgyāyana, °kam 413
 Gārgyāyāṇi 412
 — vṛindārikā 413
 Gārgyāyāṇyās 409. 13
 gārmuta 476
 gārhapatam 386
 gārhapatya 231. 3. 42.
 8. 62
 — -citi 242. 55
 Gālava 420
 gāvi 365
 gāshṭhā (kā°!) 178
 gir 14, 384 (gabhīra°)
 girāmpati, Jupiter 14, 314
 gitagovinda 14, 407 (Zeit)
 gīrvāṇapaṇkti 14, 128
 °gu (go) 466
 guggulu 216
 guḍa 471
 — -kalpa 466
 — -dhānā 466
 guḍa 14, 65 (zehn). 371
 (und dosha). 9 (gapa-
 yitum)
 — -samudra 14, 364
 — -ākara 14, 379
 Guṇākaraśūri 14, 362. 76
 Guṇāḍhya 14, 309
 guṇāntara 381
 /gup, gupita 193. 4
 guru 341. 404 (Strenge).
 5. 8. 14, 245
 —, Jupiter 14, 318. 4. 29
 — -kula 406
 — -putra 405
 — -pūjā 14, 317
 — -bha (tishya) 14, 320.
 341
 — -vat 405
 — -çuṣṛūshu 406
 /guh, kuh 194
 guhā 14, 329 (prama-
 tha in)
 guhya 14, 312. 6
 gridhra 14, 22—4
 — -sameshu 14, 206
 griha, Feld auf dem Brett
 472
 —, astrol. 14, 317. 8
 — -pati, agni 288
 grihya, Opfer 482
 Gairikshita 410
 go, als nervus rerum 465
 —, als devatā 465
 —, dumm 367. 8 (bā-
 hika)
 —, Zeichnung der (sa-
 kthani) 466
 — -kshutām 14, 324
 — -cara 14, 323
 — -caratā 14, 388
 Gonikāputra 323. 402. 19
 goṇī 365
 gotama 368. 14, 441
 Gotama 414. 9
 gotara 368
 gotā 365
 gotra 345. 9. 51. 412.
 3. 4 (sieben). 25
 —, kshatriya° 420
 — -pavitra 14, 388
 — -āvayavās 414
 gotva 368
 gotvaja 14, 329 (am
 Rindsleder)
 gomaṇḍala 466
 godāna 171
 Godāvarī 14, 100. 36
 Godhā (?) 420
 godhūma 272
 Gonanda, Gonarda 14, 407
 Gonarda 314. 6
 Gonardīya 314. 6. 23.
 61. 402. 19. 70. 99
 gonāman 201
 gopathabrāhmaṇa 433
 Gopālava 375
 gopt-Idylle 14, 440
 gopotalikā 365
 Gomati 361
 go-mant 465
 — -maya 461
 — -loma 461
 — -vikraya 386
 Govinda 355. 14, 440
 gosṭhakarmāṇi 189
 gosṭhī 14, 321
 goshpade 14, 2
 go-sava 203
 — -svāmin 14, 380
 Gohilla 14, 99
 Gaukakshi, °kshya,
 °kshyāputra, °kshyā-
 yāṇi 419
 Gaṇḍa, Styl der 14, 63

- bis 67. 177 (prāñc, paurastya). 210.1 (anuprāsa). 302. 439
 Gaudī 14, 49 (Dialekt). 65 (riti)
 gaṇa 367
 Gautama, in den sāmāsūtra 276
 —, im Rik-grihya 446
 —, Čākyamuni 312
 —, in Čakuntalā 14, 244
 —, tripañcācadgautamam 419
 — ārdhika 419. 20
 Gautamī, Fluss 14, 101 (Gaṅgā!); bei Pratiśhāna 14, 106. 80. 40; Geburt der Čakuntalā an der 14, 294
 Gautamiya 896. 401. 20
 Gaudhera 420
 Gaunarda 328
 Gautpeya 420
 gaura 342 (brāhmaṇa)
 — (Thiername) 252
 gaurava 14, 317
 Gauri (eifersüchtig) 14, 124
 gaurvitam sāmā 144
 gaurutalpika 470
 gaulākṣaṇika 461
 grantha, kṛita 449. 76
 granthana 476 (çabda°)
 grantha-mātra 318
 — ārtha 488
 granthika 354. 476. 7. 87. 8. 90
 Vgrah, grihitam 228; grahitum, jighrikshu 14, 279
 — + ni 14, 279 (°grihya)
 — + pra 14, 245
 — + prati 368. 14, 245
 °graha, °grāha 406
 —, Planet 14, 318 fg. 28 (abhängig vom Mond, v. 28); neun als Helden 14, 128. 34
 —, soma-Schoppen 119. 283
 — gaṇa 14, 372
 grahaṇam 402
 graha-samsthā 14, 855
 grāma 338. 98. 440. 65 (verschiedene Bedeutungen)
 — kukkuṭa 458
 grāmya, paçavaḥ 210
 — kukkuṭa 458
 — sūkara 458
 grāha 406
 —, Alligator 14, 12. 4
 grāhi 158. 4 (pāça der). 60. 1. 3
 grīva-chinna 14, 28
 Glucuka 420
 Glucukāyana 375
 Glucukāyani 349. 50. 420; °ni, °nibhārya 420
 Glaucukāyana 409. 20; °naka 349. 420
 Glaucukāyani 349. 409
 °gha 468
 ghaṭa 334
 ghaṭi 334
 ghanaugha 14, 387
 Vghar, har 181
 gharma 14, 15
 — raçmi 14, 378
 — āmbhas 14, 282
 Vghā, prajighāti 14, 27
 ghātaka 488
 ghu, aghu 488. 4
 ghutṭi 14, 102
 Vghush, jughushus 483
 Vghûr, °ita 14, 319
 ghṛita, Vdhar (!) 106. 31
 — yoni 14, 327
 — Rauḍhiya 396. 407
 — stuti 288
 Ghoṭakamukhi 14, 114. 6
 ghora, cakshus 149
 — dhāra 14, 387
 ghosha (Gott) 285
 — (gomahishyādi) 465
 ghoshavad-ādi 457
 ghoshavant 14, 11
 °ghna, s. jāyā°, pati°
 ca, zur Ergänzung eines zweiten Subjects 112
 ca — ca, Betonung des Verbums 69. 73
 Cakora (Stadt) 14, 130
 cakra 466 (als aṅka). 14, 23
 Cakratuṇḍa 14, 21
 Cakrabhramapa (Berg) 14, 118. 9
 cākre, Accent 94
 Vcaksh, ācakshate 268;
 vyācakshāpa 469
 caksha 14, 319. 54
 cakshur-mantra 149
 — mukha 14, 22
 cakshus, ghoram 149
 cañcā 389
 capakadala 227
 Capārārūpya 398
 caṇḍa 176. 7
 — kañcika 14, 48
 — muṇḍa 177
 caṇḍā 14, 326
 caṇḍāla 358. 98. 465
 caṇḍālikābandha 398
 caṇḍikā 14, 120. 8
 — çātaka 14, 359
 caṇḍi 14, 280
 — (Durgā) 177
 catuṣpatha 156
 catuṣshaṣṭyakhyā 445
 catur-aksha 202 (Wurm)
 — akshara 457
 — sāga 14, 102. 55 (sainya)
 caturthipūrva 14, 321
 caturdhā 268
 caturmushṭika 284
 catuṣṭaya (= kendra) 14, 318. 39
 catuṣpatha 14, 329 (pramatha, am)
 catuṣpāllakṣhaṇa 421
 candana 14, 326 (rakta°). 80
 Candanaputrika 14, 137.
 °tri 14, 116
 candanāṅkālīka 14, 397
 candra, neben agni, vāyu, sūrya 182
 —, balābalāni des 14, 328
 Candra (gramm.) 315. 98. 14, 404
 Candra-kānti, -ketu, -keça, -keçarin, -cūḍa, -pāla, -bāhu, -bhāsa, -mas, -vikrama, -siñha, -sena, -soma, -hāsa, -ānana, -āpīḍa, die 16 Helden

- der Kalikā 14, 151.
 159
 Candrakirtisūri 14, 368
 Candraketu, Sohn des
 Kharpara 14, 180. 59
 Candragupta 880. 1. 420
 — -sabhā 808. 10
 Candracūḍa 14, 124 (Kṣ-
 nig)
 candra-ja 14, 814
 Candradeva 14, 899
 Candrapriṣṭha (°abṭha?)
 14, 128. 4
 Candravāhana 14, 100
 (Pratiṣṭhāna)
 candraçekhara 14, 146
 Candraçekhara 14, 176.
 807. 8
 Candrasena 14, 100 (Pra-
 tiṣṭhāna)
 candra-suta (Mercur) 14,
 813
 Candrācārya 320
 candrātmaja 14, 328
 capeṭā 404
 cama, plur. 288. 486
 camakasūṭka 288
 camari 462
 camikārās 288
 camu 14, 322 (ariṣām). 8
 — -pati 374
 campaka-puta 327
 cayana 217. 41 (95 Arten)
 /car, vratam, mahānām-
 nis 449; durchbetteln
 378. 9
 °cara 379
 Caraka 104. 411. 14, 408
 carapa, vedische 485. 7.
 40; geograph. Verthei-
 lung 865
 — -vyāha 441. 2. 4. 7
 cari (/car) 379
 caritra, s. vira°
 — der Jaina 14, 309
 Carmapvatī 880
 Carmin 420
 /carc, °cysmāna 450
 carcā 450. 1
 — -guṣān 451
 — -padāni, -pāra 450
 /cal, calita 14, 367
 calitācala 14, 362. 7. 8
 Cakra 208
 cāta 14, 319. 54
 Cāpakya 388. 404
 Cāṇārardpya 398
 cāpḍāla, °laki 398
 cāpḍālī 14, 47
 cātanāni 176. 81. 7
 cātuṣvarya 104
 cāturmāsyā 121
 cāturbhotra 269
 cāturbhotrika 120
 cātvāla 242. 55
 cādilope 77
 cānarāṭa (?) 475
 cāndanagandhika 462
 cāndri 14, 314
 Cāpotkaṭa 14, 406
 cāmara 14, 372. 84
 cāmīkara 14, 321
 — -tva 14, 382
 — -adri 14, 384
 Cāmuṇḍā 177. 14, 139
 cāraṇa 14, 312. 9. 54
 (raṅgopajivin)
 Cārāyaṇa 395. 407
 Cārāyaṇīya 395. 407.
 (kambala°). 48
 — -cikṣhā 14, 408
 Cārmikāyaṇi 420
 /ci, cikāya 265
 — + sam, cita 276. 14, 390
 cit, activisch s. agni°
 —, passivisch 264
 citi 256 (Vertheilung auf
 die upasāda). 64 (fünf
 oder sieben); erste 248
 bis 57, zweite bis vierte
 257—60, fünfte 260
 bis 81
 citta (Haus 9) 14, 312
 citya, agni 252. 73. 92
 citra 291
 —, Bild 354. 482. 89
 — -karmadhvajeshu 345
 — -sāman 249
 citriṇī 259
 citrikarapa 391. 2
 cira, °tama, °tara 467
 — -pravritta 488
 — -baddha, -hata 488
 — °ādhyushita (acirā°)
 14, 312
 civuka 206
 ciraphalāmbu 14, 322
 /cup 206
 /cumb 206
 cuvuka 206
 Cūḍa 424
 cūḍākarmān 175
 cūta 14, 255
 — -kalikā 14, 365
 Cūrpa 14, 125. 40
 Cūrṇikrit 402
 ced, ca id 198. 9
 Celaka 266. 442
 /cesṭ, cesṭita 404
 — + vi, cesṭita 484
 cesṭā 14, 280
 caitra 277
 Caitraka 382. 420
 Caitraratha, vana 14, 146
 caila 468
 cora 474
 — -rūpa 474
 Cola 371. 87
 Cauḍa 14, 406
 Cauḍi 420
 caufa 14, 380. 1
 Caura, -pañcāṇika 14, 406
 cauri, -surata 14, 406
 cauryasameshu 14, 206
 Cyavana 14, 105
 cyutakarpabhaṅga 14, 239
 ch, finales, aus sk 14, 85
 chattrā, °vat 408
 — -traya 14, 372
 /chad, chāḍya 408
 chadachavi 14, 384
 chandas, proktam 419
 (Kroḍana). 85. 75 (und
 dṛiṣṭa); nityāni 449
 —, Metrum, caturuttan
 14, 11
 chandaḥcāstra, ved. 454
 chandasya 252. 6. 61
 chandogokta 275
 chando-grahapa 442
 chando-vat 453 (sūtrāṇi).
 4 (kavayab). 83
 chavi 14, 384
 Chāga 320
 Chāgapa 14, 126. 35
 Chāgaleya 441
 Chāgyāyāni 420
 chāṭtra 395. 407—9. 13.
 20. 92. 14, 317

- chāya 14, 387
 —, complexion, aus den
 5 Elementen entstehend
 14, 325. 6
 — (des Prākṛit) 14, 89
 vchid, vichinna 320
 chidra 249. 63
 Chinna nāsa 14, 119. 35
 Chinnahasta 14, 126. 85
 v'ch v 206
 v'chup, chubuka 206
 j, graphisch dem bh āhn-
 lich 14, 98
 jagatī 262
 jagat-traya 14, 367. 85
 — -tritaya 14, 368. 7
 — -prakāṣa 14, 368
 jaganti 14, 368. 79
 jaghanadeṣa 208
 jāṅgiṭṭa 140—2. 9
 jāṅghāmātrī 289
 jātin 348
 jātila 348. 14, 14
 jātilaka 348
 jāḍāṣaya 14, 379
 v'jan, vijanishyamāpāḥ
 470
 jana-nayana 14, 390
 janani 14, 369
 jana-pada 379. 98. 4
 — -pālaka 14, 386
 — -bāndhava 14, 389
 Janārdana 14, 440
 janitrī 14, 314
 janmakanātha 14, 354
 janma-grihāṣṭaka 14,
 318
 — -jaladhi 14, 386
 — -bhāj 14, 388
 — -rāci, -rācyadhipa 14,
 354
 — -rksha 14, 318
 — -āntara 159. 14, 388
 — -eṣa 14, 318. 52
 — -odadhi 14, 381
 Jamadagni 202. 420
 Jamunda 373
 *jambuka 361
 jambū 421
 jambha 141. 2
 Jayadeva 14, 407 (Zeit)
 jaya-nirājana 14, 157
 Jayanti 14, 113
 Jayabherī 14, 125. 38. 58
 jayājaya 14, 380
 Jayāditya 14, 404
 Jayāpīḍa 315. 20. 14,
 404. 8
 jarasam 172
 Jarāsamdhā 14, 117
 jartila 271
 jala (Haus 4) 14, 315. 85
 — -cakra 14, 187
 — -ja 14, 366
 — -dhara 14, 368
 — -nidhi 14, 366
 Jalapūra 14, 114. 42. 52
 jala-bhāra 14, 368
 jalāshabhesha 192
 jaleṣvara 14, 328 (va-
 ruṇa)
 jalodarabhāra 14, 375
 javiyan 14, 23
 jāgrivi 14, 20
 jāṅgalapatha 467
 Jājala, °li, °lin 420. 85
 jāḍya 367. 8
 jātakarman 156. 9. 61
 jātakokta 14, 319
 jātamātra 14, 3
 jātavedas 170
 Jātasena, °nya 420
 jātibrahmaṇa 342
 °jātiya 378. 438
 jātya 118 (savarita)
 Jābāla 445
 Jābāli, kshatriya 420
 Jāmadagnya 420
 jāmi 214. 5, jāmi 148
 — -ṇaṣa 158
 Jāmbavam (Stadt) 393
 Jāmbeya 420
 jāyā 14, 324
 — -ghna 464
 jāra-jāta 14, 318
 Jālamdhara, zwölft 14, 140
 Jālūkās, clokās 421. 50.
 485
 jālma 412. 3
 jighatsu 14, 378
 jighrikshu 14, 279
 jita-mṛityu 468
 Jitvarī (Vārāṇasi) 370. 83
 jina 14, 371
 — -padayuga 14, 368
 Jinaprabhāsūri 14, 151
 jinendra 14, 368. 72. 6.
 80. 90
 jineṣa 14, 382
 jineṣvara 14, 378
 jihma, cakshus 149
 Jihlava 398
 jihvā-Kātya 399. 417
 jiva, Jupiter 14, 313
 jiva-koshapi 151
 jivant 14, 442
 jiva-loka 14, 368. 83
 — -vishāṇa 151
 jivitāṣa 14, 375
 jivoraṇa 151
 jubūm-agriya 124
 juhōti 282
 jūrpi 182. 5. 6
 jeya-paksha 14, 374
 Jaina, heilige Literatur
 der 14, 309
 —, stotra der 14, 359
 —, caritra der 14, 309
 —, Mas. der 210. 14, 406
 —, geringe Fertigkeit im
 Sanskrit 14, 361. 2. 77
 Jainendra 398 gramm.
 Jaimini 259 (mim.). 488.
 (śāmv.). 55 ("manil").
 14, 441
 — -kaḍāra 408
 Jaihlavaka 398
 jaiha 14, 15 (agni)
 Jaihvā-Kāṭas 399. 444
 jna (Mercur) 14, 314
 v'jnā, ajānan (Nom.) 458;
 jnāsyaṁi 322; jnāpa-
 yati 325
 — + upa, jnāta 475
 — + vi, jnāsyaṁas 322
 jnāna 14, 369. 86
 — -svarūpa 14, 370
 jyeshtha, indra 288
 jyotayamāma 136
 jyotirvidābharaṇa 14, 99.
 104. 46
 jyotiḥāstra 14, 104. 45
 jyotishyā, indeclin. 111
 jyotsnā 14, 255. 6
 jhasha 14, 322
 jhārjara, °rika 468
 ñc für och (aus tç) 122
 takka 14, 396
 Tāka 14, 395. 401

ṭkā 14, 368	tamāla 14, 380	tigma-mayūkha 14, 313
ṭhaka, ṭhakka 14, 396	tamishīci 187	— -raçmi 14, 313
ḍavitha 421	tamisra 14, 318	ṽtīj, tityagdhī (!) 182
ḍākā, ḍākini 347	tamovitāna 14, 362. 3. 71	Tittiri 421. 38. 42. 85. 6
ḍāmbhiṭṭa, °tā, °tva 421	°taya, mit avagraha 21	— çloka des 442. 85
ḍittha, °tā, °tva 421	ṽtar, tarati 14, 380, taranti 14, 240, tārasya 14, 386	tithi, m. f. 14, 312. 21. 2. 4. 31. 57
ḍilli 14, 399	— + ava, tārasyati 500	— -dosha 14, 356
t zu k 108	— + ud, tarantas 14, 380	timimpala 14, 106
°ta, °tha, Zahlwörter auf 19	°tara, °tama 17 (avagraha bei)	timirāpi 14, 323
takra 326. 87	taravāri 14, 387	tiraçcatā 14, 21
ṽtakah 14, 78	tarupadinakara 14, 329	tiraskariṇī 14, 225
Takahaka 14, 108. 86	tarupārka 14, 380	tiryak (Breite) 235
takshakarman 382	tarka (rūpa°) 331	— -pramāṇa 240
takshāyaskāram 358	— -samgraha 14, 98	tiryañmāni 246
taḍit 14, 330. 87	ṽtarp, tripyati 483 (na)	tīla-kālaka 464
tatas° 328	tarvāṇas 365	Tilottamā 14, 116
tatparatā 14, 389	Talaprahāra, °ri 14, 114. 26. 8. 9. 31. 2	tilodana 14, 322. 7
tatra° 328	°tavai 267	tisro devatās 182
— -bhagavant 350. 1	°tas, °tā, °tāt, °tāti, ohne avagraha 21	— vidyās 452
— -bhavant 328. 37. 51. 9. 418. 4. 48. 14, 273	tāchabdyā 449. 68	tirtha (fünf) 377
tathya 14, 255	tāḍagha 468	— -kāka 406
taddhita 15 (avagraha bei). 317 (priya°). 457 (nāman)	tāḍana 404	— -puṇya 14, 315
tadrāja 386	Tāḍin 104. 18 (Accenter). 40	tirtheçvara 14, 378
tadvat, yadvat 14, 312	Tāḍya 489	tivrāghāta, °āpāta 14, 289
tadvānas 365	tātkālaka 315. 401	tivrānala 14, 382
°tana, ohne avagraha 20	tādarthya 458	tuṅga-nāsa 383
tanu (Haus 1) 14, 315. 335	Tādāyani 421	tuṅgodayādri 14, 371
— -keçyas 374	tādrīksha 14, 80	tubhya 436
— -dhī 14, 365	tānasvara 458	tumbiphala 14, 397
tanū-dūshi 185	Tāpala 14, 395	Tura Kāvashya 265
— -pāna 68	tāpaçcita 280, s. kahulaka°, mahā°	Turushka 304. 6
— -pānis 390	Tāpasāyani 421	tula (nicht tulā) 14, 355
tantu-vāya 326. 58. 467	tāpasi 14, 242	tulya 14, 366
°tantra 460	tāmarāsa, Taglotos 14, 313	— -kāla 443
ṽtap, tāptām 377	tāmraja 14, 326	— -kālātva 443
— + abhi 488	tāraka 14, 380. 90	tusha (sa°) 327
— + sam 488	tārānvita 14, 385	Tushajaka 421 (çādra)
tapah-klama, -kshama 14, 250. 1	Tārakahya 14, 1. 2. 316	tusha-palāla 327
tapas 387 (tepe). 42 (u. çrutam)	— -putra 14, 28	tūlarāçi 14, 226. 322
Tapogacha 14, 368	Tārpkarṇiputra 421	tūshpīm-çansa 276
tapo-dhana 14, 246	Tārpkavindaviya 421	tūshpīm-Gaṅgam 377
°tama 17 (avagraha bei)	tāla (kāka°) 486	tūshpīmjapa 276
tamas 162. 3 (der Sonne). 14, 363. 8. 9	— -patanam 486	trīpakutī 425
— -rāhu 14, 326	Tika 421	trītiya (dhāman) 182. 3. prishtha 14, 9. 10. 17

Taikāyani, °niya 401. 421
Taitila, °lin 421. 35 (B)

Taittiriya 416. 21. 40 (Ācārya). 2	Trigarta, °shashṭha, pari° 372	*thā ohne avagraha 19 fg. √dakṣh 14, 78
— āraṇyaka, -brāhmaṇa 98 (Texttheilung in)	tri-grāhiṇī 239	Dakṣha 414. 21. 2
— -prāṭicākhya 10 fg. 14, 306 (Vararuci)	— -jagat 14, 372	— °bhaginī 412
— -sambhitā, padapāṭha der 8 fg.	— -jagadīvara 14, 367	— 's Tochter Durgā 422
— — falscher avagraha 55 fg.	tridaçāṅganās 14, 367	—, Hass Çiva's gegen 422
— — irrigte Zusammen- fassung von Wörtern 57 fg.	tridaçādhīpa 14, 386	dakṣhiṇa-dvārika 14, 356
— — irrigte Aufführung eines Wortes als zwei 67 fg.	tridivam 14, 18	— -mārgacārin 14, 319
— — irreguläre Betonung 70 fg. 93 fg.	tripañcāçad - Gautamam 419	dakṣhiṇā, indeclinabel 111
— — Betonung des Ver- bums 72 fg.	tri-parivarta 14, 320	dakṣhiṇāgni 281
— — irrigte Text-Ueber- lieferung 94 fg.	— -puruṣhānūka 457	Dakṣhiṇāpathe 318. 87. 14, 440
— — irreguläre Formen 100 fg.	— -bhuvana 14, 366. 7. 70 (°ārtihara)	dakṣhiṇā-prasṭhi 286
— — lautliche Eigen- heiten 104 fg.	— -vatsa, -varsha 151	— -vṛit 268
— — syntaktische Eigen- heiten 110 fg.	Trivikramadeva 14, 307	Dagu 422
— — kaṇḍikā-Theilung 97 fg.	gramm.	dagdhaputra 14, 8
taila-kalpa 466	tri-vidyā 452	Daḍḍaka 14, 127
— -pūra 367	— -viṣṭabdhaka 326. 40	daḍḍa-bhṛit 14, 329
tailika 14, 119. 84	triçrud gharṇo (aus tri- çug?) 108	— -māṇava 417. 9. 40
tokam (Çakatasya) 396	trishṭūṇmukha 109	√daḍḍay 332 (daḍḍyan- tām)
toṭaka 14, 352 (metr.)	trishṭubh, °k, °g 109	Daḍḍi-Dattau 422
Tottāyana 485	—, ishtakā 262	Daḍḍin 14, 47. 9. 65—7. 210. 301. 489
tosha 14, 366. 9	—, unbekannte Varietät der 14, 357	Datta 418. 22
Tauta, Tauttāyana 485	trisaṃdhyam 14, 388	— -Gārgyāyanyau 418
Taumburaviṇas 421. 41	trirāvatika 374	— -Daḍḍināu 422
Tauli (libra) 14, 319	tretā 432 (Feuer)	Dattaka 422
Taulvali 407. 21	traikakuda 149	datta-dṛiṣṭi 14, 288
*tna, °tya, °tra ohne ava- graha 19. 20	traikālyam 490	Dattavara 494
trapus 101	Traigarta, °rtaka 372. 420	Dattā 418. 8. 22
trayish shaḍ urvīs 165	— apara°, pūrva° 372	dadhyodana 466
*trā, °dhā mit avagraha 20. 1	traipārāyanika 451	dabhra 14, 387
√trā, trāyasva 14, 390	traimātura 347	dayā 14, 389
trikāṇḍaṣeṣha 395. 9. 402	traividya 452	Darad 372
trikoṇa (Haus 5 oder 9 von . . ab) 14, 318. 338	try-ambaka 105	√darp, dripta 14, 318 (ati°). 4
	— -avi 105	darpaṇa 14, 89
	— -uddhi 105	darbha 14, 288 (Reh- futter)
	*tva, °tvana, mit ava- graha 21 fg.	— -pavitrapāṇi 404
	Tvacāyani 421	√darç, adrākṣhīs 485
	tvat . . . tvat 268	darçaniya 389. 471
	tvamveda, tvoveda 58	darçapūrṇamāsahautra 432
	tvashṭar 189 (Vieh)	√dal, dalita 14, 362. 8
	t' vā für tvās 97	davānala 14, 375
	tvāva, tvai 10. 76. 106	daça-Gārgya 412
	tvāṣṭra 14, 321 (citrā)	daçataya 484
	√tvish 14, 89	daça-dhivā 412
	tvish 14, 329	— -paṇu 412
	tvai 10. 76. 97. 106. 268	— -puruṣhānūkam 457
	√tsar 61	

- daṣaṇ, subridas 158
 Daṣamukhabadha 14, 48
 daṣamy-uttarakālam 467
 daṣarūpa, schol. zu 14, 41. 9. 184
 daṣarca 279
 daṣavriksha 158
 daṣā 14, 375 (pocyā)
 daṣāgni 846
 daṣendra 846
 dasi (Vdas, darç) 865
 dasma, dasra (Vdarç) 865
 dasyu, u. puruṣa 178
 — rūpa 474
 dahana, masc. 14, 327
 °dā, ohne avagraha 19. 20
 Vdā + upā, °tta, °diya-
 māna 501
 — + vyā, dadate 461
 Vdā, schneiden 868
 — + ava (avādyat) 420
 Dāksha 421
 Dākshaka 421
 Dākshāyapa 400—2. 13. 421
 — -yajna 422
 — parama° 401. 18
 Dākshāyapi 422
 — (Durgā) 422
 Dākshi 867. 402. 14
 — -kanthā 867
 — -karṣhū, °uka 867. 422
 Dākshī 414. 22
 — -putra 895. 422
 Dāksheya 895. 413. 21
 dākshipājās, °ji 887
 Dākshipātya 817. 8. (pri-
 yataddhita). 87. 14, 65 fg. (Vaidarbha). 802 (Styl)
 Dākshipātyikā 887
 Dāgavyāyanī 422
 dāta s. avadāta
 Dāttāmitrī 881
 Dātteya 422
 dātra, Sichel 868
 dānagandha 14, 322
 dānava, dānu, dāva 176
 dāraka 404
 Dāradaṣṣindārīkā, Dāra-
 dikā 872
 dārumaya 14, 326
 Dārva, verächtlich 848.
 68. 9
 — -ja 868
 dāvānala 14, 378
 dāṣataya 484. 45. 83
 Dāṣarūpyam, Dāsa° 866
 (°pyaka)
 dāsa 375. 468. 14, 8. 9
 dāsi 492. 14, 5
 dāsera 492
 dāsya 14, 5. 9. 28
 dik-pati 14, 818
 — -ṣabda 895
 dig-īca 14, 818. 21
 diṣṇātha 14, 827. 9
 °diṣṇa 865
 Diti, u. Kaṣyapa 14, 125
 — -sutaguru (Venus) 14, 827
 didriksh 14, 84
 didyot 101
 dina (Wochentag) 14, 812.
 881
 — -krit 14, 818. 72
 — — -suta (Saturn) 14, 816
 — -kriddivasa (Sonntag)
 14, 824
 — -pati 14, 888
 dineṣa-ṣakrau 14, 327
 divasa 14, 815
 — -kara 14, 816
 divā-kara 14, 874
 divāndha 14, 878
 divya 885 (Jahrtausend)
 — -sraja 14, 886
 Vdiç, deçya 828
 — + ati 888
 diç 14, 26 (neun). 822
 (Einfluss der)
 diçām patayas 14, 326
 diçyā 256
 diṣṭam (= daivam) 848
 Vdi, didibhāṣe (I) 14, 5
 Dikshaka 14, 99
 dikshā 217. 26. 80
 dikshita (-vāda) 229
 dīnāra 811 (hundert)
 dīpa 14, 868
 Dipāsura 14, 127
 dīrghasattrāpi 885
 dīrghāyu, nach tatas, ta-
 tra 828
 duḥkham, schwer 404
 duḥkha-pātra 14, 389
 duḥkhaśākura 14, 389
 duḥkhiyana 14, 389
 Duḥṣāsana 856. 422. 3
 dugdha-padi 14, 8
 — -sindhu 14, 366
 Dundubhi 14, 125
 dur-avagāha 14, 267
 — -avāpa 14, 278
 — -ātman 14, 387
 — -ita 161
 — -uta 388
 — -upacāra 404
 — -opa 57
 Durga 2
 dur-gata 14, 386
 Durgā 413 (Gārgi). 22
 (Dākshāyapi etc.)
 dur-durūdha 406
 — -dhara 404
 — -nāmaka, -nāman 187.
 188
 — -brāhmapa 442
 — -bhikṣa 463
 — -madin 488
 — -manas 14, 324
 Duryodhana 356. 421
 dur-vṛishala 842
 Duli 428
 dull 428. 61
 dushṭa 14, 856
 Dushṭaritu 208
 Dushmanta, Dushyanta
 14, 226. 90
 dus 408 (Saunāga)
 — -tara 14, 387
 — -taravāri 14, 387
 Vdub 180 (mit doppel-
 tem Accus.)
 dūra 880
 dūrvā 249. 461 (Entste-
 hung)
 °dūshi 185 (ātrma°, tanā°)
 Vdriksh 14, 75. 80—2
 drikshase 14, 75. 217
 °driksha 87. 8. 14, 76.
 79—81. 91
 drik-satra 14, 397
 driti 14, 880
 °driç, driçā 37. 8. 14, 81
 driçāna 124
 driçi (Vdarç) 866

- dṛishadaka 885
 dṛishṭa, geoffenbart 475
 — -kāraṇa 359
 — -yuta 14, 318 astr.
 dṛishṭi-vibhrama 14, 261
 deva 96 (deva à falsch im padap.)
 — (regnet) 372. 445
 — = mūrkhā 388
 — plur., und asura 79. 267
 Deva 220 fg. (paddhati)
 Devaka, °kā 423
 deva-guru (Jupiter) 14, 314. 9
 — -janavidyā 459
 devatā 182. 14, 353 (çab. damātram)
 — (tisro devatās) 182
 deva-datta, -diṇṇa 365
 Deva-datta 326. 42. 72. 83. 413. 28
 — -dattaka 423
 — -dattamaya, -dattarūpya 423
 — -dattā, -dattāstha 423
 — -dattikā 423
 — -dattīya 423
 deva-nṛpān 463 (brāhmaṇa)
 Devapāla, paddhati des 14, 403
 deva-barhis 59
 — -yajana 291 (Anzünden des)
 devara 291
 deva-sattra 14, 2
 — -sū 288
 devānām priya 328 (nach tatas, tatra) 87. 8. 406
 devikā-haviṇshi 290
 devenūra 14, 390
 deça-niyatatva 450
 deçāntare 358
 deçi 14, 305
 °deçiya 317. 7. 78. 488
 deha (Haus 1) 14, 312. 382
 — -tyāga 14, 154
 — -deça 14, 388
 — -sukha 14, 323
 daitya 14, 125. 81. 57 (Vārāha). 387
 daitya-subhaṭa 14, 153
 — -ānucara 14, 329
 dainya 14, 318
 daiva 14, 323 (daivena hina), s. diaṣṭa
 daivajnaviloma 14, 322
 Daivadatta, °tṭyā 423
 daivaparāyaya 343
 daivānvita 14, 323
 daivāsura, °ri 479
 daishṭika 343
 dosha 14, 356. 71 (und guṇa)
 doshaṇi (çalā°, kakud°) 347
 Dauleya 423
 dyāvā-kshāmā 68
 — -prithivyau 14, 2
 √dyu, dudyūshati 423
 dyukāma 423
 √dyut, uddyotita 14, 385
 dyutimaṇḍala 14, 384
 dyu-nīcam 14, 321
 — -lagnabhāgeshu 14, 325
 °dyū 471
 dyūta-kāra 472. 8
 — -vyavahāra 472
 dyūna (Haus 7) 11, 315
 Dyaukāmi 423
 drapsa 14, 88—90. 444
 Dramiḍa, Draviḍa 14, 353
 dravyābbidhāna 402
 √drā, drāpay 14, 88—90
 drākshā 466
 drāpi 14, 89
 Drāhyāyana 455
 °driyañc, °dhriyañc 37
 drumavat 14, 321
 druh 156. 8
 dropacit 264. 81
 Droṇa 377
 Drauṇi 14, 317
 dvandva 40 (duales). 358 (singulares)
 dvādaçau 113
 °dvārika 11, 356
 dvigata, zweidentig 283
 dvija, brāhmaṇa 14, 16 (°çreshṭha)
 — Zahn 14, 325
 dvijāti (brāhmaṇa) 14, 16 (vīrya der)
 dvijihva 14, 316
 dvijibhūya 14, 158
 dvijendra 14, 6
 dvi-tantra 460
 — -pa 14, 323. 75 (°pen-dra)
 — -padā 262
 — -bhārya 14, 320
 — -yajus 250
 — -rada 14, 315 (Elephant)
 — -vaktra 14, 26
 — -veda 452
 dvishadbala 14, 315
 dvishṭha, zweidentig 483
 dvīpa 358 (sieben). 462. 11, 6
 dvirāvatica 374
 dvaidhibhāva 14, 275
 dvaiparāyayika 451
 dvaimātura 347
 dvy-akshara 457
 dhana (Haus 2) 14, 313. 315
 — -da (Bild des) 14, 328
 — -pati 346. 56
 Dhanika 14, 178. 9. 302
 dhanurgṛāha 14, 19
 dhanyās te 14, 388
 dhanvan 139. 393
 √dhar, ghṛta (!) 106. 81
 Dharaṇigṛāma 14, 127
 Dharaṇidhara 295
 Dharasena (IV) 302
 dharitri (Erde) 14, 314
 — -tanaya (Mare) 14, 317
 dharma, rishisampradāya 335; vedap 14, 314. 353
 —, āmonāyo vā 435. 6. 40. 57
 — (Haus 9) 14, 316. 35
 — -karman 14, 267
 Dharmaghosha 14, 361
 dharma-carana 14, 277. 8
 — -cāriṇi 14, 278
 — -niyama 318
 — -pati 289
 — -vidyā 457
 — -çāstra 458
 — -sūtra, -sūtrakārās 458
 dharmādhikāra 11, 270
 dharmāraṇya 14, 270

dharmopadeṣa 14, 388, °cana 374	dhvāṣa, °yate 481; dhvasta 14, 381. 7	√nart, nanṛitus, nanṛite 495, nanṛititti, °tihi 14, 448
dharmya 14, 246	— + pra 14, 316	— + pra, nṛityantas 493
√dhareṣ 14, 77. 8; dhar- shitavān 14, 25	dhvani, -ālocana 14, 179. 404	nartaka 468
Dhavaḥ (Hund) 14, 111	°na 28 (ohne avagraha)	nartaki, °kikā, °kitarā, °kitamā 498. 14, 444
√dhā, dadhāti enthalten 14, 369, dhatte giebt 14, 314, 28. 6	na (= iva) 145	Nalasena 14, 125
— + antar 405	na . . na, Accent des Ver- bums bei 74	nalinfala 14, 365
— + vi, adhus (perf. phrast.) 14, 144	nakula 14, 26	navamālikā 14, 255
°dhā, °dhās 104	°nakulikā 486	navāṣṭha 14, 316, °ṣaka 317
dhātar 14, 370	nakra-cakra 14, 362. 4. 375	navāmbuvāha 14, 384
dhātu 326 (bahvarthāṣa)	nakshatra 14, 317	√naṣ, verschwinden, na- shṭa 14, 154
— -jam nāma 396. 7	— Herkunft der 14, 480	naṣṭāṣva 486
— -taramgiṇi 14, 404	— -gaṇa 14, 312	na ha, nā 'ha 97
— -pāṭha, Prākṛit-Wur- zeln im 365	nagara 393. 465. 14, 329 (Stadtgottheiten)	nahasa 14, 20
— -prasakta 14, 321. 358	Nagarabāhu 14, 134	Nabuaḥa 14, 21
— -bheda 14, 382	naga-creṣṭha 14, 12	nāka 407
dhātridhara, Berg 14, 319	nagna 348	— -sad 261
Dhānamajayya 276	Nagnajit 281. 442	Nākula 356. 421, °laka 349
dhānyam, rasam 190	naṭa 487. 8. 92 (bhū- ktam). 8	nākahatra (Name) 348
— subst. 288. 486	—, Čailālinas 429	nāga 14, 6. 12 (nāgan). 28. 136 (Hoer)
dhānyārthin 14, 448	— -bhāryāvat 492	Nāgatīrtha 14, 148
dhāman, tritiye 182. 3	— -sūtra 487	nāga-damanī 14, 374
dhāraṇa, Behalten 488	naṭi 492	— -valhi 14, 125
Dhāraṇi 421. 81. 2	nata-keṣa 485	— -hrada 14, 100
dhārābhṛit (! dhārā*) 14, 99	natva (Accus. Plur. auf n) 390	Nāgārjuna 14, 99 (ṣaka- kāraka). 408
dhārmavidya 458	√nad 14, 384	— -carita 14, 498
√dhāv 502. 14, 240	naditaṭa 14, 329 (pra- matha am)	nāgi 14, 2
— + abhi 486	nandināgari, Manuscripte in 118. 9	Nāgi, Frau des Sapta- mārga 14, 138
Dhāvaka 14, 407	Nandini-tanaya, -suta 402 (Vyāḍi)	Nāgeṣa 294 fg. 323. 5. 401. 2. 99—501
dhishapa, °pā 176	nap, nadbhyaṣ 109	Nāgnajita 281. 442
dhishapa 240. 55. 87	napuṣaka 390. 493	nāciketa (agni) 269
dhivari, °dhivā 412	napti 176	nāṣakikṛita 495
√dhū, vidhūta 14, 388	nabbhāsi 14, 387	Nāṣera 492
dhūtapāpman 468	nabbastala (Haus 10) 14, 318	nātha 14, 364—70. 9
dhūpābhivāsin 14, 397	Nabhorūpa 14, 21	nāda 334
dhūma, u. agni 326	namas 14, 370. 1	nānārūpa 14, 327
— -ketu 14, 378	Namuci 14, 27	Nāndīpura, °raka 367
dhūrta 472	naras 95 (Accent). 113	nāpita 468
dhriṣṇu 95 (Accent). 176	°nara 427	— -griha 389
dhautaka 381	narakaṣṛita 474	nābbhimātri 273
√dhmā, vidhmāpita(?) 14, 391	nara-pati 14, 312	nāma-karaṣa 457
√dhyā, dhyāta 14, 382	Naravāhanadatta 478	— -kīrtana 14, 373
dhyāna 14, 382	narendra 14, 313	— -dha, -dhā 132
Dhruva 14, 133		nāman 181 (numem)
dhruva-maṇḍala 14, 188		

- nāman, dhātujam 396. 7
 —, tvannāma° 14, 374
 nāma-mantra 14, 375
 — mudrā 14, 382
 — ākharāpi 14, 282
 nāmba 289. 486
 nāyaka 471. 94. 5. 14, 284. 76
 — (Gott) 14, 369
 nāra (= nārāyaṇa) 14, 141
 Nārada 14, 106. 244 (in Çak.)
 Nārādī çikshā 14, 160
 Nārāyaṇa 353. 14, 141 (neben vishṇu)
 nārāyaṇa 14, 442 (ākh-yāna)
 nāshtrā... rakshānsi 267
 Nāsika 14, 111
 Nāsikyam (nagaram) 398
 nāstika 348. 14, 353
 niketana 14, 388
 nigāḍa-koṭi 14, 375
 nighaṭṭu 14, 398 (med.)
 Nicakā 393
 nitānta 14, 371
 nitoda 234
 nitya, kārya 400. 500. 1
 —, chandānsi, artha, nicht varṇānupūrvī 449
 nidāgha 14, 380
 nidānena 267
 nidānasūtra 144. 5
 nidhana (Haus) 14, 318. 5. 8. 88. 54
 ni-pa 14, 386. 91
 nibhritordhvakarṇa 14, 289
 nimitta 14, 229 (sūca-yitvā). 322. 5. 80
 nimishato javiṇya 14, 28
 nimeshita 404
 niyata, -tva 450
 nir-antara 14, 316
 — avakāṣatā 14, 371
 — avasita (anir°) 358
 — uktaṃ 397. 8. 400
 — uktabhāṣhya 14, 160 (Skandasvāmin)
 — ṛiti 156. 87. 248. 14, 326. 7 (Bild der). 57
 — jhara (vāri) 14, 362
 — dāha 185
 nir-dhūmavarti 14, 367
 nirvāṇa, bhikṣu, agni 341
 nir-vārāṇasi 326. 88
 — -vṛiti (puri) 14, 385
 nilāyata 45. 60. 1
 Nilinaka 393
 nivartikā, nivṛitti 388
 nivāsa, descaraṇa 365. 465
 niç, niçā 56
 niçākara 14, 367
 niçita, niçitha 56
 Nishāda 208. 393. 14, 16 (zu fressen)
 — -karshū 393
 — -rāshṭra 14, 14
 nishkartar 437
 nishkārāṇa 327
 niṣkṛtā 14, 329 (prama-tha bei)
 nishkauçāmbi 326. 88
 nishkraya 14, 28
 nisargavañcika 14, 397
 nistriṇḍa 14, 354
 — -muçala 14, 354
 — -vakra 14, 316. 86
 niṣsaṃkhyā 14, 389
 niṣsālā 176
 nih (nihantar) 147
 /ni, nayete° 482, naya-māna 483, niyate 473, neya 472
 — + ā 388. 473
 — + pra 404 (sūtram)
 nicadāśya 385
 nicā, nicāt 101
 niḍa 62
 Nīya (?) 394
 nīrāgatā 14, 384
 nīrājana 14, 157
 Nilakapṭha 14, 292 (letz-ter Akt der mrich.)
 nīla-drumāpi 14, 381
 Nīlamata 14, 404
 niçāra 488
 nīkeçari 14, 189
 nīpa 14, 313 fg.
 — -yoga 14, 319
 — -veçman 14, 323
 nī-mithunam 14, 328
 Nīsiṇḍha 14, 118
 netar 378. 31. 2
 netra-chada 14, 397
 — -hārin 14, 367
 ned 91 (Betonung d. Verb.)
 nepathya 14, 225
 Naicakya 393
 Naidheya 423
 Naimishārāṇya 14, 99. 113
 Naiyya (?) 394
 nairantarya 481
 nairuktās 397
 nairitti 386
 Nailinaka 393
 Naisha, °shya 394
 Naishāda, °dakarsbuka, °daki 393
 no fur na 14, 378. 32. 3
 nyagrodha 135
 nyatpārāṇpi 108
 nyāya, -mañjari 14, 404
 nvai 10. 76. 7. 106. 268
 pañka 236. 7. 14, 78
 — -saṃdhi 246
 pakshin, Sprache 14, 379
 pakshimala 14, 388
 pañka-danta 14, 14
 — -magna 14, 2
 pañkake sanna 14, 2
 pañkti 262
 /paç, paç 173
 pañcaka 467
 pañca-kalpa 455
 — -kāruki 338. 468
 — -kroshṭribhis 412
 — -Gārgya 412
 — -citika 264
 — -cūḍā 261
 — -dhivā 412
 pañca 292 (paçavas)
 pañca-nakha 458
 Pañcanadam 374
 pañca-paṭu 412
 — -paçupakshe 224
 pañcama, avadāna 420
 — -bhāga, -bhāgyārdha 237. 8
 — -rcās 170
 — -viñçabrāhmaṇa, und Kāṭhaka 439. 40
 pañcāgni 346
 pañcāṅgi 220
 Pañcānana 14, 100. 17. 8. 52
 Pañcāla, Bābhavya 2
 — plur. 378. 9 (pūrve, uttare)

- Pañcāla-Madhure 380
 pañcāvatta 420
 pañcācat, unlect. 14, 444
 pañcācadvira° 14, 155
 pañcika 471
 pañcendra 346 (upā-
 khyāna)
 paṭa 381. 412. 14, 225
 (paṭi). 327 (Bild auf)
 *paṭu, paṭvi 412
 paṭvyā 315
 /paṭh 419. 52
 paṭi 14, 396
 Paṭin 396
 paṇḍa 389
 /pat, pad 107. 73; pa-
 taty adhaṣ 457. 71
 (Würfel). 84, patita
 458. 84
 — + anu 14, 289
 — + ā 14, 378. 4
 patamga 461
 Patamcala 316. 408
 Patamjali 293 fg. 316. 23
 (im Bhāṣhya nicht ge-
 nannt)
 — und Kātyāyana 297
 —, Geburtsort 313—16
 —, Wohnort 316
 —, Aufenthalt in Kash-
 mir (!) 372
 —, seine Beispiele ob bio-
 graphisch? 312
 —, nach Vālmiki? 14, 448
 patatrirāja 14, 29
 *pati 418 (nach Fem.). 19
 (parama°). 69 (apūr-
 va°)
 —, girām (Jupiter) 14, 314
 — ghnī 149. 464
 patita-lakṣaṇa 456. 84.
 pati-loka 458
 — -vedanāni 214. 5
 pat-kāśhin 407
 Pattanā, Gattin Vikrama's
 14, 103
 patni 101 (*tnāyas)
 patmin 14, 11
 Patrāsura 14, 117. 8
 /path, pathāmi 14, 11,
 patheyam 14
 pada, Trit 171; Tapfen
 14, 372
 pada, Maass 287 (1/2
 Mannelänge). 9
 — tripi padāni 131
 —, Feld auf dem Brett
 472. 8
 — Wort 1 fg. 451, car-
 cā-padāni 450
 — -kāra 2. 3. 44. 54.
 67. 95. 6. 101. 497
 — -krit 2
 — -kramādhyāyin 451
 — -pañkti 262
 — -pāṭha 5 fg. 450. 97.
 11, 38
 — -prakṛiti 2
 — -vicheda 451
 padāti 467
 padāsatti 14, 210
 padma 14, 372 (wächst
 auf s. Spuren)
 — -saras 14, 380
 padmākara 14, 366
 padmini 14, 323
 padyā 239. 42. 4. 6. 53
 — -pramāṇa 245
 — -loka 239
 pannaga 14, 21
 payasyā 291
 para 318 (param Sāke-
 tāt). 478
 parakiya 472
 parakshetracikitsya 159
 paratra 400
 para-dāra 159
 parama 14, 369 (puṇs)
 — -Gārgyāyana, -Dākṣhā-
 yaṇa, Vātsyāyana 401.
 418
 — -pati, putra 418. 9
 — -saṃnikarsha 431. 51.
 paramāṇu 14, 366
 paramātmadaṣṭa 14, 382
 paramātman 14, 350. 8
 paramātmārūpa 14, 382
 Paramāravaṇṇa 14, 99
 parameṣvara, -tva 14, 371.
 2; *āñca 14, 1
 para-vādin 14, 383
 — -veçmarata 14, 322
 — -çarira 159
 paraçu 174
 parastāt 68 (*etam)
 —, purastāt 14, 275. 369
 parābhava 14, 388
 parārdha 274 (Billion)
 pari-grihya 5 fg.
 — -gha 14, 320. 30
 pari-cāyya 264
 pari-pasam (!) 57
 — -Trigartam 372
 — -dhāpaniye 173
 — -dhi 184. 289. 90
 (*sāmdhi)
 — -panthin, -parin 134
 — -pelava 14, 230
 — -bhāṣhā, Schelte 468
 — — gramm. 295. 399.
 403; des Candrar, Vyādi
 14, 404
 — -mrigant, -rujant 185
 — -veças 204
 — -veṣṭana 385
 — -vrājaka 326. 40
 — -çiaṣṭa 2 (padap.)
 — -çrit 40. 2. 5. 71. 3
 — -shyanda 278
 — -Sāuviram 372
 parihāsodābṛita 14, 275
 pariṇasam 57
 Paruṣa 14, 21
 paroksha, -kāma 268
 Pardi 369. 94
 paryākula, *layan, *li-
 kurvam 14, 289
 parvata 332 (dauernd).
 14, 26 (tausend)
 — -āṣṭhīrās 14, 19
 parvan, vidyās 459. 60
 pala, 16 ein māsha 331.
 467 (so lies statt pada)
 palala 14, 329
 palāḍu 474
 /palāy 50. 60. 1
 — + pra 14, 380
 palāla, sa° 327
 palāça 228 (Rinde). 7
 — -parpavṛinta 14, 2
 Pallavapūra 14, 125. 53
 pavitra-mantra 14, 388
 /paç, paçyāmah 322
 paçu, fünf 292 (Opfer-)
 — -pati (rudra) 289. 92
 — -bandha 122
 — -çiras 251
 paçcād varahiyān 68
 — -dvārīka 14, 366

- paçcīma-dvārika 14, 356
 paçv-iṣṭakā 251
 paspaçā 334. 454
 /pā, pibet (somam) 457
 — + pra, papau 368
 /pā, + ati, pipāti 322. 3
 °pā, °pās 104
 Pāñcanada 374
 Pāñcāla, °laka 379
 Pāñcālī 361 (so zu lesen)
 —, riti 14, 65. 302. 444
 Pāñci 415. 21
 Pātāliputra 308. 13—5.
 42. 72. 7 (am Çoça).
 80. 2—4 (anekatvāt).
 98. 14, 112. 3. 51
 — -ka 326. 61. 80. 4
 — -vat 380
 — -stha 383. 14, 441
 Pātava 203
 pātā, °mūla 190. 1
 pātha 419
 — -krama 485
 pāthina 14, 375
 pāpavika 468
 pāpi 267. 14, 439
 — des guru, züchtigend
 404
 — darbhapavitra° 404
 — -gha 468
 Pāpina 396
 Pāpini 298 fg. 429
 —, Heimath des 360. 1
 (Gandhāra). 6. 71
 — Geographisches bei
 302. 60 fg.
 — vor Alexander(?) 302,
 nach Al. 375
 — griechisches Wort bei
 367
 — Wörterbuch zu 329
 — bhagavān, bh. ācā-
 ryaḥ, ācāryaḥ 352. 94
 bis 396
 — (Prākṛit-Gramm.) 14,
 306
 Pāpiniya 395. 6. 401
 — odana° 395
 — pūrva° 395 (°yamund
 °yās)
 Pāpīneya 395
 pāpi-rekhā 464
 Pāpāva 356
 pāṇḍu-palāçakalpa 14,
 367
 — -çyāma 14, 397
 Pāṇḍu, Pāṇḍya 387
 pāṇya 267
 pāta 457. 71
 pātāmjali, adj. 14, 439
 Pātāmjali 316
 pātāni 481. 2
 pātayitar 471
 pāta-hetu 457
 pātāla (Haus 4) 14, 313.
 332
 Pātālaprastham, °ika 367
 pātra 225 (piṭhādī)
 pātrād aniravasita 358
 pāda 239 (= padam). 14,
 386 (reverent.)
 — -dvaya 14, 388
 — -pañkaja 14, 374. 5.
 389
 — -piṭha 14, 364
 — -bhāga 239. 54
 — -mātri 254
 — -yuga 14, 388
 pādākrishṭa 14, 289
 pādānuprāsa 14, 211
 pādika 465. 81. 2
 pādūke 14, 102. 7
 pādōne pādye 253 (‡)
 pādopasamgraha 405
 pānaprasakta 14, 316
 pānāḡāra 471
 pānthajana 14, 380
 pāpa, adj. 14, 312. 8. 31
 —, neutr. 14, 365
 — -graha 14, 321
 pāpacaka, pāpāthaka 385
 pāra 450. 1
 — -dārika 470
 — -laukika 343. 406
 Pārasika 308
 pārāyana 385 (çabda°).
 451. 2. 92
 pārāyanika 451
 Pārāçara 444
 — -kalpika 428. 45. 55
 Pārāçarin, bhikahu 428
 Pārāçarya 428. 44. 5
 pārījāta (Madana°) 14,
 399
 pārīpārçya 494
 pārīplava 14, 442
 Pāriyātra 359. 91. 14,
 323
 pārīshadakṛiti 448
 Pārīshepya 423
 Pāredhanva, °nvaka 394
 Pārtha, °vrindārikā 394
 pārthāni 284. 5
 Pārthasārathi 14, 353
 pārthiva, Fürst 338. 14,
 27. 386
 Pārdāyani 369. 94
 Pārvaṭi 14, 100 (Perlen).
 12 (Fluch). 16 (Eifer-
 sucht)
 — -sakha 14, 147
 pārçvamāni 246
 pārshada 447
 — -kṛiti 328. 448
 Pāla-Dynastie, mehrere
 14, 399. 400
 pāvaka çoce 68
 pāvana 14, 389
 pāça 238. 406
 piṅga 184
 piṅgala 342
 — -Kāṇva 407. 17
 picavya 466
 piñjūli 156
 piṇḍa 227 (21 auf der
 Platte). 14, 318 (piṭṭi-
 ṇam)
 — -piṭriyajna 226
 piṇḍita 14, 385
 pit 444
 pitar 405 (pitar antevā-
 sin); dual, Eltern 113;
 plur. Manen 14, 318
 Piṭṛika, Piṭṛidattaka 423
 piṭṛivaṇça 412
 pitta, -ghna 462
 pipilikā 139 (Eier). 461
 Pippalāda 485
 pippaleça 14, 100. 29. 41
 Pipru 14, 27
 piçamga-gām 163
 piçāca 186. 81. 482. 14,
 329. 58
 — -vidyā 461
 piçuna 184. 14, 316
 Pihuli (ein nāga) 14, 186
 piṭha (Fisch) 14, 375
 pīḍita 14, 321
 pīna-mukha 471

- pīnasita 14, 824
 ptyūshatā 14, 884
 puṃṣabda 890
 puṃś 470 (puṃśā saha).
 14, 825 (puṃśas). 69
 (paramam puṃśūsam)
 puṃśtva 889
 puṃśpradhāna 890
 pucha 287
 — -sāp̄dhi 246. 62
 puṃja 14, 872
 pupikā 428
 Puṇḍra 886
 puṇyavasati 14, 889
 Puṇyāṇḍra 14, 118
 putra 488 (1000 Kūhe
 gegeben, putre jāte)
 — f.c. 418.19 (parama°)
 —, Metronymika auf 419.
 28. 44
 Putraka 14, 112. 8
 putra-kāmyā 291
 — -kula 418
 punar-ādhāna 120
 Punarvasu 899 (Kātyā-
 yana)
 puṇaṣ-citi 262. 92
 pura-dvāra 14, 829
 purāṇḍra 14, 826
 purā 14, 820 (Vorgeburt)
 — -kalpe 826. 81. 4.
 42. 54
 purāṇḍra 14, 824
 purāṇa, neutr. 858. 480.
 475
 purāṇa-prokta 448. 54
 — -vidyā 460
 purīsha 242
 — -vatī 260. 2
 Puru 14, 227 (vaṇḍe)
 — -vaṇḍa 14 227. 8
 puruṣa 289 (120 aṇḍ-
 gula)
 — als Hostie 292
 — von Gold 248. 9
 — ... dasyu 248. 9
 °puruṣaka 460
 puruṣa-kāra 14, 156
 — -medha 14, 442
 — -sāman 249
 puruṣārtha 185
 puruṣeḥcāvaṇḍa 421
 puruṣottama 14, 870
 purūhuta, indra 14, 817. 26
 puroḍās 212
 purodhā 208
 Purovatsa 14, 120. 6. 89
 purohita 261 (Vasiṣṭha)
 — -pravara 812
 pulaka 14, 888. 90
 Pulaka 14, 186
 √push, pushyati, pushpāti
 14, 258
 pushkaraparṇa 222
 Pushkarasādi 421
 Pushkala 14, 159
 pushkalaka 462
 pushpa-kāla 14, 828
 Pushpapura 306. 7
 Pushpamitra 802. 5. 11
 — -sabhā 803
 pushpa-rāci 14, 226
 — -vriṣṭi 14, 888
 Pushya-dharman 811
 pushyamāṇavās (?) 488
 Pushya-mitra 303. 9—12.
 19. 81. 421. 97. 8.
 14, 489
 √pū, pūṇhi 14, 890
 pūjanārtha 845
 pūta 14, 882
 pūrva, vyavahite 814.
 498
 pūrve 210
 — Pāñcālās 379
 pūrva-Traigartaka 372
 — -dvārīka 14, 856
 — -nipāta 850
 — -pada 89 (avagraha)
 — -Pāñcālaka 379
 — -Pāṇiniyās 895
 — -prasthita 14, 241
 — -Māgadhaka 884
 — -mīmāṃsā 455
 — -vāyu 14, 828
 — -vittāni 14, 821
 pūrvācārya 484
 pūrvādītas 14, 820
 pūrvādhīramam 480
 pūrvārdha 14, 821
 pūrvendra, vier 346
 pūrvaiṣhukāmaṇḍa 898
 pūshan 101
 prikaṣa 14, 80
 prikaṣase 14, 76
 pritanā havesu 68
 Prith, femin. 894 (jana-
 pada)
 Prithin, Vainya 284
 priṭhu 287
 priṇi 129. 80. 280 (aṣ-
 man)
 — -parṇi 187
 priṣṭi-lagna 14, 886
 priṣṭhyā 288. 80
 priṣhvā 97 (für prushvā)
 pe und de, graphisch äh-
 lich 14, 218
 paiṇḡala-Kāṇva 407. 17
 Paiṇḡakṣhiputriya 428
 Paiṇḡin 428
 —, kalpa 428. 46. 55
 —, Yāska 488
 Paiṇḡya 423
 paiṭharika 468
 paṭtika 462
 Paippalāda 419 (°dām).
 28. 35 (°dam, °dās).
 14, 408
 Paippalādaka 485
 Paila 488. 14, 441
 Palluṣṭrehi 428
 paṭṭāc 14, 46. 809. 10
 potalikā 865
 potāyamāna 14, 878
 Pauṇḍāyana 208
 Pauṇḍikera 428
 Pautimāṣyā, °āyapī 428.
 444
 pauttika 476
 Pauyamāni 428
 paurās 14, 288
 Paurava 818 (freigebig).
 428. 98
 paurastya, = Gauḍa 14,
 65 fg. 177 (prāñc). 302
 paurāṇika 475
 Pauri 428
 Pauṣkarasādi 400. 23
 Pauṣpītyās 861
 prāṭgacit 264
 prakāṭi-kar 14, 867
 prakara 14, 878
 prakṛiti 870 (°antara).
 14, 886
 prakṛiṣṭa 14, 47
 prakrama 288. 9. 67
 pragrihya 5 fg.
 pragraha 14, 245

- pracaya 14, 438
 pracikitas 59
 prajānanta 210
 prajāpati 182 (zuthel-
 lend); vyasrahsata 268.
 14, 488. 9
 —, brahmaprajāpati 346
 — aus savitar 182 (über
 agni, vāyu, sūrya)
 — und Thiere 209. 10
 —, Bock für 218
 —, Mārica, Kaçyapa 14,
 249
 Prajāpatika, *patidattaka
 428
 prajāpatihridayam 275
 (śama)
 prajāpater hridaya 57
 prapak 61
 prapīdhāna 14, 389
 prapīdhi 14, 156
 Prāṣpamukṣa 14, 113.
 29. 42
 Prāṣpastūrya 14, 128
 prati-kṛti 344. 450. 14,
 326. 7. 9
 — graha 368
 — grahīṣṭritva 368
 — jñā 14, 328
 — — pariṣiṣṭa 359
 — — sūtra 359
 — dhātu 14, 368
 — dhushas 101
 — padapāṭha 385
 — padoktānām 385 (çab-
 dānām)
 — prasthātar 244. 79
 — prāç 190
 — prāçita 190
 — budham 14, 322
 — bhavam 14, 387
 — bhairava 14, 329
 — rūpa 14, 380
 — vādin 14, 328
 — çukram 14, 322
 Pratiṣṭhāna 14, 98-100
 — an der Godāvari 14,
 100, Gantami 106
 — pura 14, 128
 prati-śhṛita, *tama 457
 — sadṛikaha 14, 76
 — sara 164
 praty-akāham 354. 489. 90
 praty-abbivāda 459
 — -avaroha 278
 — -āyayishyāmi 322
 — -udāharapa 14, 442
 prathita 14, 389
 pra-dakṣhiṇam 472. 3
 — -nāyaka 471
 — -pāṭhaka 481
 — -pātayāna 14, 319
 — -bandha 14, 389
 — -bhāṣvara 14, 390
 — -bhṛiti 218
 — -bhrashtaçilā 14, 325
 Pramagaṇḍa 177
 pramattagita 328. 39.
 485
 pramatha 14, 329. 30
 — -gaṇās 14, 380
 pramadā 14, 322. 4
 pramāpa 389. 59
 — -taratva 317
 prayato, für prapato 97
 pra-yāpa 14, 313
 — -yātar 14, 319
 — -yoktāse 60
 — -yojanāni 384
 Praliça 14, 21
 pravaktar 488. 49 (*kṛtā-
 ras . . kartāras)
 pravaktṛitva 488
 pravacana 385 (*kāla).
 452
 pravara, purohita* 312
 Pravarasena 14, 48 (setu)
 pravarāṅganā 14, 324
 pravarādhyāya 14, 408
 pravargya 246. 77. 8
 (*utsādana)
 Pravāhapa 424. 44
 Pravāhaçeyi, -bhārya 428
 pra-vinirmita 14, 385
 — -vilokita 14, 389
 — -viṣṭakena 14, 229.
 247
 — -vṛitta 309
 — -vṛitti 380
 — — Comm. 14, 262
 — -vetar 338
 — -vesṭakena 14, 229
 — -çastabhāshya 14, 404
 — -sannā, Liqueur 466.
 471
 — -sabham 14, 328
 pra-savyam 472. 3
 — -śāda, im Styl 14, 65
 — —, *dana 14, 286
 — -supta 14, 316
 — -sthe çṛiṅge 376
 — -hārās 489
 prākāra 382. 4
 prākṛita 14, 47. 9
 —, -Dialekte in den
 Dramen 14, 38fg. 182
 fg. 308 fg.
 — -prakāça 14, 47
 — -mañjari 14, 307
 — -lakṣhaṇa 14, 306
 prāg-anūka 246. 54. 8.
 260
 — -āṅga 338
 — -dvāra, *dvārika 14,
 356
 — -bhāra 14, 387
 — -lagna 14, 312
 prācām deça 316. 498. 9
 prāci, Länge 285
 prācyāp jagāma 266
 prāci diç 14, 369
 Prācyā 365 (drei cara-
 pās). 9 (surā)
 —, Sprache der 362—4
 —, Bharata 360
 — -Madhyameshu 363
 prāc, von Zeit oder Ort?
 402
 Prāñcas 360 1. 4. 414.
 420
 —, paurastya, Gauḍa 14,
 177
 —, aprāñcas 360
 prājāhita 291
 prājitar 388
 prāga, plur. 405
 — -chidā 14, 325
 — -bhṛit 253. 6
 prātar zu prādur 185
 — -anuvāka 289
 prātipadika 326. 421
 prātiçākhyā 3fg. 447 (aṣ-
 mav.)
 —, samdhi-Regeln, nicht
 beachtet in der Aufzäh-
 lung der kapdikā 99
 prāthamakalpika 421
 prādur aus prātar 185
 prādeça 220. 51 (*mātra)

- prādhānyena 500
 prāpi (= praptau) 392
 prāpti (Haus 11) 14, 812
 — -jus 888
 prāyaṇyam 243, °yā 241
 prāyaçcitta 288
 prāyaçcittiya 457
 prārthanā 14, 278. 86
 prālamba 14, 387
 Prāvareyās 410
 prāç 190
 prāçuka 288
 prāsāda 384. 464 (°dt. yati)
 — -vāsin 464
 priyam retas 194
 Priyamguçyāmā 478
 priya-cataṣā, -tiṣā 470
 — -taddhita 317. 14, 66
 priyākhyā 488
 priyāṅgā, priya-Vāṅgā 886
 priçitā 488
 /prush 14, 318
 /preksh 14, 58
 °prekshapiya 14, 226
 prekshāpūrvakārīn 404
 /prekshay 185
 pretavrajā 14, 887
 Premacandra 14, 68. 196. 224
 Praiyamgava, °vika 477
 proktam (chandas) 419. 35. 8. 42. 75
 —, dividham 450
 —, und kṛitam 449 (na k.). 50
 prodyatprabandha 14, 889
 plaksha 135
 Plākshī 422. 4 (°i, °i)
 /plu, pluta 459
 — + ā, plāvayati 150. 1. 6
 — + ud, plutya 325
 — + vi, plāvita 320
 pluti 95. 459
 /plush, ploshati 14, 881
 pearas, apsaras 135
 phaṇi, °ṇin 14, 26. 374
 /phal, pratiphalanti 14, 889
 phala 14. 890
 phalakaçiras 473
 Phāṇṭāhṛita, °hṛiti 378. 409. 24
 phālguna, Monat 218. 14, 126
 phālgunī, uttarā 218
 b, in bengalischer Recension 14, 282
 baṇij s. vaṇij
 bata 14, 381
 Badarī, Hain 14, 125
 baddha-dṛiṣṭi 14, 288
 — -pallava 14, 232. 56
 — -phala 14, 282
 Baddhapṛiṣṭha (°ṭha) 14, 123. 4
 baddha-laksha 14, 390
 badha s. vadha
 /bandh 354, Caus. 392. 488
 bandha 354. 14, 375 (°bhaya); s. Bali°
 bandhanādi 474
 bandhanāni 14, 388 (dop. pelsinnig)
 bandhu, Schlusswort in Ta., fehlt 97
 — (Stelle 4) 14, 814
 Babbru 424. 46
 bala 14, 815 (dvishad°). 874
 — -yukta 14, 314
 — -yuta 14, 313
 — -vant 14, 818. 74
 — -varjita 14, 313
 balābalāni 14, 323
 bali 14. 329 (bhautika). 80
 Bali 354. 92. 424. 88. 14, 99 (Çaka)
 balin 14, 314
 Balin 14, 99 (Çakakā. raka)
 Bali-bandha 354. 488. 91. 14, 444
 — -bandhana 354
 baliyaṇs 14, 818
 Balbūla 14, 21
 balyupahāra 14, 330
 bahinara 427
 bahu-Kurucarā 379
 Bahudhana 14, 123. 4
 bahu-phala 232
 — -mūlyaphala 379
 Bahula 14, 107
 bahu-vaktra 14, 329
 — -vacana 112 (vyat. yaya)
 bahv-artha 325
 Bahvrica 144. 438. 47. 14, 442
 bāṇa 14, 21. 380
 — -mukha 14, 21
 — -patha, -pātāpatha 14, 242
 Bāṇa 14, 131
 —. Dichter 14, 359. 60. 362. 407
 Bāṇasauravadha 14, 408
 Bādarāyaṇa 259. 455
 — astr 14, 318
 Bābhra, °viya 424
 Bābhraṇya 2 (kramapā. ṭha). 424. 47
 bālakṛiḍanaka 14, 329
 Bāladeva 355. 82. 424
 Bālāçāstrin 293
 Bālāki 424. 44
 Bāleya, °yārdhiva 420. 3. 4
 Bāhika s. Vāhika
 bāhu, Vorderbein 418
 Bāhlika 304. 67 (1). s. Vāhli
 bāhvricyam, 21 Schulen 420
 Bida (Vida) 411. 5. 7. 24
 — -kula 413
 Bindumati 14, 113
 bimba, des Mondes 14. 367. 90
 —, raves 14, 371
 bila 224
 bilimṭha 14, 18
 biliça 14, 15
 Bilhaya 14, 406
 Buddha 14, 361. 70
 Buddhidevi 14, 107
 buddhibodha 14, 370
 budha (Mercur) 14, 313. 5
 bubhukshita 14, 16
 buca 483
 bṛihat, cāma 275
 bṛihatī, iṣṭakā 289. 42
 — metr. 262. 14, 352 (Varietät)
 bṛihatkaṭhā 14, 309

bṛihad ukshe 68	brāhmaṇa und kshatriya 388	bhaksya 458 (abh*). 14, 329
bṛihad-Yājñavalkya 14, 160 (cikshā)	—, tudanti, likhanti 451	bhaga 285; Schiff des 214. 5
bṛihapati 189 (Vieh). 288 (vāc)	—, na hantavyaḥ 458. 14, 14 (und rūpaṃ des)	bhagavant 2. 347. 50— 2 (Pāṇini, Kātyāyana). 94 (Ācārya). 9 (Kātya). 500 (Pāṇini). 14, 278. 306. 70
—, Lehrer des Indra in gramm. 384. 5	—, Höheit des 14, 15	—, tatra° 350. 1, Saurya° 352
Bṛihaspatika, °tidattaka 424	—, svargakāmās 14, 28	Bhagavitta 424
bṛihaspatisava 208	—, bei den Vāhika 428	bhaginī 412. 85. 14, 2 (bhaginyau)
Bemba 14, 108. 16. 8. 47. 102	—, Fluch eines verletzten 14, 126. 7	bhagnaiakadanta 14, 286
bembārava 14, 108	—, Streit mit çramaṇa 340	bhaṅgā 288
Baida, °dt 427	—, jātibr° 342	Bhaṅga, °giri 14, 127. 85 (so zu lesen)
— -kula 418	— neutr. 343 (Saula. bhāni). 442 (Yājñavalkya, Çātyāyana). 54 (purāṇaprokta). 75	l'bhaj, abhanāḥ 212; a-bhāṅkhis 14, 18
Baimbaki 424	brāhmaṇaka (°ko nāma janapadaḥ) 394	—, bhajadhvam 14, 385
Baudhāyana 156. 264. 455	brāhmaṇa-kārakam 342	Bhaṭṭi, Bruder des Vikrama 14, 150
Baudhi, °dhiputra 424	— -kāryam 388	Bhaṭṭojidikshita 14, 160. 442
Baudheya 445	— -kula 342	Bhaṭṭijaṅgha 425 (vaiçya)
by ſūr vy 14, 92	— -grāma 383	bhadra 14, 281
Brahmagupta 316	— -rājya 382	Bhadrabāhusvāmin 14, 366
brahma-gola 14, 138	— -vacas 14, 245	bhadrahada 378
— -carya 448	— -vat 388	Bhayamkara 14, 126
— -datta 348	— -vatī 259 (ishṭakā)	bhayada 14, 375. 87. 90
Brahmadatta 348. 79. 424	brāhmaṇāchaṇsin 287	Bharata 860. 1 (Prācyā-). 441
— -vat 379	brāhmaṇābhicraṇa 14, 1	—, Prākṛitgr. 14, 305
brahman, Gedeihen 158	brāhmaṇi 458 (surāpā). 70 (drei oder vier)	— -kula 416
—, masc. 130. 14, 370	brāhmaṇya 342	— -pāla 14, 399
—, verflucht von Tilotamā 14, 116	bh und j, graphisch zu verwechseln 14, 98	bharadvāja 165
—, Blut des 14, 141	bha, Stern 14, 320. 1. 869	Bharadvāja 424 (21)
—, schlägt Bitte um Unsterblichkeit ab 14, 117	— (Haus, astr.) 14, 316. 386	— -cikshā 14, 160
—, neutr. svayambhu 265 (ātman)	bhaṇsas 207	*Bharadvājikā 414. 24
Brahmaputra, Fluss 377. 14, 48	bhaktā 391 (Gefässe). 468 (Essen)	bharujā 186
Brahmapriṣṭha, °ṭha 14, 123.	—, zugethan 489	bharujā, °jī 182. 5. 6
brahma-prajāpati 346	bhaktāmara 14, 368	l'bharij 186
brahma-yajna 14, 328	— -stotra 14, 359. 76	l'bhartsay 404
— -varcasā 285	bhakti, mascul. 350, bhaktir aśya 347. 73. 86. 418. 20	bha-lābha 14, 324
brāhmaṇa, masc., Kennzeichen 342; geßräßig 342; im grāma 383; vormals fleißig 384; Speisung der 388	— fem. 14, 228 (vidita°). 364 (°vaçāt). 5 (tvad°). 76. 88—99	bhava 292 (rudra)
—, gegenüber von vṛishala 342.	l'bhaksh 211. 2. 14, 12. 16. 77. 91. 218	— -jala 14, 368
—, °ṇāḥ svarājānas 203	bhaksha 14, 28. 329	bhavat-as, bhava-tas 14, 379
—, im Āryāvarta 359		bhavatyāç chātṛās, bhavadyās 408

- bhava-duḥkha 14, 387
 bhavana (Haus, astr.) 14, 318. 54
 bhavaneṣa 14, 318. 54
 bhavant 351 (aus bhagavānt). 66. 81
 bhavānti, Praesens 309. 14, 439
 Bhavabhūti 14, 66
 bhava-vārinidhi 14, 388
 — -samtati 14, 365
 bhavāntare 14, 369. 90
 bhavin 14, 380. 2
 bhavadadhi 14, 371
 bhavya, fromm 14, 382. 4. 90
 Bhashapa (Hund) 14, 111
 bhasad 207
 Bhasmāura 14, 115
 bhasmotkapa 14, 329
 bhāgavata, civa° 347
 Bhāgavitta, °tti, °tika 409. 24. 44
 bhāgineya 405
 Bhāgurāyapa 14, 198
 Bhāguri, °ri 348. 4. 424
 °bhāḥ 14, 366. 84
 °bhājana 267
 Bhāḍījaṅghi 424. 5
 Bhādravāheya 417. 25
 Bhānūdattaka, Bhānula 425
 Bhāmaha 14, 404
 bhārataḥ samgrāmaḥ 470
 Bhāradvāja 397. 424
 — gramm. 78
 Bhāradvājyaḥ, grammat. 379. 424
 bhārgava, Venus 14, 314
 °Bhārgavikā 411
 °bhārya, bhāryā 412. 6. 23. 4
 bhāryādhikārika 470
 Bhāllavin 108. 18 (Accent). 44. 6. 425. 41. 8
 Bhāllaveya 441. 2 (Mat-syo rājaputras)
 bhāva 484 (tri°)
 — zwölft, astr. 14, 312
 — Empfindung 14, 324. 5. 52. 89
 —, als Titel 14, 288
 Bhāvaratna 14, 99
 bhāva-vikāra, sechs 398
 Bhāvukā 14, 127
 bhāshika-sūtra 71 fg. 108. 118
 bhāshya, mahābhāshya 296—300. 23
 — -kāra 318. 23. 84. 402. 99. 500
 bhāshye na vyākhyāta 297. 9. 312. 81
 bhāskarās 463
 bhiksha, su° 379
 bhikshā 341. 79
 bhikshu 341 (Habsucht etc.). 423 (Pārācarin)
 — -ka 326. 41. 466. 14, 448
 bhitti, Wand 482
 bhida 14, 374
 bhindu 107
 bhinna-kalpa 218
 bhinnabhakumbha 14, 373
 Bhilla 14, 110. 58 (im Vindhya)
 — -Mālavakācārya 316
 °bhis, °bhyas, °bhyām, 18 (avagraha bei)
 Bhīma (ein taillika) 14, 119. 28. 84. 5
 Bhimaratha 478
 Bhīmasena 356. 425
 bhishapa 14, 357 (°pā). 375
 bhishapārtham 14, 323
 √bhuj, abhokshyata 458, bhukte 492. 14, 316 (ripōn). 28 (mahim), bhuktam 492, bhuktvā 14, 11. 391
 bhujamga-kritābharapa 14, 329
 bhujamgama-maya 14, 380
 bhurij, Refrain 145
 bhuvana-traya 14, 370
 — -pāvana 14, 389
 — -bhūshapa 14, 366
 bhuvaa (sāman) 256
 Bhusuka, °kha, °ra 14, 101. 8. 17
 √bhū, zu Theil werden 14, 315 (Gen.), Stand halten vor 14, 315 (Genitiv), bhāvyaṁ 466
 — + -anu, bhavan 14, 371
 — + -vi, bhāvyaṁ 14, 382
 — + -sam, bhāvyaṁ 392, bhāvita 14, 293. 6
 bhū 14, 366 (bhuvī); bhā als sāman 249
 — -cakra 14, 137
 °bhūta 14, 366 (bhūta-ṣa°, lālāma°)
 — erhaben 14, 366
 — neutr. Gespenst 178. 14, 330 (sa°), °pati 178, °bhāshā 14, 369
 bhūti 14, 366
 bhūteṣṭaka 259
 bhūpāla 14, 314
 bhūbharta 14, 380
 bhūmi 14, 26 (acht)
 bhūmikā 293
 bhūmivāsin 464
 bhūmigrahasamputa 14, 321
 bhūrja, Maa. auf 14, 465
 bhrigu, Venus 14, 312
 Bhrigu, plur. 414. 25
 bhrigu-ja (Venus) 14, 313. 27 (-dahanau)
 — -putra 14, 316
 Bhrigv-aṅgirasika 414. 25
 bhrītaka 465
 Bhaima 495
 Bhaimarathi 425. 78
 Bhaimasena, °nya 354. 425
 bhairavā, nirṛiti 14, 327. (Bild). 57
 bhaishajyāni 140. 50
 bhoga 14, 7 (Schlange)
 — -vant 14, 8
 bhogin 14, 155
 bhoginandana 14, 102
 — -nandana 14, 130
 bhogindra-tanaya 14, 100
 — -nandana 14, 153
 bhoja, kahatriye 377. 94
 Bhoja, vṛiddha- 14, 339
 Bhoja-kāṭṭyaḥ 361
 Bhoja-duhitar, °putri 377. 394
 bhaujishya 14, 17
 bhautika 14, 329

- bhauma, Mars 14, 312.
 8. 24. 7 (Bild des).
 Bhaurikividha 394
 Bhaulikividha 394
 bhauvana, apād 14, 19
 bis 21
 bhrakūṣa 494
 bhrakuṭi, bhrū°, bhrā°
 494
 /bhrām 14, 373
 bhramaranāda 14, 378
 /bhras (l), bhrasyat 14,
 387
 /bhrāj + vi 14, 371. 2
 bhrājās, clokās 399. 400
 bhrātar 14, 19. 20
 — (Haus 8) 14, 314
 (bhrātri-ga)
 bhrātriṣya 158
 Bhrāṣṭraka, °ki 425
 — -Kapiṣṭhālās 443
 bbrukūṣa 389. 494
 bbrūkūṣa, °ṇa 493. 4
 m vor Halbvocal, Sibi-
 lant zu 119
 m, v, Wechsel 14, 353. 4
 °ma, °mant, °maya mit
 avagraha 23—5
 maṇṣase 14, 76
 Makandikā 382
 makara 14, 355
 makaradhvaṇa 14, 375
 —, als Name 14, 124
 makṣhikādi 476
 Magadha 177. 343. 78.
 84—6
 —, su° 343. 78
 magadhaka 384—6
 magadhyati 385
 Magundī 177
 maghā 14, 4. 321
 māṅgala-purnabhāṇi 460
 — -madhya 460
 — -yukta 460
 — -ādini 325. 460. 501
 — -āntāni 460
 — -ārtham 460. 501
 maṭha 425
 maṇi 14, 369 (sphuran°).
 71 (°mayūkha)
 —, rudhirākṣa 14, 327
 —, vimalaka 14, 329
 Maqirāja 14, 131
 Maṇḍu 424. 5. 47
 maṇḍūka 375. 325
 — -gati 325
 maṇḍūkikā 14, 8
 matamgānucara 14, 12
 matasā 206
 mataya, als Essen 327.
 459
 Matsya, rājaputra 442
 /math 198
 mathitācāya 14, 388
 Mathurā 303. 14. 27.
 78—80. 3. 491. 8. 14,
 119
 — -Pāṭaliputram 380
 /mad + pra, mādyate
 14, 20
 mada, Brunsstaft 14, 373
 Madanapārijāta 14, 399
 Madanapāla 14, 399. 400
 Madanamañjari 14, 157
 Madanavati 14, 124
 Madanavinoda 14, 399.
 400
 Madanasundari 14, 104
 —8. 31. 41
 madanākulita 14, 322
 madanātura 14, 325, °nā-
 bhibhūta 324
 madirāmudita 14, 322
 madugha 198
 madya-māṇsa 14, 329
 Madra 316. 26 (yava).
 66 (Çākalam). 72. 3.
 85. 408. 28
 — su-Madram, su-Madrās
 373
 Madraka 373
 Madrarāja, °jñi 373
 madrahada 373
 madhu (Lenz) 14, 365
 Madhurā 380
 — -Pañcālās 380
 — -vat 380
 madhushā 101
 Madhya-deça 306. 59
 Madhyameshu, Prācya-
 363. 4
 madhyama-kāṇḍa 121
 Madhyamika 305
 Madhyamikā 304. 82
 madhyamīya 365
 madhya-vivartin 14, 382
 °man, ohne avagraha 24
 /man, maṇṣthās 480,
 maṇṣase 14, 76, man-
 yamāna 456 (mit No-
 minativ); manye par-
 enthetisch 14, 385. 8
 manas und indriyāṇi 14,
 328
 manāḥ 14, 367
 Manu 127 (pātrāpi des)
 manuṣpati, °jeçvara 14,
 330
 manobhavāndha 14, 324
 manoratha 14, 378
 manoramā 14, 404
 mano-vritti 14, 278. 80.
 5. 6
 Manovega 14, 126. 9
 mano-han 185
 °mant, avagraha bei 24.
 25
 mantra 14, 327. 88
 — astr. (Haus 5) 14, 312
 mantrin (Haus 12) 14,
 312
 mantroktāṇi 214
 mantha 196
 Mandarādri 14, 367
 mandira, kalyāṇa° 14,
 378
 manmatha 198, °mohita
 14, 325
 Mammaṭa 14, 178. 9.
 209. 407
 °maya, avagraha bei 28.
 24
 Maya, Bilder geschnitzt
 von 14, 119
 mayu 252
 mayūkha 14, 372
 — -çikha 14, 362. 72. 4
 mayūra 415. 14, 26
 Mayūra 14, 359 (°çata-
 ka). 60. 2
 maricyas 14, 7
 marat, beim Weltunter.
 gang 14, 367
 — plur. 269. 14, 368
 /marj, març 178
 martya-muṇḍa 14, 387
 /mardh + sam 200
 marmāvidh 14, 389
 mala-nicaya 14, 391

- Malaya 14, 109
 — -ketu 14, 109. 42. 54
 — — 14, 198 (im mu-
 drārākahasa)
 — -giri 14, 116
 — -bhūpati 14, 158—4
 — -ācala 14, 158
 — -ādhipatanayā 14, 158
 — -ādhiçatanayā 14, 156
 — -eçvara 14, 154
 mallikāpuṭa 327
 maskara, °rin 340
 mastishka 14, 184
 /mah, mahita 14, 388. 9
 Mahākāla 14, 126 (Opfer)
 Mahākālopa 489
 Mahākupda 14, 187
 mahā-kula 14, 320
 — -tāpaçcitta 257
 — -danta 14, 11
 — -deva 347 (rudra)
 — -nāga 14, 11
 — -nāmni 448. 9
 — -ānubhāva 14, 382
 mahāntam bhūtam 14, 11
 mahā-ndhakāra 14, 368
 — -bhāgya 182
 — -Bhārata, adj. 479
 — —, im Açval. g. 479
 — —, Epos 356. 7;
 Quelle für Kālidāsa 14,
 248. 8. 88; Sage des
 356. 7. 479
 — -bhāshya, Charakter
 des 298 fg.; Beweis-
 kraft der Beispiele dar-
 in 315. 9. 20. 9. 98.
 14, 489; Abfassungs-
 zeit 301—19; Schick-
 sale und Authentizität
 des Textes 297. 320
 fg.; Werk der Schule
 Patamjali's 322, doch
 einheitlicher Charakter
 321-7; historische Da-
 ten darin 380 fg., reli-
 gionsgeschichtliche dgl.
 389 fg.; geographische
 357 fg.; literargesch.
 355—7. 394 fg. 474
 fg., Data aus der Pra-
 xis des Lebens 464 fg.
 s. Bhāshya, Patamjali
 mahā-rāja 349. 14, 299
 Mahārāshṭra-bhāshā 14,
 309
 — -āçayā 14, 49
 mahārtham 401
 Mahālakeśmi, Teich der
 14, 128
 mahā-vīra 14, 188
 — —, cerem. 278
 — -vedi 248
 — -vrata 217
 — -çūdra, °drā, °dri 457
 Mahābradam 377
 mahishi 228
 Mahishipa 14, 126
 mahi, Erde 14, 4; Ge-
 biet 14, 328. 46
 Mahicandra 14, 899
 mahipālavacas 488
 /mahiy, °ete 474
 mahi-samutthā 14, 825
 mahendra, Bild des 14,
 326. 47
 — -guru (Jupiter) 14,
 316
 maheça 14, 389
 mahodara 14, 375
 mā . . mā 74 (Accent des
 Verbum)
 /mā 288 (vedim)
 °mā 104 (saṃdhi)
 mānsa 459
 — -madya 14, 327
 mānsala 14, 387
 mānsārthin 327. 459. 14,
 448
 — -audanika 459
 Mākandika 177. 382
 Mākandī 177. 361. 80
 Māgadha 386. 6
 Māgadha 384. 5; apa-
 ra°, ardha°, pūrva°,
 sarva°, su°
 Māgadhi 14, 46. 7. 51.
 8. 188
 —, Styl 14, 65. 302
 Māgandika 177
 māgha, -Monat 213
 Māgha 14, 128
 māṅgalika 325. 460
 Mātbara 387. 8. 425. 44.
 14, 441
 — -Kauṇḍinyau 388
 Mātbari 425
 māḍḍuka, °kika 468
 māḍava, s. daḍḍa°
 māḍavaka 367 (bitzi
 agniḥ). 409. 12. 11
 20. 48
 māḍavika 416. 20
 māḍikya 14, 385
 Māḍikya-candraka, -pa-
 ja, -mukṣa, -mukḥ
 (141), -ratna, -āditya
 -āntaka 14, 159
 Māḍirūpya, °pyaka 39
 Māḍavi 422
 —, (Durgā) 422
 Māḍavya 424. 5. 47
 —, Land 422
 Māḍūki çikahā 14, 16
 mātar 14, 3. 4, fine comp
 418
 mātaricvan 14, 5. 329
 māṭṭipitarah 68
 māṭṭ-pitarau 474
 māṭṭula 358. 405
 māṭṭi-kalpika 455
 — -nāmāni 188
 — -vaṇça 412
 — -vat 471
 Māṭṭsura 14, 105. 7
 Māṭhura 378. 80. 1 (pa-
 ṭa). 449. 79 (grantha)
 Māṭhuri, vṛitti 315. 71
 80. 408. 25. 49
 Mādra 373
 Mādravāheya 418
 Mādhava, patron. 425
 — npr. 259. 14, 443
 mādhavi latā 14, 257. 1
 Mādhaviyās 424. 5
 Mādhavya 425
 mādhurya, im Styl 14,
 65
 Mādhyaṃdina, çikahā 14,
 160
 mādhyaṃa, drei dgl. a-
 raṇa 365
 mādhyaṃika 381
 Mādhyaṃika 304. 5. 1
 19. 31. 82
 mādhyaṃikṭya 304. 82
 mānatuṅga 14, 376
 — npr. 14, 359—62. 7
 mānin 14, 329

- Mâyâsura 14, 105. 6. 8
 mâyûri, Mâyûri 415. 25
 mârāvika (?) 357
 mârisha 491
 Mârîca 14, 249
 mâruta 282. 14, 322
 — -abbihata 14, 322
 Mârkaṇḍeya 177
 —, Prâkrit-Gr. 14, 185. 307
 mârğa (Haus 7) 14, 312
 mârğara 425
 mârjâlîya 287
 mârtaṇḍa 14, 393
 mârdaṅgika 468
 Mâlâprastha, °sthaka 394
 Mâlava u. Kshudraka 374. 5. 92; Ujjayini 392
 Mâlavaka 375
 — -âcârya 316
 Mâlavikâ, Drama 14, 38 fg.
 Mâlavya 375
 Mâlâvatam, Mâlâvant 394
 Mâlîni 14, 274
 Mâllavâstava 361
 mîsha, 16 ein kârshâpa-
 gam 381. 467
 —, s. Pauti° 423
 — -parṇi 187
 — -râçivarṇa 342
 māsakṛit, mâ sakṛit 58
 māsāḥ 94 (Accent)
 māsū, für mâḥsu 97
 mâtātmya 14, 405
 mâtânâmnika 449
 mâtârâjika 349
 Mâtârâshṭri 14, 41. 6—9. 59—61. 183—7. 808
 mâtâvârttika 462
 Mâtishmatî 391. 488
 Mitra 192. 3 (und Va-
 ruṇa). 289 (satya)
 mitriyâd anḥasas 193
 mithuna, Gemini, 14, 319
 mithus 101
 mindi (√/mind) 363
 Mîmata 378
 Milinda 302
 °mîçra 14, 243
 miçrakâdhyâya 14, 326
 miṣṭagandha 14, 328
 mîmâṇsaka 406 (°durd-
 rûdha). 38. 47. 56 (zwei,
 Accentdifferenz). 14, 315. 85. 53
 mîmâṇsâ 456
 Miralladevi 14, 115, s.
 Mairâla
 mukuṭa 14, 380
 mukula 14, 179
 Mukula 14, 404
 muktâ 14, 385 (-kalâpa)
 — -phala 14, 362. 5. 72. 3
 (Elephant)
 mukhamâtri 273
 mukharikâ, fünf 220
 mukhari-kurute 14, 365
 mukhâbja 14, 368
 mukhâmbuja 14, 390
 mukhendu 14, 368
 mukhya 367
 √muc, mukta 14, 27, mo-
 kshate 11, 20
 muṇja 220. 2. 6 (-cûrṇa)
 —, Strick von 228. 44
 muṇḍa 348. 14, 387
 muṇḍin 348
 Muda 435
 mudrârâkshasa 14, 192-5
 mudrikâ 14, 108
 muni 14, 369
 — -pumpgava 14, 384
 — -hata (°hantar) 311
 munindra 14, 368. 70
 muniça 14, 364. 71. 83. 8
 mumûrshu 461
 √mush + nis 175
 mushka 14, 96
 mushṭimâya 14, 380
 musalamâṇsala 14, 387
 mûrkha 338 (deva!). 14, 319
 mûrti (Haus 1) 14, 313. 332
 mûrdha-bhinna 14, 28
 mûrdhâbhisikta, Beispiel
 315. 32. 498
 mûlaprakṛiti 130
 Mûlavâsinaḥ (Yavanâḥ)
 14, 104
 mûshikâyâḥ pumân 425
 mṛiksha 14, 80
 mṛiga, plur. 326. 14, 443
 —, Capricornus 14, 319
 — -kshira 272
 mṛiga-java 14, 240
 — -trishṇâvat 463
 mṛigayâṁ avâst (l) 14, 144. 156
 mṛiga-râja 14, 375
 — -lânçhana 14, 314
 mṛigârasûktâni 176
 mṛigâvera (°khara?) 214
 mṛigyâḥ pumân 425
 mṛigendra 14, 364
 mṛichakaṭi 14, 38 fg.;
 sieben Dialekte in 14, 50; Einschub im letz-
 ten Akt 14, 292
 mṛipant 185
 mṛitapa 358. 465
 mṛitkhaṇḍa 245
 mṛityu 14, 370 (Jayanti
 mṛityum)
 — (Haus 8) 14, 312
 — person., und Kapila
 14, 129
 — -mohini 260
 mṛid-aṅga 468
 mṛidvyâḥ 315
 mṛinmaya 14, 157 (Bild)
 Meghanâda 14, 125
 megha-sakhâ 14, 3
 medha, medhî 441
 — -pati 441
 Medhâjit, Medhâvin 399
 (Kâtyâyana)
 medhâvi-sammata 456
 Meru, -duhitâ, -putrî 377
 — -mâtra 14, 12
 mesha, Aries 14, 355
 maitra (anurâdhâ) 14, 320
 Maitrâyaṇi, çâkhâ, sam-
 hitâ 103. 17 fg.
 Maitrâyaṇiya 411. 27
 Maitreya, °yaka, °yî 425
 maithunika 411. 4. 7. 8. 24. 6
 Mairâla 14, 115. 35. 57
 (mṛinmaya)
 moksha 14, 391
 molera (!) 14, 99
 moha, mohita 14, 325
 — -kshaya 14, 379
 — -timira 14, 389
 Mohani 14, 115
 mohamahândhakâra 14, 368

- mohāndhakāra 14, 362
 Mauṣa, *jiya 367
 Maudam, *dās 425. 85
 Maudakam 485. 49
 Mauda-Paippalādam 485
 Maudgalam 425
 Maudgalikera 425
 Maudgalya 407. 8. 25
 maurajika 468
 Maurya, Dynastie 308.
 11. 80. 1 (Münze?) 44
 mauli-bandha 14, 386
 — -maṇi 14, 368
 Maushikāra 425
 /mnā, āmananti 14, 389
 /mrakṣh 14, 80
 mroka 182. 4—6
 /mlech, *itavai 366
 mlecha, Sprache der 365.
 366
 y eingefügt 107 (çny-
 aptre)
 ya, Passivcharakter, ton-
 los 93
 —, Denominativa auf 32.
 5 (avagraha)
 —, Abstracta oder adj.
 auf 36 (avagraha)
 yaksha 14, 326 (Kuvera)
 yakṣma 205
 /yaj 61. 311; Caus. 309.
 11. 14, 489; ayājyo
 yājitaḥ 368
 yajati, masc. 282
 yajantiye 'hani 291
 yajamāna 119 (kāṇḍa)
 yaji (= yajna) 465
 yajurveda 482; Varianten
 der drei Texte 108, agni-
 Ritual darin 269 ff.
 yajushmati 254. 5. 9. 68
 yajna 267 (udric)
 Yajnaka, *kā 426
 Yajnadatta 14, 112
 Yajnadattaka, *ttikā, *tti-
 yās 426
 yajnapati 212. 8
 yajñāyajniya, *jniya 275.
 290
 yatavya 178
 yati, yatu, yātu 145 (ya-
 tir na)
 yathāpurusham 239
 yadrichācabdās 421
 yadvānas 365
 yama, doppelt, androgyn
 14, 327
 Yama 191 (Diener des).
 14, 122 (Streit mit
 Vyāghrabala). 326 (8u-
 den). 7 (Bild des)
 — und Yami 14, 393
 —, Saturn 14, 313. 4.
 7. 27
 —, bharanī 14, 321
 yamakam 14, 211
 Yamakoṭi, Yavakoṭi 14,
 354
 Yamunda 373
 Yamunā 308 (Griechen
 bis zur). 377
 Yayāti 477
 yavāpas 365
 yava, sechs ein aṅgula
 239. 40
 Yavakoṭi 14, 354
 Yavakṛta 477
 Yavana, aruṇat Sāketam
 und Mādhyamikān 302
 —6. 19. 31. 71. 82.
 498
 — bis Pushpapura 306
 — Vertreibung der 306.
 14, 104 (Çālivāhana)
 — Name der, auf ihre
 Nachfolger übertragen
 308
 — und Çaka 368
 — essen liegend 371
 — Schrift der 371
 — Frauen der 308. 91
 — bei Garga 411
 — -muṇḍa 371
 — -Adhipati 14, 104
 Yavanāni 371. 451
 Yavanikā 492. 14, 194.
 225. 354
 Yavanti, bei Kalidāsa 308
 —, und Garga 14, 117
 yavagū 272. 466
 yashṭi-Maudgalya 407. 8
 Yaskās 410
 *yā 14. 15 (avagraha
 bei)
 /yā, na yānti vaktum (!)
 14, 379; yāti 14, 18,
 yāyāt 14, 314, yiyā.
 satas 14, 316
 yājaka 311. 68. 465
 Yājnadattā, *dattā 426
 Yājñavalkāni, brāhmaṇāni
 426. 42—4
 Yājñavalkinas 443
 Yājñavalkiya 443
 Yājñavalkya 426. 43
 — -çikṣā 14, 160
 yājñika 335. 438. 47. 56
 — -kitava, -pāṇa 406. 56
 — -deva 268
 yājñikya 406. 47. 56
 yājñikya 456
 yājñakulāni 406
 yāt, yātas, Gen. Sgl. 14,
 320
 yāta 14, 313
 — -yauvana 14, 324
 yātar 483. 14, 13—5.
 18. 19
 yātu 183
 — -dhāna 184, *ni 173
 yātrā 14, 323—5
 — -digṛa 14, 317. 54
 — -diç 14, 317
 Yādava 495
 Yādhyani 426
 yādçiksha 14, 80
 yāna 14, 315. 24
 — -samaye 14, 313
 *yāni 59
 Yāyāta, *tika 426. 77
 yāyin 14, 322 (graha). 3
 (Fürst)
 yāvākacita 14, 323
 Yāvākritika 426. 77
 yāvād eva (Satz für sich)
 98
 Yāka 398. 437
 —, Paiṅgi 438
 —, Ārya und Kamboja bei
 368
 Yākāyani 398. 426
 yiyāsu 14, 314. 25
 yuga 246 (Grāma). 36
 — -pad 326. 39. 14,
 316. 7
 yuga-purāṇa 306
 yugādan 14, 363
 yugānta 14, 314. 53
 /yuj + abhi 14, 326

- yuddha 14, 374
 Yudhishtira 366. 426.
 14, 99 (Çakakartar)
 yuvâtas (= yûnas) 14, 6
 yuvan 409
 yûktâ 240
 yûpâvatyaçañku 243
 yûshapicîtartham 163
 yoga, Zugochs 151
 —, viditâ* 14, 370
 —, astr. 14, 312. 3. 20.
 55 (sechszehn)
 — -patî 14, 102. 7
 — -yâtrâ 14, 312
 — -adhyaîya 14, 320
 yogin 14, 379. 82
 Yogini 14, 107 (geben
 Zaubermittel)
 yogicvara 14, 370
 Yogesvari 14, 185
 yojana, agni* 289
 yoddhar 14, 352
 yodha (Haus 8) 14, 312
 yoni, Geburt 342
 yoshâ 14, 314
 yanjanaçatikâ 341. 406
 *ra 36 (avagraha)
 rañhatilî (Vrañh) 363. 4
 rakta 14, 327 (sraj)
 — -candana 14, 326
 — -mukha 489
 — -vastra 14, 326
 Raktâsura 14, 106. 8. 11.
 4. 29
 raktekshapa 14, 374
 V/raksh 14, 218
 raksha, des soma 14, 25
 rakshahpiçâcâdinirâsa
 432
 rakshaçâyai 14, 235
 rakshas 140. 267 (ra-
 kahâñsi nâshtrâs)
 rakshovidyâ 460
 Raghumukha 14, 142
 raghuvañça 308 (Yavanî
 in). 14, 287 (Kâlid.)
 V/rañg, rañgat 14, 375
 rañga 488
 — -gata 492
 rajaka 358 (*tantuvâya).
 468
 rajatamaya 14, 328
 rajas, plur. 14, 387
 rajas-vala 14, 14
 rapa-mukha 14, 314
 rapâjira 14, 323
 rapânala 14, 313
 V/rapv 68
 rati-dâ 14, 324
 — -pati 14, 381
 Ratnapâla 14, 399. 400
 Ratnapura 14, 122
 ratna-râçi 14, 379
 Ratnâkara 14, 122
 ratnâvalî 14, 407
 ratyartha 14, 324
 ratha 14, 245 (sthâpay*)
 — -cakracit 264
 — -dagdha 486
 — -nîdâ 286
 rathamptera 18. 275
 ratha-pâda 14, 316
 — -çiras 286
 Rathasyâ 394
 rathika 467
 rathya 14, 240
 rathyâ 14, 329
 rabhasena 14, 384
 ramanîya 14, 233
 ramanîyaka 14, 6 (dvîpa).
 233
 Rambhâ 14, 122
 — -bhîsâra 495 (Ballet)
 ravi 14, 3. 312. 3. 71
 (bimba)
 — -ja 14, 315
 — -patigurumûrti 14, 148
 Raviprabhu 14, 119
 raçmi-sampyamana 14, 245
 V/ras, rasitum 14, 366
 rasa 267 (udumbara)
 rahasya, des veda 358.
 430
 râkâ 290
 Râkhasa 14, 193
 râksho'sura, *ri 479
 râga 14, 366
 râja-karman 332 (takshâ
 râjakarmapi)
 — -karmin 334
 — -gha 332
 — -taramgiçî 315. 20.
 14, 143. 396. 7. 405
 — -duhitar 377
 râjan, Paurava 14, 270;
 plur., und Berge 332,
 goldgierig 332; und
 Gargâs 332, und Bhri-
 gavas 332
 râja-nâpita 468
 râjanya-bandhu 282
 râja-putra 442 (Matsyo)
 — -putri 377
 — -purusha 14, 282
 — -bhaya 466
 — -mârga 397
 — -yoga, sechszehn 14,
 355
 — -vihâra, Hauptburg 14,
 134. 6
 Râjaçekhara 14, 65. 141
 râja-sûya 122. 285. 455
 (kalpa)
 Râjarâmaçâstrin 298
 râjya, brâhmaçâ* 332
 Râjayanîputra 447
 Râjâyanîya 426. 47. 8
 râtri 477 (râtrîm vivâsa-
 yati). 85 (râtrîmrâtrîm)
 *râtrîkâm 485
 râtri-yivâsa 477
 Rândhasa 332. 426
 Râma (Bala*) u. Keçava
 346. 56
 — -tarkavâgîçâ 14, 307
 — -mayaçarman 14, 224
 Râmâyana, vor Patam-
 jali? 337. 480. 14,
 442. 3
 —, Nachahm. des 14, 143
 —, als Ballet 495
 — -mañjari 14, 405
 râyas 95
 Râvaça, gramm. 482
 — -bhait 482
 Râvaçi 426. 31. 2
 râçi, s. ambu*, tâla*,
 pushpa*, ratna*
 —, astr. 14, 313. 22.
 354; s. ripu*
 — -pa 14, 313
 Râshtrakûta 14, 400
 râshtrabhrit 286
 râshtriya (grantha) 479
 râhu 14, 321
 Râhu, Sohn der Sindhikâ
 14, 129
 râhu-gâmya 14, 362. 8
 — -vadana 14, 362. 8

- rikta (Tag 4. 9. 14) 14, 321. 43. 56. 7
 ripu (Haus 6) 14, 318
 — -nidhana (des Gegners Haus 8) 14, 318
 — -rāci (Haus 6) 14, 312. 3
 riçādas 198
 riti, Styl, landschaftlich getrennt 14, 65. 302
 ru, mit ri graphisch verwechselt 14, 98
 /ru, rorūyate 14, 20
 *ruci 14, 366. 82
 /ruj, sieb. Classe (?) 108
 — + vi 14, 289
 rujant 185
 ruta 487 (rudra, udra)
 rudra 192. 270. 487
 —, paçupati 289
 —, Çiva 14, 329
 —, Menschwerdung 14, 100
 — plur. 270. 1, in Himmel, Luft, Erde 278
 — —, ādityās und vasavas 268
 — -gola 14, 137
 Rudraça 14, 179. 405
 /rudh, aruṇat 303-5. 19
 — + anu, abhi, upa 14, 235. 6. 88
 rudhirāksha, maṇi 14, 327
 rūksha 14, 319
 rūḍha 447
 Rūḍhi 407
 *rūpa 111. 267. 474; rūpam kṛitva, mit Nominativ 111, aparaṃ rūpam 14, 366. 7
 — -tarka 331
 *rūpya 412
 retahsic 250
 retas 194 (priyam). 209 (bhuvanasya)
 Revottaras 208
 reśhamathita 198
 raitasa 14, 15 (agni)
 Roṇi, *ṇikiya 394
 rohiṇi 14, 321
 rohit 461
 Raṇḍi 426
 Raṇḍhiyās 396. 426
- Raupa 394
 raudra 267 (Accent). 14, 380
 rauhiya 14, 12. 4
 /laksh 14, 282
 — + upa 14, 276
 *lakshapa 460. 1. 3. 14, 442
 — -jna 14, 325
 lakshaṇika 461 (lies lā°)
 Lakshmapasena 14, 407
 lakshmagā 187
 lakshmi 14, 320. 76
 laguḍa 14, 380
 lagna (Haus 1, Aufgang, Horoskop, Horizont) 14, 313—20. 23. 4. 32. 3
 — -ga 14, 314. 33
 — -gata 14, 324
 — -phala 14, 323
 — -āṇçakavāsareṣu 14, 324
 — -eçvara 14, 313
 lagnaikadanta 14, 236. 289
 /laugh 14, 367
 lajjā 14, 275
 latā 14, 251. 9 (mādhavi)
 — -vitāna 14, 371
 labdhāvakāça 14, 278
 /labh, labhante, lapsya, mahe 465. 8, labdha 465
 Lamaka 424. 6
 /lamb 14, 6
 lambakroḍa 14, 329
 *lambha, labha 14, 266
 lalāṭaga 14, 321
 lalāma 14, 20
 — -bhūta 14, 366
 Lalitāditya 14, 408
 lavaṇa 186
 Lavaṇa 14, 126
 Lavaṇasura 14, 134
 /las, lasat 14, 379
 — + ud, ullasat 14, 3. 71. 88. 90
 — + paryud 14, 372
 — + vi 14, 371
 Lahika, Lahoda 426
 lakshaṇika 461
 Lākshāpura 14, 111
- lākhyika 461
 Lāṅgala 426. 48
 Lāṅgalin 426. 35. 48
 Lāṭi, Dialekt 49; Styl 14 65. 302
 Lāṭiyana 266. 76. 426 455
 labha 14, 266
 — astr. (Haus 11) 14 312
 Lāmākāyana, *nin 426. 4
 lalana 404
 Lahyāyani 398
 likshā 240
 /likh 451
 liṅga 466. 93
 lipi 371. 14, 386 (alipi)
 lupta-chada 14, 384
 lubaja 198
 lekhābhṛū 426
 Laikhābhṛeya 426
 Laigavāyana 426
 laiṅga 328 (Genus)
 /lok, pravilokita 14. 389
 loka 317, *tas 318
 lokampriṇā 242. 54. 5. 8—60. 3
 lokayātrā 14, 315
 lokāyata 343
 logeṣṭakā 245. 6
 lobha 14, 320
 *loma 461
 lomaça 493
 lomaçatva 389
 lomaçi çikshā 14, 160
 lolupa 359 (alo°)
 Lohita 426
 Lohitagaṅgam, *gaka 377
 lohitāksha 383
 lobitāja 163
 laukāyatika 343
 laukika 334 (çabda). 45 (gotra)
 —, Jahr 14, 408
 — -vaidikesu 317. 25. 499. 14, 160
 laukiki gāthā 14, 443
 Laugākshi 14, 403
 Lauyamāni 426
 v, Wechsel mit m 14 353. 4
 *va, *van 30—32 (agraha)

vañça, zwei 412, mātṛī°, pitṛī°	vanitā 14, 825	√vart + ni 888. 405
vañçya 412. 9. 24	vanivāhana 281	— + pra 809, cirapra-
vaktavya 899	*vant 26—30 (avagraha)	vṛitta 488
vakra 14, 829. 67	vandhya 14, 889	varta 421
vakra 242 (isṭakā)	√vap, upyante 826	vartaka, vartikā 864
—, Gegner, Beschleichung	vapus 14, 258. 4. 71	vartanam 421
14, 816	vayas 258. 14, 258. 4	vartamānakālatā 892.
—, des Mars 14, 816.	vayasyā 258	488
886	vayovidyā 460	vartamānatva 488
— -paksha 289	√var, vṛigishva (varam)	varti 224. 14, 867
√vaksh 14, 78	888. 14, 28	vartikā 848
Vaṅgās 886	varaṭā 461 (haṅsa)	vartin 421
√vac, vāci, avāci 95	Varaṭā 802	*vartman 480
— + pra, procya 440	Varatantu 898. 442	√vardh 461
s. pravaktar, prokta	Varadatta 494	vardhaki 468
vacanavyatyaya 112. 8	vara 888. 14, 28. 869.	vardhitaka 826. 91
vaci (√vac) 868, °bhe-	(neutr.)	Varmin 426
dāt 868	varaprārthanā 14, 275	√varsh, vṛiṣṭo devaḥ 872.
vajra 14, 25	Vararuci, Kātyāyana 899.	445
Vajra, asura 14, 127	14, 81. 806. 7	— + pra 446
Vajramuṣṭi 14, 159	—, Prākṛit-Gramm. 14,	varsha-ṣa 885. 14, 442
vajriṇī 259	85. 8; Verbindlichkeit	— -sahasram 885 (di-
*vañcaka 14, 897	seiner Regeln für die	vyam)
vaḍavā 95 (Accent). 427.	Dramen 14, 48—7. 54.	varshiyasyas 254
461	182. 8. 99—202. 91	√varh, barh 14, 80
Vaḍavānala 14, 129. 40	Varāhamihira 14, 312	Vala 148 (und Indra)
vaḍavāratha 407	(yogayātrā)	valayāsaṅga 14, 289
vaṇiggrasta 14, 897	varāhikā (çvā°) 486	Valabhid 14, 816
vapij 870. 14, 896. 7	varishṭha 14, 17. 8	Valabhi, Dynastie 802
(getadelt) s. bapij	varuṣa (?) 894	Valabhija 892, valabhija
*vat 80 (avagraha)	varuṣa 156 (Strick). 96	898
— Adverbium auf, con-	(çishṭa durch). 247	valkala-dhārāpa 14, 250
struiert wie ein Nomin.	(Ocean). 14, 826 (diç	√valg 14, 874
Singul. 14, 821 (v. 5)	des)	valmika 140
Vatsa 414. 15. 26	—, dharmapati 289	— -vapā 150. 220
— -Vājās 411	—, Bild des 14, 828	√valh 869
Vatsadanta 14, 112	varūtri 105	Valhika 869
Vatsanapāt 424	vareṇya 14, 889	Vaça 874
Vatsapri 229	*vargiṇa, *vargya 355	vaçā 208
√vad + anu, vadate 489	varcas 178	vaçin 14, 889
— abhi, vādayate 405,	√varj, sçy 178	√vas, vatsyāmaḥ, avasā-
*daye 459	√varj, vergere, + apa	ma 872; ushyate, ushita
vadha 854. 474	14, 867	465
vadhya 488	— + ā 14, 258	— + adhi, ushita 14,
vadhyāpita (!) 14, 881.	varpa 404	812
891	— -lopa 486	— + vipra 459
vadhra 14, 18	— -viparyaya 14, 888	√vas, hell werden + vi
vadhrikā 889	— -sūtra 14, 404	Caus. 477
*van 80. 1 (avagraha)	varṣānupūrvī 449. 50	vasanta 468 (*m adhite)
vana-gulma 461	varṣikā 848	— -tilakā 14, 88. 859.
— -çikhaṇḍin 14, 880	√vart, vartamāna 809.	68. 77
vanaspati, soma 288	484, vartayati 452	— -malikā 14, 858
	— + abhi 14, 261	Vasantarāja 14, 807

vasantā 101	vājapeya 121. 284. 5.	Vāmaratha, *thya 409.
Vasishṭha 261 (stomabhā-	455 (kalpa des) 14,	427
ga, purohita). 414. 26	488	vāya, s. tantu*
—, anuvāka 427. 58	vājapeyikāni 284	vāyaḥ, oder vā yaḥ 497
— -Kaṣyapikā 417. 26	Vājapyāyana 402. 27	vāyaka 468
— -cikshā 14, 160	vājaprasaviyāni 284	vāyavya (naksh.) 14, 356
vasu, plur., unter agni,	Vājasaneyi-prātiçākhya	Vāyasattra, *riya 394
indra 358; neben den	42. 444 (u. vārtika).	vāyasavidyika 461
Aditya und rudra 268	14, 306	vāyu 209 (u. Thiere). 10
vasu rapva 68	— samhitā, pada - Text	(vāyum bhūtāny api-
Vasugupta 14, 404	der 8	yanti). 8 (Bock für)
Vasudattaka, Vasula 427	vājin 14, 6. 240. 5.	—, Bild des 14, 328
vasudeva 358	321—8	Vāyuka 427
Vasubha 14, 119—21	vājivega 14, 8	vāyucakra 14, 137
vasumati 358	Vājya 411. 27	Vāyudattaka 427
vasor dhārā 284	√vāñch 14, 85	Vāyudatta-maya, -rūpya
vasordhārīya 124	*vāt, vāt (√vah) 107	427
vasta (√vas) 14, 96	vātaparikshepa 465	vāyu-diç 14, 320
vastuāra 14, 390	vādava 14, 381	vāyoyāni 59
√vah, samvivahante 14,	Vādava 402. 27	vāyovidyika 459. 60
441	— Kuṣara* 376	vāraça, verhindernd 14,
*vah, Nomin. *vāt, *vāt,	— -karsha, *shlya 376	321
*vān 107	vādavāgni 14, 375	— Elephant 14, 321. 2
vaha, vahin 427	Vādaveya 427	Vāratantaviya 427
Vahinara 402. 27	vāta 165. 222 (in Grube	Vārarucap kāryam 399.
vahni-kalpa 14, 373	hinein). 462 (med.)	427. 50. 85. 14, 306
Vahlīka 369	— 210 (vātam ātmā, vā-	Vāraruco granthah 485
vā 75 (Betonung des Ver-	tena prāpaḥ)	vāravantiya 276
bume)	— -homa 286	Vārāpaḥ 370 (Jitvart).
√vā, nirvāpaḥ 341	Vātāvaha, *haka 394	77 (an der Gaṅgā).
√vā, weben, vāya, vāta-	vātika 462	82. 8
vya 326. 467	Vātsa 412. 26	vārāhān daityan 14, 157
*vāns 15 (kein avagraha	Vātsaka, *kam 412. 26.	Vārāha 427
bei)	485	Vārāhiputra, Vārāhyā 427
vākovākya 358. 430. 1	vātsapra 229. 30. 41	vārīda 14, 368
vākpāti, Jupiter 14, 313	Vātsapreya 426. 7	vārīpatha 467
vākyapadiya 315. 18. 20.	Vātsat, *talya 413. 26	Vārīsheya 427
489	Vātsya 265. 411. 3. 26	vārūḍaki 394
vākyāçesha 73 (Betonung	— -khaṇḍa 406. 26	vārūpa 247 (Reas)
des Verbume)	Vātsyāyana 326. 8. 401.	Vārja, Vārja 386
vāgyogavid 400	13. 26	Vārtantaviya 442
vāgyvilāsa 14, 97	— parama* 401. 13	vārtikendra 14, 321. 41.
Vāṅga, *ṅgaka, *ṅgya	Vātsyāyani 413	358
386	vāmarasainya 480	vārttika 295 fg. 317. 3.
vāṁmaya 14, 368	vāntapayas 14, 379	21. 99. 400. 9. 99—
vāc 131 (vier Viertel der).	Vāmakakshāyana 265	502. 14, 160. 429
171 (asum vāç api..)	Vāmadeva 14, 1	— Styl der 399
—, karman, manas 213	vāmadevyam sāma 275	— -kāra 316. 7. 21. 99.
—, neben brihaspati 288	vāmāna 354 (vishva)	14, 45. 160
Vācakaṇavi 410	Vāmāna 14, 211 (rhet.).	— -pāṭha 14, 160
vāc 95 (√vac)	404 (gramm.)	— -sūtrika 400
vāja 274 (Monat). 84	Vāmanācārya 14, 307	vārdhushika 467
Vāja 411. 27	(prākṛ.)	Vārmikāyapi 426

- vārsha-ṣatika 355
 — -sahasrika 355
 Vārshyāyaṇi 398. 427
 vāla 484. 14, 5. 6
 vālakhilya 258. 14, 1.
 2. 12
 Valavāya 869. 70
 vālastukā (?) 205
 Valmiki 316. 440. 14,
 97. 158. 448
 vāva 57. 76. 268
 vāsantika 468
 vāsara, Tag 14, 824. 67
 Vāsavadattā, °dattika
 427. 77. 8
 vāsasi va 14, 27
 Vāsati 372
 Vāsudeva 848—58.5.82.
 427. 89
 — etym. 358
 — neben Arjuna 349
 — neben Nārāyaṇa 358
 — Vriahpi-Krieger 355
 —, Scholiast 277
 Vāsudevaka (V°vo bha-
 ktir asya) 349
 Vāsudeva-bhakta 489
 — -vargīṇa, -vargya 355
 Vāsubha 14, 139
 vāstuvidyā 460
 vāhana 412
 Vāhika 361 (Name). 2.
 6—8. 74. 95. 428. 9,
 s. Bāhika
 — verachtet 367. 8. 14,
 397
 — -grāma 366
 vāheya (von bāhu!) 425
 vāhya (Haus 4) 14, 312
 vāhyatva 412
 Vāhlayani, Vāhli 369
 Vāhlika s. Bāhlika
 /vi, viyantu 105
 °viñṇa 204 (paḍ°)
 viñṇin 438 (aṅgirasas)
 vikaṅkata 227. 81
 vikaṭa 14, 330
 vikarpi 256. 7. 68. 5
 vikāramārga 14, 367
 vikāṣa 14, 368
 — -bhāj 14, 366
 vikāṣin 14, 372
 vikṛitākṛiti 14, 387
 vikṛiti 228. 484
 vikrama 267
 Vikrama, Hof des 14, 45.
 307
 — Zuggegen Pratishthāna
 und Tod 14, 102. 8
 — V 14, 406
 Vikramāditya und Čāli-
 vāhana 14, 97 fg. 149
 (Sonnenheld)
 Vikramārka 14, 180
 (tödtete den Vater des
 Candraketu). 40
 Vikramodaya 14, 148
 Vikroṣaṇa 14, 21
 vighraha 14, 382
 /vic 61 (aus vyac)
 vicitrābharapa 388
 Vicūrpita 14, 125. 40
 vicṛitau 149. 50. 7
 viceshṭita 484
 vichinna 298. 320. 30
 vijayadvāra 14, 323
 vijayājayahetu 14, 322
 Vijayābhinandana 14, 99
 vijigishu 14, 324. 30
 vijñānātman 131
 viḍvarāṣa 458
 Vitastā 14, 48
 vitasti 237. 9. 66
 vitāna, s. tamo°, latā°
 vitta (Haus 2) 14, 318.
 332
 /vith, vidh 61
 /vid, vetti, veda 452,
 aves 212; (neben adhite)
 156 (*id est*)
 — + ni, Caus. 14, 385
 Vida s. Bida
 vidagdha 14, 66. 8
 — -ceshṭa 14, 324
 Vidarbha 387. 90
 —, Styl der 14, 210. 1
 Vidarbhi-Kauṇḍinya 418
 vidita 14, 228 (°bhakti).
 370 (°yoga). 90 (°A-
 khila)
 Vidūra 370
 vidūsbaka 494. 14, 50
 videṣa 14, 325
 Videha 386
 viddha 197
 — -cālabhaṅjikā 14, 65
 vidyā 358. 9 (pāram).
 431. 54 (uttarā, pār-
 vā)
 — fine comp. 457—61
 Vidyāvinoda 14, 307
 (gramm.)
 Vidyāviṣārada 14, 124
 °vidyika 461
 vidyut 468 (Farbe). 14,
 3 (Geburt der)
 vidyutau 14, 22
 vidyullakhaṇa 463
 vidyot 101
 vidharter 57
 vidhivat 14, 388. 90
 vidhu 14, 385
 vidhuta 14, 388
 vidhurar 14, 389
 °vin 32 (avagraha bei)
 Vinatā 14, 1 fg.
 viniyoga 72 (Betonung
 des Verbums). 3. 5
 vinīṭavesha 14, 247
 Vindumati 14, 139
 Vindhya 326. 91
 — -vāsin 402
 — -vāsinī 14, 102
 — -atha 402
 Vindhyaśāla 14, 323
 Vindhyaśāvi-Bhillaṇ 14,
 158
 vipad 14, 388
 vipākaṇḍya 14, 386
 vi-pām 57
 vipina 14, 381
 Vipracitti 14, 27
 viplāvita 320
 vibudhārcita 14, 364. 70
 vibodha 14, 388
 vibhakti 456
 vibhāshā 78. 7
 Vibhida 14, 21
 vibhu 14, 388. 90
 vibhūti 14, 372
 vimalaka, maṇi 14, 329
 vimukha 282
 vimocana 290 (agni°)
 virāj 261 (iṣṭākā)
 virāma-Zeichen, auf In-
 schriften 14, 394
 Viriścigola 14, 137
 virodha 340
 vilagna, Aufgang, Horo-

- akop 14, 314. 8—20.
 324. 55
 — -rāci 14, 354
 vilāsini 14, 325
 vilepikā 462
 vivaḥ 60. 1
 vivakṣase 14, 76
 vivasvant 14, 368. 92. 3
 vivāsa, rātri° 477
 vivyak 61
 /viç, vincere 204
 viç, = vaiçya 415
 viçara 141. 2
 Viçākha, Bild des 344.
 346 (u. Skanda)
 viçākhe, dual 14, 304
 Viçālā 14, 126
 viçeshaks 466
 viçrabdha 14, 251. 2
 viçrambhakathita 14, 252
 viçva, viçve devās 168. 80.
 268. 9
 viçvakarman 209. 11—3.
 82. 3
 viçvajyotis 224. 50. 6. 62.
 292
 viçvadevās, iṣṭakā für
 257
 Viçvanātha 14, 48. 188
 viçvambhara 180
 viçvarūpa 199. 202
 (Wurm)
 viçvavikāça 14, 386
 vi-çvasta 14, 251. 2
 Viçvāmītra 336. 37. 419.
 28. 80. 14, 112
 —, anuvāka 428. 53
 Viçvāvasu 183
 viçvāhā 56
 viçveçvara 14, 386
 /vish (vas) Cl. 3, 170.
 14, 95. 6
 — + pari 388
 visha 14, 312. 7. 97 (sa°)
 — -tā 14, 312
 — -dhari 14, 388
 — -bhakṣhaṇa 14, 318
 — -vikāra 14, 382
 — -vidyā 460
 vishkandha 140
 vishṭi (astr.) 14, 321
 vishṇu 165 (für sūrya).
 353 (neben Nārāyaṇa,
 Vāsudeva). 4 (vāmāna).
 14, 316 (Keule und
 rathapāda)
 —, Cult des 348—56
 — incarnirt in Çāndrika
 14, 105
 —, Himmel des 14, 115
 — schenkt Discus, Lotus-
 kranz 14, 121
 — belebt das Heer 14,
 189
 — u. Vāḍavānala 14, 140
 — von Çiva zu Hilfe
 gerufen 14, 115. 41
 —, trivikrama 14, 149
 (Sonne)
 vishṇu-krama 228—30.
 241
 Vishṇugupta 388 (Nanda).
 14, 404 (astr.)
 vishṇugola 14, 137 (=
 bhūcakra)
 Vishṇumitra 310. 48. 428.
 14, 112
 vishṇoç chandas 145
 Vishvakṣena 355. 82. 428.
 14, 440
 visa 461 (wächst sitz-
 end). 84
 vistaratarakeṇa 403
 vihagendra 14, 22
 vihata 428. 14, 385 (° &
 dhikāra)
 vihavya 147
 vibhāra, āraṇyako 141
 — -nirmāṇa 432
 vihinanara 402
 vihinara 427
 viṇā 14, 127
 vīta-tamas 14, 383
 — -rāga 14, 384
 vīti, vi-ti 69
 vīra, fünfsig 14, 153
 viracaritra 14, 97—160
 virapurushaka 460
 Viramānin 14, 126
 Viravara 14, 122. 3. 40.
 51
 virudh 152
 vi 'hi 68. 9
 vrikās 474
 vriksha 14, 12. 80
 — -lubajayoh 198
 Vrijī 386
 —, Sohn des Vikrama
 14, 147
 Vrijika 386
 Vrijigārbapatam 386
 vṛitta-bāhu 383
 vṛittānta (= prapāṭhaka),
 °ças 431
 vṛitti 421
 —, Erklärung 315 (sar-
 va°, tātkāliki). 401
 (sūtra). 14, 362 (abhi-
 nava°). 3
 —, Māthuri 315. 31.
 449
 vṛittau sādhu vārttikam
 401
 vṛittyānuprāsa 14, 210
 vṛitra 143 (und indra).
 14, 25 (hridayam)
 — -han 14, 27
 vṛiddha, gramm. 457
 — -kumārī 338
 — -Bhoja 14, 359
 vṛiddhi-yukta, -çabda 460
 vṛinda 14, 383
 °vṛinda 14, 268
 °vṛindārikā 374. 8. 412.
 3. 9. 38
 vṛiçcanti 94
 vṛiçcika 461. 14, 397
 vṛisha 427
 vṛishala (gegenüber brāh-
 maṇa) 342
 — -kula 342
 — -rūpa 474
 vṛiṣṭi 94 (Accent). 14.
 319 (Venus)
 — -hata 14, 322
 Vṛiṣṭi 355. 31. 2
 °vṛiṣi, °vṛiṣya (Kampfi°)
 419
 vegāvatāra 14, 374
 Veṅkaṭeçvara 264
 veṅisamphāra 14, 192. 5
 veṇu 274
 Veguka 14, 31
 vetāna 468
 vetāna 274
 vetāla 14, 101. 7. 14.
 8 (fünf). 9. 23. 9. 31
 (agni°) 2. 7. 8. 51
 veda 317 (loke vede ca).

- 827 (śhaḍaṅgo). 480
(vier). 52 (drei Stadien
des Studiums), s. dvi°,
sarva°
vedānupūrvi 488. 49
vedāntara-padāni, -sam-
hitā 451
vedi 288 (°māna). 41
vedin 457
vena 180
veça. °va, °bhagini, veças
204
— -yamana 204
Veçapura 14, 117
veçyā 204. 14, 824. 97
vesha 170. 14, 96
veshādhika 14, 816
veshka 14, 95
V/veshṭ 170. 14, 96
vai76 (Accent des Verbums)
Vaikshamāpi 428
vaikhānasa 14, 12. 242. 8
Vaiṅṭyās 861
vaidūrya 870
Vaida (s. Baida) 427
— -trirātra 427. 8
Vaidarbha 887
—, Styl 14, 65. 211.
302
vaidika 884 (çabdāḥ),
laukikavaidikeshu 817.
8. 25. 499 fg. 14, 160
vaidūrya 871
Vaideha 886
Vaidehi 861
vaidyaka 480. 1. 59
vaidhaveya 826. 469
vaidhrita 14, 822
Vainateya 14, 1. 4. 5.
241
— -vat 14, 818
Vainya, Prithin 284
Vaimātreya 426 (sol). 8
vaiyākarapa 887. 8 (und
sūta). 70. 96. 7. 406.
38. 56
— -khasūci, -pāça 406
Vaiyāsaki 856. 428. 9.
79
vairavahni 14, 158
Vairisidha 14, 406
vaillepika 462
Vaiśvavata 488 (Yama)
Vaiçampāyana 857. 428.
87—40. 14, 441
— -Antevāsin 415. 38. 41
vaiçasam 14, 28
vaiçākha, Monat 14, 127
Vaiçāli 886
vaiçeshikasūtrāpi 458
vaiçya, Namen von 418.
25
vaiçyam 204
Vaiçyapura 14, 117
vaiçyopaghāta 468
Vaiçravapa 846 (und Çiva)
vaiçvadevi 257
vaiçvasrija 269 (agni)
vaiçvānara 226 (zwölf
Schalen für). 82
Vaiçvāmītra 428
Vaishvakṣenya 855. 82.
428
Vaihati 428
Vaihtnari 427
Vopadeva 898. 14, 299
Vopādevi 14, 132. 6
(°pā°). 59 (pā)
Vopula 14, 182. 6
°vya 82 (avagraha)
vyaktam, adverb. 14, 870
V/vyac 61
vyañjanāni 492
vyatipāta 14, 821. 56
V/vyath, vyadh 61
vyadvara, °ri, vyadhvara
201
V/vyadh, apavidhā 412
vyavasthitavibhāṣhā 402
vyavahārakāla 885
vyavahite 814 (pūrva).
498
V/vyas 62
vyasanāmburāçi 14, 890
vyākarapa 888 (Nutzen).
896. 8. 454
vyākarapakena 406
vyākarapaśūtrāpi 458
vyākarapaśbhiyukta 14,
821
vyākhyāni 882
vyākhyānopādhyāya 489
vyāghra 105
Vyāghragiri 14, 122
Vyāghrabala 14, 121. 2.
89. 51
Vyādi 401. 2. 19. 28.
14, 404
— -kṛita 500
Vyādīya 896. 401. 28
Vyādīyasvāpin 14, 21
vyādhi 462
vyādhiṭa 196
vyāma 289
vyāmiçra 489
vyāla 14, 829
Vyāsa 856. 88. 429
— -çikshā 14, 160
vyāhṛita 492
vyāhṛitisāman 268
vyādhoraṣka 888
vyāddha 105
vrajitā 214 (āvr°?)
vrata 291 (desagnicayana).
449 (V/car)
—, Milch 229
— -pradāna 277
V/vraç, vṛiçcanti 94
vrā, vrāta 130
vriç 61. 2
V/vri, vrid, vli 61. 2
°ça 86 (avagraha)
çam yoh 60
Çaka 806. 7. 71. 428.
9. 14, 104. 45. 6
çaka, Aera 14, 104 (ça-
kam cakre)
— -kartar, -kāraka 14,
99. 104 (V/kart). 45.
6
çakaṣa, °sārtham 397
Çakaṣa 428
Çakaṣasya tokam 396.
400
Çaka-Yavanam 808. 58
Çakarāja 807
çakala 198. 827. 459
Çakala 416. 28
çakuna, Anspicien 14,
824. 5
çakunta 14, 24. 5
Çakuntalā 14, 85 fg.
161 fg.
Çaktikumāra 14, 98 fg.
108 fg. 42. 3. 7.
51 fg. 401. 2
Çaktikumāri 14, 108. 14
çaktibhṛit 14, 829. 58
çakvarya 145

Çamkara (Çiva), -tva 14, 870	çabdārthasambandha 500	çakalake 14, 404
Çamkara, geb. 788 AD	(°ānām). 14, 160 (°dhe)	çakala-bhāj 352
14, 858	Vçam, çaçamāna 201	çakalikā, °likī 366. 7
—, schol. zu Çak. 14, 177	— + pra, caus. 14, 882	Çākalya 372. 409. 28
çamkarā 340 (Vögelchen etc.)	çamana 462 (med.)	— samhitām anu 445. 6. 68
çañku 288	çamanipāra 450. 1	—, padakāra 2. 497
— -dhānāvāla 158	çami 281	(kritisiert von Yaska)
çañkha 14, 388	Çamika 14, 108	—, Prākṛitgramm. 14. 805
Çaṅkhakarpa 14, 111	çamija 398	Çākalyāyani 428
çamgarā 340	çami-taru, -latā 14, 251	Çākāyanin 442
Çaci 14, 826	çambaṭ karoti 14, 20	Çākārī 14, 47
— -pati 14, 20	Çambara 14, 27	çākuna 14, 812
Çaṣa 442	çarapa, °nya 14, 889. 90	Çākyamuni 312
çaṣha 14, 387	çaradaṣ çatam 174	çākhā 14, 7. 12. 3
çaṣa 142	çarabha 252	çākhin 14, 12
— -cūrpa 226	Çaralom°, lies Çāra° 415. 502	Çāṅkhāyana 455
Vçat, çad 178	çarasaṃdhāna 14, 241	çāṣaka 326. 81. 467
çata-ga, -gupa 14, 817	çarira, plur. 210. 1	çāṣya 442
çataghñi-dhārin 14, 380	çarirātman 464	Çāṣyānādiprokta 442. 8
çatapatha, °thika 448	çarkarā 228. 49	Çāṣyāni 281. 442
— -brāhmaṇa, çata-Theilung in 99; Accent in 108. 18; Buch 6—10 von 1—5 abweichend 266 fg.	— -maya 268	Çāṣyānin 428. 442
çatarudriya 240. 70	çarvari 14, 368	çāṣhya 14, 397
Çataçrīṅga 14, 188	Çalañku 428	Çaṇottariya (!) 395
çatāñçaka 14, 817	çalabha 14, 318	çāṇḍila 266
çatru (Haus 6) 14, 812	çalākā 471	Çāṇḍili und garutmant 14, 818
— -griha (Haus 6) 14, 318. 88	çalādoshapī 347	Çāṇḍilya 266. 9. 76
— -paksha 14, 818	çaluna 200	—, gaḍula° 408. 28
— -bha 14, 318. 88	çalmali 14, 29	— -sūtra 265
çani 14, 819	çava, çavas 363	Çāṇḍilyāyana 266. 442
çanair-Gaṅgam 377	çavati (Vçu) 363	çātakaumbha 14, 362
çamnodeviyam 481, °yaka 482. 58	Çaçāksha 14, 21	çātani 481. 2
Vçap, çaptā 14, 8	çaçāñka 14, 314	çāntarāgaruci 14, 366
Çabaraśvāmin 816	— -kalā 14, 367	çānti, und karmāpi 340
çabali 180	— -kānta 14, 362. 4. 72	Çāntisūri 14, 362
çabda 384 (vaidikāḥ, laukikāḥ). 400 (nitya, kārya, und çaddān ya-thāvat)	— -bimba 14, 368	Çāmba 374
— -kaustubha 14, 160	— -çatru 14, 827	çāra 472. 3
— -granthana 476. 89	çaçisuta 14, 313	Çāralomā, °mi, °myā 415. 28
— -pārāyaṇa 385	çaçvatibhyas 14, 26	çārakagrāma 478
— -prayoga 318	çashpa 14, 238	çārādā, -Schrift 14, 405
— -mātra 14, 358	Çāka 14, 146	Çāradvata 14, 243
— -çāstravid 14, 821	— -jambuka 361	çārīrakasūtra 14, 98
	Çākāṣyana 396. 7. 428	Çārkarākṣasam 428
	çākapārthiva 371	Çārkarākṣhya, °ā, °āyapī 428. 8
	çākala 158	Çārūgadhara 14, 179
	Çākalam, Stadt 302. 66. 72. 428	(°paddhati). 405
	— Ansicht des Çākalya 358. 96 (hrasvatvam)	Çārūgarava 14, 243
	Çākalās 409. 28. 46	Çālaguptāyani 428

- Çalamka 398. 409. 28
 Çalamkāyana 375. 95.
 424. 8
 — -jā 429
 Çalamkāyanin 429. 48,
 °ni 429
 Çalamki 398. 409. 29
 Çalavāhana 14, 102. 28.
 40
 çalā 152. 281. 43. 14,
 102
 Çalāturiya 302. 95
 çalā-tripa 152.
 — -dvār 243
 — -dvārya 243. 78. 9
 — -niveçana 176
 — -vriki 191
 — -samudāya 465
 çali 385. 466. 14, 368
 (°vana)
 — -kalāpa 327
 çalin 14, 368
 Çalivāhana 14, 97 fg. (und
 Vikramāditya). 103
 (etym). 9 (in die Unter-
 welt). 29 (interveniert
 bei Kapila). 47 (Unter-
 gang des Geschlechts).
 8 (Sohn des Schlangen-
 königs). 9 (Wolke oder
 Nacht) 401. 2
 çalūkāni, °kikā, kiktya
 394
 Çalūkini 398. 4 (grāma)
 Çāleya, Berg 14, 99
 Çālva 374
 çāçvatika 340
 Vçās, çishya 309. 27,
 aqishya 328, çishās
 328
 — + ā, çasāvas 14, 5
 çāstra 318. 325 (mañga-
 lādini). 458 (dharma°).
 9. 60. 2
 çāstrādhyāpaka 328
 çāstrānvita 474
 çāstraugha 460. 501
 çikya 228. 42
 çikshā, neunzehn 14, 160
 —, Cārāyaçya° 14,
 408
 — -pañjikā 14, 160
 çikhaqđin 14, 384
 Çikhaqđin 136 (gandhar-
 va). 429. 35
 çikharitpāda 14, 65
 çikhin 348
 Vçihj, çihkte 14, 20
 çiti-dyutimaqđala 14, 384
 — -randhra 485
 Çibi 372
 çimida, çimidvant 184
 Çilālin 429. 35. 87
 çilpa 468
 çilpin 381. 468
 Çiva 344 (bildlich). 6
 (und Vaiçravaṇa). 422
 (Hass gegen Dakṣha).
 14, 120. 8
 —, Cult des 344. 8
 —, diç des 14, 326
 —, rudrākṣha des 14,
 100
 —, und Mohani 14, 115
 —, und Candanadevi 14,
 116
 —, eifersüchtig bewacht
 14, 124
 —, Kampf mit Dīpāura
 14, 127, Sahasrakavaca
 141
 —, handgemein mit Kā-
 likā 14, 141. 2
 —, und Vajravānala 14,
 140
 çiva 197. 14, 318. 70
 — -pada 14, 362. 70
 — -mārga 14, 362. 70
 Çiva-pura 347. 76
 — -bhāgavata 347. 52
 çiqira 488. 14, 15. 381
 (adject.)
 çicu 467
 Çiçodarānvaya 14, 99
 çishṭa (Vçās) 359. 60. 2
 çishya 405. 6. 8. 52.
 14, 242—4. 312 (acirā-
 dhyaṣhita)
 Vçī 470 (çayāntai)
 — + upa, çerate 474
 — + prati, çinaḥ 471
 çigbra-Gaṅga 377
 çitakara 14, 313
 Çirshaya 14, 106
 Çlā bhāṭṭārikā 14, 444
 Vçu 363. 71
 Çuka, Vaiyāsaki 356. 479
 çukasya mārāvikaṣya (?)
 357
 çukra, Venus 14, 313
 — -jyotis 14, 327
 Çuṅga 308. 12
 Çuṅgā 14, 9. 16. 27
 Çuṅgi 14, 7
 çucyācāra 342
 çuddha 381
 — -padma 14, 12
 — -bhāva 14, 384
 çubha 14, 315 (graha).
 8. 9. 67
 çubham gamishṭhau 68
 Çubbacandra 14, 307
 gramm.
 çubha-da 14, 328, -prada
 318
 çubhāçubha 14, 328. 5
 (phala)
 çulva-kṛit 246
 — -pariçishṭa 288. 46
 — -sūtra 14, 438
 çuçrūshu 406
 çushka 14, 95
 Çūdra 184. 421 (Tushaja-
 ka). 57 (mahā°). 63
 —, ausserhalb des Ārya-
 varta 308. 76. 87
 —, aniravasita 358
 Çūdraka, °drika, Incar-
 nation Vishṇu's 14,
 105 fg.
 —, Āndhrabhṛitya-Fürst
 14, 147
 —, Verf. der Mricchak.
 14, 47. 147
 —, in der Kādambari
 14, 147
 çūdrā 457. 14, 6 (dāṣṭ)
 — -vedin 457
 Çūdrika 14, 98 fg. 115
 fg. 47. 51 (Sonnenheld)
 çūnākṣha 461
 çūnya (çalā) 152
 — astr. 14, 318. 38
 çūravara 14, 322
 Çūrasena 491
 çūraseni (!) 14, 49
 çūrpākara 247
 çāla 466 (als afika). 14,
 321 (Kreuz)

Çûlika 14, 159	çravapa, °ka (für çram°)	çvetampid 14, 328
çûlin 14, 329 (Bild des)	14, 315. 85. 53	çvetavâh 212
°çrigâla 486	çrâddhabhojin 470 (a°)	çvetas, oder çvâ itas 483
çriñkhala 14, 875	✓çri, + adhi, çriyante	çvetâñçuka 14, 897
çriñgavera 471	826. 41	çvetâmbara 14, 862
Çriñgârasundari 14, 119	— + a, çrita 14, 378	Çvobbûti 429. 81. 2
çriñge, prasthe, Saurya	— + sam, çrita 14, 378	shadânga 827. 454
376	çriṇan, für çriṇân 97	shad urvis 58. 165 (tra-
çerabha 182. 4. 5	çri-pattana 14, 99	yish)
çevridha, °dhaka 182. 4	çri-Harsha 14, 407	Shadguruçiahya 400. 14,
Çesha 14, 100—2. 28	✓çru, çuçuma 14, 6;	806
(giftige Flammen)	mit Gen. 487. 8	shadbindu, vriçcika 14,
Çaikhaṇḍas 429	çrutam 342 (und tapas).	897
Çaitivâheya 418	14, 315. 85. 65 (alpa°)	shadbbhâshâcandrikâ 14,
çaiṇhâlika 381	çrutavant 14, 865	404
Çailâla 429. 48	çruti 14, 210 (Klang)	shadvarga 272. 84
Çailâli, °linas 429. 48.	— -prasâda, °dana 14,	shadḍha 889
87	286	shamukha 347
çaiya, Philosophie 14,	çrutya-anuprâsa 14, 210	shashtipatha, °thika 443
404	✓çrush 14, 77. 8	shodâcin 218. 14, 438
Çaivapura 376	çreshṭhin 14, 897	shodâci-çastra, -stotra
çonsâ moda iva, çonsâmo	çroçi 207	145
daiva 100	çranta, Opfer, ausser Ge-	s zu ç (keça) 498
Çoṇa 377	brauch 885. 482	—, als Wurzelerweiterun-
çoṇita 14, 378. 4	— -sûtra, vorliegende,	des, desideratives Affix
çobhana 395	nicht im M. Bhâshya	14, 77. 8. 218
Çauñgeya 14, 15. 6	erwâhnt 455	sa°, Einheit, Identität,
çaupḍa 471. 2	çlakshapinamukhi 471	dann erst: Zusammen-
Çaunaki 14, 8	çlesha 14, 65	gehörigkeit 177
çaubhika 354. 488—90.	çleshmaghna, çleshman	samyatsapragraha 14, 245
14, 440	462 med.	samyamana, raçmi° 14,
Çaurasenî 491. 14, 85 fg.	çlaishmika 462	245
48—51. 188 fg.	çloka 285 (Gott)	samvatsarâhitAgni 230
Çaurya-Krauhcam 358. 76	—, des Tittiri, Jâlûkâs	samvargam 59
Çauvahanam, nagaram	421. 42. 50. 85	samvâha 465
394	—, bhrâjâs 399.	samvritta 14, 289
çauvâdânshtira 461	— 889 (als pramâna).	sam çûrapâsah 68
✓çcyut, çcyutat 14, 378	484. 5 (citirte)	samçrita 14, 367. 71
çmaçṇa 187 (Anlage	çvan, sterbend 461	samsâra-târaka 14, 390
des)	Çvaphalka 355	— -sâgara 14, 378
— -cit 264	çvaçura, °rya 409	samsip, °ajidbbhis 109
Çyâmâlâñgi 14, 117. 39	çvaçrigâlam 486	sampekandha 141
Çyâmâ 14, 100	Çvasana 14, 21	sampekârotarakâlam 334
çyâmâka 288	çvasanamanoḡa 14, 380	samçkritavâkyena 459
Çyâmâyanin 440. 1	Çvânola 14, 100. 86	samstava, °vanam 14,
çyenacit 264	Çvâphalka 382. 429	865. 78. 9. 90
çyaitam sâma 275	çvâvarâhikâ (!) 486	samstâyâ 465
çraddadhâna 14, 324	çvâçura, °ri 409	samsrâvya 189 (havis)
çraddhâ 62	çveta 14, 5 (Rose). 328	samhitâ 1 fg. 481. 51
✓çram, + abhi 488	(Blumen)	—, Text, Anfangsworte
çramapa 311 (Verfolgung)	Çvetaketu 441	der vier vedischen 431
— -brâhmapam 340	Çvetabhujamga 14, 100.	—, Çâkalyasya (s° manu)
çravapa-gocara 14, 388	16. 36. 52.	445. 6. 68

samhitā-guṇān 451	samdegha 14, 392	sampanna-kshīratamā 461
— -pāṭha 1 fg.	samdeśya 152	— -pāṇya 379
sakaṇṭaka 459	°samdhāna 14, 241	samparāye 14, 8
saktūn (trinken) 372	samdhī 1 fg. 9 (irregulär).	sampāṭha 452
sakthani 466	49 (desgl.)	sampāta 152. 215, °vant
samkathā 14, 365	—, Regeln in der kap-	214
Samkarahapa-dvittya 356	dikā-Anfählung 99	sampratipñjārtha 844
samkasuka 185 (agni)	— Verstoss gegen 14,	samprayoga 470
samkrāntā (kāṇḍa) 125	358	samprasāraṇa 419
samgraha 400. 1. 500	samnikarsha, parama°	sampriya 60
(Vyādikṛita)	431. 51	sambhāvitatsākāra 14,
samgrāma 479 (Bhārata,	samnihi 14, 286	296
Saubhadra)	Sapannimisha 14, 21	sambhrama, a°, sa° 14,
samgha 425	saparihāram 14, 296	294
sacitta 480	saptaka 467	sammada 14, 384
sacetana 14, 384	sapta-citika 264	Sammātar 429
sacetas 195	— -dvipā 358	samyat te, samyadvira
sajāta 158 (feindlich)	— -palāci 190	107
sajitvan 68	saptamabhāga 241 (sva°)	Ysar, 502 (nicht in den
Ysajj, asisāṭha (?) 14, 5	Saptamārga 14, 122. 32.	Specialtempora!)
— + ni, + vi, °shakta	3 (Fusswasser des) 42	— + anu, sasāra 356
14, 287	saptarshi, Aera der 14,	saragh 110
sajjibhavata 14, 243	407	saraghā 110. 476
sampcita 14, 390	sapta-purushavidha 240	sarad dha 110
samjnāpay 209	— -vidha 240	saras 318
samjnā 47 (avagraha).	— -cātaka 14, 47	sarasa 14, 380
350. 2 (kṛitrimā)	sabandhu 158 (feindlich)	sarasi 318. 14, 440
Sati 14, 133	sabrahmacārin 488	Sarasvatī, Arachotos 302
satikāya 57	°sama 14, 42. 206	sarasvatikapñhābharaṇa
satkāra 14, 245. 6	samadeśavartin 14, 289	14, 407
sattā 333	samatā, im Styl 14, 65	Sarasvatī-gītā 14, 146
satrasayarddhi 57 (avagr.)	samantaçitirandhra 485	Sarasvatī-pattana 14, 361
satya 289 (mitra)	samavāya 14, 321	sarahaṣya 430
satyaprasava 288 (savitor)	sam askurvata 101	sarittatāstha 14, 321
Satyavati 429	samastam, cāstram 462	Sarūpa 14, 21
satyasāman 248	samā 146	sarpa 182. 5. 6; plur.
Satvant 394	samādhi, im Styl 14, 66	14, 1 fg.
Ysad, sidantam 14, 390	samārdhaga 14, 320.	— -māter 14, 5
sādita 14, 389	41	— -vidyā 459. 60
— + ś, sādya 14, 389	samāhitadhi 14, 390	Sarpāpahārin (°rvā°) 14,
— + upa, sedivān 396	samillatā 14, 251	159
sadācāra 359	samīṣṭayajus, neun 290	sarva-kecin 493
°sadānvā 175. 81. 497	samuccaye 73 (Verbum	— -tantra 460
sadāvan 68	betont)	— -darśanasamgraha 326.
sadṛiksha 14, 76	samudra 326 (kuṇḍikā).	7. 14, 443
sadṛiçam 14, 228	91. 14, 26 (drei). 315	— -dvārīka 14, 356
Saṇaka 14, 127	(açmanā prataret)	— -Pāñcālaka 379
sanamgavya, °gu 466	— 48 (avagraha)	— -pūrva 333
Sanātkumāra, Sanātana	— -tva 391	— -Māgadaka 379. 84
14, 127	samuhyaapurisha, samū-	— -vīrantakāriṇi 14, 110
sanishādfika 14, 16	hya 264	— -veda 452
sanisrasākeha 152	sampriddhi 373. 85	— -çveta 14, 5
samtatasampcita 14, 390	sampadvāda 146	— -sammataçikahā 14, 160

- sarvānna 389
 sarvaushadha 284
 salāvṛikī 191
 salila (Himmel) 247
 savarṇopāyina 291
 savārttika 400
 savāsinan 197
 savāham, °sāv aham 100
 savitar 189 (und das Vieh). 220 (Ghee für 88 (satyaprasava)
 savidham 14, 388
 savidhānubhāva 14, 388
 savibhaktika 456
 savibhā-'cis 14, 397
 saçakala 327. 459
 saçarāsana 14, 380
 sasamgraha 400. 1
 sa-savān (!) 57
 sasahāya 472
 sasīmaka 465
 sasthaṇḍilaka 465
 sasyavināṣa 466
 /sah, soḍhum 14, 322;
 sākeḥ, sikeḥ 191
 — + vi, shahante 14, 316
 sahakāra 14, 255. 8. 9
 sahaḥa (Haus 8) 14, 318. 5. 9. 32
 Sahajapāla 14, 399
 Sahaarakavaca 14, 141
 sahaara-kirapa 14, 366
 — -kritvas 386
 — -gu 14, 326
 — -dakṣhiṇa 386
 — -raçmi 14, 369
 — -vartman 480
 sa-huri (!) 57
 Sahya 14, 328
 /sā, aniravasita 358
 Sāketa, und Yavana 303—7. 81. 82. 498
 — 318 (und Pāṭaliputra). 78. 82. 4
 —, mehrere 314
 /sāksh 191
 sāgara 484. 14, 48. 378 (samsāra*)
 Sāgaradeva 14, 140
 sāgarāmburasanā 14, 314
 sāgnicitya 290
 Sāṅkhalā 303
 Sāṅkāçya 380. 2
 Sāṅkāçyaka 326. 80. 2
 sāṅkhya 328 (Numerus)
 sāṅga 430
 sāṅgrahasūtrika 400
 sācinam 485
 sāṅga 151
 Sātavahana 409. 14, 151
 sātman 210
 Sātyamugri 447. 8
 sādyahkra 218
 /sādḥ, caus. 14, 251
 sādḥidaivata 14, 245
 sādhu 348 (mātari)
 sādhyā (Götter) 269
 sāndra 14, 390
 sāṅnidhyatas 14, 384
 sāpatna 148
 Sāptarathavāhapi 265
 sāmagamātra 447
 sāman 248 (satya). 9
 (bhūṣ, puruṣa, citra). 56 (bhuvā). 68 (avar, vyāhṛiti). 447. 8 (Singen der)
 —, sieben 275
 —, sāmnā... balena 14, 26
 sāmārthya 240. 352
 sāmālakṣhaṇa 447
 sāmaveda 480 (1000 Schu. len). 2. 47
 sāmastika 462
 sāmājika 488. 9
 sāmānyatas 14, 378
 sāmi... sāmi 84
 sāmīdhanī 146
 sāmudra 186
 sāṃpitāḥ pāṇibhiḥ 404
 sāṃparāya 14, 321
 Sāmmātra 429
 Sāmmitikāyani 429
 sāmrājyalakṣmi 14, 108
 sāra 14, 389
 sāragha 476
 sāraṅga 202. 14, 226
 sāraṇyaka 465
 Sārasvata (Opfer) 218
 sārasvatī, isṭī 457
 sāra 14, 316
 sārthavāha 14, 385
 sārpaividya 461
 sārvaḥma 383
 sāla-traya 14, 385
 Salāturiya 395
 salāvṛika, und indra 19
 salāvṛikeya 191
 Sālva 374. 416. 24
 Sālvāyaya, Sālveya 37
 sāvitra 269 (agni)
 sāsnā 367
 sābhacarya 468
 Sāhadeva 356. 429
 Sāhadevaka 349
 sābityadarpaṇa 14, 48
 9. 302
 sinha 14, 156 (°nīpā tottham yaças)
 —, Leo 14, 319
 Siṅharāja 14, 307 (Prākrit gramm.)
 Siṅhadvīpa 14, 117. 8
 siṅhāsana 14, 371
 — -dvātriṅcatā 14, 309
 Siṅhikā 14, 129 (Mutter des Rāhu)
 sikatā 246
 sita 14, 388
 —, Venus 14, 314. 5
 siddha-çabda 460. 501
 Siddhasenadivākara 14, 376
 siddhāntaṣṭikā 14, 160
 siddhārtha 460
 /sidh 328. 90; siddha 499—501. 14, 160
 sinivālī 189. 290
 /sīksh 191
 sāman 462
 sārayoga 151
 su 408 (Saunāga)
 °su 13 (avagraha)
 sukumāra 471
 — -tā, im Styl 14, 65
 Sukosālā 382
 sukha-duḥkhe 464
 — -bodhikā 14, 99
 sugaṇḍa (!) 487
 suta (Stelle 5) 14, 314
 sutantra 14, 321
 Sutapas 14, 138
 sutasama 415
 sutirtha (Lehrer) 14, 317
 sutyā, Tage 217. 89
 sudarçanā 470
 sudhāyam, sudhāyām 37
 sunatā 485

- suparṇa 190
 Suparṇa 14, 1 fg. 829
 superpacit 281
 superpacitya 288
 Suparṇākhyaṇam 14, 1
 Suparṇādhyāya 14, 1 fg.
 Suparṇī 14, 7
 Suparvan 429. 85
 su-Pāñcālaka 879
 — -prajāstva 195
 — -brahmapya 247
 — -brāhmaṇa 342
 Subhadrā 479
 subhiksha 879
 su-Magadham, °dhās 843.
 85
 — -Madram, °drās 843.
 85
 sumanas Blume 14, 827.
 88. 6
 — -adj. 14, 388. 6
 Sumanottarā 429. 78
 Sumantu 488. 14, 441
 su-Māgadha 879. 84
 Sumitra 14, 100
 sumnaya 14, 488. 42
 Ÿsumbh 204
 sura-giri 14, 862
 — -guru 14, 864 (°pra-
 tima). 78
 — -guror divasa 14, 815
 — -cāmarangha 14, 884
 — -dāru, °maya 14,
 827
 — -dundubhi 14, 885
 — -naroraga 14, 867
 — -pushpavriṣṭi 14,
 888
 — -lokanātha 14, 868
 — -catruguru, Venus 14,
 816
 surā 389. 458 (na peya).
 71. 4. 88 (surāpā zu
 lesen?).
 — -pā, -pi 458. 88 (?)
 Surāshṭra 868. 4. 92
 Sulabha 848. 429
 Sulabhā 848. 429. 47
 sulāmi, tilāmi 100
 suvar 105
 suvarga, °gya 105
 Suvarbhānu 168
 suvriṣhala 842
 Suçarman 429. 88. 49
 Suçrut 429. 62
 suśhima 14, 80
 susūkshma 485
 Suhmās 886
 Ÿsū, + ann, sūte 478
 — + pra, sūtā 14, 869
 sākara 458
 Sūkarasadman 429. 85
 sūkti-yukta 14, 65
 — -ratna 14, 48
 sūkshma 484. 5
 sūcyāya 14, 897
 sūta 837 (und vaiyāka-
 rapa). 8. 77
 — -duhitar, -putri 877
 Sūta 14, 99
 sūtra, Faden 467
 —, Lehrsatz 325. 404;
 Behandlung der sūtra
 Pāpini's im Bhāṣhya 295
 fg.; nicht a., sondern
 vārttika 419
 —, Lehrbuch 453. (chan-
 dovāt). 68. 75
 sūtrakam 840
 sūtra-kāra 116 (Bezug
 auf Buddhisten bei).
 817 (geringer als vārt-
 tikakāra). 95 (Pāpini)
 — -graha, -grāha 406
 Sūtranaḍa 429
 sūtra-nibandha 404
 — -vṛttyarthapadam 401
 Sūdavatsa 14, 119. 21.
 6. 88. 9
 sūri 164
 sūrya 210 (und cakshu).
 392 (udgamana). 464
 (sieben). 14, 7 (sada-
 nam). 8 (tapasā)
 sūryakāntamaṇi 14, 826
 sūryapaçya 470
 Sūriśrāja 14, 181
 sridh, sridh 147
 sṛiṣṭi 260 (iṣṭakā)
 setu 14, 48 (über Vi-
 tastā)
 — -bandha 14, 48. 94
 sedi 177
 Sepura 867
 Saiṇhikaraṇa 894
 saṇika 14, 288. 319
 Saindhavam, °vās 374
 sainya 14, 814
 Saipurikā, °ki 367
 sobha 186. 14, 440
 soma, -Pflanze, 232. 41
 (Kauf der). 45 (Nieder-
 legen der)
 — -Saft 159 (oder Mond)
 211. 2. 457
 —, -Trunk 148. 212
 — -Opfer 217
 — -Genius 184 (Virgini-
 tät). 288 (vanaspati)
 —, am Himmel 184
 (Hüter und Räuber des).
 14, 9 (Herbeiholung).
 19 (hartā). 24 (raksh-
 antas). 27 (āhrita, ānta)
 —, Mond 159. 14, 828
 (Bild des)
 Somadeva, ein Weber
 14, 117
 soma-pāla 14, 20. 4
 Somapura 14, 112
 soma-vaṇa 14, 228
 Somasena 14, 112
 soma-hāra 14, 17. 20
 somādyupayogin 482
 somā-rudrau 162
 somāsharaṇa 14, 5
 Someçvara 14, 112
 —, Name eines Webers
 14, 117
 Saukarasadma 429
 Sautthiti 429
 Santranāḍi 429
 santrāmaṇi 291. 389
 santrāmaṇya 125
 sautri 388
 Saunāgās 408. 19. 29
 sauparṇam cakshu 14,
 5. 80
 sauparṇāni 14, 1. 80
 (°rṇam)
 Sauparvās 429
 sauptika 14, 307
 sauprajāstva 195
 Saubhadra 479
 saubhika 14, 440
 Saumanottarika 429. 77
 saumya 14, 312. 8 (graha)
 —, Mercur 14, 815
 saumyopahāra 14, 826

- saura, Saturn 14, 812.
 4. 5
 Saurathi 429
 sauraseya (!) 14, 8
 sauri, Saturn 14, 828
 (Bild des)
 Sauryaṃ nagaram 852.
 76
 Sauryabhagavant 852.
 76. 402. 29
 Saurye çriṅge, des Hima-
 vant 876
 Saurin 876
 Saulabhāni, brāhmaṇāni
 848. 429. 47
 sauvarṇapara 14, 1
 Sauvaṇṇa 429
 Sauvira 881. 72 (pari
 Sauvīram). 78. 409.
 24
 sauvira, Getränk 869
 Sauvīrya, *ryā 878. 91
 Sauvarṇa 488
 Sauvarṇa 410
 Sauvṛta 407. 24. 9. 62
 Sauvuka, *kiya 867
 sk, mit st wechselnd, im
 Anlaut 295. 6
 — finales, zu ch 14, 85
 skanda 844 (Bild des).
 6 (-viçākha)
 Skandagupta 14, 180
 Skandasvāmin 14, 160
 /skambh 208. 14, 95
 Skonagara, Skaunagarikā,
 *ki 867
 st, mit sk wechselnd, im
 Anlaut 14, 95. 6
 stanakeçavati 498
 stanākāra 224
 /stambh 208
 stambha, *bhīya 458
 stambhākāra 224
 stava (der Jaina) 14,
 359. 64. 76. 9
 stavana 14, 865
 stavanyāni 14, 21
 /stn, stoṣhyāmi 481. 14,
 4. 868 (*shye); stotum
 14, 864
 — + abhi, sthuvantas
 14, 866
 — + sam, stutas 14, 838
 *stukā 205
 stutimantra 14, 828
 Stairqi 429
 stotra 14, 359. 68. 78.
 — -sraj 14, 876
 stoma 259 (ishtakā)
 — -bhāga 124. 261.
 14, 488
 stri 459 (striśhv iva). 98.
 14, 48—50 (Sprache
 der). 158. 5
 —, gramm. 320
 stri-kitava 472
 — -kumārān 14, 289
 — -tva 498
 — -dhārta 472
 — -puṇṣayos 498
 — -liṅgatva 890
 — -vat 459
 — -vesha, -vesadhārīn
 498
 — -çauṇḍa 472
 sthākara 198
 sthagita 14, 372
 /sthap 208
 sthapati 202. 8
 /sthā, mit Gen., Stand
 halten 14, 314; —
 tishthanti sthāsyanti
 tathus 882; sthāpay
 (ratham) 14, 245
 — + ā, sthāpay 211
 — + upa Parasm. 480.
 81, Åtm. 378. 80.1
 — + prati 485 (as-
 thāt). 57
 sthāgara 198
 sthāna 884 (der çabda).
 14, 852 (astr.)
 sthānivadhbhāva 481
 sthāli 281. 826. 41
 sthitopasthita 6
 Sthūrā, sthūrān 889. 90.
 429
 sthūlapriṣhati 456
 Sthūlaçira 429
 Sthūlaçiktam 877
 Sthūlaçira 429
 enigdha 14, 825
 snushā 14, 158. 4.
 /spardh 267. 14, 5;
 spardhamāna 14, 8
 spashṭikarohi 14, 368
 spashṭollasatkirapa
 871
 sprit 260
 sphij 466
 sphuradançujāla 14, 3
 sphuranmaṇi 14, 369
 sphuritatejas 14, 380
 Sphaiyakṛita 429. 71
 Sphyakṛit 429
 /smar, smarishyante 41
 smarapa 14, 375
 smarātura 14, 324
 smartar 500
 smṛitikaumudī 14, 399
 /syand, syandante 484
 /syu, susyūdh 428
 Syaukāmī 428. 9
 /sraṇa, sraṇsyate 481
 — + vi 268. 14, 488.
 srakti 163
 sraj 14, 886
 sraṣṭar 500
 srāktya 168. 4
 sridh 147
 Srughna 814. 26. 77.1
 — -stha 14, 441
 sruc 249
 Srucāyāni 429
 Sraughna, *ghni 378
 — -jātiyā, -deçiyā, -vī-
 dārikā 378
 svagriha 14, 820
 svaja 57
 /svad 62
 svadhā (Vsvad) 197
 svadhī, svādhi 56
 /svap 378 (verschlaf)
 — + pra 14, 816
 svapna 14, 880
 Svapnagiri 14, 126
 svapnāntare 14, 371
 svabhūty - artham 404
 68
 svayamvaravadhā, Rukh
 14, 258
 svayamātriṇṇā 247. 1.
 56. 68. 5. 77. 80.91
 svayambhu brahma 261
 svar 268 (śaman)
 svara-niyatatva 450
 — bhinna, -vidhi 454
 svarāj 145
 svarājan 208

- svarājya, sva° 56
 svarga 474. 14, 390
 (-sarpada)
 Svarjit 281. 442
 Svarbhānu 14, 129
 svalampkṛta 14, 825
 svassar 62 (aus svastar).
 409
 svastyātreyā 14, 18
 svasthita 14, 818
 svaariya 409
 svāti 14, 821
 svādhyāya 452
 — -kāla 385
 Svānula 14, 107
 svāmīdrohin 14, 157
 svāmin 14, 881. 4. 90
 svāriya, °yi 409
 svāhā 179
 svaira 14, 294. 5
 svocca 14, 820.55 (°rāci)
 haṁsa 864 (Vhamm). 461
 (varaṣā)
 Haṁsāvali 14, 128
 haṣṭāt 14, 261
 hata 462. 90. 14, 887. 9
 hatāca 14, 887
 Vhan, hanti 462; han-
 yate, ghānīshyate (!)
 490; ghātayati 392.
 488
 — + ā, ghnāna 492
 — + ni 14, 312
 hanana 200
 hammati 863. 4. 14, 440
 Vhar, ghar 181
 Vhar, rauben 14, 19—28
 (somam, indum); jihv-
 rishu 14, 19
 — + udā 484
 — + vyā 492
 hara, haras 181
 Hara 14, 881 (°prabhṛiti),
 s. Hari-Harādi
 Haradatta 14, 442
 Haraçūra 14, 121
 hari 95 (Accent). 14,
 242. 8
 Hari, Gott 14, 180
 — -Harādi 14, 869. 88
 —, gramm. 489
 haripa 157 (vishāpa). 14,
 242. 8
 haripaçipu 14, 246
 haripādhīpa 14, 378
 harit 14, 242. 8
 harita-Kātya 399. 417
 harivaṇça 494
 Hariçarmaja (Çūdrīka) 14,
 158
 Hariçarman 14, 104
 Hariçandra 14, 399
 Hariçiddhi 14, 121. 89
 Haryamara 14, 120
 Harsha, König 14, 180.
 407 (çri°)
 —, çri°, Dichter 14, 180
 Harshakīrti 14, 868
 Harshavardhana 14, 408
 halikshpa 206
 havirdhāna 287
 Vhas, hasita 492
 hasta 289 (aratni). 67.
 14, 439
 — astr. 14, 820
 hastin 14, 11. 2. 4
 hastya 267
 hā 14, 889
 hātaka, °ki 14, 828
 hāyana 288. 9
 Hārta-Kātā 399. 444
 hāridra 461
 Hāridravika 441
 Hāridraviṇa 480. 41
 Hāridraviya 411. 28.
 41
 hāridraudana 14, 828
 Hārta 14, 244
 hārda 14, 15 (agni)
 Hala 14, 59. 60. 187.
 8. 308. 444
 Hāstināpura 377
 Hāstipada 480
 Hāstīçrīhi 480
 hāsyatā 14, 821
 hi 92 (Betonung des
 Verbura)
 Vhiṁs 166
 hikkita 832
 hibuka (Haus 4) 14,
 318—8
 himagu 14, 816
 Himavant 826 (°taṁ
 çriṇoti). 59. 76 (api
 gachati). 77 (Gaṇḍa
 vom). 484
 himāni 14, 381
 hiraṇmaya 265
 hiraṇya 882 (Gargās und
 rājāsas)
 Hiraṇyakaçipu 14, 118
 (Zunge des)
 Hiraṇyakubja 14, 128
 hiraṇya-dyū 471
 — -vimitāni 186
 — -çakala 251. 68. 77
 Hiraṇyastāpa 144
 hutabhugdiç 14, 327
 hutabhuj 14, 881
 hutāca 14, 826
 Hushka, Münzen des 307
 Vhurch 14, 85
 hridaya 14, 880. 1
 — -çūla 290
 — -āmbujaçoça 14, 882
 — -odadhi 14, 884
 hridvartin 14, 880
 Hrilakallola 14, 111. 4.
 29
 heti 188
 hetuçata 14, 858
 hema 14, 872
 Hemaçandra 14, 40. 94.
 178. 89 — 95. 205.
 307. 61. 440
 he 'rayas, belayas 866
 Helārāja 14, 405
 haima 14, 826
 Hairaṇyavāheya 418. 80
 hotar 247. 79. 87
 horā (Haus 1) 14, 818
 — nātha, -rāci 14, 854
 — -çrita 14, 819
 horāṣṭama 14, 818
 haura 482
 Vhnu + apa 868
 hrada 14, 28. 390
 hradinis 14, 23
 hravatanu 14, 319
 Vacch, für as 14, 42. 4.
 204
 aija 14, 289. 90
 aqijantapa 14, 277
 °aqija, °apia 14, 61
 aqipa, aqiripa 14, 288
 aquoa 14, 277
 apurāvr
 attā,

- attāpaam 14, 285. 81
 attabbhavam 14, 62
 *attham 14, 298
 atraja (Pāli) 14, 269
 adidhi - pajjuvāsapa 14, 267
 — -visea 14, 266
 adimuttaladam 14, 304
 adibi 14, 295
 anuvāra-Silbe kurz? 14, 287
 anussuyyam (Pāli) 14, 280
 apphuppa 14, 89
 *amha, Endung 14, 61
 amhe, vaam 14, 41. 58. 262
 ariṇā 14, 288
 ariā (Ikarā) 14, 278
 /arh 14, 285 (pa ari- hadi)
 alam ettiehiṇ 14, 302
 *as zu *ar, im Pāli 14, 488
 /as und ach 14, 42. 4. 204
 asambhāvida 14, 295
 Asesama, Aṣṣarman 14, 394
 ahipavasūl 14, 296
 *ā, *āo N. Plur. auf 14, 62. 262. 3. 98
 *āip, *āpi Nom. Plur. auf 14, 41. 58. 264
 āullamāpa, āulibhūda 14, 265
 āgade tti 14, 281. 98
 ātumā (Pāli) 14, 269
 ātman zu attan, appan etc. 14, 269
 ātmanepadam, Prāk. Formendes 14, 43. 258. 98
 ānanya (Pāli) 14, 288
 *ābe, āve, Causativa auf 14, 62. 268
 āya, ātman 14, 269
 *āya, *āa, Dative auf 14, 292. 3
 ārapae tti 14, 281. 98
 ārapavuttanta 14, 290
 āsapgha 14, 208
 *āha für *āa, *āya? 14, 291
 /i, abedam 14, 281;
 ehijja 14, 74
 iti, tti 14, 281
 itthi 14, 42. 9. 187
 idha, ettha 14, 62. 284. 252. 3
 tsicumbia 14, 287
 /ujjh 14, 274 (ujjhida). 79 (ujjhia)
 usūy (Pāli) 14, 230
 *e, i sgl. Pot. auf 14, 48. 205. 85
 —, Accusat. Plur. auf 14, 280. 1
 —, Dual auf 14, 62
 e für a 14, 42
 ettha 14, 62. 284. 52. 3
 evva 14, 41. 61. 288
 esa, eso 14, 254
 *esum, Loc. Pl. auf 14, 62. 249. 50
 /eh 14, 72. 4
 ehi, ehim 14, 281
 ehijja 14, 74
 kaḍḍa 14, 272
 Kaḍḍa, Kassava 14, 248. 9
 kada (kṛita) 14, 271
 kadattha 14, 270. 1. 84
 kadamo, kadaro 14, 284
 kadua (kṛitvā) 14, 40. 58. 272. 3
 kade 14, 271
 /kar, kup 14, 42; kâ- hisi 14, 72; karia 14, 41. 206. 72. 3. 808;
 kada, kida, kadua, kaḍḍa, kâḍḍa
 Kalisūṇa, *āaka 14, 896
 kasina (kṛitena) 14, 256
 Kassava 14, 248
 kâ amhe, kâo vaam 14, 262; kâtumam 14, 285 (mit Gen.)
 kâḍḍa 14, 41. 60. 206. 7. 78. 808
 Kâṭhā 14, 399. 400
 kâdaribhūda 14, 265
 kida, kidattha, kide 14, 270. 1
 kipilla 14, 89
 kidikkha 14, 88
 Kuṭiraputa 14, 896
 kuravaa, kuruvaa 14, 236
 kerāṭṭika (Pāli) 14, 39
 kesararukkhaa 14, 25
 khaṇṇu, khāpa 14, 95
 /gam, gachia, gamia 14, 41, gadua 14, 40. 5. 279
 gahapati 14, 395
 Godamittre 14, 274
 gheḍḍa, ghetṭavva, gh- tum, ghetṭāpa 14, 1
 ghepp 14, 73. 4. 91. 168
 caṭṭa, caṭṭodāra 14, 2
 caturāsīti 168
 /ciṭṭh, chā 14, 41
 cūdarukkhaa 14, 254
 cea, nicht ves 14, 311
 cetiyaghara 14, 395. 1
 chaḍḍisati 14, 394
 chattavappa, chatti* 14, 267
 jāpanu, Passiv 14, 98
 juḥḥa, joḥḥā 14, 256
 juppaṭ 14, 92
 jeva, jevva 14, 41. 6. 288
 josiṇā, *pi 14, 256
 jā, ṇy, ny zu āj 14, 4. 205
 /jñā, jāpa 14, 298
 — + vi, viṇṇavamh
 *vidum 14, 296
 ṭhakapurisa 14, 396
 /ṭhā, ciṭṭh 14, 41
 ḍhappaṭ 14, 92
 ṇavamālikā 14, 254
 8—60
 piaptida 14, 253
 t, Ausfall 14, 59. 60
 t, th zu d, dh 14, 39
 tao, tue 14, 248
 tatto, tuvatto 14, 248
 tatthabbhavam 14, 62
 tathā, tadhā, taha 14, 61
 tāmaṇḍi (tāmyati) 14, 304
 tue, tuha, de 14, 248
 tumhe 14, 272
 tuvatto, tatto 14, 248
 tti, a oder e vor 14, 255. 81. 98
 /tvar, tuvaredi, *rāwā 14, 254

tan zu an 14, 256	pallavidam, °dum 14, 804	/makkh 14, 78. 91. 168
th zu dh, h 14, 89. 58.	pahāvavanda 14, 265. 8	macchali, macchā 14, 208
224. 5	pahutta 14, 98	maṇoradha, °ha 14. 48.
therāvali 14, 360	— -dakkhiṇṇa 14, 267	201. 24. 32. 57. 8
daamāpa 14, 237	pahuppaṭ 14, 98	mahābhāsa 14, 289
/dakkh, dekkh 14, 41.	pāvamihupa 14, 256	mahārāsa 14, 284. 9
52—56. 69—96. 163.	Pāḍaliutta 14, 441	mahilā 14, 42
218; dakkhetha 14,	pātur (Pāli, prātar) 185	Mahura vva 14, 441
70, dakkhissasi 14, 72,	/pālay, paḍivāledha 14,	Māgandiya 177
dakkhava° 14, 56	296	māḍāpidaṛā, °re, °ro 14,
(dacch), dacchamp, dac-	piamvadā 14, 255	281
chisi 14, 71. 94; dac-	Piyadasi, Edikte des 388.	māpanu, Passiv 14, 98
chibhi, °hisi 14, 84	48. 14, 88. 94. 5.	māhavi ladā 14, 259
daracumbia 14, 237	810	*mi, Loc. auf 14, 42
/darç, s. dakkh, dacch,	piḍida 14, 252	muhuttaam 14, 281
dekkh, pekkh	puta, mit ḍ 14, 42. 205	y zu v, b, p 14, 92. 8
Dasamuhabaddha 14, 48	Pupphamitta, Pūsamitta	yajna 14, 42
/dā, de 14, 42	311	yathā jadhā jaha 14, 61
dākhavavum 14, 56	/pekkh 14, 41. 52 fg.	/yuj, juppaṭ 14, 92
dākhavinem 14, 56	162. 68. 218. 804 a.	yy zu pp (?) 14, 92. 8
*dikkha 14, 80. 8. 5	dekkh	/rabh, āḍhappaṭ, vi-
/diech 14, 70. 1. 85	pekhaṇem 14, 58	ḍhappaṭ 14, 92
diṇṇa, datta 865	peccham 14, 70. 1	ramaṇie 14, 256 (kāle).
divasa, °ha 14, 61	pp aus yy, durch vy,	74 (sammae)
davvipiḍa 14, 261. 2	by 14, 92. 8	rāarakkhida, °davva 14,
Dussanta, °nda 14, 264	*pa zu cch 14, 78. 89	268. 4
de, tuha 14, 248	b aus v, y 14, 92. 8	rāesi 14, 284. 99
/dekkh 14, 48. 4. 88.	b durch v vertreten 14,	— -vaṇsa 14, 284. 84
162. 8. 81. 8. 204.	282	Rāvaṇabaha 14, 48
74. 804. 5 s. dakkh	baddhapallavadā 14, 256	*rikkha 14, 88
deyadhammaṇṇa 14, 394	bahutta (prabhūta) 14,	/laksh, lakkhīdi 14,
bis 6	311	285. 68
dosina, dosipi 14, 255.	bikhanam, bikha(m)bha,	/laṅgh, ahilaṅghadi 14,
6 (jyāntana, jyotana)	vishkambha 14, 394.	261
dh für th 14, 224. 5.	5	/lajj, lajjemo 14, 296
57	Budhamita, Budharak-	ladā- pāvamihupa 14,
dhama-nigama 14, 395	khita 14, 394	256
dhammacaraṇa, dhammā-	bb für vy 14, 92	— -vahiṇi 14, 259
araṇa 14, 277	brahmaṇya 14, 42	/labh, ṇa labbhadi 14,
dhātupāṭha, Prākṛit-Wur-	bh zu h 14, 41	285
seln im 365	/bhar (smar) 14, 42	Lampkudaya 14, 394
dhopanu, Passiv 14, 98	bhātūna 14, 394	/lash, ahilasati 14, 261
natuno (naptur) 14, 395	Bhārukachaka 14, 394.	vaam, amhe 14, 41. 58.
nihitta 14, 98	5	262
nt, nd 14, 40. 58. 238.	/bhū, bhodi bhodu hodi	vakkhetha 14, 70
64. 5	hodu 14, 41. 58, he-	vaṇa-josiṇi, -dosipi 14,
p aus y, durch v, b (!)	hissati hohias° 14, 72,	255. 6. 9. 60
14, 92. 8	s. hutta, huppaṭ	*vanda, °vandāra 14,
paṭṭha 14, 96	— + abhi, ahivavaṭ 14,	268
paoṇam 14, 308	261	/vart, ahivattai 14, 261
pachā 14, 266	— + pra, pahuppaṭ 14,	vasantāvadāra, vasanto-
pamadāo 14, 237	92	dāra 14, 274
parāhutta 14, 311		

- vāhita 14, 98
vijna 14, 42
vidhanta, vidhappai 14, 92
Viraseepaka 14, 895
visūka 494
vujjh 62
vuttha, vvas 14, 96
veluriya 870
vvol 62
sakkāra 14, 95
vsaekh 14, 78. 91. 92. 168
Samghaka 14, 896
sattavappa 14, 266
sadaap 14, 287
sammad-akkhāta, -appā 107
Sayiti (?) 14, 896
sarasi, im Pāli 14, 440
vsaarj, visajja 14, 279
salilaseasambhama 14, 260
savvalokahitasukha 14, 895
sabaāra 14, 804
sahavyatā (!) 14, 98
sahoarasipeha 14, 259
Sintabbati (?) 14, 896
sirisa, sirisa 14, 287
Sivadāsa 14, 896
Sivasamaputta 14, 894
sunmāra, *dara 14, 269
*sup, Loc. Plur. auf 14, 62
vsumar 14, 42. 268. 4
— + vi 14, 258. 84
Sulāsadata (?), Sulisajata (?) 14, 896
svappakāra 14, 896
sotthi bhode 14, 292
st, st, sth 14, 895
*ssa, 2 sing. imper. auf 14, 48. 61. 258
*saap, mit Länge des Vokals davor 14, 42. 48
h, dh, th 14, 40. 58. 224. 5
hatthisambhama 14, 290
vhar, vāhippai 14, 92
Harapikaputa 14, 896
hisa, mascul. 14, 811
hutta 14, 205. 311 (aus bhūta, hūta)
huppai 14, 92
Ākhrūra 14, 440
urviç, urvikhs 14, 78
guffa 194
dākhidan, dākhien 14, 87
vdarakhsh 14, 87—9
darafsh 14, 88—90
dareç, darekshah 14, 86. 7
dirafsh 14, 88—90
didaresh 14, 84
durakhsh 14, 87—89
durukshah, durufsh 14, 88. 9
drafsa 14, 88—90
drafsnlik 14, 444
fraokhta, fraçāçta 449
vareah, varekshah 14, 78. 80
varesha 14, 80
hushka 14, 95
Abastani 891
Abendgebet 185
Abfall, des Schlusskonsonanten 110 (im Pāli, Prakrit). 212 (vor s der Endung) 486. 7 (Auslaut und Anlaut)
—, vom Fürsten, be-rechtigt 14, 130. 5
Aborigines, Kämpfe mit den 855
Abortus 187
Abschreiber, Unkundeder 14, 130. 5
Absolute, das 181. 2 (drei Viertel; und Demiurgos)
Accent, falscher 58 (im Rik). 68
—, zwiefacher 456 (das-selbe Wort)
—, -Bezeichnung 5 fg. (des uttarapada). 117 (in der Maitrāyaṇi saṃh.)
Accentuation, verkehrte, im Suparṇadhyāya 14, 81. 2
Accusativ, doppelter 14, 278
acht Marke 169
achtzig, Rechnung nach 167. 8. 269
Ackerlied 244
Adelsdiplome, mit 16 Ahnen 886
aesthetisches Gefühl als kritisches Moment 14, 212 fg
Affen-Art 481
Alexander 802 (nach Pāpini?). 75 (Kampf mit den Oxydraken). 420 (und die Glasse). 14, 194, (Jongleurs in seinem Heer; griechisches Drama durch ihn gepflegt)
Alliteration 14, 211, 862
Altar, gemauerter 217 fg. 38 (in Vogelgestalt)
Alterschwäche 192
Alterthümlichkeit der Ritual-Sprüche beim agnicayana 270
Αἰσάρας 891
Ameisen, und Wasser 189
— -Haufen 189. 50
Αμυροχαρης 881
Amulett 142. 8. 63. 80
anakoluthische Construc-tion 134. 280
anathema sit 164
Anfangsworte, der vier ved. saṃhitā 481
Anrede -Titel 491. 14, 288
Antelope, schwarze, Fell der 222. 7
antithetische Construc-tion, Betonung des Ver-bums bei 69 fg. 78 (Ort). 82 (Zeit). 84 (Zahl). 85 (Qualität). 87 (Subject, Object etc.)
Aorist, und Imperfect 113. 14
Αἰσῶς 802
Apollo, magnus 14, 164. 72

- Arachotis** 302
Arier, nicht-Arier 178.
 88, s. *Ārya*²
Asche, in Wasser zu werfen 232. 41
 —, Schlangen machen Alles zu 14, 136
 —, zu, durch Handauflegung 14, 115
 astrologisch-meteorologische Texte 446. 63.
Atheismus, der *mimāṃsā* 14, 353
Augensalbe, macht allsehend 14, 118
Ausfall, einer gleichlautenden Silbe 402
 —, im Compositum, Anlaut etc. 50. 1
 ausgehauchte Seele, geht in die Luft ein 210
 auswendiglernen 452
Axt, glühende 166. 7
Babylon, *nakshatra* aus 14, 480
Backsteine 217 fg.
Bad, zur Sühne 160
Bannung, böser Geister in einen Berg 188
Baṣṭoḥo 353
Begrüssung, der Aelteren 459
Beispiele, geographische, Herkunft der 872
 —, vorgefundene 319. 25. 66. 410
Belebung, 14, 102 (Thonfiguren, durch *amṛta*). 19. 20 (Bild, durch Anschauen). 22 (Tödt durch Fusswasser); s. Puppe
Benares, Münze Hushka's bei 307
Benennung, Neugeborner 457
Bengalen (*Gauḍa*, *prāncas*), libido novandi etc. 14, 177. 299
 —, *Çakuntalā*-Text der 14, 37 fg. 224 fg. 301
 —, *Rāmāyaṇa*,-Text der 14, 299
Barbarossa, Mythen von 14, 150
Bastarde, Manenopfer der, nutzlos 14, 339
Berge, Stetigkeit der 332
 —, Einsperrung in 177. 88.
Beryll, Fundort des 369. 70.
Betäubungsmittel, im Kampf 14, 134
Betelblätter, als *aphrodisiacum* 14, 125
Betonung, irreguläre, eines Wortes 93
 — des Verbums 69 fg. (irreguläre u. falsche)
Bettelmönche 466
Biene, Plage durch 14, 260
Bienentanz 14, 233
Bild 489 (gemalt). 14, 326 (aus Gold, Holz, Kupfer etc.) — 29 (Leder, Edelstein, Silber, Thon). 119 (belebt durch Affehen)
Blutstropfen, wandeln sich in Helden 14, 139
Blutsverwandte, feindliche 158
Bock, Esel, Ross 220 fg.
Bockshaare 223
Bodenkrume 153
böser Blick 149
Bolor, Belur 370
Brautorakel, 214. 9
Brennen, der *ukhā* und Backsteine 225
Brennspiegel 461
Brunnen auf dem Wege 383. 4
Buddhismus, Bezug auf, beim *sūtrakāra* 116; im *Mahābhāṣya* 388 fg.
 —, zu Pāṇini's Zeit 339
 —, Blüthe des 14, 361
 —, in Magadha 116. 385
 —, *nāstika* 14, 353
Büffelkuh, Nymphe verwandelt in 14, 124. 5.
Bühnensprache 491 (*māriṣha*)
Buhlkobolde 187. 84
Burgen, fünf, in den 5 Elementen 14, 117. 8.
Caesar, *caesaries* 493
Casus-Differenz, im selben Verse 14, 275
Casus, im ersten Gliede 49 (*avagraha*)
Causal-Sätze 92 (Betonung des Verbums)
Causativ, Praesens, vom Erzähler 477. 88
Ceylon, *Kālidāsa* in(!) 14, 55
chess (?) 472. 3
China, *nakshatra* aus (?) 14, 430. 1
Chiromantie 464
Christi etc. unbefleckte Empfängnis 387
Citate, Bedeutung der 14, 68. 9. 207—10. 302
clangor 137
clunes, loins 207
coitus, Beschränkungen, für den agnicit 291. 2
Composition von Praepositionen mit tonlosem Verbum 62—5 (*ava* 62. 3, & 63—5, andere 65)
Compositum, aufzulösen 14, 247. 69. 74. 80. 6
 — beizubehalten 14, 247. 89. 96
conditionaler Vorderatz 87. 91
Conjugation, Irregularitäten, in Ts. 102
Contraktion, metri causas 189. 97.
corruptes Sanskrit 14, 144. 377. 91.
Dandamis 397
ṽdark 14, 87
Dativ, im Prākṛit 14, 62. 290-4
Decaden-Theilung 98 (der *kaṇḍikā*). 99 (in *sāmasaph.*)
Dechsel 14, 78
Deklination, Irregularität der, in Ts. 100 fg.

- Delhi 14, 899
 Demetrios 307
 Deminutiv 14, 281. 5
degn 14, 87
degnas 14, 86
 desiderative Weiterbildung durch s 191 (ksh). 14, 77. 8 (*pa*)
 Dialekte 14, 50 (sieben). 197. 8. (Vertauschung)
 Diebe 474
 Dio Chrysostomos 357
 Diogenes 397
 Diomedes (?) 373
 Dirnen, feile 469
 Distraction, metri causa 172. 5. 97
 divido 61
 Doppelkonsonanz, inschriftlich durch anusvara Punkt markiert 14, 894
 doppeltes Affix 14, 72
 Dorfhandwerker 468
 Drama, indisches, Entstehung 490. 1; Einfluss des griechischen darauf (?) 491. 2. 14, 198—5
 dravidische Schreiber 14, 58—5
 drei Viertel des Absoluten 131
 dreimal achtzig 167
 drei Hunde des Çûdraka 14, 106
δρονταζω 14, 86. 96
 Dual, der Ordinalzahlwörter 118
 —, statt Plural, in Ts. 112
 —, im Prakrit 14, 62. 280. 1
 dupursus, peturpursus 208.
δυσβαις 369
 echter Text 14, 175
 Eckensteher, Palle des 386
 Edelsteine, im Kopfe 14, 188
 Eideshelfer 167
 Eigennutz, regiert die Welt 467. 8
 eingemauert, lebendig 250 (Schildkröte)
 Einschübe, im Vers 146
 Einzelseele, geht in das brahman 265
 Eisenrost 223
 Elben 185. 7. 14, 829 (wo sie hausen). 57
 — -König 185
 elektrische Lufterscheidungen 187
 fünf Elemente 14, 117 (Burgen in). 25. 26 (aufgezählt). 87. 8 (untödtbar durch die)
 Elephant 14, 392 (Entstehung)
 Elephantenfell, Flug auf, durch die Luft 14, 126. 38. 40. 50 (Himmelsdecke)
 Elision, metri causa 165. 6. 8. 72. 89
 Empfängnis, immaculata 337. 14, 101. 16
 Enelitica 57. 8 (componiert)
 Entzauberung, durch Tödtung 14, 124
 Erdboden 248 (salziger, von selbst geborsten). 464 (Schlafen auf)
 Erde, Mutter 193
egy 178
 Ergänzung eines Subjects 112 (ca)
 erste Person, Angabe in 822
 Erstgeborener, Feier für 175
 Erstickung 211 (Opferthier)
 Esel, Ross, Bock 220. 1
 Eunuchen 469. 98
 Euripides, bei den Persern 14, 194
 ewig, vedische Texte 449
 Fakire, çivaltische 347. 8
 Falscher, Fälschung 14, 85. 6. 48. 55. 67. 173. 4
 Fell, Flug durch die Luft auf 14, 101
 vier Farben, vier Kanten 468
 Fata Morgana 186
 Fehler, im padapāṭha 55—9. 67 fg. 99 fg.
 Feindschaften, der Thiere 486
 Feldschaden 149. 466 (Verantwortlichkeit für; femininer Name für Männer 389)
 Festspiele, religiöse 491
 Feuer 167 (-Ritual). 70 (-Probe). 85 (sehn im Wasser). 282 (und Wind)
 Fieberfrost, -Hitze 185. 6
 finale Consonanten, Vernachlässigung 110
 finale as zu ar 9. 100. 14, 488
 finaler Dental aus Guttural 107. 8. 37, aus Labial 108. 9
 finale gh zu ḡ, vor h 110
 Fisch, Jonas im 14, 124
 Fleischgenuss 458. 9
 Fluch 164. 14, 127 (für die Hochzeitsstunde)
 Flug durch die Luft, auf Fell 14, 101. 26. 33. 40
 Formeln, Identität der äussern Form 179
 Fragesatz 91. 14, 273. 4 (ohne Partikel)
 Frauen, verlassen 14, 112. 20
 —, gelehrte 408. 9
 —, Kleider 493 (Männer in). 14, 109 (verkleidet in)
 —, List 14, 115
 Frosch 275
 Frucht, Kind in einer 14, 117
 fünfjähriger Cyclus 281
 fünf Räuber, 5 vetāla 14, 138
 Fundament, Festigung durch Menschenopfer 219
 fünfzig Ritter 14, 126. 81 53

- Furchen ziehen 248 (gegen Waldbrand)—5 (sechszehn). 8
 Furcht, Besprechung der 179
 Fusswasser, Todte belebend 14, 122
 Futur, doppeltes Affix bei 14, 72
 —, neue Wurzel aus (?) 14, 72 fg.
 —, Optativ des 14, 70
 Garn, verkaufen 14, 114
 Gaukler 14, 194. 440
 Geburt, nach einem Jahre 230
 —, Ritual bei 198
 Gedrosier, Euripides bei den 14, 194
 Gegenrechnung der Dev. Recension 14, 68. 208. 308
 Gegenwart 484
 Gegenzauber 148. 68
 Gehlot (Ghelote) Dynastie 14, 401
 geistverwirrend 187 (ap-sarae)
 Gelehrtensprache 14, 144 (Sanskrit)
 Gemälde 854. 489
 generatio aequivoca 461
 Genetiv, statt Instrumental 14, 228
 Gentilicia 409 fg.
 Genuswechsel im Prâkrit 14, 308
 geographische Data im Bhâhya 366
 — Vertheilung der carapa 365
 germanischer Volksglaube 199 (Wurmzauber). 205. 14, 358
 Gerste 151. 8
 sechs Gerstenkörner, ein aṅgula 289
 Gerundia, und Präpositionen 66. 7
 geschliffener Stein 164
 Gespenst 178
 Gewand, Investitur mit 175
Ḥavnavimas 875. 420
 Glausae 420
 gleiche Silbe, Ausfall einer von zwei 427
 Glücksgöttinnen beider Parteien, selbst im Kampfe 14, 131
 glühende Axt 176
 Götter, Verkörperung der 14, 101. 41
 —, Betheiligung der, am Kampfe 14, 100
 — -Bilder 381 (auf Münzen?). 44 — 6. 469. 14, 826 fg. 47 fg.
 — -Kreis, epischer 344
 — -Trias 267
 Gold 248. 58 (Mannaus)
 —, Symbol der Unsterblichkeit 251
 Goldmacher 14, 342
 Goldmünzen 331
 Goldplatte 227. 43. 8
 Goldspähne, sieben 251. 68, tausend 265. 71
 Gormukhi Schrift 14, 98
 Gottesurtheil 165
 Grabschaukel, Grube 220. 2. 5.
 grammatisches Studium 334 (Verfall). 408 (Blüthe)
 Grammatiker, purer, lächerlich 14, 321
 Greisenalter 192
 Griechen 306 fg. 64 (Śarāshṭra)
 —, Drama der 491. 2. 14, 198—5
 griechische Wörter bei Pāṇini (?) 367. 78
 Gruss, im Präsens 155
 —, mit possessivem Adjectiv 155
 —, Formeln 459
 Gunther und Prünhilde 14, 151
 gutturale Finalis zu Dental, für Labial 107. 8
 Hämorrhoiden 188
 halbes e, o 448
 Handauflegung, macht zu Asche 14, 115
 Handel 380. 1. 467
 handfeste Weiber 390. 1
 Handschriften, flüssiger Zustand der 14, 36;
 „beste“ 14, 200 fg.
 —, aus verschiedenen Gegenden Indiens 14, 52
 —, häufiger Wechselder 14, 173
 fünf Handwerker, im Dorfe 388
 Hanf, gegen Gicht 142
 Haupt, des Opfernden gesalbt 285
 —, Abschneiden des eigenen 14, 149
 —, abgeschlagen, singt 14, 106; tödtet 14, 188
 Häupter der 5 Opfertiere 251
 Hauptsatz, Betonung des Verbums im 71 fg.
 Haus, zwölf 14, 330 fg. astr.
 — -Kobolde 175 fg.
 — -Ungeziefer 176
 Heer, vier Theile des 14, 322. 48
 Herbst, Rechnung nach 174. 94 (hundert)
 Herumfahren des agni-ukthya 231
 Heuschrecken 188
 Himmel, Vater, 198
 —, soma geholt vom 14, 9
 — Tragen zum 238
 Himmelsgegenden 14, 326
 Himmelsocan 247
 hinterdrein anfassen 168. 9
 Hodensack 151. 3
 Höfe, Sprache an den 14, 144. 5
 Hofhandwerker 468
 Holzbilder, von Maya geschnitzt 14, 119
 Holzwurm (?) 176
 Horn der Kälîkâ 14, 142 (belebt Todte)
vîjy 14, 91
 drei humores 462

- drei Hunde 14, 107. 11. 2
 Hyänen 191
 Jahresanfang 218 (zwei)
 Imperfect, und Aorist
 118. 14,
 indogermanische Compo-
 sita 61. 2
 — Formel 208, s. germ.
 — Sitte 219 (Fundament)
 Indoskythen 306 fg. 14,
 408 (Münzen)
 Inschriften von Junnar
 14, 393 fg.
 —, s. Piyadasi
 Instrumentalia, Genetiv
 für 14, 282
 —, scenische Angabe im
 14, 247. 98
 Intervention der Götter
 14, 115. 26. 41. 2
 Investitur eines Jünglings
 171
 Jongleurs, indische, in
 Alexanders Heer 14, 194
 irreguläre Formen in Ts.
 100 fg.
 — im Viracaritra 14, 144
 irrige Accentsilbe 93 fg.
 Irrlichter 136. 7
 Junges, Liebe zu 14, 364
 Jungfernsohn 469. 70
 jungfräuliche Mutter 14,
 101
 Jüngling, Investitur 171
 jüngste, von drei Frauen
 14, 112
 Kaiserthum, zur Zeit des
 Bhāshya? 332
 Kämmerer, Auftreten des
 14, 216. 7.
 Καρβισθολος 375. 417.
 39
 Kanäle 466
 Karl der Grosse, Mythe
 von 14, 150
 Kashmir, Handschriften
 aus 14, 88. 176. 9.
 —, Literatur und Sprache
 von 14, 408
 κασσιτερος 367
 vier Kasten, vier Farben
 463
 Kathah, Kathub 14, 400. 1
 Καθαρος 375. 438
 Katzen, gegen Schlangen
 14, 102
 Kaufmann, Betrüger 14,
 396
 κευθαί 194
 Kies 228
 Kind und Mond 14, 364.
 79
 Kio-Reihe 14, 480
 Klagen, über die eigene
 Zeit 384
 Kobolde 158
 Könige, Wechsel der 382
 Königshöfe, corruptes
 Sanskrit 14, 144
 Königssohn, landesver-
 wiesen 14, 121
 Königstochter, durch List
 gewonnen 14, 110
 Kopf ohne Rumpf, Lehrer
 der Gandharva 14, 106
 Krähen, essen 14, 103
 κρ, ksh 14, 86
 Kuh, schwarze, 280 (mit
 weissem Kalbe). 461.
 (milchreich)
 — als devatā 465
 — Erde 14, 108
 Kühe, nervus rerum 465
 —, Behandlung kranker
 186
 —, Zeichnung der 465. 6
 Kuhstall 177
 labiale Finalis zu Dental
 108. 9, zu Guttural 109.
 14, 88. 9
 Landtriche, Handschrit-
 ten aus verschiedenen
 14, 88. 176. 301
 langes Leben, Bitte um
 192
 Λαρινη 266
 Lastochse 247
 latrunculi 478
 Lautlehre, Irregularitäten
 der, in Ts. 104 fg.
 Leben, Praxis des 464
 lebendige Schildkröte,
 eingemauert 250
 Lehrer, und Schüler 453
 — 5
 Leibwache, weibliche 390
 Leichenopfer 14, 140
 *leik, lth 14, 86
 Levirats-Ehe 291
 licentia poetica 14, 358
 Liebesgott, Pfeil 198
 Liebeszene, in Act 3
 der Çak. 14, 214. 303
 Liebeszauber 197
 List, um Königstochter
 zu gewinnen 14, 151
 Literatur, Umfang, zur
 Zeit des Bhāshya 430
 Magnet 461
 Maler 469
 Manenopfer, von Bastar-
 den, nutzlos 14, 339
 Mango 14, 254. 5. 9
 Männer, in Weibertracht
 389
 Mannesgrösse, als Maass
 284. 6. 9
 mascu* 14, 96
 masculiner Name für
 Weiber 389. 90
 materia medica 14, 398
 Medicin 462
 Mehrzahl der Personen
 14, 242. 4
 Menandros 302. 7—9. 19
 Mensch, als Opferthier
 218. 9
 Menschenhaupt 252
 Menschheit, Abstammung
 der 14, 393
 meteorologische Angaben
 463
 Meth 143. 212
 Μεθορα 380
 Metra, künstliche 14, 145
 Metronymika, auf putra
 421
 Metrum, Verstoß gegen
 14, 353
 Mewar 14, 401
 Milch, Fliessen der 14,
 120 (aus Mutterliebe)
 Mimas (?) 373
 Mond, und Planeten 14,
 328. 45
 —, und Kind 14, 364. 79
 Monsun 14, 149
 Morgenhimmel (mythisch
 dargestellt) 14, 153

- Morgenröthe, Mythos von 14, 152
 Mörsen, -Keule 251
 Mühlesteine 199
 mündlicher Vortrag 14, 148. 4
 Münzen, indoskyth. Gepräge 14, 807. 408
 Münzwarden 281
 Musiker 468
 Mutter, Erde 198
 —, Name der 289
 —, Vermählung mit 14, 120
 Myserien 490. 1. 14, 194
 mythische Bedeutung des Kampfes zwischen Çalivāhana und Vikrama 14, 149
 nächtlicher Ueberfall 14, 182
 Namen, Chronologie nach 410
 Nasal im ersten Gliede 49 (avagr.)
 Nebelgestalten 135. 7
 Nebensatz, Betonung des Verbums im 91. 2
 Nerdiludium 478
 neuer, oder seltener, Brauch 196
 Neugeborner, Bitte für 156. 92
 —, sündlos 159; Waschen des 158
 neuerlei Bäume, Holz, Kräuter 154. 5
 Nibelungen-Sage, Anklang an 14, 110. 151
 Niesen, unheilvoll 14, 824. 45
 Nominativ, statt Genetiv 111
 —, stammbildend (?) 14, 91
 — Plur. fem. auf *ayas 105
 Nordwesten 266 (Herkunft aus). 81. 82 (Pflege des agnicayana). 866 (geogr. Beispiele von da)
 numen 131
 Ocean, Himmels- 247
 Ochsen, am Pfluge (6. 12 oder 24) 244
 Ochsenfell, rothes 247
 Odombarae 874
 Oelmühle, in der Schlacht 14, 184
 Onomatopoeion 461
 Opfer, Ungeschick bei 211 (Sühne für)
 — -lohn 289
 Opfernder, kauft sich los durch Opferthier 208
 Opferthiere, fünf 218
 Ordale 164. 211
 Osten, Zugehörigkeit zum 874
 Oṣudhānas 874
 Pāli, Einfluss auf dravidische Schreiber (?) 14, 58. 5
 — -texts, later 14, 78. 88
 Pantarchos (?) 878
 Papageien, in Baumhöhlen 14, 246
 Parfümerie-Kunst 462
 Paronomasie 14, 862
 Particip. perf. pass., neue Wurzel aus 14, 95. 6
 Participia und Praepositionen 66. 7
 Participiel-Futur 60
 Pass, zum Eintritt in die Stadt 14, 108
 passives ya tonlos 98
 Patronymica 409 fg.
 periphrastische Bildung, durch vyadhus 14, 144
 Persa-Arier, Feuersäkre der 266
 Perser, Euripides bei den 14, 194
 Persisch, höfischer Gebrauch des 14, 145
 Personal-Schilderung 888
 Pfau, Feind der Schlangen 14, 380
 Pfeilschmied 897
 Pferd, wiehern des, erweckt durch 14, 182
 Pferdeapfel, entzündet 225
 Pflanzenkenntnis 460. 1
 Pflügen, des Platzes 248
 Pflug 244 (mit Ochsen bespannt). 89 (dagl.). 14, 184 (in der Schlacht)
 — -Lied 245
 }'ay 14, 91
 Physiognomik 14, 825. 6.
 Planeten 14, 126 (neun als Helden). 818 fg. 26 (Himmelsgegenden; Bilder).
 Platte, goldene 227 fg.
 Plural, statt Dual 14, 390
 —, des Verbuns, bei Singular des Subjects 118
 —, Sprechen von sich im 14, 274
 Pointe, im letzten Verse der Ath. Hymnen 188
 Portenta, bei Geburt 14, 4
 Porus, zwei 818. 420
 Praedicat im Singular 111. 2
 Präposition, und Verbum, im padapāṭha 8. 9. 61—65
 —, abgetrennt vom betreffenden Verbum 69. 70
 —, vor Particip, Gerundium 66. 7
 —, im pūrvapada 44—8. 69
 Praesens, Gebrauch 809. 488. 98. 14, 229. 71. 2 (im Prākṛit)
 Prākṛit, der Dramen 14, 50. 181 fg. 96 fg.
 — -Grammatiker, Einfluss der 14, 51. 200 fg.
 — -Spuren im Bhāṣhya 865
 prākṛitische Wurzeln 62
 Prākṛitisirung 14, 59. 61. 2
 Prinzessin, verführt durch Schauspieler 495
 Procentsätze 467
 Pronomen im pūrvapada 46. 8

- Prosa und Poesie 14, 49.
 184 fg.
 Pubertät, weibliche, Ge-
 nius der 184
 Puppe 14, 108. 16 (be-
 lebt)
 Quellensucher 189
 Räthselfragen 481
 Ratten (?) 176
 Rattenfänger Furiband
 177
 Raub des soma 14, 19
 Rauben des Gewandes
 175
 fünf Räuber 14, 121. 87
 (gepfählt)
 Rede, Herz, Ohr 218
 Redewendungen, stabile
 825
 Refrain, Metrum im 160
 Regen, Gehen im, ver-
 boten 291
 —, Vorzeichen 189
 Rehkülber 14, 246
 Reim 14, 68. 211
 Reisen 467
 Reisen 140—2
 Reissfelder 466
 Reissmuss 466
 Relativsätze, Accent des
 Verbums 69 fg. 92. 8
 (unbetontes Verbum)
 Rhapsoden 854. 477. 89
 Rhetoriker, Citate bei
 den 14, 68. 9. 207—
 10. 802
 Rind, ishtakāpaṇ 218
 Rindsleder 466
 fünfzig Ritter 14, 126.
 81. 51
 Ross, aus dem Wasser
 247
 —, weisses 247 (Sonne)
 —, Esel, Bock 220. 1
 —, Opferthier 218
 ρσ, desiderative Wurzeln
 auf 14, 78
 Rumpf, ohne Kopf, setzt
 den Kampf fort 14, 188
 Rumpfe der fünf Thiere
 219
 s, Wurzelerweiterung durch
 14, 91
 Säen, Lied beim 245
 Salbung des Opfernden
 285
 Salz 186 (kranke Kühe)
 salzige Erde 243
 Sangala 802
 Σανδρακοντος 810. 81
 Sanskrit, corruptes 14,
 144
 Sanskritisirung, im Prä-
 krit 14, 41. 2. 51.
 8. 9—62. 197. 8. 248
 Sarkasmus 888. 9 (gegen
 Buddhismus, Götter,
 Opfer)
 Satz, Betonung des Ver-
 bums im 71 fg. 14,
 82 (im suparyādhyāya
 verkehrt)
 scenische Bemerkungen,
 ursprünglich? 14, 276
 Schafbock, ishtakāpaṇ
 218
 Schakale 191
 Schaukeln, apaaras 185. 6
 Schauspiel 854 (aus der
 Göttermythe). 487—95
 Schauspieler 469. 92
 (Weiber feil)
 Scheite, dreizehn 227
 Schenke 471
 Scheuern, Schutz der 190
 Schildkröte, lebendig ein-
 gemauert 250
 Schlachtfeld, nächtliches
 Treiben auf dem 14, 185
 Schlachtlid 279
 Schlangen 14, 102 (und
 Katzen). 86 (machen
 alles zu Asche). 48
 (myth. Bedeutung der)
 — -heros 14, 148
 — -kopf 252
 — -opfer 14, 115. 49
 — -sohn 14, 101 fg.
 — -zauber (?) 149
 Schmarotzerpflanze 148
 Schöffe 208
 Scholasten-Witz 482
 Scholiasten, Einfluss der,
 auf Text 14, 86. 50.
 172
 — bengalische 14, 67
 Schrift bei den Brähma-
 nen 451
 schriftliche Abfassung 476
 Schulen 259. 87 (Rück-
 sicht auf andere). 822.
 4 (Ueberlieferung durch
 die). 65 (geograph. Ver-
 theilung)
 Schul-Namen 408
 Schutz, gegen Feinde 180
 — -formel 179
 Schwänenjungfrauen 135
 Schwester, Ranke als 14,
 258
 Schwund, Spruch gegen
 205
 Schwur, mit Ordale 164
 Selbstcitaze 824
 Selbstkommentar 824
 Sesam 151. 8
 sieben 169 (prāpa). 14,
 115 (rishi)
 Sindhi, Passiv im 14, 98
 Singen, beim, halbes e,
 o nachzuschlagen 448
 Singhalesische, Einfluss (?)
 des, auf dravidische
 Schreiber 14, 58. 5
 σκηπτρον 14, 96
 σκηπτω, σκηπων 203
 Sohn, Opferung des eige-
 nen 14, 128
 Sonne, weisses Ross 247.
 14, 5
 Sonnenfinsterniss 161. 2
 Sonnenmythe 14, 151. 2
 Sonnenrose 14, 116
 (Anblick der). 241
 Σουρασηνοι 880
 Speisekammer, Schutz 190
 Speiseverbote 458
 Spitzname 407
 Sprachgebrauch, in den
 verschiedenen Theilen
 Indiens 859 fg. 64 fg.
 —, verwilderter 14, 144
 sprachliche Differenzen in
 6—10 und 1—5 des
 Cat. Br. 266 fg.
 sprichwörtliche Aus-
 sprüche 14, 448
 Spukgeister 185
 Spukgestalten 177

- stabile Redewendungen 325
 Stallsagen 188
 Stein 174 (Treten auf). 274 (und Krug)
 —, bunter, = Sonne 280. 7
 —, beim Spiel 478
στυπῶν 208
 Stylarten, landschaftlich verschieden 14, 65. 211. 303
 stlis, Streit 147
 Streit, um Zauberschuhe 14, 118
 —, der Götter um die menschlichen Kämpfer 14, 141
 Strenge des Lehrens 404
 Strophe, verkauft 14, 123
 Sturm beim Weltan- gang 14, 364
 Sturmwolke 180
 Suchtenbrechen 158. 4
 Südindien, Handschriften aus 14, 38. 176. 80. 1
 südindische Recension der Çak. 14, 38 fg.
 — Schreiber 14, 58
 Susianer, Euripides bei den 14, 194
 syntactische Irregularitäten, in Ts. 110 fg.
 Tagā, Taggah 14, 401
 Tag-Lotos 14, 332
 Tans und Gesang der Apsaras 185. 6
 Tautologie 14, 174
 Tempora, Verwendung der 388. 4
 tenuis und sonans, Wechsel im Wurzel-Anlaut 178. 94 (Anlaut)
 Termitenhäufen 220
 Text-Corruptelen 54. 58. 9 (im Rik). 67. 70. 96 fg. (in Ts).
 — Eintheilung in Ts. Tbr. TÄr. 98
 — Veränderung 14, 36. 172 fg. 77. 78 (durch die *prāścaś*)
 Theismus 14, 358
 Tigerin, durch retas be- fruchtet 14, 122
 Thiere 207 (Herr der). 415 (Abstammung von). 60. 1 (Kenntniß der)
 Thierfabel 486
 Thierhäupter 219. 28. 52
 Thieropfer 207. 18
 Thon, Zurichtung zum Brennen 219
 Thonfiguren, belebt 14, 102
 Tochter, vermeintliche 14, 109 (in den Schutz des Königs)
 Tod, als kahatriya 14, 141
 —, für den Gebieter 14, 188
 101 Todesarten 192
 Todte, belebt 14, 122. 38 (durch Fufswasser). 36 (durch Agni). 38. 42 (durch Horn der Kālikā). 41 (durch Çiva's Blick)
 Tonlosigkeit, des Verbuns 72 fg.
 Transfusion 186
 Träume, böse 185
 Triakrak, Spiel 472. 3
 auf Trümmern 14, 176 (kritisch)
 Ueberlieferung, mündliche 14, 37
 Ueberlistung 388 (des Indra). 14, 115 (eines asura)
 Uebertragung, einer Krankheit 195. 6
 Umgangsprache 14, 144. 5
 Umschreibung, in anderer Schrift 14, 178
 Ungeziefer (?) 188
 Unholde, Schutz gegen 181
 Unholdinnen 177
 Umstellung 14, 385 (iva). 90 (? bimba)
 Ungeschick beim Opfer 211
 unrichtige Formen 14, 144
 Unsterblichkeit, verwei- gert 14, 117
 Unterricht, strenger 408
 Urgrund aller Dinge 129
 vahn 14, 78
 Vararucisrung 14, 51
 Varianten der drei Yajus Texte 100
 Vater, Himmel 193
 —, Name des 289
 —, des Vaters 181
 Venus, und Regen 14, 319
 Verbot der Gattin zu folgen 14, 124. 52
 Verbum, und Praeposi- tion 60 fg.
 —, Betonung 69 fg.
 Verdopplung, irreguläre, von
 Consonanten, im Präkrit 14, 98
 Verführung, Zaubergegen 148
 Verhärtung der sonans, vor y 14, 92
 Verkleidung 14, 109. 18
 Verkürzung 47 (im ersten Gliede). 101 (Nom. und Gen. Plur.)
 — von i zu i 102. 14, 321. 30.
 Verstoss gegen Metrum, *samdhī* 14, 358
 Verlängerung, im *pūr- vapada* 47
 Verwundeter, Segen für 194
 Verwünschung des Fein- des 181
 Verzauberung, in Schlaf 14, 187
 viduus 61
 vier und achtzig 168
 vincire 204
 Virginität, Genius der 184
 Vocativ-Accent, irregu- lärer 59
 —, verschluckt den Accent eines Genetivs 57. 59
 Vögel, eigene Sprache der 14, 379
 Vogelfleisch 291

- Vogelgestalt, des agni 185. 228. 38. 68. 4
 Volkadialekte, Literatur in 14, 309
 Wagen, Knarren des 231
 Wahl, des sthapati 203
 Waldbrand, abgesperrt 248 (durch Furchen)
 Waldesdunkel 185 - 7
 Wasser 189 (und Ameisen). 41 (Heilmittel). 85 (10 Feuer in). 247 (Ross aus dem). 14, 382. 3 (für Nectar gehalten, schützt es gegen Gift)
 Wassernixen (?) 189
 Wasseruhr 467
 Weber, geschickt im 14, 117. 52
 Wechsel zwischen sonans und tenuis 178. 94
 Wegerich 148
 Weib; nicht vom Weibe geboren 14, 187
 Weiber, zwei, dem Armen zu viel 14, 320
 —, Grussformel der 459
 —, hohe Stellung der 408
 —, in Männertracht 389. 90. 469
 Weiberkostüm, Männer in 469
 weibliche Lehrer 408 (riahi)
 — Leibwache 390
 — Rollen 389. 498 (durch Männer gegeben)
 weisses Ross 247. 14, 5
 weisser Yajus, Berichtigungen meiner Ausgabe des 262. 78
 weldliche Dichtung 475 fg.
 Weltuntergang, Sturm beim 14, 364
 Westen, Herkunft aus 266
 westliche Flüsse, Anwohner getadelt 267
 Wettstreit im Sehen 14, 5
 Wildschaden 466
 Wind 188 (Gespiele des Viehes). 282 (und Feuer; 49 Winde). 14, 322 (Einfluss auf Sieg)
 Winter, hundert 193
 Wittwen-Heirath, -Söhne 469
 Wochentage 14, 345. 6
 Wölfe 474
 Wolkenbrüche 14, 440
 Wolkendämonen 14, 148. 51
 Wortbildung, irreguläre, in Ts 102
 Wörter, deren Zerlegung dunkel, in Ts. 51 fg.
 Worttrennung, falsche, im padapāṭha 56 fg. 68 fg.
 Wortzahl, principium divinationis 97. 8
 Wundenbalsam 188
 Würfelsegen 188
 Würfelspiel 471
 Würmer, Segen gegen 199. 201
 Wurzel, ausgegraben vom Eber 190
 —, Verbal-, aus Partic. Perf. Pass. 14, 95. 6
 —, aus Futur (?) 14, 69 fg.
 —, aufgeführt durch angefügtes i 363. 5. 79
 Wurzel, Verbal, erweitert durch s 14, 77 fg. 218
 Zänkerei, gelehrte 406
 Zahlwort, 42 (avagraha) 14, 444 (unflectirt)
 Zauber-Fell 14, 102. 27
 — Geist (vetāla) 14, 151
 — Gespinnst 150
 — Haut 14, 151
 — Krug 14, 118
 — Mantel 14, 151
 — Schlauch 14, 125
 — Schuhe 14, 102. 7. 18. 51
 — Schwert 14, 102. 3. 7
 — Spinnerinn 150
 — Stab 14, 113
 — Topf 14, 151
 — Trommel 14, 125
 — Tuch 14, 102 (paṭṭa). 7
 — Zurückwerfung 183
 Zäune, fünf 220
 zehnerlei Holz 153. 4.
 zehn Freunde, zehn Splitter 183. 4
 Ziegenbock, ishtakāpaṇa 218
 Ziegenmilch 272
 Zigeunerisch 14, 395 (at)
 Zinn, Gruben, Handel 367
 Zodiacalbilder 14, 320 fg.
 zorft, zorbt 14, 88
 Zugvieh 174
 Zurücksinken in die primäre Bedeutung 14, 77
 Zusammenhang, unterbrochen 14, 215. 50. 8. 60
 Zweifüssler, Vierfüssler 208
 Zweig-Finger 14, 254
 Zwitter 469

**THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
GRADUATE LIBRARY**

DATE DUE

~~MAR 11 1974~~

MAR 11 1974

~~APR 1 1974~~

MAY 17 1995



3 9015 02992 6188

**DO NOT REMOVE
OR
MUTILATE CARDS**



